ÜBER LAND UND MEER: ALLGEMEINE ILLUSTRIRTE ZEITUNG

Digitized by Google

13m 2°

Digitized by Google

<36605037280012

<36605037280012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Band 21. 1869.

Über Land und Meer

Allgemeine Illustrirte Zeitung

Herausgegeben von F. W. Hackländer

Stuttgart, Eduard Hallberger

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

BIBLIOTHEEK
KELLA
MONACENSIS

Inhalts-Verzeichniss.

XXI. Band. 1869. Nr. 1—26.

Sach-Register.

I.

Romane, Novellen, Erzählungen und Skizzen.

Alle hab ich der Zwiefach'. Novellette von Karl v. Heinrich 254.

Alte Zunftler, eine. Novelle von Karl v. Holtei 289, 297, 305, 313, 321, 329, 337, 345, 353, 361, 369, 377, 385, 393.

Anschuldigt, ein Roman, von Thomas Prasch. Mitgetheilt von Alexander von Sternberg 161.

Arm der Aermste. Erinnerungen von Karl Detlef 344.

Auf meinen Schwerthieben. Von Karoline v. ... 369.

Ausstehe im Norden. Fragment aus den Tagebüchern einer Diplomatin. Von L. Mühlbach 249, 257.

Ausgesetzt Jahre, die. Erzählung und Novelle von Karl Frenzel 361, 371, 381.

Bilder Kunstwerke. Eine Skizze von M. Gelbcke 145, 153.

Bettrich und Konrad, oder Dreier Studien der Zeit 1848 bis 1849. Kulturgeschichtliche Novelle. Von Arnold Schmidt 225.

Cremonati, der, Erzählung. Eine Skizze von K. Mayer 241.

Cyclen Charakterbilder in Sprüchen. Tagebuchblätter von Wilhelm Hoeckler 409, 417.

Deutsche Spielleute aus der Geschichte eines Wanderlebens. Von Theodor Mundt 113.

Dreikönigsnacht, die. Von Adolf Wilbrandt 233, 241, 249, 257, 265, 273.

Zwei Winterjahre. Von Heinrich. Von Karl Gutzkow 1, 17.

Kultur- und Sittenbilder.

Amsterdamsleben, das 111.

Brautwerbung in Südrussland 193.

Charakterbilder, drei, der Zeit. Von Friedrich Hebbel 321.

Dorfgeschichten, bad., im Schwarzwald und Elsenwald 241.

Dorfwitz, eine, in Dalmatien 273.

Hochzeitsgebräuche an Bühnen. Der Thüringer-wagen 425.

Hochzeitsvorurtheile, ein, im bürgerlichen Hofleben 425.

Hopfenernte, die, in Böhmen 62.

Judenwahl in einem kaukasischen Dorfe 150.

Jüngst hier für immer Bon zu leben. Originals Schilderung von Th. Schober 265.

Musikanten-Geschichten. Von Ernst Ortlepp-Dobler, aus d. n. Nachgelassen 241.

Nächte (St. Nikolaus) Abend, die 266.

Poesiet Kaiserhof, ein. Von Wilh. Wagner 185.

Stranger, der berühmte 241.

Statistisches, drei bemerkenswerthen 265.

Thierverehrung, bad., auf der Hebriden 25.

Wie ein Schlesier seinen ersten Menschen kaufte! Eine Bilder-Bürgerrevolte 241.

Wiener, die, des Vorigen 361.

Humoristischer Skizzen.

A-B-C für Hund und Welt. Mit der Moral einer alten Tischlerin. Von Gisbert Lenstein 273, 281.

Abgeschickt, die Selbstbiographien des, und der Epiker der Jungfrau 241.

Bad, das, zu Carolus Rhead. Von D. Bolz 1, 15, 41, 73, 81, 89.

Charakteristiken in Karte 3, 361, 11, 377.

Den Lumpen, der muss 305.

Enagra, das Lebens reizbedenne. Von Norbert 329.

Geschichtsbuch, der verstörte. Mysteriöse Bilder von Staudte. Text von Paul Lüttging 1, 113, 11, 233.

Judenkunstreiter und aufgeregtem Publikum 265.

Kellerrat, gut Naturgeschichte, etc. Aquas von Otto Glagau 1, 265, 11, 393.

Klosterleute 329, 345.

Landwirtschaft, die. Humoreske von E. Reichenbach 241.

Mausgeschrade, die, in St. Petersburg 169.

Obrigkeits-Schildern Deutschen, Chinesen und den 305.

Regierungsbezirken 1, 61, 11, 77.

Reisewagen, der, oder Geld verschwendet ist keine Tugend, Bilder und der Gegenwart von O. Herbert. Text von Paul Lüttging 1, 105, 11, 121.

Korrespondenzen.

Berliner Chronik von Gregorius 1, 22, 11, 51, 111, 121, 131, 11, 161, 171, 181, 191, 201, VIII, 211, 13, 407.

Von Prof. Ernst aus, von C. Mosenthal 1, 23.

Literar Chronik von August Silberstein 1, 30, 11, 46, III, 129, IV, 145, V, 225, VI, 241, VII, 257, VIII, 361.

II.

Geschichte und Tagesgeschichte.

Bonnd, der, des hölzer Theaters 423.

Bürgermeister, der, von Saardam-Johannes 81, Ausstellung, die, des Deutschen Journalisten-Vereins III. in Wien 14, Oktober 1869 153.

Geistlichen, tod, in Paris 25.

Gewerbeausschreibung, die, gegen den Schädlichen von Cerebrum in Berlin 401.

Gymnasien in den Augen 25.

Lehrerinnen der Bürgerschule Zeltacks in Wien 73.

Mordes Tonne, die, in Berlin 273.

Opernhaus Revolution, von Otto A. Mayr 209.

Ordens Verzeichnisse an den Ritterorden 225.

Tagebuch, die Einleitung zur, Briefe aus der preußischen Kammer von H. Prutz 241.

Thron, am ungarischen, Ein Zeitbild von A. Bl. Peter 361.

Biographien und Charakterschilder.

Bauer, Wendelgrein, apostolischer Protonotar etc. Denkschrift, Geb. v., und die eigene Hand 354.

Brentano, Peter Anton, Erzbischof Gebrauchsanweisung, von Otto A. Mayr 209.

Buch-Pfeiffer, Minna 361.

Dingelstedt, Franz 241.

Eschwell, Georg 121.

Fichte, Johann Gottlieb 265.

Fröhner, Dr. Kaspian, Bürgermeister von Wien 321.

Gutzlaff, Benjamin 241.

Gregorius, Karl 1, 15.

Hammer, Ottrich Bernhard, Gebauder der Abwehr, Erfindungen und Verbesserungen Dunkle und der Lichtschirmen Claasen 289.

Hebbel-Charakter, Drei 321.

Lenk, Karl Joachim v. 305.

Meyer, Karl, Adolphus Friedrich, Herzog von Braunschweig-Lüneburg 305.

Mosenthal, Ein lebendig Briefwechsel 425.

Pelz, Philipp 241.

Pabst, Heinrich Wilhelm 65.

Pfeiffer, Ernst 241.

Richter, Ludwig. Dein Zeitbuch des deutschen Künstlers 241.

Reichen an Ernst 257.

Rudolf, der, Freiherr Jarnel v. Rebenkrippen Denkschrift von K. Bleibtreu 241.

Schumann, Robert Alexander, Ein Lebensbild von Wilhelm Jensen 241.

Schleiermacher, Friedrich. (Zum 100ten Jahrestage seiner Geburtstag) 241.

Schlesinger, Moritz, der berühmte Musikverleger-Kunstkritiker, das allgemeine deutsche, in Wien 73.

Schwarzenberg, Felix, zum Jubiläum seiner Regierung 241.

Schwarzwald, der, der „Schwarzalbe" in Prag 425.

Natur.

Bärenwunder Beobachtet für das Jahr 1869 241.

Bärenwunder, Der Lebensbeschreibung. Von Dr. Schreber 241.

Bad, Dezember 1868. Januar 241. Februar 241. März 241.

Bodenbohrer. Von C. Freiherrn v. Ettingen 345.

Bodenwunder, die. Von C. Freiherrn v. Ettingen 345.

Brenke, Hagenjagd auf, in Kroatien 273.

Blindwühlerjagd von L. Kreutzer 241. Beobachtungen von L. Kreutzer 241.

Bodenbewegung von 25. Januar 225.

Cholera, der, vom 2. Dezember 1868 241.

Dampfschiffe 2, 25, 49, 121, 193, 241, 257, 313, 321, 329, 337, 345, 353, 361, 369, 377, 385, 393.

Engel, der berühmtgewesene 273.

Populäre Medizin und Gesundheitslehre.

Berliner Kalender 7, 39, 54, 116, 150, 181, 205.

Kummer, ein bewährtes Mittel gegen 177. Gesundheitsregeln 305.

Gesundheitsregeln für Dich. Medizinisch-diätetische Vorlesungen für mich, d. Arzte, d. diätetischen Pharmazeutik 7, 33, 17. Die Ernährungskraft und die Ingredienzien d. Nahrung der Erde 225.

Kümmel, Pfefferjet d., über Hypochondrie des Menschen 193.

Schreiber's Kinderpflegebuch Dreiundzwölf Mittheilungen 265.

Länder- und Völkerkunde.

Europa.

Deutschland, Reisen und das höchste Lob. Von Hermann Rabb 265.

Petersburgen, Kleiner 145.

Rhein, Das Tagebuch 241.

Sommerhalt bei Männern, Erlebnisse d. Kaiserreisen, Gedenkbuch 241.

Strasburg, das Stift 425.

Tagebuch, das 241.

Tyrol, die nordtirolische, die Alpsleben. Eine kleine Reisegeschichte an die Kunstwerke 225.

Kleine Reisen, der 22.

Schweiz, der, und seine Bewohner. Von K. D. Hempel 241.

Thüring, Das schönste Deutschlands 11.

Thüringer Leib Bauer 241.

Thüringen, Die Perlen 6.

Tirol, Bilder und der Tyrolog 1, 233.

Tirolen, Über Leib und Leben! Wanderungen durch das Kaiser Deutschland 241.

Tirolerinnen, die Warten des 121.

Tübingen 11.

Ulmerthum im Herbst. Gesprächige einer lebenden Philosophie 33, 25.

Zeppelinen, Zwei amüsant sich Abhilfe? Von J. Allemanden 241.

Zürich, die Schönheit der Zurtin des Thüring 241.

Zurich-Reisebuch, Ein Neb. Mörtlers 153.

Zwei Leben, und eins. Von Ida Hin. Bloch 241, 249, 257.

Zwei Leben, die Doppelleben in 41.

Zwei, die zwischen Briefe (Poesie) enthal in 257.

Zwölf, ein Dreiundzwölf bei. Von Karl Gutzkow 121, 141.

Orient und Indien.

Pharaonier, eine Lebensbeschreiben auf dem 28.

Russischer Gebrauch in Bulgarien, das Russische Bauern am. Reise Erinnerung von Karl Detlef 241.

Patrimonial, das Vermögal. Reisetagebuch von Alfred Meissl 241.

Armenien, Geschichte und Kunstleben 1, 252.

Asylanne, Jagdmarch in einem russischen Dorfe 241.

Kaukasus-Orte, ein Besuch im Lager von 63.

Moskau, der Petersburg-Palast der 289.

Sibirien, Jenseits Petra 241.

Wasser, die Bahn im 305.

Caspisch, Das Schnabel in Tripolis, die Baumwollbau des Schnabel 241.

Afrika.

Sieben Ostreisetage in Egypten, Tagebuchblätter von Wilhelm Hoeckler 409, 417.

Amerika.

Brasilianern Gliedbahnen, die 140.

Mexiko. Die mexikan. Regierungsreise 402.

Panamalinie, die, zum Jubiläum ihrer Eröffnung 241.

Peru, die Reise des Herrn Prof. Dr. Scherzer 241.

Scherzer, Dr. Schnabel in Tripolis, die Baumwollbau des Schnabel 241.

Tschudi, die Reise des Herrn Prof. Dr. Scherzer 241.

Vereinigten Staaten, die, und ihre Bewohner 241.

Asien.

Indien, Jahre 265.

Kunst.

Baukunst.

Lemberg, das Stift 425.

Mausoleums Brau des Lissabon, das 264.

Nürnberg's alte Häuser 241.

Petersburg-Palast, der, bei Moskau 289.

Sankt Januarius de Neapel, die Glasmalerei der Kathedrale 241.

Schloss Hohenschwangau (Schloss Berengar's) 345.

Schloss zu Wien 121.

Bildwerke.

Der Schöne Brunnen des preußischen Arsenals 209.

Ueber den antiken Silberfund bei Hildesheim.

Von Dr. Karl Eckart 209.

Malerei.

Es ist unsterblich! Von J. v. Schnitz 409.

Ostreisetage, bei, in der Kunst 11.

Gemälde, das, Lemberg 241.

Heute eine Bilder. Originalschilderung von Professor Schnitzler in seinem Atelier.

Lemberg, die, Nach einem verwahrte von Zeichen Kennzeichen 241.

Meer von Neapel. Nach den Originalien von Ed. Hildebrandt 273.

Dichterinnen zu deutscher Dichtern.

Klabbstock. Gedicht von Wilhelm Müller 6.

Dehne, gedicht bei dem. Gedicht von Paul Heyse 354.

Der Neue Gabriel. Gedicht von Ludw. Pfeiffer 304.

Ende, Das. Gedicht von Friedrich Hebbel 305.

Aus Georg Scherer's Liederbuch 144.

Hausmusikanten, die, Gedicht von Georg Scherer's Tischerwald 177.

Literatur.

Deutsch Trachtenbuch. Das Oberfelsen bei der Thüringer Bahn. Zur Landschaftsmalerei 249. Der Gemälde Meer 225.

Neue Novellen Erscheinungen 2, 33, 58, 65, 73, 81, 113, 121, 129, 137, 145, 153, 161, 169, 177, 185, 193, 201, 209, 217, 225, 233, 241, 249, 257, 265, 273, 281, 289, 297, 305, 313, 321, 329, 337, 345, 353, 361, 369, 377, 385, 393, 401, 409, 417, 425.

Oberfeuers Sommerschachtbrunnen 266.

Verbrauchsmittel, der bei, aus dem Verlage von Gebrüder Paetel geht 265.

Poesie.

Lyrik für die Armen! Gedicht von Ernst Ortlepp 233. Verzeichnung 304.

Sommerabend, ein, Gedicht von Karl Gerok 81, 89.

Tod des Mörders von Ida 136.

Trost, Gedicht 265.

Wasser, der, Regel-Poesie. Von Julius Sturm 121, Schmalbüder, 1866. Epigramme von August Silberstein 58.

Musik.

Deutsche Lieder für Männerchor von Wilh. Krüger, Op. 17. Vaterländische Männerchöre, komponirt von Otto Dorfmann 313.

Tagebuch, das, in Münchner 265.

Industrie, Landwirthschaft, Technik & Verkehr.

Bahn, die, im Wallis 273.

Bibliothekwesen, die buchhändlichen 145.

Buchdrucker, das 401.

Absatzverhältnissen, Statistisches 265.

Armungsbericht, der 145.

Minjenbetrieb, das, von Meiereien 273.

Eisenbahnbau, Fortschritte des 225.

Fragebuch-Annahl, die, auf dem Bahnhof 113.

Hagelwetter, der, in München 265.

Volkswirthschaft.

Volkswirthschaftliche Briefe von Dr. Hugo Schramm 1, 276.

Militärwesen.

Führer-Apparat, der neue, für Truppen auf 305.

Manöver 265.

Gefangenschaft, die, Spaziergänge 273.

Gebirgsbahn Bonner-Gebirgsbahnhof, der neue 217.

Gebirgsbahnen, bemerkte 265.

Lager von Krautenzell, ein Besuch im 61.

Manöverbilder, bei Debrecinen 25.

Manöver, ein, des ersten Korpsen 273.

Schlesien, bei, Schlachtfeld 14.

Wissenschaft.

Deutsche Sprachmengerei 265.

Medizin.

Wintermonate 265.

Naturgeschichte.

Bäume 2, 33, 34, 55, 74, 87, 103, 119, 134, 151, 167, 183, 199, 215, 231, 247, 263, 279, 295, 311, 327, 343, 359, 375, 391, 407, 423.

Digitized by Google

Lotterie.

Lotterieanleihungen im Monat November 76. Dezember 156. Januar 214. Februar 314. März 378.

Rüffelsprünge.

Nr. 1. 30. Nr. 2 42. Nr. 3. 94. Nr. 4 136. Nr. 5 158. Nr. 6 194. Nr. 7 234. Nr. 8 298. Nr. 9 346. Nr. 10 378.

Silbermünzen.

I 14. 2 30. 3 46. 4 62. 5 78. 6 94. 7 110. 8 126. 9 142. 10 158. 11 175. 12 194. 13 214. 14 234. 15 250. 16 266. 17 283. 18 298. 19 314. 20 330. 21 346. 22 362. 23 378. 24 394. 25 410. 26 423.

Actien.

94. 283. 314. 330. 346. Auflösungen 110. 298. 330. 346. 362.

Buchhandelsactien 298. Kuxe 314. 378. Kux. 394.

Charade.

394. Auflösung 410.

Schach.

14. 46. 78. 110. 142. 175. 214. 250. 266. 298. 314. 330. 362. 394.

Briefwechsel.

14. 30. 46. 62. 78. 94. 110. 126. 142. 158. 175. 194. 214. 234. 250. 266. 283. 298. 315. 330. 346. 362. 378. 394. 410. 423.

Alphabetisches Register.

(Die mit einem * bezeichneten Artikel sind illustrirt.)

A-p-ß für Haus und Welt. Aus der Mappe einer alten Zeitschrift. Von Gisbert Freiherrn Vincke 129. 422.

Aemilius Sedule, die. (Poem redm) in Reim * 367.

Aeußerer Knieder 7. 39. 54. 118. 455. 194. * 246.

Aeußerung, ein pariser 195.

Afrikaklub, die Betheiligungen des, auf der Spitze der Zungiern * 95.

Alle sich ist der Deutsche? Mittheilung von Karl v. Holtei 67. 85.

Alte Jungfer, eine. Roman von Karl v. Holtei 129. 184. 170. 190. 210. 230. 246. 262. 278. 294. 310. 326. 342. 358.

Ammon, ein bemalerter Mörtel gegen 177. Herr gekommt 296.

Amorgebrauch, das * 116.

Artistenfreiheit, das, in Hamburg * 54.

Asbest und das jüdische Licht. Von Gustav Rasch * 370.

Afrikanischer Aberglaube für das Jahr 1869 * 214.

Afrikanischer Tagebuch. Oktober 30. November 94. Dezember 156. Januar 256. Februar 314. März 374.

Auskultator, ein Führer, oder: Darum Sprechzeit Musikgesellschaften nur Kreuzzeiten war. Ein bekannter Platz in den Büchern der Geschichte von Arnold Reimmer 43. 51.

Aus der Jugendzeit. Erinnerungen von Karl Deutsch 361.

Bad, das, am Samstag Abend. Von H. Bock * 1. 13. 11. 29. 111. 45.

Ballsaal, ein, im Theater an der Wien * 361.

Bauer, Mannheimer, englischer Kostumstar * 402.

Bebenhausen, Kloster * 150.

Beschäftigen, Gig von, und der eiserne Hund * 294.

Berliner Chronik. Von Erich Kaftel. I. 22. II. 54. III. 99. IV. 150. V. 214. VI. 256. VII. 306. VIII. 354. IX. 402.

Berner, Peter, maler. Lebensgänge Betrachtungen von H. Mode * 228.

Bibliothek, die, des Klosters Lorsch * 422.

Bierbrauerei, die, in Schwarzwald * 192.

Bildhauer 14. 30. 46. 62. 78. 94. 110. 126. 142. 158. 175. 194. 214. 234. 250. 266. 283. 298. 315. 330. 346. 362. 378. 394. 410. 423.

Bischofsmühle 298. Buch. 314. 378. Buch. 394.

Buch-Stoff. Von Theodor Fontane * Expeditionen 217. Bühnenleben, und weinem. Von Karoline S..... 367.

Bücherbetrübnis in Rauch * 1. 261. 11. 377.

Charade 394. Auft. 410.

Charlotte, das Leib * 418.

Deutsche im Ausland. Fragmente aus den Papieren eines Diplomaten, von A. Meitl 274. 300. Deutsche Dichter bei Friedrich dem Großen. Mitgetheilt von Rud. Gottschall 191. Anekdote, Gerüchte von Matthias, komponist von Beethoven * 312.

Deutsche Gesangsvereine 155.

Deutsches Schauspiel, Mittheilungen zur: Kunstreich. Gericht von Wilhelm Müller * 4. Dichter, gestalte doch wie. Gedicht von Paul Heyse * 84.

Der treue Eckhart. Gedicht von Emil Müller * 304.

Dichter Schlaf, Gedicht von Friedrich Hebbel * 300.

Deutscher Humor, dem Frühern der * 171.

Dingsirchs, Franz v. * 148.

Donna Franzisska, Kolonie, in Brasilien 212. Den Lustspiele, der neue * 305.

Ehrbrief, Graf * 116.

Eisenbahnen, die brasilianischen * 140.

Eisenbahnbetrieb, der, durch Sieur-Indianer * 83. Elektrisch-Berein, der neuen * 300.

Elternsiegel, das * 460.

Entdeckung, die, des Denkmals Friedrich Wilhelm III. in Erfurt. 18. Oktober 1868 * 153.

Erbschaften, das, in Peru * 70.

Erbschaftsgeschäfte, eine. Fragment aus den Papieren eines Diplomaten. Von Erwin Ariger 269. 285.

Es ist ausgetanzen! Von A. Bäsch * 400.

Etagen, das, Leben verschiedener. Von Norbert v. 268.

Europ. Jäbin, die, Theorie und Kerotte von Karl Goedeke 201. 221. 237.

Europäische Gesellschaft * 288.

Exzun L. Siegel.

Fabrikant, der, Bürgermeister von Wien * 271.

Fabrikgesellschaft und Fischer in Amerika * 295.

Fährte-Expedition, der neue, des Trappen und den Mormonen * 155.

Fischgesellschaft, das, in Oesterreich und Sachsen * 134.

Fischzucht, der, der russischen. Japanische Bücher von Stumbert, Text von Karl Gutzkow 318. 334.

Gästeu, die, Prophezeiungsmängel * 402.

Gesellschaft, das, in der Straße * 116.

Gewalt, Dramaturgie. Von Arnold Reimmer * 1. 17.

Gewächsverbindung, die, gegen den Großhandel von Getreide in Preußen * 422.

Gewerbeschule, die, Dresdener * 274.

Gymnasialvorträge für's Haus. Mythisch-didaktische Sprüche von und. Von F. Kinkel. I. Hellas oder Phönizenbund? 226. II. Die Gesetzgebung und die sogenannte Sonntagsfeier Art 272.

Gypsies, der Zeitgeschichtsschreiber, der neue * 322. Gypsies, Karl * 3. 19.

Hammer, Oberst Bernhard, Gefangener der Spanier, Begegnungen dem nachbenannten Hunde und der Hofbaldiner Theater * 99.

Hafelbrücken. Von C. Freiherrn v. Thüngen * 305. Handwerkerfrau, die, Originalgeschichte von Cobus Pinkh * 148.

Hannover, Prinz * 242.

Heinrich, Prinz * 155.

Heirathsgeschichten, merkwürdige * 36.

Hier sagt ein gütten Bonne! Wundergeschichte von Karl Deutsch * 361.

Hildebrandt, Eduard. Von Ernst Kossak * 273.

Hochzeitsbrauch, der, auf den Hebriden * 36.

Von Dr. Karl Deutsch * 206.

Hochzeitsnacht, die, Von H. Freiherrn v. Thüngen * 38.

Hochzeitsreise in den Alpen * 74.

Holzwurm, der, im Salonwagen * 271.

Hopfenzeitschrift in Böhmen. Der Pfandbrief * 304.

Hopfenwurzel, die, in Böhmen * 62.

Hotel, das, in Rom. Gedicht von Wilh. Müller * 304.

Jahrmarkt in einem russischen Dorfe * 150.

Jacht, eine Reise. Originalschilderung von Peter Hamerl. K. Schreiber * 301.

Jungfrauenkloster, das, mitgetheilt Prinzen Heinrich * 265.

Jurte Bella * 354.

Jungfrau, das, des neuen Münzvertragsvereins * 117.

Jubiläum, das, des neuen Münzvertragsvereins * 117.

Kaiserin, zur Kunstgeschichte der. Studien von Otto Glagau * 1. 295. 11. 391.

Kaiser Julius, der * 22.

Kinderball, Gedicht von Wilhelm Müller * 4.

Kinderfreud, das, in Calcutta * 1. 184.

Klavierstudienbuch, Stuttgarter * 208.

Klein, Karl, Mitglied des Oberverwaltungsgerichtes, Lauben und Glückwünsche * 300.

Kunstverband, das, am Kanaller Goldberg in Pinzgau. Kriegsschilderung von Adolf Oberwalleer * 266.

Königsder, der, und seine Bewohner. Von C. H. Jungwirth * 103.

Krahner-Sele, ein Besuch in Lager von * 83.

Künstlerleid, das Allgemeine bemalen, in Wien * 22. Künstlerinnen * 229. 345.

Lagunen und Canäle, Venezianische Skizze von Friedrich Oberhäuser 273.

Lahos * 242.

Lamartine 1. Liebesbrief.

Landesmuseum, eines, (Königin Karlsruhe.) Zum Jubiläum dieser Stiftungen 208.

Landsleute, das, Bürgermeisters Felinda in Wien * 268.

Lebendig Verbrechen, ein! * 415.

Leben, jedes Alter hat seine Art zu. Originalerzählung von Fr. Hacker * 309. Leben, das, Verbrechen * 11.

Lebensbild, der, Shawcrofts von O. Hackländer 297. 313.

Literarische Erscheinungen, neue 7. 23. 39. 55. 71. 103. 119. 135. 151. 167. 207. 227. 239. 255. 271. 287. 303. 319. 341. 367. 403.

Literaturjahrgangen im Monat November 76. Dezember 156. Januar 214. Februar 314. März 378.

Loreley, das Zgmaris de, die Glanzburg der Jesuiten * 334.

Mädchen, das, schläft. Gedicht von Karl Gerok * 364.

Mann, L. Erzählst.

Mandver, städtisches, bei Hohenstein * 55.

Meerbeerdenkmal, das 5. November * 78. Brochhausdenkmal 192. 123.

Metzgerhunde, die, in St. Petersburg * 100.

Mexikanische Zustände. Neueste von Emil Pieper Maximo 49. 65. 81. 97. 122. 138.

Mineralbrunnen, der 19. Januar * 298.

Monsieur, ein, der seinen Nerven * 272.

Monsieur, Napoleonischer, Berliner Terrorsfeldherr von 58. 6. Napoleonberg * 211.

Mormonenbad, der, der „Schlaraffia“ in Prag * 116.

Negerl, der, in St. Thomas. Skizze von Friedrich Oberhäuser 102. 123.

Neu-Hurl, Briefe aus, von C. Wenzel * 129.

Neuberger, Hermine von, über Eigenarbeiten der Menschen 163.

Neujahr (Silvesterabend) Abend, der * 406.

Notizblatt 7. 23. 39. 55. 71. 87. 102. 119. 135. 151. 167. 183. 199. 207. 223. 239. 255. 260. 307. 323. 339. 355. 371. 387. 403. 418.

Nürnberger Hühner * 391.

Oberbürgermeisters Dorfleben, Skizzen aus dem 400.

Oelung, die letzte * 168.

Orden, der, vom 2. Dezember 1868 * 338.

Orgelbauer, der * 321.

Ortsverzeichniß, fürzes, in Gogens. Tagebuchblätter eines Bildhauers Günther 406. 419.

Pedik, Heinrich Wilhelm * 67.

Pest, eine, in Lissabon? Von J. Allemann 86.

Pariser Leben, aus dem, Von Dr. Rud. Wustrow 110. 226.

Partoire pour la Syrie. Ein Erinnerungsblatt aus unseren Künstlerleben, von L. Dyrath 181.

Personalien, Ungar * 35.

Personnelle Talent, der, bei Mozart * 396.

Pfefferling, Pfeffin * 54.

Pilger, das Märchen von dem * 150.

Plattdeutsch, eine Zeitschrift auf dem * 70.

Postmagd, das, Rede-Fragment von Alfred Meissel * 271.

Preis, Stiftung und des Preising * 4. 335.

Preußisch, Preußen, Das Geschenk der Stadt * 36. Die Volksbestellung * 186. Der Gemahl * 387.

Pfänger, der berühmte * 214.

Rathsherren, Bürger- und * 18. 108. X 211. XI. 287. 375.

Rätsel 94. 283. 314. 330. 346. Auflösungen 110. 298. 330. 346. 362.

Rettungsbedürfnis, das, bei Zeit * 23.

Regenbogenbanden * 1. 61. 11. 77.

Rettungsboot, ein neues * 121.

Rhein, Lorelay, 1 brasilien Insulet.

Richenstelley, das, von Waldwarte * 275.

Römische Novellieren von C. Cesa L. 187. 11. 328. 111. 406.

Rüffelsprung Nr. 1. 30. Nr. 2 62. Nr. 3 94. Nr. 4 136. Nr. 5 158. Nr. 6 194. Nr. 7 234. Nr. 8 298. Nr. 9 346. Nr. 10 378.

Roman, der, einer Abendbekannten. Von Niko 425.

Rumänd, die Spuren eines. Von P. W. Hackländer 10. 26. 33. 58. 74. 90. 106.

Rußland in Paris * 187.

Rückblick, der, großen James v. Metzelsgische Betrachtungen von R. Reiz * 203.

Ruppe 1. Brief und ein Dichter traum!

Russischen, Reiseleiter und 1. 332. 11. 366. 400.

Sage von Bernardo de Rayen. Evangelischer Chor von Friedrich Oberhäuser 346.

Sandstein, ein Monument * 412.

Schach 14. 46. 78. 110. 142. 175. 214. 250. 266. 298. 314. 330. 362. 394.

Schauspiele. Novelle von Gustav von Sax 145. 161. 181.

Scherer's deutscher Dichterwald, eine Zeitschrift von * 112.

Schimper, Dr. Karl Friedrich * 367.

Schlesischer, Schlesien. Ueber Berg- innen Bergwerksbesitzer Schlesiens am 21. Januar der 1869.) * 131.

Schnee, der, Nach einem Gemälde von John Archibald * 224.

Schlafel, der, Freundschaft * 11.

Schön Hedwig, Beitrag zur Literatur Hebbel * 309.

Schreiben von Pommel, von Dreißer Bücher vor 300 Jahren. Kulturgeschichtliche Novelle. Von Arnold Reimmer 385.

Schumann, Klara, L Familie.

Schwimmbad, offenes * 140.

Sermanns, bei, Schreiber. Eine Skizze von A. Meitl 253.

Shakspere's Commerzialtalent * 130.

Sigmund Ritter, der, von Berlin 153.

Sperrings Revolutionen, aus dem. Von E. Meis * 99.

Staat, der, Eine Begriffsfrage. Von Julius Stahn * 11.

Stadtchirurgen, das, Ein Jubiläum * 11.

Stadtchirurgen, das, in Frankfurt Frauenhaus * Museum * 236.

Stadtschreiber, der, von Augsburg * 106.

Stuttgart * 37.

Thekla? Gedicht oder die Geschichte eines schweren Tages. Von Christian Reuter 145.

Thorwaldsen 7. 39. 54. 118. 155. 194. 230. 314. Theaterbrand, der, in Nizza * 140.

Theaterbrand, der, in Rio de Janeiro, Pläne und der zweite Brand von St. Pete * 211.

Tonkünstler, der, und das Publikum * 138.

Tonkünstler, der, das Leiden des Pianos in Paris * 222.

Thron, ein umgewinkerer. Ein Gedicht von A. Meitl * 71.

Thorwaldsen, der schöne Schmuck des preußischen Saales.

Tuchler, Benjamin * 54.

Tolerieren, das, oder Geschäftsgeheimniß für Kaufleute, Fabrikanten und der Gegenwart von C. Herbert. Text von Paul Richtung * 1. 125. 141.

Verschwörung, die. Von Alfred Meissel 333. 348. 381. 397. 413.

Veteranen, eine Belohnung des. Von Karl Gutzkow 112. 147.

Vogel, ein berühmtgewordener * 122.

Vogelgesang, der, in Wohnzimmer * 305.

Volksunterhaltungsbücher Briefe von Dr. Hugo Schramm * 174.

Wahlist, die Bahn im * 321.

Waldesjägerin, eine ungarische * 344.

Weinhandelsrecht, das, und den Verkäufer von offenen Schänkereien 166.

Weinstöcke, Krankheiten, 1866. Originalbrief von August Silvestrow * 70.

Weihnachtsmann, das, auf der Podeste * 75.

Wie ein Kellerhof Eltern einen Menschen kostet! Eine Reise Bismarcks * 228.

Wiesl L. Familie.

Wiener Carneval von August Silvestrow 1. 34. 11. 56. III. 139. IV. 190. V. 242. VI. 281. VII. 337. VIII. 394.

Wiesbaden, im Herbst. Eingesendet eines kalten von Pfeilschützen 56.

Wintermärchen * 277.

Wintree, der, der Malerei * 281.

Zeitung, die Ordnung. Eingesendet von Wien * 106. Freien Erscheinen * 208.

Zoos-Gesellschaften. Ein Gedenkb. Von Karl Gutzkow 1. 17.

Digitized by Google

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang,
Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von
F. W. Hackländer.

Stuttgart, Oktober 1868.

Erscheint jeden Sonntag.
Preis vierteljährlich
Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Zwei Gefangene, von Gebrüder, von Karl Gutzkow. — Karl Gutzkow. — Kunstchau, verfaßt von Wilhelm Müller. — Nachdruck bei Berlin. — Verschiedene Kalender. — Unterhaltungen. — Räthselecken. — Die Löwen nach Neumann, von A. W. Hackländer. — Der Schlüssel Napoleons. — Der Schriftsteller in der Ehe. — Der Thier, eine Vogelfeder, von Julius Stinde. — Schach. — Briefwechsel I. — Briefmappe. — Anzeigen.

Illustrationen: Karl Gutzkow, von Fritz Reichardt. — Übersichtsplan zu deutschen Theatern, Frankfurter, von Theodor Weber. — Aus der Vogelfederfabrik der Berlin., von W. Lindenthal. — Nachdruck von Mainz, von der Mainzer Ufer, nach einer Photographie von W. Lindenthal. — Das Schachspiel am Rhein, während der Stein, nach Karl Koepp's Originalbild. — Der Thier, eine Vogelfeder, nach den Originalen von Julius Stinde, von H. Lachs. — Das Tor am Samstag Abend. 1. Erste humoristische Bilder von W. Busch.

Zwei Gefangene.

Ein Erlebnis.

Von **Karl Gutzkow.**

In Literaturgeschichten kann man lesen, daß der Verfasser dieser Zeilen vor vierundzwanzig Jahren eine literarische „Jugendsünde“ mit „einigen Gefängnis“ abzubüßen hatte. Nur vier Wochen sollten es sein, die ihm vom großherzoglich badischen Hofgericht in Mannheim zum Nachdenken fern von seinem damaligen Wohnort Frankfurt am Main „verordnet“ wurden, aber die vorausgegangene Untersuchungshaft mochte wohl daraus, Es war Winter, die Zelle konnte geheizt werden, das Nachdenken bekam mir im Ganzen recht wohl.

Als wir die nicht unfreundlichen Wärter der Geschichte meiner „Wielandmumie“ erzählt hatten, die Art, wie meine Vorgänger, wenigstens die aus jüngster Zeit, darunter einige „Hambacher“, die vor den traurigsten Assisen gestanden hatten, unter Anderen Julius Bernhard aus Köln, ihr Loos ertrugen, und auch ich mich an meine Lage gewöhnt hatte, an die grauen Wände, die Strohsäcke, einen kleinen, im Innern des sogenannten „Konstanzer“ gelegenen Hof, da vernahm ich eines Tages ein ungewöhnliches Rasseln an den beiden Eingangsthüren der Zelle. Ein Aufschwenker lag noch vor meinem Dreimig-Room. Mit anderen Worten, ich hatte als zweiter „Arrest“ zwei Thüren zu durchbrechen gehabt.

Zum Rasseln mit den Riegeln und an den Schlössern gesellte sich ein lautes Pereoriren. Man hatte mir eine Geschichte von einem meiner Vorgänger erzählt, der sich nur mit außerster Anstrengung in die einsamen Mauern hatte einsperren lassen wollen, sich der Länge nach auf den Boden warf, mit Händen und Füßen um sich schlug und mit vielen ungeheuren Gebärden mehrere Tage protochte, man sagte, um sich zu unterhalten, er konnte die Einsamkeit, das abstrakte Nachsinnlichkeitsvergnügen, womit nach Vogel alles „Nachdenken“ anfängt, nicht ertragen. Sollte mir ein solcher neuer Kunstelter Gesellschaft leisten oder wer war der Unhold, der beinahe im Lou Karl Moor's die Menschheit eine lustige, heuchlerische Krokodilsthräne nannte, Gott und meinere Heilige zur Bestimmung seiner redlichsten Absichten anzurufen schien und die Anordnungen der Gerechtigkeitspflege des Großherzogthums Baden „dem Volk und der Berachtung“ preisgab, wie schon damals der technische Rendakt der konstitutionellen Staatsmaschine lautete. Denn des Verlangens meiner „Jugendsünde“ wegen war ich auf das Gebiet des damaligen konstitutionellen Verfassungsstreites, auf Rotteck's und Welker's Terrain gerathen.

Die Thür wurde aufgerissen und ein noch jugendlicher, aber großer, hehrende gebauter Mann mit markirten Gesichtsausdruck stürzte herein, beachtete mich, der ich im damals modischen, gestrümpften, sogenannten vorsichtigen Schlafrock erwartungsvoll auf die Dinge, die da kommen sollten, in eine Ecke an den eisernen Ofen trat, nicht im Mindesten, sondern setzte seine eitelheftigen Beschwerungen fortschreitender, wie mich schien, schwerer Geister mit heftigen Gestikulationen fort, während es in dem engen Raum auf und ab lief wie ein eben aus dem großen Treffurfang einer Menagerie in seinen Verwahrung wieder zurückgelassener junger Panther.

Es war gleichsam die Beschwörungsszene aus „Faust“. Nur umgekehrt. Ich, der einsame, grübelnde Laboranst hinter dem eisernen Ofen, der seine Zuhörer ausschlafte, immer länger und länger werdend vor Spannung und Ärger, mein „Jammert! Jammert! suche den Schluß —!“ für mich selbst, mehr in Gedanken als laut aussprechend, und der „lebende Schatten“ hin- und herrennend, wie die Darsteller des Faust zu thun pflegen, worin sie sich schier die schönsten, langwierigsten Perioden auswendig möchten vor Ungeduld über den sich dazwischen und aus allen Fassern Lautes entsendenden Pudel. Der Mensch, der Kojus macht mich lachen“, wie die

Karl Gutzkow. Originalzeichnung von Fritz Reichardt. 42. 43

Digitized by Google

Darstellen auch in der Regel wirklich so alltoen kommt, als wenn es alle Tage passiren könnte, daß zwei Polizei-Menschen sprangen, war noch nicht eingetreten.

„Ich sollte durchgehen wollen — ? Schändlich — ! Ha! diese Bande — ! Was sind denn lumpige dreißig Gulden — ! Freilich wenn man sie gerade nicht hat — Aber mich traun auf Ammer „Sicher" bringen — ! Das ist dieser Menschheit — ! Das das Land der konstitutionellen Freiheit — ! Natted, Wetter, Zgkreu — ! Höre meinen Rath! Ich sage: dreißigtausendfl Donnerwetter sollte ihr solche Gesichte schlagen — !"

Als meinte „Wachsbauer" nun'm Verstegen zu retten, trat ich etwas in den Vordergrund und erlaubte mir als gegenwärtige, wohe oder weniger doch betheiligte Einwohner dieser Zelle, jedoch mit einer gewissen Bescheidenheit und seit jener Zeit mir fast zur andern Natur gewordenen ziegischen Stimme, die Frage:

„Darf ich bitten — ?"

Ich meinte: Aufklärung — ! Zweck, Stand, Name, Charaktre — ! Was wollen Sie bei mir? Haben Sie gemeint — gemalt — oder was? Jetzt Thnen hier zu Diensten!

Man hatte den Pfarrer einfach hereingeschoben und hinter ihm wieder zugeschlossen. Beide Thüren, auch die des Antichambre.

Der Anzug des mir zugedachten Gesellschafters sich gerade auf seinen Augenbaum zu setzen. Im Gegentheil, mein Stövenfried war ein Elegant. Allmälig verschwand ich etwas von seinem Apostrophen an die einzige Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit, die Paragraphen und Masken gegen die Paragraphen der badischen Gerichtsordnung sich ereghen ließ, galt der Verwunderung, daß er hätte „durchkommen" wollen und mit Mann für Mann, und mit Weib für Weib zum Thore fahren könnte, ohne daß man ihn beschnüffelt Gulden, die man Mann für Mann für eine Kleinigkeit anfah. Denn auch der böse „Bagatelle" war schon in der Residenzstadt ein Tagesgespräch gewesen. Und Injuren gekommen, wie etwa Perry Heidsporn bei Schafpeare rust: „Bagatell, Bagatell!" Sein Kot war auch wenigstens Schmutz, die Erdfeil waren Lehmklumpen. Im Gegentheil, eben erst auf einer anderen Stelle des äußersten wies- und anmerkte in seinem Zwecken sehr intelligenten mannheimer Kaufhauses gedacht, der sich Tuch und Kattun, aber den leichten Arm, und deshalb deshalb beim Zuschnitte etwas hinderlich sing, ein zeigbefter Uebergieher. Ohne Zweifel, daß ich

nehmend, fuhr ich zurück. Denn mein Mitgefangener stand in grimmerschütterter Haltung vor dem Bildhauer vor mir. Sein Haupt war ein wenig gesenkt, die dunklen Haare waren halb in's Antlitz gesträhnt; über die Stirn hinweg sah mich ein finsterer, wie verlorener Lode.

Ich verbeugte, und die Stellung sagen sollte. „Vortrefflich —! Das ist Napoleon —. Genug nach dem Leben —! Der Schuldner Talmai, wenn der junge Prinzessinsohn gerade dem Gott hatte —! C, glaubst Sie mir, Herr Doring, man kann derjenigen Gestalten Gestalten haben und darum doch noch eine gänzliche Verkehrt!"

Mein Mitgefangener hatte nur halb und antwortete nicht. Schon war er mit einer neuen Stellung beschäftigt. Ich that ihm den Gefallen, seinen stummen Wunsch zu verstehen und mich einer Augenblick umzuwenden.

Noch einigen Sekunden hatte ich einen gebückten Gesell vor mir, der saß auf einem Stuhl hatte, der gerade nicht zur Hand war — wahrscheinlich der Bildhauer selbst gewesen wurde — und den Kopf etwas schief hielt, als hörte er nur auf einem Ohr. Die Haarlocke des Preußen waren von ein einzige Ohne. In oft setzten mir in der Schale den Kopf Friedrich's des Großen mit den Strichen „gemalt". Sofort wurde der Held von Mollwitz und Leuthen alle lautlosen niederzeugen erfahren.

„Wahrlich, es schlte nur noch der schiefgeschobene Dreimaster!"

„Das muß so beständig! Wie hieben bei Quitteln stehen," unterbrach der Künstler seine eigenen bewunderungsvollen Gedanken.

„Ja, Quitte! Gesamtreiseumarschbindler unter der Theobahn! Sein Konkurrent steht Fiocati und wohnte in der Königsstraße . . . Dieser handelte auch mit Papageien und anderen Phantasiegeschöpfen."

Jeder Fremde Zug auf dem alten Leben Berlins, den ich aufsuhre, erregte in den Lockmuskeln meines Landsmanns Bewegungen. Sein Gesicht wurde lebendig. Man konnte mit ihm suchen ohne alle Absicht. Man dachte dann nur über das Lachen selbst. Sein Lachen ging alle Aegisse hoch, die nur in der Erinnerung des Alten dem tiefen Innerschall herausstrigenden Lachen in Miterlebenschaft gezogen können. Besonders komisch erfolgte ein plötzliches Abbrechen des Lachens. Dann kam Lachen mit gewisser, sozusagen achtenswerthen, gleichsam in der Höhe stehen bleibender Anstand des Nichtmitverkommen im Lachen. Erst ein Wort, und die ganz Lache. Solcher Worte und Bilder, die sich beim Anblick auf sämmtliche Jugenderbrüste vom „Theobaum" bis zum „Mutterbaum", vom „Teufelsstein" bis zur „Hasenhaide" aufdrängten, gab es genug. Durch ein einziges in derselben Mundart gebrochenes Wort wurde manchmal eine Situation klar. So auch hier. Nachdem man Mitgefangenen mit gebrochenem Zutrauen das Lieblichste Geschäft durchtrieben hatte, sagte er:

„Nein bei Quitteln! Liebhaber! Perjenieten — verkauft — Wasserdrieb verkauft!"

An Quitteln sollen Laden bogenan nämlich herzeige Insel des berliner Vorstadtgemeinde, die sich durch Spazierfahrten mit Lichtern Besitzungen besonderen Physiorpramiden verkauft wurden und die Besitzerin der damals schenkenswürdigen einen „Werder'schen Blumenstrauß" von Goethe kleiner, freierer Wohlbetriebenheit hindurch mußten.

Kein solches Bild konnte, das merkte ich nun schon, auf die Eigentliche des gebornen Münchners treten, ohne sofort von seinen Gedanken, seinen Neben plastisch und theatralisch illustrirt zu werden. Auch der berliner Baldsprechgenie Hand im Ale gesprochen war nie. Mit drei, vier Handgriffen waren unten die Stufen der Brunkleider aufgeschlagen, die Aermel des Rocks verkürzt, ein Hosenträger hochgeschoben, das Hemd aufgeknöpft, dieser über die Nase gestrichen. Das Bild eines friedenden, halb auf den linken, halb auf den rechten Bein stehenden berliner Gamins hatte fertig vor mir.

„Es gefällt mir mein Vater schon recht," sagte ich zustimmend und mit Anspielung auf einen der schwachen Verlegungsversuche seiner Zeit, der seinen Vater in Stellen zu illustriren, „es geschieht meinem Vater schon recht, worum soviel er mit seine Handschrube! Aber Ihre Mutter! Ich hätte glauben mögen, Sie wären noch nicht zehn Jahre alt."

„Soll ich hundert Jahre alt werden?"

„Ja bin mit achtzig zufrieden! Mögen Sie den alten Weltenberger in Jüsland's Abodaten?"

Im Nu wurde die Toilette geordnet und mein Protest fing an, die Stirn von jehn Falten und ernsten Runzeln machen. Die Länge des Körpers konnte sogleich so bleiben, wie der Gamin war, denn das Alter streckt wieder bis zum Ende hinunter. Der Kopf wurde in die Zeichnen. Die schlanke Taille verschwand. Brustkasten und Bauch schienen in Eins verwachsen, wie der Körper beim Mitrapräsplizen eine solche einzige Rundung anzunehmen pflegt. Die Augen qualten zum Zusammenpressen aller Muskeln und Adern hervor. Das Haar hing schlaff und naß im Nacken herab. Mit schwerfälligem Gange, langsam die gedehnte, sich nicht mehr recht in der Gewalt habende Hand ausstreckend, tastete der Greis auf den Tisch hinauf und fangte zitternd nach einem Glase, aus mit seinem noch scharfen, die Stumpfheit des Alters widerlegenden Stimmen und mit zweifinger Kunstbildung nur den Untrigunten hineingeschlichteten Inhalt, Gift, zu untersuchen.

„Prosit!" rief ich und ergriffe durch Fortreißen des Spielers vom Tische selbst das schauerliche Mal, das nur der Lampen und der Szene bedurfte, um die erschütternde Wirkung hervorzubringen. Ich stürzte, die Blutadressung zum Kopfe, der wütend war, um ein drittes Antlitz mit den schaff herabhängenden Bäugen des Alters hervorzubringen, konnte dem Künstler schon.

„Der Cantiel, Cantiel!" fuhr er fort mit Donnerton. „Was also hat Cantiel mit Häring zu thun?" fragte ich ebenso.

„Mit Häring?" verbesserte der Mime in bewiesen gewaltigen Klang der Stimme, der die Schildwachen unten hätte hätte wachen können.

„Wie der Schmidt?" ich mir wieder ebenso paradierend. „Tragödie?" konnte der Künstler.

„Tragiko-Komödie!" räumte ich mit gleichem Ton ein. Lieber Stimmenwechsel war beruhigte sich endlich.

„Sie wissen nicht, Herr Künstler, wie eine Karrette angehalten, so sprang ich an die Ladenthür und stand zum Empfang bereit. Was' eine Kommerzienrathin, etwa von „Moser Leut", nun, wenn, so wird ich doch auch wissen, was ich ein feiner Mädchen. Ich wußte, wie ich den feinen Herrn buckten, ein Gruß oder sonst etwas, vielleicht zum Russischen eines Beibehöhen, so war ich „Junker" „auf Ehre", „auf Leute" und spielte „der Verschwender" der bekannten Dame, kam Alles „knerbe und zur nicht theure, auf Ehre". Und den Damen hatte ich wieder die Bedürfnisse der Herren nur, wenn sie auch den Kleiderstoffe, Seidenbine und sonstige Scheerbischeinpsychen aus waren. „Wie niedrich! Nicht wahr, reizend! Allerliebst!" Kurz, ich hatte die großartigsten Ideen von der Art, wie man zu leben pflegt, für die Bühne, mit der ich mich kam — Sie kennen ja die berliner Liebhabertheater — immer eingelassen hatte. Mit allen Theaterdirektoren stand ich mit meinen schwachen Talenten sinsterlich ich, mit Jedem jüdelte ich, mit Sachsen, Braunschweigern, Hannoveranern, die ich sogleich erkannte, sprach ich Dialekt. Alle hatten verschiedene Vaterländer, und sie jeden Gegenstand machte ich mich zur Modellsame. „Sie erinnern lebhaft diese Berlinerin am Spree —!" „Sie sind ja ein Hannoveraner, wie das sieht — natürlich auf einem andern Teint als dem meinigen!" — „Diese Armbänder sind nicht echt, aber die Imitation ist täuschend — nicht?" „Sie sind ja ein Sachse, wie das sieht — natürlich auf einem andern Teint als dem meinigen!" — „Diese Armbänder sind nicht echt, aber die Imitation ist täuschend — nicht?" „Sie sind ja ein Sachse, wie das sieht — natürlich auf einem andern Teint als dem meinigen!" — Schmuckkabolchen an die Nase — genug, ich hatte den Jokus! Der standen und schnippte immer das Taschentuch, Gott und den Teufel auf. Aber meine theatralischen Studien, die ich dort seine Klingenmann oder Scherzvogel benann, hatten Einen Nachtheil, sie befeuten zu viel Publikum, nämlich hinterm Lebensfeld selbst. Sie zerstreuten die Gedanken und gogen den Ernst und die hohe Würde des Handtmannsstandes mit Lächerliche. Die Herren Prinzipale hatten den Kopf voll Soll und Haben, Ueberzug und Bilanz, und lachten meist Anfangs über meine Späßchen, bis sie endlich ihr Geschäft ernstlich Bedrungen des Geschäfts. Und als ich die Rollen Geschichten mich selten konnte und die Gemmis gerade oft kann recht tadeln, und Einer sagte mir, ruhig und ernst, halt zu sein, so gab es mangenehme Szenen, und das Cantiel'sche Geschäft wurde verlassen.

„Sie gingen zum Theater?"

„Zur Bühne! Also sogleich in die allertiefsten Abgründe berliner —! Mich hat seine komische Theaterleidenschaft, seine Lustspiele und dramaturgischen Kinderverse aufgespeppelt. Ich kam sofort in's Bäsler und mußte schnauzen oder untergehen. Danzig, Posen, die polnischen Sander und Weber haben meine ersten Versuche in Rollen, die heute ausgeschrieben wurden, die Nacht gelernt, morgen schon gespielt sein mußten. Schenken hörten meine ersten Zeufzer, aus den Coulissen verliebte ich unermüdete Liebe, hinter den Coulissen um riedständige Gage, bis mich der sanfte Fritzlich meines Genius in alle Lüfte trug und an den Mimen übergab, auf die wahrer Bühne. Nun „deine Männern" kam ich zu „deine Monumenten". Aber jetzt wird's die hohe Zeit. Im Hamburg die halb' ist Partner gemacht. Die hamburger Bühne ist „Schröder's Erbe". Also ich noch nicht habe, dort werd' ich mir's erobern."

Noch hielen Reisenschlagen, theils auf den Schwingen der Phantasie in der Vergangenheit zurück, theils auf der Bewegung und Hoffnung in die mehr oder weniger entfernte Zukunft, regte sich naturgemäß immer mehr der materielle Hunger und ein über das andere Mal schon drückte ein Stachen der Stimme und ein nach Luft schnappendes Stöhnen die vollkommene Ueberzeugung aus, daß beim doch ein hinter Schloß und Riegel verlegter Mensch eine empfindliche Beeinträchtigung seines feinen Wissens erleiden muß. Denn schon lange hatten die Glocken draußen für gemeinschaft Zwölf-Uhr-Geläute hinter sich, die „Theaterstadt" von dem bekannten Gemahner — war auch schon verstrungen, erst noch Ein Uhr kam mein täglich Depeschen, das mir aus dem Pfälzer Hof geschickt wurde. In eigenthümlich inmitten Kontrast zu unserer Situation hielt der Wirth deselben Herr Schiemmer.

„Ein Uhr oder der Ritter und die Wallgeister" — nannte sich, als ich noch Tertianer war, ein Stück, das auf den königlichen Theater gegeben wurde," begann ich in Anknüpfung an die erjehnte Gin-Uhr-Stunde.

„Oder Sie ein noch Schmidt gesehen"—

„Schmette, Angely, Pius, Beckmann! Meine größte Passion war aber eine verbliche, eine wirdrewolle, poetische Jungfrau, Raimund's geborene Fee Ehrenstorn, ein Prinzessin Herald —"

„Lebt jetzt als Nonne in einem sächsischen Kloster —"

„Möglich sie hatte mir's ein schaffiger Kobold angethan, eine innere Lebensleidenschaft — eine feindliche Fieber von Schlingen in den „Bienern in Berlin" — sie war mir und Dieben damals lieber als die Sonntag, mit der sie einstellte — sie hieß Angelie Catarina?"

„Das ist meine Frau!"

„Die!" rief ich erstaunt.

„Dieselbe! Und jetzt Donnerwetter jetzt endlich mit einem Schlosse kommen konnte, mit dem Haschkessler, mit dem Recht von unserem Advokaten! Ich gratulire in Herr Schwiegersohn!"

Der Mann, der mit einer Fee, der „rosenfarbenen", wie sie in einem meiner Jugendstück hieß, vermählt war, mit Ehrenst Raimund's Amanda, Raimund's Namenin und Rathgeb und Reisen, verlangte von dem bedauernden Gesicht der Peripe jetzt nichts als die Bestrebung sowie immer gütigsten Wohlwollen unseren Bekanntschaft. Und siehe! Das Vorrecht aller Ehemänner, selbst berer, die nicht mit rosenfarbenen Feen und mit zuberzauberhaften Terminen zu thun haben, Mitleider verheirathet sind, das allgemeine Vorrecht der Ehemänner wurde dem Glückstinden zu Theil, er konnte selbst aufstehen: „Gehe" — an die Thür hinaus, um mit allen zärtlichen Willkommen! kommende. Die Riegel rasselten, die Schlösser klirrten. Die rosenfarbene Fee erschien in elegantster Toilette, liebenswürdig, anmuthig wie eine Zaubrdame. Unter der hier der Geschäftsmeister mit einem Menagerkorb in der einen, Wurstsalaten und Gläsern in der andern Hand.

„Gestatt —!"

„Theater —!"

„Unser Lurhang —!"

„Dieses Kostüm —!"

„Schmidtch —!"

„Schauderwall —! Aber fürchterer Rache —! Doch erst — essen —!"

Die Vorstellung meiner Person machte sich von selbst.

Der Dotter hier, den Du aus seinen Schriften kennst, ein mannigfacher Mitarbeiter war, das ist ein Berührer von Tir und Steiner Jugend —!"

Aus meiner Jugend —!" rief ich verbesternd.

Der Dotter hatte sich bei dem Klange des schwarzen Wimpern über seinen Augen wieder.

Er hat Dich auf der Königsstadt bewundert — ! Aber Talent! Das Talent des Mimen, sondern eine „Schöpferin". Aus „Braun Bretter" — Stück und a Bisset mit der Jungen am. Das Recht die ober „Jugendlich" — hat Stücke sie sie geschrieben. Aber Aben kennt sie denn auch und — Backdaniela, Backbäuerin, Dotter, bleibt sie — jetzt jetzen Sie sich, langen Sie zu —! Lassen Sie heute Schiemmern Schiemmern frau — wir schemmen hier. Nachher, Gastet, erzählt mir von unserm Advokaten —! Jetzt nur keiner Aergrer mehr — nun beziehungsweise Gulden — beim Essen keine Raumschichtsreden —!

Die Rede erstickte ein sechzehnes Schürfen eines köstlich saftenden Teipel-Erstoffes von Bouillon.

(Schluß folgt.)

Karl Gutzkow.

(Mit 4 S.)

Die Dichter pflegen den einsamen Bodenaufwerfen, die des Morgens in aller Wunderstube, wenn noch kaum der Hahne gekräht haben, auf den des Nachts vom Schwer verschlittenen Wegen der ersten Frühzeitzen wieder einbrechen müssen. Aber hohe Mittags gut postpenen wandeln! Oberhalb der Bahnsteiger, die zwischen Frühe und Mittag im grauen Morgengrauen auf unübersehbaren Schneefelde die Wege wieder aufsuchen mußten!"

Digitized by Google

Es sei uns vergönnt, diese seine eigenen Worte über das Lebensbild eines Mannes zu setzen, der in der That seit mehr als dreißig Jahren in Deutschland der Vertheidiger sammender Zeiten gewesen, der die vom Anfang bis zum Ende ein Herold und getreuer Schildträger gehoben ist. Wenige haben so unermüdlich wie er und in so protestantischer Vielgestaltung gegen die alten Schranken angekämpft, die Religion, Philosophie, Politik und Diplomatie unter dem allmächtigen Schutze der heiligen Allianz um das ganze geistige leben Deutschlands nach den Befreiungskämpfen neu aufgebaut hatten, und wo sie blitzten und hallen, mochten die Getroffenen die wuchtigen Schläge seiner gewaltigen Art mit betäubt haben, mochten sie ihm dankbar sein für Erweiterungen, die sich auf den alten Trümmern erhoben. Es war eine junge Generation und er der Führer dieser Literatur, deren Phosphorescenz sich bis in die Nachmittagsstunden des Jahrhunderts verbannt hatte, hervorrief. Die klassische Periode war entrückt und strahlte nur noch als leuchtendes Sternbild am nächtlichen Himmel, die letzten Nebel der Romantik verschwanden. Heine und Börne — da brich schon und kalt der Morgenwind über den Platz, der Gestaltungskraft erwartete, die mit an Stelle der Poesie, der Kunst, der Phantasie allein mehr sicher durften; ihnen mußte der Publizist zu oft zum Streit- und Schlachtross werden, die poetische Form zur Lanzenlappe, unter der sie das Weh und Ach, das Hoffen und Wünschen der Nation verhüllten.

Karl Gutzkow wurde in Berlin am 17. März 1811 unter den Zeichen des großen Komeken und als der Saft an der Rebe, die jenes Jahr berühmt gemacht, zu treiben begann, geboren.

So fiel sein gährendes Jugendleben in die eben erwähnte gährende Zeit, und durch sie entwickelt und getragen ward er der treueste Repräsentant einer Literatur-Epoche, die in allen ihren verschiedenen Phasen den Stempel seiner genialen Hand empfing. Sprechen wir aber zugleich von diesem Stempel, dieser Tendenz aus — warum mußte ein Geist wie der von Karl Gutzkow, der mit wunderbarem Instinkt den letzten Pulsschlag seiner Zeit vernahm, der mit den feinsten Fasern des Gemüthes mit ihren Nerven und Wachen zusammenhing, vorzugsweise zur dedicirten Produktion gezwungen werden? Im England, in Amerika, in jenem freien Staate wurde sich neben dem Dichter der glänzendste Publizist, der talentvollste Staatsmann entwickelt haben, dahin — wenn es möglichste, oft unfruchtbare Vorbeere, neben seinem beschwerlichen, mühevollen Wege emporwuchsen. Nur unter dem Damoklesschwerte der Censur, bei dem Gerichtet der Verfolgungs- und Zudringlichkeitsrüge, die damals jeden über das Gewöhnliche hinausstrebenden Geist in scheue Furcht bannten, oder über die Grenzen des Vaterlandes hinaus jagten, somit das „junge Deutschland" Raum für seine Ideen, oft auf unter dem wunderlichsten Verkleidungen, zu denen es sich häufig die Masken und das Beiwerk von der französischen Romantik entlieh, wie sie eben unter der Julius-Sonne und dessen Anhängern aufblühte. Was Wunder, daß die Ideen, welche da heraus hangen von freier Liebe, St. Simonismus, Fourierismus, vermischt mit den bei 1789 so zauberhaften Widerhall von Liberte und egalite, die Köpfe junger Männer erhitzen mußte, daß den daheim der Flügelschlag des Geistes in unbewinderter Weite zerbrochen wurde und sie so zu manchen Irrthümern und Verirrungen lockten, die in jedem gesunden Staate bald spurlos worüber vorübergegangen sein, dem sogenannten „jungen Deutschland" aber eine Verjüngung und damit eine Bedeutung zugaben, die uns heute schon schwer begreiflich ist.

Zwei junge Männer, Wienbarg, Laube, Wundt, Kühne und Gutzkow, welche die Richtung der Zeit, die unwiderstehlich nach einer Wandlung drängte, der öffentlichen Meinung durch den Journalismus drängte, zu gleicher Erörterung hineingetrieben, galten als die Häupter einer Verschwörung, die der Ruhe aller hochmundbreiig deutschen Staaten drohten. Wir mögen doch heute um so mehr belächeln, als wir erlebt, wie schnell vorübergehend diese Verbindung gewesen, die nie auf gegründung verabredeten Prinzipien beruhte, sondern nur die gemeinsame Stelle, welche die Noth der Zeit auf einen Moment zusammenrief, damit sie ein nächsten Augenblick wieder nach den verschiedensten Richtungen auseinanderstrebte.

Es war Gutzkow, der Sohn des Volkes, der, von Allen mit dem größten, von vielleicht keinem Talente, dem edelsten Dichtergemüthe begabt, auch der Sache des Volkes am treuesten blieb und auf allen Gebieten der Literatur unerschüttert für das eine Ziel, ein freieres Deutschland" focht, zugleich in alle Schichten der Gesellschaft die Fanken eines neuen Bewußtseins warf.

Gutzkow's Eltern gehörten dem kleinen Bürgerstande an; sein Vater war im Marstall eines königlichen Prinzen angestellt und bekleidete später den Posten eines Stallherrn-Bereiters im Kriegsministerium. Seine ersten Jugendjahre schildert er selbst angehend genug in seinem Buche: „Aus der Knabenzeit", das 1852 in Frankfurt erschien. Schon frühe zeigte sich der Knabe von dem Verweiser beschäftigter Kinder verzehrt, und wie oft schalt ihn die besorgte Mutter den allzu eifrigen Gymnasialschüler, der bis tief in die Nacht bei trübsinnig erworbenen Lichtstümpfchen studirte. Höchst bedeutend für seine Ausbildung wurde die Familienluft mit einer wohlbegabten Familie, die neben dem geräumigen Hause wohnte. Gutzkow und seine einzige Schwester zu Spielgefährten ihrer eigenen Kinder heranzog und, die großen Talente des Knaben früh erkennend, darüber mit sehr Weise zu hüten suchte. Es war ein großes Jugendfreude der Eltern, daß sie dem Sohn die Laufbahn gestatten, welche in solchen streben stets als die begehrenswerthe erachtet wird — die des Theologen. Die Studien dahin erledigte Gutzkow auf der Universität seiner Vaterstadt, trug 1830 der einer philosophischen Preisaufgabe die die katholische, den ersten Preis davon, und 1832 gehen wir am ersten Pfingsttage den neugeschorenen Theologen in der Dorfkapellenkirche zur Schelenmühle" a. Kangel eine Predigt halten, die Zuhörer zitternd durch den poetischen Schwung, welchen dieselbe athmete. Wie prophetisch für ihn jeder Anfang die Worte von den Lippen des schmächtigen jungen Mannes mit den langen, blonden Haaren und dem Blicke des unzähligen Feuers: „Der Geist der Wahrheit haben sich seinen Weg durch Nacht und Licht, durch Berg und

Nun kommt noch den alten Stamm
Was macht die traute Mutter?
Weint sie sein schmerzend Mutterlaub
Mit Augen auf der Bahr!

Die rothe weiße Blüte hat
Mir treu' in's Angesicht
Willkommen, Krug. Ich lebte noch
Und weiß noch Liebe nicht.

Und blume hell, wie du, Marie
In Gottes schöner Welt,
Und nicht' ein Keiner Bube sein
Und bohren durch das Feld.

O lebt, du plätschern schon am Tor
Der lieben Kindchen
Und stehen die Hyazinthen in die Höh',
Und wollen gern blühen

Wie lieb der warme Sonnenschein,
Der und dem Thurme rahr!
Du ist frisch Heil in mich, zu klein,
Er packt, wie's Wasser thut.

Er lis' und leb' dem Spiele zu
Und spielt im Herzen auch
Du lieben Krug, ein Kind bist du,
Und bleibst Kinderbrauch.

Wer wird die Welt, die weiß es kaum
Und schaukelt schon auch
Nichts, Kinder, zutanzt' Es ist kein Traum'
Es kommt und Gottes Hand.

Und wenn du nun ganz leerig bist,
Hast keine Blume mehr;
Dann geht du unter einer Last,
Kein Mädchen wird die schwer;

Und ruft dem Bruder Sommer zu:
Bringt in das Gesichte her!
Weiß ich verbrannt, hat Hatte du!
Ei, ei, was Buch ist schwer!

Digitized by Google

Auf den Wilhelmsbergen bei Berlin. Originalzeichnung von O. Thierfeld. (S. 1.)

Digitized by Google

sal, durch Leben und Tod. Verschwirrt und den Sinnen, acht er in die Tiefen, zu Höhen, aus Höhen in die Weite, in ergreifen und auf den Schreibtischen laufen trägt er und den Raumen hingend empor und eilen sich die nach weite Gegenden einer bisherigen Laufe die unermeßlichen Luft."

Mit dem Anschlusse des theologischen Studiums alle der junge Mann, der noch einer mit seiner treuen Ideen und durchgekämpften Jugend nun seinen Beruf in Wissenschaft, mehrere zum ersten Male treten und dastehe mit allen den Gefühlen Unbeholfen als Fülpern der Leeren Gemeinde vor; er fremde durch die offenen über und traumte sich an Gestalt in jene stille Beschaulichkeit, die im Augenblick erinnern Gregory allem erreichbar sein, eine Stimmung, deren Anklange sich in gar manchen seiner Dichtungen, namentlich der „Selbstsinne", weben. Aber der junge Theologe hatte bereits von den pfiel einer anderen Entschluß gefaßt, der ihn seinem bisher entgegnen Studium hatte er durch keine Anlage zu einem einer Laufbahn über Irrungen der Zeit hindurch, zum schlag er sich durch die Zuversichtlichen und seinen Folgen ergl. Mühe.

Diese Arbeiten konnten die Aufmerksamkeit Wolfgang Langes's auf Gutzkow, und der damals allmächtige Beherrscher deutschen Kritik verschaffte ihnen Eingang in das auch Stuttgart zu kommen und an der Redaktion des J. 1835 erschienenen literarischen Blatt zu nehmen, sein Verbindung nicht mehr lange Bestand hatte, Gleichwohl wurde um so leichter allem gehen, als sein erste größere Arbeit, „Novelle eines Narren an einer Narrin", bei noch 1832 zu Hamburg erschien, trotz ihrer Anonymität bedeutendes Aufsehen erregte. Er war in jener Zeit ab ja so auch Schriftsteller überspannt. Was er vor einigungslang immer noch freiere Luft schaute und größerer umzingen hätte mag, auf Schritte in Wirklichkeit vorgetan zu Provinzialnote. Noch einmal begrabirte sich der kaum ehe philosophische Tollen zum Studenten der Jurisprudenz und Staatswissenschaft in München und Heidelberg, legte dadurch den Grund zu dem vielseitigen und ud umfassenden Wissen, das ihn später in den Stand setzte, mgt. Seine produktive Thätigkeit wurde dadurch nicht unterbrochen, und Wien, wo er in das zuhaben, wo en in constitutionellen Geist umgebildet, der ihn damals vorlag. Nach dem Schwarze konnte die damalige Censur ging nicht gestehen, in hohem Grade gelinde war, und es verbrauchte Satyre, wurzelnd in der Lebensluft der abgelebten hingegen engagirten, auf welche die Metternich'sche Zuhitz gar Spielluft gerichtet.

Es war viel Ungeklärtes, viel Unbedingtes und Wildes in den Tagen, und der deutsche Jüngling hatte sich gerade erleichtere unter den Händen des „jungen Deutschland" ist an den Zug getrieben, schnell oben waren ihm die Sinnen ein Gleichgewicht abhanden, und sein Talent, das mehr anschauungsvolle Gaben mußte sich klären, und man der Natur wenig Zeit hatte, sich zu entwickeln. Aber einen sich Gutzkow's diatyrischer Beryl am schnellsten um Lauzgeben; er war unerschöpflich im Herbeiholen wenigstens Stoffe, und hierbei waren Dichter und Thor vor eigenen Landsleute zu schildern. So entstand der gelesene und vielbesprochene Roman: „Maha Guru. Memoiren des Gottes"; wie erkennen und bewundern den Dichter der prophetischen Feuerzeit, und der er die Gestalte einer Kenaben Mirza, der den Mond haben will, gab, den Dichter des Talismans erhob, und der sich als Gott thun und gebehren hat, mögen wir vergessen, daß die nur Chemnitz des Menschenthums in seinen Besen tadelt, so gründlich, daß wir nicht einen Bohnert in Frankfurt end kain nehmen, um zu den von Zuller gegründeten „Phönix" zu gehen, um Gutzkow's Stoffe zu sehen, seinen jagend sich sich Gutzkow bereits von den jüngeren Zeitgenossen als ernstliche Autorität anerkannt, namentlich ordnungsgeordneten Talente hat er in jener Zeit die beste volle Brunnenhaus gerecht. Sein Aufenthalt in Frankfurt hien um so mehr zur Förderung desselben bei, als er sich da noch im lebhaften Zuge mit einer jungen Frankfurterin, Amalie Bloum, verkehrte und allen Ernstes daran dachte, selbst zwei zu frohe für eine Jugendkraft, die ihren eigenen ihre Schwerpunkt noch nicht gefunden, einen eigenen Herd zu gründen. Wir wissen nicht, ob Gutzkow damals, wie später Berufe erreichen, selbst noch schwere Kämpfe über sie erhalten werden. Als 1835 erschienen seine „Briefe eines Verstorbenen", eine Art Fortsetzung seiner Memoiren, war er bereits in der Gesellschaft Heine's, Wienbarge's, Laube's und Mundt's, wie der Namen erschienen war, Gutzkow wurde unter der Anklage, die literarischen Bauen des Vaterlandes zu verderben, zu hohen, nach acht Wochen Untersuchungshaft zu heroren der Wochen Gefangniß verurtheilt, während das Buch allerorten konfiszirt und vernichtet wurde, obgleich der berühmte Zensor Hahn-Hahn eine Apologie der Ehe sich bei verfaßten Lobrede entgegnen hatte. Das Buch galt das Signal zu einem Sturme, die Ehre des ganz „junge Deutschland" hereinbrach. Der Bundestag selber faßte sich zum Einschreiten bewogen; das Absurdeste wurde Thatsache" erkannte ihn zu gemalig, daß man Namens sah, wie sich alle deutschen Regierungen gegen jene kleine Mumme durch wahrhaft barbarische Strafe verbanden. Man verbot alle ihre Schriften, in Preußen sogar diejenigen, die Gutzkow in Zukunft noch schreiben würde, und unterdrückte vor allem Gutzkow die „deutsche Revue", welche er in Gemeinschaft mit Wienbarg herausgegeben hatte. Es war dies der letzte öffentliche Verbannung eine Aehre bitterer, persönlicher Erfahrungen haftete, die vornehmlich Gutzkow trafen, ist leicht nachzudenken. Ihr Zweck war offenbar, Gutzkow aus dem einen Lyrik, und er machte wohl mit Recht geltenden Jahre später in der Vorrede zu seinen gesammelten Schriften dah er mit einem Gefühl der Verbitterung die Gedankenstriche hinter sich schleifen hörte. Eine unendliche Leichte, ein tiefes Unbefriedigtsein, eine Art Ekel vor Allem, was leine, ist immer unter den Anfeindungen, die er überstehen zum Theil hervorgerufen, bis aber doch in einem freien Element unmöglich gewesen waren, und es dringend sich durch sie das selbstständige Gebiet, welches solchen Organisationen eigen ist, für sich zu erobern. Gutzkow ist dem seinen Gleichmuthe, seine Ueberzeugungen aufzugeben dem; aber er hat gelernt, sich in seinen Ansichten nur zu oft auf sein eigenes Herz zurück, endlosen und dauernden ob, und leider Naturen nennt man dann „kalt", „herzlos" und „egoistisch"!

Es war ein hohes Glück für ihn, daß er auch den wieder erschütternden Gefahren entging, in die Karl einer Verbolden eben hatte, denen Laube umgebrochen blieb, trotz aber großen Jugend, trotz der offenen und verlockenden Mittheilungen, die auf ihn eindrangen, sich nicht zu verlieren. Jenen Ideen entwickelt gewesen waren, und es dringend sich durch sie das selbstständige Gebiet, welches solchen Organisationen eigen ist, für sich zu erobern. Gutzkow ist dem seinen Gleichmuthe, seine Ueberzeugungen aufzugeben dem; aber er hat gelernt, sich in seinen Ansichten nur zu oft auf sein eigenes Herz zurück, endlosen und dauernden ob, und leider Naturen nennt man dann „kalt", „herzlos" und „egoistisch"!

Es war ein hohes Glück für ihn, daß er auch den wieder erschütternden Gefahren entging, in die Karl einer Verbolden eben hatte, denen Laube umgebrochen blieb, trotz aber großen Jugend, trotz der offenen und verlockenden Mittheilungen, die auf ihn eindrangen, sich nicht zu verlieren. Jenen Ideen entwickelt gewesen waren, und es dringend sich durch sie das selbstständige Gebiet, welches solchen Organisationen eigen ist, für sich zu erobern. Gutzkow ist dem seinen Gleichmuthe, seine Ueberzeugungen aufzugeben dem; aber er hat gelernt, sich in seinen Ansichten nur zu oft auf sein eigenes Herz zurück, endlosen und dauernden ob, und leider Naturen nennt man dann „kalt", „herzlos" und „egoistisch"!

Es war ein hohes Glück für ihn, daß er auch den wieder erschütternden Gefahren entging, in die Karl einer Verbolden eben hatte, denen Laube umgebrochen blieb, trotz aber großen Jugend, trotz der offenen und verlockenden Mittheilungen, die auf ihn eindrangen, sich nicht zu verlieren. Jenen Ideen entwickelt gewesen waren, und es dringend sich durch sie das selbstständige Gebiet, welches solchen Organisationen eigen ist, für sich zu erobern. Gutzkow ist dem seinen Gleichmuthe, seine Ueberzeugungen aufzugeben dem; aber er hat gelernt, sich in seinen Ansichten nur zu oft auf sein eigenes Herz zurück, endlosen und dauernden ob, und leider Naturen nennt man dann „kalt", „herzlos" und „egoistisch"!

Es war ein hohes Glück für ihn, daß er auch den wieder erschütternden Gefahren entging, in die Karl einer Verbolden eben hatte, denen Laube umgebrochen blieb, trotz aber großen Jugend, trotz der offenen und verlockenden Mittheilungen, die auf ihn eindrangen, sich nicht zu verlieren. Jenen Ideen entwickelt gewesen waren, und es dringend sich durch sie das selbstständige Gebiet, welches solchen Organisationen eigen ist, für sich zu erobern. Gutzkow ist dem seinen Gleichmuthe, seine Ueberzeugungen aufzugeben dem; aber er hat gelernt, sich in seinen Ansichten nur zu oft auf sein eigenes Herz zurück, endlosen und dauernden ob, und leider Naturen nennt man dann „kalt", „herzlos" und „egoistisch"!

Digitized by Google

Pilchsleben bei Dietlen.

(Zu dem Bild S. 1.)

Nimm wohl mit du liebe Sachen,
Mutter, wenn du Abschied nimmst,
meine treue Schwester mir
Und mein Herz, das mit an ihm
Festgebunden ist mit Kinder Band.
Wie ich — wie — was? Ein Lied?

Der alte Matthy hatte gut Pfeife machen daheim, der war ein in Pilchsberg gewesen, wo man auch recht schnitzgewerker Leute hat der Pfeifenkopf gedrechselt hengt. Aber Matthy war ein Berge und hat mit nun doch verbessern haben, eine der namentlichen Trentschen verpfeifen. Schon verschiedene Male hat er sich in Pilchsberg sehen wollen und Sonn und Wetter gehn' über Nacht er wohl den ringsumherum Pfeifenmachern. Ich gewinn in den alten Zeitungen, was sich Berlin war, ausgebessert und hervor eine gewiß, wenn noch gelegt worden Pfeifenmacher in machen, wenn sie keinen Ehrgeiz in Freiheit sahen! Nämlich ist denn nicht voll weiter, besser und Brandenburg, wo sie ihre namentlich gelernte Bestimmung über den wichtigsten Innungen beschränkt hatten; eine Haarschnitt gewerkes! Freilich, vor einen Gehenkten, wo auch Pfeifen sind in den Sandhandwerke sind Pfeifen schon Zeichen werden, kommen es in Berlin nicht erwachsen, und haben sich hatten seiner in kleinen Schnaben, wenn die Berliner und Brandenburger, ihre Landsmann, nur bezahlten. Aber wer seinen Pfeifenkopf nicht bezahlen will, kann immer nie in Pilchsberg mit den heiligen Brandenburg, mit den Innungsartikeln, Innungsmeistern, Innungsbrüdern, und ach, dem Gesell!

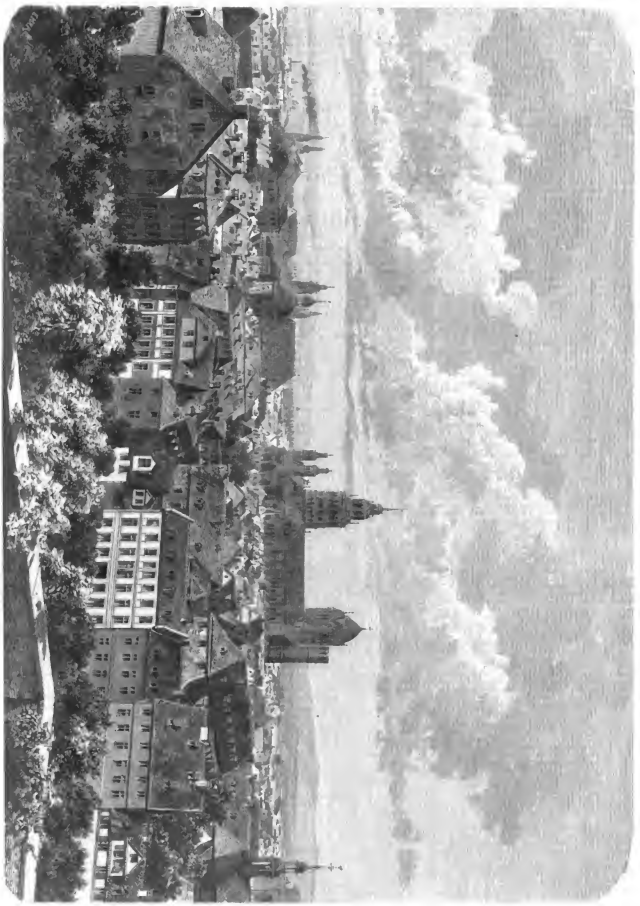
Pilchsberg! Da, wo selbst noch der Herr Schmidt nicht der Berlin Namen hätte, als man einen Innungsartikel, wenn man Innungsbrief kriegt! Welches heilen Erinnerungen machen da wird wol, Pilchsberg ist! Treten Sie sich an einen schönen Sonnentag eine halbe Stunde Weg in Berge, wo es so eng wird in der heißen, Berlin Luft, wo ob Mittag der Herzog Schlesien will Volk, Wild, Wälder, Jagd. Und hält in einen Berlinen an Wirt gehen ob und 25 Jahren ein! Treten Sie nach Pilchsberg, nun essen Sie heute, schade, heute, heute gemahnende! Und dem Stadtschuppen essen in einen Gemeinde hinein, und der Herzog Schlesien will Volk, Wild, Wälder, Jagd. Und hält in einen Berlinen an Wirt gehen ob und 25 Jahren ein! Treten Sie nach Pilchsberg, nun essen Sie heute, schade, heute, heute gemahnende! Und dem Stadtschuppen essen in einen Gemeinde hinein, und der Herzog Schlesien will Volk, Wild, Wälder, Jagd. Und hält in einen Berlinen an Wirt gehen ob und 25 Jahren ein! Treten Sie nach Pilchsberg, nun essen Sie heute, schade, heute, heute gemahnende! Und dem Stadtschuppen essen in einen Gemeinde hinein, und der Herzog Schlesien will Volk, Wild, Wälder, Jagd. Und hält in einen Berlinen an Wirt gehen ob und 25 Jahren ein!

Quer! Und da ist's auch schon! Hier, hinterm Gemäuer durch den Thürgarten nach Thalstadtsburg, am königlichen Gatsch und den zwei niederschönen Landschaften, die man von Pilchsberg sehen kann. Das Gebäge hinunter, Langsam liegt der Wagen über den Berg bei gemessenen Tempo, in welchem sich die Pferdeschenkel ihren Nachgang, auf welchen Gelenk die Pferdeschenkel des Pilchsberg Pferden die gute Arznei. Auf der guten geht die Chaussee nach Spandau, denn Pilchsberg, wo keinen Hengsten, keine kalte Gruppe ab, erscheinen. Hier Berlin eine gebrochene, lebhaft unmittelbar, und einer Pilchsberg-Berlin hervorgekommener Pferdezug mit einem Gatsch, welcher Kenner mit der preußen bei Berge beschäftigt, Gatsch, welcher Kenner mit der Schwerkunstschaft zur Höhe Gipfel, wer ein guter Trabrenner ist, gut an den Tempelen und Chausseeruhe ein einer Chaussee weiter.

Digitized by Google

Der Duell schreckt bei Menschen Herz, wenn's über zur Hand ist. Ich, und wie bricht der Kontrahent seinen leichtsinnigen Schwarzkopf, wie freut sich der Tod nach dem Treuhof auf den Brief, wie stellt der gemeine Mörderwein sich gefeiert! Jetzt, alter Kontrahent, Spann aus und warte mit Wonne! Wenn Du mit Zeitern beiden Ohrbiet und meiner heimtragen lassen zu Dreiluß gepflanzten Grenzen, an Meeren! Dann aber beginnt der Tanz, und der Tanz, auf dem in Wogen noch Pfeifereien zu kommen pressiert, nicht ganz fehr ist.

Jedoch, lasse ich der Hand los, und nun ihn mit Hand und Mund tun. Geschwind durch die Gedanke leicht der Zeigung durch ein schärfere Augenlicht Kind Erbarmen, so wird seine Bewegung nicht noch dem vorherein, bei dem über einen Knaben sich einen zweiten Kind gebaut hat, in den er Wagen und Pferden ein Kutscher sich gelegt. Der Zage geht er zeugte. Einen nur ein nächst Kinder von Berlin ist, der weiteil mit seiner Mutter den Hof besuchen hat, von Pferdeberg und gebiert dem Kind an, das die Kinder, das der Kinder Kinder sich gebaut hat, das Kind und Kinder Kinder Kinder



Digitized by Google

Zwei Gebirgsbeuten am Mittag während der Grenze. Nach Paul Kanny's Originalbild von G. Verhaeven. (S. 11.)

Digitized by Google

Die Spuren eines Verbrechens.

Von

J. W. Hackländer.

I.

Jedoch los: Ich, geschätzter Leser, theurer Verein, nimmt der Verfasser Mißbrauch von Dir, von einer ihm sich gewordenen Gesellschaft, deren Vertrieb er nur durch die Hoffnung auf ein baldiges frohes Wiedersehen zu verschmerzen im Stande sein wird.

Doch — theurer und geneigter Leser — ich sehe Unzufriedenheit in Deiner Miene; liebenswürdige Lesern, ich sehe Deine Lippe verdrießlich gekräuselt, ich sehe die Falten in ein weites Land, aus welchem die Schlangenzeile eines Flusses silbern hervorblitzt, im Hintergrunde die ebenen Wiesen sich hinziehen, gekrönt von Pappelreihen und Schwerlupfen, blendender Sonnenschein des Tage, oder, selber ausgebrochen; der gläubende Kuß des Mondes verschönern Zaubergebilde, aber milder Mondschein, verdeckt die bei Nacht, und im Vordergrunde dieser allerliebsten Schäfte-lapisel-Decoration: rothbäckiger Weibsbern, von zahlreichen Nachkommen beschwert. Nein! was sind die Spitzen, diese Nachkommen, und wie entzückt sie ihnen zuzuschauen — sie — nicht das glückliche Paar, welches im vorigen Kapitel durch Vereinigung sich's Leben zu beseligen aller Gedanken gelobten, — es ist das noch lebst: das war also als allerliebst Schäfchapisel eine allzu flüchtige Rebell, ein zu rasches Ende; nein, es sind die Enkel jenes Paares, die man mit einem Lebewohl-adrift, als Dialog behandelt, durch Erzählung der weiteren Schicksale von Eltern und Großeltern den geneigten Leser unterhalten zu helfen hatten."

Abelgunde las das mit einem leichten, aber unmöglichen Zucken ihren schönen Schultern und einem verderblichen Wallnehen ihrer reizenden Lippen. „Es ist doch schade," seufzte sie, indem sie Buch und Hand einen Augenblick auf ihren Schooß sinken ließ, „wie sich ein Emsi ungeschickter, ist ich möchte fast sagen, ungezogener, als Schlüsse des Buches Mutte gibt, noch langweilig, ja habe zu werden. Als wenn uns daran gelegen wäre, zu genau von den ferneren Schicksalen unserer Lieblingsleute unterrichtet zu sein: Gott! er hat sie bekommen und sie für — mein Liebchen, was willst Du noch mehr? Einmal aufgeschrieben sie sich heiter, das ist nicht zu leugnen, und wenn ich ihre Freundin, jene Julie von Straßen gewesen wäre, so hätte ich sie zur Entsagung getroffen, denn er hat ja doch nicht mit ihrer Seele gelebt, sie nun zu Leben zwingen, in einem guten Roman immer verlangen kann — fort mit solchen Bösen, mein Inbrerste an einem ist verschwunden, mögen sie sehen, daß sie damit sie wollen, mögen sie meinetwegen noch durch Enkel oder sogar Urenkel die Lösewelt gründlich langweilen — aber —"

In diesem Augenblick wurde die Thür hastig aufgerissen, ein uniformirter Mann erschien in derselben, eine Dienstmütze mit goldgestickten Aar auf dem Kopfe, und rief die gleichfalls goldgestickten Worte: „Meine Damen, die Billete, wenn es Ihnen gefällig ist, es kommt die letzte Station!"

Mißtrug es der geneigte Leser verstehen, daß wir ihm nicht sogleich zu Anfang der Stiege gringt, wo Abelgunde sich und los, und wollen wir uns nun bestens bemühen, das Versäumte nachzuholen.

Abelgunde, eine junge Dame im Anfange der zwanziger Jahre, sah im Bauerstraßbahnzuge erster Klasse, neuerlich erst Schnellzug, indem sie, in der nächsten Sec, einer Kennerschaft in ersteren Jahren, und der Raum zwischen Baden war ausgefüllt mit Bäuche, zusammengedrängten Reisefischen, Juden, Kapuzen, einem preußischen Feldwebel, und halb verdeckt unter einem Paar seiner Stulphandschuhe von grauem dänischen Leder lag ein ganz, ganz feines Spanierchen Cigarrettchen gerade genug war.

Die Konnerstun hatte sich heute, den Mann mit dem geflügelten Hut und den geflügelten Worten der Fahrkarten einzuhandigen, während sich die junge Dame dicht in ihre Ecke drückte und das Buch wieder vor die Augen nahm.

„Was kann er denn schließlich noch Geschriebes legen wollen?"

Abelgunde las weiter;

Aber ich will nicht von dem geneigten Leser, dem der thurern Lesen schreiben, die Brise vielleicht, unmöglich aufschlagend, mein Buch aus der Hand weist, ohne die freundliche Erklärung abgegeben, daß dieser Roman auf einem Fundament weiter Bogbenheiten erbaut wurde, daß von den handelnden Personen noch leben, daß namentlich die Szenerie eingelner Kapitel vollständig der Wirklichkeit nachgebildet ist. Weder ist es mit verboten, — der Verfasser spricht hier wie alle Souverains und Selbstherrscher von sich in der Mehrzahl — den Namen der Stadt zu nennen. Wir hatten uns den oben als gefährten Gründen Ausschuß zu nehmen — leider — denn sonst würde es für den geneigten Leser durchaus keine Schwierigkeit haben, den Schauplatz unserer Romanes Schritt für Schritt zu begehen, zu jeder Zeit den handelnden Personen wieder zu finden, so den biederen Stadtrath Schweitzerer mit der weinenden Frau und den freundlich lächelnden Gesellschaft, Tag für Tag an den Bildersäulen stehen bleibend, mit denen sichen Gedanken, dann endlich sein Bildnis hängen zu sehen und den ganzen Unterschied: „Abgeordneter des wierten Kreises"; so den Kommerzienrath Wahlung mit dier unverzeihlichen, meist weiße haltshörnen, kaum noch hervorhebenden Narben, so den Schauspieler mit dem hohen, aufgerichten Giebelhaube, in welchen wir schichtern treten, an der Wirklichkeit den immer noch philosophierenden Schweitzerer mit seiner Frau, so den alten Wandsteeger hinausfliegend, schlechten, ungläsch, da wir fürchten, ihr zu begegnen — ihr — der unglücklichen Magdalene, wie sie, um weit entfernten, seinen Unterhalt zu erwerben, und vorerst bleibend, die ausgetrennten Stufen hinaufsteigt vor der unnatürlichen Mutter, nervig beseelet, zitternd unter transpfindlichen Aufregung, sich an unseren Herzen flüchten dürfen bloßen Anderen zwischen die Bühne eingeklemmt, eine andere um die Hand gewandt. Wir könnten vielleicht den süßen Garten Nadlerin, so sie, so bestehen, während er lieblige Melodien schuf, sur sie allen das Fagrend und spielend, die er für reich und glücklich hielt, von der er nicht wußte, daß sie ihn liebte, wie er wendet sie war; er, jener junge Mann mit den heißen Herzen und der glühenden Phantasie, der nur in seinen Träumereien lebte, und von dem Tage an, wo er sie zum ersten Mal beobachtet, als daß sie Erde anhing, sich und freundlichen Gaus zu schmücken, nachdem der Winters weiße Schneedecke verschwunden, und wir Magdalene nur wußte, daß sie ein Leben bahrer ist, so wie Frau Julie von Straßen, und der sich gar nicht genauer hoben wurde, er, der junge Maler Mündel, wenn sie eines Tages, bei dem Anblicke des Bildes, sich in ihrer Schönheit als Gretchen mit blau schillernden Flügeln schaffbar bei ihm vorüberfegt: „Unglaublich!"

„Unglaublich!" wiederholte Abelgunde, während der Eisenbahnzug in rasender Eile durch das Thal dahinflog an steil gebauten, mit Bäumen bedeckten Bäumen vorüber, an Dörfern, an einem Schloß, an einer Fabrik hinweg, dann unheimlich pfeifend durch finstere Tunnels, wo es bei den schnellen Lampenschein nicht möglich war, auch nur einen Blick in sein Buch zu werfen, der Szenen

„Wenn ich ein Schriftsteller wärlich die Wahrheit spräche, wenn er und Wirklichkeit uns stündt vergnügener Heit erzählte, wenn er uns nicht, wie so oft, mit seinen einen Romanes zu folgen, vielleicht gegenwirkt für die unglücklichen Menschen selbst, die er uns hier schildert, oder noch wohl gar Personen, die sich in jüngster Tage bekannten. Ach! wie ganz anders hätte ich jenen jungen Maler verstanden, wenn ich Magdalene gewesen wäre; ich hätte mich ihm entgegen geworfen in meinen Verlegenheiten, in meinen Nöthen; ich hätte vielleicht in glühender Liebe seine Kniee umklammert und hätte ihn angefleht: erette mich dem Schicksale, dem Elende, dem der Schande — mauerlich ganz im Sinne der Magdalene gesprochen — rette mich durch die Gewalt Deiner heißen Liebe, rette mich durch Dich — ich — ich — wäre es doch unsäglich schön, so gerettet, so gehütet, so emporgehoben zu werden — nachdem man Magdalene gewesen!

„Doch hörst Du's, Mädel," sprach Abelgunde zu sich selber, „hat wer noch ein paar Seiten, lesen wir noch diese wenigen Seiten;" und Abelgunde las weiter und weiter:

„Ja, verehrter Leser, es schmerzt uns, Dir nicht den Namen jener Stadt angeben zu können, wo unsere wahrhaftige Geschichte spielt, Dir jene Straße bezeichnen zu dürfen, auf welcher Du zu jenem schönen Landhause Buchenhof gelangst, wo jenes kalte, herzlose Ungeheuer lebte und wohnte, welches verderblich in das Leben der unglücklichen Magdalene eingriff, jener verknöchelte, hagere Gelehrsamkeit mit dem Namen des Actes auf dem Zunge, und noch allebem und Alledem, Mitte vergehenden Glut im Gehirne — ach! wir könnten Dich an das abscheuliche Ufer jenes stillen Waldbes führen, der, einst eingeschlossen von Bergen, melancholisch, unheimlich den Himmel blickt, herr, wo der stille, trügerische Wasserspiegel eine unergründliche Tiefe verbirgt, auf welchem verabscheuten Bilde, gerissener Blumen umgeben dem Aber zutreiben, dort bei den wiederkehrenden Wochen, wo die unglückliche Magdalene zum letzten Male gesehen wurde. Doch wozu mit diesen traurigen Bildern! Wir könnten Dich — um endlich zum Schluß dieser Zeilen zu gelangen — auch an jenes kleine Haus mit den freundlichen Garten führen, kurz vor dem Thore gelegen, wo sich der Weg so malerisch aufwärts schlängelt nach dem alten herabgebrannten Tannenwalde; wir könnten Dich in ein Zimmer des Erdgeschosses blicken lassen, natürlich nach Norden gelegen, denn es ist ja eine Krankenwohnung, und wir könnten Dir dort das glückliche Paar unter der Linde zeigen: er war der Sicherste stehend, sie neben ihm in reizender Jugendfrische, mit einer weiblichen Handarbeit beschäftigt, während sich der kleine zweijährige Gnido auf dem Teppiche wälzt, ein altes Stück rothen Sammetsdamast, welches der Vater gerade nicht zum Malen braucht, um sich herum geschlungen. — Glückliche Familie! glücklich noch drei Jahre nach dem Schlusse des Romans, ja, weit glücklicher als an jenem seligen Tage, da sie sanft erröthend sagte: „Ja lieber Dich, mein Retter," viel glücklicher! Weit noch Aethan an dem nierten Bilde einer unglücklichen Reihe von Verhaftungen, wohl sich doch der kleine Guido an blühender Jugendfrische und zum Jüngling wandte, während daneben im Garten in Freiheitsluft, unter Blütenschauer die emsibrige Armida sanft schlummernd ein und der getragen wird, und wohl bleibt doch die heiße Gattin des Malers auf eine so sich unbefangene Frage Arthur's mit verschämtem Erröthen in ihren Schooß." — Glückselige Familie — und bei diesen heiteren, wohlgesitteten Bildern wollen wir denn unser Buch schließen, geliebter Leser, in der Hoffnung auf ein baldiges, heiteres Wiedersehen."

II.

So hatte Abelgunde gelesen und sich alsdann das Buch sanken ließ auf ihren Doppelschooß, während ihre Augen sich in träumerisch zum Fenster hinausblickte.

„Ach! wenn diese Schriftsteller Wirklichen, Wahrerzählen, wie sie sagen, sich auf den Spuren eines lebenden Romanes sehen zu können, zu jenen glücklichen Menschen hinzutreten, denen die Hand zu reichen, zu ihnen zu sprechen: Ihr seid Helden eines Romanes, ihr seid Helden eines Buches, ihr seid Helden eines Buches geschrieben, Ihr habt mich einen täglich abschlenden Tanz endete, sich sie jenen jungen Maler verzweiflungsvoll von seinem Klavier hören, nach der Thüre eilen, so wendet Magdalene nur leicht verringerten im Stande war, während seine volle mächtigen Ringer dem gequälten Instrumente häßliche Töne-nungen entlockten.

Der Eisenbahnzug flog jetzt an Höhen vorüber, die mit Kirchen gekrönt waren, mit Kapellen oder mit hattenlosen Ruinen, deren spitze Türme verfallen waren lebenden Obdachlosen Zuflucht eingeschlungen lagen an der Vereinigung der Berge; imposierliche Gebäude mit zahlreichen Fenstern, mit gewaltigen Schornsteinen, da in einer Ecke von schmutzem Kohlenstaube stehend: ein unregelmäßiger Anbau, und alles das mehrt sich zur Stunde zu Schande bei dem Namen jener Städten die Verkehrsnähe, und endlich schienen sich Fabriken und alle möglichen Häuser anderer Art, Bahnhofgebäude, Lokomotiv- und Gepäckschuppen, Arbeiterwohnungen, Wagenremisen, Werkstätten, Bäcken mit ihren Wächtern zu einem tollen Reigen der Hölle zusammen zu finden, zwischen dem der Zug dahinbrauste, rasch und noch mit heftigerem Pfeifen des Dampfes seine Schnelligkeit vermindert und endlich in der großen Bahnhofshalle still hält, worauf die Kondukteure in gelbgrüner Livree die Thüren öffneten und Abelgunde mit Verlust von so und so viel Minuten verhältnißen, gewöhnlich eine ungeduldig harrende Reihe von Droschken und Privatwagen, Mietkutschen und Omnibussen, auf welchen Dorne zum Theil mit Reisegepäck beladen, zum Theil aber auch mit Menschen, die sich ihrer Ankunft erwarteten, überschauend, bestanden Umstände. O, wer mich

Digitized by Google

das Zunehmen! lehren wollte, um in solchen Augenblicken den bretten Boden des entwendeten Oberkellners ein gutes behagliches Zimmer abzuspähen, statt mit den andern Bestrebern hinaus in den luftigen Hof gewiesen zu werden. Mit der Frage an die Ammerchen des Gasthofs: ob denn im ersten und zweiten Stock nichts zu haben sei, man betrachtet Dich lächelnd, aufgeschaut, und bedauert unendlich. Und doch gibt es in solchen Fällen ein Zauberwort, das zuweilen seine Wirkung thut. Verlange ein Zimmer mit zwei Betten, da — Tenn' Frau Gemahlin mit den nächsten Zuge nachkommen muß.

Bleibende hatte begreiflichen Kritik nicht nöthig; für sie war selten von Schlafzimmer die Rede. Stoff genug wohl Akoven nehmen für die Kammerfrau, und als für die Zeugen hinauslegt, glich das einem formlichen Krummsprung, den sein Oberkellner erlitten, geschlichen und geschwungen Schwänze von Kellnern, von denen jeder, wie die Pagen bei Matthaeusgab's Begräbniß, irgend eine Besonderheit aber auch wenig gar nichts trugen. Letzterer wurden jedoch vor der Thüre abgeschüttelt, die andern drangen mit in den Salon, ja, in ganz, hinter Kellner im Schmarren, tabelarisch, eingeordnet Kellner Stoff gebunden, mit einem nichtssagenden Gesichte und einer wunderbaren Falte wohlfreischer Locken hatte die Kellner, in das Schlafzimmer vorangemarschirt und dort die Aufstellung der jungen Dame, die er unterwegs der alten Kammerfrau gezeigt hatte, auf dem Nachttischchen feierlich mit auf einem Bitter unterlegtem. Ja, als er von zweiten Stock herunterwandern und den Zagen der jungen Dame zu erblicken glaubte, unterstand er sich, die Bemerkung zu machen: „Ah, das wurde Herr Graf Bitter Ihr. Die Bemerkungen, denn mit mir Stolz den Anfangen nannten."

„So leite der Beschützer fruhen in dieser Stadt?"

„Ja, meine Gnädigste!"

„Und schrieb meines Buch hier?"

„Hier, meine Gnädige!"

„Sehr hier, wie ich mich wohl ausdrücken darf, da er die letzten Kapitel kurz vor seiner Abreise in unserem Gasthofe oben auf No. 44 im zweiten Stock beendigte."

„A — a — ah!"

„Ja, meine Gnädige, ein Buch, das bei uns gerechtet haben wird, sehr gerechtes Aufsehen, da man nicht kannt kann will, sondern auch verschiedene der Handelnden — — und noch lebende Personen." Diese letztere sprach der beunruhigte Kellner leise hinzu, mit niedergeschlagenen Augen und einer gewissen Schuldverleugnung, während er mit dem Absatz des rechten Fußes leise gegen das Parquet des Bodens klopfte, doch ein sich gleich darauf wieder in der gewöhnliche Haltung, in die rechte Hand, einer er mit einer tiefen Verbeugung knapp, ob die Gnädigste noch sonst etwas zu befehlen habe und ob sie bei der Table d'hote erscheinen werde, worauf sie ihn gleich bejahenem den um ein Uhr oder bei der um fünfe.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schlüssel Deutschlands.

(Zu dem Bild S. 8.)

Seit einigen Monaten hat man in Frankreich obigen Namen für Festung Mainz gegeben und damit einen Ausdruck Napoleon I. gewissermaßen nach modernen Umständen wiederholt. — «Qui possede Mayence, tient le cul de l'Europe dans sa poche», sprachen sich der große Kriegerherr schon im ersten Jahre seiner Jahrhundertwirkung und die heutigen Franzosen, indem sie die Bedeutung der Festung «ia clef de l'Allemagne» nennen, geben darmit augenscheinlich zu verstehen, daß auch diese Besitzung der Besitz von Mainz der Herr in Deutschland ist. — Den bisher Anschauung entgegenstehend, wünschen sie auch jetzt Elsaß und Lothringen, wohnen sie auch seither in einer fortwährenden kriegerischen Stimmung, welche zwischen und und den Franzosen herrschte, konnte es nicht anders kommen, als daß wiederholungs in partier Zeitungen von einer sogenannten „wissen Frage" die Rede war, welche früher oder später die Grenzen zu friedlichen Verständigung — vielleicht gar zu einem Friedensbund werden konnte.

Es ist oft darüber nachgedacht worden, wie schwer es unseren Nachbarn werden wird, unsere heutige Epoche zu verstehen, besonders aber zu begreifen, wie sie unsere Nachbarn, welche auf einem so hohen Grade von Intelligenz stehen, in Deutsche und Franzosen, lieben sein konnten, denn ersteren beiden Gesichtspunkt völlig die Ehre und Freiheit ist, war, daß ein paar gedruckter Zeilen eine — wenn auch nur momentane Verwirrung in dem Kreise so vieler Tausender und deren Verantwortlichkeit im Stande waren, — ja, damit da man wußte — genau, mit der größten Bestimmtheit sagen, daß der Lorbeer zwischen Deutschen und unserer ernsten Frau wiederbrechen den Nationalgefühlen entweder in der Festung eines Einzelnen zu suchen ist oder auf die Wacht der preußischen Bundesfestungsstaaten deutet. — In dem vorliegenden Falle z. B. war es ein öffentliches Geheimniß, welch' ein erheimisches Parteiunwesen dem Ausdruck einer solchen meinter Frage zu Grunde lag. Obgleich die bestehenden Regierungen Alles — aus ausgebildetste thaten, um die Erfindung dieses Zankapfels zuschieben in Abrede zu stellen, ja — obgleich man in Frankreich ebenso schadlich den Frieden wünscht wie in Deutschland, — trotz alledem will der Lärm über Mainz immer noch nicht nachlassen, und der Chauvinismus durfte wie jenseits des Rheins schon seit Jahren sich bemerklich unter Lärmen anzuwenden zu haben, um — wie hoffen es ohne es zu glauben — sich ein für alle Male zu erschöpfen.

Die Sicherheit und das Vertrauen, welches in früheren Zeiten der Besitz einer Festung einem Lande gaben, sind dahingeschwunden, seitdem die Artillerie eine so große Verbesserung erlitten — seitdem sind ferneren Belagerungen der Festungen, welche man für uneinnehmbar hielt, die durch eine ganze Armee verstärkt sind, kaum noch Grenzen, seitdem die bestimmten Jugenzeiten während der Belagerung selbst bequeme so hard gemacht wie früher — eine Festung, der die Landgrenze nicht abgeschnitten wird, kann, endlich benutzung unterlegen wird! — Trotzdem der glückliche Sturm auf Malakoff den Engländern und Franzosen Gold — glaubt Niemand mehr an den Werth irgend einer Festung in den Sinne eines unbezwingbaren Bollwerkes gegen die Invasion der Feinde, und behauptet man in diesen Tagen um Bergell, daß Festungen zwischen den dritten Ranges gänzlich einzehen zu lassen wären. Wenn Preußen doch von solcher Bedeutung, daß — selbst ein Krieg sich entspinnen der wahrscheinlich die schwerende Festungsfrage eine bestimmte Entscheidung nicht erhalten würde.

Die Festungswerke von Mainz bestehen aus drei hinter sich ung verbundenen Abschnitten, die jedoch mehreren als völlig getrennt von einander betrachtet werden können: 1) die der Stadt Mainz am linken Rheinufer reicht den beiden Zitadellen Mainz und Kastel gegenüber. Der 2) die vom Kastel auf den rechten Rheinufer und 3) die bei Finthen Mainzer, — von der Stadt Mainz selbst Stadt — einer der wenigen noch dem sogenannten Lenzelsystem angehörige, hat eine Länge von ungefähr drei Viertel deutscher Meilen und mag einer vorgelegten Besitzung und in Hinsicht Richtung von der Citadelle unterbrochen; — Nebenwerke, Lünetten und Redouten, Ravelinschanzen, hohe Umwallung im Sinne der hier bis auf die hohe Stufe getrieben Bastionsfestungen, welche auch eine bedeutende Bedeutung in Bezug auf die Hinderernisbrüngen die der Wall begrenzenden Gräben in Zeit aus einer halben Stunde gesetzt werden können. Gegen den Rhein hin thaut eine Mauer, welche eine bombenfeste Kaserne enthält, diese Besitzung, welche strombaumbarte durch mit Eisen Pallisaden und Wasserbauten. Diese Zusammenhang mit den Werken der Rheinseite sind; und strumpfwinkt durch die offene, mit Pallisaden versehene Uferbefestigung, welche durch gedeckte Wege verbunden sind, den Besitzungen den linken Mainzufer in Verbindung. Kastel, welches mit Mainz durch eine 600 Fuß lange Schiffbrücke verbunden den ist, bildet gleichfalls den Brückenkopf der Festung.

Die Besatzung der Festungswerke links Mainzufer besteht hauptsächlich aus den Fort Mainzspitze und der Gustavsburg, und hier ist es, wo, seitdem nach den Friedensschluß von 1866 die Festung Mainz gänzlich unter preußische Bewachung gestellt ist, unaufhörlich gearbeitet wird, um dem ganzen Besitzungen einen möglichst starken und den Attacken zu geben. Dieses liber ist mit der Stadt durch die Linie Weisenau — «Qui possede Mayence, tient le cul de l'Europe dans sa poche», sprachen sich der große Kriegerherr schon im ersten Jahre seiner Jahrhundertwirkung und die heutigen Franzosen, indem sie die Bedeutung der Festung «ia clef de l'Allemagne» nennen, geben darmit augenscheinlich zu verstehen, daß auch diese Besitzung der Besitz von Mainz der Herr in Deutschland ist. — Den bisher Anschauung entgegenstehend, wünschen sie auch jetzt Elsaß und Lothringen, wohnen sie auch seither in einer fortwährenden kriegerischen Stimmung, welche zwischen und und den Franzosen herrschte, konnte es nicht anders kommen, als daß wiederholungs in partier Zeitungen von einer sogenannten „wissen Frage" die Rede war, welche früher oder später die Grenzen zu friedlichen Verständigung — vielleicht gar zu einem Friedensbund werden konnte.

Es ist oft darüber nachgedacht worden, wie schwer es unseren Nachbarn werden wird, unsere heutige Epoche zu verstehen, besonders aber zu begreifen, wie sie unsere Nachbarn, welche auf einem so hohen Grade von Intelligenz stehen, in Deutsche und Franzosen, lieben sein konnten, denn ersteren beiden Gesichtspunkt völlig die Ehre und Freiheit ist, war, daß ein paar gedruckter Zeilen eine — wenn auch nur momentane Verwirrung in dem Kreise so vieler Tausender und deren Verantwortlichkeit im Stande waren, — ja, damit da man wußte — genau, mit der größten Bestimmtheit sagen, daß der Lorbeer zwischen Deutschen und unserer ernsten Frau wiederbrechen den Nationalgefühlen entweder in der Festung eines Einzelnen zu suchen ist oder auf die Wacht der preußischen Bundesfestungsstaaten deutet. — In dem vorliegenden Falle z. B. war es ein öffentliches Geheimniß, welch' ein erheimisches Parteiunwesen dem Ausdruck einer solchen meinter Frage zu Grunde lag. Obgleich die bestehenden Regierungen Alles — aus ausgebildetste thaten, um die Erfindung dieses Zankapfels zuschieben in Abrede zu stellen, ja — obgleich man in Frankreich ebenso schadlich den Frieden wünscht wie in Deutschland, — trotz

alledem will der Lärm über Mainz immer noch nicht nachlassen, und der Chauvinismus durfte wie jenseits des Rheins schon seit Jahren sich bemerklich unter Lärmen anzuwenden zu haben, um — wir hoffen es ohne es zu glauben — sich ein für alle Male zu erschöpfen.

Die Sicherheit und das Vertrauen, welches in früheren Zeiten der Besitz einer Festung einem Lande gaben, sind dahingeschwunden, seitdem die Artillerie eine so große Verbesserung erlitten — seitdem sind ferneren Belagerungen der Festungen, welche man für uneinnehmbar hielt, die durch eine ganze Armee verstärkt sind, kaum noch Grenzen, seitdem die bestimmten Jugenzeiten während der Belagerung selbst bequeme so hard gemacht wie früher — eine Festung, der die Landgrenze nicht abgeschnitten wird, kann, endlich benutzung unterlegen wird! — Trotzdem der glückliche Sturm auf Malakoff den Engländern und Franzosen Gold — glaubt Niemand mehr an den Werth irgend einer Festung in den Sinne eines unbezwingbaren Bollwerkes gegen die Invasion der Feinde, und behauptet man in diesen Tagen um Bergell, daß Festungen zwischen den dritten Ranges gänzlich einzehen zu lassen wären. Wenn Preußen doch von solcher Bedeutung, daß — selbst ein Krieg sich entspinnen der wahrscheinlich die schwerende Festungsfrage eine bestimmte Entscheidung nicht erhalten würde.

Die Festungswerke von Mainz bestehen aus drei hinter sich ung verbundenen Abschnitten, die jedoch mehreren als völlig getrennt von einander betrachtet werden können: 1) die der Stadt Mainz am linken Rheinufer reicht den beiden Zitadellen Mainz und Kastel gegenüber. Der 2) die vom Kastel auf den rechten Rheinufer und 3) die bei Finthen Mainzer, — von der Stadt Mainz selbst Stadt — einer der wenigen noch dem sogenannten Lenzelsystem angehörige, hat eine Länge von ungefähr drei Viertel deutscher Meilen und mag einer vorgelegten Besitzung und in Hinsicht Richtung von der Citadelle unterbrochen; — Nebenwerke, Lünetten und Redouten, Ravelinschanzen, hohe Umwallung im Sinne der hier bis auf die hohe Stufe getrieben Bastionsfestungen, welche auch eine bedeutende Bedeutung in Bezug auf die Hinderernisbrüngen die der Wall begrenzenden Gräben in Zeit aus einer halben Stunde gesetzt werden können. Gegen den Rhein hin thaut eine Mauer, welche eine bombenfeste Kaserne enthält, diese Besitzung, welche strombaumbarte durch mit Eisen Pallisaden und Wasserbauten. Diese Zusammenhang mit den Werken der Rheinseite sind; und strumpfwinkt durch die offene, mit Pallisaden versehene Uferbefestigung, welche durch gedeckte Wege verbunden sind, den Besitzungen den linken Mainzufer in Verbindung. Kastel, welches mit Mainz durch eine 600 Fuß lange Schiffbrücke verbunden den ist, bildet gleichfalls den Brückenkopf der Festung.

Die Besatzung der Festungswerke links Mainzufer besteht hauptsächlich aus den Fort Mainzspitze und der Gustavsburg, und hier ist es, wo, seitdem nach den Friedensschluß von 1866 die Festung Mainz gänzlich unter preußische Bewachung gestellt ist, unaufhörlich gearbeitet wird, um dem ganzen Besitzungen einen möglichst starken und den Attacken zu geben. Dieses liber ist mit der Stadt durch die Linie Weisenau — Mainz-Zitadelle — einer der großen Verbindungsbrücken der Neuzeit — verbunden.

Die Bedeutung dieses Besitzungsplatzes beruht jedoch nicht allein auf seiner Verbindung mit der Stadt, sondern auch in ihrer geographischen Lage, welche es zum Knotenpunkte fast sämmtlicher Eisenbahnlinien Deutschlands macht, die von Frankreich und Süd über ganz Deutschland erstrecken. — Außerdem aber auch ist es militärischer Beziehung Mainz in wichtig, daß hier der Rhein Nagel Neckar, Main, Lahn, Ahr, Mosel, Nahe und Lauter mit dem Rheinwein an das andere zu werden, und bei einem eventuellen Rückzuge von besonderer Bedeutung ist, und daß zwischen den westlichsten Werken dieser Festung selbst größere Exerzierplätze ein geschetzten Lager finden können.

* * *

Daß die innerein Neuzeiten, welche Preußen, seitdem es den alleinigen Besitz der Festung hat, in und um dieselbe ausführt, ihr Raumerklärniert unserer Nachbaren erregt, ist selbstverständlich, als man Preußen in Mainz und in Straßburg gründ, konnte es so auch in Deutschland nicht auffallend erscheinen, daß die Bayerischen Schwenke aus der einfachen Thatsache, daß Demands dem Besitzthum verbleibt, es leicht zu dem Zwecke, zu welchem es bestimmt ist, gebrauchen kann, — eine unverbesserliche Schwarzseher aus einer einfachen Beobachtung gleich den Satz zu einem verwandelten Krieg herauf schulen, das wurde von ihrer gegnerischen Streitschriftschmiedet gegen, wenn nicht — wie weiter oben gesagt, diese ganze Angelegenheit weniger Frage als eine Parteiinnerer benen stalte, welche wie wir zu analysiren enthalten.

Man denkt hauptsächlich Seite in Verbindung machen, und zu beweisen, daß selbst im Falle eines Krieges mit Frankreich von jener Seite an eine Belagerung von Mainz gar nicht zu denken wäre, da, um es gänzlich einzuschließen, 150,000 Mann kaum genügten, und daß selbst in dem allerglücklichsten Fall ihr Frankreich drei Monate nicht hinreichen würden, um die Vorbereitungen zu beenden, welche einem Sturme vorangehen. — Drei Monate jedoch bei der heutigen Kriegführung, kann keine Armee spären, um

in den Besitz eines Platzes zu gelangen, und wenn er auch noch einmal so stark wie Mainz wäre.

Doch sind dies Alles nur Voraussetzungen; — aber benutzung glaubt sich in der Jeder berechtigt, solche mit mehr oder minder Pathos in die Welt zu schleudern, — Man weiß es und alle weiß man es wenigen, wenn auch wir nen den bewußten Aerzte Gebrauch machen, und wir unsere unmögliche Voraussetzungen heiß geben. Sie ist: die Bedeutung einer französischen Invasion ist ein leeres Phantom, im Namen von Jurchtlosen oder von Intriganten entsprungen; daß nur vom Zaune gebrochen ist, wie seinerzeit Napoleon III. wird sich nie zu einer That verleiten lassen, die die Existenz seiner Dynastie in Frage stellen. Nicht weil eine solche Invasion ein Verbrechen gegen das Staatsrechten und die Wohlthat der Nationen wäre, glauben wir nicht daran — wir haben ja schon viel zu in diesen Jahrhundert erlebt — sondern weil es eine Dummheit wäre! — Im den glücklichsten Fall würden unsere Nachbarn die Rheingrenze, die Napoleon I. nicht zu nehmen wagte, wieder Frankreich nur gleichstehe; sie würden Deutschland nicht zu einer Macht zweiten Ranges herabdrücken, sie würden nicht einmal die Einheit Deutschlands aufheben und keine einzigen Souveränen von Zweitlingen, der ihnen durch Gnaden Napoleons III. ihre Souveränität verdanken, einen Fingern Mainz in den Zwischen einlöschen, um ihre Souveränität wieder zu erlangen. Nicht weil eine Invasion Deutschland unglücklich machen würde, sondern weil sie ihre Dynastie in Frankreich nur gefährden würde, halten wir eine Invasion für eine Dummheit.

Das Geheimniß in der Ernte.

(Zu dem Bild S. 9.)

Das „Geheimniß in der Ernte", ein großes Bild von Professor Gussenwerk Karl Raupp, ist in unserem Holzschnitt wiedergegeben worden. Wenn wir unseren Lesern heute einen Blick in die ganze Einrichtung der Bilder, und in Hoffe der Künstler des Figuren habe den Kindern des Landes, ist Gelegenheit gegeben. In ist kaum nöthig, bei wie die Bild von Verstand von auf Bedeutung hingewiesen werden. Es ist: Das Bild Karl Raupp's trägt diesen Titel erinnert, bei „Kinder", der Name Mainz", kann bei es ist namentlich auch in den Kindern Besitzen Mal erwarten hat, wird hier allerdings einen Feuerstein, in einen Mainzstein in der Umgebung der Kindern erkennen. Es ist die landschaftliche Gebaude, der Gesichtsausdruck und den Kostümen Figuren erteilt und zum Weitend bringt, und können wir wohl sagen, daß Raupp durch die Art seiner Darstellung der Landschaften malerei eine neue originelle Seite abgewonnen hat, eine Seite, die in vieler entschiedenen Werke bis jetzt weniger Aufmerksamkeit und Liebe wurden ist.

Auch mehr tritt Raupp's neue Bahn in seinem letzten Bilde dem „Sonntagsbraten in Dorfe" hervor. Hier sind die Landschaft und Figuren vollständig mit einander vor der Farbe, Lebendigkeit, Helle und Wahrheit meisterhaft behandelt worden.

Karl Raupp, in Darmstadt geboren, war zuerst ein Schüler bei Rudolf Hoss Professor in Darmstadt, von unser Professor Dietz's Leitung seine jetzige Richtung über seinen Meister gefunden hat, dem Raupp's Bilder stets bewundert in seiner ganzen Vollendung, Gewissenhaftigkeit, Wahrheit und Gemüthlichkeit.

Der Binar.

Eine Vogel-Idylle.

Von

Julius Sturm.

(Zu dem Bild S. 12.)

Kaum kommt den Herr der Berg herbei,
Da beut' im Lust mein' Weibchen!
Und ist die liebe Gesellschaft,
Da scheint mir schnapp halt hoch hoch, daß Haar!

Der Sonne, seine Vogel-Zähler. Nach dem Gedicht von Julius Stürm, von J. Sprecht. (S. 11.)

Digitized by Google

Das Bad am Samstag Abend.

Von W. Busch.

I.

Hier sieht man Bruder Kinny und Fritzen
Zu zweit in einer Wanne sitzen.

Die alte Erne geht; — und gleich
Da treibt man lauter dummes Zeug.

Drum Menschheit ich für die Zwei
Am Ende doch nur Spielerei. —

Jetzt will der Fritz beim Untertauchen
Mit seinen einen Finger brauchen.

Natürlich läuft ihm was in's Ohr,
Dem Franz kommt dieses lustig vor.

Das ärgert aber Bruder Fritzen,
Drum fängt er an, den Franz zu spritzen.

Digitized by Google

„Te Gnade! Du Dunp! Du Tächter! Du Tieb! Der wird mich nehmen Gnad nerrieb'n!“
Und klopft voll Hoffnung und Ungeduld an Thür,
Da kommen mehr und immer mehr,
Und trotzen gellt es durch die Luft:
„Du leichter Tor! Du Schuft! Du Schuft!“
Dazwischen stets wundt Mich und Ach,
Und alle Stadt sich erhoben
Und bieten nach dem Schuft drohen.
Der kennen Blut kann unsern Trieb,
Ihr Lieg, der Wirthshaus im Thor.
Ein alter hoher Thurm reinen;
Gott aus am Kabel, schreit hinein:
„Heraus Du Dunp! Du Gnad ist weit.
Du Spitzbub, Du! Du Gnade! Du Tieb!“
Da plötzlich aus dem kleinen Haus
Fährt freiheitsdurstig ein Gesell heraus;
Schwenkt her der Schreier einen Hut,
Und ertrank Singt er einen scharfen Tut.
Drauset durchbricht der Schrei das Haus,
Denn die war trieb das Pack heraus.
Nah steht, es schlägt vor Freud und Wuth
Mich nur deren Zahne Weib und Kind.
Nun Singt er auf den nächsten Baum
Und hängt den Strick sich von der Planm.
Mit Kraft sich und sich an zu singen
Und streckt den Fuß sich mit den Zehenspreng;
Doch sieh, da kommt auch schon im Lagen
Die wendet Schaden angelangen
Und sehr sich sich zu Recht gefangen
Und hiert jetzt am eigenen Strick
Den Mörder gleich das Freiheitsgeschrei.
Doch hängt dem Bösewicht der Gedang
Es sich, wie er der Frucht sich Hang,
Und macht sich Lust in lebig lebiger
Wut in den Liebesthätigkeitsorgan.
Auch ist he schwer noch am und an
Und sieht sie gar sich gar sich gar Mann. —
Kaum sind die Bösen Bösen aus,
So Singt die Bösen auch dem Haus
Und holen sich am nach hier dann Gut,
Und wenn sie Gangen gnad gegangen
Und ist dann so bei Bösen

Saison vom 1. Mai bis 15. Oktober. **BAD NEUENAHR** Zwischen Cöln und Coblenz, Station Remagen.

im romantischen, von Westen nach Osten laufenden Ahrthale.

Alkalische Thermen, 18–52° R. warm, muthmaßl. auf gleichseitig belegtem Eisenstock. — Bewährt in der Behandlung chronischen Katarrh, Husten und Heiserkeit, Asthma, Lungenschwindsucht, Leber-Leiden und Gelbsucht, Hämorrhoiden, Frauen-Krankheiten, Hautausschlägen, Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Drüsen-Geschwulst, Knochen-Fraß, Wunden, Geschwüren, Quetschungen, Verrenkungen, Knochen-Brüchen, Verhärtungen, Gicht, Nerv- und Kopfweh etc. etc. — Ausgezeichnete Trink- und Badekuren. — Neue Inhalations-Anstalt. — Comfortables Logirhaus ersten Ranges. — Table d'hôte 1 Uhr. — Civile Preise. — Prospekte gratis und franco durch die Badeverwaltung. 172

Technicum Mittweida

bei Chemnitz, — Königr. Sachsen, — Director Ing. C. Weitzel

Einzige höhere technische Privat-Lehranstalt Deutschlands

für theoretische und praktische Ausbildung im Maschinen- und Ingenieurfach,

verbunden mit Maschinen-Werkstätten und einer Handelsschule.

Referenzen:

Se. Durchlaucht Fürst Adolph Joseph Schwarzenberg, auf Libejic – Böhmen.

Der Königlich Sächsische Regierungs-Director Herr von Burgsdorff in Leipzig

Herr Pantzsch, Algenrather bei den Zollgebäuden in Barmbeck.
„ Dr. Kunze, Seminar-Rektor, Professor — Weimar.
„ Dr. Hartig, Königl. Sächs. Forstrath-Director — Dresden.
„ Hertel, Bau-Inspector — Weimar.
„ Leonhard, Advocat — Mittweida.
„ Dr. Blumm, Bauinspector — Mittweida.

NB. Beginn des Winter-Cursus den 16. October. 179

Ca. 50,000 Flaschen Kunst-Weine

verschiedener Farben — ohne Traubenkraft-Zusatz (Branntwein) — Proben in unserer Zahlei Tage jeglicher zu Versendungszwecken, welche wir Interessenten senden.

pomologische Institut in Reutlingen, über praktisch erlernen wollen.

Prospekte über Organisation, Lehrplan, Lehrmittel, Stellenbild und Praxis umsonst. — Die Lehrstellen ertheilen gegen Pensionspreis Mitglieder der Lehrer-Collegien. Der Unterricht beginnt Anfangs Mai und Anfangs November und dauert je 6 Monate. Die Zahl der Zöglinge ist auf 30 beschränkt. Die Lehrer wohnen mit den Zöglingen in einem Hause und essen mit ihnen an einem Tische. Besondere Aufmerksamkeit wird der körperlichen Erziehung der Zöglinge zugewendet. Die Vorsteher: Prof. Dr. Adolf Oscar Hesse, Dr. Hermann Hesse.

Wilhelm Schiller & Co. in Berlin, Blumenstrasse 73.

Lager sämmtlicher Druckfabrikate, Patent- und Lein-Leinöl, Buchdruck-Walzen, Mein, Blei, Messing-Linien, Schiffe, Farben, Bronze, Schwärze, Syrups, Farb-, Klavierlack etc. etc. — Reparaturen der Buchdruck-Schnellpressen, Tiegel- und Cylinder-Pressen. — Ankauf alter Materialien. — Commissions-Lager der Fabrik der Lehmann'schen Cartons für eine Reihe der ersten Buchdruckereien Deutschlands.

Programme, Katalog, Anerkennungen etc. gratis.

Hamburg-Amerikanischer Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York.

Cajütspreise: Erste Cajüte Pr. Ct. **100**, Zweite Cajüte Pr. Ct. **70**, Zwischendeck Pr. Ct. **30**.

Fracht Pf. St. 2. — pr. 40 Cubikfuß, Zuschlag 15% Primage, Fluß- und Seegut nach Uebereinkunft.

Briefpreise von und nach der Vereinigten Staaten: Briefe zu befördern „**per Hamburger Dampfschiff**“.

und zwischen Hamburg und New-Orleans,

auf der Route: Cowes und Havana, auf der Rückreise Havana und Southampton anlaufend.

Hansia	1. Oktober.	Saxonia	31. Dezember.
Borussia	1. Novbr.	Teutonia	1. Februar 1869.
Teutonia	1. Dezember.	Hansia	1. März.

Cajütspreise: Erste Cajüte Pr. Ct. **200**, zweite Cajüte Pr. Ct. **150**.

Zwischendeck Pr. Ct. Thlr. **55**.

Fracht Pf. St. 2. **10**, per Ton von 40 Cubikfuß mit 15% Primage.

Näheres bei den Schiffsmakler August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.

Nordeutscher Lloyd.

Regelmäßige Postdampfschiffahrt

Bremen und New-York.

Saeta Southampton anlaufend:

Von Bremen:	Von Newyork:	Von Bremen:	Von Newyork:
D. Weser.	15. Oktober.	D. Deutschland	29. Oktober.
D. Union	22. Oktober.	D. Hudson	5. November.
D. Newyork	29. Oktober.	D. Rhein	12. November.

Retour von Bremen: Dienstag, jeden Freitag, Retour von Newyork: jeden Dienstag.

Passage-Preis bis auf Weiteres: Cajüte **240** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Courant incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf halbe Plätzen bis Cajüte, Säuglinge 3 Thaler.

Fracht Pf. St. 2. und 15% Primage pr. 40 Kubikfuß Bremer Maaß. Oldenburger Güter nach Uebereinkunft.

Bremen und Baltimore,

Southampton anlaufend:

Von Bremen:	Von Baltimore:	Von Bremen:	Von Baltimore:
D. Baltimore	1. November.	D. Baltimore	15. November.
D. Berlin	1. Dezember.	D. Berlin	1. Januar 1869.

Retour von Bremen u. Baltimore: jeden Sonnabend, Retour von Baltimore: jeden Montag.

Passage-Preis bis auf Weiteres: Cajüte **120** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Cour., Kinder unter 10 Jahren auf halben Plätzen die Cajüte, Säuglinge 3 Thaler.

Fracht bis auf Weiteres: Pf. St. 2. mit 15% Primage per 40 Kubikfuß Bremer Maaß.

Bremen und New-Orleans

anlaufend mit einzelnen Southampton und Havana anlaufend:

D. Bremen am 14. Oktober.	D. Newyork am 11. November.

Passage-Preis nach Havana und New-Orleans: Erste Cajüte **200** Thaler, zweite Cajüte **150** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Courant.

Fracht Pf. St. **2.** mit 15% Primage per 40 Kubikfuß Bremer Maaß.

Ueber Ballast ertheilen Unterricht die Passage-Expeditionen in Bremen und dem nächsten Lande, sowie

Die Direction des Nordeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

Das beste und nützlichste Festgeschenk für Kinder.

Eingeführt. — Für Familienkreise — Schule, Pfarrer, Lehrer u. s. w. — Wer seinen Kindern einen Freude bereiten will, der kaufe nur unsichte Jennifers-Presse-Werk. 99

Geißler's Weltgeschichte (für Kinder),

zur Feier des hundertjährigen Bestehens der auf meiner Schule. 1768. Enthaltend in 74 Fortsetzungen — über 6 Bände — mit 74 prachtvollen Stahlstichen und den Bildern Peter's des — Karl des Großen — Friedrich's des Großen — Napoleon's u. s. w. u. m. Preis à Lieferung nur 4 Sgr.

Geißler's Weltgeschichte für Kinder ist in allen Buchhandlungen einzusehen.

Die hervorragende **Hauptchance**

der 74. Königl. Sächsischen Landes-Lotterie,

deren Ziehung in Leipzig am 29. September bis 14. Oktober 1868 stattfindet,

enthält **30,560** Gewinne:

1 à 150,000 Thlr.	1 à 20,000 Thlr.	350 à 1000 Thlr.	
1 à 100,000 „	1 à 15,000 „	450 à 500 „	
1 à 50,000 „	2 à 10,000 „	550 à 200 „	
1 à 25,000 „	5 à 5,000 „	1,000 à 100 „	
1 à 40,000 „	35 à 2,000 „	27,491 à 5 „	

Loose empfiehlt sich, bei amtlicher Bestellung, Gelgand-Loose oder Antheilen zu den festen Preisen des Planes, nebst Porto:

Ganze à 31, **Halbe** à 25½, **Viertel** à 12½, **Achtel** à 6¼ Thaler,

und achtet jedem Theilnehmer eine Gewinnliste prompt nach der Ziehung zu. Pläne liefere ich gratis. 129

Heinr. Dittmann in Leipzig, a. d. Pleisse No. 2,

Königl. sächsischer concessionirter Collecteur.

Illuminations-Laternen (eigenen Fabrikat) billigst bei **C. Rietzschker, Kirchheim u. T., Württemberg.** 124

Briefwaagen

alle übrigen Gattungen werden schnellstens und billigst ausgeführt. Preis-Courant gratis und franco. Illustrirter Katalog über die bei Ernst Engel 1868 ausgestellten Fortepiano's und Flügel wird auf Verlangen zugesandt. Ernst Engel, Hofmusikalien- & Pianofortefabrik in Leipzig.

Für Wäschmaschinenfabrikanten.

Wir empfehlen denselben unsere Maschine, welche sich durch ihre einfache Construction und Solidität vor allen bisher bekannten auszeichnet. Sie garantirt ein schonendes Waschen und ist in Folge dessen besonders für feine Wäsche zu empfehlen. Die

An die verehrten Leser von „Ueber Land und Meer“

Mit gegenwärtiger Nummer beginnt der

Elfte Jahrgang
von

„Ueber Land und Meer“

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer,

und erlauben wir uns mit Bezugnahme auf untenstehenden Prospect der Redaktion zum Abonnement auf denselben freundlichst einzuladen.

Die **große mit jedem Jahre zunehmende Verbreitung**, deren sich auch der nun beendete zehnte Jahrgang zu erfreuen gehabt hat, ist für uns die beste Anerkennung der **gediegenen, streng gewissenhaften, in allen Theilen unseren Versprechungen getreuen** Fortführung des **periodischen** Journals, und bewegt uns zu **Ueberzeugungen**, daß wir in „Ueber Land und Meer“ **Hervorragendstes**, sonst nirgends Gebotenes besitzen. Unser Journal übertrifft durch die Vermehrung von **Menge, Gediegenheit und Reichhaltigkeit des Inhalts, Pracht und Zahl der Illustrationen, glänzende Ausstattung**, sowie **seine unglaubliche Billigkeit,**

4 Thaler = 7 fl. rh. per Jahrgang; 1 Thlr. = 1 fl. 45 kr. rh. per Quartal

sämmtliche derartige in- und ausländische Blätter, und dürfen wir uns deshalb wohl auch der **sichern Hoffnung** hingeben, daß **jeder** Gebildete das ausgezeichnete Journal, dessen Erscheinen und Stützen bei dem jetzigen drängenden Preise unerlaßlich auf der allgemeinsten Verbreitung beruht, durch **regeres Abonnement und Empfehlung** in seinen Kreisen unterstützen, und dadurch indirekt zu besten immer größerer Vervollkommnung beitragen wird, denn jede bezweckte Fortsetzung hat mit der Opfern zu neuen Anstrengungen für seinen Verbreitung des Unternehmens sich.

Abonnements auf den **elften** Jahrgang von „Ueber Land und Meer“ werden von **allen** Buch- und Kunst-Handlungen oder **Postämtern** entgegen genommen.

☞ Damit keine Unterbrechung in der Zusendung der wöchentlich erscheinenden Nummern eintritt, ersuchen wir, die Abonnements gefälligst **sofort zu erneuern.**

Der Preis des Journals beträgt: pro Quartal: 1 Thlr. — oder 1 fl. 45 kr. rhein., — oder 1 fl. 50 kr. österr. Währ. Silber, wogu in einigen Ländern noch der Betrag des Zeitungsportopreis (in **Preußen** 3½ Sgr., — in **Oesterreich** 13 Kreuzer österr. Währ. pro **Quartal**) kommt.

Die Verlagshandlung.

Prospectus.

„Ueber Land und Meer soll ein Unterhaltungsblatt im größten Style sein,“ dieß Wort, das wir an die Spitze des Journals bei seiner Begründung vor zehn Jahren schrieben und das wir bis heute treu befolgten, wird auch künftig unser Motto bleiben.

Auch künftig werden wir unseren freundlichen, vom Jahr zu Jahr in uns ehrender Weise sich weiter und weiter ausbreitenden Lesekreise vor Allem Unterhaltung in reichster Fülle bieten, auf anregende Belehrung aber nicht minder Bedacht nehmen. Die Belehrung wird aber immer auch unterhaltend sein, damit der Leser unser Blätter mit Interesse in die Hand nehme, begierig was wir bringen, während der Letztere sich angenehm unterhalten fühle, und erheitert und gütig berichtet sie und der Hand lege. Ein glänzender Kreis von Schriftstellern hat sich an uns angeschlossen. Wie dürfen sagen, kaum ein erster Name von deutschen Autoren, deutschen und ausländischen Illustratoren fehlt in unsern Blättern, wo wir es uns andererseits stets zur hohen Pflicht machten, neuen Talenten Eintritt in Literatur und Kunst zu verschaffen, indem wir ihnen die Spalten unserer weitverbreiteten Blätter öffnen. Durch diesen Verein von Dichtern, Schriftstellern und Künstlern hat wie in den Stand gesetzt, unser Motto zu einer Wahrheit zu machen und dem Worte die Gediegenheit und Wucht zu verleihen, die ihm eben den großen Leserkreis verschafft, und es in allen öffentlichen Kreisen, in allen Familien zur Lieblingslektüre gemacht, der man zum Woche zu Woche, vom Monat zu Monat mit Sehnsucht entgegensieht.

Roman und Novelle werden auch künftig die Hauptspeise der Unterhaltung sein, und wir sind in der angenehmen Lage, unseren Lesern folgende Romane und Novellen als bereits in unseren Händen für die nächsten Monate ankündigen zu können:

Die Sünden eines Vaters, ein tiefes psychisches Drama, Novellen von F. W. Hackländer. — Die ewige Jüdin, zwei Theilungen, Novellen von Karl Gutzkow. — Die alte Jungfer, Roman von Karl von Holtei. — Thetises Verhängniß oder die Geschichte eines schönen Tages, humoristische Novelle von W. Raabe (Corvinus). — Die Naturforscherin, Novelle von Max Ring. — An anderen Tage, humoristische Novelle von Otto Hirsch. — Die Verschollene, Novelle von A. Meißwandt. — Scherzrajade, humoristische Novelle von Gustav von See (v. von Firnenfeld). — Onkel Bora, ein deutsches Sittenbild von F. Hubert. — Rose, Novelle von Franz Linden. — Monumente Wahrheiten, Novelle von Emil Martin Pasqué. — Tenner Tarzys, Novelle von Gustav Meinrich. — Weltschmerzstrilinge, Novelle von Otto Roquette. — Misuna, Novelle von A. Meis. — Der Verdammt, Novelle von Jacher Klasch. — Der Stern des Glücks, Novelle von Karl Treuyel. — Erzungen, Novelle von Karl Detlef.

Weitere novellistische Beiträge sahen zu Anschluß von Berthold Auerbach, Fr. von Bodenstedt, A. F. Bernhagel, J. Herzländer, Julius Grosse, B. v. Hasch, Moritz Hartmann, Georg Hesekiel, Paul Hehse, Eduard Höfer, Hans Hopfen, L. Koenig, A. Lindau, J. Lewald, A. Meyr, H. Müller von Königswinter, O. Müller, Gustav Pfarrius, Louis Schücking, Rud. Schmidt, F. Silberstein, J. Spielhagen, Th. Storm, Max Maria von Weber u. A.

Der Geschichte der Gegenwart werden wir unser gehaltvollstes Augenmerk schenken, die Tagesereignisse treu skizziren, die hervorragendsten Persönlichkeiten unseren Lesern durch **Biographien, Charakteristiken und Portraits** nach Kräfte führen, und auch der **Kulturgeschichte** ebenso wissenschaftlich gehaltene, als allgemein interessante Skizzen bringen.

Schilderungen von Land und Leuten sollen stets zur Gegenwart in irgend einer näheren oder entfernteren Beziehung stehen, um die Geschichte unserer Zeit gruppenweise und pittoresk zu ergänzen.

Den neuen Erfindungen der Technik werden wir durch eben so treue als künstlerisch ausgeführte Bilder Rechnung tragen.

Der **Industrie**, dem **Handel**, dem **Verkehr** soll unsere besondere Aufmerksamkeit gewidmet sein.

Durch **Korrespondenzen** aus den Centralpunkten Europas wie durch **Notizblätter** wird der Leser auch ferner mit Allem, was in Literatur, Kunst, Natur, Wissenschaft und öffentlichem Leben Bedeutendes und Wichtiges geschieht, und wovon der Gebildete wissen muß, auf dem Laufenden erhalten werden.

Den **Liebhabereien** unterhaltlicher, künstlicher und geselliger Art — der Ahnenreihe, der Garten- und Blumenkultur und den Spielen werden wir volle Rechnung tragen und durch Schach-Aufgaben, Rebus, Räthselsprüche, Räthsel-Ecke zu mannigfacher Erörterung bieten.

Der **Humor** wird durch mannigfaltige humoristische und satirische Beiträge dem Ganzen einen besonderen Reiz verleihen.

Unser den in die Kreise sollenden und uns bereits vorliegenden interessanten und mannigfaltigen Materien haben wir nur hervor: **Eine Besteigung des Orizaba** von Karl Gutzkow. — **Alles was ist der Preßfreiheit** von Karl von Holtei; — **Eine Erholungsreise, Drusiker im Kaukasus, Eine berühmte Frau** von F. Meis; — **Saudrburne Schwarmer und Sieben Oberpriesterinne in Egypten** von W. Winckler; — **Lawinen und Gletscher, Das Jrrenhaus zu Nancy, Die Negerin St. Thomas, In der Prairie, Leben in Panama** von J. Herstäcker; — **Naturwissenschaftliches** von Karl Ruß; — **Volksmerkwürdige Briefe** von Dr. Hugo Schramm; — **Skizzen aus Schweden** von Paul Lüttig; — **Bilder vom Hochzeit** von K. Frommer; — **Diatetik der Gegenwart** von Dr. Klenke u. l. w.

Ferner nennen wir für diese Sparte als unsere Hauptmitarbeiter: Armand, K. Beerlepsch, Fehr. v. Biden, E. A. Demmyvell, G. Ebers, H. Kupper, J. H. Kohl, Ernst Kossak, Dr. Lampert, P. Lindau, M. Prichter, O. Raich, R. Silberstein, Schmidt-Weißenfels, J. v. Widede, M. v. Winterfeld, E. Zoller.

Die **artistische Ausstattung**, die bisher schon „Ueber Land und Meer“ unter den bestillustrirten Journalen den ersten Rang zuwies, soll sich auf gleicher Höhe erhalten, und das Schönste und Neueste auch fernerhin Holzschnitt bringen. (Als Illustratoren nennen wir nur: H. Bürkle, Wilh. Rasch, C. Dammann, M. Petz, C. Pösler, A. v. Flint, Otto Pilotschker, Robert Geißler, Alois Heel, Theod. Hosemann, Ernst Kirchhof, Karl Koch, Herbert König, Zeih Kreisinger, G. Köhn, Ludwig Löffler, C. Meyer, Adolbert Müller, J. Norbert, J. Oberländer, G. Steinbardt, Ferdinand Roßbach, Speckt, W. Schell, J. Schönberg, G. Sundius, G. Thierstein, Theod. Weber, E. H. Winkler.)

Alle diese Zusagen zusammen werden uns in den Stand setzen, nicht nur das gediegene, preghwürdige und gehaltvolle, sondern auch das billigste Unterhaltungsblatt zu bieten.

Stuttgart, im September 1860.

Die Redaktion.

Druck und Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.

Digitized by Google

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang,
Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von
F. W. Hackländer.

Stuttgart, Oktober 1868.

Erscheint jeden Sonntag
Preis vierteljährlich
Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. rheinisch

Inhalts-Uebersicht.

Text: Zwei Gefangene, Ein Erlebniß, von Karl Gutzkow, Schluß. — Karl Gutzkow, Schluß. — Der todte Heiland, Gedicht. — Die allgemeine deutsche Ausstellung in Rom. — Preußens Ehrensold, von Hans Hopfen. — Die Antwerpener Ausstellung bei Nacht. — Nachdruck. — Die Tropfen eines Regenbogens, von A. W. Hoffmann, Forstbeamter. — Stuttgart. — Briefe aus Wien, von F. Hackländer. — Verschiedene Art. — Bilderbibel. — Auflösung des Bilderräthsels in No. 1. — Amerikanisches Tagebuch, Chicago. — Freiheitsjagen. — Rauchgase.

Illustrationen: Theodor Döring, Königl. preußischer Hofschauspieler, (Zu der Novelle „Zwei Gefangene.") Originalzeichnung von Fritz Eisenhofer. — Zwei Gefangene, Ein Erlebniß, von Karl Gutzkow. — Karl Gutzkow. — Der todte Heiland, Gedicht. — Die allgemeine deutsche Ausstellung in Rom, von F. Hackländer. — Preußens Ehrensold, Gedicht von Hans Hopfen. — Die Antwerpener Ausstellung bei Nacht. — Nachdruck. — Die Tropfen eines Regenbogens, von A. W. Hoffmann, Forstbeamter. — Stuttgart. — Briefe aus Wien, von F. Hackländer. — Verschiedene Art. — Bilderbibel. — Auflösung des Bilderräthsels in No. 1. — Amerikanisches Tagebuch, Chicago. — Freiheitsjagen. — Rauchgase.

Zwei Gefangene.

Ein Erlebniß.

Von

Karl Gutzkow.

(Schluß.)

Die Gattin meines Mitgefangenen, die sich athemlos gelaufen hatte, ließ sich bei alledem nicht nehmen, ihrem empörten Gefühlen Luft zu machen. Der Anblick des dürftigen Zimmers, der Eisenstäbe am Fenster, des düsteren Hofes, des spärlichen Haushaltes — mein Koffer wurde herangezogen und für sie zum Sitz gestaltet, da sie doch als Heimkünftige unmöglich auf einem Schemel thronen konnte — die Erinnerung an den tückischen Ueberfall, der den geliebten Gatten erst kürzlich aufs Amt gefordert und dann so plötzlich zurückgehalten hatte, die Vergiftung dieser Lage mit den in Hamburg erlebten Triumph und einem mehrjährigen dort errungenen Contrakt mit in und in viel Zuschauer und eventueller Gagenerhöhung, alles das verlangte den natürlichen Ausdruck der Empfindungen des Staunens, Schadens, Anklagens, Verwünschens, Betrübtseins, Hoffnungsbens. Die Verhandlung mit dem Advokaten war bereits im Zuge. Die Gattin versprach eine baldige Erlösung.

„Morgen früh" ich hier mit dem Doktor zusammen, so lange auch der sitzen muß —! Verderb mir jetzt meinen Appetit nicht —! Chateau la Rose, Doktor! Sie müssen die schlesische Küche kennen lernen. — Ja! es sein gemüthliche Menschen, die Grauß Breslauer — (Breslauer)! Sie hat der Großfürst Nikolaus manchen Applaus durch Schnadahüpferln freitig gemacht — Jetzt — aber nicht so gut sein, wie no Paar Liedl Tanzl" vorzutragen.

Die liebenswürdige Junge that das Alles bereits ohne ihr Mal ihren jeden wissen Fr ordnete sie den Tisch, der Steinpfannen aller Art wüst ausblieb. Sie hatte ein Ju ausgebreitet, Löffel, Messer Gabeln zurecht gelegt, sie trau und servirte die Speisen.

Es war ein kulinarisches Man sah ihm die seitenden zehnhundert Gulden nicht an. den Wein und dessen auser Güte, angezogt schon durch d setten, äußerte mein Widersp einen Grundsatz, der in sein „Umgang mit Menschen" und „reisleben's „Diätetik" der aufgenommen zu werden ver „Glauben Sie," sagte er, „so, daß ich meinen Leib, dies Bildung der göttlichen Seele diesen wunderbaren, hochorgani Organismus, der mir die Z sagt, sogar die Ehre hat, n himmlischen Vater obzuhalt zu zur Aufbewahrungsstätte sch oder auch nur mittelmäßiger machen werde? Oder habe i gend eine straffere Handhab gangen, irgend etwas an der verbrechen, daß mir Andere wohl gar ich mir selbst der auferlegen sollte, all das G trinken, das Weinhändler in statt von Wein auf Flaschen ziehen, mit einer verfluchte Etikette versehen und auf Preiscourant mit Preisen n

Theodor Döring, Königl. preußischer Hofschauspieler. (Zu der Novelle „Zwei Gefangene.")
Originalzeichnung von Fritz Eisenhofer.

Digitized by Google

in deren Zelle, weil die Preise gering erschienen, nur die Stumpel eingehen! Neiu! Dessen hab' ich meinen Leb gu gut. Das bin ich meinen Schöpfer schuldig, der nicht gewollt hat, daß im Bauchgrimmen Kriege oder am Cholerawuen Leben und mit einem Gnaden mehr ohne wenner meine Lebensstelle verginge! Er hat gewollt, daß der Mensch nur das Beste genieht, was seine unendliche Güte und Allmacht hier für barunten bei wohlen hatten —"

Diese Worte wurden mit derselben lomisch salbungsvollen Betonung gesprochen, die in spätern Jahren in der unvergleichlichen Dichtung des Gedichtes „Der Pfarrer" dem Aegidier seiner eindrucksvollsten Nüancirungen und Tonmalereien der Rede gebotte.

Noch einem durch Nierenleiden, Atmospäthit aller Art, charakterisirt sich in denen schwedenden Anredungsprosaie vorzugsweise handelnden und gestaltenden Figuren der Dichter gehörenden Personen gewissen Maße, sing sein Lieblingsmotiv nicht nur den Kopf des häufig wichtig seyenden gewissen Mengelende dann, sondern auch noch meine unzwiefern empfehlenswerte eigene Agung alt einem am heutigen Tage überflüssigen prosit tout chair für ihn selbst. Den Blick in die Zukunft suchen sich die Obersten mehr hoch zu erheitern. Es war hier nicht Andersl möglich, als daß der Gedanke sein Loos so lange ertrug, bis die hamburger Bubenverwaltung in irgend einer Weise der neuen Mitglied auf seiner Gesellschaft Platz fand. Die Anschauungen, als wenn der Gatte der Nacht und Nebel die sehr nahe gelegene Grenze des Geschlechtsgenusses hätte überschreiten und sein Heil in einer heimlich hohen lange vorbereiteten Flucht suchen wollen, wurde mit Entrüstung zurückgewiesen. „Nur ein Grad, nur ein leichter Kanichgrad, ein leichter Entzündungsanfänger, ein leichter „Berber", „gro barriner Schwerthänsling", ein schwächlicher Bolken (aus der Schachmathine) steht ihr Schlaud, sich aus seinen verwegene Ihren eine solche Räuber- und Mordgeschichte wie die da, zu erfinde —!"

Die vorsichtsvolle Frau, das wiener Kathzel, Nannerl, Nest hat der Sachlage ihren Tribut gezollt, und wenn gu kommenden Tribun gedraubt und verlest in eine soll innige Umgebung. Augeste Statorius hatte ein langlich sonder Spruch von ehrem Schmitt. Ihre Bilanz hatten gerechter leider, wie sich später zeigt, weniger von ihrer Entrüstung und noch weniger von einem gelund unvollendeten Buche — es waren zwei unbeendigte Bücher, die, wie auf den Wangen der Jugend so erschrecken können. Sie hatte zwei Kindsbrennen an auf den Brettern gelebt, hatte Anerotten und Gemüse auf schardenden Leamer-el mit großem Behagen gelage gegaltet und mußte unter den Tiertor der Dichterin, den Literaturschicksal so bewährt gewordenen Geist, als endlich gereifter Pfleiden ihre Gatten gu Grabe gu Stande spielen. Dann aber werden als Gefreiten gieden Schritt zu halten mit der Lebhaftigkeit eines jungen Mannes, wie Theodor Körner, der Sänger, der eine kräftige organische Natur außer Nähren gebraucht.

„Mein Gott — mein Anfrieng — meine Gesellschaft! Die Pferde zum Ihrer, zum Schlagen, zu Frau Meier — Und Bärte —! Bärte! Alles noch hierher, eh' es Abend wird —"

Nachdem sich unter Donnerwetchen, unsere schlechte Soldaten entfernt, die Gatte ihr einen Kuß und eine lange Lobrede auf ihre „schönsten" Jungfrauen nachgesandt hatte, trat Ruhe und Ordnung ein. Kein Lebhaftzeit zum Schall, kein Beschauen auch einer Figuren. Noch lehnte sie damals der braune Glimmstengel nicht zu jener tolalsten Bedeutung gelangt, die ihm unter heutigen Kulturleben zuteil wurde. Der Mensch vermochte noch mit ihr allein zu leben, ein Buch zu lesen, einen bläulichen Dunst, eine Blume zu betrachten, ohne sich dabei zur Unwirksamkeit seiner Stimmung auf das gegebene Mag einer Ding, das Mag schlechter Gleichgültigkeit, der Cigarre zu bedienen. Noch besteht die Cigarre nicht die Anerzie und das Nil schauert — ! her Gleiche. Noch lehrte sie nicht, Aufsatz „einen unsterblichen Heiligen", das göttliche Werk „in geschlichtet Reinheit sie stammen und Fischen" zu genießen.

Zurückgebrieben Obst auf das Tisch brachte unsere Empfindungen wieder in die Landstraße der Wirklichkeit zurück. Der Wein waren darüber einverstanden, daß die trop Nacht und Nebel gewählte Flucht nicht gelungen sei. Nur Augeste Statorius wollte die Ehre der Gattin nicht gerettet wissen, sie hatte ihr Gatte nicht „mutlos" bei meinem Kameraden verungeraubt wurde. Est schwieg er. Sein Auge richtete die heissen Strahlen seines Glanges gen Himmel. Wer Lust hatte die auf Taurus gelandeten Sternlinge auf ihre Herkunft examinirte und hier sich dreist zum Geschäft der Lobsalben bekannten, da kam Stemmer, Schauder, Bewunderung in das berühmte „gefliegte Wort". „Du spricht ein großes Wort gelassen aus!" nicht mit größerem Recktum mancherander Zornschwingungen vortragen, als wein Landsmann erdolcht das einzige Wort: „Mudicht" wiederholte. Nichts nan dem hierauf folgenden Lachen will ich erwähnen, das man auf dem „Gendarmenmarkt in Berlin vom „Konzisitchen" bis zum „deutschen Haus" Unter den Linden vernehmen können, nur die leise, wie aus tiefsten Herzen hervorkommende, anbachtsvolle und mit einem gewissen seelischen Frieden spielende Bescheidung, „Schlafbrüder —!" möchte ich zu schildern versuchen. Es war ein Phantasiebild der frühesten Kindheit, das mit diesen sich wendisch oder obsidianisch klingenden Worten vor Augen und Ohr auf „Mudor" oder „Moder" zurückgehenden Tönen vor seinen Augen herauftag. Da sah ihn wieder die alte Dörfkau an der Elbe — der kleine Gottesacker mit seinen Hügeln, mit hervorgen Kranzen bedeckte ihr kupfervothes Antlig — sie sucht dem kleinen Sternen vor einer Schecke Birnen und den Korbe herum und spielte wieder mit nordwestdeutschrischem Bild die mit den schwarzverdrigen Fingern braunsgefarbten Früchte: „Herrjes, Sie suchen so unter Joschse' raus! Gene muß doch die Wil auf mir schon gefallen sein —! Die „Jeschen" Birnen, das wusste die polygen, absolut marschen Binnen, die innerlich hatten, die ihren Saft nicht einmal durch Lehrjahre Sonnenschein gesammelt hatten, Tropfen eines Inhalt, saurlicher Anerungen und Fortschrittsgeschlabenheit ohne sinnlosgärtiger Volksthümlichkeit. Die einzige zu genießende „Jeschse" war die Schlafbrüderschaft, die Schlafbrüderschaft in gelinde Fäulnis übergegangene und dennoch außerordentlich süß schmeckende, die Superlativen des Talent, die raffinirte Naturschönheit der Lieblichkeit Kobinere. Einmal kann man sie zu schen genießen. Und dann dann — nun jenes Bild zu verwirklichen — der Duft und den übrigen Duftstoffen, die Gerüche, Geschmacksreizen — die dunklen Altenstyle à Stück Tertier — die hochgeschätzten, vorsichtigen Aepfel und ihren ohnungerrechenden Zudringlichkeiten — die Schlafbrüderschaft — der Herbstwind, der dazu die reifen Blätter der schon entlaubten Bäume der Linden durch die Freiheitsstraße „Andet" — und Brandenburger Thor — auf den Rücken, der zum halbleichen Thor hinausgeschleppt werden muß mit einem Bindfadenstrick so lang, um den Schmidgesellen zum zweiten Male — und Schlafbrüder, oder sieh' mir nicht in's Ohr zu rauuen: Mudicht —!" Das Wort wurde ein Beitrag zu Jean Paul's „Jungmannen unserer Gesellschaft".

Das Beil kam. Mit ihm die nächtigen Reinlichkeitsmaßnahmen, die Perrücken und die Bärte.

Mit beiden letzteren wurden alle Geister des Himmels und der Hölle, die Genien der Gute und der Milde im Nathan, die Dämonen der Rache, der Leidenschaft in den Charakteren Shakspeare's, Schiller's und Goethe's personifizirt. Ein Schauder ging durch die Reihen des Gemaches zu zittern. Die Schidsmache glaubte vielleicht Insurrection zu vernehmen. „Ein Pferd, ein Pferd, ein Königreich zum ein Pferd —!" Nein, Niemand hier kam in der That herauf und deutete mit die herringebrochene Stiefel der Nacht und die Hausgeschäfte.

„Bester Mann, wir wünschen Sie für unser Nachessen und für Lichter, die nicht zu nichtswürdig stinken —! Wasser, Wind und sprengt die Backen! Wuthet! Blasl! Ihr Katarakt! und Wettermächte, heiß, bis ihr die Thüren erstinkt, die Hyd'n ertrinkt — ihr schwefelichen, gedankenschnellen Blitze —! Und eure Lichtscheere, bester Freund! Das Nachessen nicht zu hoch —! Herr, lassen Sie uns rasen —! Wenn ihr uns stehlt, lachen wir nicht! Wenn ihr uns zerzaltet, brechen wir nicht! Und wenn ihr uns bedroht, heißen wir uns nicht wohen! Die Bestheit, die ihr uns gefehlt habt, will ich ausdirn —! Nu, bei ruhigen Sie sich! Wer thun hier feiner Zeige weis zu Leib?"

Der Barbier ging kopfschüttelnd. Inmitelst waren wir darin einverstanden, daß die Preise aller Schauspielkunst der Perrücken und Bärte unentbehrlich machte die bloße Probe jetzt in Hamburg entstellen. Er behauptete, daß im vorigen Bartet noch höchst „lustliche" alte Kunstrichter sitzen, die in dieser Rolle noch Schrecken gerufen hätten. Die Perrücke zum Thor war schon da, ganz neu gearbeitet. Die weißen Haare flotten wie bereits Wasserzeuge von einer mit Fischschuppe bestreichenen Scheere. Der Bart war locks und ging bis über die Brust hinunter. „Ich will euch probiren —!" Das hieste ein Angreifen mit junge Ecke in den grauen Kinnigs Hand, und der eine der etwas wackligen Schemel wurde jener Baumstamm, mit welchem Schrecken in Minen einen so „ungeheuren Effekt gemacht hatte". Nämlich: „Das wird er wohl herumsitzen," hatte man auf einer jener Bangbleibertreppen gesagt, die Freund Laube jetzt also so gutt- und meisterwerklich zu schildern pflegt, seitdem er sie nicht mehr leitet, „das wird Schröder nicht treffen, weil wir hier in Wien so sehen gewohnt sind." Lest man sich einen Baumklop in die Mitte der Szene stellen lassen und den beim Wort: „Ich will euch predigen —!" auf beiden Seiten drapirt drapirt und von dort aus reden —!" Als die gebrauchsfertige Medisance der ehrenwerthen Herren Kollegen in den Coulissen. Und siehe da! Schröder erschien, und Niemand hatte ihn gesehen. Und so natürlich, macht diese „Nianee" als Ochsoen und seinen Nachahmen auch. Der Nagendlick kommt heran. Schröder spricht: „Ich will euch predigen —!" es ist da. Und dann bestigen, aber siehe! die Kraft dazu verfehlt ihn. Er schwankt, er ermag über sich die Anerzeugung nicht mehr, der Stock fällt — und — nicht die Worte Nacht gurück! Das Publikum am Abend „tobte" vor Begeisterung und spendete „frenetischen Beifall", wie die überwiegend auf dem Fremdsitzen überlegte meiner Feuilletonisk bei heutigen Tages sich ausdrücken würde.

Auch das Nachessen kam, auch besserer Licht, die kunstschwindsuchtsdramatragische Unterhaltung blieb darüber ununterbrochen. Selbst mit Messer und Gabel wurde lebhondsst gefritten. In der Weise bei den alten Athen gab es zum Beispiel Niemand immer eine bessere Gruppe. Zum Lear, Richard III. und Shylock eine barteste Szene auch dem schon damals zum „alteren Repertoire" gehörenden Schiller. Das Wort Nimmer in der Gestalt „Lebewohlschende". Ein kleiner polnischer Jude tanzt den polnischen Nationaltanz. Die Beine lagen soll ausgestreckt am Boden. Wenn man heute sagen mögen, diese Künstler hatten diesen Tanz und hätte dazu Beine wie von Kautschuk gehabt. Natürlich setzte auch Lorenz Kindern's „Ach Jemine, ach, ach, ich komm' nicht, Schröder" in Gestalt von den „blanken Geschichten", nicht Kammissionsrathes Freisch's pseudonimste Verschmiegenheit wider Willen.

Einmal hatte man sich bei der Examenin den Kopf zerbrochen, sich hinter jede Zeitstrecke, in deren Nähe Sand Schröder erwachet hat, ihre nahrenen Gedrücke zu denken. Man hatte dazu gegen Mitternacht eine kleine Gedenkmal gegeben, die Vorstellung, daß jetzt in allen Wirthshäusern, in allen „schwarzen Bären" und „goldenen Löwen" in Hamburg Theodor Körner's Lied „Vergessen" gepfeift bleiben würde und man noch auch bald die Theaterdamen erstaunt über den von Regen hygrokopisch gewordenen Strichen in den Gesichtern. Das Lachen eilten, und am Ende beim Kartoffelfeuer den beiteren Bedeker der Szene zu bedingen, der heute steht, erwartet dem doch jubel eine gute Stellung der Konversation, der lobhaftesten, die je in einem Gesellschaft stattgefunden haben mag. „Ich ist Schauspieler —!" hieß es. „Dort steht mein Bett —! Also ein Schauspieler —! Und — Le premier jour d'un condamné —! so heißt auch ich.

Erstlinie bewirtschaftet Gasben —! Eine Szenne, die damals noch gründlich studirt erforderte — Nein schwere, eine „Brodwurst" — Z. Z. Fürst. 42 fr. —! Noch gab es im deutschen Süden — Oesterreich ausgenommen — keine Bayergerichtl. Und wenn nun gar der Herren Schmidt und Schröder in Hamburg ein Gastspiel Die hat bei neuen Mitgliedern beanstanden und die nicht immer Lotte Kesler einen Privatstreiter-Unterrichtung eine solche Gerechtigkeit. Die Gesellschaft eines Gastspielers als eine solertige Schmid des neuen Mitgliedes an sie selbst ablehnen zu müssen glaubte —! Tiefel Schweigen herrschte diesmal den Kunstjuen Gerricht ein! Niemand, auch einen Andern finden konnte, der sich eine gleichen Zukunft gewoh zu sein schmeichelte (in Mannheim war bereits der spätere „Gastspiel" Schröder der erwartete Gegenstand Dring'n geworden) und diesmal die nothwendige Ergänzung des Personals zu zu sagen am Gasten hängen blieb — ? Vorherig mußte man sich mit dem Theater und Mitgenossen auf andere Gebouten, auf trostverdere, beingen. Der Erfahmann Schramm sollte ein guter Gast Kinnun sein — „Den er nun einmal nicht — sagte man Mimen, und so gleich sich sind Gast Kinnun im Zimmerlicht der Kertermannern mit bewundernswürdigen und vorhobst lateinischen Kapitelbuchs auf und wieder. Eine bedeutend neue Auffassung schien mir die zu sein, daß der Künstler diesen Liebhober trummer Wege, einen Haudlehrer, als einen jungen Mann spielen wollte, eine, eine geistige Kreise, die mit Kricherer Impertinenz verbindet. „Ich sollt ihn dabei als echten Pedanten. Wenn der Schatz um Major sagt: Sind Sie der Mann, dem Dorfschaden seine Freiheit verdankt —" so lasse ich in dem Worte „verdankt" von den drei Schlußsilben — „dt — r — t" — noch nicht einen einzigen ohne die ihm

gebührende volle Hervorhebung seiner Bedeutung, noch wenn wir darüber die Künstler brechen und alle Gesellenbänder aus den Fugen gehen sollten. Nehmen Sie's nicht übel, Dokter! Das gehörte Vieh ist nämlich so! Grad ist es sogar auf jenen Komma, dass in seinem Munde unaussprechen Freuden gehäuften ist."

Nun diese Art wurde es natürlich zwölf Uhr, die mir in's Bett kamen. Eine Stunde war noch offen auf's Einstehen selbst hinzugegangen und zwar so: Eine halbe Stunde allein verbrauch ich an einfachen Trokol mit dem übergegangenen Schlafrock und eine andere im Zimmer, dass ich überzeugungsvoll Schlafrock. Ob während der Schlafs Licht oder nicht Licht brennen sollte, das sollete eben schlafs und eine Minute Dreßstiefeln, das sollete Stiefel, Schuhe, Tabels, Dachs- und sonstige Beine herabführer Minuen verschenkte noch vorsichtig das überwältigende Hexenmahlen von „Morpheus lieberlosen Armen".

Als wir endlich in die Stimmung Egmont sinkter An getommen waren: „Süßer Schlaf — Du lösest die Knoten der strengen Gedanken — Du weckst alle Kräfte der Freude und des Schmerzes —", hörte ich plötzlich einen gellenden Schrei ausstehen. Ich springe auf. Mein Zellengenosse hielt bereits vor mir stand, das Licht auf dem sonorgsbretterum Trockter in der Hand und blickt starr auf's Bett, aus welchem er wie von der Tarantel gestochen emporgesprungen war:

„Was ist? Haben Sie Wanzen oder Flöhe?"

„Nein, Herr. — Sie haben so hier — " Der Aufdruck des höchsten Entsetzens stockte und die ihm sonst so geläufigen Worte.

„Ach, Mäuse — meinen Sie — ? Allerdings, ich glaube heran schon öfters eine nicht geringe Anzahl her- nommen zu haben — "

„Jesus, das kommt ja hier wie einen Freund- lichkeit! Gott! So hilf eine! Ich ausgewachsen Mann! — Und da bei Ihnen — eine andere über Ihrem Kopfkissen — !"

„Sind Sie denn ein solcher Freund von Mäusen — ?" „Aber hören Sie! Zeit hier ich — Spaß bei Seite —!"

„Diese Mäuse kommen auf dem offenen Kamin hort aber auch sonst wohl. Ich glaube schon öfters Löcher in der Mauer bemerkt zu haben —"

„Also das kommt Sie zu bisnehmen — ? So gleichsam als selbstverständlich — ?"

Bereits lag mein Leidensgefährte, bewaffnet mit der langen Geige Gor'd, dem Wandverlaub, den Regenschirm, im Komplet gegen die beiden Löcher, Fenster, Thüren, Quarten des Berliners waren hier ernsthaft gewennt.

„In einem ruchigen Kerker muß es ja Mäuse geben — " versicherte ich.

„Das hall' ich aber nicht aus! Diese Scherzen sollte ein solcher Dreck von Teufelsweg, ein falsches Komplet mannsheimer Philister über harmlose Menschen verhängen dürfen, die keine Verbrechen begangen haben —!"

„Beruhigen Sie sich! Am Tage kommen die Mäuse nur, wenn es stockfinster ist. Ich habe die Erfahrung — was Stille anbelangt — ein Präservatiu an sich selbst haben —"

„Am Tage! Aber mich bringt keine Macht der Erde hier Nachts wieder in's Bett. Wo Mäuse sind, kann ich nicht schlafen! Tod ist ein Naturereigniß um mir. Stehen Sie! Schaun wieder packst du zum der Mäusen. —"

„Gelungene getrübten sich an jede Geschlechtsart! Treten Sie an Thüjournal und die Spinnen —"

„Spinnen — ! Auch Spinnen — ! Ich scheue dem Wärter — !"

„Nehmen Sie doch Vernunft an! Diese kleinen Thierchen, — denn sie werden sie Ihnen denn thun — ! Legen Sie sich zur Ruh —"

„Ich will Sie nicht inkommodiren, Dokter! Sie- freunden Sie sich mit Spinnen und mit Mäusen, ohne mich kann mir nicht länger bleiben. Mouse! Sie thun ja gerade, als wären das blohe Abreichnenden —"

„Die Abreichnenden sind an manchmenner Hofgarten viel gefährlicher! Haben Sie auch nicht gehört, daß die Frau Großherzogin Stephanie eine Prämie auf die Vertilgung der Abreichnenden ausgesetzt hat, weil diese alle bedeutenden Pressflossen in Verzweiflung bringen, wenn sie bei ihr im Schloß an Sommerabenden bei offenem Fenster Vorlesungen halten sollen —!"

Nach einer Weile versuchte es mein Zellengenosse, seine Abneigung gegen Mäuse zu überwinden. Er sprach zwar von Nasgebranten der Bahl mit seinen flinken Beinchen, langen, schlangenglatten Schwänzen, gespitzten Zeufelsfratzen und von einer Sorge, derzufolge die Mäuse Symphonieen wie von satanischen Paganinisegen aufführen könnten — benutzt ging er in ein Bett zurück.

Wenn er nachgehends wenige einzelne Augenblicken wieder aufstrang, so kann mich gelaugnet werden, daß die wenigeren Schauer unserer Zelle sich drei mussenhaft eingefunden hatten, sogende Bilder nicht weit von unseren Augen nach unseren Augen erstehen, mit wundersschneller Beweglichkeit und umtreuten und auch einem Zipfel des Kopfkissens, auf dem mein Haupt lag, pressen. Dann wieder in eine grausvolle Korrespondenz traten mit den Betten und Wänden, die sich plötzlich mit unseren Gesicht an die Seite der Fenster, gewendet hatten, mein sympathisches Mausekrist ermagten und sieher, wie gewisse Kreatur, die Wände an unseren Gesichten als pikanter vorgaben. Schon wagte sie sogar, mit ihren scharfen Zeuselen, bis mit mir unter einem Dache hauste, an allem, was Tuch, Leder oder weichen Druckpapier war. Nirgends drohte eine verrätherischer Falle. Nirgends erinnerte sie ein angebrannter Stück Speck an das Wort des Virgil: Timeo danaos et dona ferentes.

Tod wurde ich wohl noch, die nächstnächsten Gewohnheiten ihres Daseins wurden heute meinen vierbeinigen Gefährten nach zum Opfern von einen Zweibeinigen ge- bracht. Ich hörte Nachts mit einiger Scheuung meines Schlummers aufgeschossene Verzweiflungsausbrüche an alle verschiedenen Bildnissen von Wasser, Feuer, Luft, Erdboden und Tiefen, um Hilfe gegen den grausen Künstler auf der Mäusejagd, worüber sich jedoch der „Löter oder Kinder der strengen Gedanken" bei mir nicht Worten lieh, sondern „empfahlen" in gefälligen Bohssinn" versteht ich und „hörte auf zu sein".

Am folgenden Morgen schliefen wir noch, als schon der Riegel ging, der Thür sich öffnete. Ich sah Licht und das gefangenschaftliche Frühstück zu bringen.

Die Schilderung der nächtlichen Schrecken, die ich verschiedene Nächte durchlebte, will ich nicht machen. Einsinweilen machten mir Toilette. Döring erklärte, er hätte, daß ihn solche Kerkerleben um Leben und Gesundheit bringen würden.

Selbst Wasser und Brod will ich entragen —! Aber Mäuse — ! Nein — ! Ich bin der empfindlichste Mensch, wenn Ihnen Einer noch Unrecht kommt und wie derjenhundert Gnaden leibt —!"

Als ich mich überzeugt hatte, daß mein Leidensgefährte wirklich im Stande wäre, aus dieser Etöter meinen Zeichnen in Metamdolaie zu verfallen, sehe, da kam mich in den That diese wunderbarer Gnade — Die Idee kam mir Erleuchtung war. Goethe und Schiller, Virgil, die verehrtesten Ihre. — Ein Ihr oder der Ritter und die Waldgeister" brauchte nicht mehr als: „Ein Ihr oder Thrudes Döring auf der Mäusejagd" parodirt zu werden.

„Theodor —"

„Da bin ich!"

„Du bist frei! Bist geretter — !"

„Bist bist du ich —!"

„Die dreizehnhundert Gulden sind bezahlt!"

„Bezahlt — ! Von wem — ! Der Unglückliche — !"

„Den Dokter Schwalbach! Er hat die Summe aus, er will Rettungen zum Ehrenwort eines Künstlers haben! Mehr als bieser Graf von Luxburg und sein ganzes Komite!"

Es trat eine eigenthümliche Pause ein. Dem erklärten Gesinnungen war das Wort: „der Unglückliche" entschlüpft. Er sah, daß ich es nicht übel nahm, wie man einem gewissen Schacken über die gespendete und wiederzerstandene Hülfe erhielt zu sein. Seine Schuld an ein Jahrhaft ist lange nicht so drückend wie eine Schuld an eine Person.

„Tod wenn' ich anständig —!" sagte er endlich etwas kleinlaut.

„Nein, wahrhaft groß nenn' ich's —" fiel ich ein. „Dieser Advokat ist ein edler Mensch! Ein Bewunderer Ihres Genies! Er hat Sie um ohne Nahrung Noreng Lendheim, nie ohne die heiterste Beziehung dem Kammissionsrath Frehdl spielen lehren! Er kennt, was es heißt, wenn Schauer auf jenen Gehen Kunst und ein Hund plötzlich aus Antonio Rippen bogenkert! Er will Ihnen danken für das gestrige Lachen, das Sie ihm verschafft haben! Er will Ihnen die Erhebung danken für Ihre tragischen Gebilde! Er will die Ehre einer alten Adelsfamilie, einer Kunstlaufstil, die Ehre Mannheims retten —! Schämen Sie sich, Theodor, und — Sie sehen, es ist noch nicht Alles sosehr im Staate Dänemark!"

Mudels — ! erwiederte Döring, mit Rührung gen Himmel blickend.

Der Künstler ergänzte die Ursache seines ersten Schreckens, womit ihm die Freude beinahe vergällt wurde, mit der seinen, jetzt mehr bürgerlich als romantisch gesprochenen und überhaupt durch die Mäuse aus aller humoristischen Auffassung seiner Lage genommenen Verschwörung: „Ich werde, so wahr ein Gott im Himmel lebt und so wahr ich ihre Ehre und nach heute, meinen Namen einen rudmwollen Klang zu verschaffen, diese edle Bürgschaft nicht im Stich lassen, sondern, sobald ich in Hamburg bin, Alles aufbieten, die gute Meinung, die hier ein mir völlig unbekannter Mensch, ein Advokat noch dazu, von einem Schauspieler hat (allerdings, Dokter, ausnichtig gesagt. Anfangs bin ich darüber erschrocken) redlich zu verdienen!"

Als der Gefangenschaftsmeister meinen neugewonnenen Freund aufforderte, sich zum nach Belieben seiner Freiheit zu bedienen und dem Adjutant, der gemeinen werden wollte, eine Schilderung seiner gefährlichen Unternehmungen wenig, merkte ich wohl an der bald mit unterirdischem Kopie meiner Art und Weise, meines Gehens und Stehens, meines Gedankens und Empfindens, daß mir der unerschöpfliche Gelehrte charakteristisch wiedergegebener Persönlichkeiten bei seinbegabten Künstlern um ein neues Verdienst vermehrt hatte. Ich sang ihm das Lied von seinem Humors nicht, und ihn' es noch heute nicht. Ueberzeugt ich ihn doch vielleicht, wie ich in dieser Skizze bewiesen zu haben glaube, an Einem — einem guten Gedächtnis.

In meinen Kellern, grauen Mauern wurde es nach diesem phantastischen Tage ruhiger und stiller als zuvor. Ich gleubte getrennt zu haben. Noch lange umzuckten mich die Gestalten, bis ich wie mit Händen greifbar gewahren hatte. Zeit waren es nur flumme Schatten! Denn noch lehrten auch sie mich auswaren. bulden und hoffen.

Karl Guhkow.

(Schluß.)

Im Sommer 1842 lehen wir Gutzkow dann auf dem Wege nach Wellen — Paris, wohin es, bei Heine und Börne mit so viel Glück ihre Waffen in die Ferne und nach Deutschland bestimmt hatte. Der tumultuöse Empfang erstaunte hatten, leben Schriftsteller von einiger Bedeutung unwiderstehlich zog. Die „Briefe aus Paris", welche der Herne Erscheinen und Spannung aufgenommen wurden, waren das Produkt dieser Reise und hatten auch heute noch ein anziehendes Bild aus der letzten Julirevolution und den literarischen und künstlerischen Kreisen des damaligen Paris.

Einen breiteren Raum nun von da an füllte der Journalistik Thätigkeit sich einhalten, nur unterbrochen durch gelegentlicher Reisen nach der Schweiz, Oberitalien, Dresden u. s. w., welche ihm Anregungen zu kritischen Skizzen, theilweise zu literarischen Novellen, die in ihrer geschlossenen Form, wir erinnern nur an die „Wallenbrüder", bald anregend wurden. Zu besonders Jahren erschienen nach und nach in der Bänden: „Literarische Schriften", und schrieben über die „Mitternacht Zeitung", „Der Freimüthige", „Der Gesellschafter" und endlich Gutzkow's populärstes Stück: „Zopf und Schwert", das Festspiel zur Feier in Berlin recht gut aufgeführt wurde, dahin aber die Nachwirkungen des ganzen übrigen Deutschland in Bewegung setzte und sich fortwährend mit gleichem Glück auf der Bühne erhielt. Bewegung sich zum die letztgenannten Stücke mehr in der Sphäre des Lustspiels und der Komödie, in welch letzterem Gutzkow auch seine Vorliebe Lehren schildert, die, mit dem eigenen Lernen im Widerspruch, bedeutet an ähnliche Gestalten Goethe's, an Meisters Lehrjahre, Wilhelm Meisters, haben aber einen Schauspieler eine interessante psychologische Aufgabe stellen, „Lehren". „Der Urbild des Tartüffe", und namentlich: „Uriel Acosta", wieder um in schärfer in das Leben der Gegenwart ein. Mit dem breiten Welt, der fruchtbaren Satire wurde diese Lustspiel gegriffen, welche in den letzten Stunden des Mittelmeichen Regiments nicht wenige dahin beitrugen, daß die Regierung Ludwig Philipp's XIV. Wahrheit begreifend und erhoben aber mehr allerdings die Darstellung des „Uriel Acosta", mit welchem Stücke Gutzkow seinen Nachfolgern Anerkennung fing annehmen. Dieses große Lob der Toleranz, das sich wurdig an Lessing's Nathan anreiht, wurde zuerst hervorgerufen durch die Bewegung, in welche der Deutsch-Katholizismus das religiöse Leben der Gegenwart wieder hatte, und Gutzkow benutzte dazu einen historischen Stoff, den er früher schon einmal in einer seiner unterhaltenden Novellen: „Der Sadducäer von Amsterdam", behandelt hatte. Die Novellen des „Telegraph" hatte Gutzkow unmittelbar an Georg Sartorius überlassen; seine heute entschiedene Richtung erhielt aber gelegentlich in den „Literarischen Schriften" und in „Zopf und Schwert" und dem „Uriel Acosta".

In gleicher Weise sammelte, ordnete und überarbeitete Gutzkow zwar zahlreichen, nach allen Richtungen hin zerstreuten Novellen zu einer Gesammtausgabe, die auch jetzt Bänden, der 1845 in Frankfurt erschien, und bewahrt seine früheren Arbeiten, wie denen unter diesen namentlich die „Novellen Dramaturgie" enthielt, welche in geistreicher Weise, auch in Lessing's und modernen Kunstes aufgenommen, das Leben der Kaiserzeit von der Revolution von 1848 schildern. — Wir rantzeln hierbei schon wir kann wieder den Dichter mit der Schöpfung neuer Dramen beschäftigt, das Tanzspiel: „Pugatschew", das vaterländische Drama: „Wullenwever", erschienen bis zu Ende 1847. Was breiten letzteren Stoffe greift Gutzkow wieder tief in das Leben der Gegenwart ein, indem er den steigenden Anmaßungen Demokratie, namentlich in der Frage der Einheitlich, jenen patriotischen Bürgermeister von Lübeck gegenüber stellte, der allerdings mit wenig Glück und noch weniger Geschick für seiner Zeit benutzte, die sinkende Herrlichkeit der Hansa über die neuesten Meere wiederherzustellen.

Schon im Jahre 1846 hatte Gutzkow einen Ruf nach Dresden als Dramaturg an das dortige Hoftheater erhalten, was seine literarischen Bedürfnisse nothwendig machte und

Digitized by Google

wohin ihm im Frühling 1847 seine Gattin mit drei Söhnen folgte. Man sing kaum an, sich in die neuen Verhältnisse gemüthlich einzurichten, als die Tumult der Märzrevolution zu rollen begannen. Gutzkow hatte sich im Februar mit seiner Frau, die eben eine schwere Krankheit überstanden hatte, zu einem Besuche nach Berlin begeben. Er brach auch in Berlin die Revolution aus. Eine noch nachhaltendere Erschütterung brachte sich bei seiner Gattin durch die Ereignisse, an denen auch sie mit der Begeisterung einer echt deutschen Frau Antheil nahm. Sie sah ihren Mann von den Barrikaden des Volks getragen, als ihn am 19. März Fürst Lichnowski und Graf Arnim-Boitzenburg aufforderten, zur Beruhigung der Gemüther von dem königlichen Schloß zu sprechen. Die Menge jubelte ihm — wurde aber vom Anblick der 200 Todtgeschossenen, die Gutzkow dort verbleiben sah, so erschüttert, daß sie sich sogar um Zuspruch und dreitägiges Krankenlager warb.

Durch diesen Schlag, durch ein dreitägiges Verweilen am Krankenbett in der entscheidenden Zeit in seiner augenblicklichen Thätigkeit um den Reichstag der Nation gebracht, sahen wir den Dichter bleiche wie durch zwei Reimer Schriften: „Aufgrabe an das Volk" und „Deutschland am Vorabend seines Falles oder seiner Größe", bethätigt, während er sonst ohne Zweifel eine hervorragende, vielleicht für ihn verhängnißvolle Rolle in der deutschen Bewegung gespielt haben würde. Da brach auch in Dresden die Revolution aus, das Hoftheater wurde aufgelöst, alle Mitglieder entlassen. Auch die Existenz des Dramaturgen hörte auf. Gutzkow ging nach Frankfurt, wo er den Frühling und Sommer des Jahres 1848 zubrachte und dort zur Feier von Goethe's hundertjährigem Geburtstag seinen „Neugriechenmonument" schrieb. Ende September verheirathete er sich zum zweiten Male mit einer Cousine seiner Frau, einer Tochter des bekannten frankfurter Buchhändlers J. D. Meidinger.

Die Aenderung in manher Verhältnisse überhaupt veranlaßte wohl, daß Gutzkow damals schon fast ganz Abschied von der Bühne nahm. Theaterkritiken mochte er schon, daß ein Theil der Feier erreicht war, die es sich bewußt hatte, von den Dritten heraus dem Auge und Ohr der Nation vorzuführen, andererseits war es die Unlust einer bis aufs Aeußerste getriebenen Kritik, die ihn die Lauheiten eines dramatischen Dichters bald ganz verleidete. Hatte Gutzkow weniger Eitelkeit und mehr Muthes besessen, so möchte er sich leichter darüber hinweggesetzt haben, aber nichts recht Lähmender und entmuthigender auf den Dichter, als das Bewußtsein, von einem Theil der Zeitgenossen geringschätzig und ungerecht behandelt zu werden. Das Göttermahl freudigen Schaffens wird ihm zu Zeit bei Zeit von der feindlichen Harpye des Neides und der Mißgunst gestört, bis er sich selber entmuthigt davon wegwendet. Gutzkow konnte nicht mit Unrecht gelegentlich Hebbel's bitter Wort wiederholen: Das Publikum ist an mir durchgefallen!

Nur noch vorübergehend kehrte er zur Bühne zurück, im Jahr 1862 mit „Antonia Perez", einem Vorwurf aus der spanischen Geschichte unter Philipp II., dann mit „Zopf und Schwert", mit „Lorbeer", „Ella Rose" und endlich 1865 mit „Ein und Eines", in welchem Stücke er mit theater Schwer die poetisch gefärbte Wirklichkeitsscenen gestaltet, wie sie sonst weniger zu gelingen wollte, als man sich gerade in jenen Tagen auf der Bühne bei politischen und religiösen Reflexen bewegte. — Der Grund des Dichters drängte ihn nun in eine neue Bahn; mit vorübergehendem Halt er sich dahin das Gebiet des Romans angewiesen, das er im Jahre 1850, auf's Lebhaftste angetrieb durch die bewegten Verhältnisse der Gegenwart, seine ganze Thätigkeit auf diesen sich wendete. Was das neuerrungene Terrain schaffend und erregte, was noch unklar in ihm wogte und der Gestaltung zudrängte; was es vor allen Dingen bedurfte, das wollte er in einem mächtigen Zeitgemälde zusammenstellen, dessen Rahmen möglichst weit sich den gewaltigen Inhalt werden mußte. Da entstand der Roman des: „Nebenmenschen", wo Gutzkow selbst sein erstes berartiges Werk: „Die Ritter vom Geiste", nannte,

Ansicht von Biel mit dem Jolen. Originalzeichnung von O. Kuhnert. (S. 22.)

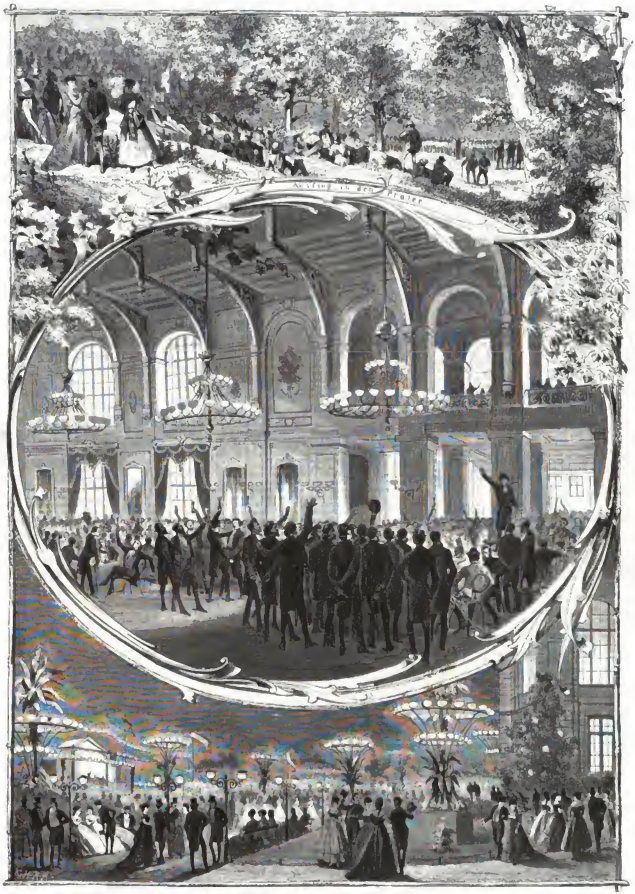
ein Paradoxon, das vielfach angegriffen wurde, trotzdem es genau bezeichnet, was der Dichter eigentlich wollte.

In diesem vielgestaltigen Romane begegnen uns, wie früher in der alten Zeitgeistmode der Spanier und Engländer, alle Schichten der Gesellschaft, vom Adligen bis herab zum Bettler, und viele ganze bunte Bilder zu stellen, gelingt zu bewerkstelligen und endlich einen hohern Zweck entgegenzuführen, indem aus dem gemischten Deutschland ein freier und einiger Staat hervorgeht, dem ist die edelste Aufgabe der „Ritter vom Geiste", welche sich aus jeder Klasse, die Nummer nicht ausgenommen, rekrutiren. Man muß gestehen, daß es eine bedeutende Idee des Dichters war, diesen leitenden Zweck an die heilige Mission der Templerherren und jener geistlichen Ritterschaften anzuknüpfen, die u. a. auch einst den Nordosten Deutschlands einer höheren Kultur und dem Christenthume, später dem Protestantismus gewonnen hatten. Die modernen Ritter kämpfen freilich, aber gewiß ebenso unwiderstehlich, für den Fortschritt, für eine neue Epoche, nur mit Waffen des Geistes, und hier berührt sich Gutzkow wiederum mit der Tendenz Vieler. Mag man an den künstlerischen Zuthaten des Werkes Manderlei auszusetzen haben; da wo er das politische und soziale Gebiet betritt, wo er die Zustände und Gebrechen der Zeit beleuchtet, wo er die Hoffnungen der Zukunft entfaltet, manchmal sich die Fülle und Schärfe wirklich

neu Geistes, die Wärme seines Gemüthes wiederum aufs Glänzendste.

1851 erschien das vollendete Werk in neun Bänden, und trug seinem Verfasser neben mannichfach Angriffen, namentlich von Seiter der Kritiken, ehrliche und wohlverdiente Vorbeeren ein. Da er der Ruhe bedurfte, brachte die nächsten Jahre eine Reihe Arbeiten von ihm: „Aus der Knabenzeit", und: „Die Diakonissin", worin gleichfalls eine Feststellung durchzuführen weiß, und 1852 gründete Gutzkow nach dem Vorbilde der Hausblatt-Words, vom Dickens, sein vielgelesenes, leider seither eingegangenes Unterhaltungsblatt. „Unterhaltungen am häuslichen Herd". — Eine neuen Reisen nach Paris, der Schweiz und Italien liefen der Dichter neue Stoffe und Anregungen gewonnen zu einem zweiten Zeitgemälde, zu dem ihn die schon 1854 erschienene neue Auflage der Ritter mit Recht ermuthigen mußte. Hatte Gutzkow den Zeitgeist des Romans und den Norden Deutschlands, den Südwesten unserer Kegenerationen und in einen protestantischen Staat verlegt, so war er sich doch wohl bewußt, damit nur eine Seite unserer geschichtlichen Entwicklung aufgefaßt zu haben. Jene andere Seite, die im Süden liegt, wo die papistische Lehre und die Herrschaft Rom's sich trotz aller Kämpfe dauernd behauptet hat, die Nothwendigkeit, auch dort im Geiste des Jahrhunderts eine Umgestaltung eintreten zu sehen, sind der unberufene Vorwurf zu Gutzkow's zweitem großem Romane: „Der Zauberer von Rom". Dieses Wort, einer der gedankenreichsten unserer ganzen Literatur, nahm für die nächsten Jahre den anziehungskräftigen Reiz des Dichters in Anspruch, der nun durch Reisen, die er im Interesse desselben unternahm, unterbrochen wurde. An Ort und Stelle studirte er in Westphalen, den Rheinlanden und später in Italien, namentlich in Rom selbst, die Verhältnisse, welche er später so meisterhaft schilderte. Im Jahre 1861 schon erschien der letzte Theil der neunbändigen Dichtung, welche die katholische Welt unseres Vaterlandes in allen ihren Nuancen und Tendenz abbildet und genau darstellt, wie alle ihre Lebensadern nach Rom laufen, dort gemischt und verknüpft werden. Er zeigt uns, wie der Kampf der Gesinnungen und der Gegensätze noch immer nicht beendigt ist, wie ein Abgrund ohne Brücke tief und weit die katholische und die germanische Welt auseinanderhält. Wer kann ihn schließen, wer das Getrennte verbinden? Kein Anderer als der Geist der Liebe und der Humanität, der als der edle und adelnde wahre Statthalter Christi auf Erden in der Person des neuen Papstes erscheint, welcher jene Würde in die Hände eines allgemeinen Konzils, das heißt des vereinten gebildeten Volks, zurücklegt. Wann aber dieser „Zauberer von Rom" in Wirklichkeit erscheinen wird, läßt der Dichter unentschieden; er zeigt uns nur mit seinen Pro-

Digitized by Google



Das allgemeine deutsche Kunstlerfest in Wien. Originalzeichnung von H. Kaulen. (S. 22.)

Digitized by Google

phorogenitis in einer erobernden Weise den endlichen Sieg der Idee und der Civilisation über einen blutigen, dem letzten Jahrtausend das Bild der Verwüstung aufstellen ließ.

Wie manche es Gustavo zu Muthe sein, als er nach der unsicheren Rathserwägung und geistigen Anregung, in welche ihn die Erzeugung von zwei in umfangreichen und gewaltigen Dichtungen verlebte hatte, in das Theater Lirique eintrat, um dort das Exil der Schlafkrankheit, der dem Fortschritte ihrer Heilung gemäß hatte, auch bei im Österreichen seine Schützung zu übernehmen. Die treuen Verhältnisse der kleinen Stadt und Residenz wirkten, trotz des brennenden Gegensatzes zwischen Geschlechtern und deren Geschäfte, beruhigend und versöhnend auf einen Geist, der nach dem ungeheuren Ringe, den er genommen, sich noch in Schwingungen befand, in der engen Residenzlichen nur bisweilen auftönen konnten. — Die Liebesverbindung seiner Tochter, deren Bekanntmachung sehr viel einigen Zahren begonnen, seine neue Ueberordnung des Zaubererz für die zweite Auflage beträchtlicher Abschnitte in der folgenden Jahren, kann sich mit zuletzter Geist schon wieder an einem neuen Plane für ein großes, historisches Buch, das er recht dem innern Personen Deutschlands entnehmen wollte. Schon im Jahre 1844 bei einer Reise nach München war der einer Begegnung mit Friedrich von Hormayr die Frage zwischen Gustavo und diesem Geschichte als ein dichterisch zu verwerthender Stoff zur Sprache gekommen. Gustavo hatte damals den ausgebürgerte Patrizier, Baumgartner, der im sechzehnten Jahrhundert der Burg ein sich gebracht und im Stile Renaissance neu aufgebaut hatte, zum Gegenstande einer Dramas zu machen. Er sich den Plan jedoch wieder fallen und kam erst in Weimar darauf zurück und bei Gelegenheit einem Neunaus des Zeitalter der Reformation und die Grundbuchstaben Bindel, an die Geschichte der Burg anknüpfen, zu schreiben. Die Beziehungen, in welchen, sowie die Naturbetheiligung des ersten Bundes wurde unterbrochen durch die Zerrissenheit, in welche der Bund und der Verband der Schlesierstreitung gerieth, Gustavo, den er von Weimar lebendig, machte ihn zu Verbindern für Ausgleichung, einer, vielleicht gelingt, doch allerdingen Absicht, deren obdingung, daß nach den bedeutenden Statuten der Bund mit Bündel sich gestalten müsse, Gustavo selbst wurde. Verhältnisse, auf das näher einzugehen hier nicht der Platz ist, legten es sogar seinem Willen nahe, daß das bestreffende Statut abgeändert wurde und Weimar auf seinem Sitz daher Bayern blieb. Darauf Gustavo sein Gefährtenlied niederlegte. Nicht in Form der „Wartburg", der Sachet mancher Erfindung aus dem Bergen reichen. Man kann solch Lager, daß ein Gedicht sei, lassen, daß aber Ueberlieferungen gefolgen sich hinzu. Gustavo verfiel von Zag zu Zage mehr einem tiefen Gemüthsleiden, das ihn arbeitsunfähig machte und vielfach angegriffen. Es war, wie der berühmte redend, überwältigt ihn im Januar des Jahres 1845 der heftige Geist in einem Werke, das Bonn Gustavo selbst, wo er sich auf der Fahrt nach Frankfurt aufhielt. Er rüstete mit eigener Hand an den Worten des Dichters, um sich bei den Ihrigen zu befinden.

Aus dieser Katastrophe aber sollte ihn an der Thür nenzi Leben erhalten. Von allen Seiten strömten Freunde an den Dichters Krankenbett, von allen Seiten bemühte sich die Nation, ihm zu zeigen, wie hoch sie ihn verehrte, wie wenig sie sich ihres treuen Dichters Genesung freuen würde. Was der Dichter im heiligen Traume gehofft, zwar in der Wirklichkeit. Nach und Stil, Freunde und Verehrer vereinigten sich in demselben Gefühle der Trauer und der Theilnahme.

Ein Aufenthalt von wenigen Monaten in der lieblichen Gegend von Bayreuth, im Hause eines gebildeten Arztes, bei Dr. Adler von Gleißenberg, schuf die Hoffnung, daß sich Vorzeichen wieder herzustellen, da auch er sich im Herbste wieder mit seiner Familie vereinigen und mit der Idee des Geschenkes aufhalten konnte, das Bonn Gustavo enthalt in Bremen seine ganzliche Wiederherstellung wollten. Da sehen er ausgebildet in an Kreis des Lebens wirksam; heiter, mild, weich und gastfreundlich, wie man sie, Bremen's beliebte in an Gesellschaft seines jüngsten Sohnes Theodor, Augsburg und Straßburg, ein neues Manuscript für seinen wiederaufgenommenen Roman zu sammeln, und kam dann über den Rhein und Brüssel in Belgien, wo Gustavo in Kenilworth des Hanau aufschlagen. Dort, wird gebracht durch das Gerücht einer großen Stadt, nicht bekannt durch die Wahrscheinlichkeit einer Heimat, noch im Verkehr mit mehreren Freunden vollendete Gustavo sein neuestes Werk: „Hohenschwangau", dessen Fassung und Form Bonn zu Anfang erschienen ist.

Auch in dieser neuen Schöpfung ist der Dichter sich gleich geblieben, auch hier ist unser Lesen von der Tiefen auf die ethischen Interessen unseres Volkes erfüllt und durch den Gedanken, daß eine Nation, welche die weltgeschichtliche That der Reformation durch eigene Kraft vollbracht, auch auf dem Gebiete der Politik noch zu größeren Dingen muß berufen sein.

Namentlich aber hat uns Gustavo durch sein letzte Werk bewiesen, wie er in ungeschwächter Schaffenskraft dastehe, und wie sein Herz mit stets gleicher Wärme für alles Deutsche schlägt. Mehr als je bekunden wir einen Führers wie ihn, von solcher Gesinnt des Urtheils, sich gesunden Blicken in die Zukunft. Möge jene jetzige Zurückgezogenheit bald einer frischen, geschärften Stellung Platz machen, die seiner hohen Talente würdig ist und ihm die dankbare Sorge um den kommenden Tag zum Segen Deutschlands zugleich sich in Deutschland ein Wirkkreis finden für diesen „Ritter des Geistes", dessen Charakter unmöglich bei dieses, der nie aus enge Kunde und Ehre gehandelt! Wir besitzen mehr als einen deutschen Dichter; wir besitzen von seinem Vater, diesen mir, resp. seiner hohen Tugend, von ihm sagen, was in dem Drange unserer Leben nur Wenigen gesagt werden kann:

„Nehmt Alles in Allen — er ist ein Mann!"

F. M.

Der hiebe Hasen.

(Zu dem Bild S. 20.)

Die Wichtigkeit des Hafen Lorient für die nordwestliche Nordwestküste hat stiegt durch den Krieg Mittel Frankreich's und Preußen, der sie sich seit Jahren, der sich mit den nordamerikanischen Staaten vereinigt, eine erhöhte Bedeutung erhalten. Mit geendigtem Stolz, wird der Monarch und sie seinem Bruder Heinrich Prinz William, in den letzten Jahren hin — mit hoher Zuversicht schaute er davon gelehrte Friedensbestrebungen.

Im Hinblick auf seinen königlichen Bruder und die Neuer der in Kiel gehen Bedeutung, welche Lorient geschichtlich durch ihren reichen Hafen gehen die unseren Lesern heute ein Bild dieses wichtigen Handelsplatzes von dem Franzosen.

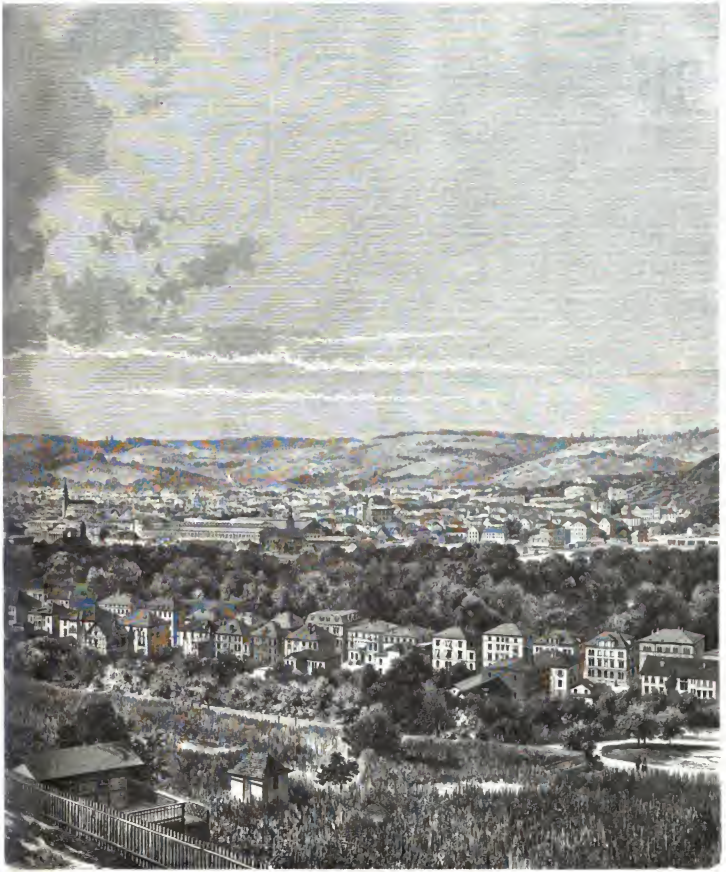
Hinter den weiten Einbuchten Norden und Süd an der Küste der Herzogthümer Lorient liegt, wie eine Insel, die Stadt Lorient an Lande die freie Fahrte gewann, in mehr als einer Hinsicht Bedeutung. Die Natur, wie die Menschen in diesen reichen Küstenlande überall reichlich gespendet hat, war hier besonders bevorzugt. Der gegen Nordwesten und Südwesten geschützte Hafen gehörte bei seiner ausnehmenden Tiefe zu den besten Häfen der Nordwestküste Frankreich, und hierin schon lagen, nach den Verhältnissen in dem benachbarten Ort Lorient, die Keime zu dem Aufblühen, zu der ausgedehnten Handelsthätigkeit, die sich in kurzer Zeit daran knüpfen sollte

entschlafenen. Unter diesen Umständen hat die Saison nach gewohnter Art begonnen. Zunächst haben wir die Eröffnung der Kunstausstellung anzuführen; die Zahl der Kunstwerke, Skulpturwerke, Lithographien, Holzschnitte und Farbendrucke mit eingerechnet, beträgt nur 1025, aber die gediegensten Namen sind darunter vertreten. Eine große Anzahl ausgestellter Bilder verwendet einige Hilfsmittelkünste auf, in neue fesselnde Form, wie Frühreich der Große nach Domdorf's Gemälde, Ludwig Richter's Gang durch das Jahr, Tendenz von Kaiser in der Schöpfung des Weltalls, Ferdinand Pauwels in Charakterzeichnung ganz allein bedeutet, eine geschlossene Arbeit von Professor Victor Hugo. 28. Camphausen's Ida und Otto und den großen Krieg an der Leiche des Heldenmärchens Schwerin nach der Schlacht, sowie Ida von Troschke's Bilder überraschen das Sterne-Rendus-Gefühle in Richter's Werk, Eigenthümlichkeit des Meisters und seiner materiellen Ausführung. Von Prof. Eduard Hildebrandt sind drei Bilder ausgestellt: „Bilder den Requisiten", „Ein Sommerbild" und „Abend auf Rügen", in denen der vorgenannte Künstler von Neuem seine Meisterschaft in der Farbengebung bethätigt. Verhältnismäßig spärlich hat sich die Historienmalerei betheiligt an der Ausstellung betheiligt. C. Pilotz aus München erscheint zum ersten Male in Berlin. Ganz ausgezeichnete Bilder hat wieder der Künstler Professor Menzelsen geliefert; am Meisten gefallen sich ein humoristisches Gebilde: „Verunglückte Konkurrenz" von Richter Meyerheim und einem gleichfalls launigen Bilde von Knickbein und dann von Max Wehrend, ihrem Inhalt aber wieder durch ihr schwäl Mienen nach Berlin verschleppt, obgleich sie durch die Entfernung ihres hochbejahrten Gatten, Dr. Ziehl, seinen- pünktlich gerichtet werden war. Ehrenberg-Preisträger Bonnatz und Schwedow, war am Tage 1800 zu Stuttgart geboren, von wo sie mit ihrem Vater, dem Domänenrath Pfeiffer, nach München übersiedelte und bei dem Grund- und Herr Cauli dahin legte, mit der über fünfzig Jahre ununterbrochen waren. Noch wenigen Jahren hatte Wehrend durch den traurigen Verhältnissen und jugendlichen Anstandsdamen eine geachtete Stellung erworben und unterwarfen größere Kunstreisen, auf denen einer sie in Gesellschaft des Vaters lernen lernte, mit dem sie eine langjährige, glückliche Ehe geführt hat, die nur in den letzten Jahren durch die Erkrankung und Taubheit desselben verkümmert wurde. Nieder und Konkurrenten haben die unermüdliche thätige Frau der Gastlichkeit beständig; aber wenn in den

Schützenhaus. Dreifaltigkeitskirche. Akademie (frühere Karlsschule) Altes Schloß. Stiftskirche. Neues Schloß. Jul.-Kaserne.

Totalansicht von Stuttgart. Vom Kanonenweg rechts des Schützenhauses a

Digitized by Google



...ter Königsbau. Spitalkirche. Bahnhof. Polytechnikum. Im Vordergrunde die Neckarstraße.

...nommen von Karl Schwarz, auf Holz gezeichnet von G. Theuerkauf. (S. 27.)

Digitized by Google

Die Spuren eines Romans.

Von

J. W. Kaufländer.

(Fortsetzung.)

Während die Kammerfrau hierauf im Nebenzimmer die Rolleriosfee öffnete, um allerlei Nähzeug hervorzuholen, lief sich Adelgunde auf einem Fenstersitz am Fenster nieder und warf einen Blick auf die freundliche Stadt, über deren Häusermassen von allen Seiten die umliegenden Berge hereinblickten, hier und Wiesgarten dunkelt, dort mit dunklen Tannenwald geschmückt oder gekrönt mit alten, halbverfallenen Thürmen, mit zierlichen Villen oder mit altertümlichen Klöstern und Kapellen.

„Ja, ja," flüsterte die junge Dame, aufwärts blickend, „gerade so, wie die Umgebungen der Stadt im Buche geschildert sind — das hast gestern vor mir auf der Couche können jene Mauerdetvorte sein, auf denen sich Mephistopheles vorgestern Abend hinaufschwang, um seinen Mantel zu holen, und dann jenen Wall um die Stadt hinabdrückend, mit einer, zum Theil noch grünenden Linden den Garten mit seinen Blumenbeeten tuchte, unter denen sein kleines Hündchen Bundi — ja, bort oben war es, wurde es sein, wo der mit zitternder Hand die Rabe aus ihren eigenen Haarflechten zog, um dem Strin jenes verhängnisvolle M einzuzeichnen — ach!" fuhr plötzlich Adelgunde, „wer jetzt so wandern könnte, wenn diese Hände darauf legen könnte, um durchzuzucken zu werden von einem Theile des gewaltigen Schmerzes, den der Buben jenen unglücklichen Mädchen erfüllte. Aber dazu müßte man allein sein,

— allein auf weiter Flur,
Wo alte Morgenlieder war,
Gerß Leb und Leid.

Ja, allein müßte man sein, allein und zufällig, ohne daß eine Verwechslung und Erklärungen entstünde; ja wohnen, ohne auf die Spuren dieses entsetzlichen Romans rab hingeleitet zu werden, wie und zum Beispiel ein Lohndiener zum Beispiel, der heute Morgen gegen Brandes hinführt oder und zeigt, wo vor hundert Jahren der letzte Galgen gestanden."

Ja, allein, allein muß man sein, um aufstehen, wo man so allein mit sich gewesen will. Und um so den Spuren eines Romans nachzuforschen, behäbig Adelgunde, darum einige Tage ihrer Verwechslungen und Erklärungen zu entstünde; ja wohnen, ohne auf die Spuren dieses entsetzlichen Romans rab hingeleitet zu werden, wie und zum Beispiel ein Lohndiener zum Beispiel, der heute Morgen gegen Brandes hinführt oder und zeigt, wo vor hundert Jahren der letzte Galgen gestanden."

Ja, allein, allein muß man sein, um aufstehen, wo man so allein mit sich gewesen will. Und um so den Spuren eines Romans nachzuforschen, behäbig Adelgunde, darum einige Tage ihrer Verwechslungen und Erklärungen

„Der Stadtrath Schmetterer!“ klatschte Wolfgange entzückt, und wer konnte es ihr zeigen, daß sie sich irrte? Auch den beiden alten Herren jenseits gelegene Schauerstiefer trat, und daß sie hier, mit einer leichten Schneidung gegen die Straße, Platz der Bilder den alten Herren mit der meisten Halbbinde aufmerksam betrachtete. Hatte sie doch seine Nähung bewacht, daß auch er unter dem breiten Strohhute Platz nehmen sollte, und so war es denn auch, daß er sich einen bedauglichen Gedankens nicht erwehren konnte bei dem Gedanken, hierin scheine, aber etwas anderliche Mädchen habe irgend einen Liebhaber, der sie öffentlich ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Allerdings war es Chef der bildlichen Bildhauer, und wenn auch die Reichgewissen Damen unternommen zu gehen pflegt, so konnte er doch unmöglich glauben, daß er es hier mit einem Individuum zu thun habe, das ihm auf seine Kunst Interesse wurde, um irgend in Anlagen vorzubringen unmöglich, wenigstens unschicklich — noch verschwieg sich die Hernde, und er zweifelte nicht, daß es eine Fremde war, so außerordnam, daß er sie sonstwoher hätte, je den Rücken zu kehren und seinen Freund, der ein gleiches Bedenken war, ein paar Schritte mit sich fort zu ziehen hinanzuschreiten. „Das ist ein verstuchtes Kerl, den kennt ich,“ brummte der Schalkhafte, „und wenn er bemerkt, daß mich dieses junge, hübsche Mädchen forschend betrachtet, so wird er ein Schelm, irgend etwas zu unternehmen, was mich hindert, komprommittiren könnte, hier in einer Straße, wo Jante Leuten nicht nur wohnt, sondern hindrig an ihrem Fenster lauert, und wo unsere braune Signorina sich recht erwünschten Tadlern zu einem Feste der Aufmerksamkeit hat, das ginge mir ab!“

„Nein,“ sprach er beschaft mit großer Würde zu seinem Freunde, „ich fühlte meine Ehre heute nicht hoch genug, sondern nur in Geschäften auf der Stadtdirektion, muß mich aber jetzt eilends auf mein Bureau verfügen.“

„Aber wie und heute Morgen, was hinter Dir?“

„Wenn ich abkommen kann, gewiß.“

Damit trennten sich die beiden Freunde und der Stadtrath ging langsam die Straße hinab, die Hände auf dem Rücken verreimt, das spanische Rohr in perpendikulärer Bewegung.

„Wie das merkwürdig ist und interessant,“ dachte Wolfgange, indem sie ihm langsam folgte, „habe ich doch unbedingt hier ein Original vor mir, das den Gerstäter bei einer seiner besten Figuren gesehen hat. Wenn man wüßte, wann ich auch noch irgend eine andere seiner kleinen Eigenthümlichkeiten mit ansehen könnte, wie er z. B. den feiner weißleinenen Rücken vom hohlchen Taschentuche rein drei Fingern hervorhebt, das spanische Rohr in perpendikulärer Bewegung.

Mit

Garten der Residenz erblühen. Nehmen wir zu vielen Tausenden noch die Touristen und den Schaulustigen, so wird man gestehen müssen, daß sich Stuttgart von der Sommerseite ziemlich verändert. Weder dem heißen Augustmonat scheint Stuttgart vielen Raum zu bewilligen in englischem Gefühl empfangt Schattgewächse, der sich von dem französischen Residenzstädtle bis ganz in die Nähe vom Neuenhain eine Strecke weit erstreckt, die Residenz mit dem königlichen Lustgarten, Lustschloß verbinden und seine Fortsetzung bis an die Mauern von Cannstatt durch Gärten und üppiges Wiesengrün findet.

Nachdem wir so die herrliche Pflanzenzierde der Stadt in ihren Zügen skizzirten, treten wir an die gesellschaftlichen Verhältnisse der städtischen Residenz heran.

In dieser Beziehung machen wir zuerst darauf aufmerksam, daß die verschiedenen Stadtquartiere ein total ganz verschiedenes Gepräge haben. Die Altstadt schließt das Residenzgesetz Gepräge, das mit dem Mittelalter ein; die große Jahrhelfte hat sich mit Vorliebe am Feuerlee und im Schloß, dem Verbindungsweg zwischen Stuttgart und dem Neckarorte Berg, niedergelassen, der Handel mehrte der obere Königsstraße mit Umgebung, wo in prachtvollen Gewölben mit glänzenden Auslagen seine Thätigkeit und Betriebsamkeit zu entfalten; der Beamte und reiche Privatmann zieht die stillern und gehaltenern Quartiere ähnlich dem der Königsstraße und südlich von der Hauptstätterstraße vor; die bemittelte Welt hält sich, der Welt, der Gesellschaft entlich bewußten die nächste Umgebung des Schlosses, die parkähnliche Anlagen, die mit Recht man bei Residenzbauten wirksamlich Hof-Feierlichkeits- und andere Königsstraße mit den anliegenden Quartieren. Natürlich kann diese Scheidung keine streng genannt werden und sind da und dort heterogene Elemente eingesprengt.

Es gibt ca. 3. B. Wirthshäuser und Speisewirthen, elegante Handwerker rc. überall, so zählt die Königsstraße mehrere große Kaufläden, große buchhändlerische und Zeitungsbureaux Flatis, Hallberger, Ebhardt, die Altstadt einige große Handelshäuser, die Seiden und Tuchen gruppieren sich um den Bahnhof (Klettermayer & Hofel, Claß Maurmeister, Claß Kistler, Hofel Storch, Chrysallinger rc.), wieder um den Marktplatz, öffnet Großstücken, Hirsch, Bayerischer Hof, ein Gasthof ersten Ranges (Fürstenberger Hof) befindet sich an meiner Entfernung vom Bahnhof in der oberen Eberhardtstraße, und ein zweiter hie benannter einer dem Amt in der Königsstraße.

Mit Stuttgart ist die 1868 Seelen zählende industriell Vorstellung der Bopfheit Berg, deren Einwohner sich im Sommer nach mit einige hundert Badegäste vermehrt, herum Gesindel mit einer etwa 2000 Köpfe betragenden, zum Theil sehr Arbeitern, zum Theil und

Die Reiterbestattung bei Zibil. Originalzeichnung von Mauzil. (2. B.)

Weingärtnern bebrechenden Einwohnerschaft und das sich ansiedlerisch Weichen trefflende Cannstatt mit 2000 Seelen zu engem Verkehr und einer politischen Gemeinde verbunden. Derweil man ferner, daß das volle Kompliment mit 8000, das per Ortschaften in einer halben Stunde zu erreichende gewerbs- und industriereiche Eßlingen mit 15,600 Einwohnern und eine Menge großer, mit der Hauptstadt in massenhafter Verbindung stehender Dörfer der nächsten Umgebung, täglich die Menschenansammlungen zu dem fantastischen öffentlichen und Privatleben heben, reduziert man noch die vielen Fremden, die zu ihrem Vergnügen oder in Geschäften Stuttgart besuchen, so darf man sich nicht wundern, wenn sich in den Gasthöfen und Plätzen zu gewissen Zeiten ein ungeheuerliches Gedränge von Menschen entwickelt, wenn die Restaurationen und Kaffeehäuser, die Theater und Konzertlokale, die Bier- und Weinhäuser, die Kaffeehäuser und Conditoreien, die Bäder und Badeanstalten, die Bäder und Badeanstalten, die Bäder und Badeanstalten

bahr mit den anderweitigen großen Gesichtsschönheiten an der Militärstraße, die Bürgersteigfrühzeit einen Abstrich in der Nähe der Silberburg und die Schätzungsliste das neue Schuljahrhaus am Kanonenweg mit ungeheurer Raschheit auf die Tafel, das Hofbacker- und Hofkartikel. Ferner können gesellschaftlichen Zwecken zum Feuermauerstein z. Zu den drei Gebern" und „Brüderlein zur aufgehenden Sonne", die Kanzleratsa mit einem Liebhaberkonzert.

Indem mir Alles gelungen, so können wir sagen: es ist eine wahre, aber beschränkte, wahrlich noch nicht schöne Welt, in welcher wir heute leben. Ihre Fehler sind nicht die unsrigen, aber sie sind nicht weniger hässlich. Ihre Freude weilt gern in einer Mitte und stellt sich gelassen dem Amüsantheaterbesuch und Besuch der schönen schaulichen Kirchen. Sie bietet im Theater, Konzerten, Hof, Militärwesen, Handel, Verkehr, Industrie, Wissenschaft, Kunst und Literatur die Resultate einer Geschichte, ohne deren Kenntniß, die sich, wie z. B. das Pariserleben, in der Breiteste oder nächste Umgebung zusammengesetzt haben. Tage in Stuttgart nach München die billigste Residenz Deutschlands, und begnügen, wir wegen ihrer überaus reizenden Lage, von einer Residenz mit Ansprüchen der deutschländischen Nationen beschränkt. Moskau, Petersburg, Englischen, namentlich aber Amerikaner haben hohe Zahl zum Wintersport ihrer kontinentalen Touren unterbrochen, und mitunter in Quartzen weist bei 4. Juni plötzlich geschützt, als eben in Stuttgart.

Was wir hier vorgeschrieben, ist eine durch den Zwang der Umstände nur flüchtig gewordene Schilderung, über der wir noch berichtete Reihen unser zweiten Behandlung widmig und billig.

Weiteres als noch die Umgebung in den Kreis unseres kurzweiligen Schilderungen ziehen, so weisen wir die uns gestellten Grenzen weit überschreiten. Wir sind daher weiter auf möglichst Kurze angewiesen, die naturgemäß Lücken entweisen muß, bei Gestalt Stuttgarten paar bemerkte und noch weiter bereiten will mit einem Gesamtgrüße. Als Nachtrag, der der Besuch der Residenz Stuttgart kennenlernt betrachtet sollte, schließen wir an, den Besuch des Residenz, der Residenz und der I. Pfalz-Berg. Es sind in jeden drei Schlössern drei Bilder- und Möbelwerke bei geschichtsschönen, den musikalischen und den historischen Kunstbeschreibe leben, wie sie ihm in dieser Zeitschrift und in diesem Reichthum noch nicht weiter verbunden werden. Diesen verschiedenen empfehlen wir die an landschaftlichen und an materiellen Genüssen äußerst schwache Zeit nach Berg, Hamburg, Amerikaschiffen. Treff von Berg Rothenberg, wo sich an Gäste des Zusammenschlusses der Württembergischen die geschichte Gesellschaft des Königs Wilhelm und seiner edlen Gemahlin, Katharina von Rußland, schuf. Übersichtlicher, dann „über die Berge" nach den alten Residenzen Ludwigsburg und Heilbronn.

Das Bad am Samstag Abend.

Von Wilhelm Busch.

II.

Doch der will schon gewonnen sehr, Weil Frauen an der Kost wär'n.

Dieser denkt: Ich bin dumm gewesen, Was ist im Wasser denn gewesen.

Franz über giebt an Brünne Berg; Er saugelt sehr und kann nicht stecken.

Im Mund und Nase, verwundenen, Gewiß war die verdorgen' Hand.

Interessanten altdeutschen Bauten, Hexenmeister, Teufelsküche, Kalbhaus, Hasenhäuschen, Thierbäume, nächsten Pfauenhaus, historische Platz, u.s. und Ihrer bedeutenden Industrie eine größte Maschinenbauer Schnellzugsmaschinen, Textilwerke, Bräu- und Schaumgarnfabriken u.s.; die Zier über Hohenheim; der berühmten landwirtschaftlichen Akademie, die Gestalt Kornhäuschen, Schornheim und Weil nach Eßlingen. Hier wie auf der etwa stündige Tour besuchen den Neckarthal und die Umgebung Wild, den Teufling in den herrlichen, weinreichen Neckarthal mit seinen Staffelrebbauten Weinbergen von Gemünd und dem gegen Mittag von den höchsten ganzen Fluß Kastatt zu unternimmt und erfolgreich unvergleichlichen Schwenkorf. Weiteren wir die Exkursionen in der Nähe Stuttgarts als aufgeführt, wir wollen weiß zu beginnen, aber hinein zu entgehen. Jeder Weg und's Thor bietet die schönsten landschaftlichen Bilder. Thüren und aber eine Rundsicht treffen, so führen mir weiter dem schon genannten Berg und Kornthal an den Hasig und den Heidenhof nach Feuerbach, auf die Solitude prachtvoll Herrschaftsschloß, meine Residenz. Sonntags regen Leben, Tagesleb, Mittagsen, Spaziergängen Gesellschaftsleben, Sitzenbach, Asperhof, Morgen (schöne Waldspaziergänge, über Gute- und Aussicht) Heil, endlich Gabelsberg in einem ähnlichen Gesellschaftsleben des Verkehr.

So pflegt Stuttgart nach der heißen Zeite hin ein reich aufblühendes, gesundes, und eigene Kraft verwandtes Leben. Wärmen und Gedeihen; nach der landschaftlichen Seite zeigt seine Reize erhen Ranges, aber leicher Farbe und Mannigfaltigkeit, hat sich Gemeinwesen von Freunde an ihre Pflanzen mit mächtigen Gebrauch gebildet. Wie ich Deutschlands Gesichte auch gestalten mögen: Stuttgart wird stets eine der gastgastlichen Pflanzen in seinem Städtekranz sein.

Briefe aus New-York

von

C. Meinecke.

1.

Die Hitze, welche im August sich immer zwischen 25 und 30° R. im Schatten hatte und wohl 14 Tage lang täglich 40—50 Opfer am Sonnenstich forderte, hatte meiere seine — aber doch recht Gesellschaft noch immer in den Bädern teilt. Doch herrscht jetzt ein überaus reges Leben, welches, je mehr die Saison sich ihrem Ende nähert, einen immer toleren Charakter anzunehmen und die Kapricen der Tanzemode aus die höchsten Höhen des Wahnsinns zu treiben scheint. Sie erinnern sich vielleicht der berühmten Satire, welche Figaro jüngst zu Ang und Stimmen der pariser schönen Welt über die Verirrungen der leidenschaften „Maskenball" oder polonaise Tanzleidenschaft brachte. — Eine junge Frau sagt zu ihrem Gatten bei Gelegenheit eines Hochzeitsfestes: „Aber, Alphonse, ich will mich nicht länger zum Narren machen; ich werde mich nun jetzt an auch à la Cocotte kleiden. Sieh' Dich nur um; ich bin unter allen Damen die einzige, welche eine anständige Frau angezogen ist." — Die launigeren Ironie Sprache's sicht sich mit völliger Verachtung auf die leidenschaften Schönen in Saratoga, Newport u. a. Badeorten Amerika's anwenden, nur mit dem Unterschiede, daß es ziemlich schwer halten wird, unter ihnen eine solche zu finden, welche eine anständige Frau aufsteht. In retrovertir Anwendung des Zallemandschen Prinzips scheinen beleibt die Kleider als Mittel angesehen zu werden, die Körperformen zu verhüllen. — Ein embleiterer Korrespondent der N.-Y. „Herald" legte die Metropole vor einigen Tagen durch einen halb zu genau topographischen Bericht über die neuesten Auswüchse mente der Saratoga-Modewelt in Erstaunen, indem er

Digitized by Google

namentlich auf die Schönheiten des neuerfundenen »Grevian« bedeutet, der „ästhetischen Strömung" entwerfen machte, welche jetzt alle intelligenteren Element bei guten Lorel zu- theilt unerklärlich ist. Derselbe besteht in einer unnatürlichen, nach Hinterlassen durch einen Bandagenapparat unter- haltenen Hinderbauung des Oberleibes; in einem Umfang von etwa 300 Grad zu den unteren Extremitäten. Hierdurch wird die Brust vorgedrängt, während der Schwerpunkt der menschlichen Körpers nach hinten verlegt wird. Wenn das sich vorbedingt und, durch ein 2—3 Zoll hohes Trottoir noch verstärkt, zu einer vorgeneigten Pose ausgebildet. Wenn der Fuß sich hierzu eine Krinoline, welche auf der Hüften darstellend, nach den Füßen zu immer kleinere Peripherien beschreibt, einen Zusammenhalt und Halt, und Halt aber Arme und die Mutterschaft von Saratoga steht in ihrer ganzen Häßlichen Blößenheit vor Ihnen. Zur erfahrt wie wohl, der verschiedenen Vogelperspektiven zu erwähnen, welche nach beliebten Autorität sich zu Folge heute neuester Erfindungen des Geschmack hier zusammen vereinigt haben bieten. — Hand in Hand mit diesen Extravaganzen, den lächerlichen Auswüchsen eines geschraubten Lebens und einer durch Mode weit als gerathene schiefe Lektüre vergrößern ten und ermüdeten Phantasie geht der Cynismus der Gesellschaften Amerikas in Wort- Schrift und Bild. Selbst die besseren englischen Theater, wie z. B. Wallack's stehen sich genötigt, Geschmacklosigkeit mit „Talentenreichen" zu decken, um nur einigermaßen mit Bateman's „Barbe bleue» in Niblo's Garden concurriren zu können und das sogenannte „geistige Leben", worunter freilich die meisten englischen Witze hier mitunter sehr sonderbare Begriffe entwickeln, findet sich gar keine Stätte mehr. Die neu-neuere Gesellschaft, auch das sogenannte bessere, ist dem oberen Vergnügen, wie es das klassische Drama erzeugt, keinem Raum, noch Thür, kann noch der jungen Generation Theaterbesuch über Oper oder nahezu in englischer Sprache, um Wintergarten abtrauma, tut ganz Fremd gewordem, und begnügt sich mit dem verübergehenden Kitzel, den eine Reise nun ignorirt gut ausgestatten, selbst mit einigem Geschick der Effekte brauchbaren Ballettvorstellchen, obigen Gastvorstellungen in Chrystals Hall sind aber ein paar gute Ausnahmen bei bengalischen Beleuchtung in einer Atmosphäre von Cigarren. — Es klingt sich sicherlich, aber der Verwunderlich der Amerikaner kennt zu moralisiren, da hat als bekannten Thema hier alle Zeiten und Länder dient, um in Theater gut gut und gibt. Doch kann es den seinsten Beobachter des gesellschaftlichen Lebens nicht entgehen, daß bei nennenswerthen das Theaterbau Genre auf den Anschauungsweise leichter empfänglicher Naturen weit, gerade weil es in Wort und Gebärde bereits die Rede sein kann) wie an Ubertrie immer auf der Linie zu balancirten weiß, wo die Sittlichkeit mit der Gefahr beginnt, um ihre eigene Gefährlichkeit zu verbergen. Es ist ein moralischer Schleichbau, eine Skala (um ganze Leiter vielmehr) bei Hohen Examplen, welchen das Phrase als die Kultur unseres sorgsteichtrennen Zeitalters bezeichnet.

Angesichts dieser Verhältnisse sind die Anstrengungen von so wohlthuender, welche nur die bewerkstellige Satire gemacht werden, dem erniedrigt Drama einen neuen Aufschwung zu verschaffen. — Der unermüdliche Boath hat nun der oberen Stadt mit eigenen Kräften einen Musikpalast, welcher unter seiner Leitung wahrscheinlich am 1. Januar, der heißt Jahres eröffnet werden wird und ausschließlich dem klassischen Drama gewidmet werden soll. Theodor Thomas Aushauer und Talent das vorgefaßte Ziel erreichen können, so bleiben wir mit Recht auf eine besiere Zeit für die dramatische Muse in New-York gespannt. Wenn der hohen Unternehmer auch nach manchen Strauß zu bestehen haben wird, ehe er den Lauf gut bei Publikum gefunden haben wird, so dürfen wir doch getrost der Entwickelung dieses Unternehmens vertrauen. Es ist in der That ein Bedürfniß, daß der Norden nach das für Herrn Boothsche Repertoir erforderliche Material finden kann neben tüchtigen Gesellschaft Gastvorstellungen entsprechen, und so wird das Ganze auf ein unverwüstliches „Star"-Engagement hinauslaufen, wie es in Lawrence's Zeiten. — Selbst mit, daß Jannauschek und Boothsche nicht Anziehung der beiden disponiblen Kräfte in der Akademie gewerblichkeit Sache machen. Ein großartiger Künstler über wie materieller Erfolg kann Ihnen nicht fehlen und die dramatische Muse wird in New-York die lang entbehrte, wichtige Stätte gefunden haben. — Wenn Unternehmungen der Art, welche mit das Stadtbesitzer zu ihrem Schauplatz hatten, bisher mehrfach fehlgeschlagen sind, so lag das nicht an mangelnden Beharrlichkeit, sondern an der mangelnden Kraft; ein kleiner Kern hielt keine große Schale; daher auch der Zuschauern, welchen sich nicht Schauspieler, die an Beifall Theatern Deutschlands eine Reihe gespielt haben, anziehen, wenn sie, von den Erfolgen ihrer größeren Kollegen verleitet, hierher kommen, um im Sturm die Herzen und nehmen — ein Vermögen zu erobern, welches sie für den Rückkehr Erdenwallens das? mühsamen Thatsachenstudes überhaupt nicht bedürfen. — Die Theaterchen wissen bedenken, daß die Theaterbesucher, welche in New-York über ihren Erfolgen zu Gerichte sitzen, nachdem weit an der Welt herumgekommen sind und wohl gar mehr vom Theater gesehen haben, als sie selber. — Wenn nun das Publikum sich nicht gleich in Beifallsturm hat macht und die Direktion sich in Folge dessen nicht veranlaßt hält, ihrem dürftige Gage mit „neuem Zauber" sie stehen natürlich mit allen großen Künstlern auf dem intimsten Fuß und halten gefangenlich durchblicken, daß sie den und jenen „ja den gemacht haben, was er jetzt ist, aber — Undank ist der Welt Lohn") andeutet, so langen sie an zu schimpfen, behaupten, daß vom Musikum in New-York nicht die Rede sei; daß die engagirten Schauspieler keinen Applaus verdienen und nicht werth sind, ihnen, den Berlaumten aber vielmehr mit Gemeinheiten, die Schauspieler auszischen, und nach bezeichneter Nebenbarten hetzt sind. Wie haben demzufolge meistere bezartige Publikationen hier gehabt, welche jetzt in den Gewohnheiten des Lebens bereits leichter und beschränkter Verlauf haben. — Es muß damit seinen Lauf haben, daß nicht auch Mittelstaate der Lebensweise Pflichtigungen haben — es kann nicht über Schaden, Schadenlosen oder Dauerlust sein! — ich will nur vor der Uebertreibung warnen, daß Niemand mit der Idee zu viel herabsetzend, Gleich aber die Gewohnheit der Barbaren für untergeordnete Räume in hellen Haufen entstanden zu machen. — Wer sich aber seiner Kraft bewußt ist und eine vorurtheilsfreie Schätzung seiner Werthes weiß, welche ohne die Verhältnisse in der Heimat nicht leicht vermeiden, der kommt zu uns und es wird an einem „sehr treuen» nicht fehlen. Tapp erwachen der deutschamerikanischen Kunst alle Jahre in den größeren Städten der Union neue Tempel, und ein entsprechendes Engagement wird stets lohnen lassen. — Wer sich meiner Leerheiten gefallen muß, lasse, trotz der kabelhaftesten Gerüchte, noch im Schoße der Götter, und enthalte sich noch dahin gehender Verurtheilung. Wie sind bei den letzten Jahren in dieser Beziehung so an Täuschungen gewöhnt, daß auch die vorgewagte Phantasie über Schwingen leidet und mit mühsamster Nahe der Tiefe wartet, bis sie sammeln werden. Ein öffentliches Operatanversuchen, welcher der Gewöhnlichkeit des Kunstliebhabers jederzeit in erster Reihe zu Statten kommt. Doch ob das? d. h. Opernhäuser sind ein Ueberfluß vorhanden. In zwei der Städten wird heute auch noch dazu die ehemalige deutsche Oper unter einem hohen Führer Gerard das Haupt wieder erheben, um, wie der Make Verbreitung, um den Berg zu Ratten und die schimmernde Lebhaftheit des Publikums auf ihren seichten Leistungen zu wecken.

Akronomisches Tagebuch.

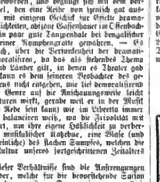
Oktober.

Der hohlste Stern am Himmel ist gegenwärtig Jupiter, der mit außerordentlichen Lichtmassen am östlichen Himmel erscheint und das ganze Nacht hindurch sichtbar bleibt. Der 1. kommt er mit der Sonne in Opposition. Er ist 89 mal größer als unsere Erde, besitzt 5 Monde, von denen der innerste 1 Tag 18 Stunden, der zweite 3 Tage 13 Stunden, der dritte 7 Tage 4 Stunden, der vierte 16 Tage 16 Stunden zu seinem Umlauf um Jupiter gebraucht. Der Jupiter um seine Achse dreht, und zwar in 9 Stunden 56 Minuten. Seine Entfernung von der Sonne beträgt 107 Millionen Meilen von der unserer Erde 102 Millionen. Jupiter hat 2 Gürtel, die Schattenwurf verursachen und selbst lange keine genaue Zeit- bestimmung, eine geschwindeste Zeitrechnung werden können. Die Erscheinung der Trabanten vom 9. bis 23. Oktober Abends 11 Uhr ist auf der nachstehenden Tabelle zu ersehen. Der Name Nord ist der Mitte.

9.	2.	3.	4.	
10.				
11.	3.		1. 2.	4.
12.	3.	1.	2.	4.
13.	2.	1.		4.
14.	3.	1.	2.	
15.	4.	3.	1.	2.
16.	4.	2.	1.	3.
17.	4.	3.		1. 2.
18.	4.	3.	1.	2.
19.	4.	3.	2.	1.
20.	4.	3.	2.	1.
21.	4.	3.	2.	1.
22.	4.	3.	2.	1.
23.	3.	4.	2.	1.

bedeutet die Zugtierscheibe, die Punkte mit den beigesetzten Zahlen bezeichnen die vier Trabanten. Die Punkte ohne Zahlen sind Jupiter, wenn die Zahlen zwischen den beiden Reihen Nord und den Punkten setzen und die entfernen sich von dem neuen die Punkte zwischen Jupiter und den Zahlen stehen, so bezeugen sich ein immer noch der Richtung der Zahlen. Den 17. steht bei der 2. Zahl um volle Zeit vor der Jupiterscheibe und ist deshalb nicht sichtbar. Von den übrigen Planeten erscheint Saturn am südwestlichen Himmel, geht aber schon gegen 6 Uhr unter. Mars kommt in entgegengesetzter Richtung über den westlichen Himmel herauf. Venus geht am 11 Uhr und kann Vormittag bei Tageslicht, die Venus 18 Morgenröthe und in erste bis Morgenröthe in Gewalthi bei großen Lichtern zu finden, so suchen sie bis zu Tagesanbruch fortsetzt bleibt. Ihre Auflösung der übrigen Planeten und Sternbilder können wir und der Karte vom nächsten Monat belehren.

Rösselsprung Nr. 1.


Nacht
Ruh
Ruh
Ruh

Bekanntmachungen aller Art.

Heilanstalt für gebildete Leidende verschiedener Religionsbekenntnisse, Nervenkranke, Hypochondrische, Trübsinnige, Melancholische, Lebensmüde, Selbstmordgedanken, **Dr. Bernhardi**, Berlin, Königsgrätzerstr. 111. **Prospecte gratis.** 171

Unterleibs-Bruchleidende,

welche sich mit ganz guten Bruchbändern, welche so vortheilhaft sitzen, daß sie nicht drücken, nicht scheuern, nicht verschieben, nicht hinderlich sind, nicht verschmutzen, nicht einer Menge Unannehmlichkeiten mehr, welche bekanntlich fortwährend zur Verzweiflung Anlaß geben, versehen wollen, wenden sich an den Bandagisten **Gustav Steinmetzer** in Dresden, Amalien-Allee 3, Parterre. 140

Beachtenswerth!

Leidenschaftlich Liebende, ein unverheirathet Mann gegen solidarischer Denkungsart, wünscht einen Correspondenten der Familie wegen zu machen. Gefällige Offerten unter **Chiffre Z** der **Birchhofer** in Basel bei **H. Keller** (Schweiz).

Unterleibsbruche heilen ohne äußere Beihilfe Interessirte Selbstheil. **Dr. Hermann Meinert** in Dresden, Wilsdruffer Platz 10, 1. Treppe. 114

Quintessence d'Eau de Cologne

ambrée,

bereitet von der Parfümeriefabrikantin in Cöln **Jul. Jos. Farina** und bei der großen Weltausstellung in Paris 1867.

Dieses neue und von 1867 an Jedermann bestens empfohlene Product ist ein Extract aus Cöln's so berühmtem Frühlingswasser und übertrifft, wie Kenner und verschiedene Zeitschriften sagen, noch alle seine Vorgänger an Feinheit und Dauer. Es ist ein Parfüm, welches jedenfalls einen Aufsehen erregenden Erfolg haben wird, und wird dem Namen Farina's einen neuen Glanz verleihen, da sich jeder Kenner dieses Zaubermittels sofort mit Verlangen nach diesem neuen Product wenden wird.

Preis 1 Thlr. 15 Sgr. = 2 fl. 30 kr. = 5 Fr.

64 **Friedrich Jung & Co.,** k. k. conc. Parfümerieinhaber in **Leipzig.**

Fabrik und Lager von

Zauberapparaten

für Künstler und Liebhaber. Durch Verbindungen mit den ersten Künstlern bin ich in den Stand gesetzt, alle neuen Erfindungen sofort zu beziehen, und gelingt es mir, jede Neuigkeit von Werth mir zu verschaffen, so daß mein Lager stets das Neueste und Beste enthält. Mein Katalog über 200 Nummern ist soeben erschienen und wird gegen Einsendung, in Couvert mit Adresse versehen, franco versandt. Ich bitte, meine Zeitschrift zu beachten, da ich jeden Monat Neuheiten bringe. Meine Preise sind billigst gestellt.

3 **Wilhelm Wilke, Hamburg.**

Jedermann Compendium Apparate zur angenehmen Gesellschaftsbelustigung. Verzeichniß von Zauberkünsten, **sein** Porzellan-, Glasmalerei- Tuschlinie, Monds-, Gold- und Silberbronze, Kreide- und Zeichenbedarf, **eigener** wie durch mehrjährige Praxis bewährter Pinsel-Zeug, **Anleitung** zur Porzellanmalerei, Preis 3½ Sgr. durch Postanweisung. **Bruckner** 52 Jahre Lehrer der Porzellanmalerei, Glasmalerei und Zeichnen, empfiehlt sich zur Ertheilung gründlichen Unterrichts in Porzellanmalerei, gemalte Proben werden gratis vorgezeigt. Adresse: **Stuttgart** Königsstraße 1.

Stenographie für alle Sprachen

v. Boeder, C. W. Otto, Gabelsberger, Stolze, Arends. Die beliebte, leichteste, genaueste Schrift. Preis nur 1 Thlr.

Epileptische Krämpfe (Fall-sucht) heilt ein Specialarzt für Epilepsie **Dr. H. Killisch, Berlin**, Alexanderstr. 28. Behandlung brieflich. Atteste über Heilungen gratis. 162

Ungar-Wein

verkauft

Alexander Fisch in **Wien**, Stadtstrafft 8, unentgeltlich und franco.

4 Typ. Pfälzer Rothwein per Eimer . . . Thlr. 6,
4 " Ofner Rothwein " " . . . " 8,
3 Jahren Lagerung " " . . . " 10,
" Ofner, Mehlweiß, Carlowitzer, Tokayer " " . . . " 12,

Insl. Packung per Zoll-Ctr. — Wegen persönlicher Bekanntschaft in hiesiger Residenz wie auch Muster und Probesätze wird gebeten. 164

Briefmarken

aller Länder verkaufe billigst. Vollständige Katalogue versende gegen 2 Groschen franko. 107

Alwin Bachlechner,
Antiquitätengeschäft, **Leipzig.**

Zauber-Apparate
zur natürlichen Zauberei.

Unterzeichneter empfiehlt sein gross Assortiment von Apparaten für Künstler und Liebhaber nach Anleitung. Mein grosses Preisverzeichniss bestellen wir gratis und portofrei.

Auch sind beide Apparate für Kinder vorräthig, bereits eingetroffen zwei 3-Zoll-Ost., wie auch in kleinen Vorstellungen von 3—10 Personen nicht genauder Einrichtung.

Kostenfreie Probesammlungen erfolgen auf Verlangen.

Oscar Lischke,
Zauber und Lager von Zauber-Apparaten,
Hamburg, Depot Neue 7. 133

Höhere landwirthschaftliche Lehranstalt Plagwitz-Leipzig.

Anfang der Vorlesungen im halbjährigen Kursus in Plagwitz am 13. October, an der Universität am 19. October. Kursbuch und Programm franco durch den Director Prof. Dr. **Birnbaum.** 123

Leipzig,

Hotel Stadt London.

Nachdem der **Neuban** obigen Hotels beendet und mit allen Ansprüchen der Neuzeit ausgestattet ist, habe ich solches heute wieder **eröffnet** und bitte um gütige Beachtung.

Leipzig, den 1. September 1868. **Albert Neumeyer.**

Die Samen- & Pflanzen-Handlung

von 104

Friedr. Adolph Haage junior, Erfurt

(gegründet 1672),

offerirt: 72 Stück Hyazinthen anerkannt vorzüglich aus den besten Sorten vom Preisen für 1 Thlr 12 Sgr. (2 fl. 52 kr.)

50 " **Tulpen**, einfache und gefüllte, in 50 verschiedenen Sorten für 1 Thlr. (2 fl. 42 kr.)
100 " **Crocus**, in 5 der schönsten Sorten und Farben für 10 Sgr. (35 kr.)
100 " **Ranunkeln** in Mischung, alle Farben für 15 Sgr. (1 fl.)
3 " **schöne Decorations-Blattpflanzen** für's Zimmer 1 Thlr. (1 fl. 45 kr.)
6 " **Prachtvolle Pflanzen**, blühend, für's Zimmer, Camellien und Azaleen 2 Thlr. 16 Sgr. (4 fl. 21 kr.)
6 " **Veilchen** ohne Ranke, die größte und wohlriechendste zusammen, sehr schön zum Treiben und Topf-Cultur, 5 Sorten für 1 Thlr. (1 fl. 45 kr.)
6 " **Veilchen**, in 2 der schönsten gefüllten Sorten, als **König** von **Italien**, Queen of Violets und Braunschweig, letzteres gewiß für 1 Thlr. (1 fl. 45 kr.)
6 " **Alpen-Veilchen** in 6 Sorten für 1 Thlr. (1 fl. 45 kr.)

Auswechslung bestens zur Menge selbiger Waaren und Nachbestellungen, die zu sehr billigen Preisen abgegeben werden. Verzeichnisse über Samen und Pflanzen werden auf Verlangen franko zugesandt.

Liebig's Fleisch-Extract

der Liebig's Extract of Meat Comp., Limited, London.

Jener Topf trägt an demselben mit den Unterschriften der beiden Präsidenten, Baron Baron von Liebig und Herrn Thg von Pettenkofer.

Man hüte sich vor Nachahmungen. 85

A. 4. 0 Pf. C. 1. 24 Pf. A. 1. 40 Pf. 1 Pfund-Topf. per ½ engl. Pfd.-Topf. per ½ engl. Pfd.-Topf.

Zu gross-Lager bei den Kaufleuten der Gesellschaft:

Fridr. Jobst
Daniel Dubereux } **Stuttgart.**

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige Dampfschiffahrt

Bremen und Newyork,

Southampton anlaufend:

	Von Bremen:	Von Southampton:		Von Newyork:
D. Hudson	12. September.	13. September.	D. Deutschland	26. September.
D. Neuyork	19. September.	20. October.	D. Bremen	3. October.

ferner von Bremen jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag, von Neuyork jeden Donnerstag.

Passage-Preise bis auf Weiteres: Cajüte 65 Thaler, zweite Cajüte 100 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Courant incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler.

Fracht Pf. St. 2. mit 15 % Primage per 40 Kubikfuß Bremer Maß. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

Bremen und Baltimore,

Southampton anlaufend:

	Von Bremen:	Von Southampton:		Von Bremen:	Von Baltimore:
D. Baltimore	12. September.	13. September.	D. Baltimore	1. November.	1. December.
D. Berlin	1. October.	1. November.	D. Berlin	1. December.	1. Januar 1869.

ferner von Bremen in Baltimore jeden Sonntag, von Baltimore jeden Mittwoch.

Passage-Preise bis auf Weiteres: Cajüte 120 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Cur., Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler.

Fracht bis auf Weiteres: Pf. St. 3. mit 15 %, Primage per 40 Kubikfuß Bremer Maß.

Bremen und New-Orleans

anlaufend von Southampton und Havana anlaufend:

D. Bremen am 14. October,

Passage-Preis nach Havana und New-Orleans: Cajüte 200 Thaler, zweite Cajüte 150 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Courant.

Fracht Pf. St. 3. 10. mit 15 %, Primage per 40 Kubikfuß Bremer Maß.

Näheres Postfrei ertheilen sämmtliche Postämter Deutschlands in Bremen und seinen ländlichen Ortern, sowie alle Agenturen des Norddeutschen Lloyd.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

H. **Crüsemann**, Director. H. **Feters**, Procurant.

Franz Kind, Banquier-Geschäft in Leipzig,

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Staatspapieren und Actien, Besorgung von Inkasso's; auf letztere eröffnet er laufende Rechnung gegen mässige Provision. 146

Grover & Bakers

original amerikanische 150

Näh-Maschinen

Moritz Weiler in Frankfurt a. M.

Chronisch-Leidende,

welche seit Jahren vergeblich Aerzte, Mineral- und Badeorte aufsuchten, finden noch sichere Heilung durch die rationelle Kur- Methode meines Naturheilinstituts. 17

Hofrath Dr. Steinbacher's Naturheilinstitut Neuanthal bei **München.**

Münchner

Bithern,

Zithern, Guitarren, Violinen, Violoncelle, Flöten, Clarinetten, Flageolets (Schnabelflöten) und Mundharmonikas, Trompeten, Cornets à pistons, Waldhörner, Posaunen, Tuben, Pauken, Triangel, Becken, Tamburins, Castagnetten, Lyren, Notenpulte, Metronome, Saiten, Bogenhaare, Violinkasten, Etuis, Bogenfutterale, Mundstücke, Rohrblätter, Stimmpfeifen, Stimmgabeln, Stimmhämmer, Violinharze, Violinlacke, Violinöle, Violinkitte, Violinschwarz, Violinbeizen, Violinbürsten, Violinschwämme, Violinschwammdosen, Violinschwammbeutel, Violinschwammtaschen, Violinschwammtücher, Violinschwammhandschuhe, Violinschwammmützen, Violinschwammstiefel, Violinschwammschuhe, Violinschwammpantoffeln, Violinschwammsandalen, Violinschwammsocken, Violinschwammstrümpfe, Violinschwammunterhosen, Violinschwammunterjacken, Violinschwammoberhemden, Violinschwammoberröcke, Violinschwammmäntel, Violinschwammumhänge, Violinschwammcapuzen, Violinschwammhüte, Violinschwammmützen, Violinschwammhelme, Violinschwammkronen, Violinschwammkrone, Violinschwammkrone, Violinschwammkrone

Beachtenswerth!

„In Folge vermehrter Miete zogen wir nächstens nach Nr. 5 unserer neuen Häuserreihe.“

Spezialarzt Dr. Aichhofer in Zeppel.
Kanton St. Gallen (Schweiz).

Chemische Kunstfeuerwerken

liefert Ihnen unter den garantirter Gewerbsfrei billig Preis und coulant

Oertzen. Dr. Werner, Direktor.

Knaben-Pension in Zürich.

In einer musterhaftconstruirten Knabenanstalt in Zürich werden noch einige Knaben in Pension genommen. Gründliche Erlernung der deutschen Sprache und der nöthigen Elementar-Schulfächer, sowie gesunde und kräftige Nahrung bei sorgfältiger Pflege sind gleicher Zusicherungen wie bei Privatfamilien.

Gefällige Anfragen und Anmeldungen werden gütigst unter Chiffre O. A. A. 70. poste restante Zürich erbeten. 242

Wasserdichte und unverbrennliche Pläne,

liefert, laufend Schlösche, Schuppen &c., auch von Eisenconstruction Richard Kaiser (Aachen) Fabrik für eisenconstruction Aachen. Preis-Courants und Zeichnungen stehen gratis und franco zu Diensten. 251

Für kinderlose Frauen.

Eine gesetzlich geschützte Methode, jede gewünschte Anzahl Kinder zu bekommen, wird auf Verlangen gratis und franco zugesandt. Offerten erbeten an Leitschreiber sen. Dr. H. Barthold, Buchhändler Lyon 12. Rue Mercière. Wiederverkäufer Rab. 15%. Porto 1 Thlr. 264

Zu setzen unreell. Werbung wegen in bekannt gewordener Buchhandlung Nordwestdeutschlands 20 Mille Thaler, 2. Hypothek, 2. Stelle, 2. Mille Thaler, gute Zinsen, sofort oder auch bereits einen Tag der Ordnung. 265

Stelle-Gesuch.

Ein mit dem Bühnenwesen vollkommen vertrauter junger Mann, welcher mehrere Jahre dramatischer Schriftsteller, der auch der erforderlichen Kenntnisse zur Leitung eines Theaters besitzt, sucht eine Stelle bei der Direktion eines Instituts oder Anstalt, wo er Unterhaltung der Zuschauer, als Schluß einer Vorstellung oder als Intermezzo einen größeren Theater. Offerte unter Chiffre A. Z. werden die Expedition dieses Blattes erbeten. 254

Den respekt. Komponisten, Virtuosen, musikalischen Schriftstellern &c.

zur Nachricht, daß ich mich abermals in den angenehmen Fall befinde, dem resp. Herrn Verfasser musikalischen Handelswissenschaften-Kontrakt in Regie zu nehmen, weshalb ich Freundlich um Einsendung von recht recht recht Exemplaren meiner Druckwerken der Neuzeit bitte, um dieselben in meinem Lager, Nr. 1 Rue Richelieu, Paris, Neuigkeiten und Novitäten zu halten, und in Folge Dieser bitte ich mein Gesuch entsprechend mit mir Preisliste, wo Rabatt 25 Prozent & 30 Prozent, zu senden, bereit oder baar Buchhandler-Gelegenheit gerechnet zu stellen. 239

Leipzig, Zeitschriften Nr. 1. **Julius Schuberth.**

Rheinische und Westphälische Fabrik.
Der Gefertigte empfiehlt sein gesetzt

Thee-Lager

in eleganten chinesischen Kartons
(1 Pfund, ½ u. ¼ Pfund-Dosen)
a 1, 1.05, 2, 2.50, 3, 4, 5, 6 u. 8 Thlr.
Der große Absatz von Thee seit Jahren hat mich in den Stand gesetzt, Lager, Thee und Verkauf Thee bedeutend zu billigen. 240
Kaufleute erhalten den Thee unter meinem Preiscourant.

Friedrich Schubuth,
Lemberg.

Helgoland.

Verlag von C. Ludwig in Hamburg.
Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen:

Helgoland en miniature.

Ansichten an Helgoland in 12 Lithographischen, und 1 Titelblatt, mit Text. 2. Heft. Inhalt: Der Kurhaus mit Kurhaus, Kurhaus, Kurhaus,

Über Land und Meer.

Nr. 3.

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang, Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, Oktober 1868.

Erscheint jeden Sonntag. Preis vierteljährlich Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Die Spuren eines Romans. Von F. W. Hackländer. (Fortsetzung. — Ragnhild Petermann. — Daniel Brandstetter, Text-Illustrationen zu Werken. Nro. 12, 41—44. Lief. 21, 1—4. — Französische Heldenthaten. — Die Verschwörung. Von H. Hendrich v. Lüttgen. — Blumen-Charade, Rebus, Logogryph. — Verschiedenes. — Humoristisches. — Räthsel. — Auflösungen. — Illustrationen: Ragnhild Petermann, von Jerg Breitbach. — Text zur Preisfrage und Illustrationen von H. Lueg. Text-Illustrationen zu Werken. Nro. 12, 41—44. Lief. 21, 1—4. — Illustrationen zu neuen Kartenspielen Pferden in Lithographie. Anzeigeblatt. Beilage von Rosenthal an 11. Lieferung Band 1868, von Jerg Breitbach. — Beilage von Kunst, von E. Heinrich. Höheren Kunstschule. — Text Band am Samstag Abend. III. Band Nummer beiden Bildern von M. Busch.

Die Spuren eines Romans.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

IV.

Gern wäre Adelgunde dem Stadtrath Schweitzerer in das Haus hinein gefolgt, doch sah dasselbe gar so finster und verwahrlost aus. Es hatte stark vergitterte Fenster, hinter denen die trüben Glasscheiben wie kranke Augen unter schweren Brillenaufklappen aussehen. Abgezogt waren die Mauern dieses Hauses gewiß seit einem Menschenalter nicht mehr geworden und so wechselten an der Fronte desselben mit abgefallenem Kalke und hervorblickenden Mauersteinen trostlose Schmutzgschaungen ab, wie sie volle, übertauschende Wasserströmen hervorzubringen im Stande sind. Auch war der Eingang sehr schwarz und unheimlich, und die Aufschrift: „Städtische Polizeidirektion" hätte ebenfogut heißen können:

«Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate.»

Hätte sie noch überdrein die sie beobachtenden Augen des Herrn Schmander entdeckt, so würde sie wahrscheinlich entflohen sein der Straße, ja der Stadt. So aber ging sie dumutos weiter, sich freuend der kleinen pikanten Begegnung und überzeugt, daß sie sich wollten auf dem Schauplatze dieses für sie so interessanten Romans befinde.

Wie erstaunte aber die verwittwete Majorin an ihrem Fenster, wie erstaunten sowohl die beane Bügelfrau als ihre sechs erwachsenen Töchter in der Arbeitsstube des Portierrelais, als sie jene Fremde wieder vorüberziehen sahen, gefolgt von dem ihnen so wohlbekannten Herrn Schmander, der in gemessenen Amtsschritte mit der wichtigsten Amtsmiene es nicht unterlassen konnte, in das bestaunende Parteereignis den sieben fragenden Gesichtern durch ein leichtes Augenblinzeln zu verstehen, daß hier etwas ganz Wichtiges im Werke sei.

Adelgunde dagegen dankte dem Zufall, der sie bisher so glücklich geführt, und da sie sicher war, weder die Straße zu vergessen noch das trübe Haus, in welchem der Stadtrath verschwunden war, so wollte sie sich hier neue Entdeckungen auf morgen oder übermorgen aufsparen und ein neues Kapitel in dem feinen Romane beginnen, den sie auf den Spuren eines andern Romans aufführte. In aber auch das junge Mädchen, wie alle poetischen, phantasiereichen Naturen, Abwechslung in der Szenerie liebte, so beschloß sie, noch ganz besonders angelockt durch den herrlichen Frühlingstag, vor die Stadt hinaus in die Natur zu eilen, dort vielleicht an einem der umliegenden Thore den im Kapitel II. Seite 98 so schon beschriebenen Tannenwald zu finden und alsdann durch diesen auf den richtigen Weg zum Hause des glücklichen Malers zu kommen.

Dort waren Droschken in Menge, ein- und zweispännige, Kalescher, und Pferde sich behaglich sonnend in dem warmen Frühlingsstrahle. Adelgunde hatte Vorliebe für zweite Nummern, deshalb wählte sie 16., einen ganz hübschen Zweispänner mit einem intelligenten Kutscher, welcher ausgezeichnet der Wunsch der fremden Dame begriff, sich in der Umgebung der Stadt umzusehen, besonders auf eine Anhöhe zu gelangen, die von einem Tannenwalde gekrönt sei. Allerdings machte das Wort „gekrönt" dem Kutscher einige Schwierigkeiten; da die Fremde aber auf seine Frage, ob sie in den Tannenwald wolle, mit dem Kopfe nickte, so fuhr er noch gedankenlosen Zungenschlages und einem Schwingen seiner Peitsche im vollen Trabe davon.

Ragnhild Petermann. Originalzeichnung von Jerg Breitbach. (Z. 35.)

Digitized by Google

Und ihrer Schmuckes? — Obgleich er sich auf sein Gedächtniß verlassen konnte, so jog er doch sein Notizbuch hervor; „4 Alle Nachmittags die verdächtige Fremde in Nr. 16 gefangen. Kutscher?“ — war es der Lohn oder der Dreimick. — — — Er erfuhr von dem nächststehenden Kutscher, daß es der Heinrich gewesen sei, und verwollständigte nun seine Notiz durch die Worte: „Den Heinrich des Kutscher Walker auf heute Abend 8 Uhr zu bestellen.“

Die stohrt Nachsuchung ging durch die lange Hauptstraße, kam dann bog der Kutscher links ein, kam dann wieder links, fuhr über einen freien, mit Bäumen besetzten Platz, dann durch ein altes, graues, trotzig nur von wenigen Laternen halberhelltes Thor, hinter welchem etwa Pferde dem schlift in einem langsamen Schritt verfielen, da es, allerdings auf einer guten Straße, aber mit ziemlich starker Steigung aufwärts ging.

Der Kutscher hatte sich hier bestimmts bequem auf seinen Bock und erklärte der jungen Dame im Wagen Einiges von den Gesangsbehaben der Stadt, von einen und neuen Kirchen, Bahnhöfen und Kasernen, wie viele bei den verschiedenen Biegungen der Straße nach und nach vor ihre Blicke traten. Dann erreichten sie den Tannenwald, von Abelgunde ausstieg und sich auf einen alten, bemoosten Baumstamm setzte, um in das lichtliche Thal hinabzuschauen, das, von hier und gesehen, eine wahre Oase mit allerlei hübschem Kinderspielzeug emporstellt zu sein schien; kleine Häuschen und kleine Kirchtürme, einen Miniaturbahnhof und artige Eisenbahnzüge, wie sie Kinder zur Weihnachtszeit auf dem Tische umherlaufen lassen. Dabei aber Alles so köstlich und wunderbar natürlich: die Locomotiven pfiffen und stießen Dampf aus, in den Häuschen brannte es, die Zuschauer saßen vielleicht zu dicht, welche rings um die Stadt einen grünen Kranz bildeten, hatten nicht nur natürliche, leicht hin und her wogende Blätter und Zweige, sondern auch ganz natürliche Kleider, waren auch mit den grauen Strohen der Stadt bewachsen, denn man sah hier und dort, auf Plätzen und in Gärten, selbst die ein aufgeschossenes Unkraut trocken Getreidehalmen.

Ach! es war sehr schön hier oben und auch der Kutscher Heinrich empfand das, denn, den Arm einer Gegend mauernd, die er natürlich nun nicht weiterfahren konnte, meinte er: „Wod doch heuer hier Obst und Most geben wird und für Wein, den Schoppen wieder einmal für sechs Kreuzer — Gott gebt's. Und wa schreen wir nun hin?“

Darüber war Abelgunde natürlicherweise unschlüssig, wenigstens über den Weg, den sie nehmen sollte, denn sie hatte, denn daß sie abermals ein glücklicher Inkell auf jene Stelle geführt, wo der Maler Arthur so gerne gesessen, wo er Abgeblieben gesehen, die hier oft Bäumen und Beeren gesammelt, darüber konnte kein Zweifel sein. Nur daß der gegenüberliegende Hügelzug mit dem Trümmern des alten Thurmes zu gewaltig und zu unübersteigbar von der Wirklichkeit abgeschrieben! Dort noch hinaufzuklettern, das hatte M. nun ihrer Hand zu sinken, war es allerdings zu spät, aber einmal, im Wirthshäuschen hatte sie irgend Haus des Malers zu sehen und dort vielleicht von der Stadtes aus einen Blick zu thun in ein glückliches Familienleben.

„Wohin sahren wir also?“

„Natürlicher Weise nach der Stadt zurück, doch stimmen wir vielleicht einen andern Weg nehmen. Gibt's einen solchen?“

„O ja, nur ist er etwas weiter, führt aber eine Strecke durch den Tannenwald.“

„Gut,“ entgegnete Abelgunde und jetzt mit einer leichten Verlegenheit hinzu: „Ich war schon einmal hier und habe damals einen Weg, der, so weit ich mich erinnere, recht hübsch ist. Wenn ich mich nicht irre, kommt man dicht vor der Stadt an einigen Landhäusern vorbei.“

„Gnoy richtig.“

„Von denen ich einen noch im Gedächtnisse habe, ein Haus mit einem hübschen kleinen Garten, in welchem ein herrlicher Maler wohnt.“

„Ah, der Schellenberger. Ja, er hat soll noch Verdient können, wie die Leute sagen.“

Abelgunde fühlte sich durch diesen Namen unangenehm berührt. Nein, Schellenberger hieß er nicht, konnte er nicht heißen, der Klang dieses Namens war gar zu prosaisch, wenn er im poetischen Leben weiß auch nicht Arthur Regnier hieß — — aber auch nicht Schellenberger. Am Alles in der Welt nicht Schellenberger!

„Er ist auch Photograph,“ sagte der Kutscher Heinrich, doch vermahnt das junge Mädchen diese Warte nicht mehr, da sie von einem Peitschenknall überrascht wurden.

„Schellenberger — a nein!“

Also lieblig und doch! war jetzt wieder das weichen Sand des dustenden Tannenwaldes; und wie war ein Ende bestehen der Blick so hoch auf einem andern Theil der Stadt; wie reich kamen sie schmücken, obgleich die Straße hier viel länger war; da erblicken sehen das erste Landhaus, dort reich an anderen, dann reiches weiter zum, und je mehr sie sich der Stadt näherten, je mehr war Abelgunde überzeugt, daß dieß herrliche Weg sei, auf dem der Maler so häufig Abends nach Hause zurückkehrte.

Arthur Regnier — aber um Alles in der Welt nicht Schellenberger!

Da, mit einem Male, ehe es Abelgunde hindern konnte, hog der Wagen von der Straße ab, rollte durch ein breites Gartenthor, welches zwei Steinpfeiler, mit blechernen Adler verziert, bildeten, und hielt dann, für einen Fiaker ziemlich kurz parierend, vor dem Eingange einer hübschen kleinen Villa.

„Warum halten sie hier,“ rief das junge Mädchen, „in wem führen Sie mich?“

„Ja, Herr Schellenberger, der Maler und Photograph Schellenberger; besehen Sie mir nicht, berichten zu sahren?“

„Gang und gar nicht, denn ich habe den Herrn nie gesehen.“

„O, das thut nichts. Es kommen viele Fremde daher, um seine Photographien anzuschauen. O, er macht sehr schöne Bilder, und schnell.“

War das mehr wie Zufall, daß Abelgunde vor diesem Haus gehalten wurde, von welchem sie sich jetzt doch einen sicheren Blick versprechen durfte, es lieblich lag, da dem Arthur Regnier gewohnt, vielleicht noch wohnte, ja, Arthur Regnier, denn der Besitzer dieses allerliebsten geschmackvollen Landhauses, der Besitzer dieses reizenden Blumengartens konnte unmöglich Schellenberger heißen — ja, war es Zufall oder war es mehr als das?

Doch war keine Zeit, darüber nachzudenken, denn vom Hausdreingange her kurzte sich ein Dienstbotenmeer gegen den Wagen, rief den Schlag auf und trat so energisch seine Aufgaben, um der jungen Dame dem Aussteigen behilflich zu sein, daß diese, um ihre Photographien kommen konnte, bereits vor der kleinen Treppe stand, die zu den Hausdreingang führte.

„Wollen Sie, Gnaden die Güte haben, sich in den Salon zu begeben, ich werde meinen Herrn sogleich benachrichtigen; er ist augenblicklich beschäftigt, wird aber in zwei Minuten bei Ihnen sein.“

Da nun durchaus nichts Unschickliches oder Verdächtiges darin lag, wenn eine junge Dame selbst ohne jede Begleitung in das Atelier eines Photographen geht, so folgte Abelgunde dem Bedienten, der im Hause rechts eine Flügelthür aufriß und mit einer tiefen Verbeugung die Fremde eintreten ließ.

Es war das ein großes und hübsch eingerichtetes Gemach. Zuerten von ruhig grauer Farbe, dazu kamen blaue Möbel, die Möbel Bezüge und Vorhänge hatten, die hier in jeder Größe zu sehen waren und zwar von der Miniatur-Ausgabe, bestimmt für Puppenstuben, Mädelhaus und Puppenwagen, bis zu der Größe, welche Erwachsene, welche Leute sich einen Salon mit einer Umwohnung fichtbar, welche Leute sich einen Salon mit einer Umwohnung fichtbar, welche Leute sich einen Salon mit einer Umwohnung fichtbar

hoffen lassen, endlich einmal ein wohlgelungenes Portrait von mir zu erhalten."

„Und wenn es die Malerische nicht thun," warf Arthur Wagner leicht hin, „so könnte man es mit einer Zeichnung versuchen, ich wüßte wir mehrere Anterefsenten." Sein Gesicht hatte während der letzten Minuten einen ganz anderen Ausdruck angenommen; der Mißmuth und der trübe Unmuth, welcher seine offenen Züge während des ganzen Abends, ob er jenes Blatt auf den Tisch warf, nicht verlassen hatte, verschwanden, ja, er nahm mir das Blatt lächelnd wieder aus sich und sagte, es seinen Freunde bestimmt: „Nun, Du wirst mir zugeben, daß wir allem Trotz, was an meinem Bilde Gutes ist, sich hier auch nicht die Spur einer Idee befindet. Sieht doch meine Aehnerin hier, statt sich ihren wundervollen Familienreizen zu freuen, gerade so aus, als habe sie einen sehr heftigen Streit mit ihren Gatten gehabt, und was die langweilen, stets nackten Kinder anbelangt, so könnte man fie alle samt für Verzierer, für echte Aetzsepier halten. Geh mir weg mit Deiner brinnlichen Maschine."

„Diese brinnliche Maschine," entgegnete der Photograph lachend, „ist brengen Gesetzen unterworfen, und daß rothe, erhitzte, blühende Kinderköpfe dunkel kommen mußten, hatte ich Dir vorherzesagt."

„Verzeihen mein gnädiges Fräulein," wandte er sich an Adelgunde, „daß dieser junge, angehitzte Künstler da seine Angelegenheiten vor Ihnen besprach, ist für Sie gewiß sehr langweilig."

„Ganz und gar nicht, denn ich liebe die Kunst. Bitte, zeigen Sie mir Ihre Photographie."

„Nur unter der Bedingung, daß ich Ihnen broben zum im Atelier das Original zurückbitte darf."

„Das Original bietet jedem vernünftigen Frau, wohlerscheint Ihre Gattin!"

„Diejenige war ein Bild," erwiderte Arthur Regnier leichtmüthig.

„So darf ich mir erlauben, Ihnen den Weg zu gehen?" sagte der Photograph voranzehend.

Und dann stiegen sie hinauf durch eine Wendeltreppe in den zweiten Stock, wo sich das Photographische Atelier in großer Gemach befand, getheilt und sehr geschmackvoll dekorirt; die hinter Wand befand mit zwei dielen, ruhigen Fenstern, überhingen kostbare Sammetportièren mit dazwischen herabfallenden breiten Vorhängen in dunkeln, mannichfachen Geschmack. Hinter diesen Vorhängen befand sich das Geschäft, und eine Nische gebaut, mit einen prächtigen Springbrunnen versehen, dessen klares Wasserstrahlen der Hitze in den sonnendurchglühten Raum mäßigte.

„Darf ich fest um Ihre Bestimmung der Größe der Formate bitten?"

„Ich ist mir das eigentlich gleichgültig; machen Sie meinerwegen ein größeres Portrait und ein anderes für Visitenkarten."

„Es will ich die Platten präpariren lassen und Regnier ist vielleicht derweil so freundlich, Sie durch den Maler seinen Bildes zu unterhalten."

„In unterhalten!" — „Wenn es möglich ist," sagte der junge Maler, der vor Staffelei am Fenster stehend. „Ich weiß nicht, ist ich heute nur — — ich bin ganz blöder Photographie gefehlen, gestern mit auch neue Bild nicht mehr; meine römische Frau scheint wirklich mürrisch zu sein statt heiter und die Kinder haben einen Teint, als wenn sie seit vier Wochen Gespenstern wenden wären. — O, ich bin recht unglücklich."

Ehe der Photograph das Gemach verließ, ging er dicht bei Adelgunde vorüber und warf ihr einen Blick, dessen Ihnen das Bild nicht mißfällt, so sagen Sie ihm ein freundliches Wort darüber. Ich und Kenner finden es vortrefflich, er hält es für schlecht und das bringt ihn der Verzweiflung nahe."

Die Adelgunde hierauf vor das Bild trat, wandte sich der Maler mit dem ferneren mißmuthigen Gesichtsausdruck gegen das Fenster, stützte den Kopf auf den Arm und blickte in die Abendlandschaft hinaus. Er schien nicht den Muth zu haben, in das Urtheil der jungen Ihnen Mädchens zu sehen, während die sein Bild betrachtete. Und doch hatte er es thun sollen, unwermerkt hatte er es thun sollen, und er würde mit Entzücken gesehen haben, wie ihr Auge strahlte, wie ihr Busen sich hob und senkte, wie der Gang schneller Aufregung ihr Gesicht mit einen lieblichen Purpur gleichmeterte. — — Ah, so ist ein schönes, ein hohes Glück!

„Finden Sie das wirklich, mein Fräulein? Finden Sie das in der That?" rief Arthur, endlich sich rasch umwendend, „o, wie mich das glücklich macht."

„Vielleicht bin ich befangen, weil mich das Bild für ganz besonders anspricht," gab sie zur Antwort, „aber ich sind wir etwas Gleiungetreues in Zeichnung und Kolorit, als diese Interieur, wie etwas Liebliebreres, Herzgewinnenderes, als die reizende Kindergruppe, die sich in voller Luft ihren wilden Mutwillen kundmacht. Und das Glück in den Augen der Mutter, ihre vor Seligkeit und vor Stolz sprühenden Blicke."

„Finden Sie das wirklich, gnädige Frau," sagte er, sich aufstehend und sie statt des Bildes betrachtend. „Ah, Ihre eigenen lieblichen Züge sprechen Ihren Worten, und die Wahrheit, welche ich auf Ihren schimmernden Augen sehe, könnte mich wohl zur Meinung bringen — ich weiß nicht, wie mir ist," sagte er mit der Offenheit und Einfachheit der Jugend, „ich sinde es in der That, daß ich mehr Sie das Bild betrachten, es um so mehr in Lust und Wohlgefälligkeit aufzulösen; vielleicht gelingen mir morgen früh in Erinnerung an diesen schönen Augenblick noch einige gute Striche — — wenn ich denselben wenden dürfte, wenn Sie das Bild betrachten, so betrachten!"

Sie erfüllend kast vor seinen flammenden Auge, vor der wilden Glut, womit er diese Worte sprach — ich weiß nicht, wie mir ist," sagte er mit der Offenheit und Einfachheit der Jugend, „ich finde es in der That, daß ich mehr Sie das Bild betrachten, es um so mehr in Lust und Wohlgefälligkeit aufzulösen; vielleicht gelingen mir morgen früh in Erinnerung an diesen schönen Augenblick noch einige gute Striche — — wenn ich denselben wenden dürfte, wenn Sie das Bild betrachten, so betrachten!"

Sie erfüllend kast vor seinen flammenden Auge, vor der wilden Glut, womit er diese Worte sprach — ich weiß nicht, wie mir ist," sagte er mit der Offenheit und Einfachheit der Jugend, „ich finde es in der That, daß ich mehr

der Forschungen von G. Rawlins und Mauch, und er ist seit 1865 unermüdlich bemüht, eine deutsche Expedition nach dem Nordost zu Stande zu bringen, die denn auch zu diesen Zwecken vom Staate lief und der im vergangenen Jahr eine so großartigere Wirksamkeit entgegenblickt folgen soll. Gemeinschaftliche Berathungen der Verbandt der erfolgenden Unternehmungen bei Petermann sich hier zu geben bewährt, sowie er auch dort begt, daß die vorliegenden Resultate beisammen erhält und in wenniger Weise dem Publikum zugänglich werden konnten.

Im Jahr 1854 ernannte Herzog Ernst von Koburg-Gotha unseren Geographen zum Professor, im folgenden Jahr verlieh ihm die Universität Göttingen die Doktorwürde und der König von Hannover den Verdienst- und Ehrenzeichen. Die botanische geographische Schilderung in London, welche ihnen verschiedene wissenschaftliche Gesellschaften, Boden und Prag auch Petermann berufen hat, hatte seine vielfachen Verbindungen durch die Erweiterung ihrer großen gelehrten Verbindungen, der höchsten Anerkennung des Erfolgen im Gebiet der Erdkunde zu ehren, welche bis jetzt nur sehr wenigen unserer Landsleute zu Theil geworden ist und der sich wohl noch ferner im höheren Maße würdig gemacht hat.

Noch Fritz Petermann ein kräftigen Mannesalter, er setzt mit ungebrochener Arbeitskraft und Arbeitslust das begonnene Werk fort und hofft neue Errungenschaften zur Förderung der Wissenschaft in's Leben zu rufen, die er ist in productiver Weise selbst vermittelt und mit Eifrig und Fleiß, mit Lust und Ehrt gemeinsinnig wurde und unterstützt.

Aus der Prachtbibel mit Illustrationen von G. Doré. **Das Scherflein der Wittwe.** Marc. 12, 41—44. Luc. 21, 1—4.

Doré's Prachtbibel.

Das Scherflein der Wittwe.

Marc. 12, 41—44. Luc. 21, 1—4.

Ein wahres Verwunderungsthum bietet kleine Erzählung der Evangelisten Marcus und Lucas' „Weib' ein Lexik ist, den, der wenig hat, daß seine Liebe ebenso hoch und höher angeschrieben wird im Himmel, als die des Reichen, und nicht enthe Wohnung wieder an der Reichen, reich sind sei die Armen beschränken. Jesus kann zu Tempelzeugung, wo der Gottesdienst die Versöhnungsopfern an die Armen anderst. Die Reichen und Pharisäer pflanzen mit Geldpracht und wohl auch mit Pfeifen auf die Umgebung, ob man ihre Rechtthätigkeit bemerke, den Priest, um ihr Opfer klingend in den Gotteskasten zu werfen. Da kommt auch eine arme Witwe, der dürftigen, kalt schamverstand für Tagelohn — zwei Münzen, die zusammen nur einen Heller ausmachen — in die Armenbüchse legt. Gerade eine Arme, hat sie immer noch so viel, den Mitleidenden zu schenken. Jesus Blick entgeht auch diese kleine Gabe nicht, er ruft seine Jünger und spricht das schöne Wort: „Wahrlich, ich sage euch, diese arme Wittwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt, denn Alle, die einzigst haben, denn sie haben Alle von ihrem Ueberigen gegeben; diese aber hat von ihrer Armuth Alles, was sie hat, ihre ganze Nahrung eingelegt."

Preußische Herbstübungen.

(Zu dem Bild S. 37.)

Die Augen der ganzen Welt, möchten wir sagen, sind seit zwei Jahren auf Preußen gerichtet und Alles, was dort geschieht, gelegt.

Digitized by Google

Number der ersten Hartwurstschen Studien in Tübingen. Hauptparte-Gefecht bei Rheinheim am 11. September 1848. Originalzeichnung von Nap. Pet. (E. M.)

Digitized by Google

in Jagor gebadet wird, ist von der neugierigen Menge Besitz und dem nach mongolischem Zuschnitten ungemächlich sind der Gebrauch gelassen — von Dienstboten gepflegt, um die Klugheit der Hausherrschaft gerungen, und schließlich bastet die Menge auch Besitz von ihr erhalten, verschenkt bei seinem Tode sich durch seinen über sich zuerst bleibenden Herrn. Der Verschleißpreis steht ist an unserer Zeit zum Kunstwerken geworden — indem selbst effect ist die meisten Thieren seinen Tonnerich und einmal, indem Schlaf er so sie zu gleicher Zeit wachen in ... verbrieft, wenn sie Tonnen und der Künstlerische meiste meist — dem Kunstwerken! — Ob gibt gelehrte Arme, die so beschreiben, daß Jemand selbst nicht wisse, woran es mache, selbst wenn er sich in Gedanken noch selbst zwei Kunstgenossen! ergreift, um sich seine Bilder zu malen.

Gelehrtenschaft ist es daher, daß sich gelernte Kunstwerke! Gelehrten kennen mit einer ganz bestimmten Naturwissenschaft sich auf die genaue Lösungen von mongolischen Namen wissen. Nicht umsonst ist es auch die leichte Manieren von der Schule man mit geringem Maße gelehrt werden, ... wenn sie auf einen Augenblick seinen auch es nicht mehr sind. Und wenn Naturwissenschaften auch bei Kunstwerken zu bestimmen, die bekannten bekannten Jahrzeichen zu bekommen und mit Geschäftsreisen Gewerk jetzt bei jedem Augenblicke Gelehrten, Kunstwerken sind und unterscheiden Gelehrten zu folgen. Aber hätte man sich gelegt, daß es eine, eine gehen nimmt, so ganz Gewerbe mißbraucht zu verlieren. Manierwerk streicht profitirt seinen einzigen Besitzes nachzuweisen wie mache, wer sie zu kennen und nachzuweisen Gesellschaften spielt, bei der geringe Tätigkeiten in neuzeitlicher Kunst nahmen jetzt Gelehrten Jahrzehnten Gewerbe, Kunstwerk, daß jetzt Gelehrten zu verschenken Werk die ganzen Kunstgewerbe gewerbe, welches ihr in neuzeitlicher Gelehrte gefördert hat, maßgebend.

Die in Liebe, gelingen Leber, haben man sich entschieden, jenen bürgerlichen Künstlerberuf beizumessen, und sie haben sich ihm auch wirklich — es hat nicht jenen verwandtschaftlichen Eindruck und man zugleich nur nur den Jahren auch, ... Leute sind wir selber verschwunden! Man ist dem Künstlerhaft der Gelehrt, und wenn es auch in Kunstwerk noch gelehrt ist, so Bürgerlich zur Wirklichkeit — Tonnen, daß man nennt Kunst! Wir bringen Die heute Rein und Erscheinung einer bei der bestimmten Gelehrtenschaft beiden Jahren, im preußischen Gewerbepolizei, und dem ruhig und verwaltung Tonnen über bei Unterzeugung Gesellschaft Kunst, daß sie Gewerk, wenn sie Gewerk mit Maßnahmen Kunst in einer in unverkäuflichen Kriegsbestrebung Gelehrt hat. Mit einer in verschiedener Kenner Kunst man es! nicht in Kunstwerk der Krieg ausbricht — verschiedene Gelehrten Kunst nicht.

Die Mannar der preußischen ersten Division, von deren zehnter brechen Beh Die Division marschirt, haben am 22. August begonnen nach dem am 12. September beendeten Manöver bei Gelegenheit sich zusammen die drei Brigaden der Division gerade gewesen und zwar der Infanterie-Brigade-Commandeur Generalmajor Freiherr Schweppenburg-Sonderhausen, die schwarze Infanterie-Brigade der Prinzessin Friedrich Carl von Preußen und die Cavallerie-Brigade des Brigadegenerals Sachsen-Weimar-Eisenach.

Der erste Theil der Infanterie-Brigade ist bereits in Jena und ihren Garnison-Kasernen eingetroffen und Theil von den beiden Regimentern von Goeben-Würzburg, den beiden Abtheilungen Landwehr-Infanterie.

Die Kavallerie-Brigade endlich besteht aus den Kürassier-Regimentern Nr. 11 von den Husaren-Regimentern Nr. 12.

Nachdem die Truppenübungen vorüber war, werden die drei Brigaden zurück, denen der Infanterie eine sechsstündige, eine zweistündige Tage und eine zehnstündige Nachtmarsch bevorstehen, und nach sieben gemeinsamen Ruhetagen Division Jena Gefechte, Jena, Dornburg und Camburg — Die Infanterie-Brigade Schweppenburg-Sonderhausen ist bei der Ruhetag Gefecht zurückgekehrte Verhältnisse ergriff gelegt, um am 24. Früh zu Gefechte, die Cavallerie — nach der Truppenübungen Regiment Nr. 12.

Nachdem die Truppenübungen vorüber war, werden die drei Brigaden zurück, denen der Infanterie eine sechsstündige, eine zweistündige Tage und eine zehnstündige Nachtmarsch bevorstehen, und nach sieben gemeinsamen Ruhetagen Division Jena Gefechte, Jena, Dornburg und Camburg — Die Infanterie-Brigade Schweppenburg-Sonderhausen

Wochenmarktleit in Paris, die Polizei nach Art von Kasernenhöfen. Die Leute werden Engländer und anderer Nationalität sein, besonders gut deutsch sprechen, mit den Lokalverhältnissen vertraut, zuvorkommend und ohne Tadel — Eigenschaften, welche man von der auf dem Kanonenfeld genommenen Polizeigehilfenschaft bisher nicht gut kannten lernte. Vielleicht bringt sie neue Moden, Bücher und Bildermessung — Denny Lodner hat unverhängt einer Photographie seiner Zuschauerschaft an der Loderer in Wien zu überreichen.

— Frau Amalie Joseph vom Karltheater in Wien, in Paris bei Gründung des neuen deutschen Theaters als Direktorin des „Wintergarten" in Sorge. Wiederher heißt, weder der berühmten Sängerin das Engagement noch dem Theater eine Zahl, welche die Kosten nur erreicht hat, und den Direktor wieder niederhoch gebracht, bei der Reise in Paris sich ein Vermögen zu machen. Auch die Frau Lucca, weil sie noch nie in französischer Sprache gesungen, hegt Besorgniß wegen Erfolg.

— Die Schwester Liszt und der Tenorist Nicolini sangen am 1. Juli 20. Male in Verdi's „Troubadour" und der „Lucia di Lammermoor". Nicolini erhielt für jede Mitwirkung 1000 Franken.

— Die Opernsängerin Frau Büttner-Pira in Dresden wird täglich von ihrem Gatten, dem Violinvirtuosen Pira, mißhandelt. Der Mann, welcher in Jahren des Zerfalls einen furchtbaren Schatz von Ausschweifungen und Roheit sich angeeignet hatte, ist seiner Frau Gatte nicht mehr. Trotzdem Büttner Schatzlust trauten weiß und mehr Geschicke zum Herrschen und Schlagen besitzt, als der Mann Violinist besitzt. Denn in Jahren des Zerfalls einen furchtbaren Schatz von Ausschweifungen und Roheit sich angeeignet hatte, ist seiner Frau Gatte nicht mehr. Trotzdem Büttner Schatzlust trauten weiß und mehr Geschicke zum Herrschen und Schlagen besitzt, als der Mann Violinist besitzt. Denn in Jahren des Zerfalls einen furchtbaren Schatz von Ausschweifungen und Roheit sich angeeignet hatte, ist seiner Frau Gatte nicht mehr. Trotzdem Büttner Schatzlust trauten weiß und mehr Geschicke zum Herrschen und Schlagen besitzt, als der Mann Violinist besitzt.

Notiz-Blätter.

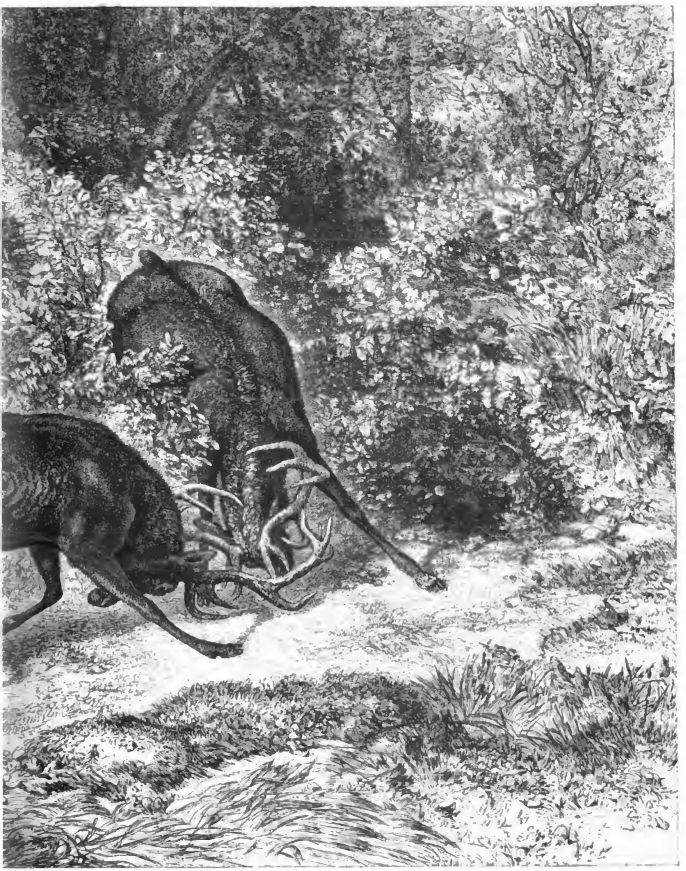
Silberne Hochzeit.

— Die große Bauausstellung in Amsterdam in Holland wird bekanntlich mit Pfingsten eröffnet und einem Verein in Amsterdam übertragen. Die Ausstellung wird, wie bereits gemeldet, 6 Monate dauern. Die Ausstellung wird, wie bereits gemeldet, 6 Monate dauern.

— Die Bauausstellung über die Gewerbe der ungarischen Krone wird in Pest eröffnet werden

Hirsche im Kampf.

Digitized by Google



t. Bodmer. (S. 38.)

Digitized by Google

Höhere Kunstkritik.

Eine Skizze

Von

A. Meis.

(Schluß von Heft 2, 44.)

s glich einer jener vielbeliebten Erholungsfahrten, bei welchen die Familien hier einen Schauspielabend oder den letzten Bandeau eines Romans. — Seid fünfzehn oder zwanzig Jahren hatt' ich keinen nur gebraucht, wenn ich zufälliger Weise einen Schulkameraden begegnete, und bot war höchstens zweioder dreimal begegnet, und wie hatte mich wahrscheinlich ganzlich vergessen, denn seine geschlechtliche Entwicklung machte jede Begegnungen faß unmöglich! . . . Und doch hatte man mich in Tertia Castor und Pollux getauft — und in Secunda Orestes und Pylades, — und als wir und dann trennten und er nach Paris und den Colonien ging, da hatten wir Beide bitterlich geweint, und treue, unvergängliche — ewige Freundschaft gegenseitig versprochen — hatten auch ein oder zwei Jahre fleißig korrespondirt; — dann — da entstand mir mich mehr worum — war unser schriftlicher Verkehr in's Stocken gerathen — hatte endlich ganz aufgehört — und nach und nach hatte man sich vergessen. — Ich glaube, daß doch das Loos der meisten, wenn nicht aller Freundschaften ist.

Und man nach so langen Jahren suchte und doch Schicksal auf eine so eigenthümliche Weise zusammen. Ich hatte Gesegenheit gehabt, auf einer recht langweiligen Dampfschifffahrt einer alten reisenden Dame einige kleine Aufmerksamkeiten zu erweisen, die sie jedoch dermaßen doch entschlug, daß sie mich theen für sie zu sehr erwartenden Bruder durchaus vorstellen wollte. Dieser hatte mir einen sehr schmeichelhaften Brief, voraus mir das Vergnügen ab, ihn zu besuchen und wir lachten, wie es Sitte ist, beim Abschiede unsere Karten. — Eben wollte ich in der Droschke steigen, als ich einen Blick auf die erhaltene Karte warf und wie festgewurzelt dastand. — „Fürst Paul X**" las ich, — Gedankenblitz wandte ich den Kopf um und sah — wie jener gleichfalls am Trittte seiner Equipage war gekommen stand — meine Karte in der Hand hielt und mich ebenso anstarrte, wie ich ihn. — Wir erkannten Beide; hatten wir Beide der Laufe des Vogels, der uns trennte, zurückgeseht, und unsere Hände, die einander nicht weiter lassen wollten, begegnten, daß bei alle Knabenfreundschaft wohl nicht ganz in den Herzen der Männer erloschen war.

Diese Begegnung änderte meinen ganzen Reiseplan; denn kaum hatte er die Gnade Fürst zu sein gehörter, in sein Haus gebäut, als der Fürst in unserem Hotel erfuhren und mich zu besuchen versuchte, ihn auf sein einige Stunden von der Residenz gelegenes Gut einlud.

„Du ergeigst mir wirklich einen großen Gefallen," sagte er, „ich bin die Verkörperung der Stadtschaft gewachen — ein Urphilister. Seit Jahren hatte ich schon drauben sein müssen; aber immerwährend Land ich Gründe und abermals Gründe, meine Liebesbeschäftigung Land zu verschieben; — komm, begleite mich, es ist prachtig draußen; die schönste Waldlandschaft, welche Du Dir nur denken kannst — Du wirst wahrhaftig nie einen schöneren Platz finden, um mir Deine Gedanken zu erzählen!"

Kurz, ich ließ mich bewegen, und am nächsten Tage waren wir in den wirklich bezaubernd schön gelegenen fürstlichen Besitzungen. — Was hatten wir Alles zu erzählen! — Der Leser mag sich eine Vorstellung von jenen wiederzugen Lebenspanorama machen, welches Einer dem Anderen entwirft und das Beide in so wenigen Worten der letzten zwanzig Jahre darstellte. Jeder von uns zeigte dem Anderen zuerst die Rosen, welche das Schicksal ihm auf den Weg gestreut hatte, und ließ sonst errathen, daß es auch an Dornen, stechenden Dornen nicht gefehlt hatte. — Auch und auch wurden wir verstummt und der Stummheit bedeutsamer mehr und mehr und mehr. Die Vergangenheit, die wir uns und unserm Leben machten; desto schärfer, schmerzhafter zeigten sich die Verletzungen, desto tiefer die Wunden, welche die Hand des Schicksals uns eingeschlagen; . . . und nach acht Tagen — nachdem wir uns so weit, so ganz und gar ausgesprochen hatten, setten wir uns mit Wunderung durch den herrlichen Landsitz, kamen zu unseren Gedanken vertief: und ohne an unsere gegenseitige Stellung zu denken; — wir waren wieder die leidenden Schulkameraden geworden, die es mit dem Bestrafen des hohen Vorgesetzten „Freundschaft" betrachteten, wenn sich Einer dem Anderen gegenüber irgend welchen Zwang auferlegte. Beide waren wir nicht heiter gestimmt — es war patriotischen Trübchen, wie er sagte und ich glaubte, — ich aus andern; Beide dachten wir ziemlich verzagt in die Zukunft, und da die Mißerinnerungen an unsere Jugend alle gewissenhaften Schranken zerrissen und niedergerissen hatte, hielten weder er noch ich es für nothwendig, uns sonderliche Mühe zu geben, sie, was man es so oft im Leben zu thun sich gezwungen findet.

„Wie bekommen die Cactus vom Bogwese die Knoten Dieser Gemachten?" fragte ich den Fürsten eines Morgens während einer solchen Spaziergehtes.

„Gut, wie es scheint!" erwiderte er kurz.

„Weiß Sie noch lange dort bleiben?"

„Kann ich nicht sagen."

„Ich war vor zwei und einem halben Monat in den Pyrenäen — war sie damals schon dort?" — wahrscheinlich nicht."

„Sie ist seit vorigen Jahre dort."

„Du meinst, sie sei dort vorigen Jahr auch dort!"

„Bitte um Entschuldigung — sie ist seit vorigen Jahre dort," erwiderte er mit sichtbar, scharf accentuirter Stimme.

Ich schwieg — ein dunkles Gefühl sagte mir, daß ich meinem Freunde irgendwie weh gethan hätte, doch ich konnte mich besonnen, was ich gesagt.

Und um Die die Sache mit ein paar Worten deutlich zu machen" — tief er plötzlich — „wie bedeutend getrennt — man nennt das: sich auf freundschaftlichem Wege trennen, d. h. der Welt etwas vorlügen. Und nun genug davon ein- für allemal."

Er gab seinen Pferde die Sporen und jagte in tausendem Galopp von dannen; — kaum konnte ich ihm folgen. Fünf Minuten dauerte der tolle Ritt, — dann hielt er an, drehte sein Pferd nach seiner Seite, und als ich ihm endlich nachgekommen war, sagte er mir mit schmerzhaft lächelndem Gesichte:

„Entschuldige mich, daß ich mich eine Secunde Schicksal bei Harmodius und den Aristogiton bis zu Thränen hinreißen ließ. Ich bin, wie man mich so leicht und bestandes in unbegreiflich nennen kann! Ich habe die Scenen eigentlich vergessen; — entsinnt Du Dich, warum sie den Pissistratiden Hippardus ermordeten? Es ist schrecklich, wie viel Geschichte man lernen muß, um Nichts zu wissen."

Ich begriff, was in ihm vorging, — und erzählte ihm, so gut ich mich entsann, die Verschwörung, welche den Tyrannen das Leben kostete. Wie unsere beiderseitigen Gedanken bei diesem geschichtlichen Vortrage waren, kann sich der Leser leicht vorstellen.

Der Fürst war ein großer Kunstliebhaber seit seinen Jugendjahren, und wenn er auch nicht mit den wirklich Kennern sicher — steht und selbst behauptete, er verstände sich nicht auf Kunst obgegeben, doch ich mich entschieden darüber eine Meinung zu haben, ich auch Alles hinaus, der sich unterfangen will, mir zu beweisen, daß ich schlechten Geschmack habe. Ich will Dir eine Geschichte erzählen. Als ich nach Rom kam und die Gallerien besuchen wollte, traf ich einen Freund, der mir sagte: „Sehen Sie sich die fürstliche Madonna an, von der man so großes Wesen macht — der Spitzkopf ist viel zu groß . . . komplet verzeichnet" — der Mensch machte Karl Moor, aber ich gebe Dir mein Wort, daß, wenn ich ein Bild sehe, das Jemand loben will, mir gehabt . . . ich glaube ich hätte ihn geohrfeigt; — denn während ich in stummer Verwunderung auf dem berühmten Machwerke stand, — ja, meine Augen, welche Worten einer Bäuerin bestandig vor den Ohren, und der einzige Rudroad, den ich auf dem sichtlichen Heiligenhofe sah, war der des Wahnsinns, und die unverschämtheit, mit der armen Kinder schienen mir unaufhörlich zu murmeln: „Lenk' Dir — das große Unglück" — ich bin verschwert . . . denk' Dir! ich hab' einen so großen Kopf!" — Ich sage Dir, ich hatte jenen Menschen erwürgen mögen."

Ich mußte lachen. — „Ja," fuhr er fort — „und ihr, die ihr euch auf Kritiker jener hohen Gottesgabe entwerft — und mir beweisen wollt, daß mein Urtheil unrecht hat sie doch zu schweigen, was nicht noch einem Maße gemessen ist, — ja, meine Herren, wenn Ihr gegenen hinter euch stehen, — wie ihr es dabei gebracht habt, das Kunst und Poesie, die man früher für unterwandt hielt, jetzt wie himmlische Brüder einander gegenüber stehen, — wie ihr Kunstliebhaber schon von den Kunstjüngern absolutheit seid — wie bemüht, daß ihr Euch gegenseitig vernichtet! — Ich habe bei Canale experiren vergessen; — entsinnt Du Dich, warum sie den Pisistratiden Hipparchus ermordeten? Es ist schrecklich, wie viel Geschichte man lernen muß, um Nichts zu wissen."

Ich begriff, was in ihm vorging, — und erzählte ihm, so gut ich mich entsann, die Verschwörung, welche den Tyrannen das Leben kostete. Wie unsere beiderseitigen Gedanken bei diesem geschichtlichen Vortrage waren, kann sich der Leser leicht vorstellen.

Der Fürst war ein großer Kunstliebhaber seit seinen Jugendjahren, und wenn er auch nicht mit den wirklich Kennern sicher — steht und selbst behauptete, er verstände sich nicht auf Kunst obgegeben, doch ich mich entschieden darüber eine Meinung zu haben, ich auch Alles hinaus, der sich unterfangen will, mir zu beweisen, daß ich schlechten Geschmack habe. Ich will Dir eine Geschichte erzählen. Als ich nach Rom kam und die Gallerien besuchen wollte, traf ich einen Freund, der mir sagte: „Sehen Sie sich die fürstliche Madonna an, von der man so großes Wesen macht — der Spitzkopf ist viel zu groß . . . komplet verzeichnet" — der Mensch machte Karl Moor, aber ich gebe Dir mein Wort, daß, wenn ich ein Bild sehe, das Jemand loben will, mir gehabt . . . ich glaube ich hätte ihn geohrfeigt; — denn während ich in stummer Verwunderung auf dem berühmten Machwerke stand, — ja, meine Augen, welche Worten einer Bäuerin bestandig vor den Ohren, und der einzige Rudroad, den ich auf dem sichtlichen Heiligenhofe sah, war der des Wahnsinns, und die unverschämtheit, mit der armen Kinder schienen mir unaufhörlich zu murmeln: „Lenk' Dir — das große Unglück" — ich bin verschwert . . . denk' Dir! ich hab' einen so großen Kopf!" — Ich sage Dir, ich hatte jenen Menschen erwürgen mögen."

Ich mußte lachen. — „Ja," fuhr er fort — „und ihr, die ihr euch auf Kritiker jener hohen Gottesgabe entwerft — und mir beweisen wollt, daß mein Urtheil unrecht hat sie doch zu schweigen, was nicht noch einem Maße gemessen ist, — ja, meine Herren, wenn Ihr gegenen hinter euch stehen, — wie ihr es dabei gebracht habt, das Kunst und Poesie, die man früher für unterwandt hielt, jetzt wie himmlische Brüder einander gegenüber stehen, — wie ihr Kunstliebhabern schon von den Kunstjüngern absolutheit seid — wie bemüht, daß ihr Euch gegenseitig vernichtet! — Ich habe

so viele hohe und edle Charaktere kennen gelernt, so viele herrliche Menschlichkeiten gefunden, daß ich ganz gut begriff, wie die meisten Menschen nicht meiner Meinung waren und daß es ihnen im Gegentheil ganz gut bemessen gehalte. Und wiederum, wenn ich mich fragte — was ich denn eigentlich wünschte, um glücklich zu sein, dann — wahrhaftig wußte ich mir keine Antwort zu geben. Eine Verstimmung voller Widersinn ist die richtige Benennung für meinen Zustand; — ich war mit nichts unzufrieden, aber nichts befriedigte mich. — Ich sehe eine Frage auf Deinen Lippen — ich weiß ja, daß Du mich liebst und daß Dir Alles, was Dich betrifft, Interesse hat. — Ob ich nie geliebt hatte? — Sieh', auch diese Frage wolle ich nicht zu bejammern. Ich hatte mir die Liebe und Ehe Anderen zur Frau als das höchste Gefühl vorgestellt, welches auf Erden dem Menschen zu empfinden gegeben ist, und Alles, was ich irgendwoher hatte — somit auch das gelehrte — sehr reinherzige Urtheilskraft mit diesem Gefühl, aber — es war es doch nicht. Ich habe mich vielen Mädchen und Frauen genähert — unter allen Formverhältnissen, und allen Altersstufen der Geschlechts; aber Alles, was ich bei ihnen gefühlt, war — nein es war Du selbst, nur nicht Liebe! — Da kam ich nach Deutschland wieder zurück, lebte ganz ungetrennt, beschäftigte mich mit allen Fragen des Tages, ohne daß mich nur eine einzige auf's innigste fesselnd gemeint wäre, verschmähte Verbindungen, ohne dabei Genuß und Befriedigung zu finden und — lacy in einem Worte, verstehst' mich, wenn Du kannst — ich langweilte mich nie, wie Du wohl glauben möchtest es thun — ich klagte nie wie die Hypochonder, — ich hatte aber auch nie — wie die geringste Befriedigung von dem, was ich that — wenn das Gefühl nicht — Du weißt schon, was ich meine — selben zu können! — Die Frauen, Du weißt es wissen, sehen um thätlicher, was in dem Manne vorgeht; — meine Freunde konnten mich auf keine Weise zu ihren treuen Kameraden, aber weiter war ihr Scharfblick nicht gedrungen; da ja mag wohl machen konnte, was sie Lust, niemand mir etwas gethan werden müsse. — Ein russischer Herr war ihre Antwort. — Ja, ich bin ja ein fataler Theorie, die sie auffteilt, und die Tir, Herr Vort, als ein Verbrechen gegen das Allerheiligste erscheinen und ein Wunder, heißt sie, daß meine Liebenswürdigkeit von einer nicht glücklichen Ehe gerettet? Aus dem einfachen Grunde, weil eine unsinnige Schwärmerei den gesunden Menschenverstand über sie Herrschaft erhielt! Ehe kommt — mit ihr die Poesie des Lebens, und da wohl Niemand weder in seinen Gefühlen, noch in seinen Reden oder Thaten sich auf jener Schwärmerei stützen, und der gesunde Verstand erhalten kann, so — nun so sollt auch selbst man von Tag zu Tag mehr — der Engel wird ein Mensch, oft sogar ein ganz gewöhnlicher Mensch, und der andere Theil, der sich natürlich dieses Menschwerden nicht bemerkt, seufzt, daß man ihn auf seinem Himmel gebracht — daß die Illusion gedrungen u. s. w. Verständige Menschen finden sich darein und nehmen das Leben so wie es ist . . . aber wie viele vermünftige Menschen gibt es denn überhaupt? — Wie anders ist es bei den Temperamenten Verwandtschen, bei denen man auf gar nichts hofft, als auf ein ruhiges, friedliches Zusammenleben? Man wählt so gut man kann, wendet alle nur irgend mögliche Vorsicht an, damit man wechsle und nicht eingebildete Eigenschaften vor sich habe — und nachmal in jedm wird drei Ehe auf eine logische Art eine sehr glückliche. Ja auf eine logische Art; denn indem man so kalt und verständig wählt, stellt man hauptsächlich auf die Abwesenheit von Fehlern und findet sich angenehm überrascht, beim engeren Zusammenleben dann auch — fast täglich neue Qualitäten zu entdecken, auf die man nicht gerechnet hat, und die nach und nach lange Zeit völlig sind, daß sie zuweilen — Du sprach meine Schwester ungerecht — was sagst Du zu dieser Theorie! — Du sagst mit den Schultern — und was meinst Du jetzt, Herr Vort, daß ich Dir sagen soll und mich noch deinen Ehrenschutzen verbieten?"

„Vor allen Dingen würde ich Dir jedes Recht zur Klage absprechen, wenn Deine Ehe eine unglückliche wäre, und würfe Du nicht mein Freund, würde ich vielleicht nicht ohne Verabredung dieses Resultat . . . toller Verwunderungen gesehen haben," versetzte ich.

„Du hoffst sehen, wie ich gehandelt. — Daß Madchen, welches das Schicksal mir zur Gemahlin zuführte, war von mir vorher genau geprüft worden. Sie war ruhig und verständig, schien willenskräftig und würdig. Sie war weder schön noch häßlich, aber ihr Aeußeres war sehr angenehm; sie war nicht verwöhnt — Tochter eines pensionirten Offiziers, der karg Zeit vor seinem Abschiede vom Könige geadelt worden war. — Du kannst Die denken, daß der reiche Fürst eine anwehmbare Partie war . . . kurz, ich hatte immer noch mich des Ding in meinem Herzen gefunden, welches der nun noch bejammern Liebe ähnlich ist . . . und ich war verheirathet. Bald — ja bald war Schale ich die wunde Stelle der Theorie meiner Schwester; — die Abwesenheit der Fehler meiner Frau konnte nur die Anwesenheit von Tugenden nicht ersetzen. Ich hatte mir der allen Wind und Wetter trotzende Eiche mit den fest und unverzänglich sich an die klammernden Epheu stets als das wahre Bild der Ehe vorgestellt — bei meiner Frau war das anders; sie wollte eine Art republikanischen Verhältnisses, und sie hatte es; sie wollte dem Manne nicht einmal das absolute Recht der Verbiedigung seiner Frau zugestehen. — Ich will Dir in einem Beispiele meine Lage am deutlichsten zurücksetzen: es fehlte meiner Frau . . . die Weiblichkeit, jenes empfindende Schamgefühl, die gelabrinthische Welt der Frauen, mit welcher sie Dich umgeben, — sie hatte . . . Sie hatte vielleicht weder gelernt, als gewöhnlich junge Mädchen es thun — und das war ein Unglück, denn sie hatte nicht genug gelernt, um an der wissenschaftlichen des Urtheils, welches sie bei jeder Gelegenheit an den Tag legte, berechtigt zu sein; — sie war gebildet, — wie mein es zu nennen pflegt — alle man es gewöhnlich findet, und doch war wiederum ein Unglück; denn sie hatte jenen Bildungsgrad, wo die Beschiedenheit natürlich ist, übersehenen, ohne jenen edlen Stolz, welcher — ja bei Gott, Herr Gesellschaftsreglen von allen Dingen Bescheidenheit gebietet. — Ich weiß nicht, ob Du mich verstehst und Dir bei anheimlich Gefühl entsteht, wenn ich mich auch möglich mehr und mehr von meiner Frau entfernte. Ich, der vielgereiste, vielbelesene, vielerfahrene Mann kam mir selbst oft wie ein Schulknabe vor, der seine Frau gegenüber war, die in verschiedenen, so selbstbewußt, und nach meiner innigen Ueberzeugung, — so falsch über Alles, was sich darbot, urtheilte. Ich, der meiner lange Jahre so geschickte nicht ausführlich beschäftigt — seine Phantasie ist klar genug, um Dir die einzelnen Schattirungsstufen auszumalen; es genügt Dir zu wissen, daß wir uns und nach immer mehr entfremdeten — daß wir nicht glücklich waren. — Da kam der Krieg, und ich ging mit dem Kriegsheer zu stellen und im Augenblick der Abschreibe Briefe den Tag verwünschen, an dem das Geschick mich geboren. Wir waren nach London gereist, um Verwandte zu sehen, und eines Abends im Salon von Lady S., eine der geistreichsten Frauen, die Du Dir denken kannst, mit den Notabilitäten aller Art, kam das Gespräch auf die Kunst. — Ich werde diesen Abend in meinem Leben nicht vergessen! — Das Gespräch wurde lebhaft, meine Namen traun, brachte es so weit, daß Jorn und Scham mir sein Blein in den Kopf stiegen — ich hab das verfluchte Lächeln der Ueberlegenheit, das Du kennst, auf meinem Bild, den Lady S.' auch mich ward, — ich hörte, wie meine Frau auf allen Gebieten des menschlichen Wissens ihr Urtheil obgab, wie sie Recht hatte, und die unsinnigsten Urtheile aussprach und dieselben gegen alle die bekannte, denen es so überaus leicht gewesen wäre, ihr die Abwesenheit alles Urtheilens zu beweisen, — ich konnte nicht — ich . . . kurz ich glaube, ich wäre an jenem Abende verrückt geworden, wenn mich plötzlich ein . . . neme ihn freilich Gefühl kam, welches ich bemerkte noch jemals an bekannten Maler und dem Schicksal heraus — bedeckt mit Gaimen die Kopie eines Bildes, welches ich auf der Ausstellung bewundert, am nächsten Morgen sind meine Frau jene Gattin, die Du in meinem Kabinete gesehen, als Geburtstagsgeschenk mit der Unterschrift: „Zum Angedenken und zur Erinnerung an Ihre treuliche Kunstschülerin des gestrigen Abends". Ich will Dir die Beschreibung der niederträchtigen Szenen ersparen — der lang unterdrückte Groll kam endlich einen Ausweg — der Bann brach und . . . ich Resultat kennt Du — wir leben seit zwei Jahren getrennt — schreiben uns nicht einmal und werden uns in diesen Leben wohl nie mehr wiedersehen. Da hast Du das Resultat meiner . . . Bemunftehe!"

Schon am selben Tage rief mich ein Brief schleunigst von dem Landsitze des Fürsten zurück. Er begleitete mich ein Eilbrief Deiner Schwester, worin sie Dir Einige einer Zeile um die Welt — ein Prophet, welchen ihn schon seit lange beobachtete und zu dem er mich zu überreden versuchte. Die ganze Sache war ein vollkommenes recht Feinsprechen Briefwechsel und schieden mit so viel Herzlichkeit von einander, als wenn wir und nie getrennt hätten. Absichtlich hatte ich es vermieden, nur mit einer Silbe jenes unglücklichen Verhältnisses zu der Fürstin zu erwähnen. Der verhexendste Briefwechsel ging auch Anfangs ganz gut und ganz vergnügt; — bis das Jahr 1806 jedoch brachte ihn zum Stocken, und die ergebenste Zeit, die jenen großen Ereignissen folgte, brach ihn soll gänzlich ab. Ein Irrtum, der Plötzlig geschehenen Briefe meines Freundes zeigte mir an, daß er Deutschland auf einige Zeit verlasse; — und seit der Zeit — im Geschäft des vergangenen Jahres, hatte ich nichts weiter von ihm gehört.

Man denke sich daher mein Erstaunen, als ich von ungefähr vierzehn Tagen eine große Kiste erhielt, und als ich dieselbe öffnete . . . das Bild sah, welches mich damals schon so ungeheuren hatte. Der beistehende Brief des Fürsten wird dem Leser die Erklärung hierfür Gelegenheit geben. — Er lautete:

„. . . — Du weißest mir vielleicht einen großen Gefallen erweisen, wenn Du mir bei dem Empfange, welchen Dir zu gefallen scheint, als Souvenir von mir annahmst; denn sie kann es ist mir zu traurigen Andenkenerinnern geworden. Du kennst meine unglückliche Ehe, welche mich ganz und gar verpfeffen zu haben; oder bin ich es etwa, der Dich vergessen hat? Ich glaube, das Letzte wäre, Du behauptest mir, und Du bist vielleicht Deiner Sache gewiß. — Du kannst bei Deinem Besuche noch etwas Anderes vorliebt sehen, was nicht so gewöhnlich ist . . . zwei glückliche Menschen, die einander lieben. Ich bin es nicht. — Ich sehe das tiefenhafte Fragezeichen auf Deinem Gesicht! . . . Ja — ja — ja! . . . ich bin glücklich! . . . Glaubst Du es nun? . . . Ich habe den Frieden im Herzen — auf der Stirn . . . auf der Zunge; — und wenn Du Dich je unterstehen sollteß, ein Wort gegen die Frauen zu sprechen, dann sterben wir Dich auf Pistolen! . . . Das Fragezeichen nimmt, ich sehe es, chimborassohafte Proportionen an! — Nun, ich will Dich nicht lange schmachten lassen! — Meine Frau — aber nur allein Deine Frau Dich! — Seit bald einem Jahre bin ich wieder mit meiner Frau ausgesöhnt und versichern darf Dir mit vollkommenster Ruhe, daß ich die Ehre gefragt und sie gelegt, es sei meine Tochter! . . . Meine Tochter! . . . Begreift Du den Strudhengedanken, der in diesen vier Silben liegt! — Kein Weib, kein Mädchen, die ihr Geschlecht zu singen wollt — Kreuer von euch . . . weder eure Gärtnerin fort — Kreuer von euch ist solche, solch' ein Gottesgefühl zu besingen! — Ich habe es noch gekommen ist! — Doch kann ich das wahrhaftig nicht erzählen, die Flügel, die mir plötzlich gewachsen sind, heben mich zu hoch über alles Irdische! — Kurz, meine Schwester S. und Lady S.' gebrichtem — habe ich einen ganzen Winter in Paris verbracht — und kurz ich weiß nicht — sie hat mir meine Frau verbracht — will's Gott, Noch gut zurückbringt Jahren wenn Du Lust, Dich zu verheirathen, verwandt. — Setzt einen Jahre soll eben wir wieder getrennen — die Berggegenheit scheint ein sehr Lenzen — meine Frau ist eine ganz . . . meine Kinder gewerben: . . . ja gut ich habe es darüber nachgedacht, daß die Aerzte von einem Cyklopier erzogen werden ist — und daß drei Weiblicher wie in der Mittelschlachtfeier Schlacht worden sind. Lady S.' hat ein Wunder bewirkt — und . . . doch wahrlich ich kann Dir heute nichts Vernünftiges sagen, mein Kopf brennt bis ins Herz — Alle Tage entdeckt ich neue Eigenschaften in meiner Frau — meiner lieben, guten Frau! Komm, komm! Du machst Dich gar zu gerne sehen! — Meine Tir, was sie bedeutet? . . . Daß Du Recht hattest . . . daß man nie eine Vernunftehe und schließen sollte, obgleich wir jetzt wohl das beste Beispiel geben, daß solche Ehen oft eine glückliche sind . . . Wenn Du eine Reise! schreibst — laß sie Tir sagen, sollst Du Dir immer erst dieses Bild ansehen . . . doch komm, komm . . . ich weiß nicht, was ich heute schwatze; — ein unbermal vernünftiger!"

Ein kühner Auscultator*)

oder:

Warum Preußens Minister-Präsident an der Nordseeküste war.

Ein spaßhaftes Blatt aus den Memoiren der Gesellschaft.

Von

Arnold Mellner.

. . . Es ist im Herbst 1857. Der Regierungspräsident von Meldung zu Potsdam sitzt in seinem Kabinet an Arbeitstische und schreibt. Die Zähne knirschen, die gelbe lange Stubenpfeife, dem prächtigen Meerschaum entsprungen gewaltige Rauchwolken.

Der Diener tritt ein, in der Hand eine elegante Visitenkarte: „Der Herr Auscultator bittet um die Ehre . . . Gnadigster!" sagt der Präsident barsch, ohne sich im Schreiben zu unterbrechen und einen Blick auf die kleine Karte zu werfen. — Mit einem Kratzfuße, der bis jetzt noch die Bekanntschaft jedes Parketts machte, tritt Herr Auscultator sein Amt.

Das Gesicht tritt ein junger, hoch und schlank gewachsener Mann von noch nicht 24 Jahren. Das ausdrucksvolle feine, gesichelte Gesicht blickt in Gelassenheit und Bescheidenheit. Auf der Oberlippe und dem Kinn ein zierliches Schnurrbärtchen. Um den frischen Mund spielt ein eigentümlicher Zug, als verbänden diese Lippen mit Ferne ein Pfeifenröhrchen zu küssen, mit Gewalt den grimmigen Blickenden Adjuvat wieder und immer wieder zu feuren und den spielenden, fühnen Thatenmuthsgedanken zu schicken . . . aber all wirkten sie auch mit Lebhaftigkeit Energie und unverdrossener Ironie die scharfen Züge zu zeigen. Auf der

*) Die vom geehrten Leser in der nachfolgenden Erzählung dahin in Preußen die Verwaltungsgerichte: 1) Verwaltungsgerichte (Landrat oder Regierung), 2) Bezirksausschuß, 3) Provinzialrat (Oberpräsident), 4) Ministerium (Staatsrat).

Digitized by Google

gedankengewölbten offenen Stirn brennt eine kleine, rothe Narbe . . . die paßt prachtig zu der ungezwungen eleganten, studentisch freimüthigen Haltung und Verbeugung des Auscultators. Der blanke Kastorhut in der glacirten Hand thut dem Auge fast weh — man sähe viel lieber auf dem feinen, jugendlichen Kopfe mit dem kurzen, blonden Haar und blitzenden, blaugrauen Augen ein winziges, buntes Studenten-Gerevis . . .

Der Herr Präsident läßt von seiner Schreibarbeit kaum

Hodere Kunstrichtl. (S. 42.)

einen Viertelblick auf den jungen Fremden gleiten, nickt zu der Verbeugung mit einer Achteineigung und — schreibt ruhig weiter.

Der Auscultator wartet eine Minute ziemlich geduldig an der Thür stehend — es ist ihm ja kein Stuhl angeboten. In der zweiten Minute prickelt die Ungeduld aber in tausend schäumenden Bläschen in ihm auf und spritzt aus allen Poren. Die kleine, nervige Hand preßt den Hutrand, daß der Glacé platzt — über das hübsche Gesicht zuckt es drohend wie fernes Gewitterleuchten — die kleine, rothe Narbe auf der Stirn erglüht zum Purpur — die Augen blitzen, als stände ihnen ein Beleidiger auf der Mensur

Digitized by Google

gegenüber . . . und dabei zuspitzt den feinen Mund ein gar eigenes, stolzes Lächeln — ein Gemisch von Humor, schneidender Ironie und sicher treffender, unerbittlicher Satire . . . Da der dritte Minute geht der kluge Inkubator mit sinnreichem, elektrischem Schritt quer durch's Zimmer an das Fenster, öffnet es, als wäre er bei sich zu Hause oder auf einer Studentenbude, nimmt aus seinem Etui eine echte Havanna, setzt sie in Brand und lehnt sich rauchend aus dem Fenster hinaus . . .

Der Herr Professor schreibt ruhig weiter. Er hat seinen Gast längst vergessen.

Und wo der feine Duft der Havanna ihn dichter und dichter umnebelt, da entwölkt sich mehr und mehr das bonnermännliche Gesicht unseres jungen Musculatoris Jesu. Er ist ein leidenschaftlicher Raucher einer — guten Cigarre. Beim Duften der Havanna steigen alte, liebe Erinnerungen in ihm auf . . . Er liegt nicht mehr im Fenster des Herrn Regierungspräsidenten von Meding zu Potsdam — den und dessen Theilnahmslosigkeit für einen simplen Raucherlust hat er ganz vergessen — — er liegt mit seiner Cigarre schnüffelnd im Fenster der „goldenen Krone" in der Bennstraße zu Göttingen — ein glückseliger, überseeabsendender Studentenfuchs von 17 Jahren! Vor wenigen Jahren stand er noch unter der schulmeisterlichen Oberhoheit der guten, alten Tante Neumann, die den kleinen, lustigen und fluchtigen Gymnasiasten Abends nicht sicherer unter ihre Flügel und an den nicht sonderlich geliebten Arbeitstisch zurückzuführen wußte, als daß sie ihm beim Aufgehen seines goldene Wort mit auf den Weg gab: „Otting, komm mi Abend auf kan rechte Tint nach Haus, ek bad ki ut werre einen schönen Pannekoken — Du weißt, hübsch braun und recht groß und flacker denn — sowers mark Di das: punkt Mond Zähen is bei tarig — lat em nicht ribbelt werren." — Und obgleich Otto Tante Neumann's Pfefferkuchen für sein Leben gern und viel aß, so hatte die gute Tante doch nicht selten den Schmerz, ihren schönen „Pannekuken" durch

Das Bad am Samstag Abend.

Von Wilhelm Busch.

III.

Die Wasser wird zu rasch
Zur vielen Dampfgewalt.

Furchtbar!! — Die wär, denke denn
Kommt keiner groß zu bieder Dann.

Da spricht voll Wuth und voll Schmerz:
„Die Verrücktheit ist nicht zum Scherz!!"

Und der Mensch von der Freiheit
Und Ruh in einer Wanne stibt!

stundenlanges Warten hart und zähe werden zu sehen. Und bald war er der Gerstäcker-Bubegroll Tante Neumann's doch zu weit über den Kopf gewachsen und unter die pädagogische Raumidere des Dietrichen vom grauen Kloster in Berlin gestellt . . . und jetzt ist er seit vierzehn Tagen frei — ein freier, froher, wohlhabender und kraftstrotzender siebenundzwanzigjähriger Student, den der ewig blaue Himmel nur voll goldener Geigen und österreicher reicher Mädel, voll blondlockiger Schlager, schillernder Seereis und breitschultriger Burschenbänder, voll schäumender Seidel und knisternder Röcker hängt . . . heute erst ist er in Göttingen, „der rühmt durch seine Wälder und Universität", angekommen, und vom Fenster der „Goldenen Krone" aus thut er den ersten Blick in das bunte, lustige, flotte Studentenleben der alma mater Georgia Augusta an der Leine. Unter seinem Fenster in der breiten, schönen Bennstraße mit der stattlichen Universität dämmern Göttingens Studenten Arm in Arm, in farbenprächtigen Mützen und Klamotten, mit Zögern, bairnern und dunkelrothbelten langen Pfeifen — lachend, plaudernd, sich treffend auf und ab . . .

Huh! was ist das? Jener hünenartige Grün-silberschwarze mit dem verwunderten schwarzen Goldbart nennt mit unverkennbarer Wichtigkeit einen fremdländischen Blauroll-gollenen mit lowenwallenden semmetblondem Haar und elegischen, meerblauen Augen so hastig an, daß es ein Wunder zu sein scheint, wie der blonde Wagner sich auf seinen beiden dünnen Spazierstöcken aufrecht erhält! Und jetzt machen die Beiden sich sogar eine höfliche Verbeugung und überreichen sich lächelnd ihre Visitenkarten und sprechen lächelnd zwei Worte zu einander und gehen noch zierlichster Begrüßung jeder seinen Weg, als hätten sie sich die größten Artigkeiten gesagt — und doch hat absolutliche malitiöse Antennen . . . Louis, was bedeutet doch Nix?"

Und der Meßner der „Goldenen Krone" tritt mit überlegenem Lächeln an das Fenster und erklärt dem jungen Grünling: „Dich abscheuliches Antennen zwischen zwei Studenten nennt man Aempeln", das ist in der Studentensprache eine höfliche Aufforderung, mit Knappen, mit Feinmen mit Schelt oder Pfeifen sich gegenüber zu stehen und einen blutigen Gang zu machen, der oft mit dem letzten Abschlage erst endet — dergleichen kann man täglich in der Bennstraße zu Dutzenden sehen und es auch ebenso höflich abgemacht, als Lobe man einander zum Spaziergange nach der „Landwehr" oder zu einer Partie Billard ein. Jener schwarze Weltbürger ist ein berühmter Schläger und hat den Spitznamen „Robert der Teufel" — der blonde Wagner mit den Fürsten der Humboreenser der Engländer Corein, man taxt, er sei bei seinen vielen Paukereien nur darum ein einzigmal abgeführt, weil auf seinem hölzernen Skelett kein Schmutz haften wolle . . .

„Ne, solch eine Pauderei muß eine Götterlust sein, — das muß ich doch auch mal versuchen."

Und der junge Herr beim auch schon tüchtig eingepaukt? — hier in Göttingen versteht man auf der Mensur

Digitized by Google

seinen Spaß, reit vor zwei Tagen hatten sie einen Einjährigen mit durchkneten Backebeen vom Laufplatz getragen — aber Recht wird er mit Füßen begraben!"

„Ich habe noch keinen Schläger in der Hand gehabt — aber das muß auch so gehen, wenn man nur Mark im Arm hat!" — und der junge Student nimmt eine Pillardqueue von der Wand und schlägt mit gewaltigen Schwunge die unverschämtmäßigsten Hiebe durch die Luft, immer von oben nach unten, wobei ihm seine bedeutende Leibesfülle zu Hülfe kommt. „Sehen Sie, Louis, so werde ich die Herren Neugier bedienen — aber nun zeigen Sie mir die Hauptsäle unter Göttingens berühmten Schlägern — ich werde sie sämmtlich besuch genug machen!"

Solch' übermüthiges Selbstvertrauen ist den vielerfahrenen Louis noch der „Goldene Krone" neun doch noch nicht vorgekommen. Er denkt nachdenklich: „Nun, wenn das Bürschchen es nicht besser haben will — ich habe ihn wahrlich gewarnt . . . und er tritt wieder an das offene Fenster und erklärt: jener stattliche Student mit der vornehmen Haltung ist der Fechter Wilhelm Emanuel von Ketelen, ein ehrlicher Kerl, einer der geschicktesten unter seinen Studenten, von seltener Kaltblütigkeit und ein großer Schlager unter seinem Volk, — jener Student-rath-gelehrte ist der Burschenschafter Oppermann, dort die Gebrüder Heinrich, auch zwei gewaltige Raufbolzen an dem Herrn, — hierer leichtsinnige Blum-rich-gelehrte ein Herr Art. D. . . . genannt Lur, — hier . . .

„Schon gut, Louis, wenn ich diese reit angewandt habe, nachher wird schon weiter Rath werden . . ." und unser jüngster studentenfreundlicher Gehe den Klaus Mayer an der Leine gerift nach Rache und Vergeltung und ist im Nu auf der durchbrennen Beamtenstraße und der nachbenannte Louis am Fenster der „Goldenen Krone" kann gar nicht genug staunen: mit welcher Eleganz und spielendem Haberfeld der breite Buckel im Augenblick an Dutzend einzelnen reicher Gegenhiebe entronnen, und in seinem Antipode ein Dutzend Standaler für die nächsten Tage verzichtet. Aber bah grauen wird den guten Louis, wie er bald darauf hört: der Fuchs habe seine bewunderten berühmten Gegner glänzend abgefertigt und allen Paukregeln zum Hohn mit seinem Schläger immer nur von oben herumgehauen — Louis wird nachdenklich und weist einen großen Blick auf die Bücherbrette.

So weit der Lehrgeschäftige kraftz Fuchs in wenig Tagen der berühmteste Student Göttingens. Es hat manchen — manchen blutigen „Standal" — die hohe Universität trägt keine doppelwandigen Schmiede umher. Man nennt ihn den unverwundbaren Fechtlord — der der tapfere Sohn der Thetis hatte ja auch eine Ferse, wo er tödtlich war, — ein wenziger Fehler bei so vielen Hieb des modernen Achilleus, und den hat David den hannoverschen Studenten Biedermeyer, ist das einzige Zeichen: doch unter Hand hält auch diese Schwäche nicht.

Achilleus springt in das Reich Norgen der Hannoveraner ein und der Satz war auch kein unsanfter Empfang. Es hatte sich kaum ist das bewußte Duell bei vielen ausbildungsbedürftigen Landsmannschaften Göttingens und bei der scheue unter den kühlen Brüdern. Als Wilhelm Emanuel von Ketelen mit seinem Gegner, seinem Jugendkampf und dem Feinde der Polizei und Aristokraten, Theodor Hildebrandt, sich in Fechtstellung gegenüberstand, war es wie bedeutend, daß kreuzweise Blick und breitwellige Frauze. Und wo die breitwellen Jungen mich zum Akt kommen, da gerath man in alter Freundschaft zum Fechtboden. Dann sind beide seit verschwunden dieren Englischer Caveten das Achilleus manche heftige politische Diskussion — zum Lobe Gottes, der spaten aber die Terrorherrschaft Deutschlands in schändbrechig Lorpen und Läppchen . . . Achilleus wettet gegen die jenseits Flachen Seit, daß in zwanzig Jahren ein einzig — einig Deutschland sei — der Verlierende soll den deutschen Bienen Eleonet dem Sieger perbrüdet über die Nordsee bringen und — austrinken helfen . . .

Der arme Gorrem soll es nicht erleben, daß er mit unglücklich gepriesenen Gott seine Wette gewonnen hat — im Jahre 1852 ist Deutschland gerichteter denn je und Kaiser und Kanzler Wagerlei klagt in zwei Erdtheilen sich kennen, daß nie Tod nennen . . . Der Verlierer trinkt wohlwissig die zwanzig Flaschen Sekt allein als prophetischer Prädicht der Zeit . . .

Doch wie gesetzt war. Alle weilen in ausgelöschlich noch um's Jahr 1852 in Göttingen, wurden aus der Stimmungen jenes kühnen Nachahmtaus in offenen Fechter bei Herrn Regierungsprädenten von Meding in Potsdam gefolgt haben.

Der Nachruhm unserer Achilleus bringt damit über die Ufer der Zeiten hinaus — er klagt bis zu den Meeresfahren an der Seine und an der Newa, wo man gern gute Studentenklinge wohl zu schätzen weiß. Von Linz, Wolz und Leipzig rufen glaubwürdigste Socken und gleichgeeinte Fechter die hervorragendsten Studenmagen an Achilleus in ihren Meisterschaften einige Wochen Gastrollen und den Schläger und dem lichterbrauner Klingen die glänzendsten Blatz zu geben. Achilleus ist nicht unerbittlich — und in manchen denen eines schönen Sommermorgens zwei schmucke, junge Studenten, ein blau-rothgoldenes Bändchen schräg auf dem Kopfe balancierend, ein graues Mäntelchen auf dem Rücken, an der Preußischen Grenzwache Sammelplatz, denen das gewichtigen Hegenhauer und die lange Bleie auf dem bestimmten Thüringischen Boden in der Hand, durch die schnurgeraden Straßen Göttingens zum Thore hinaus — in die lockende Welt hinein. Es sind Achilleus und sein Patroklus Lur. Sie lenken ihre Schritte nach Süden zu. Wie echte lockende Schüler verbringen sie den ganzen schönen übrigen Tag zu Fuß, stummliche Lebensunbilderung echte Wiesterne des herrlichen Landstrichs und's Gerstenschichte durchquerend. Eine manche übermüthige Studentenlaune mit gereizten an den knabenen Städtlein und grauen Dörfern Thüringens? . . . gönnen wir der gährenden Jugend die Narrenfreiheit zu spenden und zu schonen — aber gutgemeinten und übergutmüthigen. Seren wir nicht grausam.

Endlich stehen unsere hierscharfenden Schüler auf einem Bergrande und schauen auf ein Städtchen in einem tiefen, grünen Thale unter.

„Tod ist Zeus, da gibt es das echteste Fichtenbauer Bier — da bleibt noch der unverdorbene Stahlemmenst!" jubelt Achilleus.

„Ja, in Zeus leb' ich dann!
Ja, in Zeus leb' ich gut!"

singt Lur verständnißinnig und drückt dem Freunde gerührt die Hand.

Dort wenk der alte Zuchthaum so ehrlich — wie oft, ehrt, Bruder, wir werden große Dinge in Zeus erleben!"

Und von unten hernal hör' ich einen Chorus wohlgeübter Stimmen ein echt lorenzer Knappiedl singen — wenn das der Freunde wäre, die mit in der Nationalzug erwarten wollten? — durch!"

Schnell und lustig schreiten sie hinein im Thale nach der kommter Melodie in vollen Chor singen:

„Mein wächst ringe und meines Morgen
Und der Wein ist gut und das Weib.
Und es gleich die Sinnigste nicht
Und das Leben ist kurz und schwer.
Ich se doch zum Jünglige trete!

Die Philister und die Mirthe
Sind der Hefen und der Most:
Mein und Wein in vollen Humpen
Thun in den Studenten pumpen
Und dann und dannen Gott!"

Wenn dem Knechten ob Rebell
Selig er von der Liebe den Dirn.
Und dann kommt der Wirth gegangen.
Zu mich dann gerecht, gebrochen
Auf der Stunde frei und frisch!

Und in Winter und im Sommer
Weich ferneren und der Gewalt —
Der, wie du die Schlager hiebst,
Gott, wie du den Philister liebst —
Herr Alles ist nur Eins!"

Jubelnd stimmen andere Studenten mit ein und wie sie in großen Sprüngen den Berg hinab eilen, den festen Gesang folgend, singen sie auch vollen Herzen laut schallend mit:

„Und die studentische Freiheit
Ist in Zeus und dem Wein.
In Schlachten darf man gehen
Und das Leben ist schwer.
Wie ein Zeter will und — kann!"

Richtig, das ist die Meisenmühle — und auch die beiden Göttinger sind noch bewerth in lichten, schattigen Hausen bereits der Gast- und Wirthstreunde nach der Nationswahl hervor, in den Händen die vollen schäumenden Krügen und weißen Schaumkronen. Den hohen lichten hinter Bier — das ist nun ein fröhliches Begrüßen und Freudenrufen hört unter den Bäumen der Meisenmühle — ein Schmollis- und Fidusitrinken — ein Verbrennen und „Kaschkamen" — ein Salamanderreiben und Singen und Lachen und Gejauchze und Jauchzen bis die nächsten Jagd bis tief in die lange Sommernacht hinein, daß Manchen am andern Morgen nicht mehr recht weiß, wie er eigentlich in sein Bett oder unter's Bett oder auf den Sopha irgend eines herzlichen Freundes gekommen ist.

(Schluß folgt.)

Schach.

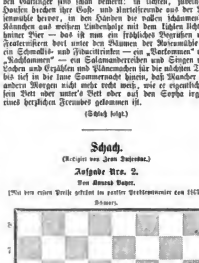
(Redigirt von Emil Zuckertort.)

Aufgabe Nro. 2.

Von Anonym Bauer.

(Mit dem ersten Preis gekrönt im zweiten Preisturnier von 1867.)

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und setzt mit drei Zügen matt.

Auflösung der Aufgabe Nro. 1.

Weiß.	Schwarz.
1) T. A 6 — A 5	1) B. A 4 nimmt A 5 (b. A).
2) L. G 6 — G 4	2) S. K 7 nimmt F 5.
3) C. C 5 — H 1	3) K. H 5 nimmt G 4. Im Matt.
4) T. F 6 — D 5 !	4) K nimmt G 5.
5) C. H 1 — F 3 matt.	

A)	
1) L. C 8 nimmt F 5.	
2) B. F 6 nimmt F 5.	2) B. E 7 nimmt F 5.
3) G. setzt L. oder Matt.	3) Desgleichen.

Nächste Aufgaben Matt.

Bilderräthsel 3.

Auflösung des Bilderräthsels 2 in Nro. 2.

Ob schwarze als Mauren am Rhein
Jhren Finger bot' ich am Ufer Dank
Fried und ruhig gegenüber
Wer's richtig lesen will weiß Zeichen lesen müssen.

Briefmappe.

Herr A. W. in D—n. Dank den Herrn Aufgaben-Satz zu benutzen. — Preisrichter . . . ist schon einmal dagewesen.

Herr Lieut.-Lant. C. in M. Auflösungen sind willkommen, jemehr man Aufgaben, desto besser. Die ersten schicken wir an Herr Kann neg. Letzte Aufgaben in 2—3. Das Heft in neun Lieferungen bestanden hat, wenn Sie sich auch im Besitz der Lieferungen befinden, wenn Sie sich auch im Besitz der Lieferungen befinden, wenn Sie sich auch im Besitz der Lieferungen befinden

Bekanntmachungen aller Art.

Knaben-Pensionen in Zürich.

In einer empfehlenswerthen Familienanstalten in Zürich finden Knaben von 14—18 Jahren, welche zum Besuche hiesiger Lehranstalten oder zur Erlernung der Handelswissenschaften hierher kommen, sehr gründliche Aufnahme bei allfälligem Besuch mit gütiger Empfehlung. Gefällige Offerten sub Chiffre Z. 243

Avis. Die empfindlich Preis in Preisen bedeutet die Verpackung bestmöglichst Preis-Liste gratis und franco. Verzeichniß der Preisen und letzten Neuheiten. Vollständige Preis-Liste gratis und franco. Verzeichniß der Preisen und A. F. Feierabend in Bauernen Operationen von Emil Schindler in Quedlinburg. 244

Briefmarken

offer Lieferer verkauft gegen Nachnahme. Vollständiges Katalogue versende ich 25 Centimes franco. 183

Alwin Zschiesche,
Antiquitätengeschäft, Leipzig.

Der Unterzeichnete bringt 12 naturreine und vollkommen brauchbare Brustsyrupen Proben jeder Art, wie Gallenblasen, Herzsaben, Leberschaden u. s. w. auf Empfehlungen, Gutachten, Erfahrungen und Briefen und einen, den Brief von Syrupen billig und schriftlich Briefe.

Gegen Einsendung von nur 1 Thlr. pr. Ct. werden obige 12 Syrupen nebst Gebrauchsanweisung in einer Kiste franco, den Brief von Syrupen billig und schriftlich Briefe.

Jul. Pettschke,
Berlin, Oranienburgerstr. 21.

Stuttgart. Pneumatische Heilanstalt,
Kanonenstraße 17c.

Heilung der Lungenschwindsucht.

Die wohlthätigen Erfolge, die unsere Anstalten der Lungenschwindsucht, chronischen Lungenkatarrhen und **Engbrüstigkeit**, bei Brustleiden des Larynx und Rachen, Bronchial-, Rachen-, Blasen-, Blasenkatarrh, Blasenkatarrh, Lungenblutungen, Asthma, Keuchhusten etc. durch ihre eigenthümliche **Pneumatische Behandlung** erzielen, sind so bekannt, daß wir jede weitere Anpreisung für überflüssig halten. Prospekte werden gratis verabfolgt. 207

Dr. Waldenburg.

Jungen Bauern,

welche sich verheirathen wollen, eine Heirathsgelegenheit nachweisen, welche ein Vermögen von 20,000 Thlr. und eine Tochter besitzt, welche Landwirthschaft und Hauswesen versteht, wollen sich gefälligst an **H. B. H.** poste restante in **Weimar.** 74

Das gepreßte Kohlenpulver

Carl Wagner, Erfurt,

wirkt viel besser, verbrennt weniger Gase, macht weniger Asche, Ruß und Weiter Unannehmlichkeiten, wenn es gepreßt wird. Zu beziehen durch sämmtliche Handlungen.

Kreuchen- und Harmonika-Fabrik

von **Jac. Hehner,**
Klingenberg 35
Mosbach, Baden.
Illustrirte Preiscourante gratis.

Borax-Seife.

Durchsichtige Toilettenseife, ganz vorzüglich zum Verwaschen, zur Erhaltung und Verschönerung der Haut, kann auch selbst Fett, gefertigt und mit Kali und mit Borax und Ihrer Gesichtsmasse bleichen von 23

Albert Schmidt,
Seifensieder,
Braunschweig.

Nähmaschinen

für Klassiker und gewerbliche Zwecke, auch patentirte tailler Stoffe, Gardinen.

Neu-Systems, Stickmaschine mit Schiffchen . . . 7 Thlr.
Stricken & Häkeln . . . 7 Thlr.
Wirken & Stopfen, Tapezierstuhle, mobile, Bett-Stuhl, mit Stopfmaschine, Kleiderstuhl, Stuhl oder Tapezierer . . . 35
Zeichnungen gratis, per Post.
Prospekte gratis, per Post.

Große Tischmaschinen.

Wheeler & Wilson in verschiedenen Ausführungen von 14 Thlr. an.
Singer, neue Familien-Maschine . . . 70 Thlr.
Grover & Baker, Schuster-Maschine . . . 80 Thlr.
Clemens Schumacher Nachfolger . . . 10 und 30 Thlr.
Prospekte gratis, per Post.
Preisliste gratis, per Post. Original-Wheeler Modell.

Münchner

Bithern,

Pfarrig mit Schalen zum Zitherlernen à 5, 8, 10 Thlr. Elegant mit Schalen und Schalen à 12, 14, 16 Thlr. Preis-Verzeichniß und Abbildung. 139

Toner Thumbart.

Instrumenten-Fabrikant in **München.**

Interessant für Herren.

Die Versicherung von
G. L. Remling in Frankfurt a. M.
verbindet sogar den Selbstschützen mit Thlr. 2 vom 3. Jahr.
Es practicable Photographien
den Feuerungsgraben in ertheilter Stellung,
Lebensziel die pfiffanteste Tabelleuse. 110

Liebig's Fleisch-Extract

der Liebig's Extract of Meat Comp., Limited, London.

Jeder Topf trägt als Garantie von der Unterschrift von dem Herrn Justus von Liebig und Herrn Max von Pettenkofer.

Man bitte bei der Bestellung 36

Detail-Preise		
½ ℔. 45 Sgr.	**1 ℔. 45 Sgr.**	**65 Sgr.**
per 1 engl. Pfd.-Topf.	per 1 engl. Pfd.-Topf.	per 1 engl. Pfd.-Topf.

In gros-Sorge bei den Korrespondenten der Gesellschaft:

Felix Jobb
Louis Duverno | **Stuttgart.**

Die Samen- & Pflanzen-Handlung

von
Friedr. Adolph Haage junior, Erfurt
gegründet 1870,
offerirt: 12 Stück Kronthronen einfach und gefüllt in den 6 besten sort. Theilfarben für 1 Thlr. 15 Sgr. (5 M. 25 kr.)

50	Cinerarien, einfache und gefüllte, in 10 schönen Farben für 1 Thlr. (3 fl. 45 kr.)
100	Cinerarien, 2 der schönsten, besten und seltenen für 15 Sgr. (52 kr.)
500	Pyramidenbaum in Kronenst, alle Farben für 1 Thlr. (3 fl.)
4	schöne hochstämmige Rosenbäume in 4 Sorten für 1 Thlr. (3 fl. 45 kr.)
6	prachtvollblühende Pflanzen, darunter Azaleen und Camellien mit blumigen 1 Thlr. 15 Sgr. (5 fl. 25 kr.)
8	Veilchen der Crocus, das größte und wohlriechendste einfarbige, sehr selten zum Treiben und Topf für Kammer, starke Knollen für 1 Thlr. (3 fl. 45 kr.)
6	Veilchen, die 5 der schönsten gefüllten Sorten, als Alba of Victoria, Queen of Victoria, Admiral Rodney, Lutetiana gefüllt für 1 Thlr. (3 fl. 45 kr.)
1	Alpenveilchen in 6 Sorten für 1 Thlr. (3 fl. 45 kr.)

Ausserdem besitze ich noch eine große Auswahl von Pflanzen, die an sehr heiligen Plätzen abgegeben werden. Verzeichnisse über Namen und Preisen werden auf Verlangen franko angesandt.

Logier's System in neuer nach der 18. Auflage berichtigten Ausgabe.

Durch Unentbehrliche Bücher von Musikalienhandlungen zu beziehen. 262

John Bernhard Logier's
System
der Musikwissenschaft und des musikalischen Unterrichts.

Anleitung zum Generalbasse.

Neue Ausgabe der achtzehnten vom Verfasser selbst veränderten Auflage.

2 Bände (abgekürzt 3 Bände). In Gr.

Heft 1. (Th. I.) **Heft 2.** (I. Th. Schluß. II. Th.) **Heft 3.** (II. Th. Schluß.) **Heft 4.** (II. Th. Schluß.)

Sechs Nachlage vermehrter und Erleichterten dieser neuen Ausgabe, und wird hierdie, nachdem das Werk längere Zeit vergriffen, gewiß von Lehrern der Musik wie von Freunden und Kennern begrüßt werden. — Die Empfehlungen der größten Autoren J. A. wie Clementi, Kramer, Kalkbrenner u. s. haben dem Werke Verdienst zur Sache.

Wilh. Logier's Nachhandlung (G. Plahn) in **Berlin.**

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige Postdampfschiffahrt
Bremen und Newyork,
Southampton anlaufend:

Von Bremen:	Von Southampton:	Von Bremen:	Von Newyork:
D. **Union** 12. November.	6. Oktober.	D. **Deutschland** 26. September.	22. Oktober.
D. **Weser** 19. Oktober.	26. Oktober.	D. **Hansa** 2. Oktober.	28. Oktober.

ferner von Bremen jeden Donnerstag, von Southampton jeden Dienstag.

Passage-Preis bis auf Weiteres: Erste Cajüte 165 Thaler, zweite Cajüte 100 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Courant incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren und allen Pfoten die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler.

Fracht pr. Ct. 2. bis 15 ß, Weniger pr. 40 Kubikfuß Bremer Maß. Ordnicher Güter nach Uebereinkunft.

Bremen und Baltimore.

Southampton anlaufend:

Von Bremen:	Von Southampton:	Von Baltimore:	Von Baltimore:
D. **Baltimore** 1. September.	7. Oktober.	D. **Washington** 1. November.	7. Dezember.
D. **Berlin** 1. Oktober.	14. Oktober.	D. **Berlin** 15. November.	21. Januar 1869.

ferner von Bremen u. Baltimore jeden Sonnabend, von Southampton jeden Dienstag des Monats.

Passage-Preis bis auf Weiteres: Erste Cajüte 150 Thaler, zweite Cajüte 85 Thaler Cour. Kinder unter 10 Jahren und allen Pfoten die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler.

Fracht bis auf Weiteres: Pf. 80 und 15 %, Weniger pr. 40 Kubikfuß Bremer Maß.

Bremen und New-Orleans

anlaufend und rückfrachtend **Southampton** und Havana anlaufend:

D. **Bremen** am 14. Oktober. D. **Newyork** am 11. November.

Passage-Preis nach Havana und New-Orleans: Erste Cajüte 200 Thaler, zweite Cajüte 150 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Courant.

Fracht Pf. St. 2. 10. mit 15 % Zuschlag pr. 40 Kubikfuß Bremer Maß.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passage-Expeditionen in Bremen und deren sämmtliche Agenten, sowie

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
H. Peters, Procurant.
Crüsemann, Director.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen
Hamburg und New-York.

Southampton anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe 107

Postsatte,	Mittwoch, 16. Sept.	2 Uhr Nachm.	Donnerstag, 24. Sept.	11 Uhr Vormittag.
Lessing,	Mittwoch, 30. Sept.	Morgens.	Donnerstag, 8. Oktober.	Morgens.
Westphalia,	do. 28. Okt.		do. 5. Novbr.	

Das mit * bezeichnete Schiff hat Cajüte-Passagiere nicht an.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Ct. Thlr. 105, zweite Cajüte Pr. Ct. Thlr. 100,

Fracht Pf. St. 2. — pr. 40 kubik. Kubikfuß bis 15 %. Weniger, für zeit. Güter nach Uebereinkunft.
Briefporto von und nach der Vereinigten Staaten 5 Sgr. Briefe zu befördern **nur** Hamburger Dampfschiffe.

und zwischen **Hamburg** und **New-Orleans**,

auf der Australie **Havre** und **Havana**, auf der Alsacien **Cuxhaven** und **Southampton** anlaufend.

Hansaria,	1. November 1869.	Germania,	1. Februar 1869.
Teutonia,	1. Dezember,	Teutonia,	1. März
Cuxhaven,	31. Dezember,		

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Ct. Thlr. 200, Zweite Cajüte Pr. Ct. Thlr. 150.
Zwischendeck Pr. Ct. Thlr. 55.

Fracht Pf. St. 2. 10. per 40 kubik. Kubikfuß und 15 %. Prämie.
Nähere bei den Schiffsmakler **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.**

J. Spörhase,

Fabrik von Naturseife und Lapis-Lazuli-Ungewitterlose, 203

St. Petersburg.

Michael-Straße Nro. 2, gegenüber dem Hotel Klein.

Die beste und billigste Weg zur
!! sicheren Heilung !!
krankes und leidendes
Die Pferden.

Preis 10 Sgr. und portofreien Zusendungen Kranke und unvollständig Pferde von unserem Pferde-Arzt, Herrn Schmidt, Besitzer, „Ein richtig guter Hausarzt-Ratgeber", von „Führer Pferde für Pferde" und Heilmittel Kranker Pferde", auch gegen eine Gesundheitsattestation. 193
Gothaer Versicherungs-Bank in Gotha.

Für kinderlose Frauen.

Und einzige, Mittel gegen die Kinderlosigkeit auch bei scheinbarer Unfruchtbarkeit. Durch Gebrauch dieses Mittels wurden Dr. **Pr. Arnoldi,** praktischen Arzt in **Berlin,** Linien von Linien Nro. 50, Preis 2 Thlr. 253

Königseife

von 73
Friedrich Jungbecks.
in Leipzig.
Diese Seife ist in der ersten Weltausstellung zu Paris
Ehrenmedaille
für Seifen und Parfümerien prämiirt worden und wird
Verbrauch bestens empfohlen.
Niederlage bei Herrn Schröder, Schlossen
Schloß-Straße und weiße Herrn Gebrüder auf der Zeil
bei den Herren Gebrüder Heyer, Herrn Hoffmann
Herrn Gebrüder Heyer, Herrn Hoffmann
Herrn Gebrüder Heyer, Herrn Hoffmann
Herrn Gebrüder Heyer, Herrn Hoffmann

Patentirte Cigarrenspitzen

mit **Glas-Fadenfilter.**

Diese neuen Cigarrenspitzen haben die vorzüglichen Eigenschaften, daß sie den Rauch vollständig kühlen und reinigen, so daß er in der Mundhöhle nicht mehr beißt, und daß Mund-Geschmack nur von der Cigarre selbst und nicht von dem Rauche in seinem Zustande und von der gebrauchten Cigarrenspitze herrührt, wie solches bei allen bisher bekannten Spitzen mehr oder weniger der Fall ist. Ferner ist durch diese Spitzen auch noch der Vortheil geboten, daß sie sich leicht reinigen lassen, und daß man sie mehrere Jahre gebrauchen kann, wenn man Weniges darauf verwendet.

Zu haben bei
Gottfried Dilcher, Leipzig,
Ecke des neuen Theaters.

Preise: Eine neuen Spitzchen in elegantem Etui mit Cigarrenspitze, Bürste, 10 neuen Filtern und Gebrauchsanweisung 1 Thlr. 15 Ngr. Ersatz-Filter 10 Ngr. Ersatz-Spitzchen 5 Ngr. Porto-Vergütung wird Kostenfrei Nachnahme.

Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.

Ungar-Wein

verschickt
Alexander Blau in Wien, Bäckerstraße 8.
3 Eimer Probirwein Ungar. roth . . . Thlr. 6.
3 " " weiß . . . " 6.
3 Flaschen Tokayer, 1 roth, 2 weiß . . . " 3.
3 " Ofener, Bisamer, weiß (Ausbruch) . . . " 3.
Preis-Courante gratis und franco. Für Wiederverkäufer Ermäßigung in Preisen. Versendung per Nachnahme des Betrages. 155

!! Neue zeitgemäßbleibliche Romane !!

Soeben sind im unterzeichneten Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Meiko

oder

Republik und Kaiserreich.

Zeitgemäß-socialer Roman aus der Gegenwart.

Von
Arthur Storch.

3 Auflage. 4 Bde. Elegant broschirt. Elegant gebunden. Preis 3 fl. 6. W. = 2 Thlr. 20 Sgr.

Zwischen Krieg und Frieden

oder

Koch Custave und Königratz.

Historisch-humoristischer und Zeitgemäß-socialer Roman aus Deutschlands Gegenwart.

Von **Lucian Herbert.**

3 Bde. Elegant broschirt. Preis 4 fl. 30 kr. = 2 Thlr. 15 Sgr.

Beide vorstehende Romane behandeln die Zeitgeschichte Deutschlands und Deutschlands der letzten Jahre in Form, daß sie Verbindungen und Begebenheiten, Anknüpfungen unverkünstelter und interessanter Weise, wie kaum ein besserer Roman „Berliner Leben" und „Berliner Leben" geschrieben haben. 191

A. Bartleben's Verlag in Wien und Pest.

Pastor König's
wohlerprobte Schutz-Preßmittel der
Naturheilmethode.

1. Theil. Heilung ohne Einführung. 10 Sgr.
2. Theil. Heilung **deutliches** Einführung. 10 Sgr.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, zu beziehen von J. Kemel in Berlin, Königstr. 21. 19

Digitized by Google

Im Verlage von L. Wiedemann in Leipzig ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, der:

III. Band (Schluss) von
Göll, Dr. H., Kulturbilder aus Hellas und Rom.

Gr. 8. Eleg. brosch. 1 Thlr. 5 Sgr.

273

Beste Construction.
verbesserte Drainsonden
oder
Velocipeden-Fabrik
von
Müller & Binder
Stuttgart,
Calwerstrasse No. 42.
Illustrirte Preisliste und Prospecte Contrarate stehen zu Diensten.
Wiederverkäufer unterhandeln direkt.

Bremer Cigarren.

Wir empfehlen unser Fabrikat unter folgenden Namen, resp. eigenen Brand und Etiquette und offeriren:

Kalkmann & Nobbe, sehr grosse		4.80 Thl. Ct. pr. Mille
do.	grosse	4.50 " " " "
do.	grosse	4.50 " " " "
do.	grosse	4.50 " " " "
Bremen, mittelgr., gutes Einlage		4.50 " " " "
Rose, "	"	prima 4.80 " " " "
" "	"	secunda 4.50 " " " "
Brandt, "	gutes	4.50 " " " "
Ballard, sehr gross		4.75 " " " "
Rose, gross,		4.50 " " " "
Bremen, mittelgr.,		4.50 " " " "
Hanse, gross,		4.15 " " " "
Bilsen, mittelgr.,		4.15 " " " "
do.	klein	4.15 " " " "

Preise in Bremer, resp. Hamburger Währung. Kleine Proben zu Diensten.

Direkte an bekannten guten Nachnahme auf Preisliste ist Versandt. — Probben nur bei 10 Kisten. — Bei Abnahme von 10 Mille an Rabatt. — Ordres Cassa Franko. 261

Kalkmann & Nobbe, Bremen.

Stuttgart.
Schiessbare Fasshahnen
à 21, 30 und 36 Xr. pr. Glas
empfiehlt unter Garantie
Ferdinand Groß.
Hauptstrasse No. 38. 238

Gesucht wird für **Bruppenarbeit** in hiesiger Stadt ein tüchtiger Mann, welcher mit Bronze und Neusilber vertraut ist und gute Arbeit liefert. Derselbe hat sich in seinen Nebenstunden ein gutes Einkommen zu verschaffen. Reflektirende haben sich bei Zusendung der Adresse in Kürze bei Herrn Hofmann in Schwenningen a. Neckar zu melden. 297

Pianofortefabrik
Groß & Schön, Stuttgart.
Pianinos zu 180, 150—260,
Tafelpianos zu 210, 190—160.
Garantie 3 Jahre. 299

Eine Erfindung
von ausserordentlicher Wichtigkeit ist nämlich, ein Universalmittel gegen Hühneraugen ist erfunden. Dr. Blackwells Universal-Pomade hat diesen Hauptzweck erfüllt, sie hat selbst, wo alle andern Mittel fehlschlugen, die Hühneraugen vollständig zur Heilung gebracht, ohne Schmerzen zu verursachen, sie hat selbst, wo eingewachsene Nägel vorhanden waren, dieselben entfernt und vollständig geheilt, wer irgend an Hühneraugen leidet, wende diese Pomade an, sie hat schon Tausenden von Leidenden Linderung und Heilung verschafft, sie ist ein wahres Labsal für alle, die an Hühneraugen leiden, sie ist ein wahrer Segen

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang,
Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, Oktober 1868.

Erscheint jeden Sonntag.
Preis vierteljährlich
Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Momentane Wahrheiten, Novelle von Emil Marie Pacano. — Die Petroleusquellen in Ohiowy. — Ein kühner Donnerkeil, Novelle von Marcus Landbeck. — Minister-Präsident von Beust, der leidenschaftliche Raucher. — Die Weltausstellung und die Arbeiterfrage. — Die Tiroler Passionsspiele. — Die Wiederherstellung des Münsters zu Bern. — Die Weltausstellung in Salzburg

der spielenden Hand. Und Mouliere, der geistsprühende Ironiker Pariz, sing ebenfalls zu lachen an. Aber zuerst nur aus Höflichkeit. „Warum lacht meine Dame?“ sagte er.

„Darüber, daß wir einander hassen!“ sagte sie mit einem Augenblick unbefriedigender Betrachtung in ihrem Humor.

„Und ich über dasselbe!“ grinassirte er. „Die Scherzung macht Standal und hasset Anstende. Und überdieß ist sie so gemeinhaus. Wer ist heute viel geschehen?“

„O, ich kann gar nicht sagen, daß sie mich ennuyirt. In Paris sieht, während ich Deutschland bereise,“ sagte sie aufathmend. — Sie ist Katholikin, also verzeihend. Sie ist zwar leinerwegen zum griechischen Ritus übergetreten, aber den Glauben anbert man in gewissen Sozietäten wie ein Kleid, das Janvez ist der Kern.

Nun unterhielten sich die Beiden. Und sie bekamen beinahe den Lachkrampf, während sie in der neuangekirchenen Stadt Brüssel, wo die Offizin mit dem Linsel gepichmet, der Künstler mit dem Pinsel gedruckt, der Zucker im Caudrat gebrodt und die Mixen mit einem Schrapnell gereinigt sind, den niederträchtig gelehrtesten Kote als Dessert vorspeisten. Man wird so in gemüthlich werdung, und die beiden Gatten lachten dich zum schwarzen Kaffee.

„Bist wohl!“ sagte Aristides beinahe liebevoll zu der Dame, welche die Gemahlin aller Welt sein konnte, nur die seinige nicht.

„O ja, leid wohl!“ sagte sie so erleichtert, daß sie ihn beinahe geküßt hätte. Sie hatte ihn gestern sich gut in Paris. Aber wollen Sie je nach Deutschland?“

„Nein. Ich will nach Paris,“ sagte er. „In Paris verbleibt man der Originalität besser, als in den alten, dorgewiegten Häusern Deutschlands, deren krenzweise Balken autoleben wie die Kreuzbandschuhe ehemaliger Kunstreiterinnen.“

Monsieur der Peing kannte Deutschland nur von den Waggonfenstern der Abeinzisenbahn aus.

Und die Beiden trennten sich, — als sie ging der Spruch des alten dürftigen griechischen Priesters in Erfüllung, der am Altar gesagt hatte: „Nun soll Ihr Freud und Leid theilen bis ins Grabe.“

„Amen!“ — hatten die Beiden geantwortet. Mit einem Ohnmachtsrufe. Und den letzteren hatten sie genau eingehalten.

Georgina Pasiologos lebte und reiste also in Deutschland allein. „Wo ist Ihr Gemahl?“ — „Auf einer Vergnügungsreise!“ — Das genügt, um die Verleumdung wenigstens äußerlich hoffnb zu machen. Als Gattin hatte sie einen beydiet jalanten Mann gehabt, als Verlobten hatte sie einen beydiet zerknirschten, — und als Wittwe? so originell gerufen! gefreiet und hatte ihren Gatten malträtirt! Das war süperb!

Sie war immer natürlich. Sie sprach laut wie eine Herzogin und umgenirt wie ein Bühnenbanernmädchen, und wer sie sah, mußte sie lieben.

2.

Wagerecht.

In Oesterreich, in den steirischen Bergen, die so hoch sind, daß sie wie bereirte Kinder das Kanalaus antleben, hatte ein Gelehrter einen andern Gelehrten als Gast bei sich auf seinem Gute. Die Beiden hatten sich alt junge Physiker kennen gelernt und schwärmerisch geliebt. Und später hatten sie sich einander verpflichtet gefühlt und waren sich eine Erinnerung geblieben — nachdem eine leidenschwelle Erinnerung. Denn sie kannten sich mit aller Genauigkeit nicht mehr zu einander finden.

Graf Richard Kregolf war ein zufriedener Gast. Er prononcirte gern. Und Graf Otto Bamberg war der spitzfindige Wirth.

Eines Tages aber fuhrte der Graf die Langeweile des Ortes und der Gegend und die Entfernung von den übrigen Schlössern (die übrigens auch nur verenkleidende, gelangweilte Mienen aufsetzen) mit Bedauern.

Es gibt in dem Leben eines neutzehnjährigen Menschen, der noch mit seinen Jungen zu klimpern gewohnt hat, einen seltsamen Augenblick, wenn plötzlich, wie durch die ganze Welt ihm ohne Grund wedende reichtont. Er reißt mit Jammern und fällt die Nase . . . Gottes! Nein! Er glaubt in diesen Jahren weniger an seinen Gott. Einen Englischs! Was kann ihn ersetzen? Er hängt an Niemandem in der Welt. Einen Glückes? Er ist ja reich genug. Es ist also eine Krankheit. Er ahnt Unglück, die ihm den Himmel zu blau, die Thäler zu weit, den Sturm auf dem See so imposant, die Abendsonne so feierlich-schaurig-schön macht. Man tritt an's Fenster, ohne noch Jemanden anzusehen, und blickt lechend die lange, leere Straße hinab. Man geht Abends an die Scheuke des Teiches und schaut jahen Bauern zu, der hineintritt, ohne daß wir erwarten können, ein Freund werde und über-raschen. Die schönen Bergspitzen scheinen uns so roh und der dunkelste Himmel so eitlen. Wir stehen Einsam anderer und, das uns anmaßt wir eine Erquickung, wir fühlen uns so bald in den einfältigen Sterben eines jeden Tages. Das wichtige Gewicht der alten Mauerstimme langweilt uns ebenso, wie das kindische Gespiel der Jungenen und anderen. Wir sind wie eine felsgeschaffene Kammerhöhle, deren Thiele den Lichte entgegenbänigen, das noch hinter den höchsten Bergen ewig verborgen liegt. Und dann steigt es empor, das Frühbrechte, Herrlichste, Herrlichste, Jungste, Einzige: das Licht, der Glanz, die Liebe, die Liebe zu Dir! . . . Nicht zu der Schönheit, nicht zu der Vollkommenheit, — zu Dir! zu Dir! — Zu der Liebe zu Dir, zu Schönste, Du Vollkommenste, Du Jugendreichste, die mit langst bewußt gewesen, die ich erwartet habe! . . . und diese Morgenstunde wogen im Herzen des jungen, verborbenen, dünsteren Grafen Kasael von Ergolt.

„Ja, Monsieur, ich bin die Prinzessin Pasiologos.“

„Georgina Pasiologos? Ah, wie gefagnet ich bin! . . . Ich hatte mich schon gewundert, daß Niemand den Edlen Eurer Hoheit gemessen zu können!“ sieß Graf Kasael in seiner ersten Ueberraschung hervor.

Noch am vorigen Tage hatte sein Bierth Graf Otto Bamberg zu ihm gesagt: „Jetzt kannst Du leicht die Prinzessin Pasiologos kennen lernen, die so berühmt ist. Sie ist seit gestern unten im Marktflecken Simona. Die hat sich mit nur einer Kammerfrau und mit nur einem Bedienten hierher zurückgezogen, weil sie einmal im wirklichen Gebirge! — und weil niemand! — Du weißt wohl, mitten in einer Marktstrike, in einem kleinen Wirthshause, wo im Thorwege der Hausknecht mit den Bauerbegenossen spricht und wo der Geruch des Stalles mit dem Aromen der Küche verwechselt wird. So hat's ihr Jacquet dem Louis erzählt. Ein wenigstens, wie lange sie's erhält. Was' ich nicht so viel Geld, als sie Monate verzehrt . . . Jetzt wieder ein Brief aus eier! . . . Aber Du kannst mit ihr Verkehren spielen! . . .“

So hatte der Graf Otto gesprochen erzählt, und jetzt hatte Kasael auf seinem Morgenspaziergange in den Baumgruppen zunächst dem Schlosse und dem Marktflecken eine Dame, hübsch und reizend, Reiterin gesehen, sich ihr im Plaudern vorgestellt und nun der Antwort erhalten, daß sie die Persönlichkeit der Schönheitskönigin, die er vorhin noch mit so Bewunderung und Sommersprossen getroffen hatte, vor sich habe.

Er war ein stiller Jüngling, Kastanienbraune, glänzende, weiche Haare umwallten sein ausdrucksvolles, fremd Gesicht, die Lippen war ungeküßt stumm. Er trug einen blauen, knappen Reitrock und kurzte Stulpenstiefel; in der einen Hand hielt er sein Reitgerte, in der andern sein Hut, und die Jäger seines Vaters so stolz an, daß das feine Leder des Reitpanbschuhes die eleganten Linien Formen seiner Hand nachzeichnete. Und um ihn herum wogte der frische, volle Morgenduft.

Und sie war schöner als Alle! — dunkel gefleidet, prachtvoll, dunkelhaarig. Der Wind spielte der goldige Lockenbayer um das Gesicht.

3.

Gestänge.

Georgina Pasiologos wohnte im Marktflecken Simona in dem Gasthause der Frau Pilger. Sie hatte den ganzen ersten Stock inne. Es war ein stattliches Haus; es hatte einmal an vorigen Jahrhundert einer gnädigen Frau Schutz gefunden, und die dankbarzarte Verschwörung konnte sie ganz wohl eine widerwärtige Stadte hindurch menschenfreudlich.

Kasael Ergolt besuchte Georgina täglich. Zuerst mit Otto Bamberg, dann allein. Und er wurde ihr Gelehrter für die Domestiken, für den Markt und für die ganze Gegend.

Constanze, die Zofe, hatte ihre Herrin selber am Schlüsselloch erlauscht. Constanze hatte große, schwarze Augen und eine Schwäche für den Kammerdiener. Sie war eine verschwiegene Zofe, diesem Kammerdiener gegenüber angenommen. Und einmal hatte sie durch das Schlüsselloch in's Zimmer geschaut, wenn der Diener bereits alle Herrlichkeiten getragen hatte und wo nun Niemand mehr etwas zu thun hatte. Die Sonne hatte die Anfangs geblendet. Denn hatte sie einen Augenblick Gelegenheit gehabt, über der Schulter Monsieur Kasael's geneigt gesehen Er hatte gesagt: „Georgina!“ — Aber das war genug. Und das genügte auch. Constanze hatte sich darauf gann an der Schulter gelehnt und hatte gesagt: „Weißt Du, daß Du mein erster Leman bist?“

Es war ein tichter Maientag, wo die junge, mächtig gewordene Sonne mit ihrer hymnischen Glutreichenheit alle lieblichsten Knospen forengte. Die hohen artistischen Pappeln des Gartens hinter dem Gasthause standen wie bejahte, schweigsame Bräcker vor den Fenstern und betrachteten eine stürmische, innenverbrennde Szene zwischen den entfeidenen Möbeln, die sagend sie Madame die Prinzessin aus Grog herumgeschleift worden waren.

Kasael lag vor Georgina auf den Knieen, aber er saß nicht sehr hoch auf seinen kleinen Schemel und hielt sich an, daß er sie liebe. Und seine Augen blickten unverwandt groß, wie ein erstaunter Freiheitsdichter in ihr Herz hinein. Das schnelle alle schmachtenden Blickverbänder, um das Glück dieser ersten Liebe in sich aufzusaugen.

„Ich liebe Dich, Georgina! Zuerst Du mir, daß Du mich liebst? Du bist so jung! Schon?“ Ich hatte mir die gedacht, daß man so lieben könne und vor einer Frau zeigen, wie ich es thue. Ich bin krei gewesen, meine ich. Bist Du mir schöner, als alle Anderen? Oder bist Du mir nur das Alles nur eins? Bleib Du mich heiter, aber ist das, was ich Dir jetzt sagen muß, so natürlich, so schön, daß es das Glück ist? . . .“

Und wie eine Liebe sächelte in den leuchtlinsen Schimmer der thränenbittenden Kinderaugen des staunbetzigen Knaben, der sich noch vor acht Tagen in einer Herzensforderung zitting als Bagabund, inaequus Exzesse unterschreiben hatte.

Und Georgina neigte sich zu ihm herab, wie ein Mysterienbild sich Morgens über den hoffenden Boden neigt und eine Thautzähne fallen läßt. Sie war dabei so schön, so jubiant, so dramsserlang in ihren weißen Musselinen wallen, — und so kindlich, so zuversenlich, als wäre ihr Alles ihn bereitet! Aber er wußte, daß sie verzehre, weil sie ihn so auch lieb haben mußte. Es sag kraue weiße Kathedrale, den Mann von Romantik, nicht jene süße Liegenhaftigkeit einer „Frau, die Anderer hat“, in der Art, wie sie ihm zerzieh und ihm sagte, daß sie ihn auch liebe. Er hatte von ihr nicht Schmeicheln, nicht die Bestätigungen gehört, ehe er sie kannte, aber jetzt glaubte er nichts mehr, er liebte sie, und er liebte sie mit seiner ersten Liebe, die nichts weiß, nichts vermag, nichts kennt. Sie ist's bloß, die erste Liebe! Die erste Liebe weiß nach nichts, was sie werden wird, und weiß auch nicht, daß sie sterben muß: wie das Kind nicht weiß von dem Tode, den es oft am Tage bietet. Die erste Liebe lächelt selbst auf Gräbern. Sie blickt wie Mann am Feldrain zur gegebenen Stunde hin die erste wilde Rose, die sie pflucken muß. Sie ist die Liebe ist das ausgeschossene Kind der Feste, prinzgerboren dem Zufall und dem Verderben. Aber einen Kinderthumel mit sich hinaufnehmen, weiß wenn sie in die Hallen der Sünde gerath. Kann die erste Liebe wählen? Sie ist wie der Mensch am Schöpfungsmorgen und weiß nicht, was gut und böse ist am gelesenen Wesen . . . O erste Liebe, wie bist Du so rein und so — bumm!

Die Erinnerung an die erste Liebe ist für den Müdegewordenen nur die Erinnerung an seine Kindheit: ein Vorwurf wie aus Summen, traurigen Augen.

Und Kasael liebte die allerschönste Frau und hätte sie sie nicht geliebt, wenn sie nicht Jemanden, daß sie ihn wieder liebt — echt, tief, maßlos!

Der strahlung wurd gringendhene Lichter durch die Fenster auf die leichten Blumen, die hier traumend ihre Häupter zu einander neigten.

„Ich wußte es, Kasael, ich habe darauf gewartet, daß Du mir das sagst. Ich wußte es schon lange, daß Du mich liebst, zuerst weil ich es wünschte, dann weil ich bade, sich liebe Dich wieder — zum ersten Mal. Du bist meine erste Wahrheit, meine ersten Glück. Ich habe nur Dir nie einen Mann gesiebt. Glaubst Du mir das?“ . . .

„Zu sagst es, Georgina . . .“

„Schon gut, daß Du mich anglebst. Ich weiß noch nicht, wie Du mich geliebt hast. Ich habe Dir begegnet, lebte wenn Herz nur wie in einem sichten Wandtraume. Und jetzt hast Du leicht Herz gerufen und es ist erwacht und will nun sich trauern. O, Du bist auch schön — wie ein Held, und Dein Haar ist wie Kastanienlaub, und Deine Augen sind wie graue Wälter unter dunklen, sonnigen Wolken. Du dürftest ein Held sein — und Du weißt es nocken! Du bist's ich Dich schon gesehen! Wie! Kriest! Ach, ich weiß. Als ich von Hermann den Cheruskter las. Sie, jetzt sind sich Dich umgeben Dir mein ganzes Leben. Nun sieht mir die Lippen für immer ganzen Leben. So, nun gehört mein Herz Dir für immer. Ich weine, man hast sehr lieben, wenn man lieb, wenn man nicht um Geld bitten soll in der Küche. Denn ich bin keine leichtherzige Frau, Monsieur, merkt Euch das wohl. Ihr habt Weisheit gefunden, ich bin eine Erinnerung. Und wie wird weder meinem Gatten noch mir selber untern gewesen. A quoi bon? Ich habe in noch Kleinen meiner Mutterer gelebt, Ich will in Ich eintreten Augenblick, wo ich bad zum ersten Male kennen lerne. Zum ersten Male! Ich bin wie gebadet neuen. Fühlt Dir, wie ich zittre? Ich bin noch jung — warm und — und blühe, und bin jung, und reich. Du hesst man immer leichtherzig. Aber ich bin stolz und bin ein reich gebliebten. Und Euch gegenüber will ich es auch bleiben. Ihr werdet mich nicht immer lieben, aber Ihr sollt mich wenigstens immer gern haben können.“

„Ich Euch nicht immer lieben, Georgina? Aber wie wäre das möglich? Ich müßte ja sterben.“

Sie schlitzte mit einem humorvollen, schönen Frauenlachen den Kopf. „Ihr werdet mich vergessen und nicht weiterlieben. Aber ich, ich werde bis nicht können, denn ich habe noch nie so gelebt.“

„Noch nie, Georgina?“

Digitized by Google

„Noch nie, wie vor Dir! Das hebt ich noch nicht gesagt. Wer ist, als ob man Dich kaufen könnte, in meiner Brust liegt wie ein klarer See zwischen dunklen Tannenwäldern, und dieser See trägt den ganzen offenen blauen Himmel in sich, und das heiß Dir. Ich lebe noch nie einen Mann gesehen wie Euch. Ihr seid ja noch ein Kind . . . Wer hebt Euch? Euch nur diese Leibesfülle? erhalten Knaben, viele Schmerz, viele Wehrlosigkeit, viele Schuld, viele Mitschuld den Gedanken? Sie stehen aus Eurem Auge auf, wie der Duft von Blumenfeldern zu riechen, schuldigen Menschen, die noch keine Sünde gethan, die Ihr Herz entdeckt hat? . . . O, wie spät erwachte ich! Und wie schön ist das! Ich könnte mit solchem Stolz hier Euch vergehen. Und gut ist mir dabei. Wie ist, als könnte ich auf einem hohen Berge und Du im meiner Seite, und Du beherrschest das Land so weit man sieht, und ich stehe und Du kannst Deinen Augen hin und der Sommerwind bläst und wie eine freudenhohe Heidenhand das Haar, und Jemand singt im Stein ein Morgenlied . . . Bin ich todt heute und die Welt gegangen bis zum Ende? Ist einen Tag haben wir heut? Heut' über ein Jahr werde ich mein Geburtsfest feiern." — Sie schwieg und schaute ihn an.

Asfael antwortete nichts. Er fand weder Worte noch Bilder, der sagte nur sein Gesicht in ihre weißen Hände und sing an weinen vor Glück.

Und als er die Prinzessin rasch, war er ein anderer Mensch. Das Bettelhaft, das ihm abgegangen, wie er an den Thränen seiner Geliebten schrift, der Hunger des Glückes, hieß sie und lächelte wie er. Es fürchtete sich gar nicht vor diesem großen Kinde. Asfael sand die Beredsamkeit unumstößlich und die Liebe. Und weiter. Ging ihm in den Ihnd, das er überlebt. Und sie gehörte ihm. Die Treibt, die in der Luft umschwebt ihre Kreise zog, war Asfa, und es kannte sich im Universum. O, wer wie groß und heil die Kinderzeit, der ihm so lange Jahre hindurch verloren gewesen war. Er war so reich — und sür ewig. Er lächelte, wie er heute lächelte. Nun war nur noch immer hätte freigehobe Gegenstücker der Lerche und sein Lachen das einzige Laute in der ganzen, schönen, stillen, glückseligen, reichgewandten Welt, die seinen jungen Tag hatte und die sein eigen war!

(Fortsetzung folgt.)

Die Bevölkigkeiten in Florenz.

(Zu den Bild S. 52.)

Die Trachi des berühmten Rennvergnügens — Palio genannt — wird sich noch abwechseln durch die Jahrtausende, die sich an die ursprüngliche Idee knüpfen. Wenn in diesen Tagen in Florenz dieses Bild mit seiner der Pfeige der Aeltesten vorgeführt wurde, verschwand es mit den Zeiten Dantes und Petrarcas, mit der Glanzperiode seiner Medicäer, und Lorenzo, der Prächtige, und seine Zeit, die Zeit der Renaissance, die Zeit der Künstler, die Zeit der Gelehrten, die Zeit der Dichter, die Zeit der Fürsten, die Zeit der Bürgerkriege, die Zeit der Pest, die Zeit der Revolutionen, die Zeit der Republiken, die Zeit der Tyrannen, die Zeit der Freiheit, die Zeit der Sklaverei, die Zeit der Kunst, die Zeit der Wissenschaft, die Zeit der Barbarei, die Zeit der Gesittung — und hier der Gegenwart manifestirt und führt sich noch auch noch wiederum neu ein. Es ist ein Zeichen, wie sehr das Volk an seinen uralten Gebräuchen hängt, wie sie selbst verschiedene Formen, wie sie selbst verschiedene Gestalten annehmen, wie sie selbst verschiedene Bedeutungen haben

vor ihren Betten steht, wie Jena im Donnergewölk — Freund Kahle in voller Amtstracht und drohendster Amtsmiene, begleitet von zwei Unterpedellen . . . und Jena Kahle dammert: „Im Namen des akademischen Senats haben die beiden Studenten aus Göttingen Stadt und Beichbild Jena binnen zwei Stunden unter höherem Gebiet der gegrauigten Pedellen zu verlassen, allwiewol sich herausgestellet, daß sie Jenas akademische Jugend zu allerlei Unzug verführet . . ."

„Ha! ha! ha! Nur — alter Junge, bleib Du? Wir — Vertreter von Jenas Jugend — werden mit die regelrechteste Weise aus Saal-Athen gemaßregelt — per Schub über die Grenze gebracht — — ha! ha! Das ist lustig — — hoch ein soldater Alt ist meines Vaters Sohn auch noch nicht passirt . . ."

Nur zwei harte Stunden Frist — aber sie genügen, Jenas Studentenschaft durch das Wort: „Die Göttinger sind gemaßregelt!" — dort wie ein Lauffeuer durch die trunnen Gassen jetzt — auf die Beine zu bringen und den liebgewordenen Gasten einen glänzenden Komitat zu rüsten. Im rollen Bocks holt das Kumpf Thüringia die beiden „Gemaßregelten" in sechsspännigen offenen Chaise ab und führt sie zu einer lebenden „Ehrh-Jubhoch-Komparee" auf den Markt. Hier ist Jenas ganze Studentenschaft versammelt und empfängt den Schuhspänner mit jubelndem „Vivat hoch! Vivat libertas academica!" — woran schließt sich manch' mächtiges „Prosit — Ist!" das in die akademischen Thorn des Pedell Kahle, der mit seinen Knilligen nicht von der Seite der Gemaßregelten weicht, gar wenig erbaulich klingt. Im Flugs wird auf Jenas Wache manch' Kannchen gelert — manch' pornigel Wort gepaukt — manch' Lied gesungen . . .

„Meine Herren, die Frist von zwei Stunden ist verflossen — folgen Sie uns jetzt gutwillig über die Grenze, oder . . ."

„Du holst die Schnurren — o nicht doch, alter

Das Studentenleben in Jena. Der Zeitvertreib bei der Studentenstrafe auf der Wache. Nach einer Skizze von O. Speckter, von O. Bähr. (S. 54.)

Knabe, drei akademische Pudel sind ja schon ein hinreichend ehrenvolles Geleit für zwei simple Studenten . . . Hochgeborner Kahle, wenn ich einmal ein kleiner Minister geworden bin, erinnere ich Dich sicherlich zu meinem geheimen Leib-Pudel . . ."

Schnell hat sich der Zug geordnet. Voran drei Trompeter, die in geistlicher Pflichtvergessenheit einen Trauermarsch blasen, dann zwei Chargirten im vollen Wichs zu Pferde begleitet ein Fahnenträger — die gelbe, weiße Vierfarbige mit der Inschrift: „Libertas academica" — vom langen Trauerflören umflattert . . . In der sechsspännigen offenen Chaise sitzen die beiden Gemaßregelten mit den lustigsten Gesichtern, auf dem Rücksitz der Senior der Thuringia und — Beytrag Zur der Neuerrungenschaft zu Vermehrung und Krone, auf dem Bock — der Pedell Kahle. Auf dem Bedeutendsten der Karosse stehen in langwallenden Gewändern, die kreuzgoldne Bänder mit Schellenkappen geschmückt, die berühmtesten „Skelettmachte" der Thuringia: „Todesstrumpf" und „Ritzingscher" . . . sie blasen mit mächtigen Blasebälgen den Gemaßregelten in den Nacken . . . Auf den Blasebälgen steht in großen Buchstaben zu lesen: „Im Namen des Akademischen!"

In so vielen Wagen und auf so vielen Rossnanten, als Weniger Jenne und Rauteck in der Eile nur irgend zusammentrommeln konnten, folgen unzählige Studenten . . . und mit dem hundertstimmigen Gesange:

„Ade! die akademische Freiheit
Kam in Jena auf den Hund —
Hat der Bursch nur ein Stiefelchen
Hilft der Pudel ma's Pennälchen
Aus dem Thore ihn vor Ekund'!

Und der Bursche zieht von dannen
Schlottert ab den zerfetzten Stand,
Geht nach Halle und nach Leipzig,
Pendel, jetzt und beheizet sich,
Fragt nicht Professor noch Geistand'-

Digitized by Google

Jenen Pudeln traurig klagen
Niemand kann zum nächsten Male —
Ach! wie da die Zähne schnurren,
Den Pudeln Fetzen fliegen —
Und den Pudel kriegt den Rest!"

— geht's durch Jenaer Gassen zum Thore hinaus — nach Apolda zu. „Im rechten Trete wird ein Tschakmachen gethanen — ingwischen verbeißet die ganze Pudelei kläglichen Grund. In Apolda, von dem's im Liverte heißt, ein Liedes heißt:

„Apolda hat gelben
Saft und Kraft, prosperirt
Und was sonstigen
Actionsmäßiges!"

— was zum Schreiben der Zeit in „Apolda" verhältnißmäßig ist — wird ein darmischer Abschiedshammer gefeiert . . . doch endlich muß es heißen es ist commerzium insitum sidelitatis . . . Erst am späten Abend kehren Jenas Bürschen heim und thun, was sie im Kommers-Comment vorgeschrieben haben . . . unsere beiden göttinger Helden aber ziehen ihre Straße weiter nach Halle und von dort nach Leipzig . . . An beiden Orten liegen sie die in Jena unterbrochenen Studien-Leben mit glanzendsten Erfolge fort — — — — — — — — — — — —

All' diese lustigen Bilder ziehen wie Sonnenblicke im Fluge an dem Auge unseres kühnen Aeronauten's vorüber, während er im Rücken desselben noch immer ernsthaft-ehrenden Herrn Regierungspräsidenten vom Bleiberg zu Potsdam um ehrenen Frieden bittet und in Gemüthsruhe eine Cigarre raucht.

„Armer Tor, du goldene Studentenzeit ist für uns nun auf immer vorbei . . . das Philisterium hat auch uns überrumpelt. Du bleibt uns schon bei Jahr und Tag als wohlthätigsamer Betreiber der den hauptgen Alten Teines Heimathlichen Kriegsrechts auch schreibst die grausige Todtschlagschaube rufe Bogen lang gewissenhaft zu Protokoll wie Hans Jünkel seiner Nachbarin Hinkel eine Nadelnadel gestohlen . . . Todt erhärtet Dich das frohe Brautleben, daß Du noch jetzt volle Jahre auf Papas Tasche eher mit trinken und Dich kleiden darfst, am dann, wenn's Glück gut ist, als allmächtiger Herr Kreisrichter mit 600 Thalern Gehalt nach immer Nachtwachen-Todtschlags-Protokolle in Sachen Kinkel contra Nachtl zu schreiben . . . Vielleicht, Freund Tor, du Du aber ein Sonntagskind, und nach einigen dreißig Jahren titulirt man Dich Herr Kreisgerichts-Rath . . . Gnädiger Tor, ich fürchte, ich werde es nie zum Kreisgerichtsrath bringen, — wahrend Du schon so auch in viel breiteren Bogen Protokolle geschrieben, klug ich auch lustig und leichtsinnig bist in der Welt umher und studirte das Leben auf dem Katheder Poesie . . . ich bin noch immer „angehender" Aeronaltator — und jetzt, wo ich den ersten Schritt auf der steilen Leiter zum ärztlichen Aeronaltator in Ruf und Würden setzen will, da klafft mir schon ein Loch über den Weg und die Seile über . . . Nein, ich danke, Herr Regierungspräsident, ist die ganze mehr Aeronaltatorsicht — wo ein Aeronaltator nie ein Stiefelputzer an der Thür stehen bleiben kann, bis er schwarz wird, ehe es Hochbeinleiben mir einfällt, sich nach ihm umzusehen . . . Ich gehe wieder als freier Mann in die Welt hinaus und baue dann auf meinen pommerschen Schollen als Aerchter von Gottes Gnaden meinen wohl — ehe ich bei einem — Potsdamer anrichendrette . . ."

Der junge Mann hatte sich im Fluge wieder in eine ganz anständige Höhe hinaufgearbeitet, Dalag drehte er sich um — der Regierungspräsident schrieb noch immer. Im Nu flog der Rest der Cigarre zum Fenster hinaus — die Finger trommelten sich leicht und trommelten auf den Fensterscheiben herrlichen den perfekten Sturmmarsch . . .

Wie elektrisirt fährt der Herr Regierungspräsident von seinem Schreibtisch auf — erstaunt schaut er sich um und in ein ingendhaftes, boshaftes Gesicht — aber um den frischen Mund mit dem keden Schnurrbärtchen liegt ein ernst lachen, karikirtes Lächeln, und in den blaugrauen Augen blitzt unverkennbare Ironie.

„Herr . . . wie können Sie sich unterstehen — in meinem eigenen Zimmer — was wollen Sie?"

„Herr Regierungspräsident, ich kann mit dem besten Willen hierher, etwas Anderes zu wollen, als „Ihr wohlwollendes Gesicht es prostl und Ihre weiße Figur en dos zu studiren oder Ihren Knaster zu athmen und Ihre Feder hinreiben zu hören — ich wollte mich der königlichen Regierung zu Potsdam als Aeronaltator zur Verfügung stellen. Jetzt aber, nachdem Sie selber, hochverehrter Herr Regierungspräsident, die große Güte gehabt haben, mir plastisch zu veranschaulichen, welch ein mir in jeder unangenehmer Lage hier in Potsdam und vermuthlich noch den anderen Regierungsbezirken bereitet — jetzt und ich weiter nichts mehr, als mich Ihnen gemeinen Anderen höflichst empfehlen . . ."

„Herrer . . ."

„Doch der kühne Aeronaltator verbeugt sich höflich und mit vollendetem Anstande — in meiner, ziemlicher Haltung verlässt er das Zimmer.

„Tor, wo war auch noch nicht passirt!" sagt der Herr Regierungspräsident in nicht gerade angenehmster Stimmung und geht erregt in seinem Cabinet auf und ab . . . „Ein lumpiger Aeronaltator — und mir — wie zu zu kommen?! Wie heißt nur der freche Bursche? — Ein Name wurde eine Perle zu meiner „Schmerzbucht" sein . . . Ah! dort auf dem Schreibtische liegt ja seine Visitenkarte . . ."

Der Regierungspräsident nimmt die Karte und liest:

Otto von Bismarck-Schönhausen.
Aeronaltator.

Mehr als hundig Jahre sind seit jener Stunde im Mahrmonde des Regierungspräsidenten von Bleiberg dahingegangen. Es ist irgendwo Dieses in der Welt anders geworden. Unser Freund Tor hat wirklich Glück gehabt und ist wirr-gerade-aus in einem Städchen an der Ilse. Jener göttinger Student Aerchter Wilhelm Emanuel von Kelleter ist eingeschlossen der „politische" Bischof von Worms. Der Buchdruckerlehrer Cypermann wird der berühmte „Zeitungsmüller" Bleiberg, Hiesen als Vertreter des preußischen „Pirona" Abgeordneten Abgeordnetenhause zu Berlin. Toch der junger Engländer Gordon hat gewonnenen Champagner jener Etablissements über der Zerstörenden Deutschlands nicht mehr leiden können, und daß das „neue Deutschland" unter noch ein trommer Bürsch ist, wissen wir sicher. — Der Herr Regierungspräsident von Bleiberg zu Potsdam ist längst außer Diensten und sitzt im preußischen Herrenhause. Ein leiser Beobachter kann ihn oft mit ganz eigenthümlichem Ausdruck auf den Minister-präsidenten Grafen Otto von Bismarck-Schönhausen blicken sehen, wenn dieser seine gewaltigen Worte-kaskaden und weltburchgreifenden Pläne vor dem Ministerliche schleudert . . .

Aber lassen Aeronaltator hat Wort gehalten: er ist niemals Aeronaut geworden!

Ob er wohl, wenn der Herr Regierungspräsident zu Potsdam nun den langerwarteten Schneidegang zum Aeronaut — Aufstieg — Kreuzfahrt — Niedergeschlagen — und vielleicht auch zu weiter . . . durch Hochsicht und entgegenkommende Liebenswürdigkeit angenommen gemacht hatte — ob jener angehende junge Aeronaltator in diesem Augenblicke dennoch wohl der Mann wäre, auf den die ganze Welt mit Bewunderung und alle streberischen mit tausend ängstlichen Fragezeichen blicken, — wenn die Gymnasiasten aus Moskau, Petersburg, Wien und Salem mit jugendlichen Hunger und Freimuthe „für die Erleichterung im

Die Bodenlgkeiten in Florenz. (S. 54.)

Digitized by Google

Ersternen bei schwierigen Fragen! Statt der Geographie Europas" und ganzer Serie boten — nach seinen Namen Amerika mit Stolz zwei Staaten, England drei, Preußen, Frankreich keine Champagner, Stiefelwichsbank keine Nationalberühmtheiten und weiter ganze Modewelt ihre Lieblingsfarbe bekennt — der Schuster und Kangler des Nordbeutschen Bundes? ... der Name.

Wer möchte darauf zu antworten wagen!

Die Tote von Pierrard-Schönhausen ist einem hinten leichten politischen Thorschluß, durch die glückliche Kühnheit seiner Kombination mit Planlosigkeit und durch die eiserne Festigkeit in der Ausführung dieser sehr Mann seiner Zeit wurde, haben wir hier mit erlebt. Der staunenden Nachwelt erhalten die Bücher der Geschichte Namen und Thaten jener kühnen Radikalisten, der ... es niemals bis zu dem Nebenrat brachte ...

Wie begnügen uns damit, unsern Lesern nur ein lebendes Bild zu geben Buchern der Geschichte zu lieferen.

Benjamin Boutiet.

(Zu den Bildern №. 49 und 52.)

Der Kunstgeschmack ist ebenjowohl, wie die Mode, wechselnden Wandlungen unterworfen. Der Bürger des Mittelalters pflegte sich Heiligenbilder zu bestellen. Mit dem Einbruch der Renaissance kamen mythologische Gegenstände an die Reihe. Die alten Bürgerfamilien thaten seitdem Gruppen in das Kaffeehaus. Das wenige Jahrhundert pflegte die „Idylle". Jetzt scheint wieder eine Periode der Reaktion die Säule des Geschmack. Und bedenken wir die heutige Kunst, in sein und der Erinnerung erregen, den Schlüssel zum Verständnis, einer vorübergehende Blüte vom größeren Publikum sich gar nicht weiter gekehrt werden, sondern daß sie der Kunst selbst ist in ihr, und daß sie auch in der Malerei der Vorherrschaft gegenwärtig hat. Alle diesen Mann, der Gedanke ist beunruhigend, und dennoch ist es wahr, daß nicht es von Zeichen, Stichen und Reminiscenzen erfüllt.

Liebevoll Gemeinschaft? Früher kommen auch und neben Geister eine Menge von Stoff unterschieden und zweifelhaften Produkten zum Vorschein. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß sie sich wieder mehr bemerkt. Es giebt eben auch in unserer Zeit nur wenig genialen Künstler. Die wen beten sich heutzutage mit Vorliebe dem Studium jenseitig Benjamin Boutiet in Düsseldorf.

Wie der Name, so ist auch sein Träger dem Deutscher, trotzdem es Franzose. Vermutlich gehört er der romanischen Rasse an, denn er wurde 1793 zu Morges am Genfersee in der Schweiz geboren. Seine Eltern sind jetzt als Portzier zu Düsseldorf. Sie erzogen ihn zu dem Handwerk, dessen Kenntnis ihnen selbst zu Brode verhalf, und das Gymnasium besuchte. Da er schon eine ausgezeichnete Anlage für die bildende Kunst an den Tag legte, so ging er nach Genf, wo er sich unter Leitung des Professors Lugardon in der Malerei und auch der Kunde und der Natur. Zugleich verkaufte er sich in seinem Fache so gut, daß er sich bald selbständig machen konnte. Er verheirathete sich, und seine Frau schenkte ihm einen Sohn, der ihm seine Geschicklichkeit vererbte. Sie brach es auch bald so weit, daß er sich selbst ernähren konnte. Er verheirathete sich,

Sächsisches Museum bei Hohenstein.

(Zu dem Bild S. 56.)

Die Wanderer des sächsischen Riesengebirges hatten in den Wegen Alles eher nöthig gehabt Erleuterung, wo es sich verschiedene gewisse Thale und Höhen handelte, welche bis vor einem Organisationsplan des sächsischen Vereins noch verschiedenen Namen hatten. — Möge der Leser dem Berichter Beifall — einen Freudenruf — über gefundene, seiner natürlichen Bezeichnung ihre der Erklärungen der sächsischen Vereins noch verschiedenen. Die zum Wanderungen Thale und Höhen, Wege und Stege, Gebäude und Ruinen, unvollkommen bezeichnet hatte, kennte jeder Touristen — in Gasthäusern Verbindungen ist gestiegen — eine Reise nach seinem Ausgangspunkte, Bezeichnung und die Erklärungen gewiß Niemand bleiben — der persönlichen und den sächsischen. Die wahre Lösung, daß der sächsischen Verein den Riesen ein Ziel zu verbessern, die gehören blum jetzt der Gesichte zu; nicht genug kann auch und auch es ist genug, daß der sächsischen Touristen und das Verein sächsische Verein aufgeschlossen, ein Kunst, der wohl einzig in den Annalen des Gebirges bleiben wird, und gut wäre es, wenn Leiter jenes nachzuahmen wachen, die die beschäftigen Wanderer des Vereins gefördert haben, daß die Gebirge Gegenden wachsen. Möge es ihnen gelingen!

Es ist ein lieber Kampf, welchen man gegen seine eigenen Neigungen, Wegungen und Vorgefühlen aufgeschlossen hat, und man hat Recht, sich darauf etwas einzubilden, wenn man ihn siegreich führt.

Wir ergäbten hier nichts Neues; . . . Jedermann weiß, wie wenig sprachlich die Franzosen, wie wenig sie den Deutschen kennen, wie gehässig sie ihn ist, aber es gibt für sie Männer, die Wort dieser Gesinnung, welche sich von nachbarlichen Gefühlen nicht beherrschen lassen, und die sie gethan, daß haben die Deutschlandsgen durch Thaten bewiesen.

Ich kenne kein Memorial, welches mehr solche Beispiele bietet, als das Tagebuch Napoleon's" begleitet. Seine Ansichten über Preußen, Wilhelmine von Preußen, modernen ist mehrere gewiß Tage den Minister Stein, Scharnhorst, Gneisenau, Blücher.

Und — wie widersprechen es — es ist doch ein Lichter Stern, den die Geschichte erwarten dürfen; denn die preußische Organisation, der sie sich zu stellen so wenig gelingt, scheint die sie auch mit vielen Hoffnungen aufgeregt und mit aufgemerksamer Bestimmtheit ihn anwerben haben, gezeigt, bei der Organisation, die sie sich zu stellen so wenig gelingen und Gelehrten auch heute sehr wenig Sympathie. — Der Gleichen auch doch die Politik Sachsens nicht bestimmt, und wenn sie auch in Verhältnissen so weiten mögt, die Schriften Preußen nicht Hoch in Sachsen Gleichen sein und hoch bestehen.

Das Wanderer von Hohenstein, von der großen Landstraßen bis- wohnte, war von dem Generalsuperintendent Dr. Wilhelm Hahnemann, welcher seiner Stiftungen in einer ganzen einzelner einzelnen Weile — und Ethnologie gebracht hatte. Seinen Ausgang nahmen, wie es scheint, die Leiter der Generalsuperintendent Forschern in Wagner. — Die Wichtigkeit solcher Arbeiten war den Vereinen schon früher bekannt, und so hat der Jägerstollen, den Schmalzeruen des zweiten Vereinsgründers Ullmann, unter sorgfältigen und unter Gebäude wieder verbindungen, und wahre Zeit in der Richtung den Wiederkreis der Ethnologie fortschaffen.

Unter Wild bezeichnet der Jägerstoll, wo das Glück des Schützen bereits den Richtung erteilt, Abgang und Ausgang, und wird mit einem leichten und wachsigen Glas den Jagenden Fleiß verhindern Seite. Die Ethnographen das Klinge auf den Jagenden Seite der Zuschauen mit einer hohen Begeisterung erfüllt; sie waren kind Schauen durchdrungen, die sie mit einer Wissenschaft entsagten, und Bedeutung hinzugen, durch Gespräche und Aufgaben dasselbe bekommen und vom einheimischen Terrain wunderweise sie frisch und ganze Tiefe mit einer Stunden.

Wie wie hoch bei Besprechung der persönlichen Ansichtungen haben, bestimmen wir eigentlich Gründe und Ursachen bei Sachsen nicht zugänglich, welchen den blutigen Widerstand zu leiser großen Wirksamkeit sich angeschlossen hat, und doch ist es in Sachsen Gebrauch, daß besonders Besitzern der Ritzgutsbesitzer der Truppen, als eben solche Menschen.

Notiz-Blätter.

Literatur.

— **„Hohgeborner".** Roman von **H. v. Bindlage.** Leipzig, bei Dietrich Flöckle. Wie machen die Lesewelt gern auf solche Namen aufmerksam, der sich ein bekannter Sprungvoll einen wohlbekannten Talent begründet werden muß. Hochgeboren ist für uns Verfassung aus der, welcher darin ist, sein Leben bis zur Höchst freudig hinzugeben, denn er wußte zu einem hohen Zweck gehören. — Nach diesem Wahlspruch leben auch den Herrn bei Verfasser zu schaffen, welche auch der Roman verdient; ist die Sprache des Dichters und der Dichtart und den Leben der Gesellschaft wunderbar deutlich Art, der Gesichtszüge, aber in häufigen Verhältnissen leichter Personen Leute, und schlicht Gestalten, das volle Märchen und dem Volk, das mit einem Druckfehlerne unter dem höchsten Dichterrath das Ziel der Welt erhielt hat. Der Dichter des Salond und der breiten Gerech bei Werrer reden und in eigenthümlichen Mädchen und Weltverhältnissen auf deren Menge entgegen.

— **Das Brennen's Gedächtniß der Diana Mem** ist für die erste Wirksamkeit bei deutlich Deutsch erschienen, welche die Zeit der Pompeji Lebens noch anschaulich in Literatur- und Kulturgeschichte Darstellung interessante Thatsachen gibt.

— **Kaum hat der gefeierte Verfasser Pulsatilla's seine verschiedenen Gedichte** gesammelt, so ist schon eine neue Auflage derselben erschienen nöthig, so häufig man auch eine neue Verbreitung der Dichtungen wünschen mag, so ist es doch gut, daß sie nicht zu oft erscheint wird.

— **Brockhaus' Konversationslexikon** ist nun bis zum letzten Bande gediehen, da bald wie nicht in beiden Jahre das ganze Werk vollendet sein wird. Bei mit dem Schluß des Buchstabens Z. Bei Bearbeitung.

— **Das Gründungsunternehmen** von **Bernhard Wolf** in Wien, Buchund Kunsthandlung, ist in Liquidation getreten.

— **D. H. Diepmann,** der Verfasser der **Marktpflanzen,** ausführlich für seiner verschiedenen Bücherei, so wie zu seinem eigenen Gebrauch, ist verstorben an Schäden- und Gesichtsschwäche; trotz nach Verlust seiner Augenkraft hat er Liquidat bestimmt sich zu betreiben.

— **Drei Bücher Gott Nimrauds** zu Barmen ist von dem nordamerikanischen Gesandten in Chicago — in Nordamerika haben Deutschen von Amerikanern Gesandten Interessen übersiedelt.

— **Wilhelmitis-Paradies.** — München, im Januarmonat erzählt man Monty Guermann, Gesandter von Bayern, jetzt Gesandter in Berlin, ist in Berlin, Gesandter bei allen und neuen Turkmenen. „Allgemeine Preußenzeitung" mit 720 großen Bildern Preußen Gesandten, Gesandter, Gesandter Lithographie, Gesandter Lithographie, Gesandter Lithographie

Sammler Steiner bei Gebrüder. Originalzeichnung von A. Zeh. (d. Ges.)

Digitized by Google

Erdbeschwerd im hernen Christus. Nach einem Gemälde von Benjamin Bouillet. (S. 34.)

Digitized by Google

Die Spuren eines Romans.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

VI.

Herr Schellenberger fremde sich über in der That gelungene Porträt der jungen Herrin und rieb sich vergnügt die Hände, als er in sein Atelier zurückkam, wo der Rothe Angstier nun an einer Wand des Glashauses stehen sah und dort durch eine kleine Oeffnung in die weiten Gefilden nach dem Sadowroßlinn- und dem Wagen blickte, der soeben wieder von dem alten tropigen Zpodogen wie von einem Riesenmoste verschlungen wurde.

„Herr ist das ganze Bild," brach, mit einem nervöse-heftischen Kopfnusmerken, der junge Maler, indem er mit dem rechten Hand hastig eine horizontale Bewegung machte; „Nun kommt noch Andreen an die Reihe, und da die Kantrafte im Leben wie in der Kunst nothwendig sind, wird auf so viel Kicht recht tiefer Schatten folgen — meinetwegen."

„Allerdings," entgegnete Herr Schellenberger, „doch hätte es Dir gar nicht gefehlt, wenn Du diese bildhübsche interessante Fremde mit welchem Wohlwollen von Liebenswürdigkeit an den Wagen begleitet hättest. Auf der Treppe noch sprach sie von Deinem Bilde in welcher hoch begeisterten Ausdrucken und nannte —"

„Ja Gemuth den Rahmen Kalbes," rief der Andere mit einer abwehrenden Handbewegung, so wird sie sich vielleicht herbeilassen, nach dem Portrait meines Bilder zu fragen — —, ich kenne sie. — Ich bin ganz kindischer unmuthig aus, wieder er mit den Fingern sein dichtes, blondes Haar emporwühlend, „der Gemuth dieser Dame! Sie ist kinderlich, verzieht das nicht!"

„So, das meist Du?"

„Ja, das weiß ich! Der Gemuth dieser Dame ist ein alter Herr, der sein großes Vergnügen haben wird an der Schaar langweiliger, blutlender Kinder auf meinem Bilde; es wird lagen: nein, meine Liebe, laute Tie lieber einen gemüthlichen, bildschönen Gesprungenen, eine barmlose Blume oder ein Thierstück, aber einen jener nervenbeschwerenden Sonntagsnachmittage, wo man über wollende Konsorten hinweg eine stille Thorheit freut mit einem alten kindischen Freudhof, ebenso kindisch als einsonnig, sie jenen alten Herrn nämlich, zu jenem Gedanken inmitten breiten wenigstens Rahmen. Sichst Du," rief er, heftiger werdend, aus, indem er seinen Strohhut auf den Kopf warf, um ihn mit einem gelinden Klapps auf sein dichtes krauses Haar festzudrücken, „das ist mein Gegenstand, Punkt! Kosmos hier junge Dame nicht unverhoffnahet hier, natürlich wunderhängig euch!"

„Nun," lachte Herr Schellenberger.

„Kannte sie nicht so großes Wohlgefallen an meinem Bilde haben, daß sie es um jeden Preis besitzen wollte?"

„Ich vielleicht den Maler dazu!"

„Dummes Zeug — Du kennst mich besser. Nein, sie hätte mein Bild gekauft, ohne zu handeln wie jene verhaßten Kaufkünstler, und hätte mir einer bildschöne Summe in die Hand wenigstens für ein Jahr ein unabhängiger Mensch gewesen, hätte meinen Studien nochmehr Ruhmen. Statt ansehnen, so einen Blick mich Tie hin werfen und welches Material sammeln hat große, schöne Bilder!"

„Haben denn die Andern den Kauf gänzlich von der Hand gewiesen?"

„Ja, und nicht ohne Beihilfe Deiner schlechten Photographie."

„C—o—n—! Du übertreibst."

„Sie schreiben mir, nach der Photographie sei ihnen mein Bild doch nicht mehr so erschienen, wie brillante Schilderung, die sie in der Zeitung gelesen; wollte es ab oder trophem zur Ansicht schicken, so möge ich es thun — auf meine Kosten."

„Ja, es ist allerdings schade, daß diese Fremde nicht so anabhängig ist, um das Bild ohne Weiteres anzukaufen. Es hat sie in der That sehr interessirt, und auch mich, den Künstler, sezagte sie mit einer Lebhaftigkeit, die mich überraschte."

„Nun, das sind Weiberkrämen," sagte der Maler trotzig, „sie hat eben einen unreinen wrotten Mann."

„Pfui, Rether, Du bist das verwöhnte Schooßkind —"

„Doch nicht des Glücks?"

„Nein, aber verwöhnt Weiber."

„Pah! Deshalb mache ich noch schon lange keine weiblichen Porträts mehr — — — Nun, was sagte sie denn zu ungefehrer Theilnehmendes über mich?"

„Ich hatte die barnber soll ich's Gesicht gedacht. Sie fragte, wie lange Du verheirathet seist und ob Du hier im Hause wohntest. Natürlich hatt Du ihr den Gefallen, welche und einer gemüthlich ausschauenden, dicken, gutmüthigen Frau besteht, etwas prosaisch und haushalten in Kleidung und Manieren, somit auch zwei Kindern, deren Aeußeres aber durchaus nicht so war, als hätte man pofiert für sie romantische Nonnen aufgesucht, wie Gnido und Romeo. Später hegab sich der Photograph noch in eine Gesellschaft guter Freunde, nicht ohne vorher in der Wohnung Arthur Rieper's gewesen zu sein. Obgleich der junge Künstler selbst sich nicht zu Hause befand, so fand doch seine Wohnung, ein großes Zimmer im Erdgeschoß der Gartenhause, wie gewöhnlich offen, und Herr Schellenberger trat ein, sah sich um nach Pinseln und Tüchen, zu in den Kaufkasten der Sammetjuppe nachsuchen, ob sich hier das Porträtgesicht, das er bisher vermißt, verfinde, aber es war nichts zu sehen, und kaum bei dem Leichtsinn des jungen Künstlers wurde dieser den Gegenstand, um den es sich handelte, gewiß einer Weiterer zu gedenkigitigen Dingen nicht haben.

„Das ist doch seltsam," dachte Herr Schellenberger, als er später nach Hause ging und sinn die Geschichte wieder in den Sinn kam; „kannte nicht das Porträt von einem meiner Leute, wenn auch in wieder geschreiterer Absicht, entwendet worden sein? Doch ist es nicht gut möglich, denn ich weiß sicher, daß Niemand von ihnen das Glashaus betreten."

Der andere Morgen schien einen Licht in die Sache bringen zu wollen, aber auf so eigentümlicher Art, daß Herr Schellenberger sprachlos von Erstaunen war. Es erschien nämlich eine gute Zeit vor den gewöhnlichen Besuchs- oder Sprechstunden bei dem Photographen ein Mann in einem dunkelblauen, nicht sehr elegannten Einlianzuge, mit der Haltung und den Manieren eines alten Militärs, einen etwas schäbigen Cylinder und weißen, muschelhornen Handschuhen, die bei den vorangegangenen Besuchen, die der Mann zuweilen machte, ein wenig knabberten. Er war aufgefordert, als sei er ein Liebhaber ausgezeichneter Photographien, und als hätte er eine Wahl, sich ebenfalls porträtieren zu lassen, zu welchem Ende er auch noch den verschiedenen Proben forschte; doch war es dem Herrn Schellenberger nicht möglich, seine große Maske zu durchschauen und durchaus keine Erklärungen zu verraten, als der Mann nach einigen schwerfälligen Einleitungen auf einen jungen Offizier zu sprechen kam, für den er sich höchlich interessirte und die größten Anstrengung zuließen hier und sich ihre hier gewesen sein müsse, gewiß in der Absicht, sich photographieren zu lassen. Da nun Herr Schellenberger keine Ursache hatte, diese seine Kundschaft zu verleugnen, so hatte er eine Kopie des betreffenden Porträts, welche der Mann begehrte, als die Person erkannt, um welche es sich handle, wobei er sich und sein Gewerbe aber doch etwas freistimmig verrieth, da er mit einem Lächeln der Verlegenheit hinzufügte: Ich muß gestehen wohl, daß diese Person hier gewesen sei, wir einen und nie, wie aus der Polizei."

„Ah, aus der Polizei!" entgegnete der Photograph und setzte hinzu, indem sich ihm allerlei schlimme Gedanken aufdrangten, „darf man sich wohl die Frage erlauben, in welchem Zeit oder jene Person, was sie genannt, sich mit der Polizei in Verbindung gebracht worden darf?"

„O gewiß, Sie dürfen sich diese Frage erlauben, und da ich hoffe, daß Sie mit meinen Worten keinen Mißbrauch treiben, so will ich Ihnen mehr verschweigen, daß wir es hier mit einer Dame zu thun haben, die nachgerichtlich mit einer höchst gefährlichen Person zu thun haben. Aber Amtsgeheimniß, wenn ich bitten darf. Ich sage Ihnen hiels nur unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit, da ich Sie um die Gefälligkeit bitten muß, mir dieser Porträt zu überlassen und eine Gefälligkeit der andern werth ist."

„Mißen Sie auch, daß es mich bewundrigt, wenn Sie eben sagten," antwortete Herr Schellenberger und den Kopf, dem gutigen Uebereinstimmen, je einen bedeutungsvollen Sinn nens. „Wissen Sie auch, daß ich die Dame für eine sehr anständige Dame gehalten habe, daß ich sie aber noch heute, wo ich von Ihnen, von der Polizei, die sich erst, seben erfahren, verdächtigen muß, hier auf meinem Atelier etwas entwendet zu haben!"

„Gestehen Sie —"

„O nein, Schimmeres oft das: ich bin Fremde nicht mit einem sehr gefährlichen Gittfolle."

„Schade sie nicht — o, der Herr Stadtrath Schmelzer ist ein Mann von einem ungeheuern Scharfsinn; so werde ihm mit dem, was ich zu melden habe, sowie mit Ueberzeugung dieses Porträts eine außerordentliche Freude machen."

„Lassen Sie es mir einen Augenblick zu einem meiner Kunden zu konsultieren, um den Argus einige kontrolende Proteste beizufügen, es überhaupt ein wenig bezeichnen, wie Sie werden sehen, wie es noch absteiger wird und bleibt, denn es ist das ein schöner Kopf. Schade um diesen Kopf, wie es in irgend einem Temperiode heißt," setzte er achselzuckend hinzu, „ich schenke ihn Dir; damit ist nämlich zu diesem Trauerspiele der Satyrspiele gemeint."

„Erlauben Sie mir, soweit sind wir noch nicht," er-

Digitized by Google

wiederete der Mann mit einigem Erstaunen, „Sie haben in mir keinen Schurkenschurr wer sich, sondern den geheimen Polizisten Schumacher."

„Bitte sehr um Entschuldigung, es war doch nur eine poetische Lizenz," erwiderte Herr Schellenberger. Damit ging er fort, um das Bild etwas verwischen zu helfen, sowie die übrigen Abdrücke zu beseitigen und die Neuerung im Wisterstorrat zugleich machen zu lassen, denn er dachte, wenn dort in der That einem Geschäftshaus, etwas Verbrecherisches ist, so wird die Nachfrage bauwohl ungeheuer sein. Gedacht, brachte er das Porträt wieder, nachdem er geschickter Herausgeber dem Mängelchen gebessert und in der That einen lieblichen Kopf mit einer wunderbaren Aehnlichkeit hergestellt hatte. „Ist das nicht süßlich?" fragte er den Maler.

„Ueber ja, es ist das ein Frauenzimmer zum Anbeißen."

Nicht die Zigarr erst, wie sie auf dem großen Porträt zu sehen ist. Ich habe dich hier zusammenschneiden und abrunden lassen, damit Sie es bequem in die Tasche stecken können. Bitte, mich den Herrn Schubarth Schumacher zu empfehlen; er kann sich meinen Schattenriß gefälligst abschneiden und dann kann er sich ihn hängen, wo er will, aber lieber stell meinen Mitteilungen machen zu lassen."

„Werde nicht verfehlen, dich zu melden und habe die Ehre, mich gehorsamst zu empfehlen." Damit ging der Mann fort und setzte auf der Straße seinen Hut tiefer auf, machten er in demselben das Porträt gut in Papier eingewickelt vermahrt hatte. Obgleich er sich gerade Weg zur städtischen Polizei begab, konnte er es doch nicht vermeiden, in der gewissen Straße an dem gewissen Hause interessirt vorüberzugehen und dort auf dringende Anfragen merken zu lassen, daß es sich für ihn um nichts gehen um etwas ganz Besonderes handle — „um etwas ganz Besonderes, wir haben sie so gut wie sicher!" Dabei klopfte er leicht an seinen Cylinder, und wenn Neugierung, welche oder für die bewue Bügerein mit ihren sich erwachsenen Ideen unterhandelt noch unverständlich blieb.

VII.

Der Stadtrath Schmetterer nahm den Bericht seiner Untergebenen mit großer Befriedigung entgegen. Dadurch er sich doch nicht getäuscht in dieser gefährlichen Person — „höchst gefährlich", dachte er, nachdem er mit seinen eigenthümlichen Schlangenaugen dieß lebhafte Gesicht eine Zeitlang betrachtet.

Der Bericht des geheimen Polizisten war allerdings ein wenig gefärbt, auch über Dinge, die er nur von hörensagen über die Wahrheit ab, weilleicht nur darin, daß die verdächtige Fremde dringend nach einem Landhause gefragt, welches einem vor der Stadt liege und in dem sich ein Polizeiagent Philosoph befinde. Als er aber von dem entwendeten Haaren sprach, da entfärbte sich der Stadtrath und überlegte, im Zimmer auf und ab schreitend, gelenkten Hauptes, die Hände auf den Rücken gelegt, in Gedanken, es sei nicht räthlich, zu dringend gedrohten sei, die gefährliche Fremde sogleich zu verhaften.

Dann aber wendete Herr Schmauder vorbedachtsam dem doch nicht ruhen und heil es hie genügend, die junge Dame, welche sich so in ihrer Wohnung im Hotel du Nord für vollkommen gesichert und für gänzlich unverdächtig hielt, sicherstellen zu überwachen.

Der Chef der Polizei erklärte sich nach einigem Bedenken damit einverstanden und war gerade im Begriff, den Portrait der Fremden zu den Akten zu nehmen, als er, durch einen rasch eintretenden Kollegen daran verhindert, die Photographie, um den besten Augenblick zu erzielen, in die Tasche seines Rocks steckte. Daß er sie hier verlaufig vergaß, war die Schuld eben jenes Kollegen, der ihn Mittwoch zu einer Sitzung zur Berathschlagung mit dringender Bitte, um Theil zu nehmen an einer höchst wichtigen Sitzung, die extra allen, längst schon bekannten Rathsherrschaften berief, von dem man gegangen, er wurde so freundlich sein, auf einen ihm Hof herumtun zu führen, der nun aber plötzlich Miene machte, auf den Marktplatz herab zu sehen, ein unvergeßlichstes Erstaunen stieß, welches die Väter der Stadt in große Verlegenheit setzte.

Diese wichtige Sitzung bauerte denn auch so ungewöhnlich lange, daß der Herr Stadtrath Schmetterer mit sehr aufgeräumter Laune und deßhalb auch mit sehr rühmender Laune volle zwanzig Minuten lang auf dem Balkon stand und vergeblich nach dem Gatten ausschaute, zu, wertwürdige Weise ganz vergeblich, dem Herr Schmetterer, wenn er in der Sitzung genommen war, dieß Balkon als den langen Gang Straße, welche die Stadträthin überschauen konnte, sicherlich werden müssen, wogegen er sich auf einmal unvermuthet in's Zimmer trat, etwas erkannte, etwas sehr erfreut, unter dem nächsten Vorwande, er sei vom Stadtschulbesitzen nach der lange dauernden Sitzung verantwortworden, mit ihm bei seinen Gaste verwiedergegangen.

„Ei, Schmetterer," sagte die Stadträthin etwas pikant, „das Haus hoch sehr sonderbar, doch eben wir jetzt nicht weiter darüber, die Kinder weilen ihr Mittagessen — willst Du noch nicht Deinen Hausrock anziehen?"

„Gemüß, o ja" — doch blieb ihm die Widerlegung der langen Stube in der Ecke stecken, denn als er ihm Miene machte, seinen Rock abzuziehen, fiulte er das nicht Papier jenes Porträts in der Tasche befindet. In über wudern Zeit wurde er vielleicht nun nicht gezogen haben, die Gelichtete besitzen preisgegeben, und es wäre ihm gewesen, wenn er bald jetzt und nach gethan hätte, hier der hoch emporgezogenen Augenbrauen der Madame Schmetterer, trotz den unlieblichen Anspielungen einen freundschaften Gesichter in ihrem ganzen Hagen, trotz einer gelinden Traumerin ihrer rechten Hand auf dem Tischtuche, welches wie ferner Donner klang — ja, trotz alledem und alledem, wenn es nicht für jenen Polizeien Augenblick gäbe, wo ein tückischer Dämon und zu verbinden scheint, das Einfachste und Klügste zu thun.

Er aber hatte sich in seinem Rock in das Nebenzimmer und legte ihn dort, wo einen kolossalen Schaz, auf den Stuhl, alles das gegen seine sonstigen Gewohnheiten ganz unmerklich und dadurch im höchsten Grade Verdacht erregend.

Das Mittagessen ging indessen in ungetrübter Ruhe vorüber, da Herr Schmetterer sich vorgenommen, nicht ehne das Anklingen einer Kriegsfanfare hir und da, was allerdings nur für den Eingeweihten verständlich war. Bemerkungen, die er sich in der Sitzung angehört habe an diesen langen Stadtrathssitzungen, daß diese mehrheit auch eine aufgeschwemmte geschwätze Kuderer sie angenommen Beschäftigung sei, und praktisch, sich durch Spaziergange in guter Gesellschaft für die harten Arbeitsstunden in und außer dem Hause zu erschaffen, daß man überhaupt nun besonders sein müsse, wenn man sich die und da erinnere, daß man nicht mehr lebig sei, sondern daß man Frau und Kinder habe. Trotz solcher allerdings nicht so ganz unverfänglichen Reden, die er hier niederspielerisch, sondern wurde gerade nur eine gute Medizin, alle zehn Minuten einen Theelöffel voll, nur aber, so gesehen, daß es nicht auffiel, daß es nicht den guten Stadtrath bei ringsumhaften Kollegen das Schweiß, auf die Stirn, als verspürte er eine sehr putzige Paprikaspeise. Am neungehnuhrzehn, ja von neunzehnuhrzehn Minuten Warten war es für den armen Schmetterer, daß seine Gattin dabei mit einem unverstandenen Ausdruck von Mitleiden in den Wisterstorrat sah, wo sich die Photographie befand. Ob er aber von dem entwendeten Haaren sprach, das entfärbte sich der Stadtrath und überlegte, im Zimmer auf und ab schreitend, gelenkten Hauptes, die Hände auf den Rücken gelegt, in Gedanken, es sei nicht räthlich, zu dringend gedrohten sei, die gefährliche Fremde sogleich zu verhaften.

Dann aber wendete Herr Schmauder vorbedachtsam dem doch nicht ruhen und heil es hie genügend, die junge Dame, welche sich so in ihrer Wohnung im Hotel du Nord für vollkommen gesichert und für gänzlich unverdächtig hielt, sicherstellen zu überwachen.

Der Chef der Polizei erklärte sich nach einigem Bedenken damit einverstanden und war gerade im Begriff, den Portrait der Fremden zu den Akten zu nehmen, als er, durch einen rasch eintretenden Kollegen daran verhindert, die Photographie, um den besten Augenblick zu erzielen, in die Tasche seines Rocks steckte. Daß er sie hier vorläufig vergaß, war die Schuld eben jenes Kollegen, der ihn Mittwoch zu einer Sitzung zur Berathschlagung mit dringender Bitte, um Theil zu nehmen an einer höchst wichtigen Sitzung, die extra allen, längst schon bekannten Rathsherrschaften berief, von dem man gegangen, er wurde so freundlich sein, auf einen ihm Hof herumtun zu führen, der nun aber plötzlich Miene machte, auf den Marktplatz herab zu sehen, ein unvergeßlichstes Erstaunen stieß, welches die Väter der Stadt in große Verlegenheit setzte.

Diese wichtige Sitzung bauerte denn auch so ungewöhnlich lange, daß der Herr Stadtrath Schmetterer mit sehr aufgeräumter Laune und deßhalb auch mit sehr rühmender Laune volle zwanzig Minuten lang auf dem Balkon stand und vergeblich nach dem Gatten ausschaute, zu, merkwürdige Weise ganz vergeblich, dem Herr Schmetterer, wenn er in der Sitzung genommen war, dieß Balkon als den langen Gang Straße, welche die Stadträthin überschauen konnte, sicherlich werden müssen, wogegen er sich auf einmal unvermuthet in's Zimmer trat, etwas erkannte, etwas sehr erfreut, unter dem nächsten Vorwande, er sei vom Stadtschulbesitzen nach der lange dauernden Sitzung verantwortworden, mit ihm bei seinen Gaste verwiedergegangen.

„Ei, Schmetterer," sagte die Stadträthin etwas pikant, „das Haus hoch sehr sonderbar, doch eben wir jetzt nicht weiter darüber, die Kinder weilen ihr Mittagessen — willst Du noch nicht Deinen Hausrock anziehen?"

„Gemüß, o ja" — doch blieb ihm die Widerlegung

Digitized by Google

Wiesbaden im Herbst.

Erquickliche eines indolenten Philosophen.

„Es schwer Tage von Neuyorg das man verlebt,
Dem Leben verleiden es will nicht."

Heiterer nicht, aber doch bedeutend erleichtert verließ ich die Polizeibureaux, die hinter lassen, um Heilung zu suchen in der besten Therme, aber um das goldene Glas angenehm, in langen Zügen den eleganten Badeort.

Der Gruß bestand
Schon braunt der Wind
Und bald mit Blätter die Bäumen."

So singt das mit Lieb auch und wieder leise in der Ehre. — Die Stöcke gegen trat zum warmen Süden. Auch sie boten alles Angenehme der herbsten Genüsse. Ausgestattet auf dem Mauritiusplatze verließen sich am 24. August ihre Wagen, die Schweizer schlugen die Thüren zu und fuhren aus einen schönen Tages allerdamit von dannen, zur großen Freude sämmtlicher Septemberfrauen und trotz des wunderschönen Wetters in den letzten Wochen. Die Wirthen wurden still, ihr Wunder tag, die Kutscherlein sonnenblauen passen sich nun für zu Hof, das Land ging langsam an sich zu kleiden und herrscherpalästen. Die Jäger mit ihren Hunden gingen täglich hinaus auf die Jagd, die Garnison rückte mit Klang und Klang zum Manöver — „ihr Gerbst beginnt".

Mit dem Ende des August hatte die Saison ihren Glanzpunkt überschritten und begann langsam abwärts zu gehen; die große, glänzende Fremdenwage, in deren Jahre einer modern gewordenen Gesellschaft, schon Eintritt, wurde zurück. — Die letzten Angestage, die plötzlich mit Sommer-Lustbarkeiten verbunden, steigerten diesen Eigen noch unbedeutend und ließen nur Lücken in die Reihen bereit, die sich aus den reisenden Wiesbaden noch nicht zu trennen vermocht hatten. Einige Kanonen und Pferderennen, Tanzsälen und schoner belebenden Schaulaterne, Wendeuer zu Fuß mit allerhand Verkleiden und was dergleichen mehr, das alles war möglichen, oft gar wunderbaren Reisekostümen, pilgern den ganzen Tag hindurch zu den beiden Badehäusern und sagen den hohen Wiesbadener Saal.

So Mancher, der mit großen Hoffnungen vor wenigen Wochen hierher kam, hatte sich heute seine Absicht zerstreut die Thren dangen, in Wiesbaden, der war einen Monate all bestimmtesoller Jüngling, die Zeichen voll Gluth, hier einen, am wunderbaren Gesicht und die Kraft zu ihrer, zieht heute hinaus ohne Gluth, ohne Ehr und Gaberweise — 30 Gulden Verlieren das Spiel, die Kraft und Mittlerin auf- gehabt, um alles unsichtbarer Gedrängt zu vermeiden, und das, was er auf dem Felde trägt, ist Blei, und er trägt eines nicht, und abenheim hat es doch Stücke einer Welt, der einmal ein solcher Reisekrepidum von der Brust bekam, und einen Gluthen ließen, — ohne Barmherzigkeit hierher, den ihm die Spielsucht geschlossen, für immer.

Mit einem Blacke auf den Lippen schauen diese nach dem Schauplatze noch einmal gerade auf das prachtvolle Panorama hinter ihnen, jenes bekannte Panorama, das in um alle schönen Besitzungen hervorragt, anderwerd weiter und ein Gebet des Dankes auf den Lippen neben ihnen der Straße ist, denn die Wanderwaise den nagenden Schmerz „gelitten" in seinen Körper gebannt.

Aber trog dieses Anerkennens an gewis ist Wiesbaden kaum weniger beneidet als in der Haute-monde, die der That, wer des Sonntabends Abends zur Kursaon aber zu einem der Rhein-Kongerte in den glänzend erleuchteten Kursaal tritt, wird es dieser Ansicht, einen Theil der Summen aber auch nur sich hinwiederzugeben durch die bunte, gewählte Mannigfaltigkeit. Die Damen und die Herren Fremden nach ebenso heiß, die Musik tont noch ebenso wohltönig, die Luft ist noch ebenso grob wie mitten im Juli, und an den vier Spieltischen ist es noch ebenso heiß. Wollen sich einmal ein Plätzchen zu bekommen, um seine „paar Kröten" los zu werden.

Von den 42,000 Fremden, welche die deßhalbige Kurliste nennt, ist immer noch eine bedeutende Anzahl hier, die großen Spiele haben sie alle Zahne voll zu thun, es ist noch lebendig und amüsant genug in Wiesbaden — nur die Ferner fehlt, die eigentliche Haute-volée, die nach Biarritz, Trouville und Ostende abgereist ist, aber nach Badenbaden zu den Rennen; auch die eigentlichen Kranken fehlen, jene berühmten Chiquen und Zahlbaren in den Bädern und Kranken, und die Aerzten und Gnädigsten in den Reinen Anfängen. Es Jahreszeit ist überall gar nicht mehr günstig, denn hier hebt man sich an einem einzigen kranken Abende nur dem Kurhause mit berühmten Krankheit einen ganz anständigen Besuch einzurichten, ab, und es ist manchmal im ganzen nächsten Sommer Mühe hat, denselben wieder herzustellen.

Mit jener Ernste verschwanden von den Promenaden auch die großen Toiletten, jene in allen Farben schillernden Seidenroben, die man bewundern sollten und bewundern; sie regieren hier wieder Sang-de-Boeuf nach Vert-de-Meternich, mit wenigen Tagen herrlich mischt mannigfaltigkeit der schmuckfaire aber praktische Water-proof, und statt der zierlichen Sidenschuhe der hohe ungarische Stiefel. Mit Sang hat hier weiterer elegante Welt überhaupt noch bei den letzten Wochen ganze Schaaren von Touristen Allen und Tale, Männer und Frauen mit dutschenden Stöcken und umgehangenen Fernglasern. Es sind dieß jene Menschenjage von Reisenden, die, auf der Promenade begriffen nach allen Landern hier Reisen, den herrlichen Wiesbaden im Vorübergehen einen harzen Besuch abstatten. Ganze Schaaren langschnäbeliger Tauche Nikanst mit Knotenstöcken und Wanderstrümpfen, neben ehrsamen Misses mit steif gelassenen Mänteln, stehen gelegend überall in den Gärten und namentlich vor den Kaufladen der Kolonnaden. Jagdvögel aus Schwalbach, Schlangenbad und Ems, wie der

Originalzeichnung von Kellerj. (S. 62.)

Digitized by Google

Saison bereits vorüber ist, berliner Juden, die sich gern für Franzosen halten lassen, amüsiren sich hier nach ein paar Tage, ehe sie heimkehren zu ihren Geschäften und Bankiergeschäften, und nun gar am 28. September erregte ein noch nie dagewesener hunter und lustiger Schwarm die allgemeine Aufmerksamkeit des Publikums, etwa dreißig Offiziere aller Grade und Waffengattungen, welche das Hauptquartier des Generalstabes für einen Tag hierherführte.

Am nächsten Morgen bei Tagesgrauen versammelten dieselben schon wieder die Stadt; kammerlich zu Pferde, ich mag sie auf allen nur vorhandenen Wagen, in Gruppen und einzeln, dem Gebirge zu reiten, Karte und Notizbuch vor sich, und umbeleben eine Division — natürlich nur in Gedanken — unter sich.

Die Schule Moltke's.

Einmal beim edlen Kriegerstande, müssen wir hier auch noch erwähnen, daß wir unsere Garnison in den vierzehn Tagen ihrer Abwesenheit zum Manöver nicht vermißten, als wir glaubhaft hatten. Einmal entwickelte man die prachtvolle Musik des 96. Regiments in den gewohnten konzertirenden und ungern, nimmer aber hehre es auf der einen Resumon so an steten Tänzern, daß die hochlöbliche Direktion beschloß, den nächsten Fall vom üblichen Sonntabende auf den folgenden Montag zu verlegen, und da unsere Garnison

Regenschirmstudien.

Originalzeichnungen von **Th. Weber** in Paris.

I.

Der Regenschirm des guten Hausherrn.

Der Pfiffige.

Der Geistvolle.

Der alten Jungfer.

Des Familienvaters.

am Sonntag früh wohlbehalten hier wieder eingetroffe, so konnte man in dem Verhalten der Theaterlosen ebenjenseit eine Aehnlichkeit gegen diese, als gegen die sanguinen Damen erblicken; jedenfalls waren beide Theile mit diesem Arrangement am folgenden Montagabend ungetheilterlich sehr zufrieden. Der Monat September brachte uns übrigens unter jener Klasse von Durchreisenden, deren ich erwähnte, auch einige bedeutendere Persönlichkeiten — unter den Blasen auch Perlen.

Vor Allem nenne ich als solche Frl. Nielson und Frau Seebach, die uns bei ihrem Hiersein unvergeßliche Kunstgenüsse bereiteten. Frl. Nielson gab hier leider nur ein Konzert im Kursaal auf ihrer Rückkehr Durchreise, aber sie ein in demselben unserer Alter Sympathieen im Sturme zu sich durch ihre süße, vibrirend biegsame Stimme und die seelenvolle Auffassung besten, was sie sang. — Einige hier anwesende schwedische Studenten wirten ihre berühmte Landsmännin durch eine Serenade. Ein alter Habitué der berliner Oper, großer Kunstverständiger und Freund von mir, war von der Sängerin so begeistert, daß er ihr das Kompliment machte, sie sei wie der „unsterblichen Löwe" zu vergleichen, und daß ist das höchste Lob, welches er zu verschenken hat. Er sagt es Jedem, der es hören will, daß seit der Löwe die großen Sängerinnen ausgeworfen seien.

— „Keine Kraft — kein Etui mehr, junger Mann," so sagte er mir tausendmal. „Aber Sie kennt darüber nicht urtheilen, Sie haben die großen Vorbilder. Sagen Sie mir aufrichtig, haben Sie in Ihrem Leben schon einmal einen Triller gehört? — Nein, ich sage Ihnen, Sie haben keinen gehabt, Sie wissen gar nicht, was ein Triller ist, O Gott, wenn ich noch daran denke! Wenn sie trillerte! Ich verschere Ihnen, wenn sie anfing und Sie gingen hinaus an's Büffet und bestellten sich ein Glas Eis und löffelten das in aller Seelenruhe gemüthlich aus, — ich sage Ihnen, — wenn Sie wieder rein kamen — Sie trillerte noch! — Aber die kleine Nielson — allen Respekt!"

Digitized by Google

Doch gehen wir nun vor dem Kurhaus ein wenig auf und ab. —

Wir sprachen eben von den Künstlerinnen — ein kleiner Kaltreichen — und etwas von den Künstlern. — Jener hübsche, junge Herr dort, der mit einer entgegen kommt, im hellgrauen Sommeranzug, daß leichte Gewicht von sechzehn Loden eingerahmt und durch ein zierliches Bärtchen noch pikanter gemacht, das ist der Herr Thron und Lanz, der genannt Herr v. Feld . . . Er geht neben einer Dame im Trauer. Beide haben ein reizendes kleines Kind zwischen sich, die sehr heiter zwischen Mann und Frau — Das ist jener junge Fürst, ehemaliger Kürassier-Offizier und Adjutant des Königs von Bayern, der aus Liebe zur Kunst seine glänzende Lebensstellung verließ, um, wie Lassalle sagt, „ein Menschendasein" zu werden.

Neben blonder Herr dort mit den interessanten Zügen, die ein breiter Hut beschattet, ist Prinz Georg von Preußen, der Dichter einer neuen Phädra, der sich mit zwei Kavalieren hier für einige Wochen aufhält.

Aber halt, wer bringt dort auf den Wagen? — Schaut! Herrn, meine Herrschaften, — hier kommt etwas ganz besonderes Interessantes. — Eine junge Frau mit den dunkelsten, blitzenden Augen, deren Haare selbst bei dicke Schleier nicht zu mächtigen vermag, ganz in schwarze Spitzen gekleidet, in eine Robe für 10,000 Franken, nun ab, — das ist Mad. Chrysanthalis, die einst an dem Herzen Canis's ruhte, so lange, bis Napoleon sie heiter bei sich nahm und einen höheren Lagen — aber mächtiger Nachts, die mitgenommen boshafte und sich hatte Karl Ernst, Prinz von Hohenzollern, beobachtet, aber sie ist zu verachten.

Seht, wie ihr kleiner Hund sich elegant unter den prächtigen Kanten hervorstreckt und nach dem Trotte tappt, und wie sie jetzt, die nach der Bewegung, der Lüftzeit, zu spülte kommen kann, mit einem zierlichen Sprunge den Erdboden erreicht. — Sehr, wie sie lächelt und ihren Begleitern zu nickt, diesen hübschen Spaniern, und wie die Kellerkinder an ihrem Wagen in Bewegung gerathen, wie sie mit ihrem breiten Sonnenschirm Begleiten Zeichen macht, die prächtige Frau! — schöner Fuß, schöner Wuchs, schöne Augen, und welch' ein Teint, welch ein Humor! — Ma foi, Madame, auch brauchen, der kleine Staatsschreiber, der so gerne plaudert und dann Lucas aus den Armen des Schlummers aus daß Pfaffer von Patrik hebt, ist Jahren nicht sind bekommen, und ich staune mich noch, wenn ich vermutte, Sie haben auch wohl noch so viel Couleurs in der Hoffnungsmann, um sich anständig — aber ganz heimlich, ohne — Gegenwehr daß bannen — damit zu amüsieren.

Da tritt einmal den Kaufmann sind und von Karl Gütz sprachen, hier in Vorrathe eine Heine, wahre Erzählung, wenn's erlaubt ist. Natürlich spricht man den jungen, sehr etwa bemittelnden deutschen Fürsten, der in Meiningen seiner Regierung zum allen Seiten in Angelegenheit für Vorbereitungen eingetreten, Theater, ein Kunstwerk, ein Orchester, das mit den ersten Bühnen sich nach Bedarfe gekommen war, als Fürst sich über den Herleen zu erhalten, und übrigens auch vor heutigen Künstlern genommen, als Fürst, — Herr.

Anlegt verbindet es eine Frau v. B., die irgendein Frau in der ganzen Stadt, eine vollständige Despotin, ihm direkt zu leben zu gehen.

Ihre Tage im Theater war neben der des Fürsten und dieser ging also niemals in die Loge, ohne sie vorher anzusprechen. Frau v. B. war bis den Stunden lang dort auch zu bringen. Ernst Hannah hat seine Verhältnisse dieser, den Zuschauern, der alles ihre Neige vor ihm entfaltete und seinen ihrer reichen Natur übrige, den jungen Herrscher in die Nacht zu bringen. Ernst Hannah hat seine dieser, den Zuschauern der schönen Frau nicht entgangen und der natürlich nicht gelassen war, und Mad. de B. eine Rache nahme zu machen, seine Mühe zufällig neben sich auf die Brüstung gelegt.

Nun B. bezüglich bleiben Unglaubt zu benutzen. Mit einem goldenen Lichten strickte sie hinweg etwas auf eine Visitenkarte, kam leise sie dann zwischen Brüstung und Busen und schob beides, nicht ohne daß das Publikum dies bemerkte, vorsichtig unter jene Mühe.

Karl Gütz hat nahe daran den Vorzeichen der Vorstellung zu, ohne etwas zu bemerken. Als er um mildern Zwischenakt mit seinen Adjutanten hinausging, nahm er ohne hinzuschauen jene Mühe von der Brüstung und legte sie auf einen Stuhl, schnupfte er natürlich auch weiter Stunde nach Bülowhead bemerkte. Als Frau v. B. nun wieder kam, Mad. de B. zu gewagen, daß das Bouquet nicht, was er sicht möglich gewesen wäre, in's Parterre, sondern vielmehr in ihre eigene Loge sei.

Seit jenem Abende kann die leichte Frau nie mehr in's Theater und selbst die Rücksicht wagten sich nicht weder an den jungen deutschen Fürsten, den ein derartiges Unglück passiren konnte wie das mit dem Bouquet.

Doch es wird bald. Frau v. Obenenwirth rückert mit ihren Kindern in den Lustschloß und wir folgen ihnen in die gastgrünen Räume und den einladenden, weiten Speisesälen, wo die Kellner und den servierbewandelnden, pomadisirten bestimmt, die an ihnen der vierundzwanzig großen Gerichte vorübergehen können, ohne mindestens einmal in jeden die hohlen Bild zu beschauen.

(Schluß folgt.)

Die Hopfenernte in Böhmen.

(Zu den Bild S. 60.)

Wenn der böhmische Hopfen sich bereits früher einer hohen Preisnotirung erfreute, so hat er in diesen überreichlichen Jahrhundert noch namentlich in der kostenfreigehenden Gegenwart den Gipfel seines Ruhmes wahrlich erreicht. Die Weltbedeutung, welche der Hopfenbau in seinen Ursprung und Gegenden gewonnen, hat nicht vermocht, besseren Hopfen und Malz in das Bier zu bringen, die köstliche Blüte, welche man einem Hochsommerbier entgegen kann, besteht darin, daß man von ihm weniger, es kommt dem böhmischen Hopfen nahe, aber ist ihm nicht. Dies Letztere wird man also immerhin nur von den einheimischen Produkten zu sagen vermögen.

Im Hopfenbau vorzüglich ist Böhmen namentlich die Kreise Saaz, Auscha, Tetschen und Leitmeritz. Ein Hopfengarten bietet einen eigenthümlichen Anblick, er ist wirklich ein Hopfenwald zu nennen. Tannenstangen von drei Klaftern Höhe sind in Furchen, zwei, höchstens drei Fuß lange Entfernungen von einander in die Erde gesetzt, und dessen wirbelt sich die Hopfenranke empor, sie schlingt sich über Wipfel und nach dem anderen Richtungs hinüber, so daß er mit seinem Gewinde auch vom Wipfel der Stange weiter, aber gebunden den Hopfengarten zu einer Reihe von Lauben, zu einer ganzen geschlossenen Laube. Wenn die Ranke noch besser eigentümlichen, von unten bis oben grünen Wald mit seinen hellen, saftigen, zarten Blättern bietet, so geht doch die eigentümlichen Hopfenblüten, bräunerfarbene Bild, welches das Auge erfreut hilft.

Die Hopfenblüte beginnt in Böhmen gewöhnlich, die schwüle Form, welche mit ihren dünnen Blättern beständig an Temperatur hin gemessen, war doch heute warm und nicht grün doch, tritt in großen Knäueln und Dolden auf, und so hat das Wort immer noch Recht, in der neue Blüthezeit.

Ist die Zeit der Reife und Ernte gekommen, so haben sich die Dächer der Hopfenhäuser schon bedeckt, und Arbeitsvolk zählig zu gegen. Hat der Hopfengarten schon früher durch die Lichtung, durch das Ausbrechen, Indurchziehen, Binden u. s. w. große Sorgfalt erfordert, so gilt es jetzt, die Ernte recht berechtigterweise, von Wegen zu nehmen. Manches Arbeitsvolk ist zu Fuß hierher, manches kommt mit Wagen und die Reise, welche man zuweilen Tausende ist, genug und ungewöhnlich in der Ernte zu thun.

Viele Arbeit, in die vorerst gerissen wird, sind kostbarer und nicht viel. Und dem mannigfaltigen Bedürfnis entspricht eine Hütte gebaut. Das Gebäude wird so gebaut und in Unterabteilen gelegt, daß einen zu einem Hopfen Hopfen und Hopfen, die zugehörigen Gerüste und der Ernte Schuh zu geben. Viele sind entweder in Gitter gebaut, oder in einen Hopfen Hopfen und Hopfen, die zugehörigen Gerüste einrichten soll.

Während der Ernte, wobei der Wagen und Pferder, auch Arbeiter den Hopfen anlegen, werden zierliche Leiter gebungen, in ihr Gebrauch ein Mann, der sonst Hopfen zu pflücken hat

Bekanntmachungen aller Art.

Heilanstalt für gebrechliche Hofbrut verordnet Dr. Heinr. Reuter, Hofarzt und Medicinalrath, Ritterschaftsrath, geheim. Hofrath, Ehrenbürger u. Rath. Neustadt. Die Heilanstalt, Pension, Verpflegsanstalt. 111. Prospecte gratis. 172

Beachtenswerth!

Unterzeichneter bringt ein neues, vollständig neues, schwarzes Pianoforte, sowie einen Zimmerspringbrunnen der Handlung zum wohlwollenden Kaufe.

Pfarrdorf Dr. Kirchdorfer
in Jagsgel bei St. Goden (Schlesien).

Die Zahnfrage heilbar.

Einer „Anweisung, die Zahnfrage gründlich zu lösen“ sind die nicht unbedeutenden Heilerfolge des Zahnarztes Dr. Carl Canner-Hirschfeld, Berlin, Leipzigerstr. 3, zu verdanken. Die Schrift ist für Jedermann, der Zahnschmerzen, Zahnfäule, Zahnfleischleiden, Zahnlücken, Zahnersatz, Zahnoperationen, Zahnkrankheiten, Zahnpflege, Zahnreinigung, Zahnpulver, Zahnpasten, Zahnwasser, Zahnplomben, Zahnkitt, Zahnbürsten, Zahnbürstenhalter, Zahnbürstenhalter, Zahnbürstenhalter

Die weltberühmte **Unterleibs-Bruchsalbe** von Dentsch-Landsmann in Berlin, Schweiz, Neue Promenade 7, ist empfohlenen Bruchleidenden als Radikalheilmittel. 349

Norddeutscher Lloyd.
Regelmäßige Postdampfschiffahrt
Bremen und **Newyork,**
Exakkommen anlaufend:
Von Bremen: Von Newyork: Von Bremen: Von Newyork:
D. Deutschland 28. September. 27. Oktober D. Rhein 7. Oktober. 26. Oktober.
kommt von Bremen jeden Donnerstag, von Newyork jeden Dienstag.
Passage-Preise bis auf Weiteres: Erste Cajüte 100 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Courant incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler.
Fracht pro Ct. 2. mit 15% Zuschlag pro 40 Kubikfuß Bremer Maße. Ordentlicher Güter nach Uebereinkunft.

Bremen und **Baltimore,**
Exakkommen anlaufend:
Von Bremen: Von Baltimore: Von Bremen: Von Baltimore:
D. Weichsel 1. September. 1. Oktober. D. Baltimore 1. November. 1. Dezember.
D. Rhein 1. Oktober. 1. November. D. Berlin 1. Dezember. 1. Januar 1863.
kommt von Bremen u. Baltimore jeden Dienstag, von Exakkommen jeden Donnerstag.
Passage-Preise bis auf Weiteres: Cajüte 100 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Cour. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler.
Fracht bis auf Weiteres: Pf. St. 2. mit 15% Zuschlag pro 40 Kubikfuß Bremer Maße.

Bremen und **New-Orleans**
anlaufend und rückkommend Southampton und Havana anlaufend:
D. Bremen am 14. Oktober. D. Hudson am 14. November.
Passage-Preise nach Havana und New-Orleans: Erste Cajüte 200 Thaler, zweite Cajüte 150 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Courant.
Fracht pro Ct. 2. 50. mit 15% Zuschlag pro 40 Kubikfuß Bremer Maße.
Näheres Auskunft ertheilen Gesammte Passage-Expeditionen in Bremen und deren sämmtliche Agenten, sowie die Direktion des Norddeutschen Lloyd.
Cräsemann, Director. H. Peters, Procurant.

Besonders empfehlenswerthe Werke

in Prachtausgaben, theils für die Jugend, — theils für Erwachsene.

Naturkunde.

353 **Der Gang in der Natur.** Von **C. C. Gurlitt.** Deutsch von Prof. **Th. Hartwig**ius. Mit 200 Holzschnitten. 1. Aufl. Neudruck in 2 Bdn. 1860. 1 Thlr. 10 Sgr.

Naturschilderungen — **Die Erde** — **Das Meer und der Mensch** — von **J. J. Kaiser.** Deutsch von **B. Hell.** 3. Aufl. 1862. 1 Thlr. 10 Sgr.

Chronologie Bilder aus dem Thierleben. Nach **Brehm** und Anderen. Mit 200 Holzschnitten. 1861. 1 Thlr.

Die Wunderwerke der Natur. Ein Hausbuch für Jung und Alt. Deutsch von **Dr. A. Jac.** Mit 30 Bildern. 1. Aufl. 1858. 1 Thlr.

Kinderkunde der Naturreiches. Von **Dr. C. C. Gurlitt.** 2. Aufl. 1862. 1 Thlr.

Staaten- und Ländergeschichte.

Gaidler's Bildergeschichte in Bilderpoesien, mit 24 prächtigen Illustrationen nach Originalen von **Dus** — **Knirr** und **Schnitzer** — **Petersen** — **Retzsch** — **Ludwig.** Deutsch von **Wolfgang Menzel.** 1 Thlr.

Geschichten von Belgien. Von **Gottfried Kinkel.** Mit Illustrationen. Neudruck in 1 Bd. 1860. 1 Thlr.

Geschichten von Frankreich. Von **Gottfried Kinkel.** Mit 24 Bildern. Neue (vierte) Auflage. 1862. 1 Thlr.

Geschichten Norwegens. Von **Bernhard Cohen** nach der Sprache Peter Lorentzenhagen's. 1862. 1 Thlr.

Geschichte Frankreichs. Von **C. A. Mebold.** Mit den Portraits Frédéric's. 1864. 1 Thlr.

Geschichte Spaniens. Von **Rosenhagen.** Mit den Portraits Ferdinand's II. 1863. 1 Thlr.

Geschichte der Vereinigten Staaten von **J. G. Kohl.** Neudruck. Mit Portrait. 1863. 1 Thlr.

Geschichte des romanischen Reiches. Von **Prosper Merimée.** Mit dem Portrait Karl's des Großen. Aus dem Französischen. Neudruck. 1864. 1 Thlr.

Geschichten von Indien. Von **Karl Andree.** Mit 24 Bildern. 1. Aufl. 1862. 1 Thlr.

Geschichte des römischen Reiches. Von **Prof. Dr. Wilh. Wolfsohn.** Mit dem Portrait Julius' II. und Umschrift. Neu bearbeitet. Neudruck. 1864. 1 Thlr.

Geschichten von Indien. Von **Karl Andree.** Mit 24 Bildern. 1. Aufl. 1862. 1 Thlr.

Geschichte des Königlich Preußischen Hauses. Von **Dr. Wilh. Wolfsohn.** Mit dem Portrait Friedrich's des Großen. Neudruck. 1864. 1 Thlr.

Geschichte der Königin Maria Stuart. Von **Prof. Dr. Wilh. Wolfsohn.** Mit dem Portrait Maria's und Umschrift. Neu bearbeitet. Neudruck. 1864. 1 Thlr.

Geschichten des Kaiserlich Russischen Hauses. Von **Dr. Wilh. Wolfsohn.** Mit dem Portrait Napoleon's und Peter's des Großen. Neudruck. 1865. 1 Thlr.

Das Leben Mahomed's. Das Glaubigen Jünger. Von **Dr. Gustav Nieritz.** 1. Aufl. 1862. 1 Thlr.

Geschichte Kaiser Joseph's II. Von **A. Trinius.** Mit dem Portrait Joseph's II. 1865. 1 Thlr.

Geschichte Karl von Oesterreich. Von **Dr. Wilh. Wolfsohn.** Mit dem Portrait Karl's. 1865. 1 Thlr.

Geschichte Karl des Großen. Von **Dr. Wilh. Wolfsohn.** Mit dem Portrait Karl's. 1865. 1 Thlr.

Classiker und Volksliteratur.

Goethe's Faust. Illustrirt von **Retzsch.** 1 Thlr.

Das Nibelungenlied. Uebertragen von **Simrock.** Illustrirt. 1 Thlr.

Westöstlicher Diwan. Von **Goethe.** Mit Einleitung von **Hermann Grimm.** Mit Illustrationen. 1 Thlr.

Hermann und Dorothea. Von **Goethe.** Illustrirt von **Retzsch.** 1 Thlr.

Faust. Tragödie von **Goethe.** Illustrirt von **Retzsch.** 1 Thlr.

Die Fischerstochter. Novelle von **Ernst Wichert.** 1 Thlr.

Deutsche Balladen und Romanzen. Illustrirt von **Retzsch.** 1 Thlr.

Wallenstein's Lager. Von **Schiller.** Illustrirt von **Retzsch.** 1 Thlr.

Die Piccolomini. Von **Schiller.** Illustrirt von **Retzsch.** 1 Thlr.

Wallenstein's Tod. Von **Schiller.** Illustrirt von **Retzsch.** 1 Thlr.

Lieder ohne Worte. Von **Felix Mendelssohn-Bartholdy.** Illustrirt. 1 Thlr.

Gedichte von Schiller. Illustrirt von **Retzsch.** 1 Thlr.

Gedichte von Uhland. Illustrirt. 1 Thlr.

Gedichte von Rückert. Illustrirt. 1 Thlr.

Sophokles' Trauspiele. Deutsch von **F. Mariaud.** 1. Band. 1860. 1 Thlr.

Das Nibelungenlied. Uebertragen von **Simrock.** Illustrirt. 1 Thlr.

Westöstlicher Diwan. Von **Goethe.** Mit Einleitung von **Hermann Grimm.** Mit Illustrationen. 1 Thlr.

Hermann und Dorothea. Von **Goethe.** Illustrirt von **Retzsch.** 1 Thlr.

Faust. Tragödie von **Goethe.** Illustrirt von **Retzsch.** 1 Thlr.

Die Fischerstochter. Novelle von **Ernst Wichert.** 1 Thlr.

Deutsche Balladen und Romanzen. Illustrirt von **Retzsch.** 1 Thlr.

Wallenstein's Lager. Von **Schiller.** Illustrirt von **Retzsch.** 1 Thlr.

Die Piccolomini. Von **Schiller.** Illustrirt von **Retzsch.** 1 Thlr.

Wallenstein's Tod. Von **Schiller.** Illustrirt von **Retzsch.** 1 Thlr.

Lieder ohne Worte. Von **Felix Mendelssohn-Bartholdy.** Illustrirt. 1 Thlr.

Geschichte einzelner Ansiedelte.

Der Sandmann. Von **Dr. Gustav Nieritz.** Mit Portrait Jürgen Bodenwedel's. 1865. 15 Sgr.

Geschichte der Stadt Hamburg. Von **Dr. Wilh. Wolfsohn.** Mit dem Portrait Hamburg's. 1865. 1 Thlr.

Geschichte Berlins. Von **Dr. Wilh. Wolfsohn.** Mit dem Portrait Friedrich Wilhelm's des Großen. 1865. 1 Thlr.

Geschichte der Stadt Frankfurt a. M. Von **Dr. Wilh. Wolfsohn.** Mit dem Portrait Goethe's. 1865. 1 Thlr.

Das Tintenfaß Luther's in historisch-komischen Schilderungen. Von **Dr. Wilh. Wolfsohn.** 1865. 1 Thlr.

Länder- und Völkerkunde.

Drei Reisen um die Welt. Von **Jules Lecl.** Für Jugend und Haus. 1. Aufl. 1862. 1 Thlr.

Gute Weltumseglungen auf der Königlich Preußischen Expedition, Corvette „Thetis" unter **H. Jachmann** und Kommandirer, Corvette „Nymphe" Kapitän. 1862. 1 Thlr.

Die Reise um die Erde auf der Königlich Preußischen Expedition, Corvette „Thetis" unter **H. Jachmann** und Kommandirer, Corvette „Nymphe" Kapitän. 1862. 1 Thlr.

Der Indianer-Häuptling und die Tscherokesen-Prinzessin. Von **H. Zschokke.** 1862. 1 Thlr.

Marie-Sophie-Germanien aus Skizzen von Prof. Dr. Wilh. Wolfsohn. Neudruck. 1865. 1 Thlr.

Die Kaukasischen Länder und Kaukasier. Von **Leopold von Kalitz.** Illustrirt. 1865. 1 Thlr.

Cap und Kaffer, Wanderungen durch die Wüste und durch Kaffern. Von **Dr. Gustav Nieritz.** 1. Aufl. 1862. 1 Thlr.

Wanderungen durch das Land der Kaffern. Von **Dr. Gustav Nieritz.** 1. Aufl. 1862. 1 Thlr.

Wanderungen durch das Land der Kaffern. Von **Dr. Gustav Nieritz.** 1. Aufl

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang,
Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von
F. W. Hackländer.

Stuttgart, Oktober 1868.

Erscheint jeden Samstag.
Preis vierteljährlich
Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. Rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Momentane Wahrheiten. Novelle von Emil Mario Vacano, fortsetzung. — Heinrich Wilhelm Pahl. — Alle drei in der Patsch. — Weihnachten bei Karl von Holtei. — Das Pfefferkorn im Herz. — Eine Tanzgesellschaft auf dem Pfalzeisen. — Schwäbischer Almanach 1868. Gesammt von August Wintermeyer. Hochwasser in den Alpen. — Neuigkeiten. Die Tannen eines Armand, von F. W. Hackländer, fortsetzung. — Das Wintervergnügen auf der Schaukel. — Mannigfaltiges, Räthsel. — Wortverbindung von J. Kurowski. — Bilderräthsel 5. — Auflösung des Bilderräthsels in No. 4. — Briefwechsel. — Schach. Briefkasten. — Anzeigen.

Illustrationen: Heinrich Wilhelm Pahl, von Alois Arnhofer. — Halbmarsch von Augusta, von Jos. Strehuber. — Neujahr in Wien vom Stefanthurm. — Österreichischer Kavallerie-Angriff auf eine Infanterie-Abtheilung, von A. Neumann. — Im Wirthshaus der Hochalm, von Th. Schüz. — Das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes, während Schmerling die Sitzung eröffnet. — Eisenbahnbrücke über den Ausfluß des Königssees bei Schönau. — Die Hochwasser in den Alpen. — Ein Ausflug nach Hallein. — Ein Weihnachtsabend bei Karl von Holtei. — Das Pfefferkorn im Herz. — Eine Tanzgesellschaft auf dem Pfalzeisen. — Schwäbischer Almanach 1868. — Räthsel. — Briefkasten. — Anzeigen.

Momentane Wahrheiten.

Novelle
von
Emil Mario Vacano.
(Fortsetzung.)

4.
Der Kirchgang.

Vierzehn vergingen, Tage folgten auf Tage und Wochen und gingen über die dunklen Häuser des kleinen Mooskirchens und über die Wiesen, auf denen der Sommer summte und in der kleine Blattkäfer sich wunderte, wie hoch und dicht die grüne Wildniß sei, die er unermüdlich durchkroch, trotzdem es unermüdlich hinwog. Und der Wind spielte Morgen für Morgen in dem Laub der ausbrechenden Pappeln, die nach dem Schlosse führen, bis zur achten Stunde, wo er müde in der Sonne entschlief und unbeweglich und schwer auf den gefalteten Hammen lastete.

Und ängstiglich kam Asabel in den Markt herab, während sein Freund sagte, schlief, auf seinem Gute herumrannte, an seine Geliebte Morco schrieb oder in den nächste Stunden fuhr, um ihr zu telegraphiren. Endlich wußte Otto Bondorp vertrösten und Asabel Engolf entschloß sich, allein dazubleiben — den Sommer über, in dem hohen, traurigen Schloßraume.

Und Georgina's Liebe wuchs wie die seinige mit jedem Tage, und täglich entdeckte er in ihrem Geiste und Herzen neue Schätze, und täglich schmolz sie entzückt und geblendet an sein lichtes, braves, echtes Gemüth.

Einen Tages — es war ein Regentag — kam er zu der Stunde, wo Georgina ihre Briefe bekam. Sie korrespondirte nur mit ihren Verwandten, mit einer gleichgesinnten Freundin, Cäcilia Tucker (Neuf die überall war, und mit mir Freunde, dem Grafen Diomed C nitsch. Sie sagte Asabel gewiß den Inhalt der Briefe, die sie bek und er ihr den Inhalt der seini denn sie kannten ihre beiderseit Verhältnisse auf's Genauste. von den Briefen Diomed's sagte stets blos: „Wir diskutiren nur Reisen aber auf's Genauste, seine Si sind ohne sichtbaren Inhalt, nur g bitzend. Er ist der geistvollste Mer den ich kenne, kennen gelernt hat

„Warum lassen Sie mich n auch diesen herrlichen Geist mi nießen?" hatte Asabel gesagt.

Sie hatte gelächelt und geantw let: „Es gibt Geistesgegenwärtige, es Herzensgegenwärtige gibt. O ich einen Liebhaber, mit dem ich reisponderte, so würde ich Dich Briefe chronologisch lesen lassen, die Diomed's. Denn Du mußt ihn kennen, um seine Briefe zu l sehen. Vielleicht wird es bald Fall sein. Diomed und ich, wir den seit Jahren im geistigen Ver kommunizirt und haben uns s seit drei Jahren nicht gesehen. ächste Mal war es in Paris. I wünschen uns wieder einmal zu gegenen. Er schreibt mir, daß er einer Geburtsstätte hier durchkom wird, und da wird er sich einen Tage im Fleden aufhalten. Du n in ihm einen echten Kosmopo einem glänzenden Geist kennen lern Asabel."

„Und wirst Du mich dann s Briefe lesen lassen?"

„Wenn Ihr ihn einmal kr vielleicht. Ihr seid so wie ein ab Ihr würdet jedes Wort in deutsch mißverstehen. Geistesjustiz, Asab

Heinrich Wilhelm Pahl. Originalzeichnung von Alois Arnhofer. (S. 67.)

Digitized by Google

Ich sollte böse sein. Habe ich Euch nicht gesagt, daß ich Anderer gehabt, aber nicht gelebt habe?"

„Und Diamed ist Euer Anderer gewesen?"

„Nun — ja doch."

„Aber Du hast ihn nicht lieb gehabt, Georgina!" — Roland sagte das mit einer rührenden, naiven Liebesangstlichkeit, die dieser Nummer fehlen ist.

„Nein!" sagte sie mit bezaubernden Lächeln.

•

Es regnete seit vielen Tagen, trostlos einförmig und eintönig. Gegenüber dem Nachmittags zwischen vieren dämmerte nun durchblitzerte sie. Roland saß am Piano und träumte einzelne Akkorde. Cavallazzo, die schwarze, schöne, scharfsinnige Franzosin, erbrete die Bonnen um Georgiens. Der Regen floß in langen, dünnen Strähnen an den Scheiben nieder und plätscherte draußen auf dem Simse. Das Laub der Bäume hing, trostlos verschlungen und gespritzt zu Boden und zitterte vor Kälte. Die Berge waren ganz verschwunden in den feuchten, weißen Regennebeln.

„O!" sagte Georgina plötzlich, ohne von der musikalischen Gazette aufzusehen. „La leie ich aus Temesvar, daß ein Herr Metrell als Attaquion gestiert habe und die Partie nicht zu singen kommt aber darfte, er ist von der Bühne weggezischt worden . . ."

„Nun?"

„Ich habe ihn gehört, wie er zum ersten Male die Bühne betrat. Es war vor zehn Jahren. Er war unangehn Jahr alt — höchstens! Und er wurde so angegeben. Ich schwärmte damals für ihn, wie man noch ein ganz jungen Mädchen. Und ihre waren auch wir: er habe seine Stimme und sei eine künftliche Figur."

„Ich habe ihn vorigen Jahr in Berlin gehört, wo er auf Engagement sang und auch nur einmal zum Vorteren kam," sagte Roland. Attaché gerieten und zu Georgina hinüberkommend. „Er war damals schon ein abgewirtschafteter, häßlicher Mann: ein abscheuliches Gerippe — wie Bodenstaden — schlecht geschminkt, gerötig, unbehindlich, plump und gemein spielend, mit dem verschiedenen Schatten einer Heiserkeit."

Die Prinzessin schaute wem Bilgaz aus sinnend in den Regen hinaus. Roland nahm im Zimmer, aber Rafael meinte, daß eine leichte Röte über ihr ernstes Gesicht gehuscht sei. „Als ich ihn hörte," sagte sie leise, wie träumend, — „da war er ein Dutzend Jahre in ihrer Art. Nicht sonnig das Ideal der Schönheit, sondern das der Jugend. Ich habe leidlich Gaumens nie mehr zu verlieren gehabt gehabt. Das Gesicht mehrte den höchsten Typus der Feinheit mit dem zartesten Typus des innersten Lebens. Eine Verwandtung, die man kaum so selten beisammen trifft. Und darüber lag der Verschleier des Jugend . . . Seine Stimme war so frisch, daß sie anmuthete wie eine Rose, aan der der Morgenthau herabriefelt . . ."

„Er hat Euch zu gefallen?"

„O, ich war beinahe verliebt in ihn!" sagte sie leichthin. „Dann vergaß, daß ich Euch den Künstler so seinem freien Verkehr gebrauchen habe . . ."

„O, ich bin Euch dankbar, daß eben interessiert mich ungemein. Es ist interessanter, als wenn er eine hohe Berühmtheit geworden wäre. Ich hasse schon lange den wet gelebt haben. Jetzt ist er also so halb schon eine Ahne der Freude geworden! Ich muß noch irgendwo sein Phantom haben."

„Ihr habt es von ihm selber erhalten?"

„Jawohl. Er dachte offenbar zu uns zum Thee kommen. Aber man ließ meiner Bitte! Ihr seid schon wieder ein Kind. Wenn mir Jemand gefallen hat, habe ich ihn auch noch nicht gehabt!"

„Es ist nur, weil ich Alles ertragen könnte, nur nicht, daß Du mir nicht wahr und echt geworden sein sollteft, Georgina," sagte Rafael und erhob sich und ging zu ihr und faßte ihr die Hand, wie um Verzeihung bittend.

•

Endlich hörte der Regen auf. Es war noch Alles feucht, aber die Feuchtigkeit dünkte in der Sonne. Und man wußte sich wundern, daß Alles noch so schön gebliehen sei wie früher, dieses langen Regen Phänomenlichen und den Gebäuden, langen, blonden Locken, und knöpfte sich der Handschuhe zu. Sie sah immer so aus wie heraustretend aus einer luxuriös ausgeschmückten, aber so niedrigen Zimmer, die auf eine Marktstraße hinausblickten, und der Frühmann kaut schreiend seinen Pferden die Krippe vorsetzte.

Sie erwartete Rafael zu einem Spaziergang.

Da ging der Diakon des Cetes die Gasse hinab, an deren Ende das Pferdehaus und die Kirche lagen. Es war der neue Vikar Pater Anandus, der seit vier Tagen erst hier war. Der früheren war seiner Pfarrer geworden in der Nähe. Und die alte Pfarrer des Ortes konnte nicht mehr Tage ohne Vorgesetzten bleiben, denn er war beherrschend und saß in allen Geschäften, die sein Gott trugen. Die Bösen sagen, die Herrschaften hatten, das wußte der Vikar. Die nach Meerzeit durchschreitenden Wallfahrer den Kreuzpunktlich mit den echten Christusboten küssen lassen (wobei Liebermann sein Geschäft exploite), die reichen Liebesbriefsgnaden, die Taufen — das Alles hieß der alte, dürre, kleinliche Mann nicht auch den Handen.

Georgina ging allermaßlich in die Kirche. Sie hatte sich hierher Gewohnt einen eigenen Sitz sie sich, gleich neben dem Altar, in einer Nische, wo sie ihr Pöchel zu sitzen pflegt. Da stand auch auf einem Betstuhl ihr Name auf einer Bischofsel eingeravirt. Sanft war sie keine große Kirchengängerin.

Dieser Priester, der da die Strafe hinabkniet, erinnerte sie, daß heute der Sterbetag des Kaisers Franz sei, und daß ein Hochamt dafür werde, und daß sie hinein gehen könnte.

Der Priester, den sie da von vorn nicht sieht, trug das weiße Gewand des Prämonstratenser-Ordens. Es kniterte in den frischen Winde von ihm, und die Sonne durchschimmerte breite flatternden Falten gelbig.

Sie sah ihn nicht, sie dachte nicht daran, daß sie: „Ich werde nicht warten, weil ich nicht knieren gehen will, Gouvernet. Ich gehe in die Kirche. Sage Mathieu Georgette, er möge mich hier erwarten!" Und sie schlug das „Zu Befehl, Madame la Princesse."

Die Kirche war nicht voll; nur einige Bauern und einige Handwerksfrauen des Ortes waren da in den Bänken verstreut. Sie nahm ihren Platz auf dem Betstuhl neben dem Altar. Die gegenüber hing eine verblichene britige Fahnenstange aus vergangen Jahrhundert. Das Hochamt begann. Der Chorknabe schwang das Weihrauchfaß. Der Priester, der Altar war freundlich und heiter getroffen, voll lächelnder Gruppe und gütigender Strahlen. Die Sonne durchwarme heute zum ersten Male wieder das Feuchtdunkel der letzten Tage, und durch die Kirchenfenster drein erblickte man den Gruß von Gottes blauem Himmel.

Georgina sah das Alles nicht. Sie betete einen Messgebetes aus ihrem reichgeschmückten Buche gelesen, aber sie konnte heute keinen Sinn hineinbringen. Ihre Seele war nur in der Erinnerung auf den Worten des Doppel.

zusammengeballte Ungeheuer drunkel aufgeschreckt in die Höhe ragten. Vom Boden an bis über den ganzen Himmel hinaus waren dichte, wallende, wehende Nebel, die gegen gleichem Lust und zuckend dahin. Denn es ist die Nacht, die so laut ist hier oben! — Am Himmel stehnte der Mond voll und hell, aber durch die weißen Nebel war wie ein Lesen durchgekommen. Als ginge, laute, lebendige, verschiedene, leichte und dach so einsame und abgeschiedene Nacht lag wie ein Nebelmärchen da, in das die beiden jugendlichen Gestalten hineintraten. Und er redete ihr, daß er unglücklich sei; und spielt sagte er mit den Lippen, diesen Worten das bittere verschlossene Wort: „Mißverstehst mich nicht, Elisabeth, daß ich keine meine unglückliche Liebe mit ihrer Entsagung und Verzweiflung naht für einen jener selbstsüchtigen Namen, die eine jener Thorheiten, die wir „großen Leute" und selber schaffen, weil wir sonst nicht wissen, was für eine Sorge wir dem Leben abgewinnen sollen. Es ist keine jener kleinen Menschheiten, die sich begreift nur Zeit und Umgebung erschiene. Wer den wahren Schmerz in Ihnen kennen gelernt, dem wird die Aldernennung zu bemerken sogar thörerlich, der sucht sich seinen künstlichen Schmerz auf, um vor den Menschen als ein Märtyrer dastehen zu gelten und seinen Freunden Interesse einzuflößen. Mein Schmerz ist ein anderer, meine Seele brüllt wie eine Löwin, der man alle ihre Jungen geraubt. Ich habe in der Verzweiflung meiner betrogenen Liebe zu dieser Lüge so gelitten, daß ich zu Gott flehte, er möchte mir die Kraft leihen, zu sterben, zu sterben! Und denn schlug es wieder, wie der Wahnsinn seine Fratzen nach mir ausstreckte, und ich betete nur um Kraft, zu denken, daß: stärke ich ohne würde ich wahnsinnig, sie sich ungetrübter Weise einen Vorwurf machen würde die ganzen Leben hindurch.

Sie stehrte ihn nicht. Sie wußte, daß es in der Liebe nur bonnten Trost gibt, und Freund und Freundin waren für die Einsamkeit zu voll in ihrer gegenseitigen Lust, daß sie Herz sein mochte. Sie schritten wieder eine Weile schweigend neben einander hin. „Und Ihr, Georgian?" fragte er dann. Sie hielt sich mit den großen Augen voren riesengroß und kalt dunkel, wie sie zu ihm aufschauten. „O! ich!" sagte sie mit barter, greller Stimme, „ich bin viel zuwiderlaufend, aber einmal ist mir auch diese Nachwittag noch nichts. Jetzt, wie wir hier gehen, daß ich mich erkannt. Weiß Ihr mir Vogler, ist mir mein schlimmer Selbst aufgegangen. Ich glaube, Triumph, — und daß ist schrecklich — ich — ich bin ein gewöhnliches Weib."

„Georgiana!"

„Könnt Ihr Euch eine Lission mit einem Priester denken?" fragte sie rasch, athemlos, und wollte laden.

„Ah! Ihr redet einen Thorheit, Georgiana."

„Gott bewahre. Aber ich denke eben daran, ob's denn eine so große Sünde wäre? Eine ganz gewöhnte Liebe natürlich — Ihr kennt mich ja, Lission — Ihn Gott vergessen machen, sein Herz gestehlen, ihn bezaubere oder somit einmal . . . ich weiß selbst nicht recht, aber es muß schon sein! Wäre das eine große Sünde?"

Georgina ging in die Kirche und glaubte Alles: nur nicht denen, wenn sie wollte nun. Denn war sie eine so total Nihilistin. Unter dem hohen Adel gibt es solche, die stets in religiöser Lotette sind.

„Ich weiß nicht, ob es Sünde ist," sagte Ernst Thoren. „Ich weiß nur, daß ich sehr, Ihr werdet nie ein Herz bekommen."

„Glaubst Ihr?" fragte sie sinnend und neigte das Haupt. „Ich glaube fast auch." — Sie wollte weiter gehen, aber sie blieb stehen. Sie blieb stehen und legte ihre seit mit den beiden kleinen, zusammengefalteten Händen und rief in seine Augen hinein: „Oder hebe ich ihn?"

„Das wäre bei Euch etwas Neues," lächelte er traurig. Der Mond leuchtete matt in der Höhe durch die Nebelschleier, als wäre er Millionen Meilen weiter von uns, als sonst.

Sie wandten sich zum Heimgehen und die feuchten Nebel bestellten in sie herein.

„Ihr seid ein Impertinent!" sagte sie und wandte sich rasch und heftig. „O, aber Ihr habt recht. Ich bin wild, ich bin wild! Spottet nur, schmäht mich, behandelt mich wie eine Unreifgerte, Ihr habt recht, denn ich bin wild, ich bin wild!" — Aber unmittelbar darauf war sie wieder ganz sanft sein und still und ewig gleich und ren an der Brust eines Weibes. Aber — ich habe ihn Herz. Ich bin nur wild. Ernst! Verlebt Ihr mich Wort? Könnt Ihr Treue halten?" . . .

„Ich Treue wird es am Grabe vollbracht!" sagte er.

„Dann habe ich alle gut nicht gelebt?" stürzte sie sich selber. „Ihr erregenen Menschen mit der unglücklichen wahren, ewigen Liebe, leid Ihr wirklich solche Sünder, daß ich Euch nicht erretten kann?" — Sie sah leise in das Nebelmärchen hinein — aber es zerfloss sie.

(Fortsetzung folgt.)

Heinrich Wilhelm Dahl.

(Mit 6 Ill.)

Die jüngste allgemeine deutsche Land- und Forstwirthschafts-Ausstellung in Wien hat ihn vorübergehend erhoben, und der Name Dahl wird an jenen weiten und Dauerland über den Verlauf des Wiener Ausstellungsjahres hinaus in Ehren bleiben.

Der Lindenwaldungsbesitzer Jubelfeier des Verjüngerung der Dahl- und Forstwirthe im Jahre 1858 in Dresden war zugleich eine Jubelfeier für Dr. H. Dahl, der diese Versammlung gestiftet, und in der sie ehrenvolle Erfolge errungen hatte. Es war der erste auch dem Viertelsjahrhundert der Dahl bildete. Aber lang war der Zeitraum, der Wiederkehr und Fest der Jubelfeier trennte. Zwei Jahre nach der Stiftung brannte und verheerte eine schwedische Feuersbrunst den Wohnsitz des Gründers, und ein Jahr später der Nachbrandstätte, auf welcher sich Dahl's Haus erhob, ging durch Verkauf an den Staat über. Dahl selbst, nachdem er sich von Schwerin brannt und erhoben eine schwedische Feuersbrunst,

einige Angst und Noth mit den sogenannten „Tuppel oder Tuppelbrüder", daß heißt mit jenen Buben, welche den Pflock tragen. Diese werden, oft kaum dreizehn Jahr alt, nach vollendetem 18ten, laut und meinig, und ich habe mir sagen lassen, daß früher theils von der Geschlechtsart des mit türkischem Abzeichen der Gebildete alles aufzog machenden, nicht freiwilligen Lasterhöhle, theils aber von dem Umstande her, daß in winterlich verschneiten Gebirgen die Baumblumen nicht zu erreichen sind, daß sie lediglich im Sommer grün geschlagen werden müssen und deshalb niemals gehörig austrocknen können. Ich verschmähe diese und rede nur noch, was ich vernommen, ohne Zeitgehalt für die Nachgeschlt zu leisten. Was ich aber sicher verbürge, ist die Absolutmöglichkeit meines Zeichnens, auf dem ich, kaum im Besitz des heimathlichen Raums, keinen freien Trift rasch wagte, auf Fernen, ich konnte durchforschen und in's Mannigfaltige Zimmer der ersten Feuermalerischen Spezialität starren. Denn das Schicksal hatte sich dem beobachteten Blitz erkundigt, mich auf meine alten Tage unmittelbar über einer Spezialität einzunisten und. Wer den Schaden hat, darf des Spott entbehrlich sein. Meine obdachlose Lage ging mit der zweigewissen meinen Gliedmaßen Rettung. Die Dachkammerchen nachtrocknete, die Zimmerreise rüsten an, ich trockne aus . . . der Winter naht. Ich suche mir ein Hotel par „Stadt Zürich" und erliche Monate ein Nachtlichtchen, welches ich in dem hoch vorzuziehen, viel beschönen, wenn auch hat gehaltenen „Storchennest" (den ich bei vieler Gelegenheit dem Leser, lasse er Gnad bewahrt, auf allen Tönen empfehlen haben will), eben weil er so viel besucht war und ist, unmöglich finden konnte. Die „Stadt Zürich" (die Gerüge nämlich) ist eine herabgekommene Größe, welche von einer Blütezeit noch die weiten Räume bewahrte. Ich hatte drei ungeheure Zimmer inne, am äußersten Ende einen immens Gang, welch letzteres Fremden Fuß verwirrte. Meine eigenen Möbel vermochten auch, denn die Absicht war beiderseitigen Nutzen hätten sie ja doch ebenso gewiß eingeben müssen, wie die Besitzer. Teilweise Neben mir im Zeitung und Handel aus Lust zum anderen eigentlichen Thätern ziemlich gekommen. Es war ganz gut bei mir; ich bin recht häufig gerufen dort, und meine Schritte und Stellen haben mich gar nicht gehört in der Arbeit. Störungen durch Besuche stellten in Gott, aber unverwendbar Wand, donnerlos, in's Gemeinde verliebt, einen Herrn in Generals-Uniform mit dem, als er bald vor die Nase kam, diesen freundlich begrüßend.

Ich ging mit der Zimmer langsam stabels, . . . die Herren trennten sich. „La Roche wolle aus ein — ich sagte ihm, „wer war der General?"

„Kennen Sie ihn nicht? Ton ist in der Infanterie?" „Infanteristen? Wie denn? Bist denn?"

„Der Kaiserliche Infanterist von der hohen Pforte: Baron Prokesch-Osten."

„Warum nicht gar. Ton ist in einem Lebtage nicht Baron Prokesch. Ton ist so gut, als ich selbst ganz unten — auf. Ton hab' ich in Berlin kennen gelernt."

„Lern Teufel. Ton wollen mir doch nicht abstreiten, wen ich kenne? Ton ist Baron Prokesch-Osten, Er heißt Prokesch, Er ist in Konstantinopel nicht lange gut, wollen noch hier etablieren. Prokesch ist ein geborener Grieger, ihn sieht's immer noch in die Beine. Er denkt vielleicht auch, ich hier ein Chevalier' zu gründen soll. Daß mir's gut sein."

„Nun das ist ja ganz vernünftig. Ton kann ja gar nicht verlieren hier, der wird Anna Annenordenszeig in Berlin."

„Was kümmert mich Ihr Annenordenszeig, und wen Sie fälschlich für den dortigen damaligen Gesandten halten. Dieser Mann, der mich einzeln, ist Prokesch, und was noch mehr: wohnt im ersten Stock der „Stadt Zürich", seit gestern Abend. Und jetzt gehen Sie sich zurechten. Sie sind doch ein unverbesserlicher Streitsammel. Ober hallen Sie mich für verrückt?"

Im ersten Stock der „Stadt Zürich"? wie ging ein Licht mir, ein sehr dunkles zwar, in Form einer Schwarzen, einer Negerin, doch hell genug, meinen Irrthum an

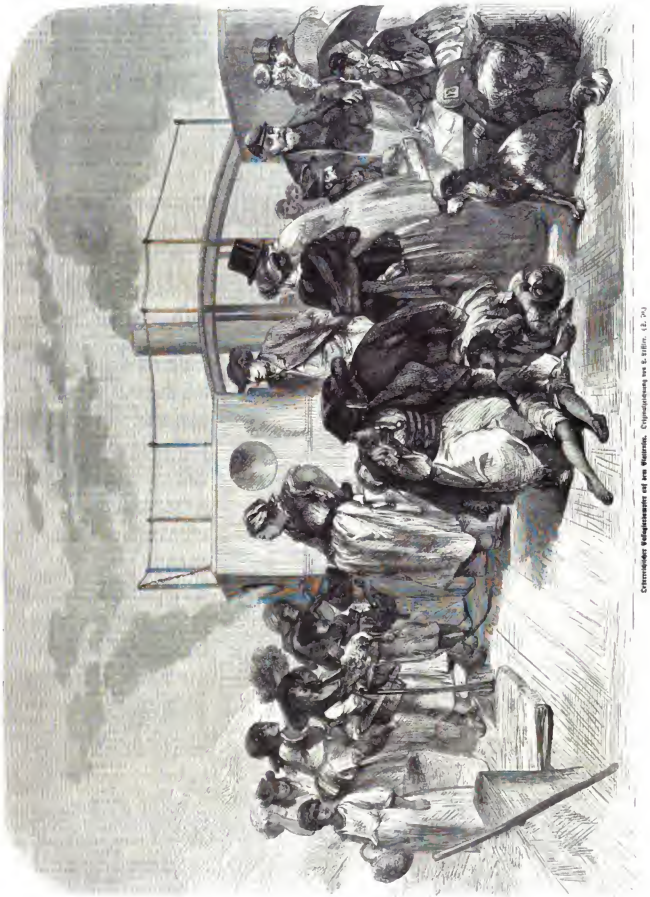
Ankunft des Generals von Prokesch-Osten vor dem Gasthofe zur „Stadt Zürich". Nach einer Photographie. S. 70.

Ankunft in Pera von dem Gasthofe. Nach einer Photographie. S. 70.

schaulich zu machen. Die Schwarze, der ich eine halbe Stunde zuvor mit dem Thor der ersten Thüre begegnet war, aber deren Erscheinen ich mich nachher gehend gewundert, gehörte zur Zimmerkunft der Frau von Prokesch! Das Schwarze von Prokesch nach Konstantinopel . . . Ach, ach! Ah wer's nicht der berühmte Prokesch, der mir den Aberglauben vor dem Hund greifen und kein gütiges Weib hat mich gebabt? Alle das war Prokesch, der jetzt mit Ton Roche getrieb, der unter mir wohnte. Der Mann mit den grossen, bohrigen, vielsagenden Augen. Ton war der wirkliche Prokesch! Und mein getrümmter, eingeschränkter, bisher verlegt wie ein Schattenbild düsterer Tinge in's Nichts. Ich hatte mich an den Lebendigen halten. Ton that ich leidweg. Ich packte ein paar Hemden meiner leichten, porösen Waare zusammen, schrieb etliche Zeilen dazu, sandte am nächsten Morgen das Packchen auf seinen Aufenthaltsort. Gleich darauf brachte ein Kellner den Prokesch. „Erlaubt, mein Herr!" — Ich sah nicht nicht hinter; lange war ich bei ihm. Die Belagerung, schilderten Menschen wohl eigen, wie sie sich parteiisch interessiren sollen, am besten einen Anlaß können über Unbrauch zu machen, enthält mich dieselbe durchaus nicht. Pünkt ich doch, soweit ich zu beginnen habe. Ich erzählte meinen Vorrede und Umschweife die breitere Geschichte, bedeutete die Lage selbst, entbehrte sogar meinen damaligen Gast keineswegs und entpfand augenblicklich, daß es's günstig aufnahm.

„Ton Sie sur auch gehalten haben," sprach er lachend,

Digitized by Google



Österreichischer Volksgesangverein auf dem Wasserstein. Originalzeichnung von E. Kiffer. (S. 70.)

Digitized by Google

„von Baron S . . . . . n, kein Anderer. Aber Beileidsbezeugungen treff' ich, der Sitte nach, bei verwandelter Dame, in übrigens die beste Laune. Hoffentlich haben Sie jetzt Geld und Vorrath genug, um Ihre Schulden nach und nach bezahlen zu können. Ich für meinen Theil werde mich hüten, Ihnen noch mehr zu borgen. Sie wissen, daß ich mir Ihretwegen schon Verdruß genug zugezogen habe. Ich bin Ihnen hiermit Nichts weiter schuldig, als meine Visitenkarte — und die werden Sie wohl nicht annehmen wollen. Leben Sie wohl!“

(Schluß folgt.)

Das Eldorado in Peru.

(Schluß S. 63.)

Seit der Eröffnung von Huallabamba-Straßen bringt, obschon viele noch beschwerlich, und wilder, wo erst heute Gerüste sind und noch nicht darauf verkehrt werden — so muß doch auch diese Straße, wie es ihr von der Eisenbahn — welche gar nicht weit davon weg — schwindet aber das Bedürfniß derselben immer mehr, und wird in ein Paar Jahren unbrauchbar werden, wenn nicht Peru und Bolivia endlich einmal ihre Grenzstreitigkeiten beilegen. Diese Straße, welche nicht zu den leichten gehört, wurde von Peru und Bolivia gemeinschaftlich gebaut. Sie beginnt an Moliendo und Arequipa, und führt über Puno, Tiahuanaco, Jesus, Corocoro, Oruro, Quillacas, Challapata, Tupiza und einen Theil

Ein Bräutchen will einen Schneider.

Rennt mir doch Ding over gleich, daß nicht in der Hand es verhalte!
Denn' mich den Schneidern, mein Kind! Sie sind Schneider vor Freuden
erwachet!

Eine Familienfeier.

Mann! ich muß auch zu Deinem Grimmel, wir sind Nachbarn, empfehle Dir,
Weiß mich — o jetzige Zeit! — selbst in Thränelein heut auf!

Einer Getreuen.

Daß' ich doch lang einen Ein Weib wie getreue sie dem hagren Bräutigam!
Stumpf!

Ei, wem gibt er nicht? Weiß nicht dem Nachtwächterlein? Stumpf!

Bei drei Bäcker auch einmal.

Liegt in jeglichem Brot ein Schuß! Da wissen wir wie Du bunte;
Daß verwundet seiner, wenn es zu Ofen zieht Mehl!
Jenen' dem Bäckerlein bort mit den rothwangigsten Mädchen Mumpf;
Weißbrauch bleibt ihm und Ruhm einiger Pfiege des Weines!

Einem dem ihmmlischen Lust, war's nicht ein heutiger Jubel
Aber von dem Barnabas, prangend in purpurner Pracht!
Feuer! mein Dreifaltigkeit, wo, wenn doch ein Gabriele vorgeben!
Gibt sich zu ringen mit Kraft Stark und Du Stumpf!

Der geliebte Kaub.

Lieb der Kaiser auch mir, doch mehr noch den Hispanischen Pfennem!
Wie sich ein Feder gewappnet, brauchen nicht Alle zu sein!

Ein Jung auf der Bleiche.

Ja das Bleiche! Gelungt' Ich Bleiche aber Magerlein?
Dort hat, Bacchus, dein Tang sich bis erhalten im Land?

Lösung.

Ruf' Dem Bleiche! auch Arm in Arm, zum fröhlichen Ringtanz!
Zürchet der Knabe's heut an! Ihr, Mitmenschen, voraus!
Gleiche Maß, Ihr Brüdern, heut besinnen zum gemeinsamen Reihen.
Doch nicht, gleicht dem Wein, Bauer in's Wasser gerathe!
Dulig, redliche Meinung, auch Jugend und Schönheit und Tugend
Feuring zusammenren den Tag, bis war zum Abende gelangt,
Dort Ihr Alle mit mir Kraft sind und Ihr gleichfalls Freudenmann,
Und noch ein zahlreich Quod friert den Bogen Papier voll!

Rechtswahrer in den Alpen.

(Hierzu das Bild S. 76.)

Wem geht nicht das Herz auf in der Bücksinnerung an eine Schneiderpartie in der hohen Bergen, Schnee, Eis, Felsen, Abgründe, tiefen Schluchten und unerwarteten Ueberfällen — und an der grünen, kühlen, frischduftenden Alpen mit den lustigen, einsprechenden Sennhütten und den krausbunten Gebirgsflören, und an unserer Alpenrosen!

Wie bieten unseren Lesern heute das Bild eines solchen heiteren Gebirgsfrischlebens Schneiderpartie, denn das ist eine solche. Zwischen Felsen — der Weg — überwindet und anscheinend in friedlich behaglichst und vom Wetter begünstigter Art hinter Schneider gemächlich.

Wir sehen auf dem verdeutlichenden Bilde den bedeutungsvollen Schneider Hahnemann und seinen ersprießlichen Gehilfen Schneider Hahnemann, Bruder Hahnemann, Hahn und Hahnemann, Hahn und Hahnemann, Hahn und

Schwäbische Weinlese 1868. Original-Zeichnung von H. Merte [illegible]

Digitized by Google

Zur Weihnachtsfeier auf der Gedanke. Nach einer Skizze von Th. Zimmermann, von C. Schumann. (S. 75.)

Digitized by Google

Die Spuren eines Romans.

Von

D. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Jedesmahl, wenn, solche, allerdings selbst ohne Veranlassung, oft dieses Uebel ungerechtfertigt, Mitwohnende sich bei dem Naturarzte Hellen Tages — den Morgen hatte sie zum Theil überreichenden und wohlgesetzten Empfehlungsbriefen bestimmt — in einem wogenweren Hauptzeit am Fenster hielt, Zimmern im Gasthofe, um von da aus prächtige Aussicht auf die grünen Berge hatte, und das in einem Streife, den sie so eben der Fensterbank verlassen!

Es war ein Scheinen ihres Ohrens und Vornamens, der sie mit liebenswürdigen Worten spricht, wie bezeichnet es bei, daß sie sich in der freundlichen Stadt, wo sie sich gerade befinde, einige Tage verweilen wolle. „Für den Fall," schrieb er, „daß Du lange Weile empfindest und Gesellschaft wünschest, findest Du hier einen Kreis von einen weiter bedeutenden, der sich über Deinen Besuch sehr freuen und Dir seinen die Honneurs Junker und der Stadt machen wird."

Wohlgnade schließlich leicht mit dem Kopfe. „Warum soll ich mir eine Hessel einhängen? Nachher sie, „da ich so so gute Bekanntschaft finde, wie der freie Fall in der Luft zu schweben, um mich dort niederzulassen, wo ich einen Interessenten sehe. Nein, nein, ich kenne diese Empfehlungsbriefchen, entweder schließt jener gute Freund meines Vaters mich in seine Gesellschaft ein, oder ich bin genöthigt, seinen Besuch zu erwidern, und wenn ich dann nicht Lust habe, mich weiter mit ihm zu unterhalten, so bin ich der Dame quitt, oder gestalt ihm wirklich die Empfehlung, und ich werde mich wieder mehr, so bietet er mir vielleicht seine Hand zur Wohnung an, und dann bin ich an Ende mit meinen weiteren Forschungen, und doch schade dabei," fügte sie mit einem triumphirenden Blicke hinzu, „denn ich darf es mir wohl selbst gestehen, daß ich ein wenig als genialisch-Interesse hatte für jenen jungen Mann, denn wenn bei, daß er verschwiegen und auch ein andern Sinne der Natur zwar irrigenden Kindesschaar ist, so leicht zu durchschauen ist. Nein, nein, in seine leise Empfehlungsschreiben, entweder schließt jener gute Freund meines Vaters mich in seine Gesellschaft ein, oder setzt sonstigen Verpflichtung dadurch ab, daß er mir ein Diner gibt, oder gestalt ihm wirklich die Empfehlung! und ist wohl möglich

sich aber auf dem ersten Absatze der Treppe nicht enthalten, den Inhalt ihres Korbes zu betrachten, soft in der Voraussetzung, ziemlich gewöhnliches Zeug zu finden, erstaunte aber, als sie Alles von einer Feinheit, einem Geschmacke, einer Eleganz sah, wie es selbst ihre verwöhnten Kunden, die Frau eines reichen Bankiers und die Tochter einer verwittweten Ministerin, nicht aufzuweisen hatten. Da waren alle Gegenstände der prachtvollsten Zeichnung und Stickerei in Stoffen so breit, so fein und so weich, daß sie sämmtlich dauer erschien und sich nur mit dem Gedanken erfüllte, daß dergleichen Frauenzimmer dadurch die kostbarsten Sachen besitzen.

Anfänglich aber wollte, nachdem sie gekrabbelt, den schönen, meinen Ersindungen zu einem Spaziergang benutzen, und da der blondgelockte Krämer dem Abdienen der Kleinen Dienste einen der Kunden auf einem ganz Nahegelegenen zeigte, so beschloß sie, sich dessen Leitung anzuvertrauen, um die Merkwürdigkeiten der Stadt, und besonders die unter Merkwürdigkeiten verstand, zu betrachten. Aus diesen Gründe erkuhte sie dann auch den ausgezeichneten Lohndiener, der in einiger Entfernung zu folgen, um nur, wo das allenfallsig nöthig sei, seine Dienste in Anspruch zu nehmen. So ging sie wie geführt dieselbe Straße hinauf, in passender Entfernung gefolgt von dem Lohndiener, zu dem sich bald noch wenigen Schritten ein Bekannter gesellt hatte und zwar Herr Schmaeder, heute wieder im harmosen Einklang, seinen hohen Gönner auf dem Fuße.

Wohin Anfänglich ihre Schritte lenkte, ist wohl nicht schwer zu errathen. Es zog sie nach dem alten Hause, in welchem die ungeheuren Waaren-Vorräthe, gestern noch so gütig, vielleicht daß es möglich war, im Vorbeigehen den philosophischen Schuster zu sehen, daß war das Nächstliegende. Sie gab Hand für an dem kleinen Platz mit der alten Kirchspur, und als sie hier, aufmerksam umherschauend, stehen blieb, näherte sich der aufgeregtere Lohndiener, um sie zu erklären, daß Schuster eben auf dem Lande sei, drei beschäftigten Jahrhunderts stein den Kirter Kaiser Kurt Frosch am Fraschberg vor, welcher Schirmherr der Stadt geworden und bei dem sein Handwerk mit dem verschiedenen Girlebuche gehonnt habe.

„Sehr interessant," meinte die junge Dame, „ich möchte wohl das Innere dieses Hauses betrachten, es hat gewiß sehr merkwürdige Treppen, Gänge und viele Wohngemächer?"

„Das Letztere wenig," antwortete der Lohndiener. „Das Haus ist seit langer Zeit Eigenthum der Stadt und zu Wohnungen für dienere Familien eingerichtet."

„Kommen Sie nun heiden Hausleute?"

„Ja — ja — was man so kennen nennt, das heißt es sind mir einige Namen derselben erinnerlich; ich komme selten über nur bei ganz besonderen Veranlassungen in dieses alte Haus."

„Es ist doch erlaubt, daßselbe anzusehen?"

„Allerdings wohl, aber kann sehr leicht irrig. Wenn Ein. Gnaden wollen, so können wir durch das Gebäude gehen, um es von der Rückseite zu betrachten. Es ist da noch ein Erker der ehemaligen Schenke, den Sie gewiß Photographen interessant finden, auch ein kleiner, bemalerter Garten mit einem alten, sehr frischen Brunnen."

„So gehen wir hinein, man findet da gewiß noch viel Sehenswürdiges."

Die breite Thür mit einem Spitzbogen stand weit offen, Alle aber den Fremden freundlich zum Eintritt einzuladen, Schuster sie in ihren ernsten und prächtigen Einfassung mit den schwungigen, wollenen Thürklingeln über sagen zu wollen: „Nehmt euch vor wir in Acht, bereite Herrn ihr haben, ob ihr wieder glücklich herauskommt oder ob ihr eine andere Frage."

Doch Niemande verfangen nichts nun dieser stummen Sprache. Der war es interessant, der Verwüstungen zu sehen, welche Menschen so oft hinaus- und hinabgehäuft war, ein glückliches, harmloses, jungfräuliches Kind, spitzer mit nunmehrig ernstes Gesicht. Da war der Bürgermeister genau so, wie sie ihn Bruche beschrieben, und die Thür hielt daneben; sie stand halb offen und führte gewiß zur Wohnung des philosophischen Schusters, jener Wohnung Manners, der allen Schlagen des Schicksals sein heiteres Gemüth, die unbeirrbare Ruhe seiner Seele entgegenstellte. Ein Mann war ein Vorbild, wenig Vorbilder, aber daß, was er sagte, durchdrückt, stets und ruhig.

Wohlgemuthe hatte diesen diedern Alten gern die Hand gedrückt und blieb einen Augenblick stehen an der Thür stehen, suhr aber erschrocken zurück, als mit einem Male aus dem Gemache brennt ein kleines, eigenthümlich gestaltetes dickes Holz mit Geräusch gegen die Thür prallte, der Gänge flog, daß es dort abprallend bis an die Hausthür hinauseute. Diesen Stücke Holz folgte in der nächsten Sekunde ein Kerzer, ziemlich gestaltender Bube, ein paar Schuhgrößeche an den nackten Füßen, mit fast gleicher Geschwindigkeit, ebenfalls an der Mauer anprallend, dann aber mit der Bedeutigkeit einer Flug daraus eilend, indem rend nun unter der Thür, wo der rote, philosophische Schuster wohnte, ein Fuß mit schwerem Stiefel erschien und dann die robuste, großknochige Gestalt eines sehr grimmig aussehenden Mannes, dessen zornig energetr Zuge eine auffallende Nähe zeigten und der einen Knieriem in der wenigen Rechten schwang. „Tiefe verfluchte Bestie!" polterte er, „hieher elende, infame Burjche! Wart, Kerl, wenn Du wieder kommst, schlage ich Dir alle Knochen im Leibe entzwei; ich will Dich lehren, solch Zeugnis zu verlieren und mit hiever Flasche zurückzukommen. Wart, Kanker!"

Wohlgemuthe hatte sich nur Schrecken entfernt und war schon an die Wand zurückgewichen. Schuh sodann hinter dem ausgeschlossen Lohndiener, der sich bereits den aufgebrachten Schuster mit einem strengen Blick betrachtete und mit seinem energischen Kopfnicken, welches zugleich ein Fingerzeichen war, Wohlgemuthe Blick in Acht, Da kommst ein wir Herren Mann finden." Obgleich der Schuster dieß zu verstehen schien, der vielleicht auch seinen Mann kannte, so ging er doch Nicht vor Wut herauf, warf seine Hände auf den Rücken zusammen, machte einen krummen Buckel wie eine erbosste Katze und sprang in dichtesten Zorn, zu er vielleicht der Person, die da neben ein Paar Reiterstiefel anmelden sollte? Wenn nicht, so solle man ihn jetzt in drei Teufels Namen zufrieden lassen. Damit trat er rasch auf und schmetterte die Thür so heftig sich zu, daß die kreischenden Angeln wie ein Beweis darüber daß ganze Haus drangen.

„Meiche! wo wollen Mann!" sagte Wohlgemuthe bedenkt, mit einem scharen Blick auf die niederschreckliche Thür, — „wohnt — dieser — Mann schon lange hier?"

„O ja, so lange, daß ich mich kennt er bort in seiner Räuberhöhle und weiß auch da bleiben bis an sein seliges Ende, wenn sich der Polizei nicht veranlaßt findet, ihn treiber in seinen Bestien zu treiben. Man sagt schon ihm schimmt Socken nach," raunte er der jungen Dame zu, „wie überhaupt diesen ganzen Hause."

„Sie — er — ist — es, ich habe diesen Mann gehört, daß war es mir interessant wegen seiner malerischen Aussprache."

„Ja, auch die Herren Künstler finden es interessant, sowohl wegen der Nasen-, als auch wegen der Zunnnische. Sehen Ein. Gnaden hier den Treppenhand, das ist eigentlich das Lohnendste, was man hier sehen kann; es ist hier an der hinteren Seite wie in einer Art von Thurm gebaut und die Maler haben die eigenthümlichen Treppenstiegungen in jenen Thurmbau gefunden, und diese Architektur-Konstruktion der Balken zwischen dem Mauerwerk."

„Das ist allerdings hier zum Hofe aus gesehen sehr schön."

„Oben ist eine Plattform, von der man einen weiten Blick ringsum auf die Stadt und die sie umgebenden Höhen hat."

„Wird es wohl erlaubt sein, hinauf zu steigen?"

„Erlaubt wohl, — aber — Verzeihe, selbst Damen gehen manchmal hinauf, wenn sie Lust wollen, besonders Sie sich eigentlich nicht zu genieren. Bitte oder Ein. Gnaden, vorher den Erker dort anzuschauen, ganz Renaissance, voran, — und wenn Sie wollen, auch der alte Brunnen, von dem ich früher sprach, der tiefste in der Stadt; er soll, wie die Sage geht, mit einem Kleinen Wachter in Verbindung stehen. Ich habe es einem Gärtner-Thal jener Berge schenken. Wissen Ein. Gnaden, daß ist da eine märchenhafte Geschichte, an die heutzutage kein vernünftiger Mensch mehr glaubt. Sie erzählen sich, der Krahnherr jener Nixe, — deren Haus gebaut, ist ein verwünschter und wieder entzauberter Prinz jenes Sees gewesen, worher auch der Name Neumann und wieder das Haus gebaut worden sein soll, und daß jener Nixe drunten behalten, daß sie ihn nicht nur mit ihrem Brunnen in Verbindung gesetzt hätte, sondern auch mit der Fontaine drunten auf dem Platze, — ein ganz artistisches Geschäft damal" — der aufgeregtenere Lohndiener sagte sich mit einer Handbewegung, als deute er darauf, weit, weit in unbegreifliche Ferne, — „ein ganz artistisches Geschäftle passt, wie man sich erzählt, obgleich das unserenns und andere gebildete Leute nicht glauben, daß nämlich einer der Junker Krahnherr sich in eine der dem allerdings ehrsamen Töchterlein eines ganz gewöhnlichen Handwerkers etwas gemacht, daß darüber die ganze Sippschaft erboßt sei und man eine ganze Bürgerschlacht um einen schönen Tage draußen in dem Wäldzer entrankt gefunden hat."

„Ah, sie hieß Magdalene?"

„Ganz richtig."

„Man erzählt, daß sie Magdalene gehießen?"

Also hatte Schuster, junges, hellblondes, lockiges Haar. So deutlich allerdings die Sage," sagte der aufgeregtenere Lohndiener, mit einer etwas geringschätzigen Miene, „wie es allen sogenannten Mythen und Mittermärchen haben alle braunen Jungfrauen, sie welche edle Ritter schnäbrnen, hellblondes, lockiges Haar, während die minder guten Charaktere schwarz gezeichnet sind und die ganz verruchten auch. Wir kennen das — — man aber kennt mit Ein. Gnaden Erlaubnis die Moral von der Geschichte und zwar in Gestalt der erzeugenen Magdalene, in meinem Aktie, mit nassen Haaren, wie sie in drei verschiedenen Nächten, natürlich um die Mitternachtsstunde, hier diesem Brunnen entstiegen sein soll und dereinst Nixe über das Haus der Fröhde gerufen habe. Sehen Ein. Gnaden hier auf dem Steinrande die Vertiefung, welche vom Druck ihrer linken Hand herrühren soll, während sie die Rechte drohend gegen das Haus erhob. Dergestalt hat die ganze Sippschaft der Fröhde gespürt und es ist noch mit einem zu Ende gegangen, hier in der Stadt nämlich, während sich drunten an dem Bergjee die Fröhde so sehr gehäuslich vermehrt hätten, daß beschlossen wurde, alle Tage mit der ganz unmotivirten Bemerkung schließt, die Fröhde von Fröschberg hätten zur Strafe wieder ihre ursprüngliche Gestalt angenommen."

(Fortsetzung folgt.)

Von Wetterreisen auf der Hochalm.

(Zu dem Bild S. 73.)

Wicht ein Lustschloß oder von Bergherren treffen wir selber Sommers in den Alpen. Und doch ist's gleich schön, wo sich Menschen Hütten bauten und sammeln Gedeihen, und heuen die Gründen der Hochalmen wie ungeheure Teppiche. Trappen von Tannen, Bergahorn und Lärchen, der Grund über der Thäler, den Vorgrund in der Hand und das Fernrohr in der Tasche, so Jenen Herrlich und ein ganzes Wochenlang genießt einher und schaut mit verschiedenen Dinge nach einem und heißt, genau wie Hausvieh oder ein gebildeter Mensch. Nach jeder Dornen kommen den ersten Weg gewandert, nicht heben in einem abenteuerlichen Gebirge, wo man herumgeht, ein Thun nicht Mitgut mit hohen, gleichmäßigen Gärten bei Jäger und der Reisiger in einen Thälern, Bergen und Gegenden. Im, Thäler ist man hier auf den einfachen Wetterplatzen, die doch durch jungen, dieses Gebirge, halb durch die dahinreisenden Leuten hochgeschmückter Fürsten Jahren, doch ein historisches Interesse haben, aber weiter nicht, als daß man den Ort einmal Vergleichs leisen — und dann überall die prachtvollsten Bilder.

Gänzlich nach Bestellungen Wolfsegen liegt die Alpe vor und in all' ihrer eigenthümlichen Schönheit. Und doch hatte sie nur einen richtigen Gästen den Hof, manchmal auch zwei Thüre, mit kleinen Fenstern und Gärten, und ein Dach, das vom ersten Grunde bis zum Giebel reichte. Die Thüre ist mit ein paar Brettern nothdürftig gegen Wetter, wenn hier gibt es ihre Schlöße zu heißen. Denn Reisen befindet sich oft von ungeheurer Höhe für Schnee oder Abwasch, und mag man wissen die Hochalpe Brunnen und der Heide Alp. Diese Einrichtung ist auch das Wohlbemerkt der Thürschloß, die oft heute so hoch ist, daß man sicherlich darin heben kann. Im ersten Zeit liegt die Gerbsäure mit einem beträchtlichen Vorsprünge zum Hauptgebäude, und gewöhnlich ist der Hof noch durch Bergsäule leiten — und dazu überall die prachtvollsten Bilder.

Gänzlich nach Bestellungen Wolfsegen liegt die Alpe vor und in all' ihrer eigenthümlichen Schönheit. Und doch hatte sie nur einen richtigen Gästen den Hof, manchmal auch zwei Thüre, mit kleinen Fenstern und Gärten, und ein Dach, das vom ersten Grunde bis zum Giebel reichte. Die Thüre ist mit ein paar Brettern nothdürftig gegen Wetter, wenn hier gibt es ihre Schlöße zu heißen. Denn Reisen befindet sich oft von ungeheurer Höhe für Schnee oder Abwasch, und mag man wissen die Hochalpe Brunnen und der Heide Alp. Diese Einrichtung ist auch das Wohlbemerkt der Thürschloß, die oft heute so hoch ist, daß man sicherlich darin heben kann. Im ersten Zeit liegt die Gerbsäure mit einem beträchtlichen Vorsprünge zum Hauptgebäude, und gewöhnlich ist der Hof noch durch Bergsäule leiten — und dazu überall die prachtvollsten Bilder.

Gänzlich nach Bestellungen Wolfsegen liegt die Alpe vor und in all' ihrer eigenthümlichen Schönheit. Und doch hatte sie nur einen richtigen Gästen den Hof, manchmal auch zwei Thüre, mit kleinen Fenstern und Gärten, und ein Dach, das vom ersten Grunde bis zum Giebel reichte. Die Thüre ist mit ein paar Brettern nothdürftig gegen Wetter, wenn hier gibt es ihre Schlöße zu heißen. Denn Reisen befindet sich oft von ungeheurer Höhe für Schnee oder Abwasch, und mag man wissen die Hochalpe Brunnen und der Heide Alp. Diese Einrichtung ist auch das Wohlbemerkt der Thürschloß, die oft heute so hoch ist, daß man sicherlich darin heben kann. Im ersten Zeit liegt die Gerbsäure mit einem beträchtlichen Vorsprünge zum Hauptgebäude, und gewöhnlich ist der Hof noch durch Bergsäule leiten — und dazu überall die prachtvollsten Bilder.

Digitized by Google

Die Tabernenmacht geht unbeirrt weiter, aber die Morgenstunde beleuchtet ein trauriges Bild — wen ihr abendlicher Leichtsinn hat die Nacht über hierher geführt und hoffen gelassen, der schläft in der Tiefe.

Mit der unsichtbaren Herrlichkeit verschwinden viele Gestalten, aber auch die Nachtschwärmer des Mittelmeeres nimmt vom Tag zu Tag ab. Die Nacht machen natürlich den warmen Sommermonaten und besonders Juli und Anfang des August hervor. Leichter Thau fällt über Nacht und bringt den Zement in die dicker gelegenen Asphaltlinien. Aber auch hier ist immer Abendruhe nicht mehr lange, denn bald Tuch beginnt Arbeit in der kühlen Geschäftsstunden. Es arbeitet sich gut dorum: Die Taste macht mit geschärft Pinsel gehetzt. Bilder und Tänzen gewinnt Stimmen die Hauptbestimmung Kinder, besonders die Tagesmaler Sprechen, die Restaurateure den ganzen Abend, auch die Zeit Portäle. Der Tänzer trägt den perpetuum Weltschall zwischen den Tänzern. Alten Bilder einer werden große, schwere Tücher und der Hall verdoppelt, je dunkler Klange der Tänzer mit großen Tüchern drohten. Gesundheiten kommen und gehen, Tänzer und Tänzen. Der Tänzer bringt den Tänzern den Tänzen und Tänzen. Alten Bilder einer werden große, schwere Tücher und der Hall verdoppelt, je dunkler Klange der Tänzer mit großen Tüchern drohten. Gesundheiten kommen und gehen, Tänzer und Tänzen. Der Tänzer bringt den Tänzern den Tänzen und Tänzen. Der Tänzer bringt den Tänzern den Tänzen und Tänzen.

Wie süß, wie verlassen liegt dann die Gasgasse da! Und doch kommt ist die Nacht nachtheiter klirrt dort eben. Die Frauenbalkonen Tänzen und Tänzen krachen nach Tänzer und Tänzerschaften, und hat nicht allen Blumen das Tänzerschaften gefallen, so der Geist klebt leuer die Blätter in und besten Preis — aber das helle Lachen der Tänzerinnen ist verstummt und mit ihm das lustige Tänzen. Nur hoch oben in den Tänzen, blauen Tänzen blauen in neuen Tänzen hochjauch der Nachtwolf, die Tänzer drücken unbeweglich und das Straßenlicht zuckt durch die Gitter nieder. Die einzelnen in hellen Tänzerinnen des Tänzes sind zum Tänzerin, der Tänzer geworden, denn melancholischer Tänzer des Tänzers begleitet, während der schwere Tänzerschritt ihres — unsichtbaren — in der Tänzer Tänzen Tänzen bleibt.

Wiesbaden im Herbst.

Bilderbuchblätter eines sachsischen Polizeidoktors.

(Schluß.)

„Haben Sie die Blanche schon gesehen?“ so redet mich kaum daß ich die Schwelle des Saales überschritten habe, einer meiner Bekannten mit heiserem Baßton an, indem er mich zugleich am Aermelsaume festhält.

„Wer ist Blanche? — Wo ist sie?“ — frage ich überrascht.

„Dort drüben neben dem Thron sitzt sie. Sehen Sie nur, sie hat für 500,000 Francs Perlaugen an sich hängen und noch dazu hinter echte, wie ich Sie versichern kann.“

„Aber mein Gott — was kümmert mich das? — Ich habe Hunger, also schnell, wer ist Blanche?, Ist sie eine transmarine Schauspielerin, tanzt sie auf dem Seile oder hat sie Gedichte?“

„Unsinn! Blanche — das ist Blanche, mein Freund. Sie stehen doch, daß der ganze Kram von Hochadel — in weiteren Kreisen bekannt heißt Graf Blanchard und Luxemburg — eine ganze Karriere hat Wiesbaden hatte und sich seither hier gewöhnlich einige Sommermonate hindurch in der Residenz aufhielt. Derselbe hatte sich hier einen kleinen, feinen Hof — —“

„Wie?“

„Haben der Gläubigkeitsbrief gegründet und sehen Sie — der soll der Blanche die Juwelen verkauft haben. — Seit zwei Jahren lebt sie nun in Paris von ihren Renten mit einem namenlosen, reichen Nasen und jetzt eben kommt sie aus Baden-Baden vom Pferderennen. — Begegnet Pferderennen, Herrenreiten, — es gibt doch nur ein Baden, namentlich während der Aermgeist — Will Jahren sind den Mund einmal wässerig machen: hohe Tara, Trost geben, Mad. Mackard greifen — schon ein Pferden antique — und am Rhein die göttliche kleine Schneider — nicht viel gesehen, sondern auch gebrochen. — Sie war darüber sich, daß der Zugang wegen Gesinnungen nicht auch Sinn gekommen ist, sie hatte bemerkungen gen die ganze Pferderichtung im Sinn gehabt, versicherte sie mich.“

Wir gegenüber an einem der kleinen, runden Tische saßen zwei Damen und zwei Herren, welche eben das Dessert ihrer soeben mit vielen Mittagsmahles verzehrten.

Das Wiesbadener Bad Kaiserin Augusta Victoria.

Nach einer Skizze von Heinr. v. Kaulbach (S. 74.)

Um einen silbernen Champagnerkühler herum, über dessen Rand der irisierenmmunicelle Hals der Flaschen hervorragte, standen kleine Gläser mit Trauben und Früchten, Krystallschalen mit Ananas und eingemachten Zuckerwerk, bunten Teller mit gebackenen Obstscheiben, Butter und Brod — Alles bunt durcheinander zwischen Gläsern, Servietten, Cigarrenspitzen und Bestecken.

Mit dem Gesicht mir zugekehrt saß dem Tepha seinen zwei weibliche Wesen — ob sage absichtlich nicht Damen — die einen weiteren Gesprächigkeit von sich strahlten; ich sah Einem ordentlich die Luft an, zu niesen, wie wenn man in der Sonne bläst, ich mag zu ihnen hinüber.

Beide waren mit Brillanten reichlich überladen.

Die größere derselben — ich sagte mir zuerst Fernand — war die berühmte Blanche, — die famouse Blanche-, eine starke Blondine von etwa dreißig Jahren, in einem hohen, rekommandierten Zeidenstoffe, gemalt, gepudert u.

Neben ihr saß eine kleinere Dame, ihre Tochterin, eine lebhafte Brünette, in einem viel ausgeschnittenen Kleide von blauseidem Tulle, mit weißen Daunen und Federn. Die war so gutherzig, Blanche einen Theil ihrer Brillanten tragen zu helfen, denn alle konnte sie ja doch unglaub nicht anhängen und im Hotel merkte sie dieselben auch nicht sollen, und so hatten denn, namentlich an den Ohrschnüchen der Kleinen, allein drei mächtige Brillantbesteckt als Ansetzen und perlen vier oder fünf Armbänder die schmale Handgelenk.

Mademoiselle Blanche, der obenerwähnte Cherkopper weil hinunterlief gebückt, betrachte einen ihren Liebe gegen den Stuhl ihrer Nachbars und log langsam den Rauch einer Cigarette, dabei nur mäßig auf in niedrigen Schalen und freiligen Strumpfen sichtene Pferdeteil, zum theilsmal nicht tragenden Verhältnissen, den Blicken der Umstehenden preisgebend. Etwas weniger unschicklich sich neben die gesellige Freundin, einen kleinen Zerrissh — einen weißen spitz-schwarzen — selbst unter der Robe herumgeschoben. Sie wandte ebenfalls mit der Zeitung einen Zeitung durch Mund und Nase.

Ihre beiden Begleiter waren pariser Matineelen, ohne jeden Interesse, Stumpen wie zum Essen.

Der Kellnerlehrbursch an dem Tische hatte nur wenig zu augenen. Das laute Lachen der Blanche hatte heimliche die Tiere einer Tapezierschule, während ihre Bewegungen, die noch unseren anständigen Begriffen einen Karrikaturschein alle Tiere gemacht hatten machen, durchaus einheitliche waren und die allgemeinste pariser Schule athmeten.

Alles schien darauf abgesehen, Aufsehen zu erregen um jeden Preis, die Brillanten schien genugen nicht, man musste auch reden sie zu tragen.

„Garçon!“

„Madame!“

„Votre cigarette est mauvaise, elle ne vaut pas le diable.“

„Madame je regrette infiniment — mais je vous ai donné les meilleures La Ferme, qualité exquise.“

Blanche schnitte ungeduldig die goldbraunen Locken.

„Alors, donnez-moi un cigare — mais cependant — un peu fort s'il vous plait et un peu brun vite.“

„Je m'en vais,“ und dabei durchite servorkeinlichzerlend der gefällige Kellner.

Aber „Garçon!“ — erhebt gleich noch einmal die liebe Stimme laut durch den ganzen Saal, in laut, daß alle Welt sich umsieht.

„Si fort que possible avec ami — si fort que possible!“

„A Finchant!“ und dahin eile er zum Neuen.

Der Kellner kommt mit einem Teller voller Ananas Damenwaar gerad. Blanche schlägt behaglich ein Bein über das andere, zündet sich eine Cigarre an, die sie mit den Zähnen abgebissen hat, und bietet sich so dabei Gesellschaft.

„Celui est bon mon ami — vous verrez la pierre!“ und der Kellner macht geschmeichelt eine tiefe Verbeugung.

Nehmen an großen Saale mag die Menge — ein herrlicher Walzer, damit vom Theater herunter und lockt zum Tanze. Die Sommiverds-Nummern hat so eben begonnen.

Digitized by Google

Blanche steht auf, schüttelt sich die Röcke glatt und verlangt Audition; jedes Napoleonsbild auf dem Tisch wendet, schreitet sie zur Thüre hinaus, gefolgt von ihrem Vortrag.

Der vordere Theil des großen Salons ist durch eine reiche Draperie von dem eigentlichen Zimmer abgesperrt. Es dient als Entree und Zugang zu den Ess- und Spielsälen.

Der Eintritt in den Ballsaal ist nur durch einen schmalen Vorhang an der rechten Seite möglich, neben dem als Verberos an beiden Thüren ein Suppleo steht, der strenge kontrolirt.

Blanche zupft sich die Kleider zurecht und tritt an ihren Meister, der allein auf Zuschauer-Tribünen sitzt und. Dann hält sie einen großen goldenen Handspiegel mit einer Marquisskrone aus der Tasche und ein goldenes Diamantkreuz mit einer Herzogskrone, nimmt das Haar und steckt beide Utensilien wieder ein, um an einem prachtigen Fächer zu ziehen und sich mit einem Schildervorhang ihr Gesicht zu kühlen. Darauf setzt sie sich einen Opernhut auf. Sie ist nun mit ihrer Toilette fertig und schreitet bereit auf den kleinen Vorhang zu, um in den Zuschauer zu gelangen. Plötzlich steht sie und spricht mit dem Verberos, aber vielmehr bittet sprichst mit ihr. Blanche kompft unwillig mit dem Fuße und weeh laut — grob — heftig — — — um-

Regenschirmstudien.

Originalzeichnungen von **Th. Weber** in Paris.

II.

Der Regenschirm der Mutter.

Der Sonnenschirm.

Der Toilette.

Der verschossene Tyrer.

tonnt, der Vorhang thut sich hier so nicht auf, trotz der Versailler und der Riviera, ein verbotener Paradies gibt es noch für jene Frauen, das ist der Ballsaal.

O, was gälten sie darum, auch diese letzte Schranke noch zu überschreiten, jenen Frauen rothen Vorhang bei Seite zu schieben, der die mondäne von der demi-mondäne trennt, ihnen chien-chic und einen kleinen unschuldigen Cancan in die Gesellschaft zu importiren, — aber es geht nun einmal nicht, an dem kleinen rothen Vorhang scheitern bisher alle Versuche, auch die harmlosesten und draussen — hier ist die Grenze, „on n'y passe pas!“

Blanche und Gefolge ziehen sich zurück, nicht etwa beschämt, nein, lächelnd und mit einem hohnischen Pourmot — sie begeben sich auf bekanntereres Terrain, in die Spielsäle, und hinter ihnen her zieht ein schwarzes Aengstigerpaar, Männer und Frauen, die sich drängen, um die Blanche und ihre kostbare Toilette zu sehen. Blanche, die dicke Blanche mit ihren groben, sinnlichen Zügen, die nur gestern Abend einmal schön erscheinen mögen, beginnt zu spielen, indessen auf einem Tische, sich scheinbar mit den Croupiers. Sie spielt sie und gewinnt sie, bis sie wieder Lust bekommt und mit ihrem Gefolge zum Souper zu gehen geht, um Champagner zu trinken und Romanen zu rauchen.

Noch genug von Blanche und ihrer Meister — wer schickt auf sie ohne Ziel! —

Geben Sie mir lieber Ihren Arm, hohes Fräulein, und treten Sie mit mir in den Tanzsaal. Nicht wahr, Ihr

Digitized by Google

ist Leben, Licht und Eleganz?! Hier merkt man noch nichts von Abnehmen der Saison, ohne Unterlaß wechselt Paar auf Paar an unserm Trottoir. Deutsches Reichen von Zuschauern getrieu die Allee. Brandenburg Nahen, Engländer und Russen, reizende Gestalten, Staubende Augen, Uniformen und Frack, wohin wir blicken.

Ich bitte Sie, wie ihre feine Hand auf meinem Arme ruhig mit dem Fächer spielt, wie sie dadurch Ihr auch dem Ball der Balle zu regieren beginnt, erinnert Sie, daß ich Ihnen Herrn v. B. vorstelle, unseren eleganten und hauptsächlichen Jünger, aber unseren liebenswürdigen Mentonen Lieutenant N. von der Artillerie. Diese werden Ihnen besten Unterhaltung verschaffen, als ich Ihnen zu bieten vermag. — Schon scheinen so dahin in dem bunten Strein über das Trottoirpflaster Passant. Mit einem kleinen Cortège des Bedauerns sehe ich Ihnen nach — ach, die schönen Tage von Aranjuez sind ist mich seit zwanzig Jahren bereits vorüber — man wird alt.

Hier hängt der ganze Erdball, Europa, Asien und Afrika, Amerika und Australland.

Jene Reise Dame dort mit dem Brillant-Collier, deren Diener sicht hinterher sieht, sah die besten Augen der schönen Welt, in die Fernen St. — ihr Blick hatte am Ballon. Dieb vier neugeben Damen dort, welche so eben mit einem schönen Artillerie-Cheper, St. Ed., unserem hohen Chevalier-Danie-Reiter, in den Saal treten, gefolgt von einem ganzen Schwarme junger Herren, kamen mit dem letzten Steamer durch aus Louisiana, und hier zu weilen, hier Leiden kamen heute Nacht durch aus Paris. Trat heut die schöne Blumenlese T. mit seinem überreichlichen Damen-Officier zu einem Wiederkehren und blauer Zeppe. Der Kaiser war Conversateur von Letzlands, in sie eine vornehme Kreolin, auf der Reisen Zeit am Fenster des Trauer gehören.

Dort stehen in langen Reihen die Damen Wirten über langen ab und zu mit ihren zierlich ungeschickten Mienen eine gleichende Hilfe. Jene Dame hat in blauen Mode ist ein Billardmiss aus Sidney, und jene Blondine, die schöne Irene im Saale — nach Ihrer, meiner Dichter Schule! in Wodonn S., die Frau eines Amerikaners, eine geborene Mangerin.

Die gar großen Rentungen zu den heiteren Neuheit stellt übrigens die Stadt Wiesbaden leicht und wahrlich nicht zum Aesthetik bereiten. Die Aerzte-Gesellschaft hat den Saal mit einer ganzen Anzahl liebenswürdiger Damen, meinem weiteren Schönheiten einer ersten Ranges, Damen zu unserm aber auch nur ergebenen ist nicht mage.

In der That, sind doch hier Cavalleriste-Regiment — Alles, was das Herz sich nur wünschen kann und der Welt, das hatte es hier beisammen: Schönheit, Jugend, Glanz und Pracht, und mit ist Schritt unterbrach das Kennen Vorhanges, — dort wurden Teiner von prächtigen Sonnen, der beiden Reichsadeligen, und Meerwasch am Rhein, wenn Tu Dich hast.

Doch es ist heimahe Mitternacht, Neuern wir an allen jenen Klippen weiter in den Hafen der Ruhe, nach Haus, in Morphiens Arm.

Ich setze nur das Verhaus unter die Raisonnaden und erlaube mir den bescheidenen Wunsch einer Eigner.

Ja es ist Zeit geworden. Das wenigen Wochen noch war es hier zu tun, sah warm, wenn ich die Neuigkeiten berichtet, heute werden ich mich beschränken müssen. Meinen Nachbarn, Frau Lucie Wagner, Ihnen Ihnen Ihnen

Bekanntmachungen aller Art.

Höhere Handels-Lehranstalt
mit
Ing. Zeyer & P. Seeßelb,
Bremen.

Gründlicher Unterricht in allen Handelswissenschaften, als: Comptoir-Arbeiten, Correspondenz, Buchführung, Wechsel-, Arbitrage-, Usancen-, Assecuranz-, Schiffahrts- und Zollkunde, Vorbereitung zur Handelsschulprüfung, Vorbereitung auf Stellen der einjährigen Freiwilligen.

Prospecte werden gratis versandt durch Ludwig Ehlers und Kapff, Bremen.

Ostern Ins. Ztg. Zeyer.

Aufnahme am Neujahrstage: 316
Jahresbeginn Ostern.

150,000 Thaler!
Originalloose der
75. kgl. sächs. Landeslotterie,
deren Hauptgewinne in
150,000 Thlr., 75,000 Thlr., 50,000 Thlr., 50,000 Thlr., 30,000 Thlr., 30,000 Thlr., 15,000 Thlr., 15,000 Thlr., 12,000 Thlr., 10,000 Thlr., 10,000 Thlr., 8000 Thlr., 6000 Thlr., 4000 Thlr., 3000 Thlr.,
2000 Thlr., 1000 Thlr. u. s. w.
aufkommen, wie auch ihre Loosbriefe mit den Hauptgewinnen, welche heute gezogen werden, zu erhalten sind, empfiehlt bestens, so lange der Vorrath reicht, à 1 Thlr. pr. Stück

C. F. Schmidt in Leipzig,
Banquier- und Wechsel-Geschäft, Ecke des Neumarkts, 1. Etage.
Porto 2 Sgr. Liste 2½ Sgr. Gewinne 2½ Sgr. Porto wird nur gezogt durch 20 Thlr. à 5 Sgr. 320

Albert Schmidt,
Schwabenthal,
Braunschweig.
Räucherschiefern
als köstliche und gesunde Kost, empfehlen sich billigst
Heinr. Dietrich.
Rein-Kaffee, garantirt mit Cichorei . . . 4 Sgr.
Mischung à Pfund do. do. . . . 5 „
Wiesbaden, Mauritiusplatz, nahe der Post, in eigenem Hause.

Große Fischmuscheln.
Wiener à Mille in verschiedenen Sortirungen von 18 Thlr. an.
Wiener, neue Steinknöpfe à Mille . . . 10 Thlr.
Wiener à Dutzd. Elfenbein, Cocosbein-Stiele à ½ „
Schwarze Schuhbänder-Einfassungen . . 10 Sgr. pr. Mille.
Verpackung gratis, pr. Nachn.
Preislisten franko. Max Siegmund-Breslauer Novitäts.

„Non plus ultra".
Wheeler & Wilsons Doppelstepp-Fischbonhandmaschine 285
arbeitet mit verblüffender Geschwindigkeit, mit genauer Vorrichtungsmessung zum Einfassen, Säumen, Nähen, Bandeinfassen, Kantenlegen, Fagon- und Schlingenstich, Stopfen, Stricken, Knopflöchermachen, Knopfannähen, Stickerei, Quilten, Cordiren und Fagonstickerei mit Nachahmung der Hand. Preis 20 Thlr. 10 Sgr. Die Instructionen lehren zum Selbstunterricht in 24 Stunden. (Maschinenprospecte franco.)

Tüchtige Personen gesucht für den Verkauf meiner Nähmaschinen in ertragreichen Provinzen unentgeltlich Instruction.

Neue amerikanische Handmaschine (System Howe) **für 5 Thlr.**
Die Neuen (System Wilson & Gibbs) für nach Belieben . . . 17.
Die Centaur- (System Wilson & Gibbs) ganz garantirt mit Schrauben . . 19.
Ueberall mit Kanten, Cylinderfuß und 2 Schiffen.

Königsfeste
à
Feldschlößchen,
in Leipzig,
bekannt in der ganzen Militärmusikwelt.
Programm gratis.

Seit 30 Jahren von gut empfohlener, stets gleicher Vortrefflichkeit bekannt, sind die Feldschlößchen-Liköre, wie Feldschlößchen, Feldwebel, Feldjäger, Feldmarschall, Feldherrnwein, Feldmarschall-Punsch, Feldherrnpunsch, Feldherrnbowle, Feldherrnpunsch-Extract, Feldherrnbowle-Extract, Feldherrnpunsch-Pulver, Feldherrnbowle-Pulver, Feldherrnpunsch-Pastillen, Feldherrnbowle-Pastillen, Feldherrnpunsch-Tinctur, Feldherrnbowle-Tinctur, Feldherrnpunsch-Essenz, Feldherrnbowle-Essenz

Liebig's Fleisch-Extract

der Liebig's Extract of Meat Comp., Limited, London.

Jeder Topf trägt als Garantie und zur Unterscheidung der ächten Präparate, denen Namen von Liebig und Unterschrift.

Man bitte sich nur Kochbemerkungen. 87

8. 6. 45 kr.	8. 1. 28 fr.	17 fr.
per 1 engl. Pfd.-Terl.	per 1 engl. Pfd.-Terl.	per ½ engl. Pfd.-Terl.

Die Direktion.

Ein gros-Lager bei den Kommissionären der Gesellschaft:

Fritz, Zahn & Comp.	Stuttgart.
Daniel Petersen & Co.	

A. Krüss' Wunder-Camera.

Diese potentirte, wie alle Krüss'schen optischen Apparate gediegen gearbeitete Camera ist mit vorzüglichen Objektiven versehen und gestattet, wenn die Instrumentenschraube öffnete herausgezogen wurde.

Probeaufnahmen sind, sammelliste und Preisliste stehen den Herren Photographen gratis und franko zu Diensten. Die Herren, die Interesse haben, wollen gefl. ihren Namen und Adresse, sowie unsere gewöhnlichste Firma deutlich angeschrieben und der Expedition zusenden.

Hamburg, Adolph Jentzen Nachfolger.

Optisch-mechanisches Institut.

Spezialität für Reise-Photographie.

Illustrirte Preisliste N. 7. 270

In sachsen Werk, gut gehegtes Jagen, Größe ca. 25 Tdlm., Fruchtbodenlage 11 Thlr., einzelnes, 6 Thlr., an Ort und Stelle. Dem geehrten Schützenpublikum empfehle mein bestes Schrot-Schießpulver zu verschiedenen Preisen. Bitte um Zusendung von Aufträgen. 276

A. Fries, Optiker und Mechaniker in Rastatt (Baden).

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York.

Cuxhaven anlaufend, **verwandelt** von Hull-Dampfschiffe. 104

Westphalia,	Mittwoch, 28. Febr.	Morgens.	Schleswig,	Mittwoch, 19. März	Morgens.
Borussia,	Sonnabend, 31. Febr.		Holsatia,	do. 26. März	
Hammonia,	Mittwoch, 4. März		Silesia (im Bau),		
Germania,	do. 11. März				

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Ct. Thlr. **105,** Zweite Cajüte Pr. Ct. Thlr. **100,**

Zwischendeck Pr. Ct. Thlr. **53,**

Fracht Pr. Ct. p. — pr. 40 Cubik-Fuß engl. und 15% Prämage, für engl. Güter und Güter nach Deutschland, Briefe per von und nach den Vereinigten Staaten à Cgr. Briefe zu befördern „per Hamburger Dampfschiffe".

und zwischen **Hamburg** und **New-Orleans,**

auf der Route Cowes und Havana, auf der Westseite Cuba und Southampton anlaufend.

Venetia,	1. November,	Polaria,	1. Dezember 1869,
Teutonia,	15. do.	Germania,	1. März do.
Cayenne,	31. Dezember,		

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Ct. Thlr. **200,** Zweite Cajüte Pr. Ct. Thlr. **150,**

Zwischendeck Pr. Ct. Thlr. **55,**

Fracht Pr. Ct. p. 50, per Ton von 40 Cubik-Fuß engl. Maß mit 15% Primage.

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg.**

Wichtig für Geschäftsleute.

Briefe, ohne **Pferdehaare-Bank-Papieren** direkt von **Original-Bogen-Zeitch-Preisen** zu beziehen

Der Gefertigte erlaubt sich seine Waare Briefe-Zeitchbuch zu verkaufen ohne unseren Briefbuch-Bogen-Preisen mit Gilben und einer guten Qualität.

Wen. A. Briefe Thlr. 5.– beliebt und 15 Zeitch **Ein-Briefbogen und System ohne,** und 6 Zeitch mit **ein. Briefe.**

4 "	"	"	10.–	"	12 " "
3 "	"	"	15.–	"	18 " "
2 "	"	"	20.–	"	24 " "
1 "	"	"	30.–	"	30 " "

Indem ich mich hiermit bestens empfehle, bin ich bemüht, in meinem Geschäft prompt, sehr gute Briefe zu liefern, und bitte um gefl. Zusendung Ihrer Aufträge.

Für recht schnelle Lieferung, billige und gute Ware darf ich mich bestens empfehlen.

Hochachtungsvoll

Joh. H. Arendt

in Wien, Wasserkr. Nr. 23 „beim Studenthor".

Da auch Aufträge über Postanweisungen erbeten sind, ob Briefe meine per comptant geliefert sind, so bitte ich gütige Einsendung mit Beilagen erbeten.

Logier's System in neuer nach der 18. Auflage berichtigten Ausgabe.

Durch Künstliche Hände und Weltlehrerunterrichtungen zu zu beziehen. 271

John Bernhard Logier's System der Musikwissenschaft und des musikalischen Unterrichts.

Anleitung zum Pianofortespiel.

Neue Ausgabe der achtzehnten vom Verfasse selbst berichtigten Auflage.

Mit 3 Kupfertafeln. 3 Thlr. 5 Sgr.

Heft I. (Thl. I.) Heft II. (I. Thl. 17½ Sgr.) Heft III. (I. Thl. 15 Sgr.) Heft IV. (I. Thl. 17½ Sgr.)

Diese Ausgabe verunstaltet das Erscheinen dieser neuen Ausgabe, und auch dieselbe, nachdem das Werk längere Zeit selbst, ganz nach seinen Ideen und von Familien und Freunden begleitet worden. — Die Umständigkeit der gedachten Autoren C. A., von Clementi, Kramer, Kalkbrenner ꝛc. setzen dem Werke insbesondere zur Seite.

Wilh. Logier's Buchhandlung (C. Pinho) in Berlin.

Müller's neuestes Künstlerlexikon.

Leben und Werke der Künstler aller Zeiten und Völker, der berühmtesten Baumeister, Bildhauer, Maler, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen etc. von den frühesten Kunstperioden bis zur Gegenwart. 3 Bände. 1857 Bogen. Broschirt. (Ladenpreis fl. 24. oder Thlr. 15. 15 Sgr.)

Herabgesetzter Preis fl. 10. oder Thlr. 6.

Verlag von **Ebner & Seubert in Stuttgart,** zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 144

335,000 Nähmaschinen

bei der

Wheeler & Wilson Manufacturing Company

in

New-York

vom Anfang des Jahres 1868 bis Ende 1868 Ihre Maschinen verkauft, mehr als ein Beweis der von sämmtlichen patentirten Jahren Amerikas vorliegenden Nähmaschinen.

Wheeler & Wilson sind die Einzigen, welche 1867 in Paris und 1867 in Dresden für ihre Maschinen die Goldmedaille erhalten, und ist es somit bei der Wahl für die weltberühmte Familienmaschine durch Wheeler & Wilson, welche in Paris und Dresden die Goldmedaille erhalten, jeder Käufer sicher, die Maschine zu erhalten, welche die Preisrichter als die vorzüglichste anerkannt haben.

F. Armstrong, General-Agent, Hamburg.

Um den Publikum vor Täuschung durch nachgemachte, unter der Benennung von „Wheeler & Wilson sowing Machines, Wheeler & Wilson's Patent, Genuine Wheeler & Wilson" oder ähnlichen Namen verkauften Maschinen zu schützen, hat jede echte Maschine die Firma

WHEELER & WILSON M'F'G. Co. aus der Patent gestempelt.

Achtung, vor den Originalmaschinen werden beständig Nachahmungen gemacht, die theils von Verkäufer und der Benennung unbekannten bemerken zu lassen: „nicht amerikanisch".

selbst Nähmaschinen".

Casimiro Suarez. Med. Regalia.

Durch Verfolgung einer Indisch in unsere Landes Verhältnisse, bei der ich über 20 Jahre, meiner, mehr als 30 jährigen Praxis, vielfach, auf meine Gesundheit, auf meine Kräfte, auf meine Nerven, auf meine Augen, auf meine Ohren und Gehörnerven, auf meine Lungen, auf meine Leber, auf meine Nieren und Harnblase, auf meine Verdauungs-Organe, auf meine Haut und sonstigen Körper-Organe, auf meine Kräfte, Gesundheit und ist von meinen Kräften, Gesundheit und Kräften, Gesundheit und Kräften, Gesundheit und

Über Land und Meer.

Nr. 6.

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang, Dritte Folge.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, November 1868.

Erscheint jeden Sonntag. Preis vierteljährlich Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Momentane Wahrheiten. Novelle von Emil Marie Pacanz. (Fortsetzung.) — Winter-Bilder-Bücher. Von Friedrich Hackländer. — Blätter und Blüthen: Eine Perle in der Tasche. — Verschiedenes. — Räthsel. — Auflösungen. — Illustrirtes Rätsel. — Briefwechsel. — Neueste Moden. — Humoristisches. — Anzeigen.

Illustrationen. Charlotte Buch-Pfeiffer. Originalzeichnung von E. Reinicke. — Die Tage des eitlen Wunders. Von A. W. Rasmussen. — Verschiedene Typen und Costüme aus Schweden. — Der Tag

Pater Amandus konnte jetzt Georgiana schon vierzehn Tage. Und es war wieder ein Tag, wo er versprochen hatte, ihr ein griechischen Tonwerkzeug zu bringen — ein erstes, ein aus Maenner gehonnenes Tonwerkzeug — gar nicht passend für ein leichtes Frauenherz; — in der ersten Scene schon wird der hitzköpfende Prometheus von der Gewalt und der Macht an den Felsen geschmiedet. Aber sie schien so viel Interesse selbst an ernsthaften Sachen zu finden! Wenn er sich vorgeht und von den Sagen des Hercules und den martyrhaften Reden des Prometheus zu reden begann, da hingen ihre orientalischen Augen an seinen schönggeformten, warmen Lippen — so ernst, so voller — dann war sie wirklich eine Griechin. Er hatte das von einer Frau nie geglaubt.

An diesem Donnerstage trat der Vikar in den Nachmittagsstunden auch dem gartenumhüllten Pfarrhause, wo er zwei liebste, schwerbedrängteste Gebirgsfamilienmit bewohnte, und trug das alte, bethaubte Buch wie einen Blumenstrauß in der Hand. Es war so sommerlich sicherlich. Ein Kind mit rothbraunen Kinderaugen lief ihm ungebahnt vorher auf ihn zu, wie er dem Gartenzaun entlang schritt, und klirte ihm die Hand. Erstaunte Kinderaugen sind wie ein Sternenbild, wenn sie auf uns sehen. Wie müssen dann unsern ärgsten, boshaftesten Feinde Adeo vergeben, um seiner eigenen Kinderzeit willen. Es giebt keinen Gottesdiener, der ein Kind um sich scheuen sieht. Auch Pater Amandi wurde wunderlich durch diese erstaunten Kinderaugen — früh, als wäre er früher niemals und auf einem unrechten dunklen Wege gewandelt, und dann plötzlich die Sonne durch milderwerdende Laubgitter hereinfalle.

Aufsetzt Ergoß war heute Nachmittag nicht da. Er hatte doch einmal einen Besuch machen müssen auf einem benachbarten Gute; er war nicht so gesichert gewesen wie die Prinzessin, die von Nirgang an treue Botsche gemacht hatte und für Niemanden auf war, als für ihn war, trug alles Anfragen und positionen Verwandten und Bekannten. Denn der hohe Adel ist überall verwandt und bekannt mit einander, daß er so zu Hause sein, und wo er einander trifft, ist er verbrüdert.

Georgiana erwartete schon Ihren neuen, lieben Freund, was sie nur immer in Profa, in Gedanken, wenn sie ihn erwartete, daß sie dann sogar mit ihrer sehr wohlklingen und lächelnd sprach, wie mit einer Freundin. Als Er kam, und sie sprachen, und man so spricht, sie spielte ihn's Piano, sie blätterte in dem Buche, und sie sprachen nun dem Zeichner in die schönmerkliche Marktstraße hinab, Er habe nie gedacht, daß er so zu Hause sein könne. Seite an Seite mit einer so schönen, so geliebten, so lieblichen großen Dame, und er dachte erstaunt, wie einfach er gewesen sei bis jetzt. Uns sie plauderten von Alten und schauten das Zeichnen an, das Pater Amandi nach den alten großen Schutzthümer anwies, in welchem Pater Amandi einst Griechisch gelernt hatte, und wo an beiden Sommernachmittagen sein Bruder Adeo ihn besuchte, und das selbst die Füße auf der Rose des schlafenden Prinzessinn selbstvergessen anschauen mußte. — Pater Amandi zeigte sich an's Piano: — Er spielte vortrefflich,

Brute in der Gosse setzten die Mütze wieder auf und plauderten weiter, der Wirth trat in den Pfeifergarten, und der Gerechte trat von dem offenen Fenster zurück in die Zimmerdämmerung.

„Er ist göttlich schön — sehr ich ihn!“ sagte sie und ihr Gesicht ruhte in ihren Händen.

(Fortsetzung folgt.)

Mutter Birch-Pfeiffer.

(Mit 6. Nr.)

Mutter Birch ist todt! Mutter, in eine gute Mutter war die beste, liebreichste Pflegerin, die man sich denken kann, in der Pflege der Leidenden, nicht nur ihrer einzigen geraden Tochter, sondern zahlreicher Armen, die jetzt jammernd und lebenswarm an der Gruft ihrer Wohlthäterin stehen, deren einzige Stütze sie war. Wie konnte die Birch-Pfeiffer, um ihre eigenen Mittel nicht anzubrechen, mit barmherzigster Nationalen ihren Freunden borgen! Wie nimmt sie einen schwerzgebeugten Schwerleidenden, der durch eine lange Reihe von Jahren um sein Vermögensrecht vor den Gerichten stritt, endlich Ruhe zu verschaffen, scheint sie lange, unerträgliche Proxis, und rechte nicht lethan, bis der Prozeß zu Gunsten des Armen entschieden worden war. Alle jetzt Armuten konnten man unter dem Schweisblatt der Birch-Pfeiffer Almosenbriefchen finden, die sie Jeden zu geben wußte, ohne Jemand durch Gutmüthigkeit in Aufregung gewinnen und sich selbst in wirthschaftlich Verlegenheit.

Alle Mutter haben Vorliebe gehabt über ihr literarische Wirksamkeit ihre Lebensgewohnungen; über ihre geistigen Verhältnisse, über ihre zunmuthende Treue gegen ihre Vorsätze können nur die Zeugnisse geben, welche die nächst gekannten sind. Diese Zeugnisse gingen ihre Freiheit, denen sie, wo es anging, Dienst mit Rathen erzeigt, vom mündlichen, in mit dem Tempo, einem Buch lehre, einige Bücher zu verschenken, scheint sie lange, unerträgliche Pra

Bedeutung entsinkig, gezogen entwickelt wurde, wenn der „Herr des Hauses“ mit Orlando aus Rosskaninchenpelz bei den Festtagen erstarrt, dem Zusammenreißen die Krone aufsetzende.

Doch es ist nun einmal nicht anders: Behaud soll nicht beerben haben; auch kein gräflicher Verleber, der er noch so tief begründet sei, reine Freundschaft, Achtung, barmlose Freude, verschönen Stunden. Ich der Lob verschleiert tritt, mit grauenvoller Gewalt vom einander trennend, was sich liebte, ob hoch Lieben vereinen will, was bis dahin nur heimlich verbunden war! — Wo eine holde Tochter aus zartem Munde zu schweren Jungfrau entpuppt, wo sie und ihr zarte Verbindlichkeit das stille Walten um sie her belebt, und aus ihrem Wohnhaus den Frauel macht, dessen Gastlust sie auch . . . lauert du nicht auch schon der Gastlichste irgendwo verborgen, der sie rauben, der sie hinausführen will in die Welt?

So kam uns denn auch der verhängnisvolle Abend, in deutschen Norden „Festtenabend“ geheißen, unserer „Zehn aber Eli am runden Tische versammelt. Ach, gewollt hätten wir nicht. An leisen Schmerzen und Ahnen, aus Zeichen sich bemerkbar machte, hatten wir dem Beisammensein Glückseligkeit . . . und Ueberwald gebracht. Denn morgen, dann nach priesterlicher Einsegnung des Paares sie's Leben, stille Leere, die laute Stadt, mit dem Momente ihrer Wahl dem Lose seiner lustigen Bestimmung zueilen; stille neu Mutter Leere schleiern; stille Oede mit Mordend verwachsen. Der Prinzipien . . . war kaum ein Raum. Gestern erst war er aus Nordlandsnebel eingetroffen, der ernsteruhige Gatte, der so lange beim lustigen Schwiegervolke zu Gaste sollte der Tafelwatte gegangen war.

Ein weiter Weg von Gera gen Madrid!

Wir lachen die Möglichkeit hangen. Es wollte heute recht recht vorwärts mit der Laune in fröhlich Sprudelnden, niemals verlegenden Konversation. Der Abschied — der Abschied lag Allen auf dem Herzen, und vergeblich suchte man nach irgend einem Gegenstande, welcher Stoff zum schweigen bot.

Ja wenn Bräutigam wenigstens sich gelegt ein bevorzugendes Benehmen, wie es mir gelungen, so eben, hochgeschätzter, Eigen Menschen nahe zu kommen, ihnen lieb zu werden. Und es trat mir plötzlich vor's Gedächtnis, daß ich auch in schmählich, in ungerecht an Dieser Braut gegangen. Ich hatte mir's Herz abgedacht. Ich ging ruhig in's Zeug und respektierte Bräuche, Gesetzliche, ausschließlich als sehr zu ernstes Gespräch mit Sr. Ehrwürden dem Zeitungsbüro vermocht, den Termin am Polizeiamt in der kaiserlichen Hauptstadt zu Berlin. Das Möglichste von meiner Seite; erregte sogar viel Gelächter, was an diesem Abende gerade ein Triumph für den Erzähler war. Die lustigste Uebereinstimmung schuf dann Verlesen vorbereiten. Denn nachdem ich geendet, hub der Bräutigam an: „Daß Alles buchstäblich wahr ist, was Hatten und mitteilte, kann ich bestätigen, als lebendiger Zeuge; der artige Gelehrte, welchen ihm die Bibs verwendete, bin . . . ich gewesen!“

Nun erst erfuhr ich, weshalb mir Arenens Bekanntgabe seinen ersten Artikel so bekannt vorgekommen! Seitdem werden nun auch schon wieder bald zehn Jahre vergangen sein, Ilse war ja im Jahre der „Zeit gekommen! Jawe, die einzige junge Mutter, ihr Erstgeborener geworden, Karl, der hoffere Knabe, hat bei Cervinar den Bedenstab getragen. Ich hat das Geschick aus der Nähe der Thronen weggerissen . . . weite, weite Strecken liegen zwischen Thüringen, Steiermark, Wien, Karnthen und den Gestaden des Bosporus. Aber daraus sind wir nicht getrennt. Also wohl mehr vom Munde zu Munde erfliegt, hat mir die Zeitung wohlgesinnig kund. „Neuen Preßrecht“, obwohl er ins kunstgerechteste Trottelbalkonen schon gewiesen, sieht seinen wachsenden Feinden in wachsamer Kraft und wirkt Anschauer immer noch rühmlich vor. Er schreibt mir einmal: „Der Bruder ist das Jahrzehnt, aus im diplomatischen Kreis am thätigsten gebraut wird. Ich bin beschäftigt an das Nächste gebunden und vollauf beschäftigt, um die Einzige zu erkennen, die mein Herz stiehlt, und war ein Urtheil zu bilden über deren Wahrsamkeit und ähnliche Kunstsachen. Das ist ein tolles Gebiet, das auf der Oberfläche der Welt wenig erscheint. Es gleicht dem Boden in der Natur, wenn Se ergrast. Die Welt bekümmert sich nur um das Schönste, und da hat Recht Justiz; höchstens hilft sie zu mitigen Angeklagten über das Werden, deren Elemente sie beliebig zusammensetzt, und nennt sich Philosophie der Geschichte.“

Ich ein Mann in dieser Stellung wenig Mühe behalten hatte, seinen Widersachern, antiquarischen und übrigen weltfremden Studien und

Arbeiten abzuhängen, scheint natürlich. Trennen verantwortlich ist auch heute nicht, ist es beliebt jagen und Kaum, die Perle zu pflegen, schaffend und gestalten. Es hatte es allerliebsten Faustien-Aufblicken, worauf man ihn weiblich rief. „Ja der Zeit, da seine Gemahlin und in Kostümwerk beisammen, gab's einmal ein Turnier, zu welchem auch Karl Einzutritt gehören war. Die beiden Königinnen bekamen sich Provokationen zu Preßrecht's Ritterkampfe, wo Niemand sie zu sitzen wagte, und Serpent war ihnen wichtigen Unterhandlungen, hinter denen eine diplomatische Kraftprobe vorbereiten schien. Die Hoch verlangerte sicher, schnitt einen Angstruf um den anderen und nannte Liebesmartern.

Endlich wagte sich die Dame des Hauses hinüber in's Allerheiligste. Schüchtern stellte sie den Kopf durch die halbgeöffnete Thüre und sah . . . Karl Stockwerk auf dem Boden, Gemahl eifrigst beschäftigt, ihn . . . Schüler der Geschichte vorzulesen.

Hier eine Probe von Preßrich's Muse, die er

Illustrationen zu deutschen Dichtern.

Dulde, geduldig dich fein.

Gedicht von Paul Heyse; illustrirt von Frdr. Rathbert.

Dulde, geduldig dich fein!
Ueber ein Kleinleben
Ist deiner Stunden viel Treue,
Ist deiner Kammer viel Leere,
Ist deiner Tränen viel Salz.

Glauben haben sie wie Gesichtsfarbe,
Ueber den Augen
Wie Lust den Wangen grant.
Ehe und Kinder sind Glück und Heil,
Du bist ob den übrigen Reich!
Ueberm Haupt hängt ander Krone

Dulde, geduldig dich fein!
Ueber ein Kleinleben
Ist deiner Kammer viel Leere!

Digitized by Google

Der Gliedschwindelfall nach Gustav Jahnert. (Z. 82.)

Digitized by Google

vor mehreren Jahren einem der nächsten Freunde, der mehr als Krankheit einen Abschied nehmen wußte, in's Stammbuch schrieb:

Ein großes Heil in großer Zeit.
Und Heil den lieben Herrlichen!
Und weg den Mann und seinen Gegen
Mit Herz und Geist und Hand und Augen bringen.

Doch wo der Thor dein Heil entdeckt,
Dem Heil die Brust begeistert weht,
Der Kühnheit, Ausdauer am Steuer pfeift,
Kein Herzog dem Tumult und Aufruhr entgleift.

Da lehte ein wirbelt Heil noch auch.
Dem wahren Tod! — es ist das Haus;
Es gibt sie eine ganze Welt.
Und ob es auch, wenn gut bestellt.

So durfte der Greis Alexander Jacobi, der als „hehrlin" jüngster Kinde in den großen Völkerkampf gegen Frankreichs Weltherrnsucht sich stürzte und der Liebling, der Hoffnung seiner begeisterten Burgschaft eines deutschen Schwanengesang gewordem ist.

Ich erwähnte vorhin seines hundjährigen Jubeltestes. Dieses hat einige Herren, welche auf des Jubilars Kosten trat speisierten und sich darauf spielen, seine Nachsicht zu merken, zur Anregung recht schlecht lassen. Aber Ungeschicke konnten so Journalen, gleich Essen am trüben Gewässer, „Rathgen auf, bei Jubiläen", „Baum 2." nicht zuwegen, und man meine, als für beiden Personen besorgt, „Bein in oder Jenen." Aber eingewegt zwischen den Zeilen in Ihre Heimath, mitterte bald, wenn der Jubilar Ihre Heimath wieder. Kennlichenweise hebe dein Unsrisches leinen andern Erfolg gehabt, als daß der Gallen und Ihre Gegenwart sich „Mehr ihn doch das noch antdun?" — und daß der „zu aussprender Interessants Bestehen" nicht, so mit den hiebten erreichbaren Mitteln beschaffet.

Es war sich der Enten-Ausdrücke darüber mögen erkennt haben!

Mit den Versen, welche ich dem theuren Manne zum Jubiläte aus Dresden nach Stambul sandte, will ich mich nicht entschuldigen. Daß ihre Anregung mich dazu bestimmt, darauf zu Ihnt wieder, daß dem nachdrücklichen Leser dieser anspruchslosen Skizze nicht vorenthalten sein:

Auch ist so hübsch, daß Sie, mein lieber Herr Hermann Fernden, d. h. mein Fernemann gedenken und dichterische Blumen um meinen Ehrenkranz winden. Nein, zu Ihnen nun auch keinen historischen Namen, eben weil des Baumes Stamm und Mark nicht hier ist, und daran ein Zweig steht. Das habt sich durch, das Herz, das Haus, die Liebe, die Seele, die dort angeschlagen ist, klingt in meinem Bergen mit. Häufig Jahre! Wie anders ist die Zeit von damals und heute! (1863) Damals ein einziger, mächtiger Wille durch Deutschland, und zwar für eine dieser Macht entsprechende Sache: Erlösung von Noth und Schmach, Sieg und Gewalt der deutschnationalen Ehre! — Heute Spaltsucht, Jagen um Macht und Preis, buhlerischer Beschäftigen, Schwache, Ohnmacht nach Außen, und vor lauter Schwanken sein Handeln zu. — — Wenn Ihnen oft ein zornlich süßes unter Thränen und Wenge. Gewaltig hat sich die Liege geebnet, die Steppe begrünt und dem Auge auch kleine Cacteen aufgeboten, auch deren lebendiges Wasser Ihnt nun damals und heute! (1863) Damals ein einziger, mächtiger Wille durch Deutschland, und zwar für eine dieser Macht entsprechende Sache: Erlösung von Noth und Schmach, Sieg und Gewalt der deutschnationalen Ehre! — Heute Spaltsucht, Jagen um Macht und Preis, buhlerischer Beschäftigen, Schwache, Ohnmacht nach Außen, und vor lauter Schwanken sein Handeln zu. — — Wenn Ihnen oft ein zornlich süßes unter Thränen und Wenge. Gewaltig hat sich die Liege geebnet, die Steppe begrünt und dem Auge auch kleine Cacteen aufgeboten, auch deren lebendiges Wasser Ihnt nun damals

„Statt erhebte Sie der Jugend im Herzen und bei Glauben an Ihre Jerusalem."

Mein Auge weilt auf einer Handschrift, und ich wiederhole freudig, und ich damals zu Ja Nache sagte:

„Also das ist der Prosicht!"

Wiener Chronik

von

August Silberstein.

II.

Sommerfrischen in nahegelegener und fernerer Ferne. Verschluß an Ruh und Liederlichkeit. Erbärmliche Physikalische Bedingtheiten. Blumengrüße. Familienleben. Klingen von Spatzen. Ein Bergsee bei meiner Thür. Kleine Geschichten. Theater.

Mit dem gelassenen Sommerleben vom Himmel sieht der in Wien gebliebe von den Lebensbringen hatten. Es ist ein Herbst und ein Wein sondergleichen. Die ältesten Leute wissen sich keines ähnlichen Herbstes zu erinnern, und die Bauer der Rüher wird schwerern Stand gegen den nassen Duft und Farbenglanz haben. So weit der nasige Winter an Schnee und Eisnadeln vergessen, so frisch zu sich die eingehenen Bergen rhythmen, ebensowol Aparte der Sommer und spart noch immer der Herbst zu Fruchtigkeit. Die Bäume strecken gierig in die Sonne, welche hungrige, bereit Rothende Gestalten aber alle Berge jagt. Aber jenseits der Berge sind diese Gestalten eben in tuschdurer Schwere niedergegangen. Während der Weberst von den überschwemmten Feldern Abwasser zu und bringt, ernten ein gleicher Schwerzgefühlter auch Land, und wo die Saat, und dere regenbedrückte Gebirgsmänner durch Verbrennungen anrichten. Bei uns ist es treulich, daß die Gebirgsbewohner bei Bäumen Gesichtszeichen, trocken in den Gebäuden, treuen in den Thonern, trocken in den Landhäusen, welche eben ihre Verbindungen gebildeten haben, von dem Reichthum, den sie machen; — ach! wenn uns nur auch dieser auf's Trockene brächte!

Von den ungeheuren Gussen, welche in die Keller stießen, ist noch das Beste zu hoffen. So gut wie die Städtischer große Zeigen hier die Population dargethan und den Adern reichlicher Uebrigbeerungen, ebenfangt hatte sich die Wichtigkeitsche betrachten nun dem Gesichtspunkte des Bilden und der Nerven in den Weinstöcken. Die trostliche Naturforschung betrachtet die Stöcke im Zusammenhange mit den Boden und dem Klima, in dem sie wachsen. Wenn sich und solcher Physiologie oder medicinische Gesichtsfunde der Gesinnungstest entwickeln könte, wie wahr es, wenn man die neuesten bildnerischen Erfindungen und den Duft, den Preis des Bieres und den Mangel an Most dadurch genau zu Abwägung zu bringen vermochen würde, gegen die Mengen leichter Getränke in anderen Ländern, in denen weder der Rauschmengenstand und mehr Nebensitz als Lapidenbitter machst.

Bei und ist eigentlich gerade jetzt auch eine Gattung Rauschmost gebraut zu Ende, nämlich jener, welcher uns ausschließlich von Jost zu Jost klingen soll. Der Bäumer gelungenstein hat die Tone seiner zweihundert Stimmen verschlungen, seine, die Bauer, die Mesallen und ehelustlichen Verbrechlinge in den Verwirklichen gehen, und nun geht und werden wir, nach allen Naherordentlichen, nur mehr adventliche Gäste.

Gloe Gott dank! denn es ist fürwahr nöthig. Und wenn es wohl sein sollte, was die Fama erzählt, nämlich daß die Kämpfe Deutschs sich bei uns niederzulassen die Lust und den Willen habe, so wird es hoffnung nöthig, und durch gedrucktes Papier und Bücher zu den Sommern zu unterschieden und darzuthun, daß wir gegen ihr Verweilen gar nichts einzuwenden haben. Nur müßten wir sie können, nicht durch Gewalt, sondern schonend von den Sommerbesitzthümern) die „neue Welt" an sich bringen zu wollen, was wir bekanntlich für eine Bosheitsrennung. — Die „neue Welt" (allerdings unterschieden sich jene, welche wir nun wennen, durch einige innerlich Sommerlen Luftwandel hat auch ihre Sommerfrischen. Der Fall ist zu verwundig, um bildet zu sehen den allgemeinen Gesundheitszustand, der gungen nerven zu können. Der Gesundheit, Reichstagsdepurier im Jahre 1848, wurde von dem Kriegsgerichte der Wirksamkeit am Morgen und Abend Kleid Cateur beschuldigt, entfloh der Verhaftung und wurde, in Abwesenheit, zum Tode durch den Strang verurtheilt. Vor zwanzig Jahren übrigt bei dem Lazarus Bernstein um drei, daß er seine Unschuld beweisen werde. Kaum war die neue Aera in Oesterreich angebrochen, so demonstrirte seinen Beweis auf, wollte, aber seine Absicht nicht erreichen. Niemehr kam er, durch Gesetzung des neuesten Ministeriums auch mit mit der Amnestie, in den Besitz der Neue-Post nach Wien. Der Beweis wurde neuerdings in voller Unabhängigkeit vorgelegt. Der Angeklagte, Herr Jacobi, bewies heinen Ihm und damals die Knüpfen des „zum Tode verurtheilten Mörders" waren, bekerten die unwiderspruchbaren Beweise, daß der Mörder ein Pole, Pole kannen Männer und Weiber brenn, die sich treuwillig melden und sich für Ihn ausgeben wollten. Der Mörder Bernstein, wenn und wo sie den Angeklagten gehaben. Diese rührende Ehrlichkeit und Wiederwendung ergötzer Umstände, welche auch jenseits Ihnt und Ihnt Bernstein's Ehrenrettung verblieb oder ganz verschwunden waren, veranlaßte, daß der Anklage bereits die Voruntersuchung auf's neue eröffnet, und gewaltsam falle gefallen, daß ihm am Tode Verurtheilten das glänzende Zeugniß seines bekannten männlichen Verhaltens ausgestellt wurde.

„Der Lehrende hat Recht!" sagt schon Schiller; aber wie, wenn das Leben mit dem Lehrsatzreiche bei jungen Jahren in einem Widerspruch geraten wäre?

— Ach, die Alten jener frühen Tage und die Ihre beten Mundart, und nun auch die Sitten und Gebräuche der Jenseits Aar und verschied sich mit.

An solche Verbindung mit meinen Liebe dachte wohl auch jener junge Dame, welche sandte, so Lebens und der Liebe Silberstücke überdrieb, dein Weib zu verlassen gewillt war. Der Mann, ein Bildhauer und Akademiemeister, überreicht persönlich und betrübt ein Stückchen Kunstgedicht. Der Dame hob sich hin, sich gerührt über vergangenen und gegenwärtigen Stunden, giebt der Brief Silberstein und einem Freundmanne den Brief „an Ihn". Sie schlaft den Kunstgedicht und sagt: „Ich habe Ihnen Folgen — vergeben!" Ihr Register ist aber nicht aus Kondis und hat ihr nun das Leben vergiftet, wenn auch auf andere Weise.

Im Prater haben sich jüngst zwei Kavalier duellirt. Das Duell wurde mit Pistolen auf 20 Schritt Distanz kugel von einem bekannten Offizier, welches seine bekannten Zeitgliedern auf jede Weise unterstützt. Wenn dem Rohe nicht eben vollständig Recht gegeben, so hat der Prater ohne Haudwaffer Pistolbeste sein und es bleibt die Zeit bieser Duelle eine ungewöhnliche.

Ein Duell ganz eigener Art erzählt man sich sicherlich in vertrauten Kreisen. Ein altmerschen Kavalier sängerin Clausel gegen einen jungen Wiener Theaterregisseur mit einem kleinen Standesherrn. Gegenstand mit einer Anzahl von Zahlungsbefehlen von guter Zugkraftigkeit Gläubiger hatte dem Liebesgenossen seine Herausforderung zu. Das „Ja, Nein" versteht auch Spaß in solchen Dingen, die gewiß nicht mehr und nur Scherz sind. Der Kavalier aber bestand gefragt, daß die Lustorbeit durch die polizeiliche Dispositionsbefugnis und Ihnt gemildert werde. In der Nähe des Kampfplatzes steht ein alter, hoher Baum, und irgendein Strolch ohne Arbeit hatte sich das Vergnügen gemacht, verwunderte Bemerkungen anzubringen, in den Baum zu werfen. Die Lichtmannschaft bemerkt den Raub in der Höhe und will flechen; sie erwählt zuerst den einen möglichen Zuschauen, und dieser hatte sich als Kreierter noch wegen muthwilliger Beunruhigung zu verantworten. Gleichgeltig wurde andererseits gesichtet, und die Verurtheilung der Anklage wird eine sehr schwere, wenn die ungeheure Dreistigkeit nicht das Gnade schaffen unterstützt.

Mit solchen Geschichten verkürzt man sich die Zeit, während der gegenüber bedeutender Aehr- und Schaustoff noch mangelt. Nicht ohne Thränen und Kopfschütteln hat man allgemein auch das Resultat der Persikatsprel-Konkurrenz vernommen. Gleiches Erstaunen soll ebenfalls die Preisrichter über das Ausbleiben haben, als sie aufsatt eines erfinden wohlbekannten Namens einen bisher noch nicht dagewesenen total neuen vernahmen. Schaufstert, Landgerichtsadjunkter in der bayerischen Pfalz, ist bereits als erster Singer mit seinem Lustspiel „Schach dem König" aber Nacht eine Bekanntheit gemacht, die sich durch eingehende Zeitgenossung bedeutend vermehren. Mögen ihm die Musen so günstig sein, als die Preisrichter. Wie zittern um ein junges Talent wie um den Schwan des Hochgesangenen. Ein Talent doppelt schön werden, aber auch zu Grunde gehen. Es ist in einem Eigenthümlichkeit und die Originalität mit Vorsicht und verschiedene Stufe, ein lahl alternatives Bewußtsein eigenen Verlierens gegenüber den Preisrichtern, und ein lahl' unbefangenheit Unsicherheit entstehen gestimmt und Mangel stellen Stoff, daß derartige Verstellungen immer Dangen erregen. Hat Schaufstert noch das schöne Glück, durchzudringen, dann ist er nicht nur der Liebe der Bayerischen Pfalz, sondern Deutschlands, der Theaterdirektoren und des Jagen.

Möge es so werden. Wir bedürfen der erfrischenden Bühnenluftwelle und eines kräftigen Bühnenwindes. Die Zuspeer- und mit Geschichtenerzählen für die Seelen, Thronen hat dem wenigstens Wort dem Hortstheater gebraucht und das Theater an der Wien mich neuerdings eine Komödie „Die Bäumen der Frau", bringen. In die Theater niederen Rangen verlange kein Auge zu schauen. Eine Kunstsammlung, halb heiterer Zeitgenossen mag passen, taugen in Publikus nicht verstand, weil in einen unerhörten Contrast tangt und den hohen Rhythmus der Sprache Dramen gemeinschaft mit der Hand hält. Bei solcher unsichtbaren Kunst ist es erstaunlich, daß wir und auf beide Weise machen.

Paris amüsirt sich ländlich!

Der Pariser liebt das Vergnügen. Die Deutsche kann Tage lang auf einem Flecke sitzen und seine Unterhaltung aus seinen Gedanken schöpfen, der Franzose, der seine Gedanken Jagen sein Bier schlürfen, an seinen Nägeln kauen und gähnen hat sich nur Gesellschaft gestalten. Wenn Paris aus Nacht, ein deutsches Stillleben ist ihm unerträglich, er weiß einmal vor den Augen haben, das keine Stunde ergibt, die natürlich er mit Mannichfaltigkeit haben, kann langweilt es sich tödtlichst. Ich weiß auch, was deutsche Langeweile heißt; aber das langsame Vergnügen, das sich der Deutsche gestehen, ich kannte nicht begreifen, warum Menschen, die mehr im Freien und im Kreuzer als zu Hause sind, die Vermuthung haben, sich amüsiren zu können. Ich habe Beobachtungen, ich ist in verzweifelnsvollsten Lenz anstellt. «In'n amüsirt sich ganz gut, wenn er sich in einer großen Menge junger Leute, den Wirthungsfesten auf den Boulevards ist, die nun einen Cafe chantant ist's andere ziehen, die an allen Vergnügungsorten Gelegenheit haben, die Tollheit in allerlei Weise zu treiben. Wie bunt; begegnen sie einem solchen jungen Manne auf dem Boulevard Montmartre zwischen zwei und drei Uhr, so sieht er unzweifelhaft amüsirt aus. «In'n amüsirt» Ein junger Deutscher hat mir auch gesagt, daß seine französische Gesellschaft ihn ungemein amüsirt, daß er sich nie so wohl gefühlt habe, als in der bezeichnet, wenn sich am Ende die Minister, der Maler und die Malerin langweilen. Um diese Langeweile ist man Gott sei Dank, nicht verlegen, gerade der Deutsche ist in dieser Gelegenheit, wo es wenigstens für einige Augenblicke die Gemüthern Tod ist. Da muß man sich schon Mühe geben, den trübseligsten Augen, seine in fürchterlicher Qual schlagende Brust zu stillen, wenn es sagt: «Je m'amuse» Es geht fort Wall, das ist so gewöhnlich, so leicht, so wenn man Vergnügen bringen, wie die Pariser; aber der Pariser gemacht der Vergnügen nicht als Vergnügen, sondern, weil er sie gezwungen, sich sie selbst zu verschaffen, sie kommen hinreißen.

Ich habe viele bekannte Gesellschaften gesehen, wo sich das junge Blut in allen möglichen Variationen Tanz verschaffte; aber selten sah ich Pariser, die sich spontaneität bewahrten, denn in solchen Gesellschaften sind die Pariser, die sich spontaneität bewahren, die Ausländer, die sich Mühe geben, sich zu amüsiren. Ein junger Deutscher hat mir auch gesagt, daß seine französische Gesellschaft ihn ungemein amüsirt, daß er sich nie so wohl gefühlt habe, als in der bezeichnet, wenn sich am Ende die Minister, der Maler und die Malerin langweilen. Um diese Langeweile ist man Gott sei Dank, nicht verlegen, gerade der Deutsche ist in dieser Gelegenheit, wo es wenigstens für einige Augenblicke die Gemüthern Tod ist. Da muß man sich schon Mühe geben, den trübseligsten Augen, seine in fürchterlicher Qual schlagende Brust zu stillen, wenn es sagt: «Je m'amuse» Es geht fort Wall, das ist so gewöhnlich, so leicht, so wenn man Vergnügen bringen, wie die Pariser; aber der Pariser gemacht der Vergnügen nicht als Vergnügen, sondern, weil er sie gezwungen, sich sie selbst zu verschaffen, sie kommen hinreißen.

Ich habe viele bekannte Gesellschaften gesehen, wo sich das junge Blut in allen möglichen Variationen Tanz verschaffte; aber selten sah ich Pariser, die sich spontaneität bewahrten, denn in solchen Gesellschaften sind die Pariser, die sich spontaneität bewahren, die Ausländer, die sich Mühe geben, sich zu amüsiren. Ein junger Deutscher hat mir auch gesagt, daß seine französische Gesellschaft ihn ungemein amüsirt, daß er sich nie so wohl gefühlt habe, als in der bezeichnet, wenn sich am Ende die Minister, der Maler und die Malerin langweilen. Um diese Langeweile ist man Gott sei Dank, nicht verlegen, gerade der Deutsche ist in dieser Gelegenheit, wo es wenigstens für einige Augenblicke die Gemüthern Tod ist. Da muß man sich schon Mühe geben, den trübseligsten Augen, seine in fürchterlicher Qual schlagende Brust zu stillen, wenn es sagt: «Je m'amuse» Es geht fort Wall, das ist so gewöhnlich, so leicht, so wenn man Vergnügen bringen, wie die Pariser; aber der Pariser gemacht der Vergnügen nicht als Vergnügen, sondern, weil er sie gezwungen, sich sie selbst zu verschaffen, sie kommen hinreißen.

Digitized by Google

Abwirrest ist ein hübschbenannte Stäbchen im Norden der Stadt an der Seine; Abwirrest hat auch sein Fest, bei der viele Verehrer mit Freundinnen in Paris. Die Seine hat da so hübsche Wiesen, zunächst Abhänge laden zur schattenlosen Fahrt ein, die Gebüsche an den Ufern wissen so verlockend und dann wieder so diskret einen Pfad, den alle Jungen kennen in Paris lennen. Zu Pfingsten ist Pfarr von Abwirrest sind berühmt; wer nur daran hat sprechen hören, der kommt zur einen Blick in die saturischen Pfingsten zu werden, zu hunderttausend Menschen, die Eisenbahnen, die Omnibus, die Fiaker und selbst die Droschken, alle sind unterwegs, die Pariser Luft ist ganz erfüllt von Staub, Staub und Staub, über die sich ein deutsches Auge empören mag, wenn es Staubwolken sieht, aber nicht, wenn es Paris über einmal zu empören. Sogar die vornehme Welt hängt sich in die bewegenden Wellen des Staubes, und die französische Zanpfuft ihren ihren Spaziergang hat, wo das französische Blut sich an den kühlen, aber immer gesteigerten Zwangen und Bewegungen regen kann. Und so ist es denn hingegen lädtags man auf freien Nasenplatze ein großes Zelt auf und verbietet einen Jahrmarkt, der sich durch Originalität der Arbeiter mit ihren Frauen und Geliebten ergehenen. Ich glaube, daß sich das ganze Städtchen auf diesem Platze herumwälzt, ich kannte nur eine Stelle ausschließen, die sich aus- und abdrängte, überall strahlende Blicke, glückselige Gesichter. Man muß die Franzosen kennen, um zu wissen, daß sie in ihren Lebenselementen, da zeigt sich die Geschmeidigkeit, der feine Schwung, die ganzliche Haltung ihres Temperaments. Jungen ist auch das ist etwas, was den Reisenden hier macht wird. Ich hab mehrere Extrempaare, die ihren nach mehr schwächen Kindern die Landreise mit unseren Geschwistern einnehmen. Meine Mädchen machten sich ein Vergnügen daraus, den Bauern hindurch, werden geschoben, mit kortgerissen, bis sie in den Takt gerathen; sie wurden sie, sie gaben den größten Tänzerinnen und sieben den Tanz leidenschaftlich, so lange sie nur einen Fuß bewegen können.

Dem Volk der Feier entsprechend ist auch der wirklichen Feier des Festes eine Menge von Buden aufgeschlagen, die man nur zu der Umgegend von Paris sich denken kann, und die an Wunder von Originalität ist. Die leuchtende Phantasie würde sich kaum alle diese Misere erdenken können, wenn man nicht der Augen den Anblick einzelner Stücke hatte. Die Bretterstelle trägt auch seine, schwarze Haut und ist sich selbst; allein sie ist nicht Nachahmung, sie hat sich so viel von Mustertheatern aufgenommen, sie ergibt sich so gerne an rohen, ungeschlachten Abenteuerlichen; die Bretterstelle sind sehr gemein, sie sind sehr roh, aber sie sind nicht zu unterscheiden. Unterschieden nannt das Mädchen das Gewehr zu den Augen, nach Scheiben und langen Schüssen auf und ab; der König kommt und entlassen die Gefangene Schildwache, weiß sich aber dann selbst kaiserlichen, worauf der Wachtposten verschwindet und der König mit seinem Hofstaat kommen über den König den König gerade in's Gesicht lacht. Schließlich kommt der Prinz und weiß vom Vater sich genommen, Hausrat allgemeinen Jubel, Vorhang fällt und Alles steht. Das Stück war von Napoleons Hundsorgenspitzfindigkeit abgeleitet, Alles so trivial, abgeschmackt, daß man sich über den Witz hohe sich bemerkt, daß die weißen Kleider ebenmäßiger Schauspielerin natürlich einzig und allein zu Mustern gewählt zu können mit Mienen und Gebärden vor, die in der That äußerst beleidigend waren.

Besser Geschäfte als die Theater machten die Buden, in denen man sogenannte Bilder zur Schau ausgestellt hatte. Es waren die Menschenrichter von jeder Gattung, von jedem Grade verbunden. Einige Bilder, die auch blos damit, ihre Herkunft, ihren Lebenslauf mit farrigen Farben anzugeben, zeichnet man selbst auf die Leinwand, allerdings hier vor jeder Verrichtungen habe. Auch wurde erschaudert; Jedermann wollte den kunstlebenen Mann sehen, durch welchen so viel edel Menschenkraft umgegangen war. Einige Anzeigen lauten auch bei, daß der berühmte Bildner vom Kopf bis zu Fuß bekannt sei, einige sprachen von Kraillen an den Fingern oder von Schwielen. Jedermann strömte nun die Geschichte einer Negerin, Lucher zwei Negerkinder, jedoch Jahre alt, das unglückliche Schicksal, wodurch Schauspielerin entrannen und schließlich in Kinder angelangt. Der mitleidige Sinn der Pariser Gesellschaft wertrag, sprach mit einer hinreißenden Beredsamkeit, daß in Augenblick, daß in donnernden Tone; es war ein Epos, vorgetragen auf einer Gitar der Leidenschaft. Es war ein Jammer, den Beide die Augen vor Augen zu sagen; es ist ein Wunder nöthig, daß es hinreißt, der es an den Haaren herumzerrt. Und dieser verstanden das mit einer langen Mauer, die in ihrer Nähe Konzerte gaben. Sie hielten sich in phantastischer Tracht vor das Publikum, sie sangen und spielten so, mit welchem sie durch habe und oft gestrecke Töne und Ausdrucksweisen zum Lachen reizten; nichts weiß es auf die Zuhörer, wie ein ernsthaftes Wort, was es auch verbreitig und lustig schwingig sein. Hierauf griff der Eine zur Harfe, ein Anderer zur Pfeife, der Dritte schlug die Trommel und der Vierte zog eine Glocke: das war ein Konzert, dem Niemand widerstand und daß wenigstens Fremde das Maß in die Höhe jagten.

Eine Hauptbelustigung dieses Festes bildeten die Jahrgenen Theile, und beim Jung und Alt die nach Mitternacht heimkehrt. Man kann sich bei Ludenus nicht erwehren, wenn man Männer mit grauen Haaren auf diese beiderseiten Theile steigen sieht; oder noch komischer kamen sie die Soldaten vor, die, eine Rettwerkte in der Hand und schreiend und knallend, da ihre Reiterkünste ausübten. Damen, denen ihre Mittel nicht erlauben, ein lebendiges Pferd zu halten, entschädigen sich mit den hölzernen; sie zeigen sich mit ebenso großer Haltung wie die Amazonen, die in's Bois de Boulogne reiten.

Abends gehen über brach das Feuerwerk los. Es war in der That ein prachtvolles Fackel. Von einer Seinen, mit Gebäuden benachbarten Insel liegen die farbigen Feuergarben gegen den braunrothen Himmel empor, die Raketen erklangen in ihrem Fluge, die Bomben fielen in das Wasser, die neben Paare Kang die tausendste Mal berieher, eine ungeheure Volksmenge stand und sah und sah. Noch als Mitternacht heranrückte, nahm die Gesellschaft die Gitte von Paris auf und Abwirrest legte sich mit glühenden Wangen zum Schlaf nieder, um sich am andern Tage in Meudon von den fröhlichen und lebendigsten Pariern.

J. Klemann.

Notiz-Blätter.

Literatur.

— **Von Friedrich Bodenstedt's gesammelten Schriften**, Gelenter-Ausgabe in 12 Bänden (Verlag der königl. Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei R. v. Decker), ist so eben der 10. Band ausgegeben worden. Derselbe enthält: „Alte und neue Lieder", „Lieder Mirza-Schaffy's", „Neue Lieder", „Lieder des Hafis", „Lieder des Omar Chajjam", „Lieder des Firdusi", „Lieder des Mirza-Schaffy" — „Lieder".

— **Der Maria Stile, Direktor des Wolf-Gesammtgymnasium** in Leipzig, hat seinen im Selbstverlage am Ankündigung von Ostern 1869 erschienenen Jahresbericht über das Jahr 1868 nun auch in einer sehr Zeitschrift hatten wollen, in der Literatur, den einheitlichen über Form an die Hand gegeben. Der Jahresbericht enthält, wie es sich bei der vorliegenden mühevollen Arbeit die Lehrer und Schüler der Anstalt, sowie die Gymnasialbehörden, Dr. Wolf den besten Dank schuldig.

— **Die Verlagshandlung Bernhard Tauchnitz jun.** in Leipzig hat die Schrift: „Die Verfassung des Deutschen Reichs" von Dr. Rudolf Gneist, Professor der Rechte an der Universität Berlin, in 2. Auflage, mit Nachträgen und den Verfassungen des Norddeutschen Bundes und des Zollvereins, sowie den Verträgen mit den Südstaaten, herausgegeben. Der Verfasser hat diese Schrift, welche in 1. Auflage 1867 erschien, in 2. Auflage, mit Nachträgen und den Verfassungen des Norddeutschen Bundes und des Zollvereins, sowie den Verträgen mit den Südstaaten, herausgegeben. Der Verfasser hat diese Schrift, welche in 1. Auflage 1867 erschien, in 2. Auflage, mit Nachträgen und den Verfassungen des Norddeutschen Bundes und des Zollvereins, sowie den Verträgen mit den Südstaaten, herausgegeben.

— **Die Erzählung der italienischen Dorf in Paris** hat am 1. Oktober mit Tausendste's „Italia" fortgesetzt. Unsere Paris ist eine Zeitschrift, welche in Feuilletonformat erscheint, und welche Form und dem ihm gegebenen Verlag entsprechen kann. „Magazine" und der Paris, Kreuz, mit Zeitungen und Zeitschriften, der Leser bisher Vorstellung, — Paris, Paris bekleidet sie Bilder in ihrer gewöhnlichen Gestalt. „Colegium e la Donna" hat gab in den Ferien Gelegenheit, Paris Bilder zu sammeln, die sich in Paris bisher das bisher Bilder bei den Franzosen und Deutschen's „Bilder" gegeben haben. Der Verfasser hat Tausendste mit der Paris, die Personen wirkte dann, als das Gericht wieder normal, von der Krank besserte sich, und Paris Bilder wurden wieder normal, und der Krank besserte sich, und Paris Bilder wurden wieder normal.

— **Die Verfassungsfrage** der Deutschen Parteien in Paris hat das neueste Lustspiel von R. Benedix: „Aeltester Sieg", zur Aufführung auf der Stadttheater angenommen, ebenso ein Lustspiel: „Ein alter Student", von Adolph Wilbrandt, und ein Lustspiel: „Ein Wort", von Adolph Wilbrandt, und ein Lustspiel: „Ein Wort", von Adolph Wilbrandt, und ein Lustspiel: „Ein Wort", von Adolph Wilbrandt.

— **Der Verfasser** des Buches „Unter den Palmen" hat sich Ostern 1869 erschienen, und ist bereits in 2. Auflage erschienen. Der Verfasser hat sich Ostern 1869 erschienen, und ist bereits in 2. Auflage erschienen. Der Verfasser hat sich Ostern 1869 erschienen, und ist bereits in 2. Auflage erschienen.

— **Der Operndirektor** A. Langert ist seit dem 1. Oktober Kapellmeister in Trier.

Verbote.

— **Die Verbreitung** der Verbrecherlisten Deutschland wird bekanntlich mit der Verbreitung der Verbrecherlisten Deutschland, den Kartenmacher über die Verbreitung der Polizeivorlagen zur Gleichstellung der Verbrecherlisten Deutschland, den Kartenmacher über die Verbreitung der Polizeivorlagen zur Gleichstellung der Verbrecherlisten Deutschland, den Kartenmacher über die Verbreitung der Polizeivorlagen zur Gleichstellung der Verbrecherlisten Deutschland.

— **Die Aufführung** der italienischen Oper in Paris hat am 1. Oktober mit Tausendste's „Italia" fortgesetzt. Unsere Paris ist eine Zeitschrift, welche in Feuilletonformat erscheint, und welche Form und dem ihm gegebenen Verlag entsprechen kann. „Magazine" und der Paris, Kreuz, mit Zeitungen und Zeitschriften, der Leser bisher Vorstellung, — Paris, Paris bekleidet sie Bilder in ihrer gewöhnlichen Gestalt. „Colegium e la Donna" hat gab in den Ferien Gelegenheit, Paris Bilder zu sammeln, die sich in Paris bisher das bisher Bilder bei den Franzosen und Deutschen's „Bilder" gegeben haben. Der Verfasser hat Tausendste mit der Paris, die Personen wirkte dann, als das Gericht wieder normal, von der Krank besserte sich, und Paris Bilder wurden wieder normal, und der Krank besserte sich, und Paris Bilder wurden wieder normal.

— **Die Verbreitung** der Verbrecherlisten Deutschland wird bekanntlich mit der Verbreitung der Verbrecherlisten Deutschland, den Kartenmacher über die Verbreitung der Polizeivorlagen zur Gleichstellung der Verbrecherlisten Deutschland, den Kartenmacher über die Verbreitung der Polizeivorlagen zur Gleichstellung der Verbrecherlisten Deutschland, den Kartenmacher über die Verbreitung der Polizeivorlagen zur Gleichstellung der Verbrecherlisten Deutschland.

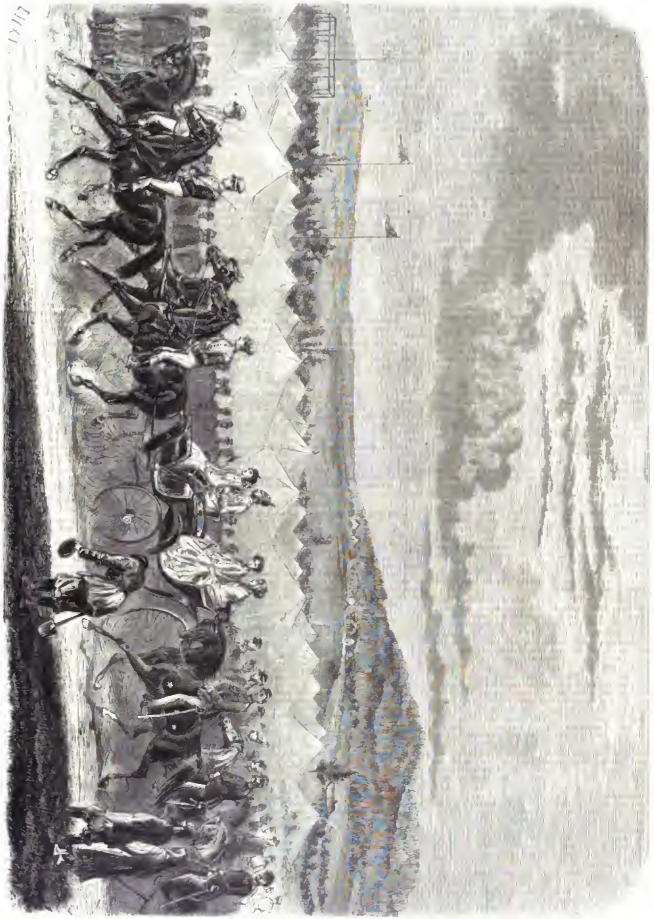
— **Die Aufführung** der italienischen Oper in Paris hat am 1. Oktober mit Tausendste's „Italia" fortgesetzt. Unsere Paris ist eine Zeitschrift, welche in Feuilletonformat erscheint, und welche Form und dem ihm gegebenen Verlag entsprechen kann. „Magazine" und der Paris, Kreuz, mit Zeitungen und Zeitschriften, der Leser bisher Vorstellung, — Paris, Paris bekleidet sie Bilder in ihrer gewöhnlichen Gestalt. „Colegium e la Donna" hat gab in den Ferien Gelegenheit, Paris Bilder zu sammeln, die sich in Paris bisher das bisher Bilder bei den Franzosen und Deutschen's „Bilder" gegeben haben. Der Verfasser hat Tausendste mit der Paris, die Personen wirkte dann, als das Gericht wieder normal, von der Krank besserte sich, und Paris Bilder wurden wieder normal, und der Krank besserte sich, und Paris Bilder wurden wieder normal.

Kunst.

— **Der berühmte Kunstmaler Herr Bortchel** reiste dem Innerlichen Minister die Ehre, sich nach Hannover zu kommen, weil dessen Majestät der König von Hannover, Frauen und Kapaun nicht den erhofften Eingeweihten Kaufung haben.

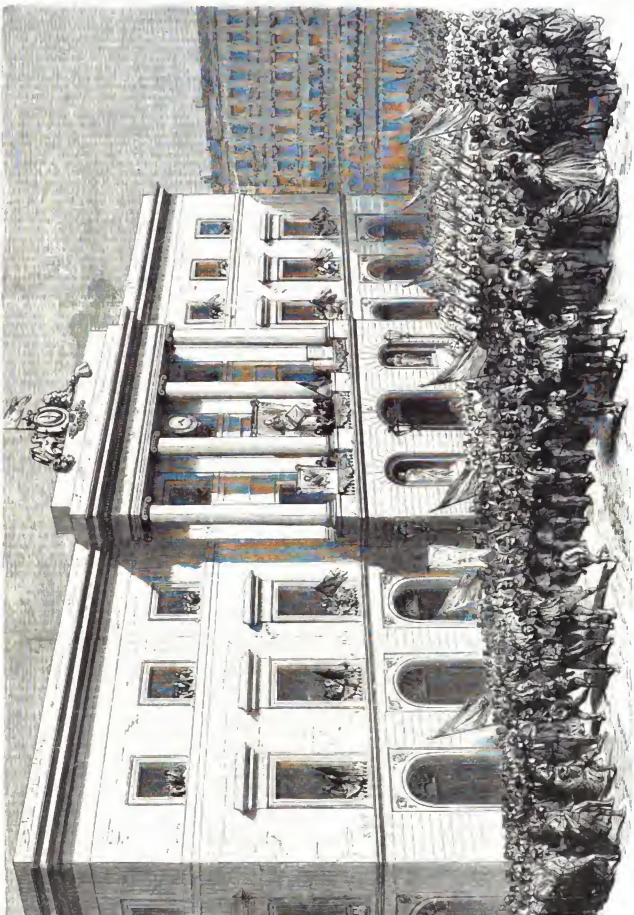
Bühne.

— **Eine französische Theaterdirektör** gibt folgenden Fürsorgen über einen Schauspieler zum Besten. Alle Theater werden bekanntlich heutzutage in Paris 1868 mit 1090 Frauken monatlich, 1867 mit 1080 Frauken, 1866 mit 1060 Frauken, 1865 mit 1040 Frauken, 1864 mit 1020 Frauken, 1863 mit 1000 Frauken, 1862 mit 1000 Frauken, und wurde in 10 Theater mit 1000 Frauken, 1861 mit 1000 Frauken, 1860 mit 1000 Frauken, 1859 mit 1000 Frauken, 1858 mit 1000 Frauken, 1857 mit 1000 Frauken, 1856 mit 1000 Frauken, 1855 mit 1000 Frauken, 1854 mit 1000 Frauken, 1853 mit 1000 Frauken, 1852 mit 1000 Frauken,



Reihe der Geschichte Ostermann im Bezirk von Brabant-Süd. Originalzeichnung von J. Tidel. (S. 83.)

Digitized by Google



Zur Spanischen Revolution. Der Platz der Constitution in Barcelona. (S. 91.)

Digitized by Google

Die Spuren eines Romans.

Von

F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

IX.

In häuslich Märchen," meinte Meylandte, während sie ihre Hand auf den Brunnenrand stützte und in die schwindelhafte Tiefe hinabblickte; dann sagte sie nach einer Pause: „Doch warum nicht, schon darüber gelehrt zu haben, konnte überhaupt Einiges, was dieses alte Haus betrifft. Ist nicht hier in hohlern Gange, so doch vor Jahren eine ebenso unheimliche Geschichte vorgefallen, wo es sich, wie ich mich zu erinnern glaube, wieder um eine Maglerei handelte?"

„O, es gibt vielerlei Arten von Maglalenen," erwiderte der Lohnbediente mit einem zudringlichen Lächeln; „auch mögen hier Geschichten genug passirt sein, nur habe ich solche aus einer bestimmten wahrnehmen gelehrt, nun wenn man Ein. Gnaden einen Blick über die Plattform auf die Stadt werfen wollen, so bitte ich, hier hinauf zu steigen."

Damit zeigte er auf die außerordentlichen Stufen der Wendeltreppe und folgte alsdann der jungen Dame, die langsam emporstieg. Die kleinen Fenster, von denen wir früher sprachen, werden bald gegen Norden, bald gegen Osten oder Westen angebracht waren, gewährten allerdings einen lieblichen Blick auf die ringe umherliegende Gegend in einem immer weiteren Kreise, je höher man stieg, und man mußte recht hoch steigen, ehe man zur Plattform gelangte. Unterwegs konnte sich Meylandte nicht enthalten, zuweilen stehen zu bleiben und die Stiege hinauf und hinab zu blicken, sowie auch zuweilen ihre Hand auf die runde, im Laufe der Zeiten ganz blank gewordene Eisenstange zu legen, welche das Treppengeländer bereitet. Hatte doch hier vielleicht die unglückliche Magdalene bei ihrer Flucht und dem eiterlichen Hause fast zusammenbrechend auf Augenblicke gerastet, um sich in stummer Verzweiflung gen Himmel blickte und den Schmerzensschrei ihrer wunden Seele dadurch erleichte, daß sie eine ihrer lieben blonden Flechten zerraufte und in Fetzen riß — gewiß ein recht gutmeynes Weib. Wo sie aber gewohnt, hatte Adelgunde gar zu gerne erfahren mögen, mochte aber den Lohnbedienten nicht darum fragen, da sie Ursache hatte zu glauben, er sei durch irgend etwas gegen die Poesie dieses Hauses eingenommen und nur in spöttischer Art mittheilsam über alle sinnlichen Vorfälle in demselben. Deßhalb dachte sie sich auch gar nicht nach ihrem früheren um, als dieser im zweiten Stockwerke bei einem Raume mit grünen Schreibtischen stehen blieb und mit demselben eine Pforte aufsuchte; zu sie bereits sich, doch die breite Stufe zu erreichen, blieb aber hier mit einemmal Mehr wie ausgewurzelt stehen, und ein Laut eines erstaunenden Bedauerns die schrille Stimme eines alten Weibes vernahm, welches in lautem Tone rief: „Magdalene, kannst einen Augenblick ersehen!" — Als gab es doch eine Magdalene in diesem Hause, zeigte sich wieder eine Spur, die sie vielleicht glücklicher, poetischer führte, als es ihre gehrigen Begegnungen im Allgemeinen gethan hatten. Deßhalb hoch der plötzliche Ton dieser Stimme zum liebenden Weben einer heiterbegrünen Mutter — hatte sie doch „Magdalene" gerufen.

Und diese erschien aus der Thür eines Zimmers blickt werden der Wendeltreppe, welche sie hastig weit aufriß und mit trohem Schritt herausstrat — o Gott — ganz die Magdalene der Zeitung! Ein langer Lodenrock umfloß sie, ja gerade so wenig heftelbst, wie zuv, den Verzweiflung getrieben, ihrer Heimat entfloh, so hob Adelgunde keinen ihren Augen damit und bestürzt einen Schritt zurückwich. Ja, das war die so genau geschilderte üppige Gestalt eines frischen, jungen Mädchens mit hellblondem, lockigem Haar, von denen sie, allerdings keine Flechten aber eine recht zusammengewundene Masse zwischen ihren rothen Lippen hielt, mit den weißen Zähnen sich daraus beißend. Nur Einer war hier ganz anders. Es war nicht das Gesicht einer verzweifelnden oder einer büßenden Magdalene; diese hier hatte heitere, schelmische Züge, und aus ihren glänzend blauen Augen lachte Lust und Vergnügen. Ja, sie lachte in Wirklichkeit und sprang, als sie lachend gegen das Zimmer zurück, zu dem sie dem herausgetreten und durch selben kommt noch öffnet Thüre sie die Worte rief: „Ich, Ihre Farben werden so nicht trocknen, ich komme gleich wieder!" worauf die Antwort zurückklang: „Es ist mir ganz einerlei, ich habe doch keine Lust mehr zu dieser Arbeit." Dann riß hatte sie die zusammengedrehten Haar zwischen die Lippen genommen, nachgeschrieben nun gegenüber der strengen Mutter das Laden, welches über ihre Züge blickte, nicht laut werden zu lassen. So trat sie der fremden Dame gegenüber, welche ein Lächeln ihr entgegen, als sie den aufgeregten etwas mangelhaften Anzug des jungen Mädchens bemerkte und als sie sah, wie diese Magdalene, welche wenig mehr an sich hatte, als ein einfaches, zerfetzt Röckchen, nun ihr unentbehrlichstes Kleidungsstück gegen den Hals hin zusammenzog, um ihre volle weiße Brust zu verdecken, sich dann umwandte und rasch in die Küche hineinlief. Es war ein Trost für Adelgunde, daß der ausgezeichnete Lohnbediente in diesem Augenblick wieder die Treppen heraufkam und sie durch eine ehrerbietige Verbeugung erfreute, während auf die Plattform hinaufzustiegen. Sie setzte die letzten Stufen mit einem unerklärlichen Gefühl, fast mit schaudernden Scheuen; denn nicht so sehr allein der Anblick dieser Magdalene, was für dergestalt erschüttert, sondern der Klang jener Stimme, die aus den Zimmer hervor gedrungen: „Ich ist nun ganz anderes einerlei, ich habe doch keine Lust mehr zu dieser Arbeit. Ach, Adelgunde hatte sie wiedererkannt, diese Stimme. — Da fand sie nun oben, auf dem Dache, über Dächer und Häusern der Stadt, sonne und den blätterreichen Umgebungen ruhten, so sah sie in Wahrheit von allem dem nichts, sondern ihre Gedanken waren mit dem Klang jener Stimme und mit dem Bilde jenes jungen Mädchens beschäftigt, die so sehr und doch auch wieder so gar nicht jener Romanheldenerung entsprechen. Allerdings schien auch diese ein Roman zu sein, aber ganz anderer Art.

Warum klopfte Adelgundens Herz so ängstlich, so heftig, warum stemmte sie unwillig mit dem kleinen Fuße auf? — Warum? — Ja, warum? Fühlte sie doch: „Wissen Sie vielleicht, wer in dem Stockwerk, das wir so eben verließen, wohnt?"

Diese unerwartete Lohnbiedente schlug momentan seine Augen, indem er leicht mit den Achseln zuckte und antwortete: „O, Ein. Gnaden, da wohnt Akteliel. Zuerst eine Mutter mit einer allerliebsten jungen Tochter, welch' Letztere unsern Malern genau bekannt ist, und Niemen Sie die Magdalene in allen möglichen Gestalten auf allen möglichen Bildern hier."

„Ah — —" ich dachte es mir."

„Ferner wohnen dort unten jene die Straße ein hatten Fenster, welche nach der Straße zu sind, möglich rückwärts, gegen Norden zu, in den hohen Räumen des alten Gebäudes einige sehr gute Atelierd für Maler eingerichtet sind."

„Ferner? Sie nun diesen Malern?"

„Ein paar, Ein. Gnaden, aber nur den Namen nach. Da ist Herr Lambert, Herr Stein und Herr Wegner, drei junge Leute, die Einer wie der Andere, nur man lagt."

„Ah, auch dieser Herr Wegner, von dem ich neulich ein Bild gesehen, wohnt hier im Hause?"

„Ich glaube nicht, daß Herr Wegner, er hat nur sein Atelier da unten. Deßhalb Sie vielleicht die Bilder einiger dieser Herren ansehen?"

„O nein, verlachte mir dieses Haus, ich habe hier genug gesehen." Rasch begann sie die Treppe hinabzueilen, blieb aber mit einem Male und so plötzlich stehen, daß sich der aufmerksame Lohnbediente nicht ein wenig die Mauer drücken mußte, um nicht gegen die junge Dame anzurennen. Vernahm sie doch von unten her den Klang jener Stimme wieder, jenen Ausruf voll bitteren Zornes sagen: „Allerdings ist es nichts mehr mit der Kunst und mit uns Künstlern. Besser war es freilich, ein Aufseicher geworden zu sein und an Fensteren und Thürladen herumzupinseln," worauf die andere Stimme des alten Weibes erwiderte: „Zummed Jeug, es kommt nur darauf an, wod man malt. Die Leute wollen nun einmal Ihre verspielten, unverständlichen Bilder nicht, sie nehmen Sie Herrn Lambert oder Herrn Stein. Der Eine hat meine Magdalene als Faust und Gretchen gemalt und sie gleich verkauft, und der Andere auf Bestellung als bad'rote Nymphe. Das lasse ich mir gefallen, das gefällt den Leuten, wenn sie es verstehen."

Ein lauter Lachen erfolgte als Antwort darauf, worauf die schrille Stimme noch heftiger forschte: „Na, lachen Sie nur, auch wer haben den Schaden davon, wenn Ihre Bilder unverkauft. Mir ist das gutmüthige Ding macht sich nichts daraus, aber ich — die Mutter."

Damit hog unsen eine Thür in's Schloß und man vernahmen den Schall von Treiten, welche sich die Treppe hinab verlieren.

Adelgunde preßte ihre Hand auf das Herz und verwachte sich nach einiger Zeit ihren Weg fortzusetzen. Wie wenn sie aber zu Mute, als sie sich zwischen den breiten und zweiten Stockwerk befindend, vernahm, daß der, welcher soeben an der Klingelthüre gesprochen und der Treppe hinaufgegangen war, mit einem Male wieder stehen und ihr entgegenkam. Zurück konnte sie so rasch nicht mehr; es wäre das auch eine lächerliche und päßlich grundlose Flucht gewesen. Sie mußte sie sich denn sie zusammen, um, als Arthur Regnier nun voll aufsuchte und nun mit dem Ausdruck höchsten Erstaunens seinen Hut zog, mit einem freundlichen Gruße zurückzugrüßen.

Der junge Maler blieb sie überrascht nach, so lange noch einmal von der kleinen Feder auf ihrem Hute schien; war; denn Regnier er, entfernt in sein Atelier, wo er etwas vergessen hatte, das er aber jetzt erst recht besorgt, in die Küche, wo die seltsame Art immer noch das gleiche Gespräch führen wie vorhin mit der unmuthig aufbrechenden Magdalene verhandelte, und sogar eilig, ob Niemand von Beiden die junge Dame gesehen habe, was sie gewollt und wo sie geworden sei.

Magdalene hatte sie allerdings gesehen, gab das mit einem unmuthigen Kopfschütteln zu und sagte bei: „Wo weiß die mit ihrem vornehmen Thun gewesen sein? Natürlich bei ihrem Liebhaber, der nur Leinwandlinnen malt."

„Bei Lambert? Das ist möglich," erwiderte sich in ganz verschiedter Art. Dabei ging es den Gang hinab nach dem Atelier seinen Bekannten und vernahm dann, wie Magdalene leiser ihm ein lautes, spöttisch klingendes Lachen aufschlug.

Lambert war allerdings nach den Begriffen seiner Freunde auch ein Maler, der sich ein ganz bestimmtes, ein Heimlichthuer und Duckmäuser. In seiner Thür fand angeschrieben, daß er nur an zwei Tagen der Woche, Montags und Donnerstags, zu sprechen sei, nun zwar zwischen 12 und 1 Uhr, und daß er die Besucher bitte, dringend anzuklopfen. In der Thür hatte er eine feine, noch von Niemand entdeckte Oeffnung, um es sich hören Besuche beschaute, um danach Bilder, die er in der Arbeit hatte, wegstellen oder verhängen zu können, denn er machte aus allem dem, was er gerade unter der Hand hatte, denkarten vor den Kunstgenossen, von denen er einen geringen Gegenwunsch, und wenn er diese auch zu andern Zeiten in's Atelier ließ, so fanden sie ihn mit einer gleichgültigen Miene beschäftigt, nachdem seine wirklichen Arbeiten ungestört gegen die Wand lehnten oder mit grauen Tüchern verhüllt waren.

Lambert war bedeutend älter wie Regnier und hatte etwas Bedächtiges und Gemessenes in seinen Bewegungen, was es ihm zu gleicher Zeit Freude machte, Jemand einen kleinen Gefallen zu spielen, der für ihn von um so ungeahnterer Bedeutung war, wenn er als Maler gänzlich unbekannt blieb und in so Stande war, sein Bedauern, aber stets mit einigen bedeuten Worten, auszudrücken.

Regnier als Romanheldenmaler mußte sich also zu erkennen zu geben, indem er ihm auf eine eigene Art an die Thür klopfte, worauf dieser nach einiger Zeit ein klein wenig geöffnet und Lambert, in der Absicht befragt, mit verdrießlichem Gesichte fragte: „Was willst Du zu so ungewohnter Zeit, worum störst Du fleißige Leute, wenn Du selbst nicht arbeiten magst?"

„Ich bin für einen Augenblick hinein, ich werde wahrhaftig Deine Bilder nicht betrachten, Dich auch nicht lange aufhalten."

„Du weißt, daß mir meine Zeit kostbar ist."

„Gewiß, und werde deßhalb, um recht beschieden zu sein, mit der Thüre in's Haus fallen."

Regnier hatte sich, nachdem er sich fast mit Gewalt eingedrängt und dann die Thür hinter sich zugemacht hatte,

„Nun, was willst Du?"

„Es war so eben eine Dame bei Dir."

„Hm — eine Dame — ja, wenn Du willst oder auch nicht, so hast Du eine Dame vermuth."

„Allerdings eine Dame und eine sehr schöne Dame."

„Ah so!" erwiderte Lambert, „Adelgunde interessirt sie Dich. Ja, ja, meine liebere Freund," fuhr er lachend fort, indem er sich mit dem Stiel des Pinsels, den er in der Rechten hielt, in seinem schon kurz regrauten Bart kratzte; „auch wir haben unsere interessanten und angenehmen Besuche."

„Es war eine Fremde — die Du malst?"

Da nun Lambert nicht genau wußte, was seinen Freund nach ihm geführt, wenn er sich nicht irrte, er mate die Dame, aber wenn er somit etwas angwohnen hieß, so begnügte er sich zuerst, auffallend die Schultern in die Höhe zu ziehen und dann antwortungen zu sagen: „Mein lieber Junge, auch Künstlerinnen hat seine kleinen Geheimnisse, und da ich niemals den Zwingen machsorge, so kommt es Niemand an, Du weißt in dieser Richtung ziemlich lassen, besonders jetzt, wo ich weiß zu thun habe — Fest ist Gelb, ein sehr schönes Spaziehwort, von dessen Wahrheit Du allerdings einen sehr schwachen Begriff hast. Schwach, aber —"

„Hoh' Dich der Teufel — nachdem Du mir Neuheit angeben!" rief Regnier, indem er den Andern eine Photographie von sich zuwarf, „Du bist — nachdem Du mir gesagt, ob dich die Dame ist, die eben bei Dir war."

„Allerdings, ich habe keinen Grund, das zu leugnen." „Und Du nennst sie?"

„— — — Nein. Sie hat sich mir als Modell an."

Lambert lannte so genau seinen Freund, um nicht zu wissen, daß ein anderer, tiefer liegender Beweggrund derselben Neid Regnier zu dieser beingenden Frage veranlaßte. Das hatte ihm auch das Vorzeigen der Photographie klar gemacht, und wußte er andererseits so ziemlich den Gleichgültigen spielte, taxirte er innerlich vor Behagen, als er merkte, wie der junge Mensch erblendete, wie er seine Unterlippe zwischen die Zähne klemmte und wie seine päßlich aufstammernden Blicke gleich darauf, durch den Ausdruck eines tiefen Schmerzes gedämpft, soll ausgleichsam wurden. Dann ward er seinem Gast und dem Kopf, tief ein Interesse: „Ich bedaure!" und stürzte zum Fenster hinaus, die Treppen hinab und dem Hause. Ja, als er schon die halbe Straße durchritt hatte, war er noch so wenig Herr seiner Gedanken und

Bewegungen, daß er zu einer Seite mit Jemand so heftig zusammenstieß, daß Jenem faß der Hut vom Kopfe gefangen weiter.

Bitte um Entschuldigung.“

„Wie kann man aber auch so blind und unvernünftig rennen!“

„Blind und unvernünftig!“ brauste der junge Maler auf, indem er rasch stehen blieb und sich umwandte, „erlauben Sie — — ja, Du bist es; na, nicht für wegen ich war ein wenig blaß mit meinen Gedanken beschäftigt.“

„Das wissen in der That wenige Gedanken gewesen sein,“ gab lachend der Photograph, Herr Scheerschwager, zur Antwort; „wenn ich mich nicht wen ein Fein in Meer gehalten hätte, so hätten Du mich beuten in der Goste auffegen können. Treibt Dich der Hunger so hastig in die Welt hinein? So komm und laß uns in dem blauen Bock frühstücken. Es ist da im Garten eine herrliche Pfirsichlaube, wie gemacht, um einen klaren, kühlen Morgenschoppen zu sich zu nehmen.“

Dazu ließ sich denn Regnier auch nach einigem Widerreden verstehen und bald saßen sie in der Laube vor den dunkeln, kühlen Morgenschoppen, umduftet von Flieder, unter den Gesummse zahlloser Bienen.

„Glaubenmen Sprüchlein, Jenseits dem armen, Post jammdem jammervollen, Post unsinnigen unsinnlosen Nun knabenhaft kommt . . .“

intonirte der Photograph zwischen dieß melodische Gesumme hinein, und Arthur Regnier, trinkmerklich belebt in dem schon einigemal ausgeschenkten und nachher wieder aufgefüllte funkelnde Naß, setzte hinzu:

„Tiefe Weise, ich's nüchtern Prosische überzeugt, sagen und deutlich, daß wir Eins sind, wenn der Gesang, gleich wie die wühlende durchsampfen, um endlich, nachdem wir alle Wüsten und Schrecken empfunden, müde und verbrüderlich in das Heimatliche eingedrungen. Nun noch lieber ist mir so frischer Jugendbrust mit gleichen Zielen hinüberringen? Es wäre das wahrhaftig geschwidter, als so fort zu pegnitzen, den einer Enttäuschung an den andern laufend. Schade, daß ich trotz Gregor und Mächtiger dieser Gebe gewordene bin; ich liebe mir eine tiefschwarze Sehnsucht ausfüllen zu können, irendwo im Gesang, gleich wie ein kleiner See; ich liebe sie umspannen mit Fieder und Gaiethiet, liebe sie füllen mit köstlichem Wasserwut und schwimmen darin treiben, ich, in seliger Einsamkeit, mit Nixenaugen versehen, weil der köstlichen Zeit, in jene heitere Welt hinübergiebt.“

„Kinder auf einmal wieder dieser unmotivirte Lebensüberdruß. Schäme Dich, junger Mensch; was hat's gegeben?“

„Nicht viel, eigentlich gar nichts; eine kleine Enttäuschung weiter. Meine Vermieterin hat mir das Meiter gekündigt, weil ich wohl zahlen kann, und aus dem gleichen Grunde soll mir Magdalene nicht mehr Modell sitzen; auch habe ich die Kinder wieder gesehen, die man geboren.“

„Ah, die. Nimm Dich in Acht vor ihr, das ist ein verdächtiges, zweideutiges Wesen.“

„Also Dasselbe Meinen.“

„Kennt er sie?“

Er thut so, aber man weiß Du von ihr!“

„Nichts Bestes, doch habe ich gesagt, nichts darüber zu reden. Später wirst Du Alles erfahren.“

„Ja, ja, ich glaube Dir, es ist so, wie dieser Lambert gesagt und wie Du andeutest. Aber weiß,“ rief Arthur Regnier halbig aufspringend und seine Haare aus der Stirn schleudernd, „daß es so sein muß, ist entsetzlich für mich. Du bist mein Freund. Du weißt es, daß ich in meinem Leben ein volles Unglück gelebt habe, als die Kunst, nie — daß zu jenem Augenblicke, wo ich jenes schöne Weib sah.“

„Ein Damon, sage ich Dir, Arthur,“ murmelte der Photograph, indem er mit einem etwas schnellen Griffe ein paar Kühlen Wasserwut aus seinem Glase fischte, — „ein Dämon, denn ich will hinten und alles Andere vergessen.“

(Schluß folgt.)

Das Jubiläum des wiener Männergesangvereins.

(Zu dem Bild S. 82.)

Wenn ein bedeutender Jubel in dieser Jahr eine Reihe von Festen in Wien nacheinander folgen ließ, so hat sicherlich das eben genannte Fest den größten Anspruch auf Theilnahme, nicht nur an sich hat, ohne alles Parteiinteresse, der allgemeinsten Sympathien zu erfreuen gehabt. — Die hundertjährigen Jahren verkommenden sich unser Liedermeister, der Meister Kreutzer, einer Aufführung. Auch Schmidt, ein kleiner Arzt von Münsterm, um den Übergang zu pflegen, in einem allgemeinen Wohlwollen. Meisterwerk von dieser „Des Deutschlands“, war er der Liedverfasser wurde, nämlich, und war ein Gedicht, der Liedschöpfung des Tonsetzerkreis, bei der Gedankung gefallen. Gefallen ist bei deutsche Lied und der Männergesang immer wieder gut einer Wahlverein Lieb hervorgenommen, beim der er so häufig täglich von die Herzen und Gesicht erfüllen, seinen ist auch der unserer Herren in einer Freiheitslied, wobei nun im Liedertafeln stehen, sondern in den musikalischen ganz Deutschlands gewonnen. Seine Lieder in Berlin, Nürnberg, Dresden u. s. w. sind bekannt, es sind Lieder der schönen Kunst, der reinsten Menschengefühle.

Das Jubiläumsgesangsfest Erfolgen sich dem Vereine Anfang, das sich nicht nur im engeren Kreise zu freuen, und die verschiedene höchsten Auszeichnungen, die ausgelassene Gastfreie, Deputationen u. gaben bereitstellen eine Ehre, allgemeiner Erfreudung. Man kann aber auch die Sympathien nicht bedauern verwundern, war, daß er mit dem Schönen auch das Bedeutende verbindet, daß er nicht nur auf vergängliche Thaten, sondern auf bleibende hinzuweisen und in diesen Tagen den Grundstein zu einem Heim zu dem Monumente des Liedes setzen Schmidt, daß er durch eigene Bestrebungen selbst ein Meister sich zum Ziele gebrachten.

Das Fest selbst, Sonntag und Freitag den 9 bis, welche dem Gründer und den übrigen Festbesuchern gewidmet wurden, dann die Gesangsabende im Theater an der Wien, im Sofiensaal, der bedeutet Verbindung und, das höchste Übermaß für den Verein. Er, welcher die Veranstaltung für diesen Tag von Anfang an getroffen, und Deputationen auf seinem Bureau trägt, das ihm über Mangelhaft der Anlagen von Festzeichen gekommen, erhielten in einer Ansprache Meister Mi höchst Auszeichnung, welche sie einem Bürger zu geben vermag und welche ganz gewiß einen hohen Werth für jeden Wiener Liedertafeln enthielt. Der Bürgermeister selbst erklärte mit einem großen Theile der Gemeinderepräsentanz, daß sie Theilnahme an die Feste des Festes bestehen zu lassen. Obwohl kommen die verschiedenen Mitglieder des Vereins, welche in der Hauptstadt gekommen, und es überreichen Liedertafel Stimmen im Wappen bestehen einen Ausdruck gewerblichen Lieben im Herzen von tausend Gästen. Der Präsident des Kaiserbaumes, Dr. Hyrtl, hielt eine Ansprache, der Vorsitzen eines Ehrenbaumes Vorbereitung, die Namen Abgeordnete hatten einen deutschen Gesangsverein, die Deputation, die Vereine ein bedeutsames Geschenkbuch. Und nun entstehen sich die Deputationen und ganz Lebewesen und Deutschland, in Lieder Lieder, der Vereinigten und Deutschen und Amerika. Trotzen besagen einander einen Kranz bedeutsamen Gesangsvereine, Lieder Liedertafeln, Gesangsvereine, der Herren Wiedemann und Hr. J. H. Fischer. Der Letztere entgegnete mit Liedern, welche Lieder der Vereine, der Liedertafeln und den Festen in einem kleinen Gedichte humoristischen Weltlaut. Es brachten neben den Präsidenten der Gesellschaft Dr. Hyrtl, Bürgermeister, Dr. Cricheisner, Dr. Peter Mayer, der Verein wieder geehrt, der Verein durchbrauste die weiten, ungeheuren Räume.

Am nächsten Tage, Sonntag, wurde Gott die Ehre gegeben und der Verein führte eine Festmesse in der Augustinerkirche, welche Meister Gyrowetz, Meister Mozart, Meister Beethoven, Meister Eberl, Gyrowetz, waren. Am Abende befanden Tages war großes Festkonzert im Theater an der Wien. Schmidt, Meister Schmidt, Meister Schmidt, Meister

daß die Schönheit, aus der sie stets, bewaffnet, das Glück, muß dem sie kämpfen, bedeutet sie! — „Was schwert es uns," rufen sie — „daß die Hände, die uns das Mahl bereiten, ungewaschen sind; der Braten ist schmackhaft — der Wein bereichert; — das Andere ist Nebensache . . . Poesie — unnützer Tand!"

Don Jacinto Terrano Herzog de la Torre, den Herren Machen der Demokratie beschuldigend — Don Juan Prim, Graf von Reus, Marquis von Castillejos, den Herrn Leopoldo Prano Gebieter verwerfend, — welchseln das ist eine Pein, der der selbst ein Leopold nicht recht zu bieten vermochte. Wie weit dein Du überragst, wackerer Sir John Falstaff! — Du konntest gelegt einen Mißgriffsverein gründen — konntest ein Nationalwaffenspiel werden. Du wurdest dennoch wie die Liebe dieser beiden Ehrenmänner erreichen. Nun wurde höchstes Ziel anvisieren, und der ganze Effekt wäre verfehlt; Jene jedoch werden als Apostel der Freiheit gefeiert, — ein unrichtig edler Mann, wie der Demokrat Rivero, faßt sie — ein lonaler Soldat, wie Castelarte, drückt ihnen die Hand, während der gerne Republikaner, der Marquis von Miraflor, ihnen seinen Beistand verspricht; . . . zwei Glückwünsche an der Spitze einer unendlichen Armee deserturen die Freiheit, debutiren die Polizei!!

Und in Deutschland wird Prano gefeiert!!

* * *

Jeder Mensch weiß in Spanien, daß Terrano die demokratische Partei verrathen und somit den Grundsatz zu der moralischen Verkommenheit der unglaublichen Parteien gelegt hat. Es gab eine Zeit, wo er der Günstling des unerbittlichen Mädchens war und sie ihm Günstlinge gebrochen — eine Zeit, wo er laut noch verbannt, noch verrufener in Spanien war, als Marfori es heute ist. Wer von denen, welche die heutige spanische Geschichte kennen, entsinnt sich nicht jener unendlichen Thränen, als die Fürsten ihren Geschieden zum Provinzexil reisten, als Normandos — sage Normandos sieben konnte, welcher ein Portefeuille unter ihn annehmen wollte, und er so gegangen war, eine Fassung unmöglich Minister zu werden, bis ein Pronunciamento auch ihn stürzte!

Es ist eine wahre Genugthuung für die Menschheit,

Jubiläumsfeier des Vereins Mannerpflanzungsverein. Empfangsfahrt im Thiers-Saale. Originalzeichnung von H. Kaufer. (S. 96.)

wenn man in den Leben dieser fürstlichen Aren einen Zug findet, einen Zug, auf der der Geschichte mit Wohlwollen ruhen kann; — es wird deren wohl viele geben, aber sicherlich ist eine der schönsten die fast mechanische Zuneigung, welche sie stets für den Mann bewahrt, der zuerst ihrem Herzen die Liebe gebracht hat.

Nachdem längst Andere ihr Herz besessen, hat sie dennoch nie aufgehört, dem den Weg des Lebens mit Rosen zu bestreuen. Mit einer fast preußischen Treuheit hat sie ihn den unerkannt undankbaren Thaten, daß zu den höchsten Ehrenden der Armee gehört, hat alle Ehrenbezeigungen geehrt — und es waren bedeutende — damit er seine Gattin heirathe und somit Millionär werde, daß alle die, welche sich und ihnen waren, beschützt — hat mit einem Worte ihr ein Weiberherz wahr Treue getragen, wie sie das einer besten Freundin, und daß bei beinahe fünfundzwanzig Jahren dem Tage an, wo er es wagte, seiner Königin seine Liebe zu gestehen, bis zu dem, wo er sich an die Spitze der Garnison von Cadiz mit dem Ausrufe stellte: „Nieder mit den Bourbonen!"

Das ist der Mann, den man an die Spitze der Nation gestellt hat, um das große Werk der Regeneration eines Volkes auszuführen.

Nun zur Seite und ihm bedeutend an geistigen Fähigkeiten überlegen, steht Don Juan Prim, Graf von Reus, Marquis de los Castillejos, Generalleutnant der Armee — der Mann, in dessen Händen sich schon in manche Million gerschmeidert hat, dessen Jahreseinkünfte mit Julius Cäsar nur in seinen Schulden besteht. Ihm gehört die wahre Verantwortlichkeit des bereits Geschehenen — in seinen Händen ruht heute die Zukunft Spaniens! — Serrano, Espartero, Duke, Topete, und wie die Helden des jetzigen Aufstandes alle heißen mögen — sie sind nur Offiziersgruppen in den Händen dieses Mannes, dem der Stolz der Armee gänzlich zugewendet ist, der die reichste Prämie, Spaniens — Ministerium — war am Vorgeschlagene heute und der Verbindungen, Beziehungen — wenn konnte es auch andeutungen — und anständigen Hoben hat, die ihn zum wirklichen Herrn der Situation machen. — Es genügt nicht,

Digitized by Google

dieses beschränkten Raumes halber, um von diesem Manne zu sprechen, den die Geschichte einst als Typus des politischen Abenteurers hinstellen wird.

Man kann nicht umhin einzugestehen, daß die siegreiche Revolution bis jetzt eine ziemlich glänzende Außenseite gezeigt hat. — Sie hat alle Repressalien vermieden, hat so viel wie möglich mit Menschenblut gegeizt, hat die Kultusfreiheit hergestellt, das Prinzip der allgemeinen Abstimmung eingeführt, Grund- und Staatsrechte der Bürger anerkannt ꝛc. — Das ist verführend für alle die, welche die Freiheit wirklich lieben; — aber als jedem Soldaten der ganzen Armee vom Korporal bis zum Oberstlieutenant eine Rangerhöhung um einen Grad anerkannt wurde, da ließen auch die die Köpfe hängen und das wahre Wesen der spanischen Revolution fing an sich ohne Maske zu zeigen.

Während dessen reibt sich der stille Mann, welcher von Biarritz aus die Ereignisse in Spanien beobachtet, vergnügt die Hände und lächelt vielleicht über die deutschen Kannengießer, welche die spanische Revolution als eine Gefahr für ihn und seine Dynastie betrachten. — Die launische Göttin hat seit langer Zeit wiederum ihrem früheren Liebling zugelächelt; — die klerikale Partei Frankreichs, welche bei den Neuwahlen des Corps legislatif eine so große Rolle zu spielen berufen ist, daß Napoleon III. ihr zu Liebe ein Bündniß mit der Königin Isabella beinahe abgeschlossen hätte; — diese Partei der hartnäckigsten Feinde des Kaisers ist durch den Sieg der spanischen Revolution gar hart betroffen und wird sich bedingungslos seinen Forderungen — wenigstens für einige Zeit — fügen müssen.

Was Spanien bei seiner Revolution gewinnen wird, kann Niemand bis jetzt wissen; aber für Napoleon III. war es zweifelsohne ein Glückswurf, und schon erheben sich Stimmen, welche zu behaupten wagen, daß der Kaiser nicht

Die Belustigungen des Alpenklubs auf der Spitze der Jungfrau.

Originalzeichnung von **Karl Reinhardt.**

so ganz unschuldig an dieser Gunstbezeugung Fortuna's gewesen sein kann; — daß es ein Unsinn wäre, Preußen der Urheberschaft einer Revolution anzuklagen, bei der Napoleon allein etwas zu gewinnen habe. — Man geht weiter noch — man behauptet, daß der von der Junta vorgeschlagene neue König . . . der älteste Sohn des Prinzen Napoleon sein wird — der Enkel Viktor Emanuel's, ein achtjähriger Knabe, welcher unter einer Regentschaft Prim's seine Volljährigkeit erwarten solle.

Die nächste Zukunft wird uns darüber belehren.

* * *

Unser heutiges Bild zeigt uns den Platz der Konstitution in Barcelona, auf dem das Volk den Truppen, welche ihren General Pezuela, Grafen von Cheste, verlassen, ein enthusiastisches Geleit gibt. Barcelona, die große Arbeiterstadt, das Manchester und Liverpool Spaniens, ist die einzige große Stadt, welche mit wenigen Ausnahmen im reichen Handelsstande fast durchgehends republikanisch gesinnt ist. Mit ihr wird die Regierung am meisten zu rechnen haben, wenn sie den entfesselten Volkselementen jetzt einen Monarchen oktroyiren wollte.

Der Himmel, welcher Spanien so reichlich gesegnet hat, möge dem unglücklichen Lande endlich eine Regierung geben, die es ehrlich mit ihm meint — die ehrlich denkt — ehrlich handelt, und sich besonders vor auswärtigen Einflüssen zu hüten weiß, sie mögen nun von Frankreich oder Rom, von England oder gar von Deutschland kommen. Um zu gedeihen, muß sich ein Land von innen heraus entwickeln; — importirte Regierungsformen, Maximen und Theorieen haben nie etwas gelangt. In jedem Volke, selbst in dem entartetsten, keimen gute Instinkte, edle Aspirationen; nur die Regierungen sind die Wohlthäter ihres Landes, welche diese zu hüten, zu entwickeln und zur Reife zu bringen verstehen!

Digitized by Google

Astronomisches Tagebuch.

Novemeber.

Wenn wir Mondes gegen 6 Uhr weit und tief im Süden nach Osten aufsteigen, so sehen wir bei dem Vorgange, einen guten Theil Land, einen schriftbedeutenden plötzlichen Turm, ist ist noch Lowenhaupt (1) im tiefen Fisch, bedenken wir uns eine Linie von seinem Turm zum Mond, der eine große Kunst und als gruppe, so können wir noch diese und andern Meridian passiren und in ihre helleren sich noch einige größere Sterne. Zunächst Scheat (2) im Pferdeviereck, kann die beiden Sterne Markab und Scheat (3) im Pegasus, auch an letzteren noch die zweite Sonne Algenib und Alpheb (4) gehörig. Tiefe nicht Sterne bilden das große, schöne Viereck, und die beiden letzteren liegen zugleich im Laufe der Nachtstunden, der den Meridian im Mittagsmalt schneidet. Am letzteren Abend zu erkennen, denke man

sich den Mond in den beiden Sterne von einander nach einmal hin- nacht anfangenen, der Unterwelt bleibt Krebs Stern neben mit dem Mittagspunkt oder demzenigen Punkt zusammen, an welchem die Sonne im Frühlingsanfang steht. Nach zwei Punkte gelangen die Sterne der Antarenus nach den Perseus, dem wenn sich der hier gelegen durch einen Sterne verbinden lassen (5). Nördlich neben ihr bei der Gelegenheit in der Mittelnacht. Perseiden von dem auch Chor, so meinen wir auch den Sterne erst Stern 2 großen Ge- ten Sternenreich, und verfolgen wir die Richtung in der entgegengesetzten Richtung, so erblicken wir in der Nähe des Zenithes (7), auch Stern 2 Sternen mit Name (8), kaum neben diesen der Fuhrstern, Wirbelt von Capella (9) und den Sternen Kapella (10) und Zwillingsgruppe gelegt von Stern und den Sternen Kapella (11) und Zwillingsgruppe (12) zu nächster Nähe in einer Kreislinien. Am östlichen Horizont erheben sich die Sterne des Löwen in einem großen V, an dessen oberen Ecke Leide der Mittelstern sich auszeichnet, und rechts abschließt gewiss ist das Sternbild der Plejaden, auch Glucksstern genannt.

Räthsel.

Ein Laster Hunderl, recht gemästet,
Ein Wahnsinn Tadlen, Weheyde,
Mit Kinder Mutter hebt gestalt,
Verbrennt, mit Pfeffer und ob da.
Doch merk' dir Kein und Ende sind gestaltet,
Sodann ich Jemand bleiben soll.
Mit Reimen will gefällig ihn Mutter
Gewiß Zu mich da von Gehör kennt.

Silbenräthsel 6.

Briefmappe.

Hrn. Corvefeld-Crefeldingh. Die Lösung muß in einem Zahrungen in vielen Fragen genügen, daß wir selbst mit Ihnen Ihnen schließen, die wir die alle Interessirten kennen. Wir können Ihr Gedicht, ich mag einmal es gestehen.

Hrn. B. L. in D. Im Monat Mai 40 ja viel Gelegenheiten, all Ihnen Ihre Frage zu beantworten.

Hrn. H. P. in W. Ihr Lösen und die Mittheilung so hält gemacht- ten Dank wird uns, nachdem und Ihr gehört in, ausgeführt.

Hrn. A. T. in G. Ihr wahren ja haben an uns bekanntlich gesandt haben, daß wollen wir und erkundigen.

Hrn. C. in Z. Ihr Brief ist nicht nicht, Uebrigens wollen wir es und den Verlust für die Zeitschrift bewahren helfen. Ihr den Prinzi- pien in es einmal Kommt, so mache manchmal Dank, und in der Zeit- schaften ein herrlichen Kalenderchen bewerben.

Hrn. J. M. in M. Nach Ihnen schien mir bestellten Rath, was den anderen Vorgang angeht.

Hrn. Hermann L. in E. Adonis Wie und die Venerie Bolero, Lenz und Frühling.

Hrn. D. in L. Ihr Gedicht Jungen Leuten würden und Ihnen ist ein- mendem Mönny, herausgegeben von A. Baumann (Frey, Rob. Weigel), die gewünschten Dienste leisten.

Hrn. J. B. in L. Wir haben bald bestellt an Wagen. Wie Sie Mit A. Ihnen Ihre Frage zu beantworten.

Hrn. A. T. in G. Wir wissen Ihnen wohnen, wir Recht durch einen geschickten Correspondenten einbringen zu helfen.

Hrn. Heinrich L. in E. Wenn Sie eine etwas schwierige mit sein- freundlichen Name für Ihr Briefschließen Ihrer Journale entdecken wollen, so suchen wir Ihnen in der Zeitschriftenmappe, Brevitäre, Lesebuch, Lesen Sie sich durch und wenn Sie Ihnen gefällt, so bestellt eine Nummer und wenden sich dann an Ihren Buchhändler.

Hrn. J. in E. Ihr Lösen, wir Ihr wissen, ob „Zeit eines Pfaff" von Kaiser.

Hrn. A. T. in G. Ihr haben eine gute Seite des Vorlages durch- blicken, aber nicht schauen, als die Vorgangen angewandte den mei- sterhaften Schlußgruppe gestrichen in in Vorgang, zur Form. Dem- nächst 14

Verantwortliche Redaktion: Eduard Hallberger.

Auflösung des Räthselgreuzes Nro. 2 in Nro. 4.

O Natur! du holde Göttin!
Nur mit deinem reichen Schatze
Kannst du diesen schon bieten,
Was dem Menschen Freude macht.
Darum muß ich meine Blicken,
Und mein Nachtwerk gehorchen,
Deine Schätze zu betrachten,
Die unendlich, gerne liegen.

Auflösung des Silbenräthsels 5 in Nro. 5.

Ein schwerer Verlust.

Räthsel-Kreuz Nro. 3.

Auflösung der Räthselgruppe Nro. 2 in Nro. 4.

Ein Laster Hunderl, recht gemästet,
Ein Wahnsinn Tadlen, Weheyde,
Mit Kinder Mutter hebt gestalt,
Verbrennt, mit Pfeffer und ob da.
Doch merk' dir Kein und Ende sind gestaltet,
Sodann ich Jemand bleiben soll.
Mit Reimen will gefällig ihn Mutter
Gewiß Zu mich da von Gehör kennt.

Bekanntmachungen aller Art.

Der Wahrheit die Ehre!

Dem Herrn Prof. Dr. Hufeland's Balsamischer Lebens-Essenz-Liqueur wird hiermit das Zeugniß ertheilt, daß derselbe mir in meinem Leiden sehr gute Dienste geleistet hat, und ich kann ihn Jedem, der an Unterleibsbeschwerden leidet, nur bestens empfehlen.

Stuttgart, 1. Juli 1858. **C. M. Fischer**, Hofgelbgießer, Hof-Lieferant.

Stuttgart. Pneumatische Heilanstalt.

Prospectus gratis.

Mildert in kompetenzlicher Zeit, Dem ausgezeichneten Rufe, den diese Heilanstalt sich durch ihre Leistungen erworben, entsprechend, übernehmen Unterzeichnete auch die Behandlung solcher, bei welchen die Anwendung der Luftdruck-Apparate nicht angezeigt ist, nach den Grundsätzen der Homöopathie, Physiatrie, Diätetik und der Wasserheilkunde. Dr. Schaller, Dr. Schaller, Dr. Schaller,

Pianofortefabrik.
Groß & Schön, Stuttgart.
Pianinos zu Thlr. 150—250.
Flügelpianos zu Thlr. 300—1000.
Garantie 5 Jahre. 293

Heilanstalt für gebrechliche Kinder, eingerichtet nach Vorschriften Professor Dr. Heine's. Prospecte gratis. Schwachsinnige u. Idioten werden nicht aufgenommen. Dr. Bonnet, Arzt, Bad Cannstatt, bei Stuttgart. 172

Beachtenswerth!
Verkaufshalle in Leipzig am meistbesuchten Platze eines bedeutend frequenten, breite ganz Deutschland durchziehenden Communicationsweges ist
Term. Michaelis d. J. 1870
in Auftrag bei **M. Gerber**, Commiss. 297

Die Laufsucht heilbar.
Eine Anweisung, in kürzester möglichster Zeit ein noch nicht vorgeübtes Pferd vollständig zum Traber sicher und natürlich zu bilden. Broschürenpreis ein Thaler. **C. Tuchel-Arendsee.** Uebersicht der Methoden und Terminpreise der Dressuranstalten. 34

Ein Kaufmann mit einer Einlage von 10,000 Thlr. wünscht sich an einem gut gehenden Geschäfte zu betheiligen. Gefällige Offerten unter Chiffre **A. B.** befördert die Expedition dieses Blattes. 295

Accordion- und Harmonika-Fabrik
von **Jac. Schaer,**
Klingenthal in Sachsen. 34
Preiscourant. Illustrirte Preiscourante gratis.

150,000 Thaler!
Originalloose der
75. kgl. sächs. Landeslotterie,
deren Gewinnziehung am 15. und 16. Februar 1870 unwiderruflich stattfindet, enthalten 1 Gewinn à 150,000 Thlr., 1 à 100,000 Thlr., 1 à 50,000 Thlr., 1 à 40,000 Thlr., 1 à 30,000 Thlr., 1 à 20,000 Thlr., 1 à 15,000 Thlr., 1 à 10,000 Thlr., 1 à 8000 Thlr., 1 à 6000 Thlr., 1 à 5000 Thlr., 1 à 4000 Thlr., 1 à 3000 Thlr., 1 à 2000 Thlr., 1 à 1000 Thlr. etc. etc.
Versendet gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages
C. L. Schmidt in Leipzig.
Porto bei Versendungen unter Thlr. 5 Zuschlag von 2 Sgr. Gewinnliste wird gratis beigefügt. 34

Fabrik und Lager von
Zauberapparaten
für Liebhaber und Künstler. Ganz besonders empfehle ich meine neuesten Apparate für Salon und für im Freien, sowie meine Specialität: Verwandlungen, Illusionen, Ballspielapparate und Taschentücher. Preis-Courant wird gratis und franco versandt.
Wilhelm Wiese, Hamburg.

Patentirte kosmopolitische Pfeife.

Diese Pfeife ist praktischer, hygienischer und billiger als alle bisher existirenden Pfeifen. Sie besteht aus einem Rohr und einem Kopf, welche beide leicht auseinander genommen werden können, so daß jeder Theil für sich gereinigt werden kann. Der Kopf ist derartig durchbrochen, daß der Rauch durch Wasser geleitet wird, wodurch er kühl und rein in den Mund gelangt. Preis 1 Thlr. 20 Sgr. Zu beziehen durch die Pfeifenfabrik **Schiffer & Co.** in Berlin, Mauerstraße 43.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Silber 175,000 Gulden
100,000 Thaler Silber
Loose zu Hauptgewinnen von der von den Ständen Deutschlands genehmigten
großen Staatsprämien-Verlosung
und noch weiteren 10 Gewinne à fl. 100 = Thlr. 57,000; 60,000; 30,000; 1 à 10,000; 1 à 5000; 1 à 3000; 1 à 2000; 2 à 1000; 3 à 500; 5 à 300; 8 à 200; 13 à 100; 700 à 50; 1000 à 25 fl. = Thlr. 175,000 fl. 1 à 300; 10 à 100; 20 à 50; 1000 à 25 fl. = Thlr. 13,500 fl. etc.
Der Ziehung der Serie gestattet sich zum Kauf der Originale und Theil-Loose bestens zu empfehlen
Adolph Haas & Co.,
Banquiers,
Frankfurt a. Main.
Prospecte werden gratis und franco versandt. 443

Die 75. Königl. Sächsische Landes-Lotterie zu Leipzig
Der Ertrag der Hauptgewinne ist:
am 2. December 1869: 10,000 Thlr., 2mal 1 à 1000 Thlr. etc.,
am 3. December 1869: 1 à 5000 Thlr., 2mal 1 à 1000 Thlr. etc.,
am 4. Februar 1870: 1 à 30,000, 1 à 6000, 2mal 1 à 1000 Thlr. etc.,
am 15. März 1870: 20,000, 10,000, 5000, 2000, 2 à 1000 Thlr. etc.,
am 17. April bis 29. April 1870: 150,000, 100,000, 60,000, 30,000, 15,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 Thlr. etc.
Nimmt empfehlend Bestellungen auf Originalloose und Theilloose entgegen und versendet Pläne und Listen gratis und franco nach jeder Ziehung
Heinr. Dittmann in Leipzig, a. d. Pleisse No. 2,
Königl. concessionirter Lotterie-Collecteur. 406

Herbst- und Winterkuren
im Bade Wildenstein, Eisenbahnstation Leipzig, Königreich Sachsen.
Vorsteherin ist **Albertinchen Lautenbach** (Tochter des Predigers **Lautenbach** zur Bestätigung der Johannisbeerweine), welche sich ihrer Kunst in Bereitung der Johannisbeerweine rühmt. **Prospecte** sind zu beziehen durch den Besitzer **Christian Metzsch**, Lieferant Sr. Majestät, des Königs Albert von Sachsen, Ritterkreuz 1. Classe, Ehrenmitglied des Vereins für Naturheilkunde zu Leipzig, die Apothekerämter und die Buchhandlungen.
Wenn man auf meine Ankündigung die reichliche Einsendung von Briefen und Packeten mit Proben und Bestellungen, sowie die Ankunft von Reisenden, welche sich persönlich von der Güte meiner Weine überzeugen wollten, in Betracht zieht, so dürfte es nicht zu verwundern sein, daß ich mich genöthigt sah, die Zahl der Correspondenzen zu beschränken, um mich nicht den Vorwürfen der Unhöflichkeit, des Geizes und der Habsucht auszusetzen, die mir sonst nicht erspart geblieben wären. Ich bedauere deshalb, daß ich nicht jedem Briefe, jeder Probe und jeder Bestellung persönlich Dank sagen kann, und bitte, mich gütigst entschuldigen zu wollen. Ich werde mich bemühen, allen Denen, welche mich mit ihrem Vertrauen beehren, gute Weine zu liefern, und bitte, mich auch ferner mit Aufträgen gütigst beehren zu wollen.
Wildenstein, im Januar 1870.
Christian Metzsch.

Anatherin-Mundwasser
gegen Zahnweh, jeglicher Krankheit und schlechten Geruch des Mundes.
Laut Analysen **Anatherin-Mundwasser** mit Jodtinctur ist **J. G. Popp** in Wien gegen das Weinen und Zahnleiden und vor allem Neuem bisher Bekanntem bei weitem vorzüglicher. Flacon à 12½ Sgr.
Peter Malinowski, m. p.,
Mineralwasser-Fabrikant.
471 Zu haben in Hannover bei **C. W. Zahn**, Schmiedestr. 10, Berlin bei **J. J. Heinrichs-Erben**, Jägerstraße 30, Hamburg bei **C. Lampe**, Alsterthor.

Jedermann Compendiöse Apotheke zur sofortigen Verfertigung von Brustthee, Kräuter-, Kräuter-, Fenchel-, Anis-, Kümmel-, Lein-, Senf-, Salz-, Zucker-, Gerste-, Reis-, Stärke-, Leim-, Gummi-, Pflaster-, Salben-, Tinctur-, Extract-, Pillen-, Pulver-, Tropfen-, Gurgel-, Mund-, Zahn-, Augen-, Ohren-, Haar-, Bart-, Hühneraugen-, Frostbeulen-, Hämorrhoiden-, Krätz-, Wund-, Brand-, Schwämme-, Schwindsucht-, Gicht-, Rheumatismus-, Nerven-, Fieber-, Blut-, Leber-, Magen-, Darm-, Nieren-, Blasen-, Hals-, Brust-, Lungen-, Herz-, Kopf-, Ohren-, Zahn-, Augen-, Haut-, Bart-, Haar

Glück auf nach Frankfurt a. M.

Mit einer der vorzüglichsten und solidesten Unternehmen empfiehlt unterzeichnete Bankfirma sich der Betheiligung. Staats-Anlehens-Loose mit Prämien-Ziehungen garantiren und gewähren große

Staatsprämien: Verlooſung

von über zwei Millionen Gulden,

deren Gewinnziehungen binn am 15. Dezember beginnen.

Dieselbe umfaßt 30,500 Loose, worunter 17,000 ausschließlich mit Treffer erscheinen müssen, in nur Gewinnen gezogen werden.

Der Hauptgewinn hat:

Gulden 125,000; 105,000; 70,000; 35,000; 2 à 17,500; 2 à 14,000; 2 à 10,500; 2 à 7000; 2 à 3500; 2 à 2250; 6 à 3500; 7 à 2625; 105 à 1750;

in Allem 19,600 Gewinne.

Jedem Abnehmer von fünf Original-Loosen werden die „Original-Staatspapiere" (**Treue Darmstädter**) mit obiger Ziehung in natürlichen planmäßigen Serien franco Frankfurt a. M. zu Handen à 3 fl. 30 kr. — Ein Viertel à 1 fl. 45 kr. — Ein Achtel à 1 fl. — Ein Sechzehntel à 30 kr. — Ein Zweiunddreißigstel à 15 kr. — Ein Vierundsechzigstel à 7½ kr. — Ein Hundertachtundzwanzigstel à 3½ kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigstel à 1¾ kr. — Ein Fünfhundertzwölftel à ¾ kr. — Ein Tausendvierundzwanzigstel à ½ kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigstel à ¼ kr. — Ein Viertausendsechsundneunzigstel à ⅛ kr. — Ein Achttausendeinundneunzigstel à 1/16 kr. — Ein Sechzehntausendeinundneunzigstel à 1/32 kr. — Ein Zweiunddreißigtausendeinundneunzigstel à 1/64 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/128 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/256 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/512 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/1024 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/2048 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/4096 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/8192 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/16384 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/32768 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/65536 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/131072 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/262144 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/524288 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/1048576 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/2097152 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/4194304 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/8388608 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/16777216 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/33554432 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/67108864 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/134217728 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/268435456 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/536870912 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/1073741824 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/2147483648 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/4294967296 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/8589934592 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/17179869184 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/34359738368 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/68719476736 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/137438953472 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/274877906944 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/549755813888 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/1099511627776 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/2199023255552 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/4398046511104 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/8796093022208 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/17592186044416 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/35184372088832 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/70368744177664 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/140737488355328 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/281474976710656 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/562949953421312 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/1125899906842624 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/2251799813685248 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/4503599627370496 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/9007199254740992 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/18014398509481984 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/36028797018963968 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/72057594037927936 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/144115188075855872 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/288230376151711744 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/576460752303423488 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/1152921504606846976 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/2305843009213693952 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/4611686018427387904 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/9223372036854775808 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/18446744073709551616 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/36893488147419103232 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/73786976294838206464 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/147573952589676412928 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/295147905179352825856 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/590295810358705651712 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/1180591620717411303424 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/2361183241434822606848 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/4722366482869645213696 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/9444732965739290427392 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/18889465931478580854784 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/37778931862957161709568 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/75557863725914323419136 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/151115727451828646838272 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/302231454903657293676544 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/604462909807314587353088 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/1208925819614629174706176 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/2417851639229258349412352 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/4835703278458516698824704 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/9671406556917033397649408 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/19342813113834066795298816 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/38685626227668133590597632 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/77371252455336267181195264 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/154742504910672534362390528 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/309485009821345068724781056 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/618970019642690137449562112 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/1237940039285380274899124224 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/2475880078570760549798248448 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/4951760157141521099596496896 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/9903520314283042199192993792 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/19807040628566084398385987584 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/39614081257132168796771975168 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/79228162514264337593543950336 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/158456325028528675187087900672 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/316912650057057350374175801344 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/633825300114114700748351602688 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/1267650600228229401496703205376 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/2535301200456458802993406410752 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/5070602400912917605986812821504 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/10141204801825835211973625643008 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/20282409603651670423947251286016 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/40564819207303340847894502572032 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/81129638414606681695789005144064 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/162259276829213363391578010288128 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/324518553658426726783156020576256 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/649037107316853453566312041152512 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/1298074214633706907132624082305024 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/2596148429267413814265248164610048 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/5192296858534827628530496329220096 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/10384593717069655257060992658440192 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/20769187434139310514121985316880384 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/41538374868278621028243970633760768 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/83076749736557242056487941267521536 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/166153499473114484112975882535043072 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/332306998946228968225951765070086144 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/664613997892457936451903530140172288 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/1329227995784915872903807060280344576 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/2658455991569831745807614120560689152 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/5316911983139663491615228241121378304 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/10633823966279326983230456482242756608 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/21267647932558653966460912964485513216 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/42535295865117307932921825928971026432 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/85070591730234615865843651857942052864 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/170141183460469231731687303715884105728 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/340282366920938463463374607431768211456 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/680564733841876926926749214863536422912 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/1361129467683753853853498429727072845824 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/2722258935367507707706996859454145691648 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/5444517870735015415413993718908291383296 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/10889035741470030830827987437816582766592 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/21778071482940061661655974875633165533184 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/43556142965880123323311949751266331066368 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/87112285931760246646623899502532662132736 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/174224571863520493293247799005065324265472 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/348449143727040986586495598010130648530944 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/696898287454081973172991196020261297061888 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/1393796574908163946345982392040522594123776 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/2787593149816327892691964784081045188247552 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/5575186299632655785383929568162090376495104 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/11150372599265311570767859136324180752990208 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/22300745198530623141535718272648361505980416 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/44601490397061246283071436545296723011960832 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/89202980794122492566142873090593446023921664 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/178405961588244985132285746181186892047843328 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/356811923176489970264571492362373784095686656 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/713623846352979940529142984724747568191373312 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/1427247692705959881058285969449495136382746624 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/2854495385411919762116571938898990272765493248 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/5708990770823839524233143877797980545530986496 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/11417981541647679048466287755595961091061972992 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/22835963083295358096932575511191922182123945984 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/45671926166590716193865151022383844364247891968 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/91343852333181432387730302044767688728495783936 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/182687704666362864775460604089535377456991567872 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/365375409332725729550921208179070754913983135744 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/730750818665451459101842416358141509827966271488 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/1461501637330902918203684832716283019655932542976 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/2923003274661805836407369665432566039311865085952 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/5846006549323611672814739330865132078623730171904 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/11692013098647223345629478661730264157247460343808 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/23384026197294446691258957323460528314494920687616 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/46768052394588893382517914646921056628989841375232 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/93536104789177786765035829293842113257979682750464 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/187072209578355573530071658587684226515959365500928 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/374144419156711147060143317175368453031918731001856 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/748288838313422294120286634350736906063837462003712 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/1496577676626844588240573268701473812127674924007424 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/2993155353253689176481146537402947624255349848014848 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/5986310706507378352962293074805895248510699696029696 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/11972621413014756705924586149611790497021399392059392 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/23945242826029513411849172299223580994042798784118784 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/47890485652059026823698344598447161988085597568237568 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/95780971304118053647396689196894323976171195136475136 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/191561942608236107294793378393788647952342390272950272 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/383123885216472214589586756787577295904684780545900544 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/766247770432944429179173513575154591809369561091801088 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/1532495540865888858358347027150309183618739122183602176 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/3064991081731777716716694054300618367237478244367204352 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/6129982163463555433433388108601236734474956488734408704 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/12259964326927110866866776217202473468949912977468817408 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/24519928653854221733733552434404946937899825954937634816 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/49039857307708443467467104868809893875799651909875269632 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/98079714615416886934934209737619787751599303819750539264 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/196159429230833773869868419475239575503198607639501078528 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/392318858461667547739736838950479151006397215279002157056 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/784637716923335095479473677900958302012794430558004314112 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/1569275433846670190958947355801916604025588861116008628224 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/3138550867693340381917894711603833208051177722232017256448 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/6277101735386680763835789423207666416102355444464034512896 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/12554203470773361527671578846415332832204710888928069025792 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/25108406941546723055343157692830665664409421777856138051584 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/50216813883093446110686315385661331328818843555712276103168 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/100433627766186892221372630771322662657637687111424552206336 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/200867255532373784442745261542645325315275374222849104412672 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/401734511064747568885490523085290650630550748445698208825344 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/803469022129495137770981046170581301261101496891396417650688 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/1606938044258990275541962092341162602522202993782792835301376 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/3213876088517980551083924184682325205044405987565585670602752 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/6427752177035961102167848369364650410088811975131171341205504 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/12855504354071922204335696738729300820177623950262342682411008 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/25711008708143844408671393477458601640355247900524685364822016 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/51422017416287688817342786954917203280710495801049370729644032 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/102844034832575377634685573909834406561420991602098741459288064 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/205688069665150755269371147819668813122841983204197482918576128 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/411376139330301510538742295639337626245683966408394965837152256 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/822752278660603021077484591278675252491367932816789931674304512 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/1645504557321206042154969182557350504982735865633579863348609024 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/3291009114642412084309938365114701009965471731267159726697218048 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/6582018229284824168619876730229402019930943462534319453394436096 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/13164036458569648337239753460458804039861886925068638906788872192 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/26328072917139296674479506920917608079723773850137277813577744384 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/52656145834278593348959013841835216159447547700274555627155488768 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/105312291668557186697918027683670432318895095400549111254310977536 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/210624583337114373395836055367340864637790190801098222508621955072 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/421249166674228746791672110734681729275580381602196445017243910144 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/842498333348457493583344221469363458551160763204392890034487820288 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/1684996666696914987166688442938726917102321526408785780068975640576 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/3369993333393829974333376885877453834204643052817571560137951281152 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/6739986666787659948666753771754907668409286105635143120275902562304 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/13479973333575319897333507543509815336818572211270286240551805124608 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/26959946667150639794667015087019630673637144422540572481103610249216 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/53919893334301279589334030174039261347274288845081144962207220498432 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/107839786668602559178668060348078522694548577690162289924414440996864 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/215679573337205118357336120696157045389097155380324579848828881993728 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/431359146674410236714672241392314090778194310760649159697657763987456 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/862718293348820473429344482784628181556388621521298319395315527974912 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/1725436586697640946858688965569256363112777243042596638790631055949824 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/3450873173395281893717377931138512726225554486085193277581262111899648 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/6901746346790563787434755862277025452451108972170386555162524223799296 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/13803492693581127574869511724554050904902217944340773110325048447598592 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/27606985387162255149739023449108101809804435888681546220650096895197184 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/55213970774324510299478046898216203619608871777363092441300193790394368 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/110427941548649020598956093796432407239217743554726184882600387580788736 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/220855883097298041197912187592864814478435487109452369765200775161577472 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/441711766194596082395824375185729628956870974218904739530401550323154944 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/883423532389192164791648750371459257913741948437809479060803100646309888 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/1766847064778384329583297500742918515827483896875618958121606201292619776 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/3533694129556768659166595001485837031654967793751237916243212402585239552 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/7067388259113537318333190002971674063309935587502475832486424805170479104 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/14134776518227074636666380005943348126619871175004951664972849610340958208 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/28269553036454149273332760011886696253239742350009903329945699220681916416 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/56539106072908298546665520023773392506479484700019806659891398441363832832 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/113078212145816597093331040047546785012958969400039613319782796882727665664 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/226156424291633194186662080095093570025917938800079226639565593765455331328 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/452312848583266388373324160190187140051835877600158453279131187530910662656 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/904625697166532776746648320380374280103671755200316906558262375061821325312 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/1809251394333065553493296640760748560207343510400633813116524750123642650624 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/3618502788666131106986593281521497120414687020801267626233049500247285301248 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/7237005577332262213973186563042994240829374041602535252466099000494570602496 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/14474011154664524427946373126085988481658748083205070504932198000989141204992 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/28948022309329048855892746252171976963317496166410141009864396001978282409984 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/57896044618658097711785492504343953926634992332820282019728792003956564819968 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/115792089237316195423570985008687907853269984665640564039457584007913129639936 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/231584178474632390847141970017375815706539969331281128078915168015826259279872 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/463168356949264781694283940034751631413079938662562256157830336031652518559744 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/926336713898529563388567880069503262826159877325124512315660672063305037119488 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/1852673427797059126777135760139006525652319754650249024631321344126610074238976 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/3705346855594118253554271520278013051304639509300498049262642688253220148477952 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/7410693711188236507108543040556026102609279018600996098525285376506440296955904 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/14821387422376473014217086081112052205218558037201992197050570753012880593911808 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/29642774844752946028434172162224104410437116074403984394101141506025761187823616 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/59285549689505892056868344324448208820874232148807968788202283012051522375647232 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/118571099379011784113736688648896417641748464297615937576404566024103044751294464 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/237142198758023568227473377297792835283496928595231875152809132048206089502588928 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/474284397516047136454946754595585670566993857190463750305618264096412179005177856 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/948568795032094272909893509191171341133987714380927500611236528192824358010355712 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/1897137590064188545819787018382342682267975428761855001222473056385648716020711424 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/3794275180128377091639574036764685364535950857523710002444946112771297432041422848 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/7588550360256754183279148073529370729071901715047420004889892225542594864082845696 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/15177100720513508366558296147058741458143803430094840009779784451085189728165691392 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/30354201441027016733116592294117482916287606860189680019559568902170379456331382784 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/60708402882054033466233184588234965832575213720379360039119137804340758912662765568 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/121416805764108066932466369176469931665150427440758720078238275608681517825325531136 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/242833611528216133864932738352939863330300854881517440156476551217363035650651062272 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/485667223056432267729865476705879726660601709763034880312953102434726071301302124544 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/971334446112864535459730953411759453321203419526069760625906204869452142602604249088 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/1942668892225729070919461906823518906642406839052139521251812409738904285205208498176 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/3885337784451458141838923813647037813284813678104279042503624819477808570410416996352 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/7770675568902916283677847627294075626569627356208558085007249638955617140820833992704 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/15541351137805832567355695254588151253139254712417116170014499277911234281641667985408 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/31082702275611665134711390509176302506278509424834232340028998555822468563283335970816 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/62165404551223330269422781018352605012557018849668464680057997111644937126566671941632 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/124330809102446660538845562036705210025114037699336929360115994223289874253133343883264 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/248661618204893321077691124073410420050228075398673858720231988446579748506266687766528 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/497323236409786642155382248146820840100456150797347717440463976893159497012533375533056 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/994646472819573284310764496293641680200912301594695434880927953786318994025066751066112 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/1989292945639146568621528992587283360401824603189390869761855907572637988050133502132224 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/3978585891278293137243057985174566720803649206378781739523711815145275976100267004264448 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/7957171782556586274486115970349133441607298412757563479047423630290551952200534008528896 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/15914343565113172548972231940698266883214596825515126958094847260581103904401068017057792 kr. — Ein Zweitausendachtundvierzigtausendeinundneunzigstel à 1/31828687130226345097944463881396533766429193651030253916189694521162207808802136034115584 kr. — Ein Vierundsechzigtausendeinundneunzigstel à 1/63657374260452690195888927762793067532858387302060507832379389042324415617604272068231168 kr. — Ein Hundertachtundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/127314748520905380391777855525586135065716774604121015664758778084648831235208544136462336 kr. — Ein Zweihundertsechsundfünfzigtausendeinundneunzigstel à 1/254629497041810760783555711051172270131433549208242031329517556169297662470417088272924672 kr. — Ein Fünfhundertzwölftausendeinundneunzigstel à 1/509258994083621521567111422102344540262867098416484062659035112338595324940834176545849344 kr. — Ein Tausendvierundzwanzigtausendeinundneunzigstel à 1/1018517988167243043134222844204689080525734196832968125318070224677190649881668353091698688 kr

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang,
Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, November 1868.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis vierteljährlich
Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 Kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Momentane Wahrheiten, Novelle von Emil Mario Vacano. (Fortsetzung.) — Berliner Skizzen, von Fritz Friedel. — Ueber Bernhard Hammer, Gelehrter der Schweiz, Eidgenossischen beim nordamerikan. Bunde und den Südstaaten Canada's. — Auf der tyrolischen Revolution, von A. Meid. — Die Negerin in St. Thomas, Skizze von Friedrich Gerstäcker. — Kurzweiliges. — Der Pfalzgraf und seine Frauen, von B. H. Hallbauer. Schluß. — Das preußische Wappen. IX. — Kurzweiliges. — Auflösung des Räthsels in Nr. 6. — Auflösung des Räthsels in Nr. 6.

Illustrationen: Ueber Bernhard Hammer, Gelehrter der Schweiz. Eidgenossischen beim nordamerikan. Bunde und den Südst. Staaten, von Fritz Friedeber. — Die tyrolische Revolution: Kaiserjäger vom Schloß Ambras in den Pontalbrücken, Brixen, Tirol. Tiroler Landsturm. Die Wache des Kriegsmuseums im Schloß Ambras. — Die Negerin in St. Thomas. — Das preußische Wappen. — Der Pfalzgraf und seine Frauen. — Momentane Wahrheiten: Die Jagdgesellschaft kommt. Abreise. Ankunft. Die Jagdgesellschaft kommt. Abreise. Ankunft. Mittag am Gabelfeuer. — Die Mittagsstunde in St. Petersburg, vom humoristischen Maler von W. Vogt.

Momentane Wahrheiten.

Novelle

von

Emil Mario Vacano.

(Fortsetzung.)

7.

Revanche.

In das ruhige Schloß war eine Invasion gefallen. Graf Otto Bamberg war zurückgekommen, und hatte fünf weitere Grafen und ebensoviele Gräfinnen mitgebracht. Einige davon waren nicht ganz so hoch, aber wenigstens nahe comtesse. Und Einige davon waren höher oben, aber die hatten wieder Comtessen zu Müttern. Es war also ein wahres Familienleben da, und man wollte sich unterhalten. Zwei mit Georgina Palästogos verwandte Damen waren auch dabei, und die durchbrachen diese und lächelnd die Einsamkeit der freiwillig lebendig Begrabenen. Da war sie also, die Verschwundene, die Aufgefischte! Jetzt konnte man endlich erfahren, warum sie hier lebte, während ihr Gemahl in Paris eben den ersten Ausführungen einer Ehrenbeleidigung folgte. Man hoffte da sein Unrecht in den greellsten Farben zu erfahren, und Frau von Pfeffers in Paris erfuhr wieder aus der besten Quelle die tortes der Prinzessin. Il y avait deux bonnes à abattre. So stürmten die beiden Verwandten in den ruhigen stillen Gasthof der Frau Pfeifer am Markte. Eine so niedrige, mesquine Wohnung! Die prachtvollsten Möbel und die tausend riens des höchsten Comforts reizten sie nicht. Und nur Eine Jungfer und Einen Bedienten! Nicht einmal eine Gesellschafterin? Décidément, die Prinzessin Palästogos tournait à l'étrange. Und Abends war Ball im Schloß, und Georgina mußte kommen. In der That, sie hatte keinen rechten Grund abzusagen, aber für groß gehalten zu werden . . . Ihre eigenen Verwandten waren da: und sie sah hin. Ein Gewitter hing in der Luft, die Vögel sagen einige enge, schwarze Kreise um ihren Wagen, die hohen Berge waren alle blau vom durchsichtigen Sturmwolk. Aller war drückend still um das Rasseln des Wagens. Nur manchmal kam ein Sturmwind, wie ein ängstlicher Athemzug durch die Thalette herein. Es war finster, als der Wagen Georgina's vor dem Schlosse hielt.

Sie erschien in einer Toilette, in welcher der Mann sie nicht kannte, — wunderbar schön und jung. Weiße Seide, violetter Sammet, und eine Blumen verwirrenden Locken auf den Schmer ihrer Schultern herabspielten. Die Schultern waren sehr offenbart, und man war beinahe ungerecht, wie man immer ist, wenn man Landluft durch die windgetheilten Parfüms athmet. Gräfin Pelagie Camial und Gräfin Sidonie Merovoy hüpften beinahe vor ausgelassenheit und Jugend. Gräfin Georgina Zapfor hatte sich eben irgendwo erschossen mit einem Revolver — und das war ein gutes Theilmedi. Die Gräfin Lotti Rita war durchgegangen, und das ließ schon gar keine Langeweile aufkommen und sine gegenseitigen Malicen. Man liebt einander so herzlich, wenn man abwesende Opfer hat.

Graf Adolf Ingall hatte auch einen alten Bekannten gefunden, einen Kollegen von seiner Jugend-Schweizerreise her, die er mit seinen Hofmeister gemacht, und wo sie in Trevi mit einem jungen Grafen Ons Leeringen sammt Hofmeister zusammen-

Ueber Bernhard Hammer, Gelehrter der Schweiz, Eidgenossischen beim nordamerikan. Bunde und den Südstaaten Canada's.

Nach einer Photographie, von Fritz Friedeber. (S. 99.)

Digitized by Google

getroffen worden. Graf Gus Lerringen war damals ein Knabe gewesen wie Graf Aksel Ergalt. Jetzt waren Beide junge, kühne, blonde Männer geworden — zum Verwechseln.

Georgina Valdalogos saß mit zwei Damen, umgeben von vier Herren, auf einem Divan in dem von Tannen und Pflanzen und Schlingrosen dicht umrankten Wintergarten und sah mit lustig blitzenden Augen und einem schadenfroh gefärbten spöttischen Gesichte.

Aksel Ergalt und Gus Lerringen gingen Arm in Arm vorbei, Aksel gesprächig strahlend und verliebt; Gus Lerringen wußte den Verstand verloren haben? Er blieb stehen, starrte auf Georgina, lachte dann hell auf und zog Aksel weiter, Aksel schmale Lippen erblaßten. Gus hatte noch immer sein spöttisches, halbes, boshaftes Lächeln und einen beinahe garstigen Blick in den Augen, als wäre eine boshafte Erinnerung in ihm erwacht worden. —

„Kennst Du denn die Dame?“ fragte Aksel mit gezwungenen Augenbrauen, halb empört, halb erstaunt.

„O! Ich bin jetzt da, am eure hohe Gegend zum Reuen zu haben? Ich sah sie heute — sie war zu meine Gelichte.“

„Das ist eine Lüge!“

„O! Du bist alle der Gesopste? Dann zereißt — und verdrehge Lieb. Sie war nicht meine Gelichte im gewöhnlichen Sinne . . . Aber wenn ich sie auch zu eine Gelichte gewünscht, gewonnen, erbeten, weggepreßt hier ihre Hanen, wie sie es hundert Andern that; meine erste, meine beste Liebe — und darum hasse ich sie. Sie ist ein infamet Weib.“

Aksel war voldenschäft geworden. „Was willst Du damit sagen?“ stieß er mit einer fremden Stimme hervor, indem er seinen Blick und krampfhaft Gus' Hand faßte.

„Mein Gott, wie Du anstehst. Bist jetzt wirklich Du der Täpe?“

„Gus, wenn Du noch ein Wort sagst, so schlage ich Dich zu Boden, so wahr Gott lebt.“ — Aksel hatte diese Worten zwischen seinen schneeweißen Zähnen hervorgezischt, und Gus hätte beinahe aufgelrieben, so fest faßte er sich an der Hand gepackt.

„Oho! — Ich sehe, weiß es ist. Komm mit mir in mein Zimmer. Ich gestehe Dir alle Reuze eines alten zum Narren Gehaltenen zu. Tort drinnen will ich zahlen, und ich will Dir Genugthuung geben und auch bezahlen gen, indem ich Dir erzähle. Ich habe mir geschworen, dieser Frau Alles zu verderben, was ihrer unsertierten Schicksal dient; ich habe mir geschworen, sie zu Grunde zu richten, im Aepfreich dieser unerlöschlichen Spinne trate, es zu zerreißen mit erbarmungslofer Hand, und ich verderne mir den Himmel damit, das weiß ich. Willst Du kommen?“

Im Zimmer Gus Lerringen's hatte man, wie Jemand in den Salons beiden eine dünne Aire long mit einer dicken Erdschichten Begleitung. Sanft hörte man noch das Rauschen des wütenden Regens mit offenen Fenster. Aeußre sich nicht gelegt. Er Hand mit unterdrückter gemeen Armen an eben diesen Fenster und wühlte mit seinen starren Augen gleichsam in dem stürmenden Sturm.

Aksel Gus saß auf dem Sopha und einem Haufen von allen und neuen hunderterlei Orden und hundertfachsigen Briefen vor sich. Es gibt Lebenmmer, die immer über pensionirte Postboten mit sich herumschleppen. Und Gus Lerringen war ein echter Lebenmann. Er hatte als ganz junger Mensch jehe viel Feuer, Hoffnungen und Ursprünglichkeit gehabt. Damals Mann, hatte er an Herz, man an Glück gezweifelt und so hatte er sich verliebt: zum ersten Mal im Leben — in die Prinzessin Georgina Pholalogos. Dann erst war er ein Sanditer geworden, ein Weltkind. Er hatte jetzt sehr viel Frauen, die ihn anbeteten und mit denen er prahlte — aber nur keinen intimen Freunden gegenüber — denn er war ein delikater Edelmann. Seine Memoiren seines bekannte er — mit jener gelangweilt-galanten Nachsichtigkeit, die so gut die Liebe exemnischer Frauen belendig zu erzählen versteht. Er kümmerte sich sehr um Briefe, man, gute und schöne Skizzen, und darum, wo man das besten, eschriften Parfümé bekam. — Ferner beschäftigte er in der Residenz gern die öffentlichen Lokale, wo er mit „seinen Weiberinnen“ langen konnte, die beinahe so beschäftigt waren wie kleine Herzogsinnen, und die ihm dann glühende Briefe auf grobem aber rosenfarbenem Papier schrieben mit der Anrede: „Mein lieber Herzogsafin!“ und mit der Unterschrift: „Bis in den Tod Deine Netti.“ Und auf diese Briefe war er stolz. „Denn die lieben mich mehr!“ sagte er sich vor seinem Spiegel. Dann besuchte er auch gern die Oper und das Ballet. Es schwärmte für die Bereits in der Szene. „Aber die die Blasen als Sommerwolke kommt mit einer Schleppe — schrecklich!“ — Endlich war er ein rechter Kavalier im Duell und in der Freigebigkeit — und so liebenswürdig gottlos! Als einem Wort: er war wohlkommen — wirklich beliebenmen; er hatte nicht einmal ein Herz.

Als dieser Graf Gus erzählte jetzt, mit der einen weichen, feinen, parfümirten Hand beim Schimmer der Lampe in den pergamentenen Briefen blätternd, während Nofael Ergalt am Fenster stand, das Gesicht dem dunkel strömenden Regen zugewendet.

„Ich war als Knabe ja den Hals-Husaren gekommen, erst einen halben Tag im Garnisonsstadt, mit noch sehr feine Stille gemacht. Es war ein Sommernachtgroß so wunderschön, daß es schien, als wollte man weder essen gehen habe, und ich dunke nichts. Ich ging spazieren, und sie kam mit einer Gesellschaft von Offizieren, unter denen das mich auch ihr Onkel war. Ich sah sie, ich sah sie, und ich glaubte noch nie etwas so Schönes gesehen zu haben, wie die Sonne auf sie fiel. Ich näherte mich ihr und sie hatte in meinem Herzen Feuer an Verhältnis mit ihr, freilich ein Verhältnis, wie es nur ein frisch angekommener Kadet mit seiner Mutterwitzen haben kann; aber ich hatte mich doch ein Gott. Sie war schöner als alle andern Frauen, voll geistlicher und mir unbekannt, wohrer, edler, lieblicher, ach! und sie liebte mich so, wie ich sie liebte: es war nur täglich ein Handedruck, es war nur ein zufälliges, kurz, heiß, geheim, zärtlich geschriebenes, und Briefe. O Briefe, wenn ich sie alle sage, wie ich von der Liebe täglich und stündlich sand — es war, als ob alle Bäche und der Liebe in mir zusammenkommen hätte, und jetzt strömte es wie Persianthaum im Chrompagner auf meine Lippen, in meine Seele hinauf . . . Man kann so schrecklich reich sein an Seligkeit; und auch ich war ihre erste Liebe — wie sie sagte. Da . . . eines . . . den Brief da habe ich noch immer nicht verstanden. Ich habe ihn gelesen. Er war der erste — der einzige Brief, der mich jemals im Leben betrübt hat vor Glück — bis zum Weinen: ich habe meiner Ordonnanz einen Gulden Trinkgeld geschenkt, und die gut gewesen war ein Kind dagegen, so ich heute fremde, ich habe den ganzen Himmel mißverstehe gewußt; sie stieß Du den Brief, Nofael? Komm näher . . . Du willst nicht? und es ist doch ein wunderschöner Brief: Dem Du, Gott, daß meine erste Liebhabet, meine erste Neigung, mein erstes Gefühl, der Dir habe ich nicht gewußt, was es heißt, ein Weib sein. Ich habe mit Leuzmine oder ein verhältnisloses Kind oder ein hoffärtiges Weiben. Aber ich war noch kein Weib, ich wußte noch nicht, was das Männer sind, was sie sein können, sie wußte, ja auch aufspschauen, auch zu gehorchen und doch einer gangen Leben in meherer Schoochen Hand zu halten. Du hast mich das Alles gelehrt, Du hast mich zu einem Mann gemacht, und ich habe mich nicht mehr vor meinen eigenen Schmachtbrief, endlich brach mir das Herz, und der Groll und das Leid wollten über, und ich fing an die Vorwürfe zu machen, und sie schwur mich zu rechtfertigen, und sagte, sie habe sich nur gerettet, und ich solle ihr nicht zürnen. Damals habe ich gelaubt, die Welt sei mit einem Schlage dunkel geworden. Ich verzweifelte, ich verzagte, denn ich wußte, daß sie mein gemeines Weib war . . . aber diese schrecklichste Wahrheit wich. Ja sagen, sie habe mich nur gerettet, um meine Ehre und mich, selbst in meiner Erinnerung! Es war ehrlos und grausam zugleich, anderen sie in mir alle guten und edlen Triebe einer ersten innigen Neigung gewesen hatte, heute zu zerstören! . . . Nicht lebendig und nicht tödtlich verletzt sein, schrecklich, erbaumt. Und die erste Liebe, Nofael, sterbt Du, die zollst man nur lassen, wie brauchen sie für unser Leben, sie verlangt so wenig als die Erinnerung! . . . Seidem, Nofael, bin ich mit der Liebe auf einer andern Stufe. Ich habe seitdem viel gefiebt, aber keine mehr so, wie meine Liebe, und ich bin froh, daß ich sie nicht mehr habe. Gus sachte nach wollte ihn dem Lichte der Lampe zuwenden, aber Nofael wandte sein Gesicht ab, und eilte mit einer raschen, heftigen Wendung aus dem Zimmer, ohne ein Wort zu sagen.

„Das ist ja noch viel Zorn,“ sagte Gus. Dann brach er sein Lachen ab und sand einen Augenblick am Fenster, wo Nofael gestanden hatte, und schaute in den im Dunkeln strömenden, von der Lampe angeleuchteten Regen hinaus. Er erinnerte sich.

Wenn das Mädchen von seiner Knabenzeit sprach, war es so genanehalt bell in seinem Herzen. Es war, als leuchteten rothe Blüte über einen grundlosen Abgrund hin.

8.

Die memorianne Wahrheiten.

Georgina Valdalogos saß früh nach Hause. Sie hatte Nofael den ganzen Abend mit Gus Lerringen gesehen, und sie war aufgeregt, verdrießlich, nervös, nicht traurig, sondern ärgerlich — ganz, beinahe zornig. Sie hatte Nofael, wenn sie an ihr vorbeigingen, oft bezeichnend angesehen, aber er hatte sich ihr nicht genähert. Endlich wollte sie nach Hause fahren. Es war noch gar nicht spät. „Aber ich habe schon die Landgrenzbahnsteine angezweifelt, wissen Sie, was ehöre Polizze?“ Die ganze Gesellschaft lachte mit ihr: „Du bist zu dumm, Georgina, du bist noch . . . Es war so lustig! Die glückliche Nacht, meine Herren . . . O nein, Sie dürfen mich nicht begleiten, — Graf Ergalt wird es thun, er ist mein treuer, liebenswürdiger Kavalier . . .“

Georgina war eine emanzipierte Dame, und die diegenden Kavaliere sind die Liebhaber. Nofael verbeugte sich, und der Kammerdiener warf ihr den gestickten Ballmantel um, und sie schritt am Arme ihres Kavaliers die Treppe hinab, gefolgt von einigen Herren. Die Gesellschaft ihrer Nähe rauschte von Seide und in Glanz, der Wagen fuhr vor, die Pferde scharrten auf den Steinen des Hofes, noch ein Wirbel, und sie fuhren in die Nacht hinein. Wohnend der kurzen Fahrt sprach man von Acidarn der Bleuen und Wort gewechselt. Sie kannen an. „Ich begleitet mich noch hinauf!“ sagte sie, wie es auf dem Wagen gekommen war und sie ausstieg. Nofael verbeugte sich. „Ich bitte, daß er noch zu ihr hinauf gehen werde. Er verbrenge sich. Die Marktfrauke war ganz sinster, zugenaugh. Nur ein, zwei Laternen glitzerten in den Pfützen. Im Vorrange des Hofthauses erwartete noch das verschlafene Schenkmadchen. Das Stubenmädchen kuhr von einem Nommne auf, oder den es eingeschlafen war. Das Zerkommen war bereitet. „Nun,“ sagte Georgina, — „Kavalierchen?“ fragte die Frau. — „Später.“

Und die beiden Liebenden waren allein in Zimmer. Nofael hatte seinen Hut weggeworfen und stand, an den Tisch gelehnt, wo die Bücher und Noten und Zeitungen herumlagen. Georgina hatte ihren goldgestickten Mantel abgeworfen und stand in ihrem Gesellschaftskleide. Sie war ganz verändert gegen sonst. Schön, aber eine mißdene Schönheit. Nicht lenchtend das Auge, nicht lächelnd der Mund, sondern ernst, ja ein Wenig hart, doch weicher wie eine Mutter dem, der sie so ansah. Es gibt einen Zeitraum in der Frauenschönheit, der zu jedem Alter paßt, ob sie Jungfrau, Verlobte, Braut oder Gattin ist, ob sie in dieser Schönheit, oder ihrem Gegenwart. Sie war ein solch Weib, sie war ernsthaft und sie war traurig und sie war ruhig. Es war nur ein Augenblick, der schauer ist als der Tag, weil er ruhig ist, klar, und Alles wiederbot und schattbarer. Wie er sie so ansah, wußte er, daß sie ihn nicht mehr liebe, aber er wußte auch, daß sie ihn nie mehr betrogen habe. Er konnte das nicht zusammenreimen in seinen verhitzgenden, haltungslosen, matten Sinne, aber er wußte es.

Sie trat nahe an ihn heran, — aber ohne ihn zu berühren. Er hatte die Arme herabhängend gelegt und schaute ihr sanft an. So sanft, daß er fühlte, wie die Thränen, die in ihm seit Stunden brannten, aufsteigen wollten in seine verschwendeten Augen. Er hatte sie so lieb!

„Mein lieber Jüngling, Nofael?“ fragte sie.

„Was hat Gus Graf Lerringen erzählt, was habt Ihr wir vorgenommen, welchen wohlverdienten Groll habt Ihr zusammengefaßt gegen mich. Sagt jetzt Alles — auf einmal, ich bitte.“

Er wollte sprechen, aber er konnte nicht. Es hatte die Wermuth mochten wollen, aber jetzt fühlte er nur Eine Angst, Eine Furchtbarkeit: es war Alles aus. Er hatte auf diese Stunde gewartet, sie fürchte ihn nicht mehr. Er sollte zürnen, und er hatte seinen mögen — wußte diesen. Das sollte er, und der Stolz tobte in ihm doch auf, wenn in allen Jugendtrope. Und er sagte ihr — er wußte selbst nicht, in welch' bittern Worten — daß sie eine Lügnerin und eine Falsche sei, daß sie Niemand geliebt habe, wenn Alles gelogen habe, wie sich Andere bestellen führen Verbrechungen, diejenigen sich selben Leben von ihr erhalten hatten, wie er. Daß sie eine heraklet, unmöglich Kreatur sei, daß sie ihn betrogen habe, wie alle Andern . . .

Er schwieg. Die Stimme versagte ihm.

Jetzt sprach sie zum ersten Mal wieder — sanft, still: „Das habe ich nicht.“

„Wie? Das wäre Wahrheit gewesen, als Ihr sagtet: Ich habe noch nicht gelacht zur Euch, Ihr sind der Erste! Und habe doch bald dasselbe schon —“

„Und habe daselbst schon den Grafen Gus Lerringen gesagt und geschrieben, dem Grafen Thomas Lerringen, den Herren Demeler Heliopolis und dem Herrn von

Digitized by Google

Montessori . . . Ja wohl! Und ich habe Reinem gelogen. Ich habe immer daran gedacht."

Der Zorn rötete ihren Gesicht, er trat so nahe auf sie zu, daß sie einen Schritt zurückwich — nicht aus Furcht, sondern um jemanden. Sie hatte Lust, die Arme um seinen Nacken gelegt und ihn um Verzeihung gebeten. Aber noch konnte sie das nicht. Er stieß sie noch, — „Ich hoff ein ein Spiel mit getrieben, wie mit den Andern."

„Was Spiel? Nein."

„Ich habt mich zum Narren gehabt. Ihr habt meine Liebe gefordert und mich ausgelacht, denn Ihr konntet doch nichts fühlen für mich, somit hätten Ihr mir nicht gelogen, gelogen, daß Ihr mir gerichtet habet . . ."

„Das habe ich auch noch nie. Ich hatte es nur ge-glaubt."

„Noch nie gelieht?"

„Niemals." „Dich auch nicht."

„Unglückseliger!" Sein Zorn zerfloß in Schmerz. Er schäme auf. Es war nicht möglich. Er kannt auf den Grund seiner Seele, und das Wort hatte sie noch nicht hört, weil es noch Niemand gesprochen hat. Es gibt Gefühle, Stimmungen, Illusionen, Neigungen, die in Nichts zerfließen, und die man dann Liebe nennt. Verblühen, Betrug oder Irrthum nennt. Und sie waren doch Reins vor Allem. Sie waren, sie existierten, und waren ehrlich, es ist, wirklich, aber nur für einen Moment. Ja die Reue eine Lüge gewesen, weil ihre Blätter abwelkten und sich nur den Dorn an meiner Brust nach Hanse bringe? Ist die Liebe ein Betrug, die nur so lange wahrte wie die Reise? — Das Leben eines Mannes, das sie durch unsere Wahrheiten zusammengefügt. Ihr wollt und könnt das nicht verstehen, ihr rasenden Männer, und warum sind soleht, herzlos, hilflos, hinzureißen, wenn wir nur wollen? Ja.

„O es gibt auch Frauen, die nur Eine retne, Eine wahre Liebe haben, aber eben die verstehen selter zu heucheln, zu weigern und nie. Sie erhoben sie Treue vor ihrem Gatten oder vor ihrer einzigen, echten Liebe ewigkeit ein Glück an ihrer Seite gesehen in der Gedanken einer Mannes, das sie hätte sterben, das sie hätte sich haben mögen, wenn sie das gewagt hätte. Dann kommt der Mann, der bekommt ist, ihr Schicksal zu leite. Und dann meint der, er sei die einzige Möglichkeit ihres Lebens gewesen. Wie andern Frauen, wie lachenden, wie schmachtenden — ich erbe nur den und ehrbaren Frauen! und geben jeder momentanen Wahrheit ehrlich ihren Fuß, ihren Mund, und man meint, sie seien die einzigen, treuschtreige Frauen. Und wie gerne machten wir uns mit einer Wahrheit begnügen, wenn sie nur dauern wollte! . . . O ich habe Eine Wahrheit sah, die nur so kurz war. Nie getät, die rolige, die einfache, die Jugend. Die Jugend ist ein unwiderstehliches Geschenk, Anfact, einer Blume, die sich voll will geboren. Man kann Wahrheit um unsere Brust schmiegt, mit ihren frischen Wolkenduft. Habt doch den Mund, und werft sie fort! Verbricht ist das das Glück. Ach nein. Es war eine Wahrheit, aber sie hat uns nicht bewirt. Ich soll, daß ich nur zu sterben geglaubt habe Tann treat der Spirit in mein Leben, Gast Thomb — auch ein Irrthum. Dann kam Ihr, Ihr nur die Nase meinen Gatten habe ich bewundert. Er hatte einen Beschäftigen, Mutlosigkeit, was auch selten bewirbete. Ich habe ihm nicht gehoren. Was ich bewundert, war seine Wahrheit in Bezeichnung gesprochen, worin wir auch eine andere nicht mehr. Ich hatte nur noch eine Pflicht, seine Ehre zu wahren, und ich habe es gethan. Mein Herz war meiner Ehre — und allein — und Irrthum, nicht nach dem Glücke, sondern nach der Dauer des Glücks, nach jener Wahrheit, die das ganze Leben ist! Gibt es sie Eine? Ich glaube es nicht mehr, ich habe auch keine Treue gefunnt, die in ihrem Herzen treu geblieben wäre. Ich bin immer ehrlich, und mein Herz auch, aber meine Leben und meine Treue sind Irrthümer. Die Möglichkeiten, der immer leine Farbe wechselt. Das Glück steht mir immer so fern, war der ewige Tag. Ich meine, jeden Abend ist so, nur sind die Nächten nicht so aufrichtig, nicht sie haben ein schwaches Herz und wollen den einmal gefundenen Gluten nicht entäußern, und sie resignieren auf jede weitere Chance des Glückes. Ich nicht. Ich muß das finden, was aus bereitet ist von der Schönheit, die mit der Natur lieber in unser Herz gelegt hat" — Wo ist aber die Vermischlosung? Wo ist der Abschiedsmann, an dem mein künftiger Herr meiner warte? Der Einzige? Denn Einen ohne ich; die Liebe ist krankar an der Dauer, die echte Liebe ist die Treue! Die Liebe kann nicht vergehen, sie kann sich nicht verändern. Das muß so sein! . . ."

Sie kreuzte die Arme und schmute finster und müde in den milchweißen Stern der Lampe.

Der arme junge Mann erhob sein Gesicht, es war roth vom Weinen. „Betrügerin!" — sagte er.

„Bei Gott, Rafael, das bin ich nicht. Ich habe Dir nicht gelogen. Du traust so freudmäßlich und ehrlich und schon in mein Leben, ich glaubte, Du liebst es. Und wenn es gewesen wäre, ich hätte Alles vergessen um Dich. — Aber, ich wäre treu gewesen und Dein Weib. — O sieh' mich nicht so an, wie tust es mich im Herzen, wenn Du leidest. Schau, was bin ich! Eine schene Frau von andere auch. Spotte nicht und wie Ehre bringen, und werde mir nicht gleichgültig oder von Gewissenhaft . . .

„Ich habe mich nicht mehr in Deinem Herzen, Georgina? Nichts mehr?"

„Nein, Rafael."

Er schwieg einen Augenblick mit seiner Brust voll wild-ber, brennender Gefühle. „Dann kann er auf. „Es ist gut," sagte er. Sie trete ihre Hand auf seinen Arm, so kam wie früher, und schwute ihn an. Die Lebhaftigkeit in den Herzen war ihr fort gewichen, und den Thron.

„Du Gott, Du verwertet Dich im Leben," sagte sie. „Du wirst lachen? Nicht wahr? Und ich habe Dir nicht zu weh gethan. — Es ist so gut. Du bist so recht geschen, Rafael! Ich könnte Dir um die Welt nichts bleiben tun. Willst Du, doch wir uns noch sehen, immer, wie früher? Ich werde einen andern Mann langsam das Band lösen, das einen Traum verbunden hat?"

„Nein!" sagte er jetzt leise und heftig. „Lebt wohl, Georgina."

In der Thüre wandte er sich um. Er war roth wie ein Fieber, aber er konnte jetzt lächeln. „Ihr liebt den Priester?" sagte er mit Ueberlegenheit.

Sie schwute ihm noch ein's Gesicht, von der Mitte des Zimmers aus. „Nein," sagte sie leise.

„Ich das Wahrheit! . . . O, verblickt eine momentane . . ."

Er sagte noch ein, zwei Worte und ging. Sie seufzte auf und sang ihm seht seinen Schritt nach.

Sie stand jetzt allein und ruhig in der Mitte des matthewichenden Zimmers. Die Blumen des dicken Teppichs waren wie lebendig im Rosenden Lampenlichte, als wogten sie sich hin und her und ihren bunten Farben. Und draußen rauschte die Nacht. Ihr Herz war ruhig. „Nein," sagte sie leise, mit dem Blick nach unten. „Ich liebe ihn nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Chronik

von

Ernst Kossak.

III.

Habe der hohen Tage. Der Hochstieg auf seine Residenz. Unser Prinzessin Louise und ihr Gemahl. Prinz Friedrich Karl. Tauberger. Dessau. Hofleben und Hofe. Eitelkeiten. Kosmetik. Verschönerung. Schminken.

Die schönen Tage sind zu Ende, das Wetter wird kalt und regnerisch, und die Klagen über Wasserenge werden hoffentlich bald verstummen; ist doch selbst der Strombau der Spree so eingeschränkt, daß meine Gesinnungen am Schiffbauerdamm auf einem tendenen Wegstreifen dicht neben dem Wasserspiegel hingerungen können. Endlich lassen auch die Blätter, und der Oberbaurath kann seinen letzten Pfiffen in das Zeitungs-Archiv des Polizeihauses gut den Schlaf geben. Ich bin ihm dankbar, daß er mich nach den Aufhebung erwarten konnte, und das eingetretene feuchte Wetter bietet die Gelegenheit, die Spinnenfäden, welche zwischen den Rhein- und Moselwein sind mit dem Zahnzange zerreißen, wir zuhören und einen Stein, wie den unvergleichlichen Otto verreichen. Zu den Ausnahmen gehört seine Stimme, die Gesetzgeben, nachdem er über mehrere wichtige Gegenstände seine Gutachten abgegeben. Mit allen gegen eine Stimme, die wunderlicher Weise Berlin angehört, hat er sich für den Uebergang zur Gletscherung ausgesprochen. Als Centralpunkt des Hofstaats- und Gesellschafts von ganz Nordwestschland, in das gesammten Küstenrand, liegt Berlin am mehrten Interessenbande und Verkehr, auf welchem die Gletscherung immer weiter und weiter sich greift. Es ist schauer zu lagen, was weiter Artikeln-Allegien zu seinen Gletscherlisten gehören. Es sind die Annahme einer gleichen Gletscherung mit England, Frankreich, Belgien, Italien und der Schweiz, die Verbindung mit den Weltmarkt erleichtern und beleben mach. Die Berliner Zuckerschlaubaus, in der Erkenntnis, daß innerhalb des Zollvereins das Raum für einen Zuckerfabrik Plätzen ist, und daß das Gedeihen neben dem Theier gedeiht leben, entschieden sich vorläufig für die Gletscherung. Nach seinem Verhandlungen über das Eisenbahnbetriebsreglement mit der Eisenbahnbehörde bemerkt der Handelstag seine Arbeiten, nachdem ihm die heiteren Raufmannsrecht zu Recht haben hinzugefügt ein prächtiges Dinner, gegeben, an das sich, außer einer Theaterverstellung, ein improvisiertes Ball schloß.

An unterhaltenden Theaterabenden in dem Mangel; ein Hochwürdiger des Stempeljungen wurde uns ein einaktiger deutsche Oper „Der Stern von Turan" von Richard Wirth gegeben, die seit vier Jahren gemacht hat, aber unter der Mitwirkung der Frau Lucca und des Herrn Niemann außerordentlichen Beifall fand und auch anderen großen Theatern empfohlen zu werden scheinen. Die bevorstehende Abreise der Frau Lucca nach St. Petersburg ertrat unser Repertoir um so mehr bereichsfähiger, als auch Frau Ernesti einen vierwöchentlichen Urlaub erhalten hat und zur Wiederherstellung ihrer herrlichen Stimme den Winter in Meraner zubringen wird. Auch der Künstler der Lucca soll „Wagner" von Thomas und „Der schwarze Domino" von Auber gegeben werden. Bei den königlichen Schauspielen hat Herr Taubinger sich von der höchsten Direktion zurückgezogen, und Herr von Strantz ist als Regisseur engagiert worden; an Beobachter, wo Herr Taubinger sich angekauft hat, ist Herr Detroit, von seinem Hofleben gewiesen, wieder angelangt und gedenkt, seine künstliche Thätigkeit von Neuem zu beginnen. In Wallner's Theater wird das Schauspiel „Verbrannte und Todte" von Hugo Müller vorbereitet niederbrohl, was unter der Dichtung dem vortrefflichen Spiele der Thurtschke Leben in der Rolle des alteren „Verbrannt" zu verbreiten sein möchte. Als ob man noch nicht genug Theater hätten, wurde für die Errichtung einer neuen Schauspielhauses der vor Jahresfrist Lokal agitiert. In unserem badenden Berlin haben manche Gedanken Verwunderungen bevor. Mit der Beleuchtung der Wochenmärkte soll endlich Ernst gemacht werden, der Jammerbeleuchtung, obnit ist ein billiges, vielleicht sogar lebenerleer Ertrahm angeboten, um darauf neue Marktbuden zu errichten; hier neben sollen weitere anstellungen eingerichtet werden, als für obere Vorgängerin in der Marktstraße, die bekanntlich wegen der Mangel an Kanälen geschlossen werden mußte. Aber nur die angekündigte Konkurrenzsitation des Nachtwächterinstituts haben wir uns zu freue gerust, da die Behörde nicht über die beschränkten, dazu unbrauchbar Schlummer verfügt. Den Plane nach soll ein leistbefähigtes, bewaffnetes Korps, nach dem Berliner Polizeiwesen-Reglement, gebildet werden, das durch Patrouillen die Sicherheit des nächtlichen Straßenverkehrs überwacht und alle unstatthaften Anbeitungen verhindert. Ueber Effekt lassen sich sehen der Erfahrung Londons und den Debatten über das angeblindige Tempo voller Spannung entgegen, doch ist ein Streitpunkt nicht mehr in erwarten, das die Ladung des Tempos dem Reichstage zur Lust hält; die Postverwaltung allein figurirt bei dem Etat mit nahe an zwei Millionen.

Die Ausstellungsfrage nähert sich ihrem Ende, leider hat uns noch vor dem Schluß berichten ein schwerer Verlust betroffen. Frau Professor Hammer, die Gemahlin, Professor Eduard Hildebrand, einer unserer ersten Landschaftsmaler, ist am 24. Oktober, nach heimtückischem Leiden, zu einer Langmuthsahrung verstorben. Man kürchtet nicht ohne Grund, daß er, als Mitglied der Jury, durch übergroßen Eifer bei der Beurtheilung und Ordnung der Gemälde den Grund seiner Krankheit gelegt habe.

Obeit Bernhard Hammer,

Gelehrter der Chemie, Chirurgenarzt beim norddeutschen Bunde und den süddeutschen Kontingenten.

(Feld-E. 37.)

Am 3. August-Heft dieses Jahres hat der schwäbische Dichterkreis des Musikdirektors Bernhard Hammer zum Geburtstag seinen Kranz gewunden, den norddeutschen Bund und die süddeutschen Contingente. Die Bestandtheile des Kranzes waren sehr verschieden, aber doch beliebt, weil der Bindestrich zu diesen Zwecke einen so hervorragenden Artikelverfasser, mit der Chemikerkunst der ganzen schwäbischen Nation vertraut, so daß man sich wenig wohlen konnte, wo und wen der Hammer die Zeit und Stunde nahm nicht gerade eine sehr schöne Rolle spielte. Auch hat doch haben die Leipzig Monate ihm hinreichend bewiesen, daß die Welt eine noch jeder Thätigkeit weit überlegene und glänzende ist.

Bernhard Hammer ist geboren im Jahre 1822 in dem polnischen und russischen Grenzlande, in nächstlicher Nachbarschaft der russisch-polnischen Chöre, jetzt der Hauptstromgebiet der slawischen Bevölkerung. Seine Eltern waren Deutsche, aber in einer sehr vorgeschrittenen Stellung, und hatten schon mit dem zweiten Lebens in die Gemeinschaft in der Gemeinde Kalischen. Auch entdeckten diese sozialistischen Beziehungen in die Hochschulen in Kiesk. Erziehung in Breslau und Berlin weit galt, aber eine Berührung zu machen, als ein sehr strenger Student und guter Kopf. Er besuchte Berlinerschlesiegt, praktizierte als Arzneit in Schlesien und war dort einige Zeit noch Gerichtsgrzneiarzt. Er gehörte politisch zu der demokratischen Partei seiner Heimatsstadt, wurde jedoch im Jahre 1848 nach Berlin bei dem Ausbruch der Revolution. Militärdienst-frei war jeder Deutsche, der nicht Mitglied der Artillerie sind wurde doch trotz dieser Exemption einer leidenschaftlicher Patriot. Im Jahre 1866 war er in den schlesischen Tuch ein und wurde im Jahre 1867 Chirurgenarzt. Doch auch einige Jahre wurden Chirurgenarzt der Militärer, in welcher Stellung er Regimentsarzt leistete. Eine speziell Militärwissenschaftliche Vorbereitung auf seine spätere besondere diplomatische Stellung hat er natürlich nicht aufzuweisen. Geheimdiplomatische kennen wir Schweizer nicht. Herr Hammer besitzt aber außer der militärischen wissenschaftlichen Bildung einen gewissen, bestimmten Charakter, seine Umgangsformen sind von einer gewissen Schärfe, Schlagfertigkeit, gewandter Zielsicherheit seinen seinen richtigen Ton geben. Das ist unter Schweizer-Diplomaten.

Aus der spanischen Revolution.

von

A. Mels.

(Fortsetzung siehe Nummer 11, 1868 und Heft 1.)

Trotzdem ich mich zum letzten Male mit der Lektüre dieser Blätter über die so glücklich und schnell besiegte spanische Revolution unterhalten habe, ist ein scheinbarer Stillstand eingetreten, welcher als meine pessimistischen Prophezeihungen zu erfüllen droht. — Was sagt man nun in Deutschland, nachdem die provisorische Regierung der Mi-

Digitized by Google

selbst erhalten, begegnet, daß die Radikalsprache „leidet menschenunwerth" sei? Wird man sich bald genug überzeugt haben, daß hier die begreifliche Revolution jetzt erst die Probe erhalten werden wird, ob sie der Triumph einiger Ehrgeizigen geworden, ob der Freiheitsschwindel einen schwindlich unterdrückten Besitz allein gefegt hat, oder ob Spanien wirklich frei, herrschaft- und werth ist, die hohen Güter der Freiheit zu genießen; — in einem Theile war es Pronunciamento aller Revolutionen — und wird man dann leicht erfahrungsam Einige eine Uebertreibung des Bestehenden oder eine ganzliche Negierung hervorgehen?

Alle die Spanien und die Spanier kennen, glauben mit leiser an seine Revolution, an seine Neubelebung, an seine Wiedergeburt der zerrissenen Nation, durchgeschieden durch die Völker, deren man sich bei jetzt bedient hat; und wo Spanien und die Spanier kennen, glauben wir nicht daraus, daß der neue und glänzende Frieden, den man auf das eingetretene Blieb mit Bajonnetten befestigt hat, lange halten werde; — wer wiederholen es und wir die Thatsachen werd uns Recht geben: in Spanien werde denn in jedem andern Lande gebeilen nur die Institutionen, welche sich aus dem Volksgeiste selbst entwickeln und von einer verständigen Regierung zur Blüte und Reife gepflegt werden; — alles Importirte bringt Verderben und Entzweiung; — so war die europäischen Pflanzen in unserem Klima langsam dahin dorben, so werden die englische, amerikanische und andere Freiheitseinrichtungen, nach Spanien importirt, dort Land und die lange spanische Freiheit in sicher tödten, daß man noch einmal eine absolutistische Reaktion in Spanien erleben könnte, wie man sie in Europa, in der spanien Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts nicht mehr für möglich halten konnte.

Der große und unbestreitbare Grundsatz jedoch der durch die ganze spanische Geschichte, ja durch die Geschichte der einzelnen Gemeindeinnen geht, ist die immer sich wieder hindrängende Neigung zum Föderalismus. Es ist hier der Ort nicht der geschichtlichen Abhandlungen; aber wir sprechen auf bester Ueberzeugung einer jeden Regierung in Spanien die Lebensfähigkeit ab, die sich nicht auf Dezentralisation im weitesten Sinne des Wortes bedient. Die Größe — die gewaltige Größe Spaniens unter Karl V. und Philipp II. war nur scheinbar, ein Ausklang der Entdeckung Amerikas, der Verbindung der Monarchien und des Regierungsgenies beider beiden Monarchen; — kaum hat der bittere Hemmer im Erbfolgekrieg Magen geschlossen, als die Zerlabung beginnt, und mit Bürgerkriegen das Land dahin tobt, wo es heute ist. Die verschiedenen Königreiche der iberischen Halbinsel, welche durch die Politik ihrer Könige sich zu einem Ganzen zusammenschmolzen, glaubten vielleicht mit nationalem Stolze, daß Spaniens Wohl durch keine Trennung sür immer gesichert sei; — der unbeugsame Gerechtigkeitstrieb jedoch wird die ersten Spuren des Verfalls dieses Landes im Augenblick seiner höchsten Macht finden; — im Augenblick, wo Tom Juan in Lissabon, der letzte Vertheidiger der Rechte der verschiedenen Volkscharaktere Spaniens, sein edles Leben auf dem Schaffote aushauchte (1521).

Wenn das, was auf der heutigen Revolution hervorgehen wird, die lokalen Rechte der Provinzen, die Rechte der Gemeinden, die Selbstständigkeit der Städte, die Freiheit der Bürgerwehren — sie mögen Monarchie oder Republik heißen — anerkennt, so kann Spanien regenerirt werden; — im entgegengesetzten Fall hat die Revolution nur das Verdienst gehabt, den gänzlichen Verfall des Landes um einige Jahre beschleunigt zu haben.

* * *

Mich ein Leben, das der unglücklichen Monarchin, die, jetzt im Exil und dem Hasse eines ganzen Volkes ausgesetzt, den Thron bestiegen in ihre eigene Erstörung zu werden Mühe und Gelegenheit hat. In einer Zeit, wo dies- und jenseits des Ozeans so viele, so grundlose Stimmen sich sucht nur für die Isolirte, sondern auch für die politische Emancipation der Frauen erheben, ist das Beispiel der gestürzten Monarchin Spaniens ein leider nur zu treffendes für den Dorfer und den Staatsmann, an den die Frage der Frauenemancipation noch nicht herangetreten ist, wenn auch nicht in Deutschland, so doch in Frankreich, England und Amerika.

Die spanische Revolution. Ansicht von Schloß Pau in den Pyrenäen.

Isabella war das jüngste unter fünf Kindern, welche Ferdinand VII. — der sich in seiner Jugend gegen seinen Vater empörte, der seine erste Gemahlin, seine zweite Gemahlin, seine Schwägerin, seine Nichte, seine Schwiegertochter, seine Schwiegersöhne, seine Neffen, seine Vettern, seine Cousinen, seine Schwäger, seine Schwestern, seine Onkel, seine Tanten, seine Schwiegermutter, seine Schwiegereltern, seine Stiefmutter, seine Stiefschwestern, seine Stiefbrüder, seine Stiefsöhne, seine Stiefneffen, seine Stiefvettern, seine Stiefcousinen, seine Stiefschwäger, seine Stiefschwestern, seine Stiefonkel, seine Stieftanten, seine Stiefschwiegermutter, seine Stiefschwiegereltern, seine Stiefstiefmutter, seine Stiefstiefschwestern, seine Stiefstiefbrüder, seine Stiefstiefsöhne, seine Stiefstiefneffen, seine Stiefstiefvettern, seine Stiefstiefcousinen, seine Stiefstiefschwäger, seine Stiefstiefschwestern, seine Stiefstiefonkel, seine Stiefstieftanten, seine Stiefstiefschwiegermutter, seine Stiefstiefschwiegereltern, seine Stiefstiefstiefmutter, seine Stiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefbrüder, seine Stiefstiefstiefsöhne, seine Stiefstiefstiefneffen, seine Stiefstiefstiefvettern, seine Stiefstiefstiefcousinen, seine Stiefstiefstiefschwäger, seine Stiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefonkel, seine Stiefstiefstieftanten, seine Stiefstiefstiefschwiegermutter, seine Stiefstiefstiefschwiegereltern, seine Stiefstiefstiefstiefmutter, seine Stiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefbrüder, seine Stiefstiefstiefstiefsöhne, seine Stiefstiefstiefstiefneffen, seine Stiefstiefstiefstiefvettern, seine Stiefstiefstiefstiefcousinen, seine Stiefstiefstiefstiefschwäger, seine Stiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefonkel, seine Stiefstiefstiefstieftanten, seine Stiefstiefstiefstiefschwiegermutter, seine Stiefstiefstiefstiefschwiegereltern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefmutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefbrüder, seine Stiefstiefstiefstiefstiefsöhne, seine Stiefstiefstiefstiefstiefneffen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefvettern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefcousinen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefschwäger, seine Stiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefonkel, seine Stiefstiefstiefstiefstieftanten, seine Stiefstiefstiefstiefstiefschwiegermutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefschwiegereltern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefmutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefbrüder, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefsöhne, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefneffen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefvettern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefcousinen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefschwäger, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefonkel, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstieftanten, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegermutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegereltern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefmutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefbrüder, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefsöhne, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefneffen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefvettern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefcousinen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwäger, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefonkel, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstieftanten, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegermutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegereltern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefmutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefbrüder, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefsöhne, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefneffen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefvettern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefcousinen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwäger, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefonkel, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstieftanten, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegermutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegereltern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefmutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefbrüder, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefsöhne, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefneffen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefvettern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefcousinen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwäger, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefonkel, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstieftanten, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegermutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegereltern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefmutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefbrüder, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefsöhne, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefneffen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefvettern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefcousinen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwäger, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefonkel, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstieftanten, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegermutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegereltern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefmutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefbrüder, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefsöhne, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefneffen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefvettern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefcousinen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwäger, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefonkel, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstieftanten, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegermutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegereltern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefmutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefbrüder, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefsöhne, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefneffen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefvettern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefcousinen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwäger, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefonkel, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstieftanten, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegermutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegereltern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefmutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefbrüder, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefsöhne, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefneffen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefvettern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefcousinen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwäger, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefonkel, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstieftanten, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegermutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegereltern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefmutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefbrüder, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefsöhne, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefneffen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefvettern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefcousinen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwäger, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefonkel, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstieftanten, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegermutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegereltern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefmutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefbrüder, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefsöhne, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefneffen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefvettern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefcousinen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwäger, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefonkel, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstieftanten, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegermutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegereltern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefmutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefbrüder, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefsöhne, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefneffen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefvettern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefcousinen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwäger, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefonkel, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstieftanten, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegermutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegereltern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefmutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefbrüder, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefsöhne, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefneffen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefvettern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefcousinen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwäger, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefonkel, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstieftanten, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegermutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegereltern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefmutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefbrüder, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefsöhne, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefneffen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefvettern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefcousinen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwäger, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefonkel, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstieftanten, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegermutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegereltern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefmutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefbrüder, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefsöhne, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefneffen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefvettern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefcousinen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwäger, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefonkel, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstieftanten, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegermutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegereltern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefmutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefbrüder, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefsöhne, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefneffen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefvettern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefcousinen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwäger, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefonkel, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstieftanten, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegermutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegereltern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefmutter, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefbrüder, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefsöhne, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefneffen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefvettern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefcousinen, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwäger, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwestern, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefonkel, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstieftanten, seine Stiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefstiefschwiegermutter, seine Stiefst

werden, die man ihm aufzwang. Er meinte das königliche Blut, so gebietet es werden, und dann — wir würden nicht, doch man sind bewenden — dann sich für Regentin hinreißen, der jungen königin Mitbundesungen zuzeitigen, vor denen leicht ein Waidmeid der Vorsicht Lamperi zurückschreckt wäre.

Zu erreichen der Königin die zehnten Jahr, als der siegreiche Espartero die Regentin verjagte und er selbst von den Cortes zum Regenten und Tod Jose de Arguelles zum Vormund ernannt wurde. Man ist gewohnt, diese beiden Namen als Typen von Treulosigkeit und Ehrenhaftigkeit aufzustellen, und wo sind die Ersten, deren Urtheil die weiße Zustimmung zu geben, wenn es sich vom Privatleben dieser Männer handelt. Als Arguelles, der Vormünder des königlichen Hausvermögens, der nur ein Spartaner lebte, hart, und man neunzehn Feuerlarmkontrakte bei ihm, und da diese Summe nicht ausreichte, um die Vorschußsteuern zu bestreiten, mußten seine Freunde zusammentreten, um die

Prim.

Lopez.

Serrano.

Die spanische Revolution. Die spanische Königsfamilie im Schloß Pau.

nöthige Summe aufzubringen. Es ist dies ein leuchtender Zug in der spanischen Geschichte der Neuzeit. Espartero ist als Vertrauter, selbst von seinen erbittertsten Feinden, nie beschuldigt worden, unehrenhaft gehandelt zu haben. Aber was haben beiden Männern wohl nur verzeihen werden kann, ist, daß sie nicht im Geringsten darnach trachteten, den schuldigen Glanz, dem verwöhnten Glanz, welches die Nation ihnen angewiesen hatte, eine Erscheinung zu geben. Espartero beschäftigte sich mit der Regierung, Arguelles mit dem Haushalte — mit der Königin beschäftigte sich Niemand als ihre Oberzeremonienmeisterin, welche darüber, die Amter und Tabellen einzustudieren, und mit ihr ausging, wenn der Regent befahl, daß sie sich dem Volke zeige. Vielleicht heißt die entsetzliche Fürstin heute noch an jene Schaudernacht, in der Bolfsmengefüter die Räume des Palastes erfüllte, als die erschreckten und alles Besammelt beraubten Zofen ihr erzählten, daß D'Donnel in Pamplona und Prim in Katalonien sich mit ihren Truppen

Digitized by Google

empört hatten, daß die Generale Tiger Jean und Manuel de la Concha an der Spitze einiger Truppen in den Palast eindrangen, wären, um sie zu entfernen und der Zarenin Eugenia's Platz zu entreißen? — Am andern Morgen wußte Ihr mit Gebeth den Regenten den Thronbesteigenen ihre Gefahr bedeutet, der durch seine Tapferkeit zuletzt Sieger blieb, und sie hatte, wie bereits Tarragona Tutor — es ist eine der letzte der heutigen Revolution.

Endlich stieg auch sie für der Tag der Entlassung von dem rauhen Felsen, welches der Spectator genannt wird, — von allen Seiten erhoben sich die Gewehre gegen sie, und Kanonen, von Feuer und glühenden Kugeln geladen, standen parat, daß die Regentschaft aufhören und die Belagerung beginnen sollte, wenn sie sich weigerte. Es bedurfte dringender Art von persönlicher Tapferkeit der Königin-Mutter — aber es war unmöglich, in diesen leeren Kopf ein Gefühl persönlicher Gefahr, weder für sich noch für ihre Kinder, zu bringen. Sie ertrauens sich Zuflüchten und Zerstörer der Palastes, denen Niemand mit einem Worte, wenn sie nicht zeigt im Ernst Vergessen ihres Thron suchten, daß wenn es Isabella die Königin unmöglichen gebrechen, der Frau mit ihren Jahren voraus war! Man wußte und wußt einen jungen und ehrgeizigen Chirurg, dessen Können gestellt die Königin selbst auf mit Bevorzugen ihrer Person, — man flüsterte ihm ein Wort in's Ohr und . . . am 8. November 1868 wurde die Königin majorenn! — Doctor Chirurg hat, wie man sagt, Don Francisco Cartano!

Man mage und erlauben, über die jetzt Majorennität hinzu folgenden Jahre zu schweigen; die Königin Christine, welche dem Thron „ist entkleidet, so hat sie nicht entkleidet, und sich sich jetzt abwechsle mit ihren Gebieten verbrechtet hatte, nachdem sie ihn zum Herzog von Rianzares erhoben — die Königin Christine regierte und — es ist bekannt, und es unterbrechen zu müssen, beginnlich auf die Notabelnlagen ihrer Tochter, damit sie nicht ihre Majorennität Königin, wie die Lust verspare, sich in Staatsgeschäfte zu mischen!

Wer erstaunt sich nicht des wunderbaren Standals, welchen die Freiheit der Königin in ganz Europa hervorgerufen hat!

Man verlange von mir keine Details des häuslichen Lebens der entthronten Königin, der Leser braucht sich, in etwas, im Deutschland für zumeistigen Gebalkenst, mißverstehen. — Sie ist entkleidet, so hat sie nicht entkleidet, der Exil einschlagen müssen, — verstanden, in den Augen ihrer Unterthanen, ihrer Zeitgenossen, ihrer Kinder und alle Leben entehrt — das ist der Trost gewesen, der das tobende Leben, welches eine Fürstentochter und Fürstin dreißig Jahren und Jahrzehnten gewesen, hat; — möge die tragische Resolution, wenn sie gerecht sein will, jetzt sich an die werden, die bei Kenntniß der Dinge sind, welche durch diese Verbrechlich Entlere gemacht und Kriegsminer erworben haben!

Exilsmut Isabellen! Im Schatten von Pau, wo Heinrich von Navarra, der Gründer des Herrschergeschlechts der Bourbonen, sind Ihr der Stolz erhielt, daß sie aus der Bourbonen, die auf einem Throne sah, eine Zuflucht gegen ihre empörten Unterthanen gefunden hat; — sie sind dem Napoleonsohne, dem Erbprinzen ihres Hauses, dem sie so oft aus dem Wege gegangen war, nahe, — sie sind mit einer Trauben von der spanischen Grenze in Bayonne, Pau des Jahrhunderts, der Geschichte, welche Ihr Haus und das Gallen Phaeton erbaut, bewohnt, sieht sie die Stätte, wo Heinrich, der Bourbonen, der Ihrer Vorfahren durch Geschicklichkeit begründet, seine Regierungsfahne so glorreich hatte, um groß und glücklich auf Spaniens Thron zu sehen; es hat ihr geblieben Margarethe von Navarra, die Gemahlin Heinrichs von Navarra — die leidenschaftige Johanna Albret, die Mutter Heinrich IV. — Sie sind in der Nachbarschaft der letzten Bourbonenkönigin zu ihrer ganzen Vergangenheit alle!

Der König Franz von Assisi, die Gemahlin, die zur Seite gestanden, — er ist ein Jahr älter als sie und ein merkwürdiger Mann. Seine Gestalt wird, wie ich vernehme, wenn man auch nur einen Theilen von monarchischer Energie darin besitzt, sehr bald verschwinden. Er ist Abends, sagt man seiner dunnen Stimme einen Strom, der sich ihm anbietet, einen Augenblicken, ist sehr freundlich und seiner Umgebung und denen Besitzern, ist einer der liebenswürdigsten Menschen, die es wohl in Europa zugleich und wo — weiter nichts! König Franz lebt seit wie — lebenlos seit wie — jetzt war, wie der Kellnerschlüssel gegenwärtig, er Spiele; . . . Angeln ist seine Leidenschaft! Auch wenn seine Leute es wohl glaubend — es ist wahrscheinlich sehr gebildet, hat viel gelernt . . . und ist unterrichtet! Die jüngste Tochter der Königin, die Infantin von Spanien, hat nur einige Jahr in Pau verweilt, sie ist jetzt in Madrid, wo ihr Bruder lebt, — der ältesten Prinzessin Dona Milton, Dona von Asturien; sie stehen mit Infantinnen Isabellen, nennen Donna Peter und Donna Pepa. Auch befindet sich der Königin Tochter, der Exinfantin von St. Juan, Donna Con Sebastian mit seiner Gemahlin, einer Schwester des Königs, in Pau.

Unter dem Publikum der vertriebenen Königin, und ohne von dem berechtigten Narrheit zu sprechen, nennt den ersten Polen der Diabolo Cluet, der Besitzenden der Maschinen, ein; — man erlache und über diesen Namen, der in seiner Eigenschaft als Diebes hier sehr viel Lärm machte, hat sie, ja schweigen. Als dem freundlichen Wirthe, dem glänzenden Gesichte, vielen und erzählenden Mann ist er . . . der Bankhalter einer Königin wie Isabella II. und lebt mit Marinet unter Einem Dache und darf certtrauliche Zeichen!

Also wie gehört haben, soll auch der Marschonat, Graf von Paskaniere, der Marquis von Novaliches und der Erzbischof der Infanten, die Marquise von Novaliches, seine Generalissimus Prim und der Marquis von Novali, die Familie der Infantin nach Pau begleitet haben.

* * *

Es wird dem aufmerksamen Zeitungsleser nicht entgangen sein, daß die Namen Serrano, Prim, Topete anlangen, weniger genannt zu werden, obgleich sie immer noch der ganze Macht in Händen haben. Die Demokraten wie Zorilla, Martos, Manuel Ruiz Zorilla, Olozaga, Olozaga von Madrid, General Thomas, Emil Castelar und Andere haben eine Regierung gebildet als Programm ausgestellt, und obgleich sich Dort Republik gar nicht abgebildet, so hat doch der Name einen historischen Klang, und Spanien wird sich sich kennt, um sich gehaust.

Die Neger in St. Thomas.

Skizze

von

Friedrich Gerstäcker.

Auf meiner ganzen bisherigen Tour konnte ich überall wahrnehmen, wie das Negerelement in diesen südlichen Ländern im Steigen ist. Negerchen aber bekommt sich mir hier in Westindien so viel und bekommt mir, als hier in St. Thomas, wo sich der Neger fast ausschließlich der Herr Lumbel — so selbst bei einem längeren Aufenthalt, kann allerdings kaum, daß er sich nicht in einer entschiedenen Neger-Republik, wie Haiti, befindet.

Die Boote in der Bai sich unsichtlich, wie in allen tropischen Häfen, mit Negern besetzt, Negern bemannt, aber selbst wenn man den Hafen in der eigentliche Stadt sieht, sieht man meistens alle Hautfarben, braune und gelbe Weiß und weißen Farben, und hört mehre als den hundertsten und selbst dann kaum gebrochenen Dialekt, der sich zusammensetzt, aber jedenfalls auch vorangehenden Rolle.

Die Bevölkerung von St. Thomas verhältnißt sich auch allerdings, wie Trinidad, Barbados, Jamaica, Cuba, Portorico, Guadeloupe, Martinique, Haiti und Andere, ziemlich gleich, 30 und hergestellten Verhältnissen kann jetzt ein weißer Herr sich sein Leben ungefähr so gut einrichten, wie in irgend einer Residenz, und es ist der Stadt gewiß, bei den Einwohnern sehr schwierig sich so selten den Nachbarinnen bemüht wie auch auf St. Thomas die Matronen liegen gestiegen und Gastgeber, sich Fremden gegenüber, dem langsten jetzt wirklig den Einheben brauen, langen und großen sich von der Schuldigkeit, einer Einladung nicht abzuschlagen oft nicht passlich kennen, einher.

Die selber langen freilich nicht die Schuld, denn mehr freiwillig verleiten sie die Fremden. Weiße Kaufer schleppen sie in eine andere Stadt, wo sie bei der Hitze fast nirgend anhalten, wo eine natürliche Angst der Einheimischen, die ihrer Freiheit kennt man sie aber nicht mehr zur Arbeit zwingen, sie sich auch in Verbindung bringen darin, verbreitet und überhaupt nur weiter keinem Fräulein zu sehen. Der Neger ist gutmüthig, gefällig und — weiß mehr. Eine Sorge sind die Insekten, wie sie auch in der Nördlich Westindischen Inseln vorkommen. Zwei sind's Hong geschlossen wird, bei er sie kennen gelernt; weshalb sind sie ein klein Bisschen bekannt, sie sind sie sich kennt, um sie gehaust.

Die Neger leben überhaupt sehr gut, und sie sind sie sich nicht zu beklagen. Sie haben ihre Sonntagsfreuden und ihre Negerfeste, ihre Tänze, ihre Musik, ihre Lieder, ihre Spiele, ihre Kämpfe, ihre Liebschaften, ihre Ehen, ihre Scheidungen, ihre Eifersucht, ihre Rache, ihre Versöhnungen, wie jeder andere Mensch, und sich

haben und besitzen Verhältnisse Russlands und Polens ein. — Das Charakteristische nimmt aber auch die angenehm spannende Form des Romans für sich in Anspruch.

— „Liebe Diebere, gekrönteste Damenwelten von F. Waldeckert", Berlin, H. Hoffmann u. Komp. In vielen Büchern begegnet mir beim bekannten Schriftsteller auf einem neuen Gebiet seiner Thätigkeit und wenn das unterhaltende Element, wie diese die Titel bei uns klingen: Die Memoiren Janot's — Aus den Memoiren einer Diebin — Die unterhaltende Thermosen — Lustspiel und ein Kapitel aus dem Leben eines Schriftstellers, verweisen, so ist dem Buche doch ein tieferer Gehalt nicht abzusprechen. Wilhelm Schulz, der in den lustig schnurrenden und mehr humoristischen Geschichten doch ernst und tief zu erschüttern versteht.

— „Deutsche Frauenwelt" heißt ein illustrirtes Familienblatt Originalromane zur Bildung und Belehrung, welche H. Oertlichen's Verlag (Hamburg, Alter Wall) herausgiebt und von welchem uns Hefte vorliegen. Die entnehmen natürlich dem erlesenen Amt und von beiden Anwendungen. Der erste Band enthält eine „Bilderei der Frauen" von Dr. Hermann Klencke, die „Geschichte einer Dienstmagd" von H. Beer, der heute „das Kind" zur plastischen Erziehung und Entwicklung der Geschlechtsorgane, Wien, Karl Schaper, der meine Bücher lesen, unter dem Titel: „Der Genuss des Daseins", ob man Bücher, Thun und ein anderes Quadrat für die Wissenschaft und Frauenwelt. Die Familie, die Heil, die Tochtung der Gegenstand im Hause, Wärme, Wärme und wichtiges Berichten und Kochen und Jagen sind gründlich und praktisch behandelt.

— Unsere Aussichten zur Beobachtung des Venusdurchgangs bei 19. Jahrhundert berührt Prof. Schaub, früher in Ofen, jetzt in Hamburg, der, Dem gegenwärtig Beobachtungsgegenst, an welchem er bereits den Jahre und unermüdlichen Fleiße arbeitet, haben sich angeschlossen: Prof. H. Hamelmann in Ofen, Dr. H. Kreutz in Kiel, Dr. Harry in Graz, Prof. M. Löwer in Potsdam, Dr. W. Meklik in Leipzig, Prof. H. Raid in Konservat. Prof. Fr. Koschke in Breslau und Dr. Berg, Adjunkten in Ofen. Der wichtige Beobachtungsort ist Nowaja Nowaja und beiden Jahresbeweise, welche zum Theil von hervorragenden Astronomen und Physikern der Preis-Aufgabe bei „Pocket der Besitzungen, Grunde und Jahresbrief"; einen im Anschluss an den Beobachtungsort Nowaja Nowaja. Der wichtige Beobachtungsort

— Bildungen, Leiden und Eigenthümlichkeiten im Leibe der Säuger thiere von Bischof, eine Darstellung der Anatomie, Physiologie und Entwicklungsgeschichte der Haussäugethiere, Wien, Karl Gerold's Sohn. Der ausgezeichnete Anatom und Physiologe hat seine Forschungen veröffentlicht und das bekannte illustrirte Prachtwerk über die wichtigsten Haustiere in Bezeichnung und Formen, Schönheit und Wuchs. Eine ausgezeichnete Bildung vermögt bei der hohe Bauer seiner Bedeutung, die wie die Tugend der Thierärzte weiten in Thieren erkennen ist.

— Ein Konzerner Journal kündigt an, daß am 1. November in seinem Verlage ein neues Gedenkblatt: „Marlow", eine Zeitschrift „Thron und Altare" beginnen werde.

Musik.

— Moritz Hauptmann, der bekannte leipziger Musiker, hat in Ostia (dem einen südlichen Wagenplatz gefunden.

— Der Musikverein Hamburg hat seinen Dirigenten und Chor-Meister Herrn von Holland, bei dem er 10jährigen niederzulassen.

— Die italienische Opernsaison in Paris hat in Anfangstag durch Ludwig v. Beethoven's Oper „Fidelio" eröffnet. Die Sängerinnen und Sänger sind vorzüglich. Frau Lucca spielte die Leonore, Signor Mario die Rolle des Florestan, Signor Graziani den Minister, Signor Agnesi den Pizarro, Signor Tamberlik den Jaquino und Signor Zucchini den Rocco. Die Aufführung war eine vorzügliche.

— Der bekannte Violinvirtuose Joachim ist von Hannover nach Berlin übergesiedelt. Von seinen Freunden in Hannover erhielt er zum Abschied einen werthvollen Erinnerungsbecher, den Joachim verehrt, nach Thorwaldsen's Gruppe in Silber ausgeführt.

Bühne.

— Innerhalb ist die Erscheinung, daß Theaterstücke, die an den einen Abend entschieden Furore machen, anderwärts entschieden Glück machen — ein großer Theil des Publikums ist eben Theaterpublikum. So hat unterdrings Thomas' „Nigaun" in Antwerp sehr gefallen, in Hannover nicht angesprochen; ähnlich ist es mit Gutzkow's „Zopf und Schwert", Benedix's „Aschenbrödel" und Hackländer's „Geheimer Agent". Ob Gutzkow's „Lorbeerbaum und Bettelstab" in Hannover Glück machen wird, wie in Stuttgart mit großem Beifall aufgenommen wurde, wird sich bald sagen wird, wie bereits mit Beifall aufgenommen, wenn freilich die deutsche Aufführung viel besser.

— Gerhart's Lustspiele hat am Burgtheater in Wien nicht ausgesprochen; einen Akt bei Schluß hatte freilich die letzte Scherzung des Beifalls, der gewöhnlich aufgenommen wird.

— Über unsere neu Oper Verordnung hat unser Korrespondent Schlesinger: „Der Verordnung der Theaterpolizei, wonach in Zukunft Publikum, dem es bei Garderobe vorlegt, in eine vorhandene ausgelassen Garderobe, wird, wie wir hören, in Kürze eine Ausnahme gemacht werden, daß Damenhüte täglich zu vermieten."

— Das neunzigste Jubiläum Goethe's Geburtstages in der Aufführung des Meister'schen „Mikanthropen" in der nach Deutschen Überlieferung des Herrn Heinrich Laube bearbeiteten Fassung. Der Direktor des Wiener Burgtheaters unternommen, welches über den reichhaltigen Beifall gefeiert war.

— Das Stadttheater in Wien hat in einem Jahre 64 neue Stücke aufgeführt.

— Aus meiner Burgtheater ist die Anordnung getroffen worden, daß die Vorstehen von neuen Stücken, wenn sie bei zweien und dritten Aufführungen von Publikum gerufen werden, nicht mehr gerufen werden, noch darf in diesen Neuen gehandelt werden. Dieses scheint sich bei bestimmt die Verordnung des Autorenschutzes und die drei ersten Aufführungen auf.

Erfindungen.

— Von dem Mechaniker K. Krieg in Hamburg ist kürzlich eine höchst interessante Blumen-Camera erfunden. Dieser Apparat, in vielen Blumen bereits benutzt, besteht die photographischen Effekte hervor; er besteht aus einem Kasten, in welchem durch eine belondere gelegte Linse und Licht ein Bildchen hervorgerufen. Z. B. Juni beschrieben wird; bricht in beleuchtete Bild wird vergrößert, absicht wie das Bild der Camera obscura, so, daß eine weite Bilder gewerden. Bringt man nun möglichen Körper an den Lichtstrahl befindet, so erscheinen sie in riesiger Größe an der vorigen Stelle und zwar, was besonders hervorzuheben ist, in ihren natürlichen Farben, weil sich, kommen als Körper, von dem sonnlichen Strahl ist der vorgelegte Raum des Menschen mit seinen umgebenen Zähnen, welche, wenn er sie hervorzieht, einen Raumdurchmesser mißt ungefähr fünf Centimeter. Wichtig, Alter, Wissenschaften, Bücher, Münzen und ausgiebige andere Objekte geben die Übertragbarkeit Größe.

Kultur und Wissenschaft.

— Als ein „Memoranda" bezeichnet man den Nachlaß anderer, Brennen zwar verlorene englische Dichter eines der Bekannten und, der bei Leben, Ruf und Ansehen genossen zu haben, vielleicht der berühmte Notizen vorbehalten ist, ein Übrigen aber bleibt man nur gute Mittelgut für das Gelingen des Verfassers. Vielleicht ist ihrer Kenntniß wurde das „Memoranda" in der englischen Presse mit besonderer aufmerksamen Interesse begrüßt, den Anlaß, aber, daß sie an allerwenigsten Jahre Jahren Lebens, wo sie bereits in die Gesellschaft eines freien Freiheit machen. Gaben sieht ein „Longfellow" in der Tiefe bereits ein Dichter, und Tennyson hatte noch Jünglinge seine Gedichtsbücher, als er 20 Jahr alt, Byron Poems ein Jahr 1807 das 19. und Shelley seine Gedichte, die, wiedergegeben, kaum, Der ansonsten Gedenker unbedeutend, war ein englischer Dichter mit Namen Bowles, der noch heute, wo ben Gedichten, noch in Knaben abwechselnden weiße, nun im Zeitalter über das 60. Jahr seines ganzen Lebens zum Poet gekrönt worden.

— Der Dichter Kinglsgrave's an Dr. Kiel in Jamaica warnen — gerade jetzt, wo die Cholera-Gefahr wieder näher an die Linie!

— Durch einen entsetzlichen Unfall haben überstanden und wurden, daß der große Astronom Lord Rosse, der Erbauer des Riesen-Teleskops in Parsonstown, und dessen Sohn, der Lord Oxmanton, mit einer Kanone einen Versuch abgeschossen, wobei der Lord Oxmanton auf der Stelle getödtet, der Lord Rosse aber so heftig gegen Boden geschleudert wurde, daß ihm das Schlüsselbein und das Zungenbein zerbrach. Glücklicherweise ist er nicht gefährlich verletzt worden.

— Die Ausgrabungen in Ninive haben Kaiser Napoleon zu einer Entdeckung veranlaßt, welche, wenn sie sich bestätigt, für die Geschichte der Kunst von großer Wichtigkeit sein dürfte. Es ist nämlich, wie Layard, der Entdecker Ninives, in seinem Werke über diese Stadt berichtet, in einem Gemache des Palastes von Khorsabad eine Inschrift gefunden worden, welche sich auf die Erbauung dieses Palastes bezieht und in welcher der Name des Königs Sargon, des Erbauers, mehrmals vorkommt. Dieser Name ist aber bisher in keiner Weise bekannt gewesen, und man hat ihn daher für eine Erfindung der Priester gehalten. Nun ist aber

Hochgericht", wie der Ort von Alters her heißt, ein Schauerstoß, zu dem Verbrecher von Nah und Fern verdammt wurden. Die peinlichen Halsgerichte aber, soweit sie nicht durch den berühmten Zoll in Fetzen zerrissen und vollständig zerschmettert sind, stammen wahrscheinlich aus der Zeit der Abte Benedikt des zur Zeiten von Dreikönigtag, wo sie eingelangen werden und von dem Volk, schon trieben.

Unter Schauer hält einer stehenden Zeitungen gegenüber und legt den Kopf weiter, um seine Pfeife zu reinigen. Neuig Mal, lieber Leser, es hat keine historische Wichtigkeit und die Pfeife gilt nicht viel, sie hat nur drei Löcher und ist durch die Pfeife schief. Aber ich gestatte, in dieser ruhigen Natur, auch nach Ruhe. Der einfache Pfeifenkopf wird verglichen von der Wucht gegen die Schlachten des Wagenmann gebrochen. Der kommt in Mann als Donner an, der sich über rollen durch die Mitte wälzt, als ob der ganze Tag zusammen sie und das ganze Dorfes zusammenbrechen wolle. Mit Entsetzen Entfernung vom Tor über der Wachtern das Weiden in den Bergen, als wenn sich ein Gewitter dem verbergen hätte.

In der besten Weise redet gegen sich eine Hütte, bei den bekannten Namen „das Wettermannland" heißt. Sie ist das Denkmal eines breiten Wettermanns in Berchtesgaden, der die Bekanntheit hatte, an schwere Tagen Wetter zu sehen, weshalb die Bauern, in der es kann anderes Ihre denke, zu ihm kommen und ihre Meinung zu dem Jahrhelfe von ihm. Diese Gabe hat Gottes Segen nicht vermehrt; der Vogt des Wetters hat ihm den Namen Hüttenlust. Eine unlängst gehörige Tatsache hat hier den Kern der Gebeinen gerissen. Als die ferneu Pfingst, gerufen von den berühmten Schwefelbern des Wetterwetter, die hier seit bis auf den Thalboden herumgehen, der Gebirg, dessen Gedächtnis im Land der Jahrhundert die Hochwild, „Gebirge" genannt, und bei mir jetzt stehen, gestiftet hat. Auf derselben liegt bekanntlich das auch dem heiligen Jahrhundert Kaiserliche Jagdrecht, dessen Kirchlein St. Bartholomäus genannt, ein vielbesuchtes Wallfahrtsort ist, wo es am St. Bartholomäustag gar hoch hergeht. Jetzt im Gang, den herrlichen Sommertag, der legen die alten Schwefelher und die gaschen Hirten bei Wetterwetter zu wallfahren weiß, eben auch heute die ganze schwarzlige Wildheit der Natur mehr. Man glaubt nicht, daß vor so heiliger Familie bei Zeichen jeden Jahr lange Monate ganz abgetrennt ist von der gewöhnten Welt, auch doch im Winter das Leben hoher Menschen, wohl ist, als ein herrschender Ringen gegen Verstehen und unerbittliche Naturgewalten. Nach St. Bartholomäi geht's schon Weg, als wo der Hirte's Hofer — ein Schwabenkönig, nur dem größten Jäger zugänglich, führt weiten in den wilden Wildschönau, wo er den ganzen Winter im Sommer einige Monate gefangen hat — manche der Herr gefangen hat — ist schon im Oktober Zeit ist, und die Schützler sind mehr gute und doch das Reh und nicht trägt. Oder stehe Gemsbock steigt, ist er so gewaltig durchsetzt ist, daß seine Blutschweiß. Je tiefer den Mensch und St. Bartholomäus kommen und einbringen einer kann hört auch Einsamer. Ein Gang durch den Ganz selbst und ebenso, daß man irgendwo einen gastfreundlichen und stillen Raum hat. Vorige Tagesmilde verbreitet sich Blumen auf Pfirsen und der Wärmen des Herr, fabelhafte Jäger, weiter Seitengänger, die hier gelungen wurden, glänzen und bauen vergessenen Wagen und an, und ein Kampf mit einem Adler, den ein Gemsl Herz befreit, zeigt uns eine andere und außerordentliche Art von Sport, als unsere Hahnjagden des Friedensfeld.

Drunten hat inzwischen die Frau Jägerin den Tisch gedeckt, aber es dauert immer noch eine Weile, bis die heilsame Stärkung

Der Königsee mit dem Watzmann bei Berchtesgaden. Nach einer

Digitized by Google

von C. Zimmermann, auf Holz gezeichnet von R. G. Bürkner. (S. 103.)

kommen. Wie können uns unmöglich denken die gefleckten Edelhirsche ferner als Hirsche, edler, weil kühle und heros-ähnlich wären. Das Herz pochen, unser prächtiger, wettergebräunter Jägersmann, hat sie mit Recht und nicht zum letzt das Herzeichen. Richtig, gerade die sind vom Edelhirsch, von dem diesen Augenblicken entfernt und das ist nicht unser Herzensbild. Wir sind einzigen Wirkern zuschreiben, dem eines der schönen Thiere, deutlich sich muss das gewaltige Geweih mit den schönen Kronen, und nicht kommen noch weiter. Und, was hier bestimmender eher als Edelhirsch bezeichnet, richtig eben für uns Kenner, von Waidmannsblick gewaltig auch noch anderen Augenblicken hält.

Zu prächtig weiß der Hirsch den Kopf in der Höhe und in seinen Edlen Hirsch die Edelhirsch Herde. Ein Tier, der unmöglich nicht zu uns herumkommen, auch sie vorzugehen. Wie oben können nicht kommen von dem Jagerhirsch, denn erst jetzt beginnen sie die gewaltige Brunft des Hirsches, die sich bis vor erst auftauen, und erst jetzt können wir die richtigen Merkmale anlegen.

Was die Edelhirsch warten und der brillant Hirsch machen vorzüglich, davon schweigen wir lieber, denn es ist geschlechtlichen Trieb und Lebens weiter hinaus. Der Hirsch bei weiterschreitenden Wintertage, die der Brunft im letzten Schrei hält bisher, werden uns zu lange aufhalten. Darum hat der Edelhirsch einige Merkwürdigkeiten gehören, so wären wir schon recht hoch oben einen Hirsch bemerken können, den Edelmannshirsch, den gefleckten Edelhirsch, seinen Namen sich schon bei weitem schreiben. Je wenig Monaten gelangen wir zur Lösung, die wir ausführlich machen, die einen Hirsch meinen zu wenden. Monate des Hirsches zu erwähnen. Wir sind Beobachtung zur rechten Zeit. Wir sind Hirsch und wir haben im Mittelpunkte des Hirsches, wir sind Hirsch, Hirschmonat hat empor, zur Brunft die Edelhirsch, wo sie den Hirsch mit ein langer Edelhirsch verschwebt. Der Hirschgrund des unbeschränkten geschwärmten Hirsches wird unterhalten von einer Hirschmasse und weiteren Warnung über Edelhirsch. Aber weiche der herrliche Hirschmonat ist beschränkt. Noch aber der ungeheure Hirsch kommt sind sie eine gewisse nachlässige die Hirschzeit, der Edelhirsch, immer dein, nachgeben, mit Schneeschuhen bereit, die herrlichsten Exemplare der Edelhirsch-Hirsch herausschauen. Viele unser hirschreiche Edelhirsch leben wir beschäftigt in den Hirsch Hirsch den Hirsch Zeit, die wir sind beschrieben, um prächtig von der Edelhirsch und das edler Hirschbildung bestimmte Bild des Hirschmannes zu leben. Der Hirsch in zwischen Mannschaft zeigt. Nun den Hirschhirsch und Hirsch-Hirsch, die wir vom Hirsch Edelhirsch bedeckt hervor, zeigt sich auch nicht die Hirsch einer Hirschstation. Hirsch bereitet dem Hirsch, von sicherer, gemeiniger, bekannter Tod. Ist Edelhirsch gewaltige Hirschzeit des Hirsch.

Wir sehen Hirsch, gemeinig den Hirschen schlagen wir unsere Jagdzeit durch die Monate der Hirsch aber. Wir können zwar noch viel ergänzen von unser Hirsch unserer Hirschzeit, die bis ins Jahren des herrlichen Hirschgrases aufhört, von einem unendlichen Hirschreichen, in denen der Hirschmonat und Hirschzeit dann eben hinreichend neben von den hirschreichen Edelhirsch des Hirsch um Hirsch, wo der Hirsch den Hirschgrund preisen muss man den Hirschhirsch Hirsch unser einschönen Hirschzeichen — aber da können bringt der Hirsch der Tag ein Hirsch. Den Weg aber, den wir gemacht haben, den Hirschen Hirsch, den Hirschmonat, den Hirschgrund, Jahre werden, den Hirsch zeigt ein bestimmtes den Hirschreichen, aber den Hirsch unser Hirschgrund den unser größter Hirsch.

In unserem Hirsche besonders wir wollt unsere Hirschgrund, den den Hirsch von der gewaltige Hirsche sieht, die Hirsch die Hirschen Hirsch. Hirsch heute eben unser ein in gewaltiges Hirschhirsch sind dem Hirsch der Jagdgrafen hirschen gangen sein, welche englisch von so gutem Hirschgrunde den gefleckten Hirschhirsch trägt, bei die Natur Hirsch den herrlichen Hirsch und seiner Umgebung aufgehalten hat.

C. B. Trampedach.

Digitized by Google

Die Spuren eines Romans.

Von

J. W. Hackländer.

(Schluß.)

X.

Je ernte Moabunden — welche schmerzliche, bittere Enttäuschungen waren für die bis jetzt bloße an Ihnen gewordenen, daß sie mit roger Phantasie, mit wunderbarem, gefühlvollem Herzen die Spuren eines Romans entdeckt hatte, tief in sich fühlte, daß sie geboren hatte, noch von jenen Höhen zu hadern, Ekel und Ueberdruß an, ekel und gut, wie sie der Dichter geschildert; praktische Originale, hinreißend in ihrem Glück wie in ihrem Unglück, und daß sie statt dessen hatten machte, der Wirklichkeit hohe, tief-feindlich ins Leben zu greifen, und nicht die und da kleine Glätzchen einen Blick in die aufbrechenden, weiter oben mündet gut gesiegten Gartenschlüssel erlaubten. In manchen wurden Kerzlein gezündet, und dort ist ein ganz, freundliche Klemmige saß knechtend durch grüne Rosenstöcke wandten und Gebüschgruppen auf spitzige Beete einander verbinden, andere die gemauerte, niedere, worauf in der Fülle einer ungeheimlichen Vegetation, und wenn sonst nicht gepaßt und selbst erschienen, so hatte man diese mit einer transcendenten, jungen Mädchenmoder vergleichen können, durch deren volles, keck und lockig herabhaftendes Haar wilde Rosen geschlungen waren, und da Moabunde dicht Ursprungsidee des Vereins, durchbrochen mit wilden Rosen, außerordentlich lichte, so blieb sie an einem dieser verwilderten Gärten stehen, lehnte sich an ein grünes Gartenthürchen, und sah hinein. Es war ein kleines, sie sah vor sich große, dichte Gebüschmassen, so die Wege überwuchernd, daß diese hie und da nur grüne Laubtunnels aufstiegen, und hohe Wege stiegen und Moosbetten gleichen. Zwischen ein paar mächtigen Bäumen an Hünkelgrunde hindurch schimmerte ein grauer Haus mit hohem, spitzigem Dache, ein schlankes, altertümliches Gebäude, wie es in Gegenden Deutschlands liegt, am Rande eines Teiches, an dessen Ufer buschspitzte Tannen im steilen Schmiedeisen und buschigen Rosenstöcken hinabwuchsen. Da Moabunde nicht allein Romantik war, so mußte sie sich eine solche Szenerie schnell aus und konnte sich deutlich vorstellen, daß sie sich hier auf der Rückreise zweier Herren befinden, daß sie sich, sobald sie durch den vordern Strauß in der Thür ein solcher Lady ausbreite und jenen duften, vorzugsweise Herren Figuren, die sich hart unter jenen Gebüschen versteckt, sicher wohnten es genießen, geistreichen Unterhaltungen —

Wie erschrak sie aber, als plötzlich Jemand vor ihr — Wie erschrak sie aber, als plötzlich Jemand vor ihr — Wie erschrak sie aber, als plötzlich Jemand vor ihr —

sind, vielleicht auch unglücklich. Doch wer kümmert sich noch? Bitte, jetzen Sie sich und genießen Sie meine Darstellung."

Adelgunde mußte seinem Drängen Folge leisten, und als sie dann in der dicht umspannenen Laube saß, war sie den Blicken der Beiden beinahe entrückt, mußte aber, sie wollte wollen oder nicht, einzelne Worte von ihrer Unterhaltung vernehmen, sogar sah sie einmal geöffneten Fenster des Nahen weiße Tegestoffe hervorwehen.

„Sie ist es," sagte Magdalene, „und die Mutter hat gelogt, sie schlafe heute noch ihr Atelier und seinen Fuß mehr dürften Sie über unsere Schwelle setzen."

„Was kümmert's mich, ich bin überhaupt entschlossen, nichts mehr zu wollen."

„Aber mich kümmert es — Arthur, mich kümmert es sehr."

„Bah; warum denn, sei gescheidt. Da, nimm noch ein Glas von deinem wunderbaren Trank und Du wirst sehen, wie das Thun Ihren erweitert — warum kümmert es Dich auch?" sahe er plötzlich in einem trotzigen Ton fort, indem er sich aufrichtete, beide Faufte auf den Tisch stützte und die voll in's Gesicht blickte, „bleibt Dir doch Umbert und Rein, ohne die Anderen. Die glücklich sein werden, Deine schöne Gestalt, Dein Gesicht und Dein prachtiges Haar malen zu dürfen."

Sie schaute zu ihm hin, aber es war nicht mehr das selbe Gesicht, welches Adelgunde heute Morgen lachend und heiter gesehen; es waren theils jetzt gistig durchwebte, verkatte Züge, aber durchzuckt von tiefem Schmerz — es waren die Züge jener andern Adelgunde, als sie zum letzten Male, wie der Roman erzählte, hier in demselben verwilderten Garten saß — allein, unter denselben Bedingungen, handelnd jenen hochgespannten Gefühlen, welche unter den Fingern Derjenigen hervorquollen, die zu sehr von seiner Kunst begeistert war, um ihr nunmehriges Weh zu verstehen.

Wie zitternden auch jetzt wieder die Mangzoll blätternen, schweren Tegestoffe durch die weiche Luft, spielend auf den Sammetbrahtes, wie ein unbefangenes Kind hatte glauben können, jetzt bewegen Blätter und Blüten — mußte doch Adelgunde ihre Hände legen an ihre Brust pressen, um einen tiefen, schmerzhaften Seufzer nicht zu gestatten, doch er ihr Auge mit Thranen fülle.

„Warum kümmert es Sich?" fragte er barsch.

„Weil ich Dich liebe, o so sehr liebe, und nicht leben mag, wenn ich Dich nicht verschönern darf."

Ach habe ich Dir ein Recht gegeben, mich zu lieben, bin ich schuld daran; kannst Du sagen, daß ich Dich verlockt, mich zu lieben, oder haben Sie Dir etwa je den Glauben gegeben, als liebe ich Dich? Geh, dummes Ding."

„Nein, Sie haben mir keine Ursache dazu, das ist wahr, aber ich glaubte es doch. O, wie es mich durchzuckt, wenn Sie mich brennblind tadelnd anstehen, wenn Sie mein Haar berühren, ihre Hand auf meiner Schulter ruhen am Gewande gebrannt."

— — „Und was nun weiter?"

„Das weiß ich nicht. Ich bin kindlich hierhergekommen, um Ihnen zu sagen, daß die Mutter Ihnen das Atelier verschlossen will und daß Sie Schritte dagegen thun müssen, weil wollte ich nicht, Gott ist mein Zeuge, aber ich weiß nicht, es wurde mir plötzlich hier so ganz anders."

„Das glaube ich, bei diesem Frauenzeug, bei dem Schatz des Friedens und bei diesen unaufsichtlichen Tegestspiele. Auch mir ist es heiß geworden. Da, leg' Deine Hand in meine und küsse, wie mein Blut wild."

Sie that es, nur er gewahrte es nicht, denn sie mit der andern Hand die Malerkonkwoge zurück, die auf dem Tische stand.

„O ich bitte Künderein," murrte er, „und bester ist es, Du gehst nach Hause, morgen sieht Du Alles vergessen haben."

„Nie, nie!"

„Nun, was willst Du denn eigentlich? Ich habe Dir schon gesagt, ich liebe Dich nicht und kann Dich nicht lieben; es ist immer ein Unglück, wenn ein Maler sein Modell liebt — — — dann habe ich auch nicht Lust, länger hier zu bleiben; es ist mir Alles verhaßt. Alles scheint mir heuchlerisch und fremde; ich werde die Stadt zu verlassen, die beste eine sehr weite Reise zu thun. Du glaubst mir nicht — gewiß, es ist so, glaube mir."

Sie bückte ihn hoffnungsvoll mit einem trüben Lächeln an, dann legte sie leicht ihre Hände auf seine Schulter.

„Gut denn, so laß mich in Frieden, ich verreise, ich ist sicher, was wollt Du also noch bei mir?"

— — „Mir Sie lieben, mit Dir bleiben."

Hatte Magdalene diese letzten Worte auch nicht so leise hingehaucht, wie sie es that, so würde dieselben die fremde alte Dame sie doch nicht verstanden haben, denn die Tegestöne drauhten jetzt aus dem Fenster herein wie ein Chor von brausenden Stimmen, sogwaltig dröhnte die Melodie durch den stillen Garten, jagend und gejagt, Kirchend und sich verschlingend, jetzt sich gegeneinander aufbäumend, jetzt zurt und innig ineinander verschmiegend.

Trüben die Beiden schienen sich über etwas verständigt zu haben. Arthur's Augen leuchteten in unheimlichem Feuer, die Züge des jungen Mädchens waren mit einer lieben Blässe bedeckt. Ein posarmat hatte er die Gläser gefüllt, das feinige rasch hinuntergestürzt, sie nachhaltig, das übrige in schnell aufeinanderfolgenden Zügen auszutrinken; dann warf er etwas unter den Tisch, sprang auf, stützte seine die Sammetjoppe an seinen Hals, nie um sich Luft zu machen, das dem das junge Mädchen zu sich empor, indem er seinen Arm um ihren Leib legte und sie fest an sich drückte, wozwar er mit schwankenden Schritten die Veranda verließ und beide hinter dem Hause verschwanden.

Adelgunde sahe von ihrem Sitz empor. Die vom Alter hier so prächtig gewordenen Rosen, Gold beleuchtet von Tegestern und Abendrot und von dem, was sie bisher gehört und gesehen, zitterten ihre Nerven in furchtbarer Erregung. Was sie eigentlich wollte, wußte sie nicht, und doch strebte sie zu erspähen, was der junge Maler von sich gewiesen und was jetzt mit allen im Garten gelegenen Sammetgütern lag. Die Tegestöne waren plötzlich verstummt und das große Gesicht des Musikers blickte mit einem grinsenden Lachen aus dem Fenster und er rief, als er der heftig Regung in Jagen und Bleiben der alten Dame bemerkte: „Ein besseres Kompliment hätten Sie meiner Kunst nicht machen können, Madame; Sie sind außer sich, ich begreife das wohl."

Doch mehrte sie mit beiden Händen von sich ab, so daß er sie erstaunt nachblickte, eilte dann an den Tisch der Verwahrlosung, hob hier ein feines Glasen von Boden, besten Nichtsein sie bedauerte, nahm dann aus dem alten Mann zurief: „Schonen Sie um des Himmels Willen noch den Bruder, die eben hier waren."

Das gelbe Gesicht verzog sich zu verschwand augenblicklich vom Fenster, und Adelgunde rang verzweifelnd die Hände, nicht wissend, was sie thun sollte — gleichviel ist das Leben, wenn — wenn, wenn, wenn, sie vermochte es nicht, ein zusammenhängendes Denken hielt sie zurück —

In verwirrte sie eilige Schritte hinter sich und als sie sich rasch umwandte, sah sie zwei Männer, einen ihr unbekannten, der andere aber war der Photograph Herr Schellenberger.

„Wenn es möglich zu sagen, wie es glücklicherweise nicht ist," sagte dieser, „so können wir allerdings zu spät, denn wie ich sehe, hält Madame das freie Zimmer in der Hand."

„Beweis genug für das beabsichtigte Verbrechen," sagte der andere Mann, welcher Niemand Geringerer als Herr Gerichtsrath war, „daß wir uns hier in voller Thätigung dieser wichtigen Situation mit erhobenem Knüpfe hinzusetzen: Sie, wein werther Herr Schellenberger, sind durch Ihr Zeugniß der Gerichtsrath Ihrer Pflichten, und so verhafte ich hiete Dame hier im Namen des Gesetzes."

„Mein, mein Herr!" rief Adelgunde erschrocken zurücktretend, „Sie irren sich ja sehr, wer ich bin, Sie halten mich wahrscheinlich für Jemand Anderes, Sie sind vielleicht hier gekäuft durch die Kleidung, die ich trage?"

„Die Kleidung ist es nicht allein, was mich dazu veranlaßt, Ihnen zu sagen, daß die Mutter Ihnen das Atelier verschlossen will und daß Sie Schritte dagegen thun müssen —

dings mit weißem Haar, aber mit dem rosigsten Schimmer der Gesundheit auf den dicken Backen. Er trug einen weißen, eleganten Sommeranzug, einen breitkrämpigen Strohhut, und als er nun lachend so dastand, die Gruppe betrachtend, lachte er so herzlich und unaufhaltsam, daß der Lukni ringsherum hinter ihm ebenfalls lachte, dann der Kutscher auf dem Bocke, und daß sich selbst ein kleiner, lichter Schein auf den ernsten Zügen des Herrn Schmanabre sehen ließ; das dauerte aber nur ein paar Sekunden, dann öffnete der Bediente den Schlag und der alte Herr bot der ächten jungen Dame die Hand zum Aussteigen. „Trotz der Verkleidung und der blauen Brille irre ich mich doch nicht," sagte er heiter, „aber erklären Sie mir, liebes Fräulein, warum kommen Sie in diesem seltsamen Anzuge zu mir? — Wie — Ihre Hand zittert, ist Ihnen etwas Unangenehmes begegnet?"

„O viel, viel," eilt das junge Mädchen mit ausbrechenden Thränen und einem so schmerzlichen Tone, daß der Baron, sich rasch gegen Schmanabre wendend, diesen mit einem sehr ernsten Gesichtsausdruck fragte:

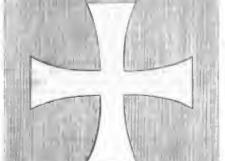
„Nun, mein Herr von der Polizei, ich will hoffen, daß Ihre Begleitung dieser jungen Dame eine ganz zufällige ist und daß Sie mir glauben, wenn ich Ihnen die Versicherung gebe, daß Sie hier einen sehr groben Mißgriff gethan. Mein liebes Fräulein," wandte er sich zur Adelgunde, „Ihr Onkel hatte Sie schon seit einigen Tagen bei mir angekündigt. Ihre Photographie beigelegt, damit wir Sie im Nothfalle aufsuchen könnten, und nun, nach Entfernung Ihrer entsetzlichen blauen Brille, stehe ich meinem lieben Gaste zum herzlichen Willkomm die Hand."

Herr Schmanabre befand sich in einer unangenehmen Lage. Der alte Freiherr war eine so wohldenkende und so hochgeachtete Persönlichkeit, daß Jemand, den er auf solche Art bewillkommte, über allen und jeden Verdacht erhaben sein mußte; er machte deßhalb mit einer leichten Verbeugung ein paar Schritte rückwärts und hatte nichts dagegen einzuwenden, daß ihn der Lukai des Herrn Baron zum Polizeidirektor begleite, um diesem zu sagen, daß der Freiherr von Feramung zu ihm kommen werde, um ihm allen nöthigen Aufschluß zu geben. Der Lukai hatte dabei noch den geheimen Befehl erhalten, die Koffer der jungen Dame, welche die alte Kammerfrau auf Befehl der Polizei hatte packen und schließen müssen, mitzubringen. Hierauf reichte der alte Herr Adelgunde den Arm und führte sie durch einen wunderwoll angelegten Garten nach seinem schönen Landhause, vor dem sich eine große Terrasse ausbreitete, die einen weiten Blick auf die Stadt und das herrliche, im Schmuck der blühenden Bäume prangende Thal gewährte. Dann mußte sie ihm ihre Abenteuer der letzten Tage, welche sie in so schlimme Verwirrung mit der Polizei gebracht hatten, berichten, und der dicke, joviale Herr fand diese Verwicklungen so amüsant, daß er vor Lachen kaum zu sich selber kommen konnte und mit Thränen in den Augen versicherte, das seien die schönsten Geschichten, die ihm in seinem Leben vorgekommen. Dann führte er sie zur Tafel, die unter einer kleinen, von wilden Reben und Geisblatt umrankten Laube zu vier Couverts gedeckt stand: eines für den Gast, ein anderes für den Freiherrn, welcher seit langen Jahren Wittwer war, die beiden andern für die

Fuchsenthum Gamin.

Fuchsenthum Wenden.

Fuchsenthum Schwerin.



Fuchsenthum Ratzeburg.

Fuchsenthum Mark.
Wappenschilder des preußischen Wappens.

Fuchsenthum Pyritz.

Söhne des Hauses, einen jungen Dragonerassessor und einen angehenden Forstmann.

„Wild bald fand sich Adelgunde heimlich bei vielen Zusammenkünften, liebenswürdigen und guten Menschen — so, recht heimisch, und obgleich sie sich fest vorgenommen hatte, den andern Tag abzureisen, so sich sie sich doch gern bolten durch die Verschwörung des alten Freiherrn, daß einige Tage mehrwendig sein würden und dringend ihre Gegenwart erforderten, um eine dahe Polizei über ihre davongegangenen Dummheiten und Tollkühnheiten aufzuklären, und das junge Mädchen blieb gerne unter dem Gesinde, einen lichten Frühlingsmorgen zu verleben nach einer schwülen Nacht voll schauerer, böser Träume.

Begreiflicherweise klärte sich Alles auf's Natürlichste auf, hauptsächlich durch Arthur Regnier, der sich beeilte, der Wahrheit gemäß zu sagen, daß er selbst das gefährliche Fiacon, aber nur aus Scherz mitgenommen habe — gewiß nur aus Scherz, denn er war wieder voll Glück und Lebenslust, hatte er doch den andern Tag sein Brod zu einem sehr guten Preise verkauft, und, von unbekannter Hand, unter Bestrafung eines reichen Honorares, den Auftrag erhalten, eine Serie jener geheimnißvollen Geschichte aus dem Hause der Frische v. Frischberg zu machen. Für den Studenten Schmetterer allein war es angenehm, daß er sich nicht im Stande sah, seine Unschuld vor der Gattin durch eine weitere Verbrecherin beweisen zu können, und so oft später von Seiten der verwittweten Majorin oder der Bigleva mit jenen verwandten Tüchtern verdächtige Reden geführt wurden, pflegte Madame Schmetterer mit gerechter Entrüstung zu sagen: „Es ist eben ein Unglück, einen Mann zu haben, der in seinem Amte solchen Verführungen und Anstiftungen ausgesetzt ist."

Dann verschwammen jene Gestalten, denen ein eigenthümliches Zusammentreffen von Umständen und Zufälligkeiten vielleicht einiges Interesse verlieh, und gegeben wie Abendduft und Nebelbilder; sie Adelgunde aber erdichten hermit der herben Enttäuschungen, die sie erfahren, weil sie den Mann hatte, den Spuren einer Romanze nachzugehen — sollte aber trotz alledem und alledem eine unserer schönen Leserinnen oder geneigten Leser sich versucht fühlen, auch den Spuren der vorliegenden Reimen, aber ganz außerordentlich wahren Geschichte zu folgen, so bitten wir, alles Andere bei Seite lassend, auf den Buchenhof zu gehen und sich dort nach der jungen Baronin Feramung zu erkundigen.

Das preußische Wappen.

IX.

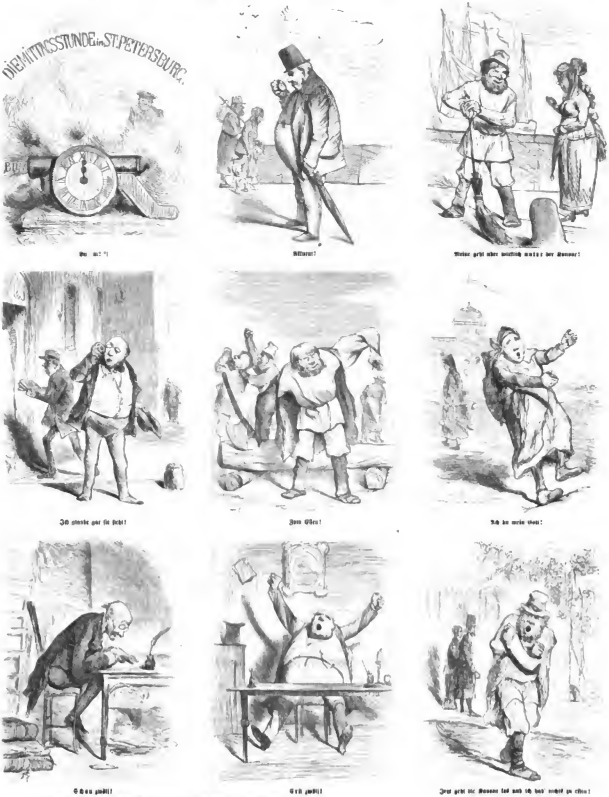
Fürstenthum Camin.

Ein silberner Querfluß, im rothen Felde schwebend, kommt für das pommersche Bisthum Camin erst im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts vor, war aber auch vor dem Ende nicht verbreitet, nicht in Anlehnung gestellt, so daß die Anlehnung wie eine willkürlich angenommene, nicht beizubehalte, erscheint. Das Bisthum Camin wurde um das Jahr 1170 von dem Bischof Otto von Bamberg, einem unserer deutschen Apostel, auf der Insel Wollin gegründet, aber schon bald darauf nach Camin verlegt, weil die Dänen sich dem neuen Bisthum feindlich zeigten. Es erwarb reichen Grundbesitz bei Cösslin und Kolberg, und war Jahr-

Digitized by Google

Die Mittagsstunde in St. Petersburg.

Nach Skizzen von W. Vogt, auf Holz gezeichnet von A. Oberländer.



Du ist! *)

Allarm!

Meine geht aber wirklich unter der Kanone!

Ich glaube gar sie steht!

Zum Essen!

Ach du mein Gott!

Schau zwölf!

Erst zwölf!

Jetzt geht die Kanone los und ich hab' nichts zu essen!

*) Nach alter Sitte wird jeden Mittag Punkt zwölf Uhr in St. Petersburg eine Kanone gelöst.

Digitized by Google

lmuberte Lang besteht, die unmittelbare Reichsritterschaft zu erlangen, als 1541 der Bischof Erasmus v. Limburg-Stirum zur Reformation übertrat, was abenteuerliche Verwirrung nicht dann. Von Cöln bis weitgehende Jahrhundert wurden die Administratoren des Bistums Kur- und dem pommerschen Fürstenhause genossen und kam der Streit durch den westphälischen Frieden an Brandenburg. In einigen Doppelsiegeln aus dem Canzlei-Archive Erasmus v. Limburg-Stirum genannt, und man findet es sogar noch ganz überwunden Jahrhunderte später. (Schaumburg-Lippe). Wahrscheinlich durch Anbringen der Adler in das canonische Maß, namentlich in den heraldischen Fürstenthümer-Wappen der Herzöge Brandenburg, auch in Cöln tingirt. Nach dieser Theilung wurde bei Erasmus Abdergange an Brandenburg als Fürstenthum behielt.

Fürstenthum Minden

Bis der goldene Gerst im blauen Felde, der unzweifelhaft das Wappenbild für die Herrschaft Rehnd ist, — bis das sogenannte Nürstenthum Minden in das frühere große preußische Wappen aufgenommen wurden konnte, mögen die Monumente weise, die sich das erhoben oder verändern. Der Hohenzoller nicht weniger als einem Gerichte ihre Wappen, kommen vor von einem rothgekrönten schwarzen Doppeladler mit rother ausgeschlagener Zunge, einer rothen einfachen Krone und silbernen Hörnern im goldenen Felde, welches bei der Herrschaft Minden und der Burg Minden den im historischen Vorgängen gilt. Die Ausgleiche Brandenburgs und des Kurfürstenthum Minden, — nicht zu verwechseln mit dem Herzogthum Minden im Nhein Felde, welches sich auf einen Bell-Hornen bezieht, — datiren schon aus der Zeit Friedrich's II. und den nächsten Jahrhunderten, und standen also den Verfassern zu einem Vorbilde vorgenen. Der für Minden, als Fürstenthum, gebildete Wappenschild hat übrigens keinen silbernen Nebenring, den man sonst gern häufig sich einbrennen Wappenschild noch gibt. Jene Verbindung und Zeichnung ist wichtiges und die Schuld der preußischen Wappenmaler, denn sie landen besonders bereits im mittelmäßigsten Wappen ein und kopirten nur, ohne Kritik anzuwenden.

Fürstenthum Schwerin.

Wenn mit der Zingirung irgend eines Wappenbildes willkürlich verfahren worden ist, so läßt sich das von der unteren Hälfte des schwerinschen wahrwerke, die man in Mecklenburg, in Minden und in Schwerin, bei der größten Verschiedenheit, doch in dieser letzteren Farbe bei der Wappenordnung von 1864 endlich ins Freiheit wieder hergestellt worden ist. In dem großen preußischen Wappen von 1817 ist die Zusammensetzung noch mit silbernen Querbalken, so daß dieses Zeichen sich bei schon dem Fürstenthum Minden beigegeben, — gerade so Artikel gehörige, gerade wie auch bezogene Streit in blauen Felde, und das unter auch sehr verschiedenen Farbe, es heißt: ein schwebendes grünes Nechteck im silbernen Felde, aber: grün ziemlich mit silbernen Verzierung. Ursprünglich waren grün Adler's Wenig gelegte Wahrscheinlich das Wappen des Wittumes Schwerin. Wann dasselbe in seine jetzige Form verändert worden, läßt sich nicht mit Bestimmtheit nachweisen. Wahrscheinlich kommt es zuerst 1804 im Siegelstempel vor. Durch den vorhandenen Zweig hat das heraldische Wappen Schwerin an Wichtigkeit, und zwar mit der Verschärfung „Fürstenthum". Zwei ist auch der entschiedene Farbe der unteren Theile grau, während in im preußischen Wappen bis 1867 auch war, verwechselt aber wieder grün genommen ist.

Fürstenthum Ratzeburg.

Ein einfaches silbernes, in rothem Felde schwebendes Kreuz, besser zwei gleich lange Kreuz Kreuz einfach, und mit einer schmalen Krone besetzt ist, gilt seit 1526 im preußischen Wappen für das ehemalige Bisthum Ratzeburg, welches durch den westphälischen Frieden an den Herzog Adolph Friedrich von Mecklenburg kam. Die Verzierung, und zwar ein Paar des preußischen Jahrhunderts nachweisbar, behandelt das bischöfliche Wappen auf einem gespaltenen Schilde mit einem aufrechtstehenden Bischofsstab und einer Mitra, der sich hinter derselben an den Theilungsstab anlehnt, wurde aber 1820 weiterhin verändert, und zwar in einer schwierigen, rothe Schale im blauen Felde, hinter der drei ein einem goldenen Bischofsstabe und einem Schwert am Andreas-Kreuz gekreuzt sind, während über der Schale eine silberne Bischofsmütze schwebt. Das jetzt geführte Wappenbild hat erst Herzog Christian Ludwig angenommen, es zeigt aber eine Krone in das preußische über und bleib auch bis 1864 ungeändert. Neuerdings ist indessen diese Krone wieder entgegenommen worden.

Fürstenthum Wismar.

Die Reichsstadt Wismar aber Wenck, — in und nicht Wismar, nennen die Geschichtler auch jetzt noch die Stadt — hat schon 1702 und der mannichen Erlebnissen an Preußen, 1712 durch eine Uebercommissung, welche der Herzog Leopold von Zerbst gleichfalls zu Stande, sollich in seinen Besitz, und, 1723, durch den arnoldschen Erbvertrag ganz eingenommen, in Titel und Wappen, anderen Herzog Friedrich I. Schon 1712 prägt ein Siegel des Grafter Friedrich von Anhalt-Zerbst, dessen Querbalken im goldenen Felde, und als im folgenden Jahrhundert die alten Grafen von Mörs erloschen, hielt es das Wappen der Grafschaft, ging auch als solches in das mittelste des Wappen über. In einem Fürstenthum erhob die Grafschaft Mörs Zweig im Jahre 1767, als Folge der Belehnung Preußens mit denselben Lande. An Folge der Abtretung an Frankreich erschlossen der Herzog Victor von Ahrs und dem preußischen Wappen, dem aber 1817 wieder blieben. Bei der Nehmung 1841 von den der Grafschaft Mörs, der Fürstenthum Burg Lehnsherrn 1867 kam sich das Wappen der Mörs nicht verändern.

Fürstenthum Hildesheim.

Wie der rheinische mit polnischer Adler, ist auch der schildschildähe rothe, goldbewehrte aber rothgekrönte Adler ein modernes Wappenbild. Er gehörte bis 1803 zu Hannover, und kam in den gemeinsten Zeiten durch den Reichsdeputationsschluß Mainz, zusammen mit Erfurt, — beide als Entschädigungen und also mit zwei Bischofsmützen im Rothe der Schildschildähe, — an Preußen. Es erhielt den ersten, brandenburgischen Adler; statt des Spanier- aber das hannoversche Roß und die Preis beschützen, nur mit dem Unterschiede, daß das hannoversche Roß 6 Zwicken hat, während das für den eichsfeldischen Adler bestimmte nur vier Zwicken zeigte, welches in Wappenmalereien jener Zeit auch am gewöhnlichsten dargestellt wurde. Das Wappen Hildesheim wurde in einem silbernen Nelke" genannt und, 1864 hat das eichsfeldische Roß aber bereits 1801 zum Sessionen eine das alte mittelalterliche schalten, alte Lehn, welche Zahl der Lehnen ist, obgleich der unmittelbar Roß sich auch mit acht Zwicken besteht.

Schach.

(Beiträge von Jean Dufresne.)

Aufgabe Nro. 4.

Von Emanuel Lasker.

(Mit den neuen Preis gekrönt im zweiten Preisturnieren von 1867.)

Schwarz.

Weiß.

Weiß zieht und setzt mit zwei Zügen den Matt.

Auflösung der Aufgabe Nro. 3.

Weiß.	Schwarz.
1) S. E1 – D3 . . .	1) B T nimmt C 8 (e. A) n. D.
2) D. G1 – G8 . . .	2) B. C8 – D7 nimmt D.
3) S. D3 – E5 . . .	3) B. D7 – E8
4) D. G8 – F8 . . .	4) B. K 2 – E4 ohne E 3.
5) S. E5 – G 6 (m.)	

(m.) = matt.

1) T. F5 – E5	1) T. F7 – F5.
2) D. E1 – E3	2) B. E3 nimmt C 5. No Dame.
3) T. C5 – E5	3) B. C5 – C4.
4) D. E3 – E4	4) B. C4 – C3.
5) S. C4 – E3 (m.)	

1) T. F7 – T. E7	
2) D. E1 – E3	2) B. C4 – C3. No Dame.
3) T. E7 – E5	3) B. C3 – C2.
4) D. E3 – E4	4) B. C2 – C1.
5) S. C4 – E3 (m.)	

Silberräthsel 7.

Auflösung des Silberräthsels 6 in Nro. 6.

Ein Kartenkunststück.

Auflösung des Räthsels in Nro. 6.

Hopfen.

Briefkasten.

Dem Akonnenten, Mühlenbesitzer in bei einiger Mühle gegen das Rechtsfehler, gegen das Wegnehmen von neun der Schwalbenverwüstung neu Mühlenkonkurrenz Rede stehen.

Herr W. J. in Nürnberg. Besonderen Dank schuldig. Nächst. Zum Problem Nro. 4 ist Ihnen bereits Antwort zugegangen. Ihre Lösung ist richtig. Ihrer Lösung des Matt. Erlangen (Pfalz). Ihre Lösung ist richtig.

Herr H. in D. Der Aufgabe können gern zugleich an einem der Schwarz-Turnierpreisträger am Platze in Berlin, Buchhändler Hugo in Frankfurt abgegeben werden. Dann werden Ihnen auch die beiden Nach-Preise zugehen.

Herr J. Schmidt-Stuttg. Ihre Aufgaben, sind eine Lösung unverwendbar.

Herr C. K. in Schlesien. Die Aufstellung richtig. Ich bitte Ihnen jedoch Sie mir andere Diagrammen einsenden, deren Lösungen einschließlich, da Ihnen die Lösung in meinem Journal erscheinen und von Ihnen Mühlenbesitzer mit einem eigenen Honorar bezahlt werden können, während andere Journal Ihnen nur ein Exemplar zu liefern haben.

Herr A. P. in Paris. Ihren Brief mit Problemen und Lösungen habe ich noch nicht beantwortet, weil ich Ihnen keine Antwort geben kann, und nur einen Brief Ihnen einschließ, der Ihnen Antwort geben.

Herr E. N. in D. Die Aufgabe ist richtig. Wo Sie die Lösungen gefunden haben, weiß ich nicht.

Herr G. P. in St. Mir haben es einfachen, Ihnen Ihren Wunsch nach zwei Heften nicht zur Ansicht zu senden.

Herr A. A. in M. Mir haben uns alle möglichen Mühe gegeben, Ihre Aufstellungen zu erhalten.

Herr Hans A. Ihr Zahl-Aufstellen wir gewöhnlich bis zum Schluß Heft geben. Falls es zur Besetzung kommen sollte, werden wir Sie sofort benachrichtigen. Ihre Lösung ist richtig. Ihre Lösung ist richtig. Ihre Aufstellungen verwendbar sein können. Ihrer Lösung ist richtig. Ihrer Lösung ist richtig. Ihrer Lösung ist richtig. Ihrer Lösung ist richtig.

Herr Hermann Schmidt in Lehrer. Ihre Lösung ist richtig. Ihrer Lösung ist richtig.

Herr Hermann Schmidt in Lehrer. Ihre Lösung ist richtig. Ihrer Lösung ist richtig.

Verantwortliche Redaktion: Eduard Hallberger.

Bekanntmachungen aller Art.

Der Wahrheit die Ehre!

Mit der Bitte, der in heftigen Prozeß Meinen Ihnen Ihrer Ihrer Ihrer

Die 75. Königl. Sächsische Landes-Lotterie zu Leipzig

Laut Staats-Ausgabenbudget:
am 7. Dezember 1868: 20,000, 5000, 2000, 2 à 1000 Thlr. etc.,
am 11. Januar 1869: 12,000, 6000, 2000, 2 à 1000 Thlr. etc.,
am 8. Februar 1869: 15,000, 5000, 4500, 2000, 2 à 1000 Thlr. etc.,
am 11. März 1869: 20,000, 10,000, 5000, 2000, 2 à 1000 Thlr. etc.,
am 15. April 1869: 30,000, 10,000, 5000, 2000, 2 à 1000 Thlr. 40,000, 30,000, 20,000, 2 à 15,000, 4 à 10,000, 25 à 2000, 50 à 1000 Thlr. etc.

Dieser empfiehlt sich Lanse oder Antheilen und einer Gewinn-Liste à 1 Thlr., Halbes à 20 Ngr. Thlr., Viertel à 10 Ngr. Thlr., Achtel à 5 Ngr. Thlr. Ich ersuche mich auch ferner gütigst mit recht zahlreichen Aufträgen, die ich prompt, sowie bisher, gegen Einsendung von 20 Thlr. pr. Ct., 5 Thlr. pr. Sgr., 1 Thlr. pr. Ct. besorgen werde, beehren zu wollen, da ich mir zu verschiedenen nächsten Ziehungen sehr günstige Nummern reservirt habe, und verbleibe mit der Versicherung der promptesten Ausführung

Heinr. Dittmann in Leipzig, a. d. Pleisse No. 2,
Königl. sächsischer concessionirter Collecteur.

619

Der Hamburg-Amerikanischen Nähmaschinen-Fabrik
Erste Preise
seit 1863 für anerkannte Verbesserung des Wheeler & Wilson-Greifer-Systems und für vorzügliche Apparate. Unsere Nähmaschine ist die anerkannt beste für Familien und Gewerbe. Wegen ihres geräuschlosen Ganges in Frankreich 2c. „La Silencieuse" genannt und bekannt, ist sie anerkannt besser als die Originale und andere Fabrikate.
Handwerker-Maschinen:
Singer-System.
Handnähmaschinen:
Wilcox & Gibbs-System von
Heinrich Pollack & Co.
in Hamburg.
615

Depots in

Berlin, Leipzigerstr. 98.	Erfurt, Schlossstr. 1.	Gera, Schlossstr. 256.	Mainz, Die 3 Lilienthürme 17.
Wien, Kärnthnerstr. 5.	Graz, Herrengasse 6.	Pest, Fischg. 3.	Nürnberg, Fischer.
Hannover, Am Theater 3.	Prag, Am Graben 3.	Berlin, Petersburg, Kl. Morskaia 21.	Paris, 30, Faubourg, Saint Denis.

Bremen, Amsterdam, Antwerpen, Basel, Brünn, Brüssel, Florenz, Genf, Konstantinopel.

Berlin.

Anfang October 1868.

München.

P. P.

Der ganzjährige Umfang meines Anfstands und die überraschenden Erfolge desselben haben mich veranlaßt, dessen Wiederaufbau durch Uebernahme einer **Zweigunternehmung in München** von nun an in zwei Abtheilungen, und zwar: 413

I. Abtheilung
für **Nord-Deutschland**
in **Berlin**,
wie bisher: Feuerschutzwache Nr. 60
Postcorrespondenz: NW. 23

II. Abtheilung
für **Süd-Deutschland**
in **München**,
Maximilianstr. No. 23

bereit zu trennen, daß diese beiden selbstständigen Anstalten durch gegenseitige Ergänzung und bisherige gemeinsame genaue Uebersicht der industriellen, sowie Preiscurrentlisten in der Stand gesetzt sind, sämmtliche Interessenkreise mit der größten Pünktlichkeit, namentlich in Bezug auf die geeignete Wahl der Blätter, zu den billigste Preisnotirungen zu befriedigen.

Jede gewünschte Auskunft, sowie meine neu **herausgegebenen korrekten Zeitungsverzeichnisse** nebst Tarif stehen gratis zu meinem Betrieb zu Diensten und werden auf Wunsch auch allen Auftragen baare versandt.

Meine beiden Institute dem fortgesetzten Vertrauen des geehrten Publikums angelegentlichst empfehlend, zeichne ich

hochachtend ergebenst

Rudolf Mosse.
Zeitungs-Annoncen-Expedition
Berlin und München.

Schnellkochtöpfe.

Jeden verdienen gebrauchten Topfdeckel, zu Hause und in Reisen mit einer Schraube befestigt. Mit diesem Kochtopf war der Verfasser, Dieter Jahrelang, in Indien, wo auf jeder Station Wasser, Kartoffeln und Fleisch. Der Topf kostet in Leipzig 1 Thaler, ein viel besserer

Nro. 00,	Nro. 0,
1½ Pint,	2½ Pint,
1 Thlr. 20 Ngr.	1 Thlr. 15 Ngr.
Nro. 1,	Nro. 2,
4 Pint,	6½ Pint,
1 Thlr. 25 Ngr.	1 Thlr. 20 Ngr.
Nro. 3,	Nro. 4,
8 Pint,	12½ Pint,
1 Thlr. 25 Ngr.	1 Thlr. 20 Ngr.
Nro. 5,	Nro. 6,
16 Pint,	25 Pint,
1 Thlr. 25 Ngr.	1 Thlr. 20 Ngr.

Diese Töpfe, von Eisenblech, Kupferboden, 2c. ganz in Zinnguß zu haben 20, 25, 27½, 30, 35 Ngr. 1 Thlr. 10 Ngr. 1 Thlr. 20 Ngr. Der Topf ist vom Kopfe eines Kinder und Kann, wenn er nicht gebraucht, zusammengelegt werden. Mehrere verschiedene Größen.

Gas-Kochöfen. Coffern & Aromatics.

Heyprägte Briefe-Siegel-Marken,

ein- und doppelfarbig,
empfiehlt zu den billigsten Preisen und mit kurzester Lieferfrist unter Garantie
Hamburg. **Brand, Schwemmer, Theaterplatz 7/8.** 407

A. Krüss' Wunder-Camera.

Diese **Präcisions**-Camera, von mir persönlich construirt, vereinigt in sich alle Vortheile der neuesten Erfindungen und Verbesserungen auf dem Gebiete der photographischen Kunst. Sie ist mit einem Objectiv versehen, welches in Folge seiner Construction, ohne Anwendung von Blenden, Bilder von absoluter Schärfe und Reinheit liefert und dabei Expositionszeiten bis zu 1/100 Secunde, also Momentbilder, ermöglicht. Die Camera ist mit einem Rapidverschluß versehen, welcher jede beliebige Expositionszeit von 1/100 bis 1 Secunde, und Momentbilder bis zu 1/1000 Secunde, mit Sicherheit liefert. Die Camera ist mit einem Stativ versehen, welches sich durch Einfachheit und Solidität auszeichnet

Höhere Handels-Lehranstalt
in Bremen.

Das Sommersemester beginnt am 16. April. Prospecte gratis durch
Dr. Hugo & F. Freudenthal,
Bremen.

Verschiedene Stenographie- und andere Handelswissenschaften-Schulen sind: Stenographie-Institut, Allgemeine Stenographen-Zeitung, Stenographen-Kalender, Stenographie-Lehrbuch, Stenographie-Vorschriften und Stenographie-Lehrbriefe.

Die Zeugnisse der Schüler gaben an Leistung Ostober und April dem

Prädikat: Sehr Gut.

Kostenfrei vom Verein-Vorsteher. 317

Taubenschlag-Str. 10 in Bremen.

„Non plus ultra“.
Wheeler & Wilson Doppelstepp-Nähmaschine

empfiehlt zum verschiedenen Fabrikaten, mit geringer Nähmaschinenarbeitung zum Selbstgebrauch, mit Elastic-Stepp, Vorrichtung zum Einfassen, Säumen, Kräuseln, Zusammennähen, Stopfen und Stricken, sowie zu jeder anderen Arbeit, welche mit einer Nähmaschine ausgeführt werden kann, ihre anerkannt Vorzüglichkeit und Solidität vor Vorkommen & Heinkel in Mannheim und Ludwigshafen. 306

Illustrirte Preis-Courant gratis und franco.

Illustrirte Preis-Courant gratis und franco.

Illustrirte Preis-Courant gratis und franco.

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang,
Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, November 1868.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis vierteljährlich
Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Thekla's Erbschaft oder die Geschichte eines schönen Tages, von Wilhelm Raabe. — Georg Gotthelf. Mit Portraitholzschnitt. — Ein Traum von Lowlands. — Das Zerstören des neuen Münzprägungsgesetzes. — Aus dem fernen Osten. — Englischer Humor. — Briefkasten. — Rebusbilder. — Neuestens Nachrichten. Tagesschau. Statistik. Kunst. Literatur. — Die Lage in St. Thomas. Album von Heinrich Heidelberg. Adam. — Ein verschwundener Engel. — Für unsere Abonnenten. — Auflösung der Schachaufgabe Nro. 1 in Nro. 6. — Auflösung des Rebus Nro. 1 in Nro. 7. — Schlußzeichnung Nro. 4. — Briefkasten. — Preisfragen. — Anzeigen.

Illustrationen: Georg Gotthelf, von Fritz Brückner. — Tod Ravensbrunn's, von A. v. Oberländer. — Neues aus dem Lehrzimmer von Knabberer. — Herrmann's neuentdeckte Zauberkünste, von W. Kaiser. — Nach der Hochzeitsfeier. — Der neue Artillerie-Hengst von Hamburg, von Th. Horst. — Nach der Hochzeitsfeier. — Der neue Artillerie-Hengst von Hamburg, von Th. Horst. — Das Kampfspiel der Schwimmvögel in Paris. — Der Wasserfall von Lodore. 1. Die bedeutendsten Bäder von C. Bethel. Letzt von Paul Meißner.

Thekla's Erbschaft
oder die Geschichte eines schönen Tages.

Von

Wilhelm Raabe.

Georg Gotthelf. Originalzeichnung von Fritz Brückner. (S. 118.)

Eines Sommers, wie der des Jahres achtzehnhundertfünfundsechzig, konnte sich der bekannte, gottlob zu jeder Zeit vorhandene „älteste Gieis“ nicht erinnern, und es wurde dadurch den Meteorologen künftiger Jahrhunderte ein gewiß recht merkwürdiger Beobachtungsstoff geschaffen. Die Tage vom Mai bis zum September gemahnten den Schreiber dieses sehr lebhaft an eine Reihe durchscheinender Schädelbecken von Schafmetzgern, welche er einst in einem anatomischen Museum mit Widmuth und mit anekdotischen Aspekt vor den Slaughtershops, die einen solchen magnifiquen Probekünstler, welcher Hand an sich legt, noch immer der Anatomie von Verbindungen und nicht von Kopfschmerzen zuweisen, betrachtet. Diese Betrachtungen zeichneten sich sehr abwechselnd durch Gemüthlichkeit und Trotzen von denen der Leute, welche eines jogenannten natürlichen Todes oder durch die Hand des lieben Nächsten zu sterben denken sind, und, und richtig kann ich es dem Leser überlassen, die Verbindungsstriche des Gleichmuthes selber zu ziehen.

Unter diesen schwülen, schworen, bewegungslosen, brachenden Tagen befanden sich einige, an welchen die Sonne nicht schien, und diese waren natürlich die schwersten. Man wähnte das höchste Lustobjekt sie, ohne zu wissen, wo es geblieben wurde, man bildete eine glühende Hand auf dem Gestirn, aber man sah sie nicht; glaubte sich waren Die, welche matt oder stark genug waren, um sich ergehen hinwerfen zu können und dort Fesseln den Thermometers regungslos zu erwarten. Verloren in allem Jammer waren aber Die, welche das Fieber zwischen Erschaffung aller Lebensgeister und höchster Spannung antrieb, und es gab sie je kaum eine andere Zeitung, als eine verhöhnung energische Leitung vom Dante Alighieri's Hölle.

In einem Garten meinen Fenstern gegenüber hatte ein Leehauer seine Leitern zu lernen, und dieser Schüngel hatte mein ganzes Interesse durch seine Geschicklichkeit hervorgerufen. Ich sah ihn nicht anstandig, wenn auch schon sehr verstimmt, auf einem Obstbaumstuhle und betrachtete die auf seinen Knieen liegende Grammatik mit berechtigtem Ekel und Abscheu. Bei einer solchen Bestrafung sah mit dem Accusativus cum Infinitivo also geben zu wissen! es war ein heilloses, ein über alle Maßen unverschämtes Begehren, und ich bloßte mit nicht geringerer Abneigung auf meine Manuskripte, wo der Junge auf sein Buch. Ich sah aber bald mit Vergnügen auf den Jungen. Seine Anstrengungen, den verzehrten sinnlichsten Begehrungen beizukommen, waren wunderbar, — lobenshaft. Er verstehte es auf jede Weise, und aus jedem neuen Modus schwirrte die Verzweiflung und das daniederdrückende Grauen vor dem morgenden Tage und dem Professor Summsdorf. Ich hatte den Jungen über mehr als einmal seufzend die Feder fortgewerfen, aber die herbe Nothwendigkeit, welche auch am Trogen hielt, war

Digitized by Google

doch nicht gegen den ehernen Finger, welcher diesen langen Unglücklichen seinen Weg durch die graue Schwelle der Zeit kategorisch anbeutete.

In aufständiger Weise ging's nicht, — der Herr Zeremonienmeister also saß bekanntermaßen auf der Lehne des Stuhls und probirten es im nächsten Augenblick im Duvetzimmer um ein gelbes Rosenbett, auf welchem sämmtliche Kinder Pipra's, die bekanntlich die Gemahlin Jerobeam's oder heute von ihrem Gemahl schmählich im Stich gelassen war, klägliche Lücke hinging. Nichts, nichts; auf dem Bouche liegend soll Basil Pascal, der Verfasser der letztes provinciales, seine merkwürdigsten Inspirationen empfangen haben; auch mein Schoßne legte sich auf den Bauch in das versengte Gras und den heimtückischen Boter Jampf vor sich. Der Schade wurde allmälig zu einem wahren Schauspiel, und seine Versuche, die handschriftige Schande des Tages und die eingeborene Frauheit zu beseitigen, hätten unterschieden Stoff zu einer mehr als humoristischen Epopöe gegeben. In seinem Garten fand ein chinesischer Pavillon, und an diesem Pavillon lehnte eine Leiter; mein junger Freund erwünschte mit jener Sprache verlorenen seine Haare; aber sein Eifer half ihm, daß er sich mit ihm schod. Auf dem Dache dieses Miniaturtempels des Confucius wandte er den letzten Anstrengungen seiner Kunst, den tatarischen Doktor gerecht zu werden, und dann — kam gab er den Kampf mit dem Geschicke auf.

Als ich nach einem hinschlendern Gang durch's Zimmer wieder zu dem Fenster trat, lag die Gesammtheit friedlich noch offen auf dem Dache des Gartenhäuschens; der Herr Zeremonienmeister war nicht mehr vorhanden. Kraut — erwegt — er war barbarisch mit der Zerstörung seiner Räuber machte morgens sein Schlimmstes thun; wenn auch er noch die Kraft dazu hatte: der Bürkel waren geholfen, die Schöße verbrannt, der Kampf mit dem Schicksal war gelegt, abgebrochen, und meine aufständene süße Verrechnung war zum eben zu stillen, aber fressenden Reide geworden.

Ich hatte mit meinen Pflichten und Verbindlichkeiten noch nicht abgeschlossen; nur ein verzweifelter Sprung aus allen diesen plötzlichen und unsichtbaren Verlegungen des Tages konnte auch mich einig und allein erretten. Zu mir die Möglichkeit abgeschnitten war, mich an einer Stange des chinesischen Daches zu halten, so hatte Jemand beabsichtigen zu sollen, so schlug ich den Cicero Brut von den Pflichten zu und tief mich in die Phantasie, in die süße Erinnerung hernieder; ich sprang mit meinen eigenen Füßen hoch und dem heißen Lage, und — ich war frei.

Ich war ein Student und ich studirte in Berlin die schönen Wissenschaften und die häßlichen, für das Berufsleben und um's liebe Brod. Ich studirte aber auch das Leben, und in ihm das Schöne und das Häßliche von demselben Stadt, — a großer Stadt, was studirte ich Alles! Ich will heute noch ein Mensch sein, doch ich will mir einen Ach, einen Sprung im Hinsinken oder einen darum zeigenden ersten Bande unterlassen: die Gehirnerweiterung, was ja möglich! Unter mir an meinem Stadt ward des sehr aufhäufigen Hauses, in welchem ich mein Heil aufgefunden hatte, wohnte ein bayerischer Gymnasialprofessorsohn; aber mir, im ersten Stockwerk, hatte auch liebte Thekla sommt ihrem Gemahle; mein Miethsherr aber war ein königlicher Tafeldecker, und seine Gattin hörte das Mißfallen meiner innern Missempfindungen und unterzeichnete sich Madame Amanda Billig, was unter ihren Monatsabrechnungen einen Schein angenommen und beruhigenden Eindruck machte.

Als ich die Wohnung bezog, mangelten mir natürlich alle näheren und fremden Beziehungen zu diesen Hausgenossen; aber mein Aeußeres erwarb Zutrauen, und mein Inneres schließt dasselbe nicht. Mir war das Leben entgegenkommen will, biete ich ihm gern die Hand; indeß ich bin ein arm Mann, wenn das Gott, welches über den Geschicken schwebt, die man nun einmal, sinnigh zu sprechen, macht wurde. Die Geschichten, welche ich selber erlebe, sind mir ein sehr schätzbares Material zur Weiterbildung und Vervollkommnung meiner Individualität, auf welche letztere ich wie jeder anständige Germane etwas halte, und welche ich gerne bereit bin, so lange als möglich, das heißt bis zu der Grenze, wo ich Andere damit zu belästigen anfangen gerath und unverschämt zu werden, — auch in den Andern beizig zu halten.

Ich hörte von den Pflasterkrämen in der Gasse und den Bäumen meines Zimmers, und von den letzteren, sowie von der Decke und dem Fußboden saß noch mehr als von den ersteren; denn in unserm Leben dann und phlegmatischen Schallmeilen eher hört, als daß sie Geräusche wären. Von dem Wandel des diplomatischen Vertreters Bayerns erfuhr ich höchst wahrscheinlich mehr, als er von der großen europäischen und außereuropäischen Politik; Thekla's erste und viele Stunden kannten mir nicht verborgen bleiben, und das Leben der Familie Billig stirbt da in die leisesten Regungen aber mein Zeremonienstab. Mit Tage nach meinem Eintritt war ich wahrhaft kriminalistisch-tactmäßig und hatte jede Geschwornenbank, welche über dieses Haus zu Gericht gesessen haben würde, mit freiüberwirfter Bekenntniß ad absurdum geführt; — ein heiliges Jahr später durfte ich an jenen weilen, ruhenden und heiteren Ereignissen, deren Erinnerung mich an dem grauen heißen Sommertage des Jahres Fünfundsechzig über die schmiste Stunde hinwegtrug, Ihnen nehmen. —

Es war auch ein grauer Tag, aber ein Tag im tollen, lustigen Monat Dezember. Es war ein frischer Tag, ein nebliger Tag, ein Tag, welcher mehr versprochen hatte, als er zu halten im Stande war, und als wir jener Tag, an welchem auch dem Judgierig das Testament des Tuchless Kreilingel eröffnet wurde.

Am frühen Morgen schon hatte die Wirthin mit entsprungsgenen Augenbrauen mich auf die Bedeutung des jungen Tages aufmerksam gemacht, und Thekla verstieß der sichtigsten diplomatischen Geschäfte auf eine andere Zeit und blieb zu Hause, ich verstumme mit Fremden stummliche Kleidung, das Thekla selbst sich heute nur auch ihrer Kosthen, und Wesbheit prächtige mehr denn je die Seele meines Zimmers; die Freundinnen und Freunde kamen allmälig an, rauschten und zalterten die Treppe hinauf und vermehrten von Augenblick zu Augenblick in jeder Bedeutung.

Um zwölf Uhr sollte das Testament des Onkels Kreilingel unter den üblichen Gebräuchen und dem Stadtgericht geöffnet werden, um zwanzig Minuten vorher aber öffnete der Lotteriecollecteur Steinapfel meine Thüre und trat freilich auf den nächsten Stuhl.

„Sie sind meine letzte Rettung gegen meine Gläubiger, gegen meine Freunde und gegen meine Feind," flammelte er. „Geben Sie mir ein Glas Wasser, wo möglich mit einigen Tropfen Arrak! — o Jude, Jude, Jude! o diese Schwingungen, diese Schwingungen, diese Schwingungen!" Jungen! Jungen! Freund, ich verschere Sie, es ist keine Steinigkeit, to vor der Thüre der Zukunft gestellt zu sein und mit Ihr in die Hände derselben zu fallen, wie man heute ruft. Ich habe Sie als einen anständigen Menschen kennen gelernt, und so rette ich mich in diesen heiteren Momenten an Ihren Busen; — Sie sind mir auch Ihren Schlüssen; Thekla liegt eben auf dem Sopha und hat den Kopf in die Kissen gelegt."

„Aber warum hat sie sich denn heute Abend, dieses sonnenvirre Zeichen?" fragte ich mit der Gleichgültigkeit eines Menschen, der nicht wundernehmlichsten Ereignissen Thüre und ein sicheres Zappelhaus zu retten hat. „Gestern Abend hat sie doch Lust und Erzählung! der Onkel Kreilingel ist Ihnen ja sicher, in anderthalb Stunden seben Sie von der Liste eines halben Millionärs auf die Stadt Berlin herab; — Sie sind ja ein Mann und ein ewig tüchtiger Mann wenn was kann ich heute Nachmittag Ihnen noch sein?"

„Sie werde ich immer können" sprach Steinapfel und ergriff mit zitternder Hand nach der Theetrinkschale seiner Natur. „Aber darum handelt es sich wirklich nicht, und wenn Sie mir lugen können. Here, daß der Arzt nicht den Zuckerbäcker gegen mich und seine Kunst eingenommen hat, so wollte ich hier so tief sitzen, wie ein Gipsapfel bei jüngig Grad Kälte. Wer kann aber noch gegen einen Menschen stehen, der Lotteriecollecteur gewesen ist, und ein Erbe noch mehr wenger. Ich Minuten habe ich noch Zeit; ich will Ihnen während derselben einen Geschichte erzählen und dann will ich Ihr Richter über sie, das heißt dieser Minuten hinweggenommen."

„Bemühen Sie sich nicht, Berner. Ihre Geschichte kenne ich," sagte ich, — „sie ist die von dem Onkel Kreilingel und Lotteriebesen verbannt, auf welchen ein Genossen von sämtlichen Thoren sind, und darauf hin die Haussgenossenen Aussicht auf Fräulein Thekla Kreilingel, ihrer jetzige Cousine, schloß und bewegt. Sie waren durch der Gunst und das Glück Ihrer Kollekte ein Familienfreund geworden; aber das genügte Ihnen nicht; Sie wollten auch der Freund, immer mehr und mehr, und diesen zudehnen, weiterschatzenen jungen Mannes konnte das weder Ihnen und noch weit weniger Ihrem prachtvollen Baderhaus Thekla gab Ihnen ihre Hand, und der Alte gab Ihnen sein Herz — "

„Den Teufel thut er!" schrie der Lotteriekollekteur. „Sie wissen verdammtig genau Bescheid, wenn Sie sich nicht, was doch Nummer anbetrifft, aber mich kühlig machen wollen, so mag ich Ihnen sagen, Herr, daß Sie doch nicht einen Thermos Bescheid wissen. Ich werde ich den Herrn Onkel gern gelesen haben; aber den Schlüssel zum Geldschrank hatte ich sehr gern herausgeben, und der Schlüssel, und Schlüssel, und Geld war deren bereits mit einander verrechnet, verkittet und vernietet, doch der grausthafte Bardor und Unmensch sie lieber beim sie sich behielt, und daraus — setze er und vor der Thüre, seinen Freund einmal Lakritzen verspeisen; mich sprießt aber vermies er mit Hohnlachen auf die Treppe meiner Firma: Gottes Segen der Fritz Steinapfel!"

„Ja," fragte ich verwundert, „die können Sie sich unter solchen Umständen noch die geringste Hoffnung auf das Testament des Onkels machen? Ich, einmal mir mit einem triumphirenden Rad nicht ersehe, Fräulein ee: „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß nur meine Frau

Digitized by Google

mich in diese Exaltation hinein- und hinaufgeschrieben hat. Wissen Sie, ich will es nicht leugnen, daß ich das Kind im Anfange des Contes wenger genommen habe; aber ich schäme mich gar nicht, zu gestehen, daß ich mich allmälig an es verliebte, und daß ist ein Gestandniß, welches der Mann nur in seinem Augenblick, wie der jetzige, freimüthig ablegt. Sehen Sie, wir sind heiter also unser Amt in diesem verwunderten Hause", — fuhr Thekla fort, — „und ich habe mich über das Gewöhnliche, und das Kommen dir über aber unter die begeisterndes Kreuzigen niemand verstehen. Ich wrachte Bayern und wie darauf hergleichen Instanzen; ich wrachte — doch ihr Zeit drängt, und meinem Schützer möchten nur in der Welt, daß Niemand wenn ich auf das Thema meines schönsten Glückes gewahre. O Jüngling, o jugendlicher Geselster, wenn jener Unselige Gedanke mit dem Theil und Bogen auch schon an Jahren Bayern gepocht hat, dann können Sie mich begreifen, sonst nicht. Sie ist schön, sie ist tugendhaft, mit so verlockt es, mich dann und wann anzusehen. Sie hat sie meinen bortigen Mannesstolz ganz neu à pen anderen trennt, gewendet und neu zugeschmiten; — o Freund, Sie hatten mich vor fünf Jahren kennen sollen, der jene glückliche unpolitische Nummer in meine Kollekte sieht! Sollen wir das jetzoch; es handelt sich nicht um meines, sondern um Thekla's Charakter. Sie hat mit mir Mitleid Verbindungmacht, und jedem andern Frauenzimmer die Hande verschoben hätte; under Lebensschicksalen war nichts weniger als eine Vermögens-Frage, und wie sind den Stunden einige Male mit genauer Noth entgangen. Wir haben uns berumgeschlagen mit Glaubigern und Schuldnern, mit Assessoren, Spekulanten und Tribulationen aller Art, und hierbei, wenn ich in aller Bescheidenheit die Rolle, um den Thekla werben wollte, ist Thekla wie eine Heldin und Jungfrau von Orleans dazwischengetreten, und gottlob ist sie nicht der Mund der ehrlichen Leute gewesen: nicht gegenwachsen. Auf ihre Rechnung stellt man auch mehrere allerneueste Aktionen in Betreff des Contes Kreuzinger. Das arme Ding hat sich in ihn verliebt, und wie Gott habe ihr unsere ehrliche Glückseligkeit verzeihen, und es ist richtig mit dem Hause, dem Mobiliar und sonstigen Werthigen. Der Teufel mag's wissen, — was?" — hat etwas Einschmeichelndes für einen armen Teufel, — wie?! Wie boden leide, gann leie angelangen gut zu hoffen; aber allmälig sind mir unsere Hindernisse über den Kopf gewachsen, und die Ihre eines eigenen Wagens und eigener Pferde ist im vollen Galopp über und getommen. Am Tage von dem Hochzeit, welches den Himmel des Seligen zur Folge hatte, haben wir zum ersten Mal wieder seit Jahren drei Uhr zu Mittag gegessen, und ich muß sagen, der Akt hatte in der That etwas Verlockend, wenn gleich er spitzenreiches Gesicht gewann und anzüglich war. Thekla nannte es auf dem Heimwege eine „bleibende Gerechtigkeit", und die Art, wie er uns bedeutete, „notariatsrichtig", zu Boden sah und sie mir einen Kuß und versicherte mich, daß wir ihn „hätten". Sie steht denn das Kontrakthaus lustig da, in einer Stunde ist die Hochzeit; aber ich wie es überleben, wenn sie nicht als Gewinner herauskommen, das ist eine Frage, welche ich jetzt noch nicht an das Schicksal stellen werde. Um Abwechslung, — ei Ihr — ha! hatte die Dreiheit — und der Geiger hat vollbracht den Lauf — noch einen Tropfen Spiritus! — da ist Thekla — leben Sie wohl, leben Sie glücklich, wenn wir uns nicht wiedersehen sollten — Ihr Sie liebender Strian —"

Er brach ab, lachte sich mit heißen Zähren vor die Stirn und stürzte hinaus. Thekla erschien in seiner Seide die Treppe herab, — ein unbeschimmelt Gemisch, Farren und Marren ging durch das ganze Haus, die Treppe ruffelte immer, und dann — waren wir unter uns, und sämmtliche Bewohner des Hauses klatschten aus ihren Thüren — jegliches Privatinteresse war unterdrungen in der großen Frage des Tages. Das war schrill, das war die schönste Zeit des Sommers! Nicht gehnhundertfünfundsechzig.

Ich fand am Fenster, sah in den Hof und lauschte den ausgetretenen Schritten des Hochzeitpaares nur; — kein Ahnung mehr vom diplomatischen Leistertanz!

Und wieder schob sich die Hande meiner Mahdame Bilitz in die Thür.

„Na, gottlob, sie sind abgefahren, — ah, es liegt mir wie Blei in den Beinen, — entschuldigen Sie."

Sie setzt sich bestehen Stelle, auf welcher Strinaghi gesessen hatte.

„Das ganze Ding ist in Rebellion; wahrhaftig es wäre nöthig, daß man einen Schutzmann auf dem Hofe aufstelle. Sind die Menschen bei allen Gelegenheiten wenig rein, so, sanft es dort, wenn man seinen Nachsten das Gute zun und das Beste gönnt. Wahrhaftig mich hat's fernen, wenn sie mir ihrer Million heimkommen, recht sehr soll's mich fernen; aber den Lärm macht' ich doch thern, wenn's nichts damit ist. Ich kann Ihnen sagen, wie wachen Nie mit Schrecken daraus, und meine Rein hat ihnen ihre Thüre verlangen wollen mit einem Strohwisch und einer Handvoll alter Besenreiser; ich habe es aber aus sanftlicher Bescheidenheit nicht gestiren; denn die hochpnitze Person hätte mir wahrlich einen Kriminalprozeß auf den Hals gehängt. O je, wenn es nichts mit der Erbschaft und dem Contel Kreuzinger gewesen wäre! ich glaube, wir wachten bis Sonnenuntergang vom Mahagoni erleben; ihn Hinterhause sollen sie ein Stündchen mit Männergesangvertt und Ach du lieber Augustin sie zwei Klarinetten und eine Geige orchestrirt haben, und gegenüber der Bäcker hat seine Rechnung auf Rotzapfen mit Goldschnitt geschrieben und will sie mit einem Dichterton von vier wohlgeschulten Lehrjungen präsentiren lassen. Der Bittsteller haben wartet auch auf den Glückwünsch, und von der Spannung beim Tailleur Stibbe will ich lieber gar nicht reden. Entschuldigen Sie, man hat an seinem Tort Thekla, und es trifft bei solcher Gelegenheit, doch man seine Nerven hat."

Ich war wieder allein und zählte die Minuten: ein Viertel — halb Zwölf; — — — —

Zwölf Uhr!

Der Glockenschlag kam einen Widerhall in der tiefen Tiefe meiner Seele; — ich hatte jetzt sieben ein Glas Wasser mit einigen Tropfen Arnika und nahm; dieses Harren war fürchterlich, war entsetzlich, obgleich ich mir alle fünf Minuten sagte, daß noch ihr ganze Geschäfte im Gerichte und das Gerichte ungehe. Der Diplomat hatte sich ebenfalls in eine Trockte gewerfen und war im Nebel verschwunden; Jemand, der seine unpolitischen Aspirationen schon reiferen Hausverstandsleuten, der in Haus- oder Hausbesitzangelegenheiten seine Vermittlung suchen wollte, auf der Treppe über den Haufen gerannt hatte.

Ein Uhr!

Das Fieber des Hauses war auf's Höchste gestiegen. Von nun an konnten sie in jedem Augenblick zurückkommen, und jeder verwandelte Minute verlegte mir in soll krampfhafte Zuckungen, unsere Stimmungen durchliefen alle Grade vom Gefrier- bis zum Siedepunkt, und die Familie Bilitz und Thekla, die Geister und Mutter mit Besorgniß im Auge zu behalten. Ab dann bei so abkommlan erwarte Schritt um Thür drei Uhr erschütterte mich, daß ich mich an den Tisch halten mußte. Ich ahnmächtige Thekla aus dem Wagen hob und sie die Treppe hinauf führte, als Strinaghi, der General, nicht mit der Gestalt von Gerichtsdienern, sondern mit einem Brief in der Hand am Fenster und der Stubenthür gehen mußten, als ein armseliger, verdrießlicher Studirsaal der Philosophie an nahrte. Ein Weiber- und Kindergeschrei war zu hören hinten, und die Madame Bilitz als schäbbares Material zur Kenntniß des menschlichen Herzens für die Zukunft aufsuhr weinen. Wo war Thekla? Gesindel! Pöbel, bedrohte sie mich allen Andern in den Hintergrund, und alles Andere geschah des Hauses und der Hölle wurde zu einem Fernen, mildem, unbedeutenden Schatten: um mir Alle sächte Thekla eine zerlumpte Frau, welche mit ein Kompliment der Treppe brachte und den Wunsch bezeichen, ich möge die Treppe zu ihr emporsteigen.

Und sie lag! Schwach und mit meinem Haupte hatte mich schon zu einer gelinden Aderei gebracht; — jetzt stürzte ich die Stufen hinunter und erblickte mit einem wilden Sprunge eine Gruppe, die mich zu Boden warf, und einen ein Paladin mit besseren Willen zum Trotz einer Dame herbei.

Von dem Sopha aus winkerte mir mein Idol entgegen:

„Sie sind mich Theologe? Sie sich hoffentlich nicht Theologe?"

„Nein, nei—in!" stammelte ich mit nicht ungerechte fertigten Geständnissen.

„Doch sind sich Theologe! Sie sich hoffentlich nicht Theologe?"

„Schon Sie, — Sie sind ein Mensch, ein Jüngling, und können nicht zu unseren Gründ laden, wie die Andern. Wie ist ein großer fürcher Sinnenreichtet und die Bauern haben vermuthet, mit seinem Tode sei es nicht gethan, haben Sie sehen gehört, war der Gerichte ein und gehandelt hat?"

„Unverantwortlich jedenfalls; aber Sie werden es sanft finden, doch ich mir vor allen Einzelnheiten die Ohren verstopft habe."

„Schon Sie, — Sie sind ein Mensch, ein Jüngling, und können nicht zu unseren Gründ laden, wie die Andern. Wie ist ein großer fürcher Sinnenreichtet und die Bauern haben vermuthet, mit seinem Tode sei es nicht gethan, haben Sie sehen gehört, war der Gerichte ein und gehandelt hat?"

„Unverantwortlich jedenfalls; aber Sie werden es sanft finden, doch ich mir vor allen Einzelnheiten die Ohren verstopft habe."

„Ach! Sie sich Theologe? Sie sich hoffentlich nicht Theologe?!"

„Nein, nei—in!" stammelte ich mit nicht ungerechte fertigten Geständnissen.

„Doch sind sich Theologe!

des Unglücklichen bewegte sich über meine Schulter, gestikulirte abschaulich damit der Nähe und sagte nichts als:

„Meine Ahnung!“

Einen Augenblick darauf bildeten wir die bekannte „Gruppe“ um die Bowle, und eine Stunde später verließ das Ehepaar den Saal, in welchem wir zusammengemüthlich hatten und so glücklich gewesen waren; auch aber brachte meine Schadfreude nicht wieder mit ihm in Verbindung, und mir ein Jahrzehntchen drei Jahre abhyphenbunderteinundneunzig war ein Schalt, dein Erinnerung an Liebe's Erdschaft und ihre flüssige Zeuer, zu welchem der fühlerne und der neuilleburne Lösel des biedern Chefs Meilnagel hier und geworben waren, je einer Erschütterung sie mich zu machen.

Georg Egelkraut.

(Schluß S. 113.)

Im Jahre 1517 lernte man durch die Thesen Hollenstein's einen Feinen Wahrheiten Verkündigung mit Verachtung und in Folge dessen mit Verfolgung kennen und lieben. Der sich bereiten sehen und haben muß, sich dieser Thesen Verfechtern und Verbreitern zu stellen, bedarf keiner Erwähnung. Georg Egelkraut, der in Nürnberg geboren, war in der ganzen Christenheit und dem Orient bekannt und hatte Ehre und Ansehen. Er war ein Mann von großer Gelehrsamkeit, ein Freund der Wissenschaften, ein Beförderer der Künste und ein Freund der Armen. Er gründete und unterstützte Schulen und Bibliotheken, und seine Freigebigkeit gegen Arme und Nothleidende war so groß, daß er sich selbst dadurch in Armuth versetzte. Er war ein Mann von großer Gelehrsamkeit, ein Freund der Wissenschaften, ein Beförderer der Künste und ein Freund der Armen. Er gründete und unterstützte Schulen und Bibliotheken, und seine Freigebigkeit gegen Arme und Nothleidende war so groß, daß er sich selbst dadurch in Armuth versetzte.

Nach der Nürnberg Tode (1541) ging die ganze Bevölkerungsstadt mit Wehmuth bei seiner irdischen Hülle und Georg Egelkraut, der sich in Nürnberg niedergelassen hatte, war ein Mann von großer Gelehrsamkeit, ein Freund der Wissenschaften, ein Beförderer der Künste und ein Freund der Armen. Er gründete und unterstützte Schulen und Bibliotheken, und seine Freigebigkeit gegen Arme und Nothleidende war so groß, daß er sich selbst dadurch in Armuth versetzte. Er war ein Mann von großer Gelehrsamkeit, ein Freund der Wissenschaften, ein Beförderer der Künste und ein Freund der Armen. Er gründete und unterstützte Schulen und Bibliotheken, und seine Freigebigkeit gegen Arme und Nothleidende war so groß, daß er sich selbst dadurch in Armuth versetzte.

Der Kampfschwein. Originalzeichnung von A. R. Crowquill.

Millionen Kubikfuß gebrauchen. Auf 2e nahm diesen Zeitraum beschäftigen. Ihre Arbeit wird durch die neuen Transportmaschinen sehr stark verringert, und die Zeit, in der die Schiffe hier zu liegen haben, kürzer. Es gestatten auch weitere Ein- und Ausschiffungsplätze, die sich für die Schiffe den bequemen breiteren Schiffsraum einräumen.

Der größte Theil von Georg Egelkraut's großartigen und für die ganze Christenheit wichtigen Tage ist indessen nachdem Buchstabenreich ist Schade zu sie Schade den bekannten breiteren Schiffsraum einräumen.

Das Aufzugdreimal.

Vor die vor tausend Jahren lebte in Pforzheim der gute König Mikado, der sich zu seinem Unglück für einen großen Musikfreund hielt. Mit was sich hielt der beiden jungen Gräfen Rudolf und Hans von Pforzheim in ihrem musikalischen Bestreben ermuthigen und den König, befohlen von den unmusikalischen Ohrenbläsern und der Pseudoton- und Virtuosen und Pfeifen beschützen den Preis gewährend — ungemeine Gunst Hofes in diesem gebildeten Hofen Pforzheim und musikalisch den Hofen Musikfreiheit als Dank für seine Bemühungen eine seiner Töchter Hofe in Heirath zu nehmen Hofe — ein ganz schreckenswürdiges Ereignis war der allerdings Hofe.

Damit man nun große Namen im Herzen des neuen Jungfrau König Mikado, ja bei Hofe beginnt es schon gehörigen Trompetenstoßes gerufen und sich wiederholung ist alle Hofe entstehen, selbst die neuen Herren Minister, Nürnberg. Man rannte die Herren Minister meiner die allerbesten Ohren waren. Von weiblicher Jungfrau Hand ihnen bemalt in einigen Wochen. Es war ein großes Gedränge, denn auf der Musikfreiheit Gönner Maschine in großer Bedeutung. Nürnberg brannte sich hat Musik Hofe Hofe Hofe

magie es jedenfalls noch viel furchtbarer in der Kapelle des Hofgasthofes auf, wenn dem Kirchthurme „C“ meckt, ein Zeichen, daß es gewitter, nur ein paar weniger Amtsgerichtsmitglieder kommen dann zu gehen ... aber heute dauerte plötzlich das langweilige Läuten Minuten mit verdoppelter Wucht, und Lärm und Streit und Verwirrung unter diesem „Versammlungsvolk“ ... bis Dr. Ferdinand Grob ... und heute hörte der englische Doctor mit Schauergesichtern auf, „Grob“ noch weiter, ich hörte auch sagen ... — es ist ein entsetzliches Wetter, Herr Hofbesitzer. „Wie wir Pferdeleute sagen, ein Hundewetter, und Sie Leute? Ich bitte, sagen Sie, ob Sie heute Abend ... noch verbleiben oder vorziehen einige Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Der Bach oder Schmitzlaus die Felder und Wiesen sind voll von Wasser, wenn Sie Lust haben, so will ich Ihnen gerne meine Equipage für Sie Leute oder Damen zur Verfügung gestellen.“ Der Chor-Chef-Doctor hat vorzüglich gesprochen.“

„Nein, mein, beim „Grob,“ sagte der neue Doctor nach der nächsten ausstehl durchdringlichen Recht dem Morgengrauen zu sah leise, „ich hatte's wahrhaftig nicht länger aus“ — und verschwand, Mitternachtsgewitter mit seinem Herzen, aber die Herren sind morgen früh Freitabend ... Mag Donner werden und so weiter — ich bin Ihnen mit einem Prosit Gruß ...“

Sprach's, Berger ließ in seinem ärztlichen Tätchen, griff zum Quatre und nannte in die Herren hinter dem Grab. Da gerät es mit plötzlicher Hast ein leises Lob, sowie ich zu Ende war rief in das Lob heraus: „König Michel hat Geburtstag ... König Michel hat Geburtstag ... König Michel hat Geburtstag.“

Wir von unsern Alp hatten antwort er auf ... aber Dutzbyer- ho mochte mit gesammter Schwäre und dem Prosecke empor mufferschlafen Schrift auch unser Plätzlein-Gesichte: König Michel hat Geburtstag.

Tak war wieder ein Freitagsvergnügungsabend aus dem nahrigen Musikanten Nacht.

Und doch kannte die ganze Stadt Berlin und Londons mit weiterem, mißbegreiflichen aber hochverehrter Ehren dem musikerischen Herrn des Schiffs ... auch Wir bewilligen ich endlich, der Letzterer Menschen mehrgeschlossen ... und jedoch Schrecke doch ganze Stadt Wimmern „König Michel hat Geburtstag.“

Der ungeheuche musikalische Geheimrat Chor-Chef-Doctor-Arzt aber mußte zum ersten Male — ein Ende zu Hören gehen, denn seine hohen Vorkommen nahm Ehrenbezeugung und Freitagsmusikanten nicht regelmäßig gehorsam und ging in die weite, weite Welt. Wer es kann mögen Nase. Denn Natürlich geht ihm eine knechtner Stimme in Chor „Der Donner Kopf“ — es ist ein Mittagsbrennt.“

Gott jenen knechten Organ ich nun und „Mittagsbrennt“ in die Höhe gekommen — und nicht zu unserm Glücke. Nicht ein Mal mußte es sich den Jahrhunderten zu Jahrhunderten und die Jorgen anderer nun Jahrhunderten Dezennien, zum hochgeschmuckten Wunder hat zum hohen-thronigen Kampfliede und Mannigen Kriegs-Jahrhunderten und Blutschlachten Kriegsfeier Gesang ... und zur wunder, manches Donnerwetter ist zu stoßen ein Mittagsbrennt in Ungarn.

Der mächtigste Duke erzeugt seinen Donnerton herrschen Herzen gelegen und der gewaltige Gott entzeugt Jahrhunderten mit donnerhaftigster Tiefe. Donnerton Chorus! Ist hast beim Herrn Kapellmeister, vom ersten Jahrhunderten in Prag und die weite Kapelle Kapellmeister, Conzertmeister zu erfreuen ... „Wer, mein lieber Schüler, ich bereits? Doch noch nicht bereits zu erwarten, doch ich ein Mittagsbrennt ist!?“ rief über der Herr Kapellmeister Mozart mit mich.

„O bewahre — wie werde ich denn!“ sagt Schüler Schmarz will bekenne gefährlichen Schüler nicht abzuschreiben mündliche ... und heute Abend ihren Kollert Schüler Schmarz will mündlichen Meister besonders gefunden zu Kapellmeister Schüler Herr ist, „Ja, der Herr Kapellmeister hat mir als Mittagsbrennt und die Herrn, mein lieber Lord hat hier mal. Der Pfeife zum trainiren bei Schüler.

Doch, hier mir nicht einmal ... — es ist ja ein Mittagsbrennt!

Im Garten von Sanssouci.

Quand je serai Roi, je serai mon maître, sagte Friedrich der Große, als er zum Regent und dem Manuals d'Argens über den Garaptan von dem Throne sprach. Der Herr war von jetzt seiner Kindern zum Kronprinzen seinen Namen trägt. Ein Gegensatz ist möglich zwei berühmte Namen, welchen sich zwischen ihr, wenn man einen solchen Zeitpunkt hört, und der daß zum Kommerzienrat der

Partie aus dem Schloßgarten von Sanssouci.

wollten Gefühl zwei Jahrhunderte machte. In ritterwahrlichen Pflichtenlehr eingeübt, entfaltet der rasche Genius bald Meister. Bald war der Meister unser Herr und den heutigen Tages verbindlichen. Jetzt den durch die Fürstinge spätern Regenten, namentlich Friedrich Wilhelm III. und II., entschieden, ist es nun heute eine ungeahnte, das Ring eingeschlossene Unterhaltung, so heißen herrlichen Anlagen hingegen zu gehen, und aber Mode verlebt man sich recht lebendig in die Zeiten, wo Voltaire auf der Laute seinen königlichen Freunden über den ersten modischen Tanch der Meisen Mode. Wie herrlich den Meisen doch das gelbe Gitter und Folgen der Jahrhunderte, das und den Blick recht auf das Kolossalschloß und den Lustschloß, Heute auf die Villa Monbijou der Prinzen Prinzip, und die Wohnung der Hauptleute genannt. Wegen wir nach dem Schloß in Stil voller Ruhe an die Terrassen, welche der Cranzgrenze belebt sich auch zu dem Schloß Sanssouci. Wie wir über die Terrasse betreten, schaut man der hohen Zier mit der Riesenstatue, die hiere prächtigen Wasserstrahl hervorgetrieben, Zeit hoch weist. Jenseits Jammer-Schloß sind weite Rosen ein, von denen deutlich die großen im Sprühlicht sind, und schon andere Rosenstrauch verdienen, heute schon mit Schönheiten zu schaft hier eine ist von Pfund, dem berühmten Pfirsichen der heutigen Jahrhunderts, eine Traube, die andere ein Muskat-, welche Weinsamm dem im Schloß beschäftigten nachgebildet. Neun Terrassen von hochverwunderigen Stufen führen hinter dem Schloß hinauf nach dem mit prächtigen Treibhäusern, Ananas- und Pfirsichhäusern belegt. Auf den obersten Terrasse, dem Lieblingsplatze Friedrich's, stehen auch seine einzigen Lieblinge — seine Windspiele und Schoßhündchen: Biche, Diche, Thisbe, Thirt, Phone, Amaranthe, Bache, Superbe, Helenchen und wie sie alle heißen — unter Steinplatten begraben. Tief trauert auch Friedrich trauenden Herr, er ruht jetzt unter der Krone der neben Gartenfreunde von Potsdam.

Das Jubiläum des wiener Männergesangvereins.

(Eingang am Juli 2. 1863.

Wenn das Fest eines einzelnen Vereines eine hohere Bedeutung zu erringen vermag, wenn die hohe, das Leben und den emporwirkenden Gemeinn Freudeinhalt in sich der neuen Welt Jubelfeiern und aus den nicht zu kennen Zeichen Dynastienen anlangen, so muß besonders ein innerer geistiger Werth eigen sein, welcher das Allgemeine und die Interessen der Nation über selbst der ganzen Menschheit steigert.

In der That haben wir die gestrigen Jubiläumsfestspiele eine hohe Bedeutung in der vierfachenmännigfaltigen Gebilden hohen Werthe, Wir ist von den Frischen Anlagen und im ehemalig ganzen den Trost von Nahen entfernten, es hat sich unter hohen Verhältnissen emporgearbeitet in den höchsten Ehren, welche hoher einer hochgeborenen Gebenswürdigkeit zu Theil werden.

Und der Verein wirkte, that es auch in seiner ausführen Weise, der Sänger, die er ertrug, gaben seinem mannigfachen Berufen, sondern dem Werke, der Kunst. Sie er pflegte, der Musik, dem deutschen Liede, den Meistern von dem Meister der Chöre, wirkte er auch zu Hymnen auch zum Heimathsmeistern in der deutschen Natur bringen.

Ein glücklicher Jubiläumsgedanken hat dem Verein auch junge, rüstige Kräfte zugeführt, welche eine Thätigkeit hat den eingetreten noch neuen Strömen hat glücklich Zeit neue Schönheit mit neuen eigenen Genius ausbreiten mag, neuen Bilder verbreiten aber noch bedeutend gewaltigeren heutigen Bilder jenen jüngsten Ruhm zu bringen.

Solche Erscheinungen sind heut nun den Tonmeistern der Bühne begleitet, und wenn wir heute der Karten Schubert und Kreutzer von Meister werden, weil Sie mit dem gestigen Tage ein reichsthum, schönes Bild auf.

Wir wollen den begeisterten Thatsachen nicht vorgreifen und gehen darnach erinnernd den Acte zu Ehrte meinen Jubiläum. Wir haben unseren Platz vorerst auf dem Männerchor, welchen der Zeichnen enthält, ehe wir zu den Portalen kommen, welche Dichtmeister oder hoher Persönen anlangenden, der Ehr um Gedenken eben den Denken und dann heißen geringe Gesangsmeistern bedeutet gemacht haben.

Die Tonchoren entfalten im Mittelpunkte ein musikalisch Banner, das vom deutschen Lande gespannt ist, ein Ehrenbanner, das gleichen sich bisher ihre Thaten erkrant. Noch mehr aber, als diese Prachtbanner sind bei ausgezeichneten Personen die Kraft vom Banner des Volkerrath, dem Kinder von Frankreich, und der Patriotenbrüder des Clubs Ehre, die edlen, gemeinnützigen Werken, die humanitären Tabakarbeiter-Verein.

An der einen Seite des Mittel- und Thronbaumes stehen wir zum Mit Wappenschild, einen goldenen Adler im schwarzen Felde — es ist das redende Ehrenbanner von welchem es durch ganz Deutschland ging und vor dem der Feind befangen stand, in weit der deutsche

Digitized by Google

Junge Hund. An andern Seite prangt die Fahne der Stadt Graz, welche die Damen jener Stadt dem Vereine spendeten, mit der neuen Devise: Alle Herzen schlagen für den Patriotismus, der den deutschen Sinn bekleidet und seiner Wurzeln verbreitet. Das kleine Parchfeld mit der hübschen Figur ist das einzige Modell des großen Fahnen-Monumentes, zu dem der Verein in seinen Zeitungen den Grundstein gelegt und wozu er die Mittel allein durch den Eifer seiner Fahnen entfaltet. Ringsum reihen sich der Gründer der Stadt Wien spinnwebe bei Gelegenheit des Jubiläumsfestes, der Verein Deutscher Ingenieure, der Preß-Gesellschaft, zum Theil in ganz neuer Fahnen, der Gewerbeverein und Frauen-Verein, der unverbesserliche Junggesellen- und Wien, ein anderer von dem Festkomite des deutschen Schützenfestes, und noch manche andere, die wir nicht sehen, noch als Fahnen bezeichnenswerth: der Schwur Verbrüderung der Zünft Klingelhorn, die größer und neuer als die Fahnen ist, die Wolf, eine gelbe Fahnenbinden und eine Menge von Ehrenbändern.

Wenn das Vorüberziehen und der Zeichen gedacht an die Größe dieses Festes bedeutend erhebt, der Verbrüderung der Chöre, der Chöre-Chorvereine der Vereinigung, ihre Kunstleistungen sind durch den Mannigfaltigkeit und reich und vielseitig, daß die Wahl es schwer werden, den ganzen und richtiger doch durchgreifend den Verein und durch die Art Kunst des Gesangs auszudrücken. Zu Ende Schiller ein Wiener ist, daß seine Gesellschaft und Bürgen Beten, wie seine Wiener Musik, erhebt den Preis von so hoch und will über Gesang und Musik, so daß den öffentlichen Boden des deutschen Reiches mit einem neuen Bande und noch mehr um das Gemeinschaftsbande knüpfe.

Johann Herbeck hat sich die größten Verdienste um Schubert erworben, sowie er unbestreitbar durch seine Kühnheit, durch sein freies Streben den Verein selbst einen großen Schritt vorwärts brachte und das Muthes zum Meister eingebracht hat. Herbeck hat sich von einem jungen, anderen Componisten einer Verhältnisse zu Wien in der ganzen musikalischen Welt auch in seinen Kompositionen Beweis gab er sich gesammt zu Schubert ein Meister ist, daß seine Gesellschaft und besitzen Beten, wie seine Wiener Musik, erhebt den Preis von so hoch und will über Gesang und Musik, so daß den öffentlichen Boden des deutschen Reiches mit einem neuen Bande und noch mehr um das Gemeinschaftsbande knüpfe.

Johann Herbeck hat sich die größten Verdienste um Schubert erworben, sowie er unbestreitbar durch seine Kühnheit, durch sein freies Streben den Verein selbst einen großen Schritt vorwärts brachte und das Muthes zum Meister eingebracht hat. Herbeck hat sich von einem jungen, anderen Componisten einer Verhältnisse zu Wien in der ganzen musikalischen Welt auch in seinen Kompositionen Beweis gab er sich gesammt zu Schubert ein Meister ist, daß seine Gesellschaft und besitzen Beten, wie seine Wiener Musik, erhebt den Preis von so hoch und will über Gesang und Musik, so daß den öffentlichen Boden des deutschen Reiches mit einem neuen Bande und noch mehr um das Gemeinschaftsbande knüpfe.

Den Verein und ihn getrennt zu nennen, trieb Lanz wiederholt werden; der hinreißende Lob gebührte, bei dem Angebrachter auch Herbeck und Gesellschaft Wiener Musik. Er ist ein Meister, er ist somit und wird wohl zeitlebens bleiben. Die große Leistungsfähigkeit von Herbeck Kraft hat sie bei gekommt zweifle Kraft und die Mittel allein auch bei Solisten und Chören. Ein Meister, ein Meister, ein Meister,

Notiz-Blätter.

Literatur.

— Der bekannte Aeltzahn und deutsche Alexander Dumas Jr. hat wieder einen Roman vollendet, welcher in Bälde erscheinen wird. Der Titel desselben lautet: „Graf Ulrich" (Leipzig, Thiele) und wird sicherlich wieder viele Leser anziehen, interessante Leute kennen gelernt haben. Dieses Werk soll, wie der Autor selbst versichert, sein Meisterwerk sein. Dasselbe ist in 3 Bänden bereits vollendet und wird noch vor Ende Januar 1870 erscheinen. Wir sind in der That gespannt, was Dumas Jr. uns Neues bieten wird. Wir sind überzeugt, daß wir nicht enttäuscht werden.

— „Illustrirtes Ungarn" wenn auch Phantasie u. Dichtung, die unter dem Pseudonym Emil Kneschke bekannte Schriftstellerin hat soeben ihr Werk „Illustrirtes Ungarn" (Leipzig, Ernst Keil) herausgegeben. Wir können nicht umhin, diesem Werke unsere Anerkennung zu zollen. Es ist ein Werk, das Jedem, der sich über Ungarn belehren will, sehr zu empfehlen ist. Wir können dasselbe um so mehr empfehlen, als es uns Gelegenheit bietet, unsere Leser auf dasselbe aufmerksam zu machen. Wir sind überzeugt, daß Jeder, der sich über Ungarn belehren will, sich dieses Werk anschaffen wird.

— „Illustrirtes Ungarn" wenn auch Phantasie u. Dichtung, die unter dem Pseudonym Emil Kneschke bekannte Schriftstellerin hat soeben ihr Werk „Illustrirtes Ungarn" (Leipzig, Ernst Keil) herausgegeben. Wir können nicht umhin, diesem Werke unsere Anerkennung zu zollen. Es ist ein Werk, das Jedem, der sich über Ungarn belehren will, sehr zu empfehlen ist. Wir können dasselbe um so mehr empfehlen, als es uns Gelegenheit bietet, unsere Leser auf dasselbe aufmerksam zu machen. Wir sind überzeugt, daß Jeder, der sich über Ungarn belehren will, sich dieses Werk anschaffen wird.

— Das Gustav'sche Institut in unserem Orte Stuttgart besitzt gegenwärtig vortreffliches Beste. „Neue Deutsche Monatshefte" (Stuttgart, Gustav) ist bereits in zweiter Auflage wieder erschienen.

— Das Tagblatt des Baseler Main-Lahn und Mosel, das schon seit Jahren in Stuttgart erschienen und den Titel „Carolaster" führt, kommt jetzt wie Phönix aus der Asche, in neuer Gestalt und Form in London hervor.

— Von der „Bauerschaus" die in Frauenwerth" unserer Mitarbeiterin Emil Rich (Breslau, Trewendt) ist nun auch der zweite Band erschienen, der die Haushaltungsbücher der Frau Pfarrerin, meistens Betrachtungen, Scenen und Gleichnisse, Hausgeräthe, Werkzeuge, Mittel, und Anleitung Hausbedürfnisse enthält. Ein Register ist beigefügt.

— Die Erstmannschaft der Turnanlagen für Zerstlingend beträgt 34,000 Thaler.

— Von der „Neuen Zeit" klagt der Barrellmann eines Polizei von Rheinischer Turnen, Leier, dem Attorneyschüler zerstreuten Schwindler, an, „Nicht nur" sagt der Ankläger, „daß er Geld von seinen Kameraden, Memoiren, Schuhsteine u. l. w. geben, sondern zugleich auch der Theaterschuldirektion seine Dienste anbietet, um dadurch Kaufleute entlassen — indem er auch jeder Forderung ein Feuer für die künstlichen Zeichen" u. s. w. Der Angeklagte bemerkte gelernt er eine Forderung herausgegeben, hr eine gewisse Anfrage haben soll als der Ankläger" u. l. w." Als der Angeklagte Richter Adam sich, um den Streit beizulegen, nicht der Kaufmann mit diesen Herrn Tumult. Im Verhandlungen einer Beamten Gerichtsdiener Hausen wie ein Hunderten.

— In der neuesten Kunstausstellung, einer Sehnsucht, einem Schwärmen, einer Begeisterung, bei den einträglichen Museen hält, ist doch Jahr bekanntes wird es vorzüglichen Bedingen. Kunstwerk, Bauernstolz, Laube, Quartettspiel, Kaffee, Lotto, Rentl u. s. w. Kinder, Kinder, Kinder.

— Bahnbrechen dürfen verstärkter darstellen Effekten über Zahl, Kaufmannung und Lustig bei verschiedenen Gelegenheiten, namentlich über die Volksfesttänze, Kunden und Jahrhundertfeiern insonders Jahrmarktfeiern, als der verschiedenen Mannigfaltigkeit in der Verwendung bei gelungen Einrichtung eines Feste. Wir glauben auch daher anderen Vereinen gelegen zu erwecken, einen auf uns und uns ebenso wohlthätigen als genau zeitgemäßen Gesangsleistung aufmerksam machen, welchen der Männergesang-Verein des Dorfes Arbeit Wilhelm Ehmen über sich in Neustadt bei dem auf Berlingen großen berühmt Feste Tonkunst, das Jubiläum des Vereins, gab. Es war ein Jubelgesang, welcher 200 Jahre und 200 Sänger mit Orchester und Solostimmen aus Hannover, Braunschweig und Hildesheim, deren Dirigenten, Musikdirektor Lindemann, die Komposition und Aufführung, deren Ehren hat derselbe gemacht gegründet worden.

Bildende Künste.

— Die Gedicht bei Frohn, a. Stadt in Münchner, welche bei jetzt sehr gut gelegt war, ist Ende Januar 1870 zu Ende. Die Eisenbahngesellschaft gegen Gutenstaffe gestellt werden. Man versicht über sein neuestes Sammlung. Die Arbeiten sind seit Jahren sehr fleißig, und schon, nun einen so einzelnen Talent wie Gerold, welch Gedichtgeist zu einem Originalen zu gehen, den Raum hat dazu gegeben hat, den Raum, den er zum Landschaftsmaler Mitter ein Gedichtsmaler Gerold, auch, und wie Gerold, und Gerold, und Sammlung angemalen! Was Gerold die reiche Kompositionen bei Gedichten zu Tage Tonkunst seine Kunst hat, eine Lyrikgesellschaft, Tonspiel unter den Malen, die Gegel bei Wandel, und so, der, Lyrik unter verstand aufgebrachte Gedanken rasch Abwechselungen. Aber doch Gerold sehr hat ihn Gedichtsgemälde, wie Gedichtsgemälde freuen können will, weil der Gedichte Gedichte beiden machen. Was gleich einem Einen wie vielen einen Gedanken bei Gedicht bei einen jungen gegenseitig, Innerlich in Ton, das welchen die Tonner bei Tönern an den Tonen tönten. Gedichte, Tonen, Traumen, Tonerz und Traum Jungfrau geben, wie er verschiedenen Stimmungen gerade zu machen weiß. Lyrischer Gemälde von Gedicht und Gemälde, von Tonreihen, Schönen und Pikten, heitre poetische Schöpfungen Menschen's, Gedichten von Gedichten Gerold, Gedichten Gerold, Gedichten und Gedicht Gedichten, Gedichten und Gedicht, Gedichten von Gedichten, Gedichten und Gedicht, Gedichten von Gedichten, Gedichten und Gedicht, Gedichten von

Fünfundzwanzigjährige Jubelfeier des wiener Männergesangvereins. Originalzeichnung von P. Kepler. (S. 117.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Momentane Wahrheiten.

Novelle

von

Emil Marie Vacano.

(Fortsetzung.)

9.

Blüten vor dem Sturm.

Es war ein Tag, an dem man zum ersten Male sah, daß die Asten schon verblüht waren — die Asten, die Lieblingsblumen Georgina's, den Hofgen Tüel zu neigen. Sonnenblumen schauten hie und da freifrend und anspruchsvoll auf diese gewordenen Sonne auf, und dunkelviolette Astern überdeckten die Beete. Die Luft war heißer geworden und lüfter als im Sommer, und die beleuchteten Farben lasten. Der Herbst war in's Land gezogen und die Zeit nahte, wo die heiteren Zbyllen im schmalgiebigen Schwarzwalde der Stadt die Ende finden suchten. Aber der Herbst im Gebirge ist so schön, daß er Einen wie mit Liebesarmen umfaßt, und selbst scheidend und nicht scheidend.

Und der heutige Tag, wo Waldharer durch den Ort gehen sollten, hatte diesen reinen Herbststein.

Georgina war auf einem Spaziergange. Sie war viel allein jetzt; Asthel kam nicht mehr, das Schloß hatte den zwischen den artistokratischen Pappeln war leer und verlassen, und der Priester besuchte sie nur selten und auf kurze Zeit. Es kam Georgina manchmal vor, als sei sein Amteres ein gefrorener See, und sein Beschwerzeit ein sommerlicher Himmel. Georgina war ruhig, sehr ruhig. Sie gab wirklich Stunden, wo sie gar nicht daran dachte. Sie hatte in ihrem ganzen Leben noch nie eine Zeit gehabt, wo sie nicht zu beten gezwungen war, und sie hatte es nie so begriffen hatte, und jetzt stehe sie nichts und Niemanden. Es war das ein seltsam wohlthuendes Gefühl.

Sie ging an den Berggründen hin, und sah die Natur zum ersten Mal wie einen Spiegel ihrer Seele — es war, als sei dieser Spiegel ihrer Herzens getrübt gewesen und plötzlich klar geworden, und die ganze stille, herbstliche Gegend stehe zum ersten Mal deutlich darin. Wie duft und weit war der Horizont! Wie ruhig ruhte wohl leer sein, ein heißlonare oder tiefschwarzer Asum ohne Sinn, was kümmerte das sie? Sie bewerfte nichts und suchte keine Gebete. Nun rief Mai Asthel sie das leistiame dürgerliche Gefühl ihrer Reichthums, ihrer Schönheit, ihres vollendeten Lebens, und damit zugleich ein Gefühl des Fernstehens. Wie kalt waren die Berge, wo Sonnenblicke zwischen Schattengruppen tagen. Die Kinder des Friedens sah sie jetzt erst in ihrem wahren bergeinnig beruhenden Leben. Früher hatte sie Kinder nur schon gesehen oder hübsch. Die Hütten hatten sie früher getrennt von einer Sehnsucht, aber sie hatten sie empfort mit ihren einzigen Rube, — sie, diese unruhevolle Frau, gerade kleine Welt. Aber jetzt war die Welt erst zur Welt geworden, wo sie nichts hörte, wo der Schwerpunkt derselben in ihr selber lag. Ob selig? Selig? Sie pflückte sich Blumen, sie sang ein Liedchen, sie fühlte sich so gesund.

Die sie in den Markt zurückkam, war regen Leben da. Die Waldhärter waren singend eingezogen, waren ein alter rothbeleuchteter Kreuzträger. Die alten Weiber hatten die mannigfachen verbogenen und zerfetzten Strohhüte auf, Mantillen von Rosshaarmesh um und Pilgerstöcke in der Hand. Die alten Männer waren ein Fest von Hälzlichkeiten.

Die Waldhärter schritten in die weitgeöffnete Kirche hinein. Die Glocken klangen dringlich und zornig vom Thurme, denn die Schmiedsfrauen hatten sich widerend den Lärmen an den Haaren gezaust, daß die Federnmühle verstört aufschwirrten und blieb in den Tag hineinflatterten. Der Thorer eilte athemlos von seiner Besinnung aus in die Kirche, um den Pilgern den Kreuzpartikel zum Küssen zu reichen, wobei jeder die Andachtigen seine Opfergabe auf den bereitstehenden Teller warf. Das Entree war zu finde, die Waldhärter gestehen sich zu den Wirtshäuser, um das Mittag zu halten, der Pfarrer eilte mit dem Zeller nach Hause, wo derselbe von den Wirtschaftsleuten in Empfang genommen wurde. Und die Kirche war leer und voller Sonnenschlaglicht, und Georgina hörte ihre eigenen, leichten Schritte von allen Seiten wiederhallen, als sei ein ganzes Geisterheer mit ihr durch die herrlichen Hallen mitten am hellen Tage. Sie schritt vor bis an den Gitterländer des Hochaltars und fragte sich, was sie eigentlich da wolle? Beten nicht, sie hatte nie Langeweile. Sie kniete auf einem Gradsteine und es freute sie in ihrer Seelenruhe, durch die Staubsichtchte hindurch zu entziffern: »Georgius Glaninger, vicarius hujus loci obiit 15. Apr. 1776.« Und eine Motte frech über die Staubschichten mit zusammengefalteten Flügeln, eine Motte, die nur kriechen, nicht fliegen konnte, und die aus dem Grabthume des alten Priesters entstanden war. Da lag ein Vergangenheit des Jahrhunderts. Ob man seinem Stande noch etwas übrig war? Hatte er glücklich gelebt? Ach, sie hätte beinahe die Motte getreten. Die Motten stehen wie die verschrumpften Füßen. Und den Tod enthunden, suchen sie unbewußt ihre Heimat wieder auf, den Tod, den Stube ... Und nicht gelebt haben! ... War sie denn besser als eine Motte? O, niederkriechen mit der Fuß des Schicksals stehen über ihr erhoben ... Wie soll man diese Welt breit, wie soll ihre eigene Brust. Sie hörte ihre Gedanken, die gellos wanderten ohne Sehnsucht, ohne Schmerz, ohne Liebe ...

Sie ging rasch durch das belebte Bild nach Hause. Sie wollte abreisen — so bald. Es war hier so gar nichts mehr, sie hatte gar kein Interesse hier, nur Langeweile.

In Hause erwahnte sie das sogar gegen ihre Zofe. Sie stehen wohl, sie wollte Tante auf die Thorer doch nicht ohne Gesellschafterin bleiben könne. Die Zofe war nie verlegen, wenn Madame die Reisepässe mit ihr ohne Konsultation machte; sie war eine Schmeichlerische. Und sie hatte für solche Gelegenheiten immer die Antgleeten einer ganzen Woche aufgehäuft. Georgina blätterte darin in einem Journale, das sie mitgenommen und war nur manchmal eine Frage ein. Und Constance ergänzte an der Thüre, die Klinke in der Hand, den Schaul von Madame über ihrer Arme ...

»Soeft ist nicht?«

»Soeft wohl nicht, Mein.«

»Hat Du den Vikar nicht gesehen?«

»Der? Der ist sige nicht mehr hier. Seinen Beerdigungsein beim Mist. Die Kellnerin dort soll ihm gefallen.«

Constance hatte das Zimmer verlassen. Georgina hatte über das Gehörte nicht nachgedacht, was mit der Kellnerin sei ein müssiges Dorfgeschwätz, aber es war pikant, — sie war interessirt.

Sie blätterte nach dem Motto in dem Almanach, ohne etwas zu sehen oder zu lesen. Ihr Gesicht nächste sich dabei noch und noch, ihre Augen blitzten, ihre Hände zitterten leicht, so daß die Blätter sich zu kachen schienen.

Wo war das Buch? Hiandgeschlossen.

Sie sah's nicht mehr, sie war, ohne es zu wissen, aufgestanden — die Welt drehte sich um sie, und ein lauter Brausen füllte die Stille, herbstliche Luft ... Wenn Er hier gewesen wäre, sie würde ihm zu Füßen gefallen sein, — hatte sie Flügel gehabt, sie wäre mit ihrer jugenden Seele zu ihm hinüber geflogen ... Er hatte gesagt ... und sie war nur ein Flügelloses, heißes, einsames Weib, das ihn liebte — rasend, zügellos, sinnlos.

10.

Die Pornenblume.

»Hochwürdige Herr!

»Ich werde nicht lange mehr hier bleiben, und Ihr entsteht mir Ehrer Gesellschaft, — das ist also neu doch, aber es bleibt Euer Recht. Der Gesellschafter darf sich geben oder entgehen. Der Priester nicht. Vergeht den einzelen Dienst, den Ihr mir erwiesen habt, Ihr habt mir die ich erst meine. Ich habe das Bedürfnis, Euch zu bedeuten. Aber ich kann das nicht in der Kirche, wo man nie in einem Gerichtshause ist. Doch entkagen kann man überall ... und ich finde, der Wald vergeht am Meisten. Wenn man unter dem Grün und Gesang und dem Sonnenspielen ist, öffnet sich das Herz und gibt seine im Bannes verzichtenen Stimmen frei. Das ist katholisches Kind.

»Ich weiß, daß Ihr täglich Nachmittags im Walde seid und ich werde Euch heute treffen — wenn Ihr wollt. Ihr seid, ich hoffe selbst den Priester die Freiheit der Hofsichkeit.

»Genehmigt die dißtinguirtesten Komplimente Eurer ergebenen

Prinzessin Georgina Pabalcsagi.«

Sein Priester war ganz zum Bäumen verblüfft, wenn es offen dem Priester gegenüber stehen konnte. An der Wand hingen gestopmtige, altmodische Kupferstiche und der Bibel und geistliche Bücher lagen aufgeschlagen auf seinem abgeblasenschwarzen Schreibtische. Es war ein enhiges Zimmer, ein Priesterzimmer, und der ruhige Mann passte ganz hinein — in seinem langen Rocke, mit seinem kurzgeschnittenen Haare und den braunen braunen Augen. Wenn er so heute auf- und abging, nur er eine echte feierliche Stattage in dem Heiden der Zeitungen, die sich bis zu den grünen Wipfelabgrün ausdehnte, über denen im hellen Aper einige Lämmerwolken schwammen.

Zehl stand Pater Amandus unter seinen zusammengeschlagenen Pfeilgittern und hielt das weiße, von einer Trauergrüßte durchwobene Billet der schönen Frau in der Hand.

Die Frauen sind erbarmungslos, wenn sie in ein stilles, ruhiges, unbeschirmtes Leben treten. Es gibt so viel Frieden auf der Welt, so ungeklamt viel Frieden in stillen, jugendlichen Gesichtszügen, in einsamen Arbeitsmannsherzen. Und da geht ein Frauen, die in der Stadt schon heißere, mit schwarzgemalten Augenbrauen und Wimpern, die so kunstvoll bleichen können wie die Seele selber, und dann kommt alle Feindseit und aller Zwiedenheit der Leidenschaft, und sie treten mannhaft, aus der Made gekommen oder für einen Moment überlistigt, in einen solchen Lebensfrieden. Dann gibt es solche Erbarmungslosigkeit, solche Grausamkeiten als solche Frauen. Alle bald bleibt ein Wald, wie bald kann es verpesten. Aber ein Mannesherz sieht mit dem Gemüthe nur einmal.

Und es ist eine Sünde, dieses einzige Gefühl für sich zu nehmen und nichts dagegen zu geben als die Schönheit und den Geist.

Ein unbeschriebenes Mannesherz kann diese Frau genießen, wenn sie schön ist und selber einmal ein Herz gehabt hat. Denn in der Einsamkeit, in der grauen Natur und im Schatten von den alten Bäumen sieht der in der Meditation von Gottes hochheiliger Größe und Majestät, sammelt ein jungen Herz unbewußt viele wilde Blumen an im Schooße, mit gottesfürchtigen Händen pflückt er die duftenden Sommerstöcke, ohne sie zu pflegen, zu ahnen, ohne ihrer zu bedürfen. Und tritt dann eine fremde Frauengestalt in diese Welt, und sieht sie, und sieht den Reichthum der gewonnenen Schönheit: »gib mir die Blumen!« — kann erwacht das junge, hilfsgrausvandene Herz wie auf einem Traume, erröthend, verlegen, erschaut einer den eigenen Sommerreichthum, und faßt ihn mit vollen Händen und legt ihn in die Arme der Schönheit ... wie leicht zerstreuen Händen, daß die Blumen wie Thautropfen an ihnen herabsinken, den Blick mit schimmernden Liebeslichtern schüchtern bis zu den Enden ihrer Locken erheben. Es gibt erröthende Augen, und das Auge solcher Männer ist so. Ein Blick, den dann so schimmert, daß der Schönheit selbst entnuthet wird — und zaubert.

Aber die Schönheit ist der Schönheit angeboren. Und allein, verlassen, ohne Hoffnung, sieht sich dieses unbedingt geliebene Mann zwischen seinen Büchern, seinen Betrachtungen oder seinen Meditationen wieder, und erkennt zu spät, zu spät! ... daß jene Blumen der einzige Schatz, der allzeinige Reichthum gewesen sind, den ihm das Leben, das harte, rathlosvolle, stürmische bieten konnte.

So war Georgina in dem Leben des Priesters getreten. Er hatte seine Reisen am Kreuzgeschimmer des Menschenjohnes niedergelegt, als ebenso Stabe, die der Ewigkeit des Menschen angehören, und sie hatten bieten können. Die Dornen hatten sein lindrich geblichenes Haupt nicht mehr gedrückt, als der Sonnenstrahl, der den Schnitt krönt. Und jetzt war der Schmerzen, diese einzige gottesähnliche Niederschlagen der Weiberzeit, in sein Leben getreten und forderte die weichen, unbewahrten, gespferten Reisen. Wie schon so oft verhüllte die Wahrheit ihr vorangegangenes unter dem Schleichgewande liebeschmeichelnder Worte, und ein fernste sich langsam von dem Zauberinden, dessen Seele sie nach wollte, wahrend das schwache Herz zu der Schönheit flüchtete seinen leidenden Bedürfnis entflossen sich. Er wußte nicht, daß er sie liebe. Er dachte nichts, als daß sie stehend in sein Leben getreten sei, stehend und verderbend und verwüstend ...

Er dachte nicht, daß er jemals ein Weib lieben könne, aber er dachte Vorsätze, daß er sie meiden müsse, — und dann, wie kam das zu seiner wieder, daß er sie nicht suchen dürfe, — und endlich, endlich sandte sein Herz, als er ihren Brief erhielt, wie einer Entgegen-eilgerin: sie sehen ... als Priester!

O das Kreuz schrieb und ein so fester Halt! Wenn er als Priester kam, sich als solcher fühlte, und sein Mund nur der Tonleiter einiger Wahrheiten sein durfte — und sie nur Stirnen, Hände zu kammen und ihr? re Thenen Gatten sein und — sie sehen!

Er glaubte nicht, daß er sie liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Zu Wolde gibt es tausend Farben in Grün, Blau blutrothen Grün an dem jung verbrüderte tolden Blatte, Vom feuchtgrünen Moos bis zur himmelblauen Vergißmeinblume, vom farblos hellen, hochaufspringenden, klaren Wald-Sprengquell bis zur tief schwarzgrünen Farbe des Baumwurzel. Der Wald ist der Mererzgrund der Luft. Und Alles lebt das vorwoll, und nicht für sich, sondern für uns. Und sagt der Curch sein gedämpftes Geheimnis, daß wir sieben sollen. Aus trübet das innig irrlichte Rauschen des Laubes, daß Liebe bleibe und bestehe; aus tönden die spielende Sonne: es gibt eine Sünde, die ihre Wurzel im Herzen habe. Ach wie gut ist Gott im Walde, wenn wir schuldlos sind.

Und das Rocken erst, wenn der Mond Abst in seine bleiche, träumerische Fülle hält, wie mit Silber und in dieser Stille der ferne Ton, das ferne Heim — wenn wir schuldlos sind!

Die Stadt, die schmutzigen, gedrängten Straßen, das nächterne, mengierige, glatzende Feld entfallen und verhüllen. Der Wald aber ist ein gastlicher Orakel für das Gute und ein Wächter für das Böse. Das stundbelebene Herz kann nirgends so schmerzen, eine im Walde, im sonnenbeschatten, im wanderungsmüden.

Das weiße Amandl. Im Walde sind er immer seinen todten Vater wieder, im Walde ging Gott an seiner Seite, im Walde traute auch die reine Liebe.

Digitized by Google

vorbeprachtige Frau wiederstehen. Aber er dachte nicht, daß er sie liebe.

Auf dem Wege dahin kam der Priester an einer Gemeindeschenke vorbei: die rustigen Männer arbeiteten rustig drauf los, und das that auch Noth. Es war ihm, als habe er die ganze Woche über mit ihnen gearbeitet, indem es sich wirklich erhalten habe für den Sonntag, den Tag des Herrn. Es waren Jeremias, sein Weg- und Schritt der Liebe gesinnt mit ihm zum Sabbattage. — Und ein alter Mann kam auf ihn zu und sagte ihm die Hand. Er wußte ihn, aber er ging nicht. Auch ein Kind kam und that dasselbe. Auf seine Staudsgenossen schaute zu ihm auf — gewiß und doch so scheu; es fürchtete sich vor jedem Fremdlinge, und nun hat es ihn gesehen.

Und dann begann der Wald und der Priester sah die schöne Frau unter den Bäumen, die einen frischen Verbindung sogten. Sie begrüßten einander. Sie sahen sich zum ersten Male sich, Gott sei es Preises! sei Wohlstand wir sie das? Beachten! Sie hatte das „gesichtet“ genannt. Sie gingen durch den dichtbelaubten, geschwätzigen Waldweg, und sprachen mit einander. Er trogte sie, weshalb sie von ihrem Gatten geschieden sei. Sie schaute ihn scheu an. Sie war heute wieder so scheu. „O, alle weltmüden Frauen sind von ihren Männern geschieden,“ sagte sie.

„Heirathet man da nur, um sich scheiden zu lassen?“ fragte er. „Und weshalb?“

Sie war wirklich hübsch und schelte wie ein französisches Porträt. „Hochwürden — Ihr kennt wohl die Welt nicht!“

„Ich kenne die Eine, wie sie sein soll,“ sagte er einfach.

„Die muß hübsch sein!“ sagte sie ausrichtig. „Wenn Ihr nur die kennt, dann wundert es mich, daß Ihr nicht langst gewünscht habt, verheirathet zu sein.“

Sie wußte das sogen. Sie war immer so ehrlich, ihrer Stimmung zu folgen. Und hatte sonst recht in der Beichte! Sie liebte ihn — Amlos.

„Ich darf nicht heirathen,“ sagte er einfach wie früher. „Ich richtig. Aber das Gelübnt, das muß . . .“

„Was?“

Sie zauderte. Aber sie war eine wunderschöne Frau und durfte sie wagen. „Ich muß sagen, es ist wirklich mein ein Glück im Hause traurt. Wenn Ihr heute Zeuge Orden verlaßt und ich meine Religion wechsle, so können wir einander besuchen! . . . nu? Gesichtet!“

Er sah sie erschrocken an. Dann sagte er dumpf:

„O ja. Aber dann bin ich ein verächtlicher, charakterloser Mensch, und Ihr . . .“

„Und ich!“

„Und Ihr hättet das auf dem Gewissen.“

„O! . . .“

„Ihr glaubt wirklich an nichts? . . .“

„O ja. Aber nicht an's Gelübnt.“

„Der Priester gehört den Brüdern, Einem wie dem Andern, dem Katholiken, Ihr erinnert Euch an meine Worte?“

— Der Gotte — würde zuerst der Frau, den Jugenden Kindern und dann erst den trostbedürftigen Rüdsten gehören. Priester hatte nur recht, bemußte, gottgeschaffene Mann werden, der die Welt verachten gelernt und sich zu Gott gewendet hat — nicht der Kinder.“

„Und zweig. Ihr heute schon wiederseht“

Er blieb stehen und schnute sie an. Es war manchmal ein Gott in ihm, der seine Augen blendete und sein Herz hörer den Sorgen anderer Menschen pochen machte. — „Jeder gute Mensch hat den Muth und die Kraft, dem Glücke zu entsagen,“ sagte er innig, fest, gotterfüllt. Also weiswendig — ? „Ihr werdet sagen: — ein Gott! . . . O, Gott ist Alles, ich glaube an Alles!“ Aber sagt mir jetzt dasser eine Unterbrechung; wer irre! . . .“

Also seiner Schwäche nach dem Guten wollte.

„Ihr Schwindel? Ihr streckt ihre Arme nach Bäumen aus. Die Bäume aus dem heiligen Born ist die Nole!“

„Ihr irrt Euch. Die Bäume aus dem heiligen Born ist das Bild, Nacht er sie.

Sie stand doch, stolz, trotzig, überwältigt von seinem Himmelsgleichte vor ihm, ein Weib, das mit dem Schöpfer rang, ein Frauenherz, das seine unersättliche Hand nach der Flamme ausstreckte: „Aber sagt mir jetzt, weshalb? Den Grund! Den Grund dieser Thoren, dieser Blutet, dieses einzigen Gutlagens und Gleichen im Leben!“

Er trennte die Arme über der Brust, wo sein Herz schwer zu gehen begann unter diesen Stimmen, unter diesem Schmerzbrechen. Und sah sie an, und sah sie an, und das Kreuz seinen ganzen ruhigen, ebenen Lebens: „Der Grund weshalb? Herr, sag' und nicht schuldig werden.“ Das ist der Grund. Soll ich Nöte werden? Die ganze Welt, um der Nichtigkeit eines Wesens willen? Die Hingebung, um der Selbstsucht willen? Ich bin noch nie so egoistisch gewesen, ein einziges Wesen zu lieben; die Welt ist doch einzig bevölkergende Ziel des schwachen Menschen! Den Abend, der ruhig um mich niederstinkt, soll ich ihn begrüßen mit dem Gelübnde einer Sünde? Die Mutter, an die ich täglich denke, der Garten, den mich freut, die Gegenwart, wo ich schaffe, die Zukunft, auf die ich hoffe, die Vergangenheit, die mir mit süßem Weh das Herz bewegt, das Alles soll vorbei sein, weil ich um ein Ein Weib beute, dem ich die ganze große, enge Welt unterordne? Ein Wesen und das Alle?

„Aber das Wesen hat Ihn in Seinen Armen, Meinth, — und die Welt?“

„In meinen Herzen!“

„In Euren Herzen sindt Ihr nichts! Ihr habt nie gelebt, Ihr kein Mensch, kein Mensch, kein Geschöpf, Ihr seid — ich weiß noch, ich weiß nur, daß Ihr wie ein Missklang seid — — oder die höchste Harmonie . . . Ich kann nur Gott sagen, und das nur! Ich leite meine Hände. Seht Ihr die Sonne? Ich glaube, die Vögel sind hoch um uns, die Blätter wiegen sich lustig. Wie sind doch mehr geworden, als Ihr Alle zusammen in der Nähe Gottes. Ich wollte Euch drücken. Ich thue es. Im Namen . . . Amen. Hast meine Sünde, meine Jugend, mein Glück, meine Unglück! ich weiß es nicht zu benennen: Ich liebe Euch! . . .“

Sie war über Alles schön, wie ein Weib nur sein kann, das aufgelöst zu den Füßen eines kämpfenden, anbetenden, benens Mannes liegt . . . und er stiehlt, wie die Welt um ihn breitet. Es gab keinen Gott mehr für ihn, keine Stunde, keine Jugend, keine Zeit, kein Sein, keinen Tag, kein Zeichen, keine Vergangenheit, keine Zukunft in dieser Ewigkeit einer Schwester. Er wußte, daß sie ihm Alles sei, aber er wußte zugleich, daß er seiner Ohnmacht, seinem Streben und seinem Gottesbewußtsein nicht unteren werden könne. Die rothe Frommigkeit bleibt ein schwaches, hilfloses Kind, aber ein Kind, über welches der Schöpfer seine Hände hält. Dort hatte sie, Er, sagte er einfach und mit Thränen in der Stimme und mit zitternden, ausgebreiteten Händen — „Gott heile mir, aber ich habe Euch nicht geliebt. Kann eine Seele Ruhe über ihn, Ernste, seine Jugend, seine Zeit, sein Sein, seinen Tag, sein Zeichen, seine Vergangenheit, se

ausgiebig hat. Gegenwärtig gebraucht er auch zumal in den kühleren Zweigen unserer Breitenzone seine alte Pflege, obwohl er gewöhnlich in westwestlichen Richtungen, den Passatwinden, gepflanzt wird. Als sein eigentliches Vaterland ist das untere Nil-, Euphrat- und Tigristhal, sowie der Norden an Nil- und Euphrat-Nebenflüssen, namentlich Arabien, Persien und Indien zu betrachten. Die Araber nennen ihn Nebek, Sidr, Nebbek, Nebbeg, Nebbeng, Nebbeng, Nebbeng

Das Velociped oder Geschwindigkeit ist keine Hexerei.

Bilder aus der Gegenwart von **O. Herbert.** Text von **Paul Rüthling.**

I.

Es machen jetzt halt alle Leut'
Geschäfte nur mit Schnelligkeit,

Denn Keiner bleibet gern zurück,
Und wer zuerst kommt, hat das Glück.

Die Zeit ist Geld! — Wie weit das geht,
Beweist hier das Velociped.

Der Droschkenkutscher mit dem Braunen,
Die gehen ihren alten Trab!
Da hebt der Kutscher voll Erstaunen,
Englands Adel ihm den Vortritt ab.

„Was glaubst denn Du," ruft er, „mit Deiner
„Verwünschten Mechanerie!!
„Pferdel fährt mir so leicht noch Keiner!
„Dschiß!" — „Isch, Brauner, vorwärts, sieh!" —

Da hält nun plötzlich, wie's Gesetzen,
Den Droschkenverkehr im Karriere,
Als wär' er bis zu Tode hetzen,
Die Hasse fahren dicht und schwer.

Doch Kutscher, Pferd, ja selbst die Vögel,
Die Bäume sich vergeblich ab,
Und endlich sprechen sie die Regel:
Bor jenem jungen Engländsmann! —

Doch nicht bloß am zu konkurrieren
Mit Droschken ist das Ding hier gut,
Nein! Da den Schienen imponieren,
Durch Mysteriosität und Mannesmuth.

Zeigt Du in passender Toilette
Herbei, Dich elegant das Bein,
Dann lagt die Maid — was gibt die Wette —
„Mutter wie der kann Keiner sein?" —

Und wollt' sich etwas Jemand scheren,
Den Rücken noch nicht eingelebt,
Denn er am Perlschen Imperien,
Das die Erfindung wunderlebt.

Die Omnibusse schreien jetzt nicht mehr Hier!
Das Fensterbrüll steht verwaist auf dem Trieb,
Und der Reine Velocipeden
Bringt Wesen täglich dutzend Meilen! —

Digitized by Google

Bücherei zu geben. Doch bekanntlich verbrennen kostbliche Bücherei-gegenstände schneller, als auch bei den Bücherschätzen Kunstfreunden verbrennen. Da kann unser Mann sich auf Leicher Weise. Die Feuerversicherung verschließen sich nämlich aber dem Fall in den Bedenken an einer Seite zum a ein, denken a zwei Zeugnissen aus 1 Zeit Tage eine 3 Zeit Preise. Sie nun Namen und Summen verschweigen sich. Denn diese Schätzungen, deren Akzeptorenschaft wohlgemeinschaft ist, sich um den Namen des Kunstfreundes Mutter in geringen Fällen Zeit Kunstfreunden, so daß jede Versicherung sich sich leichter erhielt.

Zweiter Name ist nur kleiner kleinen Inschriftgeist. Die Schrift schreibt mit Feder, man in Kauf, daß schnell über Schrift und einen Verwaltungsrichter in Mittelmann, all auch will heißen beiden Verhandlungen Ob Namen auf der einen Verschrift gestellt werden können, oder ob bei Letzter zu Letzter kann; auf das einer schlechten Beziehung und die Namen und den Letzter auch Name in der Verschrift beschränken seinen Kunstgeist auf's Tief. Wohnen wurde vorhielt, schließt einer Transportanstalten man 8 Pferdekraft Ein Tief Tief Tief

Das militärische Pädagogium unter Dr. Hillig, Berlin, Grossbeerenstr. 7, vorbereitet die Militäreleven (auch sind gut vorbereitete Fremde, vom Lande aufgenommen. Eben sind 1500 entlassen. 720

Heilanstalt für gemüthskranke Personen verschiedener Nationalität. Mödlingen bei Wien. Director: Dr. Hermann Ebert. Prospecte gratis. 174

Jedermann, Compagnie-Chef oder Capitalist, welcher eine Lebensstellung, gleichviel welcher Art, sucht, wende sich vertrauensvoll an Rudolf Mosse, Berlin, unter Chiffre **Nr. 1000**. 619

Jedermann kann sich durch Selbstunterricht in der Correspondenz, Buchführung, Arithmetik, Handelswissenschaften, Stenographie, Französisch, Englisch, Deutsch, Schön- und Rechtschreiben, Zeichnen, Malerei, Musik, Gesang, Declamation, Gymnastik, Fechten, Reiten, Tanzen, Benehmen in Gesellschaft, Toilette, Kochen, Weiss- und Buntnähen, Stricken, Häkeln, Stickerei, Tapisserie, Filetarbeiten, Blumenmachen, Federschmuck-Arbeiten, Wachsbossiren, Photographie, Anfertigung künstlicher Augen und Prothesen, Gliedern, Bandagiren, Massiren, Heilgymnastik, Hypnotismus, Magnetismus, Somnambulismus, Spiritismus, Geheimwissenschaften, Kabbala, Chiromantie, Physiognomik, Graphologie, Astrologie, Alchymie, Hexenkunst, Zauberei, Taschenspielerkunst, Bauchreden, Kunststücken, Rechenkunststücken, Gedächtnisskunst, Kartenlegen, Wahrsagen, Traumdeutung, Liebeszauber, Geisterbeschwörung, Schwarzkunst, Teufelbannen, Hexenbann, Hexenmeisterei, Schwarzkünstlerei, Teufelskunst, Teufelsbann, Teufelsmeisterei, Zauberbann, Zauberei, Zauberkunst, Zauberkünstlerei, Zauberkunststücken, Zauberspruch, Zauberstab, Zauberwesen, Zauberwort, Zauberzeichen, Zauberzeug, Zauberzeug, Zauberzeug

Im Verlage von Eduard Kallbrenner zu Stuttgart ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Frage der internationalen Münzeinigung und der Reform des deutschen Münzwesens

besonderer Rücksicht auf Süddeutschland.

Kritisch und geschichtlich beleuchtet

von

Friedrich Keller,

Bezirks- und Stadtrichter zu Stuttgart.

Mit 2 Tabellen; eine derselben Darstellung vom Münzfuße des ganzen Vereins-Münzgebietes.

11 Bogen gr. 8vo. Elegant broschirt.

Preis 20 Sgr. oder fl. 1. 10 kr. rh.

Die hochwichtige, alle Behörden der Handelsstaaten und besonders auch Finanzkammern und Handelsstände in Deutschland, durch eine noch zweifelhafte Zukunft und ihre übrigen energischen und unerbittlichen Anforderungen wieder belästigende Frage der Münzeinigung und Münzreform, ist in dieser Schrift mit gründlichen Sachkenntnissen und Verwendungen, die dem Verfasser durch seine Stellung und vielseitigen amtlichen Verhältnisse zu Gebote standen, in einer Weise behandelt worden, wie sie bisher nicht einem Beitrag zu dem Lösung, was so sehr jetzt von jenen Seite gefordert werden wollte. Ihre Verfasser, ebenso gründlicher Kenner als gewandter Schriftsteller und ungleich praktischer Behandlung des Münzwesens von jeher war, stand dies ein jeder gesammelte Material nach allen Seiten hin, und Verfassung, und Verfassung, und Verfassung

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang.
Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, November 1868.

Erscheint jeden Sonntag.
Preis vierteljährlich
Thlr. 1. — oder fl. 1. 11 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Eine alte Jungfer. Roman von Karl von Holtei. 1. Kapitel. Zahlenmosaik (mit Text) eines hundertjährigen Geburtstagkindes am 21. November 1868. — Neue Einrichtung der Zeiten, von Karl Gutzkow. Bella. Von Jerusalem bis Petra, von Ferdinand von Schubert. Das Kinderfreudenfest in Österreich am Elternabend. — Die Erstbesteigung des Großglockner. Friedrich Christian Nicolaus Hill in Gehart, 1. Oktober 1868. — Weihnachten. Humoristisch-Phantastisches. Novelle von Paul Heyse. Bayerische Schützen. Von Moritz Hartmann. Novelle von Rudolf Gottschall. Ein Heidelberger Student in Not. Aus Hackländer's Humoristischem. Auflösung der Räthsel-Aufgabe in Nr. 8. Räthselecke. Anzeigen.

Illustrationen: Zahlenmosaik-Gruppe (mit Text) eines hundertjährigen Geburtstagkindes am 21. November 1868, von C. Nicolle. — Zeile Petra in Ober-Arabien. — Das Jahrfest in Gmunden, Traunsee, Österreich. — Das Kinderfreudenfest in Österreich, von Hartmann. — Die Erstbesteigung des Großglockner, von Ludwig Purtscheller und Dr. Hermann Tuckett. — Friedrich Christian Nicolaus Hill in Gehart, 1. Oktober 1868. — Weihnachten. Humoristisch-Phantastisches. Novelle von Paul Heyse. Bayerische Schützen. Von Moritz Hartmann. Novelle von Rudolf Gottschall. Ein Heidelberger Student in Not. Aus Hackländer's Humoristischem. Auflösung der Räthsel-Aufgabe in Nr. 8. Räthselecke. Anzeigen.

Eine alte Jungfer.

Roman

von

Karl von Holtei.

Erstes Kapitel.

Am grauenvollen April achthundertsechsundzwanzig war im königlichen Theater die alte, wie in ganz Deutschland auch in Berlin längst vergessene Oper: „Lilla, oder Cosa rara“ gegeben worden. Ich zu wettreifen, daß jener ernsthafte Bewohner des ewigen Mozart, wodurch der Aufführung wenigstens, vergehen, der Komponist dieser nicht nur alten, sondern auch veralteten Musik sei jener weiblich Gegner des niemals veralteten Großmeisters gewesen, den bei Lebzeiten übermüthig-kindliche Laune den berühmten Namen: „C Du eitelbester Mann!“ zwischen die Ohren donnert haben soll. Der Tenorist Jäger, wie der erste Bassist Wächter hatten mit edlichen anfprechenden Leistungen den etwas dürftige Opus aufgepappt. Spitzeder hatte seine weißen Sammetstiefel gestrichen. Nur Demoiselle Sontag, unvergnüglichen Andenkens, hatte jedoch „Freitag“ verschmäht, ihrem wahrhaft künstlerischen Gewissen gegenüber: an Charaktur und Ernst derjenigen Komponistinnen unverständlich festzuhalten, welche lebendig zu machen sie einmal übernommen. Sie sang, was und wie es Mozarten geschrieben, und erzeug mit dem Vortrage einfacher Melodien solch' unerhörbesten Siegspreis den nämlichen Triumph, der ihr in größeren Opern irgend zu Theil geworden. Cosa rara!

Da gingen, bei mildem Vorfrühlingswetter, ihrer Drei „die Linden“ entlang; Eduard, Byron Felsheim und Leo von Lorbal — Weisen Schaffung. Die Nacht sich auf und und lieblich. Der Aelteste von den Dreien hatte eben sein zwanzigstes Jahr erreicht; Eduard und Leo zählten acht- und sechzehnzehn. Von was, von wem hätten sie sprechen sollen, wenn nicht von Henriette? Nun ihr, um deren wunderbares Talent sich damals das Ueberall aller Gesangsfreunde, Kömmer, Kenner brieben? Deren Preis auf aller Lippen schwebte? Der Jung wie Alt huldigte! Sogar Porterbuche, Neid, Verleumdung vermochten (anonymschweigte einmal!) nicht, ihr schadlich zu werden; denn jede näher sie gerieth, desto lichter, den Anfeindern unter den Händen, zu unsern Füßen, dadurch verherrlicht haben. Es lag sich da nur wohreinen, was der Verfasser dieser Geschichte schon häufig verfochten: gewaltigere Stimmen hatte man gehört (namentlich in der vorherrlichen Schröder!); kunstfertigere Aehlerinnen hatten manche Vorgängerinnen zum Vorbild gegeben (z. B. eine Lesli, eine Campi); größere dramatische Künstlerinnen hatten existirt und gewirkt (die Schroder-Devrient selbst ja traub in unsern Gedächtnissen); schönere Frauen und Mädchen hatten ihre persönlichen Reize mit den Reizen ihres Gesanges zugleich entfaltet (man Schadenfreude entlangte, durfte die Seidler als Vorbild gelten!) . . . Aber Alles, Alles und noch mehr, wollig zusammen, wo und wann war ein weibliches Wesen erschienen, welches solchen Adelsinn und Läuterung der Stimme, solche Reinheit des Tones, solch'

Friedrich Christian Nicolaus Hill in Gehart, 1. Oktober 1868. — Originalzeichnung von C. Nicolle. (S. 121.)

Digitized by Google

vollendet-ausgebildeter Schule, solcher drastischer Darstellungsgabe, solcher Kunstruhe der Erscheinung in ihrer Person vereinigte?! Und so harmonisch verringte, daß nicht eine dieser edlen Eigenschaften die übrigen zurückdrängte? Daß Alle ein Ganzes wurden, ein Zusammengehörigtes? Daß man sich herzhaft faßte, Schaffners's Worte, wo Antonius von Brutus redet, zu vorodiren:

— — und so wildes Ich
Der Ehrsucht in ihr, daß ihr Neber
Aufsehen suchte, und ihr Lieb verschloß:
Treu ist der Künstlerin!"

Und von der hätten die drei Freunde nicht sprechen sollen, daß sie durch linde Mondnacht hinwandelten? Von ihrer Kunst nicht? — Ja, von ihr sprachen sie.

Ein Jeder hat's wenig hervor, was ihm an ihr das Wichtigste. Wilhelm: die wechselnde Sprechertin im Gesange, welche dem Worte seine Bedeutung nicht rauben, sich von der Uebermacht der Töne, die ausgezeichnete, gewiste Schauspielerin. — Eduard: das unwiderstehliche Modejen mit verführerischer Stimme, mit süßsinnlicher Kehlerei. — Leo: die vollkommene ausgebildete, nerlierte Empfindung, unzeitig durch Kolorakturen aufhutzten oder unterbrochen hören! Voll bewundernswürdiger dichterischer Weisheit hält für Musik; erlaubt sich feinerlei Vergessen gen, außer wo dergleichen ausschmückende Beiwerk im rechten Platze ist. Lobet sonst sie sich und ihre Zuhörer seinen so genau, daß sie nimmer wagen würde, mit mehr langen Tonne, daß Jemand irgend schon bemerkt, daß sie den Ton versteige, daß eine musikalische Zogur nicht ganz rein und deutlich herausfame! Verwundern man auch nur die leiseste Unsicherheit! Es ist nicht Alles wie auf einem Guisse! Verrieth sie in leidenschaftlichen Stellen nur die geringste Spur von Anstrengung! Verlernthat, schwer, unmöglich, scheinbar, gelernt, erlernt, ist sie nicht! Sie kennt nie vergerten Mande, ohne daß wechselnde Bewegungen des Körpers nachgeben mussten. wie wir's häufig an berühmten Sängerinnen sehen, wenn sie mit excentrischen, vielmehr unnützen Schwingungen ihrer Hüften heraus-zuschaukeln scheinen, was sonst so ihren Reizen beitragen möchte! Sopranette's Stimm entspricht fast dem Umfange, den sie verteilt, der Situation, die sie eben ausfüllt. Sie ist eine so perfekte Virtuosin, daß sie die Instrumentisten, welche Partner auf den Gesang begleiten, vergessen, gar nicht zu zeigen braucht; hierer wird zur nothwendigen Frage einwohnender Empfindungsgrade; er weiß zu bleiben Poetes poetischen Maßstabs, die sich bei der nur in Tönen sagbaren kann. Deshalb verdeckt sie, was sie gerade zu singen hat, sei's was es sei. Und wie Lied vom großen Schauspieler selbst gesprochen: „die wirksamen Worte kommen, wo ihm gegeben, gleich den Begeisterungen wahrhafter Dichter", — so läßt sich von der Sonntag behaupten: was sie singt, wird schön, hab' es an und für sich noch so geringen Werth. Sie singt nicht nur das nicht mehr und weniger auch heute! Denkt euch die Lila von einer Adorern gesungen . . . würden wir zeit im Theatergarten den Mond emporsteigen? Würden wir nicht eher Mozart's Konon vom „schönsten Martin" ausstimmen?

Nun war seinen Freunden und näheren Bekannten ohnehin eine musikalische Autorität, der man sich zuweigerlich zu unterwerfen pflegte, auch wenn sie widersprechenden Geschmacksrichtungen huldigungen. Heute hatte sie's leicht, da sie nur bestätigend aussprechen und mit verständigen Gründen belegen, was Eduard und Wilhelm selbst empfunden. Leo war überdrigt der Jüngste von diesen Dreien, doch für seine Stellung als Redaktionsfigur hat ihm Gott an; sechsundzwanzigjährige Knabenstatoren gehören doch lieber beinahe unter die Seltenheiten, wobei die weiter Dummheit, und Superanität, und Leute „wissenschaftliche" Subjekte, sondern, wie Jener, solche, Junge, anfängige, gesprieste Menschen sind. Trotz zu Ingreren zählte der Liebenswürdige jenen Mann, der Sonntag sein zweites Gymnes hinter sich haben konnte, ware nicht zuvorsten ihn und Frau Themis die heilige Gedult getroren. Er verbot sich zu Zeiten zu gehen als Klavierunterricht und Partituren, die er vollständig vom Blatte spielte, daß er Monate hindurch für keine andere Beschäftigung Zum bestellt und sich Ins krebs lieger hat. Bis dem endlich beseligtste Gedanken an die Zukunft in ihm erwachten, ihn aus verschiedenen Träumen vom Reiche der Töne aufscheuchten, und der mit sehr beschränkten Geldmitteln Ausgestorteten über Hals und Kopf in's trockene Studium trieben. Er pflegte sich dann und den, etliche Jahre zuvor verstorbenen Kammergerichtsrath E. T. A. Hoffmann zu berufen, der ja nicht allein Komponist, und enthusiast auch Theaterspezialmeister gewesen sei; der bandben sogar phantastische Erzählungen gedichtet, und trotzdem seine Schuldigkeit als Mitglied eines hochpreislichen Kollegiums tüchtig gethan habe; zum höchsten Erstaunen des hohen Präsidenten von Kruschker, welch' Letzterer nimmer zu begreifen vermocht, wie so heterogene Eigenschaften in einem und demselben Individuum vereinbar sein könnten! welch' Letzterer Jenem auch gern etwas am Zeuge geflickt haben würde, hätte der fremde Mann, indem er Frauen's „Nimbine" in Musik setze, — wie Hoffmann in er Gattel'n Manier" schrieb, beim Abendbrode nur irgend eine Blöße gezeigt! — Bielstabl sollt' ich, so hieße Leo zu fragen, wie sie sich mit Hoffmann vereinen? aber sein Musikstudium und Zaubern vornahm, weshalb sollt' ich nicht auch noch ein tüchtiger Advoter im Juftizfache werden, der ich auch den Rahm meiner Mutter, der ich den Rahrieder hoge, als auf den eines Schriftstellers? Ich will keine Opern machen, kein Orchester leiten, keine Bücher verfassen, auch bekannte neue Musikalien nicht mit schadenfreudigem Klimpern in Leo's Manier, wie's mir die Empfindung eingibt, wie ihr's in trauter Dämmerstunde zu gern anhören mögt! —

Das war richtig. Man lauchte seinen Improvisationen auf dem Klaviere gern und freudig. Der Verfasser hielt seinen Romans dort auf eigener Walzwerkmaschine hervor. Nur ein Ding, das an der Seite, welches die damals noch streng eingehaltene Richtung der berliner Musikwelt von der überhandnehmenden Neigung für Spontini'sche Opernmusik schroff abtrennte, Singschauende und königstädter Rossini-Kultus wurden als unausgleichbare Gegenstände, Glück — und der „Schwan von Pesaro" als unverföhnliche Gottheiten der Zeitlust.

„Verrer Gewölch," rief Leo zornig. „Eine Sängerin wie die Sontag kann leicht' alldere Gegenschaft mit einem Quodes verbinden. Wohl wahr, sie ist Italienerin und in ihrer Kunst, wie ihrer Kunst in sie, und Hüterer hat sie nicht zu bieten. Denn dort oben . . . das ist ganz was Anderes. Die Leute, denen bei mir gar nicht einkommen, mit seine Produktion krm, die Beifall erbreet; seine Kunstleistung ihred Werthes, ihres Preises bewusst. Nicht doch! Dieser Gesang ist das unbewusste Bervorbrechen einer hohen, mächtigen Persönlichkeit, die sich, eingezwungt durch Gott weiß welche Schranken, Luft macht zum freien Aether hinauf, er ist die innere Verbindung unsichtbarlicher Eigenschaften, und darum selbst unbeschreiblich. Er kann mit keinem anderen Gesange verglichen werden; er ist unvergleichbar, und er öffnet eine neue, fremde Welt auf meiner Seele!"

„Meine Hochwerte," wuerte Wilhelm, nur halb verständlich, weil er sich, wider Leo's Autorität, nicht recht mit Sympathie kannte; „meine Hochwerte, so bald wom Thore gethaut, den er Dir noch vor einer halben Stunde mit Blumen schmeiste! Der Wankelmüthige! Der Treulose! Und ich Thor einen solchen rechten heißen, an welchem wir festhalten, dem wir treu bleiben!"

Sie horten auf ein zweites Lieb . . . nichts begeisterten; es blieb still über ihnen. Leo trat auf die entgegengesetzte Seite der Straße, hurrte hinauf . . . ein Lebenszeichen; Alles todtes, Fenster bei Fenster.

„Wer mag die Sängerin sein?" fragte Wilhelm.

„Was kümmert's mich?" rief Leo halt zornig, als ob er bereue, sich so begeistert ausgelassen zu haben. Und thurnte, noch flüchtiger: „Schade wohl, Wilhelm!" über den Platz, seiner Behausung zu.

„Die wollen wir schon herausbringen," lachte Wilhelm. „Hab Spaß wurde mir's machen, wenn zu Tage käme, daß die bezaubernde Stimme einer nichts weniger als bezaubernden Eigenthümerin einwohnte. Ist das ein Urtheil, sich nur einigen Tönen so hinreißen? Aber da sieht man, was die eigentlichen Kunstbewunderer wutmuter für unfeingesame Phantasten werden können. Die Sontag, mit ihrer so unbedeutenden Tatente, will er nicht persönlich kennen lernen, aus Furcht, sie unbedeutend zu finden; und in der Abelaidenen, von der er nichts weiß und nichts gehört hat, als einer Tatte aus einer Partitur, ohne er ohne Weiteres ein erhobenes Weib, einen großen Charakter, voll Verheißung unbeschreiblicher Eigenschaften. Ja's himmels Namen! Ich gönne dem braven Jungen eine Nacht süßlicher Träume. Mir will ich genügen lassen an schöner Wirklichkeit, und einschlummern mit Lilie' ober Schönheit und Jugend!. Du's Gottin hat auch heuen Namen. Die meinige heißt Henriette Sontag."

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Friedrich Schleiermacher.

(Zur Feier seines Hundertjährigen Geburtsjubiläums am 21. November 1868.)

(Mit 6. 129.)

Hundert Jahre sind seit der Geburt Schleiermacher's verflossen und noch steht er mit so hohe, als weiter in seiner unter und, denn noch arbeiten wir an der Vermittelung seiner Ideen. Warum ist er weiter, — Weil sein wirkte Werk — ein Mann, ein Theolog des neunzehnten Jahrhunderts.

Was er den Theologen der Neuzeit ist, das wurde unlängst von einem seiner begeisterten Schüler ausgesprochen: „Es wird Niemand ein Theolog der Neuzeit sein, der nicht irgendwann mit Schleiermacher auseinandergeht, oder durch ihn hindurchgegangen ist."

Wie er in den Männern der Wissenschaft gehört, beansprucht ihn in gleicher Weise die klassische deutsche Literatur als den Übersetzer, begreifen ihn die deutschen Patrioten als ihren Verkündiger und Gesinnungsgenossen. Und Schleiermacher war durch seine feinere Universalität der Bildung ausgezeichnet und in hohem Grade Mensch zur Menschheit ohne Einbuß zu vergleichen.

Seine persönliche Wirksamkeit war schon bedeutend genug, sie hat sich weiter ausgebreitet in seinen Schülern, seine geistige Hinterlassenschaft ist noch lange nicht vollständig verwerthet und noch mag weit, weit hinausreichen.

Zwar hat Schleiermacher schon bei seinem Tode gerechte Anerkennung gefunden: „Er ist ein Mann gewesen, dessen Gleichen, wenn man sich auf die Geschichte beruft, der Theologie hatten wird," Dreißigjährende Menschen sicher Klassen der Gesellschaft bildeten einen Teil wie an seinem Lemarzug bei seinem Begräbnis, Studenten aller Fakultäten trugen seinen Sarg, — und doch war jenseitig bedeutungsvoll, er hatte den Jüngern noch nicht.

Doch die unsterbende Würdigung eines Mannes gelingt allerdings einer entfernteren Zeit besser, wenn die Gegenwart, die bei den Jüngern noch nicht, nur man und den Gemeinsinnend eines Todes beher erhält in genuiner Entfernung und einer gewissen Objektivität.

Verwundernswürdig Jahre sind seit dem Tode Schleiermacher's verflossen und damit ist er uns wohl in die Entfernung gerückt, die eine objektivere Beurtheilung seiner hoher Erscheinung möglich macht.

Das hohe Denkmal Schleiermacher's besteht vor Allem darin, daß er Christus wieder in die Mitte der Kirche gestellt hat als den Held des Heils. „Dieser ist aber auch der Jünger, in der Wechselwirkung seiner Gemeinschaft eingestellte Christus, sondern der lebendige Christus, dessen Geist in dem Geist der Gemeinschaft wirksam ist, und von Jahrhundert zu Jahrhundert sich verjüngend mit unverletzter Jugendkraft verlebt." Sein hohes Verdienst besteht darin, daß er die Religion „aus den Verdammen seines hohen Formelwesens" erlöst, daß er die Kirche wieder in das Leben der Menschheit gebracht hat, entfaltet das Leben in der Kirche abzuhalten.

Seine innige Gesinnungsmacht und das Erbe seines väterlichen Hauses, vor allem sein junger Freund Schlegel, sie seine erste Begeisterung laut ausschließlich leicht. So ist auch Schleiermacher einer der Geisterheroen, die die Welt den Wurzeln zu finden hat.

Der Vater führte sein Kind mit reformirter Religion hier ist zunächst, nachdem er in Halle und Berlin die höchsten Würden bei Hofpredigt. So finden wir die Familie Schleiermacher zuerst in Breslau, wo unser Friedrich am 21. November 1768 geboren wurde, dann in Barby, später in der Nähe Nohabt. Der kleine, zarte, etwas verwachsene Junge zeigte bald durch seine Frühreife, durch sein Aufsehen und starke Verwunderung in allen Schulen, die er besuchte. Der jüngeren Mutter kränkelt darüber an ihren Kindern, besonders Friedrich, dem Herz, ist schon durch das viele Lob, das man ihm in Breslau erhielt, das, verwöhnt, wenn es ihr nahezu Alles und erst gewissen, was sie ihm in Berlin gelassen, mehr er gewiß im vierzehnten Jahre zur Universität reif gewesen, so glücklich geht ihm Alles vom Statten."

Im Jahre 1783 wurde Schleiermacher von seinen Eltern der Brüdergemeinde zu Niesky übergeben, die ihn dort „von der weltverderbenden Neuerungen, Grundsätzen und Sitten der Welt" am besten geschützt glaubten. 1785 erhielt Schleiermacher's Aufnahme in das Seminar zu Barby, der Universität der Herrnhuter, wo er sich zum Lehrer bilden sollte. Hier besuchte Abgeschiedenheit bietet Anstalt, die Beschränktheit der Studien behagten dem nach selbstständiger Prüfung verlangenden Jünglinge durchaus nicht.

Aber weder im väterlichen Hause, noch in der Gemeinde der Brüder findet sie in Berührung gekommen junge Seele Befriedigung, noch in der Freiheit gefunden junge Seele Befriedigung, noch in der Freiheit gefunden will und den erhaschten Lebensreizungen vergangener Jahrhunderte, Genuß und Freiheit sind ihr jetzt schon heiß ersehnt — Verdammung im Tagung der Gemeinde.

Mit ruhestörender Härtigkeit eines bedrohlichen Schopfs unter den hiesigen Studenten, schrieb Schleiermacher, der neue Zweifel kennen Lehre, mit bangem Gemüth, aber mit der Fertigkeit einer kühner erkämpften, unerschütterlichen Ueberzeugung, — doch der Vater hatte sein Vertrauenvolle für das Jüngen einer jungen Seele: er antwortet, wenn auch schmerzlich erschüttert, dem abtrünnigen Sohne mit einer Abweisung von Alter und Haus: „Jetzt da bin, ich und mein Haus wollen den Herrn hören!"

Er gebottet jedoch Schleiermacher im Frühjahr 1787 aus der Brüdergemeinde auszutreten und als „Student der reformirten Theologie" die Universität Halle zu beziehen. Der hier wohnende Onkel Professor Stubenrauch gewährt freundlich „ein freilich sehr kleines Stübchen" und Mittagstisch, mit Schleiermacher bei seinen beschränkten Mitteln als eine wesentliche Unterstützung darüber anmahnen. Die letzten Nachwirkungen der in Barby erlittenen inneren Kämpfe, „eine große Unruhigkeit, in der er sich faßt wie zerschlagen vorkam", verschwanden bald unter dem belebenden Einfluß wahrhaftbedeuten Studiums. „Er arbeitet mit Beharrung und Nachdenke, wie nach langer Hungersnot das vorschlemmatige Wissen verschlingen." Den den Professoren hatten nur Semler und Wegscheider Ruf, und an sie, er war überhaupt sein strenger Aufgenerbrücker, knüpfen sich auch am Studium seiner eigenen Bildung. Kant, den Gelehrt des Lages, der an der Universität vorgeht war, studirte er „mit Worth". Bei der autodidaktisch-elektischen Manier des Studiums, die seinem eminenten Geiste besonders zusagte, kümmerte er sich wenig um die Forderungen der Zwangsfakultäten und Vorlesungen, er suchte nur mit den, was sein Lieblingsstudium literarisch erregte.

1789 verläßt Schleiermacher die Universität, um sich bei Onkel Stubenrauch in Drossen auf das theologische Examen vorzubereiten. Bei demselben, daß er übrigens ganz gut bestand, macht einer der ersten Examinatoren die charakteristische Bemerkung: „es könne dem jungen Herrn Kandidaten bei Gabe der Beredsamkeit nicht fehlen, wenn ihm der junge Herr Kandidat nunthig antworte: „es müsse auch solche Prediger geben und er denke als solcher zu wirken."

Zunächst hat er sich nicht darnach gethan, als solcher zu wirken, sondern wurde mit 180 Thaler Gehalt Hofmeister bei seinem Freunde Kunth und trat in die ausgezeichnete, mit ausgezeichneten Familie behilflich verlebte er zwei angenehme Jahre, die sich beim Ausbruch der französischen Revolution noch weiter durch literarischen Genuß und Reisen, auf denen er seine Freiheit in glücklicher Begeisterung bewährte, Diskussionen in Menge, Bekanntschaften, Verbindungen, an Mai 1790 von Schlabitten mitgegeben. Er wurde jetzt Lehrer des Gedächtnis Seminars in Berlin (1793—94), zwei ganz gute Jahre, Freundschaften, Verbindungen an der Tagesordnung, bis er 1794 Stettin zurückkehrte und da als Pastor an der Charité in Berlin berufen wurde.

Es gehören mehrere Jahre zu dem bedeutendsten seines Lebens. Die äußere Stellung ist verwandelt, glänzend, aber aber das Innere ist gewachsen, ist zu seinem vollen Gewinde, mit seinen vielseitigen praktischen Erfahrungen des Schul- und Predigtamtes neben literarischen Studien, Reisen, Freundschaften, Verbindungen, ist zu einer gediegenen Tiefe gereift, deren Resultate Schleiermacher bald zu seinen Vorlesungen verwerthet hatten. Neben Kant beschäftigten ihn jetzt auch Schelling und Fichte, besonders aber der große Spinoza.

Mit der Rückkehr nach Berlin beginnt für Schleiermacher ein neues, unbelaubtes Leben, indem er in freundschaftlichen Beziehungen zu Mitgliedern der Familie Reimer, den Herausgeber des Berliner Archiv, das der einsamen Studirstube, aus der Herbergerischen Spitzung eines arbeiten Stadtlebens, der dem für die Gesellschaft, für Kunst und Wissenschaft, für Literatur und Bildung Thätigkeite und Wege landen. Er lernt Schadow kennen, Ludwig Tieck, Brinkmann, Friedrich Schlegel und Henriette Herz kennen und schließt mit den beiden letzten bald innige Freundschaft. Die schöne Blute seiner Zeit, die der Romantik, die Begeisterung Gesinnung für Entwicklung brachte, sind seine „Monologe" und die begeisterten „Reden über die Religion", in denen er eine künstlerischer Gestalt „und in der verachteten Theologen" brache und mit priesterlicher Autorität, sondern als Mensch zu den Menschen redet, Eingang fanden.

Den gründlichsten Einfluß der Romantik seinen Freund Tauentzien und Studengenossen Friedrich Schlegel übernahm Schleiermacher's Uebersetzung Platon's, sein tiefe Natur und seine wahrhafte Religiosität bald, zumal der Verbindung mit Schlegel, Veranlassung durch eine Übersetzung zum Platonismus brachte, sind seine „Monologe" und die begeisterten „Reden über die Religion", in denen er eine künstlerischer Gestalt „und in der verachteten Theologen" brache und mit priesterlicher Autorität, sondern als Mensch zu den Menschen redet, Eingang fanden.

Der gründlichste

Eine Besteigung des Vesuv.

Von

Karl Gutzkow.

Wenn man die Säulenhalle oder den Vater Bacchus bestrigt, beim langsamstige, ewig graue Lieber-Schlafhappe einen so gänzlich Lahe (2500 Fuß) mit der ersten übrigbleiben Mühe des Weins gemacht ist, so verheißt sich Erinnerung und Genuß auf eine Menge von Zwischenstationen. Trem sere abwechslungen naturhistorischen Reizen schließen eine zusammenhängende Reihe von Bergen. Auch neben sie den Blick, wie sich etwa die Höhe von einem Fußballen aus gesehen darbietet. Ihre Aussichten stehen allerdings auch auf die Größe, aber auch hier ist es allenthalben Ferne genug.

Tagegen erhebt sich der Vesuv unmittelbar über dem Meeresspiegel und birgt mit seiner Höhe, die etwa der zehnfachen unserer höchsten Mittelgebirgsspitzen gleichkommt, so riesiert, daß sich die meisten Aussichten aus einer Besteigung beinahen abgebrochen hatten. Manches hat geschrieben in Torrent Trangen gegeben und abgemacht, bis die Trennen beschlummern sich und sieblauen, naht und trocken als bei und, und dagnäge sich, das ausländischen Reisen nur aus den Ferne mit der ihm und der „Summen von Portici" einmerlichen Tätigkeiten vergnügen.

Als ich Rom verließen wollte, machte ich die Bekanntschaft eines jungen Mannes, in welchem ich bald einen Landsmann, ich spürte den Besuch bei ihm bestätigt. Die Leute und alle Aeußerungsformen des Lebens, die etwa den jeder Stadt zu eigenen Typus ausmachen, hatte er bereits den Fremden nicht mehr. Er schwärmte für Deutschland. In Italien, zumal in Rom, wo er geboren, erschienen ihm Leben und Menschen gerade zu verächtlich. Sein Thema war Jahre hindurch in Wien das irische Stimmen gewesen. Wenn er unter Anderen auch über die literarische Umgebung seiner Kajüte, so unter literaten beschäftigten sich, selbst Memoiren und Novell. Mein Begleiter hatte außerdem auch gut für Feinschmeckerthum, denn in der unserer Diplomatie behielt ihn seine Reisetaschen nach Neapel hin und zurück. Schon eine Woche vor den gewöhnlichen Einzügen war er einem Tage in Terracina, wo ein zufällig den Maler der „gestürzten Säule" und der Dichter, bei den Italienern beliebten, Reisigar das einzig trübe Wasser dieser Gegend und der in einzige Strömung gebrachten Mensch in seiner Bewegung erfahren. Rudolf Schramm, zum Zeichnen hatten, erhielt ich das Gedächtniß, daß in einer Liebestache, die mein Begleiter zwar, doch mit wenig und kaum erlaubten Mitteln, einer Tapelle der Nationalkirchen österreichischen Gesandten an den österreichischen Gesandten in Neapel erbitten müsse. Mir hatte sich damals um den Abschied jener Partage Lebewohl gesagt mit den italienischen Thoren, die am nächsten Morgen zu verbarrikadirende Thore des Italienen: „Ich bin mit Ihnen Menschen nicht zufrieden!" zu Anlaß hatten schien.

Diese Zeile sind das Resultat in unterschiedlichen Tonen, Ingalaum eines diplomatischen „Verlassens", spricht mit den „Si, si, monsieur, che conta la destrezza" („Ja, so, mein Herr, man kommen lassen muß"), war der Zeuge der Tiefe selbst mit seinem Lächeln eingeschaukelte hatte, nun Rom bei Neapel eine eigentümlich circumvallirte Stelle. Der ausgezeigte Pack meines Begleiters beinerte darüber in vier an allen den Hafenplätzen, wo mit unseren Merchandiser und Unterschrieben, unserer Pässage und der Reisewesselgart, an die empfohlen Kreditiv und Pässe meine Interessen Stadt oder Zeitung zahlen zu machen, genügt zuerst den, von jeder Beleidigung. In Gaeta, dem später um seine Sachenmäßige Verhandlung gegen die Fremden-Zahlen in gefreiten Meeresbollwerk, in manchen anderen Städten, vom zweifelhaften Licht des Mondes und der Sterne bekannten Bedenken gemacht haben mochten, um Thränenströmen und ihre Zeichen zu unterscheiden im Dunkel eines anderen Zeitenwartgrunds der dichte pittoresk zerrissenen Küste kamen, zuletzt noch vor den Thoren Neapels selbst waren wir der unsinnlich organisirten Phantasie unserer Reisebegleiter, unter den Vorgehen von so und so tatterten Gestalten zu Verhandlungen zum Thor des Aufbewahrens, ausgeteilt. In der Porta di Capeta, bei der endlich Rudolf in Neapel, wurde zwei solcher Plagen entschieden zu viel. Ich stelle eine Summe von sechzig zwei Thalern in die Unterschrift des Offiziers zahlen. Der Beamte verlangte aus Irrtum, in aller Aufrichtigkeit, wie gewöhnlich murmelt, viele Unterhaltungen von Erhöhung seiner Gehalt. In einem Gemisch von einen Stunden Umgang, die mit plötzlich von durch ein Pfingstwunder zu Gebote standen, pasierte ich meinen Zeug über Neapels verrottete Zustände aus, legte und und den Boden der Tagung nieder, erfuhre endlich, wo mein stiefer stehen zu suchen, um über Unterbringung protzigsachen, doch die Schwierigkeit eines Begehrens um Bezahlung bis eine Schwierung, die ich gar nicht verlangte, wurde ich nicht unterbleiben. Einzig Bombe, der damals noch lebte, erhielt eine Kiste seiner Reisegegenstände, und ihr Weg wurde mir mit mitgetheilt.

Blick über die Stadt Neapel.

Ich hatte mich bei Rudolf Schramm in Rom einquartiert. Er war mir von Wien her befreundet. Ich wußte, daß er mich nicht ungern sehen würde. Ich hatte ihn in Rom nicht gefunden. Er war mit einer Gesellschaft Fremder nach Neapel gegangen. Ich folgte ihm. Ich fand ihn in einem Gasthofe, wo er

Freilich führten in solchen Träumen die auf dem ganzen, einige Stunden betragenden Wege angetroffenen kirchlichen Schaustellungen, die bunten Marionettenspuren — wie man diese Bilder nennen mochte — die Gerüste zu Illuminationen, Triumphpforten für die zu erwartenden Fürstinnen, Es war ein Blattern-g. Man hatte da nicht das Bild eines Volks, das sich erhebt, um mit kräftiger Hand die wahren Quellen seines geistigen und politischen Elends anzugreifen und so für sie immer zu verschaffen.

Mein Kurier im außerordentlichen Dienst billigte vollkommen den Vorschlag, uns zur Besichtigung Pompejis, zum Durchwandeln der „Gräberstraße“ in einem zweiten Leiter Kommissär und den verschiedenen Stadt- und angelegten eleganten Reihenwagen zu entschließen. Vom Cornelia, mit welchem ich bereits in Rom, namentlich in Tivoli, nicht weit vom Schlachtfeld und den Gräbern der Sibylle, eine engere, auf Hochachtung gegründete Freundschaft geschlossen hatte, wurde ich zu viel genossen. Das Blut kam in eine Wallung, die der Besitzung des Besuchs nicht eben günstig wurde, zumal da mannichfaches darauf auch Versuche einer Besammlung mit den hier ersichten Lucrezia Chyrill hinzukommen sollten. Doch um so entschiedener, daß der Ausgut die so merkwürdige Antiquitätengesellschaft, die ein Städtchen zu Tage gebracht hat und noch bringt, das wir aus der Nachmittagsleitere eines romischen Reisschild's entsprungen zu sein schien. Auch man sich ebenfalls gemöhnen, sie Italien die Denkmäler-analysirte zurückzulassen, die wir der Palette, Prospekte und Aquarien aus Petersburg, Berlin und Paris mitbringen, müssen wir uns gefaßt machen, auf dem berühmten Antiquitätenplatz von Florenz mit seinen Statuen und seiner Loggia dei Lanzi, Alles was man dort sucht und findet, nur wie bei den Amualdenen eines mäßigen Wohnhauses zu betrachten, in Rom nichts gemütlig zu nennen, als die Träumer des Coliseums und das Innere der Peterskirche das Pantheon ist ein schwungiger, mit ein wenig größerer Nachsicht, so erscheint uns Pompeji, mit Hülfe man es auch noch ganz in seiner ehemaligen Anordnung zu Tage brechen, eher wie ein etwas größeres Modell zu einer Stadt, als wie eine Stadt selbst. In den Hauptstraßen konnte ten Wagen dem andern ausbiegen. Das Amphitheater, das Forum sind wie die kleine geschlossene Gesellschaften berührt. Die Wohnungsräume sind von einer Enge, daß ein Nachbar die Athemzüge des anderen hören konnte. Wo nur haben sich diese Menschen, die hier wahrscheinlich winterliche Villegiatur hielten, getummelt und mit kostbaren Haushaltungsgeräthen ausgestattet —! Tags die mathematische Regelmäßigkeit. Ein Haus wie das andere. Gleich alle hatte solche Städte ein Bauwesen auf Akkord geliefert. Die Anschauung, die Materei der Bäume, der musikalischen Fußboden, Alles ist wie aus einer und derselben Fabrik hervorgegangen. Das einzige Haus des Diomedes macht von dem Lohnarbeitgeber, allerdings höchst anmuthigen, zeugt, daß der Besitzer sich darin einen Lustgarten, einen Ort der Erholung und Zurückziehung von einem Arg, der uns hat in den Zeiten zu bereiten wußte. Denn man glaubt, die Wichtung des Geschmacks, die uns das lustige Zeugen dieser Abendgemälde wie zur Sättigung unseres wenigsten Verlangens nach Schönheit und bedeutungsvoller Symbolik damals hat nachahmen lassen, bereits mit allen den einschlägigen und mitkonkurrierenden Stimmungen unseres Jahrhunderts in Bereich der Theorie von Kunst im Allgemeinen und von Poesie und Lebenshumor im Besonderen so vom Alterthum ausgesprochen, so den Gemälchen eingetragen zu sehen, wie gegenwärtig. Und doch ist unter diesem an vielen langweilen Gestalten, an vielen Blumengewinden, vielen Schmetterlingen und Vögeln ein Ernstheit moderner Sentimentalität, während jene alte Zeit lachend selbst das Elegische empfunden zu haben scheint, so naiv, ursprünglich und lebendiger treten uns diese Bilder entgegen, die dabei ungleich mir, wie bei unseren mittelalterlichen Bildern, durch die innige Weihe, die ihnen zu Grunde liegt, mit dem Mangel an fertiger Ausführung versöhnen müssen. Denn die letztere läßt nichts zu wünschen übrig. Was kann nicht da noch alles Herrliches zu Tage treten! Die mit Morgengrau die Hand bieten. Darin muß ein Kulturmoment gelegen haben. Einer schlief sich gern recht um andern ab. Die Rothwendigkeit, sich nicht zu alt auf die Hühneraugen zu treten, erhielt respektable Umgangsnoten. Talente und Charaktere wurden leichter erkannt. Kein Mann der, daß in Rom Jedermann wußte, daß Herr Caspar Anmand anders sein konnte, als Julius Cäsar, und in Augsburg „Herr Antoni“ Niemand anders als Anton Fugger. Die Residenz wuchsen unterwunder auf, Einer tauchte sich am Andern empor. Wer legen jetzt unsere Städte nicht mehr mit beengenden Zusammenmauern, mit Wällen und den Nachts zeitig geschlossenen Thoren an, wie sondern ihnen sogar jedes Haus ab und brechen es, wenn das Geschäft geht, mit einem Garten zu umgarben. Kann, daß sich Nachbarn, wenn sie zu einander ziehen, als Antimonbergeil einen Thorthumgebrauch vorschreiben. Nur die Armut hat jenes enge Zusammenwohnen gewiß gebracht. Das Antispiel z. B. machte sich unter einer Gesellschaft, die so eng zusammenwohnte, wie in Pompeji, tief von selbst.

Zwei Rote waren uns von Terra bei Annunziata aus nachgeschickt worden. Als wir den Schauplatz Pompejis, welchem, wie bei allen alten Städten Italiens, die Arena bildet, gesehen hatten Landa an dieser Stätte einer vernichtlichen Bildung gefielen sich die Menschen darin, von einem gesicherten Zuschauerstandpunkt aus an den Kämpfen der Menschen und Thiere die Schauer des des Grausen, das Bruder, nicht uns selbst trifft, zu empfinden —, wandten wir uns wehmuths dem mit einem weiten Wölbdem wir mit einer Magistratsbande betraglichen Bauerberge zu. Das jedem Gast noch ein Führer und als Treiber im Bande noch ein eigentlicher Bändiger zugestellt war, hatte sich als das Ergebnis jahrtausendjährigst Sahungen herausgestellt. Der Gnade war weder in der Gesellschaft noch in der Gastgabe heimisch. Jeder trug Bescheid über den Beitrag zahlte in dem: «bi, si, mirando, che cosa ha dentro.»

Die Thieren eines Ausflugs auf den Besuch teilen sich aber noch Irrigen, obschon uns bei Weg, den wir nahmen, nicht nur der Spitze des vorbeschriebenen, zeigt nun den Amphitheaters — nicht der Auskarrung, sondern der Hohlstraßen weggelegten „Eremiten“, und am „Literatorio“ vorüberführte. Nach einem Ritt, der nur eine Stunde gewährt haben mochte, weil wir noch dem Gesetz der Kontraste aus der Stadt des Todes mit doppelt frischem Lebensmuth auf und davon sprengten, gelangten wir an den Beginn der nicht Erhebung des Berges, die ein breiteres Bett Thieren erhebet. Wir hatten einige unansehnliche Tücher, einige einzelne gelegene Hütten, die Anpflanzungen der „Lacrima Christi“ zurückgelegt und in Betreff Lehrere gefunden, daß die dorte einen trockenen Gesteinmasch-Erinnerung erzeugenden Arbeitgeben eine große Bedeutung, aber eine solche auch die Sie machen sich's in der bequem und lagern sich in in breiter Raumerschwendung über die Gegend, daß sie hier dem Berge nur ein mäßig grünes Kleid geben. Statt ein Grad, statt eines, Tagwerken mehren sich schon die erratischen Felsblöcke, die verbrüchten Lavaschichten. Noch kommt ein letzter Feigenbaum, noch ein letzter Lorbeerbusch, jetzt nur noch Ginster und Farren, und allmälig heißt es: „Gegend zwischen Schrecke und Elend“, wie im Faust. Die Farren enden schlagen und hinunter zu leben, hatten wir uns verloren. Wir wollten wie wir verbundenen Augen und die Höhe setzen und erst dann die Sinne abfegen, wenn uns der umfassendsten phantie Anblick der Erde lohnte. Für unser theoretisches Gebiß! konnten wir wohl hinzutreten, denn da, wo der

Von Jgnacio de Loyola, Provinz Cuipuzkoa, Spanien. (S. 134.)

Digitized by Google

fenster Erhebung mit der Lanze aufstiegerten einen verbarrikadirten, trumpigen, bewaffneten rothen Zimmel bildet, hervorragt, die Bewegung der Lanze mit der eigentlichen Bewegung der Reiter, sowie die Gruppirung der Reiter selbst, ist ganz vortrefflich. Die Reiter sind in englischen Fernritten an den Kranz gewöhnt, sie kennen die Bewegungsverhältnisse ihrer Pferde, und sind mit ihnen vertraut. Aber der allerbeste galt nicht, wenn nicht einige alte Fernen zurückgeblieben. Agyptin oder, ein Hyksos des Herzog Ludwig Ferdinand, hat in einem Gemälde mit vorzüglich Thür für Thür am Oesterreichischen gehetzt, und mit einem Zelt in der Ferne an den rechten Ort des Kreuz begraben sind. Das Gemälde ist ein Meisterwerk, und wird, wenn auch nicht in der Kunst, doch in der Geschichte seiner Phantasie nachkommen, und es hatte der Zeichnung gelobt!

Ein Jgnacio de Loyola, die Stammburg der Jesuiten.

(Zu dem Bild S. 133.)

Gegen das Ende Juli ist die ganze baskische Provinz Guipuzkoa in Bewegung, denn in Azpeitia, dem Geburtsort des Ignacio und in Loyola zelebrirten Zeugen von Tourisiren, auch die Bewohner unserer Stadt sind dort zu finden, und es ist Ehre, wer, nur nach einige alte Fernen zurückgeblieben. Azpeitia oder, ein Hyksos des Herzog Ludwig Ferdinand, hat in einem Gemälde mit vorzüglich Thür für Thür am Oesterreichischen gehetzt, und mit einem Zelt in der Ferne an den rechten Ort des Kreuz begraben sind. Das Gemälde ist ein Meisterwerk, und wird, wenn auch nicht in der Kunst, doch in der Geschichte seiner Phantasie nachkommen, und es hatte der Zeichnung gelobt!

Von Hochgebirgen in Gesterreich und Steiermark.

(Zu dem Bild S. 136.)

Die Woche sind lang gewordene, die Wochen haben im Jahre nicht mehr als sieben Tage, und wenn sie auch den Sonntagen, wie sie sollen, gleichen gebaute werden, und viele besuchen seltenen Plätze.

Von Zeit zu Zeit, meinen uns Stimmen Schmauke, weist plötzlich ein erschreckender Klumpen an die Schädeln erstaunt. Ein vorlügt, will der Kopf, oder gar ein heutiger, heben Augen, Nebenleiden und Mundbrodem, weist sich gegen. Irgendwo leidet ein enzem bedient, mich sich gegen. Irgendwo leidet ein enzem bedient, mich sich gegen. Irgendwo leidet ein enzem bedient, mich

Originalzeichnung von Kellner. (Z. 1[illegible])

Digitized by Google

Die Entdeckung des Zentrums Friedrich Wilhelm III. in Erfurt, 18. Oktober 1806. Nach einer Skizze von Aug. Bed., auf Holz gezeichnet von G. Zeh. (S. 110.)

Digitized by Google

Momentane Wahrheiten.

Novelle

von

Emil Marie Vacano.

(Schluß.)

11.

Ein Tagebuch.

Es ist Nacht draußen, aber so finster, so pechschwarz, daß ich mich entsetze — niedergedrückt ein Gefühl, mitgrendig ein Gedankenlosen, der sich zum Selbstmord hinreichende — ein Gott! — Was ist denn das eigentlich, die schwarze Nacht, das Nichts, das Alles bergen kann, weil es Alles verbergen?

O Maros, blauer, heller Nacht des Tages-Hesters! Du, wenn Du auch nichts enthältst, wie momentan mußte es für die Gottlosen sein, in Dir zu verbleiben für ewig. Aber die Attenomen lagen, der Nacht sei das eigentliche All — in seinem Nichts begriffen, daß endlos ist, wie die Vergweiflung eines Verdammten, daß tausend Kruden haben kann wie der Meeresplatz, der nur eine farblose, dunkle Kugel ist, die ich ihr berühre und weide . . .

Ich rede, als ob ich zum Fenster spräche. Und ich bin jung, schön, ich werde alt werden, gewine Locken haben, und die Gutekenden eines zweiten Gatten tyrannisiren, die mich für ihre Großmutter halten werden.

Wie rund ich bin, wie hochgeboren, Alles lächelt mir: das Glück, die Liebe, die Bewunderung, die Unterthänigkeit! O wie scheußlich ist es, immer glücklich gewesen zu sein. Immer glücklich! Meine Großeltern, meine Eltern, meine Anbeter, alle lieben mich, hätscheln mich oder brechen das mir. Wenn ich einen Mann gefiebt hatte, wie stets wäre er gewesen? Doch wäre aber nur eine träge, privilegirte, verzogene Seele zu Ihnen geworden. Ich hatte alles das Glück, das Glück, das heißt das Elend, den Kampf, das Ringen nach Glück — das Unglückerleben vielleicht. Es hat Momente gegeben in der Sagbacke einer Seite, wo die Seide unter mir brisserte und irgend eine Stimme neben mir lachte, und die erschütternden Bilanen des dort-da-dos und brauchten sollten mich um unter herzerhebungenen Schauerbrüchen . . . es hat Augenblicke gibt, sicher, leerer Momente, wo ich gelangweilt bin, — Wenn ich schreibt Nonnen über dasselbe Unkerninnen — über uns schreibt man nur Satiren. O wäre ich wenigstens allein gewesen . . . Da hatte ich mich mit Schmuck behängt, wie ein Lichter, und wäre eine scheußene Figur gewachen in der Kamisole meiner Gesellschaft. Aber ich war nicht darum. O himmlische Dummheit, Du Freiheit, Du Ziel und Belohnung zugleich, Du ewige Sättigung hier auf Erden!

Ich bin so voll gesiebt worden. Und vom Vater Amandus auch. Aber er liebt Gott eben mehr, seine Lebensamstimmen Hirter als mich. Nicht aus Bewußtsein, sondern aus ruhrenden, tiefsinnigen Instinkt. Er kann nicht trennen. Nicht sich selbst, nicht seine Mutter, und der gleichgültigen Hand, die sich bei seiner Weihe hastig auf seinen Scheitel gelegt hat, nicht seiner eigenen Schöpfung . . . kann der Himmel das Wesentliche in ihr eigenen Werk.

Und ich liebe ihn — hoffnungslos! Er wird nie zu meinen Füßen schmachten, er wird nie einen flammenden Brief schreiben, er wird niemals mit einem tragischen Schritte auf meinem Zimmer eilen. Er wird nun meinen, er wird sein Herz martern vielleicht, aber diese Momente werden keine Form und keinen Ton annehmen, ich werde sie nicht sehen und hören können, und Ihr Ausdruck also auch nicht begleiten. Nur die Komödie ist so wirklich, die unerzählten Wahrheiten sind es nie — bei uns.

Und ich liebe ihn. Wirklich, hoffnungslos, um so heißer, je unerfüllter — wenn ich mich noch eine Woche lang da hineinrede, werde ich wahnsinnig vor Liebe werden.

Daß ich das nur laut von Brief. Ich werde ihn vielleicht in acht Tagen gesprochen haben, und ein anderes Schicksal leben, welches für mich bereit liegen wird — so bereit, daß ich es unberührt liegen lasse.

Nein. Ich werde schöne Augen finden, und dann einen bleichenden Greis, und dann zu Holzes auf, und dann werde einen Anderen, und so fort in die Unendlichkeit — und daher würde ich eine ehrbare Frau bleiben und einen schrecklichen Ruf haben. Ich würde langweilend das Ziel, das Glück finden, und nur auf acht Tage. O die Wahrheit auf Erden ist überall — in den Blumen, sie sind — in der Liebe, sie sucht und jagt, — im Schmerze, er brennt, — in den Wolken, sie ziehen — sie alle haben Wahrheit, aber keine Dauer . . . Nicht die Wahrheit heißt uns, nur die Zeit — nicht das Glück, nur die Dauer bestellen!

Ich will, daß ich endlich einmal einig, unsterblich liebe — diesen Mann. Daß ich ihm treu sei. Denn die Treue und die Liebe werden ersticht, einig, und zwar unumstößlichen Wahrheit, am Grabe. Deshalb möchte ich sterben. Und doch — der Tod, der natürliche, ist nicht geschickt genug; und geschickt sappt er in ein glückliches Leben und zerreißt es wie das kunstvolle Gewebe einer fleißigen, armen Spinne; er ist wie ein Bauernstoßel, der mit rachem Hude bestende Mieselblumen zerreißt. Aber wenn man ihn ruft aber braucht, da kommt er nicht.

Ein Revolver ist das einzige noch möglichst fashionable Mittel, das die Grafin Georgina Szapar in die Mode gebracht hat. Es ist verzweifelt Sport in dieser Lebensmüdigkeit. Aber irgend Jemand könnte dann verhindert werden. Ich werde drei Briefe schreiben und adressiren, ehe ich den letzten Schuß mache. Einen an meinen Gatten, den, den anderen an den hiesigen Pfarrer, den dritten an Gräfin Polyzay, die in der Winterstation das Gauze aller Welt anfgenommen hat, und Ihnen Unterricht vorstecht in die Mode kommt. In diesen Briefe will ich meinen Entschluß motiviren, mich zu erschießen. Das ist der praktische Humor der Sache.

Aber es ist schrecklich, so zu sterben! Und man nennt mich schön, jung noch. Einer Liebe wegen, die wohl vergessen werden kann, wenn ich mich zerstreue! . . . Es ist — poesie- und sinnlos, so zu sterben.

Doch dieser Effekt des Entsetzens, wenn mir nichts erbarmen kommen, ist das Einzige, was es Großes, Schönes, Wahrhaftes gibt. Verzeihen, Vergessen, Nichtsehen gibt in dem armen Frauenleben. In dem Leben von uns Frauen, die wir zu sehen, zu reich, zu gesichtsfein sind, um das Einfache, Wahre, Gute zu ertragen. Auch zu finden.

Die Lasaliere ist die Einzige geblieben in dem Allongen-Jahrhundert, der man eine Liebe zutraut, weil sie — unklug ist. Sie ist das Einzige, was Hoffnungsfreudigen den Jugend des wunderschönen, grünen Jenatteen mit den nierenlosen Blumen gebliehen, in wie der Nebsein keinen todenmüdigenden Geruch stirnt. Sie erfüllt das ganze Zeitalter des vierzehnten Ludwig's, und an ihr benutzt man, wenn man seiner gedenkt — nicht an die langweilige öffentlich-rechtliche Prinzessin, nicht an die affektirte gelbe alte Frau in der Staatsgemächern Marie Antoinette an die süßerde Montespan, nicht an die lächerliche Fontange, die nur eine Frisur zu reisenden und zu sterben hatte. Die geistvolle Lavriere von Montespan, die Mutter des Herzogs Du Maine ist Gift durch, ist nur dadurch rührend, und ihre weiblichen Leider sind die Einzige zur unbegabten Unmarteilen-Wahrheit geworden, und ihre Briefe an ihren Liebhaber, jenen Madame Elisabeth Charlotte sein Post wissen mag — lächelnd ein flatterner Schauspielstücker.

Diese Königinnen sind unsterblich geworden, ein Mensch wüsche sich um die Liebe der langsam eingetrockneten neuen Prinzessin von Wilden kümmern, — hatte Julia Femilie gesehen in der Maskerade, — hatten normalis den irrsinnen Wolper Gounod's zu horen bekommen haben.

Die Liebe bis zum Tode ist schön! — schön für sich schon! Die Treue ist das Höchste, das Unsterblichste am Menschen. Aber eine Aussicht ist sein bis zum Tode, wenn ich nicht den Tod in meine Treue hineinrusse? — Das kommt nie wieder! Es soll so sein.

Kann ich nicht auch so lieben ohne ihn?

Wie schön muß es sein, ein liebevolles, friedvolles Leben nur sich zu leben. Hoch auf einer einsamen Alpe. Die tiefe Waldlandschaft ist weit entfernt; wenn Früh der Berges bis hinauf mich man frundenlang gehen; es ist nur ein Hand oben, das einen Bergbauer gehört; und die letzte am Abend, wenn sie heben die ganze Welt durch einen Schleier von Stille, Frieden und Sicherheit des Glücks . . .

O Bauer, Bauer! Wahrheit, Wirklichkeit! Liebe für immer; für die Ewigkeit zwei kleinen, langen Lebens nur!

Ich bin närrisch. Wenn Diamond da wäre, er würde mich durch seine Bosheiten heilen.

Ich will zur lieben Zusammenkunft die drei, wie sie sind, grünen Smaragdbüchse in mein gelbes Haar nehmen, das mir so gut steht, und Ihnen Gift mit Ihnen nehmen — — Ich schicke mich an, ich ihm erscheinen! . . .

Ich liebe ihn, ich liebe ihn. Und will ihn ewig lieben . . . Ob der Tod wirklich so schrecklich ist?

12.

Einige Wahrheit.

Pater Amandus, der seit entschlafenen war, die Prinzessin nicht wiederzusehen, erhielt von ihr einen Brief:

„Lieber den Handen Amandinus! liegt mir diese Zeit einer Regen und traurigen, knechter, endloser Spannung, an dessen schwarzem Stamme sich tiefe, ungelande Bilder hin hinwälzen. So endlos ist die Traurigkeit der Welt, der Jahreszeit und der Hände. Man verschwindet die wie in einem Phasen. Und man muß Abschied nehmen von allem Guten und Lieblichen in unserm Leben, noch ehe man sich verliert. Ich möchte Euch nur noch einmal bei mir sehen, um Abschied zu nehmen — — — dann verschwinde ich Euch weit — weit — für immer . . .“

Der Priester schrieb ihr einen Abschiedsbrief. Er sah lange über seinen Tisch gebeten, den Kopf in seine beiden Hände gestützt, ehe er ihn schrieb. Es war so ruhig in seinem Zimmer. Die Vögel schliefen in der Mittagshitze und das ermattende zwitschernde Leben seiner Nachtschwalben setzte auf. Das war seine stille Heimat, auch die seiner Jugend, sie sich einig gleich bleiben mußte, und wo auch er sich gleich bleiben mußte. Es liegt in einem stillen, traulichen, geschützten Hause eine wie Wehmuth Gottes, die um selbsten in der Stille an und herantritt.

Wie anders in ihrem Zimmer, wo ein verwelkenbuchendes feines Parfüm weder und die Luft so laut und lockend machte!

Er schrieb einen langen Abschiedsbrief — aber die Worte kamen nicht aus seinem Herzen.

Eine Stunde später kam der Bediente nachmals mit einem Briefe.

„Bist Ihr Liebe ich gethan, daß Ihr mich verachten oder mir ein Adieu verlegen dürft? Nehmt Euch in Acht, mein Herz, und bedenkt. Ich erwarte Euch im Walde; auf jener Stelle, wo wir uns das letzte Mal gesehen haben. Ich — ich brauche das. Ich weiß nicht, wie ich Euch bitten soll. Das letzte Mal! Was soll ich noch sagen, um Euch zu rühren? Glaubt Ihr denn, ich könne mich fest Ihr Mir muß kommen? Laßt uns nicht in Andeutungen. Ich will kein Wort sprechen von dem Vergangenen. Wenn wir so scheiden, so wird doch ewig ein Roman bleiben, bitter, beschämend oder wollust für und Beide. Lost uns als Freunde scheiden — es ist so für immer, Ihr werdet mir Eure Hand reichen . . .“

Er war lange, lange am hellen Zelten. Dann wandte er sich ruhig um zu den Diener: „Ihr die Frau Prinzessin entschlafen, abzuresen!“

„Morgen früh, Hochwürden.“

„Es ist schon Alles gepackt?“

„Alles, und der Wagen gerüstet. Alles bis auf die Reisekleider der Frau Prinzessin.“

„Es ist gut.“

„Es kommt keine Antwort?“

„Nein.“

Der Abend flatterte wieder blutrosh an den Stämmen herunter, bis in das Moos hinein gültrieselt. Es war die Stunde, wo die Priesterwohnung vor dem Essen mit dem Butterbrod in Handen, das weißblonde Haar in der Stirn, sterbvoll beleuchtet einander zuschreien, und die Bleiber von Hause sich Neuigkeiten berichten.

Sie trafen einander. Sie sah prächtig aus: in dem schwarzen, hohen Kleide, zwei, drei kleine grüne Smaragdsterne in den Haaren, den Hermelin um Hals und zusammenbrennende Sattheit in der Hand, — und freundlich lächelnd, wie zu einem Spaziergange.

Und sie gehen zusammen der Sonne nach und spazieren einen Waldpfad entlang bis zu einer Holzschlägerstelle, einem leeren, einsamen Wettergehäufe; — Baumkronen vereinigten sich über derselben, den zerrissenen Mossgrund deckt sprung der Hirsche, und es war freudschlagend, wie den verzweigtesten Zweigen, selbst an diesen rothglühenden Abende.

Er wußte, daß sie hier zum letzten Mal nebeneinander gingen, und daß Herz war ihm wie gebannt zu ihren Füßen oder in ihren schönen, leeren Händen, die heute so liebend gekühlt. Und sie lächelte immer und heute ihn immer an — so festem. Sie waren schweigend nebeneinander gegangen. Sie blieb zuerst stehen, neben der zerrissenen Stelle, wo die Holzmeisterei und tote und hier in das verwitterte Moos hineinsinken neben dem laut zürnenden blauen Wasserstrahle.

Dann sagt sie, und recht ihm die Hand mit einem Lächeln. Das Herz war ihm wie zusammengeschmürt, und er dachte: „So daß schon? Und für immer!“ — Er hatte noch die ein Wort gesprochen, und der eine Seite so heben beschäftigte, wie auch diesen Augen. Und Gewissen war auch schon in diesem Augenblicke — neben seinem andere Mann wäre sie je so schön gewesen: lächelnd, ehrfurcht, mild, gut, — und dabei lenchtete ihre liebeerwellende Seele über ihr ganzes Wesen wie ein Sonnenmeer.

„Leben wohl, und Gott segne Euch, Frau Prinzessin,“ sagte er mit leiser Stimme und schente sie mit allen seinen schmachtenden Sinnen an. „Ich — ich . . .“

„Wohl?“ Ich habe Euch . . .“

„Ich habe Euch so lieb gehabt.“

Sie sand so nahe vor ihm, daß seine Augen nichts sahen, als die ihrigen. „Hört noch! Weiß Ihr, worum ich reise, hochwürdiger Herr? Ich habe gelogen, daß mich einmal die Stunde ein Glück sein würde. Ihr habt mir vom Jüngstenmeer erzählt. Ja! Ueber drei unterstehen, als verschiedene, als allen am traurigen Meer gelegende, zerstörene Blumen suchen. Es ist schrecklich, die Selbstsucht, es ist schrecklich sündigen um eines Glückes willen, und dieses Glück meiner vergessen kommen. O Donnerwetter der Erfüllung! . . . Ihr wißt nicht, wie schrecklich nun eine Frau ist! Verächtlich und schwach und treulos in ihren besten Gelüsten, — und doch über und der Welt. Wie viel Böses wir thun um unserer selbst willen, und wie gering wir Alles achten, was echt ist! — Sie sagen, es gebe treue, einfache, stille Frauenherzen. Das sind vielleicht die Mutter. Aber alle Frauen,

Digitized by Google

mit denen ich lebte, waren wie ich — ich war der beste Ton, und ich war eine perfekte, leidenschaftliche Kreatur. Wie haben Thränen, aber kein Mitleid. Ich darf nicht abdenken!?

„Jetzt, in diesem Augenblick bin ich frank, glücklich, bin ich ganz. Ich liebe Dich. Das ist keine momentane Wahrheit, wenn ich jetzt sterbe, sondern eine ewige Liebe. Die Treue ist eine That, die steht Tod und Teufel getrotzt. Und diese Liebe, die jetzt in mir glüht, hat Wahrheit mich dauern, so lange ich schlafe, und erwache ich, wird sie wenn erster Sonnenstrahl mich trifft. Ich bin — ein Weib — . . .

Sie athmet nicht, aber sie lächelt noch, und in ihren kleinen, geballten Hand hält sie einen blutigen Revolver, und sie sinkt mit dem Schalle des Schusses zusammen, auf sich . . . blutüberströmt, sterbend . . .

Im nächsten Moment, an der verlassenen Hochstätte, die in das zerrissene Moos einkniet, neben dem zärtnenden, eisenden Waldgrabe.

Allein um ihn blieb, wie es war; aber mit bieler Blutlingen, sinkenden Gestalt brach die ganze Welt über ihm zusammen. Die ganze Welt sammt ihrem Schöpfer, der von seinem Podestal fiel.

Er dachte nichts, stellte sie mit einigen Händen — er tief mit zusammengeballten sinstehenden Händen rief: „Jesus Maria! Georgina! Georgina! Was hast Du da gethan? . . . Georgina! sehe! Ich — ich habe Dich lieb, nur Dich! Ich bin hergekommen, weil ich . . . es kann nicht sein, daß Du mich so allein lassest! Georgina! . . . Was soll ich thun, was wollte Du! Ich will ja Dich! Ich gehöre Dir, es wird nichts sein, nicht wahr? Mag? nur die Augen auf, Arme Prinzessin . . .

Er kann immer gestammt. Aber er hatte noch nie geliebt und noch nie verloren, noch er liebte. Was war denn nur der Tod? Diese Frage rattete zu heißt sein Gehirn. Der Tod war da, er hatte sie gerufen, und nun zu leben anfang, die Zukunft sollte nichts sein — verschwinden, — der Tod — eine ewige Wahrheit . . .

Das Gottesurtheil, das kann nicht sein! Gott! Du mich? Nach wohl, Du mich nicht strafen! Ich gehöre zu Dir, und Du wollst strafen? . . . Glaubst Du an Gott und den Himmel? Georgina, glaubst Du? Ich habe immer geglaubt, bestimmt, aber jetzt, ich weiß nicht, ist das das Ende? Du stirbst? Im Gottesmeilen, ich habe eine entsetzliche Angst, Georgina, ich werde wahnsinnig! O ich muß nicht, nicht, nicht, wir seien Trost, Trost, nimmst mir Alles fort! Glaubst Du? . . .

Georgina Palaologos war eine geistvolle, skeptische, interessante, traurmerische Dame gewesen. Jetzt, wo sie der Tod langsam bis an's zagend und bedrängt hilflosbrohte volle Herz schlich, flog ihr der Tod und seine Angst, die Liebe mit ihrer Wirklichkeit, mit Sieg, das Verlangen, die Hoffnung und alles Sehnen und alles Fürchten und alle Neue und alle Demuth als Glauben in Gott zusammen. Und was sie sprach: Ja! entfloh ihrer Seele arm, einfach und bedrängt . . .

Sie war todt. Das wußte er, das fühlte er, das sagte ihm in den siebenwöchten Herz, und er kann über sie.

Es hatte gegraust, gerauscht, entlaubt. Es war eine frische, jugendblaste und kindlichgeblendete Seele gewesen, die sein Leben durchzieht hatte. Und von diesen waren einem Einzelnen, wer jetzt Niemand in ihm herausgewirrt mit dem Tode des einzigen Weibes . . .

War sie entflohen? Wohin? Er wußte sie finden. Was war der Himmel gegen sie? Die Menschheit gegen sie? Er selber sammt seinem thörichten leeren Leben gegen sie? . . .

Er riet nach Gott in diesen rufen, zerrissenen Lachen seines echten Menschenbrechens.

Die Sonne war unter; das bunte Laub der Bäume bewegte sich still in der Dämmerung, der dies, leichte Duft hätte, das zerrissene Moos wuchsen nichts von dem Fiebern des Blut und dem eisbehelen, verzweifelten, verschmachtenden Manne, der bei Gräbe sich hin- und herwarf.

Der Morgen brach herauf über der Hütte, den morgenfrischenden, einschenden Landbrennen, dem thomassen Moos, dem immer gleich gärmenden Bache, dem kummen Antlitz des todten Geschöpfes unerschöpflich Erbarmen, und der regungslose Mann sprach noch immer fort.

* * *

Der Leichnam war eine Wirklichkeit, eine schrecklichste bis er zerfiel, ihr Kampf und ihre Todesqual kann. Waren Wirklichkeit gewesen, wenn Blut sie befleckt kann. Das Grün um ihn war Wirklichkeit bis zum Blättrieschallen, und die Luft, die das Laub bewegte, und der Sonne waren Wirklichkeit, und der Schmerz und der Zweifel und die Trauer, die er sein Leben hindurch mit sich schleppen mußte bis zum Grab, waren immer mehr und furchtbarer werdende Wirklichkeit. Aber wenn sie todten, so lange ein Athem seine Lippen berührte, so waren sie doch nur ein Augenblick. Und dann kam der Tod — die Wahrheit, die endgiltig, ewige.

Wiener Chronik
von
August Silberstein.
III.

Adjudikationsbedingungen und die Mistionen. Die leidigen Charakteren der Versteigerungen. Ritter der Industrie, Ritter und Schatten, glänzendste Gastfreundschaft. Ein Ausnahmsfall — ein Ausnahmsfall.

Glaubst nicht etwa ein großer Theil des Publikums, Wiens ist nun ein Hort jener, der berühmten achtundzwanzig tausend Mann und Streiter marschiren von allen Seiten ein, die Häuser haben die Wohnungsnennung nicht mehr, Jede müssen in den Straßen und auf den Plätzen aufgeschlagen werden, die Schneider, Knöpfemacher und Schuhschneider leben die Nächte durch, die Tempel haben alle Glocken, Liebestafeln und Schmerzspitzer verstummen gemacht?

Nichts dergleichen! Ich kann versichern, Wien ist noch standhaft ruhig, und wenn es noch Hundertausenden zählt oder trägt, so sind es nur Hundertausenden zählt, Vermögensthum Lebender und Verstorbener, namentlich Verlorer.

Der letzte Herbst mit all' seiner trügerischen Schönheit hat eine grimme Ernte unter Mitabonen auch allen Ständen gehalten, und wenn man die Liste bedenkt, hat es gewiß unter Millionären aufgeräumt. Wenn man bei Leuten sich nun auf Ursachen der Anderung trägt und schließlich sorglich verwundet oder hätet, die diese Ursache im Munde zu behalten, so wußte man sich gewissenhaft prüfen und aufrichtig selbst gestehen, daß sie nicht etwa eine Million in bester Tasche oder verschwunden Hafte, besitzt da nicht, daß sie oft an dem Mittel, welches eben das es selbst wegbetteln, ein Hindhaus oder Palais auf der Ringstraße?

Und erst, wenn man sich ein vollkommen beschreibliches gerne Bewußtsein, einen Millionenmenschen bisher Mitgetheilt, konnte man endlich sein Haupt auf den Pfühl legen und der Ruhen der Gemeinderathes, des Reichsrathes, Peter Gruber's und Anderer, die Ruhen.

Ah, es ist nicht mehr so bester, sondern klagt auch es so grausich zu werden, daß er sich wiederholt die Schmauze rufe des Präsidenten zugezogen. Und beiden der Zwischenwerter Rhetorik vom Gemeinderathe lurzlich gestehen, bestarben nur einen Gemeinderath, der, wenn er es auch nicht gerade darauf abgeleben, die gute Laune in der Tasche sichtet erhielt.

Und so eben, während ich schreibe, liegt Bürgermeister Zelinka zum Sterben krank, vielleicht bis ich solches kann die Trauermusik gedruckt sein. Und wer wird noch sich über Interessen der Stadt Wien so „gemüthlich" berathen können, wie Dr. Grübel, Bürgermeister, einige ganze Stadt Mitunter. Ihre Sprechsalen und infonischen Kreditsandrücke in den ernstesten Situationen sind populär genug dafür. „Schiefe's Gewehr" und der ergötzende, bedenklichen Bestsommelfinn, sein „Lassen Sie's nur sein" im guisten Traurige und Verdingen, andere Ausdrücke, unwillkürlich sich aus- und eingeprägende Worte, verbreiteten eine Art Wohlwollen um ihn; und das „gemüthlich bleiben Wien" machte ihn allerdings populär, ja, es ist anderen Leute den kommer sprichwörtlich und sarkastischen Dr. Schindler im Reichsrathe, selbst nicht den ehrwürdigen Herrn Gruber aus Zürich, der ein ganz ausgezeichnetes Herz und bei Ladymusikus weich.

Aber haben wir also eine Reihe ernster Fälle. Die Duetzettel melden von einer Reihe „Ritter", welche auf den Stande der Fabbahnen durch die Reihe gelangten. Ritter von Strobach, ein Mitarbeiter, Ritter von Wiesenau, endlich einer Leiter — Ritter von Skrbensky, bezüglichen Interesses, und Ritter Joseph Strousberg, dessen Augurtheil auf der Brachtbrücke — Ritter von Klein — , doch nein! der bedeutende, in weiteren Kreisen bekannte Industrielle, welcher die Ehren schuld, die zum Ritterschlage gehören, lehnte dieses ab und weilte als Bürger zu Grabe gehen. Der Gastwirtschaften sind zu Palästen der Luxus und den Mannen werden wohl doppelt frisch auf seinem vom Abdenken gelegneten Grabhügel spielen.

Auch verlaß ich es einen bisheren Ton und man merkt wahrscheinlich noch die Nachwirkung jener nicht teuren Zeit, wo Bonen und Bonen und Bonen und Bonen und Bonen gerten. Aber es nicht oft besser, man könnte es, als daß man vor einem Grabe der Ehre steht und weder Krone noch Palme und Lorbeer darf . . . Sie haben Zuzlich einen Millionär, Rumonn Engel, welcher einer ganzen Straße durch seine Häuserbesitz den Namen gab, zur „Rumonn Reichsrathes" auf der Ringstraße erstrebt, wegen Unrealitätsreichen im Gemeinde. Er schleift vorläufig noch seine persönliche Existenzen ab, deren glänzende Bahn nen blendeten, um die Leuchte in einen Kaufmann gerne erkäufen zu lassen.

Und noch sind wir mit den Gebahren der Million nicht fertig und mit dem Bonerie, wie gut es ist, denn zu helfen. Denn nun Marquis Imperiali Millionär ein seiner Stadt an, demgleich und wundenswehe, und als der Millionär von der Gründe und das Ehrenrechtsschutz der Beschuld trug, so hielt doch der Liebenswürdige Bereits einen Revolver vor die Millionenmaske und stelle die allerdings nicht schwer zu lösende Bedingung, daß das Geld oder das Leben?

Der leidene Schreiber eilt herbei, machte noch ein profitables Geschäft, indem er den in der Dringlichkeit der abschwebenden Augelegenheit einigermaßen sehr in Anspruch genommenen Revolvermann mit einigen Zehnern statt Laus einer

Die brasilianischen Eisenbahnen.

Nagendo tritt die mächtig civilisirende und erzeugende Kraft des Dampfwesens in Thätigkeit in die Erscheinung, sich neuen neue Bahn sich in breiter unerschütterlicher Gegenden bricht. Da Neben hervorruft wo bisher die menschliche Thätigkeit an unüberwindlichen Hindernissen erlahmte, welche Berge und Schluchten der Entwickelung solcher Naturkräfte entgegenstellten. Wenn in Europa sich jetzt noch vielfach, insbesondere bei den Staaten, deren Eisenbahnen entstanden, in Folge der durch Staatsbahnen. Theils Grundstücksbesitz schon verhandelnder Werthe nur geringere, Alles ungünstiger gemacht, schwierigkeiten und verbindert, nicht ausgeblieben, dennoch gehalten sich die Leistungen einer Eisenbahn, wie sie, wie in Amerika, gewaltige Thätigkeitsgebiete umfassen, wo sie nur einen Stamm und einen Nebenzweig besitzt, wie die die größten Verwirklichungsideen und mit unverhältnismäßig hohen Kosten nicht mit den Gewinnsten Aussichten, ja, wie in dem nur in der Hoffnung belegt, künftigen Besitzerth zu gewinnen. Ein glänzendes Beispiel dieser Weisen des Tatsächlich ist der Don Pedro II. Eisenbahn in Brasilien, dazu bestimmt, der Provinz Minas geraes mit dem Hafen Jacuecicaba und der Hauptstadt Rio de Janeiro in Verbindung zu bringen, ein Unternehmen, dem größten Unternehmungen dieser Art in Europa einzuleiten und doch Krieg, Pinnyvlichkeit und Gebäudeschwierigkeiten mit Energie seiner Vollendung entgegenführt. Ein Privatwerk, unter dem Protectorate des Kaisers Don Pedro II. selbst von dem tüchtigsten Ingenieuren Brasiliens in die Hand genommen und geleitet, ist es bestimmt, die

Das Velociped oder Geschwindigkeit ist keine Hexerei.

Bilder aus der Gegenwart von O. Herbert. Text von Paul Rüthling.

II.

Selbst der Minister fährt zur Sitzung,
Hat sich leicht' Ding gleich angeschafft;
Als Diplomat hofft er Erhitzung,
Denn tritt er nur mit halber Kraft.

Denn wollte er mal ernstlich treten,
So gäbe ein Herzogthum,
Doch Vorsicht hat's nicht vom Ritten,
Sein Antlitz kündet seinen Ruhm.

Die Schreiber aber der Gesinnung
Sind meist so hohen Geists nicht voll,
Die Furcht keine Sitzung abwärmen
Und fahren darauf hoch wie toll.

Ich weh'n des Amtsdiens lange Schnee,
Die Brille rückte der jedem Tag,
Und alle Gefahr hab' eine Ehre,
Sie bringen zu den Ordre mit.

Und wie erst können jetzt bestehen
Die Tiefer der Gerechtigkeit!
So oft sie auf die Dreibeinigkeit gehen,
Fährt das Pferd weit nach breit.

Und hätt' der Tisch die längsten Hagen,
Nicht hundert Meilen schon vom Loch,
Die Polizei macht keine Ferien,
'n Velocipedisten kriegt ihn doch. —

Das Beste ist euch nicht belangen,
Was sehr für die Gesundheit spricht
Kein Mensch bekanntlich hat zwei Lungen,
Selbst ein Theaterdiener nicht.

„Doch hätte Oper sein, denn Posse
„Jetzt schwindend, darinnen sagt' ich ab,
„Und sah ich nicht auf dem Rosse,
„Daß ich schon längst im halben Grab" —

Digitized by Google

Mutte große, in der Größe von ganz Frankreich, aus von 20 000 Menschen bewohnt sein, und sich über ein eigenthümlichen Zustand des Zusammenhangs zwischen Bevölkerung und Nahrung bilden müsse. Gleich man aber, weder Nichtbevölkerungen in Europa und Nordamerika auf die Bevölkerung, Bildung und Vermehrung gerichtet, so muß man die Provinzen und ganze Landstriche vielleicht wohl noch gänzlicher Nahrung entbehren, weil jede der wesentlichen Bedingungen Wirth und jener Bedürfnisse Anlage Reichthümer besitzt, sie weder mit so verwerthen wissen, weil der Transportweg unzugänglich wenigstens. Tiefe und allen Bürgerung und für alle Verbrechen so schwer, ist heut eine Hauptsorge der Staaten geworden und ist ist — wo sie gelungen, in einer einfacher Weise belohnt. Auf der jetzigen weiten Weltausstellung Inquiries dein Land durch seine weiter Natur gestellt, zur seinen Thron verbrüdern Naturprodukte an Thieren, Pflanzen und Mineralien aller Art, wie Produkte Gewerbsfleißes erkennen über die Mittel der Erleichterung und Vervielfältigung des Verkehrsfleißes, welche Produkte der europäischen Industrie eingeführt werden können, wenn es und erst die Möglichkeit hat, Arbeiten und dem Ausland sich darüber zu Verkehr zu schaffen. Es sind solche Zusammen, nicht alle Metalle, meist Gewebe, Felle, Kautschuk und überhaupt Vegetabilien, welche Europa von Brasilien in größerer Zahl und vielleicht erwarten, besonders in dieser schönen Schale, welche in seinen Hinterländern verbunden, ohne zu, nicht einmal im eigenen Lande, mehr genügt werden zu können. Zwei Drittel von Brasilien verbrennig, wenn es ist so leicht entwickelt ist, wie Mexiko z. Grundsatz ist dies noch unzugänglich. Grundsatzmäßig verbrauchen Arbeitsleistungen und Wege in ihnen sie jetzt leichter Verkehr, den Verbrauchern, so gehört es zu den ersten Bedürfnissen der dass hier die Bevölkerung der Gebauerei erwachsen will, schaffe das Land von weiter Natur gestellt, je weiterentwickelt wird die Gewerbsarbeit und Bauern, deren breiteter Boden sich immer noch nach Verkaufsmitteln sucht, um die früheren Vorräthe die Gewerbsarbeit Handel aufgeführt haben und ein Protectorat von Gewerbsarbeiten ausgeschrieben, entfernten ist, von Brasilien sich zu gründen. Seine deutschen Kolonien besitzen sich in den bisherigen Jahrzehnt, und sind nun erst da von überall gerade von dem Gesichtspunkt einer solchen Gründungsidee in voller Entwickelungskraft, in welchen es gelingt die nun bestehen Arbeitsleistungen und Wege in ihnen sie jetzt leichten

Pianofortefabrik.
Groß & Schön, Stuttgart.
Pianinos zu Thlr. 150—260.
Tafelpianos zu Thlr. 130—160.
Garantie 6 Jahre. 201

J. Spörhase,
Fabrik von Metallreifen und Lapis-Lazuli-Gegenständen,
St. Petersburg,
Michael-Straße Nro. 2, gegenüber dem Hotel Klein.

Accordion- und Harmonika-Fabrik
von **Dr. Hefner,**
Klingenthal 37
Export. — En gros.
Illustrirte Preiscourante gratis.

Eine Erfindung
der angenehmen Haarfärbemittel zu gebrauchen, und dennoch das Haarwachsthum zu erzielen, die Wirksamkeit ein Mittel, welches in Zeit von 3 Wochen, ohne Nachtheil für die Gesundheit, den Bart und das Haupthaar, selbst wenn das Haar schon ausgefallen, herstellen und Glatzköpfen verlorenes und ausgefallenes Haar, wie ausgesät und kahlen Stellen wieder, schnell Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon starken Bart, Haar und Schnurrbart hervorbringen vermag, welch Erfindung wohl mit Recht als eine der wichtigsten unserer Zeit bezeichnet werden kann. Weitläufige Beschreibungen von in Zeitungen angepriesenen 1 und 2 Thlr. oder zu hohen von Bonzi-Depot aus **Dr. Bonzi** in Berlin, Rosenstraße 35. 273

Albert Schmidt,
Braunschweig,
Nähmaschinen
für Schuhmacher und Sattler, anerkannt vorzüglich, stehen zu billigen Preisen. Illustrirte Preisliste gratis. 16

Neu-Braunfels, Amerika will Colonen . . . 6 Thlr.
Meilen zu Wasser . . . 30 „
Wurster & Wilms, Doppelschlagsch. ausführ. jede Naht, in doppelter Stichzahl, mit 2 Fäden pro Minute für Handwerker . . . 6 à 10 „
Illustr. Preisliste gratis. 17

Große Tischmaschinen.
Wurster & Wilms in verschiedenen Dimensionen von 14 Thlr. an.
Singer, neue Familien-Maschine . . . 50 Thlr.
Wilcox & Gibbs, Stich-Maschine . . . 40 „
Schwere Schneider-Nähmaschinen . . . 70 und 80 „
Illustrirte Preisliste gratis. 18

Für praktische Hausfrauen.
Wasch- & Wring-Maschinen, Mangeln & Bügle-Trocken
mit den besten, anerkannt, empfiehlt zu billigen Preisen
Adelsdorf b. Pr. Holland. 304
Jacob Dilgers.
Tausend Empfehle mich zum Kaufen.

„Non plus ultra".
Wheeler & Wilson Doppelsteppstich-Familienmaschine 299
vereinigt alle wesentlichen Vortheile, welche gegenwärtig die Nähmaschinen-Fabrikation bietet, und übertrifft noch weit mehr Handarbeit, als alle bisher bekannten Maschinen. Sie ist die einzige Familien-Maschine, welche mit zwei Fäden näht, und zwar mit vollständiger Garantie von gleich-Vollkommenheit, Festigkeit und Elasticität der Naht, wie bei Nähmaschinen-Arbeit von Fabrikmann & Meister. Illustrirte Preisliste gratis.

Obiger Artikel ist in Deutschland einzig und allein zu haben bei dem Generalagenten für Deutschland
Wheeler & Wilson Doppelsteppstich-Familienmaschine
Pollack Schmidt & Co.
Hamburg.

Die Maschine ist ausgestellt im Deutschen Industrie-Palast, Berlin, Leipzigerstraße 62.

Zauber-Apparate
zur theatralischen Zaubern.
Unterzeichneter empfiehlt seine große Auswahl von Apparaten für die ernsthaften und heiteren Zauberkunststücke. Ganz genaue Beschreibungen beiliegen jeder Sendung.
Auch das best Apparate für Kinder vorräthig, worauf einzelne etwa 2 Sgr. cost., um auch in solchen Verhältnissen von 3—10 Kunststücken sich gewandter darstellen zu können.
Illustrirte Preiscourante erfolgen auf Bestellungen.
Oscar Lichtenberg,
Fabrik und Depot von Zauber-Apparaten,
Hamburg, Depot Nro. 7. 155

Die 75. Königl. Sächsische Landes-Lotterie zu Leipzig
hat folgende Ausspielungstage:
am 7. December 1869: 10,000, 5000, 2000, 3 à 1000 Thlr. etc.,
am 21. December 1869: 10,000, 5000, 2000, 3 à 1000 Thlr. etc.,
am 4. Januar 1870: 15,000, 5000, 2000, 3 à 1000 Thlr. etc.,
am 18. März 1869: 20,000, 10,000, 5000, 2000, 3 à 1000 Thlr. etc.,
am 17. April bis 29. April 1870: 150,000, 100,000, 50,000, 20,000, 15,000, 10,000, 5000, 3 à 2000, 3 à 1000 Thlr. etc.

Pläne empfiehlt à 1 Loose oder Antheilsgan zu 1 Thlr., Halbe à 10½ Thlr., Viertel à 5½ Thlr., Achtel à 2¾ Thlr. Ich bezeichne noch auf einer Ausnahme von 20 Thlr. pr. 1/4, 20 Thlr. pr. 1/2, 3 Thlr. pr. 1/8 Loose, welche ich gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß expedire. Prosl., weitergehende Ich bei Vollständigung der Kassenzeitungs-Liste, die für Spiel bekannte Gewinne haben und meist erkennen an werden brauchen, sowie auf Verlangen die Liste gratis und franco zusende. Zahlung Thlr. 1 Loose Jeder Thaler an.
Gefällige Aufträge werden Dankbar erbeten.

Heinr. Ditmann in Leipzig, a. d. Pleisse No. 2,
411 Königl. sächsischer concessionirter Collecteur.

A. Krüss' Wunder-Camera.

Diese **Detective**, von mir neu construirt und soeben patentirt für Photographen, hat vorzüglichere Welt vor unübertrefflichen Vorzug, daß man nicht Hause zu machen, sondern für allerhandlichsten Effekte hervorzubringen vermag, bei

Schnellverschlußzeit, namentlich Kopf- und Brustbilder aufnehmen kann Tageslicht, — Preise, Bürgen, Bücher, Bilder, und Bildwerke einer Entwickelt, vergrößern zwischen zwischen andere Gegenstände, Bilder, Bücher, Bilder, Bücher, Bilder, Bücher

Glück auf nach Frankfurt a. M.

Als einzig bei vorgeschriftlicher und solidester Bedienung empfiehlt unterzeichnete Bankbank sie zu der Herzogl. Braunschweigischen Landes-Prämien-Anleihe geschenkte und garantirte große

Staatsprämien-Verloosung

von über zwei Millionen Gulden,

deren Gewinnziehungen schon am 30. Dezember beginnen.

Jedoch empfiehlt sich heute schon, wegen möglich nahekommt mit Loose rechtzeitig anfassen, da nur Gewinne gezogen werden.

Die Hauptgewinne sind:

Gulden 125,000; 105,000; 70,000; 35,000; 2 à 17,500; 2 à 14,000; 2 à 10,500; 2 à 8750; 2 à 7000; 5 à 3500; 6 à 2500; 10 à 1750;

im Allem 19,600 Gewinne.

Obige Staatsloose sind bekanntlich bedeutend billiger als Preußisch-Landesloose! Kleine Bestellungen für etliche Loose, wie bisherigen einsendungen seiner Bestellung — Bestellungsbriefe, wenn auch schon Bestellung bis spätestens Ende Juni über diesen Prämienplan Einsicht.

Loose, Pläne und Listen, welche nach Ziehung sofort versandt werden, versende ich sofortigen Bestellungen, sowie auch gegen Einsendung des Betrages. Ohne Auftrag bleibt Niemand Loose.

Man schreibe sich deutlich verpassenheit und bemerke auf Brief und Adresse obige Firma und der Zweifluss deutlichste Postbezeichnung! Gefl.

J. W. Haas,

Frankfurt a. M.

Bei Tod meines Bankiers liess gestattet in vom Lose, so habe ich von 3. Januar 1869 solche Jahres weiter den ebenmässigen Gewinn abbekommen.

Liebig's Extract of Meat Company, Limited, London.

Liebig's Fleisch-Extract

(Extractum Carnis Liebig)

übrigen Gesellschaft in der einzig, welcher unter Leitung, Garantie und Namen Professor Baron J. von Liebig seine Namen Extracten, deren Fabrikation Baron von Pettenkofer in den Räumen und unter Leitung ausschließlich Chemikers und Technikers und unter Beihilfe ärztlicher Beirath.

Auf Bestellung von Einzelnpacken besorgt jede Buch, und sich auf seinen Topfe ein Certificat mit dem Namensstempel der obengenannten Gesellschaft beifügen lassen. 69

Detail-Preise:

½ engl. Pfd. Topf	¼ engl. Pfd. Topf	½ engl. Pfd. Topf	1 engl. Pfd. Topf
fl. 4. 30 fr.	fl. 2. 15 fr.	fl. 1. 45 fr.	87 fr.

Für gross-Loger bei den Barrelspackungen der Gesellschaft:

Herrn Fridr. Jobst
Herrn Louis Duvernoy | Stuttgart.

Alleiniges Haupt-Annoncen-Bureau sämmtlicher Zeitungen für den

Kladderadatsch.

Auflage 40,000 Expl.

Preis pr. Zeile 2½ Sgr.

Muster und Kostenanschläge, wie bisherige Insertionsresultat pro 1868 Illustrirter gratis und franco.

Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition,
München. Berlin.

!! Vor Fälschung wird gewarnt!!

Kaiserl. Königl. ausschl. privil. und vom k. sächs. ausschließlich und exclusiv privilegirte

allgemein bekannte

Anatherin-Mundwasser

von

Dr. J. G. Popp,

prakt. Zahnarzt und Universitäts-Consulent in Wien, Erfin. Besitzer seit 7.

Dieses Mundwasser, von der 1811 vom damaligen Professor Dr. Popp erfundenen, seitdem stets unter seiner Mitwirkung verbesserten und vervollkommneten Composition, ist das einzige, welches die Bestimmung hat, die Zähne vor Fäulniß zu bewahren, das Zahnfleisch zu befestigen, die Zahnschmerzen zu beseitigen, den Athem wohlriechend zu machen, und den Mund gesund zu erhalten. Es ist ein wahrer Universal-Balsam für die Zähne, das Zahnfleisch und den Mund, und ist daher jedem Zahnarzte, Arzte, Wundarzte, Apotheker und Parfumeur, sowie auch jeder Familie, welche sich dieses Mundwassers bedient, zu empfehlen. Es ist ferner ein Präservativ gegen Zahnschmerzen, Zahnfäule, Zahnfleischgeschwüre, Mundfäule, Mundgeschwüre, Mundfäule, Mundgeschwüre, Mundfäule, Mund

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang,
Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, November 1868.

Erscheint jeden Sonntag.
Preis vierteljährlich
Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Scheherazade, Novelle von Gustav vom Ser. (mit Illustration). — Eine Besteigung des Brocken, von Ernst v. Weber. (mit drei Abbildungen). — Das Fräulein vom Stift. Roman von Friedrich Spielhagen. (Fortsetzung.) — Literarische Neuigkeiten. — Die Ausstellung der Kunstwerke Alter Meister in München. — Die Ausstellung der Kunstwerke Alter Meister in Berlin. — Die Ausstellung der Kunstwerke Alter Meister in Wien. — Die Ausstellung der Kunstwerke Alter Meister in Dresden. — Die Ausstellung der Kunstwerke Alter Meister in Düsseldorf. — Die Ausstellung der Kunstwerke Alter Meister in Karlsruhe. — Die Ausstellung der Kunstwerke Alter Meister in Stuttgart. — Die Ausstellung der Kunstwerke Alter Meister in Frankfurt. — Die Ausstellung der Kunstwerke Alter Meister in Köln. — Die Ausstellung der Kunstwerke Alter Meister in Hannover. — Die Ausstellung der Kunstwerke Alter Meister in Braunschweig. — Die Ausstellung der Kunstwerke Alter Meister in Leipzig. — Die Ausstellung der Kunstwerke Alter Meister in Dresden. — Die Ausstellung der Kunstwerke Alter Meister in Berlin. — Die Ausstellung der Kunstwerke Alter Meister in Wien. — Die Ausstellung der Kunstwerke Alter Meister in München

keine kleine Mühe, nicht wahr. Du wirst das jetzt eingesehen haben! Zuerst allgemeine Reinlichkeit, allgemeines Entzücken, himmlisch, reizend, aber wie die Schlagwörter heißen mögen, dann plötzliche Entlassung, weil doch nicht Jede, das den Herrn will ich nicht reden, eine Hausklause darstellen kann. Nicht wahr, Du bist auch dieselbe Meinung?“

„Du? Weshalb Du? Du weißt doch, daß Du jung und hübsch bist!“

„Darauf kommt es nicht an, aber Du überschreitest mit diesen jungen Mädchen die Grenzen gewöhnlicher Vertraulichkeit; Du nimmst ihre Hände, bewegst und bildst ihnen die Arme fest, lassen sie unter das Kinn, und die kleine Zofter hat Du gerufen lieber nur Dich gesehen, und eine ziemlich lange Zeit, — ich habe es wohl bemerkt.“

„Alles nur vom künstlerischen Standpunkt, vom rein künstlerischen Standpunkt; wer sollte es thun, wenn ich es nicht thäte, und Einer muß es doch thun, wenn wir überhaupt Bilder stellen wollen.“

„Eben deshalb hätten wir es unterlassen sollen.“

„Ich Dich nicht suchen Eheherren hin; was aber diese kleine Zofter betrifft, so ist sie unbedingt die Blüte unserer Arrieren. Denn sie ist herrliches Gliedbauer aufzubinden und im Bivake Ratten fieber, im glanzer, es wächst ihre schlanke, schmiegsame und biegsame Gestalt wie eine wirkliche Zofter aufbehren und in den Lüften dauernstragen, daß sie Dich sieht, nicht Lucie, entspricht ganz ihrem Wesen. Der Name ist eine Abkürzung von Lucifer, Morgenstern, und —“

„Hier, Max,“ unterbrach ihn seine Frau, „derartige Vergleiche sind, wenn nicht unpassend, jedenfalls überflüssig.“

„Eine schönere Scheherazade würden wir nicht finden,“ fuhr der Assessor, seine Cigarre abstreifend, fort, „ich glaube, wenn wir sie in der ganzen Welt suchten; das Weib weiß auch ohne jeden Vergleich das beste von allen werden. Sei doch nicht kindisch, Emma, meinst Du ernsthaft, wir Kunstinteressie, — verdirbt und die Stimmung und den Morgen stört, es wäre schade darum. Der Hauptmann wird als Schauspieler nicht viel zu gebrauchen, natürlich mit einem anderen Barte, und etwas älter gemalt; er hat ein köstlich geschwätziges Weib?“

„Aber ziemlich nichtssagende Augen.“

„Ich werde ihn schon zeigen, wie er blicken muß, die Kinder werden gehorsam, das erhöht den Glanz, man soll ihn kaum wiedererkennen.“

Das Mädchen brachte einen Brief.

„Da haben wir's!“ rief der Assessor, nachdem er denselben erbrochen und rasch überflogen, „der Hauptmann ist zu einem Kardon gegen die Kinderpest kommandirt, muß heute fort, bedauert bald sehr, — es ist zum Verzweifeln! Der Eine kann nicht, der Andere will nicht, und immer erst in der letzten Stunde! Jetzt reist werden die Leiden eines Theaterdirektors klar, und der hat doch seine Mühen immer noch unter seiner Gewalt, kann sie in Strafe nehmen oder entlassen, — was ist nun zu machen, Emma?“

„Wir müssen Bivko bitten aufgeben.“

„In keinem Falle! Es ist nun alles das schwierige, — Wenn ich mir einen recht wollen schwarzen Bart umnachte — Haare kommen nicht zum Vorschein — mag gehörig alt machen, — vielleicht könnte ich selbst —“

„Nimmermehr!“ rief die junge Frau mit großer Bestimmtheit, „das fehlte gerade noch — Du und die kleine Zofter! Aber,“ fuhr sie mit einem Male Gnade hinzu, „wie kannst Du nur auf eine solch' widersinnige Idee kommen! Du hast doch gewiß kein künstliches Profil, Du mit Deiner Stumpfnase, man würde Dich als Sultan lächerlich finden, so fehr Du Dich auch bemühtest, ein solcher zu werden.“

„Meinst Du? meinst Du?“ erwiderte gutmüthig und nachdenklich der Assessor; „Du kannst darin Recht haben, — aber das Bild, das Bild! Wo bekommen wir einen Schatzirer her?“

„Ich wüßte wohl Jemand,“ sagte die junge Frau, während sie nachdrücklich auf die Kaffeetasse blickte, — „aber er wird sich schwerlich dazu verstehen.“

„Wer? Wer? Was sagst Du? Du den Namen zu nennen, wie werden so dann sehen?“

„Ich meinte den Professor Bibko.“

„Den Professor Bibko?“ rief lebhaft der Assessor. „Ja, wahrhaftig, einen besseren Schatzirer konnten wir nicht finden, er brennt sich nur hinzulernen wie er ist; Physik, Past, Geschichtslehre, die dunkelste finsterste Nacht. Alles wie geschaffen, — ja, wenn der wollte!“

„Du kannst es ihn schreiben.“

„Ach, das Schreiben mag ich solchen Dingen nicht viel, und besonders bei Dem, ich werde jedenfalls selbst zu ihm gehen.“

„Ich glaube nicht,“ bemerkte die junge Frau, indem sie ihren Mann freundlich anlieh, „daß dieser Professor ein Deutscher ist; mag er immerhin in Deutschland gehoren sein, er kommt jedenfalls aus dem Süden, wie auch schon der Name verrieth.“

„Darin hast Du recht, ich weiß das aus den Gerichtsakten; seine Eltern waren Portugiesen, er selbst ist in Portugal geboren, jedoch schon als Kind nach Deutschland gekommen. Es handelte sich um eine ziemlich bedeutende Erbschaftsangelegenheit, die noch nicht vollständig regulirt ist und wovon ich eigentlich gar nicht reden dürfte, weil es Dienstgeheimniß, — namentlich bei Dir, — ich weiß es, daß Du davon keinen Mißbrauch machst. Ebenso ist die Vormundschaftsklage der kleinen Zofter für mich von besonderem Interesse, — ich —“

„Ich habe den Professor immer für einen Portugiesen gehalten,“ unterbrach die junge Frau wieder, welche immer ein Auge auf Zofter in der Ecke hatte, „ich dachte, die Stadt mit Anstreichung gesehen und immer noch hin und wieder an den Folgen der Reise empfangenen übelsüßigen Geschichtsgeschichten, — ich habe ihn überzeugt, daß er von jenen berühmten Seefahrer herstammt, dessen Name zuerst den großen stillen Ozean erblickt, der dort menschenleere, erstarrende Wüsten ist und dessen tragischen Ende Christ in seinen berühmten Tenorstimme verherrlicht hat.“

„Das glaube ich nicht,“ bemerkte lächelnd der Assessor, „denn erstens: jener Seefahrer, den Du meinst, hieß nicht Bibko, sondern Balboa, dann: der ist kein Portugiese, sondern ein Spanier, und drittens: das Gesichtsfeld ist dreitens nicht von Fleisch, sondern von einem andern Dinge her, dessen Name mir augenblicklich nicht einfällt, — Nun, sei nicht bös', Fehr er zärtlich fort, „das schadet es denn, wenn Du einmal besonders schlau, wie oft mag ich mit Deinem Gatten gesprochen haben, — Nun, ich will jetzt fort, sogleich fort, in spätestens einer Stunde werde ich wieder hier sein; dann können wir unser Schicksal, ob oder nicht, — Du hast recht, es ist eine Sünde, unseren wackligen Schatzirer werden wir schwerlich finden.“

„Er war ausgegangen,“ berichtete der nach kurzer Zeit Zurückgekehrte, „mögen in aller Herzgottsfrühe, nach irgend einem Tümpel, warin, wie wir ihn Assessor erklärte, sich eine ganz besondere Art Fröschen ich glaube, die ein Ach! sing gefehlungen haben, befinden sollen. — Dahin sind sie gestohlen den Rest seines Schlafes gestohlen und dort erst soll Abends zurück. Ja, es gibt wunderbare Menschen in der Welt,“ setzte er mit einem tiefen Seufzer hinzu, „ich werde mich hüten, mich mit auf Frösche und derartiges Ungeziefer abgeben, gerade auf Nein von Beiden, welche nach einer vorurtheilsfreien Beobachtung nur zum Ekel und zur Qual anderer Wesen geschaffen sind, ohne daß man die Nothwendigkeit ihrer Existenz sich auch nur annähernd klar machen kann. — Es sind mir unsere Arrieren lieber, obgleich übrig, als einen Dieb an den Professor zurückzusenden und ihn drangend, auch in Deinem Namen, zu bitten, sich an unseren Bildern zu betheiligen, meinem Briefe sich etwas schiefes. — man kommt sich schmählich kindisch vor. Dann habe ich dem Assistenten auszustellen auch die ganze Geschichte mündlich erzählt und ihn gebeten, meinem Briefe doch keinen Vortrag bei dem Professor zu ergänzen. Es wird auch nicht viel helfen, denn dieser Professor hat ebenfalls den ganzen Kopf bereits voll Raupen und Würmer; jeden Brief er uns Schachteln lebendiger Käfer in der Hand, deren Krabbeln mich nervös machte, und bisher weiß mehr auf diese unbrauchbaren Geschöpfe, ein auf mich. Ich glaube, er wohne hinderlich, daß er mich ein geistig hatte.“

„Der Professor ist, wenn ich nicht irre, Physiologe?“

„Ja, Physiologe.“

„Ich habe mir eigentlich nie einen recht klaren Begriff von dieser Wissenschaft machen können. Unser Lehrer erklärte sie nun als: allgemeine Naturlehre, — besonders bei organischen, und nun kommt ja Jeder darunter.“

„Frage mich nicht weiter,“ unterbrach sie der Assessor mit ungeduldiger Lebhaftigkeit, „denn ich weiß es auch nicht, und will es auch nicht wissen. Es gibt Zuschauer, die sich mit einer ganz speziellen Sache, z. B. mit dem Sachsen- oder Schwabenspiegel, oder der goldenen Bulle, oder der Exegetine, oder auf Spiel irgend einer verlorenen Sprache beschäftigen, und somit vom besten, leichten Tage nichts wissen, — deshalb bleiben sie doch immer Zuschauer, und der muß Einen zu Tage gefördernde Illusion bereit: künstliche Abhandlungen. Ebenso geht es mit den Physiologen; es gibt Einzelne, die sich die ganzes Leben hindurch nur mit einzelnen Gewächsen und hauptsächlich mit deren Vermehrung beschäftigen.“

„In welcher weise Du doch den Professor Bibko redenen!“

„Ich, es sind somit ganz einzelne Maratte, sogar gefährliche Leute; sie besitzen doch stets einzige Maratte, wovon sie aber unter keiner Bedingung abzuhängen sind. Es ist übrigens mehr oder weniger überall bestellen; der Eine hält sie Thorheit, und der Andere als das wichtigste. Bei den ganzen Bibko aufstellt, und ungerechet. — Es wird dadurch nur unendlich erkannt.“

„Du sollst nicht so reden, Max,“ sagte verstimmt die junge Frau, „ich bitte, Du weißt so ja sind und auch das Leben mit all' seinen Hoffnungen nur Tee sind. Es bleibt Dich nicht einmal, wenn Du Dir einen klassischen Aufsatz geben willst. Es sind Tee Land, Niemand hält derartige Redensarten auf Deinem Munde für Wahrheit.“

„Das sind mich, das freut mich,“ rief der Assessor lachend und seine Frau küssend, „man muß aber zuweilen auch so reden, wenn auch nur, um des Glückes zu genießen, wiederlegt zu werden. Ich muß jetzt auf das Gericht, Herzens-Emma! Dieses Gericht mit seinem Komplex von gestrigen Ehrenkränkungen spricht auch den menschlichen Verstande zur höchsten Ehre. Als das Ideal hat indeß offenbar der Teufel vorgeschwebt, um so mehr muß man sich vermuthlich hüten! Also aufstehen, um sich den verdammenden Einwirkungen zu entziehen. Lebe wohl, mein liebes, liebes Kind, bereite recht bald an unsere Bilder, und sollte möglich die kleine Zofter in meiner Abwesenheit bekommen, so gräße sie vielmals von mir, sag' ihr nichts von dem Professor, damit sie nicht etwa auch noch erschrickt, und lade sie hier zu Deinem Thee zu Deinem Gnus — mein Gott, es ist schon halb Elf, — sie werden schon auf mich warten!“

2.

Die Mittagsstunde des folgenden Tages war zur ersten Sitzung der Bilder, natürlich ohne Kostüm, festgesetzt. Der Professor hatte sich Abwesenheit angesagt, seiner Erwarten bei Assessors, aber zu seiner großen Freude und auch derjenigen seiner Frau. Diese Anlage war allerdings auf's neue Mittwoch gekommen, nachdem noch junge Ehepaar dieses wichtigen Bildes wegen sich bereits wieder einer großen Unruhe hingegeben hatte; aufessen dem Professor sich nicht beteiligt und man mußte über Nebensachen hinwegsehen, selbst über die kalamische Form des Briefes, welcher einbach lautete:

„Ich werde verhindert sein, bei der Aufführung lebender Bilder mitzuwirken, werde ich entschreden und mich, wie bekannt, morgen um 12 Uhr zur ersten Probe einfinden. Hochachtungsvoll, ergebenst

Bibko.“

„Nun,“ sagte der Assessor, „glaube ich, hebt mich mich; ich habe mich morgen auf den Stadtgerichts vertreten, es hat Mühe genug gekostet; wir wollen jetzt das Nöthige besorgen, damit nichts fehlt, wenn die Herrschaften kommen. — In den andern fünf Bildern stehen oder sitzen Sie, Emma, mit Ausnahme der dritten, einer Stühle, — eines kleinen Tisches und einer Bank, — es ist so nicht Nöthigenfalls, — oder Scheherazade Mädchen ergänzen, — Sie werden auf einer Bank und auf einem Stuhle mit dem Sultan sitzen, auch in der Gesellschaft sind, es würde geradezu lächerlich aussehen. — Wie wir's nun eine Montage und sogen barüber nachdenken. Restaurierpicl, — morgen muß das allerdings noch ganz anders, wir schwellenden Kissen und tüchtigen Tepphichen arrangiert werden, heute reicht es aber vollkommen genügen. — Und das gleich besorgen, Kind.“

„Du wundert mich einigermaßen,“ sprach er zur Frau, als seine Frau sich zur Erfüllung der gegebenen Anordnung entfernt hatte, „es wundert mich, daß die kleine Zofter sich gestern nicht ein einziges Mal hat sehen lassen. Im Anfange, als die Idee des Bildstellens zuerst auftauchte, da glaubte, sie ist aus einem schöpferischen Keyte hervorgegangen, war sie ganz entzückt, als ich ihr die Schatzirerin zutheilte, war sie abwesend von selbst verschwand, heute, als ich der Sache Bild zeigte und sogen das Kostümes sprach, wurde sie schweigsam und verlegen, und ich glaube, sie wäre am liebsten wieder ganz abgeschnappt. Zum Glücke war der Hausknecht gerade mit anwesend, den sie und der Singaskabenne her genauer kennt, sonst pinselen Trauer wegen, und da ich ihr den an das Salat- tan nicht mehr, sondern ich mich mündlich sag', wie es ihre Art ist, und erhob weiter keinen Widerspruch, — aber nun der Professor, der ist glaube ich ganz unbekannt ist, — und — das Kostümbild, — es muß hier durch Ueberredung gewirkt werden.“

„Lege sie hierher,“ sagte die wieder eintretende Frau zu dem Hausknechtsjungen, welcher mehrere einer längere Matratze trug, „hierher, — soll sie hier oder wo anders liegen?“

„Vorläufig hier, den Teppich darüber, so!“ Und zum Lohne, Emma, wir wollen einmal Probe thun; nimm noch das Bild in die Hand, damit wir die Stellung fixire.“

„Nein, so geht es nicht,“ sprach ernsthaft der Assessor nach einigem Besinnen, „es ist ein Mädchen, so heißt man den Bild, das Bild wird unruhig. Ein paar Kissen, Anna,“ befahl er dem Dienstmädchen, „so — hierher, den Teppich darüber — ob, so ist es gut, so kommen wir sitzen Du, Emma! Empfindest Du irgend einen Zwang? Das darf so einem Fehle sein.“

„Nein, nein, ich sitze ganz gut, aber wir können immer wieder aufstehen.“

„Schön, schön! Die Hauptschwierigkeit ist beseitigt. — Morgen entwirrich Alles anders, elegant, mit Stuhnle, Teppichen u. s. w. — Herr, Anna,“ befahl er dem Dienstmädchen, rasch aufstehend, „sieh' Sie dich Geschichte genau

Digitized by Google

an, wie die Kissen auf der Matratze lagen. Wenn die Herrschaften hier sind, und ich klingele recht hintereinander zweimal, dann trägt Du auch Brödrich, die beute und morgen bei uns aufwarten wird, das Essen, so wie es jetzt ist, den Leppich darüber ausgebreitet, nicht etwa die Matratze allein, bevor, daß Du nachher wiederum gewaltig verstimmen, kann ich mich auf Dich verlassen?"

„Der Herr Assessor können sich ganz auf mich verlassen."

Auch die Magd es genau so wie es jetzt liegt auf dies selbe Stelle, und dann bleibt sie nicht etwa stehen und spitzt, sondern geht gleich hinaus. Gleich hinaus. Jetzt trage Adele wieder Leid, und vergißt nicht: zweimal ruhig hintereinander klingeln!"

Nachdem das Mädchen dieser Weisung nachgekommen, blieben die beiden jungen Eheleute, die Gäste erwartend, wieder allein. Es war bereits halb Zwölf, daß Erstere sich bereiten mußte nahe genug zu kommen. „Es klingelt, es klingelt, Emma," rief voll geistigerer Spannung der Assessor, „ich bin neugierig, wer der Erste sein wird."

Die Einstehende war eine Gebeimcertain mit ihren beiden Töchtern, denen die Mutter in einer so verlegen scheu Situation, wie das Wahrscheinlichen immerhin wird, Assistenz zu leisten für nothwendig erachtete, obgleich es eine Verirrung gewesen wäre, die beiden jungen Mädchen mit eingehendem ungezogenheiten Anstrengung begleiten zu wollen. Man wechselte die üblichen Artigkeits-Redensarten, wurde aber dann sehr bald durch neue Ankommende unterbrochen. Es kamen; ein paar hübsche junge Frauen mit ihren Männern, anderen jungen Mädchen, mehreren Aelterenbrüten, auch ein Bieutenant, man war vollzählig, bis auf die kleine Feder und den Professor Bubou — den Repräsentanten des eheschließlichen Bundes.

Der Assessor sing bereits an sehr unruhig zu werden und bliebe mehrmals erwartungsvoll, aber jedesmal enttäuscht nach der Thür, — endlich öffnete sie sich und die kleine Feder schwebte herein.

Sie war immer nichtsch, reizend, entzückend; aber heute, wo sie nicht blächig und leicht war wie sonst, sondern ganz gegen ihre Gewohnheit ernst und schüchtern, mit gesenkten Wimpern, hinter ihrer Tante verstecken, sie für wirklich bezaubernd. Der Blick, mit dem ihren Mann schwebende Zug von Mutwille hatte einer verlegenen, verschämten Miene Platz gemacht, was bodet enthinderte, daß sie nun erst die Geschicke der Scheidenlade nachgiebig und dann eine Zeitung gebrauchen hatte, ob sie überhaupt in diesem Bade Platz finde.

„Es wurde zeit endlichig sein," hatte die Tante gesagt, „und ich hatte auch wirklich alle Mühe dabei; die Hauptmann ist ja ein alter Besaunter von uns."

„Ah! Endlich," rief ihr der Assessor ersteut entgegen, „Sie haben recht lange auf sich warten lassen, und Ihr Fräulein, recht lange, ich hatte wirklich schon, es wäre wieder ein Hinderniß eingetreten."

„Nein, es ist nichts eingetreten," erwiderte die Feder jetzt mit dem alten Mutwillen, „aber weshalb machten Sie mir Vorwürfe? Der Herr Hauptmann sieht ja immer noch auf sich warten, und wenn ich Ihnen nicht gesagt —"

„Der Herr Hauptmann," unterbrach mit sichtlicher Verlegenheit der Assessor, „— davon später, davon später! Wenn es gefällig ist, kommen wir Ihnen. Scheeraden haben nehmen wir zuletzt, wir kosten die Reihenfolge ein."

Die Stellung der Bäder begann und der Assessor bemerkte sich, wiederholt es öfter zu sich kommen mußte Beigerung der Ermortung noch der Thür blicke, mit der möglichen Langsamkeit dabei zu verfahren. Die Bäder kamen jedoch leidlich zustande, es hatte sie, seiner kunstlerischen Anordnung gemäß, selbst besorgt. Die Verbeißungen auch vorher schon durch lustige Darlegungen und Erörterungen vollständig informirt, so daß Jeder und jede Paar und Stellung sicher einnahm, und so verstrichen bereits Stunde die Probe der ersten fünf Bäder derendet war.

Es blieb nicht übrig, als die drei letzten entweder ganz aufzugeben, oder in einem anderen Zwischenraume zu schreiten, denn der Professor war immer noch nicht da.

Mit einer seinlichen Resignation ergriff der Assessor die Klingelschnur, indem er die Hoffnung fahren ließ, daß noch ungewöhnlich erst bestand, und gab durch zwei rasch nach einander folgende Züge dem sie die Dienstboten verabredete Zeichen.

Die Thür öffnete sich und die mit dem Leppich bedeckte Matratze wurde hereingetragen, wobei jedoch die zur Aufnahme bestimmten Bäder nicht sichtbar und verborgen blieben. Ohne darauf im Mindesten zu achten, entfernten sich die beiden Träger mit einer Eile wieder, als ob sie längeres Verweilen sie für von den verderblichsten Folgen begleitet sein müsse.

Der Assessor war genöthigt, selbst mit eigenen Händen den Scheidetaschen-Divan wieder herzustellen.

„Schadeise läßt noch immer auf sich warten, mein Fräulein," wandte er sich dann mit bekommenster Stimme an die Feder, „es ist unverantwortlich, — wir müssen uns jetzch darein fügen. Doch es morgen Abend bei der Generalprobe pünktlich sein soll, dafür übernehme ich die Garantie; heute ist ja überhaupt nur Stellprobe, gestalten Sie mir dabei, selbst als Zuhaus zu sitzen, es kommt nur darauf an, daß Sie sich Ihrer Stellung klar werden. Wenn es daher gefällig ist," fuhr er fort, indem er sich auf die Matratze setzte und die Beine kreuzweise nach Art der Morgenländer übereinander schlug, — „hier an meine linke Seite."

Die kleine Feder zögerte und erröthete, — indessen, sie war ja an diesem Abende hergekommen, jede längere Weigerung würde nur Lächeln, welches eigentlich schon auf den Mienen der Anwesenden lag, nur noch vermehrt haben.

„So," sagte der Assessor, indem er, nachdem sie sich neben ihn gesetzt, den Arm um ihre Taille legte. — „so; die Hand etwas höher, etwas näher an mich heran, den Fingerhuger ein klein wenig ausgebreitet, als ob Sie erspähten, — sehen Sie mich mit dem Ausdrucke an, als ob Sie, — Ah!" rief er plötzlich aufspringend mit großer Freude — „ah, da sind Sie ja endlich, wenn auch etwas spät, doch immer noch gerade zur rechten Zeit."

Mit vielen Worten ergreift er bas so eben eingetretenen, sich gegen die Anwesenden verbeugenden Professors Hand und zog ihn zu dem Divan, auf dem die kleine Feder noch immer verwirrt und überrascht saß.

„Bitte, bitte, verehrter Herr Pro," — sahe er fort, indem er den Professor hinab mit Gewalt zum Niedersitzen zwang, — „so, die Beine morgenländisch gekreuzt, ganz gut; die Linke Hand um die Taille, es ist durchaus nöthig, — und nun, Fräulein Feder, sehen Sie den Professor mit ernsteren Mienen an, wie einen Mann, von dem Ihr Schicksal abhängt, — aber noch mehren Sie! — Bleibsch stehen Sie wieder auf?"

Der Professor, der bisher überrascht mit ernster und etwas wolfgener Miene den Weisungen des Assessors gefolgt war, hatte sich bei den letzten Worten rasch wieder erhoben, und Schecherzahle war ihm eben so rasch gefolgt.

„Ich bitte, mich der Dame vorzustellen," sagte er jetzt in ceremonieller Weise, indem er sich förmlich tief verneigte.

Die Szene hatte einen ungemein komischen, und es entstand ein allgemeines ziemlich dehnbares Gelächter, auch der heitere und zum Mutwillen geneigte Sinn der beiden jungen Eheleute war dabei, sie sie konnte das Lachen nicht unterdrücken, obgleich sie schäte, daß es den von der Erfindung ersten beiden fremden Manne gegenüber unschicklich sei; aber sie hatten ja bereits auch dem improvisirten Divan neben einander gesessen, — mit unbeschreiblichen Mienen, und erst, als er die Hand um ihre Taille gelegt, war er plötzlich wieder aufgesprungen — um sich ihr vorstellen zu lassen.

„Ah — ich danke, Sie kennen sich," sagte ebenfalls lächelnd der Assessor, — „entschuldigen Sie meine Unaufmerksamkeit, ich sehe jetzt auch: Schmidt: Herr Professor Bubou. — Fräulein Feder."

Auch um den Mund des Professors schien nun ein unmerklicher Schatten zu spielen, wie man aber bei seinem großen sehnsuchtsvollen Wolfsarte nicht zu erkennen.

„Wenn es jetzt vielleicht gefällig wäre, mein Fräulein," sagte er dann mit feinster, tiefer Stimme und freundlicher Miene, „so gestatten Sie mir, Sie zu unserem Sitze zurückzuführen, da ich die Ehre haben soll, mit Ihnen gemeinschaftlich in diesem Bade zu weilen."

„Ich erlaube mich jetzt ebenfalls zum ersten Male," sagte die kleine Feder mit dem Ausdrucke bestigter Wehrde, worüber ihr leichtsinniges Gesicht doch keineswegs nachdenker wurde: — „nicht daß mich nicht gefreut, meine Zusammung einzunehmen nicht sie nothig erachtet, ich wurde sonst verstecht —"

„Sie würden sonst vielleicht?" fragte der Professor ernst.

„Nun, ich würde sonst vielleicht Anstand genommen haben," — indem sie mit einer leichten Verbeugung, ihre Mienen, obgleich sie dabei sich erröthete, „mit einem mir ganz fremden Manne gerade in diesen gefangen, meine Zusammen zu stehen."

„Ah jetzt!"

„Nun jetzt, da wir uns vorgestellt sind," unterbrach sie mutwillig ein.

„Jetzt bitte ich endlich wieder Platz zu nehmen," unterbrach der Assessor, „es ist toll ein Ende."

Man setzte sich wieder. Der Professor setzte sich zurecht, zuhig ernst, als ob er sich in der Ausübung einer gesetzlichen Pflicht befände. Jugend und gegen die Wolken und ihre Launen, — diesen neben denn die kleine Feder ihren Platz ein. Sie mogte nicht aufzublicken, denn sie begegnete überall den lächelnden, halb spottischen Mienen der Anwesenden. Sie ängstete sich im Stillen darüber, daß man ihr einen so hinterlistigen Streich gespielt, und daß mußte sie ebenso im Stillen anerkennen, daß dieser Professor ein weit passenderer Schadeise sei, als der Hauptmann mit den weitverstanden wichtigsagenden Augen, und dabei zugleich eine aufgeregtmöthige angenehme Erscheinung.

Ihn eigentümlichen Beben flog durch ihren Körper, als er seine weiche schmale Hand um ihre Taille legte und sie beren Berührung, wie diejenige eines magnetischen Stromes, empfand.

„Etwas näher zusammen, wenn ich bitten darf," sagte der von den Scheiden bedeckte Assessor; „Sie müssen den Sitzen notwendig ansehen, Fräulein Feder, die ganze Illusion würde sonst zerstören gehen; die Mienen etwas ernster; es kommt von diesem Bade soll Alles auf den Ausdruck Ihres Gesichtes an. Sie, Herr Professor, ganz gut, ernst, finster; starren Sie vor sich hin, wie in das Leere hinein; es ist nicht nöthig, daß Sie Fräulein Feder ansehen; die Hand ein wenig höher, mein Fräulein, o! Sie dürfen sie dreist zeigen; ich glaube mich, daß die weitliche Schamhaftigkeit eine so wunderwolle Hand bereits hat, überhaupt —"

„Ueberhaupt," rief die Feder plötzlich aufspringend, „glaube ich, daß die Stellung für heute aufgehoben kannte."

„Wie Sie meinen, wie Sie meinen. Also morgen Abend, punkt sechs Uhr, Generalprobe im Restaurant Bergerstein Sie die Güte nicht, Gartenbedingungen, sondern bei der Damen als die Herren, werden bereit sein, beinahe —"

„Verschwach bieste es vorzüglichen sein," unterbrach schnarrend der Geheimerathin, „wenn die Damen wenigstens vollständig zu Hause Toilette machten. Ich rathe Ihr ist es ja herrlich dunkel."

„Wie Sie es wünschen," sagte die Assessorin, „ich stehe sonst den Herren gern zu Diensten."

„Wir sehen uns morgen von Dir, Max," fuhr sie fort, als die Gäste sich empfohlen hatten und das junge Ehepaar sich wieder allein befand, „es war nicht recht von Dir, daß Du der Feder vorher nichts von dem Professor gesagt hast, es sieht aus, als habe sie es übel genommen."

„Liebe Hermine, ich habe es ja gut gemeinschig und rücksichtsvoll."

„Jammerlich, aber sie besitzt auch einen bestimmten Mutwillen, sagte einen gewissen Trotz. Ich hatte es gar nicht für unmöglich, daß sie noch jetzt absagen läßt."

„Aber Gemma," sahe der Assessor auf, „bringe mich nicht durch solche Reden in Verzweiflung; komm, wir wollen essen, das viele Reden macht hungrig, und am drei Uhr muß ich schon wieder in der Terminsahe, — ich habe fünf Termine!"

(Fortsetzung folgt.)

Eine Besaunter des Pfeffer.

Von

Karl Gutzkow.

(Schluß.)

Der „Verbrauch" der österreichischen Diplomatie war immer stärker als ihr Credit. Ihre Ausgaben, die man Summe nennt, ausgekommen, als ich. Ich stelle dem gewachsen Zubel der vier Bevollmächtigten über bildlichen Lustspielhandlungen, dem tollen Zanken derselben, den Scherzen, Gangen und Verwechselungen der jetzch Botschaften, die sie als eine verbrauste Belohnung für sie selbst und eine ausgewachsene Stärkung für sich und die Siegelverbänden über ihren Häuptern schwangen (der letzten verlangten Preise dabei stellten sich beinahe a Botschaft gleich Hochdeutscher Dumbeschen heraus), verkündig eine laumere Zeitgenossen entgegen. Ich hätte, bat der Boden, den unter in den Bäuden der Diplomatie überzüglich Staatsbesorgen, der vor

denket. Denn theile nicht für den Auge eine abgelebende Mahr — die Windungen und Buchstabe, die den Schlaub verlangen, begannen kaglich an der Mündung — theils brachten der Schneelagerzeit den in bestimmten Intervallen brennbarlichen Massen den Nahrbestanden zu sehr den Athem, daß man in einfachen Nachten mehr von der Hoge des Bodens zu schweigen, die sich in nächster Nähe nicht bemerkbar bemerkte. Das in dieser ursprünglichen großen Schnelle ruhige und sie ganz bedeckende Gleichs waren unbedingt wenige Maccaroni, zubereitet aus Schweiz und Mehl. Die Fährdung des zuweilen in ein schönes Bett übergehenden Sieb dieser zierlich in einander gewundenen Schneidsmerkzeuge oder Werkzeuge mag die allerdrückliche. Will man von Jahlet der Schärfe leider das Bild von Gebäuden wandern, so sind ab nichts dagegen. Die Naubgänge auf der hohen, gelbrothgestreiften Fassade haben einen Reichthum und behaglich, weil mitgeben der Boden recht hoch und haltbar errichtet, vorzüglich mit plötzlichen Spaltenstimmungen zu überraschen droht. Mit dem „Steiner" bei Chamounix hat man eine ähnliche Empfindung der Unsicherheit, nur in Gletschertemperatur überlegt.

Aber das Schönste wurde bruns doch der Blick in die Welt hinaus! Schon stand die silberne Sichel des Mondes über uns, aber der Sonne war noch nicht untergegangen. Also einer gewissen Mannichfaltigkeit wähle verfolgte Aber Lande und Meer, schweifte bis zu den gleich Nadelstern blassenden Inseln Capri und Ischia hinüber, die von Neid von Neapel und weit hinaus über das Kap von Minerva, Cumae und Bajae schienen in Glut zu verschwimmen. Die bunten Lingen der Schiffe krauten für den Einheimischen einer Nationalfarben gewesen, die sich in der klaren Aetherwelt wie Schmetterlinge erstrei hatten. Mein Vogel hält sich in den Schneefeldern der Zeiten auf, todes Schweigen umgab uns ringsum und dennoch glaubte man die bunte Welt da unten, Neapel und die ganze in reich bevölkerte und bebaute Hafenlandschaft des meilenlangen grauen Gestes deutlich zu vernehmen, die Musik der Meere bis hier herauf tauchen zu hören. Nun konnte innerhalb auch Grenzbeschreibung unter uns liegen oder die Zeit der Normannen oder die der Spanier, die hier geherrscht haben — alles das war klar gleich. Die Kirche San Gennaro konnte ein Apollotempel, das Kastell Sankt Elmo ein alter Heidengrabes sein. Was ist auf diesem Flecke Erde, dem „aus dem Himmel gefallenen Stück Paradies" nicht alles geschehen! Wie war es die Schauplatz und der Mittelpunkt des Abendlandes — Schon die griechischen und Zeit der Phönizier — Die römische Welt konzentrirte sich hier, sie lebte hier und in Baja und an Puteoli von ihren Fürsten, sie ging hier unter —! Die heberste Nacht schien durchhin noch jenen Dämmerschein aus Meere, nach Süden, jene tapferen Schüsse — und Neapolis Blüthe und neuen Glanz, wo jetzt ein Austreiben zu einer Gastlichkeit scheinen und zum Einstreten entworfen mag —! Ja, wer alles hat da unten sein Herzblutschnell gibt, durchdrungen genommen, und jetzt doch nur stille Ruh —! Nur oben hier man nicht, hier oben ist vergl sich nichts. Selbst die Schaffigkeit auf den Silberdahn, die dort leuchten von Portici ein weißer Wolken als den Vorreiter eines Trains erkennen lässt, viele erste sichtbaliensche Strahe eines von Gregor XVI. mit dem Andenken der Kirche bedrohten Vormarsts, scheint der einer Schnelle zu sein. Und in weich starrer Ruhe steht der Monte Somma hinter uns, aber thun der Silberne Mond —! Im Innern schlägt der Monte Saint Angela, zur Rechten der Monte Bondo hat nächst Sorrento, ohne es ganz zu begrenzen. Zwischen hinaus ist Alles nach Berg und Thal, bewegte Welle und belebte Welt und — Gott und die Welt, unser Zweifel und Wissen ist — Nichts mit es — ebenso endlos, ebenso ewig und unbegreiflich —!

Ebenso die Unbedeutsamkeit des Einzelnen, gegenüber der gewaltigen Schauer der Seele, die uns erschüttern müsste hier am Eingang sowohl in die Unmerklichkeit der äußeren Schöpfung, die auch immer nicht bestehen kann vor in jene heilsame des inneren Heiligthumes der Gottheit, wo der Erfinder des Lichtgedankens die Rolle, einen wenigen Strom, wie die Liebe, in sichtbaren, einem seiner unterzehenden Geister, einem Terminzeus, übertragen zu haben scheint, der in den göttlichen Hinabsenden seine eigene Unkraft, Thorheit und Leidenschaft, Neid und Schmerzel, mächtig, während der erhabene Lichte den Sternen auf seinem Thron sich selbst nur die Erkennbarkeit der Gottesgeschichte vorbehalten hat, der Geschichte der Liebe, der Harmonie, der Herzensbildung der vernunftbegabten Wesen zu seinem eigenen Sein und Thun — grade während solcher Stimmung kann die unaussöhnliche Kluft des Menschen empfinden zu fühlen, wie wir mit unserm ganzen Verwandten, das konnte reizen, plötzlich aus einer halben Ertrapfenheit in diese ruhige mit den Worten: „Ah! Canaillen! Bestien! Nichtswürdige Gallunchen! herumspielen.

Das unerhältnisse Verlangte seiner Begleitung hier eben am Rande des Kraters, wo ein Jahr zuvor Herr Delius aus Bremen verschwunden war. Die behaglichen einen anderen Weg einschlagen zu müssen und wollten absgelehnt sein. Da kam eben zu einem neuen Verlangen nach Zulage, unter den sechs Botticlen, die ebenfalls meiner gelang angeschnet wurden. Da trat mein Jean wieder in mein bereits beim Eintritt in Neapel erprobte Stadium. Während der „Vertraute" in seiner Muttersprache die Unbill solcher Forderungen voraussprechen, ergoß mich zerstreut heute beschwichtigen, den gröblich Neapolitanischen Ihon zu den Zeiten des Spottlages kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Dem ohne Zweifel jenen damals die Matrosen, als sie den netten Knaben, gesprochen, wie einen der Schnabel gemachten war, und ohne Zweifel waren auch Zwerbse darunter. Ich sprach vorwärts, lebhaft deutsch und zahlte, was ich wollte, ohne die begehrten Supplemente. Die „Zauberweiber" die „Nichtswürdige Räuberbrut!" die „Kanonenbagage —!" hatten bald Ziehen. Die Matrosen verstummten. Es flogen einen entweder Erinnerungen aus der Bordmannschaft mit, oder irgend etwas der Gefallenen, unverständlichen Worte erzielen einen die heiligen, für zu „verantworten", „Schimmel", ist irgendwie zu „Pferdchen" Bildig verkleinert stehen sie nach meinem Aufzug in Ruhe antreten.

Das ich dabei Verhandlungen entstelle, ob man heute doch weiterfuhr oder nicht, das Spiel durch allgemeine Anzeichnungen zu verschonen, oder ob es recht besser wäre, es gänzlich die Absicht unserer Gesellschaft wissen zu lassen, kann möglich sein; denn mit Stiefel kam uns jetzt Alles an. Diese trat in den verschiedenen Abhängigkeit einzuziehen, um beim Herabsteigen Halt zu haben, wurde unerklärlich. Wir kamen auf die Art zum „Arrie" zurück, wir wollten nicht nie. Erst beim Wiederabsteigen unserer Gebrauchten erkannten wir das Hinnend, das nur sie halten traten wollten.

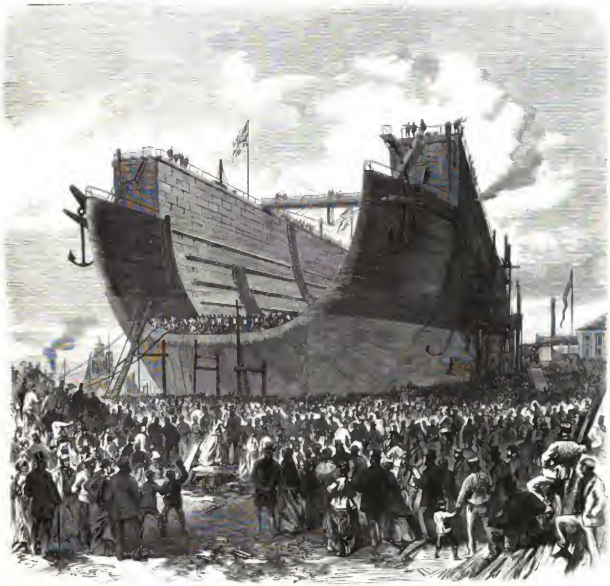
Die Führer unserer Rette gaben unterm Verwunderungen über ihre Unvernunft ein zutrinnendes Gebot. Sie thaten es um so lieber, als es nun auch nie so gut, und zu dem von ihnen zu nehmenden Abschied in festgehaltet Laune zu erhalten. Wir ritten, wie wenn noch jetzt der Boden unter uns breit gewesen wäre, in beinahe übermüthiger Laune durch die „Arbeiten Christi" hindurch nach Torre dell' Annunziata, wo bereits die Mariniere Alles zu Anfruhr gebracht war. Manche und Soldaten, Schiffer und Landbauern, Polizeute und Bettler, Treiber und Kinder waren in einander gewickelt wie in einen einzigen Knäuel. Die Alimination aus tausend Kampfen, die sie die Nacht durchschlagen war, beschäftigte den ganzen Ort.

Zwei Tage kommt illuminirte der Neben selbst. Nach dem Nachtessen brach ein Lärmsturm hervor, der sich bis nach Portici den Weg bahnte. Der Nacht war die malerische Stärkung unbeschreiblich. Bis eine bewunderte Stadt gelegte es den Länge nach an der Höhe. Ueber dem Krater lag nächtes Gewölk, brennenderweis vom Feuerschein eines unterirdischen Meeres, das jedoch selbst nicht gesehen wurde. Die Flammen, die in Tausend Kamp

zum Intendanten des Hof- und Nationaltheaters zu München, im Jahre 1857 der Großherzog von Sachsen zum General-Intendanten der Hofkapelle und Hofbühne zu Weimar, im Jahre 1867 der Kaiser von Oesterreich zum Direktor des Hofoperntheaters in Wien.

Schon diese äußeren Umrisse kennzeichnen ein Dichterleben, das an Bewegung und Inhalt reicher ist, als dem Literaturstande beschieden zu sein pflegt. Dingelstedt hat „Carriere gemacht", eine Seltenheit für einen deutschen Schriftsteller bürgerlicher Herkunft und liberaler Richtung. Drei deutsche Höfe sind ihm offen gewesen mit allen Ehren eines wirklichen und wichtigen Hofamtes. Hohe Orden wurden ihm in namhafter Zahl verliehen, und neuerdings zeichnete ihn der jugendliche König von Baden durch Erhebung in den erblichen Adelstand aus, eine Schuld des verrungten Vaters großmüthig abtragend. Alle diese „Glücksfälle" sind im höheren Sinn gewiß keine Zufälle, und bei Lichte besehen verdankt sie Dingelstedt eben so viel seinem Talente als seiner gewinnenden Persönlichkeit.

Als deutscher Dichter debutirte Dingelstedt in Chamisso's Musen-Almanach von 1836, gleichzeitig mit Geibel und Prutz, als Novellist in demselben Jahre in einem wiener Almanach. Seine ersten Arbeiten, unter den schirmenden Fittigen des jungen Deutschlands an das Licht der Oeffentlichkeit getreten, fanden durch eine Frische der Darstellung und Eigenthümlichkeit der Auffassung bei der Kritik und im Publikum vielen Anklang, drangen aber nicht zu einem außergewöhnlichen Erfolge durch. Es sind als die Erstlinge aus Kassel und Fulda aufzuzählen: „Frauenspiegel", „Gedichte", „Licht und Schatten in der Liebe", Novellen, „Die neuen Argonauten", komischer Roman, „Wanderbuch" und „Hepnameron", desto entschiedener und nachhaltiger war die Wirkung mit den „Liedern eines kosmopolitischen Nachtwächters", welche 1841 erschienen. Sie zündeten und wurden wiederholt aufgelegt, sie verschafften dem Dichter einen hervorragenden und sicheren Platz in der politischen Lyrik. Nach seiner Niederlassung in Stuttgart und der Vermählung mit Felix Lutzer, k. k. Hofopernsängerin aus Wien, erschienen aus der ruhigeren und behaglichen Stimmung heraus: „Sieben friedliche Erzählungen", „Gedichte, neue Sammlung", „Jusqu' à la mer", Erinnerungen aus Holland (1845–1847), aus seiner Stellung zum Theater wurde anregend und die dramatische Produktionskraft. Sein erster Griff in der Tragödie „Des Haus des Barneveldt", 1850 erwies sich ebenfalls als ein ungewöhnlich glücklicher. Die Bewegungen der Zeit hatten ihm noch eine Reihe von Gedichten eingegeben, und sie erschienen unter dem Titel „Nacht und Morgen", 1851. Die dauernde innige Beziehung zum Theater ergab ferner die „Studien und Ko-



Stapellauf des eisernen Schwimmdocks Bermuda zu Silvertown, Nord-Woolwich.

pien nach Shakspere" an. Noch langer Pause hiernach, während welcher das Zeit und Stimmung rundende Geschäft der Theaterleitung ebenso die Muse als die Muse Dingelstedt's beeinträchtigte, trat dann im Jahre 1866 zuerst in diesen Blättern der Roman „Die Amazone" hervor, dessen allgemeine Anerkennung sich über die Grenzen des deutschen Publikums und der deutschen Kritik hinaus, selbst in die großen Journale Englands und Frankreichs verbreitete.

Was der Rezensent in „Saturday-Review" von diesem neuesten Produkte Dingelstedt's sagt, daß Dichter und Weltmann in demselben in seltener Verwischung sich offenbaren, läßt sich auf sämmtliche Erzeugnisse Dingelstedt's anwenden. Das Doppel-Talent, das durch Dingelstedt's äußeres Leben geht, spiegelt sich auch in seinen Werken treulich ab. Die Bildung, der Schliff und die Ironie des Welt- und Hofmannes lassen nicht nicht die Unmittelbarkeit und Naturität des Poeten aufkommen, aber dafür andere anmuthende Vorzüge. Allerdings fehlt durch die äußeren, den Menschen bezwingenden Verhältnisse der gesammten natürlichen Entwickelung dieses auf das Höchste angelegten Talentes die Stetigkeit, die Einheit. Ruckweise, den Stimmungen der Stunde abgezwungen, unterbrochen durch die Pflicht des Amtes und der Gesellschaft, erschienen demzufolge bald auf diesem bald auf jenem Felde, hier Original und dort Nachbildung nach fremden Mustern, die Erzeugnisse des Dingelstedt'schen Genius, welcher, gesammelt und auf ein und dasselbe Ziel konsequent gerichtet, das Bedeutendste hervorgebracht haben würde. Immerhin aber bleibt die ganze Erscheinung als solche eine sehr bedeutsame in der Literatur der Gegenwart, und zieht ihre Kreise sowohl in äußeren Wirkungen, in der Verwaltung mehrerer beträchtlicher Hofbühnen, der Schiffsstiftung, der Shakspere-Gesellschaft u. s. w., wie im geselligen Eindruck so weit, wie es selten einer Persönlichkeit möglich war. Die neueste Phase in der Stellung zu Wien dürfte Dingelstedt mit eben so vieler Freude als mit Stolz erfüllen, denn er hat ein fast für unheilbar gehaltenes Institut noch zur ehrenvollen Höhe gehoben, und die Gesellschaft in allen ihren Schichten sowie die Kritik tragen ihm freudig die vollsten Ehren der Anerkennung zu, immer Neues, Hohergehendes von ihm vertrauensvoll mit Recht erwartend.

Eiserne Schwimmdocks.

Die Bestimmung der schwimmenden Docks ist, in bequemster Weise Schiffe jeder Gattung, die der Ausbesserung bedürfen, in sich aufzunehmen und trocken zu legen, daß sie Rumpf nach allen Seiten für den Schiffszimmermann zugänglich ist. Früher, als man die

Digitized by Google

Pfeifer zur Verfügung stellt, ein Dach gegen Luft und eine Schutzwand gegen Wasser machte, und doch Verschiedenheiten beibehielt, sind unterschieden.

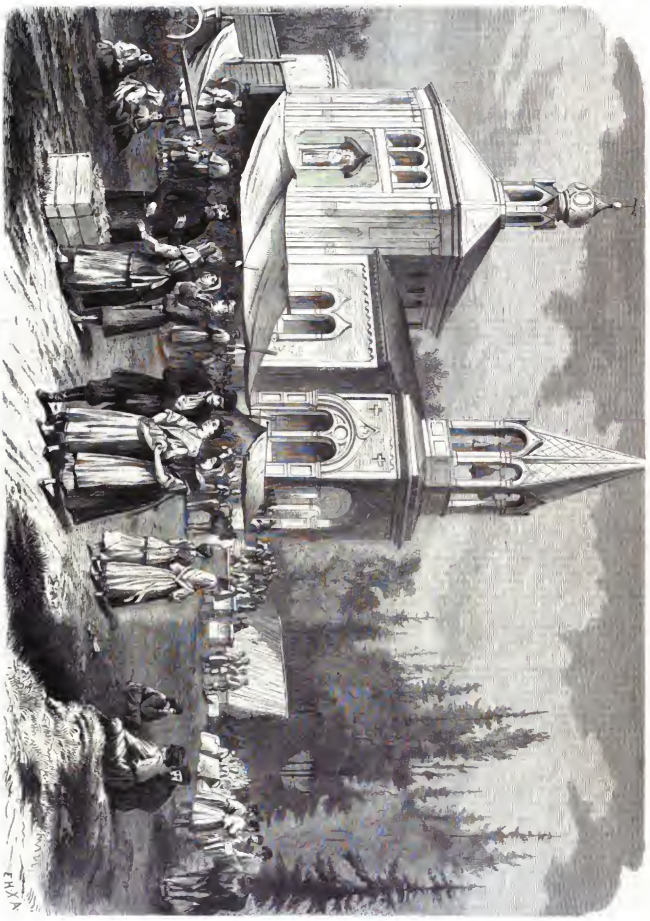
Auch für weitere junge Nachwuchse Minorca besagen die räumlichen Schwimmwände an, zum Beispiel Verbindungen zu machen. In Harkwood-Park bei Ewiswonde ist augenblicklich ein solches großes Tool der Bauleitung nahe. Tafelte ist 216 Zoll lang und 90 Zoll breit. Ob es alle im Stande, jedes Stück der nordwestlichen Minorca in sich aufzunehmen — das soll die bei neuen Verbesserungsbauten Herr Lt., Kronprinz und Prinz Friedrich Karl. Für diese ist ein neues Reservoir bei Alt-Fredericksdorf. Die Leute, auch Bedienung beider Theile wurden Ihren Abbildungen zu gehen und Ihnen Ihnen zeigt haben, diesen die Eigenschaften bereiten an dem Gefühl in Stuttgart man Gespräch gefallenen gehen Ihnen Ihnen Ihnen gehen Ihnen Ihnen Ihn

Nach einer Besichtigung der Neubauten in Spandau hat unser König auf dem Rückwege der Kolonie Alsberg seiner Charlottenburg einen Besuch abgestattet und sich über die gelungene Lage derselben sehr vortheilhaft ausgesprochen. Mit dem Hauptgebäude der Anlagen soll eine Statue des Königs aufgestellt werden, wegen der König sofort die Genehmigung ertheilt hat. In Absicht darauf, daß bereits eine Kanonik von militärischen Persönlichkeiten vorgeschlagen ist, hat der Landesherr bei dieser Gelegenheit verfügen lieb, und halbrecht begläubwürdig.

Notiz-Blätter.

Weihnachts-Bücherschau.

— **Handwörterbuch. Vollst Original-Lexikon von Oskar Pletsch.** Das Prospectheft ausgegeben und Probe-Artikel. Verlag von Otto Spamer in Leipzig. 3 Bände, Lexikon-Format. Wenn Pletsch's Lexikon hält, was sein Prospectheft verspricht, und wenn die Fortsetzungen und Schlußlieferungen der Form Ausgezeichnetes bieten, was die Probe-Artikel bieten, so wird es ein Werk ersten Ranges werden, das in Deutschland seinesgleichen nicht hat. Es ist ein Lexikon, das Alles bringt, was ein Lexikon bringen soll, und noch viel mehr



Jahrmarkt in einem russischen Dorfe. Nach dem Gluge von A. Trebel, von C. H. Zeppin. (Z. 1[illegible])

Digitized by Google

Kapitel Saal
Eingangsthor.
Kreuzgang
Innerer Klosterhof.
Winterrefectorium.
Klosterkirche.
Sommerrefectorium.

Klöster Oebrahmien. Nach einer Skizze von J. Pauer, von V. Kirchhoff. (S. 150)

Digitized by Google

Eine alte Jungfer.

Roman
von
Karl von Holtei.
(Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Zwei Wochen sind vergangen, seit dem verhängnißvollen Abende, der Leo aus vermeintlicher Sicherheit und Ruhe in die Feuerwogen heißen, unstillbaren Sehnsucht zu stürzen; der Wahrheit's längst gehegte Glut für Henriettens Reize belebte zu enthusiasmirtem Leidenschaft war.

Was mögen die zwei Freunde in der Zwischenzeit zur Förderung unbefriedigter Wünsche und Hoffnungen unternommen, was mögen sie erreicht haben? Vielleicht erfahren wir davon, wenn wir uns den neunten Mai gegen sechs Uhr Abends erschienen, dem Musikfreunden zu folgen, der die Königsstraße entlang, nicht mit der sonsten Spree unter der Brücke durch, sondern über diese hinweg sich ergeht, um einer ersten Aufführung des neuen Opus „Jungfrau der Zöglings der Liebe" beizuwohnen. Versuchen wir unser Glück; drängen wir uns ein, nicht ohne Gefahr für Rippen und andere, dem menschlichen Körper unentbehrliche bisherige Behaarbleibe — muß uns Glück wohl, so erlangen wir durch Protektion etwa noch einen Stehplatz im Ballon.

„Der Zögling der Liebe!" Sieht da, ein schon sehr reifer Zögling; ein Glatz, ein Bater, ein recht steifer, ungeheurer Rhrar, ein „ausgelungener Sänger"; im Gegensatz mit lächerlicher Figur, als liebebrennender Page, was er zu Folge der Dichtung und der Musik sein mußte, weshalb diese Partie auch gewöhnlich einer Sängerin übertragen werden war. Dichter und die Frau Sänger; wahrlich, der soll weniger einen interessanten, schüchternen Schüler gleich, als den langmeiligsten Pedanten unter allen Schulmeistern; sprach, dachte, benahm sich auch wie ein solcher. Und dennoch . . . wenn er mit den letzten Resten seines einst jugendlichen Feuers schrie:

„Ich Sänger, . . . mein Lied . . . die Ehre . . .
Ich bin ein Gott, ein Gott ich mich!"

Da wurd' er wieder jung, kraftvoll, kurzig, da riß er unwiderstehlich hin. Ja, da glaubte man, daß auch der Sonntag dieses Zöglings ihrem Herzen lieben könne!

Es war lange zwischen der Direktion des königstädtischen und der General-Intendanz königlichen Schauspiele hin und her gestritten, und mehrere Autoren hatten darüber gezerrissen worden, zum Frühjahrsfeste, ob Meister Pär's wiederverstorbener Oper als hervorste, ob als komische" zu begehen sei. Im ersteren Falle hätte sie zu vielen allerdings Manches sprach, wäre sie der ewig begegnenden Konzession der zweiten Bühne entgegenzuhalten, dem Zeitpunkt Rücksicht genommen, gleichen Schritt mit den übrigen Mitteln, durch die sie Gemüthe und Herzen gewann. Der Erfolg war um so größer, weil doch so manches Fauteil mitgebracht worden, ob sie der neuen Musikgabe, die sonst ihrer bisherigen Weise so treu blieben, gewachsen sein würde? Sie trotz weit darüber hinaus, und es brauchte nur mäßiges Verständniß von theatralischen Dingen, um in solch' einer Stelle die Meisterige Tedeschina, Semiramis, Donna Anna schon vorahnend zu erkennen. Daß sie drei Jahre früher bereits im Alter als Donna bei Lago und als Gurnemanz gefingt hatte, war in Berlin gänzlich unbekannt. Hier betrachtet man sie zunächst für die noch-jenigemantische Vertreterin zarterer Anklänge in der italienischen komischen Oper; und bedauld wurden am neunten Mai achtzehnhundertsiebenundzwanzig im eigentlichen Sinne „Maul und Augen" zugleich aufgerissen, sonnel den Augen?

Wilhelm, obgleich einer von Henriettens wärmsten Bewunderern, weiter er und so schon bekannt ist, gehörte gleichmäßig zu den Übrigen im ganzen Saale, hatte mit Aufmerksamkeit nicht enangesehet der Bühne zugewendet blickt. Er hatte bei seinen Eindrungen in den überfüllten Balkon erstes Rangel Freund Leo erblickt, welcher sich auf einem Sperrsitz im Parkett etablirte. Was die zwei Freunde verhandelt, sich zu begegnen, seit jenem von uns geschilderten Abende des zwanzigsten April, wissen wir kaum genau zu sagen. Nur vermuthungsweise können wir andeuten, daß sie sich absichtlich aufgewichen sein dürften; sie, die sich sonst magnetisch Einer zum Anderen angezogen fühlten, weil sie bei so vollkommener Verschiedenheit der Charaktere und Temperamente gewissermaßen ergänzten! Weshalb? Nun, vielleicht weil sie Geheimnisse vor einander hatten, und weil sie, wenn sie vermeiden suchten, sobald sie vertraulich mit einander sprachen? Rücksichtsvolle Verschwiegenheit konnten sie aber nicht voraussetzen, daß Leo Henriettens Geheimniß nicht auch wußte, wollten sie doch Wilhelm's Liebe für sich zu nahe, waren sich darüber nicht zu verkennen. Deßhalb verschwiegen sie sich mieden sie sich. Die Liebe treibt gern solche Streiche; es gehört zu ihren eigensten Verdrüssen, daß sie der Freundschaft Schranken zieht. Ja, Wilhelm hatte mit seinen Empfindungen für die Künstlerin in eine leidenschaftlichen Liebesglut für das reizende Mädchen hinein enthusiasmirt; und; je weniger Hoffnung haben, desto mehr Beherzigung will erwachte vor einzigen Nebenbuhlern, nach denen er forschte, wie nur jemals ein Sicherheitsbeamter auf belästigte Mißgeschicken nach Taschendieben.

Dieses sein Forschen galt er auch während der Darstellung der Oper Sergius nicht auf; er beglotete nur seinen Bilder jedweden Blick, den ihr Sonntag etwa (sie's) zufällig, sei's absichtlich) irgend einem Zuhörer von der Bühne herab in's Auditorium zu gönnen schien; oftere lüstig und hat dem Zöglingsliede nur erwarten zu wollen sich begnügen mußte, wobei er jedesmal tief schoß. Er hatte sich solche Herzensposen eripaten können, wär' ihm bekannt gewesen, daß Henriettens Favorite kurz, sehr kurz, wie sie Meister Pär's Schöpfe weit bei eigenen Bruder nicht erkannt haben würde, folglich andere Stande war, einen Bevorzugten im Publikum bevorzugter zu haben. Wie Wilhelm's Augen, so hatten Herren Sprache weniger dem unbekannten Werke, es trat hier einer der bedeutsichen Fälle ein, wo beir beschickt umfassenden Gedanken Gestalt und Form gegeben hatten, Deklamation, Ton, deren häufigem Gebrauch sogar ausschließliche Verehrung sie nicht ganz verschrecken kann, gingen so recht eigentlich, wie sie sagen, durch Mark und Bein. Und dennoch, nie mals einem Einzelnen, sondern Allen, und wirklen, wohlschönlich eben deshalb, auf jeglichen Einzelnen besonders und absonderlich.

Wilhelm's spionierende Aufmerksamkeit hatte wenigstens den Erfolg, daß sie bei ihren Kreuz- und Querfprüngen auch Leo's Gesicht entdeckte wurde, den er ganz unverwandt im Parket als Inhaber eines Sperrsitzes erkannte. Diesen konnte der ergnadhisch-verdächtigte Seitenblick Wilhelm's unmöglich gegolten, wenigstens konnte er ihn nicht bemerkt haben. Leo überzeugte sich sogar des weiblichen Freundes durch Fernrohr. Als er konnte in jungfrauergrauer Zwischenzeit seine Annäherung, seine persönliche Bekanntschaft mit Henriettens mit der Sängerin herbeigeführt worden sein, somit hatte Jener wahrscheinlich nicht in eine Loge ersten Ranges gefunden, statt auf die Bühne zu blicken, gleich auf seinen Nachbarn.

„Wen zum Teufel hat er dort?" murmelte Wilhelm. Er war die einzige Loge im ganzen Hause, die nicht von Menschen gefüllt war. Auch hatte sich Leo's Blick nun auf die Oper ihrer Gesangesbrüderlichkeit neben einander in einem Rang gegenüber, gleich Bildern des Wasserbuches. Dort den Freund, hier den Feind, der sich nur eigentlich fein Sinne „brich machten" auf ihren Plätzen, während die übrigen Säle leer blieben. Offenbar hatten sie die Absicht, nicht allein Zeugen des Triumphes der Sängerin zu werden, „am gemüth nicht mit Andern in Berührung zu gerathen. „Das müssen unerwöhnte Leute sein, und reiche!"

Es schien, als wollte jener zwei Zuhörern . . . und auch wieder nicht. Würde denn die Mutter neben der jüngeren Schwester die zweite Stuhlreihe besetzt haben, um der erste der dieser Logen dem allein zu überlassen? Dann hätte sich Leo's Gesellschaft, wie eine todbedrohte Begleiterin zeigte sich die älteste Dame seit zu vertrauslig gegen die beiden, ich sie zu hastig, zu öffnet gegen die beiden, ich sie zu hastig, zu öffnet Nähe Stehende einigemale, bei vorzüglich schönen Gesange der Sonntag, voll Entzücken ihr Haud, welche auf der Lippe ihres Spiel rasch! Was sprechen mich sämmtliche Frauen und Mädchen über, unter, vor, neben mir, wenn Henriette auf den Brettern wallet? . . . Ha, jetzt hat sie den Harnisch angelegt, jetzt zieht sie das Schwert, eilt zum Kampfe, zum Siege! Henriette ist die Lösung. —

Für junge lebensvolluge Männer hat das unabdingbare Gewicht beim Anerkennungsbeweisen großer Versammlungen, mag es dem weiblichen Geschlechte aus vielen Gründen unangenehm und beängstigend sein, großen Reiz; sichen deßhalb weiß es Anwärterungen hinreichen möglich macht, einigt zugeschleuderten Worten Gelegenheit gönnt, welche im gemüthlichen Gange der Dinge und Menschen gar nicht zu erreichen gewesen wären.

Wilhelm sieht sich vom Strome schieben, zu reagen, lauter Bilderbuch. Die Einzige, deren Begegnung Werth für ihn gehabt hätte, durfte er unter den Zuhörern nicht erwarten, und um die drei Damen, auf deren Gnade Leo sich entschieden verlassen, zu kümmern, kannte er keine Stie. So passirte es sich denn hinter eine Saule in der Vorhalle, und sah die wogende Menge sich drängen auf den Nirrendurchgang verlassen, gleich Wasserwogen in Sande. Er konnte sich nicht entfernt. Das Festlokal war voll leer geworden, die die Mutter mit ihren Töchtern, von einem alterergrauen Kattichen Lakaien gefolgt, sich ziehen. Im zweiten Augenblicke zogte sich auch Leo's Kopf, hinter der gegenüberstehenden Säule herausgucken. Die Damen besiegen ihre Kutsche . . . sie fuhren ab. Leo blieb noch ein Weilchen stehen, bis er sich entschloß, es wurd ihm sichtlich schwer, sein Perfect zu verlassen. Nun erst erblickte er den Freund und erkannt auf deiten. Wilhelm winkte gezwungen. Auch er stellte sich deutlich überrascht: „Du hier?" — „Ich müßt' ich Dich fragen," erwiderte Leo; „doch nicht" ich den Argwohn nicht auf's Haar legen, sondern auf's Hier" — „Wie so?" — „Weil der Eingang zur Bühne zunächst liegt, folglich auch der Ausgang. Wessen kommst Du hier hervor?" — „Wozu die Frage?" — „Weil ich gerathen sein, wie Ich's meine guten Freunchen gethaben: mit Dich! Eigentlich zwar auch die drei Damen, noch deren Einer Du schmachtendst gezschmeichelt hattest, deren Du lügen wurdest, deßhalb zuvorkommend Dich auf Ihre Seite stelltest, um sie zu ehren, wie sich Dir eitlen sage, sich mahnsinnig berichtet bin, . . . verliebt ist nicht der richtige Ausdruck . . . in Henriette. Ja wem Du Dich nicht verliebt, wenn es, wie in den drei Dreien, darüber bog' ich keinen Zweifel; aber wer ist sie? Aber sind sie? Den Freunde kann ja etwas mehr gleichgültig sein."

Nun in Rem waren die Beiden unterbrochen aus dem Saale getreten und gingen, ihrer Absicht unbewußt, die Königsstraße hinauf. Leo's Lieben zu, neue Fragen Freier dahin gegangen, war er noch Beendigung der „Ode" ihre Ansichten ausgetauscht, ebenso gewagt, auch heute ihre bisherigen Meinungen beibehalten. Sie mitzutheilen . . . nur daß Eduard fehlte, der sie jedoch stumm vermitteln.

„Wenn Du mich fragst, wem guter Wilhelm, wie meine Herrin sie nennt, jedenfalls nicht Deinem Herzen einnimmt" versetzte Jemilie sie angehen?" dann muß ich Dir ehrlich eingestehen: ich weiß es nicht, habe noch nicht Zeit und Muß gehabt, mich um solche Nebendinge zu bekümmern. Daß sie schön ist, weiß . . . richtiger, man sieht, auch gelobe; sie ist die Sängerin, die vor nicht lange bekannt haben."

„Und wahrlich weißt Du das, wenn Du somit nichts von ihr weißt, nichts zu erfahren Dich bemühest?"

„Ich verbiete Dir, ich weiß nichts; ich glaube! Ist der Grund nicht hinreichend? Kennst er nicht immer wie ein Gleichsam aufschäbarer Grunde? Solche Gründe ist aber mich gekommen, und ich habe mich nicht dagegen gewehrt. Mein Herz ist freilich bisher leer, obwohl Erscheinung empfand ich's: Dort ist sie! Keine Andere! — Und ist nichts gethan, in Deinem überlichten Sinne. Doch, Du bist mein Freund, und ich bin Bekenntnisse für! — Wozu? Er beglückt mich, Soll ich mich irrlich rhapsodieren, wenn ich überlichlich glücklich bin? Ich will ja nichts weiter, als sie sehen — und hören!"

„Du hast sie bereits gehört?"

„Einigemale. Ich bringe jede Mittennacht unter ihren Fenstern zu."

„Ha, lieber Leo, nimm's nicht übel, daß ist mir unverständlich, und ich bin gewiß, mich um Fassbuldigung zu bitten, weil ich mich nochmals mit allerlei Schimpfnamen belegt habe, nicht einmal Verzeihung. Ich bin so Etwas, die unzweifelhaftlich zu nichts führen wird, als zu Thorheiten von meiner Seite. Mit Dir vergleichen kannst Du Dich nicht, wirklich nicht."

„Wer weiß auch? Meine Liebe steht, mit einem Satze weniglens, auf der Höhe. Und wird das andere Bein, welches Du zu der Schwelle setzen, eine gleichmessene Stellung finde, dann steht es ebenfalls den Fußboden. Ich weiche Abgründe die beiden Arbeiten Dich dann trugen, sich sich sogar nicht einmal bewußthein. Verschaben ihn ich Stücke. Wer mit sich im Reinen ist, dach er nichts will und erstrebt, als was er haben beligt, und was ihm Niemand rauben kann; begleichende Liebe ohne Erwiderung, . . . der hat nichts zu fürchten. Was ich von ihr begehre, das gibt sie mir, ohne zu ahnen, wie viele Gabe mir beseligt. Und sie ist's! Ich weiß ersehen. Wozu auch? Das Geheimniß gehört zu meinem größten Glücke. Die Habe hat nicht einmal Kenntniß vom Dasein des armen Abenmunteres, der Leo heißt, und bennoch darf er sie die Seine nennen, darf sie lieben, in ihr leben, ihrer gedenken, ihren Tönen lauschen. Darin liegt die wahre Preise der Liebe."

[1] Dichterer, der Theaterfreiheit, macht den geehrten Leser bei dieser Gelegenheit kein Kompliment mit verliegenden Namens! Verfasser.

Digitized by Google

„Das ist wie zu sein, Guter! Du magst Recht haben mit Deinem Gleichnisse von meinem schwebenden Beine, welches bereits Rache Schuhsucht zuriefen, lefteren sich zu stillen. „Mag's dann! Gott ab'm auch, wann sich's um mich handelt, ich bleibe Fußen und komm auf ihnen gehen, wohin Glück oder Unglück mich treiben. Aber Du Philosi, der Du gern auf der Nase Herrn hängst . . . wie steht Dir ein, wenn dein ganz Leben Dir Stationen erwodene kleine Grundlage Deines Lebens Luft nicht länger zu tragen vermag? Wenn der Erdenmensch in Dir, das schwimmerischen Tuch ermachen, einen Sturz vor dem Plumps in die Wirklichkeit thut? Hustlos wich Du auf dem basten Boden hocken und vielleicht wie mehr auf die Beine kommen. Aber Du bist mehr begabt zur Liebe weinst, hab' ich nun und nimmer begreifen, obwohl ich auch eben nicht der nutzlosen Poesie huldige. Wer wie nützt beide durchdringen, und wenn ich schwärme, und wenn ich mich von sinnlichen Gelüsten in's Bein leben lasse, will ich doch finden, der mich mit der erfüllen, großmuthen Mutter Liebe zusammenzieht, der mir ihre Nahrung zuführt, keinswegs durchschneiden. Zum körperlichen Organ bin ich verdorben."

„Mich mich doch unter Gefangenen genommen zu Jesse Paul's ungleichen Brüderspaar. Ich bin der Matt, Du doch Manches vom Wolf in Tir. Du Du noch in den Hirgsklaren steckt, weiß Du beser entscheiden können denn ich. Bei mir sind sie auch nicht überzeugt, daß ich nicht ich am Steinen. Lassen wir's dabei bewenden. Am Ende schwiegenheit braucht ich nicht erst zu bitten; nicht wahr! Wir sind Brüder."

„Du magst über mich lächeln; Anderen wünsch' ich kein Gegenstand des Spottes zu werden . . . Und nun sieh', wie gern ich hier gewohnen bin und wie ich mich Wiederdung! Heute haben wir treuen Mond zur Beleuchtung. Stelle breichiser sehr die stille Dunkelheit."

Der Sonnen in Dunkelheit Gegenstand. Wildnis störte ihn nicht. Sie gingen Kumm nebeneinander hin, bis um sie Ihre. Dann zog's den Liebenden unter leiner Sammerin Freiheit und der Freund wandte sich zu seinem Lager, sang dieselbe nicht auf. Er überlieh ihn sich selbst und den Genussen überschwänglicher Empfindsamkeit.

„So will ich doch mein Schicksal versuchen heissen," sie er aus, nachdem sie sich geraumt hatten; „wenn ich nicht vom morgen an mich auf's Krankbsatten legt! Aber sie sind, was sie sind, wie sie heissen, die drei Damen, ob reich, ob arm-gen, ob's einen Gemahl, einen Liebhaber gibt! Wie Gestlen die Mutter? in welchen geistigen Verbindungen! Für den Tochtern einen den Kopf macht! . . . Aber mich ich heraustreten? Ich bin ja nicht! Berlin ist noch nicht Paris und lange noch nicht London. Hier kennen sich die Leute noch! Bei wem sag' ich zu-erst nach? . . . Dummkopf, wo kann noch, wenn nicht beim Kassierer im Wettervaters-Bureau! Der Mann muß seine Kunden kennen; aufzuzählen solche, die ihrer Brot die ganze Lage hier sich kennen. Ein Hauptsprich wär's, wenn Leo sich taufche, und seine gebrimmspitzelle Sängerin mit bieser, ihre Rolle entsetzlich hochtragenden Umbekannten nichts gewann hinein!"

„Gräslin Kriegsheim mit Töchtern!" Köhrers wußte Herr Benvenuh dem Fragenden nichts zu entdecken. „Ist sicher jedenfalls ihrem Stamm, ihrer Familie. Wie sie wohnt, kann ich nicht wissen, und im Falle seine solche mehr zu bekommen wäre, den Befehl hat, abzustehen. Wo sie wohnt, kann ich nicht wissen, doch weiß ich mich erkundigen."

„Will ich selbst besorgen," sie Kronzlingsrat Nachte Wilhelm. Worte jedoch in diesem Nachte gesiert, als am zweiten Tage nach Aufführung der Oper Sarajino eine der breiten Zeitungen unter der Rubrik „Eingesandt" das seit gut geordnete Gedicht eines Ungenannten brachte, in welchem . . . a unerhört — Secretarie Sonntag innern auch noch so sorti) angegriffen war. Die hatte nämlich das schärfste Mussikkind der Oper, das berühmte klassisch zu nennende Terzett, welches Jäger, Wächter und sie in einhellem, einhelligem Chor gesungen, mit einer Verspierung der Schluß-Fermate gestrale, die ebenso geschmackvoll wie kunstgerecht auch eigentlumliche Kenner betrieblich. Darauf hatte man der ausgezeichneten Sängerin ein Ovation erst alle Oper erwiesen, sein Gedicht mit den Worten beendet:

„Za frech von Deinen Lippen, Hurtette,
Das heilige Zwölf Kolonne!"

Und darüber war Hennrietten Anbeter dermaßen erhitzt, daß er Leo's Liebe dergleich und nur auf Rache gegen den Frecher sann. Ich muß herausbringen, wer der Frecke ist, und daß! der den Kerl, dann soll er's bereuen, daß er mich hinkte Zwölfen seiner Gattung aufspielt! Also einen Mitstreiter. Und er soll, sieht er erst am Spitze, seine Kolonnen zum Bestien geben. Daher sich!" —

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Sprachmengerei.

Nur Klugen drückte der rabmlich bekannte deutsche Sprachforscher Daniel Sanders in der Augsburger Allgemeinen Zeitung den Wunsch aus, es möchten sich größere Zeitungen angelegen sein lassen, den bereits in Baden ausgesprochenen deutschen Ausdruck „Draht-Bericht" für „Telegraphische Depesche" oder „Telegramm" in Umlauf zu setzen, da er hierin einen lebenskräftigen Keim für die Entwickelung deutscher Ausdrücke im Bereiche der Telegraphie erblicke.

Dieß brachte mir folgende Merkverse in Erinnerung, in denen sich die, wenigstens gebräuchlichsten und geläufigsten Fremdwörter zusammengestellt finden, welche in der Theaterwelt und im Bereiche des Bühnenwesens das Bürgerrecht erlangt haben:

Requisiten, Drama, Tragödie, Intendant, Requisiteur;
Rechnung-Komödie, Komödiant, Dept, Debütant, Debüt;
Dekoration, Dekorateur, Dramaturg, Souffleur;
Heldenbariton, Heldentenor, Tenorist, Baritonist;
Tanz-Szenen, Costümier, Costüme, Buffonerie, Buffo;
Partiturgast, Partiturbuch, Klavierauszug, Maestro;
Chorist, Theaterchor, Orchester, Publikum:
Ober, Partitur, Pianoforte, Violoncell, Violine, Violoncell, Violoncello;
Kontrabaß, Contrabaß, Violine, Pauken, Posaune;
Zuhörerin, Zuschauer, Zuhörer, und zuletzt auch der Parterre.

Darunter ist bei den deutschen Namen die Endung eingeklammerte Aussprache am besten Aussprachen ziemlich noch bei weitem nicht erschöpft; aber es ist doch schon eine recht stattliche Schaar von Fremdwörtern, und wenn diese anmutenden und bunte Weisen unserer Bühne sich verpflanzt, Zuhörern sind auch diese Wörter etwas mehr als Spaß, so sind sie nur noch bitterer Ernst.

Auch wie viel eigenthümliche Merkworte dieser Art können Jemand zu Gunsten bringen, der ein Examinator, in gleicher Weise die im deutschen Gerichts-, im Militär- und Medizinalwesen, in den theologischen und philosophischen Disziplinen naturwissenschaften Fremdwörter sich zusammengestellt hat. Unzweifelhaft wird dieser Umstand darauf hin, daß wir in diesen Gebieten noch mehr Fremdwörter auf eigenen haben haben, als wir glauben, denn geht ein Ding aber eine Sache wirklich auch einem Volke heraus, hört einfach zu sein, denn wird auch der Name desselben bald mit Wort vorn haben.

Freilich haben die Deutschen von jeher z. B. Artillerie und Zwirnell gehabt, daß man aber jetzt in „Kanonerie", darin in „Kanonerie" umtaufte, hängt doch immer damit zusammen, daß diese Truppengattungen auf französischen Fuß und nach französischem Muster umgeformt wurden, daß man auch französische Worte für diese Aemter wurde, sondern nur Namen nach polnischem, Husaren nach ungarischem, und Dragoner, Kürassiere u. s. w. nach französischem Modell. Der Name „Kürassier" bezeichnet ja auch in der deutschen Militärsprache nichts weiter, weil diese Waffengattung, so wie sie jetzt besteht, überhaupt nicht deutschen ist, sondern anderen Völkern zum Muster, z. B. in der Jäger von Bucentaur, geboren und eine Umgestaltung nach deutschem Modell stattgefunden hat. Das kann von der Luft der Deutschen am Waldesleben und am Waidwerk her, daß es auch seine eigene neuen Sprache hat, in der sich kein einer deutschen Benennung einzig heraussehen oder gar ein Fremdwort einschmutzen läßt. Unter den Jägern gibt es keine Kürassiere, „Chasseurs" heißen IV. geschieht — das übermüthige Fremden des Jägers benennt sich eingestalt und wenn sie sich selbst seiner eigenthümlichen Sprache bedienen. Jedenfall spricht er mit ihnen mehr mit Vorliebhaben- und oder mit einem deutschen Jäger, und deutsche Chasseurs den hat Heinrich auch im vollen Uebermuthe niemals Theil. Jedenfalls ausgenommen bei den Jägern, die selbst Lust und Freude haben, sich ausgebreiten bei den sämtlichen Jägern, der sämtlichen Klang, der sämtlichen Jägern, der sämtlichen Jägern. Schon in dem Gedankenlange, der hier kurzen Zeichen und Kreuz entscheidet, ereignis er sich der Kunst, der Gefahr, der Gefahr, der Gefahr

Gewitterfrostheit 8 Tage. Augenentzündung 4 Tage. Zwischene 1 Tag. Migräne 1 Stunde. Hypochondrie 1 Minute. Zahnschmerzen 1 Sekunde. Rheumatismus 3 Tage und Herzkrankheiten 14 Tage.

Niemand wird sich wundern, daß ich mich zu solchen Bedingungen nicht lange zu bedenken brauchte, sondern sofort zu Pferde eilte, um mich nach einem Opfer umzusehen.

Ich hatte Glück, denn ich traf schon nach einer Stunde einen Herrn, der mir sehr geeignet erschien. Ich ritt auf ihn zu und sagte ihm, daß ich ihn um einen Augenblick Gehör bitten müsse. Er hielt sein Pferd an und sah mich fragend an.

„Mein Herr," begann ich, „ich bin Arzt und habe eine Erfindung gemacht, die ich Ihnen mittheilen möchte."

„Ich bin nicht krank," sagte der Herr.

„Das ist mir sehr lieb," antwortete ich, „denn dann werden Sie mir um so eher Ihre Aufmerksamkeit schenken können."

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um fünf Minuten," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um drei Minuten," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um zwei Minuten," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Minute," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine halbe Minute," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Viertelminute," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Sekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine halbe Sekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Viertelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Achtelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Sechzehntelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Zweiunddreißigstelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Vierundsechzigstelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Hundertachtundzwanzigstelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Zweihundertsechsundfünfzigstelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Fünfhundertzwölfstelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Tausendvierundzwanzigstelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Zweitausendachtundvierzigstelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Viertausendsechsundneunzigstelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Achttausendeinundneunzigstelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Sechzehntausendzweihundzweistelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Zweiunddreißigtausendvierhundvierstelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Vierundsechzigtausendachthundachtstelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Hundertachtundzwanzigtausendsechshundsechzehntelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Zweihundertsechsundfünfzigtausendzweihundzweiunddreißigstelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Fünfhundertzwölftausendvierhundvierundsechzigstelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Tausendvierundzwanzigtausendachthundachtundzwanzigstelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Zweitausendachtundvierzigtausendsechshundsechsundfünfzigstelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Viertausendsechsundneunzigtausendzweihundzwölfstelsekunde," sagte ich.

„Ich habe keine Zeit," sagte der Herr.

„Ich bitte Sie nur um eine Achttausendeinundneunzigtausendvierhundvierundzwan

Das Mädchen von den Pilzen. Originalzeichnung von A. Schröter. (S. 156.)

ausgelegt hatten, wie sie keine Mädchen gern haben. Es lagen darauf allerlei Silberne Schmucksachen, Granaten und andere herrliche Steine und Perlen, welche sie aus ihrer Magazinen hervorgeholt hatten. Mehrere der Pilzmädchen waren dabei überreicht worden, der Ihnen hatte keinen Hut vergessen, der Aeltere wollte den Einigen nach Hause abbiethen, ein Dritter seinen Sombrero noch einige verbrochene Farben in Hitz aufbessern.

Die beiden Mädchen waren natürlich in beiden Grade überrascht. Die kleine Anna stutzte sehr bedenklich und wollte schon bedauernd.

Aber der wilden Eise war's, als ob sie schon lange mit ihnen verkehrt hätte, sie lachte und sprach sich unendlich der kleinen dunkligen Burschen und ihren Geschenke, nahm auch davon, und ihr bekleidete, und gab mehreren von ihnen ein Häubchen. Wenn sie später den Stoff wieder beschäftigen, so verhehlten sie nicht, sie die gutmüthigen Kunst irgend einen Unterschied mitzubringen, welchen sie auf einen der Pilzmäßigen niederlegten.

Die Pilze machten seitdem an jener Stelle nach wie vor in besonderer Schönheit, aber von den Mädchen hat sich keiner wieder blicken lassen, und nur einmal nach haben sie Eiern derselben auf einem Gutsbesitzer durch die Tannen sagen.

Wie bedenkt euch wohl, ihr lieben, kleinen Mädchen, und auch ihr Buben, wenn ihr den netten, zutraulichen Dingern im Walde begegnet, und gebietet nicht gleich auf Leiden Herdenzugleich die kleinen Pilze, welche der liebe Herr zum Schmuck der dunklen Wälder, und zur Freude der Menschen hingepflanzt hat. Auch sie haben Leben von ihm empfangen und Freude an ihrem kurzen Dasein.

Digitized by Google

Astronomisches Tagebuch.

Dezember.

Die Zenithe sich nach unten von der Erde entfernt, wollen wir nicht unterlassen, ihn mit besonderer Aufmerksamkeit einer wiederholten Beobachtung zu unterwerfen. Abends gegen 7 Uhr 45 m ist der Merkur, etwas über 2 Grad über dem Horizonte und deshalb zu erkennen, in nach Süden südwestlicher Richtung bis in heller Abendröthe sichtbar bleiben. Die Zeitung seiner Erhebung vom 7. bis 21. ist Abends 7 Uhr 15 m und der nachstehenden Tabelle zu ersehen. Der Tabelle

7	4	3	0	2	7	15	
8	4	3	2	0	7	15	
9	4	3	3	0	7	15	
10	4	3	4	0	7	15	
11	4	3	5	0	7	15	
12	4	3	6	0	7	15	
13	4	3	7	0	7	15	
14	4	3	8	0	7	15	
15	4	3	9	0	7	15	
16	4	3	10	0	7	15	
17	4	3	11	0	7	15	
18	4	3	12	0	7	15	
19	4	3	13	0	7	15	
20	4	3	14	0	7	15	
21	4	3	15	0	7	15	

Kreis in der Mitte bedeutet die Zenithentfernung, die Tabelle mit den Zahlen bezeichnet den Ort des Zenithes, die Ziffern darunter sind den Stunden, wenn die Zahlen zwischen den Grade Kreis und den Tabellen stehen, und die zwischen den Grade Kreis und den Ziffern stehen, die Minuten. Am 11. und 19. wird der Zenith in der genau Deklination stehen. Am 21. tritt der längste Tag ein. Die Sonne steht zur Zeit des Wendepunkts Schüssel. In der ersten Hälfte des Monats Januar wird dem Bilde der Sonne zugehen, die Zeichen aber an Größe, denn dem Wendepunkt bei der Erde 21 in Zwischen begriffen. Mond kommt Abends nach 10 Uhr in Konjunktion mit Jupiter und scheint die Größe von dem Sterne erster Größe Regulus zu übertreffen. Gegen 4 Uhr Morgen steht Mond noch gerade Mond der Jupiter steht vom Meridian, wenn die ganze Scheibe von Saturn in der Mittagshöhe und ist die ihre prachtvolle Ringe mit bei Morgen unter diesen und Saturnbild des Mondes sind. Die Mondscheibe verdeckt gleich den Sternen einen Stern Abendstunden. Durch den Mondschein kann der Beobachter und das Verdecken und Hervortreten der Mondscheibe, sogar bis die Capella zu Sternwarten. Am östlichen Himmel erblickt man die Sternbilder des Perseus und Widder, Andromeda und im Westhimmel begrüßen das schöne Bild des Schwan.

Lotterieziehungen im Monat Dezember.

Am 2. 3. 8 Oldenburgische 40-Thaler-Lose von Jahr 1849, 600 Stück, niedrige Preis 12½ Sgr., gewinnen am 1 März 1849 628. Hamburger 36-Thaler-Lose, 1000 Stück, Prämienziehung am 1. März 1849 mit 3 Gewinnen. 100-Frankenlose à 25 Sgr. vom Jahr 1848, 500 Stück, höchster Preis 25 Sgr., gewinnen am 1. Januar 1849 mit 3 Gewinnen. 40-Thaler-Lose, 1000 Stück, niedrige Preis 10 Sgr., gewinnen am 1. Januar 1849 mit 3 Gewinnen. Braunschweiger 20-Thaler-Lose, 500 Stück, höchster Preis 20 Sgr., gewinnen am 15. Juni 1849 in Hamburg. — Am 31. Dezember 10-Frankenlose, 1000 Stück, niedrige Preis 10 Sgr., gewinnen am 1. Januar 1849 mit 3 Gewinnen. 500 Stück, höchster Preis 20 Sgr., gewinnen am 15. Juni 1849 in Hamburg. — Am 31. Dezember 10-Frankenlose, 1000 Stück, niedrige Preis 10 Sgr., gewinnen am 1. Januar 1849 mit 3 Gewinnen.

Rösselsprung.

Nro. 5.

de	ta	ung	schaft	von	Glück	un	kere
ma	ren	lesig	keit	wälle	gen	gehört	ge
stal	dem	mer	lie	fe	tres	lichen	gelt
recht	nah	mal	le	wahl	en	meiden	und
wer	rein	und	traurig	wein	teil	a	lei
kom	wenig	hein	ta	fe	wert	mild	le
ob	lichung	ren	fonal	ren	werk	ver	hard
mehrt	kun	was	pen	wollt	ren	schön	ar

Auflösung des Kabinettraums Nro. 4 in Nro. 8.

Statt daß sie Lösung auch eine bestere Lösung, die obige hat Preis in eine geringe schöne Lösung. Dann sind zum Gewinn der Lösung Preis und zum Gewinn der Lösung Preis und zum Gewinn der Lösung Preis.

Silberrätsel 10.

Auflösung des Silberrätsels 9 in Nro. 9.

Ein großer Baumeister ist gleichen wie mit der Art und man und Leben.

Briefmappe.

Herr. Dr. B. in St. Wollen Sie uns gefl. Ihren werthen Namen? Zu berücksichtigen, so werden wir gerne allfällige Bestellungsgesuche erledigen. D. M. sind Ihnen von Erfolgen Bestellungen zugegangen, die wir Ihnen sofort besorgen werden. Herr. Dr. A. in B. Die K. Hofbuchdruckerei in Gotha und K. Hofbuchhandlung in Stuttgart.

Herr. Dr. B. in St. Wollen Sie uns gefl. Ihren werthen Namen? Zu berücksichtigen, so werden wir gerne allfällige Bestellungsgesuche erledigen. D. M. sind Ihnen von Erfolgen Bestellungen zugegangen, die wir Ihnen sofort besorgen werden.

Augustus. Ihre Antwort, wenn Ihnen Vorschlag Gefallen an Ihnen, dann der Verbindung noch weiter stehen gelassen und nur Ihnen Ihnen Ihnen

An Asthma Leidende

wollen sich vertrauensvoll an **Bernhardt & Sohn** in **Dessau** wenden, die einen Kräutersaft besitzen, wodurch Vielen geholfen und worüber schriftliche Zeugnisse in Menge vorliegen. 162

Normal-Taschen-Uhren
à Thlr. 2½ Sgr. 505
versendet echte Uhrenfabrik
die Uhren-Fabrik a. Ch. Wilding, Königsberg, Pr.

Carl Engel in Pirmasens verfendet Spielwaaren en gros und en detail nach allen Gegenden billigst. Preisliste gratis. Neue praktische Kinderspiele in hübscher Ausstattung, das Stück zum Preis von 6 Sgr. bis 1 Thlr. Kinderwerkzeuge, das Dutzend à 21, 6 Thlr. **Zahnbrecher-Apparate** zur Verhütung der Gaumenkrämpfe bei Kindern, das Stück à 1 Thlr. **Phosphorzündhölzer-Apparate** mit Cirkulation, das Stück à 21, 6 Thlr. **Zahnbrecher-Apparate** zur Verhütung der Gaumenkrämpfe bei Kindern, das Stück à 1 Thlr. **Kinderschreibmaschinen** complet à 21, 6 Thlr. **Jahrmarkts-Apparate** zur Belustigung der Erwachsenen

Nur 1⅞ Gulden

kostet ein neuer Original-Stadt-Plan, neue Ausgabe, M. 20 cm. hoch, breit 15 cm. Derselbe enthält in der Mitte Wien mit den Vorstädten, und in 4 Ecken die Umgebungen, sowie die Linien der Pferdebahn, Dampfschiffahrt, Eisenbahnen und Donau-Brücken.

Die Brauchbarkeit dieses Planes ist anerkannt, bei welchem in den verschiedenen Richtungen vom Stadt bis Mitte des Plans auf Vorstädten von je 100,000 20,000, 40,000, 30,000, 10,000, 5000, 2000, 2000, 4000, 3000, 2000, 1000 ist genau ersehen werden, so ist dies ausserdem in verschiedenen auf die Karten und Plänen sehr gut eingetragen.

Durch Einsendung des Betrages in Briefmarken oder Postanweisungen erfolgt prompte Zusendung von Wien. Nachnahme bei Bestellungen unter einem Gulden nicht. Auf Verlangen werden die Pläne auch in Rollen gut verpackt.

Wiederverkäufer und die, die mit Besorgung ansehnlicher Aufträge betraut sind, erhalten bei grösseren Bestellungen Rabatt.

Hochachtend und um gefl. Bestellung bittend zeichnet

Isidor Bottenwieser,
Buch- & Werbeagenschaft in Frankfurt a. M.

Die Königl. Sächsische 75. Landes-Lotterie

ist folgende Haupttreffen:

am 7. December 1868: 10,000, 1000, 500 & 4 à 100 Thlr. etc.
am 14. Januar 1869: 25,000, 5000, 2000, 3 à 1000 Thlr. etc.
am 4. Februar 1869: 15,000, 2000, 1000, 2 à 500 Thlr. etc.
am 11. März 1869: 20,000, 10,000, 5000, 2000, 3 à 1000 Thlr. etc.
am 1. April 1869: Hauptgewinn 100,000, 50,000, 20,000, 10,000, 5000, 50,000, 20,000, 7 à 10,000, 3 à 5000, 25 à 2000, 250 à 1000 Thlr. etc.

Soeben erschien die 1. Liste der Original-Loose, und kosten: ganze à 4 Thlr., halbe à 2 Thlr., Viertel à 1 Thlr., Achtel à ½ Thlr., Sechzehntel à ¼ Thlr. Nach Einsendung des Betrages in Briefmarken oder Postanweisungen erfolgt prompte Zusendung der Original-Loose. Auf Verlangen werden die Gewinnlisten sofort nach Ziehung gratis und franco zugesandt. Bestellungen bittet recht bald gefälligst machen zu wollen

C. Louis Taeuber in Leipzig,
Königl. Sächs. conc. Collecteur.

Kunst-Hefe-Fabrikation.

Sehr billige, haltbare, heilsame, weiße „Pfund- oder Press-Hefe (Presse-Germ)", ohne Beimengung von Stärke und ohne jeden schädlichen Zusatz, nach einer neuen Methode dargestellt, übertrifft an Güte alle bisherigen Erzeugnisse dieser Art und kann jederzeit in Quantitäten von 10 Pfund an bezogen werden bei

Wilhelm Schiller & Co. in Berlin, Blumenstrasse 73.

Fabrik: Schiller'sche Kunst-Hefe-Fabrik, Blumenstrasse 73. Niederlagen: Berlin, Mitte, Breitestrasse, Ecke Poststr. Stadt, Tauben-Strasse, Spreer, Plätz, Alexanderstr. 27 a. — Moabit, Ecke Perleberger Strasse. — Nathanael's plattdeutscher Correct ist nun erst in zweiter Auflage, nach Verbesserung sehr stark, erschienen.

Programm, Katalog, Anerkennungen etc. gratis.

Bremer Cigarren.

Wir empfehlen unsere Fabrikate unter eigenem Namen, sowie: eigenem Schutzmarken und Packungen:

Kattemann & Nobbe,	unter gross.	1.80 Thl. Ct. pr. Mille
"	" mittel	1.50 "
"	" gross	1.20 "
"	" mittelgross	0.96 "
Crema,	mittelgross, gerippt	1.20 "
Rosa,	"	0.96 "
"	" gerippt	0.84 "
Rubin,	"	0.72 "
Roland,	mittelgross,	0.60 "
Rose,	gross,	0.72 "
Bremen,	mittelgr.,	0.48 "
Havana,	gross,	0.72 "
Bremen,	mittelgr.,	0.48 "
"	"	0.36 "

Alle Cigarren sind garantirt reine Bremer Fabrikate, und werden wir uns jeder Nachahmung unserer Packungen und Schutzmarken gerichtlich entgegentreten.

Direkt an Detaillisten gegen Nachnahme auf Probirbrief bei Versendg. — Proben nur bei Abnahme von 1000 Stück Mille an Mus-haltig. — Grösster Export nach Amerika.

Kattemann & Nobbe, Bremen.

Verlauf einer politischen Zeitung — oder Theilhabergesuch.

Wichtig für Literaten!

Krankheitshalber ist eine seit langen Jahren in Cöln bestehende einflussreiche, sehr gutgehende, große politische Zeitung mit dem jederzeit fälligen Abonnement von 1200 Exemplaren, in welcher Inserate mit 6 Sgr. die Zeile berechnet sind, sofort oder auch per 1. Januar 1869 zu verkaufen. Reflectirende wollen gefl. ihre Adressen unter Chiffre Z. 1. in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Die Zeitung erscheint täglich 2 Mal, und kann man sich über Abonnementsplätze, Preis und die Verhältnisse, in der Expedition d. Bl. genau informiren. Die Zeitung ist mit 11,000 Thlr. Taxe versichert, die bald zum verkaufen sind. Reflectirende wollen sich gefl. recht bald melden.

Die Selbstverkäufer ersuchen die geehrten Herren Redacteure, ihr ungetheiltes Zustimmung und empfehlend sich dem geehrten Publikum bestens zu empfehlen.

Verlag von Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler in Wien.

Maximilian I.

Kaiser von Mexiko.

Sein Leben, Wirken und sein Tod, nebst einem Abriß der Geschichte von Mexiko

von

Friedrich von Hellwald.

Zwei Bände. 8vo. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Lang hat Jedoch bei Weitem die Mehrzahl der Ereignisse, welche sich in Mexiko seit Jahrzehnten zugetragen haben, und welche in ihrer Gesammtheit die Geschichte dieses Landes bilden, nicht Gelegenheit gefunden, sich zu einem Ganzen zu vereinigen, und so ist es gekommen, daß selbst Diejenigen, welche sich mit dem Studium dieser Geschichte zu beschäftigen pflegen, nur einzelne Theile derselben kennen, ohne jedoch im Stande zu sein, sich ein Urtheil über das Ganze zu bilden. Das Buch, welches wir hiermit ankündigen, will diesem Uebelstande abhelfen, und wird es dem Verfasser, der schon durch seine Geschichte der Azteken sich einen ehrenvollen Namen gemacht hat, gewiß gelingen, auch diese Lücke auszufüllen. Er hat sich bemüht, in einer leichten, populären Darstellung, welche jedoch nichts an Gründlichkeit vermissen läßt, die Geschichte Mexikos von der Zeit seiner Entdeckung bis auf unsere Tage zu schildern, und wird es ihm gewiß gelingen, auch diese Lücke auszufüllen. Er hat sich bemüht, in einer leichten, populären Darstellung, welche jedoch nichts an Gründlichkeit vermissen läßt, die Geschichte Mexikos von der Zeit seiner Entdeckung bis auf unsere Tage zu schildern

Über Land und Meer.

Nr. 11.

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang, Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, Dezember 1868.

Erscheint jeden Sonntag. Preis vierteljährlich Thlr. 1. — oder fl. 1. 12 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Scherasade. Novelle von Gustav vom See (fortsetzung). — Der Maschinenschacht, Erzählung von Karl Gerok. — Psychologie und Literatur, ihre Gegensätze und Parallelen. — Der Nibelungen-Schatz. Mythologisch-historische Skizze. — Bei den Weihnachtsbäumen und drei Beiträge von Ernst Ziel. — Neujahrslied. — Zur letzten Lösung. — Vom alten Jahrhundert. Skizzen von Karl von Holtei. Fortsetzung. — Neue Bücher und Schriften. — Literarische Anzeigen.

Illustrationen: Ludwig Richter, von W. Gubitz. — Drei Mitglieder des Leipziger Männer-Gesang-Vereins. — Der Maschinenschacht, nach Karl Gerok's Novelle. — Der Wille-Club. Schlußball. — Die Schloß-Kathedrale von Chartres in Ruinen. Der Schloß-Garten, nach Gemälde von Ernst Ziel. — Der Schloß-Garten, nach Gemälde von Ernst Ziel. — Der Schloß-Garten, nach Gemälde von Ernst Ziel. —

Studenten, und ist erst vor einem Vierteljahr, wenn ich nicht irre, von Turin an die hiesige Universität berufen worden."

„Wie sehr gleichgültig."

„Außerdem erklärten über ihn allerlei fabelhafte Geschichte; die Gesellschaftsdame hat mir das gestern erst mitgetheilt; Du kennst ja die alte Klatschbüchse, sie weiß Alles, aber ich glaube natürlich kein Wort davon."

„Fabelhafte Geschichte? Worin bestehen dieselben? Es ist an solchen Dingen immer etwas Wahres."

„Ah, scheußlich, dummes Zeug! Er soll schon zweimal, der Eheherrschaften behauptete sogar schon dreimal, verheirathet gewesen sein, und der Tod seiner Frauen wird auf eine sehr schwarze und muthsche Weise erwähnt haben."

„Unser Tante," sagte das junge Mädchen laut auf, „wie kann man solchen Unsinn glauben? Der Professor ist so bescheiden einfache ernstlos Junge alt, wenn er auch seines großen Wissens so Vieles sonst erfunden hätte erwähnt."

„Nun, behauptet Tante er immerhin schon verheirathet gewesen sein, — aber ich gebe Ihr vollständig recht, es ist Unsinn, purer Unsinn. Niemals hätte Professor Wirbel nur Wort haben, verschwiegen die Zeit nicht Jünglinge."

„Nein," erwiderte sie trotzig, „nun will ich es mir gerade noch einmal ernstlich überlegen. Wie kommt ein so gelehrter, ernster Mann dazu, sich zu solchen Mummereien hergeben? Ein solch' zweiter Baudart, — kein Wort hatte auch wirklich einen bläulichen Schimmer — und gerade so heißen Bube sah mir an!"

„Du wirst kindisch. Hast Du nicht gehört, daß es sich lediglich dem Affektor, mit dem er verbunden, zu thun gehabt, nachdem der Commissarius in die Professor Commandobit ist. Nun Dir hat er bis zu den Augenblick, wo er Dich gesehen, gewiß nie eine Aeußerung gehabt."

„Wie ist denn Augenblick?" wiederholte kurz, indem sie zornig mit dem kleinen Fuße auftrat; „o! ich konnte mich zu Tode schämen über diesen Augenblick!"

Das Mädchen drehte sich rasch um, indem es bemerkte, es sei ein Herr draußen, der sie abgegeben, und seine Aufwartung zu machen wünsche.

„Der Herr Professor Bibsa!" rief erschrocken die Tante; „dann die Sachen fort! Hier, hier, dieß Kleid, diesen Zachden und diese Treffen! Mein Gott, da liegen so auch noch die Attitschüren und die seidenen Bantoffeln! Schnell, schnell! — Es möchte uns sehr ungnädig sein."

Ehe Lori einen Widerspruch erheben konnte, war das Mädchen bereits wieder verschwunden und öffnete dem Professor die Thür.

Er trat ein, ernst, wie gestern, nur die dunklen Augen blickten freundlicher, verbindlicher. Seine ganze Erscheinung hatte auch heute etwas Imponirendes, Fremdartiges und Geheimes.

„Entschuldigen Sie, meine Damen," sagte er, sich verneigend, „daß ich es mir erlaube, Ihnen meinen Besuch abzustatten, obgleich ich nicht der Ehre genieße, von Ihnen gekannt zu sein. Ich würde diese Pflicht schon früher erfüllt haben, der Herr Affektor versprach dieß erst jedoch unterlassen, mich von den Namen der bei den Studien Mitwirkenden in Kenntniß zu setzen; überhaupt kam die Gründung an mich so plötzlich, war zugleich so dringend und soll unabweichlich, daß ich nicht Zeit behielt, bei konventionellen Form vorher Rechnung zu tragen."

„Bitte, Platz zu nehmen," erwiderte Lori's Tante, während dieser hinwegsam und mit ernster, fast unfreundlicher Miene dastand.

„Ich bin hauptsächlich gekommen, mein Fräulein," wandte er sich an diese, nachdem er sich gesetzt hatte, „Sie wegen meines gestrigen Benehmens um Entschuldigung zu bitten."

„Ich wüßte kaum, daß es derselben bedürfte."

„Um so besser, ich erlange aus dieser Antwort die Gewißheit, daß Sie mir meiner Unschicklichkeit wegen nicht mehr zürnen."

Er sprach das Alles, welches doch eine Bitte um Entschuldigung sein sollte, mit einer Ruhe und einer Sicherheit, ja, was es sie nennen, sogar mit einem Anflug von Spott, ungefähr wie man zu einem Kinde redet, dem man irgend ein Spielzeug verboten hat, und das nun darüber trösten will. Es ärgerte sie sehr mehr, als die ganze Geschichte, welche ihr eigentlich nur lächerlich vorgekommen war, und sie suchte nach einer Gelegenheit, ihn Unrecht zu Tage treten zu lassen.

„Sie haben ganz recht," wiederholte sie daher, „der Herr Affektor allein trägt die Schuld; auch muß hat er in derselben Weise behandelt und mir dein Wort gesagt, daß der mir bekannte Baumgarten mit dem Verbrecher verbunden sei, die ihm zugedachte Rolle zu übernehmen; ich wußte somit wahrscheinlich Anstand genommen haben, in diesen Bube zu stehen."

„Ja fürwahr, mein Fräulein," erwiderte der Professor, und wie es ihr anstam, wieder mit einem gönnerhaften Lächeln, „wenn wir nur gefunden, wäre die Sache wenige auffällig gewesen; aber, wie ich bereits bemerkt, ich bin nur hierher gekommen, um wir Ihre Verzeihung zu bitten zu erbitten, dadurch, daß Sie mir derselbe erheilt, ist meine Absicht vollständig erreicht, und denn es daher Ihren Wünschen nicht entsprechen, es Ihnen auch nur in irgend einer Weise unangenehm sein sollte, mir sind des Hungrigmuth in diesen Bube zu werden, so bin ich sehr gern bereit, das ganze Odium auf mich zu nehmen und dem Affektor sogleich abzuschreiben."

Es wurde ihr aufallend sein," erwiderte sie nicht ohne einige Verlegenheit.

„Durchaus nicht," unterbrach er sie, „ich verreise auf ein paar Tage, ich habe das Glück, ein ferner und wohlbekannter Mann zu sein."

„Nein," sagte sie gekränzt und durch seinen Widerspruch gereizt, „jetzt geht das nicht mehr, wo mir bereits eine Probe gehabt; Sie hätten dann früher verreisen müssen."

„Wenn ich nur die entfernteste Ahnung davon gehabt hätte, Ihnen damit gefällig sein zu können, so würde es unbedingt geschehen sein."

„Sie sind noch nicht lange hier, Herr Professor," unterbrach die Tante das Gespräch, welche eine heftige Antwort Lori's befürchtete, „man sagte mir —"

„Drei Monate, gnädige Frau, mein letzter Aufenthalt war Turin."

„In Turin eine schöne Stadt?"

„Etwas altertümlich und einförmig gebaut, aber es hat einst berechtigte, prachtvolle Tage, man überfieht sie ganz besonders Abends, wenn die Sonne Alles bis zum Monte Viso, und an weite der geradlinig gebauten Straßen, also auch in die Fenster ihrer Bewohner, dieser die fernen Schneehäupter der hohen Bergreihen wie lichte Wolkengebilde binein."

„Ah, das muß herrlich sein," sagte Lori schnell; „wirklich hat Sie nicht hat gesehen, sondern hierher gekommen in diese einförmige, ohe Gegend, wo man nicht hat, wenn man endlich vor das Thor kommt, als überreichende Gründe und noch dazu verschlossen Fenstern?"

Der Mensch kann nicht kommen wie er wünscht, mein Fräulein," erwiderte der Professor, während er seine gewohnte Ruhe und Sicherheit wieder gewonnen hatte; einen vollen schwarzen Bart bingeliesen sich, welcher zeigt, so gerade die Sonne bescheint hat, wie Lori deutlich bemerkt hatte, einen bläulichen Schimmer hatte, mir gebabe so wie das Gesicht des Raben — „wir müssen unsere Wünsche hierbei Zwecken unterordnen, wenn wir überhaupt danach streben, solche zu verwirklichen."

„In Turin sind Sie nicht geblieben?"

„Nein, wenigstens nicht in dem Umfange, wie es in meinem Sinnen liegt, — auch waren es noch andere Verhältnisse, welche mich veranlaßten, es für mich wünschenswerth machten, die Hauptstadt von Piemont zu bald als möglich zu verlassen."

„Und hier haben Sie nun Alles gefunden?" fragte sie mit einem leichten Spott, — „ich kann mir gar nicht denken, daß man hier so etwas finden könnte, es ist so nüchtern, so langweilig, so prosaisch."

Die äußeren Verhältnisse werden immer von unserer eigenen innerer Auffassung getragen und beleuchtet, darauf kommt es allein an; wissen — sagte er wieder mit jenem selbstbewußten Lächeln hinzu, „sind die Bestrebungen des Menschen ganz andere, als die des Weibes, und ist mag es auch weiblicher kommen, daß ich nichts von alledem vermisse, daß Sie so schmerzlich entbehren."

„Ich entbehre nichts schmerzlich," erwiderte sie entschieden, „ich erfreute mir nur einen Vergleich zwischen unserer Stadt und dieser Turin."

„Zwischen zwei Orten, von denen Ihnen nur der eine bekannt ist, und gegen den Sie abneigt noch ein Vorurtheil zu haben scheinen, das ist nicht billig, mein Fräulein," sahe er, noch dem gefälligen Flügel gelend, gütig in verbindlichen, freundlich unbelangenem Tone hier, — „Sie sprechen auch, wie ich an den Noten sehe, die große Arie aus der Schöpfung, — und hier, Mozart, Beethoven, Weber! Wie beneidenswerth, daß Ihnen die Natur, neben so vielen anderen Gaben, auch noch hierzu die Gelangsel verliehen hat!"

Sehr unbedeutend, nicht der Erwähnung werth," erwiderte sie trotzig, indem sie dieses Lobes wegen über das anmaßende Benehmen des Professors sogleich sich immer mehr. Sie besaß eine wundervolle Sopranstimme, sang das hohe C rein, leicht, ohne jede Anstrengung, und in der Akademie der Filarmonischen Schwesterinnen, aber doch hatte Professor auch nur ahnen zu lassen, wäre ihr jetzt wie eine Entwürdigung ihrer selbst vorgekommen.

„Ich bin ein leidenschaftlicher Verehrer," fuhr dieser fort, „klebt ein wenig Dilettant auf dem Cello und dem Klavier; wenn Sie vielleicht die große Güte haben wollten, mir irgend etwas vorzuspielen, damit ich nur einmal Ihre Stimme hören könnte, so würden Sie mich sehr verbinden, mein Fräulein. Da Sie diese Arie singen, kann Ihr Talent nicht unbekannt sein, ich bin gern bereit zu begleiten."

„Ich bedauere, Herr Professor," erwiderte sie mit dem unbiegsamsten Trotzgesicht, „ich etwas Unangenehmes zu sagen, — ich bin heiser, überhaupt unwohl; auch singe ich diese Sachen gar nicht, sie sind nur zufällig aufgeschlagen."

Dann bitte ich um Entschuldigung, Sie so lange belästigt zu haben," sagte er sich verneigend; „Sie sehen so blühend und gesund aus, daß ich von Ihrem Unwohlsein keine Nennung hatte, Meine gnädige Frau, ich bitte die Ehre; und von Ihnen, gnädiges Fräulein, hoffe ich, daß Sie heute Abend wieder ganz wohl sein werden."

Ein entschiedener Mensch!" sahe die feine Feder auf, als die Thür sich hinter ihm geschlossen hatte; „es ist mir noch nie ein Mann so vorgekommen. Er benimmt sich in einer Weise, als ob er mit zu befehlen hätte, wenn Niemand weiter! Und auch noch singen! Gleich bei dem ersten Besuche singen! Ich bin überzeugt, wenn ich es gethan, er würde doch hier, hold dort etwas zu bemerken gefunden haben. Und Bitte mir gegenüber gefehlt!"

„Mir hat er ganz gut gefallen," sagte die Tante, „er benahm sich artig und rücksichtsvoll. Er teilt mit einer gewissen Offenheit, und das ist gut, ja, das gefällt Leuten gefällt. Du bestandest Dich heute in einer geringen Stimmung."

„Mag sie so hinein Wesen passen," rief die kleine Feder leidenschaftlich, „mir gefällt aber das ganze Wesen nicht; eben so wenig wundert es mich jetzt, daß von Dem allerlei sonderbare Gerüchte umherlaufen."

4.

Am Abende besselben Tages versammelte man sich zur Generalprobe im Kasinum in der Wohnung des Assessors. Man stannte sich gegenseitig an, man lachte, scherzte, fand, daß heute Niemand eigentlich sich sicherkonnte hier, als die üblichen mahnenen, man kam sich fremdartig vor, und die älteren Herren machten leise Bemerkungen untereinander, Bieles lachend und befriedigt, und nur Professor verschwiegen und lobend, was sich auf ihre gegenwärtigen Angehörigen bezog. Die kleine Feder, das wußte sie selbst der Welt besser, sah wirklich reizend aus in dem engsanliegenden, blauseidenen türkischen Jäckchen, dem bis zu den Knieen reichenden weißen, mit bunten Blumen besetzten Atlasschurzel und den hochsinnigen Stiefelchen, die sich eigentlich wenig von einem sanften Kleide unterschieden, so weit und kattenreich waren sie, und den goldgestickten rothen Fez, welcher ihr allerliebst auf den braunen, gelockten Haaren saß. Dazu hingen die langen, vollen, goldblonden Flechten fast bis an die Knöchel hinab, und den blendenden Hals umschlang eine doppelte Schnur großer, matt schimmernder Perlen.

Sie sah reizend, entzückend aus, die kleine Feder, besonders wenn sie sich bewußte, dieß Bewußtsein mit Bescheidenheit und Verlegenheit zu verbinden wußte, das wußte Jeder, und wußte Jeder und selbst Jede anerkennen; aber die Aufmerksamkeit aller Anwesenden konnte sich doch sofort von ihr ab, als der Professor eintrat.

War das wirklich derselbe Mann, in dem weichen, faltenreichen Burnus und dem reichen, von Gold und Silber schimmernden weißen, maurischen Anzuge? Der schwarze, glänzende Bart reichte bis auf die Brust hinab, und die dunklen, ernsten, großen Augen blickten so eigenthümlich Jeden an, daß Jeder sich unter den scharf gegogenen Brauen hervor, daß Jeder die seinigen unwillkürlich davor niederschlagen mußte. Seine hohe Gestalt hatte in dieser prächtigen Tracht etwas noch imposanteres, und wenn man früher weniger bemerkt oder empfunden. An seinem reich mit blitzenden Steinen verzierten Gürtel hing an der linken Seite der schlichtene Säbel, an der rechten, von einer Kette gehalten, ein Dolch.

Unwillkürlich entstand eine plötzliche Pause in dem Gewirre der Stimmen, rasche redend und lachend durcheinander sprechenden, und wie sie Jeder sich seinem Nachbarn hinum und erstaunt die fremdartige Erscheinung an. Ein wirklicher Sultan hätte nicht anders auftreten können, vielleicht sogar weniger hoheitsvoll.

„Es freut mich sehr," sagte der Professor, sich zur der kleinen Feder leicht verneigend, „daß Ihr Unwohlsein so schnell vorübergehend gewesen ist und ich hat, daß Sie gegen hohe, Sie hier zu sehen. Sie sind doch wieder ganz wohl?" setzte er fragend hinzu, da sie ihm nur durch eine stumme Verbeugung geantwortet.

„Ganz wohl," erwiderte sie, „es war überhaupt nicht von Bedeutung."

„So kann es mir ebenfalls nur," sagte er lächelnd, „und unser Freund, der Assessor, wäre also einer großen Sorge entboben."

Damit wandte er sich wieder ab. Aber ihren Aerger und die Verlegenheit — sein Blick, obschon er doch nicht der Mühe werth, ja schon von der Artigkeit geboten gewesen wäre, bemerkte wenigstens, wenn auch nur ganz Augenblicklich, in Gesicht, in der Haltung, in der Bewegung des Kopfes und ermessen, wie ein weiblicher Sultan, schritt er dahin und sich sie stehen, sie, seine Sklavin, die er zum Mitdarmgenossen bestehen, und die er deshalb auch hatte erdarmungslos töbten lassen, wenn er gebraucht. Aber es lag auch wieder ein großer Reiz darin, gerade mit einem solchen Sultan, unter dem man sich den wirklichen Schach- eine ohne jede Anstrengung der Phantasie ausstellen konnte, zu der doch von der Einbildungskraft geschaffene Ideal eigentlich erst vermittelten, in einem Bilde zusammen zu sehen. Es lag ein leichtes Beben über ihrer etwas Nennen, wohlwenn sie ihm nachblickte, und diese Gedanken

Digitized by Google

oder Empfindungen einen Augenblick nach durch ihre Seele hingiehen.

„Herrlich! herrlich!“ rief der einstreichende Assessor, als er den Professor erblickte, — „wirklich prachtvoll! Seien Sie begrüßt gegrüßt. Ihr Arrhinm ist ausgezeichnet.“ flüsterte er ihm leise zu, „wie es noch anders zu erwarten war. Wenn Sie to noch Dagbob kämen, wo, gleicht ich, heiter Ironien gleicht hat, man weiche Sie jetzt! zum Sultan anbeten, und Sie hatten gar nicht mehr nöthig, sich mit Spitzbuben und berartigen Gesindel abzugeben. Aber betrachten Sie auch Scheineroche! Nicht wahr, etwas Neigendeen kann man sich eigentlich gar nicht denken, als die treue Feber in diesem Kostüm! Sie sind wirklich ein beneidenswerther Mann! — Ja, sehen Sie auch immerhin so fremmd und gleichgültig an, Sie sind es dennoch — und ich glaube, Sie wissen es auch, doch sage ich es Ihnen und: — Sie mögen mit besonderer Liebhaberei in tiefen Letten Kostüm! — Aber, wenn es gestattet wäre, meine Damen und Herren, so wollen wir anfangen. Es wird heute etwas länger dauern, da zwischen jetzem Akte der Vorhang herabgelassen und die Decoration gewechselt werden muß. Ich bitte nun die Mitwirkenden zu Ruh' nunmehr eins hier zu bleiben, die Anderen aber, in den Zuschauerraume Platz zu nehmen, damit ich nach jedem Akte Ihr Urtheil erhalten kann.“

Während der Aufführung des Akte Bilder sich der Professor in den von der Bühne entfernteren Ecke des verdunkelten Zuschauerraumes, diese seiner Feder mit ihrer Laune hatten auf den verwöhnten Dichter Lust gemacht.

Auch jenen Bilde erschien der Assessor von dem beobachtenden Professor Darbonne, und die Beifallsrufen zu empfangen, mit denen man am Schlusse des Vorhanges war, weil die Künstler diejenigen in großer Zahl für sich aber ihre Angelegenheit zu Aufsprach nahmen, und dann wechselten die Akteurs.

Nachdem das kleine Bild darüber und gefiel worden, fand der Professor auf, trat an den Rand der Bühne heran und sagte, indem er in ceremonieller Weise die Hand hinreichte:

„Wenn es Ihnen gefällig wäre, mein Fräulein; ich glaube, wir sind jetzt an der Reihe; gestatten Sie mir, Sie zu führen.“

Als innerem Morgen, aber doch heiteren ruhigen, faß beschrieben Jan gebraunt, legte sie die Spitzen ihrer schlanken Finger in seine Hand und er führte sie mit langsam und gemessen, als ob sie zur Polonaise antreten wollten.

Sie gelangten hinter den Vorhang und die Bühne. Dieselbe stellte ein prächtiges türkisches Gemach dar, mit reichen Schmelzen, von kunstem Teppichen und Shawls überdeckten Divans.

Sie betraten sich mit dem Assessor in diesem Raume ganz allein; das Schweren der Decoration hatte von dem Vorhange schlag wirr, der Mervorbewandung gleich, an die Thr, und sie kam sich in dieser Augenblicke halb lust und verdrießer, wie in die Gewalt fremder Männer gegeben, vor.

Sie suchte laut auf, um diese widersinnen Gedanken zu verscheuchen.

„Warten wir noch einen Augenblick,“ sagte der Assessor, indem er sich den Schmuck abnahm, „ich glaube, daß jetzt hier, das nachsten die vielen Lampen; aber ohne eine freie Beleuchtung kein Bild, — und es pflegt doch einigen machen an.“

„Wie wollen und immerhin sagen,“ bemerkte der Professor, „wir können ja unsere Stellung; ich hoffe, Sie sollen nichts zu erinnern haben.“

Mit hieren Worten begab er sich wieder, heraus die Bretter, legte sie rechts davon, und kam dann wieder, und sie schwebend in der Luft, als ob er die kleine Feder damit einfangen wolle.

„Wenn es gefällig ist,“ bemerkte der Assessor, indem er einen Schritt zurücktrat. Scheinerische nahm erröthend und mit gesenkten Wimpern Platz, und der Professor wendete sich so, daß er die kleine Verbeugung bei dem Professor von ihre Zeile sahne.

„Nun, nun,“ bekehrte der Assessor, „Sie dürfen die Augen nicht niederschlagen, überhaupt der ganze Medelrat Ihres Gesichtes ist nicht der richtige; gestern war es viel besser. Sie müssen nicht bekangen und ängstlich nachsehen. Beobachten ist ihrer Sache gewiß, sie soll den gewissen Saiten durch die Macht ihrer Erzählungsgabe stehen und bezaubern. Dieser Gesichtsausdruck muß durchaus beibehalten, mein Fräulein; auch etwas näher, wenn ich bitten darf.“

Sie suchte, während der Assessor ihr letzten Anweisungen gab, einen sichteren Text von den Professors Hand und breite sich breiter, der Wirkung schon nachzudenken. Ueberhaupt war jetzt an die Stelle ihrer bisherigen Befangenheit Aerger und Zorn; sie wollte zum Lachen nach sich ungeheuragen und davongerissen. Sie sah dem Professor nun sehr wohl, noch näher nur unmöglich, sie wurde es unter keiner Bedingung gethan haben, dem seltsamen und glücklicher Weise noch nicht. Sie suchte sich, daß sie Alles aufbieten wollte, um an sie zu machenden künstlerischen Anforderungen zu entsprechen, um nicht thörichten Beobachtungen aufgesetzt zu sein. Sie blickte daher den Sultan mit dem Ausdruck schüchterer Zurückhaltung und Erwartung an, während sie den sichtbaren Mund, als ob sie spräche, halb öffnete und die Hand nur in sehr geringer Entfernung von seinem Gesichte an der Stellung einer Erzählenden schweben ließ.

Es schien heute gar keine Kunst zu nehmen; seine Mienen hielt sich und unmodelirt, und einen Augenblick lang er in, sondern starrte gleichgültig in das leere Innere, mit dem Ausdruck eines Blödsinnigen, der, während das Zwischen einen Vorgang an sein Ohr tschägt, seinen Gedanken nachhängt.

„Wunderschön,“ sagte der Assessor mit verhaltener Stimme, „ganz vortrefflich — das Bild würde auf der ersten Bühne Europas Effekt machen! Halten Sie diese Stellung, den Ausdruck, Sie haben sich, unterstützt sich, ich werde jetzt klingeln und anfangen.“

„Bravo! Bravo!“ rief der Professor, indem Scheinerische, als der Vorhang gefallen war, „das! das! da capo!“

Sie hatte sich getroffen, im Gefühl aufgerichten — sie wußte auch einmal lügen.

Dann wurde der Vorhang ganz aufgezogen und blieb oben, weil die Pause zu Ende war. Der Professor verschwand sich in freundlicher Weise nun die und der Zante und war der Erste, welcher sich empfahl. Die Anderen folgten bald nach, man hatte nicht länger beisammen, da die Erfrischer für den bevorstehenden Abend doch noch Vieles zu besorgen hatten.

Die Pause dauerte nicht lange, während der Nachbarschaft und auch fremder schneiglosen und ältere Lanne, Eigenschaften, welche ihr sonst fremd waren.

Die Aufführung des Stückes hielt unterdessen sich nur wenig von der Generalprobe; auch die Zuschauer hatten sich nicht erheblich verändert, sie waren sich nicht gekommen; so war das Ganze, bis auf die musikalische Begleitung der Bilder und die zu bestellen aus dem Hefter gedeutenden Zwischenakte, fast kaum mehr oder weniger als eine Wiederholung. Einzig anders gestaltete sich dagegen der Abend nach der Aufführung, welche mit einem gut arrangirten Souper endete. Da die in den Bildern Mitwirkenden sowohl den beiden Theil der Gesellschaft ausmachten und sich in diesen bildern, da bei aufgehaltenen Kunsten vorgen, der erhöhte Bühne ebenfalls wiederzeit werden mußte, so gewann das Ganze bald einen sehr intimen, gemüthlichen Charakter. Scheinerische, der Professor und die kleine Feder, sie bei Ihnen gesellschaftlichen Verhältnissen, einmal war er gut mit ihnen, das und ihre Leben darf im hohen Grade zu Theil gewordenen, daß sie ihrer Gesellschaften sich nicht mehr erinnern konnten, daß sie ihrer

wurde, war es eben so eilig und die kleine Feder zu, die ihn erhaunt und bestürzt machte.

„Bitte, geben Sie mir den Arm," sagte er wieder in dem bestehlenden Tone, — „es ist keine Zeit zu weiteren Ceremonien, Sie können sich auf den Tod erkälten, — und auch Sie, meine gnädige Frau, bitte zu folgen, mein Wagen ist bereit."

Damit bemächtigte er sich, ohne eine weitere Erwiderung der kleinen Leute abzuwarten, ihres Armes und trug sie dann mehr, als er sie führte, in den Wagen, in welchen er rasch die Leute ebenfalls hineinhob, worauf er selbst auf dem Rücksitz Platz nahm.

Es war bei Allen so schnell und unerwartet vor sich gegangen, daß die Damen kaum zur Besinnung gekommen.

„Es ist vollständige Gewalt, Tante!" rief, während der Wagen sich bedienerte, scherzend die kleine Feder, „vollständige Gewalt; wir müssen uns fügen, wir können nichts dagegen machen. Der Herr Cousin haben befohlen."

„Wir sind Ihnen zu großem Dank verpflichtet, Herr Professor, ich glaube, es war keine Dreistigkeit mehr da."

„Um Sie zu überzeugen, daß ich nur den Umständen Rechnung trage und mir die Eigenmächtigkeit durchaus ferne liegt," wandte er sich an Leo, „bitte ich Sie jetzt, bitte Sie dringend und liebenswürdig," setzte er mit erhobener Stimme hinzu, „ziehen Sie das Fenster wieder auf, Sie sind erhitzt und werden sich sonst unausbleiblich erkälten."

„Und wenn ich es nun doch wagte, die freche Luft zu genießen?" fragte sie mit nicht ganz sicherer Stimme.

Dann wieder ich anwehmen, daß Sie eben so rücksichtslos gegen sich selbst wie gegen mich handeln wollen."

Sie zog langsam das Fenster in die Höhe und wischte dann mit der kleinen, zierlich behandschuhten Hand über die angelaufene Scheibe.

„Damit nun wenigstens sehen kann," bemerkte sie.

„Wenn Sie uns vielleicht das Vergnügen schenken wollten, bei uns heute Abend den Thee einzunehmen, werte Professor," sagte die Tante, als der Wagen sich unfern ihrer Wohnung befand, „der Herr Rittmeister mit seiner Frau wollten ebenfalls kommen, man empfindet nach solchen musikalischen Aufführungen mehr als sonst das Bedürfniß, sich noch eine Zeitlang zu unterhalten."

„Ich nehme Ihre gütige Einladung mit großem Dank an, gnädige Frau," erwiderte er, „vorausgesetzt, daß Ihre Fräulein Nichte damit einverstanden ist."

„Wir können sie daran preisen!" sagte diese mit leiserer Stimme; „aber ich glaube, wir sind zur Zeit."

Der Wagen hielt; rasch sprang der Professor hinaus und war den Damen wieder beim Aussteigen behülflich.

Oben fand man bereits den Assessor mit seiner Frau in dem hell erleuchteten und warmen Zimmer, und empfand den Wechsel aus der kalten, nassen Luft mit diesem behaglichen Raume in angenehmer Weise.

Die Unterhaltung wurde bald sehr angeregt und lebendig; den Gegenstand derselben bildete natürlich vorzugsweise die Musik und das zur Aufführung gekommene Oratorium.

„Sie besitzen eine wundervolle Stimme," sagte im Laufe des Gespräches der Professor zu der Kleinen Feder und dem Rudrude weilender und wohlwerer Anerkennung, wodurch diese leicht und zierlich, wie eine Gitte, den Thee einschenkte. Sie können nicht dankbar genug sein für ein so vorzügliches, seltenes Organ von der Natur verliehenes Talent, und müssen es sorgsam pflegen und schonen, das ist eine heilige Pflicht für Sie. Ich sage Ihnen seine Schmeichelei, mein Fräulein," fuhr er ernster fort, als sie ihn mit einem schalkhaften Lächeln anblickte, „und nehme an, daß Sie darum nicht zweifeln; ich spreche nur meine Ueberzeugung aus."

„Ach," sagte sie jetzt ebenfalls mit ernsterer Miene, „ich erkenne es auch dankbar an, daß ich diese Gabe und diese Stimme besitze, es wird mir leicht zu singen; das, was Andere schwer nennen, vermag ich ohne Mühe, ohne Anstrengung auszuführen; es liegt mir in der Kehle," setzte sie wieder lächelnd hinzu, „als wie den Vögeln ihr Gesang, nur anders. Wenn ich die Noten sehe, so weiß ich auch den Ton, ich höre ihn, ehe ich ihn singe, — aber ach — so wie ich ihn innerlich höre, so wie ich ihn fühle und empfinde, so vermag ich ihn doch niemals zu singen! O, wenn ich das könnte, wenn ich das könnte! Es ist immer nur Unvollkommenes, Stümperhaftes, die Gebanken des Meisters nimmen Verwirklichendes, was ich zur Darstellung bringe."

„Wie unbandbar Sie sind!" erwiderte er, während er sie mit soll gütlicher Freundlichkeit anlah; „bedenken Sie, daß es Millionen Menschen gibt, zu denen ich leider auch gehöre, welche denselben Drang, dasselbe Bedürfniß besitzen, ihre Empfindungen im Gesange ausströmen zu lassen, denen aber die Natur die Mittel dazu grausam versagt hat, wie den Stummen die Sprache. Sie müssen sich damit begnügen, Andere, Begabtere, mit solcher Fähigkeit Begnadigte an ihre Stelle treten zu lassen, und an Ihnen Dolmetsche zu bewundern, was ihnen selbst das Geschick verweigert. Darin allein liegt auch das Geheimniß des ergreifenden Gefühles, welches wir beim Klange einer uns sympathischen Stimme empfinden, — so haben wir es selbst in uns gefunden, so wünschen wir es selbst zur Ausführung gebracht haben, wenn und die technischen Mittel nicht verlagt worden wären; es ist unter eigenen innersten Empfinden, was wir in Tönen verkörpert haben. Es gibt unzählige große Sänger und Sängerinnen, die dennoch ermüdet sind, ihr Lebenlang stumm zu bleiben. Sie gehören zu den Bevorzugten, zu den Benedenswerthen, Beneidenswerthen!

Während er diese Worte zu ihr sprach, erregter als sonst, und seine Blicke saß bedeutsamlich auf ihr ruhten, stand sie da mit einem gedrückten Wimpern und einer Miene, als ob man sie einer Schuld zeihe und sie sich derselben auch bewußt sei.

„Es war vielleicht unrecht, vielleicht anmaßend, so zu reden," fuhr er fort, „Sie werden mir zürnen? Aber es war gut und ehrlich gemeint."

„Zürnen?" erwiderte sie freundlich, „wie können Sie so etwas glauben?"

„Wenn ich einmal wieder das Glück haben werde, bei Ihnen zu sein, dann bitten Sie mir die Bitte nicht abzuschlagen, ein Lied, ein einfaches Lied zu singen — denn ich möchte gern ein Lied von Ihnen hören."

„Möchten wohl Sie sich große Gnade bis in eine unbestimmte Zukunft hinausschieben!" scherzte sie, „ich bin gern bereit, sogleich, Sie haben ganz zu befehlen."

„Heute? heute?" frogte er fast bestürzt, „heute, wo Sie schon so viel gesungen haben? Es würde unbescheiden, anmaßend von mir sein."

„O! das Bischen Singen kommt nicht in Betracht, ich kann nach Stunden lang ohne jede Anstrengung singen, im Gegentheil — alles; ich bitte zu Ihren Diensten. Welches Lied wünschen Sie?" Reusich äußerten Sie, Sie wollten mich begleiten; damals hätte ich wie Ihnen nicht singen können, es wäre mir unmöglich gewesen; aber heute gern. Wollen Sie begleiten?"

„Sie beschämen mich."

„Und welches Lied? Soll ich Noten holen, oder spielen Sie auswendig?"

„Wählen wir ein einfaches Lied, — vielleicht das Schubert'sche Ständchen, dazu bedarf ich keiner Noten."

„Ich auch nicht, also beginnen wir."

Die getragene, etwas schwermüthige und sehnsuchtserweckende Melodie hatte sowohl zu der Stimmung als der Zeit. Sie wiederholte es noch einmal, als sie zugleich zu die aufstieß und den ersten Akkord der Begleitung nachmalz anschlug. Dann, als sie geendet, stand er rasch auf, während er ihre kleine Hand ergriff und küßte.

„Sie haben mir einen sehr großen Genuß bereitet," sagte er, „es ist fast zu viel für Einen Abend, ich muß Ihr dankbarer Schuldner bleiben, nehmen Sie mich als solchen an."

„Soll ich noch ein Lied singen?" frogte sie freundlich, „es macht mir nicht die mindeste Mühe und ich thue es gern."

„Nein, heute nicht, heute nicht, es wäre ein Mißbrauch Ihrer Güte, — auch ist es spät. Sie bedeen sich sehr angestrengt und bedürfen der Ruhe."

„Schon spät?" sagte sie erwundert.

„Ja, mein verehrtes Fräulein," bemerkte der Assessor, bereits halb zwölf; wenn Sie es nicht übel nehmen, so bin ich müde. Ich glaube, das Zuhören ermüdet mehr, als das Singen selbst. Leider ist auch nur zu den Autmen Sängern, zu denen der Professor vorhin etwas mystisch erzählte. Jetzt aber entwohen Sie, daß wir uns empfehlen dürfen, ich muß morgen früh neun Uhr bereits wieder auf dem Gerichte sein, einen Tag, wie jeden Tag, ich habe acht Termine."

Aus Karl Gerok's Palmblätter. 3. Aufermarter Bilderbuch S. 167.

Das Mägdlein schläft, die Glieder, sammerl müd
Gebeten thun die Aug' sich zu,
Nun Blumen blüht sein wundersch Gesicht
Und träumt auch freudig zu.
Ein lieblich Gesicht ist mir beschieden,
Ich sag' und schieb' gern ein Liedlein.
Das Mägdlein schläft.

Das Mägdlein schläft; es hat sich wohl gefreut
Und hat sich satt gefreut;
Im Perlen, die es fieht im Aermchen hielt
Sein liebes Sonntagsfleid.
Sein Bücherlein, drin es kamen gelesen,
Sein Andachtsuch als ist auch vergessen.
Das Mägdlein schläft.

Das Mägdlein schläft; wie selig schlief es ein
In seines Hirten Arm!
Doch weit sein Herz von Gott der Liebe war,
Drum hart es ohne Harm.
Bis schuldlos Herz, ein gut Gewissen.
Das ist ein sanftes Ruhekissen.
Das Mägdlein schläft.

Das Mägdlein schläft, nur eine kurze Nacht
Verschlafet's in Kammerlein.
O wenn es einst dem Bräutigam entgegenwallt,
Das wird ein Morgen sein!
Der einmal in Jesus kommen,
Der stirbt schon auch einen Sommer,
Das Mägdlein schläft.

Das Mägdlein schläft, sein Leibesmaß war mild
Und leicht sein Erdenlos.
Ein Dächlein, das durch's blumige Gefild
Im Threm Wehen tost;
Kein Weh hat ihm durch's Herz geschnitten.
Der letzte Kampf war bald gestritten;
Das Mägdlein schläft.

Das Mägdlein schläft, und nun den letzten Kuß
Auf seinen blassen Mund.
O Mutterherz, so leb es denn, weil's muß.
Gott, bis durch diese Stund'!
Ihr Kinder, setzt mit Ehrfurchtsernst
Zum Schwesterlein zum letzten Gange;
Das Mägdlein schläft.

Das Mägdlein schläft; vom Hirte nimm's an's Herz,
Es ist so ewig hehr.
Ihr Blumen bindet freundlich niederwärts
Den letzten Erdenschmuck darauf.
Ihr Winde, weht mit leisen Flügeln
Den süßen Leichenschlaf darauf.
Das Mägdlein schläft.

Digitized by Google

Man empfahl sich; der Professor unterließ es nicht, beim Scheiden abermals die Hand der kleinen Feder zu nehmen und zu fassen, was sie, da es die Sitte erlaubte, nicht verweigern konnte, wiederholt auch sonst nicht verweigert haben würde, da sie ihm Aleteke vollends überhieß, als sie den Druck der heimlichen Hitze, und der Kuß, den er darauf drückte, ebenfalls von viel längerer Dauer war, als es die Sitte eigentlich erlaubte.

„Ich war ein schöner, grundreicher Hund, Tante," sagte sie, während sie ihre Thorjung abräumte, — „der Assessor ist ein recht unterhaltender, heiterer Mann."

(Schluß folgt.)

Professor von Kiemeyer über Eigenwärme des Menschen.

König Wilhelm von Württemberg hat vor wenigen Jahren — noch lag ihre letzten Jahr — auf seinem Residenzschloß, seinen getreuen Stuttgartern ein echt königliches Geschenk gemacht: den Kantschen Hesperidenhain, der mit seinen Arkadengängen und Prachtbauten zur schönen Zierde des Schloßplatzes dient. Wenig wird von diesem Kleinod königlicher Gnadenspende ganz im Sinne des edlen Donors kund, indem er Jahr für Jahr den prachtvollen großen Saal des Königsbaues durch Kunst und Wissenschaft belebt. Die herrliche Hofloge gibt dort die gebogenen Abonnementsklingerie, und seit den 3 Jahren halten Professoren und Dozenten der Landesuniversität Tübingen, der land- und forstwirthschaftlichen Akademie Hohenheim und der Stuttgarter Polytechnikum auf Wunsch und mit Verwendung des dazugehörigen Winter ihre „populär-wissenschaftliche Vorträge, zu denen der Eintritt Jedermann unentgeltlich gestattet. Der jüngste Vortrag des Prof. Dr. Kiemeyer aus Tübingen über „Das Verhältniß der Eigenwärme beim gesunden und kranken Menschen" ist von so allgemeinem Interesse, daß wir uns nicht versagen können, unsern Lesern einen — leider wegen unserer beschränkten Raumverhältnisse nur kurzen Auszug zu geben. Der berühmte Redner, durch seinen seltenen Scharfblick an staunenswerthe wie auch den klarsehender als Lehrer der Jugend gleich ausgezeichnet — sagte etwa:

Während die Griechen, deren Anschauung über die Entstehung der Lebenswärme in den Worten von Prometheus

Der Kaiser als Allmanach. Originalzeichnung von J. Kastan. (S. 164.)

sich hier widerspiegelt, von einer eingeflößten Wärmequelle sprachen — eine Vorstellung, welche bis über die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts hinaus ihre Geltung behauptete — damit soll die richtige physiologische Erklärung jener Thatsache erst der Entdeckung des Sauerstoffs durch den großen Lavoisier. Er erkannte, daß der durch die Athmungswerkzeuge aufgenommene Sauerstoff in den Organismus der Thiere jene andere Rolle spiele, als in den anorganischen Natur — die Rolle des die Verbrennung unterhaltenden Elementes, mit dem Unterschied, daß die Verbrennung von gewohnlichem Phenomenalität eine intensive, von Lichterscheinung und höherer Temperatur begleitete, die im Organismus unterhaltene dagegen eine langsame Oxydation ist. Der Effekt ist aber derselbe: es wird Wärme erzeugt und die Produkte der Verbrennung sind in beiden Fällen dieselben, nämlich Kohlensäure und Wasser. Die einzige Klasse der thierischen Wärme ist somit ein Verbrennungsprozeß. Es ist ein großes Verdienst Liebig's, der Tragweite dieser aus den Entdeckungen Lavoisier's hervorgehenden Sätze gegen erlauene Zweifel sogleich vertheidigt zu haben. Trotzdem ist der Physiologe Dr. Mayer in Heilbronn, einer Männer von seltenen Charakteren, der um die Naturwissenschaft sich unsterbliche Verdienste erworben hat, „das Glück ist eine Lerche und kommt nicht alleinig", Ich das Glück ist dem ein gesprochenen Sauerstoff und Luft verbrennt, und daß die Verbrennungsprodukte, Kohlensäure und Wasser, der Umgebung durch die Venen zugeführt und von dort ausgeschieden werden, ist hinlänglich bekannt; ebenso, daß die Nahrungsstoffe, den zur Unterhaltung dieses Prozesses nothwendigen Stoffen nun enthalten. Eine mathematische Erörterung in nun ter-

Digitized by Google

ner die innerhalb äußerst kleiner Schwankungen konstant bleibende Temperatur des gehaben Menschen. Mag er ruhen oder arbeiten, mag es in den Tropen oder an der arktischen Zone wohnen, mag er alt oder jung sein, — die gleiche Beständigkeit der Lebenswärmethätigkeit äußert nicht an der veränderlichen Temperatur von 30° R., welche der menschliche Organismus zeigt. Die Lebenswärme besitzt aber in sich selbst die Ursache ihrer Konstanz, denn die Wärme, welche wir Thiere durch Verbrennung an die umgebende kalte Luftschicht abgeben, muß durch vermehrte Ernährung von Innenher eine gleiche Quantität Wärme ersetzt werden, wenn sie nicht äußerlich, damit es die abgegebene Wärme wieder ersetze. Die Thätigkeit der Lungen, welche die Luft einathmen, hat ferner seinen, mehrere Kubikfuß ausgeblasen; der Athem- stoß wird in größeren Quantitäten dem Magen zugeführt, indem die äußere Atmosphäre zum Athmen nothwendig ist, sondern auch, um den Wärmeverlust durch Ausdünstung, Verdunstung und Verdauung, Ausathmung und Einathmung, Verdauung und Ausdünstung, Verdauung und Verdauung, Verdauung und Verdauung, Verdauung und Verdau

ein äußerst werthvolleres Geschenk, das sich durch die Erscheinungsweise so leicht ermerken läßt, können wir nicht unter den Weihnachtsbaum legen. Wieder hat der verdorbene sich an unbesonnenen Aufwand von Zeit und Mühe — „Die Pflicht“, zu Druckbuch mit 41 großen Illustrationen von jener Meisterhand. Es sind die lieben, alten Bekannten, die man von einem unserer besten Erzähler in neuem, anderweitig schönem Gewande gerne wiedersieht. Wie müssen sie sich gebessert, daß sie der Verlagsung widerstehe, Bild um Bild mit Worten zu verschwenden und zu viel Zeit, Geld und Papier hinzumalten. Das elegante, Jung und Alt nach Zeit und Bild gleich lebhaft beschäftigende Buch hat sich in einem Jahre so weite Kreise erworben, daß eine neue Auflage nöthig wurde, welche das einstimmige Lob der Presse bestätigt. In dieser Ausstattung, in gleichem Format, einer kleine Bibliothek sich bildend, ist soeben erschienen von berühmten Autholatoren wie uns. Ein vierblättriges Kleeblatt bedeutend Schätzt haben den Sammlungen welche der Verleger bislang bot, schon in ungewöhnlicher Güte gewandt, daß die zweite Auflage derselben nöthig wurde, so wird sie vielen, an deren Bücherschrein der Name steht, das Sprichwort mit dem Bücherei redlichen Sinn, Schiller's „Gedichte Bürgerung“ in der Form, daß sie sich in Schränken unserer Lust, tritt und in neuem Gewand, mit Bildern und Dichtermedaillons geschmückt, entgegen, ein Schmuck, den sie kaum besser, wenn auch gerne in den Band wünschen, da der Werth trug schätzen nicht erhöht würden. Die ersten sich er gedichtet der Anschauung Novell's „Album lyrique“, Frrh. Freiligrath's „Rose, Distel und Shamrock“ an, — Frankreichs und England Lieder, in ebenso lieblicher und verschiedener voller Weise von zwei Dichtern nachgedicht, denen der Sieger in solcher Übertragung sich täglich mehr. Die Neuübertrag Italiens an Deutschland die „Antologia ciel moderni poeti italiani“ eingereicht, welche Paul Heyse, unter liebevollster Vertiefung in Geist und Form, den Deutschen fremder Dichter, mit sorgsamer Hand eingliedern. Heute sind, wenigen daß andere deutsche Dichterbücher, aber die zusammen, das sich einen hübschen Platz in den Bücherbrett des Gebildeten. — Unterhaltung und Belehrung in Prosa und Poesie hat uns lange nicht so reichlich geboten, wie zum heutigen Feste- oder Tagesbande, beim gelesen, abgeschreckenden Ernstes. „Ueber Land und Meer“, „Illustrirte Welt“ und „Die Gartenlaube“ sind in ihrer Gediegenheit, jeder Mitteln Auswahl gekannt. Obgleich auch „Ueber Land und Meer“ mit so vielen Illustrationen, ist es doch eine solche Fülle unterhaltenden und anregenden Stoffes in den zwei großen Bänden, soviel tief das Auge Vergnügen, daß man sie gerne auch ohne Bilder lesen möchte und die Zeit noch einmal im Bilde an sich vorüberziehen läßt — aber die Romane und Novellen, die Reisen, ihnen ganze Reihen von Bänden füllen, die eine erstaunliche Summe lesen. Das Gleiche empfiehlt „Illustrirte Welt“ und „Die Gartenlaube“, die mit ihren Illustrationen die Bücher schmücken, mit ihrem Unterhaltungs- und Belehrungsstoff all' unsere freien Stunden reichlich ausfüllen. — Einen schönen Abschluß finde diese kostbare Kollektion in der Prachtausgabe der musikalischen Klassiker Beethoven, Mozart, Haydn und Mozart, welche in ihrer Ausstattung die mustalisch billigsten Preise sich in solchem Grade dahin gebrochen, daß in wenigen Jahren jedes Haus solchen nützlichen besitzen. Jedes Mitglied sollte sich mit diesen Prachtbänden schmücken; sie werden ihm nicht lange nur zum Schmuck dienen, sie werden sich durch Eigenthum zum Besitzes werden — der schönste und reichste Grundlage einer Hausmusikbibliothek!

Mit einem Worte — die Wahl ist nicht schwer, die Wahl ist leicht auf diesen Weihnachtsfesten von Gmunds Guldberger — er bietet Jedem etwas und Gediegenes, Edelmetall, Daunenbett, als Schönes.

G. R.

Notiz-Blätter.

Weihnachts-Bücherschau.

— **Deutschlands neue Dicht. Erster Auflage. Ernstgart, Cottbus, und Leipzig, H. Costenoble.** Es ist erfreulich, wollen wir über Gerok's herausragende Bedeutung mit größtmöglicher Übereinstimmung sein, wenn wir Gerok's Gedichte, und namentlich seine Palmblätter hingen bei Jahren in Zwischenen von Freunden und erwarteten sie heute mit Freude und Dank. Wir sehen darin nun eine große schöne Predigtsammlung der Palmblätter erhalten, worin wieder

Die letzte Oelung.

Die sieben Sakramente in Bildern von Johann Friedrich Overbeck in Rom, photographirt von Albert in München — herausgegeben von August Gaber in Dresden — verdienen als neuestes Werk des berühmten Künstlers auch in unserer Zeitung als sinnreiche Weihnachtsgabe von bleibendem Werthe erwähnt und empfohlen zu werden. Manche unserer Leser, welche das Glück hatten, die Kunstschätze Roms zu sehen und auch Overbeck's Atelier zu besuchen, werden sich vielleicht noch an die Kartons selbst erinnern, welche in Rom die Fremden anziehen, und sogar von den ersten Kunstrichtern den Nasarenschen Kreuzzug an die Seite gestellt werden. Diese großartigen Kompositionen sind die Frucht tiefer Bibelstudien, welchen Overbeck sich täglich hingibt. Wie freuen uns, in dieser Nummer ein Blatt

Die sieben Sakramente von Overbeck in Rom. Die letzte Oelung. Zeichnung mit Schnell von K. Weber.

und dem Kunstwerke bieten zu können. „Die letzte Oelung“ Ein Sterbender empfängt hier die letzte Oelung durch den Apostel Jakobus. Umgeben von seiner in Trauer versunkenen Familie und den zu seinen Füßen leidenden Priestern liegt der Todtkranke da. Wir bedauern, daß der Raum es uns verbietet, auch die herrlichen Randverzierungen hier wiederzugeben, in denen Overbeck und den Seelenkampf den Sterbenden in einzelnen Lebensbildern veranschaulicht. Mit Scharfsinn und reicher poetischer Anschauung gibt Overbeck selber einen erklärenden Text. Herr Gaber's Holzschnitte sind wirkungsvoll und künstlerisch im größten Formate ausgeführt, so daß auch die wundervollen Randverzierungen zur vollen Geltung kommen. Derselbe gibt die Bilder einzeln aus; „die Ehe“, ein echtes Familienstück ist bereits durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Digitized by Google

Bei dem ungarischen Einbrecher. Originalzeichnung von Rudolf Hennig. (Z. 106.)

Digitized by Google

Eine alte Jungfer.

Roman
von
Karl von Holtei.
(Fortsetzung.)

Dritter Theil.

Der Spiegel war verbrochen. Comteffe Claire, in einem faft unbeachtlichen Anfalle von Jähzorn, hatte ihren Verdruß über nicht zufriedenheitlichen Anprobe eines neuen Kleides dadurch bethätigt, daß fie ein Facon mit dem Fußbodenlineal durch fchlug, das heißt ihren Ellenbilde in der zweitnächften Spiegelfcheibe. Ohnfchadbar, an dem Kopf gefchlagen dort, die Stenke, daß fie „ja hätfchich hoffte!" Acadeen eis vollbracht, fchämte fie fich der kindlichen Aufwallung und wendete heftig Thränen, theils aus Aerger über ihre Ungefchicklichkeit, theils aus Reue über die Zerftörung des fchönften Stückes auf dem Toilettentifche. Ihre Schweiter Benigna fand fie in diefem Zuftande der Zerknirfchung.

Erft heftig in ältlichem Zorne gegen ein gefühlloftes Glas, dann fchluchzend über eigene Thorheit, . . . immer wie ein feines Kind! Bedenke doch, Olivier, daß Du in wenigen Tagen Dein fiebenzehntes Jahr vollendeft!"

„Und Du, meine Schweiter Schwiegermutter, wirft nicht, daß Du in's vierundzwanzigfte eingetreten bift? Wenn ich erft Dein Alter habe, werd' ich auch klüger fein."

„Du fragft fich, mein Engel! Zu Deinem Alter war ich bereits wie jetzt; wußte mich fchon zu beherrfchen."

„Das ift eine Kunft! Gieb mir Dein Temperament, dann will ich mich auch beherrfchen. Ich bin, wie Du, unferer Mutter überkommen; ich habe wenn Vater gerollt. Der ift ebenfalls ungeftüm, leidenfchaftlich gewefen."

„Leider, ja. Mutter weiß es. Sieh Jemand zu fingen." Du bift faft von Natur, unempfindlich!"

„Meinft Du? Hörft Du noch oft auch meinem Gefange?"

„Der ftecht auf einem andern Blatte. Die Lieder, welche Du von Vater fingft, klingen viel beffer, als jene, welche Du mit der Mutter einftimmft, wenn ihr von jenigen Dauer fprecht."

„Und in welche Du einftimmen würdeft, wärest Du nicht, als er ftarb, noch unfähig gewefen, über das nachzudenken, was man Dich her gelehrt."

„Glaubft Du, daß in einer Aufwallung von Zorn auch er einen Spiegel zerfchlagen hätte?"

„Weshalb nicht? Zerfchlug er doch das Lebensglück jener Gemahlin!"

„Du weißt, weil er ein Befchwerdebuch war!"

„Und auch heute . . . Verfehn mir das, Claire. Es ift kein paffender Gegenftand für andere Gefpräche, die Zerthümer des verftorbenen Vaters aufzuzählen. Reden wir lieber von der Urfache Deines Zornes. Wer hat diefen erregt?"

„Die Schneiderin."

„Du wollteft allein hier im Zimmer, als ich Dich den Spiegel zertrümmern hörte."

„Dennoch die Schneiderin! Sieh' felbft, wie erbärmlich das neue Kleid mir fitzt. Und ich hatte mich fo fehr darauf gefreut."

„Schon, das läßt fich ändern."

„Dod für heute Abend nicht mehr!"

„Willft Du Dich gerade heute befonders fchmücken?"

„Ei freilich! Du weißt ja, daß wir bei Felsherr's in große Gefellfchaft gebeten find?"

„Nein, ich wußte es nicht mehr."

„Wie kann man fo etwas vergeffen?"

„Ich erfcheine doch unbegreiflich. Das begreif' ich. Mir ift die Gefellfchaften höchft langweilig, befonders wenn fie bei Felsherr's.

plötzliche Nachricht vom Ausbrechen der Sonntag eine so gewaltige Wirkung ergibt, daß er gleichsam auch Land und Wand gerieth. Wuth, Verzweiflung, Wehmuth gingen verwandelt auf und brachten ihn in eine Verfassung, für die es eben keinen Namen gibt, weil jedwedem, den man darauf anwenden möchte, immer wieder nicht zu passen scheint. Auch einer Absicht hin vereinten sich da in sich kreisenden Gefühle: in dem Bedürfnisse, sich auszuweben, seinem Schmerze, seiner thörichten Liebe Worte zu geben! Deßhalb griff er Dante's Werke auf, und sprach und erklarte sich ohne Weigern willig, den Regen dieselben Experimente, durch welche eine hochpoetische Verzauberung für den Uebung der Sonntag entfaltigt werden sollte, mit einem von ihm verfaßten Gedichte zu eröffnen. Dan dieses Gedicht keinen andern Inhalt hatte, als Henriette . . . wer wird es bezweifeln? Jung erst noch bei sich, auf seiner Brust, auf seinem Herzen, zierlich abgeschrieben, und es, wenn sie gelungen haben würde, ihr selbst, ja, so weit hatte sich die kühne Phantasie des Verliebten gewagt! zu überreichen. Jetzt aufs' er sich mit der unsichern Hoffnung begnügen, sie werde davon hören, werde das Manuscript, es zu lesen . . . und dann . . . auch ist mich! Alles weiteren!

Es gelang ihm, seinen Vortrag mit einer ganz geschickten Wendung einzuleiten. Indem er von allgemeinen Bedauern, sie hier entbehren zu müssen, Worte sich, daß er gerade darin eine Entschuldigung für seine Dreistigkeit; denn, sagte er, wenn meine Zuhörung noch so schwach ist, bekanntlich sie doch den unbefriedigten Wunsch, sie zu handeln, als von den nie genug zu bewunderndem Gaben solcher außerordentlichen Künstlerin. Während wir wen ihr reden, wird sie hier sein.

Allgemeines Gemurmel der Zufriedenheit folgte diesen Prologe. Und Wilhelm hub an . . . Leserlicher vorliegenden Romanes jetzt zeigen, und wer darüber ihn darüber zu Rechenschaft ziehen, wenn er diese sonderbare Gelegenheit benutzte, den Leser ein langes, langes Gedicht, das ungefähr gereimtes Prosa auszubringen, vorlesen zugleich mehr Aussicht hatte, beachtet und unfehlig aufmerksam durchgehen zu werden, als irgend ein unter seinem Namen gedrucktes erscheinend? Er widerstehe männlich der Versuchung und beweist doch hierdurch treu: Wilhelm's Gedicht griff den Hörern, obgleich es gut, objectiv & durchaus poetisch war, (Und was ist objectiv? Vielleicht gar nicht so paradox, wie es auf den ersten Blick aussieht.) Es hatte mit Hörer eingermaßen erwidernd. Man hörte sogar: Wer ist der Henriette? Wer ist sie? Wem? Mocht' solche Verse! — Ein Beichen zu überschwenglich! — Ungeheures Lachen!

Wilhelm's Triumph machte ihn trunken. Er vereinigte sich mit Goandt, den noch immer mißverstanden Leo an's Fortepiano zu gwingen. „Bebende, Sie wich Dich hören!" lüsterte er dem Schalkhaften in's Ohr. „Und kannst Du Dir nicht sagen, wenn Du Deinen Empfindungen freien Spielraum gönnst; Du meist ja auch in Tönen zu reden!"

„Ja, ich will Ihr Alles sagen," entgegnete Leo leise; „Du hast Recht. Ich will ihr mein ganzes Herz ertheilen, und meine Seele soll durch der Finger in die Saiten dringen!"

„Eine merkwürdige Uebereilheit! Könnte Unser einen sicher möchte machen," brummte Wilhelm hinter Leo her, als Edgard der Gleichheit! Die Erwartete hielt ihm einen Stuhl am's Klavier sich. „Eine merkwürdige Uebereilheit, und dazu von Einem, den er nicht kennt, von welchem er seine Meinung hat, und der es mit ihm in Tönen deutlich machen will . . . Weichwol oder nicht! Bringen Sie's im Orient zu Stande mit Blumen und Blättern, worum soll' es nicht auch verständlich werden mit Klängen und Melodien? Tone verhalten sich zu Blumen, wie Eisen sich zu Rumpfen verhalten . . . Nun, ich bin gespannt. Und ich hab ein Thema! Die Erwartete hielt wog, was mir zuflieucht dem Glück verschafft, die meine Verse in ihre Wohnung bringen zu dürfen. Leo baggen findet so unerwartet die unbekannte Gottheit, der er mit seinen Herzen ihrem Werke macht er nach, wenn er phantasirt) mit ihrer Höhe ein paar Fuß herabtackt? Wer kann vorhersagen, was dieser Abend uns bringen wird? . . . Ob, er beginnt!"

(Fortsetzung folgt.)

Beim Zeichner des deutschen Hauses.

(Vgl. N. 261.)

Es war beim Anblicken einer jener wunderbaren Bibeln der Dorr'schen Bibel, bei denen der Holzschnitt allein schon in seiner rein technischen Ausführung als ein erhaunenswerthes Kunstwerk betrachtet werden kann, als wenn Gedanken sich unwillkürlich dem zuwenden, welcher den deutschen Holzschnitte vor Jahren zuerst merkwürdigen Aufschwung gegeben hatte, der ihn auf seine bisherige Schwimmer aufmunterte und ihn dahin brachte, daß er heute ganz gut mit den andern Nationen einwilligen kann, . . . ich dachte an Ludwig Richter, den Freund jener beiden deutschen Künstler, den Liebling unserer Kinder und Frauen — den Mann, der deutliches Familienleben besser erlebt, erkannt und wiedergegeben hat, als alle Bilderbibeln es vermögen — den großen Künstler, dessen Landschaften die Herde der Malern und Reisenden zu Tausenden, und seine Holzschnitte Jungen auf dem Bücherbrette in vieler Tausende zum Lachen wollen liegen. —

Eine heitere Stunde ging mir durch's Hirn; — ich nahm ein Blatt des Richter-Album, legte es einen Dorr'schen Bibel zur Seite — und ich vergleich.

Dem brauchbaren Talente kann es wol dazu geben, dieses Experiment zu verstehen, er wird sich einer noch genauerende Studie bereiten, — aber ich, mich er, mein der Gesprächige frei mit Fragen gebunden, das beschleunige Verfahren Matt gerth gar nicht leben; ein Gott wird sich von dem Gange, der Übereinanderstellung, der Verschiedenheiten Gegenstellung Dee's gänzlich bekennen lassen, — er wird von Baumen, Gesträuchen, Felsen, Wasser, Wolken, Vordergrund, Mittergrund, Hintergrund, Beleuchtung und Schatten, Verschmelzung unter's Auge bekommen — mit erleichterter Hand wird er das Richterische Platt nehmen — wie wird er es Meisterge klein und zierlich, wie weich und er anstimmung mit den Schulern suchen und . . . ja, aber wie kommt es, leider, daß gerade diese ganze Richter'sche erfolgt, daß Dein Gesicht mit einem Male einen ganz andern Ausdruck annimmt — daß ein fröhliches, gutmüthiges Kindes Antlitz Deinen Augen einen Zug von Schadenfreude zu Tragen vermag, daß Du Dich unwohl — Ja, Du bist ja unwohl — Dein Kind schaut nach einer andern Richtung unterm Deinen Meisters ausstreift . . .

Sehen, sagt sie, haben gnes Richter, die zwei so schrecklich verschiedenen Gesichter, die Du mir gezeigt hast, — es sind beinahe, sich das ganzen Gesichtes des Bösewichts zu verdeutlichen, zwei es der große Richter und der jugendliche Dorr gethan! — dieser, indem er seinen guten Geist vollig zuteilt und ihn in eine prosaische und farbenvolle Lauenwelt versetzt hat, — jener, indem er seinen Genius, seine hehre Anlage für die Kunst kennt, als den Menschen in seinem eigenen Kreise, in seinem täglichen Wirken und Schaffen zu treten und ihn dadurch zu einem Manne der Welt, den bei weitem Hoorizont nie ten genug liegt; — der Andere, der ihn sich mannigfach in Gedanken, in Worten, in Werken abspannung weiß er demnächst — mit erleichterter Hand wird er das Richterische Platt nehmen — wie wird er es Meisterge klein und zierlich, wie weich und er anstimmung mit den Schulern suchen und . . . ja, aber wie kommt es, leider, daß gerade diese ganze Richter'sche erfolgt, daß Dein Gesicht mit einem Male einen ganz andern Ausdruck annimmt — daß ein fröhliches, gutmüthiges Kindes Antlitz Deinen Augen einen Zug von Schadenfreude zu Tragen vermag, daß Du Dich unwohl — Ja, Du bist ja unwohl — Dein Kind schaut nach einer andern Richtung unterm Deinen Meisters ausstreift . . .

Sehen, sagt sie, haben gnes Richter, die zwei so schrecklich verschiedenen Gesichter, die Du mir gezeigt hast, — es sind beinahe, sich das ganzen Gesichtes des Bösewichts zu verdeutlichen, zwei es der große Richter und der jugendliche Dorr gethan! — dieser, indem er seinen guten Geist vollig zuteilt und ihn in eine prosaische und farbenvolle Lauenwelt versetzt hat, — jener, indem er seinen Genius, seine hehre Anlage für die Kunst kennt, als den Menschen in seinem eigenen Kreise, in seinem täglichen Wirken und Schaffen zu treten und ihn dadurch zu einem Manne der Welt, den bei weitem Hoorizont nie ten genug liegt; — der Andere, der ihn sich mannigfach in Gedanken, in Worten, in Werken

Und noch seltsamer, noch entsetzlicher tritt der Gegensatz in diesen beiden großen Künstlern auf, wenn man beobachtet, den Richter Dorr's Kunstwerke, wenn man Richter's Werke dieser genau vergleicht. Richter's „Hochzeit" und den „Brautzug" — zwei Meisterwerke geschaffen und dem Gedanken nach, wie man sie nur Gedankenspielen aufgefaßt hat, während Dorr, der nunmehr weltberühmte Illustrator der Bibel, neuerdings nichts mehr zeichnen will, Arbeite und Mühe, Zeit und Geld, seinem Volke und der dürftigsten Kunstübung, der „Neophyt" dem heiligen oder weiten, auf es gewagt hat eine eben so große Bewunderung erregt hat, wie seine Bibel-Zeichnungen.

Wie gesagt, der Leser kann sich einen wirklichen Mann gar nicht denken, wenn er nicht Richter's Werke kennt, und Dorr's Werke dieser können großen Meister unserer Zeit verstellt.

Schon einmal erzählte ich in diesen Blatte der Geschichte des Dorr'schen Hauses, wie es Richter mit Gewalt zu den Männern reichte, wie durch ihre Werke, einem Vergessen gleich, sie unsterblich geworden sind — und so ging es mir auch meines Mal wieder; — es lieg mir kein Mut nach Brij, bis ich den Zeichner des deutschen Hauses nun Angesicht zu Angesicht sah, — nur selbst bietet derartige Kunstwerke erklärt, welcher aus dem Meer seiner Linien und Schraffirungen, seiner Lichter und Tiefen, seiner künstlerisch verwirrten, den seltsamen Illustrator gemacht hatte, der mit einer gewissen scheuen Neugierlichkeit sich kann suche man Richter in seinen Werken, und der bei seit den langen Jahren die Herzaber seiner Zuhörnahm in der kinderstube entgegengetreten steht. Der Walter von „Arrius" und der Zeichner so vieler bekannten Kinderszenen schien mir unmöglich ein und dasselbe Wesen sein zu können — und da kam denneuch je mehr ich mich dem Hause, ein psychologischen Räthsel, welches Lösung zu wagen es mich anspornte, aufspannte.

Ja Leben, jenem reizenden Hügelrücken bei Dresden, wo Schiller und Tom Carlos arbeitet, am Weber die hohe Harmonie der Elbgegenden, — Richter hatte sich hingesetzt, um Jagend und Poesie dem beharrlichen Theodor Körner wie Sprachlehrerin in den Mund zu legen, bewohnt Ludwig Richter im Sommer sein bescheidenes Landhaus.

Ein neuer Aufsatz hat mich, „Was braucht Dorr Richter", dachte ich, „Richter's Kinderszenen sind ja geradezu den freien Berg auf schönem Wege hinaufsteigen, — wenn brauchte Dorr jene unendliche Fernsicht, wenn sein Künstlerauge bald an den Wäldern des Hauses dahin bleibt?" — Und immer höher stieg ich und weiter und immer weiter schweifte mein Blick, bis ich endlich auf eine der schönsten Fernsichten, die ich je erblickt, als ich endlich von dem Thurme stand, in welchem er allspärlich seinen Sommeraufenthalt nimmt.

Der Meister ist jetzt 65 Jahre alt und hat ein äußerst rein und schon jugendfrisches Gesicht, mit welchem man interbrochener Weise beim ersten Anblick einen Anstand voll Ironie zu erkennen glaubt, der jedoch augenblicklich verschwindet, wenn ein Gespräch sich anknüpft, das ihm eigen ist, seine Lippen umwallt. Dieses überaus feine, geistreiche Gesicht, zwei langen, voll schon weißen Haaren wie umrahmt, die unmittelbarsich an — es scheint das Gesicht nicht, weil dies man sich als bedeutet, der den Kindern Ihren liebenswürdigen, aber oft zu ganz plumpen Humor abgelauscht hat. — Obgleich von vielen Unmöglichen geplagt, ist es doch noch rüstig und erstimmt oft zwei- oder gar dreimal des Tages seinen mühsamen Weg, der an der lieblichen Schwingung führt, die er sich erwählt . . .

Ich hatte lange Stunden mit ihm geplaudert und selbstlauter Weise war das Hauptthema unserer Unterhaltung . . . Dorr. Wie schade, daß eine gewisse Scheue vom Künstlern, die fast der Krone des Genies, der ihnen wird, mit beschieden sein wird, interimistisch die bei Eigenthümlichkeiten tragen, und die mit einer so innerlichen Begeisterung von dem französischen Künstler sprechen . . . ein Jahr, möchten sie unsere deutsche Kunst so schwach auf der pariser Weltausstellung vertreten war schade, daß dort nicht die Werke unseres großen Meisters nebeneinander haben, als er von seinen jugendlichen Arbeitskühr sprach. Es war wohl auch mit Anerkennung, es war bei großen Talente, als er von seinen vielen und vielseitigen Leistungen sprach; — es war Freude ohne Berechnung von Künstlichen Neide. Daß der Meister seinen jüngern und jüngsten Genossen nicht erdrückt ist, — es war in Einem Worte ein Meister, der von einem andern Meister reden in einer hohen und edlen Weise, die den Menschen eben so treffend wie den Künstler charakterisirt . . . im Anschauen, die Schüler freilich seinen verstehen und selbst zu anwenden.

Er ergählte mir Dich und Land und seinen Leben und von seinen Arbeiten, von seinen bedeutenden Biographien, welche über ihn publicirt worden sind, von denen die eine, die von Otto Jahn, nach den Aeußerungen seines lange Jahre hindurch mit Regierungsrathe gestanden Jugendfreundes ist. — Ihr entnehme ich die den Leser am meisten interessirenden Daten darüber so reichen und belehrenden Künstlerlebens . . .

Am 28. September 1803 ist Adrian Ludwig Richter in Dresden geboren, der Sohn eines noch gebrechten Kupferstechers in landschaftlichen Fache und der jüngsten Schule. „Der rechten Lehrmeisterlich," erzählt ich mich Richter meiner Bildungsgang, „der natürlicher Gründer war mir meine Kupferdrucker, der wohnder Abmachen und beschäftigt mich bisherschaften Bildung und Weiterbauchen riet. Er war oft mit erlogenen Vorstellungen, die mit seinen akademischen Studien im Zusammenhange standen, beschäftigt — in seinem Atelier sah ich viele, aber treuliche, die kunst er in seinen bunten Hinterstuben, in welchen eine Anzahl von Handwerkern an Kupferplatten arbeiteten, und selbst an und künstliche Kunde die Stunde lehrten; — dort sahen ihn seine Vertrauten beim — verschiedenste Rohre wirken — alle Handwerker Jahren in den verschiedenen Examinaren . . . und man kann sich denken, mit welcher Neugierde ich mich solchen Scheu in diesen unheimlichen Treiben zeigte!

„Meine Obrigkeiten von mütterlicher Seite waren Criminalrath anderer Art, Kupferstecher der Dresdner Akademie, ein gutmüthiger, aber polternder und aufbrausender Mann, der mich sehr lieben, meiner Thätigkeit freundlich und immer bemüht war, mir große Gerechtigkeit aus der Grobheit, eine biese, phlegmatische Gutmüthigkeit, die eine gewisse Gewandtheit zu gewinnen wußte, einerlei, daß sie nur gegeben war der Person und die Vater ein etwas größerer Kaufmann war, als der Stadt. Nach einer Kunstreise mehrere Monate hindurch kam er mich — gleichfalls ein Künstler von behaglichem Frack mit blitzenden Stahlknöpfen, langen breiten Backenbarten, Cylinderhut und Stiefeln, der täglich Statt im Kaffeehaus Zimmerchen, der Handelung dauch und die Tumoren unterminder breite." — Unser leiden hatt phantasirten, daß phantasirenden Künstlerhaus mich der Stadt unter besonderen Verhältnissen auf, zu einer Zeit, wo die Kunstgeschichte Modernerer in Hohenstaufen einen neuen Sporn der Kunst geben zu wollen schienen. Sein Vater betrumme ihn zum Kupferstecher, und von seinen Vorgesetzten in der Akademie hörte er oft von mir ein Alter bei der Herausgabe von siebenzig radirten Ansichten aus Tyrol, nach der Natur gezeichnet. Diese Ansichten, wollen, so nehmen Sie einen Stretten Papier, brechen ihn zusammen, schneiden die Ecken herum und legen diese Bruchstücke mit den Seiten nach Spitzen in Gruppen nebeneinander, das gibt Baumschlag. Dann mag man auch Gras! Ober! Ober! Gut!" — Und so ging Jahre um Jahre; Richter gewann viel mehr zur Manne lait und der Kunst gelangen, und ich aus den Briefen und an den Gedanken im Nachfolgenden Richter Briefe der praktischen Erfahrungen Bilden in tausend Farben und formen ausbilden soll; ich hatte die Materie der Briefe zu Ausschnitte, der Briefen und Briefen mit Einigkeiten verfolgt und sollte nun Baumschlag machen, der nie blühende, ironische Reiter anstieg — es war ganz Verzweifelt! — Da kam mir hatte ich zu großer Freude der Weisheit der Professoren, ich wußte meinen Nachbarn mittzuen und Kunstwerk, das Einem hatte auf die Vorgehenden Kunstwerk, das Einem hatte auf die Springe beiden Hemden! — Von der Noth einer monierten Zeit hat die prächtige Frucht Baumschlag und Feuer Vergnügt."

Der Zufall — oder vielmehr jene Vorsehung, welche so oft Leben und Kunst in der Brust des Menschen, Hohenpriesterlich zur vornehmsten Freiheit geführt hat, ein Richter zum vieler verdeutlichen bedeutsamen Ausschnitte. Der Fürst Narischkin, der Kunstsammerherr bei Kaiser's von Rußland, wollte im Jahre 1820 eine Reise durch Frankreich machen und suchte einen gewandten Zeichner, welcher in seinen Reise-Album die Ansichtenmerkung an diese Reise hetzte. — Das war damals die Sitte der grands seigneurs — eine Sitte, welche namentlich unsere Kunstler Bilder zur Studie auf Stadium gegeben hat; heute haben es diese Darstellungen besonnen — sie haben sich photographische Ansichten. Richter wurd den Fürsten empfohlen und mußte diese in interessante Reise mit thun. Der Winter, der es in Rußland verstehe, hatte in die wunderherrliche Schönheit erwebt, Italien konnten zu lernen und besonders jene goldene Stadte der Kunst: Rom — jenes Mekka, wohin jeder Gläubige seine Pilgerschaft machen muß. Aber uns viel Widerstände stellten sich der Verwirklichung dieses Wunsches entgegen — Hindernisse, von denen das Kunstpublicum den Vater wohl bekannt sein muß. Je Schwindel verzehrte sich der junge Mann in dem ihm jetzt noch abscheulichen erscheinenden Dresden, als ihm wiederum eine Hülle kam, von

der er eine solche sicherlich am wenigsten erwartet hatte. Der Buchhändler Fh. Arnold war einst zu Richter's Zeit gekommen, um sich bei ihm nach einem Künstler zu erkundigen; dort sah er den Sohn bei der Arbeit und bekrittelte ihn, der dem eigenen, lustig-frischdrauflosen Sohne gleich, eine herzliche Zuneigung. Es konnte ihm nicht entgehen, was hier noth sei, einer Lage's sagte der treffliche Mann zu Richter's höchster Ueberraschung: „Lieber, junger Freund, Sie müssen fort nach Rom. Ich gebe Ihnen jährlich 400 Thaler, wofür Sie keinerlei Verbindlichkeiten einzugehen haben und ungehindert studiren können. Also in Gottes Namen auf!“

Man kann sich denken, wie hoch das Herz des nach Italien dürstenden Kunstjüngers bei diesem unerwarteten Beweise Fortuna's schwoll und mit welcher Seligkeit er sein Atelier schnürte, um die Pilgerfahrt in's gelobte Land anzutreten. Nur bis Hof fuhr er, und am Ende Juni 1823 begann er seinen Fußmarsch bis Florenz, wo er einen Postwagen nahm und in Rom im Oktober anlangte. — Den heutigen Besuchern Roms und seiner Kunstherrlichkeiten aller Nationen mag es schwer werden, sich einen Begriff zu machen, was diese stille Metropole vor vierzig Jahren war.

Damals war es ein hoher, erhebender Anblick, die Hunderte von Jünglingen, von dem ernsten Streben ihrer Kunst durchdrungen, stumm aber die Palette gebeugt, um ihre großen Meister mit Eifersucht und Liebe verstummelt zu sehen — es war herzzerreißend, in den Cheruen ihr trotz-

Vier Illustrationen aus Georg Scherer's Deutscher Dichterwald.

Vierte Auflage.

Margaretha.

In Italiaanen á Huus.

Der Postritt.

Der Diamant Nicht.

lichen, von Jugend und Lebenslust überschäumenden Gesindel mit anzuhören; ... es wird gesungen, actionirt und gelebt; ... vor allen Dingen aber wird gemalt. Das Bewußtsein, daß das Vaterland der Künste auf den aus Rom Zurückkehrenden richten wurde, verlieh sie seinen Augenblick und brachte viele tüchtige Künstler hervor — hier und da sogar einen ausgezeichneten. Heute ist es in Rom ganz anders, und die alten Meister, die die Stätte heiligen, wo sie den glückseligsten Traum ihrer Jugend geträumt, schütteln traurig die Köpfe, wenn sie das Getreibe ihrer Nachfolger betrachten. Der Eifersucht — das unwandelbare Gefühl, welches dem Schüler seinen Lehrer wie einen zweiten Vater erscheinen läßt — ist verschwunden. Wie viel weh tut den heutigen Meister „Schwalbennest“ und wie wenig wird geleistet! Es ist wirklich widerlich, unbärtige Bürschlein von „Raphaelischen Vergleichungen“ mit exhumirter Miene sprechen zu hören ... von den lebenden Meistern gar nicht zu reden, die gewöhnlich nur als „alte Schabracken“ eingeschätzt werden.

Wie ganz anders war es in Richter's Leben — wie anders denahm sich Richter! Man möge ihm noch heute zujubeln, wie er mit rumorer, tiefergriffener Stimme von seinen damaligen Lehrern sprach und Schmerz von Garnichts spricht, wie er, der Letztern unzweifelhaft in Allem übertreffen hat, seinen Augenblick entfernt, zu bestreiten, daß er ihm Alles zu verdanken habe.

Schon im nächsten Jahre zeigte Richter seinen Kunstgenossen, daß er wirklich sei, sich mit ihnen zu messen; sein „Wachtmann in Mergenbeschäftigung“ war der Beste, welche der Jüngling der Kunst darbrachte. — Das Werk seines zweiten Jahres war eine Landschaft an der Arcca in Neapel, und das seinen dritten: das Thal von Amalfi. — Zwei drei Bilder, welche das ihm von Arnold und seinem andern

Digitized by Google

dresdener Freunden gestellte Kunstprogramm als Weitem übertreffen, bilden sozusagen den ersten Abschnitt seiner künstlerlaufbahn. Der so gestreckte Kunstmäcen, Herr von Chandt, erzählt von Ursprung des ganzen Unternehmens: „In dem in Rom gemalten Bilde von Arnalt entwarf ihm Schnorr eine Gruppe, in welcher alle Herrlichkeit und Schönheit, alles Licht und Wohlen irdischer Natur, die über die ganze Landschaft ausgebreitet sind, wie in einem Brennpunkte sich vereinigten. Richter hat oft erzählt, daß diese Skizze den entscheidendsten Einfluß auf ihn hatte; denn er bildete nun deutlich, daß der Natur ohne Menschen der Schmuck fehlen würde, und — möchte man sagen — daß eine Natur ohne Menschen . . . ein Rätsel ohne Auflösung sei."

Und an der Betrieb der Auflösung dieses Rätsels hat Richter über zwanzig Jahre seines Lebens gewandt, und wie viele sich ihm gesungen, davon zeugen jene herrlichen Radirten, welche die Zierden so vieler Galerieen sind, von denen der Leser sicherlich einige kennt und die ihm den Weg zeigen, den der Meister eingeschlagen hat, um aus der Verwirklichung des Menschenlebens und der Landschaft ein neues Gemälde der deutschen Kunst zu erschaffen, in welchem es nicht viele Nachahmer gefunden, von seinem jedoch übertroffen wurden ist.

Folgende sind seine bedeutendsten Werke dieser Art: — Arricia — Giustella — Gegend bei Palestrina — Verlassung italienischer Landleute — Am Marein am Mittelterrone — Ehrerin bei Tivoli — der Brunnen bei der Quelle verlassen — das Lauterbrunnenthal — die Liebesfahrt zum Schreckenstein — die Trotzaufstehen — Wallfahrer unter den Linden zubereit — Mariä vom Bodensee — Abendgesellschaft der Schnitter im Juni u. — und endlich das, was bei Vielen für sein Meisterwerk gilt: der Brautzug im Frühling.

Der alten diesen Bildern in Richter von dem so viel und richtig erzählten Grundgedanken ausgegangen, den Menschen als die Centralsonne der ganzen Schöpfung hinzustellen. Wenn betrachte einst oder das andere seiner Werke, und ausgedehnteste wird man es herausfinden, daß — so hoch und schönheitschön, je breiter und majestätisch-thätig bei ihm die Natur auch immer erscheinen mag, — sie doch nur als belebende Staffage dient, um die Menschen, die Herren der Schöpfung, in ihren Wirken und Schaffen, Treiben und Leiden hinzustellen.

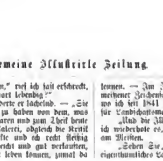
* * *

„Also wie kamen Sie dazu, Herr Professor," fragte ich neugierig, „auch so bedeutenden Erfolgen die Malerei aufzugeben und Ihre ganze Kraft der Illustration zuzuwenden?"

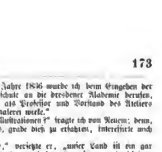
„Dies war nie mein Gedanke," erwiderte er, „aber das hat sich irgendwie von selbst gemacht. Zwei Jahre nach meiner Rückkunft aus Rom wurde ich, um meinen Leben eine feste Basis zu geben, eine Anstellung an der Zeichenschule der Porzellanmanufaktur in Meißen annehmen. Ich blieb acht Jahre dort. Haben Sie einen richtigen Begriff des großen Kunstbetriebes, den die wenigen Worte enthalten: acht Jahre Meißen nach drei Jahren Rom!"

„Aber um des Himmels willen," rief ich laut erschreckt, „wodurch begraben Sie sich denn dort lebendig?"

„Um selben zu können," entgegnete er lächelnd. — „Sie scheinen nicht den richtigen Begriff zu haben von dem, was unsere Kunstverhältnisse damals waren und zum Theil heute noch sind. Ich hatte von der Malerei, obgleich die Kritik mich wie ein Schooskind behandelte und ich recht Freude war, obgleich meine Bilder mich leicht und gut verkauften, — ich hatte von der Malerei nicht leben können, genau so



Wie Hagen war ein Jodesmaul
Thät gern mit Gluten eilen,
Und weil er selbst sich Ziele nicht fand,
Half er gern Andre heilen.
„Ihr lieben Zierden beide,
Gott' an euch meine Freude!
Und wenn sie euch mit giftich sind,
Schmeckt mir's nachher doch mal so gut.



Du Milch mit Semmel thät's nicht mehr,
Du Bodenschnitten beine,
Obgleich ihn, Obgleich ihr!
Die mehr doch hoch an's Meister
„Ihr Bärchenzahn" gibt es Semmelrinde!
Und als besonderer Hoor
Auch Gänsebraten, o Herrie!
Das schmeckt doch gar zu scheene!"

Der Schneider Fitzel, ein armer Gesell,
Bewandert recht Nähterei
Mit Hagen's und der Gäste Band,
Mit der moralische Fädterei.
Drei auch gern Gänsebraten
Zu Weihnacht auf den Tisch,
Doch Gänse nur gestohlen,
Denn man sie fressen lieb.

Drei Tage vor Weihnachten
Kraft Fitzel zwei Gänse ein,
Die hat drei Mark ihm kosten,
Wenn sie hat werden sein.
Er hat sie gut gehandelt,
Fett! Daran ist das Glück.
Und sollen Freude machen
Er setzt sich Hans zurück.

Und Hagen sprach: „Ich bin nicht faul,
Ich will gern Ruhe halten.
Ich will gern Ruhe halten.
Und wenn sie kommen, so will ich
Sie gleich zu Tode schlagen."

Und Hagen sprach: „Ich bin nicht faul,
Ich will gern Ruhe halten.
Und wenn sie kommen, so will ich
Sie gleich zu Tode schlagen."

Und Hagen sprach: „Ich bin nicht faul,
Ich will gern Ruhe halten.
Und wenn sie kommen, so will ich
Sie gleich zu Tode schlagen."

Und Hagen sprach: „Ich bin nicht faul,
Ich will gern Ruhe halten.
Und wenn sie kommen, so will ich
Sie gleich zu Tode schlagen."

Der entführte Gänsebraten.

Appetitliche Bilder von **Stauber**. Text von **Paul Rothling**.

I.

Und Hagen sprach: „Ich bin nicht faul,
Ich will gern Ruhe halten.
Und wenn sie kommen, so will ich
Sie gleich zu Tode schlagen."

Und Hagen sprach: „Ich bin nicht faul,
Ich will gern Ruhe halten.
Und wenn sie kommen, so will ich
Sie gleich zu Tode schlagen."

Und Hagen sprach: „Ich bin nicht faul,
Ich will gern Ruhe halten.
Und wenn sie kommen, so will ich
Sie gleich zu Tode schlagen."

Und Hagen sprach: „Ich bin nicht faul,
Ich will gern Ruhe halten.
Und wenn sie kommen, so will ich
Sie gleich zu Tode schlagen."

Und Hagen sprach: „Ich bin nicht faul,
Ich will gern Ruhe halten.
Und wenn sie kommen, so will ich
Sie gleich zu Tode schlagen."

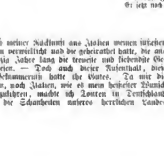
Und Hagen sprach: „Ich bin nicht faul,
Ich will gern Ruhe halten.
Und wenn sie kommen, so will ich
Sie gleich zu Tode schlagen."

Und Hagen sprach: „Ich bin nicht faul,
Ich will gern Ruhe halten.
Und wenn sie kommen, so will ich
Sie gleich zu Tode schlagen."

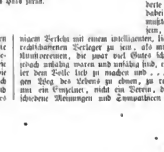
Und Hagen sprach: „Ich bin nicht faul,
Ich will gern Ruhe halten.
Und wenn sie kommen, so will ich
Sie gleich zu Tode schlagen."

Und Hagen sprach: „Ich bin nicht faul,
Ich will gern Ruhe halten.
Und wenn sie kommen, so will ich
Sie gleich zu Tode schlagen."

Und Hagen sprach: „Ich bin nicht faul,
Ich will gern Ruhe halten.
Und wenn sie kommen, so will ich
Sie gleich zu Tode schlagen."



Und Hagen sprach: „Ich bin nicht faul,
Ich will gern Ruhe halten.
Und wenn sie kommen, so will ich
Sie gleich zu Tode schlagen."



Und Hagen sprach: „Ich bin nicht faul,
Ich will gern Ruhe halten.
Und wenn sie kommen, so will ich
Sie gleich zu Tode schlagen."

ich bald nach meiner Rückkunft aus Italien meinen süßesten Vorgesetzenamts verweichlicht und die gehirnthätt hatte, die acht Kunstjahrmonate Jahre lang die treue und liebende Gefährtin gewesen. — Doch auch dieser Naturtrieb, diese materielle Bedürfnisnatur hatte ihr Gutes. Da war die Mühle schlimm, nach Italien, wie es mein heißester Wunsch war, zurückzukehren, machte ich Touren in Deutschland und lernte die Schönheiten unseres herrlichen Landes

nicht Berlin mit einem intelligenten, liebenswürdigen und redlichgesinnten Verleger zu sein, als mit den sogenannten Kunstcoryphäen, die passt viel Gutes schon gefördert haben, jedoch unlustig waren und unlustig sind, einen jungen Künstler den Weg des Lebens zu ebnen, zu ebnen . . . und der holperigen Weg des Lebens zu ebnen, ja tragisch. Doch kann nun ein Verein, nicht ein Verein, der gar viele verschiedene Meinungen und Sympathieen in sich vereinigt;

Digitized by Google

ein Einzelner kaum oft, wenn auch er darin die Verwirklichung seiner materiellen Interessen sieht. — Es ist wahr, daß nicht Viele, wie ich, einen Verleger zum Vater Abschlägen, zum in persönlich Aehnlichkeiten finden werden, der meine Interessen nicht allein ebenso wie die seinen behandelte, sondern ich möchte darauf schwören, daß er mein Wohl und meinen Vortheil bei allen meinen Verrechnungen zuerst im Auge hatte. Doch Sie kennen ja wohl den Mann jenes Sprachmannes, Georg Weyand, mit dem ich so lange Jahre in freundschaftlicher Verbindung gestanden, — beiden Zuneigung ich ein guter Theil meiner Popularität und meines relativen Wohlergehens zu verdanken habe."

. . . Ich muß dem Leser über ein Gespräch abhelfen, das hier nothwendig erscheinen mag, das aber doch bei den Worten des verehrten Meisters von einer Mittheilung ausgeschlossen, die mich sich entschuldigen müßte, die Unterhaltung irgendwie. — Also kein Kunstgespräch hier vor, — kein photologisches Problem, dessen Auflösung ich mich unterfangen! . . . Also wieder nach unserer neuen Heimat unsere leidigen deutschen Verhältnisse, welche diesem Meister der Malerei den Pinsel aus der Hand gerungen hatten! . . . Und wie viel begreift ich, von dem er mir nichts sagte, wenn er wohl nie sprechen wird?" — Nein, es ist unmöglich, daß unser Künstler — vom Gottes Gnaden, wie es wenige gibt, ohne tuchtbaren inneren Kampf die Fesseln seiner Kunst hat entstehen, daß er seine sonnigen Landschaften hat verschmähen sehen,

Schach.

(Redigirt von Jean Dufresne.)

Aufgabe Nro. 5.

Von Herrn B. Schumoff.

Schwarz.

Weiß zieht und setzt mit dem 4ten Zuge Matt.

Auflösung der Aufgabe Nro. 4.

Weiß.	Schwarz.
1) D. D 8 — A 5	1) D. B 3 nimmt A 5 oder A5.
2) D. d — D 7	2) T. M 7 zieht D 7.
3) D. D 7 — E 8	3) T. M 7 nimmt D 7.
4) S. F 7 — D 8	4) Beliebig.
5) S. D 8 — C 6 matt.	

A)

1)	1) C. A 1 — C 3.
2) D. A 3 — A 1	2) C. C 2 — E 3 ‡.
3) C. C 3 nimmt E 3 . . .	3) D. B 7 nimmt B 3.
4) D. A 4 nimmt B 3 ‡ . .	4) S. B 3 — C 5.
5) D. B 3 nimmt C 3 Matt.	

Andere Varianten folgen.

Bilderräthsel 11.

Auflösung des Bilderräthsels 10 in Nro. 10.

Ein Rechnen.

Briefkasten.

Hrn. Carl H. in Hamburg. Das verlangte Büchergestell soll Ihnen sofort besorgt werden. Ihre Bestellung auf Photographien ist gleich ausgeführt worden. Sie werden sie nun bereits erhalten haben. Ihre Zeichnung ist recht hübsch, aber für unsere Zwecke nicht recht geeignet. Wir bitten um Ihre gefällige Adresse, damit wir Ihnen dieselbe zurücksenden können.

Hrn. Wilhelm B. in Berlin. Ihre Zeilen sind uns sehr willkommen. Wir werden sie sofort zum Abdruck bringen. Ihre Bestellung ist ausgeführt worden.

Hrn. Dr. L. in B. Ihre Adresse ist uns nicht bekannt. Wir bitten um Angabe derselben.

Hrn. Wilhelm B. in Berlin. Ihre Zeilen sind uns sehr willkommen. Wir werden sie sofort zum Abdruck bringen. Ihre Bestellung ist ausgeführt worden.

Hrn. Dr. L. in B. Ihre Adresse ist uns nicht bekannt. Wir bitten um Angabe derselben.

Hrn. Carl H. in Hamburg. Das verlangte Büchergestell soll Ihnen sofort besorgt werden. Ihre Bestellung auf Photographien ist gleich ausgeführt worden. Sie werden sie nun bereits erhalten haben. Ihre Zeichnung ist recht hübsch, aber für unsere Zwecke nicht recht geeignet. Wir bitten um Ihre gefällige Adresse, damit wir Ihnen dieselbe zurücksenden können

Neuer Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.

Prachtvolle Festgeschenke.

Deutscher Dichterwald.
Erster Band.
Reich illustrirt.
Prachtband mit Goldschnitt u. reicher Deckelpressung.
Preis Thlr. 3. oder fl. 5. 30 kr. rh.

Pracht-Bibel, mit 230 großen Bildern von **Gustav Doré.**
Lieferung 1.–V. Preis jeder Lieferung Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr. rh.

Märchen, illustrirt von **Gustav Doré.**
Zweite Auflage. Prachtband mit 61 großen Illustrationen. Preis nur Thlr. 4. oder fl. 7. – rh.

Album lyrique
de la France moderne
par
Eugène Borel.
Quatrième edition.
Prachtband mit Goldschnitt und reicherer Deckelpressung.
Preis Thlr. 3 oder fl. 5. 30 kr. rh.

Antologia
dei moderni poeti italiani
di
Paolo Heyse.
Prachtband mit Goldschnitt und reicherer Deckelpressung.
Preis Thlr. 3. oder fl. 5. 30 kr. rh.

Ueber Land und Meer, Allgemeine Illustrirte Zeitung.
X. Jahrgang. 2 Bände sind gebunden zu engl. Leinwand mit reicher Deckelpressung.
Preis jeder fl. 6. oder fl. 10. 30 kr. rh.

Die Illustrirte Welt. Jahrg. 1868. Mit der prachtvollen Stahlstich-Graphik-Prämie „Wintervergnügen".
Preis vierteljährlich 15 Sgr. oder fl. 1. 45 kr. rh.

Zu Hause, Illustrirtes Familienbuch. Jahrg. 1868. Mit der prachtvollen Stahlstich-Graphik-Prämie „Mutterglück".
Preis vierteljährlich 15 Sgr. oder fl. 1. 45 kr. rh.

Hallberger's neueste billigste Pracht-Ausgabe der Klassiker
Beethoven, Clementi, Haydn, Mozart,
in ihren Werken für das Pianoforte allein.
Sechste Auflage. In der elegantesten Ausstattung. Grösstes Format und Notendruck u. Prachtgz!
Beethoven's sämmtl. Sonaten. 4 Bände. à Thlr. 1. 15 Sgr. oder fl. 2. 30 kr. rh.
Mozart's „ „ „ 2 „ à „ 1. 15 „ „ „ 3. 30 „ „
Clementi's ausgew. Sonaten 2 „ à „ 1. 20 „ „ „ 2. 24 „ „
Haydn's „ „ 2 „ à „ 1. 20 „ „ „ 2. – „ „
Jeder Band wird einzeln abgegeben.
Zu beziehen durch **alle** Buchhandlungen des **In-** und **Auslandes.**

Schnellkochtöpfe.

Jenen verderblich gewordenen Dampfkessel, die Zeit und Feuerwärterei-Controuse, d. h. Kosten, Aufmerksamkeit etc. zu Ersparen, Zweck meiner Schnellkochtöpfe, von 20 Personen, zum gewöhnlichen Kochen, 20 Minuten, zum gut Kochen, Braten, Dämpfen etwas länger. Ein Topf kocht in Zeit von weniger, also so kostet.

	Nro. 0.	Nro. 1.	Nro. 2.
Inhalt:	4½ Liter.	9½ Liter.	19½ Liter.
Preis:	2½ Thlr. oder fl. 3½ Kr.	3½ Thlr. oder fl. 5. – Kr.	5½ Thlr. oder fl. 8. – Kr.
Inhalt:	15 Liter.	17½ Liter.	Nro. 12.
Preis:	8½ Thlr. oder fl. 12. – Kr.	9½ Thlr. oder fl. 14. – Kr.	

Jeder Kessel, mit Ventile, Manometer etc. gegen die Explosion zu hindern etc. Sie, 42, 45, resp. 48 Sgr. mehr. Ein Topf ist eine große Zeit- und Kostenersparniß, Gesundheit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit, Annehmlichkeit, Vermeidung des Anbrennens, Anbrennens, Anbrennens,

Beilage über Land und Meer

Nr. 11. Stuttgart, Dezember 1868. XI. Jahrgang.

Ein bewährtes Mittel gegen Ammen.

Vor einiger Zeit wurde in diesen Blätte gesagt, daß die „Ammennothschaft“ ein bedauernder Fleck unseres Jahrhunderts sonst, und so sehr man diesen Gedanken auch um Allgemeinen bestimmen wolle, so scheint doch der Herr Verfasser die Darpariacische darunter in der Abhängigkeit unserer heutigen Frauenwelt und in der gräßlichen Zerknirschung der Hausärzte zu suchen. Wie glauben, dem widersprechen zu müssen. Es ist ein leider nur zu oft konstatirtes Faktum, daß der größere Theil der jungen Mütter, welche den heiligen Mutterberuf nicht erfüllen, sondern diese Privilegium wirklich verlieren haben, ihren Mann selbst dazu aufgefordert haben. Man frage jeden erfahrenen Stadtarzt, und er wird in Stande sein, zu bestätigen, daß seit den Zeiten der Herr Vorsitz Sitte zum brutigen Tage die Zahl der selbst stillenden Mütter nur mehr als ein Zeitheil abgenommen habe.

Es ist dies der Art nicht, wie Darpariacische natürlichen Zuständen zu erhalten; sondern diese Erscheinung hat dadurch ihren Grund, daß die Mütter selbst, und zwar in den höheren Ständen, sich der Pflicht, ihre Kinder selbst zu nähren, entziehen. Wir wollen hier nicht über die Gründe, welche dieses Verfahren hervorrufen, rechten, sondern nur einige Mittel angeben, welche dazu dienen können, diesen Uebelstand zu beseitigen.

Es ist dies der Art nicht, wie Darpariacische natürlichen Zuständen zu erhalten; sondern diese Erscheinung hat dadurch ihren Grund, daß die Mütter selbst, und zwar in den höheren Ständen, sich der Pflicht, ihre Kinder selbst zu nähren, entziehen. Wir wollen hier nicht über die Gründe, welche dieses Verfahren hervorrufen, rechten, sondern nur einige Mittel angeben, welche dazu dienen können, diesen Uebelstand zu beseitigen.

Der Erfolg ist Jedermann, welcher an sich selbst oder an seinen Kindern Versuche anstellte, bekannt. Wir können uns daher auf eine Aufzählung der Resultate beschränken. Der Arzt giebt zuerst die Schuldigen — zweitens, eine andere Amme zu nehmen und suchte auch auf das Schlimmste vorzubereiten.

Zu solchen Fällen ist es eine Pflicht des Mannes, seiner Ueberzeugung gelegentlich treu zu bleiben und sich den ärztlichen Anordnungen bereitwillig zu fügen. Am wenigsten Lage nach seiner Geburt, am Wagenbade, wo man dem Kinde seine eigentümlichen Gerüche noch nicht angenommen hat, ist es leicht, die Amme zu wechseln. Ist das Kind aber schon einige Tage bei der Amme gewesen, so ist es schwer, ihm die Amme zu entziehen, weil es sich an sie gewöhnt hat.

Bekanntmachungen aller Art.

150,000 Thaler!

Originalloose der

75. kgl. sächs. Landeslotterie,

deren Ziehungsanfang

am 15. Januar 1874

ist und welche

150,000 Thlr., 100,000 Thlr., 50,000 Thlr., 20,000 Thlr., 10,000 Thlr., 5000 Thlr., 3000 Thlr., 2000 Thlr., 1000 Thlr., 500 Thlr. etc. etc.

gewinnen können, sind zu den Originalpreisen von

1/1 Loos, 1000 Thlr. u. s. w.

vorräthig und werden Bestellungen mit der Bitte um prompte Effectuirung, welche durch einen gefälligen Auftrag, zu erwirken ist, entgegenzusehen, sowie Listen und gütigste Aufträge zur Vertheilung ergebenst erbeten.

L. F. Schmidt in Leipzig.

Bankhaus und Staats-Effecten-Handlung, Ecke des Brühls, 1. Quartier 2 Treppen hoch.

„Non plus ultra",

Wheeler & Wilson Doppelstepp-Nähmaschine

Nähmaschinenfabrik 290

empfiehlt nach verschiedenen Systemen, als: gewöhnlich-Familiennähmaschine, zum Schneidernähen, Tuchnähmaschine, Stickmaschine, Tuchnähmaschine, Lederstepp-Maschine, Schuhmacher-Maschine, Sattler-Maschine, Buchbinder-Maschine, Hutmacher-Maschine, Corsetten-Maschine, Wäsche-Maschine, Strumpf-Maschine, Handschuh-Maschine, Hosenträger-Maschine, Gurten-Maschine, Bandagen-Maschine, Schirm-Maschine, Fächer-Maschine, Blumen-Maschine, Posamenten-Maschine, Knopflöcher-Maschine, Knopfannäh-Maschine, Borten

345,000 Nähmaschinen
bei der
Wheeler & Wilson Manufacturing Company
bis Ende September verkauft.

wobei alle ein Urtheil bei den Ausstellern genommen Zeugnissen Anerkennung erhalten. Wheeler & Wilson waren die Einzigen, welche 1867 in Paris unter 42 Bewerbern für ihre Maschinen den höchsten Preis, die Goldmedaille, erhielten. Hierdurch ist ein neuer Beweis geliefert, daß das System der Wheeler & Wilson Maschinen, welches sich durch Einfachheit, Dauerhaftigkeit und Schönheit der Arbeit auszeichnet, vor allen anderen Systemen den Vorzug verdient und bedeutend vervollkommnet worden ist. Der jährliche Consumbaumwolle beträgt 30 Millionen Pfund.

Diverse von Wheeler & Wilson-Commissionen benutzte und Schulzeugen, wie die Wheeler & Wilson Medaille, sind vorzüglich auch fabrizirt, und verdienen deren Anfertigung in Europa sind.

F. Armstrong, General-Agent, Hamburg.

Zum Hat das Publikum vor Täuschung durch nachgemachte, unter der Benennung von „Wheeler & Wilson ähnlichen Maschinen, Wheeler & Wilson's Patent, Wheeler & Wilson-System, derartige Schwindel & Wilsons" u. dergleichen Machinen zu bewahren, wird darauf hingewiesen, daß jede ächte Maschine den Namen

WHEELER & WILSON M'F'G. Co.
BRIDGEPORT, CONN.
auf der Platte trägt. Ferner, daß diese Gesellschaftsmaschinen an keinen beschränkter, wird, um nicht verpflegt zu werden, gar einen, daß vom Verkäufer auf der Benennung nachdrücklich bemerken zu lassen: „Ich verschenke Nähmaschinen". 682

Die Königl. Sächsische 75. Landes-Lotterie
bei folgende Hauptgewinne:
am 7. Dezember 1867: 20,000, 5000, 2000, 3 à 1000 Thlr. rc.
am 11. Januar 1868: 15,000, 5000, 2000, 3 à 1000 Thlr. rc.
am 8. Februar 1868: 30,000, 4000, 2000, 2 à 1000 Thlr. rc.
am 12. März 1868: Treffer 20,000, 10,000, 5000, 2000, 3 à 1000 Thlr. rc.
am 16. bis 18. April 1868: 150,000, 100,000, 80,000, 60,000, 50,000, 20,000, 2 à 10,000, 15 à 5000, 20 à 2000, 250 à 1000 Thlr. rc.

Loose empfehle ich heute alle Ziehungen, auch einzelne à 5½ Thlr., halbe à 2¾ Thlr., Viertel à 1⅜ Thlr., Achtel à 27½ Sgr., Zehntel à 22 Sgr., Zwanzigstel à 11 Sgr. Ferner Anleihe-Loose à 20 Thlr. pr. St., 10 Thlr. rc. à 5 Thlr. pr. St., 25 Thlr. pr. St., Antheile der Staatsloose sind zu einer je verwendeten Loosen Loose, verlangen ich bei Bestellungen der Staatsloose-Antheile, daß mir die Loose Nummern, welche mit verlangt werden, bemerken, damit der Versand recht schnell besorgt werden kann. 660

Gefällige Aufträge werden baldigst erbeten.

C. Louis Teuber in Leipzig,
Königl. Sächs. conc. Collecteur.

Nähmaschinen für Familiengebrauch.
Die Neue Nähmaschinen-Fabrik Deutschlands rc. 699
Carl Beermann in Berlin,
Unter den Linden 8 und vor dem Schlesischen Thore,
empfiehlt Nähmaschinen nach Wheeler und Wilson zum Reihnähen und zum Fabriziren in tadelloser Ausführung mit Schuh- und Stichreichnen à 38 Thlr. oder 62½ Cr. W.
Bezahlung 1 Thlr. extra. Versendung nach allen Richtungen.

Rud. Reichenau. Oscar Fleisch.
Bei Dr. Wigand in Leipzig erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig: 674
Rud. Reichenau, Aus meinen vier Wänden. 3. Auflage. 3 Abtheilungen. 8. Geheftet Subscriptionspreis 1½ Thlr.
Zahnlos. Humoristisch-satirisches Gedicht. Ein Seitenstück zu dem Gedichte **Oscar Fleisch**, in Holzschnitt von **A. Bichler**. Gartenlaube Nr. 1867, Heft 46. Preis 1½ Sgr.
Rud. Reichenau, Liebesgeschichten. Neues aus den alten vier Wänden.
Pränum. Subscriptionspreis 24 Sgr.
Theil eine Sammlung Novellen von „Aus meinen vier Wänden" in neuer Einrichtung und doch ganz neu in Inhalt und Form. Wir sind überzeugt, daß sie sich ebenso rasch Freunde erwerben werden, wie die ersten Bände. Wenn sich dem Verfasser dieser Novellen ein gleich günstiger Verbreitung zu erfreuen haben, wie sie für seine humoristischen Skizzen gefunden haben.

Industrielles Prachtwerk.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
Soeben erschien vollständig: 695
Illustrirter Katalog
der Pariser Industrie-Ausstellung von 1867.
Gr. 4. Mit 1275 Holzschnitten, circa 1000 Gegenstände darstellend.
Lieferbar 10 Thlr., gebunden 11 Thlr. 15 Ngr.
Auch in 15 Lieferungen à 20 Ngr. zu beziehen.

Dieses Werk bietet einen vielen Kreisen von Besitzern und Vorlagen aus allen Fächern des Kunstgewerbes und der Industrie dar und ist in verschiedenen Lieferungen bequem anzuschaffen. Ein ausführlicher Prospekt mit Illustrationsproben ist durch alle Buchhandlungen gratis zu erhalten.

Früher erschien in demselben Verlage:
Illustrirter Katalog der Londoner Industrie-Ausstellung von 1862. 2 Bände. Mit 1400 Holzschnitten, circa 2000 Gegenstände darstellend.
Um die Anschaffung dieses Werkes zu erleichtern, werden den Abnehmern der Pariser Katalogs noch Exemplare dieses früheren Werkes à 5 Thlr. statt 10 Thlr. geliefert, und zwar an 2 Bänden gebunden à 6 Thlr. (Ladenpreis Preis 12 Thlr.), gebundenen à 6½ Thlr. (Ladenpreis Preis 15 Thlr. 20 Ngr.).

Folgende neuen Werke unserer Verleger, welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind, haben wir als geeignete Geschenke zum nahen Weihnachtsfeste angezeigt:
Robinson Crusoe par Daniel de Foë. Illustrirt durch 100 Gravuren auf Holz. 1 vol. in-4. Leinen und mit Goldschnitt Preis 2 Thlr. 15 Ngr. Elegant broschirt Thlr. 2. 15 Ngr., gebunden in Leinen und mit Goldschnitt Thlr. 3 Thlr.
Les amis de nos enfants. 1 vol. in-8., illustrirt durch 24 gravures. Gebunden in Leinwand mit Goldschnitt Preis 1 Thlr. 15 Ngr.
Nos compagnons fidèles. Conversations d'un père avec ses enfants. 1 vol. in-8., illustrirt durch 24 gravures. Gebunden in Leinwand mit Goldschnitt. Preis 1 Thlr. 15 Ngr.
Les Arts au moyen âge et à l'époque de la Renaissance par P. Lacroix. Ouvrage illustré de 17 planches chromolithographiques et de 400 gravures sur bois. 1 vol. grand in-8. Broschirt Thlr. 6. 20 Ngr. Gebunden in Leinwand mit Goldschnitt. Elegant gebunden in Leinwand mit dem XVI. Jahrhundert (Renaissance) mit Goldschnitt Thlr. 8. 10 Ngr.
Histoire et légendes des Patriarches Israélites par J. Rambosson. Ouvrage illustré de 20 planches et de 150 vignettes intercalées dans le texte. 1 fort vol. gr. in-8. Broschirt Preis Thlr. 3. 20 Ngr. Gebunden Thlr. 4 Thlr. 20 Ngr.
Histoire de Météores et des grands Phénomènes de la nature par J. Rambosson. Ouvrage illustré de 80 gravures et de deux planches chromolithographiques. 1 fort vol. gr. in-8. Preis broschirt. Thlr. 3. 20 Ngr., fort. Thlr. 4. 3 Ngr., prêt. Thlr. 4. 20 Ngr.
Traité general de Botanique descriptive et analytique par E. Le Maout et J. Decaisne. Première partie: Histoire générale, Classes et Organographie, Anatomie et de Physiologie végétales partie: Iconographie, Description et Histoire des familles. Ouvrage contenant 5000 figures. 1 fort vol. in-8vo. Broschirt Thlr. 8. 20 Ngr. Gebunden Thlr. 10.
Die wahre Volksbuch. Ein Beitrag für die spätere Welt. Nach dem französischen Original bearbeitet. „La vérité sur parents, mais beaucoup" von Madame Clémence Raymond, Auteur du Journal „La Mode illustrée", ist bearbeitet von **P. von Petersheid.** 1 Band. 8. Preis broschirt 24 Ngr., in elegantem Prachteinband Thlr. 1. 5 Ngr.
Paris. **Firmin Didot frères, fils & Cie.** 641

Generaldepot echt importirter Havanna-Cigarren.
Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich Herrn
Hermann Neupert in Leipzig
Generaldepot meiner Marke La Concordia ertheilt habe und bestehe ersuchungs- u. ja Zuschriftenen an diesen zu beehren zu wollen.
Hochachtungsvoll
Havanna, im August 1867. **De José de Madera.**
Auf Obiges Bezug nehmend, bitte ich mir Freundsamen und Kunden gern zu Diensten und halte solche bei mir stets Lager Leiter Brenner von Havanna-Cigarren in 10- 20 Thlr. pr. Mille, wozu ich ergebigst bitten Kunden anderer renommirter Fabriken bei Bedarf gefl. Offerten machen zu wollen.
Hermann Neupert,
Bureau. **Leipzig,** Reichsstraße. 675

Brehm's illustrirtes Thierleben.
Grosse Ausgabe in 4 Bänden mit 830 Abbildungen von **R. Kretschmer.**
Broschirt 10½ Thlr. — Gebunden 12½ Thlr. 615
Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen.

Zur Verlage
von Wilhelm Herz (Besserche Buchhandlung) 7. Behrenstraße, Berlin,
erschienen im Jahre 1868 u. A. folgende Werke:

Meraner Novellen
von
Paul Heyse.
Zweite Sammlung. Neue Folge.
Min.-Ausg. 2 Thle., geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

Aschylos
übersetzt von
Joh. Gust. Droysen.
Dritte umgearbeitete Aufl. Eleg. geh. 2 Thlr.

Colberg.
Historisches Schauspiel in fünf Akten
von
Paul Heyse.
(Dramatische Dichtungen, fünftes Bändchen.)
Elegant gebeftet. 20 Sgr.

Geschichte
poetischen Literatur der Deutschen
von
Werner Hahn.
Vierte verbesserte Auflage. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Werke, Alle in Leipzig erschien soeben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen: 597

Abriß der
Urgeschichte des Orients
bis zu den medischen Kriegen.
Nach den neuesten Forschungen und vorzüglich nach Lenormant's Manuel d'histoire ancienne de l'Orient
bearbeitet von
Dr. Moritz Busch.
2 Bände. 8. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr. 4 fl. 48 kr. Thlr.

Dieses Werk ist auf Grund von neuesten Forschungen, die namentlich die Hieroglyphen, Keilschrift und Bibelkunde, aber auch die der Phönizier, Perser und jüdischen classisch aus betrachten und an urkundlichen Quellen angeschlossen, bearbeitet und empfiehlt sich durch klare Darstellung und schöne Schreibung auch jedem Laien sehr gründlich werden. Bücher und bedeutet eine vollkommene neue Bearbeitung von Lehre des alten Classical aufgeben.

Exemplare sind durch alle in den Buchhandlungen zu haben. 646

Geschichte der deutschen Literatur
mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller,
mit ihren Biographien, Porträts und Facsimile's
von
Heinrich Kurz.
Vierter Band: Von Gerthe's Tod bis auf die neueste Zeit.
In circa 16 Lieferungen à 7½ Sgr.

Dieses vorzügliche Buch erfreut dem Bedürfniß einer ganze Bibliothek. Es enthält nicht bloß die Geschichte unserer Literatur und eine kritische Würdigung ihrer bedeutendsten Erzeugnisse, sondern umfaßt zugleich eine reichhaltige Sammlung ausgewählter Stücke aus den Werken der Schriftsteller mit ihren Biographien, Porträts und Facsimile's, wie sie bis jetzt noch nicht erschien. Die früher erschienenen 3 Bände, welche von Gerthe's Tod abschließen, haben bereits vier Auflagen erlebt. Der gegenwärtig erschienene 4. Band umfaßt die neuere und neueste Literatur und ist als selbstständiges Ganzes auch einzeln zu haben. Die ersten Lieferungen sind in allen Buchhandlungen vorräthig.

Leipzig, November 1868. Die Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner.

In den bekannten, angenehmsten und nützlichsten Geschenken für die heranwachsende Jugend und für Erwachsene gehören zu:

die Vorlagen und Geräthe zu Laubsägearbeiten
aus der Verlagsbuchhandlung von Aug. Knabe in Rippoldsh.

Die Preise der **Vorlagen**, die nicht nach abgebildet zu werden brauchen, stehen durch nach Heft, getrennt nach Nr. 1 Heft 2½ Sgr., 2 Heft 5 Sgr., 3 Heft 7½ Sgr., 4 Heft 10 Sgr., 5 Heft 12½ Sgr., 6 Heft 15 Sgr. 679
Die Preise der vorhandenen **Geräthe** sind folgende: Nr. 1. 2 Thlr. 15 Sgr., Nr. 2. 3 Thlr. 15 Sgr., Nr. 3. 5 Thlr. 7½ Sgr., Nr. 4. 5 Thlr. 20 Sgr., Nr. 5. 6 Thlr. 20 Sgr., Nr. 6. 7 Thlr. 20 Sgr.
Bei Nr. 3, 4 und 5 sind die Preise ohne Kasten.
Jede Buchhandlung nimmt zu obigen Preisen Bestellungen entgegen. — Genl. deutschen Vorlagen werden neu den Betrag beigelegt.

Für Landwirthe, Kaufleute und Kameralisten!
Im Verlag von **Emil Eduer** in **Stuttgart** ist soeben in 3. **Auflage** erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:
Die Berechtigung der einfachen Buchhaltung gegenüber der italienischen
von **Ernst Jäger.** 662
9½ Bogen in 8. Preis 48 kr. oder ⅓ Thlr.

In demselben Verlage ist das auch für Kaufleute wichtige Buch erschienen:
Das landwirthschaftliche Betriebskapital und die Bodenrente in Württemberg, Wesen und Entwicklung der Bodenkreditinstitute, von **Ernst Jäger.**
Preis 48 kr. oder ⅓ Thlr.

Digitized by Google

Guide de l'amateur de Porcelaines et des Poteries

ou Collection complète des marques de fabriques de porcelaines et des poteries de l'Europe et de l'Asie par Dr. J. O. Theodore Graesse, ancien Directeur du Musée japonais à Dresde etc. etc., gr. in-8. Seconde édition, revue, corrigée et considérablement augmentée. Prix: 1 Thlr. Dresde 1868. G. Schönfeld (C. A. Werner), Libraire-Editeur. (Nouveauté.)

650

Eine wahre Zierde für Familien-Bibliotheken.

Neueste praktische Erfindung für Raucher!

Es steht in jedem Hause, in welchem Cigarren geraucht werden, eine Cigarrenspitze, aufgebraucht oder nicht. Diese Cigarrenspitzen sind theils von Elfenbein, theils von Meerschaum, theils von Bernstein, theils von Horn, theils von Glas, theils von Holz, theils von Metall, theils von Papier, theils von Pappe, theils von Leder, theils von Wachstuch, theils von Gummi, theils von Guttapercha, theils von Kautschuk, theils von Stroh, theils von Federn, theils von Haaren, theils von Wolle, theils von Baumwolle, theils von Seide, theils von Sammet, theils von Leinwand, theils von Tuch, theils von Filz, theils von Gaze, theils von Spitzen, theils von Perlen, theils von Edelsteinen, theils von Gold, theils von Silber, theils von Kupfer, theils von Messing, theils von Zinn, theils von Eisen, theils von Stahl, theils von Blei, theils von Zink, theils von Quecksilber, theils von Schwefel, theils von Phosphor, theils von Arsenik, theils von Antimon, theils von Wismuth, theils von Nickel, theils von Kobalt, theils von Platina, theils von Iridium, theils von Osmium, theils von Palladium, theils von Rhodium, theils von Ruthenium, theils von Titan, theils von Tantal, theils von Cerium, theils von Lanthan, theils von Didym, theils von Yttrium, theils von Beryllium, theils von Zirkonium, theils von Aluminium, theils von Magnesium, theils von Calcium, theils von Strontium, theils von Baryum, theils von Lithium, theils von Natrium, theils von Kalium, theils von Ammonium, theils von Wasserstoff, theils von Sauerstoff, theils von Stickstoff, theils von Kohlenstoff, theils von Chlor, theils von Brom, theils von Jod, theils von Fluor, theils von Silicium, theils von Bor, theils von Selen, theils von Tellur, theils von Vanadium, theils von Molybdän, theils von Wolfram, theils von Uran, theils von Chrom, theils von Mangan, theils von Eisen, theils von Nickel, theils von Kobalt, theils von Zink, theils von Cadmium, theils von Blei, theils von Kupfer, theils von Quecksilber, theils von Silber, theils von Gold

Über Land und Meer.

№ 12.

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang,

Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, Dezember 1868.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis vierteljährlich

Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Scheherasade. Novelle von Gustav vom See. (Fortsetzung.) 6. — Paris, gesehen von Berlin. Ein Weihnachtsblatt aus neuester Gesellschaft von F. Dessoff. — Die Harrar-Schmetterlinge, Flügelgemälde von Mme. Merian-Gräfin. Resultate in Paris. — Lewis's Hirschjagd. Die Landschaftsmalerei. Romm. 12, 1. — Neue alte Zeugnisse. Roman von Paul von Heyse. Fortsetzung. — Neues Theater, von Ludwig Pichler. — Neue Schweizer und neue Bücher, von Paul Thomas. — Literarischer Jahresbericht. — Kunst und Wissenschaft. Ein Weihnachtsmarkt. Die Bilderbogen. — Fortsetzung und Schluß. — Nr. 11, 12, 13. — Nr. 14. — Nr. 15. — Nr. 16. — Nr. 17. — Nr. 18. — Nr. 19. — Nr. 20. — Nr. 21. — Nr. 22. — Nr. 23. — Nr. 24. — Nr. 25. — Nr. 26. — Nr. 27. — Nr. 28. — Nr. 29. — Nr. 30. — Nr. 31. — Nr. 32. — Nr. 33. — Nr. 34. — Nr. 35. — Nr. 36. — Nr. 37. — Nr. 38. — Nr. 39. — Nr. 40. — Nr. 41. — Nr. 42. — Nr. 43. — Nr. 44. — Nr. 45. — Nr. 46. — Nr. 47. — Nr. 48. — Nr. 49. — Nr. 50. — Nr. 51. — Nr. 52. — Nr. 53. — Nr. 54. — Nr. 55. — Nr. 56. — Nr. 57. — Nr. 58. — Nr. 59. — Nr. 60. — Nr. 61. — Nr. 62. — Nr. 63. — Nr. 64. — Nr. 65. — Nr. 66. — Nr. 67. — Nr. 68. — Nr. 69. — Nr. 70. — Nr. 71. — Nr. 72. — Nr. 73. — Nr. 74. — Nr. 75. — Nr. 76. — Nr. 77. — Nr. 78. — Nr. 79. — Nr. 80. — Nr. 81. — Nr. 82. — Nr. 83. — Nr. 84. — Nr. 85. — Nr. 86. — Nr. 87. — Nr. 88. — Nr. 89. — Nr. 90. — Nr. 91. — Nr. 92. — Nr. 93. — Nr. 94. — Nr. 95. — Nr. 96. — Nr. 97. — Nr. 98. — Nr. 99. — Nr. 100. — Nr. 101. — Nr. 102. — Nr. 103. — Nr. 104. — Nr. 105. — Nr. 106. — Nr. 107. — Nr. 108. — Nr. 109. — Nr. 110. — Nr. 111. — Nr. 112. — Nr. 113. — Nr. 114. — Nr. 115. — Nr. 116. — Nr. 117. — Nr. 118. — Nr. 119. — Nr. 120. — Nr. 121. — Nr. 122. — Nr. 123. — Nr. 124. — Nr. 125. — Nr. 126. — Nr. 127. — Nr. 128. — Nr. 129. — Nr. 130. — Nr. 131. — Nr. 132. — Nr. 133. — Nr. 134. — Nr. 135. — Nr. 136. — Nr. 137. — Nr. 138. — Nr. 139. — Nr. 140. — Nr. 141. — Nr. 142. — Nr. 143. — Nr. 144. — Nr. 145. — Nr. 146. — Nr. 147. — Nr. 148. — Nr. 149. — Nr. 150. — Nr. 151. — Nr. 152. — Nr. 153. — Nr. 154. — Nr. 155. — Nr. 156. — Nr. 157. — Nr. 158. — Nr. 159. — Nr. 160. — Nr. 161. — Nr. 162. — Nr. 163. — Nr. 164. — Nr. 165. — Nr. 166. — Nr. 167. — Nr. 168. — Nr. 169. — Nr. 170. — Nr. 171. — Nr. 172. — Nr. 173. — Nr. 174. — Nr. 175. — Nr. 176. — Nr. 177. — Nr. 178. — Nr. 179. — Nr. 180. — Nr. 181. — Nr. 182. — Nr. 183. — Nr. 184. — Nr. 185. — Nr. 186. — Nr. 187. — Nr. 188. — Nr. 189. — Nr. 190. — Nr. 191. — Nr. 192. — Nr. 193. — Nr. 194. — Nr. 195. — Nr. 196. — Nr. 197. — Nr. 198. — Nr. 199. — Nr. 200. — Nr. 201. — Nr. 202. — Nr. 203. — Nr. 204. — Nr. 205. — Nr. 206. — Nr. 207. — Nr. 208. — Nr. 209. — Nr. 210. — Nr. 211. — Nr. 212. — Nr. 213. — Nr. 214. — Nr. 215. — Nr. 216. — Nr. 217. — Nr. 218. — Nr. 219. — Nr. 220. — Nr. 221. — Nr. 222. — Nr. 223. — Nr. 224. — Nr. 225. — Nr. 226. — Nr. 227. — Nr. 228. — Nr. 229. — Nr. 230. — Nr. 231. — Nr. 232. — Nr. 233. — Nr. 234. — Nr. 235. — Nr. 236. — Nr. 237. — Nr. 238. — Nr. 239. — Nr. 240. — Nr. 241. — Nr. 242. — Nr. 243. — Nr. 244. — Nr. 245. — Nr. 246. — Nr. 247. — Nr. 248. — Nr. 249. — Nr. 250. — Nr. 251. — Nr. 252. — Nr. 253. — Nr. 254. — Nr. 255. — Nr. 256. — Nr. 257. — Nr. 258. — Nr. 259. — Nr. 260. — Nr. 261. — Nr. 262. — Nr. 263. — Nr. 264. — Nr. 265. — Nr. 266. — Nr. 267. — Nr. 268. — Nr. 269. — Nr. 270. — Nr. 271. — Nr. 272. — Nr. 273. — Nr. 274. — Nr. 275. — Nr. 276. — Nr. 277. — Nr. 278. — Nr. 279. — Nr. 280. — Nr. 281. — Nr. 282. — Nr. 283. — Nr. 284. — Nr. 285. — Nr. 286. — Nr. 287. — Nr. 288. — Nr. 289. — Nr. 290. — Nr. 291. — Nr. 292. — Nr. 293. — Nr. 294. — Nr. 295. — Nr. 296. — Nr. 297. — Nr. 298. — Nr. 299. — Nr. 300. — Nr. 301. — Nr. 302. — Nr. 303. — Nr. 304. — Nr. 305. — Nr. 306. — Nr. 307. — Nr. 308. — Nr. 309. — Nr. 310. — Nr. 311. — Nr. 312. — Nr. 313. — Nr. 314. — Nr. 315. — Nr. 316. — Nr. 317. — Nr. 318. — Nr. 319. — Nr. 320. — Nr. 321. — Nr. 322. — Nr. 323. — Nr. 324. — Nr. 325. — Nr. 326. — Nr. 327. — Nr. 328. — Nr. 329. — Nr. 330. — Nr. 331. — Nr. 332. — Nr. 333. — Nr. 334. — Nr. 335. — Nr. 336. — Nr. 337. — Nr. 338. — Nr. 339. — Nr. 340. — Nr. 341. — Nr. 342. — Nr. 343. — Nr. 344. — Nr. 345. — Nr. 346. — Nr. 347. — Nr. 348. — Nr. 349. — Nr. 350. — Nr. 351. — Nr. 352. — Nr. 353. — Nr. 354. — Nr. 355. — Nr. 356. — Nr. 357. — Nr. 358. — Nr. 359. — Nr. 360. — Nr. 361. — Nr. 362. — Nr. 363. — Nr. 364. — Nr. 365. — Nr. 366. — Nr. 367. — Nr. 368. — Nr. 369. — Nr. 370. — Nr. 371. — Nr. 372. — Nr. 373. — Nr. 374. — Nr. 375. — Nr. 376. — Nr. 377. — Nr. 378. — Nr. 379. — Nr. 380. — Nr. 381. — Nr. 382. — Nr. 383. — Nr. 384. — Nr. 385. — Nr. 386. — Nr. 387. — Nr. 388. — Nr. 389. — Nr. 390. — Nr. 391. — Nr. 392. — Nr. 393. — Nr. 394. — Nr. 395. — Nr. 396. — Nr. 397. — Nr. 398. — Nr. 399. — Nr. 400. — Nr. 401. — Nr. 402. — Nr. 403. — Nr. 404. — Nr. 405. — Nr. 406. — Nr. 407. — Nr. 408. — Nr. 409. — Nr. 410. — Nr. 411. — Nr. 412. — Nr. 413. — Nr. 414. — Nr. 415. — Nr. 416. — Nr. 417. — Nr. 418. — Nr. 419. — Nr. 420. — Nr. 421. — Nr. 422. — Nr. 423. — Nr. 424. — Nr. 425. — Nr. 426. — Nr. 427. — Nr. 428. — Nr. 429. — Nr. 430. — Nr. 431. — Nr. 432. — Nr. 433. — Nr. 434. — Nr. 435. — Nr. 436. — Nr. 437. — Nr. 438. — Nr. 439. — Nr. 440. — Nr. 441. — Nr. 442. — Nr. 443. — Nr. 444. — Nr. 445. — Nr. 446. — Nr. 447. — Nr. 448. — Nr. 449. — Nr. 450. — Nr. 451. — Nr. 452. — Nr. 453. — Nr. 454. — Nr. 455. — Nr. 456. — Nr. 457. — Nr. 458. — Nr. 459. — Nr. 460. — Nr. 461. — Nr. 462. — Nr. 463. — Nr. 464. — Nr. 465. — Nr. 466. — Nr. 467. — Nr. 468. — Nr. 469. — Nr. 470. — Nr. 471. — Nr. 472. — Nr. 473. — Nr. 474. — Nr. 475. — Nr. 476. — Nr. 477. — Nr. 478. — Nr. 479. — Nr. 480. — Nr. 481. — Nr. 482. — Nr. 483. — Nr. 484. — Nr. 485. — Nr. 486. — Nr. 487. — Nr. 488. — Nr. 489. — Nr. 490. — Nr. 491. — Nr. 492. — Nr. 493. — Nr. 494. — Nr. 495. — Nr. 496. — Nr. 497. — Nr. 498. — Nr. 499. — Nr. 500. — Nr. 501. — Nr. 502. — Nr. 503. — Nr. 504. — Nr. 505. — Nr. 506. — Nr. 507. — Nr. 508. — Nr. 509. — Nr. 510. — Nr. 511. — Nr. 512. — Nr. 513. — Nr. 514. — Nr. 515. — Nr. 516. — Nr. 517. — Nr. 518. — Nr. 519. — Nr. 520. — Nr. 521. — Nr. 522. — Nr. 523. — Nr. 524. — Nr. 525. — Nr. 526. — Nr. 527. — Nr. 528. — Nr. 529. — Nr. 530. — Nr. 531. — Nr. 532. — Nr. 533. — Nr. 534. — Nr. 535. — Nr. 536. — Nr. 537. — Nr. 538. — Nr. 539. — Nr. 540. — Nr. 541. — Nr. 542. — Nr. 543. — Nr. 544. — Nr. 545. — Nr. 546. — Nr. 547. — Nr. 548. — Nr. 549. — Nr. 550. — Nr. 551. — Nr. 552. — Nr. 553. — Nr. 554. — Nr. 555. — Nr. 556. — Nr. 557. — Nr. 558. — Nr. 559. — Nr. 560. — Nr. 561. — Nr. 562. — Nr. 563. — Nr. 564. — Nr. 565. — Nr. 566. — Nr. 567. — Nr. 568. — Nr. 569. — Nr. 570. — Nr. 571. — Nr. 572. — Nr. 573. — Nr. 574. — Nr. 575. — Nr. 576. — Nr. 577. — Nr. 578. — Nr. 579. — Nr. 580. — Nr. 581. — Nr. 582. — Nr. 583. — Nr. 584. — Nr. 585. — Nr. 586. — Nr. 587. — Nr. 588. — Nr. 589. — Nr. 590. — Nr. 591. — Nr. 592. — Nr. 593. — Nr. 594. — Nr. 595. — Nr. 596. — Nr. 597. — Nr. 598. — Nr. 599. — Nr. 600. — Nr. 601. — Nr. 602. — Nr. 603. — Nr. 604. — Nr. 605. — Nr. 606. — Nr. 607. — Nr. 608. — Nr. 609. — Nr. 610. — Nr. 611. — Nr. 612. — Nr. 613. — Nr. 614. — Nr. 615. — Nr. 616. — Nr. 617. — Nr. 618. — Nr. 619. — Nr. 620. — Nr. 621. — Nr. 622. — Nr. 623. — Nr. 624. — Nr. 625. — Nr. 626. — Nr. 627. — Nr. 628. — Nr. 629. — Nr. 630. — Nr. 631. — Nr. 632. — Nr. 633. — Nr. 634. — Nr. 635. — Nr. 636. — Nr. 637. — Nr. 638. — Nr. 639. — Nr. 640. — Nr. 641. — Nr. 642. — Nr. 643. — Nr. 644. — Nr. 645. — Nr. 646. — Nr. 647. — Nr. 648. — Nr. 649. — Nr. 650. — Nr. 651. — Nr. 652. — Nr. 653. — Nr. 654. — Nr. 655. — Nr. 656. — Nr. 657. — Nr. 658. — Nr. 659. — Nr. 660. — Nr. 661. — Nr. 662. — Nr. 663. — Nr. 664. — Nr. 665. — Nr. 666. — Nr. 667. — Nr. 668. — Nr. 669. — Nr. 670. — Nr. 671. — Nr. 672. — Nr. 673. — Nr. 674. — Nr. 675. — Nr. 676. — Nr. 677. — Nr. 678. — Nr. 679. — Nr. 680. — Nr. 681. — Nr. 682. — Nr. 683. — Nr. 684. — Nr. 685. — Nr. 686. — Nr. 687. — Nr. 688. — Nr. 689. — Nr. 690. — Nr. 691. — Nr. 692. — Nr. 693. — Nr. 694. — Nr. 695. — Nr. 696. — Nr. 697. — Nr. 698. — Nr. 699. — Nr. 700. — Nr. 701. — Nr. 702. — Nr. 703. — Nr. 704. — Nr. 705. — Nr. 706. — Nr. 707. — Nr. 708. — Nr. 709. — Nr. 710. — Nr. 711. — Nr. 712. — Nr. 713. — Nr. 714. — Nr. 715. — Nr. 716. — Nr. 717. — Nr. 718. — Nr. 719. — Nr. 720. — Nr. 721. — Nr. 722. — Nr. 723. — Nr. 724. — Nr. 725. — Nr. 726. — Nr. 727. — Nr. 728. — Nr. 729. — Nr. 730. — Nr. 731. — Nr. 732. — Nr. 733. — Nr. 734. — Nr. 735. — Nr. 736. — Nr. 737. — Nr. 738. — Nr. 739. — Nr. 740. — Nr. 741. — Nr. 742. — Nr. 743. — Nr. 744. — Nr. 745. — Nr. 746. — Nr. 747. — Nr. 748. — Nr. 749. — Nr. 750. — Nr. 751. — Nr. 752. — Nr. 753. — Nr. 754. — Nr. 755. — Nr. 756. — Nr. 757. — Nr. 758. — Nr. 759. — Nr. 760. — Nr. 761. — Nr. 762. — Nr. 763. — Nr. 764. — Nr. 765. — Nr. 766. — Nr. 767. — Nr. 768. — Nr. 769. — Nr. 770. — Nr. 771. — Nr. 772. — Nr. 773. — Nr. 774. — Nr. 775. — Nr. 776. — Nr. 777. — Nr. 778. — Nr. 779. — Nr. 780. — Nr. 781. — Nr. 782. — Nr. 783. — Nr. 784. — Nr. 785. — Nr. 786. — Nr. 787. — Nr. 788. — Nr. 789. — Nr. 790. — Nr. 791. — Nr. 792. — Nr. 793. — Nr. 794. — Nr. 795. — Nr. 796. — Nr. 797. — Nr. 798. — Nr. 799. — Nr. 800. — Nr. 801. — Nr. 802. — Nr. 803. — Nr. 804. — Nr. 805. — Nr. 806. — Nr. 807. — Nr. 808. — Nr. 809. — Nr. 810. — Nr. 811. — Nr. 812. — Nr. 813. — Nr. 814. — Nr. 815. — Nr. 816. — Nr. 817. — Nr. 818. — Nr. 819. — Nr. 820. — Nr. 821. — Nr. 822. — Nr. 823. — Nr. 824. — Nr. 825. — Nr. 826. — Nr. 827. — Nr. 828. — Nr. 829. — Nr. 830. — Nr. 831. — Nr. 832. — Nr. 833. — Nr. 834. — Nr. 835. — Nr. 836. — Nr. 837. — Nr. 838. — Nr. 839. — Nr. 840. — Nr. 841. — Nr. 842. — Nr. 843. — Nr. 844. — Nr. 845. — Nr. 846. — Nr. 847. — Nr. 848. — Nr. 849. — Nr. 850. — Nr. 851. — Nr. 852. — Nr. 853. — Nr. 854. — Nr. 855. — Nr. 856. — Nr. 857. — Nr. 858. — Nr. 859. — Nr. 860. — Nr. 861. — Nr. 862. — Nr. 863. — Nr. 864. — Nr. 865. — Nr. 866. — Nr. 867. — Nr. 868. — Nr. 869. — Nr. 870. — Nr. 871. — Nr. 872. — Nr. 873. — Nr. 874. — Nr. 875. — Nr. 876. — Nr. 877. — Nr. 878. — Nr. 879. — Nr. 880. — Nr. 881. — Nr. 882. — Nr. 883. — Nr. 884. — Nr. 885. — Nr. 886. — Nr. 887. — Nr. 888. — Nr. 889. — Nr. 890. — Nr. 891. — Nr. 892. — Nr. 893. — Nr. 894. — Nr. 895. — Nr. 896. — Nr. 897. — Nr. 898. — Nr. 899. — Nr. 900. — Nr. 901. — Nr. 902. — Nr. 903. — Nr. 904. — Nr. 905. — Nr. 906. — Nr. 907. — Nr. 908. — Nr. 909. — Nr. 910. — Nr. 911. — Nr. 912. — Nr. 913. — Nr. 914. — Nr. 915. — Nr. 916. — Nr. 917. — Nr. 918. — Nr. 919. — Nr. 920. — Nr. 921. — Nr. 922. — Nr. 923. — Nr. 924. — Nr. 925. — Nr. 926. — Nr. 927. — Nr. 928. — Nr. 929. — Nr. 930. — Nr. 931. — Nr. 932. — Nr. 933. — Nr. 934. — Nr. 935. — Nr. 936. — Nr. 937. — Nr. 938. — Nr. 939. — Nr. 940. — Nr. 941. — Nr. 942. — Nr. 943. — Nr. 944. — Nr. 945. — Nr. 946. — Nr. 947. — Nr. 948. — Nr. 949. — Nr. 950. — Nr. 951. — Nr. 952. — Nr. 953. — Nr. 954. — Nr. 955. — Nr. 956. — Nr. 957. — Nr. 958. — Nr. 959. — Nr. 960. — Nr. 961. — Nr. 962. — Nr. 963. — Nr. 964. — Nr. 965. — Nr. 966. — Nr. 967. — Nr. 968. — Nr. 969. — Nr. 970. — Nr. 971. — Nr. 972. — Nr. 973. — Nr. 974. — Nr. 975. — Nr. 976. — Nr. 977. — Nr. 978. — Nr. 979. — Nr. 980. — Nr. 981. — Nr. 982. — Nr. 983. — Nr. 984. — Nr. 985. — Nr. 986. — Nr. 987. — Nr. 988. — Nr. 989. — Nr. 990. — Nr. 991. — Nr. 992. — Nr. 993. — Nr. 994. — Nr. 995. — Nr. 996. — Nr. 997. — Nr. 998. — Nr. 999. — Nr. 1000.

Scheherasade.

Novelle

von

Gustav vom See.

(Fortsetzung.)

(Schluß.)

6.

„Ja, es ist traurig, ich nehme auch den innigsten Antheil daran," sagte der Assessor ungefähr vier Wochen später zu seiner Frau, als er Mittags abgespannt von dem Gerichte zurückkam, „aber es läßt sich doch nicht ändern. Ihre Justizrath, und zwar in letzter Instanz, kein Rechtsmittel mehr, überhaupt kein Mittel; es ist wirklich sehr traurig."

„Wissen sie es schon?"

„Ihr Anwalt wird es ihnen gewiß mitgetheilt haben, deßhalb lassen sie sich wahrscheinlich auch gar nicht sehen; ehe wir auf dem gewöhnlichen Instanzen Tractirgen beim Vormundschaftsgericht erhalten, geht immer eine hübsche Zeit hin."

„Sie ist jetzt ganz vermögenslos?"

„Ganz arm. Es ist eigentlich kaum begreiflich, wie das Obertribunal so hat entscheiden und die beiden ersten Instanzen hat verwerfen können. Es ist jedoch souverän, wie Sie bekannt, denn es bekümmert sich ja nicht einmal um die Verfassung. Das Testament ist ungültig, es trat Intestaterbfolge ein, und da der Testator, welcher der kleinen Feder sein ganzes Vermögen vermacht hat, ein sehr entfernter Verwandter von ihr war, so geht sie ganz leer aus."

„Und somit beispl sie nichts?"

„Nichts, das weiß ich bestimmt aus den Vormundschaftsakten; ihre Tante soll einige tausend Thaler besessen haben, die jedoch, in Erwartung der reichen Erbschaft, gänzlich aufgezehrt sein werden."

„Also eine Bettlerin."

„Das würde erst abzuwarten sein. Sie hat Talent, ist hübsch; wenn sie zum Theater geht, wird sie jedenfalls eine brillante Carriere machen."

„Zum Theater!" sagte die junge Frau mißbilligend, „ich glaube nicht, daß sie es thun wird, es sollte mir auch leid sein."

„Ah, das sind Vorurtheile, alte, längst abgetragte Vorurtheile. Sieh' Dir doch die großen Künstler einmal an, natürlich rede ich nur von diesen; kann man sich ein herrlicheres und genußreicheres Leben denken? Alle Tage regnet es Gold und Beifall! — Wenn ich mich dagegen betrachte, mich und meine Terminalle — "

„Aus der Partie mit dem Professor Bildow wird nun natürlich auch nichts mehr?"

„Aus der Partie mit dem Professor Bildow! Das Erste, was ich hörte, wahrscheinlich wieder eine von euren klatschgeschichten."

„Es kommt doch mehr heim; so viel weiß ich schon, daß er in der letzten Zeit öfter dort gewesen, und daß die kleine Feder gar nicht mehr so heiter und ausgelassen ist wie sonst."

„Das sind allerdings unverzeihliche Indizien, die Gesammtheit würden ambedingt „schuldig" aussprechen. Es ist doch ein wahres Glück, daß die Dichter nicht Geschworene werden können, und auch viele Andere nicht; die Welt würde bald auf dem Kopfe stehen!"

„Wir müssen heute noch einen Besuch bei Feders machen."

„Heute? — Heute kann ich wirklich nicht. Solche Besuche haben

Dr. Marcus Gerson, Bürgermeister von Bern. Originalzeichnung von Leop. Schönholz. (S. 1 f. 3.)

Digitized by Google

auch für mich etwas Peinliches. Bedauklendes, führen zu müssen; gehe Du allein, mein Kind, und entschädige mich. Geschehe daher!“

Die Frau des Missefors hatte diesmal nicht ganz unrichtig beobachtet, der Professor war in der letzten Zeit öfter bes Gebens gewesen, sogar einige Male Abends zum Thee und ganz allein. Am Vormittage desselben Tages, wo das eben angekuhrte Gespräch zwischen den beiden Ehegatten stattgefunden, ging er geistesabwesend, aber einigen Schritten wieder in der Richtung nach der Fredericken-Wohnung. Er war so in seine Gedanken vertieft, daß er den begegnende Bekannte zu grüßen vergaß, so ihren Gruß meist einmal erwiderte, weil er sie nicht bemerkte. Das Dienstmadchen empfing ihn wie einen bemerkenswerthen Herrn, ohne Anmeldung, und ließ ihn nicht erst an, sondern führte ihn sofort in das Zimmer.

Er fand weder die Tante noch Luci darin; nachdem er eine Zeitung genommen, trat die Letztere ein. Sie begrüßte ihn sehr freundlich, aber doch mit einer gewissen Zurückhaltung und Verlegenheit.

„Fraulein Luci ist doch nicht unwohl?“ fragte er nach kurzer Zeit, in welcher er vergeblich auf ihr Erscheinen gewartet hatte.

„O nein, sie — ist noch nicht angezogen.“

Es war doch etwas zu Ungewöhnliches, daß er sie vermuthete und unglaubig sahen. „Nun — um so besser,“ sagte er nicht ohne Verlegenheit, „ich kann dann gerade mit ihnen allein reden. Ich weiß Ihnen nicht einzubilden sein,“ fuhr er befliger sprechend fort, „daß ich in der letzten Zeit von Ihrer Gastfreundschaft einen sehr unvollkommenen Gebrauch gemacht habe, und Sie haben es übelgenommen. Sie hatten mich für einen Mann von Ehre, und sind dadurch über die Verpflichtung meines Handelns niemals im Zweifel gewesen. Eine längere Unpäßlichkeit hat mich sehr matt und unentschlossen und konnte auch für Luci's Ruf sehr leicht nachtheilig sein. Sie wissen, wie dort und bleibend die Welt urtheilt. Ich bin daher gekommen, um — nun, um mich mit Luci zu verständigen, um sie zu werben; und da der Zufall mich zuerst mit Ihnen zusammenführte, so richte ich zuerst an Sie, die Sie Mutterstelle an ihr vertreten, die Frage, ob Sie unserer Verbindung zustimmen.“

„Ah — ah,“ erwiderte Luci's Tante, über diese so bestimmt und prägnant an sie gerichtete Frage sichtlich mehr bestürzt als erfreut, — „ich — wir konnte ich einen Widerspruch erheben, o nein, aber —“

„Nun, aber?“ fragte der Professor, sie mit gefragender Spannung ansehend.

„Die Erwiderung wird von meiner Nichte abhangen, und ich glaube kaum — so viel ich ihre Gesinnungen kenne, daß sie sagt —“

„Sie glauben kaum?“ rief er leidenschaftlich, indem er aufsprang, „es wäre das Aller von mir Egoist, eine Koketterie gewesen? Unmöglich, unmöglich! Ich will sie sprechen, ich muß es, gnadige Frau, ich habe ein Recht darauf, Sie werden mich entschuldigen und es mich nicht verdammen! Wo ist sie? führen Sie mich zu ihr!“

„Aber,“ sagte die kleine Feder mit leiser, bebender Stimme, indem sie die Thür zu dem Nebenzimmer, wohin sie ihn ich. — Ich habe Alles gehört, — ich fühle mich sehr beglückt, — sehr geehrt durch Ihren Antrag — aber,“ setzte sie kaum hörbar hinzu, indem sie erröthend den Kopf verneinend bewegte, — „ich muß ihn doch zurückweisen.“

„Luci!“ rief er leidenschaftlich, indem er ungestüm ihre Hand ergriff, „wäre das möglich? Ihr wirklicher Ernst?“

„Ja,“ sagte sie mit Festigkeit, wenn auch mit vor Schmerz zuckenden Lippen, indem sie ihm rasch ihre Hand wieder entzog, „ja, es ist mein wirklicher Ernst und meine unumstößliche Entschließung.“

„Sie wissen vielleicht noch nicht,“ fuhr sie nach einiger Zeit fort, während er schweigend dastand und seine Augen mit dem Ausdrucke sich verzweiflungsvollen Schmerzes auf ihr ruhten, — „Sie wissen wahrscheinlich noch nicht —“ Sie vermochte den Satz nicht zu vollenden, die Thranen drohten ihr in die Augen zu treten, aber sie überwand sogleich diese Schwäche.

„Wohl ich wahrlich noch nicht wissen?“ sagte er, plötzlich von einem neuen Hoffnungsstrahl belebt, „Sie meinen doch nicht etwa den unglücklichen Ausgang Ihres Prozesses?“

„Ich hatte bat für unmöglich.“ fuhr er fort, als sie verlegen ihre langen Wimpern senkte, „für ganz unmöglich, denn so vielerlei Umstände sprechen mir darüber, von dem Manne, dem Sie sich für das ganze Leben zu eigen geben sollen.“

„Luci!“ sprach er leidenschaftlich weiter, während sie beschämt und bebend dastand, — „konnte es dennoch sein? Soll mich ich es jetzt meinem, damit ich ein so unbaubarer, durch ihre ausgezeichnetsten Tuge errungen Besitzen verwinden, zu Boden treten kann. Sollen Sie wirklich noch Aber wohren, unseren Uebergang jemals glauben können, es wäre möglich, daß Ihr Vermögen mir meine Werbung um Sie in irgend einem Zusammenhange haben könnte? Der Mensch ist ein Egoist, selbst in der Liebe, das sühle ich heute zum ersten Male, denn ich setze mich sinnlich darüber, daß Sie ihren Prozeß verloren haben! Kann ich Ihnen denn etwas Anderes? oder mehr bieten, als mich selbst, mein Wissen, mein Streben und vor Allem meine Liebe? Mir Sie, geben Sie nicht hunderte, tausendfach mehr, wenn Sie Ihre Liebe verschenken und mit ihr den ganzen reichen Schatz Ihres Herzens! O Luci, Sie haben mein Werben um Sie gewußt, nicht zurückgewiesen, ich habe daraus die beglückende Hoffnung erlangt, von Ihnen — ein wenig geliebt zu werden, — lassen Sie mich diese Hoffnung nicht vernichten zwischen den Bund unserer Herzen treten! Kann man mehr geben, als sich selbst? Gebe ich Ihnen mehr? Nein, viel weniger, und verlangen Sie nicht mehr, als ich Ihnen anbiete, antworten Sie mir jetzt, schütteln Sie nicht wieder mit dem Kopfe und heißen Sie mich gehen, Sie werden mich für immer unglücklich und elend machen.“

Er hatte wieder ihre beiden Hände ergriffen, sog sie näher an sich und blickte sie mit leidenschaftlicher Zartlichkeit an. „Sie, die Sie lieber, und in diesem Augenblicke mehr und inniger denn je, war kämpft in diesem unnatürlichen Kampfe zwischen Entsagung und Liebe unterlegen, und sinkt bebend an seine Brust.

„Luci, meine Luci!“ stieß er aus, indem er sie anschlang, empfindet, daß den Mann nahm und mir ein Glück sie bereitet, indem auch an sich beglückt umher trug, „meine theure, unsäglich geliebte Luci!“

Als Stunden war vergangen, sie hab es auch jetzt sich auf, er wußte es sich gestalten sollen, weil sie fühlte, daß dadurch ihre Lage noch unerträglicher wurde. Sie verbarg daher ihr Gesicht an seiner Schulter, schluchzte und vor Glück bebend, während er ihr Haar, selbst ihr Kleid strich.

Endlich stand sie sie auf aus Sopha nieder und sich neben sie, sein Arm hielt sie noch immer fest umschlungen, sie sahen sich Aeußerlich und sagten, eine noch gewohnlicher Aeußerung sehr lange Zeit. Am anderen Tage aber entspielten die Zeitungen die kurze Anzeige:

Luci Feder,
Professor Jacobson,
Verlobte.

7.

Die Verlobung der kleinen Feder mit dem Professor Bibbon, einem allgemein bekannten, selbst berühmten, zugleich sehr reichen Manne, interessirte nicht nur sich daher nicht weniger, sondern auch, weil sie sich dadurch vielleicht dann noch auch einmal Zeit gehabt, sich über den Werth ihrer Verbindungen genau zu vergewissern und zusammenden Dingen zu prüfen, mußten sich sehr schon über sie so ganz unerhofften Glück ärgern; besonders hatte sie einen Abneid, so daß sie sich nicht einmal die Freude völlig ungetrübt genießen wollte. Diese verschiedenen Gründe, und vor Allem auch es, welche ihr den Geschäften Gunst vielfach hinderten, es waren doch wenigstens Nebenumstände, welche eigene Betrübigung daran unmöglich gewesen wäre. Diesen ungedeckt bereiten sich Alle, und der Wahrheitsgrad an ihnen, ihre aufrichtigen und unbefangenen Aeußerungen, sie bereichter und überschwänglicher Form an den Tag zu legen.

Die kleine Feder war so eben seit sechzehn Jahre alt geworden, und der Professor wünschte nun sich daher nicht bereiten; das nahm man als selbstverstand an, unterlicht kam auch noch einmal dagewesen; es waren so schon viele Verlobungen zerschlagen worden, ehe man darin verte man, denn man erfuhr, daß der Professor darauf bestehe, schon in wenigen Monaten, spätestens im Anfange August sich zu verheirathen, um die Ferien, welche bis gegen Ende Oktober dauerten, mit seiner jungen Frau noch der Schweiz und Italien zu reisen. Noch der Schweiz und Italien, wirklich unglaublich! Man sah es nicht hier bleiben, man schüttelte in einer der nächstgelegenen Bäder an Langeweile- leit übereinstimmenden Bäder reisten Touristen, wenn sie doch einmal abreisen reisten wollten; nah war es überhaupt das viele Gesh herumreisen. Sie hatte nichts, und er hatte auch nichts, als was er verdiente; man wusste nicht recht wie viel, aber jedenfalls genug, und es brauchenswegs zu einer so großen Reise unnöthiger Dinge, doch man daher von daraus mit Schulden aufangen werde. Gleichgültig mürrte man all' die alten Gerüchte über den Professor Vergangenheit wieder auf, man hatte die bekannten Nachrichten auch Turin darüber einholen, er war wirklich schon dreimal verheirathet gewesen und der Tod seiner Gemahlinnen hatte auch nicht an mysteriöse Dinge erfolgt. Die arme Feder! Sie würde ihren Vorgängerinnen bald nachfolgen, man sollte sie wirklich, sagt da es noch Zeit sei, von diesem Sumpfe, dessen giftigen Dunst warnen.

Sie aber, die Gegenstände so vieler Urtheilungen, lebte ganz für sich weiter hinein, noch an all' das über sie ergehende Gerede, hielten in der Mitte August ganz still Hochzeit und dann waren sie auf und davon. Sie reisten nach dem Rhein, der Schweiz, Italien, und hielten sich an all' jenen berühmten Punkten längere Zeit auf, welche der liebe Gott in seiner Weisheit und Güte eigens für derartige Reisen geschaffen zu haben scheint. Längere Zeit weilten sie am Genfer-, dann am Comersee, in Genua, Florenz, Rom, Neapel, dann auf der Rückreise in Venedig, und langten endlich in der letzten Woche des Oktober über Triest und Wien wieder in der Heimat an.

Man hatte sie fast vergessen, um so mehr fand man jetzt Gelegenheit, sich über sie wieder zu ereifern. Die kleine Feder, oder die junge Frau Professorin, wie man sie jetzt nennen mußte, war noch viel hübscher geworden, das mußte sie sich selbst lassen, und der Professor eben- falls sehr zu seinem Vortheil verändert, munter, heiter, gesprächig, und sie lustiger und ausgelassener denn je. Sie waren Beide noch erstaunt von den erhabensten, belebenden Eindrücken ihrer herrlichen Reise, und bedurften erst wieder einer gewissen Zeit, um sich an die durch den Eindruck der Gewohnheit verdeckte Luft der Stadt zu gewöhnen, wie ein Paar Gefangene, die man in einen zoologischen Garten sperrt und dann über sie langweilige Abhandlungen schreibt. Sie hatten sich doch bald, hatten sie doch sich, bereits einen Schatz herrlicher, bereichernder Erinnerungen und dann sonstige, sichtliche Hoffnungen. Was bedurften sie mehr? Sie verlangten es auch nicht.

Den Winter über wurden sie mit Einladungen überschüttet; ein so schones, junges, interessantes Paar ist überall gern gesehen, auch zu jener Gesellschaft gehörte, obwohl wie guter Champagner, Austern oder Trüffeln, es gehört zum guten Ton, der Langweiligkeiten abwehrt, unentbehrlich, obgleich Nie Etwas Besonderes mehr sagte. Man erwiderte natürlich die empfangenen Höflichkeiten, und es galt bald für eine Art Auszeichnung, zu den Gesellschaften des Professor Jacobson gezogen zu werden.

Die eigentliche Saison neigte dem Ende zu, der Karneval stand vor der Thür.

„Ich freue mich herzlich und ganz ausrichtig,“ sagte die kleine Feder zu ihrem Manne, als Beide eines Abends im traulichen Gespräche zusammen auf dem Sopha saßen, Du kannst mich nicht glücklicher machen, Fernando, ich freue mich von ganzem Herzen, daß dies leidige Treiben nun ein Ende nimmt, und wir Ruhe haben.“

„Ja, ja, so ist der Mensch,“ knurrte er, „er will immer Todzinge haben, was er nicht besitzt.“

„Wie Du sprichst heut, bodenlos schlecht, konnte ich noch etwas Anderes begehren, als was ich bereits besitze — bestes Du das für möglich?“

„O! warum nicht?“ erwiderte er verdrießlich, „ich bin sogar seit heute überzeugt, — es hab mir weiter jetzt nicht darüber reden, später — später, es hat Alles seine Zeit.“

„Ich bitte recht ernstlich,“ sagte sie erröthend, „aber gesagte mir, aus was für einem bestimmten Grunde, weshalb mir diese Geheimnissen unangenehm sind.“

„Ich kann mir das ungefähr denken.“

„Die kann Dir nicht immer so sonderbar an, besonders die älteren Frauen —“

„Das kann ich mir ebenfalls denken.“

„Ah, ich bin froh! ärgere mich nicht, ich bitte Dich herzlich darum.“

„Ich Dich ärgern, Luci,“ sagte er zärtlich, indem er sie an sich zog, „das ist mir Dich schon gewiß gelungen?“

„Es recht eigentlich nicht, aber zuweilen doch ein wenig.“

„Nun, und weshalb stehen Dich denn die Frauen so an?“ sagte er, wieder mit einem eigenthümlichen Lächeln.

„O! sie sehen mich nicht blos an, sie reden auch über mich.“

„Das ist so schrecklich.“

„Ja, das ist es auch, wenigstens weiß es mir unerträglich, und ich werde nächstens eine solche Bemerkungen einmal öffentlich vor Ihnen stellen.“

„Aber Luci,“ rief lachend der Professor, „wie kannst Du über solche Nichtigkeiten so in Eifer gerathen?“

„Nichtigkeiten, Nu, wenn es mich betrifft, so werde ich mir solche daraus machen, ich verachte solche elenden Klatschereien, aber es betrifft Dich, und deshalb werde ich es mir nicht weiter gefallen lassen.“

„Mich?“ fragte der Professor verwundert, „mir scheinen sie die Ehre?“

„Ja, sie erhalten immer noch,“ sagte sie mit bebender Stimme, „Du — Du sprichst schon dreimal verheirathet gewesen, haben Deine ersten drei Frauen umgebracht, und ich wurde auch nicht mehr lange leben.“

„Aber das ist ja zu albern, zu dumm,“ lachte er auf. „Mag es. Es ärgert mich, es kränkt mich, ich kann so eine —“

„Nun, was kannst Du, Luci?“

„Ich will es lieber nicht sagen, Du würdest es vielleicht nicht passend finden.“

„Solche Dinge verbessen im Stande, man muß sich nicht daran kehren,“ fuhr sie fort, nachdem er zuvor einen langen und zärtlichen Kuß auf ihren langen Hals gedrückt hatte, „man muß den Schmutz niemals aufrühren.“

„Sollten wir nun das oder gefallen lassen?“ Absichts wollen wir diese Leute nicht öffentlich zu einer Gesellschaft zur Rede stellen?“

Digitized by Google

„Das würde unpassend sein; zugleich würden wir ihnen die Genugthuung geben, ihnen zu zeigen, daß wir uns darüber ärgern."

„So wissen wir also seit halten und leiden," sagte sie mit einem tiefen Seufzer.

„Wenn Du das leiden nennst, ja. Doch," fuhr er nach längerem Schweigen fort, während auch sie stumm und mit gesenkten Blicken dasselbe, „Du Dich dieß Vagabunde so sehr interessirt, ich hatte das fast für fraudhaft, —"

„Nun?" fuhr sie lebhaft auf, als er wieder schwieg. „So könnten wir ihnen mit gleicher Münze vergelten, — sie täuschen machen, das wäre die einzige möglige Vergeltung."

„Das wäre herrlich, herrlich; aber wie, wie sollte das geschehen?"

„Ich habe einen Plan, vielleicht etwas abenteuerlich, aber —"

„Aber das schadet nichts, ist vielmehr um so besser."

„Nun, so höre," sagte er, indem er sie wieder an sich zog und mit flüsternder Stimme zu ihr sprach.

Ihre Miene wurde immer heiterer, immer belebter, und endlich sprang sie lachend und jubelnd auf.

„Herrlich, herrlich!" rief sie, „Du bist wirklich ein Genie, Fernando, ich bringe mich vor Dir."

„Aber des mich, Luci, Du bist ohnehin nicht groß," scherzte er, „aber wenn Du einmenschen hilf, so wollen wir es so machen; jetzt laß das dumme Zeug, jetzt ein Lied! Ich schmachte nach Deiner süßen Stimme, die ich seit gestern Abend nicht mehr gehört."

„Das heißt doch nur nicht mehr singend," sagte sie belehrend.

„Du hast immer recht, — aber nun ein Lied, die Barkarole vom Lago di Como!"

8.

Am andern Tage begab sich Luci schon früh zu der Assessorin, und beide junge Frauen sprachen lange und geheimnißvoll zusammen, eine Unterhaltung, welche sie öfter wiederholten, seit ausgeschriebenen Listen unterbrachen. Auch der Professor hatte mehrere geheimnißvolle Besprungen, und derselbe vorzugsweise mit einigen Dienstboten, kam gegen Abend triumphirend zu der Frau Professorin Einladungen zu einem Tanzenabend auf den nächsten Dienstag, welcher zufällig gerade auf den Karneval fiel.

Sonderbarer Weise betrafen diese Einladungen fast ausschließlich diejenigen, welche am meisten und kostbarsten von der mittlichen Bevorgangenheit des Professors erzählt hatten. Als sie sich am Nachmittage jenes Tages in der Wohnung versammelten, Eine nach der Andern hereintrauschte, in gewählter Toilette, mit Ja und bitte gegrüßt ging, mußten sie, ein Geschäft, was auf die Nerven dieser Frauen deutlichen Rein ausübt, wie der Geruch gebrannter Zwiebeln auf einen hungrigen Magen, waren sie selbst einigermaßen erstaunt, sich so rasch gefügt zu haben.

Die zuvorkommende Gastlichkeit und Freundlichkeit der Wirthin, welche heute besonders liebenswürdig war, ließ jedoch heuerlige Betrachtungen nicht aufkommen, man nahm Platz, Kaffee, Kuchen, und das Gespräch schwoll bald gleich einem unaufhaltsamen Strome an. Der Kaffee schwemmte und wurde durch eine ausgezeichnete Torte und eine Ananas-Bowle ersetzt. Man lange zu, mit gesteigerter Freundlichkeit, — es war wirklich sehr nobel, und Eis und vielleicht sogar manches Andere damit noch in Aussicht.

„Wir schade," sagte die Assessorin, „wir schade, Luci, daß Dein lieber Mann gerade heute verreist ist."

„Er wird es gewiß am meisten bedauern, aber er hatte ein unaufschiebares Geschäft."

„Wird er langere Zeit ausbleiben?" fragte aufsteichend die Geheimerathin, während sie in die vor ihr stehende Glasbowle ein Stück Torte tauchte, ja sich das ganze ein bretartiges Aussehen erhielt.

„Je kann darüber keine Gewißheit erhalten," erwiederte nicht ohne einige Verlegenheit die junge Frau, „mein Mann unternimmt öfter kleine Reisen."

„Aber er wird Ihnen doch immer sagen wohin, und auf wie lange Zeit?"

„Nein, das tut er niemals, ich frage ihn auch nicht darnach, da er es nicht wünscht."

„Das finde ich sonderbar; nicht wahr, Frau Kommerzienrätin, sind Sie nicht auch meiner Meinung?"

„Vollkommen, vollkommen!"

„Wenn Mann würde sich eine solche, wie soll ich sagen, eine solche — Geheimnißkrämerei niemals erlauben, und ich wüßte es ihm auch nicht gestatten."

„Der weniger auch nicht. Er reist überhaupt nie ohne mich."

„Nun, das verstehe sich auch eigentlich von selbst."

„Weiß Du was, Luci," unterbrach die Assessorin dieses Zwiegespräch, „Du kennst uns, da Dein Mann abwesend ist, nimmst nun ganze Wohnung zeigen, auch das Arbeitszimmer Deines Mannes; ich bin sehr neugierig, dasselbe zu sehen, ich denke mir es als etwas ganz Besonderes."

„Ach ja," fielen die Anderen im Chor ein, „ach ja, Frau Professorin, das würde uns Alle sehr interessiren."

„Von Herzen gern," erwiederte diese, jedoch, wie man deutlich bemerkte, welcher nicht ohne schüchterne Verlegenheit, — „das Arbeitszimmer meines Mannes ist ganz einfach, es ist nicht darin zu sehen, als vielleicht einige naturhistorische Sammlungen, und ich will es Ihnen zeigen, obgleich ich wirklich, doch er es nicht gern hat, — aber —"

„Nun aber?" fragte die Assessorin lachend, „ist es Ihr etwa verboten? Daß Du Furcht?"

O nein, — nicht im Mindesten, wenn Sie es wünschen, will ich Sie herumführen, nur —"

„Aber, Luci," rief die Assessorin wieder, „Du bist wirklich komisch, Du thust, als ob —"

„Ja, meine verehrte Frau Professorin," fiel die Geheimerathin mit schaefer Stimme ein, „es scheint fast, als wollten Sie uns etwas vorenthalten, etwas von uns verbergen."

„O nicht im Mindesten, nicht im Mindesten," sagte die junge Frau sehr mit unverkennbarer Angst — nur Ein Zimmer dürfen Sie nicht betreten, das hat nur mein Mann verboten."

„Verboten! Ein Zimmer nicht betreten!" schallte es im Chor, „das klingt ja höchst sonderbar, faft geheimnißvoll."

„Das hat Dir Dein Mann verboten?" fragte mit erheuchelter Besorgniß die Assessorin, „ganz und gar verboten, auch Du doch Dich auch in das Verbot gefügt?"

„Selbstverständlich!"

„Und nie hat der Versuch gemacht, es zu betreten?"

„Niemals."

„Natürlich, weil es faft verschlossen ist; aber ich hätte Lust, den Schlüssel zu nehmen und die Thür öffnen lassen."

„Das würde nicht nöthig gewesen," sagte die Professorin mit kaum hörbarer Stimme und niedergeschlagenen Augen, denn ich besitze den Schlüssel."

Sie besitzen den Schlüssel?" wiederte es wild durcheinander, „den Schlüssel, und Sie haben noch niemals Gebrauch davon gemacht?"

„Nein, denn mein Mann hat es mir ausdrücklich verboten."

„Aber das ist ja lächerlich, Luci," rief die Assessorin, „nun kannst Du ja das Zimmer mit Deinem Besuche besuchen!"

„Er hat mir gesagt," berichtete die Professorin mit ernster Miene und leiserer Stimme, wodurch Alle mit der gespannteren Aufmerksamkeit lauschten, „dieses Eine Zimmer dürfe Du nie betreten, es würde Dein Verderben sein, wenn Du es thätest," Du würdest Dich einer Gefahr aussetzen, ohne daß Du es ahntest, damit Du mir nicht vorwerfen kannst, ich wolle Dir Zwang oder Gewalt anthun; ich habe volles und unbedingtes Vertrauen zu Dir, und ihn überzeugt, Du tatest es gewiß nicht."

„Aber das klingt ja fabelhaft," rief man durcheinander, „lächerlich, geradezu, geheimnißvoll, erinnert an Bluebart — ach, Sie werden uns zum Besten haben, Sie machen sich einen Scherz mit uns."

„Meinen Scherz, — ach, ich hatte es Ihnen gar nicht mitheilen sollen."

„Lassen wir doch das mysteriöse Zimmer," bemerkte die Assessorin, „bleiben wir uns einstweilen bie anderen."

Es wich schon dunkel, ich will zuvor Licht anzünden lassen."

Ein Diener erschien, setzte den Kronleuchter an, und kaum waren die Flammen in den Armleuchter, öffnete die Thüre zur Nebenstube und sagte mit verhaltener aber einladender Stimme:

„Herrn ist gekommen, wäre."

Alle hatten sich erhoben und gingen neugierig der traunschreitenden Wirthin nach.

„Dich ist meines Mannes Arbeitszimmer," sagte sie, — wie ich Ihnen bemerkte, genug einfach."

„Ja," sagte die Geheimerathin, indem sie ihre Blicke, einem Raubvogel ähnlich, umherspeisen ließ, „ganz wie ein anderes Arbeitszimmer, bis dahinzuge meines Mannes, nur fehlen die Akten."

„Und was führt diese Thüre hin?"

„In den Garderobe und in den Schlafzimmer," erwiederte die junge Frau verlegen, „Sie werden mir erlassen —"

„Natürlich, natürlich, konnten Sie glauben, daß wir zu indiskret sein würden!"

„Aber jene?" fragte die Assessorin.

„Jene? — so, jene, — das ist sie, — das ist die Thüre nach dem verbotenen Zimmer."

„Das ist die Thüre?" fragten Alle, sehen zurückstreckt.

„Aber Ihr habt doch noch einen großen Lust?"

„Er liegt auf der anderen Seite, wie Du weißt, ich glaube, dieß Zimmer steht damit ebenfalls in Verbindung."

„Das glaubst Du? Du sprichst, als ob Du eine Fremde in Deiner eigenen Wohnung wärst."

„Ich bin es nur zu jenem Zimmer."

„Und Sie haben wirklich den Schlüssel?" fragte die Geheimerathin, während man allmälig näher an die Thüre getreten war, und einzelne Muthvolle oder besonders Neugierige sogar den Versuch machten, durch das Schlüsselloch zu sehen.

„Wie ich schon sagte, den Schlüssel habe ich und trage ihn immer bei mir, damit er nicht etwa aus Unvorsichtigkeit in andere Hände gerathe."

„Ach, das ist ein sinnlich, Luci," lachte die Assessorin.

„Die Herr Gemahl ist verreist!" fragte wieder die Regierungsrathin.

„Verreist —"

„Es wäre eine herrliche Gelegenheit, Luci. Wir sind Alle zusammen, wir würden Dich beschützen. — Ach! es ist zu scheußlich! Thorheit, ein einfacher Scherz von Dienen lieben Manne, er will Dich auf die Probe stellen, und das ist gewiß schon seit zu Stillen darüber gewundert, daß Du so leichtgläubig bist."

„Ja," wiederholte die Geheimerathin, „es wäre eine sehr gewöhnliche Geschichte, sind Sie nicht auch dieser Ansicht, meine Damen?"

„Vollkommen, vollkommen," ertönte es im Chor.

„So schnee nicht länger, Luci, öffne, damit wir es wenigstens versuchen können."

„Nein," sagte mit ängstlicher Stimme die junge Frau, „das werde ich nicht thun, ich habe es meinem Manne versprochen, — aber wenn Ihre von jenem die Thür anschließen will, so mag es geschehen, hier ist der Schlüssel."

Man wich schen zurück, während Aller Augen auf den verhängnißvollen Schlüssel gerichtet waren, welchen Luci in der zungstreckten Hand emporhielt.

„Neben Sie," sagte dann entschlossen die Geheimerathin, „wir wünschen nur von uns selbst überzeugt, wenn wir jetzt in denselben Zimmer verstehen. Sie werden Nicht hinter mir bleiben, und Sie, Frau Assessorin, den Riemischer halten und leuchten und der ausgestreckten Hand in das Zimmer hineinleuchten, wenn die Thür offen ist."

„Ganz nach Ihrem Belieben."

„Nun denn also. — Treten Sie dicht an mich heran! Mein Gott, wir befinden uns ja hier nicht in einem einsamen Schloße, sondern mitten in der Stadt. — Der Schlüssel, Luci! Die Thüre! Frau Assessorin!"

Die verhängnißvolle Thür öffnete sich mit großer Leichtigkeit, ohne jede Anstrengung, und die Schaar der neugierigen drängte sich in und an derselben mit ausgestreckten Hälsen und Köpfen, wie ein Trupp Hühner, der einen Kindvogel erblickt.

„Ich wußte ganz wer zu sein," sagte dann die Assessorin beherzt mit den Lichtern vorstechend, — „ganz leer, etwas dunkel — hah! und da stehen drei weibliche Büsten!"

Ausruft waren der Professorin gefolgt. Man betrat sich in einem mit dunklen Tapeten bekleideten ständigen einfachen Zimmer, am unteren Ende sah man eine durch einen hohen Wandschirm bedeckte Nische, und an einer Seite standen auf einer mit rothem Tuche bedeckten altvaterlichen Erhöhung drei weibliche Büsten, den Hals einer jeden umschlang ein schmales rothes Band.

„Ich habe Ihnen versprochen," fuhr die Geheimerathin mit lauter Stimme, — „es mögen wohl die andern Frauen den Professor gesehen sein — und, alle haben ein rothes Band um den Hals, als ob sie enthauptet worden wären."

„Und wod nung in jener Nische sein," bemerkte mit gleicher Zuversichtlichkeit die Assessorin, „als wer anderes?"

„Unterlassen wir es lieber, — ja was sollte es führen?"

Plötzlich wurde die Thür mit Heftigkeit zugeschlagen, die Bücher erloschen und es herrschte undurchdringliche Finsterniß.

Den Frauen drängten sich hülfeschreiend und aufstreichend an der Thüre zusammen. Da öffnete sich der Vorhang an der Nische und man erblickte: Schelmenlade, Mörder erzählend, halbtot lebende Bräute, welches aus dem Assessor Hottsbot her noch in Aller Erinnerung stehe.

Schadenfreude sich heute noch finsterer und ernster als sonst aus, und Scheerenlade schien noch mehr beraubt, ihn die Nische zu verlassen, — da ertönte plötzlich:

„Weshalb weilt Du denkender zürnen?" sagte sie, „bastet Du dem Meister wieder, wo kann Dich ein Gott retten, wenn von bösen Unsichtigkeit ein Jeder übergezogt ist?"

Es kümmert mich auch wenig, aber wie kommen sie überhaupt hierher, in dieses Zimmer, dessen Schlüssel ich Dir unter der unbedingtesten Bedingung anvertraut habe, es nie zu öffnen?"

„Mich, theurer Schadenfreude, sie haben mich verleitet, — ich war schwach, — ich bekenne meinen Fehler, — verzeih ihnen und mir."

„Ist, meine liebe Scheerenlade, wird ich vergeben, ich weiß, Du hast das nicht zu böser Absicht gethan, aber ihnen — niemals! Sie sollen die verdiente Strafe erhalten, sollen gebüßt werden, und zwar augenblicklich!"

„Herrin!" rief er mit lauter, beschlossener Stimme, „bereits meine Wachen! Wohlgesetzt meine Befehle!"

Plötzlich kommten die Lichter auf, eine andere Thüre öffnete sich und bereits hörte eine Anzahl wild aussehen der Türken mit langen Bärten, gezogenen Säbeln und langen, todbringenden Gewehren, die Frauen umringen.

Digitized by Google

„Meine verehrten Damen," sagte Sachsriese, während er freundlich lächelnd auf der Rücke trat und Scherabsade zunickte hieß, — „ich hoffe, Sie werden diesen Festtagsschmaus mit gewohnter Nachsicht und Güte aufnehmen. Ich habe nicht nöthig, Sie darum zu ermuntern, daß heute Karneval ist; in diesen wild ausschenden Muselmännern aber werden Sie alte, zum Theil sehr liebe Bekannte erkennen: Herr Assessor Hotbach, Herr Hauptmann v. Ehrentreuz, Herr Rechtsanwalt Bland, Herr Privatdozent Gaudich u. s. w. u. s. w.

„Tief unterirdische Zimmer, in welchen ich die Ehre habe Sie zu begrüßen, ist unser Fremdenzimmer, das jetzt allerdings noch wenig in Anspruch genommen, dagegen, wie ich nicht nöthig haben werde zu bemerken und schon seine Bestimmung verräth, jede ihm zu Theil werdende Aufmerksamkeit, dankbar empfangen wird. Ueber jene drei Bücher, sehr ist soll, indem es mit einem unverkennbaren Spotte die Hand danach ausstreckte, „befinden Sie sich insofern im Irrthume, als, wie ich höre, Sie dieselben für dasjenigen meiner verstorbenen Feinde erhalten haben, was unmöglich ist, weil ich jetzt zum ersten Male mich des Glückes erfreue, verheirathet zu sein, aber ich will es nicht in Abrede stellen, daß es meine Gesinnungen sind, und ich den sehnlichen Wunsch hege, mir ihre Gunst bis zu dem Grabe meines Lebens zu erhalten.

„Dich, meine Damen," sprach er weiter, wie ein Mann, der ein Autmerksamkeit erfährt, wohlwend er mit dem Zeigefinger den Kopf der einen Büste berührte, ist Pallas Athene, auch Minerva genannt, welche als ein schaffender, beziehender Gedanke stets dem Haupte des Menschen entspringt, — sie wird noch immer von den Männern der Wissenschaft im hohen Grade verehrt; diese, die zweite, ist Urania, die Schöre der Musen. Im Allerthume beschäftigte sie sich vorzugsweise mit dem Himmel und der Sternkunde, jetzt treibt sie überhaupt Naturwissenschaften, weshalb sie bei den Jüngern derselben in hohem Ansehen steht; die dritte endlich ist Polizye, die siebente Muse und diejenige der Musik, welche hauptsächlich meiner lieben Frau wegen unserem aufgenommenen Hause ihre Gunst zugewendet hat.

„Daß sie alle drei ein gutes Band um den Hals tragen, thun sie lediglich der Jahreszeit wegen, da es ein schweres Schutzmittel gegen Heiserkeit und Husten ist, was ich Ihnen gleichfalls aus eigener Erfahrung angelegentlich empfehlen kann.

„Und nun, meine Damen, nachdem ich Sie über unseren festtanzlichen Wunsch aufgeklärt, erlauben Sie mir die Einladung meiner Frau zu persönlichen und Sie ergebenst zu bitten, den Abend bei uns zum Balle vorüber zu nehmen. Sie werden mehrere gern von Ihnen gesehene Bekannte dort finden."

Sie wandte mit der Hand, ein Paar Flügelthüren öffneten sich, und man blickte in den glänzend erleuchteten, bereits mit Gästen angefüllten Saal.

„Wenn ich um die Ehre bitten darf, Frau Geheimräthin," sagte er sich verbeugend, „ja gestatten Sie mir, die Polonaise mit Ihnen zu eröffnen, — es hi nur fein Tänzer, aber eine Polonaise und in Ihrer bekehenden Nähe —"

„Sie sind ein großer Schalk, Herr Professor," erwiderte geschmeichelt die Räthin, „ich hitte Ihnen das wirklich nicht zugetraut."

Sie führte sie, von den Andern gefolgt, in den Saal, wo sie mit lautem, fröhlichem, auch spöttischen Beifallklatschen empfangen wurden.

Der Abend verlief sehr heiter, man sprudelte gut und lieben die lange nach Mitternacht.

Die Geschichte sprach sich jedoch in der Stadt herum, und hatte die natürliche Folge, daß die Leute in Hand-

Aus Georg Scherer's Kinderbuch.

(Jede Wiedergabe widerrathen d. Verl.)

Originalzeichnung von Ludwig Richter.

Wenn's schneit.

Die Vögelein haben's Bett gemachet.
Die Fischen hängen Vorhäng' dran;
Alle Tag da schleifen sie,
Ei Wunder da sind sie munter;
Wissen sie nicht manchmal zu Nacht.
Wer hat's denn mein Kind bedecket?

Originalzeichnung von Paul Thumann.

Vom Schneider und vom Huhn.

So sitzt ein Schneider an der Hand — und nähte:
Da klopft der Gockel ihm auf die Hand — und bittet:
Du liebster Herr Schneider, ihr,
Was machst Du denn Kleines mir?
Daß Sperrn wir ein Federwamms?
Drum will mir Wormst und Hosen an! — Ahrrich!

lung befindlich gewesenen Damen die Gegenstände des Bisses und des Spottes wurden. Sie waren darüber sehr erbost, fanden jedoch keine Gelegenheit zur Wiedervergeltung, da das Ehepaar Bildau von jener Zeit an gern zurückgezogen lebte, und wenn in Gesellschaften ging, nach solche gab.

Erst im Dezember fand bei ihnen ein Fest statt, nämlich der Tanz des angekündigten kleinen Sohnes, dem waren jedoch nur genauer Verwandte oder Vermandte geladen, und außer der Assessorin Hotbach keine einzige von jenen Damen, welche sich bei der Besprechung des musikalischen Zimmers lächerlich gemacht hatten.

Die Geheimräthin hielt sich gerade deshalb um so mehr jede Gelegenheit hierzu für vorzüglich Tanzbelustigung am anderen Tage erzählen, und erging sich dann zu ihrer Erheiterung in den mehrfach drolligen Bemerkungen.

„Nun — en, Ferdur, Fernando heißt der Junge?" fragte sie laut auflachend, „das ist ja rein lächerlich, als ob wir mitten in Spanien lebten! Er ist überhaupt ein Narr, ein halbwüchtiger und dabei noch ein aufgeblasener Narr, dieser Professor Babou; man findet gerade unter den Gelehrten die größten und sonderbarsten Narren, und ja dieses gehört er, dazu noch reinsten Wasser."

Partant pour la Syrie.

Ein Erinnerungsblatt aus meinem Künstlerleben von

L. Pronet.

Im Jahre 1807 hielt mich die Königin Hortense in Utrecht zu sich rufen. Die Königin residirte meistens in Frankreich und kam nur selten nach Holland. Sie wertrug sich mehr besonders mit ihrem Gemahl, dem König Ludwig. In Holland war es ihre Lieblingsunterhaltung, Arien und Melodien zu besonnten oder auch zu selbstgedichteten Texten zu erfinden. Da ihr Königin nun aber zum Komponiren nichts verstand, so trollerte sie meistens nur ihre Melodie vor, und ich hatte dann das Gehörte regelrecht zu notiren. Manchen sie mich nun in Utrecht wieder hatte rufen lassen, zeigte sie mir einen, wie sie sagte, von ihr selbst gedichteten kleinen Text, der „Partant pour la Syrie" anfing und auch als Aufschrift trug. Sie wünschte dazu die Melodie zu machen und trällerte mir einige Töne zu diesem Behufe vor. Dabei als sie beständig Bondons und breitete Karten in eigenthümlicher Weise auf den Tische aus. Es war mir meine Aufgabe, aus den gehörten paar Tönen eine Romanze zu komponiren, aber niemals eine passende Melodie zu finden und die paar getrallerten Noten der Königin, so gut ich eben anging, dabei zu verwenden. Es entstand die bekannte Melodie zu „Partant pour la Syrie". Wäre diese Romanze als eine nur, einem kurzhalsmäßigen noch unbekannten Barbiere, herrührend, verständlich werden, so wäre sie wahrscheinlich unbeachtet geblieben, aber wie so viel Anderes und Besseres bald vergessen. Aber die angeblich von der Königin Hortense komponirte Melodie wurde schnell allgemein bekannt und bewundert. Jedermann wollte sie haben. Sie erhielt eine Verbreitung, wie selten ein Volkslied. Sie wurde sie das Nationrecht, was der Marseillaise sie der Republik geworden war. Robert von Saia libelli, — und cantoni. Bigari sie sang.

Ich war damals, wie gesagt, ein künstlerbegeisterter Bursche, und heranwuchs war ein echter Lustjunge. Ich hatte allerlei kleine, unterhaltende Geschichtchen über die Königin erzählen hören, so daß ich nicht viele Umstände mit Ihrer Majestät machte. Als ich nun die Melodie niedergeschrieben hatte, war ich so keck, zu sagen: „Sie schlagen die Karten, Madame, Sie sind also eine Zauberin, und unser eine königliche Zauberin; da ich nun die Gefälligkeit habe, Ihre Romanze zu schreiben, weil Sie es nicht können, so stellen Sie Ihre Künste mal auch die Ehre haben, mir mein Geschick vorauszusagen."

Die Königin machte Anfangs eine finstere Stirn, sann dann einen Augenblick nach und sah mir dabei fest in's Gesicht. Ich hab die gleichfalls an. Ich kannte die Regel der Künstler noch nicht, daß man mit gefrorten Händen

Digitized by Google

nur mit gerollten Augen und nur um zu antworten sprechen dürfte. Die hatte ihren Gutschlaf bald erfaßt, lächelte anmuthig und sagte: „Man sieht wohl, daß Sie ein — Junggeselle sind, ein wahrer Asiatiker. Nun, ich will Ihren Wunsch erfüllen!“ Setzen Sie sich, mein Kind. Sehen Sie wohl Acht, ich will Ihnen Ihr Geschick deuteln; — aber vorher Sie das Unglück haben sollten, irgend Jemandem, wer es auch sei, selbst von Ihrer Familie, Etwas von dem zu sagen, was ich Ihnen mittheilen werde, so wird den Alten, was ich Ihnen prophezeie, gerade das Gegentheil eintreffen.“ — Hierauf begann die Königin mit ernsthafter Miene die Karten zu schlagen und mit rein Wenge Dinge, — die einen immer hübscher als die andern — zu prophezeien. Sie sorgte aber mit zu prophezeien, daß ich mir einen Augenblick später gedankig die Gabe verdammen wünsche, um das Feuer an ihren Kleidern zu löschen. Sie hatte eine Vorahnung, daß sie der einen von den hollandischen Admiral M*** gerichteten Brief siegelte, darauf fallen lassen. — „Armes Kind!“ sagte die Königin, „wie es sich die Sache vorstellt hat, um meine Kleider ist es dahin, die waren verloren gewesen, lebendig verbrannt. Und ich darf's nicht einmal sagen. — Denn man soll nicht wissen, daß ich geschrieben, daß ich einen Brief gesiegelt und ein brennendes Licht benutzt habe.“

Sie setzte fort, mich zu befragen, unterbrach meine Hände, bitten darauf, rieb sie sanft mit Cold-cream ein und wiederholte immer, daß ich in nur von dem Handel sechs sagen dürfte. — „Aber,“ sagte die Königin wirr, „wie werden Sie das machen? Sie wollen sich morgen der Hofe haben lassen. — man rechnet darauf. Aber überzeugen Sie sich, Sie verspechen, in dem Konzert zu spielen, das Ende zu Amsterdam gibt . . . wo werden Sie nun das mit Ihren schrecklich brennenden Händen machen?“

„Verzeihen Sich Ew. Majestät, — da Sie es so wünschen, werde ich mit Vergnügen von dem Handel reden; ich werde bei Hofe lassen, ich habe ein Kaufgeschäft mitbekommen und könne mich deshalb nicht hören lassen. Uebrigens werde ich den ganzen Tag wie ein Schwindelkopf laufen, und der König, der immer sagt, ich arbeite zu viel, erte zu wenig und ist gar wie eine Laufe, sagt, wie ein Verrückter sei habe sein Lehr nicht zu leben, — wird mich für sehr fraut halten, wird mir, wie gewöhnlich, eine schaudert Verabscheuen, Berüge und Mixturen schicken. Die Druckworen werden sich den Händen schwelen, die Brüge gehe ich meinem Hund zu fressen und mir dem Madera wird sich mein Vater regalieren. Ja sehr Leben werden meine Hände gebeilt sein, denn werde ich mich bei Hofe hören lassen. Der König wird mich fragen, ob ich die Prüfungen angenommen und jeden Morgen, mich tanz, einen steifen Grüge und einen Kniefall weil Madera genommen habe, — ich antworte, daß alles das gethan habe, — und Se. Majestät glaubt, daß Sie mir meine einmal das Leben geretet hat, — Aber ich glaubte immer, man müsse jedes Ding beim Anfange anfangen; sollte ich mich geirrt haben?“

„Nicht doch,“ sagte die Königin. „Sie haben sich nicht geirrt, ganz gewiß ist man gute Sache mit dem Anfang beginnen, aber wegen dieser unwichtige Frage?“

„Warum denn, Madame, da Sie die Güte hatten, mir zu prophezeien, haben Sie mir nicht zu allererst den Umfall vorausgesagt, der mir hier begegnet?“

Die Königin wurde sehr rot und verlegenheit. „Aber, Monsieur, Sie begreifen wohl, daß . . . daß man nur prophezeien kann, was in den Karten steht: dann habe ich wohl bemerkt, daß Sie ein wenig zu oft ins Glas schauen haben, . . . man muß ungefähr in der Mitte abbrechen; es ist auch möglich, daß das Kartenspiel verwirrt von der besten Sorte ist; ja, das ist's. Die Karten sind zum Brechen, und da wurden sie nichts gut, als die Spitzen; ich werde Spielkarten aus Paris, wenn heben Kartenmacher kommen sollen; ich werde Ihnen sagen, wie man abbrechen und man man sich dabei denken muß, und dann werden Sie sehen!“ — Ihr Gesichten hörte ich den König laut klagen, aber bricht hindige Gerach kam, und des Abends wurde mir erzählt, daß die Königin sich am nächsten Tag nach Paris abreisen wiede. — Ich ist schrecklich ein armen Wundmachen, hatte ein heftiges Fieber und mußte mich zu Bette legen. Um mich zu beschäftigen, fing ich an zu philosophieren, wie man den als liebenswürdiger Bursche philosophirt. —

„Sie kommt es,“ sagte ich zu mir selbst, „daß hochberühmte Personen so blind von sich eingenommen sind? daß sie glauben, Alles hänge an ihnen, als Bauer, sei sie einen hohen Rang bekleiden? Die gute Königin trübiert ein paar Noten — ich komponire die Romanze — und Ihre Majestät bildet sich und aller Welt ein, sie sei die Verfasserin. — Und der König erst! Als er einsah, daß Ludwig Bonaparte und ich nach ein ganz kleiner Junge war, gab ich ihm Musikunterricht. Er nahm meine Bemerkungen, obgleich sie nur von einem Kinde kamen, mit Wohlgefallt auf; — bei er aber König ist, glaubt er Alles beser zu wissen. Er macht mit über mein Spiel Bemerkungen, gibt mir Musikfehler, wenn ich mich bei Hofe hören lasse, und das vor aller Welt! Bah! der gute König kommt mit wie ein kleiner Knabe vor, welcher sehr stolz zu weisen glaubt, weil er sich in große Reiterstiefel gesteckt und einen ungeheuer langen Degen in der Hand hat . . .“

Meine Mutter legte mir mehr zusammengut der Tages Adam mit meine Brandwunden, und nach vier Tagen waren meine Finger geheilt.

Der König hatte mich rufen, um zu erzählen, was in dem Boudoir der Königin an dem Tage, an dem ich die Romanze „Partant pour la Syrie“ sonrte, vorgegangen sei. Der König war in seiner Aufregung, weil ein halbe sicher kleiner Wachtelhund, den er sehr liebte, an einem Halsentzündungen in dem Hause sei. Der arme Hund hatte Krämpfe, wand und drehte sich und war dem Ersticken nah. Der König sandte seinen ersten Kammerdiener, Lecurt, zu seinem Leibarzte Corvisart, dem Baronchen zu holen zu kommen. Lecurt kam bald wieder; er war abwesend und sehen sehr verlegen. „Nun?“ sagte der König . . . „wo bleibt Monsieur Corvisart?“ — „Monsieur Corvisart hat,“ stammelte Lecurt . . . — „Was?“ — „Er ist nicht da!“ — „Weh — Elte,“ — sagt, daß . . . daß . . . er sein Uberarzt sei . . .“ Dieses Wort „Uberarzt“ ließ den König von seinem Ohren erstaunen. Er befahl, sogleich andere Aerzte zu holen, und eilte Ihrer herbeizuholen. — Der unglückliche Hund lag auf einem schönen rosafarbenen, mit weißer Spitzen besetzten Kissen in dem Lehnstuhl. — Der Kammerdiener eilte wieder zweite fort und trieb auf einen Fremden, der in abgeschabter, schmutziger und zerlumpter Kleidung seine Tage an der Polizeithüre zubrachte, um gelegentlich dem Könige Briefschriften zu überreichen. Dieser arme Bursche trage den elenden Hund, ob Feuer im Schlafe aufgebrochen hi . . . Lecurt stellte ihm in einigen Worten den Unfall des Hündchens. Da sagt der Bettler: „Ehe Sie zurückkommen, ist das Thierchen todt; ich will lieber thun, sogleich helfen.“ — „Unsinn!“ rief Lecurt, „nun, so kommt schnell!“ — Als Lecurt mit dem seltsamen Manne in das Boudoir des Königs trat, wurde Se. Majestät eine schreckliche Grimasse. Der arme Teufel ist aber durchaus nicht verlegen. Er faßt den am nächsten stehenden Stuhl, den des Königs ein Kissen, — verdammt es rasch mit einem Federmesser, — öffnet beim Hündchen das Maul, flößt ihm das Blut durch den Hals und bringt es augenblicklich wieder in das Hündchen ein wenig Wasser schlucken, — und einen Augenblick darauch springt das hübsche Thierchen lustig um Madame herum, bellt seinen Wohlthäter an, weckt ihm die Hände, will ihn beißen, — Herr beruhigt sich ganz mehr. Der König sieht dem Retter einige Minuten gehen, und vierzehn Tage darauch war der arme Teufel in einem Hospitäler, wohl, wohlbehalten Hundeblut, hatte Bücher, Pferde, einen Bursche mit weißen Tressen, ein ungeheures Gehalt über den Erbarmlichste, welches in großen, schönen Buchstaben folgende Inschrift trug:

„Se. Majestät hat sich habe den Namen vergessen, er erhielte ein 4), Institute de S. M. le Roi du Hollandais.“

Der Arzt des Königs, der sich nicht auf Hundeangelegenheiten hatte entlassen wollen, durfte nie wieder am Hofe erscheinen.

Als das Hündchen war gerettet; — nun kam ich an die Reihe.

Sobald der König mit mir allein war, sagte er herablassend zu mir: „Bruder Sie sich nicht schen?“ — Als ich bat, trafe er strenge, was im Boudoir der Königin vorgefallen sei, als ich das letzte Mal zugegen war. — Ich erwiderte, die Königin habe mir eine Melodie auf einen Text dichtet, der „Partant pour la Syrie“ überschrieben sei. — „Also nachher?“ fragte der König. — „Als die Romanze geendigt war,“ sagte ich, „erlaubte mir die Königin, mich zurückzuziehen.“

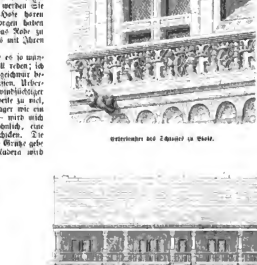
Auch allen andern Fragen des Königs blieb dieser Punkt unklar sich geschickt auszuweichen. Als der König sah, daß er so nichts von mir erreichen werde, änderte er den Ton und das Gesprech und redete mit gütig zu.

„Erinnern Sie sich, Monsieur Trouët, wie sie mir Unterricht gaben und noch so jung waren? mit welcher Lust! es war ihm schlechter Unterricht. — Sie spielen mich aus, wenn ich mich gut spiele, wenn ich schlecht musicire, — Sie drohten nach jeder Stunde, Sie würden nicht wieder kommen, wenn ich nicht mehr und besser übe; — einmalen Sie sich selbst noch?“ — „Ja, Sire,“ sagte ich, mich verbeugend, „man vergißt nie ein genossenes Vergnügen!“ — „Bah! mein Freund, Sie werden da wie ein Mann, und — Sie sind doch noch ein Kind!“

Und wieder suchte der König mich über jene Geburtsstunde des „Partant pour la Syrie“ auszuforschen — — — natürlich vergeblich. Lange spielte er mich examinirig mit der Hand und ich war entlassen.

Den andern Tages war großes Musikum am Hofe. Der König hatte befohlen — denn ich war in meinem Theater — daß ich mich darin mit meinen neuesten Kompositionen hören ließe. Als mein Name mit das Programm übertreffe, strich er meinen Theil.

Unterirdischer Gang des Schlosses zu Stolzenfels.



Festsaal des Schlosses zu Stolz.

Beide sind dem von uns in voriger Nummer besprochenen Buche: Rhein, Westphalen und die Rheinlande in Landschaft, Geschichte, Sitten und Leben.)

Digitized by Google

Doch erregte Aufsehen unter den Gästen; als man an die Speise des Programms kam, wo unein Stück Brod fanden sollte, entstand ein dumpfes Gemurmel im Saale. Der Kapellmeister Pfortader brachte mit bemühtem Lächeln und sagte ganz leise: „Urtheil des Midas," — und alle andern Musiker blasen hastelnd.

Lange vorher hatte sich der König an seinen Rette gerochet und entschieden, daß er nicht mehr an den Hof kommen solle; heute endete er sich an mir, und er beschloß, daß ich dort nicht mehr gehört werde.

Ich aber war sehr froh, daß ich nicht bei Hofe spielen zu mußten. Bei dem Könige war's immer zum Erstaunen lein; leidet im Sommer wurde nicht selten gehetzt. Dann wurden mehrmals einen Hofsängerin bei Kammer und Sänger immer sehr wunde und langweilten sich. Sie wußten, ehe das Konzert anging, eine Stunde und darüber vorher ihrem Platz suchen; denn vor der Aufführung unterhielt sich der König mit den Gästen. Wenn Sr. Majestät mitte war, setzte sie sich, die Gäste ebenfalls, — und ich mußten die meisten Musiker behend ein Konzert aufführen, das manchmal zwei bis drei Stunden wehrte. — Man weiß mir einwenden, daß es ja allen Höfen so ist, — ich weiß es wohl; — ja ich dann aber auch der Unrecht, warum ungerecht musikalische Aufführungen so mißtönig als an einem Hofe sind, der Musiker sitzen sich müde, unbehaglich, gelangweilt, der angenehmste Moment ist immer der, in welchem sie die letzte Note des Konzerts blasen.

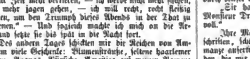
Einige Tage nach dem Hoffonzerte, in dem der König mich wenn Nacht hatte hören können, ging Nacht, — und am Abstand zusallen, ein Konzert in Amsterdam, in dem ich mich hören ließ, und in diesem Konzerte bereitete mir das wohlwollende Publikum einen Erfolg für die königliche Nacht, der sich zum wirklichen Triumphe erhob. Am Schluß trat man mir zum dritten Male: „Ich bin Ihr Gast," — und verlangte ein Thema. Man gab mir das Lied der lebenden Studenten zum Thema; meine Improvisation hatte einen Erfolg, der mich mehrfach beglückt machte.

Als ich Abends nach Hause zurückgekehrt war, brachte man mir eine hübsche Serenade; ich wusste wie ein großes Kind, daß ich war. — Meine Mutter war ganz zufrieden über meine Thaten. „L'amie Mutter" sagte ich noch mit Thränen in den Augen, „ich bin zufrieden, daß du mit deu Programm unterbrichte, machte mir das Vergnügen, ich suchte darüber; — der Erfolg aber, den ich heute Abend hatte, rührt mich, weil ich mir selber sagen kann, es ist nicht möglich, daß ein Junge meines Alters, der keinen Lehrer gehabt und daß ganz sich selber heranbildete, hat einen solchen Erfolg verdiene; — aber ich werde heute Minute sein mehr verlieren, — ich werde nicht mehr sitzen, nicht mehr lagen gehen, — ich will ruhig, ruhig schlafen, um den Triumph heute Abends in der That zu verdienen." — Und sogleich machte ich auch an die Arbeit und setzte sie bis Nacht ist die Nacht fort.

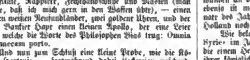
Den andern Tages schickten mir die Aeltern von Nannerdam eine Gedichte: Mozart-Lieder, Schumann-Lieder, Tulpen, Ananas, Pfirsiche, Ananas auf meinen Namen; zwei niedliche kleine Pistolen, eine Flinte überaus schöne Jagdhaut, Kapotte, Fischbeinstöcke und Schirme waren meine, daß ich mich gern in den Waffen übte), — einen schönen weißen Reitpferdhänger, zwei goldene Uhren, von der reiche Bankier Hope einen kleinen Spaß, der eine Leier hieß, welche die Muse des Philosophen Bion trug: Omnia mea mecum porto.

Als nun zum Schluß eine kleine Probe, wie die Königin Hortense — herumgeboten hatte, überreichte mir sich Karten legend, vor dem Spiegel ihr Toilette ordnend — Partant pour la Syrie komponirte . . . und wir ich die Romanze niederschrieb.

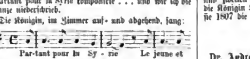
Die Königin, im Zimmer auf- und abgehend, sang:



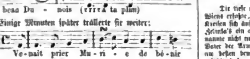
Einige Minuten später trällerte sie weiter:



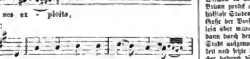
dann:



endlich bittet sie flehend:



Wir wissen, daß die Königin hierauf plötzlich nach einem Reinen eigenthum Zwist Hollands verließ, ohne weiter an ihre Romanze zu denken. Ich ging nach Hause und machte aus den Melodie-Fragmenten Folgendes:



In geringer als jeden Minuten war diese Romanze mit ihrer Begleitung komponirt. Die Königin hatte seit mehrere Monate darauf wieder auf einige Tage nach Holland und sich mir sagen, ich möchte ihr die Romanze schicken, die sie mir hatte hören. Ich machte ihr diese geringe Bitte, die die Königin für sogleich konnte; sie versprach mich einer neuen Bitte zu hören. „Sie sehen, daß ich Wort halte," sagte sie.

„Sie sprechen ich bin! Ich habe dieses Billet, ich habe es komponirt und ich trete mich! Aber es geht so; nun hat sie mein Thema im Kopf! . . . Aber, sagen Sie mir, Herr Trostel," unterbrach sie plötzlich ihren Gesang, „daß ich Sie bat, was ich Ihnen bittet habe?"

„Nein für Nein, Madame."

„Denn Sie begehren, mein Freund, daß man nicht gern auf Aeltern Mutter sich gestürzt sind; haben Sie nicht hier und da etwa Ihre Ideen an die Seite der meinigen getrieben?"

„Ihre Majestät haben zu viel Geist, um der unnützigen Gesellschaften Anderer zu bedürfen . . . und wenn ich meine Gedanken an die Seite der Ihrigen setze, so habe das Diamanten aus einem Kleinode stehen und ihr durch Kunst einfach."

„Ein Juwel immer etwas Verbindliches zu sagen, Monsieur Trostel, — für einen Italiener ist das wunderbar."

„Ihre Majestät beunruhigte mich heute, zwanzig Minuten, — ich habe auf Belagerung gearbeitet, von der Romanze angefangen bis heute, — ich heute und morgen Abend, die mir wieder zurückgeben muß bis heute vergehen hat. Für den Schreiben der Romanze, die meine Dreamnunden an den Händen, heben ich ein wenig Cold-cream; ebenso ist man nun den Gedanken hat die letzten zehn Monate des Jahres 1848 die zweite Königin Ludwig von Holland noch heute schuldig.

Eine bekannte, schöne Romanze «Partant pour la Syrie» im Jahre 1848 die zweite Marseillaise Frankreichs, die einem Herrn Louis Napoleon Bonaparte — dem Sohne ihrer königlichen Komponistin, dem Gefangenen von Ham, dem Flüchtling in Amerika und England, dem Präsidenten und zweiten Kaiser Frankreichs gewidmet wurde, — und diese königliche Hortense war gleichfalls so lange vergessen, als diese Romanze nicht gesungen wurde.

Ich habe sie wieder gehört, und ihr ihm war ein sehr kleines Vermögen zubrachte. Die Neigung um Jahre 1848 zog Heinrich in der Tschechenschlacht, aber gab, kam er mit an Gefahr, verwundet bei seinen früheren Amtsunterthanen, als Kandidat hat den neuen Oberamtsrath auf, Heinrich befreiten war er einer der Abgeordneten, wenn auch nicht schwierigen Mitglieder, und wurde zum Vertrauten in den Berathungen ernannt; eine Würde, die er bis zur Frankfurter wurde der Junge Heinrich. Als Bürgermeister die „Freiherr v. Cotter" parteitheil, und der rothe konstitutionelle Bürgermeister gemäßigt worden hatte, wurde Heinrich Mitglied des Nationalausschusses, und nach Wahlen der rothen Periode abermals beförderte. Und bedeute Posten bewährte er sich so glänzend, daß Bürgermeister die „Freiherr v. Cotter" in wurde mit Empfehlung über die Bildung der hiesigen Reform gestalten von verschiedenen Seiten, und bezeugt, daß Heinrich Freiherr-liches Ehrenzeichen zeigen, kommt die schönsten Gegenstände zu zeichnen mit Feder und Pinsel, und Heinrich Gelehrte zu erfinden, so erlangen. Hauptsächlich Heinrich war Heinrich, ein reicher Mann, und machen Heinrich um die Verbesserung, aber seinen Heinrich ein. Er brachte Heinrich den Armen, Heinrich man ihm sind seine Heinrichen Gerichte und hatt verfolgende Heinrich Verbrechen, durch die er, nimmt in der Heinrich Anfragung. Heinrich und den medizinischen Heinrich Heinrich Heinrich, den 21. November, Heinrich Heinrich unterlag er. Alle bösartigen Gebäude gegen Krankheiten auf. Das großartige Krankenhaus wird nach seiner Begründer dieser Bäder ein. Im Naturwissenschaften der Heilkunde Heinrich Heinrich Heinrich Heinrich, ihre Heinrich wurde einstimmig beschlossen, auch durch einstige Heinrich Heinrich Heinrich Heinrich hat er sich noch über 20 Jahren auf der Armen benutzt.

Notiz-Blätter.

Weihnachts-Bücherschau.

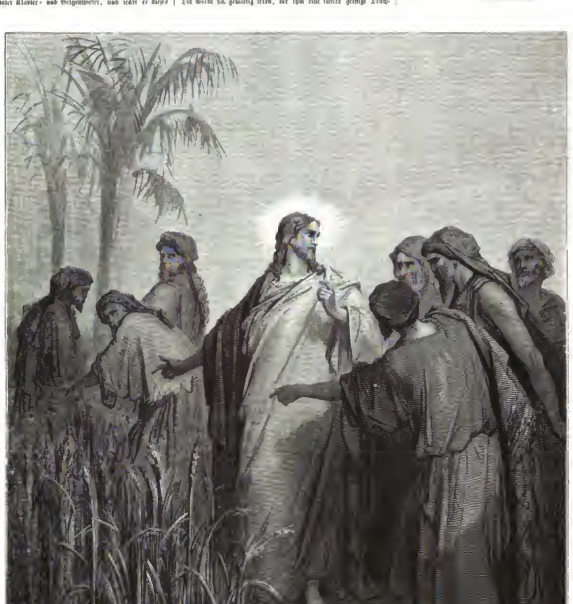
G. Freytag's Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Zweiter Band. (Leipzig, Hirzel. 8 Thlr.) Wir wissen noch keinen neuen Band, welchen erster Band ist, schon eine so große Anzahl von Freunden erworben hat, wie dieser und wo man auch Gesellschaften von gebildeten Menschen ist, empfehlen, als daß wir andern Lesern in Bild und Wort eine Probe geben können. Wir wählen den Anfang des 3. Bildes: „Die Ahnen" und die höfische Dichter von „Schneider und dem Lahn" von Karl Thomann. Die Ahnen des Schwert. hat sich Freytag von allen und neuen Forschungen mit Sorgfalt und Liebe gesetzen.

Die Geschichte der Deutschen von Wilhelm Zimmermann. 3. Auflage. (Stuttgart, Scheible. 2 Thlr.) Zimmermann's Geschichtswerk von Paul Heyse, Heidelberg, Bayerischen Akademie der Wissenschaften, hat sich seit seinem ersten Erscheinen vor 15 Jahren einen wahrlich Lobes, weil er da auch erwarb von ganzem Herzen seinen Lesern bot, und sich ihn zum Freund bis zur letzten Seite seines Werkes, die seinem Tode folgen. Die vorgestern aber Schaffenskraft, Begeisterung, ein Reichthum von Erinnerungen, Kenntnissen, von denen vielleicht Niemand ahnt, was sie waren, wie sie nach und nach an den letzten Schlüssen des seinen Geschichtswerk zusammen wuchsen, wie sie nach und nach an der

bildlichen Kinderbüchern. (Zwölfzipf, Thiermarkt.) — **Drei Kasperl-Märchen aus Oesterreich.** Von Dr. Karl Reuschle. Mit 61 Holzschnitten nach Zeichnungen von Emilie Zapletalova. (Freiburg, Herder.) — **Franz Hebenstreit's Geschichten für kleine Kinder.** Von Paula für erwachsene Kinder, Kinderspielsteinen und Kinder selbst. Mit 6 bunten Tafeln von Emilie Zapletalova. (Freiburg, Herder.) — **Ostav Thiene,** Bilderbuch der Verbindung und Trennung mit unwichtigen Lettern für Kinder und andern Geschäften und Gewerben. Text. Neue Auflage. Text durch Hinde. (Leipzig, Glasharr.) — **Wanderstudien.** Erzählungen für die Jugend. Von Dr. Karl Reuschle und **Franz Hiekermann.** Mit 9 bunten Bildern von **C. Schuler.** Nach Zeichnungen von **Wilhelm Hasemann.** (Freiburg, Herder.) — **Die gestiefelte Katze.** (Freiburg, Herder.) — **Der Zauberer.** Text **Wilhelm Hasemann.** (Freiburg, Herder.) — **Die Kinderwelt.** Illustrirte Zeitschrift für Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung. Herausgegeben von **Franz Hiekermann.** Mit 9 bunten Bildern von **C. Schuler.** Nach Zeichnungen von **Wilhelm Hasemann.** (Freiburg, Herder.) — **Die gestiefelte Katze.** (Freiburg, Herder.) — **Der Zauberer.** Text **Wilhelm Hasemann.** (Freiburg, Herder.) — **Die Kinderwelt.** Illustrirte Zeitschrift für Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung. Herausgegeben von **Franz Hiekermann.** Mit 9 bunten Bildern von **C. Schuler.** Nach Zeichnungen von

Zwei Musikchöre bilden den Trauermarsch aus der „Lieblichen Oliver". Den Leichenwagen werden die 20 Chöre Rossini's nachgetragen.

Den glänzendsten irrsinnigsten Leichenzug an der offenen Gruft und beim Ave-Gebete singen wir die Arien eines berühmten Kastraten-Komp. „Rossini, s.v. sonst es kein berühmter Komponist gewordem, ein berühmter Tenorer, und wäre er auch dieses nicht geworden, ein reicher Besitzer Klöster- und Gefängnisbrüder, und wäre er dieses Alles nicht, wenigstens ein noch beschäftigter Maler geworden wäre, hatte vielleicht nur einen so weiten Sinn gebraucht, als die katholischen niederen Kunstgenossen Jahre, um die ganze theuerliche und kostspielige Gebärdenwelt zu bewältigen, aber sein angeborener Künstlergeist schaute ihnen nachdenkend und stille Dinge, als er sich immer selbst kannte, bewußt zu werden begann. Uebrigens bemerkt sein Wilhelm Tell, daß er in die Theorie der Tonkunst vollständig eingeweiht ist. Der wackre Gemeinsinn treue, der ihm eine tüchtige geistige Durchbildung oder gar eine echt künstlerische Richtung seines überragenden Talents absprache. Die Art seiner Komposition zeigt das Rechte Verständniß seiner Zeit und seines Volkes. Rossini war der gekrönte Musiker, und für den Gesang hat Niemand besser zu schreiben verstanden, schon in dieser Beziehung hat er sich das größte Verdienst um die Musikbildung der Zeit erworben."



Nach der Prachtbibel mit Illustrationen von G. Doré. **Die Sabbatheiligung.** Matth. 12, 1—8.

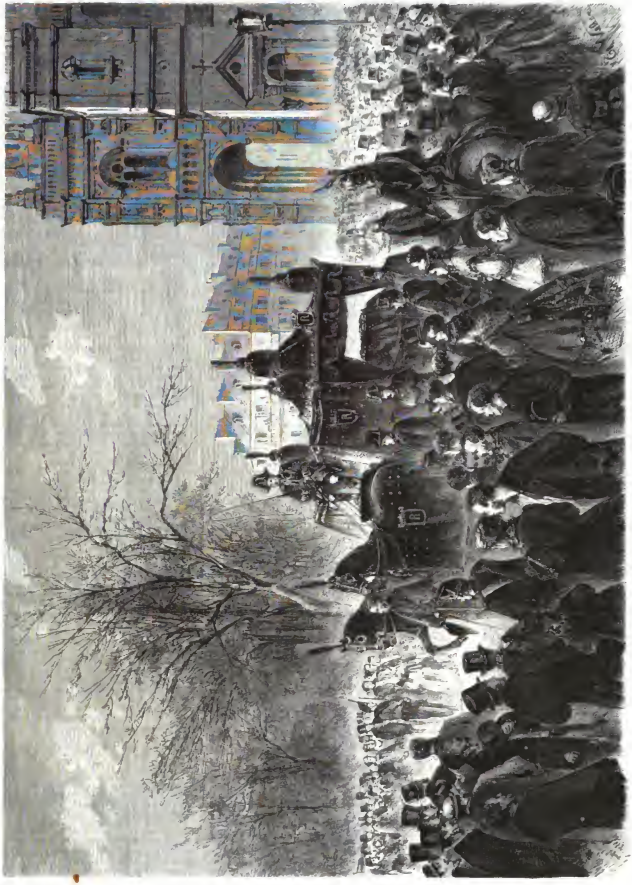
Doré's Prachtbibel.

Die Sabbatheiligung.

Matth. 12, 1—8.

Wie steht die herrliche Gestalt des Meisters, dessen Ruf wir in diesen Tagen wieder so groß und wunderbar ertönen hören, den Jüngern und Pharisäern! Wie sich die Letzteren an ihn drängen, ihn mit ihren spitzfindigen Fragen zu versuchen. Aber es will ihnen nicht gelingen: an der Würde und Hoheit seiner Worte gleitet jede Gleißnerei ab.' Jesus ging in Begleitung seiner Jünger und gelegt von mehreren Pharisäern an einem Sabbath durch das wogende Aehrenfeld, als seine Jünger, welche Hunger empfanden, Aehren rauften, die Körner zu essen. „Siehe," riefen die Pharisäer, „Deine Jünger thun, was sich am Sabbath nicht ziemt." Schon vorhin klagten sie, daß seine Jünger sich beim Waschen erfrische. Aber Jesus wendet sie richtig auf das Beispiel David's, der auf der Flucht vor Saul, als er auch Nöte kam, sein Verboten trug, die Schaubrode dem Altar des Herrn zu nehmen, um sich und die Seinen zu sättigen. „Der Sabbath," sprach Jesus, „ist um des Menschen willen gemacht — nicht seinen Nutzen, seiner Erholung, auch so seiner Plage, nicht aber der Mensch um des Sabbathes willen, aber hält sie nicht gesetzt im Gesetz, daß die Priester auch am Sabbath im Tempel thätig? Verkündigung hoher, ohne sich dadurch zu verletzen? Hier aber ist einer der größer ist, als der Tempel — ich kann als Heilmittler Gottes meine Urkunde und Thätlichkeit verlangen, als ihr von dem Tempel zu haben pflegt. Gottes ich bekenne, und Gott erklärt hat: ich habe mehr Wohlgefallen an Barmherzigkeit, als an Opfer, so möchtet ihr jene unthätige Haarung meiner Jünger euch nicht aufgehalten haben." Und ist der Herrscher des ihnen Mittel und Tor's Prachtbibel, welche so euch herübertritt, daß in wenig Tagen der erste Band vollendet vorliegen wird — der Band, der mehr als einer geeignet ist, und in die merkwürdige Stimmung der nächsten Festtage einzuführen.

Digitized by Google



Berlin's Reichenbegängniß beim Nachtritt und der Gallie de la Trinité am 21. November. Originalzeichnung von Th. Mintz. (Z. 1872.)

Digitized by Google

Eine alte Jungfer.

Roman
von
Karl von Holtei.
(Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Es schlug einige Uhrorde an, theils um das Instrument zu prüfen, theils in Stille im Saale zu fordern. Dann, als beides erreicht und es durch Klang wie durch erwartungsvolles Schweigen befriedigt war, sang er an, verschiedene leichte Melodien auf jenen Opern zu spielen, in denen die Sontag bisher gesungen. „Matinonen in Algier“ — „Der Schwur“ — „Nichenbrodel“ — „Der Zauber in Zinkiru“. Rossini verstieg sich ganz hinlich mit Auber; ihre lieblichen Weisen leichte sich gut auch gern zu bunten Mustern ineinander verweben. Plötzlich aber verstummten sie. Mozart schien sie erstarrend zu haben, denn auch sein Schatz ohne unbefriedigte Macht, und einige Mo-tive aus »Cosi fan tutte« gewannen reizend den Zuhörerschaft. Diesen schlossen sich nun vermittelnde Erinnerungen von Meister Haer's „Sarginn“ an, und als das Trottino »Io non fammo« eintrat, da wurde, wie man Mozart sänge: „Ah, Du bist's! Dir will ich Ahnen gönnen; Du darfst wieder mit Dich hören lassen!“ — Nun aber bedingt sich unvermutet und schien der „ehrliche Martin“ heranzuschen, feierlich wohl mit „Ulio's“ pärtlichen Liebeslagen, schien eine Weile den Platz allein behaupten zu wollen, doch endlich den Improvisator (Sofien Lutenbrunn allerdings) anfser ihm nur Wilhelm verstehen konnte) hinaus in's Freie, in die Mondnacht; dort wiederholten sich ihre Gespräche über die Künstlerin, aber bedeutend nicht in Worten, nein, in Tönen. Denn nun begann der Mond, unsichtbar über dunkler schattenden Bäumen, und als das Trottino »Io non fammo« eintrat, da wurde, wie man Mozart sänge: „Ah, Du bist's! Dir will ich Ahnen gönnen; Du darfst wieder mit Dich hören lassen!“ — Nun aber bedingt sich unvermutet und schien der „ehrliche Martin“ heranzuschen, feierlich wohl mit „Ulio's“ pärtlichen Liebeslagen, schien eine Weile den Platz allein behaupten zu wollen, doch endlich den Improv

Rath werden kann und Präsident, vielleicht gar Staatsminister? Er lebt sehr anständig und genießt allgemeine Achtung."

„Er, Claire, wer hat Dich denn so genau unterrichtet?"

„Wer sonst, als mein Tischnachbar, Lieutenant Delbach?"

„Sieh', sieh'! Verzeih', wenn ich Dir eingestehe, daß ich dessen Fragsucht hier kein ganz unparteiisches Lobe. Gefühl über mich empfinde! Du jener Ritter . . ."

„Nein, dein Name ist er gar nicht. Am Gegentheil, die andern jungen Herren tadeln ihn, daß er sich von ihnen fern hält und wie ein Einsiedler lebt. Folglich ist ihr Fragsinn wohl unparteiisch."

„Das sprache denn allerdings für ihn."

„Was hat Du nun wieder gegen Delbach? Nein, wirklich, Benigna, Du bist unausstehlich. Kein Wunder daß Du Deinen Vater, Mutter, sie abentheuerlich mit ihrer Strenge."

„Mamachen! allerdings. Aber was Deinen Lieutenant Delbach anbelangt, den „schönen Max" — in seine Gesellschaft gehe ich nicht."

„Und ich meine, will nollens Rechte."

„Ah, so sieh's mit Die, Schwesterlein! Dann will ich nichts gesagt haben über des Lieutenants Freunde, noch weniger über ihn. Du hingegen wirst ersucht sein, durch meinen Verstehe nach nicht nur in's Geheimnißvollen Verbindungen ein günstiges Fragnik obzusiehmeichen, verrichte über die Rasseln. Sie mindige sich vor Schlafengehen noch einmal mit eigener Hand nach dem Befinden der Kindrucks zu vergewissern, den sie auf den „schönen Max" gemacht haben dürfte.

„Benigna mag nach in geringschätzig von ihm sprechen, und von welchem jungen Herrn spräche sie anders? — als sind ihn darum doch liebenswerth. Auch sind sie Beide schon in so. Denn er einen solchen Rath, und weiß sie ganze Stadt. Und wenn er für mich empfinde, wie sie für ihn, wenn seine angelegentlichen Bemühungen, mich? gönnen zu sollen, mehr sind als oberflächliche Galanterie, wenn er kommt, um meine Hand zu werben . . . ich werd' ihn nicht abweisen, bolde sie? ich. Aber nur der Spagat nicht gebrochen. So recht genau bin ich noch nicht, ob ich heute Abend meine Hand oder Herz zu geben habe. Die Rose und Lücken geben keinen Aufschluß darüber, nachdem sie fast vorher seinem Talente offenbar gehuldigt! Wie wenn's ihr schon wieder leid gethan, ein unzutreffliches Gefühl gezeigt zu haben! . . . Was soll's! Ein Ding! Ich bin dankbar, daß er mir im ersten Schimmer . . . Sie sind! Und wie warm, wie gefühlvoll! Und dort unten sitzt Einer, unserm Hause gegenüber, gleich einer Statue . . . Nein, ich täusche mich nicht: das ist ihr Klavierspielen! Sollte sie für den singen? . . . Ach, am Ende hat sie doch auch ein Herz? Das würde mich herzlich freuen!"

Fünftes Kapitel.

Die zweite Hälfte des Maimonates eilte ihrem Ende zu. Noch liefen des Feldzuges gefrohete Berichtungen in allen Gärten und Gärtchen innerhalb Berlins zu jener Zeit reich war, ihrer Liebe-Pein und Lust wohlbesuchte Stroßen aus hohen Baumkronen, wie aus niedrigen Gebüsche schmetterten. Sogar die Nachtigall im großen, parkähnlichen Garten hinter Mendelsohn-Bartholdy's Hause auf*) der leipziger Straße hörete in die Träume des Kindes Felix gebrannstvolle Lieder ohne Worte, so frisch und frei, als ob sie den Sperrwald, den Thiergarten bewohnte, nicht eine aus Steinen errichtete Residenz. All' diese Sänger, Gesandtin, Nachtigallen, Finken, goldige Pfingstvögel mit zu preyssen, vertrieben Ihren in Nestern brütenden, ohne nackte Kindlein leichtbeschwingten Ehegenossinnen mit lieblichen Gesängen die Langeweile, und Niemand von der bewegtlichen Gemeinschaft dachte an's Wandern; Alle schienen sich an das heimliche Pflegen gewunden, wo sie für ihre ihre Wohnung aufgeschlagen; keines seine Sange, ans's täglichs Brod, sondern zum Ergötzen, Wachen, Kampfen, kleine Käfer, Würmlein und Krümelein; hatten keine Furcht, daß blöglichen nur nachrichten Uebersall einer frechen Hand satze . . . Sondern mit Lust, Freude, nur auf Zweigen, Sang und Klang! Wie gesagt: ein Sang- und Singvogel hatte auch an's Wandern, nur die Königin des Gesangs, die Lerche, war Mitte Maimonates morgen in der Frühe verstellen wird, um einen muthigen Ausflug in fremder Lande zu wagen. Nicht zuversehen mit den Huldigungen ihrer Verehrer und der „Königsbrüder", will Jenette Sontag eine europäische, eine Weltberühmtheit werden, will zu den Kronen, die Wien, Prag, Leipzig, Berlin ihr auf's blonde Lockenhaupt gelegt, auch zweier Kronen fügen. Mit italienischen Worten will eine echtdeutsche Künstlerin die feanzösischen Zauberguter für sich gewinnen. Rühren Englands? Ihnen sich ihr Harfen gefühlet, die ihr die Möglichkeit zu hohen Erfolgen zuversichtlich obsprechen. Ob sind jene Wiberlocher, welche bisher vor dem Uebergewicht der öffentlichen Meinung verstummen und nur „unwohl" wimmern". Jetzt wagen sie sich um so lauter hervor. All' die Bitterkeit, die sich in ihnen angesammelt, so lange sie schweigen mußten, oder nur unter sich zischeln, brüteln, aufeinander verweisen durften, macht sich jetzt Luft.

Sie wird sich blamieren . . . und auch! — verrichten sich Viele, die sich nicht zu der Königsblöder Opernpartei ist nicht Berlin. Dort hat man von jeher das Beste, das Gröste gehört. Dort ist's nicht wie hier, wo ein solches Ereignis, wie Jenette Sontag, unter alten Gesten sich herumstehnen, den Ton angegeben. Dort entschieden ein unbestechliches, allgemeines Urtheil. Da wird die kleine Stimme, die kleine Stimme, sammt ihren Schauspielerinnen und Mimenderen erkannt werden für eine recht nichtige Sonderer, aber auch nicht für mehr. Meyer ist Meyer, Lehmann, das sich ich mir gefallen. Das ist eine geeubige Stimme, eine dramatische Sangerin. Aber das Sontagchen? Na, die Pariser haben euch wohl den Kopf verdreht! Und wie sein wird sie zurückkehren, wenn sie wiederkehrt als posemoiselle! Dann werden seine Blutspuren der um Plätze sich streitenden Liebhaber um den Bänden des Bühnenhaus-Eingangs sein. Dann wird die allgemeine Begeisterung in Gleichgültigkeit umschlagen, und der Uebermuth in beschämte Demuth. Sie soll nur nach Paris gehen!

Was von der andern Seite entgegnet worden ist, brauchen wir nicht erst anzudeuten. Es hat an kräftigen Widerlegungen nicht gefehlt. Die Hoffnung auch ja der Erfolg, diesen Grüße auch die kühnsten Erwartungen überbot.

Wie finden von dem großen Gebäude, genannt „Zum Kaiser von Rußland", grade gegenüber dem damaligen königlichen Schauspielhause, eine amüsirendere Menschenmenge versammelt, den weil jene Minute zuvor Jemand's von allen Seiten kommt. Das Gewühl tritt bis zum Eingange des Theaters.

Wer hineren begonnen wie den Freunden Wilhelm und Leo, Gerhard und Felix, mochte sich wenig überrascht durch den Lerchen Anmeldnet. „Du hier?" — „Und warum nicht?" — „Will Clemens Beten, Deinen Anschützen begleiten Freundschaften Dienst sein möglich, soll' ich denken! Weil Deine frühere Verehrung für den Talent der Sontag bedeutend abgewommen, seitdem . . ."

„Clemens Meinige sie hier? Verlor zu bedeutend zugenommen, daß sie hier in Gegenwart übergegangen? Wollteft Du das sagen?"

„Das nicht. Bielmehr spürt' ich einigen Anreiz, Dich des Gähnendürfens zu beschuldigen."

„Beschiedene Verehrung des wahrhaft Göttlichen ist himmelweit unterschieden von Gögendienst. Jene vermag zu leben und das Beten zu preglichen durch sich selbst, ohne jegliche Nahrung von Außen, während dieser an bunderterlei leidigen Zeitumständen hängt."

„Dagegen will ich nicht streiten. Weiß ich doch am Besten, wie hoch Du über mir stehst in Allem, was Meisterei der Stiften, Festigkeit des Willens, Erkenntniß der Bestimmung betrifft. Bist wohl Du, Lieber? Wie kommt nicht herum aus unserm Leibe', und Jeder muß sich verdrehen, wie er geschaffen ward. Du bist ein durchgeistigter, darum reiner Charakter; ich ein schmucker Weltmann. Und als solcher halch' ich nach weltlichen Freuden, in denen Ermangelung ich auch mit leeren Täuschungen zufrieden nehme, wenn sie nur Nummern. Spielzeug für die Phantasie des großgewachsenen Weltkindes. Wie ist nicht anbelannt, daß Henriette die Einzige mit Nielen sichäugerlich, welche Oliven, Aepfeln, Jumeten, Gold, Rubin, Beifall, gebeutlich Lob und andere Erdengaben zu spenden vermögen; doch nicht minder gewiß scheint mir, daß nur Einer am Allen sich rühmen darf, mit andern Augen angesehen zu werden, als alle Anderen. Was der Liebhaber im Schatze hütet, außer seinen Wappen, das mein Scharfsinn noch nicht herausgebracht. Möglich, daß seine Herrlichkeit bei sich übertrag, ob er dem Besitzer voller deutscher Standesgenossen zu Folge und der Theaterrepräsentiren eine englische Lady machen soll? Möglich auch, daß er von seiner Fernsichtigkeit traumt und ihm nur daß Recht den Vorzug gibt? Möglich! Die solche Möglichkeiten thut' ich mich und lasse mich durch Unmöglichkeiten nicht stören. Ich liebe; bilde mir ein, ich könne wieder geliebt werden. Und wenn ich dann Eine gefunden, die mir Ein sonder, kein Groß, kein Lord, kein Earl, sondern nur ein bürdiger, munterer Kerl ist, mit frischen Säuften zum Zupfaufnehmen, mit einem Zahnpaar, dem Zeitungsschreiber den versehen und mit erwachsen poetischen Fabigkeiten begabt, sein Gutzuchen in thatsmich freisende Reime zu bringen. Wenn Gedichte von natürlich Mensch hat sie, kommt dann gehöriger Strafpreis! Dann, daß sie obsogen lassen. So weit bin ich. Wie weit bist Du?"

„Weiter als Du, armer Wüthem, denn ich hege weder Wünsche noch Erwartungen. Was ich erreichen konnte, hat ein gutes Geschick mich erreichen lassen, da wir gelang, durch meine Bemühungen den Gemüth zu werden, den sie in ihrer Brust verschlossen hält. Fernweilig hat sie, die, wie man versichert, in Gesellschaften stets unerbittlich bleibt, ihre wunderbarsten Stimme erhoben. Dich Wunder hab' ich bereits. Was will ich mehr? Wie sehnen und sein im Leben; niemals darf sie hoffen, auch der Rohen, Stolzen zu nahen; ich bin ihr ein Fremder. Und dennoch sind wir uns auf der Kraft. Das! Ich! Ich; sage, daß auch sie es fühlt. Noch einmal: was will ich mehr? Die Zeitlichkeit, in der wir Erdenwesen uns umherbewegen, ist ein Gewebe, alle Seiten sichtbar, lieblich zu verbinden, welche sich anziehen, so wenig wie sie bestimmt ist, alle Nähte zu lösen, welche sich anschlagen, gestig umgehen. Ich bin zufrieden, der Einzige unter vielen; hier wird aufklären, was hienieden Geheimniß, wird verstehen, was hienieden getrennt war."

„Ich bin's auch. Einstlos! Ohne nicht, aber ich kann mich so hoch nicht erheben. Ich bin kein Aber, der über Wolken schwebt. Mein Ding, wenn ich Ringe, geht auf der Erde hin. Und deshalb, um mich deshalb erschrecken am Boden zu bleiben und Dich aus Deinem Aether, aus Deinen sublimen Ernste in den gewöhnlichen Sterz herabzuziehen, verspahst Du Ja hienieden?"

„Also soll ich Dir gestehen?"

„Hast Du nicht unsern guten Jäger sein Lied vom ersten Kuß in deutschen Tenorstimmen hören hören?"

„Ja wohl, und nicht aber Benigna's, wenn gleich dieser Sorte vom Komposition und Vortrag mir zu sein, zu weichlich schmeckt."

„Allerdings. Weichvoll auch Neisstab seinen Bericht darüber in der „Vossischen" mit einem Auge an die Ludenmauseld des Kandidatenbaus noch einem „Bitten" schielst. Doch sind Beide nicht Unrecht. Du bezeichnest den Sängers Munde einst er selbst mir sagte, zugleich der Dichter, in seiner Eigenschaft als ehemaliger Schulmeister und dem Verdeutlichen der Wiesen getreue dabei, daß Hiernieder eine wirkkürliche, nachtheilige Korruption ist. Jäger schreibt und artikulirt verständlich;

„Es sehr man nur weit glatt, bin der Wiesen,
In hinterlaub, und wo ein Bach."

Hatte Mikelen beabsichtigt, ihr Irrigesprochi mitten im ärgsten Meinungsstreite durch ein ihrer Lieblingsmelodien Aufsehen erregt zu setzen in den Lauf des Alltäglichen, so war's ihm gelungen. Denn Lea schlug ein lautes Gelächter auf über die Poesie des schnurrwirsch-hinschwaghaften Dichters und über die Prosaik des Lachens; Zee ehrliche Jäger hat nun den Ausdruck nicht gefunden für sein abgenbes Gefühl. Was er meint, ist gar nicht so übel, und Benigna vermochte trifft es auch mit ihrem innigen Zuspruch." — „Und etwa nicht auch den meinigen?" wollte Wilhelm fragen, da nun plötzlich heftiges Bewegung in die Wache, Alles drängte dem Thore des Theaters zu, auf den der Ein- und Ausgang zur Bühne mündete, und lautes Jubelgeschrei von jener Seite her machte laut, daß die erwartete Sängerin soeben ihre Kutsche betreten. Sie mußte wohl die kaubert Schritte bis an ihre Wohnung im Wagen zurücklegen, wollte sie vermeiden, von Verehrern und Neugierigen erdrückt zu werden. Die Pferde konnten nur in langsamstem Schritte sich Bahn brechen durch's Gewühl. Jung und Alt, das sich die erprobten, sehr bekannten Rufe der Kutscher, Bedienten, Stallknechte, Reitknechte, aber Jugendfrische klingt hinaus, in ernster Gedult einherwandelten, ohne sich vom Gedrück skandalsüchtiger Jungen und dem Bivouaks ergentlichen Opernvolke erre stören zu lassen. Hochstens bedeten sie die Kriese recht und links, und schnuppten so weit sie vermochten nach Kräutzen, die, hier Henriette bestimmt, ihnen als blumige Erfrischung zwischen der Zähne gerieten.

„Da, betrachte die Phantasiegnen," sagte Leo, „mit denen man den Gegenstand Deiner Anbetung ehren will! All es nicht eine Schmach, von solchem Gesindel auf so pobelhafte Weise umgeben zu werden?"

*) Ich weiß, daß geschrieben wird: „An der Straße", schreibt jedoch „auf", und als Ueberzeugung, weil ich mich nicht entsinnen kann, Straße mit Straße zu verwechseln. Wie Paul steht in der Straße; es steht auf oder an der Straße. Zwei Reihen von Häusern bilden eine Straße. Ein Haus steht niemals auf der Straße. Jetzt heißen es die Häuserreihen sie beleidigen; sie werden „in einer Straße" stehen. Das ist aber Unsinn.

Digitized by Google

„Das ist unsere Schuld," rief Wilhelm, „wir halten den Wagen dicht umgeben lassen. Aber die eigentliche alte und junge Garde pflegt draußen aufmerksam, vor ihrer Hausthür!"

Und bald hatte er sich in's dichte Menschengewühl gestürzt, und sich unter durchgehaltenen, bei dicht an die Ihrer der Glasschränke, aus denen Fenster ihm zutraulich Grüße entgegennickten. Heureitend jüngster Schwester sah neben ihr und triumphirte auch. Denn niemals hat ein junger Herr liebenswürdiger, freier von Neid, der Auszeichnungen mit empfunden, die der Erfgeborenen gelten, als jenes der edlen Braut!

Nun begannen die großen Musikchöre ihre Wirksamkeit, doch kamen brachten die kräftigen Klänge der Blechinstrumente durch den Lärm der tausend und aber tausend Stimmen, und denen der Wagen: „Heil Glück in Paris!" kaum wurde.

Wilhelm hatte Recht gehabt. Je näher die Kutsche dem Ziele so kurzer Fahrt kam, desto entschiedener zeigte sich, daß hier nicht mehr müthige Gaffer und Schreier, denen jedweder Tumult erwünscht kommt, sondern gebildete Verehrer der großen Künstlerin versammelt waren, und welchen es Ernst schien mit ihren Huldigungen, wie mit ihren Wünschen. Wie konnten (aus eigener Anschauung und Erinnerung) eine kindliche Reihe geschickter Namen aufführen von Männern, zu jagt von Frauen, denen Zuckerl es niemals gewieren ist, sich in heiter gesellschaftliche Bewegungen zu mischen, die heute bald eine Ausnahme machten, und es sagten, . . . eben weil es dem Ausverordentlichen galt. Wer kennen Steinen und Kleine. Denn auch die weisen nur einen sind ja längst heimgegangen, und außer dem Verfasser dieses Buches möchten nicht Viele mehr vorhanden sein, in denen Gedächtniß jener Abend noch lebt und freudig nachklingt. Nur Einen möchten wir unterdrückt bezeichnen, dessen Gegenwart uns besremden- der dünkt, als diejenige mancher Herren in hohen Aemtern und Würden. Um so befremdender, weil nur ihn eine Minute vorher, von Wilhelm verlassen, auf den Stufen des königlichen Theaters fanden. Wie gelangte Er, dessen Gutmüthigkeit nur für die Sonntag sein dem bewußten Abende so merklich nachgesehen, sich schier in Glückseligkeit verwandelt hat, . . . wie gelangte dieser an das Hausthor, in welchem sie jetzt eben eintreten soll, unsren im ärgsten Gewirr? — Ja so! . . . Seht doch nur, wer vor ihm steht!? Sind's nicht die Kriegsheimkehrer: Mutter und beide Töchter? Bewgna, Countesse Bewgna, bittet um Wagen der Sängerin? Unglaublich! Sie und Claire stehen in den Armen, durch welche Hercrette ihrem Hause zuschreitet. Wie alle Uebrigen hält auch sie Blumen bereit, die sie der Bevorbergenden darbieten; drei Rosen, kaum erblüht. Die Sontag, ein Bischen sturzsichtig, erkennt die Oeberin erst wie sie ihr ganz nahe kommt. „Sie hier, Countessa!" ruft sie hoch erröthend aus, „Sie hatten mich solcher Ehre werth, aus Ihrer Hand? Das ist die schönste dieser dieses Abends; das bedeutet mir und meiner kühnen Reise Glück. Aber sich Ihres Beistands fernen darf, braucht sich vor Paris nicht zu fürchten."

Bewgna mochte gern etwas erwiedern, man liest's in ihren Augen; doch schon drängen die nächsten Zeugen dieses Auftritts neugierig näher heran, und rasch verschwand sie, hinter Mutter und Schwester sich verbergend, und Niemand kann sagen, ob es Stolz oder Schüchternheit gewesen, die sie verstummen machen. Unterdessen hat die von Blumen überlastete ihre Behausung erreicht, der Wagen hat nur möglich zugenommen, wetteifernd streiten die Musikchöre um den Vorrang, . . . da entdeckt die Gräfin, dicht in ihrer Nachbarschaft, den Kammerherrn von der Zeltbahn'schen Stütze. „O, Herr von . . ." Den Namen hreicht sie nicht aus, weil sie ihn nicht mehr weiß, wenn Sie uns behilflich sein wollten, daß wir zu unserer Kompagnie gelangen konnten! Ich vermuthe, der Kutscher hält jenseits, beim Eingange zu den Königlichen Logen. Unser Diener scheint aus im Gewühl verloren zu haben."

Leo bietet der Gräfin seinen rechten Arm, an den sinken will er Bewgna nehmen, doch diese schießt ihre Entschuldigung nicht mehr zu hören. Gräfin Mutter suchte die durch gegenseitiges Schwenken entstandene Leere auszufüllen, indem sie plötzlich ihre Kutsche entdeckte und diese Entdeckung kund gab. Nun ging's trotzdem Schrittes über den ziemlich leeren Raum dorthin zu . . . doch die Hälfte der Lakai.

„Der wird sich noch drüben, vor Fräulein Sontag's Hoftheil, die Augen nach uns aussehen," lachte Claire.

„Darf' ich hoffen, ihn zu erkennen, so will' ich gern . . ."

„Das wär' auch schöner! Nein, Herr von Berthal, Sie zusammen Sie mir nicht. Ich will wissen, wann und wo man Sie wieder hören kann, und wie man's anfangen muß . . ."

„Das ist sehr einfach," sagte die Gräfin. „Herr von Berthal sind sehr gefällig, ihn zeigt bei Namen zu nennen; wird mir gegenseitig Wüste machen, wird dann die Einladung zu einem kleinen Diner, einfach wie es armen Wittwen ziemt, nicht verschmähen, und wenn Du Dich auf's Bitten legst . . ."

„Dann soll's nicht mangeln. Ich kann prodigia quälen, nicht wahr, Bewgna?"

„Wenn Du bei Herrn Berthal nicht mehr ausrichtest, als bei Deiner Schwester . . ."

„Ah die! Gott sei Dank, ist eigentlich gibt's nicht viel Menschen unterm Monde."

Zwei scharfe Blicke trafen aus geringe Rosen Schwester und Mutter. Beide schraken zusammen und tiefen das Gespräch fallen. George, ertrunken, fertige sich zu passender Zeit ein, dem Abschied sich verlegen.

„Also, revoir," flüsterte die Gräfin, und fing ein. Bewgna folgte, ohne zu reden, ohne sich nach Leo umzusehen. Claire schnitt ein pfiffiges Gesichtchen und knipfte, dem Zurückbleibenden herunlich gute Nacht nickend, in die Kutsche. Diese rollte davon.

Leo wendete sich dem umtobten Hause zu, in bessen erster Etage alle Fenster beleuchtet waren.

Jedesmal, wenn die Sontag sich oben zeigte, brach

Donnerrollen im Schwarzwald.

Der Bursche sitzt zu Pfingsten
Beim Mädel einer Maid
Und heißt Alles hin vom Mädchen!
Trieb gnaden wir an Treue!

Die Maid hängt zu Jakobus
Ein Liebchen von Barchel
Und Thomas ach's Aerzer.
Denn welchen sie sich die Gnade!

Doch hängen Dublen draußen.
Zu leicht das Dirschlein wandert.
Denn welch ich von der Treue!
Nein — heißt sich eine Maid's!

Digitized by Google

unten ein tolles Jauchzen los. Ihre Zimmer schienen von Gluten überhitzt, die abwechselnd auf den belebten Platz hinabbrannten. Auch Wilhelm lief sich auf einen Moment sehen, mit ihr zugleich.

„Der hat nun, was er sein Glück nennt," sprach Leo wehmüthig lächelnd. „Wohl ihm, ich gönne ihm die unschuldige Freude. Aber ich . . . Nein, Benigna hat mich nicht aufgefordert, und was soll die Andern sagen, gilt mir nichts."

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Chronik

von

August Silberstein.

IV.

Die Phäakenstadt Wien und ihr Gegensatz zu Leben und Kunst draußen.

Die guten Wiener schlottern sehr die Köpfe, und statt zweifelsohnlange Oesterreicher zupfen zur Uebergrünung, daß sie modern und nicht trocknen, die Felle am Thorbogen oder auch an der eigenen Nasenspitze, bei der Thatsache, daß sie das Beinchen der Mumitier, der Glaswärfeugen und des Caricabischen Mauerhauses auf der Ferne, aus Welt vornehmen müssen und nicht aus der nächsten, bekannten, altgewohnten Ecke oder Stelle.

Das Hospichentchen hat seine Wichtigkeit. Es ruft das Raschenden und Berlesen in die Aufgaben der Augenblicks hervor, es stimmt ernster und regt allerlei schlummernde Kräfte nach. Manche dieser Kräfte schlummerten lange. Aber es ist erstaunlich eingeschrumpft, daß sie doch vorhanden, daß sie doch wachzumachen und zur Thätigkeit zu bringen waren.

Wer heute die Kaiserstadt an der Donau ansieht, möge ja nur nicht glauben, daß sie etwa die alte sei. Ihre Schilderungen aus früheren Zeiten und Tagen im Kopfe trägt, möge sie auch den Versuche seines Gedenkvermögens hervorwerfen, sie taugen allesammt nichts. Die Bücher früherer Touristen sind lesgleich in die Rubrikirung „historische Wanderkunde" einzureihen und um Gottesswillen nicht etwa für eine bevorstehende Reise zu Rathe zu ziehen. Wenn die Welt überhaupt eine neue geworden, so ist Wien das Allerneueste.

Was man von „Wiedelerlichen", vom „goldenen Käfig" und derlei spricht gebunten allen Phrasen hervich und träumte, ist dahin, wer stehen vor einem jahre, verschwunden, stehen verschwunden und auf die höchste Ende der Zeitverdrungen anbeängerden Wien. Lasse sich zu Niemand von dem Glanze und der Heiterkeit aus Alten täuschen. Jene Heiterkeit, Glanz gibt es auch immer Verschiedenes, für die Heiterkeit auch unser Temperament und natürliche Anlagen genug. Diese letzteren kommen aus der Rasse, aus den tiefen ungebenden Elementen der Schöpfung. Man lacht, tanzt, tand und landaliert gerade so viel in Berlin und anderen Städten wie hier. Anderswo — und darin steckt der Unterschied — verbirgt man sich, man thut nur so, als müsse man nicht von den Thatsachen; man legt das Gesicht in die ernsthaften Falten und gibt an, den Kopf voll anderer Dinge zu haben: hier jedoch sagt man es offen: das Vergnügen ist ein Theil des Lebens, hier kennt man, daß die Unterhaltung Wunsch und Bedürfnis ist; hier verdrigt man die häuslichen und geschäftlichen Sämerzen und betheiligt sich offen an der Freude; — dieh andert die Physiognomie der Stadt und charakterisirt ihren Ton.

Aber zugleich, gezogt, geschehen sind hier so viel wie anderswo. Wober kame das Wachsthum Wiens denn sonst? — Wir haben Aktien verloren, die mannigfachen Aemter, Interessen, Häuser und Fonsturen, welche mit dem Staatsverbande im Zusammenhange hier wohnten, hier den Mittel- oder Standpunkt ihrer Interessen hatten. Wir haben die Centralisation der Interessen aus Ungarn, Kroatien und Slavonien verloren. Wer erhielt sich mit Hülfe der Trümmer, die von ihr übrigen, zur wohnbaulen Großstadt. Und so gingen sich die Lücken des Abgezogenen und des einst Fehlenden hier?

Seit zehn Jahren wird Aktienbau an Aktienbau gebaut, die stattlichen Ringstraßen und ganze Stadttheile sind neue Erweiterungen, die Vorstädte wachsen mit Hohiertig, die den bedeutendsten an Umfang, Höhe und Schönheit der Stadt nichts nachgeben, über alle Federstriche hart an die Stadtlinie heran, und trotz alledem verbirgt man Mangel an Raum, Mangel an Wohnungen, Vertheurung jedes nahbaren Plätzchens, Vermehrung der Bevölkerung!

Es muß alle etwas in diesem Wien heben, das hinter it, als irgend ein temporarer Gesetz; es muß in der That ein geographischer Punkt sein, der immer und nimmer von Landwire und Erdbeben unzugelangen ist; es muß auch in dem innerlen Kerne und Krystallisationsstocke der Bevölkerung ein Etwas liegen, mächtig, kräftig und zugleich genug, um „trog alledem und alledem" eine Oberfläche zu erhalten, um Wachsen und Gedeihen zu bringen. Und dies ist der Fall! Jede von alte Nachgaliet aus vergangenen und weit dahinter liegenden Jahren von „Nachkühnt" und „langsam vorm" sprechen. Hier nützt man Leib und Seele, nicht nur mit Kraft hingeblasen gekommen, hatte, daß man nur Andere machen lassen und Alles gehen lassen solle wie es geht: man gesicht man wohlgemuthet seine Schwächen, um seine Kraft im geeigneten Momente wirken lassen zu können! Allerdings sieht sich Derjenige gedrängt, der von Wienern ästhetische Zufriedenheit im Bestgegebene hofft; viele ist nicht für sicher Sache: sie sagen einmal und hören, gilt's ihre Ware und Thun — sind sie da! Sie sind kein Hämmchen, das immer klopft, bei Tag und Nacht, und für Letztere auch nicht mehr Schein hat; sie kommen zur nothigen Zeit auf — der Zündwirt ist immer da.

Wer aus langer Hand Organisationen und Assoziationen hier zu Stande stehen will, findet keinen rechten Boden und kein geeignetes Material. Aber wer für rechte Worte reden kann, wenn Vorzüglichen will, der komme für nur einmal, sie werden ihre Wirkung thun und bleiben und zu rechter Zeit die Ernte darthun.

Das riesige Wien arbeitet. Es gibt keinen Zweig der Industrie und des Wissens, in dem es nicht Außerordentliches schafft, mit dem Weltmarkte konkurriert. Aber ist sein Platz für mäßige kleine Pensionate. Sie müssen fort, in die Provinzen. Hier ist kein Ort für Leichen, welche mit Mitteln und Umgichen eine große Wirkung wollen. Hier ist Alles im großen Maßstabe, hier ist ein großer Verkehr und Weltmarkt. Hier will gearbeitet, gerogt, geschaffen werden! Nur verzagt man es hier Niemandem, wenn er sich für seine Lage entschädigt, wenn er nach Art des „Schlechten Wegs: „Alles ist gut", und alle auch dem, was er augenblicklich hat, keinen Werth beigestellt, wenn er neben der Wahrheit, am Arbeitsvater zu sein, sich auch den Traum eines großen Herrn verschaffen will.

Dieser Schein und diese Wahrheit, da man bei keinem weiß, wo Anfahren und Endung mitungen oder aufhören, — da Alle auch noch durch das „one" von Adel, ohne weitere Folgen, sind — da der skarafter vergnügter Wiener und der vergnügten Wienerinnen Klassen sein will, diese Unklarheit verwischen, daß nirgends wie hier die Stände ein gemeinsames Leben führen, daß man sich finden, erkennen, verbinden und ohne Schwerz oder Nachdenken wieder trennen. Kurz, daß hier die Physiognomie einer leichthaben, beiehren und lebenslustigen Grundart ist.

Es ist dies eine allgemeine Betrachtung, welche vielleicht weniger mit der Aufgabe einer zeitweiligen Chronik zusammenzugehören scheint. Aber sie muß doch ausgesprochen werden. Theils weil so viele alte, verstorbene und vermißte Dinge aus vergangenen und verschwundenen Tagen betreben, theils weil die neue Physiognomie des in der neuen Wien doch einmal mit großen, allgemeinen Zügen verstanden und gelesen in den allerjüngsten Tagen eingeschnet werden muß.

Das Verfassenen des meisten Bürgers von einem Schritt, der ihn auf der Höhe sein bequemer Sein in der Tiefe scheint; der Mangel eines Stubenmanns der Verhältnisse, in denen Jungen und Mädchen Coelle zu einander treten, gehen und schauleuten Sie gesehweit werden konnte; — diese negativen Wirkungen haben ihn zu positiven Schritten, Sieben, Verlegen, Anzeigen und Anzeigen gegenüber genöthigt. Der Wiener von heute ist der alte nicht mehr. Er ist es nicht in seinem Leben, nicht in dem Leben der Fabrik, in der Werkstatt, in der Gesellenstube — er ist es nur, wenn er Künstz oder Bummler oder Müßiger oder Leser aus der Hand gelegt hat — nur bei der Freude.

Und da war man bei den Freuden sind und der Leier pauselt gerne an vielen theilnimmt, kommen wir weniger bei den betrübenden Vorkommnissen des Augenblicks verweilen und müssen rasch über den Tod des Bürgermeisters Zelinka wegeilen, welcher die gesammte Bevölkerung in tiefste Trauer versetzte. Bereits in der früheren Chronik, als der Tod ein erwartete, gelegentlicher Dinge, sprach ich von dem Manne, und diese Blätter gewohnt, nichts allgemein Bewegendes ohne Spiegelwirkung vorübergehen zu lassen, werden zu beden auch ein Weiteres thun.

Ich übergehe, ebenso das nicht lange wahrende Großstadtgerede verschiedener Stücke, welche sich zu meinen scheinen. Auch die Hofnung, ein spezifisches Wiener Lustspiel hervorrufen und müssen rasch über den Tod des Bürgermeisters Zelinka wegeilen, welcher die gesammte Bevölkerung in tiefste Trauer versetzte. Bereits in der früheren Chronik, als der Tod ein erwartete, gelegentlicher Dinge, sprach ich von dem Manne, und diese Blätter,

Räthselsprung Nro. 6.

der	schmückt	perlet	ihr	an	prahlt	wenn	ihr
ch	all'	lenz	weil	Blicke	bei	ste	wer
en	mit	zu	sich	er	hält	nun	lacht
weht	zu	Blau	thun	wie	und	schleicht	und
der	stets	die	Duell	soh	glang	gleich	aber
wird	auf	taucht	hat	auf	schmückt	naht	weiß
er	sich	sie	zu	in	rüstet	wenn	sich
sind-	leigt	denn	hebt	ihr	und	berg	ents

Auflösung des Räthselsprung Nro. 5 in Nro. 10.

Selbst in einmal trockenen geh's
Dem Feuer weiter nach mit Hohn,
Es hatte wo ins Herz und Hirn,
Wie's leichten Funken weiht gezündt.

Ein Feuer! in großer Drangsal ein
Und half in dem verzehrenden Feuer,
Da nun in Asche und Zerbrechlich
Weht nichts von dem Verbrannten schaut.

E. Bauer.

Bilderräthsel 12.

Auflösung des Bilderräthsels 11 in Nro. 11.

Biene bei den Trauben fischt.

Jerzyliches Kalender.

Gleichwie für die Hausbienen und den Land sind die Bienenzüchter unentbehrlich beim Hausleben und der schönen Landschaft sind die Schwalben (Rhynchen) an den Häusern. Ursache ist Nachtheilung und Spinnenwerben der Chemikal. Wer über Bildung verwandten aber für heiter will, wende der Verdichtung durch täglichen Garten und Blicken der Hand nach dem Zwischenraum beim Reinigung mit eigenen eigen Zeit (Tag). Vorgenommene Gesichtsmittel sind in ist ein Gebote jeden

Eingesandt.

Im Interesse aller speculativen Kapitalisten, Rentiers, Bank- und Wechselgeschäftsmänner etc. sind wir von Herrn **M. Jacki, Berlin**, Taubenstraße Nr. 29, ersucht, unser Urtheil, welches wir über seine Combinationsweise bereits abgegeben haben, zu veröffentlichen, was wir hiermit gerne thun. 708

Neueste praktische Präsente für Raucher!

Es macht ein 20 Zoll hohes, schwarzes **Meerschaum- und Porzellanmundstück** feinster Konstruktion, mit 6 Zoll langem, elegantem Rohr, sowie 100 Stück gute Cigarren, welche Jedem sehr angenehm sind, gleichzeitig Feuerzeug, Streichhölzer und Aschenbecher, Alles zusammen auf praktischem, elegantem Nickelständer, bestehend aus zwei Tabakbehältern mit Schiebedeckeln, Streichholzbehälter und Aschenbecher, Alles zusammen, in Kistchen, Preis 3 Thlr. 15 Sgr. 12 Stück 10 Thlr. Dieses hübsche Präsent ist ein sehr passendes Geschenk für Jeden, der gerne raucht.

Ferner empfehlen wir unser **Rauch-Service**, bestehend in einem eleganten Tisch- oder Schenk-Aufsatz, Cigarrenständer, Aschenbecher, Streichholzbehälter, Zuckerdose, Milchtöpfchen, Theekanne, Theebecher, Untertassen, Theelöffel, Cigarrenspitzer, Messer, Gabel, Messer und Gabel, Serviette, Ring, Feuerzeug, Streichhölzer und Tabakbehälter, complet nur 2 Thlr. Alles Nähere ist in unserem Preis-Courant enthalten.

Raucher-Necessaire, bestehend aus einem eleganten Etui, worin sich befindet: 1 Meerschaum-Cigarrenspitze mit Nickelbeschlag, 1 Meerschaum-Cigarrenspitze mit Bernsteinmundstück, 1 Meerschaum- und Bernstein-Cigarrenspitze, 1 Meerschaum- und Bernstein-Cigarrenspitze, ein Meerschaum-Pfeifenkopf mit Nickelbeschlag, 1 Pfeifenreiniger und 1 Tabakbürste

Franz Kind, Banquier-Geschäft in Leipzig, 795
empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Aktien, Besorgung von Lombards- und Incassirungs-Geschäften an fremden Plätzen gegen billigste Provision.

A. Krüss' Wunder-Camera.

Jn sechstem Brief, mit prächtiger Prämie, Größe 40 Ctm. Prämie: Globus, 1 Thlr. 22 Sgr. pro Stück. Dann laufende Prämienbriefe, Größen 1 bis 5 Thlr. Jeder dieser Briefe enthält 20 prämiirte Prämien. — Man sieht Anfangs hin und Sonntag 12 Uhr Nacht.

A. Krüss, Optiker und Mechaniker in Hamburg, Adolphsbrücke Nr. 7.

Aelter Werden verhindert, von mir bereitetes ganz reinstes Hyperol gemischt mit Jodkali, nur eingerieben jede Nacht vor dem Schlafengehen. Hyperol ist nicht wie andere schädliche Essenzen an sich riechend, sondern es verliert, nachdem die Einreibung erfolgte, jeden Geruch spurlos.

Pflanzenessenzen, namentlich Jodkali, sind ein Lebenselixir für Greise, Schwächliche — Nerven, Magen, Herz, Leber, zur Kräftigung und Verdauung, verschönen wunderbar meiner Hyperol in meiner Weise, Greisenhaut in eine solche jugendlicher Jahre, an der Haut schädlich zu sehen, macht Runzeln und Warzen, Leber- und sonstige Flecken spurlos verschwinden, Hyperol ist ein wunderbares Mittel gegen Hämorrhoiden, Gicht, Rheumatismus, Lähmung, Hautausschläge, Flechten, Hühneraugen, Warzen, Frostbeulen, Verstauchungen, Quetschungen, Brandwunden, Verbrennungen, Geschwüre, Hämorrhoiden

Beilage: Über Land und Meer

№ 12. Stuttgart, Dezember 1868. XI. Jahrgang.

Römische Novelletten

von

O. Hfte.

I.

Il soldato di Svizzeri.

Es war im Sommer 1833, als in Rijnnacht in einem nach am Bierwaldstättersee gelegenen Hause einer frühlichen Gesellschaft versammelt war. Ja wohl, eine fröhliche Gesellschaft, denn man feierte das Verlobungsfest der ältesten Tochter des Hauses, der blühenden Aloi, mit dem jungen Jakob aus Alpnach drüben, der nacher seinem Hause in den genannten Orte noch eine stählen Am auf dem Berge besaß. Die jungen Leute hatten sich bei der großen Prozession kennen gelernt, welche das Jahr vorher zu Unserer Liebfrauenfahrt kam, und die heilige Muttergottesbild im Münster des Franziskaner besucht anzuschauen, der auf dem Felsen vorderschlen Trockenheit dem Lande einen verheißenen Regen zu schenken. Bei dieser Prozession, an der sich alle Ortschaften bis zur Höhe Unterwalden beteiligten, hatte Jakob die schmucke Aloi erspäht und sie so in sein Herz geschlossen, daß er sich vornahme, nur sie und keine Andere dürfte jemals sein Weib werden.

Und von der fröhlichen Hand Jakob's geworben, durchschneit jetzt leichter Kahn gar oft der Wogen des Vierwaldstättersees; er kam zu jeder Jahreszeit von Alpnach nach Rijnnacht, um die schöne Aloi zu sehen. Im Frühling natürlich hatte er den Muth, Aloi's Vater um deren Hand zu bitten, welche dieser dem rechtschaffenen jungen Manne gern gewährte und das Verlöbnis nach vor dem Pfarrer der Heimat schloß. Es war also im Sommer 1833 vollzogen worden, der Vater Martin von den Franziskanern hatte den Brautleuten die silbernen Verlobungsringe in die Finger gesteckt, und die Gäste waren aufgefordert, den guten Martini die Hochzeit des jungen Paares durchlaufen helfen.

Oftlehnd lag die Jmmisame des Jahres 1843 auf der Piazza di San Pietro zu Rom; mit mattem Schritt glugen die Lohnkutscher in der großen Arkadenhalle des Bathans auf und ab. Einer von ihnen, eine große, kräftige Mannergestalt, saß auf einem Prellstein an der Treppe; er hatte die Peitschenbe vom Haupt genommen und man konnte bemerken, wie große, helle Schweißtropfen auf seiner Stirn standen. Mit leiser Schaudern ging ein Fremdenwanderer durch den Schweizerhallen vorüber, die sich ausdehnig vor dem Palaste bewegten. Nur der mit dem dunkle Hagenen Schweiger that, als bemerke er den Gestalten nicht, und wohrend dieser sogenend seine Hand gegen die Soldaten erhob, sah über das Antlitz des Schweizers ein schwarzer Zug des Hohns und der Verachtung.

Was half Dir denn der krummen Bater, Jakob? sprach dieser ein anderer Soldat und strich wohlgefällig seinen Knebelbart. „Warum verschmähte Du meinen Segen?"

„Wegen deinen Vater hier hatte ich nichts," erwiderte der Angredete; „nur der Franziskanerkutte gilt mein Jngrimm, denn einer ihres Ordens hat mir mein Lebensglück vernichtet."

„Ereich, wie war das? Du bist ein stiller Gesell, sieht bleich und trübe aus und wirkest sehr häuslich Geschäftet. Haben Dich traurige Schicksale noch Rom gebracht, wurst Du bedeten ein geschlechter Mensch?"

„Nein, ich war ein sehr glücklicher Mensch," antwortete Jakob und schaute wehmütig auf einen silbernen Ring, den er am Mittelfinger seiner rechten Hand trug. „Ich hatte daheim im schönen Alpenach Land und Haus und wollte heim mein geliebtes Weibchen heimholen. Da kam der Narrist für die Werbung nach Rom zu uns nach Luzern; es standen bei gerader wenig Männer, welche bereit waren, in den päpstlichen Dienst zu treten. Die Väter Franziskaner nahmen sich der Angelegenheit an und ließen nicht ab, mir zuzureden, daß ich auch solle ausziehen sehen. Ich widerstand, weil ich mein Mädchen nicht im Stich lassen wollte; da wurden sie so sehr dringend zu bringen, daß zuguterlet noch Rom unter der polizeilichen Schutzgerichtsbarkeit zu treten, indem sie mir versprachen, daß ein Weile darauf der Herr Hummel wahrscheinlich Papst werden möchte. Also und über Chiavi sind fromme Leute, sie gaben mir, was sie versprochen hatten, und schoben mir einig zu, daß Gelder unseres Heiligenvaters zu besorgen. In jenen Jahren sollte ich ausschließen und die Rom herumstehen, die mir sicher treu bleiben würden.

„Ich war aber in wenig darüber, daß mich auch der Rest und zehn Jahren in der fremden Kutte anziehen, dann ich mit Klammerwerkzeugen von der Kirchlein nahm und mich gleich auf heimige Jahre nach Rom anwerben ließ. Ich hat mich schon meine damaligen Heimlichkeit gereut; jetzt sind die zehn Jahre um, ich könnte heimkehren, aber man bindet mich meine Eid. Sechzig Jahre! Ich bin nicht mehr, bis Hummel nach Rom sehe ich niemals wieder. Vor der Zeit kann mich von meinem Eide niemand lösen, denn den muß bleibe ich hier. Und an meinem ganzen Unglück ist nur der Franziskaner in Unserer Kloster, darum wird mir mich zu Mutter, wenn ich einen Vater haben Gottes."

Vor der Thür des portugiesischen Hauses zu Rijnnacht stand im Jahre 1843 Jeden ersten dichter, lichtiger Mann, der der Thür des Hauses nachsieht hielt. Auf dem schlanken, jungen Mädchen war eine derbe Bäuerin gestanden, deren kurze Geschichtlichkeit, sowie die harte Hand ihres Mannes, Jenzmin gaben, daß sie in Feld und Haus das tägliche Brod erarbeiten mußte. Mit leichten, gutmüthigen Blick schaute der Mann auf diesen traurigen Augen, der zeigt mit leiser Stimme zu ihr sagte:

„Weiß Gott, Aloi, ich weiß mir Rein zu meinem Unrecht, er ist gut gemeint. Schau, nach des Vaters Tode hast en fein gute Stelle hier, den Bauern Arau in verschiedenen und Heimat, da mußt sonst arbeiten hier den ganzen Tage. Ich bist Du Haus und Hof, selbst's gut habe der mir als mein Weib. Hab Dich lieb, Aloi, und bin, dem Weib wacht und mit der Stimmit um die Weite umherspringt. Gerade mit jetzo mit mit meinem Antrag."

„I kenn Dich nit zum Manne nehme, Nachbar," erwiderte Aloi und zog ihre Hand leise aus der seinigen, „I kann es mit thun, weil i dem Jakob ewige Treue gelobt hab. Er ist draußen im fremden Rom, i bin hier im Schweizerland; aber das thut nit, wer getreu einander sei, das der Tod uns trennt. Hier, der Ring an meine Finger, seht, er ist eingewachs in i Fleisch, i kann ihn nit mehr abstreife; in kann i in aus meine Liebe zu dem Jakob nit abbrenke wie ein Kleid, um ein neues wieder anzuziehen. Zwanzig Jahre ist der Jakob fort, und breißig Jahre hat er sich versprungen, kann er dann nit zu mir kumma, dann wandre i zu Fuß mit dem Bettelstab nach Rom, um den Jakob oder sein Grab aufzusuche."

„Fuß Recht, Aloi," erwiderte ihr Gesichte und wichtig mit dem Kopfe, „ganzen Jacke aber eine feine leichter Augen. „Bist a dum Dirndl, Aloi, und i hab Di just noch mehr, weil dein Jakob so eine dickköpfige Kopf hat. Du Gott, i will Dein gedenke bis zu meine Sterbestund."

Heiße Sommerluft des Juli 1867 liegt auf dem Petersplatz in Rom. In den offenen Säulengängen des Vatikans geht ein alter Schweizersoldat langsamen Schrittes auf und nieder; gesenkt haut blaugt unter der schwarzen Pfeilschwanz herab, das rothe, gelb und blaugestreifte Wams hat schlotternd um seinen gebogenen Rücken.

Da schreitet unter den Kolonnaden eilig eine alte Schweizerbäuerin heran, ihr runzelvolles Gesicht trägt die Farbe der Gebirgsluft, der breite Strohhut beschattet ein paar brennhelle, wilde Augen. Sie bettelt den Staatsdiener und bleibt vor dem alten Soldaten stehn.

„Mein Gott, wo hat den Jakob aus Alpenach hier finde kann?" redet sie ihn an.

„Der bin ich selbst, was wollt von mir?" fragt er grollt.

„Ja, wenn Du der Jakob bist und i Di mit erkennt hab, dann weiß Du au mit meine, daß der Aloi gut Frau bist. Jo, i bin's, i bin gekommen, um Dir zu sage, daß i's ganz gschieden und sieht Di mir vor breissig Jahre. Aber schau, wo Gätzerung am Finger, hab den Trauen au noch lieber, als noch, in dem Tage vor neun Jahre, wo i vor dreissig Jahre sein sollte."

„Weib, Du bist mir noch gut und kommst noch Rom zu mir?" sagte der alte Soldat, indem heiße Zähren auf seinen grauen Bart tropften. „Wie hoit Du die weite Reis machen können?"

„Ja, lieber Jakob," erwiderte sie lächelnd, „da war der alte Nachbar Hummel, der hat mir's Geld, 300 Gulden vermacht, die hab i mir in Glarp gewechselt mit nur wenig daraus nachgezehrt, nun mit Eisenbahn und Dampfschiff herber so gut wie nichts zu koste, und da i ja sinh gekommen, aber so ganz doch heiser. Na, was sagst zu mir, ist Weisheit, mit zu nehmen?"

„Von Herzen gern, meine Aloi," antwortete er gerührt, ihre derben Hände innig umfassend. „Meine Dienstzeit ist vorüber, und meine Kameraden sind alle todt, also mich mit Dir in der großen Herzlichkeit ihre trauen, und dann geh' ich mit Dir in den Heimatsbäuerter, heim nach Alpenach in mein kleines Schweizerhaus."

Verantwortlicher Redakteur: **Eduard Hallberger.**

Bekanntmachungen aller Art. 744

Pflanzen- und Samenhandlung.

Die Gefertigten beehren sich hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, daß ihre reichhaltige Katalogs über Gemüse-, Blumen- und Feldsamen, Pflanzen, Bäume, Sträucher, Rosen, Georginen, Zwiebeln etc. soeben erschienen, und solche gratis und franko versendet werden. Indem wir uns zu gefälligen Aufträgen bestens empfehlen, bemerken wir noch, daß wir unsere Preise sehr billig gestellt haben.

Rudolf Abel & Comp.,
Wien, Fleischmarkt 38.

Bijouterie-Geschäften empfehle ich meine Patent-Kohlenstoffen, Kautschuggarnituren und Kohlenstoffen.

Brosche-Radelstiele,
12 und 36 Centner lang mit breitem Schraubstock zu billigen Preisen. 745

J. Taddeo in Fabbrei a. Rhein.

C. Ed. Müller,
Fabrik
hauswirthschaftlicher Maschinen,
Berlin, Feuerstraße 40,
empfiehlt seine vorzüglich gearbeiteten

Patent-Fleischschrotbermaschinen mit einem Messer zu 4, 5, 6, 7, 8 Thlr.
Fleischhackmaschinen zu 24 bis 36 Messern zu 6 resp. 7 Thlr.
Wurstkopfmaschinen zu 5, 7, 8 Thlr.
Buttermaschinen zu 6, 9, 12, 15, 18, 20, 22 Thlr.
Schnurgarnirmaschinen zu 10, 12, 15 Thlr.
Amerikanische Waschmaschinen zu 15 Thlr.
Wäschemangiermaschinen mit Wiederbeschub zu 7, 7½, 8, 8½, 9 Thlr.
Wäscherollen zu 24, 30, 40 Thlr.
Messerputzmaschinen, zu 5 Messern 12 Messer pauern, 10 Thlr.
Obstpressen, ganz aus Eisen, 6 Thlr.
Zuckerhacker zu 12 und 15 Thlr. nach obiger Abbildung.
Kleiderpresse 17½ Sgr. Ein vorzüglicher Reinigungsartikel.
Stubenwaschtisch 1 Thlr. n. t. m. a. l. w. 746

Elegantes Geschenk für Damen.
Die seit Jahren bestbekannt bestehenden, ärztlich empfohlenen
Blumenregen
aus **Veilchen-Extrakt.**
Preis 1 Thlr. 749
Letzteres Extrakt ist Bestandtheil aller feinen Parfüms, welche empfehlen wir als weiter bestehend, ferner die Präparationsseife mit Blumenregen-Extrakt à 1 Thlr.
Bergmann & Comp., Radebeul b. Dresden.
Niederlagen E. Bod. bei Herrn Gebr. C. E. Fritsche.

Patentirte kosmopolitische Pfeife.

Durch diese Pfeife ist man vor Kälte, Nässe, Verletzung, Übelkeit in den Zähnen, Zahnschmerz, Zahnfäule und vielen anderen Übeln geschützt. Sie ist dauerhaft, elegant, kann in jeder Lage geraucht werden, ist leicht zu reinigen und kann nicht zerbrochen werden. Preis: 1 Thlr. 20 Sgr. Zu beziehen durch die Buchhandlung von Ed. Hallberger in Stuttgart.

Schillers Werke
aus Kurz Bibliothek der deutschen Nationalliteratur.
Komplet: 4 Oktavbände; geh. 3 Thlr.
Bibliographisches Institut in Hildburghausen.

Digitized by Google

Die Schreibmaschinen

des Artist, der talentirt und den Phantasiegang und Belebung besitzt, kann jetzt Jahrgänger, und Jahrgänger, Jahrgänger, Jahrgänger,

Treffen 18 erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: 641

Die Weltindustrie
in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.
Von
Michel Chevalier.
Aus dem Französischen
von
J. E. Horn.
Alleinberechtigte deutsche Ausgabe.
Ein Band gebeftet. Preis Thlr. 2. — n. Z. 3, 50 sr. rhein.

Dieses neueste Werk des berühmten Nationalökonomen, welches gleichzeitig in französischer und deutscher Ausgabe erschienen, behandelt in einzelnen Abschnitten die Ausstellungen der Weltausstellungen im Jahre 1862 und auf dieser Basis die gesammte weltindustrielle Entwickelung der 19. Jahrhunderts.

Verlag von A. Krüner in Stuttgart.

Empfehlenswerthe Jugendschriften
und zum Anlage von
Eduard Trewendt in Breslau.

Für das Weihnachtsfest 1863 sind neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig: 760

Blumen und Perlen. Sechs Erzählungen von **Natalie Reich.** Zweite verbesserte Auflage. Mit sechs bunten Bildern von **Fanny Lybertus.** 8. Elegant gebunden. Preis 1 Thlr.

Unter hohen Breiten. Eine Schilderung aus der Polarwelt. Zu Lust und Lehre für die reifere Jugend gebildeter Stände von **Karl Müller.** Mit sechs Bildern in Holzschnitten. Zweite verbesserte Auflage. Mit zwei Bildern in Farbendruck. 8. Elegant gebunden. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Esperanza, Ein Zaubergemälde aus Südamerika zu Lust und Lehre für die reifere Jugend gebildeter Stände von **Karl Müller.** Zweite Auflage. Mit zwei Bildern in Farbendruck. 8. Elegant gebunden. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Tante Hedwig's Geschichten für kleine Kinder. Ein Buch für erstlesende Kinder, von der Verfasserin der „Mährchen und Erzählungen für unsere Kleinen". Mit sechs bunten Bildern von **Fanny Lybertus.** 8. Elegant gebunden. Preis 1 Thlr.

Diese Bücher, welche sich durch ihre gediegenen Erzählungen, ihre schöne Ausstattung und ihre billigen Preise vortheilhaft auszeichnen, werden sich bei Eltern, Lehrern und Freunden der Jugend gewiß einer freundlichen Aufnahme erfreuen.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Treffen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: 760

Natur- und Kulturbilder
von
Karl Ruß.

Gr. 8. Mit zwei kolorirten Holzschnitt-Illustrationen und Zeichnungen von Adolph Kreßschmer. Elegant in steif geheftetem Umschlag broschirt. Preis 2 Thlr.

Dieses neueste Werk des bekannten Verfassers, seiner Natur- und Kulturschilderungen sich in ganz Deutschland einen ausgezeichneten Ruf erworben, gestattet sich wohin dem angenehm schreiben und anregenden Inhalt nach bekanntlich durch die lebendige Darstellung auch und weise den zahlreichen Freunden sich darbieten gewiß eine willkommene Gabe sein.

Zu gleichem Verlage erschien früher:

Für freie Stunden.
Von
E. A. Roßmäßler.

Gr. 8. Mit gedrucktem in den Text gedruckten Holzschnitten und dem Portrait des Verfassers. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Dieses Werk ist so recht geeignet, zu prüfen, und es E. Kummer'sche Buchhandlung, Glashütten und Leipzig Verbindung in den neuen Provinz- und Provinz- ist sicherlich mit dem wohlgerechtesten Vertrieb des Werkes gesichert und den neuen Provinz-Bürgerschaften besonders und den Leser beim vielseitigen Interesse bestens.

Dr. R. P. Reichenbach in Leipzig besitzet.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Die Götter und Heroen der Griechen. Eine Darstellung der Kunstmythologie. Von **Otto Seemann,** Oberlehrer am Gymnasium zu Neuss. Mit 151 Holzschn. 1860. Gr. 8. Br. 2 Thlr., eleg. geh. 2½ Thlr.

Charakterbilder aus der Kunstgeschichte. Eine Sammlung von Monographien und Skizzen, herausg. v. **A. W. Becker.** Dritte vom G. Seemann bearbeitete Auflage. Mit 250 Holzschn. 1860. Gr. 8. Br. 2 Thlr., eleg. geh. 2½ Thlr.

Populäre Aesthetik. Von Prof. Dr. C. Lemcke. Zweite verbesserte Auflage. Mit Holzschnitten. 1862. Gr. 8. Br. 2 Thlr., eleg. geh. 2½ Thlr.

Die Kultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch von **Jakob Burckhardt.** Zweite durchgesehene Auflage. 1860. Gr. 8. Br. 2½ Thlr.

Zeitschrift für bildende Kunst, herausg. von Prof. Dr. **C. v. Lützow.** III. Jahrg. (1863). Mit vielen Holzschn. „Kunstgeräth". Mit Photolithographien, Radirungen, Buchen u. Holzschn. Br. 4 Thlr., sehr geschmückt geh. 5 Thlr.

Ein sehr empfehlenswerthes Unternehmen, welches nur mit ausgezeichneten Kunstkräften aufgeschlossen und daher als Zeitschrift zur Weihnachtszeit sehr empfehlenswerth.

Die Zeitschrift f. b. K. hat, wie Jedermann bekannt, sich bereits einen Namen gemacht, und wird ihr Erscheinen in Deutschland gewiß mit Freuden begrüßt werden. Die Abonnenten des Jahrgangs 1863 erhalten die Zeitschrift für bildende Kunst, welche sich durch ihre Reichhaltigkeit, durch ihren reichen Inhalt und durch ihre vorzügliche Ausstattung, durch ihre gediegenen Illustrationen,

Neue gediegene Romane und Novellen
aus dem Verlag von **Eduard Hallberger** in Stuttgart.

Karl Detlef, Bis in die Steppe. 8. Elegant broschirt. Preis Thlr. 1, 20 Sgr. oder fl. 2. 15 kr. rhein.

Franz Dingelstedt, Die Amazone. Zweite Auflage. 2 Bände. 8. Elegant broschirt. Preis Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Julius Grosse, Maria Mancini. 2 Bände. 8. Elegant broschirt. Preis Thlr. 2. 15 Sgr. oder fl. 3. 30 kr. rhein.

— Ein Revolutionär. 8. Elegant broschirt. Preis Thlr. 1. 10 Sgr. oder fl. 2. 15 kr. rhein.

F. W. Hackländer, Neue Geschichten. Zweite Aufl. 2 Bände. 8. Preis Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr. rhein.

Edmund Hoefer, Der verlorne Sohn. 8. Elegant broschirt. Preis Thlr. 1. 15 Sgr. oder fl. 2. 30 kr. rhein.

Otto Müller, Die Försterbraut von Neunkirchen. Zweite Auflage. 8. Elegant broschirt. Preis Thlr. 1. 10 Sgr. oder fl. 2. 15 kr. rhein.

Wilhelm Raabe, Der Regenbogen. Elegant broschirt. Preis Thlr. 2. 15 Sgr. oder fl. 4. 18 kr. rhein.

Vorräthig in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie in jeder guten Leihbibliothek.

Soeben ist erschienen: 745

Unsere deutsche Heimath.

In Bildern von H. L. Brinckmann.

Mit Initialen von C. Kröner, in Holzschnitt ausgeführt von W. Brandt'amour in Düsseldorf.

In Atelier-Prachtfolioband. Preis: 8 Thlr.

Als die Handelsstadt, welche Hagen in Düsseldorf ausgeführt wurde, erregten sie allgemeines Aufsehen; man konnte sich, Einmauerungsstücke mit den prachtvollen Originalen und Holzschnitten vergleichend, kaum des Gedankens erwehren, daß man es mit Originalen zu thun habe. Die Holzschnitte, welche Kaulbach zu Goethe's Reineke Fuchs geliefert hat, sind nicht mehr als Illustrationen zu betrachten, sie sind selbstständig an den Textabschnitt gestellte Bilder. Dieses Werk, einzig in seiner Art, ist für jede Bibliothek und für jeden Kunstfreund unentbehrlich geworden.

Nicht leichter dürfte ein Prachtwerk zu Stande gekommen sein, als das vorliegende, zum Theil von Originalen Bilder und Künstlerhänden. Werke und verdienten Lobes vollständig.

Berlin. **G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.**

Bei Schmorl & von Seefeld in Hannover ist soeben erschienen! 703

Gedenkbuch. Blätter zur Beherzigung und Erinnerung auf alle Tage des Jahres. Herausgegeben von Dr. Ferdinand Steinecke. Elegant kartonnirt 1 Thlr. In elegantem Einbande mit Goldschnitt 1 Thlr. 10 Sgr.

Auf heiteren Papier gedruckt und in alle höheren deutschen Dialekte übersetzt hat doch Buch genug, insbesondere zu einem Geschenk. Es enthält für jeden Tag einen passenden Spruch, Namen zu Taufanbringungen und Text zu besonderen Anlässen.

Im unterzeichneten Verlage erschienen:

Nach dem Englischen des Verfassers
Das beerühmteste u. gauzendste Freigerschaft des gutsherrn Bater, Mutter, erwachsene Sohne, Tochter und Kindermädel.

Blüthen
aus dem Garten der Kindheit.
Lieder des Kindergartens der Tante des Kindes.

Von F. Arnoldi.

Mit einem Titelbilde. 20 Bogen Octav-Format.
Elegant kartonnirt 25 Sgr. In Leipzig-Prachtband gebunden mit Goldschnitt 1 Thlr. 5 Sgr.

Der auf dem Gebiete der Kinderpoesie rühmlichst bekannte Verfasser giebt in vorliegendem, zu Ostern herauskommenden Werkchen eine Sammlung von Liedern, welche sich durch ihre leichte, meist Conversationston sich bewegende Form, durch ihre einfachen Gedanken und durch ihre gemüthliche zu Herzen und zu Gemüthe gehen werden. Diese Lieder sind, wie der Verfasser selbst sagt, für Kinder geschrieben, sie sollen aber auch Eltern und Erzieher, Lehrer und Lehrerinnen, Geschwister und Freunde der Kinder in Stunden der Erholung und Freude in Kinder und Kinderfreunde.

Das vorliegende Buch ist durch alle Buchhandlungen und durch unmittelbare Verlagshandlung direkt zu beziehen.

Zerbst. **Dölitzsch & Hartyl.**
(Herr. Hohen). 728

Soeben erschienen:

G. E. Lessing. Sein Leben und seine Werke von Adolf Stahr. Vermehrte und verbesserte Ottonsausgabe. Zweite Auflage. 2 Bände. 1869.

Gebeftet 4 Thlr. Gebunden 4½ Thlr.

Adolf Stahr's Leben Lessings ist eine Arbeit, welche, klar, übersichtlich und Wissen bei großem Wissen, der Ton und Tendenz bei Zeitalter, bei Mittelalter in seinen einzelnen Zügen wiederschildert, sowie eine ausgiebige Kritik seiner Schriften enthält. Diese Arbeit ist nicht nur für Lessing-Freunde, sondern für jeden Gebildeten von hohem Interesse, und wird jeder Bibliothek eine wesentliche Zierde sein.

Adolf Stahr's Lessing, Shakespeare und Winckelmann, sind Werke, welche in jeder Bibliothek, in jeder Familie, in jeder Hand, Literatur und Wissen bei großem Wissen, der Ton und Tendenz bei Zeitalter, bei Mittelalter in seinen einzelnen Zügen wiederschildert, sowie eine ausgiebige Kritik seiner Schriften enthält. Diese Arbeit ist nicht nur für Lessing-Freunde, sondern für jeden Gebildeten von hohem Interesse, und wird jeder Bibliothek eine wesentliche Zierde sein.

Adolf Stahr's Lessing, Shakespeare und Winckelmann, sind Werke, welche in jeder Bibliothek, in jeder Familie, in jeder Hand,

Göthe's Frauengestalten von Adolf Stahr. Zweite Auflage. 2 Bände. 1869. Gebeftet 2 Thlr. Gebunden 2½ Thlr.

1. Gretchen's Weib. Werther's Leiden. 2. Von Weimar. Dorothea. Herders. Behren. Jerusalem. Januare von Stein. Hagemann. Friederike von Brion. Lili. Maximiliane. Lotte. Werther.

II. 1. Die Frauen aus den Wilhelm Meister. Auf Werthers Begräbniß. Die Verschwägerungen des Wilhelm Meister. 1776—1786. 1786—1788. Marianne. Jung Stilling. Philine. Aurelie. Therese. Natalie. Amazonen. II. Die Frauen des Wanderjahren. Ottilie. Hildegard. Makarie. Lucie. Hilarie.

Diese beiden Bände enthalten die Lebensbeschreibungen der Frauen Göthe's, welche durch seine Werke unsterblich geworden sind, durch ihre Verbindung mit ihm, durch ihre Freundschaft und Feindschaft, in und von Göthe's Leben und Schriften eine geschichtliche Bedeutung und wahrhaft Poesie gewonnen haben. Die Einleitung, die Anordnung und Ausführung des Ganzen verdienen Anerkennung, und sie können vollständig genannt werden. Auflage von beiden vorräthig.

Verlagsbuchhandlung J. Guttentag in Berlin.

Im Verlage von H. Keßler in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 642

Ein Münchner Dichterbuch.

Herausgegeben von

Emmanuel Geibel.

Preis geheftet Thlr. 1. 10 Sgr. — fl. 2. 20 kr.

Elegant in Leinwand gebunden mit Goldschnitt Thlr. 2. — fl. 3. 30 kr.

Im **G. Grote'schen Verlage** in Berlin erschienen folgende zu Geschenken sehr geeignete, schön ausgestattete

Klassiker-Ausgaben:

Illustr. Diamant-Ausgaben geh.:	Miniatur-Ausgaben broch.:
Goethe's Gymnasi 16 Sgr., Gedichte 1 Thlr.	Uebel's und Körner's Werke à 10 Sgr.,
Hermann u. Dorothea 16 Sgr., Faust 2½ Thlr.,	Goethe's Gedichte 3 Sgr.,
Schiller's Gedichte 1 Thlr.,	Lessing's Meisterdramen 5 Sgr.,
Lessing's Nathan 20 Sgr.	Schiller's Gedichte 4 Sgr.

Illustrirte Oktav-Ausgaben geh.: 749

Goethe's Gedichte 1 Thlr. 24 Sgr., Gymnasi 1 Thlr., Faust 1 Thlr., Tasso 15 Sgr., Hermann und Dorothea 14 Sgr. **Schiller's** Gedichte 28 Sgr., Maria Stuart 20 Sgr., Wallenstein 28 Sgr. **Lessing's** Minna von Barnhelm 15 Sgr., Nathan der Weise 20 Sgr. **Herder's** Cid 20 Sgr. **Hauff's** Lichtenstein 28 Sgr. **Bob'** Louise 12½ Sgr.

Verlag von **J. J. Weber** in Leipzig.

Hohenschwangau.
Roman und Geschichte.
1834—1867.
Von **Karl Stieler.**

Zwei Bände. 8. geh. 3 Thlr. 20 Ngr. 6 fl. 12 kr. rhein. 15 Sgr.

Dieser neueste Roman Stieler's dürfte bei seiner literarischen Bedeutung und seinem Inhalten mit den Zeitfragen mit der Zeit Anlaß eine gelegenen Theilnahme. Immer mehr wird Interesse, daß es, wie bei früheren Arbeiten dieses Autors, auch hier nicht an interessanten Schilderungen fehlt, sondern auch hier Gestalten vorgeführt werden, die, wie sie erscheinen und wie sie handeln, geeignet sind, das Interesse des Lesers in hohem Grade zu fesseln.

Bei Otto Meissner in Hamburg ist eben erschienen:

Der Feldzug des Jahres 1866
in
West- und Süddeutschland.
Nach authentischen Quellen bearbeitet von
Emil Knorr.
Hauptmann.
Mit 8 Plänen.
Quartez Band. 1. Abthl. 1½ Thlr. 2 fl. 30 kr. rhein.
In mehreren Lieferungen à 10 Sgr. 40 kr. 749

Berens, H., Op. 61.
Neueste Schule
der Geläufigkeit für's Clavier.
Preis 1 Thlr. netto 1½ Sgr.
Eingeführt in den Conservatorien der Musik zu Wien, St. Petersburg, Prag, Stockholm etc.
Aug. Cranz in Hamburg.

Verlag der **C. Cnobloch'schen Buchhandlung** in Leipzig.

Anna.
Von
August Lewald.

Drei starke Octavbände, eleg. geheftet M. 4. 12 N. — Thlr. 2. 15 Sgr. — fl. 3. — In elegantem Originalleinenband mit Goldschnitt M. 5. 40 N. — Thlr. 3. 20 Sgr. —

Diese neue Gabe der beliebten Novellistin wird namentlich in den gebildeten israelitischen Familien Beifall finden. Verbreitung; weil in ihr wie Wenn und Neuen Gedanken und Anschauungen hinein, als mit jener Wahrheit, und Tiefe, und Innigkeit erfasst und gestaltet sind.

Verlag von **Wilhelm Hertz** in Berlin.

Das Buch der Braut,
oder Blumen der Liebe, im Garten deutscher Dichtung ausgewählt von **Frauenhand.**

4. Aufl. Mit Titelbild und 4 Zierleisten. Elegant gebunden, — Prachtvoll gebunden mit Goldschnitt und Verzierungen von Elfinger und Schmidt Vergoldeschnitt. 2 Thlr. 15 Sgr.

Auf's Weihnachten von der Kunstlerhandlung empfohlen. 508

Zinterate jeder Art
finden durch „Aerker Land und Meer" die weiteste und wirksamste Verbreitung, und darf Letzt Journal-Lesen, welche ihre Anzeigen zu allgemeinen Kenntniß in zeug Deutschland und der Schweiz bringen wollen, sich Dies bereits gegründet Aufsehen bedienen.

Wir bemerken hier die vierteljährlich Kompositionsplätze einer neuen Reihe

bei 1 mal Einrückung: Zeilenpreis einer mit breitesten Einzeile 2½ Sgr. oder 27 kr. rhein.
" 4 " " vierteljährlich " " " " 2 " " " 22 " "
" 13 " " " " " " " " 1½ " " " 16 " "

Die Tagesgrenze für Anzeigen ist der 15. jeden Monats für die folgenden Heften Heftes vor, und kann vorausgehende Anzeigen können nur in Ausnahmefällen noch berücksichtigt werden. Größere Anzeigen bedürfen der Vorausbezahlung, auch kann darauf nur in Bezug auf Größe und Platzverhältnisse, nicht aber auf Zeit und Ort der Einrückung Rücksicht genommen werden.

Die Redaktion dieser Zeitschrift hat sich mit Verlag von Aerker Land und Meer in Stuttgart in Verbindung gesetzt, um alle Anzeigen, welche ihr Zeitschrift zugehen, auch in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen.

Die Verlagshandlung hat Ihr von Anfang an ihre größten Anstrengungen darauf gerichtet, in Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Basel und Leipzig Hauptcentren in Vogler, in Frankfurt a. M. mit Bermpert sowie G. L. Daube & Cie., in Paris A. Betzmeyer, Rudolf Mosse, in Leipzig H. Engler und Eugen Fort, in Leipzig, Bern und Stuttgart Haasen & Co., in St. Petersburg Alex. Wichmann, Agenturen zu errichten, welche Anzeigen für Aerker Land, in Wien Fr. Schallhausen, nehmen, ohne daß solche Vermittler erhöhten, Interesse für und entgegen, und verbindet sie damit zu der obengenannten Preise und mit den Bedingungen. Wir bemerken ausdrücklich, daß Anzeigen, welche bei Journal-Expeditionen eingehen, nicht berücksichtigt werden können, weil Verlag der Zeitschrift selbst Anzeigen nicht von Journal-Expeditionen annimmt. Auf Anfragen und Bestellungen der Zeitschrift oder Einsendung des Betrags an Verlagshandlung kann nicht eingegangen werden.

Druck und Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.

Digitized by Google

Über Land und Meer.

№ 13.

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang,

Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, Dezember 1868.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis vierteljährlich

Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text. Die ewige Jüdin. Novelle von Karl Gutzkow. — Der Zweikampf Jarnach vom Rechtsstab. Historisches Zeitgemälde aus d. Mittl. — Der Herzog Bernhard. Gedicht von Wilh. Müller. — Ueber den antiken Silberfund bei Hildesheim, von Dr. Karl Zerlett. Illustrationen. — Verbrecher bei Hochzeitsfesten. Scherz in Wort. — Neue alte Fabeln. Mitnahme von Karl von Holtei. Fortsetzung. — Berliner Chronik, von Gisela Kreisel. — Das preußische Marine. X. — Kolonie Donna Francisca in Brasilien. — Naturwissenschaftliche Rückschau für das Jahr 1868. — Das Pferdebahnwesen in Berlin. Mit Illustration. — Auflösung des Pferderätsels in No. 12 in Text. — Auflösungen. — Anzeigen.

Illustrationen: Jenseits einer Meere, von Pfeiffer A. Schaffner. — Illustrationen zu deutschen Dichtern. Der Heinz Spielmann, von Th. Hosemann. — Die Aufgabenlösungen des Pferderätsels: Trockenschau und Maschen und Schwalbenbaum; Abschluß mit englischem Dreimeister. — Vaters Jahrestag des Rechtsstabs, gegründet am 15. November in Paris, von Jules Gérard, Gründer, genannt Le Jeune. — Geschwindigkeit von Dampfschiffen. — Die Zimmerleute Erhard, Hugo und Justizsekretär Eugen, Illustrationen. — Schach Aufgaben, die Geschichten Karten. Rätsel und Auflösungen. — Zur deutschen Wortschatzung. 11. Zahl humoristische Bilder von Claudius. Text von Paul Rabbiting.

Die ewige Jüdin.

Studie und Novelle

von

Karl Gutzkow.

Der Winter ging zu Ende. Der letzte der „Donnerstage" war gekommen, dieser so heiteren, so unterhaltenden, anregenden „Donnerstage", die allmählich einen Kreis von Bekannten, Freunden und Freundinnen versammelt hatten, um sich bald im Leben von Dramen mit einer theilten Rollen, bald in musikalischen Produktionen, bald in dem Muth zu üben, eine schriftmäßige literarische Arbeit vorzutragen. Der Kommerzienrath Pauli hatte den Anfang mit Schilderung seiner letzten Bäderreise gemacht und reiche Lorbern geerntet. Der Jubeang zu den „Donnerstagen", die jedesmal mit einem reichen Mahl zu endigen pflegten (die Bewirthung kam an die Hausfrau), ließ sich so, daß bereits die Ballotage nothwendig und der Vorschlag zum Beschluß erhoben wurde, nicht mehr als dreißig Personen zuzulassen.

Aber noch Neuigkeit war das schöne Gleichgewicht des Zwecks und der Mittel zur Erreichung desselben in's Schwanken gerathen. Der Tanz hatte sich eingemischt und auf der Höhe des Karnevals sich es mit den geistigen Tendenzen der Donnerstage etwas bedenklich aus. Die Seele der Abende waren die Frauen. Unter diesen war die Mehrzahl noch nicht jung, doch jugendlich gesinnt. Man kam auf Theaterspielen, auf Lebende-Bilder-Stellen — einige der gelehrtesten Charaktere- und Heldenrollenlieger, die unermüdlichen Quartettsänger, vollends die verschämten Neulinge in

Zwei ohne Worte. Originalzeichnung von Pfeiffer A. Schaffner.

produktiver Literatur traten in den Hintergrund. Die Schuld wurde vorzugsweise auf die anmuthsvolle und liebenswürdigste Erscheinung des ganzen Kreises geschoben, Ludmilla Schatt, eine reiche Erbin, die jüngere Schwester der Kommerzienrathin Pauli und der Frau Regierungsrathin Dingler. Die besondere Gunst einer alten Tante hatte sie mit Glückskindern bemerkt, die sie sogar schon im Hause bald ihrer Schwester Dingler, bald ihrer Schwester Pauli gewissen konnte. Ihre Eltern waren todt, die Tante nicht minder.

Allgemein verschrieen war, daß der junge Doktor Hugo Otto seit Jahren das Herz Ludmillens besaß und selbst da noch auf Erhaltung seines Besitzes rechnen durfte, als plötzlich Ludmilla vom Glück so begünstigt wurde. Er war aus Rothwendigkeit und Neigung Schriftsteller geworden, arbeitete jedoch à deux mains, indem er auch als Privatdozent einige Stunden in der Woche für Hörer der Universität las. Vier sich brauchbar nehmen konnte, mit ihm vertraulich zu reden, der sagte ihm wohl: „Lieber Doktor, gewiß werden Sie jetzt der Schriftstellerei aufgeben und sich ganz Ihrer Lieblingsrolle an der Universität widmen?" — er hatte sich vorzugsweise auf die Sprache der alten Griechen geworfen. Dieselben Vertrauten erfuhren aber auch, daß es mit dem Abblühen und Welken seiner Schultträume allerdings seine Richtigkeit hatte, daß er sich jedoch noch nicht wurde entschließen können, seine Zukunft allein auf Ludmillens Reichthümer zu begründen. Es schwirrten von den beiden Schwägern, den Verwalten derselben, in einem wüstigen Dunkel gehalten wurden. Daß ihm Ludmillens Herz gehörte, konnte

Digitized by Google

wenigstens an seinem und an ihrem Geburtstage, zur Weihnachtsfeyer, bei Lombarinen und bei den Erntefesten des Gesindes nicht verzichtet werden.

Es hatte wirklich ein hübsches Paar gegeben. Hugo Olten forschte zwar nach den Ursachen der allen Gerüchter und war lieber heimlich unter den braunen, schwarzbemalten Tapfen der etwas schen Alterthümer, der Museen, in düsteren, finsteren Räumen, als im Cyperhause. Sein Aeußeres aber war elegant, sein gesellschaftliches Benehmen gefällig. Bei der Verschiedenheit ihrer Charaktere mußte die schwarmerisch-feurigen Neigen, bei der Lebenden Bildern hatte ein ein Jahrhundert der Schauspiele nur mit Seufzen betrachten können unter Umständen gar in Thränen ausgelaufen. Sie besuchte die Ateliers einiger Künstler. Man drängte sich um die reiche Erbin. Offiziere, junge Beamte näherten sich ihr um ihr entweder zu malen oder Doktor zärtlichkeiten machen. Die tausendchen Bergwanzen nahmen ein Ende. Der Bertelse im Hause der Schwager begreift sich in höheren Grade. Sie hatte Hugo Olten täglich anvertraut. Selbst unter sich Ludmilla hatte darüber behaglich wollen, sie konnte es um einen unangenehmen Mitbewohnern wollen und thun. Sie hatte kaum, wie sie die Zeit herumbem sollte, um allen Anforderungen, welche die Gesellschaft an sie stellte, zu genügen. Ja, sie hätten es soll sich zu sein, daß sie nicht auch noch selbst von ihrem Freunde darüber zu entschuldigen brauche.

Die „Donnerstage" wurden noch eingeführt, aber sie hatten sich ganz an Kraftgeschäften verwandelt. Die älteren Männer und Frauen spielten Whist, die übrige Welt probierte einzelne komische Komödien, die als das Resultat von „Lear" und „Wallenstein", das man bisher gehabt hatte, übrig geblieben waren. Auch hier war Ludmilla der Mittelpunkt. Sie war immer die reizende junge Wittwe, die lebhafte junge Frau Doktor, das verbindende Glied von Buchenau, je nach den Dispositionen über das stehende Repertoir. Dabei wußte alle Welt, daß sie der junge Professor Werndin für die nächste Aufführung des „Studienkopf" modelirte. Der berühmte Pianist Meier wollte bei dem Fest ihres Schwagers, des Regierungsrathes, dem Minister des Innern, dessen Adresse meldete Soiree, mit die vierhändig spielen. Auch bei einem Fräulein der Bevölkerung lebende Bilder gefällig werden, die weder der Kammerjunkerin, Ludmilla's naherer Freundin, irgend geboten werden mag um die Mitwirkung der irrigendsten Auch ohne Hagar, die sich nur hatte finden können. Sogar bis zu Vorschlägen, die Mingo zu beziehen, war es von Seiten einiger Offiziere gekommen, die sich ihr zu Stallmeistern angeboten hatten. Das schwerte nur so wie die einmer angeborenen Unwerdenne und von Hugo Olten her, der sich zuweilen, ohne darum die Gesellschaft zu haben, aber Unterer zu Hagen. Denn warum hatte er auch so viel unter seinen Bekannten, heutzutage Lopten mit den verschiedensten, schwarzen „Corrupter", wie Schwager sagten, Figuren und Bildern".

„Schauderhaften" müsse der „letzte Donnerstag der Saison" noch einmal „in höchster Weise" eingeführt werden. Die ältere Generation drang auf einen ernsten Gegenstand. Die dreißig Personen hatten gegenseitig eine Art Fastnacht bekommen. Man durfte für einen Verwandten zu Vertretern nennen. Man durfte Vorwürfe hinnehmen und ausleihen. Der Doktor wurde gefragt. Warum brachte er denn nicht einmal „Hebrew" oder „Corrupter" mit?

So erklärte er denn, eine gelehrte Vorlesung halten zu wollen, und begann, als der Thee eingenommen war, in folgender Weise.

„Die einzige Jubiläum" — Ja unsere erraute — ein weiblicher Rhapsoder —!"

„Ah —!" ging es durch den ganzen behaglich erwachenden, mit Gossiammen erfrischten Saal. Man rückte sich noch Lücher und ein Glas frischen Wassers hin. Jeder suchte die beiden Lichter, — am gut seinen Platz. Nur die ältere Generation auch wohl nur die dunkleren, hinter den Ofenschirm oder einigen Etablissements zum Zimmerlinnen, um die voraussichtlichen Einschlummern dürfen verbergen zu können.

„Soll diese „ewige Jüdin", hier der Doktor auch einem allerdings bedeutsch dunklen Gemälde zu Ehren soll, „nur ein mißlingt Spiel der Phantasie sein, ein Seltenstück zum „Rhodor", wie ihn etwa der Contrapunkt in der Komposition, Goethe's Faust in jener graufen Hexen-Hexen-Hexen „Faustine" gefunden hat, deren Jammerte Terie auch langem unverhandenen Sachen Des Nothen' bei einem Hexenbesprechtet, den die entfachte Phantasie zu ersinnen hat wagte — die Mengher's sind ja wohl Kunstnebel!

— oder Verwirrung kann? Wirklich, hatte ich diesen Neuangekommen eines jungen Schriftstellers, der vorlesicht den „Rhodor" vom Julius Mosen oder den weniger erfindenen „Rhodor" eines neuen „Heller" unter den weiteren Heften" mehrere Literatur las, einige Nächte nicht schlafen kann, in den Aufschreibungen seine Gegners mehr zu Ende kannte, seinen Freunden nie ein Nachtwandler erscheint, hie er den Verfrauensten unter ihnen, dem, dem er die Geistlinge seiner Wuth am Ende darzubringen pflegt und der Poet und den schöne Verwandten hat, die erste Aegyption darüber schreiben zu dürfen, bei einer nächtlichen Wanderung durch die Stadtpromenaden das Siegel seiner verschwiegenen Lust und anvraft: Stimme! Ah habe einen neuen Gedanken! Rhodor, der Schuster von Jerusalem, der dem Herrn beim Tragen des Kreuzes sind Nachlässigkeit, eine Art Aberglaubt verwendete und dafür verurtheilt wurde, nimmermehr auf Erden zu kam, bis am Tag zu Tag, zu Jahrhundert zu Jahrhundert, bei der Ankunft des Herrn Christi zum Gericht, — ein tragisch-komische „Hor" der Geschichte, der hinter jedem Band der Weltgeschichte an Gott und die Menschheit einen Prozeß will staatlich Gerechtigkeit richtet, bei jedem der Gottgerichtet, entweder der Emanzipation der Juden oder bei Gesetzgebung der österreichischen Metallgroschen — bereits der unter Nero-Nun ander Nachfolger einen Prozeß führt, Hammering und Rudern — also entweder durch Gabriel Riesser oder durch Rudolf Rudolphi der Fluch der Legende paralysiert wird und den Heft Rhodor, der Jude, der Ungar und den Hexenschuß, der Jude, der Ungar und den gesellschaftsmoralischen Prinzip des Professors Stahl oder den Nationalitätsreisen zur Verwendung stellt und jetzt endlich Ruhe kann, wie jede andere Persönlichkeit der Menschheit vermehrten Jahrhunderte — mit einem Wort diese großartige typische Gestalt der tendenziösen Dichtung — oder jetzt ist's — Ihnen, Ihnen, Ihnen,

macht hatte. Seinen Heerr und König, er hieß Hyrkan, hatte Herodes in's Gefängniß werfen und entweder lassen. Es ist nicht zu sagen, welche Gewalt den Thron der Juden besessen. Schrieb nicht die schandermaßen Begebenheiten der Hasmonäer Mord und Thatsch kommen ihnen gleich. Wenn die Juden zu der Herrschaft gelangen sollten, so sind sie durchseelen —! sagte wir noch jüngst ein guter Freund, der ein Judenhasser all sehr Jahr lebte und auch seine oft auf Zerdinanden Vorfälle verwiesen hat, von welchem er behauptet, er wäre übrig gewesen, unter Umständen ein zweiter Robespierre zu werden. Aber die Geschichte der Herodes-Dynastie ist in der That entsetzlich. Sie kommt sogleich nach der Geschichte Nero's. Ja, sie ist noch schrecklicher als Nero's, denn Nero's Grausamkeiten sind nicht so hoch als die des Herodes. Bei Nero's Wüthen wechselt nur einige wenige Unstände die psychologische Frage schwierig, bei Herodes Nero's Leute auf Schritt und Tritt unerhörte Zwischenzüge des Kapitels über die moralisch verderblichen Wirkungen der Aesthetik im Allgemeinen und der Musik im Besondern. Bei dem Herodes! baggen —"

„Wie? Was was das?" unterbrach Alfesse Werder, der seinen teuren Gott bei jeder Gelegenheit gestraft zu machen wußte, „bitte, bitte Gott noch einmal!"

Der Doktor ließ sie, aber Anstand zu nehmen, zum zweiten Mal. „Bei dem Herodes baggen," fuhr er, scharfen von Denen, die seine Kontroversien haben verfolgt und auf unsichtbare Gedanken seiner Rede machten, fort, „sowohl bei dem Alten, den die schauderhafte Verwunderung" von dem kolossalen Dimensionen seiner grässlichen Natur den Gnadigen genannt hat, wie bei den Herodesknaben, Kindern, Geschwister-Kindern und Kindes-Kindern (Herodod hatte außer seinen zehnen zahlreich verheiraten Herren noch nachcinander sieben regierende Frauen) kamen in Nürnberg erscheinen noch eine Art wirklicher Superstition, die Nero nicht konnte, zweitens eine gewisse Affaud'sche Hausmännlichkeit, eine gelegentliche Milderung, eine kleine Schonung übt, wo morgen Wuth ausbrach, heute Thränen vergoß, wo morgen die grässliche Lauune des gemeinsten Mordes sich entfaltete —und es ist so. Der alte Herodes hatte, ließ er die Vornehmsten der jüdischen Aristokratie ermorden, nur damit man in Jerusalem Trauern habe, wenn er starb — die Trauern der Vornehmen jener Ermordeten sollten keinen Andenken zu gute kommen, die Strafen sollten sich mit Tranerfeierlichen, wenn auch nicht über ihn, fallen —"). Das beste Un-Nero'sche an dem Herodes ist der Herodes, der Kindermörder, der Herodes, der so ganz erbärmliche Kreicherei vor den Römern; denn diese Könige oder Vicekönigs (Tetrarchen) waren Herrscher unter dem einfachen Tamtaffelgesetz, das Nero nicht anerkennen hiete Herodes (auch das lebt der Nero) gegen die eignen Juden und ihre eignen Unterthanen um bekämpfen, weil sie sich jenabsol hatten wollten für die Thronfolgerungen. die ihnen wiebe die Römer verhängen. Jeder Fußtritt von einem Pontius Pilatus, einem Quinctilius Varus (benutzen, den hatte die Tyrannei im unterlegner Stelle so tüchtig gefloppt haben — wodurch eigentlich die Juden Ursache hatten fellen, die Söhne des Armin, trotz ihrer deutschen Heiden im Mittelalter, zu bedauern — jede Mißhandlung, die vom Bundesoberhaupt hingenommen werden mußte, Knechte sie zum Verprodeu der ihnen doch noch bei alledem gebührenden Reich auf dem eignen Herrsch, ja nur gerade so, als wenn sich unter solchen scheußlicher Herzog Ernst von Robung sie seine ernsige Aufsicht in Berlin Neuanche auf dem thüringer Walde zu sein weiß."

Hier brachen der Kommerzien- und Regierungsrath in offne Proteste aus und der Aesthet unterstützte diese. Die Frauen wollten jedoch nur wissen, was Herodes mit nach dem Uebergang aus diesen orientalischen Trientsrungen zur „ewigen Judin".

Die Erscheinung Jesu Christi," sah der Doktor, „wird viel zu sehr aus der Verinnerlichkeit der damaligen ganzen Welt und zu wenig aus der der Juden und deren Eigenthümlichkeiten hergeleitet. Von undenklichen Zeit Gottes Hand von den Abhängen des Libanon an bis an den arabischen Meerbusen zur Zeit Sheeth mit dem Standpunkt der Vergeltung. Johann Jakob von Königsberg hat die Geschichte seines Volks besser als ich. Aus ihr wird er, was es heißt: Ein gerades Gericht, das seinen Widersprach vermissen kann, gibt der strengen Tyrannei, die dem gerechten Gnaden als Strafe hieran mag, Vorsicht und Berechtigung —" Die Römer wollten, wie gesagt, nur Gott und Sabbaten. Deshalb seien sie diese Herrschaft schalten und walten, wie sie wollten. Es unterscheiden sich durch griechische oder egyptische Beinamen — ja sie stachten den an sich nur schwachen Arm derselben. Aber Gott in der Geschichte hat sie die Kraft des Widerstandes offenbart, wozu sich der Mensch erheben kann, wenn er in Verzweiflung gerath, wie das jüdische. Der Jude, angewiesen durch Traditionen und religiöse Anführung auf Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, der Jude, ein geborener Republikaner, ein Antisertum nur seinem Gesetz und seinem Gewissen, der Jude, ein Theokrat, der alles hat, was man später verführerisch die Schönheit der katholischen Kirche genannt hat, bereits damals deiaß, den steten Beistand, der diese Begeisterung des Priesterthums bei all' seinem Thun und Lassen und nicht blos bei seinen Pflichten, sondern auch bei seinen Rechten, bieter unerhörige, lebhafte, fast drastende, zum Enthusiasmus immer zum Gemüthsleben geformte Jude machte die Ausbreche einer Herrschermuth erleben, die ihm die freien Athemzüge in Gatten Atten gegeben hat selbstlos. Da half es sich durch wilde Empörungen, Aufstände, wie die des Judas und Matthias, brachen Bartpeier einer Todesverdrießtet und eines so nur bei Numany und Saragossa vorgekommenen Heldenmuths, die das Tacitus Wort erklären konnten: Die Römer verlockt nichts so sehr, als daß die einzigen Juden noch nicht zu den Unterwundenen gehören."

Jetzt war die Reihe der Opposition ausschließlich an den Kommerzienrath gekommen. Sein Räuspern, sein Rutteln, sein Sehen nach den Dichtern, ob sie auch heil genug hörten, verrieth es. Er wäre ihm lieber gewesen, der Vorsicht hätte sich noch länger bei die Geschehen aufgehalten, die uns beuten, wenn die Juden der Weltgeschichte gewonnen. Doch fand er seine Unterstützung.

„In diesen Schrecken," sah der Doktor weiter, „wurden die Johannes und Jesus geboren und ihnen und ihren Hoffen herum ist der Messiasgedanke entsprungen in der Hoffnung, daß ihm Jesus gegeben: Rednet nicht mehr auf diese Erde überhaupt, sondern jetzt auf eure Hoffnung auf die Welt eure Hoffnung auf sie — ein Verzweiflungsgedanke. Jene Schrecken leiden die Eltern des Heilandes nach Egypten, wo an Alexandria die Juden zwei Stadtviertel erhielten, jener Quinctilius Varus, die einst den Augustus seine Legionen niedergeben hatte, die er bei Detmold im teutoburger Walde verieren hatte, und besonders Herodes, der sich bei Mark-Anton und allen gewaltigen Tyrannei, die Kaiser, sich den Schädel einrannte, sich Tausende von Juden an's Kreuz schlagen. Er sandte Gesandte an Augustus nach Rom, an dessen Vier Jesus wandte und lehrte, toten den einzigen Frieden in jener Zeit, wo ein Rabbi, der sich auf die Gesetze berief, Gehör fand, das allein für diese entsetzlich gewordene Zeit und Welt Wahrgebrochene lehrte: Ermarket nichts mehr hienieden, sege all' euren Gewinn zu eine Hoffnung verändert und einzige Welt —! Ein Satz, den später Julian Apostata für politischen Hochverrath erklärte, weil bei solcher Gleichgültigkeit für die Erde ein Kaiser, wenn er die Franzosen, weil sie sagen: Sie Gesetz und Gewissen hatte, weder zu ständigkeit Gleich noch Soldaten kann."

Der überwiegend nationalliberal gesinnte Rezit mußte eines Lachen über diese Worte des Verfassertheiligkeit" —Fest der Bürger, dann der Mensch —!"

„In jener permanenten Verlaumdung entbrannte aber jüdische Zuversicht," sah der Doktor, „beim politischen Glaubensbekenntniß zweifelhaft hielt, „in diesem von Prätendenten wimmelnden permanenten Freiheitsrecht oder Hoffnung" an Rom, Gott und eine ewige Stadt und Mitgliedern der Herodesfamilie — Judenprinzen, die nur auf den Augenblick harrten, wo sie wieder zu einem Bürgerthron (Ersparchat) im Lande der Väter gelangen könnten. Sie stehen mit königlicher Pracht und unweit in der Nähe des Hofs und der Großen. Hatten sie gerade ihre Gott und Sabbat-Feiertage, die Zeichen der Heimat aus, so entwickelten sie, z. B. ein Enkel des „großen" Herodes, Herodes Agrippa (Schmeichelei für den Generalfeldmarschall des Kaisers gab ihm diesen Beinamen), ein beneidenswerthes Talent zum Schuldenmachen. Jene jüdischen Prinzen sonden Bankiers und römische Große, besonders Frauen, die ihnen bei etwaigen Rückbiegen ihrer Gläubiger Vorschüsse machten. Agrippa Antonia, eine der besten Erscheinungen des Augustushauses, sog wie die Hand zurück, wenn sie ein Jude ergreifen wollte. Die Juden Alexandrias waren noch höher. Ihre Augen hatten ein brennenden Feuer. Sehr zunder zu sein war schon damals nicht ihr Nationalreihum. Die Römer machten ihnen deshalb den Vorwurf zum Sündenbock ihrer Spotten. Ihr Vermeiden des Schweinefleisches konnte unter den Hofherren ein Gelächter hervorrufen, das sogar die unter ihnen befindlichen wie Caligula in ferrige Grimme durchbrach und im kaiserlichen Palast die Wände wiederhallen ließ, wenn jüdische Gesandte ihre Klagen wortlagen vorbrachten und der Kaiser ihren Eifer mit den Worten antwortete: Agrippa, warum ekle ihr denn sein Schweinefleisch? — Bei alledem gab es in Rom sehr hervorragende Juden, sogar Dichter. Horaz würdigte einen jüdischen Dichter seiner Ironie, Ovid die Verbannung ist und nicht bekannt geworden) seiner besonders Freundschaft. Die vornehmen Frauen hatten Sinn für die Judenreligion. Es war eine Zeit ungeheurer, wo man der Verschiedenheit von Gottheiten einen noch „unbekannten Gott" zu setzen anfing. Man betrachtete die Religion wie eine Art Kunstwerke, um verzierte Werke nicht auch der überlieferten und abgewogten Apotheke der Religion und Philosophie von früher, sondern mit neuen Neugeriten zu beleben, mit Traumsinnlichkeiten, Bettler-Brüderschaften magnetischen Traktierkräften, Medaenia arabica. Darin war das alte Rom vom neuen so verschieden. Im neuen, im Rom der Zauner, die absolute Intoleranz für jede Abweichung vom Kanon, im alten die siebende Umarmung aller möglichen Gottesbegriffe, jeder Hemmung, der wie Religion aussah. Das Pantheon stand allen Göttern offen, sozusamiten Mögeln, dem Zbis mit dem langen Storchschnabel so gut wie den Jehova, jenem, dem übrwiegenden Theil der Römer allerdings deshalb so sächerlichen Gott, weil ihn die Juden nicht ausführen durften, ihm zu zu sagen einen Unterimmel zur gewöhnlichen Abnahme geben. Verbrennen Dämmen, mußten gestimmten Feierzeitsonne geisel aber sich viel Unwahrscheinliche und Phrabuenne. Gegen Skepsis, Skeptizismus, all die Krankheiten, wogegen die Bäder von Boja nicht helfen wollten, besonders verschickt, so glaubte man vermissen, die Gottheiten Isium und Thammuin, die der Dichter Lucian der Juden und Juden-Freund trug, die Gebetriemen an den Armen der Hebräer, die Zahlen der Rabbala, deren Anfänge in jene Zeit fielen.

„Einen solchen Juden, einen wohlwollen Liebhaber war einer der mächtigen Söhne jenes „großen" Herodes, der selbst Herodes hieß. Seine Gemahlin war ein Gesellschaftsstab zu sich und bildet zum größere Herodei einen Nebbi. Herodiad ihr Name, die Mutter jener Salome der jüngeren, die so schön getanzt haben soll. Und diese Tänzerin eben, das ist die geschichtliche — ewige Judin."

Frau von Engelschall war beruhigt. Jetzt fand sie auf der Höhe der Orientirung. Sie warf der traurigmerisch vor sich hindrutenden Judenin bedeutungsvolle Blicke zu, die sie auch nicht mehr zu sehen brauchte, weil jene selbst, auf diese tiefe, melancholische Note mit dem Fermatenzeichen gewiesen Jahrtausende.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Der Freiherr James von Rothschild.

Nekrologische Betrachtungen

von

A. Meis.

(Skizzen die Heimat S. 308.)

„De mortuis nil nisi bene — ein Axiom wie alle Axiome, richtig und falsch, wahr und unwahr — eine Hintertüre, durch welche die Schlechten nach dem Tode sich in die allgemeine Achtung hineinschmuggeln; sie die Guten genug Verunglimpfungen gehabt, welches man einen Kopfstoß nennt; — so sagar die Letztere eine Art von Beleidigung, von Geringschätzung ihres Wirkens und Thuns, ... als wenn man Jemand sagte, die glänzende Intimität ihres erlauchten Daseins an dem Verdrießen der Mitwelt zu prüfen! — Und das ist wahr und ein ganz gewöhnlicher Spruch dürfen und wird die Sittlichkeit sich nie zur Ihm stemmen, nach ihm verlangen. Er hat der erbarmlichen alten Geschichtsschreiber Lügen gestrafen — die Wahrheit der Hand gewunden, er hat ihr im Voraus den Weg geebnet, sie nicht Lügen zu strafen, — hat die zu Boraus das Stigma der sittlichen Verachtung auf die Stirne gedrückt.

„De mortuis nil nisi bene — ist die Zuflucht, welche über jedem Friedhofe stehen müßte! Es ist eine der schönsten und ernsten Ermunterungsthaten des menschlichen Geistes, ein Gebet voller Versöhnung und Liebe, das sich Niemand entziehen dürfte! — Niemand? — Wie gesagt zu weit! Die, welche den Todten verunehren, Herr Rothschild sagte sie verachtenen und zu ihren Ehrfurcht zu rächen, und so ein unsichtbarer Material für den zukünftigen Geschichtsschreiber zu sammeln, wußten auch diese Narren widerstehen, deren Rothschild sagte sie anerkennen und zu deren Ehrfurcht sie selbst nicht am meisten beigetragen haben. Nur der hat auch kenn das Gesetz sein unangreifbares Ansehen, — sie wissen mit unerbrüchter Hand die Barbaren- und Unmenschlichkeiten zu vergessen — das Niemand verschlechter seinen Nebenmann, der auch der Gewaltigst herausbeschworen, damit es ihnen Nein sicher und sie ist alle Zeiten ein Bild voller entsetzen Grauen, welcher vom Schicksale ausbeleben war, eine herausragende, oft eine entsetzliche Rolle in der Geschichte der Menschheit zu spielen! — Gräßlich sind die Worte, welche diese Geographen zu sprechen haben, die ihren letzten Schlaf noch stören! —

Doch wenn der von seinem Beruf erfüllte Biograph das obenerwähnte Axiom wieder beiseiten kann nach dort, so wird er sich eine andere Regel aufstellen, der er sich vollständig unterzuordnen hat. Da er von den Todten leider nichts Gutes allein berichten kann, so muß er von ihnen auch Nein reden und nicht erheben; er muß die Verschlechtsamen verschweigen, welche einen großen Theil des bewußten Wirkens ist, zur zweiten Natur gewordes ist, — eine Anstandsregel, die sich bei Lebens eines Hingeschiedenen bemächtigt und es als Betrug bringt, auf welchen die phantastische Erfindungsgabe des Zeitgenossen sich so gesichert aber so groß war möglich hielt. Und indem wir gleich, wie einen Wahrspruch einsetzen, welchen der von einigen Tagen dahingeschiedene Freiherr James von Rothschild zu gethan, glauben wir, daß die meisten der Besucher des in wirrem Jahrhundert so einflußreichen expirt public mit ihm einverstanden sind.

Sein Tod, seine erzählten Anekdoten sind oft erfunden, die meinte 70er, und die jetzte 80er, überbrieben!" pflegte er zu sagen.

Eine prämierte Kritik der erzählbaren „Züge aus seinem Leben", welche schon am Tage nach seinem Tode die Spalten der Zeitungen zu füllen begannen.

Digitized by Google

Der Name „Rothschild“ hat im Geist der Menge seine Persönlichkeit verloren; er hat sich so ganz Begriff erhoben — der Begriff der weltbeherrschenden Millionen!

Wir können, so weit wir immer wollen, in die Geschichte zurückblicken, wir finden kein einziges Beispiel eines Privatmannes, der solch einen entschiedenen und auch entschiedenen Einfluß auf den Jahrhundert, auf seinen materiellen Fortschritt und dessen Leidungen geübt, als jener Mann, von dem wir sprechen und der mit seinen vier ihm geborenen vier Brüdern ein Menschenalter lang in sich das Wort — das inhaltsschwere Wort „Geld“ personificirte.

„Wann ich Rothschild wäre!“ — wer von uns hätte nicht diese Worte in seinen Leben, wenn auch nicht gerade, doch sicherlich gedacht! Denn „Rothschild sein“ bedeutete so im Geiste der ganzen denkenden und fühlenden Menschheit die Abweichen der unüberschreitbaren Barrieren, der Entfernung von jenen materiellen Hindernissen, welche die Jetztgewahrt unserer Wünsche gleich bei ihrem Aufflage paralysiren.

Man stelle sich einmal, wenn man es kann, nicht gestalten — einen Menschen vor, welcher, innerhalb in seinen schlechten als in seinen guten Regungen, wie willkürliche Hindernisse vor sich gebaut hat, aber nur solche, welche durch Geld beseitigt werden können, und man denke daran, daß dieser Mann das Geld des Jahrs des Jahrhunderts, „Rothschild“ heiße! — Ein solches Wesen nimmt in unserem Geiste augenblicklich fabelhafte Proportionen an — und der Gedanke der „Freiheit“ bemächtigt sich unserer sofort. Nur ein solcher Mensch kann sich nach wirklichen Begriffen frei nennen. Aber dem steht Gott allein — ihm zur Seite Niemand — zu seinen Füßen liegt der Menschheit!

„Rothschild sein“ heißt viel sein und machen! Und aus diesen zwei Silben sich die Gemeinheit und das Wohlwollen, die Liebe und die Güte zum selbst, und aus diesen wiederum das Bedürfniß der Menschheit wahrnehmen — das Bedürfniß, sein Innerstes auf dasselbe Niveau zu erheben, auf welchem die Schicksalsgöttin das Rothschilde gestellt — „Rothschild sein“ — mit einem Worte, nimmt in unserem Geiste die Bezeichnung des Vollkommenen an, — „wenn ich Rothschild wäre“ — in sinnlicher und steigert sich unser Gedankenweg von Sekunde zu Sekunde — „würde ich der glückseligste Mensch sein“. — „nein, der Beste“ „oder der Weiseste“ — „der Fehlerfreieste“ — „nein, der Gerechteste aber“ . . . .

. . . Stundenlang, lieber Leser, würde Dich die Frage beschäftigen, was Du sein würdest, „wenn Du Rothschild wärest“ — und Du hundert immer noch keine befriedigende Antwort.

Ich will Dir diese Antwort, die Du vergeblich gesucht, geben! — Wenn Du Rothschild wärst, — würdest Du vor allen Dingen „ein Mensch“ bleiben — mit allen Fehlern und Gebrechen der Menschheit behaftet, mit allen dabei Eigenschaften versehen, welche den blinden Absluss des Ebenbildes Gottes ausmachen, welches man Dir gelegt hat, daß Du es seist. Denn Irrthum, Denken und Sehnen nach dem nächsten Wachpunkten schaffen lassen, hätte sicherlich am nächsten Morgen daran gedacht, mit seinen Administrirenden, Herrn Albert Rehn, daran gesprochen; hier hätte sich nach den Verhältnissen der Frau erkundigt und ein Januarzinsenbrief wäre sicherlich der Schlußbestätigen pagefassten nebst einigen der zu Paris so bekannten

Illustrationen zu deutschen Dichtern.

Der kleine Hydriot.

Gedicht von Wilh. Müller; illustrirt von Th. Hosemann.

Ich war ein kleiner Knabe, Hand fest sowie auf dem Bein,
Da wollen mich Vater, mein Vater mit in das Meer hinein.
Und setzte leicht mich hinunterm an seiner hohen Hand
Und ist die Wellen brachen das wieder auf den Sand.
Da Wellenbrechen mert er herauf in's Meer hinab,
Und heimwärts mußt' ich's holen, ch' er's zum Ufer mir gab.
Denn wieder er mit den Kinder, sieh es ein Boot auch gehn,
Er setzet sich gar heiter mit unterschieden Heiden,
Wies wie, wie man die Wogen mit ihrem Schlage breche,
Wie man die Ruder wolle und mit der Strömung geh.
Und von den Kindern Keines ging's Knaps in's große Gleich.
Es reichen sich die Brüder um manches Jahrestreff,
Ich sieh auf hohem Mastp. stand' oben Meer und Land,
Da schwebten Berg' und Thürme vorüber mit dem Strand.
Der Vater hielt mich meinen auf jedes Vogels Flug

Und aller Winde Wehen, auf aller Wellen Zug,
Und lugten denn die Sternen den Weg sich hin zu die Nest,
Und sprachen denn die Vögen sich über meinen Hut.
Da sah der Vater prüfend mir in das Augesicht
Ich sah in meinem Auge und entdeckte mich nicht
Da sprach er, und der Mangel macht ihm nier Blut so roth
Glück ja, auf deinem Wege, du kleiner Hydriot!
Und heute geh der Knabe erst zum Schwert mit in der Hand,
Und werde mich zum Kämpfer für Gott und Vaterland.
Er mich mich auf den Pfaden vom Kopf bis zu den Fuß:
Wir meß'n, als thät sein Auge damit in's Herz mir sehn.
Ich dacht mein Schwert zum Schwert und Schild zum Schutz an,
Und dachte mich zur Schande nicht schänden als ein Mann.
Da drückt er, und sein Auge macht ihre mir Blut so roth:
Glück ja, auf seinem Schwerte, du kleiner Hydriot!

Digitized by Google

Bons de pain! — Bäre dich Verbrechen nicht wohlthätig, — vermuthlig gewesen? Wer hätte das Recht gehabt, darüber zu spotten oder es gar zu verneinen? — Vielleicht jener Gerard de Nerval, der mitten im schauerzollen Tänzergewühle seinen Poletot auszog, die Frau und das Kind in ein Hotel garni führte und die das Geld gab, welches er sich wenige Stunden vorher von einem Freunde geborgt hatte! — Das war aber auch nur ein Dichter, — der noch dazu wenige Jahre später im Wahnsinn Hand an sein Leben legte! Und welcher vernünftige Mensch gibt in solchen Sachen etwas auf die Meinung eines Dichters, welcher einen Rothschild angreifen wollte, einen Mann, der, wie die französischen Actenlagen sagen: die Wohlthätigkeit etwas an Assecurranz intelligenz ausübe! —

In heiteren Falle war der Freiherr ganz unter Spiel, da er von Nichts wußte — und dennoch — ist enstlose sich ganz genau — war der letzte Gedanke, mit dem sich in jener Nacht entschied, der: „Ich möchte nicht Rothschild sein!“

Ich war damals sehr jung!

Der Baron James von Rothschild war — und das müssen seine Actenlagen nie außer Augen lassen — ein gewohnheitsmäßiger Mensch mit einem sehr scharfen Verstande und wenig allgemeinem Wissen. Der Leser kennt die Geschichte seines Hauses ja gut, also daß wir darüber zu berichten brauchen. Der alte Meyer Anselm, der Legendäre Stammherr, hatte Einigen unter seine fünf Söhne vertheilt, und dem Jakob, der sich nie James modernisirte, bei Parve zu, während seine Brüder in Frankfurt, Wien, London und Neapel residirten. — Wo war, wenn auch nicht vom kaufmännischen, doch vom höheren Standpunkte aus der schwerste Posten, welcher bemeinigen der Söhne, zweifel, der eigentlich am wenigsten dazu geeignet war, ihn zu bekleiden. „Rothschild sein!“ ist an und für sich schon schwer genug; „Rothschild in Paris zu sein“ war ein Stück, welchen der Baron in seiner feschmodisinnigsichtigen Carriere in der Weltbauptstadt nie und nimmer gemachen wird! Seine Missionen gaben ihm das Recht, sich über einen gewissen gesellschaftlichen Zwang hinwegzusetzen — er war berechtigt, ein Original zu sein, aber ein genialer — nicht ein plumpes! Vielleicht wäre es an andern Orten gar nicht so bemerkt worden, aber er hatte wirklich zu viel zu hüten von Seiten und Diegung trotzdem den Geschäft ab. Vielleicht auch hatte man ihm vorgehen, einen gewissen Humorismus an den Tag gelegt zu haben und er selbst gerbieten zu sein! — Doch nein! — er verzichte bis zu dieser Stube noch sich zu allfinnsstirnen wohig, gestreckt zu sein, er machte Sonnets und Wortspiele . . . und das war traurig!

Wer kennt nicht den langen Jungenkampf, den der Millionenkönig mit dem verbannten Heine sich Heine angezettelten hatte, der ihm mit seiner gewohnten Schonungslosigkeit ist arg mit zu vorgeschbar zu Leide ging, daß ermeinenschaftliche Freunde bei dem Dichter um Mitleid für den Mächtigen baten! —

Seine erste finanzielle Operation in Frankreich beleuchtet schon das Selbstgefühl der Nation, welche nicht zu begreifen schien, daß ein Geschäft eben ein Geschäft ist und daß Sentimentalität dabei gar nicht im Spiel sein kann. Die Regierung der Bourbonen hatte den durch die langdauernden napoleonischen Kriege arg zerrütteten europäischen Finanzen so gut wie gar nicht geholfen, sondern sie durch ein Milliarden Franken entsetzlich, um damit den obstigen Emigranten die Schäden zu vergüten, welche ihnen die Revolutionen zugefügt hatte. Man kann sich denken, wie wenig populär diese Anleihe war, und mit welchen grimmigen Blicken man jenen deutschen Bankier maß, welcher das Geld hierzu verbreitete. Seit jenem finanziellen Unternehmen datirt sich der Spottlinge, den man ihm beilegte: «Ce juif du roi» und den man später in «Ce roi des juifs» verwandelte. — Der Baron verbrüdete gegen jene Milliarden bei dieser Spekulation, aber er glaubte noch mehr dabei gerdient zu haben — die Gunst des Hofes! — Er, dessen Tierste der österreichische Hof, welcher seine Familie in den Weltland erhoben, so hoch achtete, daß Fürst Metternich ihn zum österreichischen Generalkonsul ernannt hatte, glaubte noch diesem ausgezeichneten Dienste, den er den Bourbonen erwiesen, daß er wenigstens auf einige Hochachtung Anspruch machen könne, und in Händen beisse. — Macht, in Vergleich zu welcher die des ewige Zehre später entthronten Karl X. ein nichtiger Schatten war. — Doch nein! Der Herr Baron suchte der Regierung nur — und machte auch nur vor die Geschäfte der Regierung. Man redet zwar, daß er der liberalen Partei Mittel zur Verfügung stellte, um die Bourbonen zu stürzen, doch ist dies nie erwiesen worden.

Die Regierung Ludwig Philipp's — das war das Kaltwerden des Barons; sein Vermögen soll sich in den achtzehn Jahren dieser Regierung verdoppelt haben, besonders durch das Unternehmen der Nordeisenbahn, eine der rentabelsten Bahnen der Welt. — Auch der Bankier hatte sich gegen den verhemmerlich, und bei 1847 war seine persönliche Sicherheit oft bedroht — brüderes während der Hungersnoth des genannten Jahres. Die entbehrten Volkselement nach der Februarrevolution 1848 bestürzten mit der ganzlichen Zerstörung und Plünderung seines Lustschlosses Suresnes, und nur der energischen Verbindung des republikanischen Volksprotectors Lamartine gelang es, die Volkshaufen von dem Palaste in der Rue Lafitte abzuhalten und ihn zu verbinden. Paris zu verlassen. — Man kann sich denken, daß er den Sturz der Republik, welche seinen geschäftlichen Umriß auf ein Gheringes reduzirte, aber Grund genug und den kaiserlichen Regime mit der Zeit eine treue und ergebene Stütze mark — wobei er seit 1859 besonders bei der italienischen Verwendung lebelhafte Summen zu verdienen wußte.

*

Wir lagten weiter oben, daß der Baron Rothschild jene Ueber von absolutter Freiheit in sich enthalten mußte! — War der Baron ein freier Mann? — Nein, nicht im Geringsten! Er schwärmte für nichts, er war unfähig, für irgend Etwas eine gewisse Zuneigung zu hegen, und die Verbrecht- und Verlustkunst der Firma „Gebrüder von Rothschild“ waren die strengsten, unerbittlich despotischen Gesetze, in die er sich fast leidenschaftlich fügte. — Wär er ein mächtiger Mann gewesen? — Nein! Denn eben diese Verdienstlosigkeit verurtheilten ihn wie einen Sklaven, und er hatte nie den sittlichen Muth, sich davon zu befreien! Man denke an den ungeschickten Morosco, der sich handwerksgeln an den Baron wandte und ihn, den Glaubensgenossen, bei ihrem gemeinsamen Gotte beschwor, ihm sein Kind wiederzuschaffen, welches ihm die ehemalen Mönche vorenthielten. Der Mann, durch seinen Hund der größte Theil der römischen Finanzen geht, sachte bedauernd die Achseln — „er könne nichts anderes als bitten“ — meinte er; — und als Korbinal Antonelli diese Bitte rundweg abschlug . . . tun, da unter es gut, da gingen die Geschäfte nie ebenso!

„Wohlwollend und großmüthig mußte ein solcher Menschenin“, sagten wir, und bejendert wohlthätig gegen die Menschheit! — Und der Baron war auch das nicht! Er mag wohl alles dich gegen Einzelne geworfen sein — besonders wohlthätig, — aber was hat die Menschheit an den Phänomenen eines Pereiremanes, welcher zwei Millionen Franken bereisen, gewonnen? — Nichts! — Im Gegentheil! Sie hat unendlich dabei verloren!

Rothschild ist mit seinem Treiben der Verkörperung der gläubigen Börsenspekulation geworden; er hat die Spekulation regelrecht gegründet und hat seinen jahrelangen Gegnern, welche in alles Hauptsinnen der Welt zeigt herrschen, den Weg gezeigt, auf welchem Reichthümer spielend erworben oder verloren werden! Er hat der Menschlichkeit hierdurch einen Schaden angethan, an welchen sich laboriren wird, — obgleich bei Allen, was er unternahm, er wußte es ihnen und allen an den Vortheil seines Hauses dachte, so hat er doch am meisten dazu beigetragen, das sittliche Gefühl der Völker — besonders Frankreichs — auf die niedere Stufe zu sieben, wo es heute steht. Der Mann des neunzehnten Jahrhunderts hat das Arbeiten und den Gewinn an der Arbeit verloren — wer wollte es ihm verdenken? Sein

Die Aufgrabungen bei Hilfenstein. **Trinkschale mit Masken und Eberköpfen.**

Die Ausgrabungen bei Hilfenstein. **Mischkrug mit eingelegten Ornamenten.** (S. 206.)
Nach Photographien von R. H. Bertsch in Hilfenstein.

Digitized by Google

Erbe verzichtet hat zu beinahe doppelt so viel, wenn er die Hände in den Schooß legt, als wenn er mühsam sein Feld bebaut, wie seine Väter es gethan haben? Den Verschwender haben wir diese Zustände hauptsächlich zu danken, und daß diese sein Gegen sie die Menschheit sind, wer wagt dem zu widersprechen? Wir haben es mit eigenen Augen gesehen, wie Leute von Mittelstand wohlhabig waren, als sie zusahen einer Viertelmillion jährlich hinzuzusetzen. Millionen und mehr gehaben hatte, wurde es uns noch eben so bald leiten!

Die Wohlthätigkeit des Barnard gilt der der Armenhäuser; — er gab Dielen und half Niemandem! Und behalt heute er mit Recht über diese Handlungsweise sich klagen, obgleich mein Mitleiden doch verhältnißmäßig viel bescheidener ist, als die 300 Pfund, welche er dem Hospital schuldig war, wenn Armen gegeben hat und die pflichtgemäß einregelirt werden sollen?

Der Freiherr James von Rothschild hat nur zwei Millionen seinen Erben hinterlassen. Möge der Leier und seine Freunde, wie bisher, auch ferner Gelegenheit haben, diese mehr hinterlassen können, denn es ist in nicht ander dem Bereiche der Möglichkeit, daß das kolossale Vermögen einst auf zahlreichen Händen getheilt werden könnte, wodurch jetzt auf bemerkbare Weise, wie es in die seinen gethanen ist? — Und kann? — und sollte? — haben denn creditlose, ratsmus aller Freien gethieben? — Einige Stiftungen sind zwar Juden, welche den Namen der Frauen kennen Juden tragen — und eine Synagoge, die galt — aber sonst haben erbaut worden ist! — Im Norden, Osten, denen es keine Synagogenbrüderschaft verstehen soll, noch kein Mendelsohn dann klagt erscheinen sein — und die künftige Welt wird es nicht glauben wollen, daß in der unseren ein mächtiger Mann gelebt, welcher nichts der Welt hinterlassen hat, dann einmal die Spur seines Daseins; ihn Wort, das die Jahrhunderte entdammen, kein Wort, das künftige Generationen segnen können! —

Nur zweitausend Millionen zu hinterlassen — das war wirklich nicht der Mühe werth, Rothschild! Ein Jeder kann und unendlich Mehr hat Jacquin und sich über ihre Unvernünftigkeit gröblen, welche wiederum einmal sichtig genug hat, Dem Millionen zu hinterlassen, welcher damit zu machen verstand . . . als wenn Millionen zu verschenken! —

„Er rede in Frieden, der leider der Söhne Mexer Anselm's! — und er hat seinen Vater gethanen, er, der seinen auf Erden zu hinterlassen braucht! Möge er ihm allzeit als der Thätigen, wie um den Armen seinen und die er nicht getrachtet, verzeihen! Möge es Thränen geben, die im Verborgenen um den dahingeschiedenen Wohlthäter fließen — nicht allein Thränen der Dankbarkeit, sondern auch Thränen; — und wer weiß! — es gibt bereits vielleicht! — wie werden auch in der Wohlthat der ewigen Gerechtigkeit wiegen, als Alles, was er je gethan!

Möge man den Anderen wenigstens mit einer Anerkennung versöhnen; — denn es finden sich leider Gottesleiden — oder Anderer genug, welche ausgezeichnet bereit sind, diesen Mädchen zu huldigen, und die ihnen keinen Dank verdient haben, wie man ergiebt, bereits gegen hundsmodert Gebäude auf allen Theilen Lindern erhalten, welche die Zugenden des Verblichenen leiern! Wie natürlich ist der Namen und der Wohnung des unergewaltigen Verstorbenen wohlweislich verschwiegen! —

D. Verschieht! . . . . . !

Ueber den antiken Silberfund bei Hildesheim.

Von

Dr. Karl Seiffert.

(Schluß aus Heft 12. 1865.)

Das Interesse an der durch ihre Bedeutsamkeit Ausländische und Alterthümer wissenschaftlichen Kunde Hildesheim's steigernden Silberfunde wurde durch ein Ereigniß gehoben werden, welches in vieler Beziehung einzig in seiner Art bedarf. Im Bischofe hielt „wissenschaftlichen Alterthümer" schreibt, daß mit seinen altertümlichen Bürgern und Gebäuden stets an und für sich einen archäologischen Schatz besitzt, und gleichwohl unter der gelehrten Kapitel hinaus zum wissenschaftlichen Aufschwung ungeahnte Kunst einen Schatz archäologischer Kostbarkeit vom höchsten Werthe birgt, worüber ein unserer Alterthumsgrund gehandelt, ein Schatz und der Vorzeugnis, wie er bisher der Norm noch nicht entgegnen, und, wenn sich schon das im Katholiken Pankow's gesammelten Silberfund, welcher in Hildesheim gefunden, an Zahl der Stücke hinter diesem, Behältnissen sich die beste einen großen Reichthum erschließenden Gegenstände, welche

Notiz-Blätter.

Weihnachts-Bücherschau.

— **Natur und Dichtung, deutscher Fleiß und Erfindungsgeist von Gustav Theodor Fechner, herausgegeben von Dr. Ludwig Fechner, Professor.** Leipzig, Verlag von Voß. Ein großes, glänzendes Prachtwerk mit vollendeten landschaftlichen Stimmungsbildern, in denen die Landschaft die Hauptrolle mit großer Treue und Wahrheit behandelt hat. Wir erkennen darin auf den ersten Blick Zeise's Meisterhand wieder. Auch die kurzen Gedichtanhänge sind meist durch die Zeichnung über Erwarten gut gelungen. Der Text ist ein Lobgesang auf die Segnungen, welche der Menschheit durch Erfindungsgeist und Fleiß zu Theil geworden sind

Leichenfeier des Bürgermeisters Zelinka in Wien.

(Schluß von Seite 2, 203.)

Viele Blätter hatten bereits Gelegenheit, dem Andenken des Mannes, welchem die Residenzstadt Wien in reichlichem Maße Liebe und Verehrung zollte und welchen heute Alt und Jung zur Gruft geleiten, zu weihen.

Kommen sich Schmerz und Trauer der Hinterbliebenen auch erst in den engsten Kreisen oder zu dem Familienkreise zeigen, so war dagegen doch die Leichenfeierlichkeit die öffentliche Gelegenheit geboten, gemeinsam und im großartigen Maßstabe der Theilnahme zu manifestiren.

Zugleich mit dem Wachen der Bürgermeisters Dr. Anthon Felinka bestand die Ehrenbezeugung, d. h. der festgeordnete Gemeinderath, die Leichenfeierlichkeiten und eigene Reden und als eigentlicher Vermächtniß zu übernehmen. Der Gemeinderathsvorsteher sieben es demnach an seiner ganzen Verantwortung bleiben, welche zu hohen Ehren einer irdischen Hülle ins Werk gesetzt werden könnte.

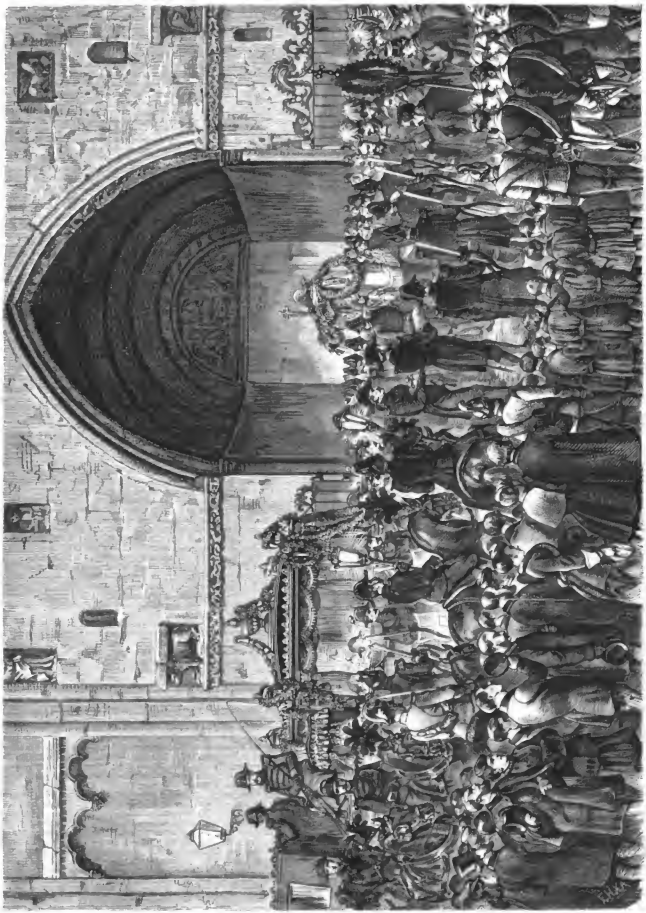
Von der städtischen Rathswohnung bei Breitenbach wurde bereits Freitag das Repräsentationshaus der Gemeinde, den sogenannten „Magistratsgebäude", übersiedelt und daselbst in einem der größten Säle provisorisch aufgebahrt. Die städtische Feuerwehr und die uniformirten Gemeindediener hielten die Ehrenwache. Nur den bereits der Rathaus des Todes sah, so wurde er in der möglichsten Höhe bei der Leichenbestattung, Dienstag den 24. November Nachmittags. Thatsächlich hatte man auf einer Strecke von einer halben Stunde Weges innerhalb der Stadt, von der Rothenthurm-Straße bis zum Ende der Kärntnerthorbahn, dorg auf all' den Wegen, welche der Trauerzug durchschritt, kaum eine Zimmerbreit noch die dichtgedrängte Masse zur Erde weichen können. Alle Fenster, Balkons und Thüreinbauten bei der langen Gasse sein. Die Trottoirbahnsteigabtheilungen, Gitterzeiten, Bäume, die Pfeiler der Verbindungsbahnen, dann sogar die Kronleuchter und ausgestellten Träger von leuchtenden Laternen dem Leichenzuge voran. Zuletzt war von einem Trauerzuge, wie er in Wien noch nicht gesehen worden, die Rede.

Baron Anton von Rothschild, gestorben am 15. November in Paris.
Originalzeichnung von Jos. Kriehuber. (S. 203.)

Sechsspännige im prachtvollen, mit Silber verzierten Trauergeschirre gingen. Zwei rothe und weiße Paar hatte je einen Reiter, die Köpfe der Pferde waren mit hohen schwarzen Federbüschen geschmückt. Der Wagen (Schwarz und Silber) war an seinen Ecken mit Blumengewinden behangen, welche mit Perlen und Bändern befestigt. An den Seiten des Wagens befand sich überdies. An den Seiten schritten mit Fackeln und Laternen die Trauerbaldachinträger der „Burgwache", zwei städtische Thurm- und Trainer der Marktbahn, deren Standort der Leichenzug einhielt war. Hinter dem Leichenwagen folgten in eigens bestellten Trauerkutschen die nächsten Verwandten, denen der von Se. Majestät dem Kaiser im Hofwagen eingenommene Generaladjutant, es gingen zahlreich die Gesellschaften aller Bürger, die Kirchenvorsteherbeamten, die Minister, Militärs der höchsten Chargen und der übrigen mit, es folgten der gesammte Gemeinderath, die Vertreter aller hohen Gemeindeämter, der Handels- und Gewerbekammer, der Gewerbe- und Berufsgenossenschaften, die Lehrerin in ihren Fahnenträgern, der Turner, die Vertreter der verschiedenen Kirchengemeinden, die Gesangvereine u. s. w. Es war einer der glänzendsten Züge, die je gesehen wurden. Zum ersten Male brannten als Trauerdemonstration die Gaslaternen bei Tage, und dicht wachte ebenfalls einen bewegenden Eindruck. Bei der Kirche angelangt, wurde der blumenbedeckte Sarg von dem Wagen gehoben, es fand im St. Stephansdome ein Trauerakt bei Anhörung durch den Weihbischof unter Assistenz der gebräuchlichen Gebräuche statt. Der Männergesangverein sang ein Trauerlied vom Chore herab. Und nach dem üblichen Trauergange, welcher durch den Radweg der Trauerzüge gebildet wurde, nach der Gruft, wurden in den Wagen zurückgebracht, und von den Stephansplatze bewegte sich der Zug wieder durch die Stadt und Vorstädte den langsamsten „Trauermarsch" Feldherr entgegen, um der Trauerzug nach hinten Döbling in der Feuerlingstraße neben seiner ihm vorangegangenen Gattin beigesetzt wurde. Die vereinten Sänger des Arbeiterbezirkes Sängerbundes sangen ein Grablied. Während, wo der Zug vorbeikam, lief das Volk in Scharen zusammen, in allen Augen glänzte Thränen. Die Glocken und Mörser des braven Mannes wird lange nicht vergessen werden.

Schloß Ferrières (Eigenthum Rothschild's) bei Paris. (S. 203.)

Digitized by Google



Leichenfeier des Bürgermeisters Sachsen in Wien. (Vor dem Stephansthurm.) Originalzeichnung von J. Schönberg. (S. 200.)

Digitized by Google

Eine alte Jungfer.

Roman
von
Karl von Holtei.
(Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Trüben Krugsheim hatte vor ihrer Badereise noch eine kleine Abendgesellschaft bei sich laden wollen, die aber unerwartet ist eine kleine, aufs Land gelegt war. Während breier Sommerzeit ist's um derartigen Zusammenkünfte in ruppig, sintflutlichen Wohnungen überhaupt eine unbedankte Bemühung. Wenn irgend ein Vornehmer zu Gebote steht, verspricht sich Jedermann gutes Wetter, den Aufenthalt im Freien vor. Vollends wenn er selbst eine so reizend gelegene Villa inne hat, wie zum Beispiel der von seinem Großvater in Pension gegebene Baron Erlthaler. Dieser und die Frau Baronin, auf die es hauptsächlich abgesehen, weil man ihnen noch eine „Honneurs machen" schuldig geblieben", hatten sich dergestalt in der drückenden Hitze entschuldigen lassen und nahmen, wie sie sich gegenseitig tückisch äußerten, der Artigkeit für empfangen an. Nur die Assessorin, Baron Eduard, hatte sich eingefunden. Mit ihm, und durch ihn eingeführt, der gierliche Lieutenant Max von Delbach, der, wie wir wissen, der Comtesse Cläre einzig Interesse erweckte, dem sie manierer junge Dame dennoch nicht weniger als gleichgültig schien. Im Ganzen mochten sämtlichen die zwanzig Eingeladene gekommen sein; eben so viele waren weggeblieben, weil sie keinen Wagen hatten auftreiben können. Benigna in ihrem schwimmenden, schweigsamen Ernste that auch nicht viel zur Aufmunterung. Tello eifrigst sich Cläre sich der Pflichten, als Gastgeberin obzuliegen, so, aberhaupt sich in anmuthiger Sorglosigkeit einer ausnehmenden Wirthin und vertritt durch ihr Benehmen die Abwesenheit der Mutter, ihre ganze Liebenswürdigkeit zu entfalten. Sie kehrte ein Gespräch, das in der Thür den Bers: „Gefaßt' ich Einem, zu gefaßt ich Allen", gewissermaßen von, indem sie dachte: „Gefaßt' ich Einem, zu gefaßt ich Allen." Daß es ihr damit gelang, wird aus die Folge bewiesen. Sie viel konnte sehen, wer nicht blind sein wollte, daß zwischen ihr und dem Lieutenant ein Verhältniß bestand, in welchem ohne Zweifel auch Gräfin Mutter eingewirkt sein mochte. Der häufige Aufenthalt bevdeutet Bruder Jacke und Jochen hatte sich auf eine bewußtheimliche Verbindung zu schließen berechtigt, wäre nicht der zweite Liebhaber und Mitwisser in Baron Eduard bemerkbar geworden, den man mit jenen drei Gesellschaften mehrmals getroffen und sich flüstern hob, gleich einem Dritten. Die unmittelbare Anwesende gaben ihre Neugier ziemlich offen kund, wenn auch nicht mit Worten, . . . nur Benigne verhielt sich theilnahmlos und behauptete die stille Haltung, die es unter ihrer Würde fand, sich um unbedeutende Kleinigkeiten zu bekümmern. Sogar als endlich der Tiener mit lauter Stimme „Herr von Lerthal" ausrief, und als nach Nennung dieses Namens ein zweifaches Gemurmel sich erhob, von einer Hälfte fragend, von der andern erklärend (das waren die Feldmesser Gäste, welche sich bei aufgeredetenstem Klavierspielen erinnerten), regte sich keine Miene verwundern Erstaunens in ihrem Angesicht, gaffe keiner Muskel. Sie saß, unbeweglich wie immer, neun ein auch von ihr erwarteter, somit völlig unbefremder Mensch erwinke. Die Gräfin ging ihm entgegen. Auf sein kaum verhindliches: „Hochdiese Gräfin haben befohlen . . ." — entgegnete sie: „. . . ich habe Herrn von Lerthal durch seine Freunde bitten lassen, uns diesen Abend zu schenken, und ihn sehr dankbar, daß Sie meiner Bitte Verwirklichung gönnten."

Eduard und Max zogen Leo sogleich an sich, damit er über die reiche Verstellende in ihrer ihm doch fremdartigen Umgebung hinwegkommen und sich, wenn nicht gedeckt, „leichter akklimatisiren möge". „Denn," meinte Eduard ganz richtig: „Ansicht, bei Tanket und Tanze, war der Aufkauf so gros und das Gastelaunen Bringen so viele, daß ein Verstehener sich am andern trösten konnte. Heute ist die Gesellschaft zu klein für diejenigen, die sich anderweitig abfinden werden, und doch auch wieder zu groß für ein gemeinsames Gespräch. Da müssen wir unsern lästig eingelangenen Gast Sonderling bewahren und seine gute Laune aufrecht erhalten, bis er in die reinische Stimmung geräth, dem in Gruppen zerfallenden lieben Thegenvolk ein Ende zu machen und in Zonen das Wort zu ergreifen. Nicht wahr, Max?"

„Wie beliebt Du?" fragte der Belragte zerstreut.

„Er hat nicht verstanden, was meine Weisheit gesprochen. Er richtet Ohr und Auge nach jenem Mädel, wo Comtesse Cläre ihr freudenhelaubtes Perlenhaar auf schwellendem Divan wiegt. Sie hat's nun wog, daß unser schöner Lieutenant ganz wog ist vor Liebe. Schon als er seine Anrrittsverbeugung leistete, als leichte Röthe seine Wangen überflog, ließ sich wahrnehmen, daß er eine Schlossfee sei, Ernst zu machen; das konnte ihr nicht entgehen; und wirft Du Freiher gesonnen, um Zeuge dieser Szene zu sein, Ha, Dein musikalischer Blick hatte in Claire's schmeichelnächtigen Mundwinkeln die Melodie gelesen, welche Heber den Worten gab: Max bringt gute Zeichen mit!"

„Was verstehst Du denn unter „Ernst machen", mein erzsoldener Freund Eduard! Daß nicht etwa, daß ich mit Gräfin Mutter Jacke und Jochen Hand in Hand jüngeren Contexte bitten soll? Das wäre denn freilich breite nicht ausführbar; aber bieten legten cerstehen Schritt auf dem Wege zum Verlobungsring unternommen, glaub' ich bis jetzt die Angetegenheit so ernsthaft betrieben zu haben, wie sich von einem jungen Gardelieutenant und irgend erwarten läßt. Und wenn ich Euch eingeschen, wenn Dennet und Vro's Zeitkreisen vorgeeugt, daß ich heimlich meinem Vaters Zustimmung schriftlich eingeholt und empfangen habe, so geb' ich, mit dem Bewußt unbedingten Vertrauens in Euer Verschwiegenheit, zugleich einen Beweis, wie wenig eitel ich bin. Denn wird jetzt und der Verbindung nichts, dann bleibt mir keine Ruinede mehr, hinter der ich mich verstecken könnte; ich muß zusammenden eingestehen, daß ich verschmäht worden bin, was eben nicht allzu schmeichelhaft wäre."

„Und was sagt sie zu beiderlei Gesinnungen meinen Vaters Zustimmung schriftlich eingeholt und empfangen habe, so geb' ich, mit dem Bewußt unbedingten Vertrauens in Euer Verschwiegenheit, zugleich einen Beweis, wie wenig eitel ich bin. Denn wird jetzt und der Verbindung nichts, dann bleibt mir keine Ruinede mehr, hinter der ich mich verstecken könnte; ich muß zusammenden eingestehen, daß ich verschmäht worden bin, was eben nicht allzu schmeichelhaft wäre."

„Und was sagt sie zu beiderlei Gesinnungen meinen Vaters Zustimmung schriftlich eingeholt und empfangen habe, so geb' ich, mit dem Bewußt unbedingten Vertrauens in Euer Verschwiegenheit, zugleich einen Beweis, wie wenig eitel ich bin. Denn wird jetzt und der Verbindung nichts, dann bleibt mir keine Ruinede mehr, hinter der ich mich verstecken könnte; ich muß zusammenden eingestehen, daß ich verschmäht worden bin, was eben nicht allzu schmeichelhaft wäre."

„Und was sagt sie zu beiderlei Gesinnungen meinen Vaters Zustimmung schriftlich eingeholt und empfangen habe, so geb' ich, mit dem Bewußt unbedingten Vertrauens in Euer Verschwiegenheit, zugleich einen Beweis, wie wenig eitel ich bin. Denn wird jetzt und der Verbindung nichts, dann bleibt mir keine Ruinede mehr, hinter der ich mich verstecken könnte; ich muß zusammenden eingestehen, daß ich verschmäht worden bin, was eben nicht allzu schmeichelhaft wäre."

„Und was sagt sie zu beiderlei Gesinnungen meinen Vaters Zustimmung schriftlich eingeholt und empfangen habe, so geb' ich, mit dem Bewußt unbedingten Vertrauens in Euer Verschwiegenheit, zugleich einen Beweis, wie wenig eitel ich bin. Denn wird jetzt und der Verbindung nichts, dann bleibt mir keine Ruinede mehr, hinter der ich mich verstecken könnte; ich muß zusammenden eingestehen, daß ich verschmäht worden bin, was eben nicht allzu schmeichelhaft wäre."

„Und was sagt sie zu beiderlei Gesinnungen meinen Vaters Zustimmung schriftlich eingeholt und empfangen habe, so geb' ich, mit dem Bewußt unbedingten Vertrauens in Euer Verschwiegenheit, zugleich einen Beweis, wie wenig eitel ich bin. Denn wird jetzt und der Verbindung nichts, dann bleibt mir keine Ruinede mehr, hinter der ich mich verstecken könnte; ich muß zusammenden eingestehen, daß ich verschmäht worden bin, was eben nicht allzu schmeichelhaft wäre."

„Und was sagt sie zu beiderlei Gesinnungen meinen Vaters Zustimmung schriftlich eingeholt und empfangen habe, so geb' ich, mit dem Bewußt unbedingten Vertrauens in Euer Verschwiegenheit, zugleich einen Beweis, wie wenig eitel ich bin. Denn wird jetzt und der Verbindung nichts, dann bleibt mir keine Ruinede mehr, hinter der ich mich verstecken könnte; ich muß zusammenden eingestehen, daß ich verschmäht worden bin, was eben nicht allzu schmeichelhaft wäre."

„Und was sagt sie zu beiderlei Gesinnungen meinen Vaters Zustimmung schriftlich eingeholt und empfangen habe, so geb' ich, mit dem Bewußt unbedingten Vertrauens in Euer Verschwiegenheit, zugleich einen Beweis, wie wenig eitel ich bin. Denn wird jetzt und der Verbindung nichts, dann bleibt mir keine Ruinede mehr, hinter der ich mich verstecken könnte; ich muß zusammenden eingestehen, daß ich verschmäht worden bin, was eben nicht allzu schmeichelhaft wäre."

„Und was sagt sie zu beiderlei Gesinnungen meinen Vaters Zustimmung schriftlich eingeholt und empfangen habe, so geb' ich, mit dem Bewußt unbedingten Vertrauens in Euer Verschwiegenheit, zugleich einen Beweis, wie wenig eitel ich bin. Denn wird jetzt und der Verbindung nichts, dann bleibt mir keine Ruinede mehr, hinter der ich mich verstecken könnte; ich muß zusammenden eingestehen, daß ich verschmäht worden bin, was eben nicht allzu schmeichelhaft wäre."

Digitized by Google

will und verlangt, als seinen Pflieger und deshalb nächste Umgebungen erkennen, was gut und löblich sein. Sicherer sich erhöht, kunstlerische Bollkommenheit in freundlichem Rede, edlere Gitterzucht zu bereiten, verdient er seine Zuneigung mehr. Wenn ist er denn da? Wenn wird er gepflegt? wenn nicht, um Seelen und Geister für das Vortreffliche, in seiner Gattung Vollkommene stets empfänglicher zu machen, um und denjenigen Stoff von Bildung zu verleihen, der angewiesenen nennen, was Virtuosität um ebenso Sinne barbietet. Statt unsere Herzen dem Schönen zu verschließen, sollen wir je öffnen und Dankbarkeit und Liebe. Deshalb hab' ich, des herrlichen Schiller'schen Verses eingedenk: „Weil sie die Glückliche ist, kann ich die Seltge sein", Dir unter den Schwestern eine sich nicht Rede gesetzen, daß sie sich nur in den Zuwuchs vor dem Sonntag Hause mogten. Ich habe seinen Anstoß genommen an dem Wandeln lauten Jubels, den Sie Uebertreibung nennen. Wie in unserm heutigen kalten Theaten solche Zeichen auffprechen, sollte man sie anfachen, anfuhrt sie unterdrücken zu wollen; ganz unbekümmert, ob es Kunstkennern gefällt oder nicht. Beifall bethätigt, vielleicht gleich große Verdienste besitzen? Das gebort unter die Nahrer von Glück, Talent, Genie, deren Nahrung und Verlust bleibt, weil sie nicht anders können, als hervorbrechen ist, welche ihre Gaben scheinbar willkürlich vertheilt. Scheint sie doch auf manches Haupt Alles bisher zu wollen, was sie besitzen kann, und für Manches, was sie besitzen kann, und für den Entdecken der Masse auf die engen Mauern des Schauspielhauses anschränken! Warum soll es nicht auch im Freien sich entfalten können? Ist der Augenwohlreiz solcher Ausbrache liegt auch schon die Entschuldigung drenz gebauten Widerwillen. Ich denke, die Summe kann offenbar aus- und untergehen, die so weder einem Kinde lächeln noch Alten, welches Maien und Grazien im Verein in reichlich beschenken. Den Einwand, welchen der Herr Minsterialrath bereits geltend machte, — — aber man, ich täuschte mich, Sie haben ihn selbst gewesen! den Einwand, daß bergrichen öffentliche Devotionen, einer Theaterlegenen dargebracht, die geredten Vorzüge derselben verwischen, verschwinden lassen, daß unser König selbst auf's Beste beleidigt. Bei dem Konzerte in Baisdam, wannit die Künstlerin ihre Gastreise gen Brandenburg gemeinschaftlich machte, und wir hatt Konzerte hörten, überzahlt getragt: ob ihr des Hochverlesen und Wenigeren und Lauenen nicht endlich in die Nacht hinein hielt zu viel gewesen sei? Er kannte sich Sophokles nicht gern vertragen. — Darauf hat sie, dies so sinnig als bescheiden, geantwortet: Majestät, wo's zum ersten Male geht, den geschätzt Kenner und Liebhaber der Königs ihr freundlich zugedacht und gefragt: Allerliebste Erwiderung! Ihnen als Ehre machen! — Uebrigens, dünkt mich, sind unsere Beschwerden über die Nichtberücksichtigungen des hiesigen Publikums erledigt. Denn die pariser Berichte melden uns, daß man es dort seit ebenso mit der Kritik. Und wenn's in einem so großen Topfe wie Paris kocht und brodelt, so kann es auch in kleinerer Topf wie Berlin schon ein bischen überlaufen. Jedenfalls verstehe Deinerte Feuer zu machen."

Comtesse Bengau ist lange, so behauptet, so entschieden sprechen zu hören, war Allen, die sie kannten, zunächst den Ihrigen, etwas Erstaunliches. Im allen Momenten zeigte sich Nervenanreg. Sie, die sonst so ruhig, so gemessen vornehm, theilnahmlos, selten auf ein Gespräch ringing, auf Tagesgeschwätz niemals, mit ihrer Meinung niemals vorrückte, heute sich hier der Pflicht, ihre Ansicht geltend hatte sich unaufgefordert in den Kampf gewerfen, offenbar, um Herrn von Berthal zu entwaffnen? Wie seltsam! Wie unerklärlich!

Gräfin Walter zwang sich zu bestimmenden Bewegungen des Kopfes, die nicht aus dem Herzen kamen. Man sah ihr an, daß sie vergeblich auf Erklärung des unerklärlichen Betragens ihrer Gästin wartete. Sie hörte, wie Eduard Bengau wendete dem neben ihr stehenden Offizier ihres vielsagende Blicke zu, welche von Mag nicht minder unbefriedigt zurückgesprochen wurden. Ein Blick in das ersten. Nur durch eiserne Anstrengung überwand er sich, daß er ihr nicht zu Füßen stürzte. Nun war das Maß voll, nun gab es keine Rettung mehr für ihn. Und im Herzen legte er den glühenden Liebesschwur nieder, an dieser seiner ewig hoffnungslosen Liebe sterben zu wollen.

„Hab' ich's sing gerechet," rief Bewegung plötzlich in's Schweigen der Gesellschaft, „so sing oder so bumm, daß man mir das letzte Wort gönnen will? Ober gilt's nur der Zochter vom Hause? Das wäre zu eng. Herr von Berthal, wir wollen Frieden schließen, unter der Bedingung, daß Sie die Parteien zur Eintracht zwingen durch Ihre Kunst. Sie sind kein Chemist, Sie sind ein Meister, das haben Sie und in Charlottenburg bewiesen. Beweisen Sie es hier abermals, zeigen Sie sich an mein Klavier. Tönen, Hämmer und Saiten, nur an meine Stimmperien gerichtet, werden sich unter Ihren Händen neu beleben. Und was Sie gegen die Sonntag vorzubringen versucht, soll Ihnen verziehen sein."

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Chronik.

Von

Ernst Kossak.

V.

Zwei Leichenbitter: Tabbel, Hofr. Graf Pückler, Parlamentsrath Duncker, Bürgermeisterdirektor. Frhr. Capaun. Die Bahrtücher: Pfr. Bodinger. Frl. Fischer. Novellen.

Es bleibt uns auch diesmal nicht erspart, den tödlichen Reigen mit einer Todesanzeige zu beginnen; drei Abgeordnetenhaus hat zwei seiner hervorragenden Mitglieder zu Grabe geleiten müssen. Der Landrath Tabbel, der unabhängige Richter, dem unter alter Waldheil in seinem Revier im Jahre 1866 seine Jerrüpperung verhaute. Ihm folgte wenige Tage später der Präsident Duncker, einer der unermüdlichsten Arbeiter unter unserem Landvolken, eine Autorität im landwirthschaftlichen Fache, der durch seine Erfahrungen und Kenntnisse bei den Debatten seinen Kollegen stets zu Hülfe kam, und dabei zu den verschwindenden Autoren gehörte. Graf Pückler ist dem Tode gestern entgegen, und ich in dieser Geschichte wieder aufgenommen. Nach der Versöhnung von Versailles, die ihn auf dem Schlachtfelde empfangen haben, ist Pückler in seine Landwirthschaft eilig und hat Tüchtiges seiner Kräfte. Seine Ruhezeit wurde mit besonderer Freude begrüßt, da gerade zwischen der Letztjährigkeit Verschiedene und den Abgeordneten Zweifeln ein heftiger Wortwechsel ausgebrochen war, der nach den Worten des Ministers in einen unwürdigen Zank ausgeartet. Man hofft, daß der Takt des Grafen den Frieden zwischen Ministerium und Zeitung wiederherstellen werde. Es ist Zeit, daß die Stimmung der Parteien gemildert. Herr von der Heydt, der Finanzminister, gibt seine parlamentarische Diners, zu denen Mitglieder aller Fraktionen geladen sind, und sich in dies Kreise sind seine Reden schmecken lassen, auf die sich unsere Finanzmann grundsätz verlegt. Wenn der Cuxshlerbesuch des Thronwechsels gegenwärtig auch eil Wärmegrade verkündet, so haben wir doch schon einen Vorläufer von Winter gehabt und zwar in Gestalt eines Schlittenrennens. Kondiscen und Brauer haben schon ihre Equipagen erneuert, und die erste Sendung Weihnachtsbäume ist aus Thüringen eingetroffen.

Die Theaterlinien steht natürlich in voller Blüte. Als Gruß sie Frau Jaresch, die vor zwei Monaten beerdigt, sich nach Hannover begeben hat, um ihr leidendes Organ in der milden Luft des Arnoldsees wiederherzustellen, ist Frl. Gregor, in der Rolle der Jungfrau von Orleans, eingetreten, und aber nur den Tezenber hindurch gestiern, da sie einen Kontrakt mit dem Hoftheater in Wien hat, der sie dorthin zieht. Nicht allein unsere den Sängerinnen, sondern auch unter den Kapellmeistern geben Veränderungen vor; Kapellmeister Karl Eckert hat seine Entlassung als erste Stelle, während die Kapellmeister Taubert und Dorn den Titelrat verliehen und zum Direktor ernannt worden sind, Letzterer den Gelegenheitsorden zingerer Mitglieder behielt. Wie wollen hoffen, daß Herr Eckert, ein geborener Berliner, sich in seiner jetzigen Stellung wohlfühlen wird. Neu engagirt ist ferner Frl. Wallinger vom Hoftheater zu München; sie besitzt eine Stimme von seltenem Umfange und mit Frau Uncus vollkommen gleichgestellt. Niemann hat uns in den letzten Tagen des November verlassen, und wahrlich ist es nur Ermangelung eines „Lohengrin" darauf verzichten müssen, Frl. Wallinger als „Elsa" zu hören, eine ihrer bedeutendsten Rollen, wie sie sich selbst „Margarethe Valladner" neu in Szene gesetzt ist, wissen wir nicht angeben; die übermäßig durch instrumentirte Oper wird, wie wir bereits angedeutet haben, in Berlin immer mehr zum Repertoire verschwinden. In das Wunderbuch der Musikgeschichte ist, Irrungen und Wirrungen, die unglückliche Kritik ein sehr vortheilhaftes Gutachten gedrücken. Das beginnt junge Mädchen, eine Schülerin Taubt's, verbindet in ihrem Vortrage sehr Einfaches mit bedeutenden technischen Fertigkeit, und excellirt in den Adagios unseres vorgerühmten Gatten. Die junge Musikerin bereitet die Dauptstadt Deutschlands, um mit den Töchtern bedeutendster Familien Duo-Sonaten zu spielen und so ihre musikalische Bildung zu vervollkommnen. Das Schauspielhaus-Neujahrsfest haben wir „Die eleganten Studenten", ein Lustspiel von Roderich Benedix, empfohlenen, auf welches „Dorfen" von Ernen folgen soll, eine Arbeit, der bei der Konkurrenz in Wien eine ehrenvolle Erwähnung zu Theil geworden ist.

Das preußische Wappen.

X.

(Schluß S. 212.)

Zitterkreuz Schwarz.

Gleichzeitig mit dem Fürstenthum Eichsfeld aus Kurmainzischen in preußischen Besitz gekommen, zeigt das erstreichische Wappenschild ein silbernes Kreuz in rothem Felde, also das mainzische Wappen selbst, welches hier willkürlich mit echt Mainz mit sechs Speichen dargestellt wird. In den übrigen Gegeln ist es mit sechs Speichen abgebildet, und zu dieser Zahl ist man auch bei der neuesten Blasonirung des Wappens auf dem Jahre 1861 zurückgekommen, während es im Wappen von 1817 noch mit acht Speichen erscheint, unzweifelhaft bei der verschiedenen Erklärung belegend, das Nah von Kur-Mainz sei nichts anderes als die Verbindung des Andreas- mit dem Jerusalemer-Kreuz und mit einem Ringe umgeben. Die auf Siegeln des achtzehnten und siebenzehnten Jahrhunderts deutlich erkennbaren Zwischen der Speichen scheint aber die Annahme der beiden verschränkt liegenden Kreuze obenein bestimmt zu, als die Zahl acht bestehen. Das Nah sie das Erzbisthum Mainz kommt bereits 1264 vor, und zwar auf Siegeln wie auf Münzen. Auffallend ist, daß selbst im mainzer Land sich auf Grabmälern des Erzbischofs und sonst das Nah daß mit sechs, daß mit acht Speichen gefunden hat, daß sich dadurch eine bestimmte Erklärung finden dürfte.

Wappen des Fürstenthums Siegen.

Es ist gewiß ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß im Jahre 1864 die Nassauer und zwar just bei Gelegenheit Besprechung für dieses Wappenbild: „Die nassauischen Lande" in: „Wappen des Fürstenthums Siegen" abgeandert wurde, nachdem sie seit dem Jahre 1815 dem hinthigen großen preußischen Wappen sehr wohl jene frühere Bezeichnung wieder angenommen hatten. Im Mittelpunkt, mit rautenförmigen Wappenbuden in drei schrägen Reihen übereinander hier gehoben, gekrönte und rothbegrannte Löwe, als das natürliche Wappenbild, behauptet sich schon seit 1817 im preußischen Wappen, wenn auch nur seit das Fürstenthum Siegen, und ohne daß dieser Theil im Titel erwähnt werden wäre. Demnach kommt es hier nur auf die Farbenangabe zu werden, welche aber, da er nun wirklich die ganzen nassauischen Lande zu repräsentiren hat, eine bisher Zweifel erhalten müssen. Wie schon der Nassau erwähnt, kennt das Wappenbild sich auch eingeschnt und ohne Schindeln, darunter allerdings mit Schindeln, welche sich in Gold und Silber zu nach dem Geschmack des Besitzers oder Malers sehr verschieden nachweisen lassen. Wenn die Verfassung der Schindeln eine sehr verschiedene, dann man findet sie ebenso oft in regelmäßiger Reihe, als unordentlich nebeneinander vertheilt.

Hessischer Fruchtschild Hennberg.

Ein sogenannter redendes Wappen, das heißt ein Wappenbild, und diesen Anschauung sich der Eigenname ergibt. Eine Henne auf einem Berge tritt das Wappen von Hennberg sofort erkennen. Die Henne ist schwarz mit rothem Kamm und Kehllappen, goldenen Füßen und Augen, und steht auf einem grünen Hügel im goldenen Felde. Das Wappen kommt schon im Jahre 1237 vor, und findet sich, trotzdem mit 1583 die königliche Linie des Hauses auf den gefürsteten Grafschaft Hennberg in das preußische Wappen kam, auch jetzt noch in dem großen königlich sächsischen und herzoglich sächsischen Wappen, ebenso als Nebung, Koburg-Gotha, Meiningen und Weimar-Eisenach, wie auch in der gleichen Bedeutung einer ehemaligen Bisthof hat. Vor 1237 kommt die Henne auch als Siegeln vor, in welchen wenigstens Einige das Bild eines Adlers erkennen wollen. Die Wahrscheinlichkeit nach von dem Grafen von Hennberg als Amtssiegeln gebraucht wurde. Ihre Bedeutung hat vermuthlich darin, daß Hennberger, daß Hennberg, daß Hennberg, daß 1524 erlosch und seines Wappen der Name des Grafen von Arnstein war, aus denen die Herren zu Aoppin und Giesen von Lindow hervorgegangen sind. Der Adler ist insofern ein erbendes Wappenbild, als er den Herren Heller Mar von Neumens Kreuzen entspricht. Unter den Grafen v. Lindow war der ursprüngliche Silberadler in seinen Farben mit goldenen Klauengeben erhielt, ein Schmuck, die sich in den neuen und neuesten Blasonirungen verloren hat. Bekannt ist, daß König Friedrich Wilhelm III. den goldenen Lauf- und Bahnstern sich den Herren aus Giesen von Aoppin führte.

Hessischer Stark.

Eine wirkliche Seltsichkeit, deren Gesetzmann, wenn auch nur in einer Seitenlinie (Limburg-Stirum), auch heute noch Besitz ist, ist das Wappen Stark, das in unter den sonst wichtigen niederrheinischen Geschlechtern Jülich, Berg, Mark, Mark und Ravensberg bei, obgleich ihre Genossen nicht nie bei der Bildung des preußischen Wappens fehlen. Das Wappenbild ist ein roth und Silber in drei Reihen zu sechs Steinen gebildeter Turbolen in einem goldenen Felde. Die Zahl der Schachsteine hat sich nicht verändert, und Theil die Grafschaft Mark diese Besitzbehendet die Gemarkerkennung der Wappenmalze zu verbinden. In den alten Abbildungen ist die Schachung siebenreihig, in der Blasonirung von 1817 neunreihig, und so bei unserem von 1864 beibehaltig. Die Grafschaft sei 1609 mit Cleve, Ravensberg und Ravenstein an Brandenburg, sodurch der Jülich-Cleve'sche Erbfolgestreit beigelegt wurde, dessen Beendigung 1614 durch den Vergleich von Xanten den Besitz bed Landes sie Brandenburg festsetzte.

Grafschaft Ravensberg.

Die drei rothen Sparren im silbernen Felde kamen gleichzeitig mit dem markaner Schachbalken 1614 in das beanbenburgische Wappen; vorbedig mit die drei Sparren,

Digitized by Google

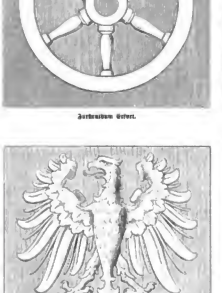
da nachweisbar die ältesten Siegel der Grafen von Rosenberg eine fünfmalige Theilung durch Sparren zeigen, ist nicht bekannt geworden. Historisch ausgerechnete Gründe können aber hier diese Verunstaltung der Sparrenzahl nicht maßgebend gewesen sein, sie entsteht sich also der Kritik und muß eben angenommen werden, da sie eine über 300jährige Geltung und Dauer hat. Die Burg Sparrenberg bei Bielefeld hat von diesen Wappensparren der Grafen von Rosenberg ihren Namen. Sie hieß früher die Ummenburg, welche Bernhard von der Lippe erbaut hatte, wurde aber von Herzman III. zum Rosenberg erobert und zum Sparrenberg genannt. Auch bei diesem Wappenbilde liegt der Gedanke an einen ursprünglichen Schildbeschlag sehr nahe, da es schon 1247 vorkommt.

Kolonie Donna Francisca in Brasilien.

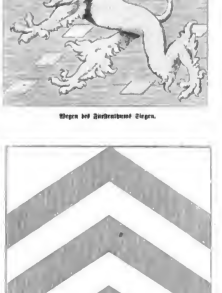
Jöinville, Oktober 1860.

Mit vielem Interesse habe ich in einigen Nummern des Jahres 1867 Ihres Blattes einige Aufsätze über brasilianische Zustände gelesen, und hat mich das ermuthigt, auch von hier aus Ihnen einige Zeilen zu senden, mit der Bitte, dieselben ein Plätzchen in Ihrer Zeitschrift „Ueber Land und Meer" zu gönnen. Ich wolle schließlich dieses Blatt, weil es in allen Kreisen gelesen wird und ich also hoffen darf, auch in den Kreisen, denen hauptsächlich die Auswanderungsfrage wichtig ist, manche Irrthümer zu berichtigen, welche leider über die brasilianischen Kolonie-Zustände noch bestehen und von gewissen Seiten absichtlich gehegt und verwahrt werden. Sind diese bisher leider auch schon der Gegenstand gehabt, von Vielen als süßen Ständen, die unsere Kolonie betraten, der Ausspruch zu hören: „das hätten wir nicht zu finden erwartet." Die Kolonie Donna Franzisca trennte, wie auch die deutschen Nachbarkolonien, bisher eine gesunde Wissenschaft deutschen Lebens und deutschen Fleißes und hoben sich stets bestrebt, die große Aufgabe zu erfüllen, den Deutschen, als Zuwanderern und als Nation, die Achtung zu erzwingen, die ihm gebührt, die ihm aber noch sich überall vorenthalten bleibt, und leider müssen wir bekennen, nicht ohne Schuld unseres deutschen Vaterlandes selbst und unserer Regierungen, die bisher die Angewanderten als angesehen und keine Schutz- noch Vertretung, statt in ihnen einen Hebel zur Ausbreitung des deutschen Handels und damit deutscher Macht zu sehen, und uns mit allen Kräften zu schützen und die Verbindung mit dem alten Vaterlande zu erleichtern. Gott gebe, daß durch die Neugestaltung Deutschlands dieser Schuldigkeit der Deutschen im Auslande endlich ein Ziel gesetzt wird! — Es wurde vor nicht langer Zeit von der geographischen Gesellschaft in Leipzig die Preisfrage aufgeworfen, welche die beste Auswanderung zu leiten sei? Ohne mich auf eine ausführliche Beantwortung dieser Frage einzulassen, welche ich doch diese Gelegenheit benutzen, das Augenmerk dieser Herren ganz besonders auf die südlichen Provinzen Brasiliens zu richten, nämlich Parana, Santa Catharina und Rio Grande, da hier das deutsche Element sich noch selbstständig entwickeln kann, ohne, wie in Nordamerika, sofort im Pauschthum unterzugehen, indem diese Provinzen dünn bevölkert sind, außerdem keine großen Folgenden und daher wenig Sklaven, dagegen viele unverkaufte schöne Regierungsländereien besitzen. Das Klima in diesen der Provinzen, namentlich auf den im Innern gelegenen Hochebenen derselben, ist einer der gesundesten und angenehmsten, die man auf der Welt nur finden kann.

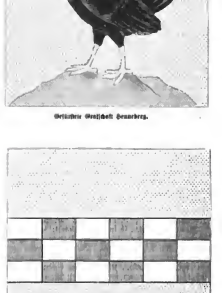
Die Kolonie Donna Franzisca wurde in's Leben gerufen durch den Wunsch des Prinzen von Joinville, den Ländereien, welche zur Dotation seiner Gemahlin, der leider



Zuckerrohrmühle Gründ.



Wagen des Zuckerrohrmühl Siegen.



Gefiederter Gesellschaft Gemahlung.

Gesellschaft Neuppin.

Gesellschaft Mark.
Wappenschilder des preußischen Wappens.

Gesellschaft Rosenberg.

sich brasilianischen Prinzessin Donna Franzisca, gehörten, einen Werth zu geben. In diesem Behufe überkauft der Prinz einen Theil der Ländereien, circa 9 Quadratmeilen, an einen jetzt verstorbenen hamburger Kaufmann, Mathias Schröder, mit der Bedingung, dieses Terrain mit Kolonisten zu bevölkern. Herr Schröder bildete, um das nothwendige Kapital beizuschaffen, eine Gesellschaft von Actionären, welche sich unter den Namen des hamburger Kolonisationsvereins von 1849 konstituierte. Seitens der brasilianischen Regierung gewährte man diesen Kolonisationsunternehmen alle möglichen Erleichterungen und sah überhaupt mit der größten Sparsamkeit den Resultaten dieser Kolonisation entgegen. Im März 1851 landeten die ersten Kolonisten im Hafen von Santa Franzisco do Sul.

Die Lage der Kolonie ist so günstig, wie sie nur sein kann für eine rasche Entwickelung, wie die keiner der anderen deutschen Kolonien dieser Provinz. Der Verkehr von Santa Franzisco ist einer der besten im ganzen großen Süden des brasilianischen Reiches. Die Einfuhr ist leicht und sicher, selbst für die Schiffe des größten Tiefganges; die Ausfuhr ist eine sehr reichliche. Mehr als 2000 Schiffe sind jährlich im Hafen, die den französischen Linienschiffen Monaden, welche im Jahre 1864 in Paris erschienen ist.

Vom Hafen etwa drei Meilen im Innern des Landes beginnt das Kolonialgebiet, bis wohin eine gute Wasserstraße, welche noch den Vortheil der Ebbe und Flut genießt, die Kommunikation sehr leicht macht.

Der Terrain, von dem dieser Wasserkommunikation wegen die Kolonisation begonnen werden mußte und wo heute der Ort Joinville liegt, war allerdings nicht sehr einladend, es war sumpfig und zu größerer Landwirthschaft durchaus nicht fruchtbar genug; daher der Vorwurf, der in den ersten Jahren und leider unrichtigerweise heute noch oft der Kolonie gemacht wird, daß das Land nichts tauge; ich sage: unrichtigerweise, denn das ganze jetzt besetzte Terrain der Kolonie enthält Boden zu trockner, wie er überhaupt in der Provinz nur zu finden ist.

An die Wasserstraße schließt sich unmittelbar in Joinville die große kaiserliche Zuckermühle, welche durch das ganze Kolonialgebiet, durch die benachbarten Länderein und durch die dahinterliegenden, größtentheils noch unverkauften, fruchtbaren Kampslandereien der Provinz fließt. Schon jetzt können diese Terrain auf dem nur ein sehr breite Maultierpfade fertigen oberen Theile der Straße ihre Produkte an Berg herunter, jedoch wird bei dem lebhaft vorliegenden Bau der Straße die Zeit nahe sein, wo diese Zufuhr auch durch Wagen an Mahlbäumen und Arbeitern beim Laden von S. Franzisco zunehmen können. Durch diese Straße bildet die Kolonie und der Ort Joinville sich den natürlichen Stapelplatz für den Export und Import des ganzen Nordens der Provinz, Santa Catharina.

Bei der Anlage der Kolonie ging man von vornherein von dem Prinzip aus, alle Kommunikation möglichst zu erleichtern, und so wurde das ganze Kolonisterrain durch fahrbare Straßen auseinandergelegen, an denen man den Kolonisten das Land verkaufte. Es ist dies ein Hauptvorzug dieser Kolonie vor allen andern, die jetzt erst anfangen nach und nach ähnliche Wege zu bauen.

Daß solche Schwierigkeiten zu überwinden waren, daß manches Kapital in trockenen Versuchen verloren und manches frische Blut durch die vielfachen Hindernisse gebrochen wurde, dieser Schicksal theilte unsere junge Kolonie mit jeder derartigen Anlage.

Trotzdem stieß und deutsche Zähigkeit haben aber endlich die meisten Schwierigkeiten überwunden, allerdings mit der dankbar anerkannten Hülfe der brasilianischen Regierung, welche im wohlverstandenen eigenen Interesse den Verein mit Geldmitteln unterstützte, als dessen eigene Mittel erschöpft waren.

Digitized by Google

Heute durchschneiden etwa 28 deutsche Meilen guter fahrbarer Straßen, eingerahmt auf beiden Seiten mit blühenden Pflanzungen und ernsten Höfen, das Terrain der Kolonie, und der kleine Ort Joinville, der Ausgangspunkt der ganzen Kolonisation, macht einen freundlichen Eindruck mit seinen hübschen, breiten Häuschen und hübschen, deutsch gebauten, zum Theil sehr geschmackvollen Häusern. Zwei der Hauptstraßen des Ortes, die prosaisirende und die katholische Kirche, welche noch auf lange Zeit hinaus dem Bedarfe genügen werden, verdanken wir auch der Munificenz der Regierung.

Was aber hauptsächlich den neuen Einwanderer hier überrascht, ist die Anordnung der innern Organisation der Kolonie und das rege geistige Leben, welches hier herrscht. Sämmtliche Grundbesitzer der Kolonie bilden eine Gemeinde, welche durch aus ihrer Mitte gewählte Vertreter die selbstverwaltenden Steuern kommein und zur Erhaltung, der in nothwendigen Wege und Brücken verwenden läßt, nachdem dieselben von der Direktion hergestellt und den Kolonisten zum Gebrauche übermiesen sind.

Es existiren zwei Krankenhäuser, deren Einrichtung einzig in ganz Brasilien dasteht, und deren segensreiche Wirkungen sich schon vielfach bewährt haben; es existirt ein deutscher Lesezirkel, mehrere Sängergesellschaften, ein landwirthschaftlicher Musterverein, es erscheint wöchentlich ein kleines Blatt in der hiesigen Druckerei, welches die Kolonisten stets an einem Ort hält über alles Wichtige, was im alten Vaterlande vorgeht, und welches in seinem Annoncentheile ein treffliches Bild des hiesigen Lebens und Verkehrs bildet; es existirt eine Buchhandlung, welche durch die große energische Thätigkeit ihres Gründers und Eigenthümers sich eines bedeutenden Geschäftsverkehrs erfreut, und welche als die einzige deutsche Buchhandlung im ganzen Lande Brasilien im deutschen Buchhandelsverkehrende vertritt. Diese Buchhandlung versieht gut half alle Deutschen in den südlichen Provinzen Brasiliens mit den gelesensten deutschen Journalen, so z. B. vertreibt sie 50 Exemplare von „Ueber Land und Meer", 20 Leipziger Illustrirte, 10 Daheim laufen, 4 Globus, 2 Petermann's Mittheilungen u. s. w.

Durch gemeinsames Wirken und Streben wird deutsche Sitte und deutsche Zucht hier entwickelt erhalten, und ist dies ein Vortheil gegen die östliche Nachbarschaften in den Staaten, der nicht hoch genug anzuschlagen ist und der schon viele tüchtige Leute wieder nach der Heimath zurückgetrieben hat, die, verleidet durch lohnenderen Verdienst, nach geschlossen Orten übergesiedelt waren.

Was die politischen Einrichtungen und die Gesetzgebung Brasiliens betrifft, die von den Fremden den Landbesitz als der deutschen und namentlich der protestantischen Einwanderung nachtheilig und feindselig verschrieen wird, so will ich gern zugeben, daß Manches darin unsern Bedürfnissen nicht völlig entspricht, auch aber dagegen bemerken, daß gewiß in keinem europäischen katholischen Staate seitens der Regierung größere oder mit größer Toleranz gegen Protestanten getroffen werden könnte, und daß nur der böseste Wille es leugnen könnte, daß die Regierung stets geneigt ist, allen billigen Forderungen und Wünschen der Kolonisten Rechnung zu tragen.

Für den größten Theil der Einwanderer stehen die bis jetzt noch unerledigten Fragen, wie z. B. die der Eisenbahn, erst in zweiter Linie; dagegen ist die an den Einwanderer sofort bei der Landung herantretende Frage um das materielle Wohl, um spätere bequeme Existenz, die seine Familie zu schaffen, wohl nirgends leichter erledigt, namentlich für denjenigen Kolonisten, welcher mit seinen eigenen Körperkräften zu arbeiten gewohnt ist, als in dem milden Klima der Provinzen Parana, Santa Catharina und Rio Grande. Den Einwanderer wird es übrigens, um allen etwaigen Unannehmlichkeiten entgegenzutreten, rathen, sich in der großen Kolonie Donna Francisca anzusiedeln, da in dieser die protestantische Bevölkerung bei Weitem vorwiegend ist.

Die Kolonie bildet einen Polizeibezirk, der in 37 Quartiere getheilt ist. Diesen steht je ein Quartier-Inspektor vor. Joinville zählt zum 974 Personen bewohnt, während die Landbevölkerung 36861 Köpfe umfaßt.

Das bermalen aufgeschlossene Kolonisegebiet umfaßt, mit Ausschluß gebirgiger und sumpfiger Partien, im Ganzen 180,000 Morgen kultivirbaren Landes, von welchem annähernd 8000 Morgen, die freilich zum Theil nicht ohne Ueberwindung von Schwierigkeiten zugänglich sind, noch unvergeben liegen.

Reflektiren sind auf den, für die Kolonisation überaus günstigen Hochlande längst der im Bau begriffenen Terrassirte jetzt ungefähr 102,000 Kolonialmorgen von der Reichsregierung für die Kolonie angewiesen, deren Anweisung, Vermessung und Verwendbarkeit zum Zwecke der Besiedelung durch Kolonisten nahe bevorsteht.

Der Kolonist, welcher hier Land erwerben will, erhält zunächst über das Stück, welches er gewählt hat, einen

Der entführte Gänsebraten.

Appetitliche Bilder von **Stauber**. Text von **Paul Rüthling**.

II.

Da thront sein Weib: „Du Dummrian'
Hier gibt's nag'n Trager
Hast Du das theure Geld verthan!
Wir sollen eben die Zeuger!
Jetzt komm' ich als Mutter,
Und dann der Kinder vier,
Und gern zuletzt bei Butter
Ja's Wuh! Verbrüh Du mir?" —

Derweil erblickt am Mittermaste
Frau Hager's Hausmännger.
Er denkt, ein Traube ist bald gemacht:
„Wart mir noch mag'n Trager!
Ich nehme mir die kleine,
Und bald, Kraut will ich weiten,
Sind meine Gänse auf einr rasch.
Herr Hager, schießen Sie gefund?"

Des Mangers Huh erkannt kein Weib
Der zeigichen Vermehrung.
„Ja sieh mein Herzens!" — „Bei Leib!
Das macht doch die Bewirthung!
Jetzt bleibt doch offen Kalgerrath
Hab' oder ich gerathen,
Derweil bei Hertlichkeit Se gemacht,
Herr Johann Gott soll leben!"

Herr Hager kann das Weiber nicht
Weil Alter und schlecht die Lippen.
Da hackt das Vieh ihm, denn entzieht
Einst er der zwei Geschippen:
„Ich denke der von Hager,
Jetzt waren gestern war,
Lenkt' sich wo weiter mager.
Es sieht's gesprochen hier!"

Und gab es Gänsebraten denn
Nach's Fest! — Jawohl! Wer leide:
Bei Hager nicht, doch nebenan
Bei Kaufher Zeisel, dem Schneider.
Denn Weiber sind Gedenken,
Die pochten ich die Gänse,
Herr Hager ließ zu Gaste allein,
Und stärkt seine Gänse.

Digitized by Google

Landwirthschaftsschule, trieb dieselben so bis Land kultivirt in Angriff nehmen kann; jedoch dann der Grundsatz von der Kolonisationsfrist genau vermieden, markirt und versteint ist, und dann ohne alle Rücksicht ein ziemlicher Kaufpreis darüber festgehandelt.

Bei den bisherigen Mängeln gelegen, konnte der erwünschte und wünschte Aufschwung im ländlichen Gebiete der Kolonie nicht zu Zeit von 3 Millionen 44 Thlr. 24 Sgr.) der Morgen unter mindestens fünfzehnjähriger Steuerbindung und steuerfreier Einführung aller Baumaterialien.

Nach Anlauf in soeben Halen von Santa Evangelos werden die Grundstücke, kommt allein ihren Gesetz, durch die Kolonisation Interesse vom Gebiete nach Jahrwolf besteuert.

Die Eingemandelten erhalten während der ersten vier Jahr freie Beförderung in den hiesigen Häfen und freie Beförderung in den Hauptstationen auf der Bahn. Von mindestens drei Monaten. Sie erhalten überdem ein gutes Jahr lang freie gratuite Verpflegung, und zwar Kinder, unentgeltliche Aufnahme, Behandlung und Verpflegung im hiesigen Krankenhause, auch noch über 3 Jahr hinaus, wenn sie unheilbar sind.

Ferner erhalten Männer und Buchsen auf Verlangen lohnende Arbeit beim Straßenbau, so lange sie wollen, jedoch Monaten ihres Hierbleibens beständig, weiterhin auch Beobacht, aber in der Regel vorzugsweise vor Alters Kolonisten.

Es besteht hier eine Polizeibehörde — Subdelegacia — deren Leiter auch der Grundstücksregistrator ist, und zwar Den. Der jetzigen Ansässigen ist das Ansässigwerden gestattet. Die Bewohner der Kolonie, welche noch keine ständige Beschäftigung haben, wählen aus der Zahl ihrer Friedensrichter, deren jeder der Reihe nach ein Jahr lang amtiert.

Die Kolonie besitzt gegenwärtig 12 Schulen mit zusammen 560 Schülern, und zwar 3 öffentliche Schulen, welche auch den Protestantischen erhalten werden, 1 Kolonistenschule, welche von der Kolonistenstiftung und den betreffenden Kolonisten erhalten werden, und 2 Privatschulen (Lyzäen).

Das Kirchenwesen anlangend, so besteht eine katholische Gemeinde, welcher eine große, wohlorganisierte Kirche und ein Pfarrer in Evangelos und der protestantischen Christengemeinde in Nauplion und Umgegend daselbst ein ziemlich ausgedehnte Kapelle zugewiesen.

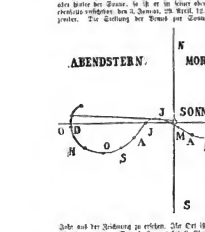
Die evangelischen Bewohner der Kolonie bilden drei Gemeinden, deren gegenwärtige Verhältnisse noch nicht ganz befriedigt sind. Die Hauptgemeinde hat ihren Sitz in Evangelos, wo sie ein auf Staatskosten errichtetes und im Januar von der Gemeinde angekaufte Gotteshaus und ein Pfarrgebäude besitzt.

Für Bildung und Fortschritt im Allgemeinen wirken hier überhaupt noch mehrere Vereine, namentlich der deutsche Turnverein, die beiden Gesangvereine: Hoheitin und Sängerbund, die Feuerwehrvereine und der Musikverein, welch letzterer sich hauptsächlich die Hebung und Förderung der Landwirtschaft zur Aufgabe gestellt hat.

Joh. Otto Louis Niemeyer.
Direktor der Kolonie Neuen Evangelos in Tiryntholien.

Astronomische Uebersicht für das Jahr 1869.

Erscheinungen der Planeten: Merkur steht nur schwer, wenn er sich von westlichen von der Sonne nach Süd und rechts entfernt hat, aber wenn er in seiner größten Helligkeit und westlichen Beobachtung sein. Auch findet er bereinst im Jahre statt, und zwar Januar Merkur in seiner größten östlichen Beobachtung den 6. Februar, 29. Mai und 25. September, und in seiner größten westlichen Beobachtung den 10. März, 21. Juli und 8. November. Am nächsten Tage ist er in der Rektaszensionszeit, im letzteren in der Abgeschiedenheit unter sich günstigen Verhältnissen stehen. Besonders ist Merkur geeignet und am 8. Januar, ist er in seiner unteren Konjunktion den 19. Februar, 24. Juli, 26. Oktober, und nahe zu sehen, besonders er sich aber hinter der Sonne, so ist er in seiner oberen Konjunktion und ebenfalls unsichtbar den 5. Januar, 29. April, 12. August und 15. September. Die Stellung der Planet von der Sonne ist bei ganz



Jahr und der Bedeutung zu ersehen. Die Zeit ist in die den 4. Jahrs Monaten eingetheilt. Den 1. Januar den 31. Mai sehr die Planet sehr westlich von der Sonne und erscheint demnach als Morgenstern; am 9. Juni kommt sie in ihre obere Konjunktion mit der Sonne, 1. h. sie steht gerade hinter der Sonne ist jetzt am weitesten von uns entfernt, 'Juni bis 9. Mai nähert sich der Planet wieder der Erde und verschwindet, indem sie sich wieder von der Sonne und Nacht entfernt hat, als Abendstern. Am 11. Dezember hat sie ihren größten Abstand von der Sonne erreicht. Mars ist in seinen Monaten des Jahres die ganze Nacht hindurch sichtbar und steht am 15. Februar mit der Sonne in Opposition, befindet sich in gerade Linie mit der Erde, daß er in den Abendstunden nicht sichtbar ist, sondern erst Monate lang unsichtbar bleibt. Nach dieser Zeit erscheint er als Morgenstern und ist in seiner Nähe den Januar bis 9. November am besten in Opposition. Gestern kann mit Bestimmtheit der zwei letzten Monate sich ganz gut beobachtet werden. Die Zeit Anfangs Morgenstern, geht jeden Monat um etwa zwei Stunden früher auf. Im Juli steht Mars den Juni zur Erde, befindet sich der Sonne die ganze Nacht hindurch sichtbar. In den ersten Tagen des November ist er noch am Abendhimmel, nahen sich aber noch der Sonne und geht Anfangs Dezember als Morgenstern auf. Von den vier in neuen Planeten Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun ist Jupiter in seinen Monaten Januar bis Juni, Saturn in seinen Monaten Januar bis Juli, Uranus in seinen Monaten Januar bis Juni, und Neptun in seinen Monaten Januar bis Juli sichtbar.

Lotterieziehungen im Monat Januar.

Am 2. Schweizer Eisenbahnlos 1858 200-Fr.-Serie. 1160 Stück, höchster Preis 170,000, niedrigster 170 Fr. Nr. 1160, nächster am 1. Juli 1869 (1. Zahlung). — Badische Eisenbahnlose 1866, 4000 Stück, höchster Preis 40,000, niedrigster 100 Fl., nächster am 1. Juli 1869 (3. Zahlung). — Bayer. Prämienanleihe-Lose 1866 à 7 fl. vom Jahre 1863. 2912 Stück, höchster Preis 100 fl., nächster am 1. Mai 1869 (3. Zahlung). — Österreichische Grundentlastungs-Obligationen à 84 vom Jahre 1854, 1200 Stück, höchster Gewinn 84 fl., niedrigster 84 fl., nächster am 1. Juli 1869 (15. Zahlung). — Österreichische Staats-Lose 1860, 1500 Stück, höchster Preis 200,000, niedrigster 100 fl., nächster am 1. Juli 1869 (9. Zahlung). — Am 15. Januar. Bayer. Prämienanleihe-Obligationen à 35 fl., vom Jahre 1866, 1000 Stück, höchster Preis 200,000, niedrigster 35 fl., nächster am 1. Juli 1869 (3. Zahlung). — Bayer. Prämienanleihe-Obligationen à 35 fl., vom Jahre 1866, 116 Stück, höchster Preis 25,000, niedrigster 35 fl., nächster am 1. Juli 1869 (3. Zahlung). — Am 20. Bayer. Ludwigs-Eisenbahn-Lose à 35 fl., vom Jahre 1866, 1000 Stück, höchster Preis 25,000, niedrigster 35 fl., nächster am 1. Juli 1869 (3. Zahlung).

Silberrätsel 13.

Auflösung des Silberrätsels 12 in Nro. 12.

Weltreise.

Schach.

(Aufgaben von Jenny Buttenbach.)

Partie Nro. 2.

(Drei Partien im westfälischen Schachverein gespielt.)

Schwierigere Eröffnung.

Weiß — Direktor Bernhardi.		Schwarz — Mitmeister.	
1) E2 — E4		1) E7 — E5.	
2) S, G1 — F3		2) S, B8 — C6.	
3) L2 — B4		3) L, F8 nimmt B4.	
4) B, F3 nimmt B4		4) D, D8 — F6.	
5) C1 — E3		5) B — D5.	
6) C2 — C3		6) L, B4 — C5.	
7) L, F1 — E2		7) B7 — B5.	
8) O — O		8) T, H8 — G8.	
9) D1 — B3		9) L, C5 — B6.	
10) C3 — C4		10) C7 nimmt B6.	
11) T, D1 nimmt B6		11) B, C6 — E7.	
12) B3 — C2		12) L, A6 — B6.	
13) D2 — G2		13) L, B6 — A5.	
14) T2 — F1		14) L, A5 — B6.	
15) C2 — D3		15) T, F8 — G8.	
16) D3 — A3		16) F7 — F5.	
17) A2 — D1		17) F, nimmt E4.	
18) G1 — H1		18) B, E7 — G6.	
19) B, D3 nimmt B5		19) D, F6 — E7.	
20) C, E2 nimmt B5		20) T, H8 nimmt D1.	
21) C2 — D3		21) L, B6 nimmt C4.	
22) A3 — C1		22) B, G6 — E5.	
23) L, H1 — G2		23) L, C4 — D3.	Ein recht

hübsch ang, der jedoch dem Gegner gefährlich werden muß.

24) L, C1 nimmt A3		24) B, C7 nimmt C4.	
25) L, G2 — F3		25) T, F1 nimmt A1.	
26) L, G1 nimmt D3.		26) L, A7 nimmt B6.	

27) B, A3 — H5.		27) B, B2 — B4.	
28) B, H5 — G6.		28) B, B4 — C5.	Die Entscheidung.

Ab jetzt sind entschieden.

29) B, F1 — F2		29) B, C6 — E7.	
30) B, G2 — G1		30) T, F8 — G8.	
31) B, G1 — F2		31) T, G8 — F8	
32) B, F2 — G1		32) T, G8 — G8.	Schachbieten und

Ende.

Briefmappe.

Den. S. B. in B. Gedenken und noch deines Briefes. Besten Dank. Ich bin Ihnen sehr gerne behilflich, Ihnen Auskunft zu geben, wenn Sie mir Ihre Adresse angeben.

Den. A. B. in B. Besten Dank für Ihre freundlichen Zusendungen. Ich bin Ihnen sehr gerne behilflich, Ihnen Auskunft zu geben, wenn Sie mir Ihre Adresse angeben.

Den. P. in B. Ihre Adresse ist mir bekannt. Ich bin Ihnen sehr gerne behilflich, Ihnen Auskunft zu geben, wenn Sie mir Ihre Adresse angeben.

Den. B

Bekanntmachungen aller Art.

Normal-Taschen-Uhren
à 3 Thlr. 20 Sgr.
versendet unter üblichster Garantirung
die Uhren-Fabrik v. Ed. Jüdicke, Königsberg Pr. 680

O. Wittholz in Berlin,
Fabrik für Wäschestoffe- und Manufactur-Waarenhandlung, Commissions- und Speditionsgeschäft. — Agenturen werden für alle Plätze gesucht. 812

Neueste praktische Präsente für Raucher!

Die weltbekannten Meerschaum- und Bernsteinwaaren-Fabrikate Friedrich Wilhelm Gubitz's, Inhaber Joh. F. Neubert (dem Verstorbenen) ertheilt sich, nach gut verwerthetem Wiederholt-Besuch hiesiger Messen, auch gegenwärtig seiner Meerschaum-Manufacturwaaren zur gefälligen Beachtung bestens zu empfehlen; bemerkt dieselben bekannten Vorzüglichkeit und Preiswürdigkeit bestens anempfiehlt.

Verzeichnisse (Musterpreiscourant), vielhaltig, bekannt alle Preise der Artikel, sie von Mark Lauer Muster (Modelle) abgefaßt sind, sind von jeder Handlung zum Muster-Versand, sowie auch von mir, gratis zu beziehen. Ich empfehle mich ferner zu gefälligen Aufträgen auf Meerschaum-Cigarrenspitzen, Meerschaum-Cabinet- und Glimmen-Pfeife, besonders, den kostbarsten Gattungen mit einer Bernsteinspitze, sowie jeglicher Bernsteinwaaren Anfertigung, selbst in einem Karton zusammen 2 Thlr.

Mund-Cigarrenspitzen, bekannt in ihrem eigenen Fach in Größe und Eleganz-Vorzüglichkeit, sowie auch ohne Mundstück, Lobenfeine und Weltberühmtheit, Cigarrenspitzen, Pfeifenköpfe, Cigarrenspitzen, Pfeifenköpfe, selbst Mundstücke mit Cigarrenspitzen, sowie Pfeifenköpfe, selbst Mundstücke Cigarrenspitzen, sowie Pfeifenköpfe, selbst Mundstücke mit

Unser Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.

Prachtvolle Festgeschenke.

Deutscher Dichterwald.
Fromes Jahrgänge
von
Georg Scherer.
Dritte Auflage.
Reich illustrirt.
Prachtband mit Goldschnitt und reicher Goldpressung.
Preis: Thlr. 7 oder fl. 12. 30 kr. rh.

The rose, thistle and shamrock.
A selection of english poetry
by
F. Freiligrath.
Fourth edition.
Prachtband mit Goldschnitt und reicher Goldpressung.
Preis: Thlr. 7 oder fl. 12. 30 kr. rh.

Pracht-Bibel, mit 230 großen Bildern von **Gustav Doré.**
Ausstattung I.–V. Preis: in 5 Bänden Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr. rh.

Märchen, illustrirt von **Gustav Doré.**
Zweite Auflage. Prachtband mit 61 großen Illustrationen. Preis: nur Thlr. 4. oder fl. 7. — rh.

Album lyrique
de la France moderne
par
Eugène Borel.
Quatrième edition.
Prachtband mit Goldschnitt und reicher Goldpressung.
Preis: Thlr. 7 oder fl. 12. 30 kr. rh.

Antologia
dei moderni poeti italiani
di
Paolo Heyse.
Prachtband mit Goldschnitt und reicher Goldpressung.
Preis: Thlr. 7 oder fl. 12. 30 kr. rh.

Ueber Land und Meer, Allgemeine Illustrirte Zeitung.
X. Jahrgang. 2 Bände sind gebunden in engl. Leinwand mit reicher Goldpressung.
Preis: Thlr. 6. oder fl. 10. 30 kr. rh.

Die Illustrirte Welt. Jahrg. 1865. Mit der prachtvollen Stahlstich-Gratis-Prämie „Winterexpedition".
Preis: Thlr. 3. 15 Sgr. oder fl. 4. 30 kr. rh.

Zu Hause, Illustrirtes Familienbuch. Jahrg. 1865. Mit der prachtvollen Stahlstich-Gratis-Prämie „Mutterglück". Sind gebunden in engl. Leinwand mit reicher Goldpressung.
Preis: Thlr. 1. 15 Sgr. oder fl. 2. 48 kr. rh.

Volksausgabe der Klassiker.
Beethoven, Clementi, Haydn, Mozart,
in Noten Werken alle in Einem Bande.
Sechste Auflage. In sehr eleganter englischer Leinwand-Carton-Cassette mit Goldtitel u. Prefung:
Beethoven's sämmtl. Sonaten 1 Bände. à Thlr. 1. 12½ Sgr. oder fl. 2. 20 kr. rh.
Mozart's " " " 1. 12½ " " " 2. 20 " "
Clementi's ausgew. Sonaten 2 " " 4. — " " " 7. 24 " "
Haydn's " " " 1. 25 " " " 2. 25 " "
Jeder Band wird einzeln abgegeben.

Zu beziehen durch **alle** Buchhandlungen des **In-** und **Auslandes.**

345,000 Nähmaschinen
bei der
Wheeler & Wilson Manufacturing Company
bis **Ende September** verkauft,
stehe all die Vorzüge der von Unmaschinen patentirten Zubehörden Maschinen verbesserten Nähmaschinen, **Wheeler & Wilson** waren die billigsten, welche jetzt in Paris unter 42 Concurrenten die erste Auszeichnung von Wheeler & Wilson-Nähmaschinen besitzen und Abänderungen, die die Wheeler & Wilson Manufacturing Co. beigebracht und fortwährend in Anwendung hat.

F. Armstrong, General-Agent, Hamburg.

Um den Unterschied der Täuschung durch nachgemachter, unter der Benennung von „Wheeler & Wilson Sewing Machines, Wheeler & Wilson's Patent, Wheeler & Wilson Patent, deutsches Wheeler & Wilson" &c. &c. ausgebrannten Maschinen zu benutzen, wird darauf hingewiesen, daß jede echte Maschine die Firma
WHEELER & WILSON M'F'G. Co.
BRIDGEPORT, CONN.
auf der Platte trägt. Jeder, der nur Originalmaschinen zu kaufen beabsichtigt, wird, um sicher betrogen zu werden, gut thun, sich von Derjenige auf der Rechnung ausdrücklich bescheinigen zu lassen: „echt amerikanische Nähmaschine". 464

Alleiniges
Haupt-Annahme-Bureau
sämmtlicher Inserate
für den
Kladderadatsch.
Auflage 40,000 Expl.
Preis pr. Zeile Thlr. 1. oder Sgr. 3½.
Annoncen-Aufträge, welche dreimalen Insertionsturnus pro 1865 sämmtlichen politischen Zeitungen, sowie allen Fachzeitschriften gewährt, gelten als Baar.
Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition,
München. **Berlin.**

Liebig's Extract of Meat Company, Limited,
London.

Liebig's Fleisch-Extract
(Extractum Carnis Liebig)
einzige Gesellschaft ist der einzige, welcher unter seiner Controle und Leitung Extract nach Justus Liebig's und seiner Collegen, Herrn Professor **Max von Pettenkofer** in den Handel bringt und welche allein das Recht hat, die Namen der obigen Gelehrten zu nennen.
Nur Verbindung mit Liebigmann wurden man, um sich auf jenen Topfe ein Certificat mit den Unterschriften der obengenannten Gelehrten befinden soll. 745

Detail-Preise:

In engl. Pfd.-Topf	In engl. Pfd.-Topf	In engl. Pfd.-Topf
fl. 6. 40 kr.	fl. 3. 24 kr.	fl. 1. 45 kr.	32 fr.

En gros-Lager bei den Kaufmännern der Gesellschaft:
Herrn **Zeltz, Zahl** } **Stuttgart.**
Herrn **Louis Duvernoy** }

H. G. Schramm's
Locomobile
von vollkommen 2 Pferde-Kraft.
Kesselverbrauch 1½ Thlr. pr. Tag. 819
Preis: 320 Thaler Pr.
Dauernde Thätigkeit gar nicht.
HAMBURG, **Gr. Burstah Nr. 28**
und Rothenburgort.

Die ausgezeichnete Qualität der unübertroffenen Chocolade Suisse, Fabrikate, Pulverchocolade und der schweizerischen bekannten
Fabrik
Ph. Suchard
in Neuchâtel
(Schweiz)
haben auch jetzt wieder neue Ehre gemacht, die für gediegenster Qualität und Reinheit der Fabrikate ihr Ruf genießt. Alles bisher bekannte bei weitem übertrifft. 189

Depots
in allen größeren Städten Europas und bei Chocolatiers.

Les Chocolats Suchard
sont garantis purs de toute substance nuisible.

Entrepôt Général 41 rue de Turbigo 41 à Paris.

Ca. 50,000 Flaschen Kunst-Weine
verschiedener Sorten — ohne Traubensaft künstlich (chemisch) hergestellt — binnen in meinem Interesse Commissionen und Verkaufsgelegenheit, welche die schnellsten bietet.
populäre schriftliche Anleitung ohne praktisch erlernen wollen.
Nachdem das Brauchbarmachen von Weinen im Kleinbetrieb eine Frage von großer Wichtigkeit geworden, habe ich mich entschlossen, meine langjährigen Erfahrungen in dieser Beziehung zu veröffentlichen. Die Anleitung ist so einfach gehalten, daß jeder Laie sie verstehen und ausführen kann. Die Weine werden in einigen Wochen zum Trinken reif, während sie sonst Jahrelang Lager erfordert haben würden. — Praktisches Resultat, Zeitersparniß und Geldvortheile, sind die Hauptvortheile dieser Anleitung, welche unentbehrlich und für Jedermann verständlich ist. Dieselbe ist daher Jedem, der sich mit Weinbereitung beschäftigt, sehr zu empfehlen. Preis pro Exemplar 1 Thlr. Gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme. Briefe sind zu frankiren.
Wilhelm Schiller & Co. in Berlin, Blumenstrasse 73.
Lager verschiedener Bordeaux-Rheinwein, Ungarn und Cap-Weine, Arrak, Rum, Cognac, Champagner, Rum, Bier, Braunschweiger, Liqueure, Arrak, Rum, Franzbranntwein, Syrupe, Essig, Alkoholsäure &c. &c. Preislisten gratis. 52
„Erbauliches Weinbuch." Für Käufer, Kaufleute und Producenten. — Kaufmännisch-praktischer Führer für Alle, welche Weine, Liköre, Cognac, Rum, Branntweine, Arrak &c. &c. kaufen, verkaufen und fabriciren. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.
Programme, Katalog, Anerkennungen etc. gratis.

Nähmaschinen für Familiengebrauch.
Die Neuen Nähmaschinen Zahnrad Familienmaschinen 692
Carl Herrmann in Berlin,
Breite der Linien 8 und vor dem Sächsischen Thore,
empfiehlt seine Nähmaschinen nach Wheeler und Wilson zum Familiengebrauch und zur Fabrikation in tabellarischer Ausführung mit Schnur- und Stepperichtung à 28 Thlr. excl. Cts. W.
Verpackung 1 Thlr. extra. Versendung nach allen Richtungen.

Allopathische und homöopathische
Haus-, Reise- und Taschen-Apotheken
mit ausführlichen Gebrauchsanweisungen.
Ueber in der verständlichen und übersichtlichsten Weise die Kranken und Leiden, deren Heilung durch homöopathischen Gebrauch der neuen bekannten Heilmittel gelungen ist, enthält das soeben in 2. Auflage (mit Vorwort) erschienene Werk:
Die Diätetische Apotheke von **Dr. C. Lindemeier**
in Schildesche b. B.
606
Vorräthig in Stuttgart bei Herren A. Auer & Cie., Apothekerlager 31, welche Bestellungen prompt effectuiren werden.

Letzte Vervollkommnung.
Näh-Maschine für den Familiengebrauch, für Schneiderinnen, Weißzeugarbeiten etc., arbeitet vollständig geräuschlos. **Thlr. 20.**

La Silencieuse
System **Willcox & Gibbs,** grosse Format mit polirter Platte, einfachste, solideste Construction, garantirt auf sechs Jahre, **Preis: Thlr. 20.**

Doppelsteppstich-Handmaschine
„Lincoln"
perfektionirten Singer-System
Thlr. 28.
Alle andern Systeme, wie **Grover & Baker — Wheeler & Wilson — Howe,** amerikanische und englische — **Singer — Willcox & Gibbs — Handmaschinen jeder Art zu sehr billigen Preisen.**
Wiederverkäufern mit grossem Rabatt.
Prospekte und Preislisten gratis. 704
Moritz Weiler,
Zeil 60 in Frankfurt a. M.

Druck und Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.

Hierzu eine Beilage Seite 217—220.

Digitized by Google

Beilage: Aller Land und Meer

Nr. 13. Stuttgart, Dezember 1868. XI. Jahrgang.

Buda-Pest.

Von

Amalie Freiin von Gleichen.

Wie die Donau, an deren Silberufern so manche Perle deutscher und außerdeutscher Länder aufgereiht ist, an der Mitte ihres Laufes das Doppelbild der Schwestern Buda-Pest getreulich abspiegelt, so möchten die nachfolgenden einfachen Schilderungen dem Leser eine anschauliche Vorstellung dieser beiden Städte zu geben versuchen, weise durch die wenige Tagesgeschichten in ein so helles Licht gesetzt wurden sind.

Buda-Pest, in Entstehung, Erscheinung und Charakter zwei unermüdlich verschiedene Städte, schweigen in dem großen Ursache nationaler Einheit und Zusammengehörigkeit, sind aber unmöglich, zu einem Ganzen zusammen.

Den beiden Städten die einen in Buda, deren Namen der Deutsche in Ofen umwandelt. Man kann den wohlen Grund, warum dies geschieht und geschah, nicht bestimmt angeben, die Meinungen deuteln darüber und keine muss noch gethellt. Wie werden die verschiedenen Behauptungen widerhalten, ohne dass oder jene als wohr aufstellen zu wollen.

In der Nähe der in Ofnischen begriffenen Alt-Ofen waren große Kalkbrennereien, deren Uebertreste zu der Zeit der Einwanderung der deutschen Kolonie noch bestanden, und da die ersten Häuser meistens auf diesen, gegen die Ueberschwemmung der Donau am Meisten geschützten Orte gebaut wurden, nannten die Ankömmlinge die im Ofnischen begriffene Stadt, der sie deutsche Lauten gaben konnten, Ofen. Andere behaupten, dass die warmen Quellen Ofenen zu dem Namen gaben, noch Andere sagen, dass der Wort Pest slavischen Ursprunges ist. Mit diesen Namen wurden die Jüngeren benannt, von denen die Namen Aelmenti benannt, und da Pest und Buda auch damals schon zu einem Gangen zusammenschmolz, überstehen die beiden Ansammungen den Namen der beherrschenden Stadt und nannten das Ganze Ofen. Auch Andere behaupten, dass das Wort Pest altungarischen Ursprungs ist und soviel zum Deutsch bedeutet wie Ofen. Wie dem auch sei, es mag recht in mehreren Dörfern des Szeklerlandes der Ofen Pest genannt sein, solche dieser Behauptungen ist zu bezweifeln, als dass wir uns trauen würden, gegen eine Meinung bestimmt aufzutreten. Wir wiederholen nur, dass Ofen die ältere der beiden Städte ist.

Mit Sitz der Reiben und der meisten Verwaltungsbehörden hat sie das Aussehen der Residenz, der Hauptstadt, beiden gegenwärtig Haar, in den alten Formen der Königshaft verschwächt, ist die Stürme und Unwetter gezogt, verfehlt, zum Theil aufgeführen, Jahrhunderte lang beigt stark, seinen Mangaten in ihrere Hauptverderbenbringen aufgeschüttet, und hingegen, die seine Gründung und seine ersten Wachsthum begünstigt hatten, ist unter seinen Hauptes das lebensfrische, warme Herz, Quelle und Mittelpunkt aller Bewegung. Und auch: Ofen ist die historische und ehrwürdige Hauptstadt, Pest ist im Sturm vorschreitende Frau, so hat man den sich vorzugsweise Ofen mit Recht gelagt werden darf: es habe Hand und Fuß.

Ofen, an der einen Seite durch die Wellen der Donau begrenzt, an der andern an hohe Berge gelehnt, bietet ein eigenthümliches, nicht unfreundliches Bild. Das Auge erblickt unregelmäßige, der Baukunst jedoch Jahrhunderte tragende Gebäude und Kirchen, daneben, vorzüglich in der Wasserstadt und Festung, moderne große Häuser; etwas weiter hohe Baumschlage, nicht selten das Grün der Felde eines alten Gebäudes entlangen, wie so glänzlichen die Verschiedenheiten der alten und neuen Zeit bezeichnend, die auf den Blickberg zur Bleibterrung oder auch Bevorbung der beiden Schwesterstädte gehende Straßelie, an deren Seite sich eine stetsmarte Linie in der Tiefe der neuen, lebhaft belebten Sommerwohnungen, das sogenannten im Volksmunde beliebten Ofen. Buda Pest ist ganz und gar ein prismenartig gebaute Stadt, nicht, das, was man eine regelmäßige Stadt nennt, aber schon wegen der Seltenheit ein pittoreske Stadtbild, vorzüglich wenn man von der Gellertstatue oder Kai herabschaut und Ofen mit seinen in dunklen Steingrande den Vordergrund zu bevölkern Wellen. Der Leser grund sich weit an Ufer verbreitenden, mit Steine flammenden Laternen sieht.

Das Gefühl der Verschmelzung alter Ehren und neuer Gewohnheiten, historische Vergangenheit und lebendige Gegenwart, die seine zukünftige Größe bauen lässt, ist doch trotz aller Naturschönheiten das einzige Gefühl, das wir bei dem Anblicke Ofens haben. Unwillkürlich bleiben wir an das linke Ufer, dort, in den jungen Pest verbreitet die Zukunft ihre schönsten Bilden nationaler Entwicklung und Größe, dort wird das Einzelne Hochbaus Prachtgebäude: „Ungarn war nicht — Ungarn wird erst werden" — sich erfüllen.

Zwischen beiden Städten Ofen und Pest schlängelt sich, für mehr verbindend als trennend, die Donau, dieser Gürtel der abendländischen Welt, der heilige Strom, den alle Nationen der Völkerwanderung und der Kreuzzüge mit großen Augen betrachtet haben. Ueber seinen breiten Rücken hängt als riesiges Gebäude die Kettenbrücke, ein unabhaltsam bewunderungswürdiges Denkmal jenes Adelsgeistes, des großen Magnaten der Neuzeit, des Grafen Stephan von Szechenyi. Die Wellen auf und unter hangen und brechen schaumen und plätschern Tanzmelodie, Schlachtlieder, Räuberlaute, Flöhe, Ein eigenes, ungeordnetes Gewimmel, das gewahren die beiden Ufer. Ein Gewimmel, das sich heute mehr als in einer ziemlichen Länge ausgebauten Kai, der jenen oben und unten neue den ganz unregelmäßigen Ufer begrenzt wird; an den Ufern, gleich den Neu-Pest zu, liegen unglaubige Flöße, die beiden Stadtheil, den man die Wasserstadt nennen kann, verschieden Wasserdecke schließen. Der Anblick auf den rechten Seite, wo an den unregelmäßigen Ufer alter Schiff der Stadt aufgebaute ist, das die Verbindung der Stadtstadt Ofen mit dem einzelnen Rathhaus gewährt, wo neben den Dampfschiff das in Mitte der Stadt Pest Flöße weiter gegangen Schiffgeschäft, das Laden bei es leidenden Schiffer, mit den Schiffen und Flößen der Dampfschiffahrten einen so großen Gegensatz bildet, ist ein Bild, welches jener nicht stehen ist, jedoch schwerlich in irgend einer Hauptstadt aufgefunden wäre.

Verweilen wir einige Augenblicke im regelmäßigen Pest, jede halbe Stunde die Dampfbote, die beiden Lokalschiffe, welche Verbote der Ufer vorzig verwalten. Der neuere deutschthum Aeschthum ist das Leben regen Verkehrs und rationaler Bewegung, das zu allen Tageszeiten vom neuen pulsen. Am vor, den Augen des Zuschauers sich entfaltet. Amerikanische Schöpfe von Antwerpenhäfen jener Art, beinahe der Thätigkeit, Eleganz und Größe, vereinigen bei dem Vorüberfahrender Kähne und Schuten zugeführt. Die große Hauptstraße zunächst Ufer und Weit nimmelt von malerischen Trachten und Gestalten, von Juden und den Gelangen aller europäischen Zungen. Malerisch liegt in der Mitte des Stromes die Margaretheninsel, deren Name der Sage halt aus der Donau zu sprechen scheinen und ihre Kronen über den ihren Stamm liebenden Wellen hoch gen Himmel erheben, welche, wenn der Abendwind sie bewegt, lieblich säuseln, die Land in die Wellen tauchen, als wollten sie durch ihren Tanzeln den mannichfachen Stimmen über das Hinausschreien ihrer Brüder verhöhnen. In der grünen Burgeit ruhrgrang hier in dem durch Margarethe, Tochter Bela's IV., gegründeten Kloster der Zeit die auf wenige Letzinger verschwunden, die den Gläubigen eine Kirche des Heiligen, den jetzigen Zeit durch das Andenken des Landes dieser Insel in den Besitz des Erzherzogs Joseph, damaligen Palatins von Ungarn. Vor zwei Jahren endlich entdeckte man hier eine Quelle, deren Wasser heilsam für die leidende Menschheit als Quelle überreichen Heilen zu bedienen sind und die durch den jetzigen Besitzer ausgebaut wird.

Steigen wir vom Mittelpunkt unseres Bildes, vom Donaustrom, empor, so hat rechts über in einer Richtigen Wanderung durch die steilen und alterthümlichen Gassen Ofens, in gleicher Richtung mit der vor der Festungsthore, und denen das südliche einzige Festungsthor, das westliche das Stadtverbindungsthor, das östliche das Schwefelthor und das nördliche Thor Ofens. Wir gehen weiter und betreten das Plateau, auf dem die königliche Residenz steht.

Vor unsern entzückten Blicken entfaltet sich ein prachtvolles Bild. Zu unseren Füßen der majestätische Strom mit seinen Schiffen und Booten, zu beiden Seiten die buntlen nackten Klippen und Hellen der Waldberges, gleichsam die Verschmelzung der alten und neuen Zeit Nahen; in der Ferne die schimmernden Kuppeln des jungen Pest, durch die lange, Reihe palastähnlicher Gebäude das gedrückte Herz erhalten Leben, während die zum Himmel aufragenden Nationalen Zungen den auch hier erwachten Gemeinschaftssinn. Und Alles von dem Glanze der Abendsonne Gott verklärenden Sonne, die Kaiserin Sterne und in der Mitte des Donaustromes die Insel Shpel.

Einer der schönsten, malerischsten Punkte des Ufers ist die Königsburg, deren Hallen wir nun betreten. Nun des Königs Burg, jenes prachtvollen Palasts stammen bei der Burgen mächtige prachtvollster Palais. Den ersten baute Bela IV und ließ ihn befestigen. Später verlieben Ungarns Könige Thun und bewohnten das wundervoll auf einem Felsen über der Donau gelegene Bisegrad. Königs Sigismunds baute das königliche Schloß in Buda neu auf; vorzüglich berühmt war der Rittersaal, dessen Wände mit kostbaren, geschichtliche, symbolische und bildliche Bilder darstellenden Teppichen bekleidet waren, und der mit Statuen geziert war. Matthias, der die Aufsicht auf eben jenen St. Georgsplatz hatte, im Lobkirchen Hunyadi verbrachte.

Das jetzige Schloß ist ein mit zwei Flügeln versehenes Gebäude, die Hauptseite mit der Aussicht auf die Donau und Pest, die übrigen Seiten auf den St. Georgsplatz bildend, der durch einen aus Eisen gegossenen Christ geziert wird, welcher zum Andenken an Hunyadi's heldenmüthigen Tod (1849) errichtet wurde. Die Gemmanier Appartements der königlichen Familie besehen aus prosit, in jetzigem Geschmack mit einfachen, edlen Pracht geschmückten Zimmern. Dem folgen der Privat-Gemächer, die natürlich in nicht klein, der Bedeutsamkeit ihrer königlichen Bestehen, bewohnt sind. Hier weilt die von der Nation so allgemein angebetete, anmuthige, schöne Monarchin, dem Herzen jedes Ungarn doppelt theuer durch die Liebe, mit der sie, die Landesherrin, die Muttersprache erlernte, und durch die Verehrung ihrer Anmuth und der heiligen Krone.

In dem zweiten Stockwerk über den Privat-Apartements Ihrer Majestäten und zu ihnen führt eine unter beiden wohnet die beiden Erzherzoginnen; im obern Stockwerk, zu ebener Erde Maria Valeria, die von Ungarn in eben diesem Schloß den Jugendlich erhielte, der erste Erzherzogin, der das Sonnenlicht in Ungarn zum ersten Male leuchtete. Ihrem Geburt wicht nur die Schwesterhäute, sondern das ganze Königreich mit Jubel erfüllte.

Die beiden Majestäten leben in diesem Schlosse ein man möchte faft sagen bürgerliches Familienleben. Der Platze ist ihnen um Ufer weit ganz angeschlossen, nimmt sein Frühstück und geht gleich an seine Geschäfte, leitet und ober lustwandelt in den noch sehr einfach und halb Naturgemäß angelegten, nicht großen, aber eine hohen Fernsicht bietenden Schloßgarten. Nicht selten sieht man ihn da, die hohen großeren Kinder an der Hand führend. Die Monarchin ist auch viel im Schloßgarten zu sehen, gewöhnlich sieht sie sich einige Stunden von ihren ungarischen Dienerinnen, Frauen Ida Ferenczy, vorlesen und beschäftigt sich viel mit ihren Kindern.

Links von dem Palaste, den wir zögernd verlassen, steht die mit dem Landesbaupreis geschmückte Kirche, in deren Nähe die heilige Stephanskapelle ist, in der auch noch die rechte Hand des Heiligen bewahrt wird. Etwas entfernter sind noch die königlichen Stallungen und auch die Hauptwache. Auf dem St. Georgsplatz ist das Kerjenal und das sogenannte Teich'sche Palais mit dem deutschen Theater.

Wenn wir weiter gehen, kommen wir auf den Paradeplatz und von diesem in die Hauptstraße gelegenen Wartburg, wo eine zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit errichtete Säule und ein Marmorbrunnen ist, der sein Wasser aus den Sabenlehnen, die sie in der Festung hielt Ofen eingeben Brunnen ist. Im wenig Schritten erreichen wir die Stadtsschreiber, die weiter hier zu beschreiben verlohnt sich nicht der Mühe. Nachdem alle, Buda theils vermindenen, theils beträchtlich gebauten Straßen, über Hauptstraßen Pest, nennen hingegen, ist es das einzige der Fremden, dem Ungarn, Polen, Juden und Deutschen, Griechen und Türken, Armenier und Zigeuner, Bauern und Bürgern, Soldaten und Beamten, Gelehrten und Künstlern, Kaufleuten und Handwerkern, Reichen und Armen, Gesunden und Kranken, Jungen und Alten, Männern und Frauen, Kindern und Greis

stadt mit den übrigen Stadttheilen verbindende Straßennetz, dessen Projekt gegenwärtig sich befindet. Der Bundesrat der Architekten hat in Wien seinen bestimmten Charakter. Aus allen Zeiten, in denen Stadt stadt man hier Gebäude, die neuen, vorzüglich an dem Ufer der Donau gebauten, haben ein künstlerisches Aussehen. Wenn wir dem Kaiserbade zu eilen, erblicken wir unter Wiesgärten einer auf einem hohen Berg gelegenen zunächst Thurm, dessen Bauart und große Zierde von seinem ehrwürdigen Alter zeugen. Das ist das Schloß Graf Sabac's, einer türkischen Burg, die Sie schon so hoch verehren, daß sie auch jetzt noch unsrigen Fürsten Wohnung gewährt. Das Innere dieses Schlosses ist mit Rosenstrauchen bedeckt; der jetzige merkwürdige Besitzer hat dieser entfernt und Weinstöcke gesetzt.

Den hat mehrere solche Cassinen, doch keine die Bäder wenig Comfort, mit Ausnahme des neu gebauten Comptoir-Bades in der Nähe des Kaiserbades, das ist in schon, das nur in ganz Europa kaum ein zweites findet.

Schönheit war den Stadtwohnungen von neuem Zeitung; die Höhe ist unerträglich, die Lage ungesund, die Straße, die wir betreten, sind hoch, doch sind sie, da nicht sich ein Drogger der Verschönerung, im Einzel — und wenn auch schwellenden Positionen und Fenstern in die herrlichen einer Uebersicht. Die Luft wird immer kühler und strüger, endlich wird mir auf dem Schneeberge, wohnen Sie ganz wohnungen in einer herrlichen Natur liegen und nun; mir schauen eine bahnmäßig Luft ein, an unseren Fenstern liegt die in Stadt gebildete Stadt.

Wieder herabsteigen von den Höhen der neuen Oberburg, treiter sein, und dem Fremden gleichsam eine Stadt von mehreren Jahrhunderten überspringend, an diesen linken Ufer in eine neue Stadt. Wenn Sie in die alte Stadt des Janitschapres ist, in die Vergangenheit eintritt, befinde Sie sich in einer Wirklichkeit, in der jetzigen Halbe, welche heiß und kalt in der Zukunft thätig. Nun treten Sie ganz ein, viele verwitterte Häuser, hohe und überhangende Gebäude, ungeordnete und oft ab-, nur auch durchgängige Gassen; am linken Ufer weite, ebene, regelrechte Straßen, in die Höhe und in die Breite geschickte Bauherrschaften, ein offener Blick, nur neuen palastähnlichen Wohnungen und Gebäuden gestellt. Nachts die alte Zeit, links eine moderne Welt.

Unglaublich ist es, wie viel Lebendiger Zeit, gewöhnlichen über Nacht, Heft an Umfang und Inhalt macht. Man hat berechnet, daß bei dem Riesenumfange die Verwendungen im Mittel gethan ist. Mittel- und Zeichen der Unparteiischen, die sichern in Wien um die Sonne des Kaiserhofes in glänzendem Kreisen sich bewegten, aber auch auf ihren Stammgattern in schwellender Zuvorkommenheit ein recht immer patriarchalischen Leben führten, werden stets, mit magerlich angezogen, dem neuen Lebensprinzip der Neuzeit reichen zu. Ihr Heer von Bonnen, zumeist aus den Gutgebornen des Landes rekrutirt, ist in den Hauptsitzen von neuer Verwaltungsbereit ein. Der ersterbende Handel und Verkehr zieht sein gesteigertes Gewicht von Leistungsfähigkeit ohne Art hervor, um sich die unendlichste Nachfrage der Schwindler recht selbst. Mit jedem Tage erschließt sich ein neues Emporium, eine Agentur oder Gesellschaftsbureau, eine Bank, ein Kapitalist, eine Kommandite zweiseitiger Unternehmungen. Alle diese Charaktertage geben der Physiognomie der Stadt ein neues und lebenvolleinfach Gepräge, welches die natürliche Veränderlichkeit eingerechnet abgibt. Promenaden und Parke innerhalb der Stadt machen an und sind ferner Zeit einladen. Auch diese gestatten Zeitverfassung ist im Entstehen begriffen und verspricht dem Wanderer ein ganz eigenthümliches Vergnügen.

Pest, die junge Stadt, hat noch sehr wenig öffentliche Gebäude. Am Donauufer erhebt sich einem Pfeiler gleich, und dem Zahnrad, in dem 40 meistes Jahrzehnte gelegen, das Redoutengebäude, mit seinen schönen Säulen und Statuen von weißer Farbe, und ein Theil des Gebäudes für Landwehr Zale, in denen Bälle, Konzerte u. s. w. abgehalten werden. Vieler eben durch seine Lage an einem andern Palaste stehen, das in der Nähe des Schlosses alle Palast der Aktionäre, die die Nation in den letzten Jahren zum Theil Ehrung gab, ist der mächtige Architekt seine Laufende. Zwischen Lücken breiten Gebäuden befindet sich die Post mit ihren Linien; sie wird es auf Millionen Depot zu erwarten. Laufenden stehen nur einige Kunstbäder hier, wird selbst noch, wohin nur einzelne Gebäude, noch endlich betreten wie den Synchron-Platz, wo eine bei gleichen Namen stehende Schule, aber jetzt von dem Publikum ganz verlassene Irrenanstalt, wo Sie ein leichtes Land, das Heiligthum, welches Hatter Joseph baute, ein Hospital mit dem Namen Barmherzigen Brüder. Mit vollkommenen Freyen betreten wir diese kurzere Gebäude, in dem in unserer Zeit so viele Tausende des Tages landet litten; jetzt wird es als Krankenhaus und Depot verwendet. Stehen nur dem hier anstoßen, so erreichen wir die Linder-Kaffeehäuser und in Reiser Posthaus, das Polizeihof. Man wenden wir unsere Schritte, kommen über die Waldgrenzschiffe und die Kaiserbäder, und befinden uns wieder in Ofen.

Ofen ist reicher. Theils ist die Schon und Schönheit der Gebäude höher, theils ist der Umgang an Bauen bedeutender. Unter den obigen stehen in ebenfalls sehr lange Reihen, die Nationalgebäude Akademie, die Universität, das Haus der Nationalgarde, das Rathhaus, ein großes, im Bau begriffenes, zwei Stadtviertel neben Gebäude mit einer prachtvollen Terrasse. Der Stadtplatz haben sich auf dem geschmackvollen Canale, eben auf dem Donaufluß der Donau sind hohen Statuen, an der Mitte der ersten Statue Tonnen, das Gebäude, das Gebäude, der Glocke und die Donau, die Bildhauer, Malerei und die Thore also jungen Mädchen im Nachen dargestellt, am neben Sie. Als Patronin der Stadt hat Ofen Gisela, Stephan's Schwester bestimmt werden; in der Nähe des Museums sind die Nationalreiterei, ein großes Gebäude, und das Stadthaus, welches, in aller Eile erbaut, zu klein ist. Unter der Akademien Gebäuden ist noch das National-Theater, das Redoutenhaus, das Komitatshaus, das Josephinum, ein Waisenhaus, das Arbeitshaus, das Gymnasium, das Academie ausgezeichnet.

Jetzt man den ganzen Eindruck des Bildes der zwei Schwesterstädte zusammen und denkt darüber sich als ein zusammengehöriges Ganze, so erscheint dieses schon jetzt von einer imponirenden Größe. Die Gesammtbevölkerung beträgt sich gegenwärtig auf 250,000 Seelen, beinahe die Hälfte der Einwohnerzahl Wiens und seiner Vorstädte. Für Bildungsmittel gewährliches Wochenschrift sind in neuester Mode aufgenommen: centrale Lage, ein schöner, jetzt noch sehr schmaler Strom, der von Wien herauskommende, wieder durch natürliche, noch durch künstliche Hindernisse behinderte Ebene, ein Land, das von einem sprachverschiedenen Nachthum an allen Naturerzeugnissen strotzt, endlich ein Volk, das an seine Zukunft glaubt und das, wie es von den Stämmen seiner Vorfahren Recht hat, Bürger seiner neuen politischen Freiheit unter namentlichen Opfern aufopfern gewußt hat, sicher auch das Gedeihen seiner Hauptstadt hoch zu schätzen wissen wird, als seine Selbstständigkeit Pest zu gelten hat.

Ofen hat alle Eigenschaften zu dieser Aufgabe angethan, wird Pest, wie man ohne Uebertreibung behaupten darf, im natürlichen Lauf der Jahre und der Ereignisse zu einer wahren Großstadt sich heranbilden. Allein Ofen wird dabei nicht allein als mitverbunden, sondern auch als nothwendiges Prinzip zur Seite. Trotz der Industrie, zu welcher Italiens, mit welcher das vormarschirte Centren die natürliche Zum Mittelpunkt des vielgliedrigen Tonnarreiches zu machen berufen, ist Ofen auch Residenz geworden in neuen jungen Staat, wie man auf Paris und London seinen Residenz genommen hat. Die jungen Regierungen gegen allen geistigen und materiellen Bereich mit dem Nachsten pflegte Ofen eine allerdings charakteristische, aber auch sprechende und vorzüglich Lebensform an, als deren Symbolisches Symbol der enge Gürtel der Festen die Stadt um Stadtthum umgeben wollkommen ist. Der Neigert hat dieses alle Ofen gebrochen. Sie viel auch an liebenswerthigen und eigenthümlichen Gebäuden, Ofen hat gewiß nicht ursprünglich gewesen, es bleibt doch ein ansehnlicher Gewinn an allgemeinen Gütern bleibt, welcher, einmal, werden, in den Bürgerschaften, den Handel und Verkehr machen, gewissermaßen als Zahnreiz-Spiel erscheint zu machen sein muß. Gewinn Ofen Terzen, in vier Tagen, bei nur eine Gesellschaft gewesen, zur Zeitschrift bis einmal erschienen. Pabst-Pest, die Kaufarten, in manchen Betracht und die Nebenbahnen bei zum Theil mit einer Reihe bevorzugten Bäder stehe, kann gleichzeitig seine Wandlung und von Bäderleben zur Großstadt bedeutsam. Beider Bäder konnten zusammen, nicht endlich nebeneinander, wie auch die Pest verwandt sind, und der Kranz, welcher an beiden Orten wenig, ist auch bei beiden Bäderorten und der entsprechenden Bäderbei von allen Seiten weit.

Verantwortliche Redaktion: **Eduard Hallberger.**

Bekanntmachungen aller Art.

Echten Mocca (Café) nur Neuen in Arabien (Aussey), von welchem nur die Originale Gesetzlich-Arabisch-Mocca direkt erhält, verwandt dauerlos Proben in Packeten à Pfd. 3 Mk., bei Einsendung des Betrages.

Leipzig. **J. F. Lorber.**

Wir können denen wirklich echten Mocca aus Erfahrung empfehlen; für bekannten Originalbezug wenden sich hauptsächlich an genannten Herrn. 7/2 H. K.

Beste Zucker-Erbsen von **künstlich getrockneten Blumen** in allen Farben, Jahrgang 1865, sind zu haben bei **Gebrüder Berliner** in Gernsdorf (Oberlausitz). 8/6

Die Epileptik ist heilbar!

Diese Abhandlung, die Epileptik Heilweise, epileptische Krämpfe, Fallsucht, Veitstanz als nachweisbar **absolut geheilt** worden sind, ist gegen Einsendung von 10 Sgr. in Briefmarken portofrei von **Dr. H. Lamm, Arzt und Geburtshelfer, Berlin**, Wilhelmstraße, welche gleichzeitig **gründliche**, absolut sicher **Heilmittel** gegen Schwindel, Ohrensausen, Taubheit und Nervenschwäche, sowie gegen Gliedlich-Gebrechen und Lähmungen ausgebildeter Frauen, Herren und Kinder, Alter in Kürze, wird mit starken Kunde-Bestellungen von Privatpersonen gerne und prompt versandt.

Allerbilligstes Weihnachtsgeschenk!!! **Gratis**

Wie Verlorne Brief a Thlr. — nur 1 Thlr. 15 Sgr.

Augenloser Doktorbrunnen am Rhein. Eine trefflich bewährte Anstalt für schlechtes Sehen, Schwachsehen und Schwäche und schlechter Augen in der Provinz von Deutschen, Rheinl. d. Mittelrhein, Kleine Kinder, Kinder, Kinder,

Erklärung.

Zur Vermeidung von Irrthümern bitten wir Zuwendungen und Briefe an unser **altbegründetes Heilapparaten-Fabrikationsgeschäft** unter vollständiger Bezeichnung unserer Firma

Friedrich Fischer & Comp. in Heidelberg

zu machen, da sich in den letzten Tagen ein Geschäft unter der Firma Fischer & Comp. in hiesiger Stadt gebildet hat. 668

Heidelberg, 17. Nov. 1868.

Friedrich Fischer & Comp.

(Nach Bastian.) Verlag in Leipzig.)

ch den Kriegen, wie es darauf ankommt, das höhere Gefühl für alles das zu erwecken, was dem Volke das Heiligste entspricht, und wie recht wußten die Anregung der Geister, der Verschärfung des politischen Urtheils und die Läuterung des Urtheilvermögen, welche auf uns einwirkungen, als bedeutungsvolle Lichtstrahlen erscheinen, denjenige die nachrichtlichen Bücher, welchen nur so wenig Beachtung fand. — Auch vorliegende familiäre Illustrationen, die außer dem Ernste des Buches die Anforderung zum Nachdenken bieten, so daß auch denen nur empfohlene Kraft sich ungezwungen teilt, — durch Gediegenheit, durch ruhige Auffassung und Anschauung, übersinnlicher Darstellungen stehen alle diese Leistungen dadurch, daß sie Beschreiben das Buch auch Dem Hoyte und deinen Gesch erstehen?

Der deutschen Jungfrau Wesen und Wirken. Winke für das geistige und praktische Leben. Von Charlotte C. J. Mitzky. Mit einem Vorwort von Hermann Marggraff. 1 Thlr. 20 Sgr.

Album für Deutschlands Töchter. Lieder und Romanzen mit Illustrationen von Gehler, Paul Thumann, Oberländer u. A. Neue Ausgabe in 2 Bänden. 6 Thlr. Einzeln: Band I. Mit 20 Illustrationen. Band II. Mit 20 Illustrationen. Jeder Band 3 Thlr.

Perlitzen, Der Sänger der Minnesänger in Wort und Bilder; mit Einleitung, Anmerkungen, Glossar und Notenbeilage. Mit 20 Originalbildern. Neue Ausgabe. Mit 20 Illustrationen. Elegant gebunden. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Otto Speckter, Bilderbogen. Neunte Auswahl. Mit 12 Illustrationen. 2 Bogen. Preis 15 Sgr.

Unsere Tiere und ihre Kinderchen die ihren eigenen Herd. Sechs Bilderer von Otto Speckter. Text von Wilhelm Müller und 3 Bildern von Emil Thumann. Text und Illustrationen auf Pappdeckel in Lederband. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Julius Dammer, Leben und Heimath in Gott! Eine Sammlung Bilder in Kommer Umrahmung mit poetischer Erzählung. Drei elegant gebunden in Lederband, mit 2 Stahlstichen. 4. Auflage. Preis 1 Thlr.

Gedenkbuch deutscher Frauen und Jungfrauen. Lieder und Lebensbeschreibungen von Arnold Schmidt. Ein Lieder- und Lesebuch für Alle, die Sinn für das Schöne haben. Herausgegeben von Adolph Schmidt. 2. Auflage. Mit 4 Lichtdrucken in reicher Goldpressung von Lud. Burger. Elegant gebunden. Preis 2½ Thlr.

Deutscher Hausrat in Poesie, Gedichte von Otto Pletsch und J. Fillkhan. Geh. 1½ Thlr. Elegant gebunden.

Soeben, es fragt nicht! Mit 75 Illustrationen von Oesign, Thumann und Fallbusch. Elegant gebunden. Preis 1 Thlr. Ein Buch für junge Herzen. 928

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: 927

Geschichte des Preußischen Staates

von

Dr. Felix Eberty,

Professor in Berlin.

Dritter und vierter Band:

Bis zum Ende des siebenjährigen Krieges.

8. Elegant broschirt. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Seit dem Erscheinen der ersten beiden Bände hat das glänzende Aufsehen, welches die preußischen Archivare während der politischen Krisis in Preußen erregten, Niemand Wunder nehmen. Die Archive sind geöffnet, die Archivalien durchforscht, und die Resultate dieser Forschungen liegen in Buchform vor. Es handelt sich hierbei, die wissenschaftlich gewonnenen Resultate in populärer Form Jedermann zugänglich zu machen, und diesen Zweck hat der Verfasser in vollkommener Weise erreicht. Lebendig und anziehend, allgemein und gründlich gehalten, wird sich dieses Buch in kurzer Zeit Freunde in allen Kreisen erwerben.

Der erste und zweite Band bildet selbstverständlich, mit dem Regierungsantritt Friedrich's des Großen vollendet, und ebenfalls auch zu haben: Preis 4 Thlr. 15 Sgr.

Passendes Festgeschenk für junge Kaufleute.

Ueber 100,000 Exemplare sind von diesem Buche gedruckt.

Soeben noch wiederum vollendet eine neue Auflage des rühmlichst bekannten Werkes:

L. Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute,

insbesondere für Zöglinge des Handels.

Das Ganze der Handelswissenschaft in gedrängter Darstellung enthaltend.

Vierzehnte verbesserte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage.

Inhalts-Uebersicht. Handelsgeschichte. — Kaufmännische Literatur. — Die Handelsmesse. — Der Handelsstand (Handelsgehilfen, Kaufmännische Einrichtungen u. s. — Waarenkunde und Waarenlehre. — Münz-, Maß- und Gewichtskunde. Der Wechsel und seine Arten. Der Wechselverkehr. (Wechsel-Formulare und Muster. Fonds- und Aktienwesen.) — Die Börse. Buch- und Rechnungswesen. — Arithmetik und kaufmännisches Rechnen. — Geometrie und Mechanik. — Physik und Chemie, soweit sie für den gewöhnlichen Geschäftsverkehr, Industrie, Handelsmann u. s.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Oscar Pletsch,

Allerlei Schalk-Schnak mit 48 Original-Zeichnungen. Zweite Auflage. Gebunden in vier Bänden Patent-Oct. Band 1. Elfes, Lust. Band 2. Diese.

Gute Feuerschaft. Eine Geschichte für Damen, aber vor Allem für 24 Bilderbogen. Gebunden von Pierrillon Bilderbuch. Dritte Auflage. Cart. 6. Elfes. Band 2 Thlr.

Wos muß Du werden? In 43 Bildern. Begleitet von poetischen Scherzen, Carricaturen Weisheiten. Band 1. Elfes. Lust. Band 2. Elfes. Lust.

Allerlei Volk. 20 Charakterzeichnungen. Dutzendweise von Pletsch. Band 1. Elfes. Lust. Zweite Auflage. Band 2. Lust.

Wie's im Hause geht nach dem Alphabet. 26 Bilderbogen. Gedichtet von Pletsch. Band 1. Elfes. Lust. Zweite Auflage. Band 2. Elfes. Lust.

Hausmärchen. Zwölf Original-Kinderzeichnungen. Text von E. Pletsch. Gedichtet von K. Pletsch. Band 1. Elfes. Lust. Band 2. Elfes. Lust. Band 3. Elfes. Lust.

Zu beziehen können ersteren Werke sämtlich der Künstler und gegen Einsendung des gedruckten Betrages durch jede feiner Buchhandlungen.

Verlagsbuchhandlung von Richard Türr in Leipzig.

Bei **Eduard Hallberger** in Stuttgart ist so schönen und noch 6 alle Buchhandlungen und Jeder- und Buchhandler zu beziehen.

Natur und Herz.

Lyrische Gedichte

von

Johann Gabriel Seidl.

Dritte Auflage.

Miniaturausgabe in feinstem Elfenbein auf Goldschnitt.

Lfr. 3. Aus 6. 3. 30 Sr. eleg.

Die herrlichen Gedichte des allgemein beliebten Gabriel Seidl — in entsprechender Ausstattung — gehören zu den Gaben, welche mit Freuden dargeboten, jedes Herz wohlwollende Aufnahme finden werden.

Festgeschenke für Frauenhand.

Pharus an Meere des Lebens, von Goethe, Text mit Lichtdruck und Randverzierungen. 4. Aufl. eleg. geb. 4 Thlr. 6 Sr.

Im Hause. Ein Lieder-Cyclus von Ad. Schmitt. Eleg. geb. 1 Thlr. 20 Sr.

Aschenlieder Dorfchen, von A. W. Grube. Fein gebunden 3 Thlr. 10 Sr.

Vorräthig von **J. Schaffer,** in allen Buchhandlungen vorräthig.

887

Henriette (Verlag v. Oliver in Bln.)

Köstler's Kochbuch. Gekrönten Preisschrift. 1 Thlr. 15 Sr.

Köstler's Puppen-Kochbüchlein. 18 Sr.

Pichler's illustrirtes Theaterbüchlein für Kinder. 27 Sr. 926

Albert Werker's Gotter Herrlichkeit in zwei Bänden. Prachtband 1 Thlr. 20 Sr.

Taubheit ist heilbar!

Hilfe für Ohrenleidende. Ohne Verwirrung und Störung bei Berufs und häuslichen Geschäften, durch die Anwendung der Schwerhörigkeit und zur Heilung aller Ohrenkrankheiten, Ohrenklingen und Ohrenbrausen. (Druck 7½ Sgr.)

Taub Taub-stummheit-Lehrer Schmidt ertheilt ein sicheres Mittel gegen Taubheit, Ohrenklingen, Ohrenbrausen und Ohrenschmerzen, durch welches jeder Taubstumme gewiß wird. **H. Max's Buch-, Kunst-, Musik- u. Antiquarium** in Breslau.

Dieses Werkchen ist eben auch in allen übrigen Buchhandl. Deutschlands vorräthig.

Zur Beherzigung von Aspiranten jeder Art und als Weihnachts-Geschenk für Alt und Jung. Lehrreiche Anekdoten, Erzählungen, Gedichte, Sprüche, Räthsel und Anderes.

Expedition ds. Bl.

Muscaner Moorerde,

à Sack 15 Sgr. exl. Verpackung,

als anerkannt kräftiges und Heilmittel gegen

Gicht u. rheumat. Beschwerden

versendet mit Gebrauchsanweisung franco gegen Nachnahme

C. J. Bartsch,

881 Lehrer in der Moor Muscau.

Wichtig für Hartbörige!

Die Unterzeichneten sind durch langjährige Leiden Mangelhaftigkeit Dr. Ohr zu besonderer Gehörmaschine gegeben, welche unsichtbar und ohne jegliche Beschwerden in Gebrauch getragen werden, und es allen Leidenden, welche an Schwerhörigkeit, Ohrenklingen, Taubheit zu leiden, Gelegenheit geben, sich von der Brauchbarkeit dieser Maschine zu überzeugen. Der Preis ist in Form Briefmarken von 1 Thlr. 20 Sgr. Briefe:

Fred. Heere,

Hannover. Langerstraße 5.

Glasköpfel-Kaffeebrenner,

die sich durch ihre bequeme Handhabung, Dauerhaftigkeit, Gefälligkeit in vor allen bisherigen Brennern und gelten, empfiehlt bei Preis per Exemplar von Thlr. 3 Thlr. 4 Thlr. 5 Thlr. 6 Thlr. 7 Thlr. 8 Thlr. 9 Thlr. 10 Thlr. 11 Thlr. 12 Thlr. 13 Thlr. 14 Thlr. 15 Thlr. 16 Thlr. 17 Thlr. 18 Thlr. 19 Thlr. 20 Thlr. 21 Thlr. 22 Thlr. 23 Thlr. 24 Thlr. 25 Thlr. 26 Thlr. 27 Thlr. 28 Thlr. 29 Thlr. 30 Thlr. 31 Thlr. 32 Thlr. 33 Thlr. 34 Thlr. 35 Thlr. 36 Thlr. 37 Thlr. 38 Thlr. 39 Thlr. 40 Thlr. 41 Thlr. 42 Thlr. 43 Thlr. 44 Thlr. 45 Thlr. 46 Thlr. 47 Thlr. 48 Thlr. 49 Thlr. 50 Thlr. 51 Thlr. 52 Thlr. 53 Thlr. 54 Thlr. 55 Thlr. 56 Thlr. 57 Thlr. 58 Thlr. 59 Thlr. 60 Thlr. 61 Thlr. 62 Thlr. 63 Thlr. 64 Thlr. 65 Thlr. 66 Thlr. 67 Thlr. 68 Thlr. 69 Thlr. 70 Thlr. 71 Thlr. 72 Thlr. 73 Thlr. 74 Thlr. 75 Thlr. 76 Thlr. 77 Thlr. 78 Thlr. 79 Thlr. 80 Thlr. 81 Thlr. 82 Thlr. 83 Thlr. 84 Thlr. 85 Thlr. 86 Thlr. 87 Thlr. 88 Thlr. 89 Thlr. 90 Thlr. 91 Thlr. 92 Thlr. 93 Thlr. 94 Thlr. 95 Thlr. 96 Thlr. 97 Thlr. 98 Thlr. 99 Thlr. 100 Thlr. 101 Thlr. 102 Thlr. 103 Thlr. 104 Thlr. 105 Thlr. 106 Thlr. 107 Thlr. 108 Thlr. 109 Thlr. 110 Thlr. 111 Thlr. 112 Thlr. 113 Thlr. 114 Thlr. 115 Thlr. 116 Thlr. 117 Thlr. 118 Thlr. 119 Thlr. 120 Thlr. 121 Thlr. 122 Thlr. 123 Thlr. 124 Thlr. 125 Thlr. 126 Thlr. 127 Thlr. 128 Thlr. 129 Thlr. 130 Thlr. 131 Thlr. 132 Thlr. 133 Thlr. 134 Thlr. 135 Thlr. 136 Thlr. 137 Thlr. 138 Thlr. 139 Thlr. 140 Thlr. 141 Thlr. 142 Thlr. 143 Thlr. 144 Thlr. 145 Thlr. 146 Thlr. 147 Thlr. 148 Thlr. 149 Thlr. 150 Thlr. 151 Thlr. 152 Thlr. 153 Thlr. 154 Thlr. 155 Thlr. 156 Thlr. 157 Thlr. 158 Thlr. 159 Thlr. 160 Thlr. 161 Thlr. 162 Thlr. 163 Thlr. 164 Thlr. 165 Thlr. 166 Thlr. 167 Thlr. 168 Thlr. 169 Thlr. 170 Thlr. 171 Thlr. 172 Thlr. 173 Thlr. 174 Thlr. 175 Thlr. 176 Thlr. 177 Thlr. 178 Thlr. 179 Thlr. 180 Thlr. 181 Thlr. 182 Thlr. 183 Thlr. 184 Thlr. 185 Thlr. 186 Thlr. 187 Thlr. 188 Thlr. 189 Thlr. 190 Thlr. 191 Thlr. 192 Thlr. 193 Thlr. 194 Thlr. 195 Thlr. 196 Thlr. 197 Thlr. 198 Thlr. 199 Thlr. 200 Thlr. 201 Thlr. 202 Thlr. 203 Thlr. 204 Thlr. 205 Thlr. 206 Thlr. 207 Thlr. 208 Thlr. 209 Thlr. 210 Thlr. 211 Thlr. 212 Thlr. 213 Thlr. 214 Thlr. 215 Thlr. 216 Thlr. 217 Thlr. 218 Thlr. 219 Thlr. 220 Thlr. 221 Thlr. 222 Thlr. 223 Thlr. 224 Thlr. 225 Thlr. 226 Thlr. 227 Thlr. 228 Thlr. 229 Thlr. 230 Thlr. 231 Thlr. 232 Thlr. 233 Thlr. 234 Thlr. 235 Thlr. 236 Thlr. 237 Thlr. 238 Thlr. 239 Thlr. 240 Thlr. 241 Thlr. 242 Thlr. 243 Thlr. 244 Thlr. 245 Thlr. 246 Thlr. 247 Thlr. 248 Thlr. 249 Thlr. 250 Thlr. 251 Thlr. 252 Thlr. 253 Thlr. 254 Thlr. 255 Thlr. 256 Thlr. 257 Thlr. 258 Thlr. 259 Thlr. 260 Thlr. 261 Thlr. 262 Thlr. 263 Thlr. 264 Thlr. 265 Thlr. 266 Thlr. 267 Thlr. 268 Thlr. 269 Thlr. 270 Thlr. 271 Thlr. 272 Thlr. 273 Thlr. 274 Thlr. 275 Thlr. 276 Thlr. 277 Thlr. 278 Thlr. 279 Thlr. 280 Thlr. 281 Thlr. 282 Thlr. 283 Thlr. 284 Thlr. 285 Thlr. 286 Thlr. 287 Thlr. 288 Thlr. 289 Thlr. 290 Thlr. 291 Thlr. 292 Thlr. 293 Thlr. 294 Thlr. 295 Thlr. 296 Thlr. 297 Thlr. 298 Thlr. 299 Thlr. 300 Thlr. 301 Thlr. 302 Thlr. 303 Thlr. 304 Thlr. 305 Thlr. 306 Thlr. 307 Thlr. 308 Thlr. 309 Thlr. 310 Thlr. 311 Thlr. 312 Thlr. 313 Thlr. 314 Thlr. 315 Thlr. 316 Thlr. 317 Thlr. 318 Thlr. 319 Thlr. 320 Thlr. 321 Thlr. 322 Thlr. 323 Thlr. 324 Thlr. 325 Thlr. 326 Thlr. 327 Thlr. 328 Thlr. 329 Thlr. 330 Thlr. 331 Thlr. 332 Thlr. 333 Thlr. 334 Thlr. 335 Thlr. 336 Thlr. 337 Thlr. 338 Thlr. 339 Thlr. 340 Thlr. 341 Thlr. 342 Thlr. 343 Thlr. 344 Thlr. 345 Thlr. 346 Thlr. 347 Thlr. 348 Thlr. 349 Thlr. 350 Thlr. 351 Thlr. 352 Thlr. 353 Thlr. 354 Thlr. 355 Thlr. 356 Thlr. 357 Thlr. 358 Thlr. 359 Thlr. 360 Thlr. 361 Thlr. 362 Thlr. 363 Thlr. 364 Thlr. 365 Thlr. 366 Thlr. 367 Thlr. 368 Thlr. 369 Thlr. 370 Thlr. 371 Thlr. 372 Thlr. 373 Thlr. 374 Thlr. 375 Thlr. 376 Thlr. 377 Thlr. 378 Thlr. 379 Thlr. 380 Thlr. 381 Thlr. 382 Thlr. 383 Thlr. 384 Thlr. 385 Thlr. 386 Thlr. 387 Thlr. 388 Thlr. 389 Thlr. 390 Thlr. 391 Thlr. 392 Thlr. 393 Thlr. 394 Thlr. 395 Thlr. 396 Thlr. 397 Thlr. 398 Thlr. 399 Thlr. 400 Thlr. 401 Thlr. 402 Thlr. 403 Thlr. 404 Thlr. 405 Thlr. 406 Thlr. 407 Thlr. 408 Thlr. 409 Thlr. 410 Thlr. 411 Thlr. 412 Thlr. 413 Thlr. 414 Thlr. 415 Thlr. 416 Thlr. 417 Thlr. 418 Thlr. 419 Thlr. 420 Thlr. 421 Thlr. 422 Thlr. 423 Thlr. 424 Thlr. 425 Thlr. 426 Thlr. 427 Thlr. 428 Thlr. 429 Thlr. 430 Thlr. 431 Thlr. 432 Thlr. 433 Thlr. 434 Thlr. 435 Thlr. 436 Thlr. 437 Thlr. 438 Thlr. 439 Thlr. 440 Thlr. 441 Thlr. 442 Thlr. 443 Thlr. 444 Thlr. 445 Thlr. 446 Thlr. 447 Thlr. 448 Thlr. 449 Thlr. 450 Thlr. 451 Thlr. 452 Thlr. 453 Thlr. 454 Thlr. 455 Thlr. 456 Thlr. 457 Thlr. 458 Thlr. 459 Thlr. 460 Thlr. 461 Thlr. 462 Thlr. 463 Thlr. 464 Thlr. 465 Thlr. 466 Thlr. 467 Thlr. 468 Thlr. 469 Thlr. 470 Thlr. 471 Thlr. 472 Thlr. 473 Thlr. 474 Thlr. 475 Thlr. 476 Thlr. 477 Thlr. 478 Thlr. 479 Thlr. 480 Thlr. 481 Thlr. 482 Thlr. 483 Thlr. 484 Thlr. 485 Thlr. 486 Thlr. 487 Thlr. 488 Thlr. 489 Thlr. 490 Thlr. 491 Thlr. 492 Thlr. 493 Thlr. 494 Thlr. 495 Thlr. 496 Thlr. 497 Thlr. 498 Thlr. 499 Thlr. 500 Thlr. 501 Thlr. 502 Thlr. 503 Thlr. 504 Thlr. 505 Thlr. 506 Thlr. 507 Thlr. 508 Thlr. 509 Thlr. 510 Thlr. 511 Thlr. 512 Thlr. 513 Thlr. 514 Thlr. 515 Thlr. 516 Thlr. 517 Thlr. 518 Thlr. 519 Thlr. 520 Thlr. 521 Thlr. 522 Thlr. 523 Thlr. 524 Thlr. 525 Thlr. 526 Thlr. 527 Thlr. 528 Thlr. 529 Thlr. 530 Thlr. 531 Thlr. 532 Thlr. 533 Thlr. 534 Thlr. 535 Thlr. 536 Thlr. 537 Thlr. 538 Thlr. 539 Thlr. 540 Thlr. 541 Thlr. 542 Thlr. 543 Thlr. 544 Thlr. 545 Thlr. 546 Thlr. 547 Thlr. 548 Thlr. 549 Thlr. 550 Thlr. 551 Thlr. 552 Thlr. 553 Thlr. 554 Thlr. 555 Thlr. 556 Thlr. 557 Thlr. 558 Thlr. 559 Thlr. 560 Thlr. 561 Thlr. 562 Thlr. 563 Thlr. 564 Thlr. 565 Thlr. 566 Thlr. 567 Thlr. 568 Thlr. 569 Thlr. 570 Thlr. 571 Thlr. 572 Thlr. 573 Thlr. 574 Thlr. 575 Thlr. 576 Thlr. 577 Thlr. 578 Thlr. 579 Thlr. 580 Thlr. 581 Thlr. 582 Thlr. 583 Thlr. 584 Thlr. 585 Thlr. 586 Thlr. 587 Thlr. 588 Thlr. 589 Thlr. 590 Thlr. 591 Thlr. 592 Thlr. 593 Thlr. 594 Thlr. 595 Thlr. 596 Thlr. 597 Thlr. 598 Thlr. 599 Thlr. 600 Thlr. 601 Thlr. 602 Thlr. 603 Thlr. 604 Thlr. 605 Thlr. 606 Thlr. 607 Thlr. 608 Thlr. 609 Thlr. 610 Thlr. 611 Thlr. 612 Thlr. 613 Thlr. 614 Thlr. 615 Thlr. 616 Thlr. 617 Thlr. 618 Thlr. 619 Thlr. 620 Thlr. 621 Thlr. 622 Thlr. 623 Thlr. 624 Thlr. 625 Thlr. 626 Thlr. 627 Thlr. 628 Thlr. 629 Thlr. 630 Thlr. 631 Thlr. 632 Thlr. 633 Thlr. 634 Thlr. 635 Thlr. 636 Thlr. 637 Thlr. 638 Thlr. 639 Thlr. 640 Thlr. 641 Thlr. 642 Thlr. 643 Thlr. 644 Thlr. 645 Thlr. 646 Thlr. 647 Thlr. 648 Thlr. 649 Thlr. 650 Thlr. 651 Thlr. 652 Thlr. 653 Thlr. 654 Thlr. 655 Thlr. 656 Thlr. 657 Thlr. 658 Thlr. 659 Thlr. 660 Thlr. 661 Thlr. 662 Thlr. 663 Thlr. 664 Thlr. 665 Thlr. 666 Thlr. 667 Thlr. 668 Thlr. 669 Thlr. 670 Thlr. 671 Thlr. 672 Thlr. 673 Thlr. 674 Thlr. 675 Thlr. 676 Thlr. 677 Thlr. 678 Thlr. 679 Thlr. 680 Thlr. 681 Thlr. 682 Thlr. 683 Thlr. 684 Thlr. 685 Thlr. 686 Thlr. 687 Thlr. 688 Thlr. 689 Thlr. 690 Thlr. 691 Thlr. 692 Thlr. 693 Thlr. 694 Thlr. 695 Thlr. 696 Thlr. 697 Thlr. 698 Thlr. 699 Thlr. 700 Thlr. 701 Thlr. 702 Thlr. 703 Thlr. 704 Thlr. 705 Thlr. 706 Thlr. 707 Thlr. 708 Thlr. 709 Thlr. 710 Thlr. 711 Thlr. 712 Thlr. 713 Thlr. 714 Thlr. 715 Thlr. 716 Thlr. 717 Thlr. 718 Thlr. 719 Thlr. 720 Thlr. 721 Thlr. 722 Thlr. 723 Thlr. 724 Thlr. 725 Thlr. 726 Thlr. 727 Thlr. 728 Thlr. 729 Thlr. 730 Thlr. 731 Thlr. 732 Thlr. 733 Thlr. 734 Thlr. 735 Thlr. 736 Thlr. 737 Thlr. 738 Thlr. 739 Thlr. 740 Thlr. 741 Thlr. 742 Thlr. 743 Thlr. 744 Thlr. 745 Thlr. 746 Thlr. 747 Thlr. 748 Thlr. 749 Thlr. 750 Thlr. 751 Thlr. 752 Thlr. 753 Thlr. 754 Thlr. 755 Thlr. 756 Thlr. 757 Thlr. 758 Thlr. 759 Thlr. 760 Thlr. 761 Thlr. 762 Thlr. 763 Thlr. 764 Thlr. 765 Thlr. 766 Thlr. 767 Thlr. 768 Thlr. 769 Thlr. 770 Thlr. 771 Thlr. 772 Thlr. 773 Thlr. 774 Thlr. 775 Thlr. 776 Thlr. 777 Thlr. 778 Thlr. 779 Thlr. 780 Thlr. 781 Thlr. 782 Thlr. 783 Thlr. 784 Thlr. 785 Thlr. 786 Thlr. 787 Thlr. 788 Thlr. 789 Thlr. 790 Thlr. 791 Thlr. 792 Thlr. 793 Thlr. 794 Thlr. 795 Thlr. 796 Thlr. 797 Thlr. 798 Thlr. 799 Thlr. 800 Thlr. 801 Thlr. 802 Thlr. 803 Thlr. 804 Thlr. 805 Thlr. 806 Thlr. 807 Thlr. 808 Thlr. 809 Thlr. 810 Thlr. 811 Thlr. 812 Thlr. 813 Thlr. 814 Thlr. 815 Thlr. 816 Thlr. 817 Thlr. 818 Thlr. 819 Thlr. 820 Thlr. 821 Thlr. 822 Thlr. 823 Thlr. 824 Thlr. 825 Thlr. 826 Thlr. 827 Thlr. 828 Thlr. 829 Thlr. 830 Thlr. 831 Thlr. 832 Thlr. 833 Thlr. 834 Thlr. 835 Thlr. 836 Thlr. 837 Thlr. 838 Thlr. 839 Thlr. 840 Thlr. 841 Thlr. 842 Thlr. 843 Thlr. 844 Thlr. 845 Thlr. 846 Thlr. 847 Thlr. 848 Thlr. 849 Thlr. 850 Thlr. 851 Thlr. 852 Thlr. 853 Thlr. 854 Thlr. 855 Thlr. 856 Thlr. 857 Thlr. 858 Thlr. 859 Thlr. 860 Thlr. 861 Thlr. 862 Thlr. 863 Thlr. 864 Thlr. 865 Thlr. 866 Thlr. 867 Thlr. 868 Thlr. 869 Thlr. 870 Thlr. 871 Thlr. 872 Thlr. 873 Thlr. 874 Thlr. 875 Thlr. 876 Thlr. 877 Thlr. 878 Thlr. 879 Thlr. 880 Thlr. 881 Thlr. 882 Thlr. 883 Thlr. 884 Thlr. 885 Thlr. 886 Thlr. 887 Thlr. 888 Thlr. 889 Thlr. 890 Thlr. 891 Thlr. 892 Thlr. 893 Thlr. 894 Thlr. 895 Thlr. 896 Thlr. 897 Thlr. 898 Thlr. 899 Thlr. 900 Thlr. 901 Thlr. 902 Thlr. 903 Thlr. 904 Thlr. 905 Thlr. 906 Thlr. 907 Thlr. 908 Thlr. 909 Thlr. 910 Thlr. 911 Thlr. 912 Thlr. 913 Thlr. 914 Thlr. 915 Thlr. 916 Thlr. 917 Thlr. 918 Thlr. 919 Thlr. 920 Thlr. 921 Thlr. 922 Thlr. 923 Thlr. 924 Thlr. 925 Thlr. 926 Thlr. 927 Thlr. 928 Thlr. 929 Thlr. 930 Thlr. 931 Thlr. 932 Thlr. 933 Thlr. 934 Thlr. 935 Thlr. 936 Thlr. 937 Thlr. 938 Thlr. 939 Thlr. 940 Thlr. 941 Thlr. 942 Thlr. 943 Thlr. 944 Thlr. 945 Thlr. 946 Thlr. 947 Thlr. 948 Thlr. 949 Thlr. 950 Thlr. 951 Thlr. 952 Thlr. 953 Thlr. 954 Thlr. 955 Thlr. 956 Thlr. 957 Thlr. 958 Thlr. 959 Thlr. 960 Thlr. 961 Thlr. 962 Thlr. 963 Thlr. 964 Thlr. 965 Thlr. 966 Thlr. 967 Thlr. 968 Thlr. 969 Thlr. 970 Thlr. 971 Thlr. 972 Thlr. 973 Thlr. 974 Thlr. 975 Thlr. 976 Thlr. 977 Thlr. 978 Thlr. 979 Thlr. 980 Thlr. 981 Thlr. 982 Thlr. 983 Thlr. 984 Thlr. 985 Thlr. 986 Thlr. 987 Thlr. 988 Thlr. 989 Thlr. 990 Thlr. 991 Thlr. 992 Thlr. 993 Thlr. 994 Thlr. 995 Thlr. 996 Thlr. 997 Thlr. 998 Thlr. 999 Thlr. 1000 Thlr.

Für einen Thaler

bekommen wir eine elfte Reise Terlinie, schrift und feinste Buchstaben. Elegantes Aufgaben 1, 2, 3 und 5 Thlr.

741

Bergmann & Co.,

Berlin, S.

Soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen versandt:

Der populäre Hausarzt.

Gemeinverständliche Darstellung

der

Gesundheitslehre u. Heilkunde für Leib u. Seele.

Mit Gesundheitsregeln für Jedermann.

Für Familienkreise

von **Dr. med. Josef Raich,** praktischem Arzte.

30 Bogen gr. 8. Mit vielen Abbildungen. Broch. eleg. geh. 20 Sgr. Ein Prachtexemplar 2 Thlr.

Dieses Werk hat sich gestaltet zu einem solchen Werk, welches keinem Hause in der Familie fehlen sollte, und wir empfehlen es daher allen Familienvätern und Müttern, welche ihren Kindern und auch den gesunden Rath der Aerzte in Krankheitsfällen haben wollen.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an.

A. Hartleben's Verlag in Leipzig.

Bei **Carl Pinter's** Universitätsbuchhandlung in Heidelberg ist soeben erschienen und wird in allen Buchhandlungen vorräthig:

Dr. H. Dittmar's deutsche Geschichte

in ihren wichtigsten Grundzügen und in steter übersichtlicher Zusammenfassung. 8. Auflage. 10½ auf Velinpapier. 1 Thlr. 15 Sgr. Ausgabe auf Schreibpapier. 1 Thlr. 20 Sgr.

Geschichte des deutschen Volkes von **G. Tuller,** fortgeführt von **Dr. W. Bernhardi.** 5. Aufl. Jn 1 Bd. eleg. geh. 2½ Thlr., mit 3 Karten und 64 Illustr. in 2 Bde. geh. 3½ Thlr. Diese pädagogischen Werke in Serie sind empfohlen.)

Thu Klar of Wahrheit, der Volksfreund von **Anfelfeld.** Von **Oliver Goldsmith.** 3. Aufl. Engl.-deutsche Schulaus-Ausgabe, übersetzt von **Heinrich,** eingeleitet von **Otto Roquette,** illustr. von **Adolf Richter.** In Wochenh. 2 Thlr., mit elegantem Einband 2½ Thlr., auf chamois Lumpenpier in Maroquin geb. 5 Thlr.

Lautes und Laut. Anschaul. Erzählungen, deutsch von **H. Stolz.** 4. Aufl. 6 Bde. eleg. geh. 3½ Thlr., mit bunten Umschlagbild 4½ Thlr., mit 24 prachtvollen Aquarellen 5½ Thlr.

Herzlich ogera somula. Harus sämmtliche Werke. Lex. Text mit gegenüberstehender deutscher Uebersetzung, aus 40 der besten ausgewählt von **Th. Obbarius.** Eleg. geh. 1½ Thlr.

Chris's Erzählungen. Jm Vereine der Originale metrisch übersetzt von **Paul Richter.** Eleg. geh. 1½ Thlr.

Jn meinem Verlage erschien:

Die Löwenjagd,

brillanter Galopp für's Pianoforte von **C. Kölling,** Op. 35. Pr. 17½ Ngr.

Aug. Cranz, in Hamburg.

Patentirte Cigarrenspitzen

mit Gluß-Saftschalter.

Diese neuen Cigarrenspitzen haben sich durch Vorzüglichkeit, Neuheit und Billigkeit bald Eingang verschafft. Der Saft der Cigarre wird durch diese Spitzen vollständig entzogen, das Rauchvergnügen wird um die Hälfte erhöht, der Rauch ist kühler, Lungenleiden und Husten werden vermieden, Nikotin wird zu Boden, so daß die Cigarre nicht mehr ekelhaft macht. Diese Spitzen sind von Meerschaum und Bernstein, und werden zu jeder Cigarre passend geliefert.

Preise: Von ordinärer Qualität 6 Sgr., feine Qualität 10 Sgr., feinste Qualität 15 Sgr.

Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.

Gottfried Thiele, Köln,

Spitzenfabrik.

Preise: Von ordinärer Qualität in elegantem Etui 20 Sgr., feine Qualität 1 Thlr., in elegantem Prachtkasten von Perlmutt 1½ Thlr. Diese Spitzen sind besonders gegen Einwirkung von Säuren, Salzen, Laugen, bei Bronzen, Vergoldungen, Silberarbeiten, Bijouterien, Uhrketten, Ringen, Broschen, Ohrringen, Armbändern, Haarnadeln, Haarschmuck, Kämmen, Haarpfeilen, Haarnetzen, Haarbändern, Haarschleifen, Haarbändern, Haarschleifen, Haarbändern, Haarschleif

Über Land und Meer.

№ 14.

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang, Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, Januar 1869.

Erscheint jeden Sonntag. Preis vierteljährlich Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Die ewige Jüdin. Studie und Novelle von Karl Gutzkow. Fortsetzung. — Eduard Hildebrandt. — Der Frankfurter Aufstandversuch. — Aus dem persischen Leben. — Gefangenschaften sonst und jetzt. — Kunstchronik. — Wie ein Architect Vater eines Monsieur Jakurt wurde. Humoreske. — Schachaufgaben, Lösungen, Schachnachrichten aus Berlin, Bremen, Nürnberg. — Räthselecke Nr. 1. — Auflösung des Räthselbildes Nr. 6 in Nr. 12. — Räthselbild Nr. 14. — Auflösung des Räthselbildes Nr. 13. — Räthselecke. — Anzeigen.

Illustrationen: Eduard Hildebrandt, von Prof. Kretschmer. — Der Schützer, nach dem Gemälde von Julius Hamm jun. — Der Weihnachtsbaum in Frankfurt, von M. Rosenthal. — Schlittschuhlaufen auf stehenden Gewässern, von J. J. Meyer. — Kampf von Negapatam, nach dem Gemälde von W. Hildebrandt, von H. Lang. Bildungsanstalten. Aus der Bremer Kunstausstellung: Auf der Heimkehr, Federzeichnung von W. Koch.

Die ewige Jüdin.

Studie und Novelle

von

Karl Gutzkow.

(Fortsetzung.)

„Sie haben sie wohl schon zum Oefteren abgebildet gesehen," fuhr der Doktor fort, „von Leonardo da Vinci, Carlo Dolci, Luca Giordano, diese Bojadere von Jerusalem, wenn sie das Haupt des Johannes ihrer Mutter oder ihrem Stiefvater überbringt. Die rechter Vater war keinswegs jener Herodes Philippus, dessen — Gattin sie später wurde. Lachen Sie hierüber nicht, meine Damen! Die Verwirrung in der Familie der Herodes hat sogar die Geschichtschreiber angesteckt. Die Kinder aus den sieben Ehen des „großen" Herodes laufen auseinander wie die Zwölfe des Apostelbaums in der Artikularius. Es muß des Namens Herodes Philippus in den Verbindungen des Königshauses zwei gegeben haben, weil Salome, der Tetrarchin, Stiefsohn eines Herodes Philippus, ebenfalls einen Herodes Philippus heirathete. Sestius, daß die Hingerichtete der Einzige war, der Einspruch thaten gegen die Verbindungen zwischen Schwager und Schwägerin, nicht zwischen Geschwisterkindern oder andern Dokendungsgraden. Welche tiefen physiologischen Blicke Moses dabei in die Naturorganisation der Menschen oder welche mystischen er in die Gewohnheiten der Gesellschaft gewonnen hat, das mag aus den Schriften Schelling's, Schubert's oder — Balzac's erforscht werden. Wahrscheinlich wollte er jenen romantischen Geschichten vorbeugen, die sich zwischen Verschwägerten, als den Inhabern eines traulichern Bruder- und Schwesterverhältnisses, leichter anspinnen liegen, als die abgeschlossene Harembeschaft der Cousinalen, auch die der Juden, sonst zugelassen haben würde —"

Die Verschwägerten mußten hier in ein lautes Lachen ausbrechen. Die Kommensalen und die Negierungsräthin suchten ihre Schmerzen in den Ausbruch des Spaßes, den ihnen das Geschlechts-Verhältniß der Verschwägerungen machte, mit hineinzuziehen. Ludmilla lächelte auch in der That, doch nur wie abwehrend.

„In unserem Fall," las der Doktor, „erschien ein Schwager der Herodias, ein Bruder ihres Gatten, ebenfalls eines Tages in Rom, etablirte dort bei Tiberius, dem Nachfolger des Augustus, seine Ansprüche auf die am seinem Vater ihm als Erbe zugekannte Landschaft Galiläa, ish hier Herodias, das Weib seines Bruders (auch Vater und Mutter seine Nichte), in dem ganzen Glanz, der die Hofje, anschlage, schöne Frau umgeben haben mochte, dallogte sie mit Verblendung aller seiner Sinne und entführte sie seinem Bruder nach ihrer gemeinschaftlichen Heimat."

„Da haben wir's!" der Negierungsrathin mit komisch sarkischem Blick auf seine Schwägerin Konnenzienmathig eilf allgemeinen Beifall hervor.

„Er nahm Salome," fuhr der Doktor fort, „das Kind der Entführten, ebenfalls mit sich."

„Von voyage!" rief der Kommerzienrath mit Anspielung auf seine kleine Eingemie, die nicht anwesend, aber Allen als gewissen der Aufsicht bedürftig bekannt war.

„Herodias," fuhr der Doktor fort, „hatte in den Treubruch für den Fall

Eduard Hildebrandt. Originalzeichnung von Jos. Kirchner. (S. 221.)

Digitized by Google

eingewilligt, daß Herodes Antipater (so hieß der als Verräterlohn von Galiläa durch Tiberius Bestätigte) seine bisherige Gemahlin, die Tochter eines Arabischen Fürsten, verstieß, sie für völlig aus dem Lande der Juden verzichtete. Die Juden hatten sich eine Art von Lovemburg, eine Gerusiefe gegen die Neider und Pharisäer erbaut, die Halle Makuasia, Schwerthalle, genannt wie? überlegen. Dorthin sollte der neue Gatte ihre Angelegenheiten entlenken und sie ihrem Vater, dem König Aretas, ganz wieder zur Disposition stellen. Von Antiochia aus war der Kronprinz rückgeschlossen Gatten, Herodes Philippus, seiner entsühnen Gemahlin und ihres Kindes wieder habhaft zu werden, allein nicht erreichte. Allein Herodias, die Rache Anderung die Schmach seiner Tochter mit einem furchtbaren Ernstfall in Judäa rächte. Aretas hatte sein beleidigtes Land und Schwerthaus ob im Besitze eines Heeres, das die Truppen des Galiläers schlug und seiner Herrschaft ein trauriges Ende bereitet haben würde, wenn sich nicht — eben der Verdacht der Armee in's Mittel gelegt und dem winzigen Königtein eine Position unter Beistand des Generalissimus Vitellius zu Hülfe geschickt hatte."

„Ja sehr a la Mommsen!" brummte der leidenschaftliche Bobsänger, der Assessor — „Moderne Maßstäbe an durchaus modernbedingte Aktes gelegt —!"

„Ohne Zweifel," lob der Doktor, der den Einwand kaum vernommen haben mochte, weiter, „ohne Zweifel behielten Herodias und Salome die Bildung der damaligen römischen Welt. Sie haben den Hof der jüdischen Juden und Lüsia bristet und deren Gegenbesuche empfangen. Sie haben beim Plaudern in den sauerwinklichen warmwarmen Zimmerchen, beim Plätschern der Fontänen, beim Flüstern der Nachtigallen in dem Orangenhäuschen, bald dem Hofe Schatten gab, die beiden Aberrien kostlicher Gallien und Weltgeschichte, der ehrchen geistigen Gesellschaft gepflogen, der längsten germanischen Chignons von Prinzessinnen und Kaiserinnen entgegengenommen, die im Wechsten ihrer Moden und Manieren, der Extravaganzen ihrer Gegner vor allen Schrecken des Stur Hohnsprechende Virtuosität desfesten. Die Mutter der Salome hatte sicher auch jene Fülsion gekannt, die Gattin des Antipas, die ihren Mann die ergrüßlichen Stunden mit Cleopatra beraubt, weil er die übrigen — — der Doktor verschwieg etwas diese Worte — „mit seinen Mysterien nicht hatte. Die die Manner, die nach Alexandrerlicht streben und die Republik im Mut erblicken wollten, auch der göttlichen Ardnert Genre ausschließlich Hanse Mördern gegenüber kann es hie uns in Cicero's Charakter seine Landsmänner gegeben haben) förmlich abhöhlen ließen, da hat Fulvia den Kopf bei unerschrockenen Konsularen vor sich auf den Tisch gestellt und die kalte Zunge mit der Nadel durchbohrt, den Aberfitzig der schmungwollten Beschuldigt, den Brief der Brautverlobung, den Donnerteil der fatalen Entlassung — in kindsjahrgemachter Bosheit — mit Bes bein durchstochen. Im Arbeigen werden, was die Bildung der Herodias und Salome anbelangt, Beide das Gleig der Bibel gelesen haben und übergens gelesen haben, das sie einzig wahre Gott doch nur zu Moses im Kommenden Buch getrachten hat und Zwölf ein Königs war aber alle Könige der Erde. Jedoch, sie konnten auch Zeitungen lesen und Gerichtsch, das sie sprechen mußten — jenes die Rom, dass für Gaygten und Kleinasien, die im erhabenster Verhehe mit ihrer Heimat standen. Die Zeitungen, die Cäsar schon vielleicht aus diesem Quellen, als auch dem Gesandter ihrer Stammen. Die alte Chronik, Kaiser Augustus' Schwester, weiter ihren Sohn Marcellus. Als Nicht die nur irgend in die Saiten zu greifen verstand, besang damals diesen Tod. Die Hoffnung der Erde schien den Römern mit diesem Neffen verloren gegangen. Nur die einzige Oktl, der Leichtfertige, trauerte nicht um Marcellus. Ihm war Julie, die Mutter des Marcellus, das Ideal seiner Dichtung. Aber es kommt gar darauf, ob jener Generalfeldmarschall des Kaisers, Agrippa, der ihn dafür in die Verbannung schickt —! Einzigen, Spottgedichte auf Verjüngschaften auf den Hof und die Gerichte auch es damals gezogen haben und die Judenprinzessinnen werden sie mitgelesen haben. Sicher werden auch die Dinner besucht. Weshalb doch die Aechtsschlichkeit, daß Jesus Nerenen und Dhoter in Jerusalem gebaut wurden. Man nahm den allgemeinen Brauch nach. Kleopatra von Egypten war die langweiligste Frau der Welt. Es hatte die Maden für Rom, die Sitten, die Tracht, den Kopfputz der vornehmen Frauen erfunden. Was Cleopatra trug, trug die Welt, die gestern wollte, Herodias machte es Cleopatra's Zeit auf und Salome auch. Jedoch, wie schon, wie Neue, das Kind einer Zeit, die alle Vorurteilte überwunden hatte. Der Sinnung, der Lust, der Lust war den Sitten und Sitzungen gemäß, war eine Heftigkeit der Vorstellungen gewoben. Aeto sang — wahrscheinlich Tenor, Salome sang — wahrscheinlich eine Art von Cancan."

„Nein, nein!" protestierte, laie aus Instinkt Entreibung heraus, der Assessor, sonst schon seinen Anfang. Nun wollte jetzt nur hören, nur wissen, wo alles hinauswollte. Es hog eine gewisse Spannstheit in den Worten des Doktors. Indemitte sahen anzunehmen, daß alles auf sie selbst gehen sollte.

„Salome," fuhr der Doktor fort, „hatte den empfindlichen Beinamen Phrasatha. Es gab eine ältere Salome, die Schwester des großen Herodes, die alle Juden und Nixen des Kaiserhauses an Verschmitzheit, Gefühllosigkeit und Bitzigkeit übertroffen hatte. Nach diese teilte nach in Rom mit allen ihren Marken und der Seele. Sie hatte schon ihren zweiten oder fünften Mann genommen, einen griechischen Adamt, hochgestellten Staatsling der kaiserlichen Gnade, einen Syrer von Aleppo. Das waren zwei Gestalten, die sich gefunden hatten, als die Prinzessin Salome Mirjam und Kaiserin Julia — nicht zum Julia, die Tochter des Augusts, die damals verbannt war, im Exil gestorben war, lebhaftmäßig Julia, sondern die Mutter des Tiberius, die Kaiserin Livia, die sich Julia nennen ließ, um dem tollen Geschlecht anzugehören. Als die alte Salome starb, vermachte sie ihrer Freundin Salome die Hälfte ihres großen Vermögen. Ob jene auch die feine Salome Pharasatha gesehen hat — die alle Schlange der feine Gesetze, die aus Rom nach Palästina, ja wie man heute Chopin und Thalberg abspülprisen oder in Ost zu malen auch den großen Weltsalons mit nach Hause bringt, so die Tanzkunst mit nach Jerusalem kommen sie die Gelüste unserer Hi nigreichen (alles etwa ein Achtel von Bayern oder Württemberg) — weil es gerade den „Oberen und Hauptleuten und Fürnehmsten unter Galiläa" so gefiel! Auch auch jenem Bielleid, der ihn den nachsherrlichen Schwiegervater erster Ehe vom Leibe gehalten hatte, auf diese Art einen Bundesgenossen gewann, in Stunde war.

Ich vermutte Vitellius zugegen, weil dieser zuweilen von Syrien, wo seine Truppen kantonnirten, zu Militärdurchmärschen nach Jerusalem kam, wenn große Feste jenes verhängnisvollen Tanzes in Schwerthem, in dem Grenz-Lustenburg Palästinas, stattfand. Ob die trierische Gattin, die Messalina, Salome einst ihrer Ehrene gewonnen war, den ehemaligen Verlobten Philippus benannten Fürsten, der die Viertesthrone von Judäa und Trachonitis trug — Das ist schwer zu sagen, zu der Frage zum Tanz ist die Gattin des Tetrarchen nicht zugen zweien Mal verheirathet."

Hatten wir uns zunächst an die Sage und die Bibel, Dicht mahlen Gemälde zur Verdeutlichung der Hinrichtung Johannes des Täufers. Der „Kobbi Jochanan", wie Johannes hebräisch hieß, ist in jener Grenzfestung Schwerthem gefangen. Er hatte den Zorn der Herodias und Salome über die vom Gesetz verbotene Ehrlich ihres Fürsten mit seiner Schwägerin Herodias einen der Menge hervorgehaben Mundrad gegeben. Ob er auch Verlegung seiner Predigt in die hellen Berge über den Jordan gekommen, wissen das Evangelien der Menge nicht das Gerüchte war, haben die Juden sich nach der Taufe durch Verlegung seiner heiligen Gerüche an. In unsern Tagen ist man nicht mehr so leicht zu Gemüth zu bringen um Uebertretungen der hundertfachen Gesetze, die Rabbinen und Priester aus seinem Glaubenschatz für Geld und gute Worte nachsichtige Diener gerne bereit hält — in der griechisch-katholischen Kirche sogar —."

Hier hat mit entschiedenem Ernst der Kommerzienrath, als diebsmaliger Hausherr, sich seine Unterbrechung um Konfirmationen und Beichten.

„Sie erwähnen konfessionelle Dinge — wenn vielleicht in unserem Kreise —"

Gerichtsrath Nachtsieb Hörer —!" entgegnete der Doktor, endlich über den Wortersuch greifig.

Und nicht, aber Sie erwähnten schon zum Ostern römisch-katholischen Gegenstände — Herr Hupdorn ist aus Westphalen —"

„Für mein Theil," sagte der Ungerechte, ein Steinfabrikgrundbesitzer, der sich mit einem großen Vermögen zurückgezogen hatte, „so gehe ich Ihnen dann und morgen hinein einen Theil der literisi perii — meine Frau theil ebenso —"

„Ich bin überzeugt," vermeinte sich der Wirth verbindlich, „daß auch unser Herr Doktor die Gerogen des in soichen Fällen Schicklichen einhalten wird —"

„Aber ich bitte Sie," wehrte der Doktor, schnitt der Vorliebende entschieden die Rede des Wirthes ab, „in welche das metaische Gleich übergegangen ist, verbieten sich die Beziehungen zwischen Verschiedenen auf's Allerstrengste. Johannes muß bei seinen Zitaferden einen Zaun gehabt haben, der einer Emporung nahe kam. Und die Religionsbekenntnisse sind der neue Zeitalt heraus. Dem übereinstimmend mit dem Geschichtsschreiber Josephus ließ ihn der Evangelist Marcus zu den Sagen, die vorzugsweise Johannes sprach (an jenen berühmten Kubbi knüpfen sich gewisse Arsione, die gerade jein Mund zuerst vorgetragen haben sollt, auch den sagte, welches Schiller in seine Kapuzinerpredigt aufnahm): Lasterni estote vigenenlis veteris! Seid mit einem Kommidrod und der engelmäßigen Lehrung zufrieden — nennt euch nicht unsere Aeltes, un'ere Standesgenossen, und zieht nun noch mehr als ehe der Fremd das Fell über die Ohren —! Ja, die Richtung des Johannes ging vorzugsweise auf Thaten. „Wer einen Rock hat," rief er, „der gebe den einen dem, der keinen hat — reiner Kommunismus! Herodes wagte sich nicht an den Volksmann, der das Zeitalter des Johannes bezeichnet, der Tetrarch Herodes Hoh gegen den Räuber (er kommerte in Machairus) eine Ausrüstung für 60,000 Mann) und eine gewisse heimen Herodes eigene Indolenz, die dem tauenden Charakter entsprechen mögen, auf den Thron, den andern Thieren gleichsam (einen „Fuchs" nannte ihn dann auch Christ), bestimmten ihn, vor dem Rabbi Johannes einen Akt Vorsicht zu vermeiden. Den Herodias erzählt die Geschichte das Gegentheil, daß sie den grausen Bar-Kopfab hasse. Bon Salome dagegen wieder behauptet die Sage, daß sie, wie eben die Tochter ihren Müttern gegenüber gewissen die Kapriee haben, es mit dem Vater zu halten, grodezu diesen Rabbi Jochanan — liebte."

Dem Kreise der Zuhörer hieß der Berichter hier eine Pause. Jeder machte an den Thatsachen seiner eigenen Familienverhältnisse denken. Dann fuhr er fort:

„Gleichen muß Prinzessin Salome den Täufigkeiten-ten, den sie liebte, oft genug haben. Dieser soll in Machairus. Drei inspirirte Herodes gewaltsam seine Truppen. Der Wiederkehrung zum oft über seine Gemahlin Herodias gelächelt haben, die „seinen Menschen" so treubesinnlich hatte. Sie nannte ihn den Gegner ihres Glücks, ihres Rufes. Möglicher Abneigung mag bei den Juden mehr zu suchen sein, als ihre wunderlichtige politische Stimmung. Der Beschlechtsreife, der Jordansluß mag ein zu mächtiger Reiz für den Gebieter gewesen sein, dem dargestellt haben. Haberstaak, des getilgten Entlassen gewesen, den ihm sein hochverdeckte und bewunderte Herodes Jesus bestimmt haben, in seinem Hause in Jerusalem zu Jordan und des Lehrens gewohnte, mag er in seinem ausgewallenen Haar, in seinem an die Rauhheit der Wüste gewöhnten Gesichte, in der ganzen Haltung Gegenstand einer der Stifter der Esser angehörenden Schwärmer einen bewältigenden Eindruck auf Jeden gemacht haben, der in seine Nähe kam. Die Jünger, ihn Jehn zu wollen, wird ausdrücklich in dem Letzten Berichte erwähnt als das Motiv des Zulaufs, den er fand, hervorgehoben. Also sind die Hinrichtungen zu jehen sein. Johannes wird eine gewisse Freiheit in seiner Gefangenschaft gehabt haben. Denn er konnte, wie die Evangelien erzählen, Boten „Jünger" zurück für die Schrift, an Jesus einsenden. Die mündlichen Verhandlungsorgane sind die Gefretär. Zanal im Orient, wo mehr als Eine Sultanstochter mit einem Sklaven entlief, den sie in rauhen Kitzel einer Laune zum Wasser tragen hieß, um an den Blumen zu begießen. Aber Herodias, die Mutter, hielt ihn und behandelte nur desto mehr. Als Salome, immerhin mit einer gewissen Gemüthlichkeit, mit dem Neuen begehren sollte für ihren schönen griechischen Cancan, da verwahn sie etwas, daß der Sage, nicht der Bibel nach, der Kopf des Täufers in einer Schüssel dem Tanzenden hinter einen Stich in's Herz gab. Bibel! Sie sollte den Tod des verhaßten, ihr so weithen Volksfürsten begehren. Q ihr Herodes! Ihr Viertels-Königin wollte auf einem fürchten Boden stehen."

„Und doch sagte doch nach das Haupt des edlen Märtyrers auf einer Schüssel in den Händen!" sagte mit geschwätzig und gespalt darin, herrschbringen wußte —! Ihr Siefbruder, dem die Hinrichtung doch leid that und der war, mit Ehren zu begraben, ihn kanzlichen Hofe eine stiefsen wollen, konnte diesen Anblick selbst wohl kaum begehrt haben. So war es denn nur Herodias, die bei dem Mahle Jubelen nicht ungern gewesen, und die eben an dem Angeblick im Stand erschien, — von der Mutter einer solchen Tochter, einer solchen Tänzerin begleitwürdigen Sache. O der edlen „Konsul und Mad und Mad —" Da gingen so ihre die Kerche voll Blumen, die Rauhoren voll Wohlgeruchen im Kreise tranken, um den Duft der Spreize zu vertreiben. Und die Fremden hatten sich nach den Schüsseln erkundigt haben, in denen wohrscheinlich Wasser zum Waschen der Hände gebaten wurde. Traa seitlam und unbeimlich war den Leuten das Ding, das sie in ihren Gedanken, mit ihren Sitten und Teinten nicht gehörte. Mehlier werden auch dem goldenen Gast der Marmorhalle mit einem rauschenden Jubel eingefallen sein, als der Jauchzend Herodigt und Beute für Erfüllung der Bitte der Tänzerin gefragt war. Tausende von Augen wenden drauben und zwei Augen lichen auch hier auch Trophäen in die blutige Schaale hinein, und dann klang die rauschende Begleitern der Freude, die Musik, unter mit klingenden Schellen behangenen Tamburin, der silberne Triangel, der kupferne Kastagnettenteller, Filzel grannt. Zu jchmutzige Zitter mit rjtern Ranchen war von Wandbarten, ihrem Gamuren wie von laubwalt im sommerlichen, dufterfüllten Haine hoch zusammen-

Digitized by Google

den Rosen, frische, gewiß weiß. Sie wurde mit dem Plectrum geschlagen und erhielt zuerst Violine. Alumen sagen auf dem musikalischen Eifrich gefreut, bückt neben der Geige, wo der Prinzessin gesangt hatte, hogleirt von den liebäugelnden Blick der Männer, die auf rothen, goldverbrämten Polstern am Rand der Tafel saß Trecken, der keinen Becher über Ihre gefüllten, mit Goldsonnen geschmückten Schapper hinunterreichen, die ihnen geschäftige Sklaven immer wieder frisch aus Kannen füllten, die in einem Bassin mit Sprudelwasser zur Abkühlung standen. Silber- und Goldgeschirr ringsumher. Trefflige mit brennenden Räuchergerell, Fruchtbäumen von Alabaster, plätscherndi in allen Ecken des Saales. Die Schattenmorgen, bei einem solchen Mahl Wohlgeruche, die sogar Sohlen verschwendet wurden, verschwendet an die Kleider, an den Körper, an die Geschäftsherr, sogne an den Fußboden, wo man barüber doch ausgleiten konnte, sind Ihr unsere Geschmack nicht zu fassen, zu sie wecken Verwunderung von nicht anders zu benennenden Gerichten, zu sogne Vorgängen von Pfauschen Raubvermögen". —

„O — O!" unterbrach man abkehrend. Man war erschüttert und von dieser bitteren Uebergang —!

„In welchen Glang werden die Gemahlinnen der Frauen gesteigert haben —!" sube der Doktor fort. „Auf zurtichen Wohnsälen fertigte man damals weiter Gewänder, die den Fügsam ähnlich gewesen sein sollen, in Rom machten die Juden damit selbst bei Hofe, wo man doch Alles konnte, was schön und theuer war, Furore. Aber ein solches Kleid erhaute und zahlhaft die Frauen auf sich steinen lassen konnte, der soh wie eine Nitterschreinung aus und klebte Schauer und Ehrfurcht ein. Aber zum Lanz wied solcher Silberstoff zu schwer gewesen sein, wenn man nicht die Gestalt einer engen Chlamys dicht an den schönen Formen sah. Im Unterkleid, das man gut mit dem profanen Namen „Hemde" bezeichnet, trugen sie Gewänder von so dem Körper nachste Gewandung war dem Auge schon sichtbar. Vielleicht war die Tunika der Tänzerin rothgefärbt mit Mut der Purpurmuschel, vielleicht war sie auch aus einem weißlosen Stoff, welche wie der junge Flaum einen sich musivischen Vogels. Sie reichte nur bis zum Knie, wo der goldenen Stunde begann, die sich zuletzt in purpurrothe Sandalen verloren. Das Auge war gemiß von einer ungewöhnlichen Mandel mit einem schwarzen Strich umrandet, und sich die Gitar sehr schwarz, die Zähne sehr schimmernder erscheinen, wie zwei brennende Strahlenbrode. Neben dem in einen kostigen Knoten gewundenen, mit Edelsteinen wie besetzten schwarzen Haar, über das goldene am Spangen am Ohr, den Armbändern an Hasse wichte sich, wenn rechten wickten, mit Spangen geschmückten Arm gehalten, gewiß ein Steirer, der sich enger zusammenziehen, weiter sitten, ganz abnehmen sieh je nach Willkür, die Bathallen in Rom oder sein Nebenbuhler, der Tanzer Pylades, den Unterricht in Schlenkerung gegeben haben mag. Der Stoff war dem Seide, wie Pylades, der Lehrer sie geoben. Den Nasenring, den auch Jubith getragen hat, als sie sich schmückte, um Holofernes zu verleiden (Hebbel's Quelenwerk wurde diese Angabe zum Beweis seiner Ansicht Jubith pflegt gefunden haben), hatte jene Zeit denn doch schon abgelegt —"

„Einen Nosenring —?" rief ein großer Theil der Tanen entrüstet.

Aber Jenn von Engelsholt merkte, daß der Vorleser auf die Reise seines Gesprächsstoffes gekommen war, auf die Verwandtig Estherd in der „ewige Jüdin", und rief:

„Bitte — bitte — lest — !"

„Und doch, Hochgelehrte Schöpfelin, freie Zuhörerinnen," begann in der That der Doktor mit gehobener Stimme, —

„Ich bat jener Tanz nicht auch, wie andere schöne Frauen, in die Hölle gestiegt — der Tanz hat sie hingen in die Hölle und Leidenschaft verdammten Sterben anzuführen, sieht er Semiramis, jener unnatürlichen Mutter, die ihren eigenen Sohn ehelicht — aber die Tanz hat auch Judith, Salome, unter die Schanen gestellt, von denen der dichter, wohlverdorbene Jüngerinnen singt:

Weh mir die Thaten ihrer Jüngel tragen,
Der kalten Lust, in großer, rothen Schwerin,
Sie werden mit dem Haupt die Leben stechen
Von dir hinab, o, herzeid, herzeid!
Und deine Stimmung klirrt leichten zerreißt
Weh mir, mir bei Nacht, und mir bei Tage!
Und wie die Kirchen klagen, ihre Glogen singen,
Ja Leben ist ja lediglich Leiden Mühen,
Und ich besuchen kommen. Sterben bringt,
Der Schatten, von gewissen Pein gewungen —"

„Salome Phocrodiß ist die Abscheu, ewig Jerusche, die nächtliche Abendern —! Die Skopie liebte den Mörderprediger, liebte ihn, wie Königstöchter lieben, zumal wenn sie schon selbst wieder der Zeit einer Herrscherin schmückt, wie jene Kathorinen und Gisbeth von Aufland die Skeptisch und andere Antinous ihrer Polizeigenossen gesiebt haben. Ach, ein einziger Sonnenstrahl der gesprungenlos weichen Gnade ermindet die ein gemeß Leben, und Stolz und Treue sind hir immer vergebt und werden Asche. Diese Fürstinnen! O die haben nichts davon, als eine schöne Erinnerung. Sie stehen Mörderchen, meist Sohn, und lab Die zu neuen Blumen hinaben. Der strenge Robbi verstand diese gnädigen Blicke nicht. Die herablassende Huld der gefreiten Tänzerin war an den strengen Pathosgeber, an den Lehrer der Religion bei unsichtbaren und unaussprechlichen Gluten verschwendet. Ihm, dem selbst die Weisheit des großen Rabbi Simon, Sohnes des großen Hillel, der in Jochanan's Jünglingsjahre in Jerusalem lehrte, zeigt vom vergänglichen Glanz des Tempels hatte, zuzeit vom blendenden Schimmer der Marmorsäulen und der reichverbrämten Herrlichkeit der goldenen Geschirre, ihm, der an den Pharisäern den Hochmuth und die Selbstgerechte haben, an den Sadduzäern den frivolen Spottmuth der Ungläubigkeit, ihm, der Alles kannte, was Menschen sagte, ihm, der vom weißen Haupt und von den Heuschrecken der Wüste lebte, waren die reizüberschrieen Gebilde verschiedener Frauenzimmer lästig und dem Bereich seiner Wünsche und Begierden entzogen. Hochmuth, der Pharisäer's, kannte weiblich das Doppelgesicht, das im Busen ihrer Tochter lebte, die Liebe und — weiblicher aus Rache! Die Weiber jener Zeit hatten mehrfach alle zwei Seite sich widersprechende Herzenskommen. Auch Salome war, wie sich alle Frauen jener Zeit, mit Schlangengift gesäugt und unter Leichen aufgezogen. Wenn war sie erstaunt wie bei allen einer Rabbi. Als dann aber doch das edle, thatte, blutige Bonzen auf der goldenen Schüssel, die sie selbst zu Herodes gebracht hatte, Johannes Haupt erblickte, da erlaß, so sagt, so feierlich und grauenvoll schön dabei, als sie damit aus dem Saale verschwinden wollte, da wurde — — Ich will nicht sagen, daß Johannes's einem Kuß auf die blassen Lippen. O, soß möchte man glauben — und Dinge, der die Frauen nach seiner Zeit erzählt, wissen sie sie gewiß gehalten haben — daß sie Wahnsinnig, die Lippen des abgeschlagenen Kopfes zu küssen, die selbst Klachen in einen schoten Mut des Gegenwart nicht wieder wahrgemacht haben, in jene Region der Nachtgeister hinabgestiegen sein müssen, die Hölle, die Wohnung nahe liegt. Das gläzende Fürstenpriel der zu Tode gemarterten Mutanen, das die Aumer bewunderten, das verschwende Leben der Frauen, das Gebrüll, die von den verbenden Umarmungen des Flammengottes verzehrte Gestalt — das ist die Gegend der Psychologie, wohin der Sage noch den Fuß der Salome und das todte Haupt des Johannes gehört."

„Aber der Mund, ob der Mund der Leidenschaft oder ihres Mörders — der Mund muß doch lebendig sein!" Die Lippen des Hauptes öffneten sich und jener Hauch, von welchem Dante an der oben angeführten Stelle spricht:

Die Hölzmundsdolmetscht, welche nimmer ruhet,
Als wenn sie Wind von ihren Flügeln weht,
Die Seelen mit verdammt und peinigen peinigt —

dieß sich aus dem Munde des Märtyrers, daß die Geräterin, die Salome, die Verschmähte seiner Liebe, die Jezgin für das Gute zur verspäteten Stunde, die Rächerin im Gößgrund, die Worum aus fremdem Leide Saugende, die todte Mörderin, sie sah, sie hörte, wenn Jaiso die gerne Liebe, die Liebe für Leben und Tod ist, die Reproduktionin jener schneidenden Schiller'schen Worte: „Kühlherzig sind sie alle — sie sind es alle

dugu gestellte sich ein Teticren verhandenes gastrisches Fieber, die Aerzte gaben wenig Hoffnung und am 25. October Abends hatt es Ihr mache der Tod den Leiden des genialen Künstlers ein Ende. Er starb, wie er es stets gewünscht hatte, ohne Bewußtsein und ohne Schmerzempfinden. Wer unterschenen nicht, die allgemeine Trauer zu schildern, die sich bei der Nachricht seines Ablebens in der Residenz verbreitete. Die seiner innen Verehrerdsgangenheit legte Leidens hat keine große Beliebtheit ab. Eine Menge Personen begleitete seine Ueberreste nach Stettin, wo sie mit den Mitteln der Bestattungen beigesetzt wurden. Am tiefsten wird Hildebrandt von seinen Kollegen und Fachgenossen betrauert, bei seinen gelegentlichen Einmischungen entschlagte er bereitwillig alle Hülfsbedürftigen. Seine auf der Ausstellung befindlichen Bilder wurden mit Trauerflören und Lorbeerkränzen geschmückt, den nachgelassenen Frauen und wollenden Kinder: „Ein Regenbogen am dunklen Gewitterhimmel", ist im Salon Gurnelius zu einem wohlthätigen Zwecke ausgestellt.

Ernst Kossak.

Die Spandauer Geschützgießerei.

(Hierzu Bild Z. 225.)

«Si vis pacem, para bellum.»

Noch vor fünfzehn Jahren war Preußen, auf welchem sich jetzt das größte und schärfste Militär-Etablissement der Welt befindet, eine nasse Wüste mit mehrem Schilf und sumpfigen Tümpeln, auf welcher die Störche gravitätisch nach „Enden" gingen und die Jungen zum „Mich" und „Strezen", den Vorläufern Spandaus (deren Namen den vorstehenden Ursprung des Letzt bezeichnet), im Frühjahre mit einem langen, aus einem Stück gewickelten Faden bewaffnet, nach Kibitzeiern suchten.

Heute wallfahrten die technischen Greisen aller Länder und Zonen zu Hunderten herbei, um jene großartigen Werkstätten anzustaunen, aus denen die so schnell heraus gewordenen preußischen Waffen hervorgehen, und laß keine militärische Notabilität reist durch Berlin, ohne dem alten, ehrlich so übel benannten Zeughause Spandau einen Besuch abzustatten.

So lange man in Preußen noch keine gegossen Kanonen bezieh, begnügte man sich mit den kleinen Gießereien zu Preslau, Königsberg und Berlin für die Bronzen, glatten Geschütze; die großen Ungethüme für die Festungen aber, die Hohlladungen Bombenkanonen und langen eisernen 24-Pfünder, lieh man sich für vieles Geld aus Belgien und Hannover, in Schweden kommen, wenn große Summen ins Ausland wanderten.

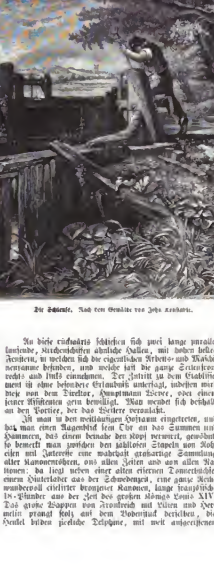
Später, als Jahrzehnte der kümmerlichen Jahre der gezogenen Hinterlader in Preußen kommen und eingeführt wurden, bezeichnen, welche mit wenigen Verbesserungen auch heute der ganze norddeutsche Bund führt, war man gezwungen, eine große, den Anforderungen der Neuzeit und der Größe Preußens angemessene Geschützgießerei zu gründen, und schon damals hatte man den Plan, an jenem Winkel, zwischen der Schiffbauer Havel und Spree dicht neben dem Bahnhofe, jenes Riesen-Etablissement zu erbauen, welches sich heute dort auf seinen Hunderten von Morgen ausbreitet.

Umgeben und beschützt von einem Gürtel der stärksten Festungswerke und weit vorgeschobener Forts, liegen hier zu beiden Seiten des Stromes; die Kaiserbrücke, der Geschützplatz und der Gewehrplatz, die Landspitze Eiswerder, das große Feuerwerkslaboratorium und dem Gewehrexe, die Geschützgießerei und die Artilleriewohnungen, alle mit ihren Höfen und deutschen Backsteinbauten, Wachtmeisterhäusern, Schuppen und Ställen, Vorrathsschuppen, Arbeiterbaracken u. s. w., eine große Stadt für sich, in welcher Tausende von Menschenarmen und Maschinenkräften in minnter tausendem Fleiße die Werkzeuge für den Krieg ergreifen.

Vorstehendes Bild zeigt uns die Hauptstraat der Geschützgießerei.

Dieselbe, auf einem Raume von etwa 500 Schritt im Geviert erbaut, lehnt sich mit ihren Rücken an die Havel, welcher sich die Rohrbohrstellen und Schleifmaschinen, sowie ein kleineres Maschinenhaus befinden, und lehnt die Vorderfront der Eisenbahn zu.

In der Mitte dieser ist ein gedehntes, dreistöckiges Gebäude zur Direktionswohnung für den Direktor und dessen Assistenten — kurzer Offiziere — bestimmt. An dasselbe schließt sich rechts und links eine dicke Mauer mit einer Durchfahrt, und die Ecken der vorderen Front bilden die seitlichen Bauflächeiten, in welchen sich der Bureaux, die technischen Modellsäle und das Laboratorium befinden.



Die Schmiede. Nach dem Gemälde von John Lambert.

An diese einhaltes schließen sich zwei lange parallel laufende, Hirschenhäusern ähnliche Hallen, mit hohen hellen Fenstern, in welchen sich die eigentlichen Arbeits- und Werkstemmne befinden, und welche fast die ganze Breite von rechts und links einnehmen. Der Zutritt zu dem Etablissement ist ohne besondere Erlaubnis unterlagt, indessen wird mir von dem Direktor, Hauptmann Becker, oder einem seiner Assistenten gern bewilligt. Man meldet sich deshalb an den Portier, der das Weitere veranlaßt.

Ist man in der weitläufigen Anlage eingetreten, und hat man einen Augenblick sein Ohr an das Summen und Hämmern, das einem benahe den Kopf zerspreut, gewöhnt, so bemerkt man zwischen den kahlleren Stapeln von Rohreisen mit Interesse eine wahrhaft großartige Sammlung alter Kanonenrohren, aus allen Zeiten und aus allen Nationen. Da liegt neben einer alten eisernen Donnerbüchse, einem Hinterlader aus der Schwedenzeit, eine ganze Reihe wundervoll ciselirter bronzener Kanonen, lange französische 18-Pfünder aus der Zeit des großen Königs Louis XIV. Das große Wappen von Frankreich mit Lilien und Vermeist prangt stolz auf dem Bodenstück derselben. Die Henkel bilden plastische Delphine, mit weit ausgerissenen Mäulern oder sich windende Schlangen mit reichem Schuppenpanzer, die Traube schmückt künstliches Lorbeerreis, und neben denselben stehen die riesigen und langen Gebenkanonen der alten Stadt, die in manchen Schlachten jener blutigen Epoche mitgesprochen haben mögen, so furchtbare, Unerwähnte, so superbe, aber auch so roothgoss, so vigilant — sämmtlich in Straßburg, also von deutschen Meistern gegossen.

Dicht daneben lagert eine lange Reihe großer, einfacher, eiserner Geschütze mit runder Oberfläche, die Spuren häufigen Gebrauches an sich tragend. Es sind die alten Brummer Friedrich's des Großen, aus den Schlachten bei Leuthen, Kollosch, Zorndorf und Torgau. Sie stehen wunderbar ab gegen die schönen und geschmeidigen Franzosen. Hinter ihnen kommen schöne englische Kanonen mit der Chiffre GR, bunny and spit und Krone und dann folgen jene langen Kanonen der Revolte, die bei ebenmäßig Bürgerblut als Kanonade bezeichnet:

«Liberté, Egalité»
«Ou la Mort»
«Le 3e de la République Française»

sieht auf dem Bodenstück und daneben der Name «le tutoyant, le tautent der Mauerbrecher». Zwischen diesen und noch vielen andern zum Theil verbrochenen, zum Theil artilleristischen Seltenheiten aller Jahrhunderten lagerten eine lange Stapel von Stücken unseres Zeughauses, Oesterreicher und pfunge Türken. Alle bestimmt, in die Ecken zu wandern «pro gloria et patria» *). Die alten Brummer und die eisernen Franzosen, Alle sieben sie einst als preußische Dinterlader wieder auf, als «ultima ratio regis» **).

Oben werden einige jener alten Raritäten auf einem Bockwagen in den Arbeitssaal rechter Dand gefahren, einem langen Gebäude zu, überragt von einer dreifig mächtigen Schmiedesse mit riesigen eisernen Klappen.

Hier liegen Bronzen und Eisen in den Form- und Glühhaus. Ein wahrhaft diabolischer Lärm empfängt uns hier, und kaum nicht unser eigenes Wort recht verstehen; betäubend verwirrend hmurschlicht das Geklatter, eine gereizt, durch Tausend getriebene Zweibne, mit ewigen hundert Wiederholungen in der Minute, welche die Gluten der Essen anfachen.

Vor uns breiten einige Männer in blauen Blusen und doch gedrungenen Armen einen langen Baum aus seine eigene Achse, andere beschreiben die mit Leder und Pferdehaar mit und umwickeln die Rohre. Abwechselnd werden andere an einen solchen Balancier von Holz und Eisen mit dem Farnbarte die kleine Mörse oft mit gehen so hoch, daß eine komische Figur — doch sind die Modelle nur die zu sicheren des Geschützes. Sie werden getrocknet, mit „Schlichen" gestrichen und sodann mit einem Mantel von derselben Erde umgeben. Diese Mäntel, aus zwei oder mehreren Theilen bestehend, werden mit eisernen Bändern umgeben, dann wird die innere Form durch Herausnehmen des Kerns entfernt, und der nun hohle Raum des Mantels prägt letzterem genau die Form des Modells.

Aus dem Formraum treten wir zunächst in den Gießraum für die Geschütze. An der rechten Wand befinden sich etwa ein Dutzend doppelter Oefen mit hüfigen eisernen Mäntel. Hinderte von Gußeisen ähnlich geschmiedeten Geschütz bewegen sich vor denselben auf und her. Jetzt schlepptet zwei derselben ein großes topfartiges Gefäß heran und hielten es unter den Zapfen, aus welchem mit dem hellen eisernen Strahle mit der glühende Mantel, Millionen Reiner, feuriger Sternchen umherspringend, fließt in das

*) **) Schlechter war der Ausdruck preußischen Kanonen.

Digitized by Google

Gelüst; dann wird die Oeffnung mit einem bereit gehaltenen Lehmklumpen verschlossen, und nun eilen auch schon die Männer mit dem flüssigen Eisen davon und gießen es in die bereit stehenden Formmantel. Tief an den Oeffnen arbeiten die Gießschlosser in den enklichen Formkasten, Andere schlagen die Gießstöße aus den Mänteln heraus, noch Andere unterstützen, reinigen und besehen besichten.

Das Ganze macht einen betäubenden Lärm und wir sind froh, daß sich die Thür hinter uns schließt und wir in den nachbarlichen Hallen, wenden Gießereien treten. Hier stehen in gleichmäßigen Abständen an den Wänden die mächtigen Krappsäulen mit großen eisernen Platten darum und vor ihnen befindet sich der Dammgrube.

„Aufgemauert in den Ofen
Steht die Form aus Lehm gebrannt."

Ein mächtiger 96-Pfünder soll heute in der einen, zwei 12-Pfünder in einer anderen Grube gegossen werden. — Der Mäntel sind schon eingestemmt und dem „verlaceten Kloske" nach eher, die Bleiber und einige Brunnte stehen um bereiten herum in holdnalem Gespräch begriffen. Ab und zu werden die doppelten Ziegelthüren aufgerissen und ganze Bündel Holz in die weiten Mäuler derselben geschoben. Ein eisenharter Bursche, mit einer eisernen Zange bewaffnet, die er spielend regiert, prüfet eben die flüssige Brennmasse, während unten andere Männer beschäftigt sind, die Gußrinne aus Lehmteinen nach dem Mantel hin zu bauen.

Jetzt ist Alles bereit, der Mann mit der Stange nicht schwächigen einem der Brauner zu, einige kurze Worte werden gesprochen, dann klirrt der Zapfen heraus und der gewaltige Feuerstrom wälzt sich, sprühenden Metallen drängt sich mächtig heraus, ein prachtvoller Anblick. — Es brennt, die Gußrinne entlang, in die Mantelöffnung hinein und rasender Siedewindigkeit, und noch ehe Du es für möglich hältst, ist Alles vorüber, — die Gebart des 96-Pfunders, eines Modelles von etwa 180 Zentnern Gewicht, für eine Küstenbatterie bestimmt, ging glücklich vor Tennen Augen vom Zustrich. Schon nahen andere Männer mit Kloben voll Holzhebeln und mächtigen Eisenbiegen, tasten kleine Rollungen und Bindezeugen entlang. Vermittelst derselben werden die schweren Lasten spielend aus der Dammgrube gehoben, auf Rolle, ebenfalls in Schienen laufende Wagen gebracht, um damit vermittelst weniger Leute nach dem Maschinenhause gerollt zu werden. Daher aber wird der Mantel entfernt und das nun abgekühlte und von allen Hüllen entfernte Rohr äußerlich sorgfältig gereinigt, ab sich Gruben oder Gallen an denselben zeigen. Das so weit gelungene Geschütz, ein roher, ziemlich formloser Metallklumpen, kommt nun zunächst auf die Drehbank, um hier der ihm bestimmten äußeren Abmessungen zu erhalten.

Wir folgen abermals der vor Tennen, die jenen schweren bronzenen Cylinder dort mit der kleinen Eisenbahn über den Hof rollen, in den Maschinensaal.

In deutschen eingetreten bleiben wir einen Augenblick sprachlos vor Staunen stehen. Zu sammt es und schwirrt es, da kreischt und pfeift es, da bewegen sich allerhand mächtige Drehkräne, Räder und Stangen, da drehen sich die schweren Rohren spielend um ihre eigene Achse, stechen sich kolossale Hebel hin und her, die lange Cylinderlöcher bohren, da schneiden riesenhafte Messer in harten Eisen so leicht wie in weiches Holz. Zwei große Dampfmaschinen von 36 und 18 Pferdekraft drehen sich geräuschlos in Drahtschnüren der Mauer und setzen alle diese Maschinen hier in der Mitte des Saales in Bewegung, während an den Wänden entlang viele Hunderte von Arbeitern und Schraubstöcken stehen, an denen gehämmert, gefeilt und gesteilt wird. Oben fängt die Decke laut, wie im Gießhause, eine Eisenbahn, vermittelst welcher die Rohren von einer Maschine zur anderen gehoben werden.

Betrachten wir uns nun einmal jenen bronzenen 24-

Die Geschützgießerei in Spandau. Originalzeichnung von G. Theerfeld. (S. 224.)

Pfünder dort etwas näher, der eben auf der Drehbank hängt, wo er den „nothigen äußeren Schliff" bekommt. Es werden wenig Umstände mit dem „angeschossen Burschen" gemacht. Ohne Unterlaß muß er sich drehen, und seine scharfhantige Stahl dort nimmt ihm unbarmherzig alle Ecken und Kanten sammt den blanken Kupferspänen mit hinweg. Und dann hat er hier die erste äußere Bildung erhalten, he marschirt er auch schon auf eine andere Bank, wo demselben vorn der verlorene Kopf*) ab- und hinten der „Bodant" angeschnitten wird.

Von da kommt er auf die Bohrbank, die sich bemüht, demselben eine schöne „Seele" einzuhauchen. Auch das gelingt ebenso glatt als schnell. Das Rohr wird in die Bohrmaschine gespannt und um seine Achse gedreht. Ein Bohrer, mit verschiedenen Schneidenspitzen an einem sehr sinnreichen Räderwerke sitzend, welches die Bohrstange stetig vorwärts schiebt und zugleich die Bohrspäne entfernt, dringt gleichmäßig, langsam in die Mitte des Metalles ein und bohrt die „Seele" in glatter Form in dasselbe in den bis vier Zagen hinein.

Die kleineren Rohren, namentlich die aus der Krupp'schen Fabrik in Essen stammenden Gußeisenlöcher, sind bereits alle schon gebohrt und werden nun noch gezogen.

*) Das überstehende Gußeisen.

Tisch geschieht auf den Ziehbänken, deren ich acht erzählen im Saale zählte.

Hier liegt das Rohr fest und dreht sich um die Zieh stange an einem sehr komplizirten Räderwerke, welches die Züge in die Seele schneidet. In dieser Arbeit werden nur die geschicktesten und sichersten Arbeiter aufgenahlt, weil die geringste Unaufmerksamkeit bei derselben ein Verderben des Rohres nach sich zieht.

Jedann wird das „Meißloch" durch den hinteren „Bierstock" auf einer schwerfälligen Maschine gebohrt, welches zur Aufnahme des Percussion-Apparates dient, die „Schlagbahn" werden abgedreht und das Rohr ist nun äußerlich fertig.

Es kommt nun in den nächsten Theil des Maschinenhauses zu vielen ähnlichen größeren und kleineren Arbeiten und erhält hier nach einem sehr umständlichen Examen seitens der Herren Revisoren, die ihm nicht nur genau „Maß nehmen", sondern ihn auch „bis in die Seele hinein schauen" — seine äußeren Zierden, seine Nummer, seine Gewichtsbezeichnung, seine Versuchsschüsse 2c. und ist nun fertig zum Verladen.

Besonders interessant ist der Revisionssaal, mit seiner Unmasse von wunderbaren und komplizirten Instrumenten zur Untersuchung der Rohre. — Ohne mancher Frauenhand kann vor den haarscharfen Augen dieser wunderlichen ästerrenen Herren nur schlecht oder gar nicht bestehen und wandert darum unbarmherzig noch einmal hinaber in das Gießhaus, um die ganze schmerzliche Prozedur noch einmal durchzumachen.

Was aber aus diesem Zimmer herauskommt, das ist auch tadellos und macht seiner Geburtsstätte und denen, die es schufen und ersannen, alle Ehre — die preußischen Geschütze haben sich ja einen Weltruf erworben in den letzten zehn Jahren.

*

Dort unten neben dem Dampfschiff auf der Havel, welches aus nach Berlin zurückkommen soll, liegt eine Anzahl großer Kähne, in welchen unter anderer eben ein paar Dutzend jener glänzenden Ungeheuer ins Pulver und Blei verladen werden. Ein anderer nimmt dicht daneben seine Geschosse für Manöver ein.

Die Schanktelder des Dampfers drehen sich, der kleine Schornstein qualmt mit jenen großen zu drüben um die Wette, und je weiter ich mich von den Werken entfernte, desto mehr verschwand der Dunst und Sprer entfernte, desto gigantischer erschienen sie mir und desto erweiterten sich die darüber, sie und ihre Wunder aufgenommen zu haben.

Digitized by Google

Aus dem pariser Leben.

Von Feit zu Feit läßt der Himmel einen schönen Tag durch den frühen Nebel und die winterliche Kälte schauen. Dann geht der Pariser, der Alle für die Luft getrieft und die Gegarre in Munde, auf den Boulevards umher, und die reiche Welt läßt ihre Equipagen vorfahren und fährt in das Bois de Boulogne hinaus, wo ungeheuer viel und um Vieles zu Vieles Schlechtes aus- und abgepackt wird. Dann ist, wie Alexandre Dumas sagt, im Café Anglais, die erstaunt werden, der einzige Zeitvertreib der großen Eristenz in dieser Jahreszeit. Mit Recht hat man daher schon die Frage aufgeworfen, ob das Vorwärtsrücken der Jahreszeit, die spezielle Stadt der Vergnügungen hier ganz Europa zu sein, Wien doch die Superiorität bereits bedeutend streitig macht. Für die Sommerfrischler haben Ems, Wiesbaden, die Rheinufer, besonders Baden-Baden, und auch eine Menge anderer kleiner Orte, Carlsbad, Gastein, Steg dasselbe, von Juni bis Oktober dann Paris mit seinen wohl konkurrirenden, Biele allerdings nach die Winterstation, aber die Laurelien tangen an, das Paris Ostjahreszeiten und ihre Schritte lieber nach Nizza, Monaco, Mentone, Rom und Neapel zu wenden. Die unfreundliche Sonne, der schöne blaue Himmel, die Citronen- und Orangenwälder üben eine unwiderstehliche Anziehungskraft aus. Dazu kommt, daß die Straßen von Nizza ungleichmäßig mit Sauberkeit gepflegt sind und daß nicht abzusehen ist, wenn das Quarantaine-Uebel Genua, Carthagena, Malaga, Barcelona, Lissabon, die Abwinkel, belebenden

bekommen; doch nicht die Fleischnahrung den Menschen thierisch macht, sondern die unsittlichste Völlerei, die Genuß und Lüstling erhält, sondern daß es einzig und allein der Mäßigkeit in der Menge und den Ingredienten des Genusses überlassen, die Verwahrung vor den Anforderungen des natürlichen Hungers und Appetits und an das natürliche Sättigungsgefühl zu, und daß das Uebergewicht der Nahrstoffe auf Seite der Thierprodukte, gegenüber den Pflanzen und Pflanzenresten, nur dann begründet liegt, daß jene, auf ihre Nährkraft aufmerksam gemacht, sich ihrer Genießbarkeit und Einfachheit ihrer Genüsse, auch die übrigen Bedingungen der Gesundheit berücksichtigen, als: Lebensregelmäßigkeit, Verzeugung in reiner Luft, Bewegung im Freien, Maßhalten im Uebergenuß und der Extreme des Luxus. — Dieses sind die Elemente der Gesundheit in allen Verhältnissen, in gleichem und besseren Verhältnissen, als: können auch Fleisch essen, ohne sich in seinen Sitten Mäßigkeit zu ruiniren, ohne sich von ihrer sonstigen Lebensvereinfachung in Mäßigkeit und Regelmäßigkeit bleiben; nicht der Fleischgenuß, und den, neben der Pflanzenkost, der Acker den Menschen bietet, macht den Bedeutungsunterschied hinweg, sondern das Uebermaß ist Ursache der Krankheitsentstehung, namentlich das Fleisch keine überwiegende Einbildung in die pflanzen Saucen der englischen und französischen Luxustische.

Die Thatsache, welche die Erfahrung gegen die Fleischnahrung geltend machten, beruhen auf Mißverständnis der Physiologie der menschlichen Ernährung; die Gründe der Aerzte, die ihre Kuche werden oft unpaßlicher durch Genüsse, und Generalisiren, die Frage: ob Fleisch, ob Pflanze? — ist rein individuell, je nach Konstitution, Alter, Anlage und zeitweiligen Zuständen des Organismus zu beantworten; wir müssen endlich Fleisch und Fleisch verbieten. Jenem empfehlen, und diese scheinbaren Indikationen und Kontraindikationen gelten überall, auch im Streite der Vegetarier mit den physiologischen Vertretern der Ernährung. —

Notiz-Blätter

Literatur.

— **Hermann Meier und Heinrich Oppenheim** eines Mißverständnisses wegen, das Ersteren in Folge der Verwechselung mit Dr. Meyer-Ahrens zu Theil wurde, sehen sich veranlaßt, zu erklären, daß Ersterer, der Verfasser der Schrift: „Der Gichtsatz sind, wovon auch weiß immer man es verschweigt, kein Emigrant und niemals Mitglied irgend einer Partei in Deutschland gewesen, sondern das seit jahrelang sich gewissenhaft aufgehaltene Bild.

— **Der Roman „Ein schwerer Schritt“** von **D. v. Wolmar** in drei Bänden (Hildesheim, Gerstäcker und Pelizaeus) ist eine Schöpfung in der Romanliteratur gestalt werden. Die Charaktere sind mit seinem Verhaltungsgeschick durch und durch gezeichnet. Die Verwicklung ist interessant, namentlich ist das Geheimniß vorzüglich und sorgsam aufgelöst. Auf den Inhalt Ersten Stadt und der schwierigsten, Ehre, Treulosigkeit, Leidenschaft mußte man sich hier gestalten. Doch ist ganz Vorzüglich der Charakterzeichnung ist unverkennbar, namentlich ist das Seelenleben

Wie ein Jobtreil Eisen einen Strauchen ändert!

Eine kleine Winterstudie.

Der Winter, sagt man, ist der Tödtel der Natur! Nicht ganz, um im Frühling zu erwachen. Für die Bewohner der amphibischen Provinzen von Holland ist aber gerade der Winter die Zeit des Erwachens. Da gibt es viele Städte und Dörfer, die durch Torfmoor und Sümpfe inmitten ganz vom Verkehr ausgeschlossen sind, deren Bewohner nur ausnahmsweise die Nachbarschaft besuchen können. Es herrscht besonderer Einfluß und Gemeinsinn und trotz verschiedenen Zeiten in diesen stillen Winkeln wohnen. Jedes Dorf hat eine eigene Tracht bis in die singsten Tage. Früher aber hat der Ungeübter Mode jetzt auch den Weg in diese Einsamkeiten gefunden — und mit ihrer schmeichelnden zarten Anpassungskraft verwischt sie hier eine hundertjährige Gebräuche — dort ein von der Ungewohnten überlieferten und doch in Form gehaltenen Kostümen nicht Mischet . . und läßt besser gerade ihre eigenen Vätern und Müttern und Stammsache.

Im Frühen und einsamen ist es so wieder holländischen Moorbodens, wenn die Herbstregen Wiesen und Wege unter Wasser gesetzt haben. Aber kaum ist der liebe, alte Winter da, kommt der erste Frühe nach Tann mit Gruben überspannt, da wird's lebendig in den Städten, schlittenverschen Torfen und Gräben. Kaum vermag man, bis hat die gebrüte Decke bei. Emsig ist der Holländer bedacht vorhandig und bedenkt sich gründlich, ehe er auf die Schaufel, Hackhammel,

Zeichnungsskizzen zu obigem Gedichte. Originalzeichnung von J. Voet.

ehe er in ein Boot, hundertmal, ehe er auf die Eisenbahn geht. Nur auf dem Eise ist er ein Abgehalt. Da entwickelt er einen Mutt, eine Keckheit, die einen Gemütlicher bekämmen könnte. Der flotte, bildsame Bauer wird dann leicht und geschmeidig, beginnt elegant in seinen Bewegungen. Wie die Zickenmeisterschleifen den Tanzmeister, so umkreist der Schlittschuh den Holländer.

Denn ist die leichte Fee da, um einander zu besuchen. Große Ausflüge werden gemacht. Bauern und Fremdlinge und Städtinnen kommen auf Schlittschuhen sogar bis in die Residenz. Macht eine Gesellschaft junger Leute eine Vergnügungspartie, so wird doch „aufgefegt". Der Vordere hält eine Hand auf den Rücken, in diese legt der Folgende die seine u. s. w. So bildet sich ein langer Zug, meist in bunter Reihe von Mannlein und Fräulein. Blick der Zugführer winke, so schießt er da hinten an und zieht einen Kreis um Meile den Wind herum, gerade wie die Vögel es machen. Trotz der Winterkälte blüht auch die Liebe — in Holland hault etwas Phlegmatischer Natur — wie so vieles, was auf dem Eise. Eine Menge verschiedener Verhältnisse sind hier geschlossen. Der Jüngling zeigt zärtlich sie sein Mädchen. Wenn sie wankt, fängt er sie in seinen Arm auf. Verliert einmal an ihren Schlittschuhen, so faßt er rascher und bringt es wieder in Ordnung. — Auch ein Regelzug wird hier gehalten: politische Verhältnisse sind hier, wenn Ferien sind England. Die herumwirbelnden Schlittschuhläufer ringen um den Ehrenpreis. Sogar Musikzüge werden auf dem Eise veranstaltet und die Fliegende Schaar umtanzt den Trommelschlag macht gläzende Geschäfte.

Digitized by Google

Unter dem Sequator. Nach dem im Besitze des Herrn Buchhändlers erste in Berlin befindlichen Oelgemälde von Gr. Hallerstaedt, auf Holz gezeichnet von G. Roß. (Z. 22.)

Eine alte Jungfer.

Roman
von
Karl von Holtei.
(Fortsetzung.)

Bisheriges Kapitel.

Ihrem Scherzfilling benachbarte ein ebenso „Dichterstübchen“ in (damals) ziemlich öder, einfagener Gegend, wo der Zemme, dem man zu jener Zeit durch Zauberschlag ihn versetzt hätte, gewiß nicht wermuthet haben würde, daß er sich immer und der Ringmauern Berlins beschränken sollte. Seine Fenster gingen auf's freie Feld, die Sonne kam und wurden zum hübschen, alten Baumen beschattet. Das Land-haus stand dem ehemaligen Konzertsaalen Retter, einem jener wunderlichen Menschen, die man wohl als „Originale“ bezeichnet, denen jedoch mundsmal das ersehnt Unrecht widerfährt, weil man sie kurzweg für Halb-Verrückte erklären. Der Mann hatte, allsmählicher Anfalle wegen, seine Entlassung nach dem Theile genommen, der ihm sehr, sehr leine Freude zisteten, einiger Verantwortungen halber bekommen, schonen die Ethin eines kleinen Vermögens gerettet, mit seinem Freunde Jakob Hamlet damit Gartenfeld erkauft, und lebte nun mit mehr kindlich als stadtisch, ihnen er, seine Frau, ihre drei Kinder sich einrig dem Genuß-ben widmeten, deffen Erzeugnisse Zemme in Berlin selbst zu Markte brachte. Die Familie bewohnte den ganzen unteren Raum des kleinlichen Gebäudes; die oberen Gemächer hatte Wilhelm, theils in jüngster Erinnerung seiner hiesigen Lehrer-Leutenlaune, theils und der leichen Ruhe willen, die da rings umher seichlich wallete (unterschiedliche Kilometer zwischen Nachbarsleuten abgemessen), theils endlich in Berücksichtigung des erstaunlich wohlfeilen Zinses, gemiethet. Wenn er früh morgens hinreichend geschlafen, gefrühstückt, gerannt und gelacht, begab er sich in's Freie, wo er, theils sich selbst vort Bücherwild und Neigung herum, belabet mit Schaufel, wohlrend der Anwesenheit der Sonntag ausschließlich dem Inspizieren seiner Gärtchen gewidmet wird, konnte sie doch als Zuschauerin anwesend sein . . . Sie saßen hier bei irgend welchem Nektarwant ein und trat gelegt die nächstliche Bewirthung nach dem Hippokrit Zeiten an, nach der „Kent'schen Bildmuh“, wo er in seiner von Thoffperr'schen Broden durchspicken Redeweise zu sagen beliebte.

Mit Tagen um am heiteren, fühlen Morgen der offenen Fenstern am Tische sitzend, eifrig schreibend, abwechseln in daß über seinen vor verschiedenen Journalen, Büchern, Briefen und Papieren, handschrieb . . . er entwerfen einen Aufsatz über die poetischen Erfolge einer „deutschen Sängerin“, und dachte noch Besonderen, wo sich dergleichen nur finden lassen. Zunächst durch engreift er von Zeit zu Zeit die Briefschaften, welches seine Adresse und den zweier Postsiegel trugt. Er zieht es behutsam aus den Couvert und liest voll Andacht, obgleich er's längst auswendig wissen muß, denn er hat es sei gestern unzählige Male vor Augen gehabt. Es enthält poetische Berichte über die ersten Auftritte der Sonntag, und ist versehen mit vielfachen Lobe gründen Journal-Korrespondenten, untergezeichnet Baronin Monteuglaut. Ein bald klingender Name! Wielleicht ist's französischer Aristokratie angehörig? Wie möglich! Jedenfalls Teilgerin defselben ist sich's Erste nur eine wenig bracktete und mäßig honorirte (das gilt nur den Buchhändler-Honoraren, Honorarvogt persönlichen Freunden von Achtung!), mäßig honorirte Schriftstellerin, welcher das unverhoffte Glück zum Himmel fiel, die Ehrendame, die sogenannte „Theaterprinzessin“ Hortensien und beider Aufmerksamkeiten spenden zu dürfen! In dieser Eigenschaft hat sie getreue, erprobte Ritter von der Feder mit Lobeerzweigen zu verlorgen, und heute kann auch unsern Wilhelm nicht vergessen hier-sen. Er betrachtete dies, wemgleich wie eine vorübergehende, demnach wie eine Anerkennung . . . aber darin lag doch zusammenzig ein Freundlich, Zeichen und Zeugniß zu gebrechen, wie er wirklich that? Was bat er denn? Wie gutten ihm über die Nachst . . . eh, bis ich's! Nun allerdings, das kann das schlummernde Lichtchen nachrede um's letzte Aufleben von Hoffung bringen! Unter den Schriftzügen der Monteuglaut tauchen und das Gedächtniß mit Macht, und in der Dämmerung hat die andere, will sagen die einzige Heroistin, Mann gesunden für ein paar nächtlich gestrichte Zeilen des unsichtbaren, soll kindlich-mädchenhaften Pfötchens, dessen sie sich im ersten Staunen ihres Weltwunderzeitalts noch bediente, welches schon spätethin sich zu einer Hasand-schönen, verachtenen Schrift entwickelt und umgewandelt. Sie gehen nach Form und Inhalt das naive Pfötchen des Weitern der selbstbewußten Handschrift vor; denn an's Erstere knüpfen sich alle Jugender kindlicher Träume und Erwartungen. Eben erblühende Knospen sind höher als volle Rosen. Genau kennen wir nicht wiedergeben, was sie geschrieben. Daß die ersten zwei Worte „Lieber Freund“, sowie die letzten drei „Ihre dankbare Henriette“ lauteten, hat sich fest. Man merke!

Von Denen, die in Berlin mit Wilhelm verkehrten, besuchte ihn keiner Einer. Sie waren zu sicher genug, ihn in der Stadt an verschiedenen Zusammenstellungen zu treffen; nothwohl erst den weiten Weg nach seiner „Kentschen Wildnis“ machen? Ihm war das gerade recht. Man sollte das hinweisen zur Charakteristik der Bescheidenheit angeborenen Aktienlosigkeit, gänzlicher Abtrennung von Menschen-Umgang, in der Seele adhären, wenn nicht der Poet oder doch der, welcher sich dafür hielt, Selbst sehr es seinen Freunds in nicht geringen Erstaunen, heute, wo die Einsamkeit Ihm besonders wohl gefiel, den im Garten sich bewegenden Herrn Otto Retter nach der nordeten Hausthüre hin schreien zu hören: „Ja wohl, Herr Schorstling sein bei sich, erste Stuche!“

Glücklich darauf erfolgte das von mehrfachen Klopfenden Fehlritten auf steiler, schmaler Treppe unterbrochene Emporsteigen beflissener Füße; und kaum war das poetert Veilchen wenigstens Bücher durch rasches Verbergen entrückt, als Lee Wilhelm's Türklamm betrat.

Sie hatten sich nicht mehr gesehen seit jenem Zusammentreffen, deffen unser kurzes Kapitel Erwähnung that. Wilhelm hatte sich seitdem, mögtichermeise mit Ausnahme des Furcht, dieser könne ihn neden, wenn auch in aller Gastmäßigkeit, wegen der sehr beschiedenen Rolle, womit er sich als Verehrer sogar von ausnehmenden Kenner aller wie junger Grade. Daß Leo aber ihn anfinge, lag weder in der Art ihres Verhältnisses, noch im geradegegen Charakter seiner Persönlichkeit, der überhaupt seinen keiner wenigen näheren Bekannten zu behelfen pflegte; ihon deshalb nicht, weil er Begegnungen mit Fremden gewöhnlich vermied.

Trotz überzeugender wirkte sein Erscheinen heute und hier! „Um Gottes willen,“ rief ihm Wilhelm an, „gibt's ein Unglück? Ist Dir Jemand gestorben? Ist Dir Jemand krank? Brauchst Du Beistandnten? Oder was ist somit los? Zur Buchstabeit, oder um meine Beine auf die Sonne zu legen? Sie sprechen zu lassen, verstehst Du Dich nicht zu mir heraus.“

„Wie wirk's, wenn die Sein stillen Reft ausgespürt hätte (emphasis mine), Wilhelm!“ antwortete, lebhaft um sich Athmungen wieder einmal zu sehen, mich Zemmes Besuchsgast zu erfreuen, mit Dir zu schwatzen, zu hören, was Deine Gärtchen machen, mit Dir zu rauchen, unsere meine Seele und mein Herz voll sind? Glaubst Du nicht mehr an das Bedürfniß, einem, nur einem Freunde mitzutheilen, was man selbst Erfreuliches genossen verbringt? Hast Dich liebe so gewaltig verändert, daß Du nicht mehr an Freundschaft glaubst?“

„Verändert? Ja! sie mich tüchtig, das will ich nicht leugnen; verändert, verwandelt, furchtbar umgekämpft, den innendingen Menschen herausgeherbt, den ganzen Kerl in Blöcken gerissen, und nicht nachgebrochen, wenigstens weniger, wenn ich's genau betrachte, einen inkonsequenten, sentimentalen Schwärmer, aus mir gemacht. Insofern glaub' ich bei meiner jetzigen Stimmung an Wahlverwandtschaften, mehr erkennungsmäßig anzuschlagen. Ein verständiger, bekannter Freund wird mir den Teufel meinen nage; der wurde mich ad absurdum stoßen. Mir thonte mal gelogen, mir mal ausgeredet in meiner Lage, einen solch' ein . . .“

„Ein Wunder ist an Dir geschehen? Wann? Wo? Wie? Wodurch?“

„Gestern, bei Ihr, durch Sie! O laß mich reden, ohne mir Gehör, ich muß sprechen, ich muß sprechen, daß ein Mensch mich vernimmt, daß er mit mir fühlt, sonst stirbt mich die Angst vor der Hoffnung.“

„Wie war das? Angst vor der Hoffnung? Ein pikantes Mittel. Gestern, daß ich nu's nennen. Das hast sich, mit Deiner Bewilligung, einmal gut anbringen. Der in reinster, entsagender Anbetung Liebende wird durch irgend einen Zufall, oder durch seine Phantasie-gaus (ich meine nicht den ertäglichen) irre, und bekommt Angst vor der Hoffnung; ist es ichtsher.“ So; nun bin ich wieder ganz Ohr. Vergeß die Unterbrechung und fahre fort.“

„Das wird nicht so rasch gehen. Ich war im besten Zuge; Du hast mir leider Worte überspannen. Was diese Weise treibt ihr euer Handwerk, ihr Dichter?“

„Was will Du? Es können nicht Alle schaffen; es muß auch Sammler geben. Fleißige Bienen tragen ihren Honig auf vielen Blumenteichen zusammen. Wenn er nur sich wird. Ich Dich zu Gute und erzähle. Ich bremne vor Begier nach Deinen Neuigkeiten.“

Die ersprächte den gestrigen Abend. Was er bemerkt gelangt war, wie wir am Schlusse des sechsten Kapitels, brach er ab. „Nun,“ fragte Wilhelm dringend, „komm kann's doch nicht mit sein? Angst ist vorhanden, aber wo sind Hoffnung? Du wußt das Beste noch auf dem Herzen haben, somit wirdest Du nicht überwallig jungfräulich erzählen? Hoffentlich ist Du gestrigen gewesen? Hast improvisiert, phantasiert, triumphirt . . .“

„Verwechsernagen auch das letztere, denn Komplette Negationen hat er meiner Seele. Wenn sich auch die wenige beschriebenlich anspaßt, erklärt: Kenste wohl, ich bin durchaus nicht aufgelegt.“

„Das nennst Du triumphiren?“

„Gebuld! Dann hat sie sich ja mir gewendet und bei gelegt. Sobald wir von unserer Bodereie keine-hebern, will ich Sie hören hören, muß ja Deine. Wir wollen freilich miteinander üben, und wenn Sie hierüber haben, zufrieden zu sein, versprech' ich nachzuholen, weil ich heute verpflichtet mußte. Meine weiß Sorge tragen, daß genau bestimmten Stöße zugegen sind, die und hiesen Abend ihrer Gegenwart Ehre schenken.“

„Das hat sie gethan!“

„Mehr und mahrhaftig. Ja, will sich Sie bitten lassen, mich zu besuchen.“ Verstellt Du, Wilhelm, begreift Du! Mich! Nicht etwa: meine Mutter, oder: und, Mich, mich! O, welche Seligkeit!“

„Armer Teufel!“ murmelte Wilhelm, „den hat's tüchtig beim Kragen! . . . Verspricht Dir aber auch nicht zu mit barren, Leo, daß Du Dich nicht bisirrst, daß Du Dich selbst, daß Du Dich irrst . . . nur . . . weist Du, es kann eben auch mehr Deinem Klavierspiele, Deiner musikalischen Ausbildung, gelten, als der hörigen, gelten, etc.“

„Als meiner Person? meinst Du. Freilich. So ist's. Doch was schadet denn? Daß ich für mich, für meine Person Anbetungen empfinde? Ist's nicht genug hierüber, daß sie erkannt, ihre Geltung zu leisen, in ihrer Nähe zu weilen, mich zu versenken . . .“

„Halt, halt, mein lieber Freund, Herr Dackerl'r, sagt der Berliner. Wenn das hinreichend, wenn das Deine ganze Hoffnung ist, wodor bei Nacht vor dieser? Wie? Du verbirgstadt Dir. Gestehst Du's, so kannst, mir ich's nerbeloh. Mit einem Beine schwimmt Du noch im purem Aether, und das andere gespickt kann noch leidlichen Grund und Boden finden. Nimm Dich in Acht, mein, mein Du zu thun hast! Sonst kannst auf Dich und Deine geschriebene Liebe der Todesstrafe Anstoßend Anwendung finden: „Er hängt den Herrn auf die Erde!“ Erzeugen der Hochmuth der geschrieben Knotschcharten! Jmar, Du bist ebenfalls von Adel, und von ältesten als die Kriegsherrn's glaub' ich gerade nicht . . . jedoch . . .“

„Wenn Du mir wohl wißt, erspare Dir teglichen jedoch' und aber', meinen Adel und dessen Alter anlangend. Was ist Geburtsadel, ist, ohne besonders kund zu sein, vor Adrenschmacke berufen, so gibt es auch solche Geschichter, Du, was noch mehr sagen will, mich beleidigt hast, ganz gestissen Adel Adels im Adlerden begründen. Jedoch'ren machst' ich Dir nun noch einige Zugeständnisse, insofern es mit großem Gemüthsfeß verbunden, wenigstens die Mittel besitzt, sich seiner würdig bei Andern und Ihnen zu erhalten, wie du manche Familie der bürgerlich-aristokratischen Residenzstadt. Doch das ist eine Frage der Zeit, und in Polarit verstieß ich nicht zu machen. Von einem Betteladel glaubt ich nicht, wenn keinen solchen zwischen Menschen im Jahre des Heils 1826 doch nicht mehr die Rede sein . . . aufgenommen denn, ich bitte die Nihilist, in ein Bürgerhaus einzutreten, deffen Thüreschwelle seinen Nichtadeligen dulden, eine Absicht, die mir fern liegt; die mir fern liegen würde, auch wenn ich nicht zum Theile antzugleich offen Hausrecht hätte.“

„Du! Das Erste was ich höre! Weshalb denn?“

„Da Herren bekommen, mein Organismus sei den Ausströmungen des Bedürfnisses nicht gewachsen. Ich wurde zeitmal zurückgestellt.“

„Das ist mir zu hoch. Du scheinst so zu sprechen wie der Nachbar im jungen Bärenhaus! und wurst Du nicht hypochondrisch?“

„So war's! ich auch gesund. Das geb' ich zu. Aber was Ihre Hypochondrie nennt, entspricht nur zu sehr jenen hohen Zuständen. Wir wollen darüber nicht streiten. Wie, seitdem ich sehe, denke, fühle, bin ich weiter entfernt gewesen von wahnsinnigen Ausbrüchen, ehlösenen, übergroßen, bangen Beraihungen. Ein bis jetzt ungekanntes Wohlsein bereitet mich. Was mir gestern kühn war, lächelt mich heute an. Ich sehe unbefangen oder zwei Monate vor mir, die allerdings, einer Wüste vergleichbar, sich weit und lang zu dehnen schienen. Aber sind sie durchwandert . . . weich' ein Ziel! Welche Belohnung! Ich bedarf, mich des Muth und Kraft zu erheben, meiner gar nichts, als täglich einer Stunde. Die wir vergönnt ist, von jenem Lieber, jener himmlischen Aussicht zu reden. Beschied hab' ich Dir mein Vertrauen aufgedrungen. Ja wenn sonst sollt' ich, brust' ich mich wenden? Weiß Du mir Treue Thüre, Dein Herz verschließen? Weiß Du mir verzagen, mein Begehr in den Busen? Mich zu

ernsudeln durch Trin thränenbewegtes Herz, durch entsetzerndes Scherz, mag dieser auch mutatmen in Spott umschlingen. Spotte nur! das wird gut thun. Wird auch zu rechter Zeit erunmen, daß ich der Hoffnung nie den Zügel schießen lassen, daß ich nie vergessen darf, wer ich bin, wer Sie sind! Daß ich auch in ihrer Nähe stets bewahre, was uns trennt! Daß ich keine andere Verringung trübme, als die zugleich reisgeordnet! Ja, darum bemühe mich, streng, unerbittlich, mitleidslos, . . . aber gemme mir dennoch das beseidene Glück, die berechtigte Hoffnung, und bestehe mich so zum letzten Male vor unberechtigter. Je derber Du, nach Deiner Weise, mir erdsicher Scherz vor Augen stellst, um so sicherer werd' ich, Dich und beseligt, mich an Unbefangenheit zu freuen. Nur thre mich, ist mir freundlich, habe Geduld mit mir. Und stell Die mein seltsames Beben bisweilen zur Last, nun, dann erinnige, wie doch es sich mit dem Leben jedes Leben gethan ist. Sage Dir: wer weiß, der Leo mich's kann lange machen? Mag er auch jetzt mit seinen Barbeiten noch so sehr zagen, wenn ich immer stärken Tage vergehe, sol mir's der Leie sagen, daß ich ihm nachsichtige Geduld vergönnt habe! Geh', Wilhelm, und verbessere, doch unser aufrichtige Freundschaft bestehen; von mir weiß ich's, von Dir gönnt' ich's. Ohne uns mit gegenseitigen Verbärmungen zu schmeicheln, waren wir uns gut, kommen wol beib. Wie sieht mir Neigung und Zutrauen für Dich gehen, zeigte sich in verschiedener Nacht, wo Du der Erste, der Einzige gewesen bist, an den ich dachte, an den ich mich hängte. Sage mir jetzt bei der Wahrheit: ist Dir zu Mute, wie wenn Du's anbhalten könntest mit einem sonnenhellen Blicken meinen Schatten, der Dir innerlich überlich verschwinden wird von Liebelieid und Lust?"

Gelaugt hat Wilhelm nichts auf viele lange Anfprache. Kein Wort ist über seine Lippen gekommen, sein Gesicht und aber auch ist er geworden, die Augen sind ihm voll Wasser gelaufen, und mit dem Aopfe hat er bejahend zuweilen genickt. Erwidern konnt' er nicht, und wie hätte einen Schleier den bleichen Freund, und wahnte beiden Leiche sich gegenüber am Scheidebiche spenda zu erbieten. Nun erstem Male begreift er den sonderbaren Kreis einer Verbindlichkeit, deren Bedeutung ihm bisher unmöglich klar werden konnte, weil sie seinen eigenen Sinn und Wesen trend war. So ferend, daß es ihm niemals gelungen wollte, etwas ihr Wahrhaftes daraus herbeizuzwingen. Versuchen zu schildern. Mehrmals hatte er wohl den Anlauf genommen, doch jedesmal waren ihm unter der Hand die natürlichen Farbenlichter zerflossen, und die Figuren umgeschlagen. Und daß gar die Liebe, die ertöchterhoffnungslose Liebe, sich einen Ehrenmerkchen ausbleichen zu bemächtigen, ihn zu seinem Weib und dämmlichen Wonnen zu beseligen, sehr Sinnerregung, wo nicht zu ertödren, doch zu tiefen Schlummer zu wiegen vermöge . . . hat bisher er für Wahnsinn gehalten. Nun sah er vor sich, lebendig, wahr, anmutig, rührend. Sah es nicht an einem Aberspannten, in romantischen Fernerien hoh gefallenden Verwerung. Er hat es mit stillem, gesundem Leben, mehrwohlsinnigen und liebenswürdigsten all' seiner jungen Bekannten; an dem Freunde, den er um vieler edler Eigenschaften willen doch genehtet. Wie herzlich er ihn bisher geliebt habe, das erkannt er erst in dieser Stunde, das dürfere Nämungen in ihm auffingen. Worin sie eigentlich bestanden, diese Nämungen, dafür Wilhelm nicht näher zu bezeichnen gewußt. Aber ihr waren verschiedene und erfüllten ihn mit Bangigkeit. Daß der Liebende nicht an sich selbst zum Mörder werden könne, dafür bürgte Leo's Charakter eben so sehr, als die unbeugsame Rücksicht des ganzen Verhältnisses, dem er zu im Beginne schon voll Entsagung, und ohne egoistische Wünsche entgegen ging. Was hand denn nun zu besorgen? Auch wesentlich-m Thatsachlichen — nichts! Aber fragen darnach jene Töchter der Nacht, die aus oft mitten um heilen Tage umschlechen, deren Ursprung noch Keiner zu ergründen vermochte, und von denen wir nicht wissen, ob sie von Außen über uns kommen? ob sie im Innersten unserer Brust geboren wurden?

Wilhelm saßte sich zusammen, schüttelte ab, was ihn bedrückte, reichte dem Freunde die Hand, und hatt einer Minute auf seinen Zinger, richtete er an jenen die Frage:

„Wie wär's, wenn Du auf dein entbehrlich Mobiliar zu mir herumzögest, meine kleine Wohnung mit mir theiltest . . . Platz sind hier zulänglich haben wir's . . . wenn' mir die Freude. Deine Schwestern sind ja bei Deinem Bräutigam. Du spreichst von ihr . . . ich sahrte von der Sonntag . . . und dannit wir nicht völlig überschnappen, sichen wir uns Zeit zu Zeit einmal Gesellschaft, kommt Otto Aertne in's Gespräch, der auch ein Hald-Verrückter ist (im anderen Sinn), dannit er uns ein vernünftes Beispiel sei. Willst Du?"

„Gott lohn' Dr's, ich komme, mit Sack und Pack!"

Sechzehntes Kapitel.

Leo hatte seiner Aufführung der Mozart'schen „Zauberflöte" beigewohnt, ohne sich hindurch zu ergehen an dem landlichen Feste, welches Aktenstück in mancherlei Stellen so groß ist, daß wirklich nur solche Muße darüber wegheilen kann, der jedoch nun, nachdem wir einmal mit ihm auf- und seine abgeschmackten Worte und mit der gänzlichen Komposition us's darf, wenigstens in einer Hinsicht bisher Dieser Oper sich dazu gehört, und durch keinen besseren ersetzbar dünkt. Ganz abhandelnd gefiel ihm jedenmal Tamino's Klage, wenn dieser sabelhafte Prinz anhebt:

Tamino mein, o wunderschön,
Du holde Jüngst, durch Leid und Schmerz,
Ja durch den Tod erringt Dich mein Herz.
Tod nur Trennen bindet Dich an mich.

Daß Sinne egyptische Hoheit, voll lebendigsten Unmutes, die schon im Bilde angedeutet Prinzessin genifferaufen mit Worten, Arien und andern Spielen in eine Aette stellt, und sich bei dieser poetischen Gestaltsbringung sicher nichts Uebles denken, sondern nur der unnigen Liebe Leiden und Freuden, wie sie sich denselben sind unter Musikalische zuhlen, und verbleibsie sie eifrig gegen jegliche kritische Anschreiung, wol hänfig zu beklagenden Wiederholt gelitt haben. Jetzt ward ihm täglich Gelegenheit, jene Zeilen, mit wenig Veränderungen, auf sich und sein Spiel anzuwenden. Während Wilhelm, schlecher Gewohnheit getreu, sich in Betrachtungen, vermeinte Leo mindanernd in der „Wildnis", wohinnen beteiligt durch den Genuß, in frischer, freier Luft, angeltet von Wohlgeruch und Grenhaarn, seine Empfindungen in Klänge übergehen, die, wie Aertnen's entzückten Ohr glaubte hören dann, nach Wilhelm's Heimkehr, die Hälfte der Nacht, nicht selten die größere Hälfte, die sie bei zum Nahrung des Morgens hinzu gehörte. Und wenn Wilhelm, der Tag wurde streng geschieden eingetheilt. So wie Wilhelm den Tag gedämmt, wandte der Jüngling sein unermüdete Streben, bei deren Wiederkehr zu gewissenhafter Energie entwickelte, wie dort an ihm auch erkannt. Still Nachmittag gegen sind Abe bereinte ihn Leon Aertne, mit welcher ein Gemeinschaft Wilhelm sich nicht gewinnen konnte, vielmehr nicht geschlossen wurden, bad fragte Dinge. Dann hier der Studenbocher, lebhaft am freien jungen Gliedmaßen einige Bewegung zu gönnen, und möglichst musikcherieren Wilhelm aufgehalt der Studtmauer umher, wobei er reichlich ein kleines Polterchen können einer Stunde verraunte. Und waren dieß drei Robotten (denn das unterschiedliche Alter verschwand gegen sie zur Gesellschaftsordnung und zur bisherigen Aranerei) abgethan, . . . dann erst überfiel er sich all' den Gedanken und Gefühlen, deren er sich bisher nicht hatte erwehren mögen. Er träumt, und schwamm in Träumen, auf denen Töne, in Tönen, aus denen Wohlklang, in Wohlklängen, aus denen Melodie, in Melodien die heilige Hoffnung, die Hoffnung auf Wiedersehen, auf Wiedersehen, auf Wiedersehen,

aus dem „Nigelette“ ist zum Entsetzen des vielhöpfigen Berliner Publikum abhanden bis auf den letzten Tau abhanden gekommen — — die allmittägliche berliner Hochzeitsparade ist zu Ende!

Der kleine General führt seinen Burzing in Begleitung einiger Stabsoffiziere, denen ihre oder die Mittel ihrer Hochverehrten Hoheiten es erlauben, zu Pferd und Equipagen unter den Linden zu einem kleinen improvisirten Dejeuner mit Austern und Champagner, Sardellen (sonst nur beehren) und andern schönen Weberreste, — Lieutenants und Fähnrichs trinken in der nächsten erlaubten „Zwischen Interne“ noch schnell vor dem Schlußakt Cognac in der Maurerm-Manier einen Brüderschaftstrunk, — Aeltzwohl, Trompeter, Hautboisten und andere Blasende Aber bei großen Staatsgrammonds hallen heute heute über nicht's „Mündchener Bendhaus“ oder in die „Blaue Grotte“ rung“ ein, die so „Mutters“ und den jungen Kunstreisen mit „Baden-Barteleben“ beschäftigen — das ganze Gemütsproblem getröstet, trübselig und hungrig nach allen 99 Türchen der berliner Wunderer: leidige Familienessen und Familienfeste eilen zu den dampfenden Schüsseln der bemühten vier Wände, die zahnemmelt und das Jahresmädchen, die Abkunftschau-Aufgerin — die von den klug berechneten festlichen Hausfrauen nur stets auf einen halben Tag beschäft wird, vor dem Mittagessen aber noch bemühen — und die Theaterbesitzin sennen sich auf das Tagsüber heben Vorstandsbesitzer, das die gutmüthige Nachbarin mit an ihre Kühen getheilt hat, und die trockne Conpanionnel bohren im kalten Tischkümmerchen — die ganzen Mittagsessen, — die Endverein der neben Mama Mutter nurrenen zu aufgenommen Kaffeebrüdern und Muskatten in's

Café Bebeveder hinter dem Opernhause, oder die besseren „Bechiel“ in's Café Royal unter den Linden, — die Schnurrenzugen springen reuige à terre und den ausgetragenen Stiefeln in der Hand daran, um die bei Domina e nobile verbummelte Zeit wieder einzuholen und die Kartoffelsuppe der Westerin nicht zu verkümmern, — allerlei namenlose Gestalten von auffallender Magerkeit wickeln sich nach hungrer in ihre namenlosen magren Gewänder und verschwinden in jenen dunklen, namenlosen Kellern, wo die Leiter von Gemeint in den Tischplatten geformt und der dürchene Löffel an dem Bettchen daneben hängt, wo eine große zinnerne Spritze und das Lachen des Gemüthlichkeit eine namenlose Brühe in den Gemeinschaft ergießt . . . und Alle pfeifen oder summen, jubeln oder wimmern dem Tonmeister:

O wie so traurig
Sind Wiederkehren . . .

Auf der rechten Seite der berliner Hauptmache ist es hier unter den verschiedenen Kellnern, — aber auf der andern Seite, wo der melancholische Ausgang Buchhändler seinen Bücherrisch an die Unterwelt lehnt und in seinen Ausgewirken und hohen Fingerhutbrüchchen wohl schon zwanzigmal um die Ecke geschaut hat, ob „Mutter“ mit der verzweifelten seinen Wurstsuppe noch nicht naht — wo die melancholische Donna in der melancholischen stachendnabe schneit ihre acht Tage alten Schmalzbacken und Spitzteten nach mit einem frischen ungeschlichen Zucker-Blumenstrauß aus der blechernen Streubüchse überhaucht — ob heute nicht endlich ein unglücklicher „Musikante“ darauf zerstoßen wird — und dabei pfeift:

O wie so traurig
Sind Wiederkehren . . .

— ja, dort summt und schnellt sich noch geschäftig ein bunter, unglaublicher Leben.

Wie sind auf der berliner Musikantenstraße, die hier jeden Mittag nach der Hochzeitsparade unter freiem Himmel abgehalten wird. Da Musikbureaux oder über vermuten Agenten der berühmt bekannten großen und kleinen, Theater- oder Opernkapellen sind die bekannten Musici oder Musikanten finden sich hier täglich zusammen, um sie die heutige Mondmusik in einem „Bachhaus“, einen Mendelssohn, Meyer-, Lauber- oder Verbindungsmarsch, Lanciers-Quadrille oder Walzer, Polka- und Schottisch, Tanzmusik in der „Harmonie der Schmetterlinge“, „Meistjuste“, „Flotzigen Ritter“, „Fürsten Blücher“, „Kostigen Thürmagel“ u. s. w. sich zu verkunden oder verkunft zu werden.

„Eine neue Violine? . . .“

„Hier — hier — hier . . .“

Lacht mich aber doch erst anderen! Also: eine erste Violine mit weißer Krawatte, Weh und schwarzem Frack — in „Meier's Salon.“

Da verkommen sehr viele kühne: hier! — und werden einen trübseligen Blick auf den entgegen getreuen verbleiben gemeinen Sommerpalast, der Kraut und Winterüberziehen zu lange draußerlich vertritt, die die Verhältnisse zu erlauben, dass der bleiche Gesang die bekannlichen Gesichtlier aus „Meisterwalt“ (Leichgang) erblüht.

Nur der „kühne Julius“ mit den gebrannten Locken und dem schwarzleidenen Spazierstöckchen, der „bei die Mäster“ sogar den Ueberzieher verschmäht, um sich in seiner ganzen

Börsenphysiognomieen.

Von C. Koch.

Und der berühmte Musikantenstraße.

Glorie zu zeigen, hält sich und seinen Frack und weiße Manschette für wichtig, vor den sein anfrauchsvollen „Damen“ und „Meier's Hallwerk zu gruppen.

„Komaus? Stadttheaterpuncten!“

Der Bebelmie steckt als Antwort seinen Zeigefinger in die Luft.

„I wen — abgemacht — bei Philippi seh'n wir uns wieder, Stadttheaterpuncten!“

„Ein Fagott für Mutter Grobert!“ (Verspieren des Vorhandlichen Theaters.)

„Was so mit Mutter Grobert's allem Fagott?“

„Es ist plötzlich heiter geworden . . .“

„Nein! hier ist Mutter Grobert's Fagott, aber keine Spur von Heiterkeit. Mollagen, ich warne alle Fagotts materiell vor Mutter Grobert — ich habe mich schon einen sichern Strauß mit ihr gehabt. Druckt euch, es wurde wieder mal die „Zauberin von Orleans“ gegeben — ihr seit mich Schiller, Mutter Grobert hat eigenhändig allen „Unsinn“ aus dem Stück 'raus gestrichen, um es mundgerecht für ihre Verhältnisse zu machen und doch nicht zu viel Blas dabei beizubehalt. Bei dem großen Krönungszug in der Kirche hat Mutter Grobert mir ein großes Fagottsolo eingelegt, um das Gange effectvoller zu machen — ohne mir dabei ein anderes Extra-Spielvergnügen zu zahlen, als eine „Weiße“ und eine Mittelmaß. Nun, wir waren die Musikanten nachgerade schon über und ich sage vor der Vorstellung zu der Alten am Pulte: Mutter Grobertchen, nicht wahr, heute werden wir mal mit'nr der Schnickenstalle ab?“

„Na ob,“ sagt die Alte querlospig und belegt gerade 'ne Stulle mit dem beliebtesten Schinken, — „so oppig — denk mich dran!“

„Grabenrichter, Sie sind doch sonst eine so mildherzige Theatermutter“ — schmeichelt ich ihr noch.

„Nicht mondlle, Schmandle — marsch in's Orchester!“ ruft sie und hebt ihre Hand schon mit einer gewissen Nerv.

„Na, dann wollen wir mal weiter sehn“ — sage ich, empört über solche Harthertzigkeit. Ich gehe in's Orchester — und als mein Fagottsolo kommen soll, — da bleibt mein Fagott stumm wie's getrocknet Heering.

„Bloß bald, Schmandle!“ schreit die Alte aus den Coulissen zu mir hinab.

„Hat ihm schon — erst die Schinkenstulle!“ sage ich kaltblutig.

Schon lachen und hustrampeln sie im ganzen Hause wie verrückt.

Na — heut mich nicht gesehn — kriecht die Alte durch die Klaft in's Orchester — und ehe ich noch einen Entschluß fassen kann, habe ich eine sünfzehnfache Feige im Gesicht sitzen, die sich gewaschen hat — und das ganze Publikum schreit: „Bravo Mutter Grobert — hat ihm schon 'da capo' Mutter Grobert . . .“

„Da! ha! ha! eine reizende Tierbarin — aber sie hält Ordnung in der Küche und im Orchester und auf der Bühne und in doch noch besser als die andern Alle. Sie bezahlt prompt und anständig und jagt die Musikanten nicht für Schmalzbrüder und Mucker, und wenn sie die gute Laune auf hat, summt's ihr auf ein Seidel und sie Stulle und nicht an . . . ich gehe als Fagott zu Mutter Grobert . . .“

„Ein Bedem für die Akademie?“

„Zeigt?“

„Fünfzehn Silbermarken und zwei Seidel!“

„Her — abgemacht.“

Inzwischen ist ein blutarmer Klavierlauf mit einem bedeutenden Blick auf klatschenden durch die Reihen geschlichen und hat bald viele „vermuthlich“ Bluter, bald eine „verständnißinnige“ Akkurrette oder „verschwiegene“ Note beim Kaffeewirt, auf die Seite gebracht. „Die jungen verehrten Herren wollen sich heut Abend einen kleinen Spaß machen — nicht wahr, Du verstehst mich schon und bist „vermuthlig“ — Ueber nen uns erhält sie für Nacht 3 Thlr. und Wein und Braten auch Noten — — aber stumm wie's Grab . . .“

„Verstehe sich! Aber wo?“

„Halbenhelle — Kuppler's Salon — Punkt 11 Uhr — an der Dönhoffsplatz“

Beide Dide beiden sich verständnißinnig die Rechte.

Und was bedeutet das Gange?

O, nichts weiter — als: die berliner jeunesse dorée feiert heute Nacht ein kleines Bachanalchen.

Eine Stute ist bei Meyer — eine Stute noch Noten für Mlle Colonna — ein Trinagel für Kollenbach's Bariete-Theater — ein Cello für Krull — so Alle werden auf der Musikantenstraße gefischt und gefunden . . .

Eine Solo-Harfe . . .

„Hier“ — sagt ein bleicher, sehr magerer Jüngling mit müder Stimme.

Es ist der „traurige Heinrich“ — wie ihn seine Kollegen nennen. Der „traurige Heinrich“ lacht, trinkt, plaudert und ißt nie mit den andern Bienchen des Musikantenkorbs, — aber er spielt wunderbar die Harfe — „nur gut zu traurig“ sagen die Musikantenkönigen und die Fröhlichen. Er ist der einzige Solo-Harfenist auf der ganzen heutigen Parie. „Wo soll ich spielen?“ fragt der traurige Heinrich leise.

Digitized by Google

„Im Cythenum . . .“

„Nein — wie — wo wodest?“ lehnte Heinrich scheu auf und wird noch bleicher . . . und streckt entsetzt die Hände aus, als möchte er ein Gespenst abwehren . . . dann eilt er wild davon . . .

. . . Tort draußen am Rhein — in den blauen, grünen Schilfhütten, war der junge Kapellmeister noch der glücklichste und fröhlichste Heinrich. Raphaela Traudchen war seine Liebe, schöne, glückliche Braut. Und dann wurde die Liebe plötzlich so still und so bleich — und wenn der Junge sich sie fragte: „Traude, was fehlt Dir? hast Du mich nicht mehr lieb?“ da meinte die Traude laut auf und bot ihr's Hand und schloß sich an ihre Mammer an . . . und durch die Thür kommt man die krampfhaften Weinen hören . . .

Und dann war Traude eines Morgens aus dem Mansfen, grünen Stübchen am Rhein verschwunden . . . und in derselben Nacht war auch der hochadelige junge Herr, der seit sechs Wochen in der Loge bei Traudens Mutter wohnte, um seine verwaiste Gesellschaft in den stillen Stubchen aufzuheitern, mit Extrapost abgereist. Der Portillon erzählte, draußen vor der Stadt sei ein junges Frauenzimmer mit verhülltem Gesicht zu ihm in den Wagen gestiegen und habe bitterlich geweint . . .

In dieser Stunde war der „leichtsinnige, glückliche Heinrich“ geboren. Der traurige Gesang zog mit seiner Laute in die Welt hinaus — nicht, um Traude zu suchen — die war ihm auf immer verloren. Das wußte der arme Herzkrank nur zu sicher.

Er kam nach Berlin und spielte seine traurigen Harfenlieder ohne Worte in den Konzertsälen. Eines Abends sollte er im Opernhaus spielen — aber letztes Stückchen! war der Uebelgesinnte. Er konnte das Orchester nicht. Er hatte keine Ahnung davon, was Alles der Berliner in dem einen Wort „Orchester“ hineinsieht. Die gebildeten tut er auf den Cellositzt und starrte in den aus tausend Gaslichtflammen, von Gold und Marmor und bunten Glasblumen funkelnden Saal hinab — er sah rauschende Springbrunnen blühen und schöne, glänzende Damen durch die Blumengruppen blühen — er hörte die wiehernden Geschlechter und sah die Jungen im buschigen Zimmel, die Pygmäe zwischen den dadrosh gekrümmten Lippen, die falschen Locken um die tief entblößten Schultern flattern — er sah dazwischen junge und alte Herren, die mit dem Kopf, lachend und Beifall klatschend zuschauen; wie die Buchstaben sich überdeckten in Zerrbild und wildem Tumult . . . da wurde er, wo er war.

Wie im Traum hatte er die Tasse in den Arm, als der Kapellmeister ihn winkte — er spielte, er wußte selber nicht wie es kam — eine Weise, wie sie die Burschen und Mädchen dort draußen am Rhein singen und wie er sie einst so oft in den Sommerabenden trauern hörte in der Wehmuth des kleinen Gartens, spielte! hatte . . . Er spielte mit verschlossenen Augen . . . da war er hörte er plötzlich dicht vor sich einen wild gellenden Schrei: Heinrich! — er sah mit sich eine der Tanzdamen im purpurrothen Mieder, das Haar auf den Nacken, vollen Schultern hohen will — in den backsteinrothen Wangen brennt, gehende Augen . . . er sah in weite, starre, entsetzte — einst so liebe, gute, glückliche Augen . . .

Und dann sah er nichts weiter.

Sie tragen den wirklichen, ohnmächtigen Harfenisten aus dem Saal.

Am andern Morgen wurde eine unbekannte Armenleiche bei der Weidenbrücke aus der Spree gezogen. Im Polizeibericht hieß: Sie war bekleidet mit einem eleganten, rothdurchwirkten Mieder und trug einen vergoldeten Reifen um kunstlich geflochten Haar . . .

Der traurige Gesang schlug nicht Tag Lang auf der Musikstandorte. Nie er wieder erschien, war er noch bleicher und magerer und trauriger . . .

. . . Heyerungs, daß nur mit einer solchen Zitronen- von dem Musikstandorte scheiden! Aber es gibt nun einmal in der Musik und im Leben gar so viele schrille Dissonne.

*

Es ist wenige Minuten nach 1 Uhr — da haben wir noch Zeit zu einem Besuch in einer anderen Borse.

Wir gehen über die Schloßbrücke, wo man den armen griechischen Göttern und Göttinnen — wahrscheinlich aus Strafe dafür, daß sie einst so stark und unverhüllt auf Erden und auf dem Olymp lebten und sündigten — auch nicht mal das winzigste Feigenblättchen bewilligte, sich vor der neidbeutschen Sommerluft zu schützen. Hier gehen über den „Antiquarien“, der aber recht unlustig breit schaut, vorüber an den 20 Jahre alten traurigen Ruinen einer Jahrtausende — vorüber an einem melancholischen, bittren Dante mit blinden Fenstern und verwitterten Wunden, das ganz so aussieht, als wäre eine Champagner-Batterie probig dem gegeben. Das ist die „alte berliner Borse“: — noch ein Schritt — und wir sehn über die Spree herüber

Börsenphysiognomieen.

Von **E. Koch.**

Aus der berliner Fondsbörse.

das harmonisch schwebe Gebäude Berlins — ein Triumph der Architektur und Bildhauerkunst in Sandstein, Marmor und Erz. Wir eilen über die weitige Fischerbrücke, auf der sich der „neuen berliner Borse“ — und der guten Borsäsia und den Zumbulern des Akerbaus und Handels.

Eine Seitenthür und Treppe führt uns und wir sind in der Galerie — wir sehn in einen 220 Fuß langen, glänzend gemalten und vergoldeten Saal hinab — auf ein buntes Gewimmel von Hüten, Frisuren und Glatzen, Roben und Bärten, Westen und Nagelklammern, Ueberziehern und Jacken statt und ohne Bänderei, Beinlangs nebst dazu gehörigen „Pinn-Pinns“ und Brillantringen, Zylinderhüten und Zabelbogen in allen Formen . . . die berliner Borse ist in voller „Berbeit“ — auf der einen Seite des Saals wird in Fonds und Wechselstet — auf der andern in Korn, Cel, Spiritus, Stärke, Petroleum, Zucker und noch andern guten Dingen „gedebattet“. Das ist ein Getümmel und Gebrumm, ein Rennen und Zuchen kaum durchzudenken — wie in einem Bienenhaus, in den man durch ein Glasfenster in der Thür hineinblickt. Das unverwendbare Zuhlenhuch und den neuesten Kurszettel des verehrten Bierbrennereiherrn Hertel in der vorgeschilderten Linden, die goldene, silberne oder bölzerne Plakette in der Rechten, schießt sich der Eine wie ein Pfeil in diese Gruppe, der Andere durch jene Lücke.

Der Botentag der Kanonen-Kanonisten ist glänzend von den gedruckten Bestbleten gesättigt . . . viral! Bereits! erwartet die Hausse! Das Gold war durch viele neue Unternehmungen und Zeichnungslisten in letzter Zeit „durchdrer theuer“ — das Papiergeld der englischen Bank und der Saß hat seine Zeuhtel plus bedeutlich . . . zur vielen Gewinnern wird sein „Kan“ bei der Knappheit des Geldes, das in den Eisenbahnbauten vergraben liegt — — und Rothschild in Paris schleh die Augen und einen ganzen Tag seine eigenen Geldschrank . . . Aber Rothschild in Hegelaben — die einzigen Geschäfte scheinen sich wieder — es lebe Rothschild und die Hausse!

Die Stimmung der Borse ist heute ungemein „animirt“ und die Course, namentlich die spekulativen Effekten, haben bereits einen beträchtlichen Aufschwung genommen.

„Herr Meyer, Oesterreichische Kredit! — gute Waare!“

„Wie theuer, Herr Rothschild?“

„Hoch“, Preyer.“

„Je spielen, — notiren Sie zwanzig Thlrn zu 105 Prozent.“

„Wegen Te noch ½ Prozentchen fix — um ich will sein ein Nebenvedet an meine Kunden!“

Die meisten schaut in der Börsenhalle und schieben sich weiter.

„Zukulsmonopol — Fromsien — Bahnhan Roab-Grag — Tochtung der Frankreich und Italien verbindenden Eisenbahnen — Contraden — Amerikaner — Braunschweiger Loose — Türkische Anleihe“ schnurren kunt durcheinander . . .

Da unser Portemonnaie trotz der allgemeinen animirten Stimmung sich immer noch zu „klein“ fühlt, um auch der königlichen „Banke“ zuhelmb zu sagen, wollen wir nichts Weiteres in ihnn, als und einige verwertzende Bemerkungen anschließen. Die Physiognomie ahnelt natürlich verschiedenen berliner, welche nur graue Zellen aufweisen und das gutheue Loth thaben.

Da ist der Tuhtator der berliner Borse — eine kleine bewegliche Figur mit scharf markirten, orientalisch dunklen Zügen. Er ist simpler verwirrter Börsenmakler — aber auch Redakteur des berliner Börsen-Courszettels. Doch Zwischen Leichenpitze ist sie seinen Besitzer wie das Tüchtuch auf den Tischen Tischlich im Kindermärchen, immer und immer neue Gerichte von Gold und Silber und den verschiedsten Papieren hinein sich drauf, gebolt der Herr Redakteur das rechte Wort ausspricht . . . „Wie heißt doch Zordermann, das gestrige 20- 21-Thalerlos Thaler spielend eindringt? — „Zunkiere!“ Jene neue Bahn — viele tausend Thaler in seinen Mund „gestiegen“ — das ist die ganze Kunst. Auch jener verwirrte Orient bot, der weitere Tuhtator mit so wenig freundlichen Augen anblickt — der Redakteur eines berliner Gelbblattes, Herr von N., der vor wenigen Jahren noch einfach Herr N. hieß, bis er sich einen hochadeligen Herrn Papa adoptirte, und dann Herr von N. nannte und in seinen eigenen Schriften sprechen nachtige Palete von allen möglichen und unmöglichen Ahnen, von der Zeete, die er sich zu posiziren beabsich. Von Zeit zu Zeit werden diese wundervollen Papeete einer begeisterten Zeitung unterwarfen — die „adeligsten“ werden veröffentlicht oder bei auf berliner Zeiten wieder zur Despotikon gestellt die vollständig „unmöglichsten“ wandern in's Kaminfeuer — unter noch das wohlthätige Feuerungsmaterial . . .

Und doch ist der Tuhtator der berliner Borse, der leisen Courszettel gleich Geistern zu Zeiten in die Welt hinausschleudert, nicht glücklich. Er wohnt in einer ruigenden Villa in einem wunderschönen Garten vor dem berühmten Thor — mutterseelenallein. Bor einigen Jahren dachte der Borsenhistator daran, in diese leidvolle graue Einsamkeit eine

Digitized by Google

wunderliche Diktatorin zu führen. Im Bibliothekzimmer trugen in einer trompetischen Ferne, der Hofstaat" die weiblichen Kriegsminister: Mademoiselle Jennette, Pauline, Blanche und Bernette, — natürlich Caesar! Mademoiselle Jennette candite in Maiwurfshaaren mit den Zähnen und in den Ohren Berlen so nackten Cigarren und kaute die kurzgelben Lagunen und erklärte gelegt mit dem naturwidrigsten Miene, daß sie einen prachtvollen Kammerherrn von des heutiger Action, um mit heiligem ernsten Gesichte den Herrn Baronen — über Hochmuth zu debattiren. Zur rechten von der Thür klage ihres ehemaligen kammerherrlichen Freundes: das eine Wirte mit 50 Franchemüh" zu entlohnen zu finden, freiwirgenden — mit dem freundschaftlichen Rathe, bescheidlichkeit auch Berlin zu verbinden. Die anderen Ohre und Thür folgten ihr — aber die kleine Brunette lief zu Berlin ein gelegentlich besonders Betz prüfe — brunette in der ganzen Gymnastik der darinlichen Straße. Und dann wurden einst Zages der Herr erwähnte Verfassung, in Berlin und Wiener Frauet lohne ist in Paris zu öffentlicher Strche als Brust und Strangen aufgehoben und dann erschien der Schalter: Ihre des Generalissimus mehrere Tage nicht auf der heiteren Bürde . . . er war auf der Hochzeitsreise nach Paris. Warum aber der geliebte Bräutigam seine Frau ohne Vorbrichte" — das wissen wir nicht — brauchen wir auch zu wissen. Der ergriebe gutige Gemahl hatte Gelegenheit vor dem bestehenden Thore bestellt aber noch heute hat.

Jener Empfehlung von Bischofspaten mit der beiden goldenen Ehrlichs, den linken Handen in den Hosentaschen und den herabhängenden Kollarendschleifen ist der berliner Episcopalbehörde, auch Dekan Bischofsgitter bekannt und ihr Lieblings — namlich seinem eigenen Portemonnaie — Namen des Kirchengemeinschaft. Wer mag sie in diesen gütterlichen Eisenbahnlinge jenem armen Judenjungen anbeerrlennen, der vor es und so vielen Jahren mit einem winzigen Packchen und seiner Bruder die paarlichen Heimat verließ, und nach London wanderte, ihm Glück hort zu suchen. Ob er es gefunden? Gott gewiß — gab! Er hat es nicht gefunden? Wir wissen nicht, wo er wohnt in London im Gnade! Er, der londoner Adel ist so bekanntlich sehr dicht — er beschäftigt sich mit dem Handel, mit Geld, mit Actien, mit Actien mit nicht an jenen Mannes . . . es kommt uns jetzt ein Gedicht auch gar nicht rechten, das jenen Mann „Clarendon" und seinen Kreditverein, den einst schönen Zages, wie er den Adelsmarkt schon zur Kaffee vor den Augen der einfigen Welt prahlerisch Einlagen hatte, und darunter betrug eine volle Mark mit einer — Centnen von sobrich. 600 Jahren in die neue Zeit hinüberreichen. Wir haben er je erlebt, daß er nie wieder, daß er nie wieder an dem englischen Adel zu zweifeln wagte und der neugierigen Welt das umzugeben hat, und die andere Marktpflicht, die Bischofsgitter bedeute mit Gold und Gewinn.

Zum Zeit wohlwollende, hochconservative Doppelbesprechungsblatt geschieht mit den feinsten Zuvorkommen — es ist der geschäftliche „Bischofsbrechter" Berlins — um so geschickter, je er die Bischofsbrechter mit Gold und Gewinn und minutenmit Tischwunsch aus reichen Quellen, von denen wir nicht wissen, daß sie für die guten Personen" so ausgiebig — nicht selten sogar geistlichen Wechsel ihrer Sprechstoge bereitet mit den goldnen Bischofsstein einlösen werden, niederen Ehrenbürgen überlegt. Unser Abonnement" hat sich nun auf Bischofsbrechtwurft. Die verschiedenen, stetten Namen bei verschiedenen Akten: Erlangen" — Dresden" — Dahlen prunken in jenem goldnen Sündenregister: Aber Niemand verbietet auch so viele Bischofe zu locken — mit in unterhängen Bischofe und vielen Bischofen bei reiche goldene Vorlesser aufzuerlassen. „Sie gebrauchen Gold" — Erlaubt — Durchbricht — Dahlen haben aber meine bischofene Dinge — „Ja, eine Zeitung wird das goldne Amter auch fortgefetzet, wenn das edle Hochmuth auch schon im Sage ist . . . Ich kann auch nicht gebrauchen — ich gebrauche Tröpfchen, dort ein neues Unterschlechten . . . ich bin neue Gold immer mehr und mehr und mehr — und ich, wenn das rechte Bischofsgeben mit meiner der Krise taket — dann sind das Mehrer des „Bischofsbrechters" an der Durchbrechen Krise . . . und-

„Und Brunnen war ein ehrenwertiger Mann"

Herr Bernn von Löwenthal, Autor ist nur ob ein Stiller Sperrsitz zu der gotischen katholischen Lucca unter dem Bischofsbaldachin — allens ausverkauft — ich hab St hab Bischofe bei 10 Tafern — so unter Gottes Gnaden — wertlich . . .

Ja, auch solche kleine Geschäftchen blühen auf der berliner Börse. Ich würde mich nicht wundern, wenn mir dich junge Landsleute, das sogar eine heilbare Einrichtung eleine, um es der Börse mit Sperrbaldachinsitz zu handeln, nach 10—30 Jahren als einen „gemachten Mann" in glänzender Equipage nach den Börse reiten sahen.

Aber der soeb als Opern- und Operettinnen-Entdeckter bekannte Bankier Löwenthal — wenn er auch noch nicht Baron ist, so kann er's doch werden — hat augenblicklich seinen Sinn nur die Aufführung Unsen unter dem Bischofsbaldachin — er bleibt alle Augenblicke auf seine Uhr und kann ungeduldig nach der Eingangsthür . . . „Endlich" sagt er erleichtert auf, als mit großem Geräusch sich ein Tete gespannter durch die Menschenmenge drängt und die Equipage schließlich große Klage Courant beim in die Luft Recht „Ist jemand Neues Löwenthal, Neues in Luft . . .

„Nein" sagt Herr Löwenthal mit Nachdruck — nimmt die Tzeschke in Empfang und sagt mit erleichterter Miene in Zone der „Tzeschke" vermuthlich Bischofs: „Gott der Gerechte — von meinem Bruder aus Konstantinopel — es geht's dort wirklich gut" Wir setzen hinzu Einfuhr — wir freilichenlich läßt er die offene Tzeschke mit der Hand sinken . . . je unglücklich, daß die Herren Colporteurs und Ladenbesitzer, Marktplatzen und Litterbüsse die wie die Schreibhande den ganzen Vorgange zuschauen haben, in alles Geschwindigkeit einen Abschied und das Zeugeld, wie sie können . . . Unsichtig! mit deutlicher Stimme Stricken steht dort zu lesen: „Neue unverwechslich" — Türkei Schwanken und Krieg Actien oderen — Ultimatum — tiefste Baisse — viele Häuser wanken — verlaufe Schlemmigk à tout prix — Rathau . . .

Nur einen Augenblick sind auch die Herren Bischofen und Bischofinnen, Marktplatzen und Litterbüsse mit dem Tenner gestillet — ihre Papiere sind in aufs Schnelle von jener Nachricht aufgeregt . . . dann stürzen sie sich mit Sehnsucht in das Gewühl und werden „Türkische Anleihe", „Anatolien", „Bischofsbahn", „Donaudampf-Gesellschaft", „Banken" und besonders Oesterreichische Credit-Actien mit vollen Händen und den Mauls.

„Gott's Donner — was ist geschehn? Ist ihr Gemahl ermordet" — Hat 1878 wieder die Chimmelfall" Mode? Ein Monument aufgerichtet? Ist Spanien wieder eine Zukunft? Marschiren die Franzosen ans Neue?" — so „spekuliert" man angstvoll in den entlegensten Regionen.

Herr Löwenthal sieht mit Ruhe und Sicherheit in Ruhiger Indisposition da. Die Tzeschke ist in seiner Bankstube eingetroffen. Er schützt in seinen Lehnstuhl, lutzt und schlürft und bindet — und benkt. Dann macht auch er sich mit möglichst leidvoller Miene unter der aufgeregten Menschen — und bittet mit verbindlichster, zuvorkommender Stimme zwei — drei Zeitungs „Zirkus" und „Correcturen" aus . . .

Die Zeitungen ist allgemein — die Zirkus nicht „Jahr hör fallen um 1—2—3—4—5 Prozent . . . die Cobern reicher perlein zunächst nach und treiben andere Papiere mit sich fort . . . Die und die Bischofsbahn ist in trocknen, spät Herr Löwenthal ein großes weißes Taschentuch hervor und bläst damit über sein sommerwarmes Gesichtsangesicht . . . Wunderbar, wie elektrisirt stürzen sich allerlei kleine Börsenjuden in's Gewühl und knuten von Zirkus und Cobernreichern, was ihnen in die Hände fällt . . .

Die frischen Depeschen von Wolff's telegraphischen Bureau!"

Halt! was ist das? — hört sicht so deutlich zu sehen: Durch Interventionen der Großmächte bestimmt sich der Kaiser selbst persönlich der Türkei zum Gebieten zu thun — Gebietserweiterungen gibt den gerechten Forderungen der Türkei nach . . .

„Kein Krieg" — wir sind gekommt — gründlich gekommt von dem verbannenden Neuerthal — hast ihm! hast ihm! ihn!"

Herr Herr Neuerthal ist schon von Audgange des Bahnhofes — Herr Löwenthal, Bischofsbrechter, Bankier in seiner Hand.

Endlich bringt der türkische Anleihe und die Oesterreicher und Kourieren wieder um 7 Prozent.

Der kleinen Juden, die soeben auf Befehl des weißen Taschentuchs auf seinen Bänken, Bischofsbrechter und Bischof bes rechtbetrunk ihre Papiere wieder mit aller Macht und der Macht . . .

Herr Neuerthal hat am Abende im Opernhause mit der Tzeschkenmen Loge unter dem Kaiserlichbaum mit den beiden königlichen Bischofsbrechtern, der heute durch das Theater Bruder Rabbiner in Konstantinopel sich bei Schwerin bei einen weilen und einen Tzeschke Zeitschrift Tzeschke Theater verbient hat.

Aber, was ist in aftenbarer Schwindel — Betrug — Tücktuck . . .

Pardon — nur ein wenig „Börsen-Jubiläen!"

Silberrätsel 14.

Auflösung des Silberrätsels 13 in Nro. 13.

Ein übermüthiger Sturzbach.

Briefmappe.

Frau Dr. Graß. M. in Dresden. Gruß und auch Antwort! Wir haben Ihnen persönliche Nachricht für Nro. 2 u. M. vom Herrn der Nachbarin zugehen lassen.

Frau A. G. in Stettin. Wenn wirklich ein solcher Verbrecher leben und in seinem Leugnen wirklich eine solche Kaltblütigkeit besitzen sollte, wie Sie schreiben, so müßte man sich wirklich vor ihm fürchten. Das Menschlichste ist Mitleid „Strangen" in einen gefangen Held lesen zu wollen. Wo finden aber die meisten Verbrecher ein solches, in ihnen verborgenen gewesenen Gefühlsleben? Ich sage, Nein, in den meisten Fällen. Wenn Sie Recht haben, die Mörder sind der Thaten zum Beispiel zu wenigen Tagen bereits nun sind. Denn wenn sie von solchen Menschen sehr interessirt, gefunden „Gefangen sind sie jetzt wenigstens schon" von Gott Lebens und Tod Leben und Tod.

Frau Dr. Ottilie L. in Berlin. Schicken und in Empfehlung gegebenen Gedichte haben wir sehr gerne, und ist der Gegenstand auch so barbarisch. Wissen Sie bei mehr als einem Gedichte, das einsendung, a la Bruch einer „Gedichten-Musikstunde" verfassen? Wir können, da Sie bitten, auf Ihre Frau. Zur Gedichte Ihrer schreiben wir gegen Ihr Wissen von Ihrer Art.

Frau C. L. in M. Ja! Wenn wirklich die Lucke — Ihr Gedicht ist zu „lang" für uns.

Frau Dr. L. in Potsdam. Beste Verwendung.

Frau Rtte. J. J. in M. Kochlöffel wird besorgt, bei Rudolf wird Ihnen Ihr Gedicht zurückgesandt. Bei Ihrer Gedichte ist Ihnen Ihr Gedicht zurückgesandt.

Frau Dr. L. in Berlin. Königlich Ihnen Ihren Dank eine sehr große Lucke werden, wenn Sie sich Ihnen Ihr Gedicht zurückgesandt sich.

Frl. M. B. in G. Der Herausgeber ist in vom und erhielt gerne Ihr Gedicht und sagt Ihnen Ihr Gedicht.

Frau Rtte. A. B. in M. Die weiten ist leider Kaffeeh von Brief vor Ihnen Ihr Gedicht zurückgesandt. Ihr Gedicht ist Ihnen Ihr Gedicht erhalten.

Frau J. B. in St. Gesandten Dienst und für nächst. Ihr Kaufmann Tzeschke in Stuttgart, Königstraße, benutzt die wieder Ihnen in Ihr Gedicht.

Frau Dr. L. in Potsdam. Ihr Gedicht ist Ihnen Ihr Gedicht.

Frau J. B. in M. Ihr Gedicht Ihnen zu Ihr Gedicht.

Frau Dr. L. in Berlin. Ihr Gedicht ist Ihnen Ihr Gedicht.

Frau J. B. in M. Ihr Gedicht ist Ihnen

Bekanntmachungen aller Art.

Jedermann Compendiöser Apparate zur mediz. graphischen Vervielfältigungen von Schriftarten, Zeichnungen, Formularien, Tabellen, Musik-Noten, Zeichnungen u. s. w., auf Jahren beschäftigt **Lithograph** ein dauernd lohnendes Privat-Engg. **Chiffre** placirt gefälligst. Preis je nach 1 Format-Seite **Brücker**, Leipzig, XV. Nr. 1. Das Preisgekrönte, vorzüglichste Autosteil und Preisverzeichniß mit Proben in Faksimile gratis und franko) versendet von **Karl Göpel** in Stuttgart.

Hellaustalt zur gründlichen Heilung sämtlicher Leiden, Wunden, Geschwüre, Flechten, Hämorrhoiden, Mutterleiden, Blähungen, Verstopfung, gelber Gesichtsfarbe, Gedächtnisschwäche, Mangel an Lebensluft, Impotenz, Pollutionen, Bleichsucht, Unterleibsschwäche &c. **Prospekte gratis.** 177

Wer sich von 835

Flechten und Hautausschlägen

befreien will, wende sich täglich und brieflich vertrauensvoll an **Dr. Fischer**, Arzt für Haut- und Hautkrankheiten, Berlin, Mohrenstraße 11. **Prospekte gratis.** 177

Wer sich von 835

Flechten und Hautausschlägen

befreien will, wende sich täglich und brieflich vertrauensvoll an **Dr. Fischer**, Arzt für Haut- und Hautkrankheiten, Berlin, Mohrenstraße 11. **Prospekte gratis.** 177

Aerztliches Gutachten

über die Vorzüglichkeit des Apotheker Mendelsohn'schen Mundwassers gegen alle Mund- und Zahnkrankheiten.

„In Anerkennung der in den letzten Jahren von Ihrem Mundwasser bei zahnenden Kindern, bei Zahnschmerzen, Zahnfäule, Mundfäule, Zahnfleischgeschwüren, Mundgeschwüren, Mundkrebs, gegen Zahnsteinbildung, und noch gegenwärtig ausgeübte wirksame, ja in vielen Fällen Heilung bringende Wirkung, kann ich nicht umhin, Ihnen meinen vollen Beifall zu zollen.

Graz, 20. Februar 1864.

Dr. J. Feller m. p.

Zu haben in Apotheken à 20 Sgr. Hauptniederlage bei **B. Mendelsohn**, in Berlin bei **J. A. Schmidt's Söhne**, Mineralwasser-Fabrik, Breslauerstraße 24. Depositum bei den Herren.

Die Epilepsie ist heilbar!

Herr Berg, der epileptische Zustände, epileptische Krämpfe, Krämpfe, Lähmungen, Nervenschwäche, Hysterie, Veitstanz, Gehörlosigkeit, Taubheit, Blödsinn, Schwindel, Migräne, Kopfschmerz, Nervenschwäche, Hysterie, Veitstanz, Gehörlosigkeit, Taubheit, Blödsinn, Schwindel, Migräne, Kopfschmerz gegen Ihr **K. Canzler Hofrath, Vorsteher in Hoffmann's**, welche gründliche, gänzliche, dauernde Heilung finden, bestätigt, sich schriftlich Briefe und Zeugnisse darüber vorlegen, die gänzliche Heilung und Gesundheit vorzüglich Personen, denen sich Hoffnung, Mitleid, Verachtung, Spott, Hohn, Neid und Gleichgültigkeit zugewendet, bestätigen, sowie auch Broschüre, Briefe und Zeugnissen gratis und franko versandt. 813

Patentirte kosmopolitische Pfeife.

Diese neue Pfeife ist unzerstörbar, indem der brennbare Theil blos in den Kopf eingeschraubt ist und nach Belieben gewechselt werden kann, wo der Kopf dann wieder gebraucht werden kann. Der Kopf ist porzellan, daher rauchen sie Jeder, ohne Gefahr, sie können in jeder Gesellschaft ohne Bedenken gebraucht werden, sie sind sehr leicht, und werden von Jedermann gerne gebraucht. Preis 10 Sgr. Zu beziehen durch Herrn **Schierberg, Hofl.**, Köln, Ecke, Pfeife. Preisliste gratis.

Preisliste, zu beziehen von 20, 24 Sgr., 1 Thlr., 1 Thlr. 10 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr., 1 Thlr. 25 Sgr., 2 Thlr., 3 Thlr., 4 Thlr., 5 Thlr. 20 Sgr., in einem Werth Thlr. 10 Sgr., 20 Sgr., 24 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr. Die Pfeife kostet 10 Sgr. Preisliste gratis und franko. 813

5—12fach Zeit- und Geld-Gewinn

durch nur ca. 3—5 Thlr. einfachen baldigen Zeitaufwand, die Anweisung, wie der Anfänger sich vor Betrügereien, Schaden, Verlust, Irrthum, Betrug, Verlust, Spott & Hohn, Mißerfolg und Unglück schützt. 813

Zithern

mit Schalen zum Selbsterlernen nebst Anleitung, Instrumente à 6, 8 und 13 Thalern Postversendung ohne Nachnahme.

Xaver Thumhart,
Instrumentenmacher
Gib in Mittenwald.

Auf Bestellungen von Kapellen über 20 und mehr Personen empfiehlt sich ein gut und fein schneidendes mustergut gearbeitetes Pfeifenmundstück. Adressen und Postorte Mittenwald über Garmisch-P. 20 bei. 817

O. Wittholz in Berlin,

Fabrik für Waschtoilette- und Flanell-Artikel, Medizinal- und Toilettenlager. — Agenturen werden für alle Städte ertheilt. 818

Fabrik und Lager von Zauberapparaten

für Künstler und Dilettanten. Durch Instruktionsgeber und ihre naturgetreuen Resultate bei Preis von 12 bis 100 Thaler, garantirt Erfolg und Wirksamkeit, sind gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme sofort versandt, ein Verzeichniß gratis und franko. Ich bitte meine Adresse genau zu beachten, da ich jetzt in meine neue Wohnung Kaiserstraße 1 gezogen bin. 541

Wilhelm Wilke, Hamburg.

Inserate jeder Art

finden durch „Ueber Land und Meer, Allgemeine Illustrirte Zeitung", die weiteste und nachhaltigste Verbreitung, weil fast jedes Journal Nbm., welche diese Nummer zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, Deutschland und den Nachbarländern gelesen werden, und den hohen pekuniären Vortheil gewähren.

Die Insertions-Gebühren für die vierspaltige Nonpareillezeile einer kleinen Annonce

bei 1 bis inclusive Zwölfmaliger und zwölfmaliger Insertion à 2½ Sgr. oder 9 Kr. rhein.
" 4 " inclusive Zwölfmaliger " " 2 " " 7 "
" 13 " " " " " 1½ " " 5 "

Die typographische Ausdehnung der Zeilenzahl bleibt für die Berechnung dieser Stimmt vor, und wird besonders gelegt, daß die verschiedenen Formen Grundsatz streng auseinanderhalten. Für Text werden verhältnißmäßig Preisaufschläge. Tagelöhner Berechnung der Ergänzungen kleiner Annoncenexemplare, zwar kann keinesweges unter die Original auf Verlangen über Postanweisungen und auf wiederholtes Verlangen das Korrigen besonderer Abdruck.

Die Beilagen einer Nummer kosten mit 10 Tage nach Erscheinen verabreicht erhalten, da der Preis bei Beilagen, welche nicht mit dem Blatte selbst gleichzeitig versandt werden, nur selbst der Zeit einer Nummer je lange der Preis Beilagen gleichgesetzt sein muß.

Die Annoncirungen für das Journal selbst, sowie für die gleichzeitig Beilagen-Versand-Annoncirungen, die **Gesammtbeilagen-Expedition** in **Stuttgart** und **Wien**, Bureau der Expedition: Tübingerstraße 8 Augsburg in **Frankfurt a. M.** und **Hamburg** bei **G. L. Daube & Co.**, in **Berlin** **A. Retzmeyer**, **Rudolf Mosse**, in **Leipzig** **H. Engler** und **Jüngen Port**, in **Leipzig**, **Bern** und **Stuttgart** **Haasen & Co.**, in **Wien** **Heinrich Adolf Wilhelm**, in **Frankfurt a. M.** **Haasenstein & Vogler**, in **Zürich** **Fr. Schulthess**) ordnen, ohne daß dadurch Verbindlichkeiten, Zuschuß für und entgegen, und verschaffen sie dem Journal Annoncen und Beilagen Verbindungen. Alle Anfragen werden für Expedition beehrt Journals und Annoncen bleibt, wenn der Empfänger Verlangen, ertheilen gegründet und den Auftrag treulich ausgeführt wird. Auf Anfragen und Bestellungen ist Zeitschrift oder Rückporto beizufügen. Postvorschuß kann nicht eingegangen werden.

Erklärung.

Zur Vermeidung von Irrthümern bitten wir Zusendungen und Briefe an unser altbegründetes Heilapparaten-Fabrikationsgeschäft unter vollständiger Bezeichnung unserer Firma

Friedrich Fischer & Comp. in Heidelberg

zu machen, da sich in den letzten Jahren ein Geschäft unter der Firma **Fischer & Comp.** in hiesiger Stadt gebildet hat.

Heidelberg, 17. Nov. 1868. **Friedrich Fischer & Comp.**

Nähmaschinen für Familiengebrauch.

Die beste Nähmaschinen-Fabrik Deutschlands 693

Carl Beermann in Berlin.

Unter den Linden 8 und vor dem Jägerthore Thore,

empfiehlt Nähmaschinen mit Doppelstich, Shuttle und Nähten zum Fortwirken gearbeitet, auch zur Fabrikation in tadelloser Ausführung mit Schnur- und Säumvorrichtung à 38 Thlr. oder 68 fl. C. M.

Preis-Courante à 10½ Sgr. Versendung und alles Nähere gratis.

Allopathische und homöopathische Haus-, Reise- und Taschen-Apotheken

liefert in der elegantesten und zweckmäßigsten Fassung die Reise- und Taschen- und Zeltzeit durch persönlichen Unterricht und gute gewissen Preisen **Apotheker Dr. G. Lindenmeier** 669

die Hofapotheke zu Bern.

Vertreter in **Stuttgart** der Herren **B. Haag & Cie.**, Königsstraße 24, welche Lindenmeier'sche Präparate stets vorräthig halten.

Schönstes und nützlichstes Buch für die Jugend.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Jugend-Album.

Blätter zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung im häuslichen Kreise.

Von **Aurelie, Karl Bienvatzki, Adolf Bube, W. Buchner, August Corrodi, Th. Distler, Friedrich Gerstäcker, A. W. Grube, Theklа v. Gumpert, Friedrich Hoffmann, B. Jacobi, Heinrich Jäde, Clara Jäger, Franz Kühn, Lulas Mai, Gustav Nieritz, Emil Otby, Luise Pichler, Isidor Proschko, Julius Rodenberg, Ernst Spähn, F. v. Tschudi, A. Wortmann, Ottilie Wildermuth u. A.**

Mit prachtvollen colorirten und schwarzen Bildern.

Neue Folge. Erster Band. (Jahrgang 1868.)

Fein gebunden in engl. Leinwand mit reicher Goldverzierung, Preis 2 Thlr. — 3 fl. 36 kr. rhein.

Der neue Band des Jugend-Albums, das die ersten und beliebtesten Schriftsteller so reichen Materials schöpft, ist unter den ähnlichen Erscheinungen unserer Literatur wohlverdient und allen Eltern angelegentlichst zu empfehlen.

Verlag von **Wilhelm Nübling** in **Stuttgart**
(Früher Verlag von **Eduard Hallberger**).

Bei **Eduard Hallberger** in **Stuttgart** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bibliothèque française

ou

Choix de livres intéressants destinés à la jeunesse allemande des deux sexes,

recueillis par

Charles Cellier,

Docteur de l'Institution Catherine, Chevalier de l'ordre de la couronne de Wurtemberg.

1. Série: Tome I — XII; 2. Série: Tome I — VI. Elegant broschirt à 10 Sgr. oder 36 kr. rhein. Je drei Bändchen in einen Band fein gebunden à Thlr. 1. 4 Sgr. oder fl. 2. rhein.

Série 1. I. Tome I **Grandville par A. de Lamartine.** 3 éd. — Tome II. Une veuille d'automne par Mme. Ernestine Brunet. — Tome III. Le Robinson de Sibérie. Nouvelles et Histoires par **A. Pichl-Perrin.** 2 éd. — Tome III. Nouvelles par **Mad. de la Rive.** 2 éd. — Tome IV. Pensées d'un Solitaire par **Mad. Ernestine Brunet.** — Tome V. Nouvelles par **Mad. Ernestine Brunet.** — Tome VI. Nouvelles par **Mad. Ernestine Brunet.** — Tome VII. Nouvelles historiques par **A. Töpffer.** 2 éd. — Tome VIII. Nouvelles par **Mad. Ernestine Brunet.** — Tome IX. De l'Allemagne par **Mad. de Staël.** 3 éd. — Tome X. Nouvelles historiques par **Mad. Ernestine Brunet.** — Tome XI. Nouveaux contes par **Mad. Ernestine Brunet.** — Tome XII. Contes et Nouvelles par **Mad. Ernestine Brunet.**

Série II. 1. Tome I. **Les Martyrs par Chateaubriand.** 3 éd. — Tome II. Quelques journées de l'histoire de la Chaussée d'Antin par **Jouy.** 7 éd. — Tome III. La Fontaine, proverbes, nouvelles, anecdotes, épisodes par **C. Muller.** 2 éd. — Tome IV. Un philosophe sous les toits, publié par **B. Koritz Saint-Edme.** 4 éd. — Tome V. Lettres choisies par les plus parfaites. 2 éd. — Tome VI. Le compagnon du foyer par **Mad. Surville, née de Balzac.**

Tout livre qui ne portera l'estampille suivante sera considéré comme contrefait et sera saisi, ainsi que toute autre chose dont le dépôt sera ordonné par justice.

Bibliothèque française

Tout livre qui ne portera l'estampille suivante sera considéré comme contrefait et sera saisi, ainsi que toute autre chose dont le dépôt sera ordonné par justice.

Bibliothèque française

Versandt und Export

homöopathischer Apotheken, sowie Acta Chirurg. sowie selber besonders. Medikamente und Kassenbedarf und Spezialitäten. 667

Täschner & Co., Leipzig,
Homöopathische Central-Apotheke.

Muscaner Moorerde,

à 5 Zentner 15 Sgr. excl. Verpackung,
als wirksamer Ersatz für Mutterlauge gegen
Gicht u. rheumat. Beschwerden
verordnet mehr vorzugsweise Dr. Lange, Neuhaus bei Detmold. 667
Lieferung bei Herr Muscan.

Glaslugel-Kaffeebrenner,

für 50 Pfund eine Viertelstunde Zeitaufwand, Handbetrieb, Feuersicherheit, mit dem Verbrennen Zeitersparniß und vollkommen, empfiehlt zum Preise von Thlr. 10. 667
Paul & Heinze, Leipzig, Nikolaistraße 29.

Preise: Thlr. 3. — 10. — 20. — 30. — 40. — 50. — 60. — 70. — 80. — 90. — 100. — 120. — 140. — 160. — 180. — 200. — 220. — 240. — 260. — 280. — 300. — 320. — 340. — 360. — 380. — 400. — 420. — 440. — 460. — 480. — 500. — 520. — 540. — 560. — 580. — 600. — 620. — 640. — 660. — 680. — 700. — 720. — 740. — 760. — 780. — 800. — 820. — 840. — 860. — 880. — 900. — 920. — 940. — 960. — 980. — 1000. — 1020. — 1040. — 1060. — 1080. — 1100. — 1120. — 1140. — 1160. — 1180. — 1200. — 1220. — 1240. — 1260. — 1280. — 1300. — 1320. — 1340. — 1360. — 1380. — 1400. — 1420. — 1440. — 1460. — 1480. — 1500. — 1520. — 1540. — 1560. — 1580. — 1600. — 1620. — 1640. — 1660. — 1680. — 1700. — 1720. — 1740. — 1760. — 1780. — 1800. — 1820. — 1840. — 1860. — 1880. — 1900. — 1920. — 1940. — 1960. — 1980. — 2000. — 2020. — 2040. — 2060. — 2080. — 2100. — 2120. — 2140. — 2160. — 2180. — 2200. — 2220. — 2240. — 2260. — 2280. — 2300. — 2320. — 2340. — 2360. — 2380. — 2400. — 2420. — 2440. — 2460. — 2480. — 2500. — 2520. — 2540. — 2560. — 2580. — 2600. — 2620. — 2640. — 2660. — 2680. — 2700. — 2720. — 2740. — 2760. — 2780. — 2800. — 2820. — 2840. — 2860. — 2880. — 2900. — 2920. — 2940. — 2960. — 2980. — 3000. — 3020. — 3040. — 3060. — 3080. — 3100. — 3120. — 3140. — 3160. — 3180. — 3200. — 3220. — 3240. — 3260. — 3280. — 3300. — 3320. — 3340. — 3360. — 3380. — 3400. — 3420. — 3440. — 3460. — 3480. — 3500. — 3520. — 3540. — 3560. — 3580. — 3600. — 3620. — 3640. — 3660. — 3680. — 3700. — 3720. — 3740. — 3760. — 3780. — 3800. — 3820. — 3840. — 3860. — 3880. — 3900. — 3920. — 3940. — 3960. — 3980. — 4000. — 4020. — 4040. — 4060. — 4080. — 4100. — 4120. — 4140. — 4160. — 4180. — 4200. — 4220. — 4240. — 4260. — 4280. — 4300. — 4320. — 4340. — 4360. — 4380. — 4400. — 4420. — 4440. — 4460. — 4480. — 4500. — 4520. — 4540. — 4560. — 4580. — 4600. — 4620. — 4640. — 4660. — 4680. — 4700. — 4720. — 4740. — 4760. — 4780. — 4800. — 4820. — 4840. — 4860. — 4880. — 4900. — 4920. — 4940. — 4960. — 4980. — 5000. — 5020. — 5040. — 5060. — 5080. — 5100. — 5120. — 5140. — 5160. — 5180. — 5200. — 5220. — 5240. — 5260. — 5280. — 5300. — 5320. — 5340. — 5360. — 5380. — 5400. — 5420. — 5440. — 5460. — 5480. — 5500. — 5520. — 5540. — 5560. — 5580. — 5600. — 5620. — 5640. — 5660. — 5680. — 5700. — 5720. — 5740. — 5760. — 5780. — 5800. — 5820. — 5840. — 5860. — 5880. — 5900. — 5920. — 5940. — 5960. — 5980. — 6000. — 6020. — 6040. — 6060. — 6080. — 6100. — 6120. — 6140. — 6160. — 6180. — 6200. — 6220. — 6240. — 6260. — 6280. — 6300. — 6320. — 6340. — 6360. — 6380. — 6400. — 6420. — 6440. — 6460. — 6480. — 6500. — 6520. — 6540. — 6560. — 6580. — 6600. — 6620. — 6640. — 6660. — 6680. — 6700. — 6720. — 6740. — 6760. — 6780. — 6800. — 6820. — 6840. — 6860. — 6880. — 6900. — 6920. — 6940. — 6960. — 6980. — 7000. — 7020. — 7040. — 7060. — 7080. — 7100. — 7120. — 7140. — 7160. — 7180. — 7200. — 7220. — 7240. — 7260. — 7280. — 7300. — 7320. — 7340. — 7360. — 7380. — 7400. — 7420. — 7440. — 7460. — 7480. — 7500. — 7520. — 7540. — 7560. — 7580. — 7600. — 7620. — 7640. — 7660. — 7680. — 7700. — 7720. — 7740. — 7760. — 7780. — 7800. — 7820. — 7840. — 7860. — 7880. — 7900. — 7920. — 7940. — 7960. — 7980. — 8000. — 8020. — 8040. — 8060. — 8080. — 8100. — 8120. — 8140. — 8160. — 8180. — 8200. — 8220. — 8240. — 8260. — 8280. — 8300. — 8320. — 8340. — 8360. — 8380. — 8400. — 8420. — 8440. — 8460. — 8480. — 8500. — 8520. — 8540. — 8560. — 8580. — 8600. — 8620. — 8640. — 8660. — 8680. — 8700. — 8720. — 8740. — 8760. — 8780. — 8800. — 8820. — 8840. — 8860. — 8880. — 8900. — 8920. — 8940. — 8960. — 8980. — 9000. — 9020. — 9040. — 9060. — 9080. — 9100. — 9120. — 9140. — 9160. — 9180. — 9200. — 9220. — 9240. — 9260. — 9280. — 9300. — 9320. — 9340. — 9360. — 9380. — 9400. — 9420. — 9440. — 9460. — 9480. — 9500. — 9520. — 9540. — 9560. — 9580. — 9600. — 9620. — 9640. — 9660. — 9680. — 9700. — 9720. — 9740. — 9760. — 9780. — 9800. — 9820. — 9840. — 9860. — 9880. — 9900. — 9920. — 9940. — 9960. — 9980. — 10000.

Loschhorn's bildige Porzellan-Lasuren.

Franz Schubert's Claviér-Trios und Claviér-Quintett.

Neue revidirte Ausgabe, Partitur und Stimmen.

In Litho-Notendruck.

Nr. 1. Trio in Es-dur für Pianoforte und Violine-cello. Op. 99. 1½ Thlr.

Nr. 2. Trio in B-dur für Pianoforte und Violine-cello. Op. 99. 1½ Thlr.

Nr. 3. **Quintett** (Forellen-Quintett in A-dur für Pianoforte, Violine, Viole, Violoncello und Basse). Op. 114. 2 Thlr.

Verlag von **F. E. C. Leuckart** in **Breslau.**

Riesengebirgspflanzen

à Centurie 3 Thlr. excl. 697

Scharfenbrücken 1 Schl. **Winkler, Lehrer,**

Digitized by Google

Eingesandt.

Im Interesse aller an rheumatischen Schmerzen Leidenden halte ich es für meine Pflicht, mich öffentlich dahin auszusprechen, daß mir Herr **Dr. Hoff**, Berlin, Trebbiner-Straße Nr. 20, schriftlich und persönlich versichert hat, daß sein Fluid mit Kampfer und Arnikageist bereitet sei, während dem Publikum dasselbe als Arnikageist verkauft worden sei.

Berlin, 1. Juli 1874. Wilhelm Schmidt, Kaufmann.

Dr. Hoff's Fluid ist nur allein echt mit dem Namenszug des Erfinders auf der Etikette. Preis 1 Thlr. Depot in Berlin bei Herrn Apotheker Dr. Hoff, Trebbiner-Straße 20.

Domino- Spiel- Karten

(eigener Art und Fabrikation) 765

werden gegen vorherige Einsendung von 4 Sgr. pr. Spiel franko oder gegen Nachnahme frankirt versandt. — Wiederverkäufer angemessenen Rabatt. **Moritz Tietz in Chemnitz.**

Pflanzen- und Samenhandlung.

Die Unterzeichneten bringen ihr bestens sortirtes Lager in Samen, Zwiebeln und Pflanzen in empfehlende Erinnerung und bitten um gefällige Aufträge, welche sie prompt und reellen Preisen ausführen werden. Illustrirte Preis-Courante werden auf Verlangen franco zugesandt.

Rudolf Abel & Comp.,

Erfurt, Freiburg, Inhaberstrasse 38.

„Non plus ultra".

Wheeler & Wilson Doppelsteppstichhandnähmaschine 203

leichter und unhörbarer, dauerhafter, mit weniger Fadenverbrauch und ganz besonders einfacher, nur 2 mal nöthig. Fadenaufleger, Fadenhalter, Tragen und Stichlängenmaß rufen in Kurzem Jedem die Maschine, welches man nachkäuferisch Passende und ausgezeichnete Maschinenvorrath. Ad. Lux, 10, die Wheeler-Wilson-Zeichnet von Gebrauch & Wenke in Dresden, obenzeichnetes Geschäft.

Zweitens bringt ebenfalls die bekannte Firma: Schlagmaschine mit verstellbaren Flügeln, Preis 30 Thlr. Ad. Lux.

Ueber 100 tausend Maschinen (Wheeler & Wilson) sind gegenwärtig aufgestellt . . . 10.

The Queen (Wheeler Wilson & Gebrü) **ist** . . . 17.

La Couronne (Wheeler Wilson & Gebrü) **ist** . . . 18.

Monatlich mit Nähen, Stellmachen und 2 Lehrer.

Alten Braunen Gerstlang zur Medizin a. Rahm.

Du Barry's Heilnahrung Revalescière von Revalescière Du Barry, London, ist das beste Mittel gegen Verdauungsschwäche, Unterleibsleiden, Hämorrhoiden, Blähungen, Krämpfe, Diarrhöe, Durchfall, Erbrechen, Sodbrennen, Magenschwäche, Schwindel, Kopfschmerzen, Migräne, Nervenschwäche, Hypochondrie, Hysterie, Schlaflosigkeit, Melancholie, Abzehrung, Bleichsucht, Blutarmuth, Fieber, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Asthma, Lungenschwindsucht, Entzündung der Luftröhre, Brustbeklemmung, Schwäche der Nieren und Blase, Gicht, Rheumatismus, Hämorrhoiden

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang,
Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von
F. W. Hackländer.

Stuttgart, Januar 1869.

Erscheint jeden Sonntag.
Preis vierteljährlich
Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Die ewige Jüdin, Studie und Novelle von Karl Gutzkow, 1. Kapitel. — Peter Rauen Berruer, Lebensskizze und Erinnerungen von A. Meißl. — Kairo. — Feldthauen. — Mozart Pflegerl, von Ludwig Pfleumer. — Neujahrsblätter. — Der berliner Frauen. — Eine alte Jungfer, Roman von Karl von Holtei, Fortsetzung. — Drei Jahre unter Ludwig Napoleon, von Moritz Busch. — Schwarzwälder Landleute, Gemälde von Adolf Schmid. — Schach. — Räthselhaft 14. — Auflösung des Räthselbildes 13 in Nr. 14. — Briefkasten. — Anzeigen.

Illustrationen: Peter Rauen Berruer. — Werden und Vergehen zu Cöln: Der berühmte Dompfeiler, von C. Hoverbeck. — Neujahr auf Reisen, von J. Nandelin. — Gruß- und Glückwunsch-Briefe Neujahr 13. — Kairo: Ansicht von der Nordseite zu Heliopolis, von C. J. Prout. — Der Jahrmarkt in Hinterzarten, Holzschnitzler-Waaren von Neustadt.

Die ewige Jüdin.

Studie und Novelle
von
Karl Gutzkow.

1. Kapitel.

„Noch nun die königliche Tarpeia," fuhr der Tribun in ruhigem Tone fort, „für ihre schlechte Person der Sage nach ebenfalls die Haupt verlor, und, sonderbar! durch eine Weiblichkeit, das ändert am Schicksal ihrer Seele nichts. Von einer Gitschelle? fragen Sie verwundert. Am Ort Gerechtigkeit — unserm 42. Grad östlicher Länge und 31. Grad nördlicher Breite — Gnadenlos! Die Möglichkeit, die Herodesgeschichte mit den Erscheinungen eines nordischen Winters zusammenzubringen, wird dadurch erklärt, daß es in den Pyrenäen keine Sern gibt, die zuweilen fahren. Und in diese Pyrenäen wurde die Stiefmutter Herodes von Kleiner Caligula verbannt, als er auf die Frage, wozu seine vom Bund mit den Römern nicht vorgeschriebene Anhäufung von Kriegsmaterial für 60,000 Mann zu Schwertfisch hätten dienen sollen, keine genügende Auskunft geben konnte. Der Bruder der Herodias, Herodes Agrippa, war noch ziemlich wunderbaren, fast wie eine Großen Nicht jede Erzählung hier die Jugend sich lesenden, aber geschichtlich verbürgten Erlebnissen zum Gewinn des Ziels eines ganzen Königs, seines Vierteljahrs, und zu einem Theil von Judäa mit großen Gaben und Versechten gelangt. Seinen Schwager und Thron, Herodes Antipater, denselben, der nun auch noch nach Johannes' Tod den Heiland hatte kreuzigen lassen mit widerlich-eitler, ostentativ-orientalischer Großmuth des römischen Militärbevollmächtigten Pontius Pilatus, gegen diese Verurtheilung. Er ging mit Herodias nach Rom, um sich gleiche Gunst auszuwirken. Da erfolgte jene verhängnißvolle Szene, ausgelöst durch ein Verbrechen von Agrippa, Herodes Antipas, seinen Schwager Herodes Agrippa. Er erbittet Hof, erst zu Tiberius in Capri, dann in Rom, zuletzt — die Ankunft des zwanzigjährigen Kaisers verzögte ihn überall — in den Provinzen über den Ausbleiben seiner Antwort nachzudenken. Seitdem, wir denn da die so überlebenden Herodias gewesen —! Wo eine Schwester des Agrippa über manmehr jener dritte Bibel-Herodes ist, der die Apostel des gekreuzigten Jesus verfolgte, sollte ihr es freigestellt erhalten, ob sie nicht lieber nach Judäa zurückkehrte. Sie entgegnete: Judäa ob Christ mit meinem Gatten getheilt, will ich thun auch in's Unglück folgen." Und Judäa, die Tarpeia, muß sie da in ihr Exil begleitet oder sie öfteren besucht haben. Denn wenigstens die Sage läßt sie einen getreuen Pferdeknecht betreten, vielleicht auf ihm schlittschuhlaufen, wie die Damen im Bois de Boulogne bei Paris. Sie machte, als elegante Pariserin, auch auf dem Eise, die schönsten Pirouetten, auf zwei und auf einem Bein, just wie die Jüdin Mariamne oder der Bösewicht in Meyerbeer's „Prophet". Da bricht das Eis, sie sinkt unter, und als sie wieder auftaucht, heißt die eine Gitschelle ganz gemächlich, gerade wie ein Schuhputzerschmerl, das gleichem zum Dutzenden sagt: „Gib mir Dir doch nicht weh!" den Kopf auf der Schulter."

„Das ist der Engel —!" riefen entsetzt und mitleidsvoll mehre Frauen.

Peter Rauen Berruer. (S. 238.)

Digitized by Google

„Ja," erwiederte der Doktor und fuhr fort, „aber ihre Seele sonst schon längst verdammt und dicht an mich, als sie noch lebte. Zu gewissen Nächten, insonderh zum ersten Mai, weichen sie ersier Gewalthier zu wenigen Tage bekämpft für unreine böse Fürstliche Wolfsgeistkraft' vorangeht, führte sie den Ohor der wilden Gestier an, der tobend umrannte, anfeindete, der Erlösung nicht theilhaftig geworden ist. Solange Pharaildis ist die Königin des wilden Heeres, reicht zu Nah, mir die Erlösung. Ich bin ihr Gemahl, sie ist meine Braut, ich bin ihr Bräutigam, sie meine Gemahlin. Nahe wird ihr Leichnam bei Hasel. Wolf Mitleid und drängte verschaut wird ihrer gedacht im zufolgenden Jahrhundert, wo ein Mythograph berichtet:

Landschaft Stollen, die heilig wurde das Weihfest,
Wenn am Festtag verhüllt, Phaeaildis Leichnam
Glänzlich wandte sich Hand den Gerichten, die sie entbrannte
Auch Jahrtausend und mehr, in Nacht sie verbrannt.
Anderer Liebe begehrte, Tapfer ergrimmte der Mann,
Tödtig der Heiligen Gemahl. Ach, wer vermeint sein Blut?
Nicht ihn noch nimmt ich's! Die Gnade die Krone, die weichet.
Nur noch vom Himmlischen Mann, nicht von Irdischen bei Gemahl.
Ja sie begehrt es zu sehen. Doch weicht es zurück und von Erlösenden
Dreht von dem Mantle daher, dein Phaeaildens erwacht.
Sehr ist verloren zum Tod, in der Erde, in den Himmel!
Alle vor Heiligen Herr, der in der Lüfte verschwebt.
Alle er im Leben gethan. Ich weiß weiter die Thaten er anderer —
Dient der Erinnerung doch traurigen ein Denkbuch der Welt!
Und in Jahren der erhabne, und gedenken an Wilde gerne
Nächtlich sich andersmacht, wenn es Mitternacht schlägt
Und auch der erste Hahn mit Hahnen nicht ist Erlösungen.
Pharaildis, die Nacht, ist sich die schrecklichen Leben
Wütherin wenn den Irrthum der Verirrung, den Irrthum.
Soweit sich Freiheit ist, Weisheit war sie im Tanz.

„Jakob Grimm hat die Verbindung der Menschen mit ihr erklärt und den Namen Pharaildis aus alter Beziehung zu den Pharaonen gefunden. Ich weiß nicht, ob Frau Pharaildis — Frau Holde, Frau Hulde, Frau Bolle, die bekannte weise Jägerin unserer Wälder, die Lumpensammlerstochter, jener auch eine Pharaonin, aber — die Zeit, die heute sogar schon die Mörder ferbricht und die Todesstrafe abschafft, hatte eben ihre Geschichtsalben bis zur Verzweiflung alter Regelfit von Recht und Gesetz...."

„Bitte, bitte —" riefen die anwesenden Juristen.

„Diese modernen Anspielungen —" sind der Kommerzienrath entrüstet zudeckt, zu nun bei „unserem Stoffes" wollen bedauern ein. Aber der Doktor sas:

„Der Zeitgeist nahm sich seiner an. Mittelalter des modernen Herrn" an, sich Baumeister des Lebens, der Verjüngung ins Hinterwasch doch um ihre Seele prellen, wenn ihnen ein Tag, eine Stunde gelungen war, in der armer Leute, der ohnmächtig der Jahre bleicht und dem Tode nah, in ihn ihn Gott aber die Vernunft gebannt, bis schon machtlos geworden Lage Freude, sag an, Alexandren nicht zu schenken, Pharaildis findet zu genügen Leben Recht und Gesetz, zu erwünschten Eichenstämmen, auf der wunderthätigen Hochzeitsnacht. Da der französische Volksgesetzbuch zeigt legen bauten, daß die neue Gesellschaft Seele nicht zu bangen und verbürtet. Denn sie bringt Pharaildis in Verbindung mit Fee Abonde, der Gattin der Liebesfülle, die allen Reichthum und guten Gaben verleiht, mit andern Freunden, werthe Bekanntschaft ist, deren Besuch sie nahkommen pflegen, wenn sie Morgens in ihrer Küche und Vorratskammer treten und da der Tisch Belegerungszeug sich bieten, daß Nichts ihre Tapfe mit den Bratenreichen, ihre Mädchenwaren, ihre Butterbrödchen nicht so wichtig todt gestanden haben, wie sich heute Abend, wo sie nach gethanem Lebenstagen Mageens wieder vorfindet. Da von Mauren aber Matten aber Kasper zu reden, die hier natürlich gekommen und ungebeten sind, das unser Kennlich. Es fehlt ja auch nichts in den Töpfen, Kumpen und Büchsen. Aber es erscheint bei Abenden nothdem, die Seele nur sehr aufgeschen und nicht Alles zu bermerkich zu verschlingen. Denn der Mensch ist ein Gesicht, die ganze Tanne, die nicht im Ueberfluß für sich selbst lebt, aber den Ueberfluß hat Andere bringt, die vorzüglich ansieht, ihn gastlich kann und Zuthaten und Gaben zu Gilfe gerufen schon durch den Duft der Speisen gefährlichen Hunger. Das Andre Heer ist alles auf diese Art die absichtst — Stille genannten, die möglichst, gefeiertmöglichst, die auch in gelassen ergreifen, zu rühren, zu durchschmeren kann, nicht nur am Baube, nicht nur auf einer Lustgang, einbunten Bergeskeller, sondern auch, wenn wir des Raubes verstecket einen verbrannten Durft stillen, etwa aufstehn, Licht machen und durch unsere in nachtlichen Dunkel gehüllten, gespenstischen stillen Zimmer und in die Nacht gehen. Viele Stille kann um uns — wo spricht sie zu bereitem —! Sie sagt: Es muß ein Leben in diesem leben Raume geben! Es müssen auch den Spuhe die jetzt unser verschwiegen Verbauten, den an dem Nächtich unsere verborgenen Seufzer sitzen. Innlebendes Unausgesprochenes hat Leben gekommen und geht und steht und hustet und schneit unter — und eine gute Mutter und Hausfrau denkt, das ist die Fee, die aus die Töpfe und die Scheuern füllt. Und der kundeinde, thatkroftige Mann denkt, das sind die Schutzkobinnen, die den Weiser an der Thür unserer Fenstering zurückstellen, das Jüngsten an der Wiege der Erlöse und am Tote aus Bilder der Gutsbesitzungen! Und unpünktliche, leidvoll, verwandte Seelen denken: Das ist das Vorspiel jener Aufseehung der Todten, die mitgeboherweise nicht so still und verschaut von Stollen gehen und sondern gab! Ha, das sollte ein Tanz werden, daß Cesima Cemilia Stollen getönnt hat, wenn die gebrechtenes Herz, die Furcht nach Nacht ausbruht: Ha, weiß eine himmlische Phantasie! Wenn wir einmal Alle, wir, das ganze Heer der Verstorbenen, wie Alle sind (Leben, der uns betrogen und verlassen, die Verstorbenen und zerstören, erfleischten, sein Eingewebe durchwühlten — um den Herz zu fassen, das bes Verräther einer Leben verspoch und Treue gab! Ha, das sollte ein Tanz werden, daß Stollen!

Die Damen waren an dieser Stelle sehr erschrocken. Der Gegenwartsgeist hat sich doch Verführung auch seiner Protestes gegen eine in scharfer Zuspitzung des Gegenstandes um. „Nach der allerleichtesten Schilderung der natürlichen Gräfin bin ich der Ansicht, daß sie jenen Verbrecher leuten!" sist die Regierungsräthin ein. Sie erreichte aber nur, daß ihr Lob sehgeholten blieb. Alles begeisterungsvolle Gespräch wandte sich der Hexe, die Fee Abonde, die Frau von Gnadenlieb zu bewegen. Es entkannt einmal in einer Wendstadt gefehen zu haben . . .

„Pharaildis," sahr der Doktor fort, „Du liebst, wie auch dich Herr ist, das ich Dichtern Anregungen anbiecht —"

„Das ist denn doch zu arg!" rebod sich die Kommerzienrathin.

„Aber beruhigt sich denn das Alles auf uns —!" berrudigte sie sich Ludmilla und wollte um Rube.

„Das der Mensch ist, das ist der Doktor, die bewogen wurden, von den Jungfrauen und Frauen der Tugend ist hier nicht die Rede. Eine Ordnung ist es, die ihre Gründung in Gesellschaften und Geschwader des wilden Heeres und der Einzigen Jäger anspricht, eine Ordnung, die Gesetze einer Fürsten. Unabhängen ist der Jug den sie Herr, sie ist nicht mehr der Glückseligkeit, und den Liebesanspruchen einer Bürtue trat, die schon groß geworden Dank nicht mehr bekennen wollte. Maria Stuart aber, die Frau unsittlicher einem Jahn Jahrhunderte, dem ersten Presbyterianer, der sie auf die Rolle aufmerksam machte, die im Herzen einer edlen Frau eine Jahre spielen kann, wenn sie den Herzog, das Ideal stand so oft verschreckte, nicht aus Bedürfnis des Glücks, nur die Schlafes der Schande, der Niederlage im Thronraum der Herrlichkeit der Herr der Schönheit Mann bewegt, zum Lohnmeister preist. Sie heißt die den Spiegel nur, der ihr Bild wiedergab, wie sie aus Feuerkreis gekommen, geschützt von der Liebe, Jugling der Bewegungen von Paris, eine Thorin, die sich einbildete, auch Nonne ex blondner Glanz auch ferner noch vor Schicksal und der Welt über Stunden Gnade finnte. Die Dichterin Tarnetes'n wird in dem nachstehen Zuge der „ewigen Jüdin" wohl selten, weil Bianca Capella, nicht Donna von Poliers, sind in der Geschichte Florenzens und Paris. Gesid Sabina, die Gattin jenes wilden Ritzig von Malatesta, erbleicht sich unter den Geschlechtern Pharaildens, nicht minder Lucrezia Borgia, die Gattin des schauerlichen Dramaers, der freilich eine Kunst, weil der Sinnesbesitzen, wie die Todtere Meerjeens war, zu fesseln und zu befriedigen, nicht verstanden haben mochte. Einen berühmten Reigen hat jene Lucrezia Gualtan Medigli, die unsichtige Frau einer Gattung, Christina von Schwerden, die im Stande gewesen, die Sache zu verlangen, um welche die Väter ihre Heldenlust verspielt hatte, eine Aengstin, in deren Haupt nur die Phrase lebte, ein teres, todtes Wissen, der Chronik, der Ehre gräfenwitz Leidenschaft war, leidenschaftlicher noch als ihre Liebescognacn, obschon sie den letzteren zur Sühne einen Mondschein gevabrt — unbeschadet sein. Nicht auf seinem Blut hatte sie Schwerd gethan. Ein Jahr ist bösig Tollered, als diese Hinrichtung auf einem fremden Boden, die Aufsühung einer Gemahl über Leben und Tod den einen Gentlemaner ereilt hatte. Wir wissen Nichts mehr über ihr nicht von der Liebe, sondern von den beteiligten Gegnen der. Uebrigst, Eiselbet trieb sie den in Schooß jener Erde, die

„Herr Doktor!" unterbrach der Kommerzienrath mit einem Blick auf Herrn und Madame Hyperion.

Letztere aber entgegnete nachdrungen: „Wir müssen recht bitten —" und der Gatte fügte sogar hinzu: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht —!"

„Von der Schenk jener Hexe," sas der Doktor, seine gemeilige Erzgesinng widerrud, „von deren durch die Jesuiten neugenannener Erfindung Deutschlands Reformation noch immer nicht verlibt und unabgeschlossen war, wenn nicht ihr beldengroßer Vater sein Schwert zur Burg Zion emporgeboben hätte, das es auf ewig durch alle Zeiten sonnenhell erglänzen wird. Nein, das Glück kann

Digitized by Google

nicht gewohnt haben in den Zügen jenes Kopfes, den wir auf einem Medaillon unter einer der Säulen des Peterskirche zu Rom abgebildet sehen können. Tort hat Christinen Innocenz XII. ein prachtvolles Denkmal setzen lassen und der Geschickt, die sie den Verbindungen unterlassen hat, der Strenge Tendenz sich darauf in einem Widerstreit ein Bild der Jungfrauen Abschwörung ihres Glaubens; darüber hängt das Bild einer unbekannten Frau, ein ernstes Kirchgesicht, eine vorgeschrittene, gefurchte Züge. Nicht — etwas von Friedrich dem Großen. Ihre Mutter war eine Brandenburgerin —"

„Bitte, ist gehässig —" rief der Regierungsrath.

„Lendenspitz!" sie der Kommerzienrath ein.

„Nun, es interessirt doch!" entgegnete Frau von Engelhardt. „Ich habe nach der Erwähnung in Memoiren gelesen, aber wer ist die Frau —? Also vermuthen plötzlich nur diese Christine — !"

„Aber Gott was ist jedenfalls!" entgegnete Hugo Otten und ins: „Ist hatte Herodesexpressen, diese „Schüsse des Nordens" —! Sie lieh sie Christine und die Geschichtschreiber lehren, und sie ist die Heldin des Tages, die Göttin der Stein der Lachen theilen. Ein fremdsüchtiger Arzt, Bourdelot, von der Herr jener modernen medizinischen Abhilfen, die ebenfalls die Aufgabe der Welt beim Beginn eines wohlgetrifften Zeitalters vorgeführt kommen —"

Ein schallendes Gelächter belohnte diese Stelle, die ein Blick auf Thomas in einen Wald verwandelt hatte. Der Zeitunterstreb Cailling, eine Figur von drei Fuß im Taschenspieler, unter tropischen Pflanzen fast entschlummert schien.

„Madame," — sagte der Professor, als Gesellschaften abschiedneh, fort, „das Lernen und Wissen trocknen, daß sie Geschichte und Lateinisch sprach, lächerlich und verächtlich, daß sie nur noch Opern, Ballette, Komödien, Kunstreiter und Steierkämpfe sehen sollte. Aber Gesundheit erforderte dein," sagte der in dispositorischen Funktionen sich für bewende Lügen. Sie stiftete den Plan, Christinen mit eleofinischen Geheimnissen seltsamer Art. Einen Geschichtsforscher, der sie verurtheilt hatte, sie sie entbanden. Seinen Sohn, der sie Gesundheit Bestes Werk geholfen, gab sie dem Heiter als Jugabe — die reine Grappe des Lustons! Ihre Vergnügungssucht kannte nur als Hinderniß Selbstmenschen, der Krankheit. Die lutherischen Predigten machten sie Gähnen. Da lauben jene verstierten Zeloten, auf die sich dem freie Einführerrede für die fremden Glaubensbücher eindrücklich erhoben hatte — sie kamen aus Schweden, dem günstigen Terrain für eine blosse, an seinen Arzt der Erde mehr Gefallen findende Natur, die ohnedies wußte, daß sie eingeboren verachtet und gehaßt. Sie wußte, daß sie katholisch geworden, aber sogar in Rom durch ihre Freudität! Mißfallen erregt hatte, legte sie Grommuth's nahe, und mochte sie nach England einkommen. Ihre Zweifel wurde sie wieder Protestantin geworden sein, wenn sie der strenge Puritaner nicht verrathet hätte. Sie hatte das Parlament, Lehre und Meinung, die sie über ihre Person nicht mehr gewinnen konnte, sich aus beinahen Interessen verschossen zu wollen. Mangel an Geld führte sie dann auf's Gutsbauen, auf's Jagdrecht und Herr war vollständig. Schmuck sogte sie sich sogar noch ihrem eigenen Vaterlande parlant, bekam neue Regierungsgeistin und beschäftigte sich mit Gedanken einer Colonisation in ihren verwandten Glaubens, der ihr nur der Oppositionsgeist wegen der Werth gewesen. Denn an sich hätte sie nur geringen Werth für Frankreich, da sie die Kirche aufreizte. Die römische Kirche suchte nicht so sehr als das „Standaus" und empfindet auch deshalb aber Ammerium mehr Pein und Verlegenheit, als wahrhafte Genugthuung. In Hamburg weilte sie für ihr „Von Babylon nach Jerusalem" ebenfalls zur Schau tragen. Tort hinrete das Bad ihre Wohnung und sagte sie selbst zum Thor hinaus. Sie hatte mirgends wahre Ruhe. Selbst in Rom trete sie nie Absolut. Heute verspannte sie Diplomat und gestrige mit ihnen ein. Heute wollt Gesellschaft nach Ratzer und Schanbeil, morgen schloß sie sich mit Pabinkern ein und wollte durch Intrigiren Europa aus den Angeln heben. Ihre Intrigue spielen auf's Schriftstellern. Ihre Briefe sieh sie drucken. O welche Phrasen, welche Gemeinplätze sogar da vor uns in ihren Briefen an Steinschuss —! Als sie endlich in Rom gestorben war, mit offenem Bekenntniß, daß „der Papste, die sie selbst hatte, Menschen ohne Verstand gewesen wären", sich bei der buntbewerte blinde zwanzigtausend Scudi weisen sie sie seien. Aber wenn je ein auf die Weltmacht, Kunst und Religion, die man lobte, entgegendrückt sich die strenge Ablehnung vom Wissenschaft, Kunst und Religion gekundete hat, den Johannes-Hymnus, der auch Christinen von Schweden einst hob:

— wirklich zum Tod, in die Gott, in die Ihren des Himmels —

so gehen die hohe Meister ihrer Kunst. Jener Dante sagte sie den Nachts höchstens auf die Eichenstämme und Kieselsanden ihrer Kombinationen Heimat ab — auf das vergebene Gedächtniß um ihren Bücher willen. Sie ist eine Instanzion der Lücken der Herodias, wie gauer noch keine dagewesen. Gestaigt ist sie jenseits aber noch manche."

Die Meisten darunter ereilig in der Stille der Heimgesellschaften und in einem engern Kreise. Die großen Dimensionen des Schicksals machen auch nicht die Aehnlichkeit. Eine Olympia Maldachini, die Beherrscherin Roms mit einer Kardinalsmütze unter den Zügen, unter den Zeugen der versöhnen Krone, die einen Priester, den sie liebte und der sie verachtete, beschuldigte, er hätte sie in der Beichte gefühlt, und den sie mit Rom über ihre Züge und aus Mitleid um die Stirnen, die den Angeschuldigten trafen, die zu den höchsten tirchlichen Würden emporhob, hat ein neuerer Autor um zwei Jahrhunderte später in einen Roman verpflanzt"). Und wäre hier nicht zu reden von Lady Hamilton, der Stellungen-Gouvernin in Neapel? Von Pauline Bonaparte, die noch weiter als einer Jerome und soll wie Julia, die Tochter des Augusti, die Moden, die von einer neuen Kaiserdynastie vorausgesetzt werden mußte, komprommittirt? Ach, auch von einer Theresiane von Mereicourt, der Tiere der Revolution', die, ihr Geschlecht verleugnend, in dem Gebanken des Grabes der Menschheit sprang? Von Josephine, die nur den Schlachten der Leidenschaft, in den Lorbeerkronen der Bewegungen Gefahr für den Bestand ihrer jungkräulichen Ehre — der Schönheit nicht für Napoleon Bonaparte sterben, sie, der wir das schöne Parallelerib zu der unbeleben, nur aus Gichen und Haselstauden gebundenen Phaonide verbanken, wenn sie Napoleon's Lieblingsbuch Ossian Kennen! sprach: den den unbeleben Taubin, die jeder neuer Beute entfernte und die zu ihm zurückkehren mußten, weil sie Ehre nicht mehr hatten, wie Napoleon ein eitel Wasser" —! Endlich, wäre nicht selbst Germaine von Staël zu nennen, jene Frau der absoluten Empfanglichkeit, die Frau der reichen Jugend, der Ideen und der Hoffnungen, die Frau, geschaffen zum schöpferischen Unglück — ? Bei ihr war der größte Ring Phaenatheen, der Ring mit Trockenfrüchten, in dem Napoleon sich, nach Ossian, Ruhe zum Schlafen, — an die Einöde! Aber bei Coppet ihr Grab gesehen hat, das bisher, vermauerter Mausoleum inmitten einer wuchernden Gebüschwildniß, ist der Ort der Schmerz ihres Lebens noch, hier den Aufsicht einer Verzweiflung, die sich nur wünschen beruhigte durch Beisetzung. Auch Ehren sahen sie, daß Jahn-Bücher der weiten Herr des Weltalls, wohin sie auch einen Leben voll Täuschungen, voll — verweigerter Jahnamtsfülle (in Worten") — zu entstehen gewünscht."

„Die wahren Gründe," sagte der ewigen Jüdin' morbet nicht mehr. Sie lebt nicht mehr in der Nähe der Morde. Sie lebt aber immer noch und irrt und wandert noch alle Zeit. Sie ist nicht mehr in Lüneburg, in Lüneburg — sie ist jetzt auf den Eichbäumen und Haselstauden — der Verschiedenheit anwohnt! Ach, diese Ruhe ist nur Schein, sie ist nur Verstellung, Heuchelei der Leidenschaft. In die Straßen einer deutschen Stadt am Rhein sieht die auch die ewige Jüdin' in Gestalt einer Bajaderin! Sie ist wahrhaftig! Schauen Sie! Sie ist es! Sie ist es! Sie kommt Weit hinaus — sie trägt den Schlafschmuck zu einem Pharaonenballe im Gürtel, das sie selbst gestickt hat — sie verschwindet Sie, — sie ist zum guten Unterst zurückgekehrt. Die ewige Jüdin' von heute irrt morgen, was sie heute hatte; sie irrt morgen hassen, was sie heute liebt. Sie irrt in Entsetzen der Welt und Welt dem Wahne. Ein Teufelsteil leidet, was es gelebt, zerstört, was es aufgebaut. Die Nacht hält dem Tage, der Tag der Nacht nicht Stand. Sie ist Nacht und Tag, sie ist nicht fall —! O, daß ihr einst von Beiden wüßt! Und an jedem Fenster mit schattigen, hohen Blumen, hinter jedem rosenbedeckten Balkon, wo die blauen, schwärmen hängt, in Prunkgewächsen, wo sich sichtlicher Tiefe verbreiten, von Lichtern ein Flammenmeer zittert, Musik zum weichenden Tanz aufbebet, in jedem Heldenherzbe des Todes, überall kann noch jetzt die heiligste Seele der ewigen Jüdin' hahnlaufen, die mit Gestalten, mit Bergen weint, Wochenbett bei ungeheilt, Mitleid weint und Hoffnung hat, wo sie hatte durch Schlafsuchtsverfassung siegen, minderen den, dem sie die Jungfrau geben wollte, begleiten sie den Tod verschwindenden Seelen —! Nichts kann vorhersehl begleiten, als einzig sein mit sich selbst und mit ganzer Seele das, was wir erkennen, seit und treu den Tode umfassen, dann aber, was wir nicht erreichen können, mit Würde — entbehren."

Den Vorleser lohnte jetzt der reichste Beifall. Er hatte Recht behalten. Bebend und leicht sprang er von seinem Sitz, nippte erst jetzt an dem Wasserglase und lachte unter den Beglückwünschenden und Anerkennenden nur Niemand, die jedoch verschwunden war, ohne damit aufzuhalten. Gott es doch jetzt die Trennung der Hingeführten und das Einnehmen des Soupers.

*) Anmerkung der Redaktion. In den „Zeichnen von Nem".

Selbst die Opponenten hatten Lob und theilnehmende Beobachtungen. Niederbeugen die auch über Vorbehen gegen die interessante Richtigkeit der politischen Ansprüchungen, so setzen sich diese doch mehr oder minder lebhaft in Erstaunen und Bewegen gegen die Aussagen der Dekten über politische Tiefe überhaupt auf. Und die kunstfreundliche Unparteilichkeit und eine „merkwürdige Anerkennung den Jahrhunderts" wurden vom Kommerzienrath, der sich nur seine Meine und die kalte Stellung der Bücherzimmer zur Bonne im Kopf hatte, entschuldigt bekannt. Die Hörsehen's aus Mitgefühlen liefen sich die am Schluß genannte Frau in einer solchen Stadt am Rhein mit den Genannten erklären, und Frau von Engelschall soh gemeldet hervor, bisher im Anklagen gewesen und jetzt erst ausreichend unterrichtet und berufigt worden zu sein über Das Ach! Ach! des unglücklichen, rathlosleiten Eugen Sue'schen Weibes vom Nordpol, das seine Wanderungen je nach Entdeckung hat mit einem Krug bezeichneten Fußstapfen des Abdoner (seine wahrscheinlich selbstgefertigten Stiefel trugen einen derartig geformten traurvollen Stiefelschlag) einzuhalte und die alle Jahrhunderte einmal antrieb, um von ihm auf ihr Ach —! Ach —! ein durch die Bestien schallendes Barbarin — ! Barbarin —! der Entmündigung zu verzichten.

Auch der Arzt soh der Doktor nicht neben Odontiden, die sogar seine Bücke vermied und mit dem Aeltester über nichts als Nichts Bemerkungen machte. Einzig Hugo, dem auch der Regierungsrath seinen ersten Versuchen der Anasnahmsie die Musik der „ewigen Jüdin" nennen wollte.

Am folgenden Morgen hatte der junge Bildhauer Berendis nicht wenig betroffen, als er ein Billet von Frau Lein Ludmilla Schatt empfing, worin sie ihn ohne Zaudern ersuchte, sie noch vor Tisch zu besuchen, um ihre Gesellschaft auf die Ausstellung zu bringen, abzustehen. Auch Joseph Berger erhielt die nichtdringen Karten mit für sie zu Hause. Sogar hier für den Wirth angesichts erst Probe zum Tableau Lorelen (Lorelenmund von Pfarrhäuser) sollte bei unglücklich verstanden Gelisten machen und dem Wirth einer Verführung auf den halben Oberleib sichtbar werden) wurde abgelegt mit der Bitte, den Post einer andern Dame zu übertragen. Die Mamage, die sich Hugo, Frau Schaubenmann und einige Komeraden von verschiedenen Regimentern und Mitbewohnen gattungen wieder anregen wollten, konnte nun ebenfalls nicht mehr zur Ausführung kommen.

Mit der überraschenden Nachricht, daß den Doktor Often eine zwar noch wenig Gehalt, aber schon ein gewisses Relief hinzugefügt, verfasste er einen überaus lämmerlichen angetragen worden, verbreitete sich bald der Verlobung und demnächstigen Verheirathung bekannt mit der eben so schönen, als geistvollen und reichen Ludmilla Schatt, bei der nicht wenig bedeutenden Schwager aufgefordert hatte, über ihrer Vermögensstage endlich einen Bericht aufzuzeichnen zum Verstehen — nicht ihr, sondern den Doktor Otten mitzutheilen. Er hatte Bekanntes keines bes Begehren, als er ein Komplott von Berechnungen in diesem Schlusse überreicht hatten — eine Betrübung, die Ludmilla bedeutungsvoll durch eine offenzugestehene Lose bestätigen konnte, verzeichnete die Liste und gegrafitig beglückende Widersausnahme einen auf sie einige kalte Stimmenmonate unterbrochen gewesenen Briefwechsel mit Otten, der schon längst schwiegen, mit Selbstbekenntnissen gebrieten und soft selbstverständlichen Geheimnissen.

Auf der Hochzeit, um der ganze „Donnerstag" einzuweilen war, daß auf den Wunsch, den alle Mitglieder äußerten, der Doktor möchte doch seinen „so wichtigen Schlaf" bieten nun nicht weiter beschreiben. Schwager und Schwester, Frau, die nicht wieder zusammen zu heimgehen" Abende im Trab erbrieten leisen, Ludmilla, daß ihren barüber einen weiteren Schleichen Gatten, die soft und bekommt bejahende Jungs.

Peter Anton Berger.

Metrologische Betrachtungen

von

A. Wiele.

(Siehe zu Peter E. 237 und S. 243.)

Es sind jetzt zwei Jahre her, daß Schreiber dieses über Berger folgende Zeilen veröffentlichte:

„Wir stehen hier vor einem Manne, beiden persönlichen Eigenschaften wir über seinen Werken aller gewöhnlichen Tagesklapper hervorragen, daß es wirklich unnatürlich unglaublich erscheint, wie mit dem herzverbrechenden Bruder der Politik und der Akademie ein so leichtes und in seiner vollen Blüte prangendes Genie sich so lange hat erhalten können. — Wer hier Jahren innerhalb Peter Bergers das tantzigjährige Jubiläum seiner Zugehörigkeit, . . . oder besser gesagt: es waren wirklich Jahre der, daß er bei all' seinen amtlichen Handarbeiten sich in der Mineralik bekannt hatte! Und wenn man an die letzten wenig Jahre der französischen Geschichte denkt, — an diese kurzen Jahre, die Europa beständig in Aufregung erhalten haben — wo in viele unvergeßliche Zeiten gemacht wurden sind — und Frankreich so oft dem Verderben nahe war, so ist man

anklagen oder verbrecherischen Händen an den Rand des Abgrunds gebracht wurde . . . wenn man an dies Alles denkt und den Mann sieht, der ein halbes Jahrhundert lang zu alledem ein energisches „Nein" gesagt hat, so ist es halt unmöglich — zu welcher Partei man auch immer gehören möge — einer solchen ehrlichen Konsequenz seine ungetheilte Hochachtung zu versagen.

Aber auch der Mensch — und dieser nach den Schriftstellern bauptsächlich beschäftigen — auch der Mensch in Berryer hat sich viele Bewunderung bis zu einem in den öffentlichen französischen Leben noch nie dagewesenen Grade zu erringen und ein Menschenleben lang zu erhalten gewußt, und das — wir brauchen wohl keinen Widerspruch zu fürchten — verdient in einem Lande wie Frankreich allein schon eine ausnahmsweise Anerkennung.

Herr Berryer steht in den Augen der Arbeiter — der Bürger — der Armee und . . . des napoleonischen Volkes glaubenswerth als ein Mann da, auf den man als Fürsprecher sich sein kann — . . . und es ist der Ehre der legitimistischen Partei! — Dieses allein wurde genügen, den Mann zu charakterisiren!

Der Mann, von welchem mir vor zwei Jahren diese Zeilen schrieben, hat sich vor wenigen Tagen in's Grab gelegt, und die Trauer, welche sich den ganzen Kanton, ohne Unterschied der Stände und bei politischen Meinungen bemächtigt, hat ein glänzendes Zeugniß von der Wahrheit unserer damals ausgesprochenen Meinung gegeben.

„Frankreich hat einen großen Mann verloren" — heißt es jenseits des Rheins, und wir wissen gerne zu jenes allgemeine Bedauern mit einstimmen, wenn die kaum geschlossene Gruft nicht eine traurige Mahnung für uns wäre, daß alle menschlichen Ueberzeugungen antagonistisch — daß ein objectivstes Ganzes nur auf Lüge, und daß der Mann, den wir im Streubel seiner glänzenden Partreue mit gerechter Bewunderung enthusiastisch begrüßten, jetzt mit einer andern Wage gewogen werden müsse — eine Wage, die nur die Lüge prüft, die nur Falsch, unbefriedigtes, der objectiven Wahrheit! — Und wenn wir die Frage: „Was Berryer ein großer Mann?" — auf diese hohe Wage legen — dann sind wir genöthigt, wenig oder mit Widerstreben, eine zuhemmlich strenge Antwort niederzuschreiben, — ein energisches „Nein"!

„Ein großer Mann" — lächelnet, wie genug erlauscht, unbefangener, aber doch so leidenschaftlich zuerkleidet oder verwegenster Begeist! Was ist ein großer Mann — wo in der Vergangenheit war, wer in der Zukunft wird ein großer Mann sein? Alle diese verschiedenen Antworten hängen sich augenblicklich an unserm Geiste! Was es Cicero oder Cäsar oder Pratus? — Alle drei — oder keiner? — „Cicero bestimmt", sagen die Einen. „Nein, Cäsar", erwidern jene, während die Andern nur Brutus gelten lassen wollen! Und so geht man die Weltgeschichte, die, wie der Dichter sagt, das Weltgericht sein soll, vom Anfang bis zum heutigen Tage durch und hat jeden Namen, dem man die Eigenschaft „groß" beigelegen versucht wäre, wird man eifrige Antagonisten finden, die augenblicklich bereit sind, ihr Gold dagegen zu erheben! — Jeder andern großen Mann aufzustellen, dem jene wiederum als solchen sich anzuerkennen weigerte!

Man wird sich nie über den Begriff „großer Mann" einigen können! man behauptet wollen wir einen annähernden aufstellen, damit wir wenigstens einen Positiven haben, an welchen wir das beschlossene Leben Berryer's legen können, um zu sehen, ob diese glänzende Erscheinung in dem politischen Leben Frankreichs reinen, edlen Gold gewesen, oder ob jener zum wenigstens staubgroßen Zeitgenossen darauf paßt, welchen man auf den nachgemachten Schaumschlacken findet, die man sehr bezeichnend „bijoux de Paris" nennt.

Herr Berryer ein Modell, welches man heutzen Generationen als ein solches aufstellen kann — ein Wegweiser, der unerwandelt nach einzelnen Hindernissgängen bis auf seinen letzten Finger weist . . . nach jenem strahlenden Weltmeridian, dem Aequell des Rechtes, der Wahrheit, der Gottheit!

Man erlaube uns, ehe wir hierüber ein Urtheil fällen, in wenigen Worten das Leben des Todtgeschiedenen zu skizziren.

Peter Anton Berryer ist am 4. Januar 1790 zu Paris geboren, als Sohn eines bekannten Advokaten, dessen reine Sitten und sich spartanische Lebensweise ihm also Schutzmittel gegen die Gemüthslagheiten bei Schreckensherrschaft dienten. Die Jamilie kannte aus Widerstehung und dich: Mittelbürgern. Es waren arme Landleute, welche am Fuße des siebenzehnten Jahrhunderts eines schlimmen Gerichtshandels halber von Haus und Hof getrieben wurden und sich nach verschiedenen Richtungen. Ihre Sprache der den Namen in „Berger" ab, wovon schon der Großvater des berühmten Todten bei seiner Uebersiedelung nach Paris „Berryer"

Metzker mit Garben zu Lohne. (S. 242.)

machte. Der Vater der französischen Legitimisten hat es sich zur Ehre gereichet, seine Genealogie bis zu dem schwedischen Baron zu verfolgen und sein Recht auf seine Abstammung zu machen. — Der junge Mann wurde von den „Patres des Oratoriums" erzogen und bildet sich, dem Wunsche seiner Mutter gemäß, dem geistlichen Stande widmen. Ein eigenthümlicher Zufall änderte all' diese Projektionen. Der vorgebestimmte Knabe verliebte sich in ein erblühendes Mädchen und verlangte Zeit zu bedenken, damit er sich so schnell wie möglich einen eigenen Herd gründen und „Alle Gnaden beraten könne". In seinem einundzwanzigsten Jahre — nach seinen Jahren ausgedehnten Studien und vielseiten Studien — gelang es ihm, seinen heissen Wunsch zu erfüllen; er heirathete im Jahre 1811 die, welche die erste und einzige Liebe seines Lebens gewesen, und diese Ehe, die vor wenigen Jahren erst, durch den Tod der trauigen Frau, getrennt wurde, war am letzten Tage, wie am ersten — in der Stadt, wo Jammers leben am wenigsten gehabt wird, — ein leuchtendes Muster reinen häuslichen Glückes.

Das erste öffentliche Auftreten Berryer's fällt in jene dunkle Epoche der Geschichte Frankreichs, welche man im Gegensatz zu der Blutzeit Schreckensherrschaft Robespierre's la terreur blanche nannte. Die zum zweiten Male von den Alliirten zurückgeführten Bourbonen begannen ein Werk der Rache, welches sowohl den neunzehnten Jahrhundert, als auch einer Partei, welche sich die christliche par excellence nannte, unwürdig war. — Zur Exzesse des Marschall Ney lieh der junge Berryer, welcher stets ein eifriger Legitimist gewesen, zum ersten Male seine Stimme als Advokat verwahren, und in begeisterten Worten vertheidigte er — der Royalist — den napoleonischen Helden. Man kennt das Resultat, man weiß, daß der Sieger ihren Namen beschließen, und daß am 7. Dezember 1815 le brave des braves standrechtlich erschossen wurde. Eigenthümlicher Weise sind es gerade Tag vor Tag verhandlungs Jahr nach seinem ersten advokatorischen Versuch, daß man den Sohn Berryer's in die Gerichtsstube, wo sein Vater gestanden, gewiesen hat. — Sein zweiter Prozeß war auch glücklicher — auch der General Debelle wurde zum Tode verurtheilt. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich die loyale Energie des jungen Vertheidigers zum ersten Male in einem vollen Licht. Kaum ist das Todesurtheil ausgesprochen, als er in die Zuhörern tritt — trotz aller von ausgezeichneten Quästionen die zum Aeußerste verdammt, daß ihm zu sichern wußt und um Gnade bis zum letzten Augenblick bittet! — Man sind streng verwiesen wurde sich der Monarch von ihm ab; — die besten Gesinnungen schwellen, und einer derselben, der die mit Thränen gefüllten Augen des jugendlichen Advokaten sich, sagte spöttisch: „Vorsicht, meinen Sie, mein junges Herrchen?"

„Hoher das Haus Bourbon," — verehrte Berryer, indem er trauerig das Königsschloß verließ. — Aber wenige Wochen später sollte er einen glänzenden Sieg erkehren. Ein dritter der wegen Hochverrathe angeklagten Helden Napoleon's hatte sich zu seinem Vertheidiger erwählt, und dieß Vertheidigung hat wohl den Grundstein zu seiner Popularität in Frankreich gelegt. — Jem Mitteil war Cambronne . . . der Abgott der Franzosen, dessen Heldenmuth man idealisirt und dem man Worte in den Mund gelegt hat, die er nie gesagt. — In seiner Vertheidigungsrede rief der junge Royalist mit donnernder Stimme:

„Schande, — einige Schande über eine Regierung, welche unter der Drohung fremder Bajonnete die Helden des Rathes blutend auf den Schlachtfeldern aufrafft und sie zum Schaffote zerrt!"

Man weiß, daß Cambronne, trotz aller Bemühungen der Regierung, freigesprochen wurde, und daß Berryer, welcher sich für obige Worte einen strengen Verweis des Gerichtshofes zugezogen hatte, der Held des Tages wurde.

Doch erst nach der Revolution von 1830 trat er in seiner vollen Macht als einer der bedeutendsten Redner der vertheidenen Königsmänner auf, und in einer denkwürdigen Sitzung rief er der Regierung Louis Philipp's zu:

„Unter den Bourbonen, Frankreich durch Ihren Liberalismus begünstigen zu wollen, ist Ihr der Fehler des Landes gewesen; — nun wohlan! — jetzt will Euren Liberalismus anders als in Worten, damit wir sie sicherer!"

Aber auch gegen die Fehler der eigenen Partei war er unerbittlich und unermüdlich, bleiben zu verbannen. Trotz alles damit verbundenen Gefahren eilte er in die Vendee und bedauerte die Exzesse von Berry, von ihnen unternommen, den Bruderkrieg anzufachen, abzustiften; — leiste nach Gorh, wohin sich der entthronte Karl X. zurückgezogen, und bedauerte ihn tief. Das legitime Prinzip auf die Höhe der Zeiten des Jahrhunderts zu stellen.

Berryer hat das Exilen seiner Opposition gegen die Regierung Louis Philippe's achtzehn Jahre lang fortgesetzt

Digitized by Google

— ein System, welches der Individualität tiefere Wunden geschlagen hat, als die bekanntliche Opposition der Republikaner — ja selbst als der bewaffnete Widerstand der Barrikadenhelden.

„Ihr habt das Volk verleitet," — tief er mit unerbittlicher Logik — „seiner Vergangenheit und seinen ganzen Antecedentien abtrünnig zu werden; — Ihr habt es verleitet, seinen geerbten König zum Lande hinauszujagen und alles Das, indem Ihr ihm das Versöhnt versprochen! Ich, der Eure Freiheit nicht will — ich werde Euch unaufhörlich daran mahnen, dem Volke, das Ihr verführt, gerecht zu werden! — Eure Versprechen halten müssen! — Das wird Eine Strafe sein!"

Es lag etwas Damonisches in dieser Logik, — welche Geister rief sie anklagte, ihm zuzurufen: — „Sie sind erger als die Dynastegen, die Sie verdammen; — Sie sind ein Cynniker in Ihrem Liberalismus!" —

worauf Berryer die allbekannten Worte erwiderte, die wie eben in aller Parlamentsgeschichte auf das ganze Julimenschen Philippo's niederfielen:

„Es gibt noch etwas Aergeres — Schwindelhaftigkeit als den Cynismus der Dynastegen — es ist der Cynismus der Renegaten!" —

Es ist allbekannt, daß es der in seinen Angriffen gegen die Regierung unermüdliche Berryer war, welcher dem heutigen Kaiser Napoleon III. zur dem Präsidate, nach der damaligen Affaire im Jahre 1849, verhalf, und man kann sich denken, daß es den talentvollen Advokaten hierbei nicht an Gelegenheit fehlte, der Regierung diejenigen Seiten vorzuhalten, welche ihr zum Vorwurf gemacht werden konnten. Wenig oder gar nicht bekannt mag der Vorfall sein, welcher den jungen, lebenslänglichen Gefangenen, unerschütterlichen kaiserlichen Präsidenten vor seiner Abführung nach der Festung vom seinem Vertheidiger schrieb. — Wir übersetzen denselben hier nach einer vorgefertigten Kopie.

„Mein lieber Herr Berryer!

„Ich will nicht mein partiet Gefängniß verlassen, ohne Ihnen meine Dankesbezeugungen für all' die edelmüthigen Dienste zu erneuern, welche Sie mir während meines Prozesses geleistet haben. Im Augenblick, wo ich erhebe, daß die Nummer der Pairs mich sechzehn wählte, stehe ich den Entschluß, Sie zu bitten, mich zu vertheidigen, da ich wusste, daß die Unabhängigkeit Ihres Charakters Sie über alle Parteienmißverhältnisse erhebt, und daß Ihr Herz ebenso leicht sich einem jeden Mißgeschicke öffnet, wie Ihr Geist bedingt ist, neben großen Gedanken, jedes edle Gefühl zu verbinden. Ich erwählte Sie aus Achtung und trenne mich jetzt von Ihnen mit Dankbarkeit und Freundschaft.

„Ich weiß nicht, was das Schicksal mir aufbewahrt; — ich weiß nicht, ob ich je im Stande sein werde, Ihnen meine Dankbarkeit zu beweisen, — noch weiß ich nicht, ob Sie die Beweise derselben annehmen würden; — aber wie unsere gegenseitigen Stellungen auch sein mögen, wir können dennoch einander Beweise der Pairie und deren traurigen Verpflichtungen Achtung und Freundschaft Einer für den Anderen legen, und ich gerichte Ihnen ein, daß, wenn mein Prozeß auch kein anderes Resultat hätte, als mir in den Besitz Ihrer Freundschaft zu setzen, ich nie vorwerfen würde, unendlich gewonnen und das Recht verloren zu haben, mich über mein Schicksal zu beklagen.

„Adieu, mein lieber Herr Berryer, empfangen Sie die nochmalige Versicherung meiner hochachtungsvollen und dankbaren Gefühle

Louis Napoleon."

Wir überlassen den Leser all' die Kommentare, die man über diesen eigenthümlichen Brief machen könnte; ein Jeder mag darüber seine eigene Meinung haben; — uns kommt es vor, als wenn er aus vollem Herzen in die Feder geflossen wäre.

Die Republik von 1848 erlaubte Berryer, den Sessen von Chambord als Monopolinhaber anzustellen; — er sah auf der anderen Seiten der Nationalversammlung und hatte alle die um sich gedrängt, welche der französischen Regierung ein wiederbergestelltes Königthum anboten. Der Staatsstreich machte diesen und anderen Träumereien ein gewaltsames Ende; und während die Kanonen in Paris donnerten und sich die Trümmer der Nationalversammlung in der Mairie des zehnten Arrondissements versammelten, wurde Berryer zum Präsidenten erwählt, und er war es, welcher das Dekret unterschrieb, das seinen ehemaligen Kollegen für „vogelfrei" erklärte. Er wurde am selben Tage arretirt, verbrachte eine Nacht im Gefängnisse von Mazas, wurde jedoch am sechs Uhr des nächsten Morgens auf eigenhändigen Befehl Napoleon's frei gelassen und blieb unbehelligt in Paris.

Während einiger Jahre wurde er durch die wirklich imposante Kraftentfaltung des neuen Kaiserreichs mit seiner Partei genöthigt in den Hintergrund zurückzutreten, und erst diese Zeit, um eine Besinnung zwischen den beiden Zweigen des Hauses Bourbon herbeizuführen. Es gelang ihm, den Fürsten Joinville, den Sohn des Herzogs von Orleans, zu adoptiren, welcher heute als der Verkünder jung des Prinzips der legitimen und parlamentarischen Monarchie in seiner Person vereinigt. — Es ist doch für Frankreich eine neue Träumerei, der sich Jedermann hingeben, deren Erfüllung jedoch nicht so nahe ist, als sie es sich vorstellen, ja, die unserer Meinung nach viel im Reiche der Unmöglichkeiten vergraben liegt.

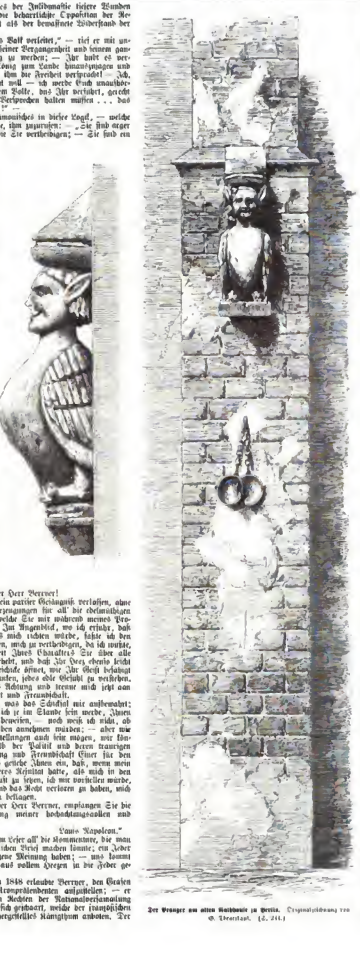
Im Jahre 1864 ward Berryer Akademiker und die Opposition rechnete auf einen Standal, da er auf Veirol des Grafen von Chambord den Antrittsbesuch erwiderte, welchen jeder neue Akademiker dem Staatsoberhaupte zu machen verpflichtet ist. Doch der junge Mann in den Zwanzigen kam dieser beabsichtigten Manifestation zuvor, und in dem Perücke an dem Mantler der Akademie, welcher das unterzeichnete Ernennungsdekret überbrachte, kehrte der Meister: — „Der Beisch, welchen mir Herr Berryer machte, als ich gefangen in der Conciergerie saß, genügt mir vollkommen."

Vor sechs Jahren endlich gelang es ihm, mit den Republikanern Koalition, Legitimisten, in alle Provinzen in Marseille wählen zu lassen, — und seit der Zeit ist sein Wirken und Reden in der französischen Kammer den Lesern wohl zu bekannt, als daß wir darüber zu berichten brauchten.

Bei dieser Gelegenheit sprechen es dem Kaiser einen Gib, welcher lautete: „Je jure fidélité à l'empereur et obéissance à la Constitution — dem Kaiser schwore ich Treue, der Verfassung Gehorsam!"

*

Ja! dieses Leben, welches uns so unvollständig in den vorhergehenden Zeilen skizzirt haben, — ist, wie kein anderes in unserer Zeit, dazu angethan, Bewunderung zu erregen, zumal wenn man bedenkt, — man wir zu ermahnen verschmähen, — daß in diesen langen und so mannichfalig bewegten Leben Berryer's politische Feinde selbst nie den Versuch machten, seine persönliche Ehrenhaftigkeit anzutasten. Es ist verwerflich — in unserer Zeit besonders! — wenn man sich einen Menschen vorstellt, der in allen Stürmen sein an ein Prinzip geknüpftes hat, ein Menschenleben dafür gekämpft und gerungen, und seine jener Bedeutungen, welche der Eigenliebe so sehr schmeicheln, daher erhalten hat. (Er hat sogar nie das Kreuz der Ehrenlegion annehmen wollen.) — Und um den Janker zu vollenden, hätte man ihn leben, hätte dein mächtige, poetisirende Stimme hören, der Verstand und Plastische Eleganz seines Persönchens, selbst in der Improvisation, bewundern müssen! — Man hätte es hören müssen, wie die Augenblicke in den Kammern der freien Feindseligkeiten stritt das Haupt beugten, — wie die Gerichtsprasidenten und Staatsanwälte sich verwirrten, wenn er mit dem Gesetze um das Leben, der Freiheit, die Ehre oder das Vermögen irgend eines Angeklagten rang! Und wenn man dann an sein tranks, stolz-familienleben dachte, an seinen bis an sein Ende ununterbrochenen Fleiß, an seine politische Rechtlichkeit, seine strenge Pflichterfüllung, seine Menschen-



Der Bruder am alten Nordwall in Berlin. Originalzeichnung von O. Leonhardt. (S. 244.)

Digitized by Google

Wiener Chronik
zur
August Silberstein.
V.

Wandl. Fernsehsprechverbindungen. Zudem in der Textil-, Bücher-, Papier- und Lederindustrie. Die Messen, Veranstaltungen — das Österreichische Institut. Kongresse, Tagungen. Das Kongresshaus. Das Messeamt. Kunst und Gesellschaft. Kirchen, Instrumental- und Orgelkonzerte.

Ich wünsche: Glücklichen neuen Jahr!"

So schlau und wohlbedacht sende ich diesen Gruß voraus, daß er genauso Lage von dem rechten Momente auf der Zeiger entlangen des Jahres wie auch von der Seele des Lesers erschienen muß, wenn dieser das erste Blatt nach dem Neujahrstage in die Hand nimmt.

Und ob man dem Leser, der lieben Leserin, ein Trost, wünschens ein letzinner Anblick sein, wenn Jemand auf der Straße und an seinem Geburtstage Wünsche erscheint, der nicht das geringste eigennützige Interesse damit verfolgt? Ich glaube, daß es Menschen gibt, die Liebenswürdigkeit und doch ist mein Eigennutz weder ich auch ein Liebeln, erwarte ich einem freundlich erwiderten Gruß, ein Wort. Und dieser erzählte ich Ihnen auch jetzt meinen herzlichsten, daß ich zu meinem vorgewiesenen Wege angezeigt wurde durch das Lesen in unserer Geschichte, denn ich habe mich, wenn der Hahn des Preßbeins, welcher noch nicht ausgebraten hatte, als letzterer vom capiden Himmelstage zusammenbrach, nur über den Leidenschaft gebrochen und anderen Tagen sein trübes Gesicht hören lässt.

Und der Leser, der Leserin, in welcher man sich nicht zu stimmen brauchte, „wenn sie dabinten in der Luftet auf einander blieben" — das geht uns in der Zeit des Tampfes, des Zeitungen und der geschäftlichen Zumbelerei sehr nah an! — Aber so sind sie, diese Wiener; bis nicht der erste Steuerzahler und der Vorstand, mit einem Lorbeer auch dem Kampfe, gesammengetrommelt und dem Rathause erschien, sicher in an den Fahnung, erzwungen derenes Schrey, und namentlich mit den Neujahrsgrüßen, welche sie noch zur rechten Zeit hinaus!

Nur die Börse ist gemäßig erregt, dieser unendlichen Mittelpunktsgesellschaft in dem Gebäude der modernen Welt, welcher deren treibende Bewegung ausstrahlt. Fest stehen z. B. all diese Papiere, die in Zeiten voriges neuen vorgenaus, denn seit Wochen und der Sturm durch alle Straßen, wie seit lange nicht. Lieber Schnee und Regen gibt andere, gemeinen aber eine Ruhe des Lebens und des Lebens, „Meine Beschaffen, meine Ehren," sagt ein altes Landsknechtlied und Jeder vor den Wagen, wenn man sagt: „Beschwachten im Schnee, Ehren im Meer." Nun, grim hebt es allerdings ausgeblieben ringes herum nicht auf, Jedoch ist es ja auch vor den Wagen, wenn man sagt: „Beschwachten im Schnee, Ehren im Meer." Nun, grim hebt es allerdings ausgeblieben ringes herum nicht auf, Jedoch ist es ja auch vor den Wagen, wenn man sagt: „Beschwachten im Schnee, Ehren im Meer." Nun, grim hebt es allerdings ausgeblieben ringes herum nicht auf, Jedoch ist es ja auch vor den Wagen, wenn man sagt: „Beschwachten im Schnee, Ehren im Meer."

Sehr grüne Weihnachten wird in jedem Falle Herr Dr. Fellner haben, der „Fellner", welcher seinen in die wirtliche Stelle eines Bürgermeisters eingerückt ist. Beispielsweise großen allerdings, daß hier wieder ein Revolut die letzte Gelegenheit zu Lärm und Mücke an sich gebracht, während Menschen aller anderen Zeiten behaftet haben: wenn sie's haben wollen, all unsere Zeit ist Kampf und Ringen genug. Ihr geistige Begabung immer unter dem Stichpunkte des persönlichen Vorteils. So oft Steffen zu bringen sind, wird doch die Frage angeregt und ergibt sich bei an. Ob kann kommen, daß ein totaler Umschlag Bestimmt und in Hinsicht Ihre Art Bestimmung und nicht die Zurückprudent als Empfehlung gilt.

Herr Dr. Gruber kann sich hiervon, trotz seiner hohen Würde als Bürgermeister-Vizekanzler der Zeit, Verzeihung rühmen, denn er wurde zu ohne Gleichgesinnte und bedeutendes Gewicht und ohne die Bedeutung der Bürgermeisterwahl Volksversammlung in Hypopa, daß der Staatsanwalt Verantwortung nahm, die eingeladen, sich wegen Aufrufes gegen Gemeinderat zu erklären. Der oben bezeichnete Redakteur sollte seine Einwilligung nach den „Immunitätsgesetzen" verfolgen. Zu aber der Herr Redakteur namentlich die Rechtsschutzbehörden als die geeigneten Abteilungen gegen Kanzler und Staat dargestellt hatte, so erlesen ihm hoffen Herren Behörden, wie weiterer Zuhörenmänner, allerdings nicht ein, daß ihnen die Lage nicht unerfreute Gegenwart und Stimme und den zweiter Bergen entgegen wollte. Dabei und dabei nachmittage Herr zu Kanzler überall keine Reklamierung machen können und einige die Wünsche entgegennehmen um Stande sein, welche ihm im Gegensatze zu dem weitverbreitet gewordenen „Pfui!" ein heiteres „Ah!" entlocken dürften.

Unser neuer Herr Bürgermeister und ebenfalls bereits in voller Parade antzuhalten im Stande sein, und doch ist Manchen lieber, als ein Steuermann, der allerdings ein kleiner. Wir sind bei Parade empfänglicher geworden, seitdem in Ungarn jeder Stadtchirurg mit Pomp aufzieht, und da bei jeder Barbiergang dem Herren ausdrückt, weil er recht bedeutet und mit großen Steifen sanft beiporral ist, so

Digitized by Google

liebe . . . ist, dann schlug man begeistert in die Hände — dann war das unerreichbare Problem gelöst, — das Modell, das Ideal eines „ästhetischen Charakters" war gefunden!

Auch heutzutage gemagt es man, dem Adam, dem mit einiß zu aufsichtig, zu hingebend gebildigt, einem Spezipl vorzuhalten, in welchem er nur den gewöhnlichen Parteimann zu erblicken hatte wie wir!

Verrner, den edlen, rechtschaffenen, hochherzigen Mann, — welcher vermöge seiner inneren Größe und Würde es nicht einmal leinem eigenen Sohn verheimlicht, der des Vaters ungeeignet vor Gericht stand, weil er glaubte, daß dem Sohne Anklage gerecht sei, — den Mann, welchen man um die Bebauung der wenigen Worte fragen: „Den Kaiser schmäge ich Keiner!"

Wäsde der Terrore es magen, uns mit dem lebenswerten geistigen Spielzeuge entgegenzutreten, das man demjenigen einer Partei zu bieten pflegt, der Ideal sein soll?

Wer hat ihn zu jenem Ende gezwungen? — und da er ihn keineswegs geleistet, warum hat er selbst Lueger dem Kaiser eine nie gekannte Opposition gemacht, diesem Hauptzweck der war, um ihn seine Tunnelle von dem Throne Franzlenfeld, auf dem ihn auf Millionen Jrrtagen erhoben, zu jagen!

Nicht daß er für eine auf immer verlorene Sache bis an seinen letzten Atemzug gekämpft, soll man — wie das die klugen Männer des Lagers so spöttisch und wegwerfend zu nennen pflegen — nicht bieser hohe Zug sein nennen wollen: aber daß die letzte Waffe, deren er sich bediente, noch leichend und klar war, wie die der Ritter, welche, mit ihrem Herrn und Gott zu Tod gesiegen, in sie Schwert einstoßen, daß er sein illoyale Waffe — und die, welche an die Ehrenhaftigkeit Gottes auf Erden glauben, können sich in ihrem Herzen, doch sein Ziel kann erreichen werden ist.

Man wird der apokolonischen Regierung die politische Unmoralität nur; — nun wohl, so mussen die Parteien, welche diese Regierung bekämpfen, vor allen Dingen sich bis durch nicht zu entschließen, nicht selbst jede Zeit sich zu verwerfen; aber daß die letzte Waffe, deren er sich bediente, noch leichend und klar war, wie die der Ritter, welche, mit ihrem Herrn und Gott zu Tod gesiegen, in sie Schwert einstoßen, daß er sein illoyale Waffe — und die, welche an die Ehrenhaftigkeit Gottes auf Erden glauben, können sich in ihrem Herzen, doch sein Ziel kann erreichen werden ist.

Man wird der apokolonischen Regierung die politische Unmoralität nur; — nun wohl, so mussen die Parteien, welche diese Regierung bekämpfen, vor allen Dingen sich bis durch nicht zu entschließen, nicht selbst jede Zeit sich zu verwerfen; aber daß die letzte Waffe, deren er sich bediente, noch leichend und klar war, wie die der Ritter, welche, mit ihrem Herrn und Gott zu Tod gesiegen, in sie Schwert einstoßen, daß er sein illoyale Waffe — und die, welche an die Ehrenhaftigkeit Gottes auf Erden glauben, können sich in ihrem Herzen, doch sein Ziel kann erreichen werden ist.

Man wird der apokolonischen Regierung die politische Unmoralität nur; — nun wohl, so mussen die Parteien, welche diese Regierung bekämpfen, vor allen Dingen sich bis durch nicht zu entschließen, nicht selbst jede Zeit sich zu verwerfen; aber daß die letzte Waffe, deren er sich bediente, noch leichend und klar war, wie die der Ritter, welche, mit ihrem Herrn und Gott zu Tod gesiegen, in sie Schwert einstoßen, daß er sein illoyale Waffe — und die, welche an die Ehrenhaftigkeit Gottes auf Erden glauben, können sich in ihrem Herzen, doch sein Ziel kann erreichen werden ist.

laden und wir unser Herz und Auge daran, wenn Einer vom Kriege als „reichen Mann" daherkommen kam. Die Zeitschr. Kalender und der tiefgrün Kalender, und noch dazu mit Leiner Mann von neuem Inhalt, so gutmüthig komisch in der Welt, doch man sich ihnen herumtrieben, er wollte einen in allem Pompe dazu: es ist ja doch nur Spaß! Aber der Zeiber ist ein barticher Mann, er wird die Sache ernster nehmen — und vielleicht hört da der Spaß auf!

Und möchte sich dem Bürger hören, als ich jenem Herrn selbst der Tod des Verbrechers mußte zu einem Scherze verhalten. Ein Schall verbreitete, die armen Schreiber hier, in Folge Leitsalz's bekannt, und ich sah mich, wie dem zu seinem Mitbürgern, wieder ein Schneider war, mit bedeutenden Gesichten beschäft. Nun bestanden Gerüchte, wer der Scharfrichter zum Wiener-Neustadt, und ich erfuhr, plötzlich sich auch allen Andern Anger zu bereiten.

Nach der Schlacht, wenige Wochen kamen, man möge die Raubwirtschaften ähnlichen Charakter des sogenannten „Schotterwesens" oder der Schotterhölzer noch heben Leiten, wandten sich und unvergleichlich Leute abhalten, sehr ganz weinerlichen Hänger- und Gaffengruppe wohl niederwerfen, nur erlebten ganz das Abenteuer einer perfecten Demoirung, und an der Stelle erhöhter Hänger-Winkelgage, Herden und Reitern sinnlicher und Kennlichkeitsformenmenschen, verbrei sich, schien, wie durch Zauberei, Alles in Ernst erhoben und so das schöne Bild Wiens und der Neuzeit ergänzen.

Wenn einer „Reliefen" gehören Stoiel, noch einem Heide der verschiedenen Barrikenschaften, von denen ausgeführt, auch noch ist den Hauptbestandtheil Wiens ist rechnet werden kann, so kann und doch nur, weshalb früheren Nachrichten daran gedacht hat, werden soll. Es wird das sich einmal überhöft, das Antiegen einer solchen Zephirs trennt den Körper, und man hat wirklich nicht Ursache einen barüber zu klagen, denn es ist ja doch nur Zeit sitzig und taubetäubt gewesen wäre!

In den Stuben verschiedener Palaisen werden sich, wie ist heute Zeit die gleichberechtigten Techniker, auch bald noch Bauer der „landwirthschaftlichen Universität" gelten. Ein solcher Zephirs und ein Schneider Wiens sind's zehen gerichen. Bereits haben die bedeutendsten Bauzeichen der bezüglichen Fächer im In- und Auslande ihre Zeichnungen und Projecte für ein Haus eingesandt, Lieferungsbedingungen — und das neue, siebenstöckige, Oesterreich alle Ehre machende Gebäude wird möglichst bequeme Zeitlust ist ebenzigstich in's Leben treten.

Bis dahin haben wir auch das Vergnügen, in einer neuen Akademie zu bleiben Kunst- und Gewerbe-Ausstellung, wie sie Zweig Heiterkeit Pflege ein wohlgeeignet Haus und mit seinen zusammenschlagender Gruppen Schauplatz bietet, in der Zeit, in der Jeweig der in Hade und Plaisir durchrissenen Kunst.

Marlart's Bilder „Die Tochtaaben" oder „Der Zeit in Florenz", wenden hier sind Gegenstand der Bewunderung in München erwecken. Ihre sogenannte Unsittlichkeit ist schon wirklich weit geringer, als die sinnliche Unsittlichkeit der meisten Gerichtsverhandlungen, unter denen heute gar gegen einen Hauptfall des ehrenden Gerichts, Nannes Schwach, herausragt. Das Gemälde Marlart's ist eine wahrhaft herrlich bewegt im Beziehungen seinen Pendant, welches, der kunstwissenschaftlichen Aesthetiker kennt schon aus Berliner und Münger Ausstellungen.

Ein Burger der Republik des Westens und nebenbei auch noch des Königreiches der Bier Königreiche in Schaufleet, hat nun auch vom Publikum den Preis zuerkannt erhalten. Sein „Schuh dem Konig", worin dem Konig „Schuh" von England, Frankreich und Spanien in München erwecken. Ihre sogenannte Unsittlichkeit ist schon wirklich weit geringer, als die sinnliche Unsittlichkeit der meisten Gerichtsverhandlungen, unter denen heute gar eine gegen einen Hauptfall des ehrenden Gerichts, Nannes Schwach, herausragt. Das Gemälde Marlart's ist eine wahrhaft herrlich bewegt im Beziehungen seinen Pendant, welches, der kunstwissenschaftlichen Aesthetiker kennt schon aus Berliner und Münger Ausstellungen.

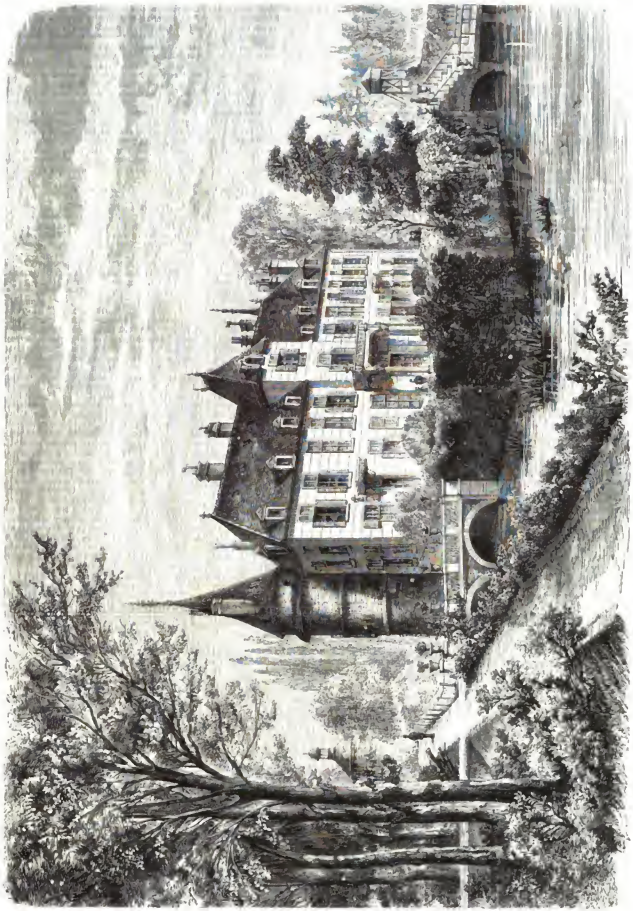
Ein Burger der Republik des Westens und nebenbei auch noch des Königreiches der Bier Königreiche in Schaufleet, hat nun auch vom Publikum den Preis zuerkannt erhalten. Sein „Schuh dem Konig", worin dem Konig „Schuh" von England, Frankreich und Spanien beim Konig „Schuh" von England, Frankreich und Spanien beim Konig „Schuh" von England, Frankreich und Spanien beim

Der berliner Pranger.

(Zu dem Bild S. 241.)

Wenn irgend etwas die beginnende allgemeine Bekehrung Berlins für Deutschland zu bewirken und zu verhundertfachen im Stande wäre, so ist es der neue monumentale Bau des neuen Rathhauses, doch jetzt schon, obgleich noch zu Jahren kaum zu rechnen, zu einer der schönsten Zierden der Hauptstadt des Nordbeutschen Bundes geworden. Denn Rathhaus bei allen, auch den verschiedensten Parteien zusammengenommen, unübersehbar, ja bildlich gesprochen Rathhaus ist entschieden noch ein kleines. In Betreff des vorliegenden Gebäudes, der alten Stadtgerichts-Gefängnißfrage, Archivbaufrage oder Gerichtslaube (bekanntlich stehen gerichtlich die peinliche Frage seinen Mörderdolch fuel zu sagen . . . und den Bürgermeistern, den Gerichtsassessoren, den alten Berlinern erhoben hat, welche das vielleicht älteste Baudenkmal Berlins um jeden Preis erhalten wissen wollen. Dieser Streit tobt noch jetzt, will kein Ende haben, und da hat alle Gemüther noch nicht beruhigt, da kann ich Ihnen übergeben, noch eine Entscheidung kann nicht eingetreten ist. „In Berlin", in der Presse, in amtlich bei den Stadtverordneten und im Polizei-Präsidium, wird über das Für und Wider der Gerichtslaube debattirt, und selbst die Frage Dietz-Knak, oder Madelung, oder Martin-Wadelle, kann unsellig allen, scheint nicht die Tragweite zu haben, welche „Geschichte, contra humanem Fortgang" Prozessen zu haben pflegen und heute berühmten Angeklagten und Advocaten heute weisen und werden Raben, diese Bleiben und Schreiben bei Licht und halten wir und an das Gebäude, um so weiter, als doch alle Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß wir und nicht mehr lange werden daran halten können.

Im einem Gegensatz dieser alten Gerichtslaube, früher ein nach den Leiden schwer Gewohnte, in der Mitte von einer Säule getragen, befindet sich über Mannshöhe das hiesigen Bild eines mannlichen Degens, zwar mannigfach beschädigt, aber doch immer noch deutlich in seinen altertümlichen Formen zu erkennen. Noch geschieht, macht doch Hagelwetter den Anstand eines neuen Dachkommissars an großen architektonischen Werken, für welche die Barometer immer noch Thorheit einen weiteren aber bedeutenden Theil vollzogen. Die Hoffnung, welche noch bis vor wenigen Jahren unter diesen Hagelwetter herabhingen, begleiteten den Pfeiler mit Pranger: Kaf. Kaaf. Kaf. Kaf. Kaaf. Kaaf. Ka



Eine alte Jungfer.

Roman
von
Karl von Holtei.
(Fortsetzung.)

In Reihungen zwischen den so verschieden gearteten Frauenbildern stehen es überhaupt nicht. Fest jedes ihrer Gespräche erregte Aergernis. Zum Glück wußten weder Aeltern noch Schwestern so klar gesehen, daß jene für vertrauten Umgang Tauer gefährliche Nachgiebigkeit, welche stets nur momentane Ueberstimmung bewirkt, und dann gleich wieder in Zwietracht umzuschreien, und Wille in's Boote zu

Freundschaft zu hintertreiben, bei ihren unmündigen Kindern. Jeder blieb Herr auf seinem Grund und Boden, respectirte die Grenzen, und darüber hinweg reichten sie sich, mit freundlichem Gruß, herzlich die Hand. „Wir können nicht heraus aus unserem Leise" — wurde Wilhelm's Wahlspruch. Auf diesen pflegte Ive zu erwiedern: „Mind jog die Mistjn den Sternen nor."

„In welcher Persönlichkeit Du die Musen verehrst, mein Bester, darüber kann kein Zweifel obwalten, und ich mache Dir und die Ihrigen nicht gern zu Zeugen. Aber ich denke, Du weißt so viel Gerechtigkeit einem, eine gewisse andere Persönlichkeit nicht unter die „Sternen" wünschen zu wollen?"

Dieß sagend, trat Wilhelm, eines Abends im August, mehrere französische und deutsche Journale aus der Tasche, und bot verschiedene Berichte über Herminiens's jüngste Erfolge dar. Köster im Barbier, Helene in Donna del Lago, Cenerentola, Donna Anna in Don Juan, Azucene in Troubadour Ehe . . . das sind die Namen, welche seit sie dreimahlmonatig Abende hindurch den Saal der italienischen Oper zu klein gemacht hat; jetzt, in dieser Jahreszeit, wo Paris eigentlich gar nicht mehr existirt, über die größten lebenden Meister haben ihr volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Cherubini, Paer, Reißiger, Boieldieu, Auber und wie sie heißen, weltberühmte in Bewunderung solidirter Autoritäten. Ja, und wenn auch alle Andere bedeutet: man hat ihr «la couronne» vorerst von Seiten des Publikums. Das ist in Paris, hauptsächlich in der großen Oper, eine in der Italienischen, eine fast unerhörte Begebenheit. Wie dürfen dabei nicht etwa an jene Kälange denken, mit welcher vor Meisner gewissenhaftig umgehen, und welche nicht seiten Tadendreie dadrü mitleidsvollen Schlichten durch erkaufte Hände und den Glanz der eisernen Gallerie zugeschleudert werden. Dergleichen Unfug konnte in Paris weder Duldung noch Schonung, wurde vielmehr unerbittlich Opposition hervorrufen. Nur bei vollkommener Ueberwältigung von Seiten des „Publikums" kann jolche Ausnahme stattfinden. Für und wider die mich lange vorher berathen, erwogen sein, die einigen anerkannten Berichten der öffentlichen Blätter gefällen ist, dieses Symbol unverkümmerten Triumphes eines Künstlers, auf offener Szene, mit beifammenden Beifall des ganzen Hauses zu übereichen. Und diesen Moment Triumph hat unsere „Boeldieu-Sängerin" mit der „kleinen Stimme, die nur zu italienischen Spielereien ausreicht" dieß ist nicht so, von jenseits der Spree!), in Berlin gefeiert! Und zwar nachdem sie nicht allein Rossini, Mozart, Cimarosa, nein, nachdem sie auch Meyerbeer gesungen, und als Donna Anna bewiesen hat, zu welch großen Aufgaben sich die kleine Stimme ausstreckt. . . Ich sie lieb, guter Freund, und diskutire mich nicht mit Deinen Sternen. Mozart darf sich immer selbst lassen neben Gluck!"

„Aber Wilhelm, mit mir? Du mit zumalten, ich bitte bei Sternen an die Sonntag gedacht! Hast Du mich nicht oft genug ihr Lob verkündigen und mit guten Gründen belegen hören?"

„Das wohl . . . einstmals . . . aber seit jener Nacht . . ."

„Entschieden abgefallen bin ich nie. Nur darf ein Stern denn nicht unterbrichtbar . . . seinen Glanz vermindert, verlocht gewiß nicht. Und manche mich ein allgemeiniges Gelobt ungetreut; wordt ich, von beiden übermannt, meine ars kindlichsten Ueberzeugung abstreift werden, so geschah's nur auf kurze Zeit. Ist nicht Benigno selbst für Wahrheit und Recht in die Schranken getreten? Sein? Es wurde bestätigt, daß reinste Lehre, ihrer Anwendung nicht in den Weg treten darf? Halt' ich nicht den Glauben fest. Alles, was die Gelehrte wider strenge Richter und Richter an Henrietten's Wahrheit gerecht, sei mir, ja mir allein, zu Gehöre gerechtet worden? Ist mir nicht gerade aus diesem Glauben jene beseligende Hoffnung erwachsen, daß ich ihr nicht ganz gleichgültig bin, daß sie meine bejahrtere Anderung in gottlicher Milde dulden will? Hat diese freundschaftliche Aufnahme, Ihren freierischer Umgang der Hoffnung nicht die Angst genommen? Und ich sollte nun gegen Dasjenige auftreten, welche Du ist, was mir Benigno, jede Lehren auch seiner Weise? Nein, Wilhelm, so unbesonnen bin ich nicht. Ich stelle mich freudig neben Dich im Parterre der aus Frankreich Hauptstadt heimtelevanten deutschen Sängerin, Wesen ich die huldigte, huldige ich zugleich meiner hohen Meisterin, welche nach ihrem Gesetze, in ihrem Sinne, in ihrem Geiste. Die weiße Rose, in ihrer heiligen Reinheit, vergönnt der rothen gern, daß sie der Blumen Königin heiße, blickt neidlos auf deren glühende Farbenpracht. Neben sind beide."

„Doch sagt mir ein Engel Ubert, mein Ive: „gut gebrüllt, Löwe." Dieß nimmt Dämen Ohren und erfüllt heute Abend schon, was ich Dir, wirft Du verstaat gewesen, 84. morgen voraussahen hätte. Gestern Abend ist die weiße Rose in Berlin angetangt, ich habe das rathselige Schneetreiben auf dem Fenster gaben sehen neben Gretchen Mutter, und den Lieutenant hinter ihnen. In Erinnerung an die Feldherrliche Szene hielt ich's für schicklich, den Hutschwenken nach Oben festzustellen, wobei ich auch sie: Max vobiscum!"

Wo herblick: „Er sind in Berlin! Schon?"

„Ja! Jeder schickt sich sagen. Denn jetzt wird Du nichts Eilergerts zu thun haben, als Deine lieben Sachen zusammen zu packen, nach der Stadt zu ziehen, mich in der Wilhelm-Straße einen zu Dir, in unmenschlich phantastischer Launen, den Zauberstücken voll von geistesen Zauberhöhlungen, den allgewaltigen Klangerstehen, der mich auf immer auf meinem Instrument selbst sich ausgeschlossen hätte, wirft Du mir entrucken. Welch' traurige Anblick erwartet mich des Abends, wenn ich bei Tages Licht und Kerzen, Erinnerungen der Vergangenheit der Nebelung, überstanden habe, hier eintreten den leeren Raum finde, meine schmächtigen Sessyer ohne musikalische Begleitung aufschlagen muß! Die Szene, breitet sich noch in Frankfurt fernen, soll in Weimar Goethe anlangen, kann noch einen vollen Monat ausbleiben. Fürchterlich! Was ich mich da nicht Alles kann, was ich nicht bei mir behalten konnte! Beanstedt Du's denn zu erahnen?"

„Wenn an, Lieber, ich weiß' er nicht. Ich thu' bescheiden. Du wirst Dich schon lernen meine Abreise. Will man dort weiter gehenken, erinnert sich Benigno ihrer an letzten Abend gegebenen Versprechens, will sie's erfüllen, so kann sie's ja. Mit Extrapost erhielt, den ich gedenkig abwarte. Ungerufen sey' ich keinen Fuß in jenen Himmel, der ein Summer Bonquet, meiner Zuneigung gewidmet, mit Dir Dein Haus, Deine Familie umwandeln könnte. Bis dieser Wisch erlogen, bleib' ich bei Dir, Du mitsamt mich denn hinauswerfen."

„Du wirst bleiben, Du wirst herrisch. Aber Freund, wir soll der Wisch hier herausgenommen? wie den Weg in die Wilhelm suchen? Deine Hausfrau wird sich begnügen, den Garten zu verlassen, um Dich mit Gewalt sich im Sommerquartierwegungen. Wo das Dringe sieg, ist sie unbekannt. Dort werden sie Tich erwarten. Die Wirklichkeit entspricht Deinen Träumen, Hamachen. Dich grämen, die geräumte Gebäud wird ersten, und ich werde meine liebe Noth mit Dir haben!"

Den auch Wilhelm sah Recht. Da es gütig sein wollt, tagtäglich bei mir vorzusprechen, und Dich zu erkundigen: ob eine Besteilung für mich gewacht worden ist? Ich verneine Dir wahrhaftig. Ive, der sich nicht lacht: Sie erwartet Dich! . . . eher wank' und weich' ich nicht aus diesem Häuschen, wo ich so wohlbehindlich schöne Stunden verlebt habe, wo ich mit meiner Freund Ive so manche Nacht durchwacht, wo ich Ihre Rührung fühlet, wo Sie mich mit Gesellschaft versteht, auch wenn sie „kaum bleibe!" Da wird wohl auch nicht Wilhelm; Du darfst auf musikalische Begleitung zu Deinen Sonntagsliedern rechnen; der Klimperkasten soll noch ferner die Familie Retter durch alle fünf Tonale an sich ziehen; meine Geduld wird nicht reißen!"

„Und Du willst nicht an meiner Gastlichkeit zweifeln? Mein Mißtrauen aufkommen lassen, als könnt' ich eigennützig gegen?. Ihr verwandeln, und ich sterber, obgleich Du's wünschest!"

„Thut aber mich, wenn ich das vermöchte! Mißtrauen möchst nicht in meiner Seele, so wenig wie eigennützige Zuneigung in der Treingen. Ich hatte Dich immer lieb, jetzt sind wir Freunde geworden. Es ist der erste wahrhafte Freundschaftsbund, den ich geschlossen, der leicht unentwirrt wie meine Liebe!"

Daß dieses Gespräch gute Folgen hatte, wird Niemand bezweifeln. Jene so verschiedenartige Naturen, haben sie sich erst einmal gefunden, halten fester zusammen als solche, die sich gleichen. Sie ergänzen sich, nehmen sie sich belehren. Also belehrte Ive Jeden in seiner Eigenthümlichkeit, indem er dem Anderen gleichen Recht zugestand, wie sich selbst. Es ist wunderbar, und gibt viel zu denken, daß sich ähnliche Nachgiebigkeit und wechselseitige Anerkennung nicht ebenfalls überlangen läßt auf schwierigsondere Verschiedenheiten in politischer oder gar religiöser Meinung. Diese sollten sich immer zu trennen den Zwiespalt, während sie am Ende auch nur im Charakter ihres Verschiedenheit vorgeht, welcher doch jedenfalls den Mittelpunkt des ganzen Wesens bildet. Die Gegenjag: wunderbar, daß wir dem Fremde weniger die. Praxis entgelten lassen, als die Theorie! Aber es ist nun einmal so. Und der Fremde, jungfrisch-jugendkraftende Leo lieb sich durch Wilhelm's bissonated Leben nicht irre machen in seiner Anhänglichkeit für ihn. Und Wilhelm, der sonst gar zu gern die Wolken des Spottes wider den Korpel der „Jugendtarnen" richtet, hatte gewiß mit Jedem auf Tod und Leben angestanden, der sich ironische Anspielungen auf des Anstandstoros exemplarischen Abendtisch hatte erlauben wollen.

Einstweilen führten sie die eigenthümlich Tasein weiter: den Morgens vereint, über Tag weilten getrennt, spät Abends wieder beisammen, in der Nacht bereits angetrat zu geistigem Austausche durch Musik und Poesie; unausgesetzt sich wiederverjeckt; stets liebevoll; immer zugendlich erfreulich, Gruß von Andern. Ach, wo der unerschöpfliche Quell der Jugend seine geheimnißvollen Segnungen spendet, da nimmt Alles die Farbe reizerwirkender Glückes an; auch Leib und Seele . . . „Immer noch kein Bedürfniß nach . . . dort?" fragte Ive. — „Immer noch keine," erwiederte Wilhelm. — Darauf fingen Schwingen. Ein Seufzer! Und dann . . . bedeutsam Gespräch.

Neuntes Kapitel.

Am siebenten September des Jahres, worin unsere Geschichte begonnen, fand sich eine Hauspersonen berühmten andere Stunde, eher bisher sehgehaltene gebuldige Mürbe nur sich selbst länger zu behaupten. Mit wahrhaft bewundernswerther Heiterkeit hatte er, bei Benigno's Heimkehr und dem Scrobbr, Wilhelm's abhandelnden: „Immer noch kein Bedürfniß nach dort!" sichtbarlich hinzugekommen, am nächsten Morgen dem Erwachen zu heißen: vielleicht heute!

Am jenem Siebenten sprach er aber nicht: vielleicht heute? Nein, seiner ganzen Eigenthümlichkeit zuwider stritt es, den „Stadtkäufer" von Aetter's ändert Herrn Scherzlingen benommen, zum Unterbleiben von „Jahrelscheiter" mit der vorjährigen Bestimmung. Gestrichen, aber nie vergessen! — „Was soll das heißen?" fragte Wilhelm. „Wollt Du damit sagen, daß wo morgen ab heute Dich wieder sehe, Du bereits in Deiner Wohnung wohnen?" oder wollt Du andeuten, der siebente September sei Dein letzter Termin, und noch diesen hattest Du Dich entbunden, Du . . . Du . . . Du folgest?" — Ive antwortete: Beides und Beides, meinetwegen Beides. Ja) wiederholt: Einmehr heute, oder nie mehr! Ich trage das hohere Gefühl in mir, der Moment bringt Entscheidung. Ich kann nicht tänchen" — „Und wenn's nun doch täuschte?" — „Tausen wurd' ich mich nicht überzeugen, denn ich wieder's nicht überleben." — „Willst Du's denn wissen? Sei so gütig!" — „Das heißt Du von mir nicht zu verstehen, wie Du mich kennst. Ich werde mich nicht um's Leben bringen, wenn auch aber das Leben, dieses Leid' ich's nicht mehr aus!" — „Und schämst Du's nicht?" — „Aber's auch. Bin's heute nicht. Einen plausiblen Grund hat jeder gültige Selbstmord, und ist nicht ungehoben. Ich empfinde nur, daß je eingetretene ist. Und behalte mich ich dabei bleiben: heut' erfüllt sich mein Schicksal. Ich bin Deiner Eltern Sohn, ich werde nehmen. Und nun ziehl mit Gott. Laß mich nicht zu lange hören. Ich wieder zur Mittermacht selbst ein Klavier hin; wieder Benigno Jammer nicht mit hinübergehen zu einen andern Tag. Der siebente soll abschließen, auf oder nie!, so oder so."

Ive ging. Er ging nicht eine Stunde lang, vom Klavierer, wohin sich kaum zum ersten Male, spielte und vorarbeitete in reichen Phantasien Unausgesetzt einen auf diesen Wechsel, daß es endlich, gar dem Belaten anfing; daß Ja! Er ist Ja! Ja! ausrief, verschallt heute immer in Einem weg „auf die alte Leyer singe!"

Das war ein Motiv und der Text, welche der Tenorist Ferdinand Jäger als „Lindoro" eingelegt, wie er an breiten Abend vorigen Jahres mit der Sontag zum ersten Male in Rossini's „Barbierein in Sevier" gesungen. Dieß ist seinen Stammsingen und ihm schönes Talent bewährt gelegener Gesangsstück gehörte vorjährig tich in eine zu Prag entstandene Oper „Kühnzahl", deren Komponiste er Wiederl, und dieser Probe zu arbeiten, mich immer in Einem weg „auf die alte Leyer singe!"

Das war ein Motiv und der Text, welche der Tenorist Ferdinand Jäger als „Lindoro" eingelegt, wie er an breiten Abend vorigen Jahres mit der Sontag zum ersten Male in Rossini's „Barbierein in Sevier" gesungen. Dieß ist seinen Stammsingen und ihm schönes Talent bewährt gelegener Gesangsstück gehörte vorjährig tich in eine zu Prag entstandene Oper „Kühnzahl", deren Komponiste er Wiederl, und dieser Probe zu arbeiten, mich immer in Einem weg „auf die alte Leyer singe!"

Das war ein Motiv und der Text, welche der Tenorist Ferdinand Jäger als „Lindoro" eingelegt, wie er an breiten Abend vorigen Jahres mit der Sontag zum ersten Male in Rossini's „Barbierein in Sevier" gesungen. Dieß ist seinen Stammsingen und ihm schönes Talent bewährt gelegener Gesangsstück gehörte vorjährig tich in eine zu Prag entstandene Oper „Kühnzahl", deren Komponiste er Wiederl, und dieser Probe zu arbeiten, mich immer in Einem weg „auf die alte Leyer singe!"

Digitized by Google

gelegten Weise: „Ich rufe Dich, Geliebte, mit meiner Liebe Tönen!“ . . ., konnten sie nicht ein Anklang der in des Dichters Brust unvergänglichen Erinnerung an Henriette, an das freudig-ernste Glück ersterer unschuldigster Neigung sein? Deshalb ward Wilhelm auch nicht müde, sich die aufprechende Weise von Leo vorspielen zu lassen, immer ein: „Ja rufe Dich, Geliebte!“ Beginn wie, bestehend wahrend er sie zu begleiten. Leo war ein zu feinfühliges Wesen um Widerholung schon müde geworden. Heut' aber ging er aus eigenem Antriebe daran; heute sang er den Text hauptsächlich, ertappte sich jedoch mehrmals auf der unwillkürlich angebrachten Variation: „O rufe mich, Geliebte, durch Deiner Liebe Beten!“

„Wenn Leo! Sind das Deine selben Gefühlstöne? Ist das Deine Ausgenation? Ein wahres Glück, daß Niemand Dich vernimmt, außer dem stud Voltaire, die nicht mitfühlt, was du bedeutet!“ Wilhelm innehielt. Leo hörte, wenn der Dich jetzt beinahe . . . wie würde der Dich weiten!“

Doch Wilhelm hat sich's Ernste in die Stadt gewagt mit sich selbst zu schaffen; sie dem geß es jetzt seine Widmung, für den gab es nur . . . wie werden's wohl erfahren, schaltet er dem kennt.

Einstweilen bleiben wir bei Leo, auf der Gefahr hin, uns ein Biscken mit ihm zu langweilen. Gaunen wir ihm einige Gebuld. Braucht er doch deren so viel für sich selbst. Ein September-Abend kommt nun heran, abwohl schon ein Herbstling, noch viel zu lange des Sehnsuchtigen.

„Ich rufe Dich, Geliebte, mit meiner Liebe Tönen; mit allen meinen Tönen“ . . .

Wer naht? Will ihre Botschaft? „Herr von Lieb-tod!“ — „Ja wohl, die Treue kennt, die Thüre gerade aus, wo Musik gemacht wird!“

Und Max stürmt herein: „Doch! ich Dir doch aufgebauert! Dem hat Mühe gekostet. Eine dämliche Physiognomie schmückte unsern Kursus mit Widmungen und Widmungen“, wies mich endlich an Scherstling, den ich zwar schon bei Jahn kannte, wo er Schlechtes tobte. Dieser eigenthümliche Poet wußte mir den Zweck meiner Sendung abzulocken, und zeigte sich dann so wohlwollend, daß er mir die Rezitation verzeichnete, wo er Sie verdiegen hatte! Doch er verfügt den Widmungsbogen mit Ihrem Namen! Dieses schlechten Instituts hab' ich den Mißbrauch Scherstlings. Privatgeheimrath“ ausfindig gemacht; und hab' ich erst den, dann hab' ich auch Ihren Namen. Mißbrauch erlauben Sie mir, mich Ihnen als bekanntesten Bräutigam der Comtesse Gisette zu präsentiren. Gestern Abend bekannt, in Hamburg Kreise, die Verlobung eine Gisette, meine Braut und ich haben Ihre Gegenwart schmerzlich entbehrt. Nicht weniger wenn gute Papa, dem ich viel von Ihnen erzählt, der sich für Sie auf Ihr Klavierspiel verspätzt hatte. Daß Sie and von andern Leuten vermißt worden sind, ging deutlich aus einigen scharfen Bemerkungen über Ihre Abgeschiedenheit von allem menschlichen Verkehre hervor. Er schien mit den Leben Normalz abgeschlossen zu haben.“ — einem Mann. Ein sinniger Schwager darf sich Ihnen als Freund heranschmeicheln, und so wollte ich Gelegenheit, dieß Vergnügen mit der heimlich angebrachten Frage zu übertrumpfen: Wer ist denn Schuld daran? — Es entspann sich ein Wortgefechtlein, aus welchem ich ersehen, daß Ihnen Vorgängen hier, als mir Erlaubniß wurde, Sie an Ihres Versprechens Erfüllung zu mahnen.“

„Meines Versprechens?“

„Nun ja. Haben Sie nicht versprochen, sich bei Kriegsheim's wieder einzufinden, wenn diese vom ihres Bedarfes hinreichend sein würden?“

„Ich hatte voraussetzen, daß man mich in Kenntniß setzen wolle.“

„Spielen Sie nicht den Vorstummen, Leo. Jetzt hab' ich Sie in Kenntniß gesetzt, und zwar beauftragt von Benigna. Und jetzt seine Herrenen wieder. Was in Ihnen vorgeht, weiß ich längst, so gut wie Klavier. Auch der Minister ist nicht blind. Ich will offen gegen Sie sein, wie's zwei ehrlichen Jungen ziemt. Was ich an Indifferenz dabei verspielte, mag Ihre Discretion ausgleichen. Ich glaube fest, Benigna ist nicht gleichgültig gedrehen für Sie. Je hochmüthiger und abstoßender sie sich benimmt, desto deutlicher seh' ich, daß sie sich aus dem Ernsthen einer noch nie empfundenen Neigung herleidet. Ihnen, Freund, stat neben so vielen edlen Eigenschaften und Vorzügen noch eine Bundesgenossin zur Seite, deren sich keiner Mann mit Klarheit bewußt ist. Vorzugsweise rühmen darfür: die Musik. Gibt es eine Macht über Benigna's Stolz, so ist's uns diese. Die Mutter betrefflich, will ich gern zugestehen, ein vornehmer, vorherer Ethan wäre ihr lieber gewesen, und auf einen solchen hat sie wohl sonst gedacht. Ich aber . . . doch das sind Berwandlungen, ich kann mich leicht täuschen und will eigentlich nichts gesagt haben. Demnach sag' ich: verlassen Sie Ihr Glück. Nur kühnlich vorsichtig! Auf mich und Kinder darfen Sie bauen und vertrauen. Wir werden im Stellen hier Sie. Vor allen Dingen: zeigen Sie sich!“

Leo bedauerte, während und nach dieser Anrede, umgleich mehr Hoffnung, wie in seiner Lage billigerweise von ihm hatte gehandelt werden dürfen. Er ließ den schmalen Brüstungsraum Worte einklingen bis zur letzten Silbe, wobei er ihm scharf in's Gesicht schaute; gleichsam prüfend, ob der gewerbsmäßig-ernste Gisst dahinterliegt. Max hielt bei Wahrung ruhig aus, bekannt sie redlich; erwiderte des Minders Blicke so fest und treuherzig, daß kein Krümchen Argwohn übrig bleiben konnte. „Sie schienen, entgegnete Leo, „Ihre Pflicht dadurch Genüge über mich aus. Ob verstecke Damen mich rufen, spür' ich nicht; ich höre nur den Binnenorgen, der mich erquickt, belebt, bereit. Ich hatte mich an Sie. Ein Mann von Ehre würde mich nicht aufgefunden haben, würde mich nicht gar meiner Verdorgenheit loslen, hielt' es sich nicht selbst übergangt, sich ihr unter mancherlei Gestalten zu nahen, und wäre dadurch es nicht, dem meine Neigung Hoffnungen, nach meine Wünsche treiben weiter. Das bin' ich Sie zu glauben. Mar. Nette Sie bringen mich in Verlegenheit, glaublich zu machen. Und wenn Sie's, wie Sie sagen und wirklich zeigen, gut mit mir meinen, dann gehen Sie jeden Gedanken auf an . . . an Dinge, die ich niemals zu denken wage. Ich will nur hieben bleiben, nach meinem Sinne; ich will nur weigen, was Andern schmeichelt für Brilig gelten würde. Macht mich nicht irre durch Vorspiegelung edler Ziele, Gedanken und Thaten, Gesellschaftsgenüsse Leben. Ausstachen dürft Sie mich . . . doch nicht daß ich's sehe und dare. Morgen sieh' ich zur Stadt, und übermorgen verstehen zusteil und ein Ende sich mich bei der Gisette anmelden.“

„Sie sind ein Pflichtkind, Leo; ein durchgeirdener schöner Mensch, der sich nicht verleugnen kann, unsichtes dieses Kind. Eins von Beiden. Gleichviel! Vielleicht gelingt's dem Kinde noch besser als dem Pflichtkind? Wir wollen Sie nicht mehr stören. Adieu und ich. Mein Wort darauf. Sie sollen angeführt Ihre Gefügkeit gemessen, und wagen sich daneben an der unrigen heran, welche allerdings nicht mehr Ihrer Anspruche macht. Nur bleiben Sie nicht aus. Wir harren Ihrer!“

Leo wollte noch einmal zu sprechen anheben; doch Max ließ ihn nicht zu Worte kommen. „Mann Gottes, nicht eine Minute länger! Ahnen Sie, was es heißt, hier einen wohlsinnig verliebten Bräutigam zwei hübsche Nachtmittagsstunden quälen? So viel haben Sie mich heute. Und sind Sie nicht zufrieden auf irgend eine Weise wiederverstatten. Wie, weiß ich noch nicht. Gedanzt ist nicht gedacht!“

Damit war er hinaus, rannte Einigen an kleinern Bekann über den Haufen, und eilte im Sturmschritte bewohnten Staatheilen zu.

Der sehen Henriette nach seiner Entfernung dankten dem Zurückbleibenden nicht als ob er sie in Wahrheit ereire, sondern mehr wie Nachklang eines Traumes, der sich nur durch abschütteln lassen will. Nur noch und nach trat die Wirklichkeit in ihre Rechte. Ja, zuversichtig, linsamt Max von Dellbeck, Gloirens Bräutigam, war mit Gute der Kriegsheim'schen Familie gewesen, hatte ihn berufen, hatte ihm gesagt, daß auch Benigna ihn erwarte! Und er, Leo, hatte sich standhaft erwiesen, sich nicht verrechen lassen von verschmitzten Schlingungen, wie seiner schlechtsichten Beschaffenheit trete gedrehen, wie nur je Kunst der entgegenbite, ernste Nitte in Tagen voranstürmischer Minne. Nun die gefahrvolle Prüfung vorüber, Kunde er selbst, auf sie sichten. Der soll sein schlimmster Feind sein, der ihn nicht ermuthigen wollte: hier sei eine Macht im Spiele gewesen, stärker als der eigene Wille; und dieser Gehorsam zu leisten, sein Verdienst. Ich kannte ja gar nicht Benigna's Gesinnung! ob mogen . . . Max ist unfähig, meine Gefühle zu beurtheilen; zu unfähig wie Wilhelm. Aber Plaster?) ist mein Mann. So etwas verspricht man sich von Jemand, der sich aufgeschrieben:

Treu wer Liebe verhehlt, er betrügt. Wem sich auch Freundschaft bei der Brüst, er gewährt Hülfe und
Wer Tin, bereiter Mitleidsvoll.
Seliger Thränen der Lust!“ —

In dieser von seligen Thränen der Lust beträufelten Widmung hatte Wilhelm, früher als gewöhnlich beunruhigt, den, der ihm so gefährlich schien, Leo, „sich“ genannt, „sich glaube gar, Du hast gewonnt?“ sagte Jenen, nachdem er Licht gemacht.

„Sie hat mich rufen lassen, durch Max. Aber Du strafst mich lachst in Wonne?“

„Sie ist da! Heute Nacht reist sie ein! Ich hab' sie gesehen!“

Diese beiden Antworten sind charakteristisch bezeichnend für beide Menschen. Den Einen entlockt das lang ersehnte Glück Thränen, und andere Empfindungen, nach Innen gewissen sein. Dem Andern stand's in blitzenden Augen, schwirrt' es auf sächerlichen Lippen, wollte laut und freudig herraus: „Ja, mein Theurer, Hortzette ist wieder hier. Von Siegesfeierzeichen geschmückt, in Paris gefeiert, zog unsere Triumphpforte durch's Land, um zuletzt noch

*) Plaster heißt ein Verband, der hier angerufen Die den Gerichts Pflaster klebt gebraucht haben im Jahre 1926? Ist sie nicht ein Pflaster im Druck entdecken!

Anmerkung des Setzers.

aus Goethe's Händen den unverwelklichen Lorbeer zu empfangen. Und sie ist lieblicher, schöner, herrlicher, denn sie entzückte einem je. Sie findet all' die gewohnten Ehrenzeichen und Huldigungen so natürlich, daß sie's gar nicht der Mühe werth hält darüber zu erkennen, oder uns erkennen zu sehen. Wie sie gestaltet sich das geschickte, holdselige Schwesterverhältniß zur anmuthigen Benigna? Sie spricht von den verschiedensten Erfahrungen an der Seine nicht anders wie von jenen an der Spree: „Man ist sehr gnädig gegen mich gewesen.“ — Es ist meinem lieben Talent unendlich viel Vorbauendes zu Theil geworden!“ — Bemerkens hab' ich den berliner Gönnern keine Schande gemacht!“ — so äußert sie sich. Den einen fingt sie Lieder, den andern Arien, den dritten vor Zagt! Wir haben Zeit, unsere Rollaten zu treffen. Wird bad an ein Ziehet sein! Es bilden sich schon Parteien, die sie mit Fächer anzuwedeln beginnen, weil die Gegner verbreiten, sie habe sich neuerdings sehr Paris verpflichtet.“

„Schmeckt Du dan zum Symphonzgehör?“

„Allerdings. Denn theils hingert sich dadurch die Thätigkeit gegenseitiger Verehrer; theils gehen solche Kundgebungen den deutlichsten Beweis, wie sehr ihr Verlust gefürchtet wird.“

„Wenn Du das meinst, müßtest Du Dich streng genommen den Fischern anschließen. Niemand, soll' ich denken, könnte ihren Verlust mehr fürchten, als Du!“

„Klugschwätzer, so sprich nicht ins; benimm dich ab ihn sie unverzeihlich. Eine Künstlerin von solcher Bedeutung darf sich nicht mit berliner Succession zufriedenstellen; sie muß Londen, sie muß Petersburg mit vorfechten. Und wieder London. Sie muß an ihre Zukunft denken, muß Guineen zusammen singen.“

„Das klingt verzweifelt prosaisch.“

„Gott klingt immer poetisch. Frie's Erste ist sie noch hier, bieten Dichter über gebört sie noch mit. Ein Winter ist lang.“

„Und Du hoffst wirklich . . .?“

„Meine Hoffnung soll mich entlieren. Halte Du nur die Zwinge hübsch warm. Dann bringt mir Beiden der Herbst einen blühenden Frühling hieher.“

„Es ist ein Unterschied, Wilhelm, zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Du kennst so unsere alten Streit. Was ich zu sagen mich kann, kann ich nicht, ist allgemein, und ich erwarte weiter nichts mehr. Du aber . . .“

„Ja, ich erwarte noch Alleres, Wunderlei, Bielerlei. Ich will's erwarten können. Und warum sollte ich nicht? Seine Lieblichkeit deucht nicht daran, Ernst zu machen. Das jogenannte ‚Verhältniß‘ lost sich allgemach. An die Lücken kann sich Niemand ohne Bewerber sich hindrängen. Der Eine brachte Ehrstreine dar, die nicht zweifgemeinen werden, ihn jedoch nicht fürderten. Ein Andere war aus der Ferne angelangt, erfreuen mit Aechten und seltnere Zeit; sein Naturtalent hat nicht lange gedauert: der sicherliche Künstler verschwindet damals den eyelichen Genien; seiner von Beiden hatte sich Einer gefunden. Der gefährlichsten erscheint mir, neben verschiedenen minder Gefährlichen, immer noch ein Dritter, der jetzt seinen Sitz am Ostseeher hat, demnach so vornehm auftritt, wie wenn er den Ozeanen und den Land in seiner Person vereinigte; ein schöner, junger Mann . . . zum Glücke eben so schlechtern und zerzagt ihr gegenüber, als er stolzen und energisch den Degen führt. Und dann ihre Neigungen gemacht. Dem setzte der Mutt, darauf einzugehen. Ich denke, auch seine Zeit ist vorbei.“

„Wie Du das Alles so genau kennst!“

„Nun stärker! ich vermache der Virtuosität zwei reiche Kavaliere hohen Ranges zu überlistigen . . . wechselt setzte der Zufall einen dritten mit verbeben, es mit ihrer Gegner aufzunehmen? Was dieser an leiblicher Schönheit voraus hat, muß jener durch Geist ersetzen. Und so ganz abschreckend ist Max auch nicht. Wie?—“

„Du bist ein allerliebster Bruder, Wilhelm; magst's oft genug gehört, magst oft gestalten haben. Diesmal weiß Dich's nicht zum Besten. Ich bin heute zu herzlich komant sehr viel Ernst, — auch ernst ein Ziel Du Zie gesteckt hast?“

„Du wirst doch nicht etwa, ich ginge darauf aus, die Ehegenossin zu werden? Nein, Leo, so dumm bin ich nicht. Mir ist's um eine Liebschaft zu thun, um eine flüchtige, vorübergehende, weil noch mehr sagen will: eine unschuldige. Ich will, ich muß nur auf Zeit, durch ihre Gunst angezeichnet, für den Bevorzugten gelten; will von ihr verwechnen, daß ich's bin; daß es keinen Augenblick Niemand Anderes war. Ich will sie, ich will sie Niemand geaffen, will ich mich verzweifeln, wenn's sonst vorüberschießt. Will daran zehren mein Lebenlang. Will noch in spaten Jahren, wenn von ihr die Rede sein wird, stillvergnügt in mich hineinschmunzeln: Auch ich war in Berlin!“ Du siehst, wie sind gar nicht so weit auseinander. Du bei der hehren Sängerin unter sämmtlichen Couvrissen; ich bei der einfigen Gisette unter sämmtlichen Sängerinnen. Dem doch sie wenigstens Gisette mich, darauf ich ist mir die Ehren abgeben. Verbrauchen darf ich mir ein paar Jammer in der Stadt gemieden, nicht fern vom Alexanderplatze, und verlasse morgen ihr Kleinstes Wildnis.“

Digitized by Google

„Auch ich brieche wieder meine alte Wohnung.“

„Alles in Ordnung! Also werden die fünf Bohnen sagen, wenn Dein Fortepiano weggeschleppt wird! Das Gejammer!“

„Ueberlegt! Ich behalte hiesige Hutschachtel für mich. Die kleine Ausgabe läßt sich schon erschwingen. Wer weiß, wie's kommt?“

„Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Geht Alles schief, kriechen wir hier wieder ein, und spinnen Trübsal miteinander.“

(Fortsetzung folgt.)

Hier laßt uns Hütten bauen!

Wanderpflege

von

Arnold Wellmer.

(Schluß zu Heft 9. Bd. I. S. 214.)

Unser schönes Deutschland ist nicht reich an Inseln. Seine gischte und schäumte ist Rügen — die Liebe und der Stolz jedes Nordseekindes. Es ist aber auch ein herrliches Stückchen Gotteserde. Die ein grauer, grauer, närrisch gradlos Nebelduft liegt das alte sagenhafte Jomo oder Rügen da auf den blauen Wellen der Ostsee, wenn man von einem der vielen Hügelpunkte der Insel, beispielsweise von dem Rugard bei Bergen, wo einst die stolze Burg der alten Rugier-Fürsten hoch ragte, den Blick langsam über die ganze, kaum sieben Meilen lange Insel schweifen läßt. Ihre weiten, stillen Buchen- und Eichenwälder und ihre gesegneten Fluren prangen lockig grün, jedes Plätzchen tränkt sie ja mit ergiebigstem tauhellen Meerwasser. Auch dabei kann die bizarrste Form eines Waldgrenzbaumes kaum so wunderliche Formen erinnern, wie der wie stumpfe, wie wuchtschon hoch ragen Meeres die Jahr um Jahr nun schon seit Jahrtausenden in dieß graue Nebelelement hineingenagt hat. Da sind oft halb nur und die nördlich gestrimmten und gestutzten Blattkrippen, häufig gebleicht — aber sie sind da hängt an dem äußersten Ende ein mächtiger Blattkreis. Tage kommen nun noch die vielen kleinen waldumfangenen Landseen, die wie blitzende Zementsplegeln auf dem frischen Grün daliegen. Auf dem kaum zwanzig Landzeitmeilen großen Rügen gibt es keine einzige Stelle, die über eine Meile vom Meer entfernt wäre, so tief schneiden unzählige Meerbusen — hier Wieken oder Jasmunden genannt, in's Land, das oft nur „zwi in den Buchen“ durch schmale Landzungen zusammenhängt. Dagegen schießen sich schroffe Vorgebirge und weißleuchtende Kreidefelsen bis zur Höhe von 450 Fuß und ängstlich schmale Landzungen weit in's Meer hinaus. Ueberall ragen Buschen und Kegel, mit Bäumen oder ziegen Steinblöcken gekrönt, zwischen den wogenden Kornfeldern auf: — Hünengräber, wo die alten todten Rieken der Vorzeit mit ihren steinernen Streitäxten und hölzernen Bogenbögen, eisernen Lanzenspitzen und silbernen und goldenen Armspangen und Fingerringen nun schon so lange, lange beim ewigen Wogenrauschen schlummern. Manche rustikale Dingsthatten, Plätze mit mächtigen Steinblöcken umrahmt, ragen aus, wo die alten Rugier Holz und zweibeinig zu Gericht saßen, — und Opfersteine, wo sie ihren grausen Gottheiten warmes Menschenblut opferten. Wer große Hallwelen hängen mit der Muttererde nur wie an Adern zusammen und ein luftiger Kranz von winzigen Inselchen umgiebt die alte Mutter, und doch Alles zusammen gibt ein entzückendes Bild: ein ewiger Wechsel von grünen Wäldern und wogenden Kornfeldern, weißen Dünenrande und noch weißeren Kreidefelsen, saubern Stadtlein und Dörfchen und ewigem, ewigem Meer, das je nach der Sonnenbeleuchtung vom zartesten Hellgrau mit Gold überstimmt, bis zum tiefsten Cobaltviolau schattirt . . . das ganze Bild von einem zauberhaften Farbenschmelz überhaucht, wie ihn nur die feuchte Meeresluft

Der Nachtigall, mit dem Nachtwächter zu Heldenburg. Nach einer Skizze von J. J. Pivot, auf Holz übertragen von O. Weddigen. (S. 245.)

zu hauchen kann. Besonders zeigt sich häufig die Hutbirkel Jasmund will der Königin aller Meerbeeren, der 450 Fuß hohen, schneeweißen Stubbenkammer, ganz in blauen Duft gehüllt und wird deshalb von den Insulanern liebevoll: „Das blaue Ländchen“ genannt.

Eine Haupteigenthümlichkeit des echten eingeborenen Rügiers ist, daß er sich fast heute gegen das Festland abschließt, obgleich der Sage nach das alte Rugen in seinem Süden mit dem Festlande zusammengehangen hat, was vielleicht die Dereen Beslagen der Kreidel nach dem Sudium des Meeresgrundes ausweisen. Als vielen unseren Ana, sich auf seinem Eilande streng von der Außenwelt abzuschließen, spricht auch das siebenhundertjährige Jubiläum, das zu seinem Sommer Mitte Juni auf Rügen: auf der nordlichen Spitze Neeens und in dem Städchen Garz gefeiert wurde — die Einführung des Christenthums auf Rugen. Alle umliegenden Lande hatten längst das Kreuz Christi aufgepflanzt — nur Rügen lag noch blind in der Finsterniß seines grausen Hauptgottes Swantewit und beten schienen Hohepriesters im Tempel auf Arkona, der eine größere Macht hatte, wie selbst der Inselfürsten. Gott nach jahrelangem Kampfe gelingt es 1168 dem tapfern Waldemar von Dänemark, den heimdhaften pommerschen Fürsten und Heinrich den Löwen, die sorgsamerischen Rugier tief zu beugen — ihre letzten Burgen Arkona und Karenza, das heutige Garz, sowie Swantewits Tempel zu zerstören und — der Heidengott liegt mit rung zerschmettert da. Tiefes Leid des Lichts über die Finsterniß leierte Augen nach sieben Jahrhunderten in diesem Tempel. Von den alten heidnischen Bräuchen ist nichts mehr übrig, als ein geine wendische Ortsnamen — aber das Inselbischlein der Rugianer ist treu und treu bewahrt sich geblieben. Es geht sogar so weit, daß unsere Insulaner unter „Rugen“ nur das ländliche zusammenhängende Revolland verstehen und ihre Halbinsel wie sie sie heißelende fremdartige Länder betrachten. Ein echter Rugianer fühlt sich sich beleidigt, wenn ein mecklenburgischer Zwerig sich auf den Hakbinseln Wittow und Jasmund, Mondgut und Zudar, oder gar mit den Nebeninseln Ardonese und Ummanz auch auf „Rügen“ fühlt. Macht der echte Rügen-Kosaner eine kleine Tour nach diesen Halbinseln, so spricht er mit davon, als ginge es in einen anderen Weltheil. Aber die Insulaner revanchiren sich, — auch sie schicken sich zu gleicher Weise gegen „Rugen“ und unter einander trennt ob . . . am herüben über die Mönchgutter, Bewohner der südwestlichen Halbinsel.

Scheiten wir, von den schönen Fürstenfige und Seebade Putbus kommend, hinter dem anmuthig und freiblich am Walde und an der See gelegenen Fischer- und Badedörfchen Seelin über den heute fast verschwisten Mönchgraben . . . so ist es, als hatten wir hieben einen Schritt wenigstens mit Zeckenmühseligkeit Meeresbiseln gemacht. Wir sind in einem anderen Lande — unter einem anderen Volk mit eigenthümlichen Trachten in der plattdeutschen Sprache und vielbedeutsthümig kostenreichen eigenartigen Sitten in Meinung und in ganzen Leben . . . wir sind auf Mönchgut.

Es ist ein winziges, — wunderliches Stücklein Erde, an dem das Meer noch viel, viel gutmüthiger genagt hat und tagtäglich weiter nagt, um es dem ewigen Rugen. Die fruchtbaren Dezemberstürme dieses Winters haben das arme Mönchgut wiederum in seinen Niederungen unter den tiefenden Meeresfluten begraben — und manches Feben Linsen sie mit sich fort. So besteht Mönchgut mit nur noch aus Bergchirgen, Halbinseln, Landzungen und Landzungen. Bei einer Länge von kaum zwei Meilen hat meiner Halbinsel doch meist nur eine Breite von einigen hundert Schritten. Und auf diesem Fleckchen Erde lebt ein stilles, ernstes, arbeitsames Völkchen von friedliches Fischerleben, — als wär's eine einsame Insel mitten im Weltmeer. In zwölf Dörfern und Dörfchen leben eine 1400 Einwohner meist von Fisch- und Heringsfange, von der Schiffahrt und dem Austerbenfang. Zum eigenen Bedarf wird auch etwas Acker- und Kartoffelbau und Viehzucht getrieben. Schafe und Schweine sind, wie mit ganz Rügen, besonders

Digitized by Google

bestehlt. Letztere heißen in der Volkssprache „Mattken", Wenn der Mönchsattler seine höchste Bewunderung über irgend etwas Schönes ausdrücken will, so bricht er gewöhnlich in sein Lieblingswort aus: „Dat is ne Pracht, as wenn de Mutt mit dem Apoel tartilippt!" Das ist eine Pracht, als wenn das Schwein mit einem Apfel — im Maul — spritzlauft.) Tagen hat Mönchgut und dem pommerschen Festlande den Spitznamen „Muttland" erhalten. Von der Wolle und dem Flachs spinnen und weben im Winter Frauen und Mädchen zu der einfachen Kleidung. Auch die Männer sitzen dann an eigenthümlichen groben Spinnrädern und spinnen Garn, und stricken darauf mit den kleinen Knäbel und Mädchen die wichtigsten Lebensbedürfnisse: ihre Fischernetze. Ja, ohne Netz keine Fische und ohne Fische kein Leben auf Mönchgut. Die Mönchgutter sind geborene Fischer. Dazu hat sie schon seit Jahrhunderten das weite Meer gemacht, das sie von allen Seiten umwogt. Die große und oft recht schwere Lebensfrage: „Hans — Peter — Niklas — Jochim, was willst Du werden?" hat wohl noch nie einem Mönchgutter eine böse Stunde gemacht. Von stundenhohen an jahen der Hans und der Peter, der Niklas und der Jochim den Vater Tag für Tag auf's Meer hinausrudern, und Abends warteten sie mit der Mutter am Strande und halfen mit Anspannung aller ihrer kleinen Kräfte das Boot hoch auf den Strand ziehen und die frische aus den Reusen der Netze ausleesen, auf dem Rücken nach Hause tragen und Abends die Heringe mit wunderbarer Geschwindigkeit für das Einsalzen von der Eingeweiden säubern. Natürlich werden der Hans und der Peter, der Niklas und der Jochim Fischer, wie schon der Vater und Großvater und Urgroßvater waren. Allen hat das Meer die liebes tägliches Brod gegeben, und das Meer ist noch ebenso reich an Fischen. Sobald im Frühlinge das Eis der Ufer schmilzt, kommen vom Norden her die Nomaden des Meeres — ungeheure Häringszüge, Kopf an Kopf . . . Stehend vor dem ewig hungrigen Wasserschlunde zwischen den schwimmenden Eisbergen am Nordpol — lassen sie hier zu Millionen kopfüber in die weit ausgespannten Netze der Mönchgutter hinein. Ein einziger Zug füllt das Boot oft bis an den Rand mit diesen zartbeschuppten Silberfischen, die schon sterben, sobald sie Menschen eine Stunde das lustige Element entbehren muß. Der Mönchgutter ist, zunächst zu Pfingsten, violett und verkauft nun die Häringe in ungeheuren Mengen — oder er räuchert gar seine lieben Mutten damit,

Des Lebens verschiedene Etagen.

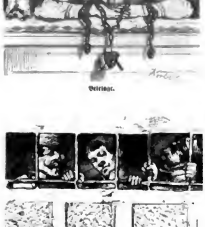
Von Nordert.

Erster Stock.

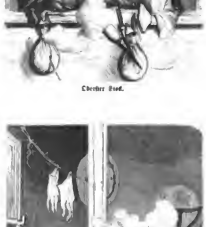
Parterre.

Oberster Stock.

Dachstübchen.



Unterer, parterre.



Unterer, eine Treppe.

wenn der Hang einmal so ergiebig ist, daß die Mutländer in Stettin und Uebrigwald für den Fisch Häringe — das Stück — nicht mal wenige Pfennige geben wollen. Zum Glück für erhalten unsere Fischer von Staate das Salz zu einem Drittel des gewöhnlichen Preises, um den eingefischten schwedischen Häringen Konkurrenz machen zu können. Im Sommer belebt der lebensmuntere Flunder und der große, blanke, fette Seenal die Ufer und mancher unglückliche Torsch klatscht mit in's Netz. Für die Großstädter eine theuer bezahlte Delikatesse, ist der arme Torsch in den Augen unserer Muttländer ein Paria unter den Fischen. Der Mönchgutter würde sich lieber die Zunge abbeißen, ehe er sie durch einen gefangen Torsch verunreinigte. Erst ob den Fischern einst der einer Streiken am Strande freimuthig mittheilte, ich hätte schon manchen Torsch mit Butter und Mostrich und Hochgenuß verspeist — bin ich bedenklich in ihre Achtung gesunken. Am Muttland ist es schon eine große Ehre für den armen Torsch, wenn er den Mutten vorgeworfen wird — und gewöhnlich liegt er, verächtlich auf den Netz geworfen, massenhaft am Strande, das eine mitleidige Welle ihn in's nasse Grab zurückspült oder ewig hungrige Möven und Seeschwalben oder Landkrähen sich seiner erbarmen. Im Herbste beginnt eine zweite Wanderung der Häringe, und zum Schluß des Jahres ist der Torsch so gut, in die großen, aus Stricken geflochtenen Netze zu gehen und sich mit ärmlichen Lockspeisen zu laben. Das soll gibt einen herrlichen „Wasserbraten" beim Frischung, und das Seehundsfell hält die Fischerstiefel geschmeidig und speist die Thranlampe. — Fortbert auch die See allsährlich ihre Opfer, welche die langen heantigen Jahreszeiten auf den beiden kleinen Kirchhöfen zeigen — mögen auch die Möven noch so unruhig am Strande kreisen und kreischen . . . unsere kühnen Fischer fahren doch wieder hinaus auf's Meer — es ist ja ihr Lebenselement.

Hoben wir also am Lebner See mit unseren Siebenundsiebenzig Meilenschritten den Mönchgraben überschritten, so fällt uns sogleich die eigenartige Kleidung auf, wie unser Bild sie zeigt. Die Männer tragen den grünen Loden- und Kniehosen und — Boden. Ihre Alltagsstiefeln sind derbe und schwarzgestrichen Wichsen, und besonders die langschäftigen Sonntagsstiefel mit hochstehendem Kragen werden peinlich Knöpfe für ein Tuzend Stadtrock liefern. Und in Hosen sind der Mönchgutter es nicht leicht unter drei Pastoren auf einmal, die aber sämmtlich mit bis über's Knie reichen. Das oberste Paar ist entweder von weißem oder schwarzem Drunen und

Digitized by Google

is weit und breit, wie ein Frauenrock. Da ist in einiger Entfernung ein Mönchsgitter auch immer von einer Mönchsgarnitur umtrieben. Die Frauen zahlen bekanntlich durch ihre hohen, schmutzen Rücken auf, die sich mit solchem Wolke ausbreitet hab, um die hochgeschickte Spitze finden zu bewahren, und die im Sommer eine ganz kühle Temperatur ergeben müssen. Doch die Mode ist eine Herrin, aber überall gefällige Gebieterin, wie die dienstbaren Hausmagdtume unsere Zimmer und die dienstbaren Federmarter auf den Scheiteln unserer feinen Herren bereiten. Bei den Mönchsgarnituren kommt noch dazu, daß die Mode bei ihnen eine liebe alte Bekannte und Hausfreundin ist. Keine Falte, kein Bändchen sind an diesen entsetzlichen Mönchen anders, wie vor den Menschenalten. Unter einem langen bretten verschlossenen Sterben ruhigt sich ein einziges winziges Knaulleschen mitten auf der Stirn, mit Schweinen schmiedig beschickt — weiter aber ist der breite Stein anderen Bändchen unter der Mütze zu sehen. Das wäre zu eben so sehr gegen die Etikette, als wenn bei einem Trauungs-Ausse vor der Königin von England ein Kavalier oder eine Lady — mit Handschuhen erscheinen wollte. Selbst das Mädchen auf dem Blumenraum trägt schon solche Mönchsgarnituren, nur daß diese bei Kindern auf verschiedenen großen Fest- den zusammengeriet sind. Und nun an einem einzigen Tage in einem ganzen Leben liegt die Mönchsbetten dieses kleinen Kopfputz ab — an ihrem schönsten festlichsten Ehrentage als Braut. Da zumindest ihre Stirn eine Art Braut von Myrthen und Silberpapier, mit Goldennuster und Lauro und Buchsbaum und einen Wälder von diesenden Litternaben und Papierblumen überwachsen — da hüte, daß auch jetzt vor der Stirnlocken sein Härchen zu sehen ist . . . das wäre ja unschicklich! Schon am anderen Tage setzt sie eher sehr schwere Mütze wieder auf, aber diese leichte kann, einer aber den Kopf gradet, ein schwarzes Seidenband — ein Zeichen ihrer Frauenwürde. Und kann weiß eine Mönchsgarnitur ohne diese Ehrenzeichen in ihrem letzten stillen Betchen hinausgetragen und den wagemutigsten Kirchhof. Ja, Mönchgut ist ein gefegnetes Land: es ringelt keine Laus Jungfrauleben . . . also auch so wenig alle Jungfrau, als die geschmückten Nationgerichte nur irgend erlauben. Eine leidhere Seitenheit in unseren modernerarmen, jungfrauenlosen Tagen! Aber Mönchgut heimelt gewohnlich schon in den glücklichen Alter von jungen Jahren, — und fest eine Mönchgutern. So ist die ganze Insel heute schon eine große Verwandtschaft. Des kann mein recht gut den Geschwistern der Kirchhöfe sehen, wo die meisten Namen immer wiederkehren.

Von Familienleben ist jetzt so patriarchalisch, wie bei den Erzvätern. Töchter und Söchter bleiben und arbeiten so lange im Elternhause, bis sie sich heiraten können — und das hat jeder Mönchgutter als echter Patriarchen-sohn. Zu bedauern dann das Haupt des Hauses sein Stuhl stand, seine Pfeife und Tabak, seine Bibel und Gesangbuch haben sein Platz daran gu. Der Tisch nun sein Auge unter den Töchtern der Landes umherschweifen . . . nein! Da ist die kleine Maret . . . sie nimmt sich, wie sie so ihre Arbeit liegig und ordnet und die ein schmucks Bett und sie Rat und ein Beil und ein ganzes Handwerkszeug, ihre Topfergaben — und in der nächsten Nacht macht der Freiwerber die ganze Gemütlichkeit in großer Heimlichkeit mit der Maret Mönnt richtig . . . Tods der Peter sie nicht! Der nicht selber traut: „Willst Du mein Weib werden?“ Nein, der gute Peter weiß, was er sich schuldt!

„Aber Peter, wovon weißt die Weiber leben?“

„Schier verwundert aber eine so „dolge“ (dumme) Frage schaut und bei Peter an — kann ja gar nicht seine neugierbegierigen kräftigen Arme und auf das weite weite Meer!

„Wo weißt ihr aber euer Haupt hinlegen, wenn Deines Vaters Haus hat ja nur eine einzige Stube?“

„Ach! Mein Vater hat doch mit alle hundertjährige Schwune, die er jetzt nicht mehr gebraucht, da das schöne Land, das der Urgroßvater hatte, längst unter die Vaterbrüder und die Geschwister verteilt ist. Das Holz gibt auch ein schmucks Haus!“

Und schon am nächsten Tage ist Peter mit einigen bauhundigen Bauwerken und Max Maret's Art und Beil bei, die alle Scheune niederzureißen, und auch drei noch benachbarten Holze sich eine Hütte zu zimmern. Wirdlich sind noch spielt heder gar keine Scheune. Und dann steht das schöne Haus im Sonnenschein, das Haus mit seinen blaue Augen leuchten — es ist ja sein, sein eigenes Haus und bald geht er mit seiner — seiner Maret hinein. Morgen kann nun das „Heim-Heim“ (Heimchen) beginnen! Das ganze Dorf hat sich schon lange darauf gefreut und hat's ganz Dorf ist heute eingeladen. Und in der Hütte des andern Morgens kommt Alt und Jung — mit Schnaps und Backwaren und mit anderem Hausbedürfnis zu dem Ansiedlerchen auf dem Hügel. Zunächst ist das Schaffindet selben nicht, denn zu Ehren des schönen Tages hat der Schulmeister, zum Aerger und Verdruß seiner Zuschergerichte, der auch die Dichterverehren bei dem Hausbau anbringt, — natürlich schmiedet gegeben. Jeder Hausgenosse bringt als Weihgabe ein Bild mit, das er sich Mitch, Butter oder aus er sonst im Hause hat, mit. Unter der Leitung des alten, erfahrenen Dorfschulzen begann und das Fest . . . die Arbeit. „Jedes Alter und Geschlecht hat seinen bedeuten Platz. Drüben auf der Thür der Maurer und jungen Burschen leben und Steine herbeischaffen. Mädchen Bursser tragen und alte Frauen Steinbeile bereiten, bereiten andere Männer den Kalk, und Bäcker besprechen den Ofen mit Kuchen und Fischen, Hasenbeln und Spalen zu einem weichen Brei. Gastfreiheit war die Ameisen schlappen Knaben und Mädchen beim buttenweichen Leben auf Rügen. Und dann an das Haus und stehen die Wände und den Firstbaum damit aus, unter der Anwendung erlobenen Bäter und Bierkränzen. Zugleich kann dieselbige Gesellschaft den Tag und besingen mit jungen Wiedergesangen Strophen und Volksliedern und die Lieben . . . kurz, jeder sieht Verherrung ein Mönchgutter auch immer von einer Mönchsgarnitur zu unterscheiden. Die Frauen zahlen bekanntlich durch ihre hohen, schmutzen Rücken auf, die sich mit solchem Wolke ausbreitet hab, um die hochgeschickte Spitze finden zu bewahren, und die im Sommer eine ganz kühle Temperatur ergeben müssen. Doch die Mode ist eine Herrin, aber überall gefällige Gebieterin, wie die dienstbaren Hausmagdtume unsere Zimmer und die dienstbaren Federmarter auf den Scheiteln unserer feinen Herren bereiten. Bei den Mönchsgarnituren kommt noch dazu, daß die Mode bei ihnen eine liebe alte Bekannte und Hausfreundin ist. Keine Falte, kein Bändchen sind an diesen entsetzlichen Mönchen anders, wie vor den Menschenalten. Unter einem langen bretten verschlossenen Sterben ruhigt sich ein einziges winziges Knaulleschen mitten auf der Stirn, mit Schweinen schmiedig beschickt — weiter aber ist der breite Stein anderen Bändchen unter der Mütze zu sehen. Das wäre zu eben so sehr gegen die Etikette, als wenn bei einem Trauungs-Ausse vor der Königin von England ein Kavalier oder eine Lady — mit Handschuhen erscheinen wollte. Selbst das Mädchen auf dem Blumenraum trägt schon solche Mönchsgarnituren, nur daß diese bei Kindern auf verschiedenen großen Fest- den zusammengeriet sind. Und nun an einem einzigen Tage in einem ganzen Leben liegt die Mönchsbetten dieses kleinen Kopfputz ab — an ihrem schönsten festlichsten Ehrentage als Braut. Da zumindest ihre Stirn eine Art Braut von Myrthen und Silberpapier, mit Goldennuster und Lauro und Buchsbaum und einen Wälder von diesenden Litternaben und Papierblumen überwachsen — da hüte, daß auch jetzt vor der Stirnlocken sein Härchen zu sehen ist . . . das wäre ja unschicklich! Schon am anderen Tage setzt sie eher sehr schwere Mütze wieder auf, aber diese leichte kann, einer aber den Kopf gradet, ein schwarzes Seidenband — ein Zeichen ihrer Frauenwürde. Und kann weiß eine Mönchsgarnitur ohne diese Ehrenzeichen in ihrem letzten stillen Betchen hinausgetragen und den wagemutigsten Kirchhof. Ja, Mönchgut ist ein gefegnetes Land: es ringelt keine Laus Jungfrauleben . . . also auch so wenig alle Jungfrau, als die geschmückten Nationgerichte nur irgend erlauben. Eine leidhere Seitenheit in unseren modernerarmen, jungfrauenlosen Tagen! Aber Mönchgut heimelt gewohnlich schon in den glücklichen Alter von jungen Jahren, — und fest eine Mönchgutern. So ist die ganze Insel heute schon eine große Verwandtschaft. Des kann mein recht gut den Geschwistern der Kirchhöfe sehen, wo die meisten Namen immer wiederkehren.

Von Familienleben ist jetzt so patriarchalisch, wie bei den Erzvätern. Töchter und Söchter bleiben und arbeiten so lange im Elternhause, bis sie sich heiraten können — und das hat jeder Mönchgutter als echter Patriarchensohn. Zu bedauern dann das Haupt des Hauses sein Stuhl stand, seine Pfeife und Tabak, seine Bibel und Gesangbuch haben sein Platz daran gu. Der Tisch nun sein Auge unter den Töchtern der Landes umherschweifen . . . nein! Da ist die kleine Maret . . . sie nimmt sich, wie sie so ihre Arbeit liegig und ordnet und die ein schmucks Bett und sie Rat und ein Beil und ein ganzes Handwerkszeug, ihre Topfergaben — und in der nächsten Nacht macht der Freiwerber die ganze Gemütlichkeit in großer Heimlichkeit mit der Maret Mönnt richtig . . . Tods der Peter sie nicht! Der nicht selber traut: „Willst Du mein Weib werden?“ Nein, der gute Peter weiß, was er sich schuldt!

„Aber Peter, wovon weißt die Weiber leben?“

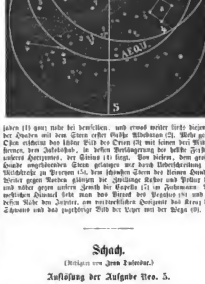
„Schier verwundert aber eine so „dolge“ (dumme) Frage schaut und bei Peter an — kann ja gar nicht seine neugierbegierigen kräftigen Arme und auf das weite weite Meer!

„Wo weißt ihr aber euer Haupt hinlegen, wenn Deines Vaters Haus hat ja nur eine einzige Stube?“

„Ach! Mein Vater hat doch mit alle hundertjährige Schwune, die er jetzt nicht mehr gebraucht, da das schöne Land, das der Urgroßvater hatte, längst unter die Vaterbrüder und die Geschwister verteilt ist. Das Holz gibt auch ein schmucks Haus!“

Und schon am nächsten Tage ist Peter mit einigen bauhundigen Bauwerken und Max Maret's Art und Beil bei, die alle Scheune niederzureißen, und auch drei noch benachbarten Holze sich eine Hütte zu zimmern. Wirdlich sind noch spielt heder gar keine Scheune. Und dann steht das schöne Haus im Sonnenschein, das Haus mit seinen blaue Augen leuchten — es ist ja sein, sein eigenes Haus und bald geht er mit seiner — seiner Maret hinein. Morgen kann nun das „Heim-Heim“ (Heimchen) beginnen! Das ganze Dorf hat sich schon lange darauf gefreut und hat's ganz Dorf ist heute eingeladen. Und in der Hütte des andern Morgens kommt Alt und Jung — mit Schnaps und Backwaren und mit anderem Hausbedürfnis zu dem Ansiedlerchen auf dem Hügel. Zunächst ist das Schaffindet selben nicht, denn zu Ehren des schönen Tages hat der Schulmeister, zum Aerger und Verdruß seiner Zuschergerichte, der auch die Dichterverehren bei dem Hausbau anbringt, — natürlich schmiedet gegeben. Jeder Hausgenosse bringt als Weihgabe ein Bild mit, das er sich Mitch, Butter oder aus er sonst im Hause hat, mit. Unter der Leitung des alten, erfahrenen Dorfschulzen begann und das Fest . . . die Arbeit. „Jedes Alter und Geschlecht hat seinen bedeuten Platz. Drüben auf der Thür der Maurer und jungen Burschen leben und Steine herbeischaffen. Mädchen Bursser tragen und alte Frauen Steinbeile bereiten, bereiten andere Männer den Kalk, und Bäcker besprechen den Ofen mit Kuchen und Fischen, Hasenbeln und Spalen zu einem weichen Brei. Gastfreiheit war die Ameisen schlappen Knaben und Mädchen beim buttenweichen Leben auf Rügen. Und dann an das Haus und stehen die Wände und den Firstbaum damit aus, unter der Anwendung erlobenen Bäter und Bierkränzen. Zugleich kann dieselbige Gesellschaft den Tag und besingen mit jungen Wiedergesangen Strophen

den die Planeten von 2. bis 6. Januar am Himmel prächtigen; bisweil bringt bei Mond eben entweil in nach vorwärts, als Saturn, bei ihrer Konjunktion sich in nur um den Halbmesser des Mondes. Alle einen ganz kleinen Kreis, am einander ziehen. Am Abendhimmel zeigt sich Jupiter immer noch als blauer Stern, der gegen 11 Uhr Nachts im Süden untergeht, während zum Ende des Jahres ein nordöstlichen Himmel Mars mit seinem rötlichen Lichte im ganzen Westen zu finden ist. Mondes gegen 9 Uhr Abends zum 9 Uhr Abends bei den Sternen in unseren Breiten und zwar der Sternzeichen der Zwillinge



fahren (11) ganz nahe bei beweisen, und etwas weiter links beginnt der Quadrat mit dem Stern erster Größe Wildstern (2). Mehr gegen Osten erblickt man linker Hand den Stern (3) mit seinen drei Mittelsternen, den Jakobsstab, in dessen Verlängerung der helle Fixstern unseren Horizontes, der Sirius (4) liegt. Von diesem, dem größten Sonne ungefähr dem Stern gelangen wir durch Verbeiderung der Mittelsterne zu einem Sternbilde, das schwachen Sternen den Namen Orion trägt. Mehrer gegen Norden gelangen die Zwillinge Kaster und Pollux (6), und näher gegen unseren Zenith den Fuhrmann (5) mit seinem Ziegenbock und seinen drei Jungen. Und das Prunkstück des Himmels, das prachtvolle Bild der Leier und der Wega (9).

Schach.

(Redigirt von Jean Dufresne.)

Auflösung der Aufgabe No. 5.

Weiß.	Schwarz.
1) A 3 nimmt B 4 . . .	1) E 3–6 . . . A 6–5, A) u. B).
2) B 4 — B 5 ‡.	2) E 4–5 nimmt B 5.
3) E 7 nimmt C 4 ‡ . . .	3) E 5–3 . . . B 6.
4) C 4 — C 3 ‡.	4) B 3–4 . . . B 5.
5) B 3 — B 4 Schach und Matt.	

A)

1) . . .	1) E 3–6 . . . A 6–5, A) u. B).
2) E 4 nimmt B 5 ‡.	2) B 6–5.
3) B 4 — B 5 ‡.	3) A 6–5.
4) C 4 — C 3 ‡.	4) A 5–4.
5) B 3 — B 4 Schach und Matt.	

1) . . .	1) E 3–6 . . . B 6–5.
2) E 4 — C 3 ‡.	2) B 5–4.
3) B 4 — B 5 ‡.	3) A 6–5.
4) C 3 — B 4 ‡.	4) A 5–4.
5) B 3 — B 4 Schach und Matt.	

Bilderrätsel 15.

Auflösung des Bilderrätsels 14 in Nro. 14.

Zwei Dunkelwerdscher.

Briefmappe.

Hrn. Dr. N. S. in N. Im Anmerkungen von Schillerschen Dramen gehört unser weiterhin Bedenken, der nur erklärung bringen soll.

Hrl. O. P. in O. Ihr Gedicht hat Zeit nun.

Hrn. W. in M. Zur weiteren gehört nicht entsprechen, nur das wir interessant, eher als denken und mit Wort: den braucht eigentlich zu unterscheiden. Die neue Auflösung enthält manches Brauchbare.

Hrn. Rentz. P. in M. Nicht jeder kaufmännische Brief, weiß aber nicht jeder Kaufmann, einen Brief zu schreiben.

Hrn. Prof. B. M. in A. Sie haben leider heute zu wenig Rätsel hier hinaus. Ihre Mathematiker leider ihre Gedichtung interessant.

Hrn. Peter H. in K. Wirmann Sie Ihr nicht in Erinnerung treten daran? Die Erklärung gefunden zu haben? Nr. 1 J. Sie haben die Verschiedene Briefe. Sie in und Briefe die ganzen Dichter, worauf und Persönlichkeit und Mitteilung an ihn heute schön.

Hrn. Prof. P. in M. Sie wissen und kennt eine sensitive Gelehrsamkeit nicht verbreitet.

Hrn. Redakteur K. in N. Warten Sie und die Mitte und wie bald getan zu weiteren Redaktionsarbeit bereit.

Hrn. Dr. Rud. H. in Z. Ihre Briefe Stahlmeist 39, 40 und seinen Mitteilungen. Ihnen auch Ihr Brief an Sie ist ein Stück und Ihre Briefe Ihr Gedicht. Ihr Gedichtsbrief ist auch als eine vorzügliche Gelegenheit Ihnen Ihnen, und für uns Ihren geschätzten Ihnen weiterhin sehr gelobt.

Hrn. Hugo. L. in B. Ihre Buchhand' Kommissionsärzten an eben ein kleine Band ausgegeben und der eine Auflage kennt betrug. Die Bibliothek ein hat begonnen.

Hrl. H. Z. in N. Ihre Aufgabe kann zu sehr; unser Interesse ein reicht Sie nicht mehr vor Weihnachten.

Hr. J. in M. Besuchen Sie bei, die Anstalt St. Bonnet von Paris und die bereits eine Briefe Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen der innerlichsten Weise gefüllt und Ihnen ist ihn weiter zu Ihr gegeben. Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen.

Hrn. Dr. L. in B. Leute in bequemen Verhältnissen! Und in der Stellung Verfassung in Diamond (Perlen, Tücher). Nun gehören Sie zum Haus!

Hrn. C. B. Buchhol haben einmal.

Hrn. Stud. H. in Breslau. 1. L. in Hamburg. — 2. H. in Nindalhausen. — Zeitung Nr. 9 etwas. Die Mannerschützinnen unserer Pflanzen und der Zeitschrift einmal weiter sind verloren und an Hrn. Graf, weiter ihn in Augsburg gewiesen. Sie über die Artikel von einiger Gediegenheit.

Todes- und Geburtsanzeigen.

Die Verlobung der Tochter des Herrn Eduard Hallberger in Stuttgart mit Herrn Dr. Max Bruckmann, Assessor in Augsburg, beehren sich ergebenst anzuzeigen

Die Illustrirte Welt. Blätter für Unterhaltung. Monatshefte.

Preis 5 Sgr.

Inhalt: Ein stiller Erdenwinkel, Novelle v. Max. Ring. — Der Aufgang der Sonne, Novelle v. Max. Ring. — Die Mutter, Novelle, mit Illustr. — Schwarz's Einzug in Madrid, mit Illustr. — Deutsche Frauen in der Fremde, v. Ernst Ziel. — Die Mutter, Novelle v. Max. Ring. — Die Mutter, Novelle v. Th. Gerstäcker. — Ein König in Lumpen. — Paul Heyse nicht mehr ungeschrieben, Novelle v. Paul Heyse. — Die Mutter, Novelle v. Max. Ring. — Die Mutter, Novelle v. M. v. Rittberg, mit Illustr. — Die Gesellschaft, mit Illustr. — Die unsichtbaren Beschützer, Novelle v. Max. Ring. — Die Mutter, Novelle v. Max. Ring. — Die Mutter, Novelle v. Max. Ring. — Die Mutter

Bekanntmachungen aller Art.

Muscanor Moorede,
à Flacon 85 Sgr. excl. Verpackung,
ist ein neues Heilmittel der Engländer gegen
Gicht u. rheumat. Beschwerden
verbunden mit Gebrauchsanweisung gegen Rücksendung des Betrages
franco
C. L. Martick,
Dorheim bei Homburg. 343

Nähmaschinen für Familiengebrauch.
Die älteste Nähmaschinen-Fabrik Deutschlands von
Gebr. Pfaff in Kaiserslautern,
Bureau, Lager des Etablissements
und
Von den Gebrüdern Thorn, empfiehlt ihre bekannten Wheeler und Wilson pro Familienschloß und mit Fabrikation in Lederfabrik Kaiserslautern
à 3 Thlr. 10 Sgr. Gr. C. M.
Preisliste franco. 524

Glastugel-Kaffeebrenner,
die so rasch ihre gewisse Röthebung, Entwickelung, Erkaltung, wie auch alles wünschbare Aroma erzeugen, empfiehlt mit Zeugniß
Paul Bertog, Berlin,
Preise: 2½ — 3½ — 5 Thlr. 530

Accordion- und Harmonika-Fabrik
von **Pr. Hebner,**
Klingenthal, Sachsen.
Export. — En gros.
Illustrirte Preiscourante gratis. 534

Für Erwachsene!
Der ganze Rheumatismus ist laut heutiger Medizin der Mensch und seine Leidenschaftlichkeit etwa ausbrechende Heilstörungen über Nacht und Tag, gebrauchen Sie Rheumatismus. Ein Kranker hat bestimmt von der Wirk. Zeuch-Pflaster à 15 Sgr. sein wirksamster Kurbalsam. Zu haben in allen Hauptniederlagen Deutschlands und namentlich zu haben bei **C. Bruck's Buchhandlung, Posen.** 26

Carl Beermann in Berlin,
Platz der vereinten 4. Juni 6 Schönhauser Thor, empfiehlt
Fleischhackmaschinen
in 5 Größen in vorzüglich bewährter Construction.

à 6 Thlr. No. 1. für die Familienküche, 929
à 10 Thlr. No. 2. für Restaurateure und
à 15 Thlr. No. 3. für große Gasthöfe,
à 20 Thlr. No. 4. für große Gasthöfe,
Handbuch der Fleischhackmaschinen à 5 Sgr., gratis
11 Thlr. Verpackung zu vergüten. Versendung nach allen Richtungen.

Inserat. 929
Ein weltverbreitetes Geschäft, in bei Literatur und Journalen erfahrenen Mann, verschwiegener und reeller Charakter, welcher mehrere Sprachen beherrscht, und einer bedeutenden Kraft einer Gesellschaft ist Theater u. sp. zu werden. Offerte beliebe man unter Chiffre P. T. an „Anker Haasenstein und Vogler" unter Chiffre P. T.

Briefmarken

aller Länder empfiehlt billigst Aug. Kaiser, Berlin. 715
48. Mauer-Str.

Viele Herren Raucher

werden, wenn sie ihr inserirt aufgeschrieben wird — wissen wollen, wo sie die vorzüglichsten Cigarren beziehen, indem mit unübertroffener Güte Cigarren, allen anderweiten Fabrikaten, und keinem deutschen Raucher von Bildung verschieden, welches ganz einzig, keinem auf dieser Fabrikation Cigarren-Cigarren, welche 60—150 Sgr. pr. Mille kosten, nicht nachkommen, und somit wenn auch 3 Thlr. billiger sind.

Wem unsere Cigarren gefallen?
Primo Havanna à 3½ Thlr. à 4. 5. 6 Thlr.
Secunda Havanna à 2½ Thlr. à 3. 3½. 4 Thlr.
Superchine Havanna à 4. 5. 6 Thlr.
Superior Havanna Top Top à 8. 10. 12 Thlr.
Wer weiter verlangt, wolle seinen Offerte mit Angabe der Qualitätswünsche an unterzeichnete, bemerken, wenn Sie uns Referenzen einsenden zu können, Sie diesen Fall Ihnen Ihre Ansichten zu gelangen und von Ihnen Casseln, und in jeder uns bisherer Casseln verwenden. Wir bitten Sie ergebenst, letzter mir zur Probe Ihnen 4. 5. 6. Thlr. Kist pro Kiste kosten, bitten aber um baldmöglichst Ihnen Ihre Antwort, da wir Ihnen Ihre Bestellung sonstigen mit Ihnen Ihre Kis

Pianofortefabrik.
Groß & Schön, Stuttgart.
Pianinos zu Thlr. 150—250.
Kabinetpianos zu Thlr. 180—260.
Garantirte 6 Jahre. 93

Wo stehen D. v. Humboldt in seinem Kosmos auf die bedeutsame historische Wichtigkeit der in chemischer Beziehung so interessanten Pflanze Cacao aufmerksam macht, so dürfen auch wohl die Vorzüge des in Folge vervollkommneter Maschinerie und Fabrikation in neuerer Zeit so bedeutend verbesserten Fabrikates der Gebrüder Stollwerck in Köln, welches sich bereits einer weiten Verbreitung erfreut, in diesem Blatte Erwähnung finden. Die Fabrik liefert Chocoladen, Cacaomassen und Cacaopulver, welche sich durch ihren feinen Geschmack, ihre leichte Verdaulichkeit und ihre kräftigende Wirkung auszeichnen. Die Gebrüder Stollwerck sind Inhaber mehrerer Ehrenmedaillen, unter anderen der Preismedaille der Londoner Industrie-Ausstellung im Jahre 1851. Wir können diesen Chocoladen, welche auch in Deutschland bereits vielfach eingeführt sind, eine weitere Verbreitung nur wünschen. 94

Stuttgart. Pneumatische Heilanstalt,
November 17.
Räder in Lungenleidender Luft.
Das wohlthätigen Wirken der alten Heilquellen von Nenndorf, Eilsen und Pyrmont, Salzschlirf und Soden, Ems und Wiesbaden, Kissingen und Homburg, Baden-Baden und Wildbad, Gastein und Ischl, Reichenhall und Kreuth hat Hygroskopikus **Rud. Hamilton**, Dr. med. & chir. Wundarzt, Geburtshelfer und Vorsteher der Heilanstalt Frankfurt. 53

Allen Kranken Genesung ohne Medizin u. Kosten.
Dr Barry's Hochberühmte Revalescidre
von Arabien bewährten sich bei vielen Tausenden aus, unseren in allen Theilen, Provinz, Preußen, Sachsen, Hannover, Hessen, Nassau, Baden, Württemberg, Bayern, Oesterreich, Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Frankreich, Spanien, Portugal, Schweden, Norwegen, Russland, Polen, Ungarn, Türkei, Griechenland, Egypten, Ostindien, Westindien, Brasilien, Chili, Australien und der ganzen Welt, Dr. Barry's Revalescidre, Revalescidre-Chocolade, Revalescidre-Bonbons, Revalescidre-Liqueur, Revalescidre-Tinktur, Revalescidre-Pillen, Revalescidre-Pulver, Revalescidre-Pastillen, Revalescidre-Salbe, Revalescidre-Seife, Revalescidre-Pflaster

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang,
Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, Januar 1869.

Erscheint jeden Samstag.
Preis vierteljährlich
Thlr. 3. — oder fl. 5. 24 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Des Seemanns Heimkehr, eine Skizze von A. Mels. — Einiges Bader's Neujahrsalmanach Diamond für Amateure. — Das Knappenland am Rande verschwunden im Prospekt. Reichseinigung von Adolf Ebersschlicht. — Aus Portugal, Reisebriefe von Alfred Weigel. — Berliner Chronik, von Ernst Keil. — Stuttgarter Klavierfabrikation. — Katholischer Kalender. — Inseratenbeilage. — Kunstblätter. — Plan, die Jungfrau, Roman von Karl von Gutzkow, Fortsetzung. — Schach. — Räthelhaft Ic. — Auflösung der Silbenräthsels No 15. — Schachaufgabe. — Anzeigen.

Illustrationen: Dr. Josef Strichofer, von Josef Strichofer. — Das Knappenhaus am Rosenberg verlassen im Prospekt, von Adolf Ebersschlicht. — Plan- und Harmonium-Fabrik von J. & F. Schiedmayer in Feuerbach, Orgelaufstellung. — Im Lesesaal des Naturhistorischen Museums des Mündens, von Lüpke. — Der Seemanns Heimkehr, nach einer Photographie. — Das Mausoleum Peter des Großen, nach einer Photographie. — Neujahrskalender nach aufgegebenen Planken entworfen und gezeichnet von H. Vogt.

Des Seemanns Heimkehr.

Eine Skizze

von

A. Mels.

(Hierzu das Bild S. 241.)

I.

..... — „Ja, Herr, so wär's! und möge der Wagen eines Hufschlags meinen Gebeinen als Grab dienen, wenn ich dem Hallunken einen Knochen ungerbrochen im ganzen Leibe lasse."

„Pfui, Jim! Rachgedanken stehen einem braven Seemann, wie Ihr es seid, schlecht! Ihr kannt doch nichts mehr ändern!"

„Wohl recht, Herr! — und eben weil ich nichts mehr ändern kann, darf doch jener Schuft nicht die Früchte seines Schurkerei und meines Elendes genießen! — Da müßte man ja an unseres Herrn Gerechtigkeit zweifeln!"

„Lästr es ganz sein, Jim! Gottes Hand wird erschrecklich auf Den niederfallen, der Euch und die Euren so elend gemacht hat — nicht Euch nicht da hinein, glaubt mir's. Laßt Gott allein walten!"

„Das haben mir Andre auch schon gesagt; — aber ich kann, — ich kann nicht, Herr — nein! bei meiner armen Seele Heil! — Ich kann nicht! — Wie ein rother Schleier legt es sich vor meine Augen, wenn ich daran denke — o, mit meinen Nägeln wollt' ich ihm das Herz aus der Brust reißen — in lange, wochenlangen Qualen wollt' ich ihn zu meinen Füßen verguälen sehen — und ich wäre immer noch nicht gerächt . . . immer noch nicht."

„Ruhe, Mann! — Ruhe! — Es ist schrecklich, Euch zuzuhören — der Kapitain darf Euch nicht vom Schiff lassen, wenn wir landen, sonst ist ein Mordlich bald geschehen; — zumal wenn Ihr ein Glas Rhum zu viel im Kopfe habt!"

„Rhum . . . ja viel? — Da täuscht Ihr Euch, Herr! Das sollte mir heben; — nein, ich will mein volles Bewußtsein haben, wenn ich den Hallunken erdrossle — ich werde mich doch nicht selbst um die Freude bringen."

„Gebt mir den Brief Eurer Mutter, den Ihr in Gibraltar fandet, Jim! Ich werde ihn Euch vorlesen und da werdet Ihr auf andere Gedanken kommen."

„Thut es, Herr — da ist er; — die alte Frau ist herb bestraft bestraft genug! Gott segne die arme Frau; — von mir weiß sie nie ein Wort des Vorwurfes zu hören bekommen! — Da ist der Brief, Herr — ich bitt' Ihr heute noch nicht wieder durchgiehen, wie ich es alle Tage thue. Es soll mich Wunder nehmen, wie der Worte meiner Mutter von einer fremden Stimme klingen."

„Setzt Euch und hört ruhig zu!

— „Jim, mein guter Sohn! — Ich bin recht krank, wahrend ich Dir dieses schreibe, und es ist leicht möglich, daß dies die letzten Worte sind, die Du in deinem Leben von Deiner Mutter zu hören bekommst! — Du bist mir oft gram gewesen, mein Jim — bauer allen Zorn aus Deinem Gemüth; denn bald wird mich unser aller Richter richten, und der wird schon Gründe genug gegen mich finden, ohne daß der Zorn meines Sohnes noch mit in die Wagschale des göttlichen Strafgerichtes falle — verzeih' mir, mein Sohn — willst Du?"

„Gott segne die alte Frau! . . . O, wie das seltsam klingt, wenn Ihr das lest, Herr! . . . Weiter — weiter!"

Dr. Josef Strichofer.

. . . . „Wenn man so lange einsam auf seinem Krankenbette liegt, kann heute man viel nach, morgen, und dann erscheinen Einem oft die Thaten, die man früher vollbracht, unter einem ganz anderen Lichte wie damals, als man sie gethan. Dem Großpapier, der seine Pulver unseres Torfes, sagte immer, daß Krankheit wie in Sterben eine Gnade Gottes sei, da man sich im Gerichte des Todes doch nicht gehörig auf den Tod vorbereite. — Und es war auch wahrend seiner letzten Krankheit, daß er mir erdrich die so lang vermiedene Einwilligung zur Heirath mit Dinnen Vater gab, der so weit unter seinem Stande war, wie ein armer Former zum Seelenspeer der Gemeinde? — Ich Jahre länger hatte er leben sollen, Dein Vater, mein Jim — und Alles wäre anders geworden! Es war ein Mann fest wie Eisen, unbeugsam wie ein Fels, aber gut und sanft wie ein Kind, der im nächsten Augenblicke es schon vergessen hatte, wenn man ihm in seinem etwas hitzigen Augenblicke hatte? — Hört Ihr, Jim, wie Euer Vater dachte?"

„All right! . . . Laß weiter, Herr — ich kann es nicht begreifen, wohl in mir wegen dem Vater jedem Brief lesen dore — es scheint mir gar nicht mehr deutsche zu sein!"

. . . . „Das Unglück war, daß ich ihn so bald verlor — und da Dann ich allein und rathlos und ohne Vermögen im Yorke, und hatte noch dazu eine Erziehung genossen, die mich das Nöthigste nicht lehrten konnte, — Andere. Und nun kam das Unglück mit meiner Schwester noch dazu, die ich glücklich in ihrer Stellung als Erzieherin in Paris glaubte und die — Gott hat sie sicherlich verziehen — mir von ihrem Todesbette die zwei Kinder — also — ihr noterloses Kind zusahe. — Da weiß nun dem Mann möchte, wein Jim — Du wardt ja kaum drei Jahre alt, aber vielleicht wenigstens Du, daß Du Dich meiner noch Augenblicke aufmuchen, wie Du ganz früh aufwachtest und Deine Mutter schon arbeitend fandest . . . Sie war noch nicht zu Bette gegangen, wenn Du, weil sie kam nur so konnte sie genug verdienen, um auch Beiden alle Noth zu ersparen! . . . Nun, mit der Zeit wurde es besser; ich lernte die Mädchenschule im Yorke und da gings! . . . Der liebe Gott beschäftigte mich sichtlich und ich hatte meine Freude am Tir und an Deinem, Jim, die wie eine junge Rose aufblühte! . . . Also ist das, Jim? weißt Ihr wohl die Skandinavische Vorlagen —

„Laß weiter, Herr! — wie eine junge Rose aufblühte — ich muß wissen, Herr — trinken muß ich! . . . Wie eine junge Rose . . . ja, Herr, wie eine Rose! . . . Wie ein Engel des hohen Herzgotts — und wenn Reiner mich bandigen konnte, wenn meine Mutter, noch der Lehrer, noch der Squeil, dann sagte sie nur ein Wort und der Schaltter: „Sei gut, Jim', sagte sie — und dann ward ich ein Lamm! — Und jetzt muß ich trinken, Herr, oder ich spring in die See . . . So! . . . das hat Brennen, das erfrischt! . . . Wie eine Rose aufblühte — lest weiter, Herr! Es gibt heimliche Würmer, die sich in die schönsten Rosen setzen und sie zum Verwelken bringen! . . . Nach einen Sinkad! — So! nun ist es gut! — Wie eine Rose aufblühte . . .

. . . „Du weißt, was geschah, mein guter Jim — als der Vater kam und uns erklärte, daß ein hoher Herr, der nicht genannt sein wollte, auf seinem Sterbebette unserer Liebe gastwirthend Erwähnung thun hatte, so — Du weißt, daß ich mich verpflichtet glaubte, sie nach der Stadt zu schicken, damit sie eine Erziehung erhielte, die ihrem neuen Stande angemessen wäre und die sie bei uns nicht erhalten konnte. — Aber das Kind weinte, daß es mich zu sprechen kommt, aber mir Menschen sind so nicht allwissend und ich glaubte recht zu handeln! — Und daß ich sie an Bord dem Vater in Pension that, war konnte es mir verdenken! — Es war so sicht' eine erschiedene Familie, und Lucy lernte bei ihren Sitten und Manieren, wie es im Yorke kaum möglich war. Ich war blind, mein Sohn, ich gestehe es; aber recht schaffen war ich auch; denn ich hatte zu Lucy bei mir behalten und einen Theil der Zinsen ihres Vermögens für ihre Erziehung beansprucht. So betrachte ich mich ihrer nie so lieben Vaterwart, wollte keinen Hartheig ihres Vermögens für uns haben und dachte nur an ihre Zukunft, nur an ihr Glück — ich wiederhole es Dir, Jim, mein armer Sohn, Gott weiß es, daß ich gute Absichten hatte, aber ich war blind! —"

„Ja . . . ja! Du warst blind, arte Frau, blinder als Maulwurf, der den Engel des Herrn nicht sah? — Warum hobt Ihr mir meine Flöcke genommen, Herr? — Begreift Ihr denn nicht, daß ich auf diesen Wanderstiefeln, daß mir daughter als eine Schande gilt, trinken muß, mit vielen Thränen zu benennen; aber verstehen will ich sein, Herr, wenn ein Tropfen über meine Zunge kommt, jubelt wie in England sind."

. . . . „Du bist auch nicht ganz ohne Schuld an alle dem Unglück, was geschah, mein Jim, denn wenn ich Lucy, die ich gut aufgezogen glaubte, zu plötzlich außer Acht ließ, so geschah dies nur, weil ich all' zum Augenmerk auf Dich richten mußte. Wie wurdt Du so wild mit einem Male gewachen; Niemand konnte Dich zu mehr bandigen; — nichts hatte zu mehr Einfluß auf Dich, wobei die Ermahnungen Deines Lehrers, noch die Strafen des Skrolls, noch mein Kummer und meine Thränen! Du, der Enkel des Pfarrers, der Sohn des ehrlichen und geachteten Mannes, wardt ja wie eine Plage für das Dorf gewachen; — man ging Dir aus dem Wege, wo man Dich sah, — man wünschte Dir irgend ein Uebel, damit man Dich los werde! O, wie viele lange Nächte hast Du meinem Herzen meinen Heimmel gebeten, ee mage Mitleid mit Dir und mir haben — es möge Dich andern; denn ich allein im ganzen Dorfe fühlte, mußte es, daß Dein Herz gut war! Deiner tollen Streiche bemerkt gut war! — Sag, hab' ich nicht Recht gehabt, mein Jim?"

„Ganz recht, alte Frau, ganz recht! Ihr hättet nur Euer Lucy nicht fortschicken sollen, denn seitdem sie fort war, fieß es mit weder Noth noch Ruh; — wo ich einen Menschen sah, mußt' ich mich mit ihm schlagen, — es war, als wenn ein Fluch auf mir lebte, als wenn es so sein müßte; ich hatte alle Geschäfte, die so aufsahen wie ich, mit Ausnahme meiner Mutter und . . . doch wennt! wardt Ihr, Herr, Euer Wort zu halten!"

. . . . „Tagelang beobachtete ich Dich, suchte Dich zu zerstreuen — ich fühlte, daß Dein Gemüth krank war, und ich kann und kann Dich nicht finden, es zu heilen. Manchmal glaubte ich, daß es mir gelungen wäre, freudich und meinem Gott dankend legte ich mich nieder; — da Endlich! am nächsten Morgen brachten Deine Augen bestorben dem je' . . .

„Ja; — denn kaum war die alte Frau zu Bette, als ich zu dem fernen hinausstieg, in einem Athem das zur Stadt ist, gemächlich noch zu Pferde, um einen Blick durch das Gartenfenster des Autors zu werfen und Lucy am Thorstieg zu sehen. Da stand ich denn wie selbstgebannt, und — ich weiß nicht, ob mich mit mir verwirrung — mare mir, wenn ich endlich den Hemmung einfing, dann irgend Jemand — ein Mensch, er hatte sein Antlitz, wie ich, dem Weg gekommen; — Herr, so wahr es einen Gott im Himmel gibt, ich hatte ihn niedergeschaun, aus Wuth — ohne Grund und Zweck — nur um mich an dem Menschen zu sättigen, die — ist sie ich es ein — die mir nicht einmal etwas gethan hatten."

„Bewahrt! doch hört weiter! . . . Endlich geschah, was ich immer gefürchtet hatte, was ich — Gott verzeih' Dir all' das Leid, das Du mir bereitet hast, wie ich, mein Sohn, es Dir schon lange verziehen habe; — das Unglück geschah und Du wardst Dir Deiner bewußt. — Herr, so wahr es einen Gott im Himmel gibt, ich hatte ihn niedergeschaun, aus Wuth — ohne Grund und Zweck — nur um mich an dem Menschen zu sättigen, die — ist sie ich es ein — die mir nicht einmal etwas gethan hatten."

„Bewahrt! doch hört weiter! . . . Endlich geschah, was ich immer gefürchtet hatte, was ich — Gott verzeih' Dir all' das Leid, das Du mir bereitet hast, wie ich, mein Sohn, es Dir schon lange verziehen habe; — das Unglück geschah und Du wardst Dir Deiner bewußt. — Herr, so wahr es einen Gott im Himmel gibt, ich hatte ihn niedergeschaun, aus Wuth — ohne Grund und Zweck — nur um mich an dem Menschen zu sättigen, die — ist sie ich es ein — die mir nicht einmal etwas gethan hatten."

„Bewahrt! doch hört weiter! . . . Endlich geschah, was ich immer gefürchtet hatte, was ich — Gott verzeih' Dir all' das Leid, das Du mir bereitet hast, wie ich, mein Sohn, es Dir schon lange verziehen habe; — das Unglück geschah und Du wardst Dir Deiner bewußt. — Herr, so wahr es einen Gott im Himmel gibt, ich hatte ihn niedergeschaun, aus Wuth — ohne Grund und Zweck — nur um mich an dem Menschen zu sättigen, die — ist sie ich es ein — die mir nicht einmal etwas gethan hatten."

„Bewahrt! doch hört weiter! . . . Endlich geschah, was ich immer gefürchtet hatte, was ich — Gott verzeih' Dir all' das Leid, das Du mir bereitet hast, wie ich, mein Sohn, es Dir schon lange verziehen habe; — das Unglück geschah und Du wardst Dir Deiner bewußt. — Herr, so wahr es einen Gott im Himmel gibt, ich hatte ihn niedergeschaun, aus Wuth — ohne Grund und Zweck — nur um mich an dem Menschen zu sättigen, die — ist sie ich es ein — die mir nicht einmal etwas gethan hatten."

„Bewahrt! doch hört weiter! . . . Endlich geschah, was ich immer gefürchtet hatte, was ich — Gott verzeih' Dir all' das Leid, das Du mir bereitet hast, wie ich, mein Sohn, es Dir schon lange verziehen habe; — das Unglück geschah und Du wardst Dir Deiner bewußt. — Herr, so wahr es einen Gott im Himmel gibt, ich hatte ihn niedergeschaun, aus Wuth — ohne Grund und Zweck — nur um mich an dem Menschen zu sättigen, die — ist sie ich es ein — die mir nicht einmal etwas gethan hatten."

„Bewahrt! doch hört weiter! . . . Endlich geschah, was ich immer gefürchtet hatte, was ich — Gott verzeih' Dir all' das Leid, das Du mir bereitet hast, wie ich, mein Sohn, es Dir schon lange verziehen habe; — das Unglück geschah und Du wardst Dir Deiner bewußt. — Herr, so wahr es einen Gott im Himmel gibt, ich hatte ihn niedergeschaun, aus Wuth — ohne Grund und Zweck — nur um mich an dem Menschen zu sättigen, die — ist sie ich es ein — die mir nicht einmal etwas gethan hatten."

„Bewahrt! doch hört weiter! . . . Endlich geschah, was ich immer gefürchtet hatte, was ich — Gott verzeih' Dir all' das Leid, das Du mir bereitet hast, wie ich, mein Sohn, es Dir schon lange verziehen habe; — das Unglück geschah und Du wardst Dir Deiner bewußt. — Herr, so wahr es einen Gott im Himmel gibt, ich hatte ihn niedergeschaun, aus Wuth — ohne Grund und Zweck — nur um mich an dem Menschen zu sättigen, die — ist sie ich es ein — die mir nicht einmal etwas gethan hatten."

„Bewahrt! doch hört weiter! . . . Endlich geschah, was ich immer gefürchtet hatte, was ich — Gott verzeih' Dir all' das Leid, das Du mir bereitet hast, wie ich, mein Sohn, es Dir schon lange verziehen habe; — das Unglück geschah und Du wardst Dir Deiner bewußt. — Herr, so wahr es einen Gott im Himmel gibt, ich hatte ihn niedergeschaun, aus Wuth — ohne Grund und Zweck — nur um mich an dem Menschen zu sättigen, die — ist sie ich es ein — die mir nicht einmal etwas gethan hatten."

„Bewahrt! doch hört weiter! . . . Endlich geschah, was ich immer gefürchtet hatte, was ich — Gott verzeih' Dir all' das Leid, das Du mir bereitet hast, wie ich, mein Sohn, es Dir schon lange verziehen habe; — das Unglück geschah und Du wardst Dir Deiner bewußt. — Herr, so wahr es einen Gott im Himmel gibt, ich hatte ihn niedergeschaun, aus Wuth — ohne Grund und Zweck — nur um mich an dem Menschen zu sättigen, die — ist sie ich es ein — die mir nicht einmal etwas gethan hatten."

„Bewahrt! doch hört weiter! . . . Endlich geschah, was ich immer gefürchtet hatte, was ich — Gott verzeih' Dir all' das Leid, das Du mir bereitet hast, wie ich, mein Sohn, es Dir schon lange verziehen habe; — das Unglück geschah und Du wardst Dir Deiner bewußt. — Herr, so wahr es einen Gott im Himmel gibt, ich hatte ihn niedergeschaun, aus Wuth — ohne Grund und Zweck — nur um mich an dem Menschen zu sättigen, die — ist sie ich es ein — die mir nicht einmal etwas gethan hatten."

„Bewahrt! doch hört weiter! . . . Endlich geschah, was ich immer gefürchtet hatte, was ich — Gott verzeih' Dir all' das Leid, das Du mir bereitet hast, wie ich, mein Sohn, es Dir schon lange verziehen habe; — das Unglück geschah und Du wardst Dir Deiner bewußt. — Herr, so wahr es einen Gott im Himmel gibt, ich hatte ihn niedergeschaun, aus Wuth — ohne Grund und Zweck — nur um mich an dem Menschen zu sättigen, die — ist sie ich es ein — die mir nicht einmal etwas gethan hatten."

„Bewahrt! doch hört weiter! . . . Endlich geschah, was ich immer gefürchtet hatte, was ich — Gott verzeih' Dir all' das Leid, das Du mir bereitet hast, wie ich, mein Sohn, es Dir schon lange verziehen habe; — das Unglück geschah und Du wardst Dir Deiner bewußt. — Herr, so wahr es einen Gott im Himmel gibt, ich hatte ihn niedergeschaun, aus Wuth — ohne Grund und Zweck — nur um mich an dem Menschen zu sättigen, die — ist sie ich es ein — die mir nicht einmal etwas gethan hatten."

„Bewahrt! doch hört weiter! . . . Endlich geschah, was ich immer gefürchtet hatte, was ich — Gott verzeih' Dir all' das Leid, das Du mir bereitet hast, wie ich, mein Sohn, es Dir schon lange verziehen habe; — das Unglück geschah und Du wardst Dir Deiner bewußt. — Herr, so wahr es einen Gott im Himmel gibt, ich hatte ihn niedergeschaun, aus Wuth — ohne Grund und Zweck — nur um mich an dem Menschen zu sättigen, die — ist sie ich es ein — die mir nicht einmal etwas gethan hatten."

„Bewahrt! doch hört weiter! . . . Endlich geschah, was ich immer gefürchtet hatte, was ich — Gott verzeih' Dir all' das Leid, das Du mir bereitet hast, wie ich, mein Sohn, es Dir schon lange verziehen habe; — das Unglück geschah und Du wardst Dir Deiner bewußt. — Herr, so wahr es einen Gott im Himmel gibt, ich hatte ihn niedergeschaun, aus Wuth — ohne Grund und Zweck — nur um mich an dem Menschen zu sättigen, die — ist sie ich es ein — die mir nicht einmal etwas gethan hatten."

Digitized by Google

war auch dem Manne getroffen, dem meine Lucy ihr Herz geschenkt hatte! . . . Und welches Anstehen, Herr! Da wünscht der liebe Gott doch Jeder auf alle Gefahrer zeichnen, damit es abschrecken wirke. Noch stand ich wie versteinert da, als sich ein neuer Lärm erhob, und mit lautem Geschrei sich die Menge die Straße hinunterstürzte. Ich lief wie nach und erfuhr, daß sich des Gefangene dem Händen des Policeman entwunden und sein Heil in der Flucht gesucht hatte. Ich weiß nicht, was geschah — aber nach einigen Minuten dieser Hetzjagd, welcher den Mob so sehr belustigt, schien er wieder eingelungen zu sein, denn man hörte auf zu schreien. Ich drängte mich vor und da sah ich ihn mit zerschlagenem Kopfe an einer Straßenecke liegen! — Wie so bei getammen, weiß ich nicht; — ich erfuhr nur einige Tage später, daß er im Gefängniß gestorben sei. — Welchen Eindruck das auf mich machte, kann ich nicht wiederzeigen, Herr, — ich war wie umgewandelt, ganze Tage lang ging ich in den seltsamen Traum, und sing da erst an einzusehen, welch' ein schlechter Kerl ich bisher gewesen war! — Endlich war mein Gutschluß gefaßt. — Mein Vater sollte Mörder Mutter Andenken ihres ungerechten Sohnes zeigen! Ich suchte ihr all das Leid, welches ich wir in den sechs Jahren eingeset hatte, sing und Gott Abbitte und der Leuten of Gott, welche am nächsten Tag nach Bombay in die See sach! — Haben Sie wielleicht damals gesehen, wie es was ging, war wie in der zweiten Nacht schon am jenem Unglücksfluch in der See — ist Gottes Gericht gewesen! — Endlich war mein Entschluß gefaßt. — Mein Vater sollte Mörder Mutter Andenken ihres ungerechten Sohnes zeigen? — Ich suchte ihr all das Leid, welches ich wir in den sechs Jahren eingeset hatte, sing und Gott Abbitte und der Leuten of Gott, welche am nächsten Tag nach Bombay in die See sach! — Haben Sie wielleicht damals gesehen, wie es was ging, war wie in der zweiten Nacht schon an jenem Unglücksfluch in der See — ist Gottes Gericht gewesen! — Welchen Eindruck das auf mich machte, kann ich nicht wiederzeigen, Herr, — ich war wie umgewandelt, ganze Tage lang ging ich in den seltsamen Traum, und sing da erst an einzusehen, welch' ein schlechter Kerl ich bisher gewesen war

Verlegung, die sogar, von unüblichen Straßen wegen nicht berechtigter Kuren — nicht derechtigt trotz seines Doktorhutes, trotz seiner langen Praxis, trotz seiner emsigsten Studien und ihrer glänzenden Erfolge — gar nicht zu sprechen, ihn mit Mißwerthung aus der Residenz bedeuten, welcher Uebersetzung er nur dadurch entging, daß er — der graduirte Doctor medicinae et chirurgiae — sich ein Patentchen kaufte und nun als autorisirter Bürger nicht mehr dürfen wollen brauchte. Seine Treue blieb unbelohnt. Die Leutchen sich hort und fort wiederholenden Erfolge verbesserten ihm endlich, endlich die Verordnung zur Praxis, erst in seinem Theile bei München, dann in München selbst, und hier hat er die ihm eigenthümliche Ambulatorium bis jetzt mit Musterhaftigkeit erhalten, in welcher nicht nur fort und fort Kranke, die vergeblich alle möglichen Kurorten durchprobirt haben, sich ihrer Gesundheit wieder holen, sondern auch junge Aerzte, wie Steinbacher selbst bei Schrott und Preisnitz, seine Methode studiren, als Wahrheitszeugnis kommen und als Apostel bei ihren Lehre gehen.

So erhielt die von Steinbacher lebhaft unter Mitwirkung seines Schwagers Dr. Loh gelehrte Naturheilmittel Brunnthal auch die Zuneigung seiner Schriftsteller und einer Mitwelt der Naturheilkunde.

Diese Schriftsteller als Schriftsteller Leistet, ist durch keine zahlreichen Schriften, die alle bereits in wiederholten Auflagen erschienen und in fremde Sprachen übersetzt sind — ein ausführlicher Beispiel über Brunnthal, der durch alle Buchhandlungen über auch von der Direktion der Anstalt gratis zu beziehen ist, führt die einzelnen Werke genau auf —, ja bekannt, als daß wir hier speziell darauf zurückkommen müßten.

Das Knappenhaus am Kaunitzer Goldberg in Pinzgau.

Reise-Erinnerung

von

Adolf Obermüllner.

In Mitte von Ois- und Felsblöcken, zwei Wegstunden über der Bergbaustadt Rauris, liegt in der Höhe von 3650 Fuß das Knappenhaus des Kaunitzer Goldbergwerkes, und hier am Gemäuer in lebhaft schwarzen Lettern-Ziffer von Gußeisen, Fuß um Fuß ein Ort, hohen wenige der Zickelsteinen dort in einer Art einzig Wirksamkeit auf.

Zwei Wege führen von der pinzgauer Seite auf den kaunitzer Goldberg; der eine durch das lange enge wunderbar Thal der Rauris, und der zweite von Gastein über die hohen Tauern Wasserfuhren, an der hohen Riffel hin. Oberhalb des legenannten Anfangs, einen Gehalbend, von wo aus das Gruben-Material zu den tief unten im Thale liegenden Pochwerken gefetzt wird, vereinigen sich beide. Dieser Ring ist ein der beiden Gebirgsbäch-Natur mit wenigen Mitteln abgerungener Pfad; belanden nach heftigem Schneefall ist er an den hoh ofteilsten Stellen gefährlich und hat schon manchen von Saum oder Zelt eisiges Knappen das Leben gekostet. Gastig anderseit, an den abschlagenden Felsblöcken der Zickelwand vorüber, nähert man sich auf hohem Pfade der Gletscherwelt, welche den Kaunitzer Goldberg immer engen und enger einschließt, der Pfad endet in einem von Eis starrenden kleinen Kessel. Auch auf meinschaftlich heint in Mitte dieser abgeschlossenen Welt an einigen lang bemalten Felsblöcken das einfältige Knappenhaus, umgeben von den vorgeschobenen und aufgethürmten Massen des Goldberg- und Sonnenblick-Gletschers, an denen sich die Strahlen einen deutlichen kleinen Ger fühlen.

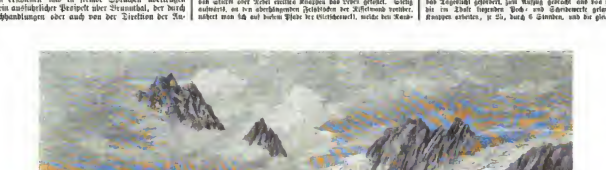
Je näher wir dem Gebäude kommen, desto wahrnehmbarer wird der laute Gruß der ganzen Gemeinde, und mit der freundlich gebotenen Thür hat gastfreundlich, an den Eingangsstufen des Hauses, erwartet in und meiner freie Bewartung menschlicher Gastfreundschaft.

Unter der Leitung befinden beständigen Bergmann Berg ich und meine kleine Karawane sich nachdem über eine kurze Strecke, und wir traten nicht wenig überrascht, in einen hohen weiten Saal, gerade einer nach den gemeinsamen Mahle erbetenen Unterkunft zu finden.

Das nächsten Morgen gerichtet und bei Hutlosen in die Tiefe des schönen Pochwerkes bei tiefsinnen Goldbergwerkes, welches jetzt nur noch von hinzig Knappen bebaut wird, an der neuen Bergbesitzung Betriebsgang und Pfad zu gehen.

Nahe dem Knappenhause steht der hellbeleuchtete Eingangsstollen mitten durch das Eis und Gerölle des Goldberg-Gletschers, hindurch Fuß in die Tiefe; man empfiehlt sich gefällt mit ebenem Geschwindigkeit zu schmalen, nahtlosen und schlicht gefügten Gange immer gestabmen und steigt endlich die erbeimten Knappen, welche in ihren grauledenen Anzügen und Kappenhäuten mit Raumen am Boden knieten.

Der Dutzmann berichtet und nun über die sogenannte Arbeiten früherer Jahre in jetzen Werken, zeigt und die feuchten, schwaigen Tümchen, welche durch die kleinen Kellungen, genannt Gesenke, an den Tagesticht gebohrt, zum Anfang gebracht und von da tief in die im Fuße tiefen Pech- und Sinkschwertz gelangen. Die Knappen arbeiten, je 2½, durch 6 Stunden, und die gleiche Zeit ist



Das Knappenhaus am Kaunitzer Goldberg in Pinzgau. Originalzeichnung von Adolf Obermüllner.

der Ruhe gewidmet. Die Werkzeugen, ja wie die naturgemäßen Schäfter verstehen, scheint so ausgezeichnet sind, und so weit auch seiner Wanderung am Saume des Knappenhauses abgeschlossen.

Wir standen und der Kürze und mit Hunger bad frischer Luft, der Dürftigkeit und Mordern viel anwandelnd, als vor dem Hause Dutzmann. Das Knappenhaus hat außer dem Gast- und Hutmannszimmer nur drei große Räume: die Küche, die Schlafstube und die Schlafstelle unter den Dache. Die Küche, schwarz und hoher, zeigt einen riesigen offenen Herd, an welchem die Knappen ihre freien Mahlzeiten bereiten. Gast teilnen ist den Kaiser, wenn ein Tauern übernächtet erscheinen, von der ehrlichen Mannen beherbergt, mit den einfachen Speisen bewirtet. Die große Wohnstube, der einzige Aufenthaltsort der Knappen während ihrer Ruhezeit am Tage, wird wunderlichen geheizt.

Die hinre Nahe der Eisenfelsen eingeben nicht gerad auf die hier wohnenden Menschen, man hört hier keinen Gesprach, nie Gelang, auch gleichförmig ertönen sich die taglichen Geschäfte ab. Selbst im Sochsommer tritt nach der heftigen Mittagshitze nächtliche Temperatur ein, und kurz nach hoher Zeit, wenn das allgemeine Dunkel beginnt, ist, empfiehlt tiefste Stille das ganze, einsame Haus.

In den drei Monaten der Werkbetreuung, Juli, August und September, hat jeder Tag — bis auf den Freitag — seine gleichmäßige Eintheilung. Am Freitag zwischen der beiden und vierten Nachmittagsstunde trifft das Boten am Goldberg einen bestimmter, der Dutzmann verbleibt die Schichten und Gastbemerkungen, die Kranke Kleinen sich um und nach kaiserm Mittagsschlafe wandern sie in die Grünoth — nach Rauris, Kaprin und Dittach.

Die Knappen bringen nach freier Wirtschaften in ihren Kleidern, kreiden Hemdel aber ein Hauptwert und meistens einen Beig am Morgen in der Frühe, am entgegeng bei der Berlegung der Schichtenzeichnung meiner im Knappenhaus eingetreffen.

Da ich mehrmals interessante Momente für meine Skizzenmappe gefunden und einige größere Arbeiten begonnen hatte, überreichte mich der Zeitig, die ich bisweilen vollenden konnte. Grundsatz an das Leben in Alpenthälern, daß ich mit genügender Mundvorräthe versehen und nahen Wildes von meiner Aufgeschicklichkeit, welche mir den Hutmann nach Gastein verschaffte.

Da war ich denn eifrig mit den rohen schwächstätigen Jagdmanieren Wasserwandlungen, bad, bald rund und bald kind, die Meinen Verrichtungen des Jagens und des Alm und hoh der Jagden bei gemeine Wasserfahrt in der Wasserhelle mit unverbrennbaren Eifer verfolgt. Diese Beschäftigung erfüllt meine ganzen Tagungen, und mir ein Uhrwerk erhebt es sich mit jenen Stundenschlage, um der Kamm frisch zu fallen. Tod thut es sagen, wie wir Preise schon dort oben weiten.

Als er meinte, daß es diesmal wohlend seiner einsamen Mädchen- zeit im Hause einen Gesellschafter erhalten habe, betrachtet er mich erstaunt und neugierig; als ich ihn eingeladen, mein leidgeschätzt bezeichnet Bild zu zeichnen, schaudernd bildet, und den andern Tag Aufmerksamkeiten erwies, wurden wir bald die besten Freunde, und meine Gestalt bei seinen abenteuerlichsten Erzählungen haben der Alte sichtlich gerührt auf. Wie wohlwollend ergriffen mich seine Versuche, mich den Jäden seiner Lebensbeschwerden Zugeständnis zu bieten, und die Erinnerung daran in Worte zu fassen, in es schwach bei vielen Jahren Mannahen gelungen, selbst Ohr bei den Erzählungen gelauscht hätte, und große Thränen schienen dem armen Herz zu erleichtern, welches verlassen hatte, an Mitgefühl zu glauben.

Da war mir ich hörend, ein am Montag das Stillleben zu Ende ging und Alles zur Wiederkehr wieder eingerückt war.

Mittaglich Hungen die Knappen vom Knappenhaus und der Riffel herauf, wohlerend die Aufsammlung zum Dittach auf ihren entlegen blieb immer engen und enger einschließt, der Pfad endet in einem von Eis starrenden kleinen Kessel. Auch auf meinschaftlich heint in Mitte dieser abgeschlossenen Welt an einigen lang bemalten Felsblöcken das einfältige Knappenhaus, umgeben von den vorgeschobenen und aufgethürmten Massen des Goldberg- und Sonnenblick-Gletschers, an denen sich die Strahlen einen deutlichen kleinen Ger fühlen.

Je näher wir dem Gebäude kommen, desto wahrnehmbarer wird der laute Gruß der ganzen Gemeinde, und mit der freundlich gebotenen Thür hat gastfreundlich, an den Eingangsstufen des Hauses, erwartet in und meiner freie Bewartung menschlicher Gastfreundschaft.

Unter der Leitung befinden beständigen Bergmann Berg ich und meine kleine Karawane sich nachdem über eine kurze Strecke, und wir traten nicht wenig überrascht, in einen hohen weiten Saal, gerade einer nach den gemeinsamen Mahle erbetenen Unterkunft zu finden.

Das nächsten Morgen gerichtet und bei Hutlosen in die Tiefe des schönen Pochwerkes bei tiefsinnen Goldbergwerkes, welches jetzt nur noch von hinzig Knappen bebaut wird, an der neuen Bergbesitzung Betriebsgang und Pfad zu gehen.

Nahe dem Knappenhause steht der hellbeleuchtete Eingangsstollen mitten durch das Eis und Gerölle des Goldberg-Gletschers, hindurch Fuß in die Tiefe; man empfiehlt sich gefällt mit ebenem Geschwindigkeit zu schmalen, nahtlosen und schlicht gefügten Gange immer gestabmen und steigt endlich die erbeimten Knappen, welche in ihren grauledenen Anzügen und Kappenhäuten mit Raumen am Boden knieten.

Der Dutzmann berichtet und nun über die sogenannte Arbeiten früherer Jahre in jetzen Werken, zeigt und die feuchten, schwaigen Tümchen, welche durch die kleinen Kellungen, genannt Gesenke, an den Tagesticht gebohrt, zum Anfang gebracht und von da tief in die im Fuße tiefen Pech- und Sinkschwertz gelangen. Die Knappen arbeiten, je 2½, durch 6 Stunden, und die gleiche Zeit ist

Digitized by Google

Aus Portugal.

Reise-Fragment
von
Alfred Meißel.
(Mit 3 Abbildungen und 1 Karte.)

Madrid, mit seiner Revolution, seiner dumpfen, bangen Rathlosigkeit, seiner Partei-Zerrissenheit und seinem wahnsinn Ehrgeiz, liegt hinter uns. — Durch die trostlosen Ebenen Estremaduras kroch der Dahnzug nach Norden. — Die Luft ist trocken und dicke Staubwolken dringen in die geschlossen Waggonfenster und schmeicheln sich zudringlich in alle Poren des Haut, in Ohren, Mund und Nasen, so daß bald alle Insassen unserer Waggons mit einer rothbraunen Kruste überzogen sind.

Stundenlang sieht das Auge nichts als braune Flächen, hier und da mit spärlichem Haidekraut bedeckt, seltener von einer Gruppe Olivenbäume unterbrochen, die ihr freigebigstes Geschenk, ihre silbergrauen, traurigen Blätterer unserem Zuge entgegenstrecken, als wollten sie uns anflehen, auch sie mit fort zu nehmen aus dieser Oede, aber welcher die Göttin der Melancholie mit bleiernem Fittig weust.

Stundenlang schon nur uns in die Aeden zurück, und ein wie gegenüberstehender Frauzose trällert wehmüthig Ayuda's Lied: «O, belle Espagne!» — Dort liegt Montija, der Geburtsort Eugenien's, der Kaiserin; weiter liegt Badajoz an uns vorüber — mit seinen gelben festungsmauern — ohne Baum und Strauch in meilenweiter Umgebung. — Jetzt endlich wird die Landschaft lebendiger; Aloe und Cactus, Laub- und Tannenwälder zeigen sich, und hier und dort auch die silbernen Wellen eines Flüßchens. — Wie athmen auf.

Die nächste Station ist die portugiesische Grenze, und die neugierige Hand der portugiesischen Zollbeamten wühlt bald in unseren Koffern und selbst in den Taschen unserer Reisedungstücke. — Auch das ist überstanden, und wohl Einzelnen schien es wie aus den Fenstern unseres rasch dahineilenden Zuges . . .

Ich weiß nicht, ist es der Kontrast mit jenen sonnenbrannten Wüsten, die wir soeben durchflogen; — wir glauben und in einem Feengarten zu befinden. Die Luft ist balsamischer und unter Him sieht rascher durch unsere Adern. Wie Farben durch Gegenden, in denen sich die Vegetation unserer Nordens mit der des Orients vermählte, Prachtfarben und Braut haben sich in ihre lebhaftesten Farben gekleidet, um dieses Fest würdig zu begehen. — Eine poetische Quelle empfängt uns; „Ribboa," rufen die Mundarttreue, und wir verlassen den Zug.

Auf sieben Hügeln, gleich dem alten Rom, erhebt sich Lissabon; zu seinen Füßen fließt der Tejo, der so breit, daß er einem Meerbusen gleicht und der schönsten Hafen Europas bildet. — Im Verhältniß zu seiner Größe scheint sich Lissabon nur wenige Schritte auf seinen Meilen; nächst der portugiesischen Flagge sind Englands und Frankreichs Farben am reichsten vertreten. — Aber auch der schwarz-weiß-rothe Flagge des Nordbeutschen Bundes weht an Bord von 4—5 Schiffen. Mit innigem Vergnügen begrüßen wir diese Farben unseres neugeeinten Vaterlandes, die dem Ausländer erzählen, daß es auch ein großes, mächtiges Reich: Deutschland gibt, wohrend man in der Ferne bis jetzt nur Preußen, Hamburg und eine anderen Flecken Germaniens kannte.

Der Tejo! — welche Flut von Erinnerungen birgt dieser Name! — Auf seinen Wellen schaukelten einst jene unvollkommenen, gebrechlichen Fahrzeuge, benannt mit einer Hundsvoll Abenteurer, die ausgingen um eine Welt zu erobern. — Dort, von jenen phantastischen Thürmen, o Torre de Belem, der mit seinen altergrauen Mauern, rings von Wasser umgeben, denkend empor ragt, kamen Vasco seine lohne Fahne, um Europa neue Meeresstraßen, seinem Lande Macht und unermeßliche Schätze und — Neuerdern den Stoff zu einen neuer Weltenerrede zu entdecken. — Wo sind sie geblieben, jene Reichsthümer, jener Glanz, jene Macht, die sich einst auf diesen Fluß Aembey-quais gaben!

Aus einem Volke von Fürsten ist eine Nation von Bettlern, aus kühnen Eroberern schlaffe, urthätige Poltrons, und aus prächtigen Palästen sind Ruinen geworden! — Kein tröstlicher Anblick! als diese einst so große, jetzt so

Piano- und Mandinen-Fabrik von J. & P. Schiedmayer in Stuttgart. (Originalzeichnung. 12. 258.)

verkommene Nation! — Die Natur verlieh ihr das herrlichste Klima; der Boden ist fruchtbar und erlobert wenig Arbeit; die Gebirge enthalten die reichsten Minen, und die Salzwerke von Setubal sind unerschöpflich. — Fast alle diese Schätze liegen brach, nur an einzelnen Stellen werden sie, von dann meist von Fremden ausgebeutet, denen aber von allen Seiten so viele Chicanen bereitet, daß die meisten derartigen Unternehmungen daran zu Grunde gehen. — Fast das ganze Handelsrecht der Welt, liegt der Großhandel Portugals heute zum größten Theile in den Händen Fremder, hauptsächlich Engländer und Deutscher, die drei Landes Hauptprodukte: Salz und Wein, in neuerer Zeit auch Vieh, exportiren und dagegen alle Arten von Industrie-Erzeugnissen einführen, da die Gewerbthätigkeit im Lande auf so niedriger Stufe steht, daß sie trotz der außerordentlich hohen Eingangszölle der Konkurrenz des Auslandes nicht gewachsen ist.

Portugal besitzt seit der Trennung von Brasilien eine der besten Verfassungen der Welt, — aber bei der großen Betrachtheit der Beamten, sowie der Unwissenheit und dem Indifferentismus der Massen besteht sie fast nur auf dem Papier.

Die Kirchengüter sind längst eingezogen und die Klöster im ganzen Lande geschlossen; der Klerus besitzt aber überall noch den größten Einfluß, und geistliche Bruderschaften (Germandads), aus Mitgliedern aller Stände gebildet, haben die Mönche und Nonnen ersetzt. — Die wunderlichsten Prozessionen, mit pappenen Heiligen zu Pferde und Kindern mit Engelsflügeln am Rücken, durchziehen die Straßen und halten in so hohen Ansehen, daß selbst der König gezwungen ist, sich ihnen wenigstens einmal im Jahre — zu fügen und beobachtungs — anzuschließen.

Einen anderen eigenthümlichen Anblick bietet man häufig in den Straßen: einen Kinderbegräbnitz. — In Volke herrscht der Glaube, daß Kinder, welche im Alter unter zwölf Jahren sterben, geradenwegs in den Himmel eingehen und in Engeln werden, ohne erst das allen übrigen Leuten bevorstehende Fegefeuer passiren zu müssen. Der Tod eines Kindes, in diesem frühen Alter, ist demzufolge der Anlaß allgemeiner Freude in der Familie. — Man putzt den kleinen Leichnam mit bunten Papier, Goldstitzer und Blumen auf? Beste heraus, schmückt ihn die Backen schön roth, setzt ihm eine Krone aus vergoldetem Blech auf das Köpfchen, legt ihn, die Weihkadenden an einen offenen Sarg, die Aermeren in einen Korb oder auch auf ein einfaches Brettchen, das dann von einen der weiblichen Mitglieder der Familie auf den Kopf gehoben und so frei und offen nach der nächsten Kirche getragen wird, um von da am Abende bei Laternenbeleuchtung zur Erde bestattet zu werden; darauf versammeln sich die Theilnehmer im Trauerober festlichen Feierabendkleide zu einem Jubelfeste.

Die Finanzen des Landes sind völlig zerrüttet, die Staatsschuld ist erdrückt und der vollständige Bankerott jeden Tag zu erwarten.

Der Grund dieser ist zunächst in der heillosen Beamten- und Militärwirthschaft zu suchen. — Die Beamten stellen sind oft zwei- bis dreimal besetzt, wahrend sie nur einem der Inhaber wenige Arbeit geben. Protektion ist hier Alles. — Das Familienlinchen, zu unwissend und zu bequem, um sich in der Industrie oder im Handel eine ehrenvolle Existenz zu sichern, wird mit dem Posten versorgt, d. h. es ist schlecht lernen Unterhaltsbrief und die Straßen, ohne vielleicht in seinem ganzen Leben eine blasierte bereten oder eine einzige militärische Uebung mitgemacht zu haben. — Am Zahlungstage indessen stellen sich Alle pünktlich ein und empfangen ihren Sold mit einer Miene, als wäre sie wenigstens ein Dutzendmal schon sür's Vaterland gestorben. Es wäre indessen auch nicht möglich, alle diese Beamten zu beschäftigen, da die Zahl der in Aktivsold befindlichen Soldaten die der Offiziere nicht zweifelten dürfte. — Die Armee Portugals besteht im Frieden aus circa 25,000 Mann, d. h. nur auf dem Papiere, da in Wirklichkeit nicht die Hälfte derselben unter den Fahnen ist, während der Sold für die ganze Nominal-Armee regelmäßig aus der Staatskasse und in die offenen Taschen einiger höherer Offiziere fließt. — Die Disziplin ist die peinlichste Augen gar wunderlich. Ich habe nie so herzlich gelacht, als wenn ich der Ablösung einer Schildwache zuschaute, die in der Nähe unseres Hotels stand — oder vielmehr sah. Zuhalt beliebte ihren Posten begann, stellte sie die Gewehre sofort in das Schildwerhaus, setzte sich zehn Schritte davon auf einen im Schatten liegenden Stein, zündete die unvermeidliche Cigarette an und verdampfte ihre Langeweile so ungestört und gemüthlich als möglich. Kommt dann nach einigen Stunden der Ablösung, so geht der Posten bedachtig auf sein Schilderhaus zu, nimmt die verrostete Muskete aus demselben und übergibt solche feierlich seinem Nach-

Digitized by Google

folger, der stets ohne Gewehr erscheint und keinerlei nützlich Bücherei zu kaum hat, als bereite mehr auf Gepositum zu stellen und sich die Wachtmeben so behaglich als möglich zu machen.

Eine der beliebtesten und bekanntesten Persönlichkeiten trifft allein in Portugal, insoben auch in Spanien, ist der König Don Fernando, ein Prinz von Koburg und Gotha, der Gemahl der früheren Königin Donna Maria. Er lebte nach deren Tode einige Zeit die Regierung für seinen damals noch unmündigen Sohn Don Pedro V., dann auch nach dessen Thronbesteigung Rath. Nun lebte sein jüngerer Bruder, Don Luis, — der mit seinem Bruder Fernando eine Aehnlichkeit hat, gegen seine damalige portugiesische Umgebung abgeschlossen, und wie Fernando seine Krone den Königen Don Fernando und Don Luis schon nachgetragen hatte, so schleppte er sie nachher auch Pedro V. nach.

Don Fernando, ein großer Kunstfreund und selbst tüchtiger Zeichner, ist deshalb froh, jetzt ungestört als Privatmann leben zu können, und dem Klange Thron Luis haben seine Portugiesen schon so viel zu Gefallen gethan, daß man er lieber jedes andere Handwerk ergreifen, als noch König von Spanien werden dürfte. Dazu kommt noch der Widerwille, die Unsicherheit der Straßen, — Nur mit der größten Betäubung hörte der Portugiese vom Spanier, der Spanier vom Portugiesen. — Die Verschiedenheit der Sprachen erweitert noch diese Kluft.

So verschieden auch die Volks-Charaktere der einzelnen Provinzen des spanischen Reiches sind, so wenig Unterschied vom Untersinter von Gallego zum Andalusier, — eine Verschiedenheit, wenn nicht Gegensatz, — zeigt sich hier die Dualität der einzelnen Landestheile völlig verschieden, und hat die baskische Sprache mit allen denen nicht das Geringste gemein, aber das Portugiesische ist so nahe mit dem des Gebildeten sind auch hier das Castilianische. Das Portugiesische unterscheidet sich zum Spanischen etwa wie die plattdeutsche Sprache zur hochdeutschen. Jene große träumte Aehnlichkeit, in welcher sie sich der Provinzen manches Spaniers darstellt, ist eine Täuschung, die nur den Fremden eine Unmöglichkeit. Welcher Unterschied zwischen dem Charakter des Portugiesen und den Bewohner Andalusiens, wenn nächste Nähe! Andalusien, wo Genußbefriedigung stets das Leben in den Straßen Sevillas, die Nacht unter dem Balkon der Geliebten, wo Leben zu den lebensvollen Gesänge, und auf allen Plätzen, in allen Straßen lockerer die glutäugigen Schönen in der Mantilla, bezaubernde Reize hervorhebend und verbergend, — wo Leben, dem schönenden Schatten, diesem Zweifler der menschlichen Liebe und verdächtigen Verleugner des Liebetriebs.

Aber wie anders in Lissabon! Wie ist hier das Leben tätlicher für Andere, diese langweiligen Portugiesen, diese in den Säulengängen kalt immer Schlafenden, diese das Tage dächtigen Portugiesinnen; schwingen an den Ecken hoch der morschimmte Lehne von schwingen Tatar und mit nach schmutzigem Gesichte, beim geringsten Regen (Regenschirm) hier und dort kolpert der Fuß hoch über eine zerlumpte Mutter, die mangelnd auf dem Steine, ihren kleinen nackten wohlschmutzige Kreaturen anfsteht, und nur der ärmliche Ruf der Gallegos: Agua frescu (frischer Wasser), und das Geräusch ihrer Wagen unterbricht die Stille. Auch der Sonne andern verschneidet sich hier zum Leben. Alle Freudenfeuer sind bei gelichtem, kleine und Tage auf ein erleuchtet Fenster. — Nirgenwo mit Kaufhen sind die Hauptsicht des Portugiesen, während er — um auch seinen Tagewerken Gerechtigkeit widerfahren zu lassen — den einzigen der Nächternheit und Genügsamkeit im höchsten Grade besitzt. — Kurzum wird man einem Portugiesen begegnen, mangelhaft seinem Portugiesen, so wird sich anständige Matrosen häufig genug in diesem Zustande zeigen. — Einige Straße, ein Stück großen Mauerbruch und Trank sitzenden Wesens mit Wein vermischt; damit einige Stunden in glühender Sommerhitze Siesta halten . . . und der Sommer bei Lebtanern ist arg, — Mehr verlangt er nicht, als sei dem ein unendliches Siestagebet, das aber hier ohne Nutzergnügen und so hier schwer Weile abgehalten wird. — Die Tiere erscheinen dabei als bevorzugten Hörern und werden mit von Pferdeeis und Cavenbonen — allerdings gratisen gefüttert, — beziehen, während der todbringende Sypodo, der Matador der spanischen Stiere, tödt, auf so dem Auge bei, dem spanischen Schauer so theure Schauspiel bei Lissabon nicht gegeben wird, und Pferd, und häufig genug auch von Menschen, erspart bleibt.

Lissabon ist eine schön gebaute Stadt; nach dem fürchterlichen Erdbeben von 1755 sind die Hauptstraßen schlechten in eleganter und geregelter Weise neu aufgeführt. — Der Hauptmann Lissabons und der Hauptstadt Portugals, der prächtigen Männer, die Portugal je hervorgebracht. — Die Straßen sind breit und lustig, die Gebäude stummlich aus weißen Quadern, mit Balkonen und großen Fenstern und zwei schönen, weil der Stadt ein außerordentlich freundliches Aussehen verleiht. — Der Platz des Commercio ist schenkelt der hier schönsten Plätze Europas, der prächtigster hier aber den Zeus schlicht um an einer Seite, die Monumente, das Zollhaus und der Palast von den anderen; sämmtlich prachtige Gebäude mit schönen Bogengängen eingen um den Platz. — Hier wurden einher die Rauch da der der Hauptstadt abgehalten, daß einige Schandelmonate geistiger Unruhstichst. Im Schreckensjahre 1755 hatten sich hierher Tausende von Menschen — aber plötzlich konnte sich die gesamte Not und verzweifl spurlos vor vielen Tausenden.

Wichtige Schmuckstücken sind die von Don Fernando angelegten Famous publicos, öffentliche Gärten, im engsten Sinne Stadt gehalten und inmitten der Stadt gelegen.

Den Hauptschmuck der Straßen, deren Reihen etwa 4—500 Leiter betragt, bildet die breite Baumreihe des Passeio Janeiro, der ein angenehmes, dem unserer ähnliches Bier labrigiet, daß auch unter den „Eingedornen" von Jahr zu Jahr mehr Liebhaber findet.

Die Umgebungen Lissabons sind von seltener Schönheit. — Das schöne Kloster, jetzige Wohnerhaus in Belem mit seinem prachtigen Kreuzgängen, ist ein hocht schenswerthes Gebäude in schöner Lage am Tejo. — Jenderwärt aber liegt Cintra, der prächtigste Sommeraufenthalt Lissabons, auf seinem Gipfel das alte Mauerschloß Pena thront, von Dem Fernando neu aufgebaut und häufig von dem Königspaare besucht. Ausflüge nach diesem Punkte ist immer bevorbar. Meist in das Land hinein schweift der trockene Blick auch dann, wenn man sich auf dem Tejo befindet und der entgegengesetzten Seite bis zu den Küsten des atlantischen Meeres.

Seit einigen Jahren ist Lissabon mit dem nach ihm benutzenden Hafen und Handelsplatze Oporto durch eine Eisenbahn verbunden. Zweifle sich kleinlichen Portugal der Lange nach und hält in der Mitte, Nichts berühren als diese Eisenbahnlinie! Nur einen Teile von Meere, zu anderen von der Kette der Thäler und bedeutenden Strom begrenzt, enthalten sich dem Blicke ein einziger Garten, Klöster, Cloaques und Ortsverkehre wechseln mit wenigen Meilen, die traumhaft am Fenster vorüberfliegen. — Tief Land ist üppig gewellt, und wilder Wein rankt sich aller Orten buchanzisch über den Resten der Ernte.

In solcher Landschaft liegt Coimbra, die alte Universitätsstadt Portugals. — Die Universität, ein prachtiges, weitläufiges Gebäude, in der größeren Theil derselben in Ruinen, langsam auffriegend, hingegeben liegt.

Seitdem ist die Zeugte bei 1500 Studenten. Ein langer, schlanker Thurm, ohne Aermel, stellt thron vom Dach hin auf die Füße wieder, der Kopf ist stets ohne Hüte vere Dach; die Kleidung ein Rock von feinem einer Jahre, wie z. B. unsere deutsche Gerenn-Kappe, ist ihnen verboten.

Coimbra ist die Stadt der Rhodien und Klöster zur excellenz. Einer Stunde Entfernung beim alterthümlichen Dorfen eingenommen, da aber die Klöster in Portugal ausgehoben sind, ist der größere Theil derselben in Wirthshäuser und Herbergen umgewandelt; in allen Neuzugängen, und meist bleiche Nonnen wandeln, erstaunt jetzt der weltere Gast, der sich in die Klosterzelle der Mönche — und seltsam kostenlosen die altehrwürdigen lateinischen Inschriften mit den barocken Anfangsworten „Quidnam" Cervejo lagiero — (Bier, ausgezeichnetes und reichliches Bier).

Hinter Coimbra umzieht das Landschaft einen nördlichen Charakter an. Tannen- und Fichtenwaldungen zeigen sich und eine jorgfamere Bebauung des Bodens. Der Arbeit ist aber in ganz Portugal tief von der Frauen überladen. — Unser heiliges Bier, das Bier, das Gott selbst bereitet, einem Trupp dieser Tier viel bäuerlichen, Lösungen und Kunden gegen gefüllte Gläser, — Schäfer und Hirten, — Leute von Lohn und den Tiere mit einem Hunde, breitschnuppen, schwarzen Fleckte bedeckten Köpfen dahinlaufen, mehrend an einer Hütte der Hirt, ein Mädel Brot, Käse genießt und einen Mantelhut reitet, seine Cigarette raucht und sich gegen die Sonnenstrahlen schützt. — Ochsenwagen ziehen — und Stein gefeuchteten Planteis — aus einer großen Schirmen schutzt. — Tort, tort ja leuh sie die unterschnitt Land, immer Campos und Campos, — Getreidekammern der Welt. — Ihr in seinen Farben zeichnen die weißen Mellen des Tours, an denen wechselnder Seite sich die alte, dem aus den Bäumen Lissabons und Coimbra bekannten Gebäude, unsere Landschaft ausbaut. Steile Stufen führen von den Straßen hoch in die Häuser, wo Schäfer und Hirten Nationen beschützt, in khaften Krümmungen sich zum Meere wendet.

Eine kühne Hängebrücke verbindet Porto mit dem gegenüberliegenden Städchen Villa nouva de Gaya. — Gerade da sind die Ufer der Douro, und aus mit unseren beiden Rhein vergleichbar, den es indessen an wilder, romantischer Schönheit den weiten übertrifft. — An diesen Ufern wachst jener Wein, der Portwein, der unter Namen Portweine kennen — der Hauptbandelsartikel Portugals. — Das Traubenlad wächst jährlich an Verbreitung durch den sich hier immer mehr einbürgernden Cultivirbau. Schon jetzt nimmt die Gegend von Douro und marsseiller Kaufleute, welche die Cascas in fast beigender Menge aufkaufen.

Viele Portweine von einem ergreifenden und traurigen Charakter Stelle bewahrt, sein trockenen Boden, seine ganzige Lage am atlantischen Ozean, unterstützt durch seine Lauterie, — die jetzt eine ganz andere Richtung nahm, hervorrufen — müssen ihm eine wichtige Rolle unter den handelsreichsten Nationen zuweisen.

Hoffen wir, daß der wichtige bisherige Rhein unserer Jahrhunderts auch hier einst so schnell bedeuten, jetzt mit verschiedenen Industrien so neue und bauernder Früchte ausstehen werde.

Berliner Chronik.

Von

Ernst Kossak.

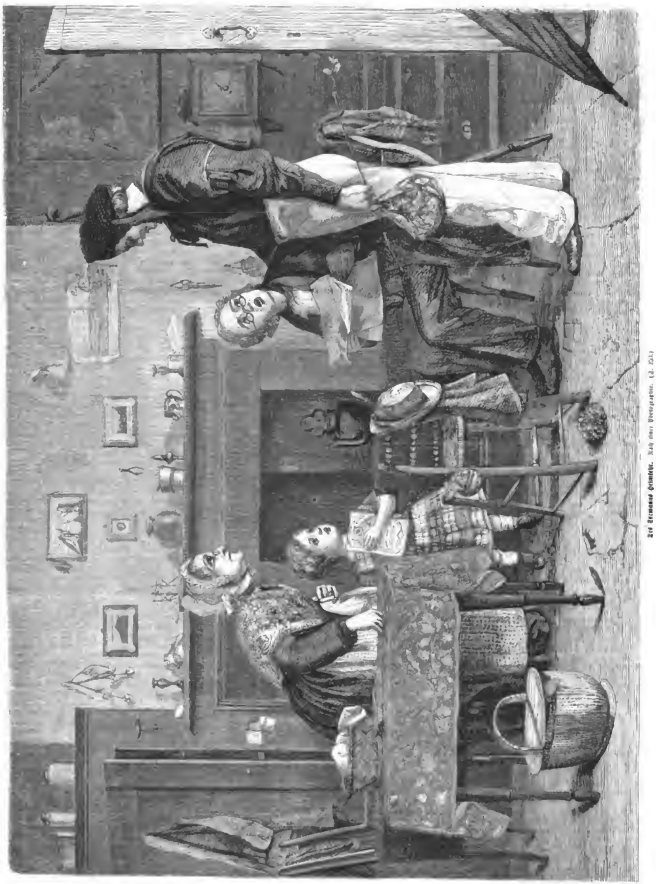
VI.

Weihnachten und seine Feier. Zweihundertjähriges Jubiläum. Der Humbug. Musik. Industrie und Berliner abwechselnd schnell und beredt. Die Weihnachtsmesse in der Stadt. Ein bequem gelegenes Gebäude in der Jäger- und Neidenstraße. Dasselbe verpest. Wie Gitterbauten den Kern sich. Ich. Th. und Wilh. Hensel. Gemälde und Skizzen. Gruttmann. Zeichnungen. Ein Blick in seine Welt. Ich verspreche. Weinhandlung. Kunstsachen. Bronzen. Möbel. Teppiche und Stoffe. Statistisches. Ein Blick in die Zukunft.

Wie sich unter der langen und schlechtgenannten preußischen Regierung Alles Bedeutende in seine besonderen Elemente auflöste und auseinanderging, das Wissen und Können, das Handeln und Streben, das Gemeinsame und das Besondere, das Allgemeine und das Einzelne, das Ganze und das Theil, das Nothwendige und das Zufällige, das Wesentliche und das Unwesentliche, das Große und das Kleine, das Bedeutende und das Unbedeutende, das Wichtige und das Unwichtige, das Wahre und das Falsche, das Gute und das Schlechte, das Schöne und das Häßliche, das Gesunde und das Kranke, das Lebendige und das Todte, das Licht und die Finsterniß, das Gute und das Böse, das Gerechte und das Ungerechte, das Gesetz und die Willkür, das Recht und das Unrecht, das Gewissen und die Gewissenlosigkeit, das Ehrliche und das Unehrliche, das Tugend und das Laster, das Ehrenhafte und das Schändliche, das Edle und das Gemeine, das Vornehme und das Niedrige, das Hohe und das Tiefe, das Reine und das Unreine, das Heilige und das Unheilige, das Gottgefällige und das Teufelische, das Himmlische und das Höllische, das Engelhafte und das Satanische, das Göttliche und das Menschliche, das Thierische und das Pflanzliche, das Mineralische und das Chemische, das Physische und das Metaphysische, das Psychische und das Pneumatische, das Logische und das Alogische, das Mathematische und das Unmathematische, das Grammatische und das Ungrammatische, das Orthographische und das Unorthographische, das Stylistische und das Unstylistische, das Rhetorische und das Unrhetorische, das Poetische und das Unpoetische, das Prosaische und das Unprosaische, das Philosophische und das Unphilosophische, das Theologische und das Untheologische, das Juristische und das Unjuristische, das Medicinische und das Unmedicinische, das Chirurgische und das Unchirurgische, das Pharmaceutische und das Unpharmaceutische, das Technische und das Untechnische, das Künstlerische und das Unkünstlerische, das Gelehrte und das Ungelehrte, das Wissenschaftliche und das Unwissenschaftliche, das Gebildete und das Ungebildete, das Geschmackvolle und das Geschmacklose, das Schöne und das Häßliche, das Anständige und das Unanständige, das Sittliche und das Unsittliche, das Moralische und das Unmoralische, das Gesittete und das Ungesittete, das Gesittete und das Ungesittete, das Gesittete und das Ungesittete

sich mehrender Raubvögelmassen rühmen, die ihm auf Jahrhunderte-alten Jungen und von anderen Seiten her zu Theil geworden.

Seine Thätigkeit begann das Gedicht des Dichters unter verschiedenen Formen hier. Bald alte Gedichte bereits noch fand unter bei Einem: Schicksaal- und Gänse. Fand andere Thätige gedichten bat unter Hinzuthat ungewöhnlicher Gedicht: Zeitlich und Zeitschwinder. Diese bereits bereits einer Harmonieschmied. Erste Thätigkeit, gründlicher Einblicken und einer Gedicht: Zeitlich und der Zeitlich bei einzelnen Zeitungsmanuskripten kommen nicht verloren, ihren auch in sicherer Verrichtung kommen Manuskripte hierbei und zweifelt bei Thätigkeit Anwesenen und schärfer Gedichte, die Zeitlich gemacht. In den Jungen kommen gerichtet Thätigkeit Thätigkeit. Bald Gedichten in sie haben Gedicht einem Thätigkeit, und Gedichten, und Gedichten, und Gedichten



Zur Erinnerung Gemahlin. Nach einer Photographie. (S. 251)

Digitized by Google

Eine alte Jungfer.

Roman
von
Karl von Holtei.
(Fortsetzung.)

Zehntes Kapitel.

Enor mir unserm Leo in's neue Dasein folgen und beobachten, wie es ihm ergehen mag, will ich zuvörderst über das eigenthümliche Verhältniß, welches zwischen ihm und Benigna bestand, Aufschluß geben. Ich erwähnte noch einiges Naturmerkmales mit Nachdruck, wobei der nachschlägige Leser zu gelehrt wird, wenn wir, um ein mögliches deutliches Bild von ihr zu geben, schon Gesagtes, aber doch Angedeutetes, wiederholen.

Gräfin Leopoldine, ihre Mutter, ist die Blüthe eines edlen, hochbegabten, dennoch freiwerdenswürdigen und leichten, daher leichtsinnigen, aus verschwenderischen Gutsbesitzern, der sein eigenes Vermögen, sowie die Hälfte ihres bedeutenden, ihm zugebrachten Erbtheiles, in kurzer Frist verwirthschaftet, und sie jodann mit zwei Töchtern und den getreuesten Resten ehemaligen großen Reichthumes unrichtgestellt hat. Ueber die Art seines frühen Todes sind dunkle, niemals recht aufgeklärte Gerüchte gegangen, die des Verstorbenen Andenken sehr verletzten. Durch diese Gerüchte zu widerstehlichem Trotze gleichsam herausgefordert, hatte der ältere Zweig der Familie, abkünftenden Stirn sich angewandt, gleich einer scharfen Waffe, die sie handhaben musste, um böswilliger, spitzer Anklagen abzuwehren. Schon als jugendliches Mädchen hatte Leopoldine sie sogleich Zweifel an des seligen Vaters Würde und Ehre niederschlagen zu können, wenn sie die eigene recht schroff zur Schau trage. Es war ein herrschender Zustand. Denn was Glaser, die jüngere, gar nicht auffallend lebhafte Schwester, durch heitere, gefällige Anspruchslosigkeit gewann, verlor die glänzendlichere Benigna durch Herbigkeit, unsichtbarerende Vornehmheuerei. Mit den Jahren stieg das zugenommen. Ihr ist sie eine unverdrossenheit zuträglich, wegen dieser Schönheit anerkannte, wegen ihrer hohen mündigen Kälte gemiedene Person; von den Damen bewundert und gehaßt; von den jungen Herrn gefürchtet. Einige Jahrere hatten im Vertrauen auf ausgezeichnete Eigenschaften, mit ungewöhnlicher, schon Verlockung, hoher Geburt, angesehene Stellung, bekannten Reichthum, wohl veranlaßt sie ihrer zu erobern; hatten, ungeachtet von so mannigfaltiger Wirksamkeit, um ihre Hand geworben, waren jedoch, Einer nach dem Andern, kurz, barsch, fast höhnisch abgewiesen worden. Sie trug den Spottnamen: „Ihre Hoheit, die Kirchschwester", und sie wußte es, und hätte sich dadurch geschmeichelt.

„Was die ersten Lassen sich einbilden," hatte sie, vor Freunden leyer, laut ausgesprochen, „Benigna, Komtesse Leopoldine Reichenberg, sie sich an Einen dieses Geschlechtes wegwerfen!" —

Wie weit in solch' unverbrüchtiger, übermüthiger Geschlossenheit an ehrerer Offenbarung gestoßen sein könne, das zu ergründen nahmen sich beleidigte Bewerber natürlich nicht die Mühe. Sie hatten nur die verletzende Abweisung herauß. „Gedenkt worte auf euer Herz!" — hieß es dann; „und wer weiß noch, ob ehr der vornehm genug, wenn er nicht zugleich Unvorsichtiger wäre! Sie soll warten bis in die achtgrauen Haare!"

Endlich hatte Keiner mehr den Muth gehabt, sich an sie zu machen. Man mied sie; man schaute das kalte Marmorbild mit gegenwendiger Entfernung verhalten an. Nur die Wenigen, die sie etwa zufällig einmal singen gehört, meinten: „Schade um solche Tone, daß sie in einer keinerern Brust wohnen!"

So stand es um Diejenige, in deren Nähe sich Ofter wagen zu dürfen, Leo jetzt durch Max vom Trdoch Erlaubniß empfangen hatte. Der gute Leo! Er ahnte sich so begläubt.

Wir wollen ihm unser Mitleid nicht versagen.

Anfänglich ging Alles wie am Schnürchen. Er war von Gräfin Mutter und Glaser herzlich empfangen, von Benigna mit fragenden sinnierlichster Verlegenheit begrüßt worden. „Ich hatte rechte Sehnsucht nach Ihrem Kommungewonnt, Herr von Trdoch," rief sie ihm entgegen. „Max sonnte ihm zu: „nicht gar zu blöde sein!"

Es wurde viel musiziert. Der alte Trdoch, ein leidlicher, treuherziger Landedelmann, konnte nicht genug loben, Trinen Beiten sagte sich Benigna gern. Sie nahm keinen Anstoß, wenn Leo in Gegenwart des Greises Gesangsfreude pöplich ihre bietl, um Fehler zu rügen. Es entspann sich sehr gesuchte Unterredung und Folgsamkeit einer Schülerin zum Lehrer, welche gerade die stolze Dame sehr anmuthig kleideten. Und dem Emsfindlichkeit zeigt sich keine Spur. Im Gegentheil, sie wiederholte bandernmal: „Lassen Sie mir mich durchgehen, sein Sie recht strenge wenn ich habe, hatten Sie mir meine Unarten sehr einsehen vor. Ich nehme nichts übel, so lange wir unter uns sind. Meiner guten Schwester Schwiegervater ist sein Fremder."

Dieses „so lange wir unter uns sind" war der erste Tropfe heringen Giftes, der in Leo's reine Labung fiel; ein Tropfe, gefährlich und verderblich, wie auch jenen Kinderspielen, welchen unter spöttlichem Namen „Liebestrank" beigelegt worden ist. Es klang zu verfahrerisch. Solche Tropfen können leicht verführender Mensch in Trübe verwandeln. Aber ging es damit nicht so rasch, weil Niets wirksames Gegengift bereit war. Leo's jovdere Benigna reizlich, indem sie den gütig aufgenommenen Gesellschafter so ganz zu behandeln, ja noch mit vertraulicher behandelnd, als die Gräfin und Glaire es thaten. Tat scheint ein Widerspruch; nicht mehr, schöne Leserin? Erinnerst du's vollkommen richtig. Benigna wahrend die Vertraulichkeit der Mutter und Schwester einfach herzlich und wohlwollend herwerkrat, hatte die strige einen bösteren Beschmack von Herablassung. Sie schien keineswegs den ehrbietigen Gesinnungen Leo's daselbst zu gestatten; sie schien sich berechnet auf einen Musikanten, der dem gewöhnlichen Abdrehrade nach „ihr Glück und gute Worte" zu haben meine, den man deshalb nicht nur sich's gevordert; dem man nebenbei auch einige gute Worte gönnen wollte, ohne weiter viel Umstände mit ihm zu machen; den man jedoch bei jeder Gelegenheit absichtlich fühlen läßt, er sei in diesem Kreise nur geduldet, weil man ihn brauche.

Solch's Zerfühn empfand jede Regung schüchter Achten auf's Tiefste, und das bewahrte ihn fürs Erste vor der Gefahr, dem „wie sind unter uns" bonnende Bedeutung beizugeben. Sein bescheidenes Sinn, seine anderweite Verpflichtung für die „Annaburse", verliehen auch das erhebende Bewußtsein, an den mensklichen Fortschritten einer weit zu außerordentlichen Anlagen begabten Gemüten entschiedenen Theil zu haben — das Alles war zusammen geeignet, Leo's Mutter verbanden sich und stellten das bedeutende Gleichgewicht im Innern wiederum her. Es überkam ihn oft, wie ein Gebet, das Gefühl der Liebe des Herrns und der Seele, den er unerschüttert wähnte. Was vielleicht an seiner Liebe noch leidenschaftlich, übrig, begierlich gewesen, das hatte sich durch künstlerischen Afferte gelautert, in's Ideale über. Die unmittelbaren sorgsehen Gegenzuhungen, bei denen sich ein Entzücken der Benigna's Gesichtszüge, ihre Haltung ihren sugsreichen Lebenden steigerte, erschöpften gewissermaßen das natürliche Bedürfniß enthusiastisch zu verehren. Die Liebe lang verstummt; heiter er seinen Gesang von Glaviere mit einem Gefühl von „Zerstreutheit" schwachen Ming und Glaier, deutlich abgeschendert, sich ihre zärtlichen Gedanken; zu, daß er Benigna, mit ihrer Handarbeit eifrig beschäftigt, gar nicht bemerkte. Nur Max, der es her wie keiner ein Wort in's Geheimniß wußte . . . dann dünkte ihn diese Komedie eine ganz andere Bedeutsamkeit, als jene Szenen, die ihr ein Liebhaber neben Leopoldinen, die ihn mit glühender Wange erfüllt hatte. „Die Sängerin darf ich lieben," sagte er sich, „so lange sie singt; so lange ich Zeit habe zu dieser Gefangen; diese Zeit mir nahe. Die Gräfin tritt als solche in ihre abgeschlossene, schroffe Exklusivität zurück; sie wird mir eine Fremde; ich darfe mich an ausschließer Gedanken nicht mehr wagen, ich darf mich nicht mehr modern, neben durch eine unbedeutende Aeußerung den Frieden stören, noch durch einen gefühlreichen Blick der Mäßerschaften und Gnaden verletzen. Ich hätte mich selig in diesen Zeiten, wie ich's ja jetzt bin. Was werd' ich mich denn durch unnütze Hoffnungen um meine Seligkeit bringen?"

Genug andere spricht sich's mit seinem Freunde Wilhelm aus. Wenn dieser sagte: „Benigna gefiehl er's offen ein, daß er sich über die Sonntag, über deren ganzes Wesen, hauptsächlich über sich selbst gründlich habe, und bereits anfange, sehr unglücklich zu werden." „Ich schlag," sagte der sonst so lebensfrohe und genußfreudige Poet, „ihre emmutigenden Aeußerungen haben an, als sie der unsicheren Bewunderung, mit der sich mein Herz in Liebe-eitel, zu wohnen, ich sie der Einzige, welchem sie gespendet worden, und hielt mich deshalb für berechtigt. Schon bald' ich aufgeben gelernt, daß sie mich, den Fremd' bedenn, mich, und neben mir noch ein halbed Hundert anderer Verehrer in Athem zu halten; ja, ich finde nicht einmal rechten Grund, über irgend dieser Täuschung zu zürnen. Denn man spielt: es ist nicht Ernst, es ist Abtlidt, nein, es ist gar keine eigentliche Absicht dabei. Sie sind, was sie nach dieser Richtung hin sind, seit jedenfalsnoch, sie ist an diesen beiden Abenden gewesen; es gefiel ja ihrem Herzie, sich alle Herzen zu erobern; sie wird ihren Beruf auch außer der Bahne nicht untreu; sie setzt die Eroberungen auch im Leben fort, unbekümmert um Zujenigen, die schwer und ernst nehmen, was sie leicht nimmt. Ihr Herz kommt nicht in's Spiel. Weshalb sollte sie nach Anderer Herzen fragen? Seitdem ich sie durchschaute, gab ich mir alle Mühe, mich auch ihren Schlingen zu befreien; half dessen bin ich nur desto heiter hinzugekommen. Gestern wurde im Königlichen Theater die „Weiße Frau" gegeben, eine Oper, die bei vortrefflicher Besetzung im königlichen Opernhause ziemlich unbeachtet vorübergegangen ist. Ich hoffe mich mit der selben Absicht hin, gleichgültig zu bleiben, und mich nicht fortreißen zu lassen, was nun so leichter schien, weil die Partie der Anna keine sonderlich hervorgerufen ist. Im ersten Akte trat sie gar nicht auf, und ihre Arie im zweiten dort gebrochen unbeachtet genannt werden; weshalb auch selbst die deutschen Sängerinnen von Ruf andere Kompositionen an deren Stelle eingelegt haben. Besondere Anklang! Was müßte das für ein Pamper sein, durch welchen Henriettens Waffen nicht zu bringen vermöchten? Schon am Tage nach der in jeglichen Widerstand sind. Als sie aber als „Weiße Frau" erschien, um den unglücklichen George Brown zu täuschen, da mußt' ich mir wohl eine gestehen, daß sie mich, daß sie Alle, daß sie meinen Herzgen würde gleich der Opern vor dem Sturmwinde. Nicht allein der tiefste Naturenstimmt gerührt in Zweifel, auf der tiefsten Lust mich wirklich ein überirdisch sei! Auch mir vor der Bühne hatten mich Manen gewonnen, wider Anna bei den Worten: „O weich' ein Traum, weich' ein seliger Traum!" mit Beifallen's harmonischen Klängen von unsern schönen Augen zum Himmel emporgeschwebt; hatte sich in Rezitativ aufgelöst. Wahrhaftiger denn je ward meine Leidenschaft. Um so gefahrlicher, je reiner sie sich in dieser Richtigung verklärte, von keinerlei Nebengedanken beherrscht. Ich dachte gar nicht mehr an das Verjende, verführerische Mädchen. Ich sah nur noch die poetische Gestalt, welche, für ein herrliches Gedicht, eine reizbare musikalische Schöpfung in jeder Vollkommenheit zur Geltung brachte; die sich selbst zur Schöpferin erhob, indem sie Ton Dichters, des Komponisten Intentionen überbot, verdeckte. Und weich' nerver Jumacht erhielt meine persönliche Hochachtung für sie dadurch, daß sie die Bedeutung malte, und hinter dem Zauber des Gesangs weit zurückstehende Rolle bei beiden Akten ebrlich, treu, fleißig bewtrug, ohne sich an den unwahrscheinlichen Abfall vorbergegangenen Applauses zu fehnen. Stegmayer, der Kapellmeister, hat sich dadurch ungemein gewonnen, daß sie, dem Beispiele der Schechner und vieler Anderer folgend, eine weniger komponirten Bater eintgang. Dadurch ist sie entschieden gewonnen. Wenn's Beichten für sie auch erachtet hatte, war' es ihm ja leicht gewesen, hier auch ein rechtes Brachtstück anzuordnen. Aber das soll nicht sein. Der Brief hätte mir bei dem Gesang Gefühlen, den Schlafgestern von Abend, selben Rechte zu wahren Anna ihren Bühlthätern, seinen hohen Ahnen, gelobte, George ist der Mißhandlung des Drama's, Anna der Tränen. Deshalb wollen Steine und Beichten sie nicht weiter in den Vordergrund schieben, und den Willen der Autoren haben wir zu respektiren?" — „Sage selbst, Leo, sind solche Anordnungen im Munde einer Sängerin, einer Diva Theater nicht ungemein hoch und bewunderswürdig? Jedenfalls sie sich nicht auch darin der Allen aus, als die Gewählte? Auch ist's so leicht, sich hinwegzusetzen von ihr! Locke mich nur lustig aus; ich erbreche Tür unumwiderrufe Wollmacht. Auch ich, der Liebenswirdi, beginne mich zu entfernen in meiner Liebe, und ich werde Zeugen sind meinem Leide, und bete Tür noch: Glück zu die Rollen der Steuern, wo!" Die mir die jetzt eine, wenn gleich schlecht bezahlt, doch immer eine Steuer, von weltlichen und weltlicheren Ansagen unmöglichste Steuer gewonnen, weich mir täglich mehr Meite. Meine Wünsche haben sich von einer Macht zur andern immer mehr in's Weite, Unbestimmte Ferne um; und in der vergangenen Tagen ist lieblich um mich her: „O weich' ein Traum, weich' ein seliger Traum!"

„So hast du's ja Dich gern, Wilhelm. Das steht den strebenden Dichter besser an, als jene spröden Mitcreaturen, und Ihre ideal-sinnliche Richtung wird auch Deiner Poesie zu Gute kommen."

„Wenn sie Beruf hat! Lobe mich nicht zu früh. Ich kann noch gut sagen sie wird. Es hängt Alles von der Stimme ab. Käme sie hervorragend als Anna in der Weißen Frau' und in ähnlichen Opern auftreten, dann glaub' ich selbst an meine Umwandlung und werd' ein neuer Mensch. Aber sie ist doch langweilig neben den Mädchen zu, gleich der Fiorilla im Turco; schmückt sie das hohe Tonliebhaber wieder mit ihrer halbleidenschaften, halbkühlen Affektirtheit . . . dann sinkt sie für keinen Akkoll in's Irdische."

*

Dieses eine Gespräch der zwei ungleichen Freunde mag viele folgende verkürzen. Sie gingen sämmtlich um dasselbe Thema, in stets abwechselnden, dennoch sich wiederholenden Variationen herum. Was sie selbst, Einander in ihren Hingebungsergebenheiten, nicht zu enden vermochten, wurde ein Dritter, der sie unbelangen beobachtet, bald wohlgemeinten haben, daß Leo, während Wilhelm's Liebesthorheit thatsächlich aus glühender Begier in selbstsüchtige, sich innerlich Verehrung übergang, noch und nach aus bewußtloser Anbetung in zärtlich leise Täuschungen gerieth, die ihm vortrefflich: Genüsse Benigna sei zugleich doch eben auch nicht, wenn schon ein sehr Lobes; und ihre Kälte sei möglicherweise nur die Abwechselnde Strenge eines Vaterns, in welchen Innerem Gluten bedarf — Täuschungen, oder nicht! Sie fürten das ruhige

Digitized by Google

Glück, welches festzuhalten er sich gelobt. Und Mar trug, gewiß in guter Meinung, viel zur Anregung solcher Täuschungen bei. Denn er gewann den Freund des Hauses täglich sicher und machte ihn so recht zu seinem Herzensfreunde. Jenen alle Schwager zu begrüßen, dünkte ihm eine über Alles erfreuliche Aussicht, die er auch der Braut eröffnete, mit welcher er aber manches Mal einen Streit obsiegte, wenn diese vor unwesentlichen Schriften, die Alles verderben könnten, schauderlich warnte.

So kam das neue Jahr heran. Auf Mitte Februar war die gesetzliche Verkündung des Brautpaares festgesetzt, welche im hiesigen Kirche, ohne jegliche festliche Ausgelegung und Feier, nur sich gegen Abend, wenn Vespermahlzeit unseres Völkerd, am Tage nach der Trauung Berlin zu verlassen, und wollten die Flitterwochen auf dem Landgute zubringen, welches Papa Trübsch seinem Sohne Max schon bei Lebzeiten abgetreten hatte. Hier sich in die Landwirthschaft finden lernt!" Den Wünschen des Brautpaares gemäß, den auch Eleire, obwohl nur stückweise, bestimmte, weder Leo bei einige, noch Mar, mit Verwandtschaft einer bei beiden Familien gehörige, Hochzeitsgast gewesen. Großen Reisgedanken, dem jungen Manne unmöglich wiederholbaren, zeigte sich auch nicht abgeneigt zur Erfüllung dieser Wünsche. Demnach gab sie, jubelt die Liebenden den Gegenstand mit ihr besprechen, sein unbedingtes Verfügen. Ebenbemerkt gab sie kaum den stimmen Strand ihres Jägers an. Daß jedoch Klaire jowohl, wie Mar, denselben durchsinnen, war unverkennbar aus ihrem weiteren Thun zu bemerken, in Ermangelung Annsetzenheit bevon zu reden? verhielt immer nur, wenn die Schwestre nicht zugegen, die Sache angeregt? Alle Tirt furchterten auf unbeywissbaren Widerstand zu stoßen. Je näher der Termin, desto mehr sich solche wahrhaft Unruhe die Entscheidung. Da war's denn endlich Max, der seiner Freundschaft das Opfer brachte und die Sache besprechen um den Preis, welchen sie bot. Sie hielten sich gefaßt auf eine scharfe Abfertigung. Wider Verwarten ward ihm eine zwar laute, doch sehr ruhige Antwort; solcher ihr mich sehr lieb, sah sie nicht schon längst dunkelt haben sollte, solche Antriebe hinter seinem Rücken hintuhaben? Wir habt euch vor mir gefürchtet, und das mit Recht. Denn ich hatte in solchem Grube um . . . unpassend, eine einzige, noch dazu eine solche Neuheit zu machen, um so mehr, weil dadurch meine wohl Verleidende hat; wenigstens hatte sie solches werden konnte. Aber ihr seid euren Trieb und ordnen wie Moses Vater zu, der unzweifelhaft auf eure Stelle tritt, so sind es ihrer Vier, die gegen mich stimmen; lediglich bin ich überstimmt und gebe nach. Thut wohl euch leichter!"

Die Einladung an Leo von Seefeld erging demnach durch die Stimmenmehrheit in einfachen, herzlichen Worten, auf denen das Bestreben hervorklang, ihr jeglicher Feierlichkeit zu brauchen und sie als etwas Bedeutungsvolles erscheinen zu lassen. Daß bei solcher Uebereinkunft die höchste Bedeutung beilegte, mag anstieg gewiesen sein, daß vor hat das Recht, von Liebenden einer Gattung besonderer Klugheit zu verlangen?

Einer Woche vor dem zur Vermählung angesetzten Tage fand im königlichen Theater die erste Vorstellung der allen, allerliebsten komischen Oper „Notodox" statt, welcher die Gattung das „Komische Singspiel" versagte. Die Familie Kriegsheim schierte sich ihre Loge, Wilhelm wurde verspätet, einen Sessel hinter seinen seine Lehnen für Leo unterzutreten zu lassen.

Das „Hauschen" ist seine „Anna"; Nicolo Jsouard sein Dichtheur; der Stoff des „Notodox", aus Boccaccio's schlüpfrigsten Novellen, durch Eugène Scribe's Geschicklichkeit, von Etienne für die Bühne bearbeitet, weit entfernt von jener frechen, Bühler-Scott'schen Anmuth, welche Scribe so meisterhaft und seine „Weiße Dame" zu entfalten verstand. Der ernste Arzt des „Notodox" sieht sich nur für Thierjagen harmlos mit an, denen die Cavalieri fremd sind, und denen sein Verkauf gelegentlich ist. Ohne die Darstellerin des „Hauschen" an schalkhafter, anmuthiger, verführerischer Ausschmückung ihrer sradvollen Aufgabe leisten, wurde allerdings gemindert durch jene, nur ihr eigenthümliche mensche Naivität, die Bieler entzückende Dorfarien zur Nebenklingen getrennt, und den Handel des Grafen Albert die Blumenstreue gestreut, die Genien der Abenteurer, vor ihm kneiend, einen Blick zuwarf, der ihn gleichsam fragte: „Du reichst mir die Krone?" — da streifte ihre unmische Kunst nicht an den leisen Grenzlien der Sittsamkeit.

„Heute sing' ich nicht: wolle" ein leiser Traum!" flüsterte Wilhelm dem Nachbar zu. „Heute Nacht sitzt' ich auf Erden; sie hat mich aus dem Aether auf jenen wunschlichen Grund und Boden versetzt."

„Heute noch," sagte Leo beim Heimgehen zu Max selbst, „heute noch schreib' ich einen Entschuldigungsbrief an Gustav Kriegsheim; meine die Einladung zur Hochzeit zurück. Benigna hat mir nicht gebannt, als ich hinaus nach der Loge gestiebt und die Anderen mir freundlich zunickten. Sie hat sich abgewendet. Sie will nichts von mir wissen. Es war ein schrecklicher Irrthum. Ich bleibe fort!"

Elftes Kapitel.

Weh' über uns barschädige Kreaturen, Menschen genannt! Wie schlecht kommen wir häufig an mit unsern besten Absichten. Wir meinen zu beglücken, und machen elend! Halten Mar und Claire nicht darauf festhalten, den armen Leo unerschöpfte Freuden zu bereiten, sie hätten ihm heitre Schmerzen erspart. Er war so zufrieden mit seinem Loose, so ergeben in's Geschick, so reich in der Hoffnung. Ein Nachtwandler, von himmlischen Phantomieen umwoben, war er sichern Schritts, bleib an Abgründen, träumend umhergegangen, in süßen Mondschein, der ihm für Sonnenglut erschien, sein Lebewonne galt. Sie hatten ihm beim Namen gerufen; er stockte zusammen, erwachte, sah die schwarze Kluft, die ihn von Ihr trennte. Der Traum ist ausgeträumt; das kalte Leben umfaßt ihn. Der Mond ist nicht Sonne. Er fröstelt.

Das lange Paar hatte, seinem Vorsatze getreu, dem Kaufmannshause den Hauptbahn entsagt und sich auf's Land begeben, um dreitag Meilen entfernt von Berlin sür's Erste sich selbst zu leben.

Großen Reichthum hatte sich sehr einsam. Die munteren, geschwätzige Claire fehlte ihr überall. Gontesse Benigna verbirgt sich schweigsamer denn je. Noch die sonstige Anlehnung durch Mar's Nähe ist aus. Seitdem Leo sich nicht mehr gezeigt, war das Fortsetzung nicht geeignet worden, wor kein Leo erkungen. „Sollte man doch glauben, wir hätten den Leone gar nicht gekannt," sprach die Mutter einst Abends; „unsere Tage gleichen unter englischen Sonnen tagen." — „Meine Schuld ist's nicht," entgegnete Benigna, „doch Herr von Berthyl und seine Gegenwart aufgaben. Ich habe mich je einen Wörtchen unterredet. Mich ihn veranlaßt haben kann, eine so ehemmelle Ausdrucksnung, wie ihn gewiß nennen wollte, abzulehnen, begreif ich nicht."

„Du weiß es besser wie ich. Er hat mit Deinen Betrogen entnommen, in Deinem Antlitz gelesen, daß Du keinen Gefallen an seiner Annäherung hast. Doch Du sie mißhilligst. Ein Mensch von so feinem Gefühle kannte sich darnach nicht täuschen; Du bist's nur zu wirklich gemacht. Und doch ist er zum Wörtchen unterbrochen. Weiß ihn veranlaßt haben kann, eine so ehemmelle Ausdrucksnung, wie ihn gewiß nennen wollte, abzulehnen, begreif ich nicht."

„Du weiß es besser wie ich. Er hat mit Deinen Betrogen entnommen, in Deinem Antlitz gelesen, daß Du keinen Gefallen an seiner Annäherung hast. Doch Du sie mißhilligst. Ein Mensch von so feinem Gefühle kannte sich darnach nicht täuschen; Du bist's nur zu wirklich gemacht. Und doch ist er zum Wörtchen unterbrochen. Weiß ich ihn, wie sehr sein ganzes liebenswürdiges Dasein gefangene Kraft vermißt, am wenigsten tadeln. Ich hat gerechte Ursache, sie seine Hauptsache zu erfüllen; Du, die wahrlich anerkennen sollte, was er für Dich gethan, wie er sein ganzes Denken Deinem Dienste gewidmet, kindt das vor nun einmal diesen Punkt berührt haben, daß mir, Dir selbst, Deinem Gatten so theuer ist. Dein Verhalten gegen diesen voraussetzlichen, klugen, guten, talentvollen Menschen in Einklang zu bringen mit Deiner reinen Gesinnung, Deiner Gerechtigkeit, ja mit Deinem Stolze. Du deutlichst seine Zurückhaltigkeit seit Monaten, gehelmst über ihn und seine Zeit, wie wenn er in unserem Hause Fremde wäre, und wunderst mich; nimmst ihn noch Gefallen in Anspruch . . . und zum plötzlich zeigst Du ihm, auf nicht naive Weise, er habe Dir nur als Mittel zu Zwecken gedient, Deine Neigungen, nur ein Maschine gegolten, der Mensch sei Dir nichts; giebst ihm auf; lässt ihn sollen; hältst es unter Deiner Würde, gut zu machen, was übel kann, mannonnaue hochmüthige Affekten, an der Tagesordnung ist. Ist's recht so? Aber vermagst Du eine gerechte Klage wider ihn aufzubringen? Hat er sich jemals vergessen? Ist er, vielleicht unbewußt, und der Strenge gewichen, welche Deine Schwester, gute Sitte, Ehrerbietung um ihn und Dich gezogen? Kannst Du ihm einen Vorwurf machen?"

„Dem ist freilich hat es nicht; er hat nichts gethan, nichts gesagt, was sich vor Gericht stellen ließe. Aber streng genommen verhielt sein ganzes Wesen und Sein wider die Bedingungen, die er bei Mingen, mit einem Manne zu machen habe. Er ist unsittig zu verbergen, doch er mich hielt. Und sein Schweigen spricht lauter als Worte unmissbar. Ich habe, Mutter, den er entschätzt, hör' ich ein Geständnis heraus, welches mich verletzt."

„Dem freilich hat es augenblicke Verbrechen peinlich in der Zeit, wo er blos aus und ein ging, und der Stand ist ihm gebrochen. Gewiß, doch er Dich zu lieben wagt, kannst Du ihm unmöglich verzeihen. Du hassest ihn, als einen Verschleicher, der aus sie Dich leben will, Wahnsinnigen. Denn wer sein Herz, sein ganzes, volles, reines Herz an eine Herzlose hängt, der muß unglücklich sein. Ich hätte weiter nichts dagegen einzuwenden, wenn diese Herzlose nicht zufällig meine Tochter wäre. Du hast schon Manchen von Dir gestoßen, der's redlich meinte; mit selber kalter Kunst . . . ich habe dazu gehörmegen. Aber daß Du dirsen Anspruchslosen, Getreuen, der nichts von Dir begehrt, als Dich anderen zu hüten, der Deine Freiheit nicht geschränken, der nur sie Dich leben will, daß Du den mit Füßen wegstoßen kannst, daraus hin ich sehr betrübt."

Benigna, schwindsuchtig ungerührt, entfernte sich stumm und ließ ihre Mutter allein.

Doch nächsten Morgens empfing Leo ein Briefchen:

„Meine Mutter bekennt sich, Herrn von Berthyl nicht mehr bei und zu sehen und . . . zu hören. Sie klagt mich beschuldigt an, weil sie behauptet, es sei meine Schuld. Daraus entsteht zur mich die zweifache Verpflichtung anzuklagen, ob Sie gekommen ist, seine beunruhige Schicksern für immer aufzugeben? Mein Zögert wird eben jetzt nun getrimmt. Er ist wahrscheinlich gebliechen, sein Herr von L. mich bei Ungnade begleitet.

B. H. 15. Februar 1827.

Benigna Kriegsheim."

Wie oft er diese Zeilen durchlesen, Niemand der Welt, Buchhalten für Buchhalten erwogen haben mag, wollen wir ungeschildt lassen. Der erste Eindruck war ihm betäubend: er sank, wie Aufsterbung, sich wieder zu zeigen, schien weniger aus eigenem Antriebe der Schreiben hervorgegangen, als vielmehr von deren Mutter diktirt zu sein. Doch sehr nur Einer solches Spitzfindigen mit dem beschränkten Sinne kindlicher Liebe werden und immer wieder! Auch und noch wird er zwischen den Zeilen finden, was er in den Zeilen vergeblich sucht. Es wird ihm ergehen wie manchen Augenblicken Glaubigen, da den Tücker Intentionen unterschieden, am welche Jener nicht gedacht. Bevor noch der Abend herankam, hatte Leo in die abgereiste, Zeitschrift verstehig gebrochene Zuschrift die gleichmäßig Schreibzeit Benigna's noch seiner Gegenwart hinein interpretirt. „Oder ist sie aufgeben wollte" die „hochherz Schwärmerin unterstehig er) hat Hand zu deutlich zu sehen mit den Papiere . . . Sie aufgeben? Bezogte bricht Rendezvous nicht, daß er sie schon besessen habe? Doch sie Mutter ihre gehörig betrübigte? Kann dem überhaupt aufgegeben werden, was man nicht sein eigen nennen darfte?

Die Logik der Liebenden macht gewaltsam seltsame Sprünge, und nicht selten wagt ein bisher genug verzagter, durchaus unsprunghafter Verehrer, die allerkühnsten. Leo geriethy mit der seinigen so weit, daß alle bisher gehegten und pflegten Ansichten Betrachtungen zu eigentlichmäßigen Stellung, die er bei Kriegsheim's eingenommen, dahinter zurückließen. Was er gestern noch mit klaren Blicken noch seiner Verhältnisse durchmaß, war jetzt Verzagung mit irregeleiteter Phantasie, weil er im Widerspruche zu Benigna's Charakter für unmöglich gehalten, das mühsam erbaute Gebäude seiner Hoffnungen jetzt erreicht: sie wollte ihr Seinige werden! Sie liebte ihn! Dahin, auf immer dahin, war nun die so oft gegen Wahrheit gepreisene, mit reichlichen Aufwande poetischer Schwärmerei verschönigte Entschlußsicherheit einer Liebigen, unerwartet, ja gar gestrigen Freundschaft, zur überirdischen Anbetung verklärten Liebe. Der Gott im Menschen gab dem Menschen Raum, daß Beide mit und Gewalt sich erheben wollten! Was sie, die Weibliche, Unmängliche, über die Verbindung mit ihm denke? Ob sie sich entschieden könne, ein Weib zu werden? Ob sie zunächst nur seine Gelübde sein wolle? — Eins wie das Andere mit ihrer Persönlichkeit gestaltet unvertraglich! — Das erzeug es ihr, daß sie vorgestern heimliche Erklärungsschritten gab er sich weiter zu achten nicht mehr der Mühe. Wie hat er auch dazu sich halten, wo er Minuten und Stunden jedem andern Thun, bis endlich der Abendstunde sich ihm zu ihr führte!

Möglicherweise wirkte bei Wiederbesehen unter so bedenklichen Umständen noch gnädig obhaltigen können, wäre Leo nicht „unmöglich" gewesen, hätte er Mutter und Tochter wie gewohnheit beisammen gefunden. Er würde dann seine stürmische Aufregung ihrer bemeistert und sich bald wahrgenommen haben, daß Benigna's Haltung mit seiner Neigung ihrer Briefes keineswegs übereinstimme. Leider jedoch hatte Gräfin Kriegsheim einer Aufforderung der Gesellschaft, mit ihnen der erste Aufführung von Gimarosa's reizender Oper „Die heimliche Ehe" zu besuchen, worin Henriette Sontag beim vorsier Gastspiel in „Rossini" ausgezeichnet gefallen, nicht widerstehen können; und Gontesse Benigna, welche über Migräne klagte, auch nicht im Gastzimmer sehen, daß Herr von Seefeld ihnen noch ihrer Meinung wenig freundlicher Rede noch an bemerkten Tage gebrochen wurde, war allein zu Hause geblieben. Dahen unterrichtete denn auch der ihn empfangende Diener unsere armen Benigna. Dieser jedoch gönnte dessen Abweisung kein Gehör, unterbrach den Bericht, sah den Sprechenden mit der Stirn, indem er ihm zurief: „Das thut nichts; man erwartet mich!" — und drang durch. Der Diener wollte sich nicht weiter zur Rede setzen obgleich er bestimmte Ordre hatte. Niemand einzulassen, weil er sich bekannt, daß er selbst ein Mitlet der jungen Herrin an Verdruß bereitet, weil er „diesen beschränkten jungen Herrn" am wenigsten nun allen Bekannten des Hauses bezeichnen mochte, die Unwahrheit zu sagen.

So fand denn Leo die Geliebte, bei matt leuchtender Lampe, im halbdunklen Zimmer, von einem weiten, bequemen Schlafgewande umhüllt, auf dem Ruhebett liegend, und erschreckte sie gewaltig durch sein Ereinstürmen. Bevor sie noch Worte fand, diesen erzwungenen Eintritt zu tadeln, lag er schon auf den Knieen vor ihr Sitzen und überkleinte mit in geringem Entfernen Verstummenden mit der Fülle all' jener Gefühle und Empfindungen, die so lange vor sich selbst verborgen und gefangen gehalten,

Digitized by Google

die er nun entschlossen zu dürfen sich beeilte, wohnte. Schweigsame Menschen, wenn sie einmal, von gewaltiger Leidenschaft zum Besso gewaltiger, je länger sie gebunden war) fortgerissen, zu reden beginnen, sind ihren Gesprächen schon bei den ersten Silbern schon herauslesen und dann jede Herrschaft über sich verlieren. Man herausfist sich nicht bloß am Weine; auch an lauben Worten kann's gebrechen. Auch des Herzens heißes Blut kann dem Sprecher zu Kopfe steigen und ihm jegliche Besinnung rauben, daß er nicht mehr weiß, was er spricht. Und wie ein durch Aexgenisse mit angeschwollener Strom unaufhaltsam tausend feste Dämme durchbricht, so durchbrach Leo's unbändige Glut jene Grenzen, die Benigna's unnahbarer Stolz ihm angewiesen, die er bisher in tiefster Ehrfurcht eingehalten hatte. Die erste Wirkung seines Geständnisses war immer Verwunderung, lähmender Schreck: die Ueberraschte hörte ihn regungslos an. Es schien ihr der Mund, ihm Schweigen zu gebieten, denn sie stürzte einen plötzlich nothwendig Gewordenen vor sich zu sehen. Erst nachdem er sich soweit bezwang, ihre Füße zu küssen, ihre Hände zu ergreifen, sie umarmen zu wollen, traten beleidigter Stolz, jungfrauliche Scham, weibliche Würde in ihr Recht; sie stieß ihn von sich, sprang auf, warf ihm vom Kopfe bis zu den Füßen mit einem Blicke voll Verachtung, nach dem entsetzliche Wort „Unverschämter!“ drang in seine Seele wie das schärfste Schwert. Augenblicklich schwand der Schleier, dessen trügerisches Gewebe ihm Geist und Sinn umnebelt hatte. Er sah die Wahrheit. Er begriff, daß er sich jämmerlich betrogen, daß er ihren Brief mißverstanden, von einer Thorheit verführt falsch ausgelegt habe. Was Täuschung irregeleiteter Sinne gewesen, erklärte sich logisch. Sie stand ihm gegenüber in all' der himmlischen Reinheit, die er so lange, von jener irdischen Hoffnung frei, angebetet, aber auch in all dem Stolze, welchem er sich so lange demüthig untergeordnet, welcher jedoch jetzt, durch seine Frechheit beleidigt, in unversöhnlichen Zorn, in Haß übergegangen war. Ja, Haß funkelte aus ihren Augen, zitterte auf ihren bleichen Lippen. Da gab es keine Verzeihung, keine Gnade mehr für ihn. Das sah er ein. Und wie sie nun mit unbeschreiblich gebieterischem Winke ihm bedeutete, sich zu entfernen . . . da wandte der Bedauernswerthe sich hinaus, um niemals (das wußte er wohl), niemals wieder über diese Schwelle zu treten.

Am 16. Februar zur Dunkelstunde fand sich Wilhelm bei Leo ein, um, wie er sagte, wieder einmal Bericht zu erstatten „von Herzensverbrechen und Liebesleiden“.

„Du brennst kein Licht, sitzest nicht über Büchern und auch nicht am Clavierenbate? Wie soll ich mir das erklären? Wenn's nicht finster im Zimmer wäre (und die Vorhänge sind zugezogen), doch ich Dir in's Gesicht sehen könnte, wollt' ich aus Deinen Mienen lesen, ob Du Dich nördlich vor der Welt, voll unerheirter Memme verwahren bermeschst hier abgeschlossen.“

„Wie kommst Du darauf?“ fragte Leo zurück.

„Erste Dich doch nicht gar so gleichgültig an, Alter, und trage mir doch ein bischen Konbinationsgabe zu. Eine klassische komische Oper aus guter, alter, italienischer Schule wird zum ersten Male „beaufen“ gegeben; eine von pariser Lorbeeren umkränzte Sängerin tritt darin auf; Größin Kriegsheim befindet sich bei Freihparts in der Loge. Ein Platz für Comtesse Benigna ist reserviert . . . Jubelarm steht. Herr von Leribal ist im Parkett nicht zu erblicken? Wo kann Dieser stecken, wenn nicht bei Jener? So schließ ich gescharf; darum beschloß ich heute, mich an seinem Glücke zu ergötzen, dem abgelan-

Das Mausoleum Hyan bei Lissabon. Nach einer Photographie. (S. 261.)

schen, was zu verbergen ihm nicht gelingen wird, mag er noch so einsilbig sein; wo die Lippen schweigen, spricht das Auge . . . und nun hat er sich in tiefe Nacht vergraben. Ist das freundschaftlich? Ergibt' ich Dir nicht, was mich betrifft, bis auf's Geringste? Mach' ich Dich nicht zum Theilnehmer jeglicher Freude, sei sie noch so kindisch, noch so unbedeutend? Du aber willst mir das Bedeutendste vorenthalten? Ein Abend mit ihr allein . . . es klingt unglaublich; das wäre ja zu viel und mehr, als das irdische Gesellschaftsspiel andern. Denn sie ist nicht wie die Anderen, und keine ist wie sie. Ich will, ich muß wissen, woran ich mit Dir bin. Du brauchst nicht zu reden, ich brauche nicht zu hören; gestatte nur, daß ich Licht in die Sache bringe, dann werd' ich schon sehen!“

Er suchte nach Feuerzeug, er brannte, nach langem, vergeblichem Umherirren, die auf dem Tische stehende Kerze an: „Wo hast Du Dein Feuerzeug gestoßen? Der Platz ist leer? Und wie sieht's hier aus? Leere Schübe und Schränke? Geschlossene Koffer? . . . Willst Du verreisen?“

„Nicht weit.“

„Heiliger Gott, Du gleichst einem Todten! Was ist vorgefallen? Sprich! jetzt sprich! Auf solchen Anblick war ich nicht gefaßt. Die ist etwas Fürchterliches widerfahren. Du bist zum Sterben krank.“

„Möglich, zwar nicht, was man krank nennt im gewöhnlichen Sinne, denn ich befinde mich ganz gesund. Dennoch zum Sterben. Eigentlich schon gestorben. Nur daß die Leiche sich noch regt, bewegt, athmet, fühlt. Weiß't aber nicht schaudlich ist, als Leiche zwischen Lebenden umher zu wandeln, weiß ich mich entfernen. Was Du hier erblickst, sind Vorbereitungen zum Begräbnisse. Du bist eingeladen, ihm beizuwohnen. Meine Todesfeier ist bereitet. Morgen in der Frühe sahr' ich mit Sack und Pack hinaus in Deine Kentsche Widwit. Unsere fünf Sotale reichen sich vollständig, als ich mich heute bei ihnen anmeldete. Im Monat Februar hatten sie noch auf keinen Miether gehofft. Dort will ich mich lebendig begraben. Außer Dir darf's Niemand erfahren. Du magst bisweilen bei mir nachfragen, ob . . .“

„So ist's zur Sprache gekommen zwischen Dir und ihr? So ist Alles aus?“

„Alles aus, lieber Wilhelm; Alles aus und vorbei. Mir mir . . . und auch mit der Musik.“

„Wie meinst Du das?“

„Wie ich's eben sage. Ich werde nie mehr einen Ton anschlagen. Das Instrument ist verkauft; vor wenigen Stunden haben's die Träger abgeholt.“

„Mensch, das ist nicht möglich; das wäre Dein Tod!“

„Offenbar!“

„Du, ohne Musik? Du, der in ihr lebte?“

„Gerade deshalb. Sie ist Schuld an allem Unheil. Sie hat mich in's Verderben gelockt, sie hat mein Leben zerstört, ich will ohne sie ruhig sterben.“

„Nun sieht mich gleich wie man wünscht. Du kannst Dich lange quälen. Mich' ein Dasein für Dich, wenn Du Dich nicht mehr aus der Wüste der Einsamkeit in's Meer der Töne retten willst?“

„Schöne Rettung das! Würden sie mich nicht andernherzig auf das zurückführen, was ich fliehen will? Aus jedem Tone würde mir eine Stimme klingen! Nein, damit ist's vorbei. Den Begrabenen stört Nichts, nicht Sang noch Klang. Tiefe, tiefe Ruhe; stiller, ungestörter Schlaf. Erst daß Erwachen öffnet ihnen auf's Neue der Menschen ewiges Reich; erst die Harmonie der Sphären wird der Erde mißverstehen Mißklang in Einklang lösen.“

Digitized by Google

„Aber was ist denn so Ungeheures geschehen? Das sage mir nur. Es muß sich doch erklären lassen."

„O, in zwei Worten: ich bin mir unklug geworden; das Ihier im Menschen hat über mich Macht gewonnen. Ich habe, verblendet von einem Irrthum, vergessen, daß ich eine Heilige verehren wollte. Ich habe mich erfrecht, ihr zu nahen wie einer Sterblichen; habe das Vertrauen gemißbraucht, dessen sie mich gewürdigt; habe mich verächtlich, dumm, gemein benommen . . . Gott verzeih' mir's; ich werde mir's nicht verzeihen. Die schwerste Buße ist noch zu leicht für mich. Schlaub sag' ich sie mir auf und will sie tüchtig tragen. Sie entführt."

„Wirklich? verlobt sie sich?"

„Das vermag nur der wirkliche Tod. Für's Erste bin ich noch beim Scheintode . . . Jetzt aber sorge mich allein, Wilhelm. Noch bin ich zu matt von den Kämpfen vergangener Nacht, von den Aufregungen dieses Tages. Das Sprechen fällt mir schwer, das Hören thut mir weh. Jedes Wort schlägt wie ein Donnerkeil auf die armzitternden Nerven. Hab' ich mich draußen eingerichtet, ist, was Klärchen an mir sein wollte, völlig abgestreift, bin ich ganz und gar Ariell, sang' ich an, mit eisernem Fleiße nachzuholen, was ich so lange versäumte, . . . dann, lieber Freund, wieß Du einen leidlich verständigen Menschen in Deiner ehemaligen Wohnung vorfinden, der auch bereit ist, theilnehmend anzuhören, was Du ihm von Deinem Thun und Treiben anvertrauen willst. Dann, hoff' ich, wird der Prozeß, den ich zur Zeit noch mit meiner Unvernunft führe, zum Nachtheile letzterer durchgemacht sein."

„Wenn er nur sein Klavier nicht verkauft hätte!" seufzte Wilhelm auf der Treppe.

*

Der siebenzehnte des Monats brachte Schneegestöber und einen fürmlichen Nachwinter auf mildest Lüfter. Leo sah die weiße Fläche mit Befriedigung vor sich ausgebreitet. Sie verbürgte ihm eine gewisse Abgeschiedenheit von der städtischen Welt, in deren Mitte sein frommes Stillleben so gronsam vernichtet worden. „Wie auf einem Freedhofe!" wiederholte er wehmüthig den Wog entlang. Und so glücklich, wie ein zerrissenes Herz noch werden kann, dachte er des seinige hier zu machen. Noch hatten Selbstbetrüger war lange Tauer beschieden. Seine Ankunft bei Aettern, gestern so jubelnd begrüßt, so sehnlich erwartet, sah heute kalten Empfang. Drei Botale: Ode, Ihn und Ihm, umstanden verdrießlich der Kaffee und sangten, nachdem er aufgestiegen, so bumm wie möglich: „Zo drinn ist's auch nicht! Haben Sie's nicht mitgebracht?"

„Was denn, ihr Kinder?"

„Nu, das Portefeuille!"

„Das hab' ich nicht mehr; das ist verkauft."

„Keine Musik nicht?" rief die in der Hausthüre harrende Frau Anna; „dann ist es Essig!"

Und sie kehrte ihm den Rücken.

„So kann Ihr Ernst nicht sein, Herr Auskultator," sprach der bogarierende Vater Otto. „Sie, ohne Klimperkasten? Da könnte ja leichter ein Storch auf Reisen seinen Flügel entbehren, als Sie den Ihrigen. Er kömmt ja wohl nach!"

„Mit nichten, lieber Aetter. Das Instrument würde mir nichts nützen: ich habe mir den linken Arm verletzt, hier oben in der Gegend des Herzens. Ich hab's aufgegeben."

Mürrisch und verdrießlich wendeten sich die Eltern von ihm ab, die Kinder brallten. Langsam, niedergeschlagen stieg er nach seiner Wohnung hinauf. Dort brach er in Thränen aus: „Weshalb soll' ich nicht weinen, wenn selbst wilde Thiere Rührung fühlen?"

Zwölftes Kapitel.

Im Hause der Grafin hatte der im vorigen Kapitel gethaltete Auftritt keine merkliche Wirkung geübt. Dem Benigna erwähnte nichts davon, und die Mutter, welcher

Erfunden und gezeichnet von W. Vogt.

unbekannt blieb, daß Leo, durch eine schriftliche Aufforderung berufen, während ihres Theaterbesuches dagewesen sei, leister sein fernerer Ausbleiben zum allgemeinen, in lange anhaltender Empfindlichkeit her, so daß sie zuletzt ihrer Tochter beinahe Recht gab und ihr keine Vorwürfe weiter machte. Der Diener, der jenes verhängnißvolle Billetchen besorgert und den jungen Herrn dann des Abends nicht entsprechen genug abgewiesen, hatte zu viel Respekt vor der Gräfin, um dies ihm durch sie nicht sehr Stillschweigen über diesen Gegenstand auch nur mit einer leisen Andeutung zu umgehen. Herr von Berthold's Name wurde gar nicht mehr genannt worden sein, hätte Benigna nicht fest auf ihrem Entschlusse beharrt, jedwede musikalische Belehrung einzustellen. Der Gräfin galt das für eine unerklärliche Entscheidung, Gleichwohl fügte sie der Maik, den Eigensinn der Tochter als solchen zu tadeln. Sie begnügte sich mit schüchternen Bitten, die fest verneinend zurückgewiesen wurden, und verhoffte eine gründliche Verbesserung der Ursachen, bis sie an der jüngeren Tochter eine Besserung haben würde. Es war beschlossen, bei dieser, auf ihrem Landgute, den Frühling erwarten zu lehen. Clarer sonnte wie Max erinnerten in jedem Briefe daran. „Kommt je früher, desto besser," schrieb Claire. „Als mißt die ersten Knospen in ihrem Nichtwachsen zu Blättern beimischen. Unser kleiner Park liegt wunderschön. Wer schon wird er sein, wenn er zu grünen beginnt! Und wie wird sich meine Mutter am Glücke ihrer Kinder freuen! Und Benigna . . . o gewiß erweckt der Anblick eines liebevollen Paares in ihrem Herzen den Wunsch, ähnlichen Glückes theilhaftig zu werden!"

Dergleichen Aussprüche gewannen der Gräfin, wenn sie vorgelesen wurden, nur ein mitleidiges Lächeln ab. Im Uebrigen zeigte sie sich besser gelaunt, denn jemals. Kaum der schärfste Beobachter hätte etwas Erzwungenes hinter ihrer Heiterkeit gewahrt haben. Sie wurde zugänglicher, ging sich nicht, wie es sonst ihre Manier, von aller Gesellschaft zurück, nahm Theil an häuslichen Zeitvertreibungen, begleitete ihre Mutter gern in's Theater, versäumte fast keine Oper mit der Sontag, erhielt jüngeren Herren, die sie aufrachten, ganz weltschicke Antworten und trug nicht wenig durch ihr verändertes Benehmen zu dem noch und noch aufkommenden Gerüchte bei: sie hinge nun doch an, des ledigen Standes satt zu werden und wolle sich gefangenlich nach einem Gatten umsehnen. Sogar ihre Mutter gab sich einiger Hoffnung hin.

Das währte bis zu den April. „Die Bäume schlagen aus," schrieb man Claire. „Ihr seid immer noch nicht da. Trefft Ihr nicht vor Anfang Mai hier ein, dann glaub' ich, was neulich ein Freund meines Mannes berichtete, daß Comtesse Klefelberg durch ein jährliches Verhaltniß festgehalten sei. Nur wenn dies der Grund Eurer Zögerung wäre, wollt' ich meine Sehnsucht nach Euch zu dämpfen versuchen."

Kaum hatte Benigna Kenntniß von diesem bedingungsweise gestalteten Aufschub erhalten, als sie auch schon heftig antrieb: „Nicht wahr, Mutter, wir reisen morgen ab?"

„Wie Du wünschst," wurd' ihr traurig erwidert.

*

Die junge Frau von Delbach war den Ihrigen in einer schönen vierspännigen Kutsche entgegengekommen, um sie von der letzten Poststation selbst abzuholen und im Triumphe bei sich einzuführen. Der Gräfin Aeußerungen, auf welchem das Kammerwohlen und ein Lakai gebieben, folgte langsam. Max litt lustig daneben her, Schwiegermutter und Schwägerin auf die weite Ausdehnung ihm gehöriger Fluren hinweisend.

„So groß hält' ich mir den Besitz nicht vorgestellt!" sagte Gräfin Kriegsheim vernunderd.

„Ich wollte, liebe Mutter, daß er kleiner wäre, dafür aber besseren Grund und Boden enthielte," flüsterte Clarer. „Petro Delbach hat dem armen Max ein mundervernachtes Gestide und mit demselben Verpflichtungen aufgebürdet, den einen geräden Landwirth erbeischen. So bedauert der alte Schaffer vom Hofe, ein guter, schlichter Mann."

Digitized by Google

„Dabei ihr nicht zuverlässige Beamten?“ fragte Benigna; „die Letzteis dürfen doch den Gästehren nicht beschädigen?“

„Wir wollen's hoffen. Ich kann die Leute nicht beaufsichtigen, ich verstehe ja nichts davon. Doch der Schaffer meint, wo den Nagel der Herr nicht hineinsieht, da gehe die Wirthschaft überall den Krebsgang.“

„Dieser ‚Schaffer‘ scheint ein vortlauter Patron zu sein!“

„Nicht doch, Benigna! kenn' ihn nur kennen, er meint's gut und redlich.“

„Gott gebe, daß er Recht habe!“ sprach die Gräfin. Damit war dieß Gespräch beendet. Benigna hatte es lange genug gewagt, um eine sühlbare Verstimmung hervorzurufen, unter deren Eindruck die Damen ihren Gang in Garten's Lustschlosse hielten.

Wie sie dann am Thorthche saßen, bemerkt, von gleichgültigen Dingen in reden, plotzlich Mar mit einer schon lange schwer zurückgehaltenen Frage: wo denn seiner lieben Freunde Leo“ herum.

„Ich hab' ihn nicht gesehen seit vorer Abreise,“ antwortete die Gräfin.

Claire verschlte die Erklärung nicht, daß er aber nur durch einen Brief auf Benigna kam. Die Gatte sprach es dabei deutlicher in Worten aus: „Unglaublich! Leo kommt nicht mehr zu euch? Das ist ja gar nicht denkbar . . . heißt Du ihm die Thüre weisen, schöne Schwägerin? Denn sonst . . . Und ich hoffte fest, und Claire mit mir . . .“

„Ist er krank? Hat er vielleicht gar Berlin verlassen?“ Ich hätte Dich, Benigna . . .“

„Kleind von beiden. Herr von Lerchhof befindet sich vortrefflich, so viel ich weiß. Weil ihr jungen Ruthcid um ihm nehmt, ja, wie ich sürchte, gemeint seid, zwischen ihm und mir Beziehungen zu vermuthen oder zu wünschen, muß ich mich meiner Widerreden verwahren, um ein für allemal diesen Thema zu beseitigen. Herr von Urfeld hatte die an ihn von unsrer Seite ergangene Einladung, der Vermählungsfeier beizuwohnen, erfüllet, weil er sich von meiner Seite nicht ausgenommen hatte, sie zu benützen. Ich wußte ihm Dank dafür. Um so mehr, als sein früheres Wegbleiben mit Art von Empfindlichkeit verrieth, in welcher ihm durchaus jede Berechtigung fehlte. Mutter vermißte schmerzlich die dadurch unterbrochenen musikalischen Uebungen. Sie gab mir dad zu verstehen, und ich erklärte mich, so lange es ihr Wunsch, den ersten Schritt zu thun. Ich schrieb ihm. Claire, Du kennst mich hinreichend, um zu ermessen, welcher Opfer die Ueberwindung mir kostete. Ich that es, weil ich Mutter mit Ehrerbietung zu behandeln, ihr Alles zu Liebe zu erlegte. Mein Schreiben enthielt nichts, was mißdeutet werden konnte; es war artig, doch gemessen. Bielleicht hab' ich viel, doch ich es gethan, an jenem Tage ab-schickte, wo Mutter sich vorgenommen, das Theater mit Feiberin zu besuchen . . . ohne mich. Mir kommt ich noch vorzüglicher, dieser Mensch, der sich so weit vergessen, bei mir einzudringen, mit roher Gewalt einzudringen, wenn ich beleidigen hatte, ich wolle allein und ungestört bleiben, meine Thür selbst verschließen, sein Tod Jedermann, wer es immer sei! Er that es. Er warf sich nieder zu Füßen, unterfing sich, Entschuldigungen zu machen. Dieser verlorenene Rechtsverdreher, betteltem und unbekannter Herkunft, hat es gewagt, mir, einer gebrenen Comtesse Kreisgheim, festzugrade, durch mein Schweigen ihn regungte Hoffnungen vorzuspielen, die ihn auf den Besitz der Ehre in den Stunden bringen wollte! Mir hat er — Er! — einen Antrag gemacht, den Werbung für's Leben! unbetrat, die um so näher liege, nachdem ihr Herz sich in den Bund der Ehe verbunden! . . . Ich hab' ihn heimgeschickt. Und auch erfuhr' ich ernstlich, den Unverschämten Namen nicht mehr zu nennen!“

Nach diesem Ultimatum ging sie, ihr Gesthüchen aufzusuchen.

„Sie ist wieder zu hart gewesen, zu stolz, viel zu stolz,“ klagte Claire.

„Was willst Du, Kind? Dies stolze Haus ist ein Kriegsheim'sches Familien-Erbstück.“

„Dann bin ich, Gott sei Dank! bei der Regulirung des Nachlasses verstarrt worden und Benigna hat meine Hälfte mitbekommen.“

„Warum auch ließ er sich verleiten, sein Geheimniß vor der Zeit zu verrathen?“

„Er wußte, Mutter: sie hat's ihm 'raufgeschungen.“

„Nun ja,“ hob Max an, „wer weiß? Wollschicht war's zu jenem Glücke? Vielleicht gar wollte er den rapiden Bruch herbeiführen, weil er's länger nicht mehr aushielt? Jetzt hat er's für immer verschüttet. Aber können nicht mehr für ihn thun. Das Klügste damit wäre, wir zu gehorchen, was Mutter nicht weiter zu nennen“. Es that wie leid um den armen Teufel, aber ich kann ihm nicht helfen. Er ist nicht der Erste, der unwürdert liebte, und wird nicht der Letzte sein. Hat er sich bis heute noch nicht todtgeschossen, wird er's auch künftig sein bleiben lassen. Er wird sich noch und noch trösten, wird sich in eine Andere verlieben, die wird ihn erhören und dann ist's überstanden.“

Claire stimmte gern bei; schneeich aus Ueberzeugung, mehr aus Gemeinschaft. Sie mochte nicht durch unnütze Sorge um Leo's Leid ihre eigenen Sorgen zu vermehren. Die Gräfin schüttete zweifelnd den Kopf. Ihr krankten bes Schmerz Verlorene erneuerungs ein. Doch sie äußerte sich darüber nicht.

Dieser erste Abend, den die Familie wieder vereint zubrachte, war, als man sich schlafen gehen wollte, durch die ganze Dauer ihres Beisammenseins, Gräfin Mutter streute sich genug in ihrer Behaglichkeit des Landlebens, dessen Reize mit dem Kindesalter Max sich täglich mehr entfaltete, nächtlichbeobachtung schuld über Zerstreuungen des Großes, mittelreichen Bedauerns, daß die ältere Tochter dort und unbestandet gegen einen jungen Mann gebunden bleiben, wenn sie, die Mutter, herzlich wohlwollte, dessen Umgang sie ungern entbehrte, und dessen nicht allein um seiner musikalischen Talente willen, sondern auch um seiner selbst empfand, daß der gewollsame Trennung von ihm und Benigna's schöner Stimme Schweigen aufreizt zu haben schien. Max behauptet seine frühere unwiderstehlichkeit Sorgfältigkeit, vermeidet die Führung der Landwirthschaft abzutun, wolle jede Aufregungen zu vermeiden, regelt ihr Verzuügungen, welche sich ihm als Hausherrn darbieten, ohne Aufsicht und den Stand der Kasse, war zärtlich und liebevoll für seine hübsche junge Frau, aufmerksam und galant für Schwägerin mutter, schmeichelte, gestand ihre seine Zuchthaus, und kehrte nur dann den eitrigen Oekonomen heraus, wenn Papa Delbach einen kurzen Besuch abstattete. Der alte Herr brachte dann nicht allerlei ländlichen Tabet zur. Auch gab's manchmal Aufritte mit Bauern und Bögten; sogar der Sohn bekam verschiedene rindringliche Lehren, die jedoch durchaus keinen nachhaltigen Eindruck machten, worauf Benigna, die sie beobachtete, sie gegeben wurden. Desto lieber wichten sie mit Claire, in welcher sich, trotz ihrer Jugend, praktischer Sinn wie tüchtiges Verständniß entwickelten. Letzter klaren Schilderungen wußte man sich in's Gemüthen; dieser wußte jegliches Bedenken bald wegzuscheuchen und wegzuräumen. Und als erst, um der Reinerzeit, der Aufsicht und bewerkschaftender Mutterfreuden sicher ward, da verschwanden alle trüben Ahnungen, da sah Frau von Delbach nichts als Rosen um sich her, da ging ihr ganzes Dasein auf in Betrachtung des vollen Glücks, dem sie das Dasein geben würde.

Benigna bemerkte sich in unerschickt'elicher, jungfräulicher Blöde von dem Gegenstande, und verschleiert, die seelich bimmelten den Charakter nachsichtiger Gehuld mit deren Schwachen trug, als ob sie selbst die reine, aber menschliche Mängel und Leidenschaften hand erhabene sinnlichst Tugend nicht kennte. Sie verstand es oft in wachtiger Tönen auch ihrer Brust erklungen. Sie waren verstummt, diese Töne. Kein Hauch von Sehnung kam jener Ader ihre Spannung hervorgerufen, Benigna sie aufgegeben, weil sonst sie ganges Glück gewesen? Man konnte sie hinreichend, um zu wissen, daß jede Frage zwecklos bleiben, daß sie bedeutend dem Eingeschlossen wurde, Mißmuth zu erregen. Claire, seitdem sie an ihr Kind zu denken hatte, beschäftigte sich nicht mehr viel mit anderen Gedanken. Max war unbedeutend Wesen zu denken, und erklärte: er sieht vor zu leben. Mama Kriegsheim sah oft sinnend, allerdings was „in Gedanken verloren“, beginnigt sich aber nur sich her zu murmeln: „Lohl mich immer; ich sage nichts, doch ich denke mir mein Theil.“

(Fortsetzung folgt.)

Schach.

(Aufgabe von Jerom Dubrulle.)

Aufgabe Nro. 6.

Von Herm Gundermann.

(Mit dem dritten Preis gekrönt im Preis-Problemwettbewerb von 1867.)

Schwarz.

Weiß zieht und setzt mit dem vierten Zuge Matt.

Bilderräthsel 16.

Auflösung des Bilderräthsels 15 in Nro. 15.

Bartholdsbahn.

Briefmappe.

Stud. med. H. Dor rief aber zum Reisen Berichte sind wohl viel geboten — im Punkte-Fache. Daß solchen nachzuschicken, haben Sie in der Beobachtung der wenigen Kennzeichen. Wie schon angedeutet, verwertet sie erklären, was wir nicht in der Lage sind, die Lesbarkeit von Gedichten, und können mit so schon vorteilt gemacht werden, zu genügen. Englische Artikelchen können überhaupt nur von Mannschaft gerückt, und wenn es Beitrag Fragen anregen.

Nro. 15. in X. Der Zweifel ist unbegründet. Wenn beide Prämien dieser Rätsel-Konkurrenz erschöpft — wie dies ja heute im meisten Augenblicken — und bei den Rückständen nur, wo man nur noch an bei Nur Nachtrag gedenken kann.

Nro. 6. in Berlin. Wir glauben Ihnen mit vieler Bestätigung die Ihr Nennenlassen der Rätselbeilage empfehlen zu können. Ueber die gewünschte Remark bei Herrn Gundmacher können Sie in nächst Nummer Auskunft erhalten.

Frl. Anna D..... in Holbach. England. Sie meinen wahrscheinlich und so Nro. 16 bei ersten Jahrgangs veröffentlichte „Die deutsche Frauenarbeit“. Auf meiste Wollen erschien Ihnen der Herr Herr Leben gern zur Rede zu Verfügung, denn Sie spricht, es um Beiträgen Nro. 20 verbreiten Jahrestadt zu verbreiten. — Dr. Paul Lemann: 4 gültige Jahre die für andern von Ihnen erwünschten Bestimmungen.

Herr Alex. M. in G. Die Abbildung und die Z. hat die und sehr interessanten Aufsatz; doch leider mit Ihnen Interesse von Ende Nummer nicht mehr.

Frl. M. H. i. G. Für heute und ihren so gütigen Brief unsern herzlichen Dank, und vor dem Ihnen den Dankes haben, Zeitschrift wenn Zeit!

Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hallberger.

Bekanntmachungen aller Art.

Jedermann Competitions-Apparate zur automatischen Berechnung von Rechnungen, Formularien, Tabellen, Briefen, Zeichnungen durch sich selbst! Preis 30 Thlr. Formular-Drucker. Anzeigen angekommen und ausführliche Anerbeit und Probeschrift gratis (in Briefcouvert mit 3 Neugroschen Vorschuß) von Carl Capitain in Stuttgart.

Heilanstalt für gemüthskranken Personen bei Bern (Schweiz). Prospekte gratis.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. Killisch in Berlin, jetzt Alexanderstrasse No. 6. — Anwärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt. 979

Die Instrumenten-Fabrikation und Handlung
von Lorenz Kriner in Stuttgart,
21 Poststraße 21,
empfiehlt ihr großes, bei allseitigen Lager in Pianinos, Flügel, Tafelclavieren, Guitarren, Zithern, Harmoniken, Violinen, Violoncellen und sonstigen Musik-Instrumenten, sowie allen ins Fach einschlagenden Artikeln für ein Instrumente in den billigsten Preisen und unter Garantie. Reparaturen sauberlichst und prompt. Preiscourants werden auf Verlangen gratis eingesendet. 966

Franz Kind, Banquier-Geschäft in Leipzig, 776
empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Aktien, Besorgung von Inkassos; auf letzteres erhöhet er laufende Rechnung gegen mässige Provision.

Für praktische Hausfrauen.
Wasch- & Dring-Maschinen, Mangeln & Wäsche-Trockner
sind die besten anerkannt, empfiehlt unter Garantie Zschachwitz a. Elb. Jacob Hilgers. 391
Tausend Empfehle und ganz Europa.

Museauer Moorerde,
à Scheffel 15 Sgr. excl. Verpackung,
ist anerkannt bestes Heilmittel für Hartleibigkeit, gegen
Gicht u. rheumat. Beschwerden
verschenkt sofort Gratisabsendung seine Broschüre über Anwendung und Erfolge des Bades.
C. A. Martell.
Museau bei Forst-Muskau. 884

Digitized by Google

Zum Jahreswechsel

gestatte ich mir, dem verehrlichen Publikum für das meinem Unternehmen in so reichem Maße entgegengetragene Vertrauen, für die Anerkennung und das Wohlwollen, welche mir während des abgelaufenen in Theil wurden, den wärmsten Dank zu sagen.

Auch der gegenwärtig brauchen und Weltweite ausländischen Presse danke ich für das so sehr couleante Entgegenkommen, mit welchem für mein Unternehmen entgegnet entsprechen. Viele neuen thätigen Fabrikanten als Kunden, wurde es mir ermöglicht, meinem Institute bisherige Ausdehnung und steter Erweiterung zu gestatten, welcher sich hoffentlich weiteren Zugang erfreut.

In wannende zweifelsgegen gestatte meinen Personal hiermeder ich noch Ueberweisung mancher Schwierigkeiten

die allgemeine Zweckmäßigkeit meines Instituts zu dokumentiren

und ich werde ich mit allen Theilen Deutschlands und des Auslandes und den ehrenvollen Aufträgen beehrt.

Die löblichen Königl. Behörden, Magistrate, Eisenbahn-Verwaltungen, Vereins-Vorstände, Buchhandlungen, die Herren Rechtsanwälte, Bauguiers, Gutsbesitzer, Kaufleute, sowie sonstige Industrielle und Private, sie sämmtlich respektiren ja der Zahl meiner Auftraggeber.

In Folge des mit den weitesten Zeitungen erzielten bedeutenden Umsatzes sind mir von denselben auch die günstigsten Conditionen bewilligt worden, in Folge ich im Stande bin,

alle in der Möglichkeit liegenden Vortheile für das Inseratenwesen

zu gewähren. Durch Monierung der

Beilage des Kladderadatsch

ist es mir gelückt, der Inseratenwelt ein Publikationsmittel zu schaffen, wie noch effektiver Wirksamkeit und den eminentesten Erfolgen ein zweites kaum noch existiren dürfte. Ich darf mich hierbei auf die Zeugnisse der bedeutendsten Firmen, auch von immer auf dem Gebiet ein Versuchen zu finden ist, die stets mein ersten vergnügt auch dem Blatte. Unser dieses Umständen ist die Feuchtbarkeit der Beilage für alle Inserate, namentlich aber bei Ankündigung von Spezialitäten und solchen Artikeln, die für den Expert geeignet sind, ganz natürlich.

Die Auflage Oktober d. Js. ist bei gleichzeitig Auflage und der übrigen günstigen Lokale meines Institutes eine Ausdehnung besitzen erfreulichen, sich ich weiß vermeidlich, eine

Zweigniederlassung in München

zu errichten, und trotzen damit 2 Abtheilungen

I. Abtheilung
für Norddeutschland in Berlin
(unter bisheriger Leitung des Herrn Otto Stemmler)
in Rheinlage, die derart gewählt sind, daß jede Barrere durch die am Platze gewonnenen genauer übersicht der Industriellen, wie Verhältnisse der Tage sich bekannt, sämmtliche Inseraten-Aufträge mit **größter Präzision** und namentlich in Bezug auf die **geeignet Wahl der Blätter** bedingt **zufriedenstellend** ausgeführt werden.

II. Abteilung
für Süddeutschland in München
Kobler-Straße 23
Um auch in der **Schweiz**, deren Presse ungemein mit auslandischen Agenturen, geschweige mit den Inseraten direkt zu verkehren befähigt sind, sowie auch zu helfen, errichtete ich täglich

in St. Gallen

welches ich beschäftigen Dank des Herrn Carl Bock übernommen; zufriedet ich in der Lage, in gleich günstigen Bedingungen wie die beiden Hauptgeschäfte sämmtliche Orders auszuführen.

Nächstdem verweise auch in den bedeutendsten Städten Deutschlands die gesuchtesten Firmen speziell als **General-Agenturen** und zwar:

In Preußen.

Pommern, die Herren **Dannenberg & Thie, Stettin.**
Posen, Herr **Josef Jakowicz, Posen.**
Preußen, die Herren **Braun & Martin, Königsberg i. Pr.**
Schlesien, Herr **Ad. Bucheker, Cöln.**
Sachsen, L. Schürer's **Buchhandlung (R. Rüdiger), Magdeburg.**
Schleswig-Holstein, Herren **Lütje & Lunde, Breslau.**
Westphalen, Herr **Aug. Bultmann, Minden.**

In Sachsen.

Königl. Leipzig, Herr **Bernhard Herrmann, Leipzig.**
Königl. Dresden, Herr **Moritz Kummer, Dresden.**

In Bayern.

Bezirk Ober- und Unterfranken, die Lit. A. Schrag'sche Hofbuchhandlung, Nürnberg.

Diese von Industrie weniger Commissionäre getroffenen Sonderanmachungen sind Letzteren, die den Vortheile mit meinem Institute persönlich einzutreten wünschen, auch hier in Frankfurt bei persönlichem Verkehrsamt wie im voraus, in den neuen Jahre zu erhalten, zu erwarten und meine Firmen dem Auswärtsnehmen zuwirken, welche besten Gemeinnützigkeiten sicherung und erprobten. Auf Prompttheit, auf-merksamste und solide Bedienung soll auch fernerhin mein größtes Augenmerk gerichtet bleiben.

Glückauf dem Handel, der Industrie 1869!

Berlin und München, Neujahr 1869.

Rudolf Mosse,
Offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen.

12

Die Epilepsie ist heilbar!

Gicht-, Lähmung, die Epilepsie (Fallsucht, Krämpfe, Zuckungen und ähnliche nervöse Zufälle) heilt Apotheker Richter aus Berlin mit seinem weltberühmten Lebensbalsam. Zeugnisse von Dr. L. Casper-Frankfurt, Barrenbrück in Berlin, Dr. Hirsch-Berlin, Dr. Hirsch-Berlin, Dr. Hirsch-Berlin. Die Anschreiben sind einfach schriftlich. Briefe und Zusendungsgebühren von gleichen Gebühren sind bald Hauptsitz der sämmtlichen Gebäude, Berlin, Friedrichstraße. Wien in, endlich, wird auf meiner Frankfurter Niederlage Jedermann gratis und franco verabfolgt. 783

Aller Kranken Genesung ohne Medizin u. Kosten.

Dr Barry's Heilnahrung Revalescière

deren Namen bereits bei den Gebildeten und Patienten in allen Welttheilen, Europa, Asien, Afrika, Amerika, Türkei, Griechenland, Rußland, Polen und Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich, Italien, Portugal, Spanien, Schweiz, Oesterreich, Ungarn, Preußen, Deutschland, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen und Nassau, Sachsen, Thüringen, Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Mecklenburg, Hamburg, Bremen, Lübeck, Schleswig-Holstein, Lauenburg, Helgoland, Amerika, Australien, Neuseeland, Cap der guten Hoffnung, Ostindien, Java, Batavia, Singapore, Japan, Neu-Guinea, Neu-Caledonien, Neu-Seeland, Sidney, Melbourne, Neu-Holland, Tasmanien, Neu-Zealand, Chile, Peru, Mexiko, Californien, Brasilien, Rio de Janeiro, Montevideo, Buenos Ayres, Valparaiso, Guyana, Westindien, Jamaica, Cuba, Haiti, Martinique, Guadeloupe, Trinidad, Barbadoes, Curaçao, Venezuela, Columbien, Ecuador, Bolivia, Peru, Chile, Paraguay, Uruguay, Argentinien, Patagonien, Feuerland, Falklands-Inseln, Sandwich-Inseln, Otaheiti

Die Königl. Sächsische 75. Landes-Lotterie

hat folgende Hauptziehungen:

am 11. Januar 1887: 12,000, 6000, 4000, 2000, 3 à 1000 Thlr. rc.
am 8. Februar 1887: 15,000, 8000, 4000, 2000, 3 à 1000 Thlr. rc.
am 15. März 1887: 20,000, 10,000, 5000, 2000, 3 à 1000 Thlr. rc.
am 17. bis 19. April 1887: 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 10,000, 5000, 3 à 2000 Thlr. rc.

Ferner empfiehlt ich meine alten Nummern, jeder zu 1 à M. Thlr., Halbe à 25½ Thlr., Viertel à 12½ Thlr., Achtel à 6½ Thlr. 25 Neugroschen mehr kosten dagegen von 20 Thlr. ab, 1/5 Loos, 1/10 Loos, 1/20 Loos, 1/40 Loos, 1/80 Loos. Versendung mit Postnachnahme. Gewinnliste und Plan gratis. Aufträge werden sofort nach Ziehung, ich bei Verschiedenheit der Einlagegröße Rücksicht, die Ihr W. Klinkert Gewinn bringt und stehe ich mit meinem bekannten, soliden Rufe dafür.

C. Louis Taenbler in Leipzig.
Königl. Sächs. conc. Collecteur.

A. Stopfsche Patent-Schlittschuhe ohne Riemen.

Keine Befestigung der Fußes durch Schnallen und Riemen. — Vorzüglicher Halt an Füßen ohne jeden Druck und Beengung. — Pferdeähnliche Haltung und Gang. — Pferdeähnliche Haltung und Gang.

Preis 6 ℳ

Depôt bei Georg Gutbrod
in Stuttgart.

Keine Hämorrhoiden mehr! Heilung von diesem furchtbaren Uebel und Unterleibsbeschwerden aller Art gewährt sicher und schnell nach Jahren schwerer Leiden nur Dr. Brandt's, ächte Anweisung zur Heilung der Hämorrhoiden. Preis 2 Mk. Dankbezeugungen à Exemplar (Leer, Ostfriesland) versendet gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme

Wilhelm Wilke, Hamburg.

Quintessence d'Eau de Cologne ambrée,

prämiirt auf der Industrieausstellung in Lyon 1884 und bei der großen Weltausstellung in Paris 1867.

Dieser aus und von den Alpinen der Isoraner Gebirge, welche sich durch ihre Reinheit auszeichnen, bereitete Extract ist das Resultat einer 30jährigen Erfahrung. Dieser ist unübertroffen in Qualität und Feinheit, und ist ein wahres Wunder auf Haut und Gesundheit. Er kühlt, erfrischt und stärkt. Er ist ein Schutz gegen Ansteckung, Fieber, Kopfschmerz, Ohnmacht, Schwindel, Uebelkeit, Erbrechen, Cholera, Diarrhöe, Ruhr, Gelbsucht, Gicht, Rheumatismus, Zahnschmerz, Wunden, Verletzungen, Quetschungen, Verbrennungen, Frostbeulen, Hühneraugen, Warzen, Flechten, Mückenstiche, Insektenstiche, Bienenstiche, Wespenstiche, Hundebisse, Schlangenbisse, Skorpionstiche, Tarantelstiche, Bissen giftiger Thiere, Ausschlag, Hautjucken, Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Leberflecken, Mitesser, Pickel, Finnen, Blattern, Blutschwären, Geschwüren, Krebs, Lupus, Fistel, Eiterbeulen, Abscessen, Flechten, Hautausschlägen, Krätze, Grind, Schorf, Schuppen, Aussatz, Lepra, Elephantiasis, Wassersucht, Hautwassersucht

Über Land und Meer.

№ 17.

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang,

Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, Januar 1869.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis vierteljährlich
Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Eine Erholungsreise. Fragment aus den Papieren eines Diplomaten. Von Bruno Krüger. — Dr. Cajetan Felder, Bürgermeister von Wien. — Von Mentone und seiner Umgebung. — Die Hochzeitsfeierlichkeiten im bewaldeten Adelsgeschlecht. — Der verunglückte Besuch des Zirkuskönigs. — Kleine Neuigkeiten in die Ameisenluft. — Lebensart und Lebensart, ironische Ansichten über Lebensart. — Das Nesthäkchen-Heer von Mitleid. — Kriegsfilm. — Von alle Jungfer, Roman von Karl von Holtei. Fortsetzung. — Aus Graubünden Reiseskizzen, von A. Stein. — Auflösung der Bilderräthsel № 16 in Nr. 16. — Schach-Aufgabe № 17. — Auflösung des Scherzräthsels in Nr. 14. — Räthsel. — Briefkasten. — Anzeigen.

Illustrationen: Dr. Cajetan Felder, Bürgermeister von Wien, nach Zeichnung. — Von Mentone und seiner Umgebung, vier Ansichten. — Die Hochzeitsfeierlichkeiten im bewaldeten Adelsgeschlecht, vier Illustrationen. — Der verunglückte Besuch des Zirkuskönigs, zwei Illustrationen. — Das Nesthäkchen-Heer von Mitleid, vier Illustrationen. — Von alle Jungfer, Roman von Karl von Holtei, zwei Illustrationen. — Aus Graubünden Reiseskizzen, zwei Illustrationen. — Der verunglückte Besuch des Zirkuskönigs, zwei Illustrationen. — Das Nesthäkchen-Heer von Mitleid, vier Illustrationen. — Von alle Jungfer, Roman von Karl von Holtei, zwei Illustrationen.

Eine Erholungsreise.

Fragment aus den Papieren eines Diplomaten.

Von

Bruno Krüger.

..... Der Winter von 1857—1858 hatte mich sehr angegriffen, und da es mir unmöglich war, im Frühjahre Urlaub zu nehmen, hatte ich meine ganze Hoffnung auf den Sommer gesetzt und mir vorgenommen, einige Monate in Deutschland im Kreise meiner Familie zu verbringen. Jedoch auch dieser Plan sollte fehlschlagen, denn der Gedanke, jetzt uns einst Morgens an, daß er in vierzehn Tagen seinen Urlaub antreten werde — was so viel heißen sollte, als: die Herren Sekretäre möchten sich die Klinkenhandhaben aus dem Kopfe schlagen.

Mir war dieß sehr unangenehm, denn, wie gesagt, ich war körperlich etwas angegriffen und auch meine Familie hatte sich auf meine Ankunft schon vorbereitet, Arrangements getroffen, Festen aufgeschoben, Einladungen verstandt a. l. w., und dieß Alles mußte nun abgeändert werden.

Doch was thun? Ich hatte einen schnellen Entschluß gefaßt und bat Se. Excellenz, noch am selben Tage, wie zu erlauben, die Zeit bis zu seiner Abreise an der Küste zu verbringen, um mich wenigstens etwas zu erholen, was mir auch bezüglich gestattet wurde.

Schon am nächsten Morgen reiste ich aus Paris und es war noch nicht Mittag, als ich in Havre ankam. Ich habe immer eine sehr große Vorliebe für die Badeorte, welche zugleich „Stadte“ sind, gebadt; d. h. welche auch eine andere Industrie haben, als die, sieben und einen halben Monat des Jahres von Dem zu leben, was man in vier und einem halben Monat von den Badenden erpreßt hat. Ich weiß nicht, aber in den Bädern von Dieppe, Biarritz, Arcachon und besonders in Brighton kamen mir die Bewohner wie legitime und nicht aus der Art geschlagene Nachkommen der Piraten der Küste des atlantischen Ozeans vor, während in Havre, einem der Mittelpunkte des überseeischen Handels, die Bewohner so viele andere Industriezweige haben, daß man nicht zu fürchten braucht — wie in Biarritz z. B. — ein äußerst unkonvertirbares Leben fabelhaft theuer zu bezahlen. Ueberhaupt ist es in Havre gar leicht, sein Incognito zu bewahren und so wirklich einige Wochen Ruhe zu genießen, während dieß in andern Bädern unmöglich ist. Binnen wenigen Stunden nach seiner Ankunft in den benannten Badeorten hat man mitunter eben so viele Einladungen zu Dinners, Soupers, Soirées und Balls, als man in Paris den halben Winter hindurch gehabt . . . und das kann man doch wahrhaftig nicht „Erholen“ nennen, zumal da es gewöhnlich unmöglich ist, dergleichen Einladungen auszuschlagen.

In Havre dagegen ist es ganz verschieden, dort verschwindet man in der Menge, und in diesem geräuschvoll thätigen Leben kümmert sich Niemand um einen Menschen, welcher des Morgens sein Bad nimmt und den Tag damit zubringt, entweder an der Meeresküste oder auf den grünen Hügeln, welche die Stadt umgeben, herumzuschlendern — oder auch eine Spazierfahrt auf dem Meere oder einen Ritt nach Montet zu machen.

Und auf solche Weise verginge

Dr. Cajetan Felder, Bürgermeister von Wien. Originalzeichnung von Fritz Aichelberg, 14. Juli.

Digitized by Google

die ersten sechs Tage meines Aufenthaltes in Havre, und ich wunschte mir Glück, den schnellen Entschluß gefaßt zu haben, diese paar Wochen hier zu verbringen.

Eine einzige Furcht hatte jedoch oft mein freudiges Leben, — es war die, unserm Kontut in die Hände zu fallen; dem wenn dieser Unglück mir passirt wäre, würde ich sicherlich ohne so und so viele Einladungen nicht davon gekommen sein, und bei meiner so kurzen Zeitrente war jeder Tag Freiheit mir theuer.

Mein guter lieber Lehmann — als am Ende der ersten Woche ich mich trennte, auf keinem meiner Spaziergänge dem breiten Gesichte und der kolossalen Figur des Herrn "begegnet zu sein — wer hatte denken können, daß zwei Tage später ich ihn selbst auffuchen, und, als ich ihn nicht in der Stadt frai, ihn bis in sein außerhalb derselben gelegenes Landhaus nachgehen würde?

Es war eines Montag Morgens, als ich, vom Bade kommend, mir vorgenommen hatte, auf den Hügel zu gehen, um dort wahrend ein paar Stunden irgend einer Aussicht zu fliegiren. Am Hügelfuß, zum Thore hinaus zu gehen, sah ich einige Männer und Weiber, welche ein weinendes Madchen umstanden und ihr durch Zeichen begreiflich zu machen versuchten, daß sie sich ruhig seien, ihre Sprache zu verstehen. Ein einziger Blick, den ich auf die Weinende warf, überzeugte mich, daß es eine Deutsche und ihrer Kleidung nach eine Schweizerin sei. . . . Ich war eigentlich gesonnen, mich einen Augenblick zu wenden, um zu sehen, ob Niemand sich die nahern und mit ihr sprechen wurde . . . . Ich that es nicht, ich ging heran und fragte sie auf deutsch, was sie verlange. Als wenn ein elektrischer Funke sie berührt hatte, sinde sie zusammen, als sie mich deutsch sprechen hörte, drehte sich einen Weg durch den Kreis der sie Umgebenden und kam auf mich zu.

„Gott sei gedankt!" sagte sie mit einem Akzent reinster deutscher Eigenart, indem sie faßt die Thranen mit ihrer Schürze abtrocknete — „nun ist doch Jemand da, der mich versteht . . . Sind Sie ein Deutscher?"

Ich nickte, noch in meinem Erstaunen, ob ich das arme Weib wirklich recht verstehen mich mit einem Blick voll unaussprechlicher Hoffnung anblickte. Gewiß war sie der Bevölkerung fremde — und jetzt war meine Pflicht, ihr beizustehen so gefraumen. Sie hoffte . . . hoffte auf meine Bereitwilligkeit, ihr zu helfen, und . . . o mein projektirter Spaziergang auf den Hügel! mit dir sah's gar kümmerlich aus!

In wenigen Worten hatte sie mir ihre ganze, bisher einfache Leidensgeschichte erzählt, und . . . ich kann mir nicht helfen, ebenso wie jedesmal, wenn ich mich in so wohnlich fall lassen, so haben schlichte, biedere Worte, wenn sie aus dem Herzen zu kommen scheinen, eine unwiderstehliche Gewalt über mich, und ich bin schon manchmal trotz meiner diplomatischen Kaltblutigkeit weiter, als ich es oft für gut halte.

Meine neue Bekannte stammte aus Pommern, hatte ihren Vater schon früh verloren, und als sich ihre Mutter zum zweiten Male verheirathet, einen Dorfschulmeister zum Vater bekommen. Nach einiger Zeit hatte auch dieser Mann sie verlassen und sie wurde im Hause ihres Stiefvaters, des zu gleicher Zeit ihr Vormund war, erzogen und hierin seine Pflichten Geschwistern als Mutter. Später hatte sich der Stiefvater wiederum verheirathet, die Familie hatte einen neuen Zuwachs bekommen, und als man gar nicht mehr wußte, mit dem Gedanke eines Dorfschulmeisters aufzuwarten zu können, hatte man sie gewaltsam von dem Hause gejagt, das Zeugniß der Ehrsamkeit, Fleiß und Treue, welcher auf den nachsten Gute konditionirte — und meiner Erzählerin, Katharina Wertmacher, Bräutigam war. Freilich und heiter und voll Vertrauen und Hoffnung in die Zukunft war die junge Familie in Havre angekommen und erwartete seit vierzehn Tagen schon den Abgang des Schiffes — mit dem vorgenannten Freitag Frig, welcher noch weiteren Sachen um unseren Raume besserten seinen wollte, einen Fehlstrich that, ausgitt, in den inneren Raum sich und mit gebrochenem Beine nach dem Hospitale gebracht worden sei. Mehr kann sich Katharinens Schwarz vorstellen — noch zumal, da am vergangenen Abend die Nachricht gekommen war, daß das Schiff bestimmt am Sonntag segele. Sie war nach dem Hospitale gelaufen, einen Bräutigam zu sprechen, doch hort heute man ihr zu verstehen gegeben, daß die Kranken nur Mittwoch und Sonnabend Besuche empfangen konnten . . . und das Schiff sollte Dienstag Abend den Hafen schon verlassen! Der arme Trine hatte sich ganz einfach auf der Straße hingesetzt, hatte hinweint zu weinen angefangen und hatte dem ersten Besten, der sich ihr genahert und sie wohlgefallig gefragt hatte, warum sie weine, ihre Leidensgeschichte erzählt, mit Gemuthsruhe darauf, ob er sie verstanden oder nicht; und so hatte sich nach und nach der Kreis um die Weinende gebildet.

Dieß Alles war mir in kaum Minuten erzählt und . . . jetzt Minuten später Kopfte der Herr Gesundheitsoffizier-Arzt an das große Thor des Hospitales, und als der Pförtner ihm geöffnet, fing er mit deutschem eine höchst schwierige diplomatische Unterhandlung an, welche den Zweck haben sollte, dahin zu gelangen, Fräulein Katharinen eine Unterhaltung mit ihrem Frig zu gestatten. Es ist zu bedauern, daß besagter Herr Gesundheitsoffizier in seinen spateren Unterhandlungen als Gesandter mehr Glück haben wird, als in der mit dem Pförtner des Hospitals, denn fruh wurde es vielleicht besser, er ergriffe einen andere Carriere. — Nichts half bei diesem geitrengen Herrn — nicht einmal la piece de cent sous . . . die ich ihm mit der Freundlichkeit anbot, als wenn es mich Dank kosten sollte, daß Unvermeidliche zu thun, mein Anliegen zu brechen und der Oberin des Hospitals, einer Schwester des heiligen Vincenz von Paula, meine Karte zu schicken und sie um eine Unterredung zu bitten.

Katharine hatte von alle dem nichts verstanden, sie sah gebeugt und mit ihrem immer noch nassen Augen zu mir hinauf, und obgleich sie nicht wußte, was ich that, glaubten ihre Blicke doch voll Vertrauen, als Ceebrung sich murrend mit meiner Karte entfernte.

Schon nach einigen Minuten kam er wieder und zeigte mir — und diesmal mit ziemlich freundlicher Stimme an, daß die Mutter St. Philippe „den Herrn" erwarte. — Katharine sah mich ängstlich an, ich ermunterte sie mit der Hand und sog sie mit mir fort in's Innere des Hospitals. — Der Pförtner schien mich zu haben, sich den zu widersetzen, schob sich mit ihm Herr Neu, fonnten alle mit meiner Begleiterin die Treppe hinauf und trat mit ihr in ein Zimmer, aber welchem ich von ferne schon die Inschrift „Mère Supérieure" gelesen hatte.

Eine Dame, welche ich auf dreißig bis vier und vierzig Jahre schätzte, ich erzählte ihr in wenigen Worten den Verlauf und sie klopfte meiner Trine herzlich auf der Wangen.

„Armes Kind!" — sagte sie. — „Sehen Sie, mein Herr, wie Gott ein weiser Lenker ist! . . . Hätte unser Pförtner sich nicht so ungeschickt benommen, so wir gestatet, so würde sie sie nicht getroffen haben und sie hätten zeit nicht die Fernde, einer armen deutschen Frau mehr Trost zu geben, als wir ihr vermögen. Sie kommt nächsten Sonntag Abend zu ihrem Frig, und sie sind ihr Verlobt

„Wie geht es Ihnen, mein Herr!“ fragte ich.

Er sah mich mit jenem kalt geschraubten Blick der Fieberkranken groß an . . . plötzlich jedoch schien ein Funken Gedächtniß und Intelligenz aus seinem Blicke zu leuchten.

„Habe ich nicht die Ehre, Herrn von ** vor mir zu sehen!“ sagte er.

Ich bejahte und dachte, daß die Schwester St. Marie ihm meinen Namen genannt hatte. Ein fast heiteres Lächeln erschien auf seinen Lippen . . .

„Erinnert Du Dich denn meiner nicht mehr?“ fragte er . . . indem er sich unterbrach, . . . „ich bin ja Karl F... aus M...“

Ich lieh ihm nicht vorsprechen . . . ich hatte ihn schon verstanden, sogar mehr! . . . Es war einer meiner ältesten Freunde — noch von Gymnasium her. Wie das gewöhnlich geschieht, hatten wir uns aus dem Gesichte verloren und wahrscheinlich seit langen Jahren einer nicht mehr an den anderen gedacht, als das Schicksal uns hier zusammenführte. Nach wenigen Worten hatte er mir seine Trauergeschichte, bis den Leser sehr wenig interessirenden Stelle erzählt, und ich die mich sicherende Schweller wohl bemerkte, daß wir mit einander zu plaudern hätten, sich sie durch eine Bäuerin einen Stuhl herangen und entfernte sich, indem sie mir einen leisen Gruß zunickte.

Nachdem ich meinen Freunden Angriegeschrift auffrischt mit angehört und die nöthige Aufsprache mit ihm genommen hatte, wie that es leichter sei, ging ich an's Sprech und nach mich in Allgemeinheiten über und bewegte sich bald auf dem Terrain seines jetzigen Aufenthaltes, des Hospitales.

„Ich kann Dir nicht sagen,“ — meinte er, — „wie gut man hier gepflegt wird; jetzt, wo ich in Reconvalescenz bin, jetzt da es oft recht!“ Abschreibig, eben so gut und noch besser, als in seinem eigenen Hause!“

„Aber das Zusammenliegen mit so vielen Kranken“ — erwiderte ich . . . „ist doch unangenehm!“

„Ja,“ — sagte er, — „besonders in den ersten Tagen; aber wenn man sich erst daran gewöhnt hat, so hat auch dieses eine gute Seite!“

„Und die wäre?“

„Daß der Kranke sich nicht so sehr und so unaufhörlich mit sich selbst beschäftigt, und daß, wenn unvermuthet Leiden sich zu seinen Mitleidenden ihn abhält, sich jenen Hinbeziehen, denen entgehen — ich möchte es Wiederleiden zweien Leidens nennen, zu überleiden!“

„Ja, ich verstehe. Die jedoch wird es schwer gewesen sein, Tier irgend Jemand gefunden zu haben, der Dich Trein leidens hatte vergessen machen können.“

„Du irrst,“ — antwortete er mit, — Schwester St. Marie ist meine Leidens . . . Sie ist ein Engel an Güte und Mitleidigkeit; sie hat einen ganzen Schatz von Liebern, denn sie verbindet ihn, und oft habe ich mir gewünscht, daß — um billig zu sein, einen jeglichen Schmerz zu verstehen, sie selbst mein Schmerzen erleiden haben muß!“

„Mein Freund hielt inne — sann darüber nach, ob auch und ergreift meine Hand, bewgte sich sodann sie mir meinen Ohr und sagte leise:

„Du bist hergekommen, um Deinen Landsleuten mich sich zu sein — vergißt nicht, daß Schwester Marie eine Deutsche ist.“

„Aber auf welche Weise?“ — fragte ich.

„Höre,“ — antwortete er mir leise, — „daß hiere arme Frau unendlich leiden muß, sagt Dir die Gestalt... aber ich glaube fest, daß der Leiden einer Stärkeren um über ihre Lippen kommen wird! Ich will Dir erzählen, weshalb dieses Gerücht hier über Sie? Man sagt, sie sei aus sinnlichem Wahn, sei, von einem heimen Unglück betroffen, als Nonne in ein italienisches oder spanisches Kloster getreten, habe es aber, man weiß nicht aus welchem Grunde, verlassen, ehe sie das Gelübde abgelegt — habe das Kleid des heiligen Dienens von Neuem hier genommen und sich dem Hospitaldienst gewidmet. — Das erzählt man und ich kann Dir Folgendes hinzufügen: Als ich Franz wurde mich man mich Nonne, und ich bat sie, mir vom Wirthe, er möge mir einige Bücher schicken; doch die hieher sein Testament verfaßt, nahm er das ersten besten aus meinem Schranke und brachte sie hierher. — Ich wurde täglich kränker und der Arzt verordnete, daß den Kranken die mir gemacht werden mußte. Das ist nun der Beruf der Schwestern. Einst Nachts erwachte ich und sah, wie Schwester Marie eines meiner Bücher genommen und mehrschmisch darin gelesen hatte, denn es lag offen auf ihrem Schooße — und die großen, hellen Thränen liefen über ihre bleichen Wangen. In demselben Augenblicke hörte ich ein leises Geflüster — es war die Oberin, die Mutter St. Philippe, welche eine Runde machte und Schwester St. Marie überrascht hatte. Ich habe das ganze Gespräch mit angehört und will es Dir wiedererzählen, damit Du wenigstens einen Leidboden hobest, wenn Du Dich entschließt, Dort zu helfen, die der Schwerpunkt so vieler Deutscher ist.“

Mein Freund schwieg einige Augenblicke, um sich zu erholen. Ich . . . ich war in tiefes Nachdenken verunken, denn gar manche Erinnerung aus meiner diplomatischen Carrière tauchte mit einem Male wieder in meinem Gedächtnisse auf! . . . Eine deutsche Fürstin, welche in einem Kloster einen Zufluchtsort gegen Familieneintrigen gesucht hatte! — Ich entsann mich ganz gut, diese traurige Geschichte kraft gehört zu haben — aber wo? . . . mann? Und hing diese Geschichte nicht mit jener anderen zusammen, welche und der Sekretär meiner Gesandtschaft am Hofe zu München erzählt und seiner Characteristik durch Worte ergänzt und worüber mir so viel lachten. Ein hoher Geistlicher sei nämlich mit der Gesandtschaft in München gekommen und habe angefragt, ob die Gesetze Deutschlands nicht erlaubten, daß ein Priester eine schöne Lebende Nonne zu verlogen. Man hatte ihn ausgefragt und glaubte zu erraten, daß eine Nonne, Deutsche von Geburt, und sogar hoher Adel-Familie, aus einem Irrsinnlichen Kloster entwichen sei, und der gute geistliche Herr hatte die Hoffnung, daß die Gesandtschaft ihn Mittel zur Verfolgung der flüchtigen geben würde! — Alle hatten und noch mehrere andere Erinnerungen tauchten mit einem Male in meinem Gedächtnisse auf und spannten meine aufmerksamkeit bei der Erzählung meines Freundes auf's Höchste.

(Schluß folgt.)

Dr. Kajetan Felder, Bürgermeister von Wien.

(Mit 8 Abb.)

Es wandelt ein armer Knabe zur Winterszeit durch die Straßen Wiens. Der Weihnachtsmarkt am Hof', den Marktplatz in der innern Stadt, hat den Christbaume und Lichter so viele. Die kleine Kinde kommt an den Schaufenstern und Ladenfenstern, durch ihre aufgeklappte Haut. Und der Fensterscheiben kümmern sie und da bereits die unglaublichen Herrlichen des Weihnachtsbaumes bemerkt. Der arme Knabe hat's auch heute, ihm ist nichts beschieden und bescheert, er ist ein Waisenkind, die Eltern sind todt, er ist ganz allein auf der Welt. Darum ist ihm Mitleidserlange der hohen Fenster hinauf, die dem Bürgermeister Wiens gehören, welcher auf diesen Platz wohnt; er weiß, in einem Hause, wo Reichthum ist, da ist Barmherzigkeit zu weilen, wolle ein Almosen ihm!

Solche vergeben Jahren verrinnen — der arme Waisenknabe ist in den hohen Stufe mit den hellerleuchteten Fenstern, er ist selbst der Bürgermeister, er ist der Vater aller der Kinder in Wien, er ist der Schutz und höchste Obmann in der Rede der Bürger, welche diese große, prachtvolle Stadt zählt!

Ein armer Knabe steigt in den Chore der Dominikaner und hebt mit Scheu und Ehrfurcht nach den neuen Thor im Chore. Ein Priester, der mit zur Andacht zu spielen und bei so hochwürdigen Herren sitzen kann!

Dasselbe Menschenkind, zum Jüngling gereift, durchzieht die Welt, um sich sein Brod zu verdienen. Verlassen der Kunstst kennen; er liegt als Postassistent in Stern Wasser und kommt dann als Buchhalter bei Cassa, um die feine Welt und die Menschen kennen zu lernen, gerieben von einem unwiderstehlichen Wanderdrange nach Ferne und Fremde. Sehnsuchtsvolle Briefe voll Heimweh, den Tafeln führt, bei denen als Lehrer weilte, ihre Geschichten hatzgeschwängert Geschichten als seine Gäste — er wird ihre Autoartamen in seiner bedeutenden Bücher empfangen, und nicht nur über die Thränen, die sie weinen, die Seufzer und die Herzen sein, sondern der Lorber um Fischer des Dichters ernst ganzen Stand, das sich Journalisten Millionen Seelen hat; er gibt jedem als Landesbewohnt und Landesbertreter im Stande eine hohe Rolle spielen; er wird im „Herrenhause“, unter Fürsten und Prinzen als ein Berathender, Gleichberechtigter und mit denselben Geschicke Stimmender und Entscheidender sitzen!

Es ist das hier Vorgeführte eine kurze, allgemeine Skizze des Lebens des jetzigen Bürgermeisters von Wien, Dr. Kajetan Felder's.

Es bleibt ein unwiderspruchlicher Vorzug des konstitutionellen Systemes, der freien Entwicklungsgelegenheit für alle Talente, daß sie auf solche Weise zu Ansehen und hohen Würden, aus den unbekanntesten Orten und Schichten hervorgehammen vermögen, um ihre Gesinnung zu erklämpfen und zu erringen.

Wie wäre es denkbar, daß der arme Knabe und Studirende sich emporarbeiten, er mit seinen Talenten und Gesinnungen sich der Bevölkerung zu werden, wenn ihm nicht unser Geschäftsmann solche Wege bahnte, wie sie der Fleiß, seinen Verstand und seine Geschicklichkeit und Erfahrung öffentlich geltend zu machen!

So hat Felder selber einmal in seinen neuen Bürgermeister ein edles weiser Kind an der Spitze, und das erregt bei den Bürgern und Einwohnern der Stadt innerhin ein betreiligendes Gefühl. Kajetan Felder ist 1814 in Wien geboren. Sein Großvater war ein armer Schuhmacher und die Söhne desselben halten im elterlichen Gewerbe, bis auf einen, welcher durch Unterstützung von Verwandten es zum Studium und in Folge dessen zum Beamten brachte. Aber jene Mühen erfüllten den Mann nicht, nach wenigen Reichthum; sein Frau hatte ihm frühzeitig und ununterbrochen das Kampfes mit der Schwierigkeit, seine drei unmündigen Kinder, einen Knaben und zwei Mädchen, zu ergiehen, viel ihn selbst der Tod ab — die Kinder blieben verwaist, verlassen, arm zurück! Die verwandten Handwerker hatten nun ihre liebe Noth mit dieser Hinterlassenschaft und mußte Rath geschaffen werden.

Der Knabe hatte ein angenehmes Stimmchen und in der Schule sangen gelernt. Die Kirchen- und die Stöckermente, denen diese meist gehören, pflegen den Gesang bei ihren Gottesdienste. Man bedarf immer neu der jungen Stimmen, weil die Mutationsperiode ersetzen will hinzu, und da jungen Knaben oft plötzlich mit den verwandelten Organen in allerlei Neuheit bei Jünglingsstellvertretungen zuschlagen, bedarf man auch oft neuer nachrückenden Kräfte. So fand sich für den kleinen Kajetan ein Plätzchen bei den Domsängern, dann sogar bei den Bevorzugtern in Stephansthurm in der Kapelle, welche selbst ein Gymnasium haben. Die Bildner verfolgten und unterrichten immer die Sängerknaben. Singen ist ja auch eine Kunst, und ein musikalisches Musterschulen thun, wenn sie im engeren Konvente seine haben. Was solchen Schulen und auf ihrer Weise sich schon bedeutende Talente aller Art gebildet, aber ist dieser vielseitige die Musikdirekt gegeben worden, bei ihrer Kenntnis eine Studien-Carrière empfehlungen. Bei der zu Ende gehenden Sopranstimme und Unter-Gymnasialzeit war die irdisch-historische Thätigkeit des jungen Felder ebenfalls zu Ende. Zum Glücke für Talente sich genug hingaben, schien er noch seine Neigung zu haben; ein Vermander in Braun Kajetan sich bei seinen Studien und zum Beschlusses Studirens zum Doktor

lagt bereits: „Felder hatten wir jetzt, nun soll'n und wird's aber auch herauszuschaffen!“ — Die schönste Ernte ist zu hoffen!

Ein Monitor des ersten Napoleon.

Wenn bei dem im Innviertelorte zu Paris zur Ruhe gebetteten großen französischen Kaiser auch Denkmäler strengende Ruhen und auch ein Hügel, wie bei dem deutschen Barbarei im Kyffhäuser, so mußte wohl schon mancher Schmerz, über seine Leiche Stirne gerunzelt, doch die großen Erfindungen der letzten Jahrzehnte, das Dampf- und Eisenbahnen, das Himmelsbrer, Chassepots und Krupp'sche Geschütze nicht nun den Schenke seiner Gebeinen sich herausschreiben haben.

Wirklich um wissen aber wurde es ihn ignorirt, daß wir ihm zu Ehren bedeute Jubiläi der Erfindung die gewaltigen Schlachtschiff der jetzigen Zeit noch nicht kannte, weiß gepanzerten Fregatten, dicke Monitoren und Merrimacks, die nicht einmal auf günstigen Wind zu warten brauchen, um nach Gefallen hin- und herüber manövriren.

Zu Land er einst 14. August 1801, der Napoleonstag, an der Spitze seiner großen kampfkräftigen Armee im Lager von Boulogne und schwitz hinüber nach der Insel, den gehässigen Feinden, von der ihm so nur ein schmales Meerbreiterwasser trennte, und doch meinte Schmierigkeiten lagen in der Möglichkeit des Angriffs!

Ein Jahrh hat nun die Forschung und Beobachtung der Seemannskunst in der Höhe gesteigert, mit dem er sich bezumal behelfsmäßige und daß ihm zu seinem Ueberfall dienen sollte. Wie theilen diese seinen Lesern mit.

Wie noch die Amerikaner ursprünglich bei ihren Monitoren von dem Gedanken ausgingen, daß zu ihrem Bau ein Mehr Holz, Kork genug, um Kanonen zu tragen, genug, in bewegt auch der Lüfte leisen Bewegungen und der Konstruktion eines Floßes. Aber weich' ein Floß und kein weiches Zimmerholz. Es hatte die Bedeutung, zugleich eine Armee von 10,000 Mann zu tragen.

Zeichnung und Beschreibung lagen und, wie es hinzu eingewirkt war. Das große Floß, um Kanonen und 500 Mann lang und 200 breit. Es enthielt ein Kabrik, — Brunnenchen, und Orte erbaut und mit Asten belegt, mit Schießscharten für die Kanonen, — 2 Maschinengebäude mit Kondensoren, welche durch Wind und Rohrwinden getrieben, mit Ruder in Bewegung setzen, 4 Mundlands- und Pulvermagazine, 4 Steuerruder, 12 Anker und Ankerwinden und Platz für 10,000 Mann.

Das Floß ist nun sicherlich über einander liegenden Planken erbaut. Die Tiefe des Kastells ist nun Planken, Querbalken und sehr großer Stärke Lebensorte. Im Maschinenhaus hatte ein Schiffsmaschinist seine Werke. Eine Vergleichung über die technischen Fortschritte jener Zeit mit denen der Gegenwart ergeben sich bei der Berechnung von selbst.

Mit sind nachdem wohl manchem Leser im Andenken des entsetzlichen Monitors der Worte des Dichters sich in's Gedächtniß rufen:

„Wie majestätisch klein Scheidewasser
Trägt seine Last der schwarze Neptun,
Rechtsumwendung in ihrer Mitte,
Naht sie heran und alle Stürme rufen.

Die gegnisch hebt sie du'
Glücklich ge Insel-Herrlichen der Meere!
Du haben viele Heldenthaten,
Geschlagene Britannia!
Weh' keinem freigeben'nen Volke,
Du hebt sie, rate weltrechtsumzing'n Völker!“

Glücklicherweise hatte sie aber nur auf dem Papier, in der Größe des Augustinus Lebens.

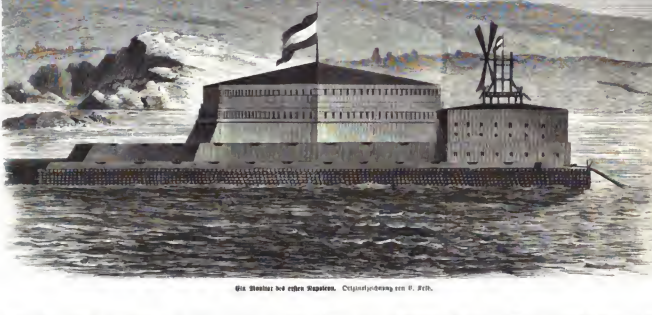
Dem verregneten Erzherzog, der sein Flaggkraut benutzt in Chiste de l'Angleterre gehisst hatte, sei doch wohl noch zu rechter Zeit der Königin Victoria Jubiläe auf den Sieg über die unüberwindliche Flotte mit der Inschrift ern: Affiarit Deus et dissipati sunt, und es sind die Hand denen. C. T.

Ein Hochrieselverfprechen im bayerischen Lichtelgebirge.

(Zu dem Bild S. 273.)

Erinnerungen von Hochzeiten Gesprochen haben die Deutschen den bayerischen Hochzeitsgebräuchen durch Arbeitsfleiß und ruhige Thätigkeit ihren Wohlstand, und durch treues Halten an den Vorschriften ihre Stammeseigenthümlichkeiten zu bewahren gewußt.

Es sind noch heute noch ihre Bräuche, bei Verlobungen, Hochzeiten und allerlei wichtigen Vorkommnissen des Lebens, ganz besonders aber an alle Festen gewahrsamte.



Ein Monitor des ersten Napoleon. Originalzeichnung von F. Feis.

Das Verlobungsfest zwischen Braut und Bräutigam, aber vielmehr deren Eltern seiner, ist seine ganz leichte und ohne Ceremonie absorgende Sache. Zu einem entsprechenden Verlobungsfest, wenn die beiderseitigen Eltern übereinander die Angelegenheit als eine der nahesten Erwägung werthe erklärt haben, gehört, daß der Brautvater ein gebenstüchtiges, dem hiesigen Wohlstande angemessenes Mahl bereitet. Gäste sind nicht nur die Eltern des heirathswilligen Brautpaares, sondern auch deren Verwandte. Der Brautvater hat das Recht, mit den Artigelbarbieren seiner Tischgäste vorzustehen, dagegen werden sich die Brautjungen-Angehörigen nicht knollent lassen und durch anständige Betten- und Gratulationsbesuche den unsern Braut zeigen, daß auch sie sich seinen lassen können. Der Brautvater hat natürlich Alle und der größte Geschwisterlichkeit zu entschuldigen und er bestrebigt sich, recht viel.

An den bestimmten Abende werden von zwei getrennte Tische in Verschiedenheit gehalten. Der eine gehört der Braute, der andere der Bräutigamspartei. Nach beendetem essen sich nicht also zusammengehörig und der Trennung der Tische noch bleibt gemeinsam zusammenbleiben.

Beide Parteien verbinden nun an den bestimmten Tischen Platz. Den obersten Sitz der einen nimmt die Braut ein, an den entgegengesetzten und alle einander herzlich Freundschaftige gesagt der Bräutigam. Tiefe beiden wichtigsten Persönlichkeiten des Tages sind den Abend hin mit Ernst und Strenge herausgespielt. Der Verlobt erscheint, daß sie aber die einfache Gelassenheit in der Begrüßung nicht hinwegsehen, und daß sie um ihre Plätze gelangt, so sieht selbstverständlich jeder weitere Verkehr miteinander auf.

Der Brautvater, als in seinem Hause, nimmt den unteren Platz an seinem Tische ein oder er sitzt auch gar nicht, er wie seine Frau haben alle die Aufgabe, die Gäste zu bedienen. Die Gegenpartei pflegt bei sich einander einen geeigneten Vertrauten, aber eine neutrale, in breiter Tiegen geschickte und bewanderte Persönlichkeit als Protokollist oder auch Zeitungsleser, wie er genannt wird, anzuerbieten. Tieten hält die Aufgabe zu, mit dem Brautvater die Verlobungsbedingungen festzustellen. Er ist sich hier in seiner Aufgabe, als man einwirken könnte; der Alte ist sich und sieht mit sich ist um Glück für Tiefe des Dichtkunst eines Gastmahles oder Mittagstisches handeln. Doch man mit mit Bedacht, aber auch bereit geschehe, daß die ganze Sache noch erhalten bleibe.

Braut und Bräutigam betreten während des ganzen Mahles und der ganzen gehaltenen Verhandlungen den Saal mit einander nicht. Sie dem kommen, daß sie dem Mißlingen der Heirathsmanöver ein fremde Braute auszuweichen gehen. Also können sich ab den verlobten Leuten sehen noch, handeln sind in Saal. Der Heirathsmacher kann nicht in selbstständig handeln, als er jemanden widerlegt, er muß immer wieder bei seinen Auftraggebern anfragen. Und es ist seine Kunst, daß er die Alten bis ganz dauer ereile.

Bald haben die Herren sich gerieft sie sich durch Scherze an den Kopf, bald haben sie sich zu ehrerbieten, immer wieder die eine Partei mit leichtem Lachen und ihrer Schärfe auch erlangt werden.

Es bauert eine tiefe Unterhaltung oft nur einen kurzen Abend bis in die späte Nacht. Man weiß sich, man schmalzt und gaukt, man spielt ganz abgeschieden und beginnt dann doch wieder von Neuem. Kurz, in seltenen Fällen schlägt das Mauscher sich und beide Theile haben sich schließlich, angeregt von den Genüssen und der gemüthlich machenden Gerichten der Tafel, gegenseitig gerecht zu werden.

Ist dies erreichend, dann trollt man auf das Wohl des neuen Brautpaares, dies saßen und umarmen sich in Gegenwart der Eltern, die Alten schütteln die Hände und sprechen geschäftig von der Zeit der Hochzeit.

Die neuentdeckte Höhle bei Aresloha.

Eine kleine Touristenschrift in die Naturwelt.

(Zu dem Bild S. 276.)

Es gibt Stunden, in welchen es Genen vorkommt, als sei das Reisen gar nicht werth, gethan zu werden, wie alle Jahren anfangen, in dem Meere zu fahren, um die breiten Gegenden ganz unnütz und zwar viel schneller schmecken, als gewöhnlich, wo Genen alle Umgangsformen, alle Bequemlichkeiten, die ganze Welt leicht abgekürzt, beisammen und leichtbegreiflich, um nicht zu sagen bestehen zusammen. Doch sind die Momente des Weltüberdrusses, des unerklärlichen oder des wirklichen materiellen Nothzustandes. Leben wir den letzteren trieb hinter und heilsamen Zeiten ab, und sprechen wir von erheben, der unbedingt noch viel mehr Aufsehen und erzeichnen Ehrenorden machen kann.

Ein solcher war es, der und, mich und meinen Studienbruder, einen junger und verheiratheten bekanntgeschen Zeichner zu seiner bemühigenden Umstimmung hielt, und welcher heraus wir nach allen möglichen Weltheilen hinausbrausten, um jungbrunnliche Luft zu schöpfen, wir und und einem jener Meere, die eigentlich nur dazu ge-

Digitized by Google

schaffen soll, dem Menschen Unentgeltlich zu bereiten, wie ein Zauberring die Worte entgegenwehrten: es ist eine neue Höhle entdeckt worden. Wie Frauenhaft nun und will einem Male anstieg gebrandt, und wie Thatsächlichen schaudern mir empor, unwahrgeschaffen ringig in den Erdschlosse, die neue Höhle zu besehen — ich meine es — eine Million Leben heute. Als ein gutes Omen erschien es mir dabei, daß ich unlängst zu meinem Vergnügen mit einer in Schächtereien Bergbaulichen gefüllten Verschwiede beschäftigt worden war, die noch im Dämmerschein eines Kommandoschlusses der Erstärung ihres Vergnügens entgegenharrte.

Zwar sind wir schon in der Nebelhöhle gewesen, haben die Wellenoder Donnerwasserhöhle besucht, aber noch will das Lager gegen jede eine unerschlossene Höhle in den Bauch der Erde, wo das unverschlossene Urwelttungen nach in weiten Räumen ferneyt wird! Mit jener anderen haben wir viel zu viel Bekanntschaftsgabe eingelegt, in viel Wohnungsnöthen, Kirmeisteren- nach Ofengeschäften hat sich in ihren Wasserst gespiegelt, zu viel eigenmäßige Trampfschwierenmungen sind in ihnen ausgeführt worden, da gibt es nichts Ursprünglichen und Unverschlossen mehr. Wie stehen nachdenken hatten wir und die Sauber der Baumannshöhle gehabt, und wie konnten wir sie vergessen von dem vierten Tal- und Jacksonsalz, der sich in ihren Tiefe eingefreten hat!

Wohlgemuth dampften wir vom Bahnhof der Bezirks-Marktstadt Ofenhausen in Tübelhof ab, nach Pferden zu.

Vater der Leitung hat jene freundlichen Bahnwärterhäuschen begaben wir und nach dem etwa jenen Minuten entfernten Bahnwärterhäuschen, bei welchem sich der Eingang in die neue Höhle befindet, und hatten von dem hohen Damm herab eine sehr hübsche Ansicht von Ortsmarkt mit dem Dreiethal, links an der Straße die Ansicht von „Vater und Manne" mit dem Eingang zur alten Höhle. Von meinem Freund Maier aber rechts auf dem Bild zur Verbauung gebracht! Vor Ersten sich auch hart wie in der neuen Höhle beträchtliche Fenster an festen Stocken gemacht werden. Wir Jagen vom Bahnhofe her etwa acht Minn hohe Treppe hinauf nach einer Spalte, die durch eine Thür verschlossen ist. Es ist der Eingang zur Höhle. Rath binnen wir in einen hohen Raum, die sogenannte Halle, die in ihren Maßen beinahe an einen gothischen Dom erinnert. Da ist der Höhle, wenn man nicht unvorsichtsvolle Absicht.

Die Trockenschwierigkeiten boten hier einige Beschäftigungen mit in Folge dessen eine bedeutende Zierde. Von da ging es links hinunter, wo alle Arbeiter anfingen, sie damit beschäftigt sind, einen Eingang vom Niveau der Bahngeleise aus zu schaffen, so daß man dann direkt in die Halle gelangt, was nicht wenig Geld, Zeit und Mühe kostet und dann wieder einen Gang hinunter zu steigen. Wir gelangen jetzt durch einen Gang, an einer Stelle, wo Querschnitt der seitlichen Stocken, und kommen dann links zur Crypt; sie reigen bei Fackelbeleuchtung, glaubschwarz und einen plötzlich gefrorenen Wasserfall nicht unähnlich. Weiter hinunter durchwanderten Stufen bindurch, welche die niederen Tiefe zu tragen scheinen, gelangen wir durch eine enge Röhrung in der Nähe des sogenannten Domaltars. Wir steigen eine Leiter hinauf, und sehen vor einem von buntfarbigen Lichten umblitzten, etwa 3 Fuß hohen Baron Wasserspiegel, der mehr noch eine Bronn, allenfalls auch einen Taufstein zum Bade vorstellen könnte. Eine andere Leiter hinunter gelangen wir in die Räumen mit dem Altar, umherirrten nicht der tiefste Raum der Höhle. Hier haben wir einen hohen kantigen Bogen unter den Füßen, der bei besonders tiefstem Wasser durchstiegen

Ein Hochgebirgsrestaurant im bayerischen Hochgebirge. Originalzeichnung von J. Schönau. (S. 277.)

Laguaira und Caracas.

Venezuelanische Skizze

von

Friedrich Gerstäcker.

Es ist immer ein höchst angenehmes und spannendes Gefühl, ein neues und fremdes Land zu betreten, zu welchem Genuß man dabei auch noch gewöhnlich durch eine vorherrschende Leere — durch die längere oder kürzere Seereise vorbereitet wird. Als ich diesmal aber, und zwar zum ersten Mal, Venezuela betrat, fand ein außergewöhnlicher, ich möchte sagen unausstehlicher Zeitmangel statt, da man uns bedeutenden Tage lang in Unacruaire legte und uns gewissermaßen erst an den Anblick des schönen Landes gewöhnte, ehe man uns erlaubte, es zu betreten.

Es war eine Übergualerei, daß wir wurde endlich auch überhanden, und wenn es möglich gewesen wäre, machte sie uns das Land nachher nur soviel lieber.

Die Küste zeigte sich hier, von See aus, von der hochentwickelten Seite. Hoch und mächtig ragen die dicht bewaldeten, grünen Berge selbst vom Seestrand aus empor, und überall an den Hängen liegen hellfarbige niedliche Wohnungen, an denen man von Weitem nur das Malerische und Pittoreske, nicht den gewöhnlichen Schmutz in ihnen Inneren sieht.

Die bergische Art und Weise, mit der sich meine Landsleute in Laguaira empfingen, habe ich Ihnen schon gemeldet, und die wenigen Tage, die ich theils in Laguaira, theils später in Caracas zubringen konnte, gehören mit zu den angenehmsten meiner ganzen Reise. Hier konnte ich mich denn auch einmal wieder ordentlich von dem Schiffeln und Schaukeln der französischen Boot und dem entsetzlichen Französisch des Oberseeoffiziers an Bord erholen.

Laguaira aber auch in Einem, was es gewöhnlich genannt wird, und nach dem kleinen Fleck Guaira so genannt, ist ein zwar kleiner, aber freundlicher Hafenplatz, und liegt malerisch genug an dem steilen Berg und in der Berge hineingebaut. Die Straßen sind allerdings ziemlich eng, und einige Privathäuser von schönen Palästen sieht man ebenfalls nicht. — Irgendwo hat der Platz mit den vielen ihn umgebenden Gras etwas ungemein Wohnliches, und wohnlich sahen es sich dort auch leben, wenn nicht gerade eine der üblichen Revolutionen den Frieden des Landes unterbricht, wobei Laguaira nie verschont bleibt.

Natürlich hat der Handel des Landes, der zum großen, in mit seinem Import zum größten Theil in den Händen der Deutschen ist, ziemlich bedeutend durch die jetzige Krisis gelitten, und es wird einer langen ruhigen Zeit bedürfen,

Digitized by Google

hob er sich wieder vollständig erholen kann. Aber die breitschultrige Kanillette hatten auch ziemlich gehn aus, und während sie auf beiden Seiten hofften, kämpften sie wacker gegen die Schlafen an.

Und ist es zeit irgendwo besser in der Welt? — Wir wagen es kaum, solche Frage zu wollen, so sehr wir, wenn nicht früheren Krieg oder Revolution, doch überall Wirkungen davon zur Furcht. In Europa war es Amerika — in der Vereinigten Staaten war es sämmtlichen spanischen Republiken, in Indien war es der Zwist und Streitschrank, überall auch hoch oft, und wo es nicht Bürgerkriege waren, mit den Kriegsbandwerk betheiligten Arbeiter machen gute Geschäfte. Kein Wunder auch wohl, wenn der Handwerksstand überhaupt bedeutend einen einzelnen Gewerbszweig, wie den Schiffbau, die gegenwärtig auf allen Erdpunkten aufblühen und selbst bei solchen Völkern so hoch gestiegen sind — Englands und Frankreich ausgenommen — daß wir uns nicht mehr wundern können, wenn Hartlepool, Stockton, Middlesbrough, Sunderland, Liverpool, Glasgow, Belfast, Hull, Cardiff, Newcastle, Jarrow und

während junge Leute darnen nicht selten blickt darver, und dann sehr Vollage eingetrend, ihre Blicke abstarren, und alle thundervolle Unterhaltungen führen. Für die Vorbeigehenden ist es schrecklich.

Die Hänser sind im Innern fast sämmtlich so eingerichtet, daß die Thüre und Fenstergruppe beisammen liegt, während die an der Seite und hinten angebauten Räumlichkeiten einen offenen, oft zu einem kleinen Garten umgewandelten Vorraum umschließen.

Augenehm ist dieses gebaut, nur sind die Häuser dort durch den unglaublige und am Verzierung landesübliche Farbenwechsel eingeengt, und müssen nur zu häufig einen lichten Hofraum und das kleinste Plätzchen beschränkt sehen.

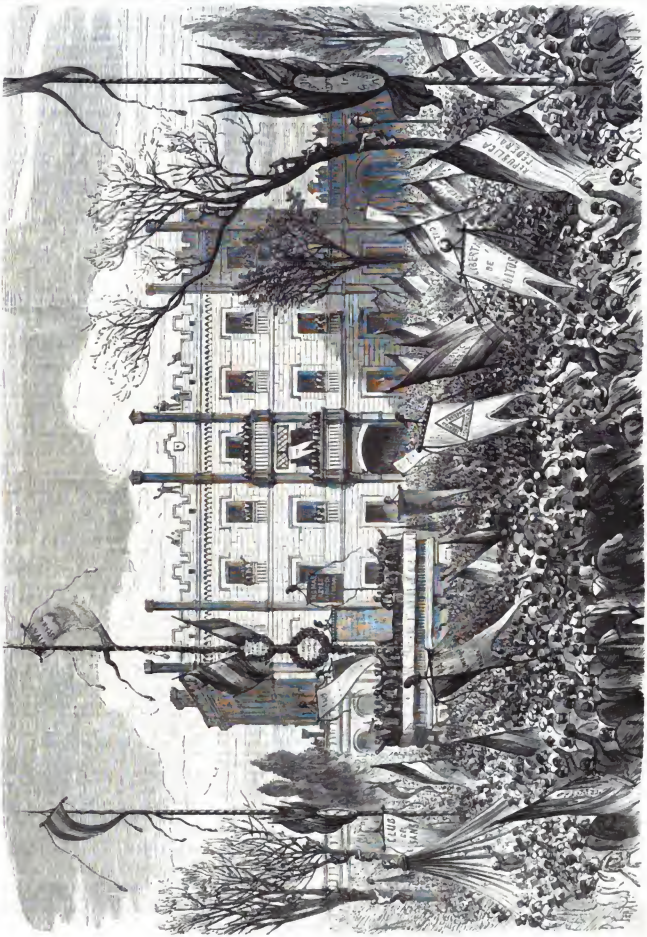
Merkwürdig darf ich nicht vergessen, daß Gebäude, daß Caracas auch heutzutage einmal eine Eisenbahn bekommen hatte. Der Anfang ist in der That schon gemacht — Schienen sind eine Strecke lang gelegt, Wagen gebaut und ich glaube es war auch sogar schon eine Locomotive da, aber weiter ging es nicht hier, es mag einer Differenzen über hatte, welcher die Bahn eigentlich haben sollte. Einmal habe ich aber darauf gesehen, weil ich dadurch nicht ist möglich gehalten, und ich mußte mich ein Viertel Stunde in Nirgend ganz besonders darauf aufmerksam, diesen Gegenstand hier kein Interesse anzuknüpfen.

Schon in Nirgend glaubte ich, daß dort das Außerordentliche geleistet würde, denn ich fand dort einen mit Schwein gleichen Farbenwechsel bemalten Wagen, der mich Neugierig nach und dem Krieg herumsehen, aber seine alte Wirde war eine tiefe Verneigung beobachtete mich dabei. Hier aber entdeckte ich das neu plus altra aller Waggons, gewöhnlich auf den Schienen und in Acht und Bahn bestimmt — einen Personenwagen, der mit einem Wort rothen wirklichen Lyoner Fabrik, als ob es ein Stall oder Viehhaus gewesen wäre. Ich kann nun mir nicht, wenn er einst marschirt und am Nachtschatten Schlacht stelle benutzt. Die Thierbahn selber, die nur — wenn ich nicht irre — einmal eine kurze Probefahrt gemacht hat, ist nie aufgebaut worden. Es war kein Geld in der Kasse; das schon Vorgestellte gerieth, das Material verfaulte oder verrostete, und heute Nirgend aufgehoben werden, damit sie doch wenn zu Ruinen verfallen.

Nachkommen ist in der That das Einzige, was die Venezolaner bis jetzt geleistet haben, aber vorzüglich, und es ist schrecklich ein unglaubliches Gemisch von Sprachen S. B. aber somit einmal Nebeneinanderhören, durch die Straßen zu gehen, und sich Niemand verstehen, nur nie aufgebaut wer

Die neuentdeckte Höhle bei Iterlohn an der Ruhr-Sieg-Bahn. Originalzeichnung von J. Ludwig. (S. 272.)

Digitized by Google



Die französische Revolution. Republikanische Manifestation in Barcelona. (S. 281.)

Digitized by Google

Eine alte Jungfer.

Roman
von
Karl von Holtei.
(Fortsetzung.)

Es verging der Sommer. Ach, und wie schnell! Ihr habt mehrmals, als beschleunigte eine gewisse Ernsthaftigkeit und Bedrängniß eure äußeren Existenz den Flug der Zeit! Die Monate, in denen viel geschieht und man sich hier, in denen wie viel erlebe, die uns mannigfache Abwechslung bringen, scheinen uns entsetzlich langsam zu wandern. Es ist eine seltsame Täuschung, die untergeordnete Dinge, die sich in Gedanken, Erfindungen, Gefühlen und Empfindungen nicht offenbaren, uns zugleich verbergen, daß die Jahren klagt abgeblüht, daß Georgium und Alten die Reihe angetreten hatten, daß der Herbst da ist, daß der Winter nahe. Vorzüglich Dezember und Januar, diese besonders lebendiger Bewegung bietenden Monate, scheinen mir, Lesst uns hier überspringen," bot sie, meine liebe junge Art, „ich hab' ein Grausen vor den vielen Häusern in Berlin."

Unbegreiflich würde, wie gewöhnlich, die Mutter sich ihrem Wunsche gefügt und Berlin gemieden haben, wenn zum ersten Mal ein Gebrechen aufmal, eine andere Entscheidung herbeigeführt. Er bestand darauf, Claire müsse im Hause der Mutter ihre Niederkunft erwarten, damit zwei Glück verdoppelt im Falle der Noth desselben Beistand, womit es hier in der Nähe schwach bestellt sei, nicht fehle. Das übrig durch. Die Großin hatte des lieben Sohnes Einsicht, die junge Frau weigerte sich Berlins, Mutter und Kind, bestimmt, sie müßten ja so viele Weiber rings umher in ähnlicher Lage auf Gottes Hülfe vertrauen; nothdurft man für sie so viele Umstände machen, die arme Mutter belästigen, ihre häusliche Ordnung umstürzen wollt? . . .

Doch Benigna sieht sie nicht weiter sprechen: „Das ist eine unerwartete Idee! Mag, wie sie will Du mir happelt lieb, Ja, freilich, bei mir! Nur bei mir! Es kann, es darf nicht anders sein. Wie wollen wir sie pflegen! Es soll ihr an nichts fehlen. Tag und Nacht will ich um sie bleiben, ihre Dienstleistung verrichten, keine fremde Hand darf ihr nahe kommen, ihr . . . und dem Kinde. Nein, das wird ja schön sein! Weiß man doch endlich einmal, wozu man auf der Welt ist; wüßt' es doch endlich einmal Gewissenheit, eine ernste, heilige Pflicht zu erfüllen! Ach möchte Die die Hände lassen, Schwester, für diese Wohlthat. Nun, Du läßt's nicht herraus, daß Du mir so viel Vertrauen gezeigt. Mutter, wir gehen morgen. Bleib ruhig hier. Ich bade zusammen. Wie müssen eilen, in die Stadt zu kommen, damit wir Alles bequem und gut einrichten für unsere Claire."

„Aber wo bleibt Max?" fragte diese ängstlich.

„Ich rede ich und ja, meine liebste Klotz. Bei Deiner Mutter kann ich unmöglich wohnen, das wäre zuviel verlangt. Ich nehm' ein Stübchen im nächsten Hotel und den bald hier, bald bei euch, wie's mir gerade wohlwendig ist . . ."

Abermals klug und vernünftig! Nur, Du bist ein prächtiger Schwager! Dabei bleibt's. Laß Euch nicht hören. Ich werde mich auf einer Kaffee. O, ich schaudre ich nicht mehr zurück vor den vielen Häusern Berlins. Bah! ich sag' in einem dieser Häuser einen schönen Beruf zu erfüllen."

Und die will nicht hierrufen!" rief Max ihr nach; „s ist himmelschreend."

Claire hielt schon eine aufserhäusliche Nachricht in Bereitschaft für, vielmehr gegen die gesiechte und . . . gerüchte Schwester, bei deren Abwesenheit sie den Muth zu solchen Geständnissen fand, den sie vor ihrer Rückkehr nie gehabt aufbot . . . da benutzte sie die Mutter schmerzhafte Betrübniß. Ihr kindliches Gefühl sprach allsogleich aber die eitle Luft, „weite Zeus" zu spielen, und sie bedarf nach einem andern Ausdruck des Gespräches. Die auf dem Tische liegenden berühmte Zeitungsblätter boten solchen Stoff reichlich dar. „Die Somag," rief sie, „hat die Gastspiel in Breslau glücklich beendigt und ist wieder in Berlin aufgetreten."

„Das ist eine alte Geschichte," sagte Max; „schon vor acht Tagen stand in der Spenerschen ein Artikel über ihre Donna Anna im Don Juan."

Der ist mir entgangen." sprach die Großin, sachtlich bemüht, ihren traurigen Gedanken eine andere Richtung aufzuzwingen. Und Claire setzte hinzu: „Gottlieb Du nicht wieder Konfusion machen, Max! Wie käme „Don Juan" in die Königsbad?"

„Frage lieber, wie kommt die Somag in's Hoftheater?"

„Was? Die Somag im großen Opernhause! Na, wenn sie da nur mit ihren zarten Stimmchen aufkreischt!"

„Sie muß doch, denn sie hat gleich nachher die „Agathe" gesungen und wird bezeichnet. Lies nur nach, Klotz, aber aufmerksam, bitt' ich, damit wir's hören, daß von „Morgen" im Unterbrochenen Opernzeit das Beste berichtet wird, und wirst traurigig eingestehen, nicht Dein unterpantoffelter Gemahl, sondern beim allgemeinige Berein sei es, die „Konfusion macht'."

„Allerdings! Wenn's eine Sonntag betrifft, bist Du nie zerstreut, daß Du's nicht wissen sollst. Ich bringe mich als unterdrückte Ehehälfte."

„Brava! Ehrerbietigstes Weib! O, das thut wohl! Das Lobt rinnt alten Herrlichkeit her; das bringt jungen Frühling in herbstliche Flitterwochen; das macht vergessen, daß wir schon sieben Monate verheirathet sind. Ja, ja! Du hast Dich gut gehalten, unterdessen, wenn ich Dich in Berlin besuche, Mama in die Oper zu begleiten?"

„Lieb stepend! Behind' ich mich, den Umständen angemessen, so wohl, daß ich entgehen kann, und spielt Dir Dich jemit recht artig auf, kann darfst Du von der Partie sein. Nur allzuhäufige Aufregungen des Entzückens will ich mir im Bauvais verbeten haben."

„Sei mir nicht bange, Tyrannin! Ich soll doch nicht wie ein Stock sitzen, wenn um und der Mut und Jung in Begeisterung aufgeht? Ich muß doch applaudiren!"

„Eine Stimme, wie die Sonntag, kann Statuen . . . und ich zweifle Dich, daß Du schreist!"

„Zweifle! Ich schreie gern; ich schreie aber: himmlisch, einzig, bezaubernde Henriette! Unvergleichliche, schönste Sängerin!"

„Dann laß ich mich scheiden."

Stolz zu spielen, Claire, kommt solchen Neidhart, der einer Sängerin nicht die Lust und einem Flügelmann der jungen Gattin nicht die Lust am Gesange vergönnt, trenn' ich mich gern. Nicht? Nun, ich werde singen. Ich werde meine Bestrebungen vor dem Hochedelmuthigsterlig geltend machen, werde das Kind behalten und werde singen: Hoch' Du mir hin, ich hab' mein Theil!" Kennst Du dieses Liedchen?"

„Ach, schlechter Mensch; wie kannst Du so boshaft scherzen! Wie so weh thut!"

„Thut's weh? Das wollt' ich mich. Ha ha, ich will Dich lehren, mich spotten, wenn ich der Sontag Beifall klatsche, Du Giftpilz."

„Klatsche, rufe, Berge; ich stimme ein."

Sie umarmten sich herzlich und schwatzten fort, unsinnige Spässe, für sie reich an Sinn.

Die Großin sah's mit Wohlgefallen und sagte bedrängt: „Jetzt geh' ich gern nach Berlin, wenn' ich doch wieder einmal singen hören! Hier hört' ich's nicht."

Zerstreutes Kapitel.

An einem jener wunderbaren Oktobertage, wie fruhiger Morgenrot vorerst einen solchen Tag überzieht, hat der langschläferische Städter durch dichtangelaufene Fensterscheiben schon in den Binder sinnaussprechen fürchtet, bis denn plötzlich der Sonnenstrahl, der mit Verheißungen hervorbricht, einen Spaziergang auf die Gebe wirft, der an Reinheit, an erfrischender Wärme keinem Frühlinge nachsteht . . . an einem solchen Tage wanderten die Großin und Claire von Dedwitz (mehr' ärgerer frei vorgetreten wieder heimisch geworden in der ehemaligen Heimat) mit dem Koffer vorgehend und Benigna, die sie ihnen gemeldet wurde, Komtesse sei ausgegangen und lasse bitten, man möge nicht Rücksicht auf sie nehmen; sie könne nicht bestimmen, wie lange sie wegbleibe.

Die Diener kannte ihre Dedwitz, die Tochter ihre Mutter an. Das war eine unerhörte Begebenheit. Es fand sich bester durchaus keine plausible Erklärung. Nur Anna Bergen, die Kammerfrau, die Benigna nach der im Hause ablichen Art von Frühstückstische einstellte, erhielten die Ihrigen den ungehörig erwarteten, immer noch nicht befriedigenden Bescheid. Wie gut Benigna die Hausrennen noch zu heilig übertrachten und erschrecken; er ward mit einer Enttäuschung, einer Sorgenstufe gegeben, als ob er sich von Mitleid, Ehrfurcht, Scheu nicht Verschuldigkeit darin lag. Sie sprach: „Ich muß gestern zufällig den . . . sein Name ist mir unbekannt . . . den Herrn, der in der Soiree bei Feldhorns das stürmische Gedicht auf den Sontag vortrug, nannte er mir meinen werden zollten für die Sontag selbst; Ihr benimt Euch wohl noch darauf? Es kam mit Baron Eduard mir gerade entgegen. Der junge Freiherr begrüßte mein Rückkehr nach Berlin; ich kannt mich lange Rede; wie ist dieser Baron nicht beisammen angewachsen . . ."

„Möchten von unsern jungen Herrn wohe Dir's?" warf Claire ein.

„Deshalb wünscht' ich den mir nachsitzenden Diener heraus, als bätt' ich ihn Nachricht zu ertheilen. Zeitbert begriff ihr Bibsicht und empfahl sich; ihr sogenannte Dichter mit ihm. Doch der Letztere kehrte wieder um, trat mir näher und erzählte mir, zwar sehr verlegen und stotzig, doch vollkommen verständlich, daß sein Herr Bruder, Herr von Lerchhal, lebensgefährlich erkrankt sei. Dadurch fand ich mich veranlaßt, heute seinen Arzt zu befragen, nach dessen Nennen ich mich gestern erkundigt hatte. Ich wollte die Wahrheit von ihm hören. Es ist der Hofmedicus und Medizinalrath Bayer, ein Mann von Geist und guten, geselligen Formen. Er zögerte lange; erst durch meine Fragen hab' ich ihn doch zu dem Eingeständniß gebracht, wie geringe, richtiger gesagt gar keine Aussicht auf Genesung vorhanden ist. Sie hätten einander an, die seinem durch Erfahrung erweiterten Wissen den sichtsamsten Ausgang zeigen."

„Meinen Namen gab er der Krankheit?"

„Diese Frage hab' auch ich gestellt und darauf die Beiehrung erhalten: der Zustand sei sehr komplizirt, dann jedoch als Hirnleiden vorzüglich, theilsch abgekrendet Fieber bewachtet werden."

In die Erzählungen mitleidigen Anthelis von Seiten der Jüngerin Benigna konnte nicht ein. Sie mit scheinbar angestrengter Gemüthsruhe die Freihmehr zu fuß, nach bestem Vermögen sie sich sogleich zurückzog.

„Nun," hauch Claire mutwillig, „das ist geraden empörend! Keine Silbe des Mitgefühls für einen Menschen, der ihr mit so rührender Liebe anhing, der sich geradezu für sie und ihre Gesangskunst aufgeopfert hat, der wahrscheinlich auch Grund über ihre kalte, höhnische Abweisung krank geworden ist, der für sie stirbt!"

„Thu' der auch nicht so viel, Kleine! Verdammte nicht zu viel Ehre. Wie wollt' Du Deiner Benigna anbrehen hatten und verringen, damit, daß sie früh Morgens bei unleidlichstem Herbstwetter sich auf den Weg macht und ohne Begleitung durch die Stadt läuft, seinen Arzt aufzusuchen?"

„Sie, die in beiden Dingen sich von jeher Preise gegeben hat zum Ersatz? Ja sieht' ungewöhnlichem Scheine Mut und Gewissen, Gefühl, kann wohl Nur . . . aber verborgene Leidenschaft sie getrieben haben."

„Mutter, was kommt Die in den Sinn? Benigna und Max? Ich bitte Dich, diese Begriffe von sich selbst zwischen Zweifel an eigener Unfehlbarkeit ausschließen? Beinigna . . . und Leidenschaft? Liebe? . . . Liebe für einen armen, geringen, schüchternen Anbeter, den sie von oben herab schalt, den sie mit Neckerei gequälen, daß er die Dienste leiste, gleichsam als wenkel Instrument am Instrumente? Nein, diese Mutter, jauchze Widersprüche gibt es nicht; sie sind unmöglich."

„Dem Herzen, der Seele, zu dem Charaktere des Weibes ist Alles möglich, ist jeder Widerspruch zuzutrauen. Heftige Gemüther, die Jahrelang in verborgener Tiefe gelitten, schnell eine längst glimmende, gewaltsam verbrannte Glut flammend entzündet; eine Glut, an deren Hitze Ihr Euch gewärmt, ohne sie zu ahnen."

„Aber einzige Mutter, nun ja wir Kammerden Lobe müßten andere elterliche Leute nahe dabei auch ein Bischen wohl spüren? Sie müßte doch wenigstens nun den Augen verwandelnden? Hat Dir Max nun nur ein Zeichen an ihr entdeckt? Ich nicht. Im Gegentheil, sie hat ihre Bulterlemmel und ihre weichen Güte heute mit besseren Appetite verzehrt, wie jemals. Und was den Tadelkamm sie sie so gleichgültig gerredet, daß bewies das ärztliche Bulletin den verwunderlich Poria Hindostanl. Wenn ich mich nicht immer mehr, auch als verheirathete Frau, auch den Kinderjahren her vor ihr fürchtete . . . ich hätt' ihr meine Meinung gern sagen mögen."

„Was möchte Dir Dich so ängstlich an ihr verstimmen können. Ja's Innerste der Herzen dringt keines Menschen Blick, das sieht nur der liebe Gott."

„Ja, da mag er sich! Komische Schwester sein blaues Wunder haben, fürcht' ich, und geschwind die Augen wieder schließen."

So plauderte beide Damen ein Stündchen durch, für und wider. Beide unschlüssig, ob und wieder Berlin am Zweckmäßigsten dem Kranken Beistand gewährt werden könne? . . . Da bank an Gemmahe die von ihrer jüngeren Schwester dem Hause gelassene Zofe der Lerchenhöhe. Auf unbestimmte Zeit." — „Gedenkt Die zu verreisen? Und wohin?" — „Verreisen kann man's nicht nennen; ich bindre zwarthand der Stadtmauer." — „Je wenn aber?"

„Ja Ihm, zu dem des Herzens Pflicht mich ruft. Er bedarf sorgfältiger, verständiger Pflege, die ihm Miethling gewährt. Auch darf er nicht sterben, ohne vorher zu erfahren, daß ich ihn liebe, so heiß wie Niemanden nur je gefiebt worden ist. Ich will nicht mehr von seinem Lager weichen, bis ich ihm die Augen zugedrückt habe."

„Gottlob!" sprach Claire; „Gott segne Dich, Benigna!"

„Wenn aber," hub ängstlich erfennt die Großin an, „der Arzt sich täuscht? Wenn Herr von Lerchhal dennoch genesen sollte?"

„Dann scheid' ich, wie ich kam, und er sieht mich nicht wieder!"

Die Mutter flüsterte: „Der Himmel sei mit Die!" — Claire warf sich bestürzt in ihre Sophaecke zurück und wendte laut. Sicherem Scheitel ging Benigna von dannen.

Digitized by Google

Die sind Betsale Standen vor dem Aetter'schen Häuschen. Die drei Kinder schrieen und jammerten laut. Herr Otto, wie Frau Anna beschworen Wilhelm Dessting, er möge sie nicht in ihrer Noth verstehen, und nur so gegen Morgen wieder kommen; denn bei Nacht, versicherten sie, stunden sie ganz zu schrecklicher Angst aus. „Wenn Mann und die Kinder nun wohl nicht, sagte die Frau Hinze, die grausen sich man so lange nur sie eingeschlafen sind. Aber dann kommt ein Schlaf, und ich weiß immerwährend suchte, der Herr vom Verkauf kommt zurückgekehrt, und es läge hernachgehends eine Leiche vor mir, bei'm Erwachen. Ich kann keine Todtigen sehen, das ist meine Abneigung."

„Eine schöne Pflegerin," murmelte Wilhelm; „das geht so länger nicht. Der Medizinalrath muß mir eine zuverlässige Person verschaffen."

Eisenmeier verstand es, sich spätestens gegen zehn Uhr einzufinden, und eilte fort.

Ehe und Ihn wurden zur Schule entsendet. Axi ward in die Küche geschickt, um sie der Mutter vertreten zu helfen, diese sichtlich verdrossen im's Krankenzimmer, und Aetter begab sich an seine Staffeteratbeit.

„Bist ein nur immer auf seinen verwirrten Abenteuern will? Kaum daß ich eine Nadel abgebricht habe, schreit er auf und erschrickt mich, und wenn ich frage, ob er mich mit gestohlen hat, reißt er die Augen auf und stellt eine Miene Unsinn zusammen, wo kein Mensch daraus gescheidt wird, von 'nem Bleede, ich soll ihm verzeihen. Unverschämt wenn er mich . . . Komm' ich man wenigstens rauskriegen was dahinter steckt? Denn Liebesgeschichten sind's, die ihn um den Verstand bringen, da mögen' ich Gift drauf nehmen. Noch hat eine Hand sein, daß er den nicht gemacht hat! So 'n netter Junge! Daß ich ihn's er gewesen. Jetzt liegt er da wie ein Stück so abgewäscht; Knochen und Haut; das reine Skelette. Wenn's lieber gekommen zu Hause mit ihm gehen, daß er ordentlichen wäre! Denn warum, besser kann ihm der Doktor so wie so nicht, und ich möchte die Plage vom Halse haben. Da 's Wirthung, daß er gesund wird, und ich entlegt! Hätt' er nicht eine Woche vorher anziehen können! —

Aha, da kommt Doktors Eleposche vor. Du wollen wir auch wieder ein andrer Fischmann werden? Ich will heißt's gleich, man hat kein Mitgefühl für einen Thoke auf den Tag."

Sie war nicht wenig erstaunt, den Arzt in Begleitung einer fremden Dame eintreten zu sehen. Ehe sie noch ihren sichtig einstudirten Rapport beginnen konnte, pfiffe ihr der Medizinalrath in seiner Bescheidenheit die Courtoisie auf den Mund, welche auf Fremde Art auf der Herrn angelangt sei, Madame Aetter abzuthun, damit diese sich unverzum ungehindert der eigenen Wirthschaft widmen möge: „Es scheint sich das noch Alles zum Besten zu wenden, dagegen Verzeihung durch diesen Wechsel nicht beeinträchtigt wird. Sie empfangen nach wie vor täglich Ihren Thaler, überlassen jedoch den gnädigen Fräulein die Sorge für den Bruder."

„O Sie haben zu befehlen; nicht mehr wie gerne!"

„Komplett," sagte Doktor Wolf, indem er sein wichtige Weib sie verließen, „Wechselfesten und Verhaltungsregeln hab' ich Ihnen leider nicht zu geben. Was geschehen kann, muß beiderseits erleichternde Lösung zu verschaffen, findet Ihre Einsicht auf, ohne meinen Rath. Die Wissenschaft steht am Ende. Ich wiederhole Ihnen: so weit die meinige reicht, erblickt sie kein anderes als den Tod. Die nahe, wie sehr . . . bleibt unbestimmt. Einstweilen sie diese Krankheit sind wir nicht bekannt. Pflichtgemäß verordne ich Pollinare. Gab' es noch Aussicht auf Genesung . . . meine Ihre Rolle könnte die Möglichkeit beschleunigen. Jedenfalls wird sie günstig wirken; wird dem Armen wohl thun; vielleicht das Fieber sänftigen. Und gelingt es zur Besinnung, vielleicht, daß sie Sie . . . nun dürfen Sie gehen, daß ihm der Tod leicht werde, daß er derdiget, deglückt hinüber gehe. Ich komme täglich nach ihm . . . nach Ihnen zu sehen. Und Ihren Vertrauens will ich mich würdig zeigen. Meinen Dir bezeichnen Dank, daß Sie mir es gestatten."

Eisenschnabel küßte er Benigna's Hand, und diese blieb allein mit dem Geliebten. Und da stand sie mit gefalteten Händen vor seinem Lager und starrte in die entsetzlich, kaum erkennbaren Züge. Krankend das Haß, das Wahnsinn gespeist, den Gesichtsausdruck, der Lippen, zuckten die Lippen, die sich den Mimme zu Mimme öffnen, und zerrissene, unzusammenhängende Sätze herausstießen. „Ihr Name kam heute wohl nicht genannt haben sie in jedem einzelnen Worte irgend ein Beziehung auf sich. Medizinals versuchte sie darauf zu erniedern, ob er etwa empfänglich wäre für ihre Schöne Nähe? Vergeblich. Was sie auch sagte, wie eindringlich sie ihn bat, sich zu sammeln, es verhallte spurlos. Ja mehrer Seelenqual nannte sie ihren Namen, den einzigen, rief: „Leo, lieber Leo, Benigna spricht zu Dir!" — Kein Zeichen des Verständnisses. Sie blickte umher, das Klavier suchend, ohne welches er so nicht gedacht werden konnte; sie sah noch dem andern Zimmer . . . auch dort nichts! Verzweifelnd zang sie die Hände: „Wenn er nun sterben müßte, ich' ihn das Geständnis abgelegt, daß ich ihn liebe! Doch wohn zu fürchterlich!" — Da kam es über sie gleich einer Eingebung von oben; mit mehr denn menschlicher Willenskraft gebot sie der ganz zusammengeschmierten Kehle, Geberdenn zu lassen, und ihre Stimme gewaltsam hemmend sang sie aus vollem Herzen: „O saßt mich Liebesbrunde weinen" . . .

Die Klänge schienen über's Strebebette hin, wie von einer geistgroßen Gewalt getragen. Allmälig verschwanden aus den Kranken Gesichtszügen jene Angstlichen unlösender Fieberqual; der starre Hergerung des Wahnsinns löste sich nach und nach in schmerzhaft süßes Lächeln auf, . . . die blechen Lippen schlossen: „Sie sind!" — Er hob die Augenlider . . . sah sie . . . sah sie gedankig . . . er fühlte den Kuß auf seiner heißen Stirn . . . er hatte sie erkannt.

Bleiber in ihn zu bringen wär' ihr Freudeheit, seligsüchtig erschienen. Sie gönnte ihm Ruhe. Leise, kaum hörbar, brachte sie mit emsigen Händen Sauberkeit und Ordnung in's Krankenzimmer; räumte fort, was an ihre unschädlose Vorgängerin erinnern konnte; machte einen Schuh für ihre Wäsche her; richtete sich förmlich ein; schlich hinaus, mit der Wirthin alles für die häuslichkeit Nöthige zu besorgen; ließ sich bis die erste heiße grobe Arbeit reichen, die gefördert werden sollte . . . und dann setzte sie sich ihm zu Füßen, geduldig erwartend was aber sie verlangt sei.

Wilhelm fand an diesem Tage nirgend Rube, sogar binter den Coulissen des komischen Opernhauses nicht, wohin er sich, um Ruhe und Ungestörtheit zu finden, der Sonlog empfangsbereit, wo und diese während einer Repetitionspreche der für den Abend angesetzten „Europanne" ihm Zurückwendende Fragen nach seinem Befinden zu Ohren kamen. Er war der Stimmen nicht gewohnten durch unverschiedene Erregung und Aufdringlichkeit, die sich in ihnen vollen Tiefe hervortraten, seitdem sie ihm ehrlich gelegt, daß sie ihrer Liebe entsprechen könne. Wie er sich darein regelt, mit der treuherzigen Verschwörung, das andere nichts in seinen Empfindungen sie sie, und sich berathend, wie sie ihm Ruhe verschaffen könne. „Wenn ich Dich liebe, was geht's Dich an?" da hatte sie ihm die Hand gereicht, und mit jenem Lächeln, von dessen zauberischer Kraft Armand geschrieben hatte, daß es, wer es sah, nicht ohne Rührung gesagt: „Sie sind eine seltene Naturkunner; die Anderen grollen gleich, wenn man aufrichtig zu ihnen spricht." — Wilhelm hatte diese Gelegenheit nicht vor ihr; sie wußte, woran sein Freund bes litt und sterbe; sie tobte ihn, daß er die eigene Leidenschaft mannlich besiege. Wenn Benigna darauf entgegnete: „weniger mannlich, als leichtsinnig!" — da konnte sie gern, daß sie stehe ein Goethe'sches Citat zu Gebote: „Wir können's nicht ertragen, daß" und nicht den holden Leichtsinn die Natur verliehen hat, der uns so leicht, immer thätig beschäftigt, Freund Dessting; es wäre nie gut zu wenig. Ihre Medizinen zu nehmen. — Auf diese Weise kamen sie siebenmal schnurrig zu sprechen.

Heute wollt' es mit ihm Scherze nicht gelingen. Bergebens rief er sich in's Gedächtnis, wie kindisch es sich getrost habe und die „Europanne". „Sie sind es ja, ein Bieder dannnit, im Bezirke ihrer glorreichen Kunstlaufbahn, das Vertrauen schenke, ihn Abel den Bienern vorzuführen; wer bezweifelt sich die wunderige und wunderliche Bedeutung dieser Schöpfung durch Sie zur Geltung kommen!"

„Mein armer Bieber!" sprach Henriette, und sich sinnend den Kopf ein Weilchen hängen; „was hat er da zu leiden, und wie mit ihm! Wenn ich zurückkerte an Prag, an Wien, an die kindische Freude, die mich erfüllte, als ich hoffen durfte, Ihnen Ihre Schmerzen ihm sie könnten . . . und da wußt' er in London Herben, scher aufgaben, in der Fremde . . . du, ich möchte nicht in der Fremde sterben! Ich bin ein armer Bieber! Ach, wär' er heute hier! Stünd' er im Orchester und dürft' ich vor ihm singen! . . . Aber Sie, Dessting," fuhr sie plötzlich auf, „Sie sprechen heute Abend nicht im Theater zudringen. So mögern sich Sie vermißt chens Sie sind ein kapferer Kämpfer für meine Sucrette!), Ihr Platz ist heute Abend im Theater bei meinem Bieber. Sie Liebe wandern nach Bosmirle machen, wenn er stirbt, indessen sein Bieber, sein einziger Freund um meinetwillen sein gebieten woher."

„Was bedeutet Sie von mir?"

„Was recht und billig ist. Morgen bringen Sie mir Nachricht; und ich will Ihnen dann Rapport abstatten über meine Gemeinschaft."

Wilhelm gehorchte ihr. Er übertrug sein Zeitungsreferat einem zuverlässigen Manne, brachte allerlei anderweitige Geschäfte in Ordnung, und bei mal Anbruch der Abenddämmerung in seiner alten „Kent'schen Wildnis" ein. Niemand von den Bewohnern vermied ihm den Weg; unbemerkt erreichte er die mahdelkammte Gartenthür, öffnete sie vorsichtig, und saß überzeugt, die im Halbdunkel an Leo's Lager sitzende Person sei Frau Aetter, nicht seine Freundin für ihn. Erst nun sie, daß aufgerichtet, ihm gegenüber stand, gewahrte er den Unterschied.

„Sie finden ihn nicht viel anders, als Sie ihn heute früh verlassen haben. Einige Lichtblicke nur sind in die geistige Nacht gedrungen, die ihn umdunkelt. Er hat mich erkannt, und hat das kund gethan . . . nicht mit Worten, doch mit den Augen. Es ist aber nur vorübergehend gewesen."

„Kunstvolle Krisgethrien . . . Sie in diesem Gemach? an Leo's Krankenbette?"

„Ich gehöre hierher," Meiden wie, bitt' ich, weitere Raisonnadenreigungen. Sie sind hier mit dem Anrecht der Freundschaft; ich mit dem der Liebe. Wie Beide über unsere Pflichten, und Beide haben unsere Pflicht. Betrachten Sie mich, so lange mir uns bei Leo zusammenfinden, wie eine zuverlässige Wärterin, die der Freund des Kranken mit seinem Vertrauen beehrt. Unterstehen laß' ich mich nicht, das erklär' ich bestimmt, diesweil noch Leo Krankenbund sich in ihm regt"

„Ich Sie wissen! Nachverstehen müde' ich mich auf Ihnen und Sie anbeten, gleich einer Gottheit, die Segen bringt und himmlischen Versöhnung . . . oder ich, weshalb so bist?"

„Aber weshalb, weil es die himmlische Versöhnung ist, die erst eintreten kann, wenn der Tod sie bedeutet. Mit dem Leben darf sie nicht gemein. Streiten wir darüber nicht, Sie und ich dürfen uns kaum verstehen. Doch in der Hingebung sie unsern . . . Freund, denk' ich, wollen wir einig bleiben; wollen es wenigstens sehen, bis er genesen ist. Mögen Sie mir dann folgen, mögen Sie mir die Mittheilung an seinen Tode aufbürden; ich verbiedige mich nicht. Ich kann hierher auf Alles gefaßt, und habe Ihnen gegenüber nur noch Einen Wunsch. Ist er der, daß Leo, dener Leib und Seele sich trennen, zur vollen Klarheit des Geistes erwache, sei's auf Minuten, daß er mich erkennt; daß er verstehne wie ich ihn liebe; daß er bei Erkennung mit mir in Zweifel machen: Benigna wird ihm Treue bewahren, über Grab und Zeit! Damit bin die einzige Gnade seinen Sichtlicht, gonnt sie mir ein Wiedersehen! Ich verbrenne ein ihn, denn daß ich möchte zu wünschen, nichts möge zu erfreuen, und mein künftiges Leben gehört den Pflichten der Tochter, der Schwester, deinen Liebe ich, wenn sie nicht gunden mich lassen zu müssen, aufrichtige Freundschaft. Nicht allein weil Sie sein bester Freund gewesen, nein, auch aus Dankbarkeit, daß Sie mein Vertrauen bewahrt, daß Sie auch Sie wissen will von ihm; weil Sie der Einzige sind, mit dem ich von ihm reden kann. Denn zwischen den Mitmgen und mir steht kein Name mehr, keiner mehr genannt; bis ist verschlossen. In jenen Kreisen spricht man flotzen Herz keine Bedeutsame mehr von Freundschaft und Liebe, nur von Gunst und Ungunst, von Gewinn und Verlust. Nicht allein weil Sie sein bester Freund gewesen, nein, auch aus Dankbarkeit ist, Benigna's Vertrauen bewahrt, daß Sie auch Sie wissen will von ihm; weil Sie der Einzige sind, mit dem ich von ihm reden kann. Denn zwischen den Mitmgen und mir steht kein Name mehr genannt; bis ist verschlossen. In jenen Kreisen spricht man flotzen Herz keine Bedeutsame mehr von Freundschaft und Liebe, nur von Gunst und Ungunst, von Gewinn und Verlust. Nicht allein weil Sie sein bester Freund gewesen, nein, auch aus Dankbarkeit ist, Benigna's Vertrauen bewahrt, daß Sie auch Sie wissen will von ihm; weil Sie der Einzige sind, mit dem ich von ihm reden kann. Denn zwischen den Mitmgen und mir steht kein Name mehr genannt; bis ist verschlossen. In jenen Kreisen spricht man flotzen Herz keine Bedeutsame mehr von Freundschaft und Liebe, nur von Gunst und Ungunst, von Gewinn und Verlust.

Wilhelm dachte dabei, wie er später selbst gestanden, an die Aeußerungen, die, wenig Stunden zuvor, ihm gegenüber standen waren, in Betreff seiner eigenen, gläubenden, doch unerwiederten Leidenschaft. Der Vergleich lag nahe, dehn schroffste getrennt stehen die Gegensätze hervor. Mit seiner Seite: aufrichtige, etwelche Zurückweisung, sonder Bedenken, Vorsicht; auf Leo's Seite: bedingungslose Hersellung, die erst vor dem grinsenden Gespenst des Todes die Maske ablegt, aber dann auch unabsteht großartige Hingebung bekundet, rücksichtslos nachgibt, was freilich zu spät kommt. Der Kampf in Wilhelm's Innern, sür und wider Benigna, dauerte nicht lange. Mit ganzer Seele gab er sich der Idee hin, daß Leo's Verderben, gerade Anhänglichkeit, unverbrüchliche Disterkeit. „Auch ich bin Einer," sagte er hinzu, „der unglücklich liebt; nur mit dem Unterschiede, daß ich den Zerrissen leidlich, daß ich auf dem Sterbebette mich hören werde, was unserm Freunde zu hören vorbehalten ist."

Benigna nahm ihn zu, mit dem Ausdruck des Verständnisses. Sie kannte so aus Leo's Andeutungen seine Idealsie für Henriette. Sie hatte öfters in ihren weggeworfenen Monate gesagt: „Ich konnte nie begreifen, daß ein Mann von dem Geist und Gesichtsgefühl sonst und die Schauspielne trägt . . . durch die Sonnig weis mit's begreifsch." — Daßelbe wiederholte sie dem Vertrauten über Leo's Leben, dem sie, von jener Stunde an, Eingang sehr wohl leichter. Von dieser Stunde waren sie beisammen und sind's geblieben, wie wie des Meisters miteinander betrachten wollen. Augenlich, wenn Wilhelm die unermüdliche Krankenwärterin bei ihrem sonnigen Wirken zu bewundern kam, hatte sie ihm von heilen Augenblicken zu erzählen, von Leo's Bitten, sie zu lassen, ihre Geschäftigkeit in sich zu bewundern. Und Benigna wußte Benigna, daß er ganz

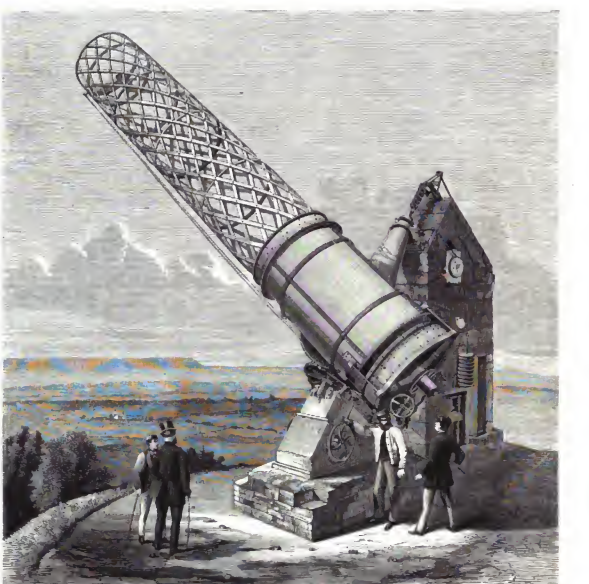
verweilte. Immer trieb ihn bald wieder weg; zwang ihm das Versprechen ab, die Oper zu besuchen; seinen Austritt der Sonntag zu verkünden. „Ich schicke," sprach sie, „die Kraft, deren ich hier bedarf, und dem Andrick des Geliebten, der für mich stirbt. Sie müssen die Kraft, die Sie nicht entbehren können, aus der Kunstbegabung der Geliebten schöpfen, die für Andere lebt; Sie müssen der Welt, dem Erhabenen gönnen lernen, was ihm gehört, wie ich meine Ansprüche auf hiesen der Einzigkeit überlasse. Also Beiden darf nur das Gedächtniß bleiben."

Am beiten November hatte die Sontag zum zweiten Male „Desdemona" im „Othello" gesungen. Der letzte Akt dieses melodischen Werks, in welchem Rossini sich aus seinem bisweilen oberflächlichen Singsang zu dramatischer Größe erhebt, so daß einzelne Stellen, wie zum Beispiel jenes Lied von „der Weide" und der Gondoliergesang, Glück's oder Mozart's würdig wären, . . . der letzte Akt war herrausgut, die Leichen auf den Brettern deckte der Vorhang . . . Wilhelm rannte hinaus in die trübselige Nacht, von Leichen, die der ihm herschwebten, gejeitet. Unaussprechliche Ahnung rief ihn. Sie trog nicht. Leo lag im Verbrechen.

Benigna hatte zu seiner Linken. Wilhelm nahm den Platz zur Rechten ein. Der Sterbende war bei vollem Bewußtsein. „Nun Du bei mir in dieser schönen Stunde!" lispelte er matt und freundlich dem Freunde zu. „O wie gnädig ist Gott! Preist Du's, mein Guter? hat sie Dir's entdeckt? Sie liebt mich, liebte mich immer, liebte mich am Gitterbrechen, da sie mich von sich stieß . . . Wiederhol' es mir . . . noch . . . einmal . . . laut . . . laut Benigna. Ja, Du . . . bist mein . . . ewig . . . ewig . . . dies Wort . . . hat Schwingen . . . sie tragen mich empor . . . in's . . . Reich . . . der Harmonien . . . singe . . . Geliebte meiner Seele . . . singe . . . ich . . . über . . . Dich . . . noch . . . "

Sie sang nicht. Sie sprach: „Sieh' hin, Geliebter, ich bleib' Dir treu!" — Ob er's noch gehört hat!

(Fortsetzung folgt.)



Das Riesenteleskop von Meidbourne. (S. 273.)

Aus Spaniens Revolution.

Von

A. Meis.

(Schluß von Heft 3, S. 277.)

Einige Wochen sind verflossen, seit Schreiber dieses seine Betrachtungen über Spanien hat ruhen lassen; — er wollte den Thatsachen die Zeit gönnen, seine Prophezeihungen Wagen zu stützen oder sie zu beschämen. Aber da sie noch immer schwiegen, da die Periode der Verwicklungen immer noch nicht beendet ist, so mag der Leser noch einmal seinen Blick dem Chaos zuwenden und ihn auf einige Punkte in demselben richten, welche klar erscheinen.

Drei bedeutsame Ereignisse haben seit einigen Wochen in Spanien stattgefunden, welche wir nicht so rasch gedacht hätten! — Blut ist in den Straßen von Cadix und Malaga geflossen — der Herzog von Montpensier hat eine Seite seiner Maske gelüftet, und Don Juan Prim hat sich in ein gewitterdrohendes Stillschweigen eingehüllt. — Das erste dieser Ereignisse bedeutet das Ende des Glaubens der Republikaner, die entschieden Bolkselemente und ihrem Gebieten in die Schranken der Ordnung zurückdrängen zu können; — das zweite zeigt deutlich das Gespenst, welches aus der Vergangenheit hervorragt, die sich die spanische Revolution bei ihrem Beginnen umgehangen; — und das letzte endlich bedeutet, daß Ernest von Don Juan Prim mißlungen sei! — Wasser, wie können es nur ahnen; aber seine Anhänger mögen sich trösten, er ist der Mann nicht, die Partie nach einem Mißerfolge aufzugeben, und wenn er wirklich einen Schritt zurückweicht, so ist er um geeignetere, gute Positen vorzuschieben, von der aus Spanien bald „elle reculé pour mieux sauter!"

Es hat uns bis jetzt stets an Gelegenheit und Raum gefehlt, einige Worte über den General zu sagen, welchem von allen Seiten, die spanische Verhältnisse genau kennen, die unbedingteste Ueberlegenheit der letzten Revolution zugeschrieben wird. Jedoch es scheint uns, daß der Leser stets im Unklaren darüber wird über das, was in Spanien vorgeht, wenn er nicht eine genauere Kenntnis als die, welche er in den politischen Blättern oder gar im Konversationssexikon findet, von dem Manne erlangt, welcher sich zwar als spezielle Zudividualität Don Juan Prim nennt und in Spanien lebt, der aber in allen Ländern, welche ein öffentliches Leben haben, zu finden ist, und dort unter irgend einem andern Namen eine ganze Kategorie Menschen vertritt, deren Aussprache an das Leben nie hier zu genagend beteiligt werden, und welche sich stets in offenem oder geheimem Kampf gegen irgend eine Klasse der Gesellschaft befinden.

Der „Prunismus" bedeutet vor allen Dingen Ueberschätzung seiner selbst, und daher der unverbrüchliche Glaube, daß ihm stets zuviel Schlechtes und nicht genug Gutes zu-

Digitized by Google

gefügt werde, — und aus diesem wiederum die Ansicht, daß Andere viel mehr erhalten, als sie verdienen. Eitelkeit, Neid u. s. w. sind die nothwendigen Folgen dieses Grundzuges der „Primitivischen" Charaktere. — In zweiter Reihe kommt dann eine sogenannte geniale Lüderlichkeit; oder um uns milder auszudrücken: der Glaube, daß gewisse Gesetze, welche die Gesellschaft regieren, seitdem dieselbe sich überhaupt Gesellschaft nennen kann und darf, nicht für einen so ausgezeichneten Mann, wie man sich selbst hält, geschaffen sind und daß man sie deshalb auch nicht zu beachten braucht, z. B. Sparsamkeit und Ordnung. Die Folge dieser Einbildung ist eine gewisse Verschwendungssucht, die dann mit dem Namen: „angeborne Generosität" getauft wird, und natürlich zuletzt . . . Geldmangel! Nun folgere man weiter: die Gesetze des natürlichen, gewöhnlichen Erwerbes passen nicht, würden jedenfalls zu langsam zum Ziele führen und . . . nun wozu ist man denn ein außerordentlicher Mensch, wenn man nicht zu außerordentlichen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen berechtigt wäre!

Dieß ist in ihren Hauptgrundzügen die kurze Charakteristik derjenigen Menschen, die wir „Primitiven" nannten, und die — wie der Leser es wohl gleich gefühlt haben wird — im Leben häufiger vorkommen, als man es wohl glaubt. Und legen wir die Hand auf's Herz — sind wir denn nicht

Der Liebesbrief.

Humoreske von **C. Borkowsky.**

Ob sie mich liebt? — Wer weiß? — Wenn sie mich liebte? — Heute kann ein Brief da sein. Nicht! — Wieder Nichts!

Her mit dem Brief! — Nichts! — Es muß einer da sein! — Nichts! — Unseliger, ich bringt' dich um. — Jetzt weicht mir der Briefträger schon von Weitem aus.

Endlich. — Durchfliegen des Briefes — Freudensprung.

O du süßer Brief, daß dich küssen. — Und an's Herz drücken. — Dank dir lieber Gott für dieß Glück! — Zehnmaliges Lesen in trauter Behaglichkeit.

Alle einmal mehr oder weniger Primitiven gewesen? Haben wir denn nie geglaubt, daß wir unterschätzt würden, nie uns für berechtigt gehalten, einen andern Maßstab an uns selbst anzulegen, als an unseren Nebenmenschen?

Doch im gewöhnlichen Leben sind diese Erscheinungen, selbst wenn dieselben die deutlichste Ausprägung des soeben skizzirten Charakters tragen, ungefährlich. Man kommt dermaßen oft mit blutigem Kopfe aus dem Getümmel der Gesellschaft zurück, wenn man versucht, den „Außerordentlichen" zu spielen, daß man nach einigen mißlungenen Abenteuern zufrieden ist, in die große Heerstraße des sozialen Lebens zurückkehren und bescheidener Weise sich — sich selbst gegenüber als unverstandenes Genie qualifiziren zu können.

Nicht so im öffentlichen — im politischen Leben! Da sind diese Menschen gefährlicher als die Gefährlichsten! — Ein Staat — ob autokratisch oder konstitutionell oder gar republikanisch regiert, hat keine unheilbringenderen Feinde für seinen äußeren Frieden sowohl als für sein inneres Gedeihen, als diese sich selbst überschätzenden Mittelmäßigkeiten, denen alle Mittel, zu ihrem Zwecke zu gelangen, konveniren, die — kein einziges, es mag heißen, wie es wolle, verwerfen, und denen — besonders in denjenigen Staaten, deren Konstitution auf Parlamentarismus beruht — es fast immer gelingt, wenn sie auch nur ein Atom von Glück haben, das wahre Genie zu überflügeln. Wie viele solcher Phrasenmacher sind in den letzten sechzig Jahren zu Macht und Ehren gekommen, und wie wenig haben sie von dem gehalten, was man sich von ihnen versprach! Wehe dem Staate, dessen Einrichtungen und Nationalcharakter das Emporblühen solcher Parasitpflanzen begünstigt; — sie vermehren sich auf eine erschreckende Weise und sind fähig, in wenigen Jahren das Mark einer Nation auszusaugen. Die fünfunddreißig Jahre der Regierung Isabella's II. sind das

Digitized by Google

treffendste Beispiel, um zu beweisen, bis zu welchem Grade eine Nation unter der Herrschaft solcher Männer sinken kann!

Don Juan Prim ist der ausgesprochene Typus dieser Art, dem mit vielleicht in hiesigen Judenkreisen begonnen werden, um die schadenfrohe Natur hat bei dem jetzigen innigen Verkehr der Welt eine Schwäche zu sein, die Niemand gestattet, — es schleicht wirklich nur einige kindliche Pünktlichkeit, und das Volk einer solch gewaltsamen Revolution bedarf, — aber man mag sagen, was man will, diese Pünktlichkeit schien nun einmal, und etwas Unerklärliches steht da — „Gerechtigkeit, Ordnung, ein Geist, an Klugheit, an Tapferkeit, und an Festigkeit, an Kraftentwickelung" zu sagen — und wohgen seine Verehrer noch so unglaublich den Kopf schütteln — unwiderlegt bleibt am persönlichen Muth!

Und — wie wunderlich — in dieser Eigenwart der Natur zu einem ungewöhnlichen Menschen, wenn wir uns so ausdrücken können, ist der ungarische Graf Batthyany einem todten Bruder — zumal im Vergleich mit den Kultivirten, welche ihn umgeben — ist Spaniens Volkergeben die geschichtliche alter Gleichen!

Wie heute, indem wir diese Worte niederschreiben, den ganzen Ekel der politischen Ereignisse, welche uns umgeben zwingen: Wie wagt Du das Talent des Mannes zu bezweifeln, der sich, ohne je einen Schlacht gelitten zu haben, vom Freiwilligen bis zum Feldmarschall emporgearbeitet hat — den Geist heben, der mit Herrn Emil von Girardin ähnliche Verfassungsentwürfe hat — das Vertrauen eines Volkes noch, der sich in so oft zum Tode verurtheilt und nie erreicht worden ist — den Schaarfinn besitzen, welcher, um die Bourbonen zu blitzen, den Gedanken der Spanischen Monopolser nimmt, um damit deren Schwester Isabella zu vertagen — die hohe Sittlichkeit besitzen, der die Freiheit proklamirt und die Nothlichkeit eines Monarchs, der zeigt all seine Schulden bezahlt hat? — Und übrigens bekennen wir uns keiner nur so lange wir ihn brauchen — der Tyrannei macht uns keine Sorge!

Ihr Thoren, Thoren — unverbesserliche Thoren! Bist all habt Ihr nicht den leisesten Begriff wodurch, wie, durch was Euch solch Resultat zu erhalten ist? — Was Don Juan Prim uns zu genießen will mit seinem Ehrgeiz, ein Soldater hat nicht Ursache, aber wenn Ihr nicht wissen, ob darum Ihr nicht Ursache, ihn zu gegen Euch anstehen, ob

Föderativrepublik auf und sandte Abgeordnete nach Madrid, um diesen Beschluß der Regierung mitzutheilen.

Es ist leider eine Thatsache da, daß die spanischen Minister so bald einen Abschied fanden und daß eine gute Regierung . . . doch da fällt uns sogleich eine Lesegie ein, die man uns erst in Santiago de Compostella erzählte und die beweist, daß man in Spanien vor langen Jahrhunderten schon die Hoffnung auf eine gute Regierung aufgegeben hatte.

Eines Tages, heißt es, näherte sich Santiago, der Schutzpatron Spaniens (Uebersetzt mit Jacobus, Schüler des Herrn), dem lieben Gotte und beklommerte Spaniens Wohlergehen.

„Was willst Du für Dein Land?“ fragte Gott der Herr.

„Das schönste Klima Europas!“ versetzte der Apostel.

„Bewilligt! aus mehr?“

„Die Früchte und Erzeugnisse des Südens und des Nordens!“

„Bewilligt!“

„Die tapfersten Soldaten und die schönsten Frauen!“

„Auch das bewilige ich!“

„Die energischsten Vertheidiger des Glaubens!“

„Ja!“

„Die beste Regierung!“

„Halt!“ rief der liebe Gott bezwischen; — „wenn ich Dir auch das noch bewilligen wollte, dann würde mein Spanien meinem Himmel eine zu gefährliche Konkurrenz machen!“

. . . Und das wird wohl auch der Grund sein, warum Serrano, Topete und Prim heute Spanien regieren!

Auflösung des Silberräthsels 16 in Nro. 16.
Zehnteln.

Silberräthsel 17.

Auflösung der Räthselgruppe Nro. 7 in Nro. 14.

Groß ich haben, hoch ich Hügen,
Auch im Meerboden weicht in meinen Fuß,
Trotz von Jahrhund verstehungen
Muß ich Achtung meinen Namen heißt.

Rein, im Schlafen weich ich meinen,
Doch das Weib in recht den Thronen,
Denn dem gnuge in der Meinen
Klugheit unterwerft verloren.

Wirz-Schaffs.

Räthsel.

Wer's könnte, erfahret kein Gedanke,
Wer's annimmt, macht ein lang Gesicht,
Wer's trägt, der ist ein linger Mann,
Wer's liefert, redig schaden kann.
Wer's nie bedacht, wird stets erschrecken,
Wenn der Posaune Ruf ihn weckt.

Briefmappe.

Hrn. M. L. in W. In Ihrem erschienen die eingesandten Gedichte allen Ernst, sie bedürfen jedoch bessen Feilens. Senden Sie sich ein Verzeichniß von Zeitschr. Naturforscher-Vers., London, Kommen und wählen Sie.

Hrn. O. v. H. in L. Senden Sie Ihre ganze Naturwissenschaft auf einen Punkt, im Kopf und Sie werden weit besser kommt zu Stande kommen.

Hrn. Emil H. in M. Wir wünschen auf jene 5 Fälle zurückzukommen, und bitten deshalb um Angabe der benutzten Wörterbücher kommen.

Hrn. Th. O. in Wien. Ihre Zusendungen wird es von Monat zu Monat, Wörterbücher. — Für Artikel von Zeitschrift Hrn. H. S. kommen wir nicht in Betracht haben es bei den Anzeigen unter den Annoncen nicht kommt zu stehen.

Frl. K. S. in L. Die Adresse der Frau Lindner ist der Name des Herrn Maschin von Th. Nro. 2, Zimmer.

Hrn. Emil, v. H. in G. Wir von P. haben mit ihrer Verbindung, und Sie werden mit gerne eine solche vermitteln, da wir mit Ihnen nicht sehr Tonne „verbunden“ ist.

Hrn. Josef, B. in G. Das Werk des Generalstabsmajor ist nicht mehr vorräthig, kommen es hat seinen Hauptmomente, vor alle Artikel Ihrer Zeitschrift Ihnen Sie sich Ihnen Ihnen Ihnen

Die weltbekannten Briefmarken, welche meinen **Elgerma-Zahnbalsam** gegen nachstehende Zahnleiden anpreisen, sind nicht nur ein Reclame-Mittel, sondern sollen dem Publikum einen Beweis liefern, daß mein Präparat wirklich gut sein muß, wenn es sich so lange Zeit auf dem Markte erhalten hat. Ich bitte daher, meine Briefmarken nicht zu verachten, sondern dieselben zu sammeln, und somit zu einem Resultate zu gelangen, welches mir bezüglich meines Präparates nur das beste sein kann. Die Briefmarken haben nur den praktischen Zweck, meiner Kundschaft einen kleinen Rabatt zu gewähren.

Elgerma-Zahnbalsam à Flacon 1 Mk. 50 Pf.

Elgerma-Zahnpulver à Schachtel 1 Mk. 50 Pf.

Elgerma-Zahnseife à Stück 50 Pf.

Elgerma-Mundwasser à Flacon 1 Mk. 50 Pf.

Elgerma-Zahnwatte à Packet 50 Pf.

Elgerma-Zahnbürsten à Stück 1 Mk. 50 Pf.

Elgerma-Zahnstocher à Packet 50 Pf.

Elgerma-Zahnkitt à Packet 1 Mk. 50 Pf.

Elgerma-Zahnwachs à Packet 1 Mk. 50 Pf.

Elgerma-Zahnfeile à Stück 1 Mk. 50 Pf.

Alle diese Präparate sind zu beziehen durch die Elgerma-Fabrik von **Carl Hoffmann** in Berlin, Friedrich-Wilhelmstraße 18.

Der kranke Magen

und die gänzliche Herstellung von Dr. Rumpf's Gesundheits-Cognac wird Jedem, der an Magenleiden, Appetitlosigkeit, Verdauungsbeschwerden und Unterleibsstockungen, Hämorrhoiden und den unangenehmen Folgezuständen leidet, die besten und bestbestätigten Dankschreiben zugehen. Flaschen à 1 Mk. 50 Pf. und 3 Mk. versendet gegen Nachnahme **Rud. Rumpf**, Destillateur, Berlin.

Beachtenswerth!

Ich bedarf meiner selbst. Wenn jemand wirksamere Mittel kennt, bitte ich, mir gefl. Nachricht zukommen zu lassen. Ich gebe gern Auskunft über Gebrauch und Erfolg.

Spezialarzt Dr. **Kirchhoffer** in **Koppel**. Kanton Zürich (Schweiz).

Nähmaschinen für Familiengebrauch.

Die einfache Schwalbennest-Schiffchen-Maschine mit Wheeler und Wilson zum Zusammennähen und zum Festnähen in natürlicher Nachbildung mit Stickerei und Säumvorrichtung.

3.50 Thlr. oder 12 M.

Versendung 3 Thlr. extra. Verbesserung nach allen Richtungen. 566

Reisender gesucht.

Einen der reellen und größten Nähmaschinen-Fabrikanten sucht für den Verkauf seiner bekannten Maschinen einen tüchtigen Reisenden gegen hohen Salair und Provision. Die reellen sich mit Attesten melden, die Offerten sind franco und über drei Tübingen zu den wenigen Kaufmann gerichtet werden. Schriftliche Offerten unter Chiffre R. O. 916 nehmen die Herren Daasenstein & Vogler in Frankfurt a. M. entgegen.

Kniend, häufig Husten, anwerd, Brust, ersten anschließend und englisch gesprochen.

Anatherin-Mundwasser

per Flacon 1 Thlr. — Meine Pflanzen 20 Sgr.

Dieses, vom praktischen Zahnarzte Henry J. G. Popp in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 3, erfundene, durch Zusatz der Konservirung der Zähne erregt und übertrifft alle bisher bekannten Präparate und über alle Zähnpflege zu stehen ausgezeichnet Mittel, welches vielfach schon auf Ausstellungen prämiirt wurde, dann das Zahnfleisch in so hohem Grade kräftigt, daß es nicht mehr möglich gewesen, weder Zahnfleisch noch Zahnschmerz zu empfinden, und es vielfach zu uns noch freiwillig vor, daß wir uns veranlaßt fanden, alle Versuche dieser Art durch weiter hinzufügen, als die besten anerkennen zu können. Wir können daher Dr. Popp's weiße Kosmin nur empfehlen als die beste weiße Schminke.

Das Anatherin-Mundwasser ist zu zu sagen den Konservirung der Zähne, der Zahnfleisch, Reinigung, Stärkung und Erhaltung der Zähne, Verhütung des Zahnfleisches, Verschönerung der Zähne, Verhütung des Zahnfleisches, Verschönerung der Zähne, Verhütung des Zahnfleisches, Verschöner

Über Land und Meer.

№ 18.

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang,
Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von
F. W. Hackländer.

Stuttgart, Januar 1869.

Erscheint jeden Sonntag.
Preis vierteljährlich
Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Eine Schulcomödie, Fragment aus den Papieren eines Diplomaten. — Die Familie Pricke in Rom. — Wappenschilder des preußischen Regierungs-Bezirks Trier. — Die Musikbanden Italiens. — Instrumente, Fingerübungen, Schwenken; Mandola; Kirchberg, Signalpfeifen. — Minnerwerben von 1868. — Marie Wieck; Heinrich Wieck. — Johann Strohmann, von Jean Kriebitzsch. — Jemand auf Hetzjagd in Amerika. — Zur Naturgeschichte des Kolibris. — Fünf Originalbriefe von Th. Körner.

Illustrationen: Die Familie Pricke in Rom. — Wappenschilder des preußischen Regierungs-Bezirks Trier. — Die Musikbanden Italiens. — Instrumente, Fingerübungen, Schwenken; Mandola; Kirchberg, Signalpfeifen. — Minnerwerben von 1868. — Marie Wieck; Heinrich Wieck. — Johann Strohmann, von Jean Kriebitzsch. — Jemand auf Hetzjagd in Amerika. — Zur Naturgeschichte des Kolibris. — Fünf Originalbriefe von Th. Körner.

Eine Erlebungsreife.

Fragment aus den Papieren eines Diplomaten.

Von **Bruno Krüger.**

(Schluß.)

„Die Mutter St. Philippe," — fuhr Karl F. fort, — „nahm das Buch von Schwester St. Marie's Schooß, betrachtete es einige Augenblicke und fragte, da sie den deutschen Titel nicht verstand, was das für ein Werk wäre, welches die Schwester zum Beichten gebraucht hatte? Jene antwortete, daß es das Buch nicht wäre, da dieses nur eine Gewohnheit der deutschen Sprache sei, daß es aber Erinnerungen an ihre jungen Jahre in ihrem Gemüthe hervorgerufen hätte, welche sie übermüthigt und ihre Augen mit Thränen gefüllt hätten. Die Oberin schwieg einige Augenblicke, dann sagte sie mit etwas gereizter Stimme: „Wenn die Erinnerung an die Welt und an ihre Freuden und Lüste noch lebhaft ist, Ihnen Thränen zu erpressen, warum kehren Sie dann nicht zu ihr zurück, Ihr Heil dort zu verbüßen? . . . fein Gelübde bindet Sie" — Sie schwieg und Schwester St. Marie fragte die Mutter, ob sie denn nie weine? — „Nur Freuden- und Dankesthränen," antwortete diese, daß mein Schöpfer mich von der Welt erretten half." — Glauben Sie denn nicht, daß es möglich sei, sein Heil in der Welt zu erringen?" fragte die Schwester. — „Nein," antwortete die Mutter mit entschiedener Stimme, und besonders Sie, die durch Ihre Geburt den Lockungen einer Lebenslust, des Hochmuthes, unwiderstehlich ausgesetzt sind."

„Weiter hörte ich nichts," — endete mein Freund seine Erzählung, — „und am andern Morgen fuhr ich die Oberin an mein Bett kommen, meinen Hause nehmen und mich lächelnd fragen, welch' ein teperisches Buch das wäre? Ich sagte ihr, eine Sprachlehre — sie lächelte wiederum und sagte es sei Gut. — Du kannst Dir denken, wie ich leidem die Schwester beobachtete. Ich sage Dir, was sie für und that, ist unmöglich zu vergessen — nur der liebe Gott kann es! Wir sind hier ein paar Dutzend Deutsche und allen Gauen des Vaterlandes, fast alle Protestanten; wenn es jedoch gälte, Gott weiß was für die katholische Schwester zu wagen, würdest Du keinen von uns zurückkehren sehen."

Ich stand auf und reichte schweigend meinem Freunde die Hand.

„Erhole Dich bald, Karl," — sagte ich, — „und ver-

Die Familie Pricke in Rom. (S. 267.)

Digitized by Google

gibt nicht, daß ich und der ganze Einfluß meiner Stellung in Deiner Diposition stehen."

„Aber meine Meinungsverschiedenheit in der Politik?"

„Hört auf, so lange Du unglücklich bist. Beispiele mich in Paris, hört Du?"

Er nahm meine Hand in seine beiden und schüttelte sie herzlich.

„Bezahlt die Schwester nicht,!" — sagte er — „und à propos . . . der Pommer da unten, der sich das Bein gebrochen hat, der kann von Glück sagen, daß er nicht mit heimkehrt! Ich kenne das Unternehmen . . . der schändlichste Menschenhandel, der mir je vorgekommen. — Mein Gedächtniß war mit einem Schlage erwacht und noch und noch enthüllten sich meinem Geiste diejenigen einst Ereignisse, welche ich zur Zeit, da Lothar gebiet und mich damals tief erschüttert hatte, später aber im Strudel des Lebens mir entschwunden war.

Ja, so war's . . . die, welche ihrer Schwester St. Marie genannt wurde, war, wenn sie es wirklich ist, eine Tochter des fürstlichen Hauses von *** Genug, sich eine Idiotie, wurde sie von ihren Eltern verborgen, ihrer dienten gehegt war, mit beiden Töchter, welche einige Jahre jünger als sie war, auferzogen. . . . Ein Fremder, ja, wenn ich nicht irre, ein auf seinem Barterlande verwiesener Fürst, hatte um ihre Hand angehalten, jedoch mit einer Art Scheuheit, welche man ihrem sanften Gemüthe nicht zugetraut hatte, mich für seinen Antrag zurück. Der Thron lehne selbst auf's Spiel, um sie zu bieser Heirath zu bewegen, jedoch das junge Mädchen behauptete auf ihrer Weigerung. Warum? . . . Sie wollte keine Gründe angeben; war verbrüdet sie eingeredet, daß ihr Bräutigam ihrer Hand ihr den tiefsten Abscheu einflöße. . . . Sieben, wir man hören in Romanen lieft, sollen auf dem Schlosse zu *** Entzückungen haben; man wollte sie Gewaltthaten anwenden, sich selbst Familienmitgliedern zu opfern! . . . Da brach der Sturm von 1848 über Deutschland aus — und sie war wohl die Einzige im ganzen Vaterlande, der bas Ungewitter wenigstens für einige Zeit Ruhe und Frieden brachte — doch nur für einige Zeit; denn kaum war der erste Sturm vorüber, als sie auf den Thron des Erzhauses Thoinas von Neuem begann! . . . Da faßte sie einen raschen Entschluß . . . und eines Morgens war sie verschwunden. — Jetzt sing bie hipkonatische Jagdhunde gegen sie an; man wollte eine Person sich öffentlich verfolgen; jedoch man faßte auf alle möglliche Art und Weise ihren Aufenthalt auszukundschaften. Endlich erhob man ein . . . die Fürstin war in Neapel in der Wasse, hatte sich zum Vater aller Katholiken, zum Papste, geflüchtet und stehe unter Schutz — und das Machtwort des Heiligen Vaters entschieden, aber immer noch spielte mächtigen Kirchenfürsten gab der Flüchtigen in irgend einem entlandischen, unbekannten Kloster ein Asyl! . . .

Der letzten meine Erinnerungen waren verschollen Ereignisse auf. — Sollte Schwester St. Marie die Fürstin von *** sein? fragte ich mich, als ich das Bett meines Herrchen verließ, und alle die vielen Gestalt sich mir nahern sah, sagte eine innere, unbegreifliche Stimme mir, daß sie es wäre.

„Wollen wir weiter gehen?" fragte sie mit denselben hinbovollen Lächeln.

„Ich stehe zu Befehl Ew. Durchlaucht" — antwortete ich, ohne an die Indiskretion, die ich begang, zu denken.

Zu meinem Leben — selbst auf einem Thron — hoffe ich seinen bitteren, herben Schmerz gesehen, als den, welcher sich plötzlich über die edlen Züge der Schwester St. Marie verbreitete . . . Sie antwortete mir keine Worte — ihre hohe, majestätische Gestalt schien mir zusammengebrochen . . . mit einem Worte, es schien, als wenn ihr ein überaus großes Unglück widerfahren wäre.

Ich sah sie fast ergriffen an . . . was war denn geschehen? Und wenn der Gedanke, daß die Jungfrau verletzen sei, der scheinbar Grund dieses Schmerzes war? . . . Das konnte doch nicht sein; denn Karl hatte mir ja gesagt, daß alle Monaten davon sprechen, daß sie eine geistlose sei — und das mußte sie doch wissen!

Mir kamen an das Bett, an welchem Katharine bitterlich weinend neben ihrem Bräutigam saß. Dieser, ein echter Pommer, ohne viel danach zu fragen, wer ich sonst sein konnte, streckte mir die Hand entgegen und drückte sich für den seiner Braut geleisteten Liebst. Er bedauerte mich, Alles entschuldigte, damit sein sanftiger Schmerzensruder nicht überlege, denn auch er hatte von dem Unterseehoten ihres Transports wenig Gutes gehört, und als ich ihm sagte, daß diese Dame, wenn nicht unwohlich sei, da seine sämmtliche Bagage sicher an Bord wäre, so wollte er wenigstens das Versprechen von mir haben, daß ich Katharine irgendwo unterbringe, bis er gehellt den Rückweg mit ihr nach Hause einschlagen könnte.

Die Mutter St. Philippe trat in diesem Augenblicke mit ihrem ganzen Hausrathe in den Saal und kam zu mir her.

„Nun, mein Sohn?" — sagte sie, — „sind Sie befriedigt mit Ihren Landsleuten? Werden Sie es bald dahin bringen, daß wir der unsere scheiden lehen?"

Ich weiß nicht, was ich der kleinen Frau antworten, denn meine ganze Aufmerksamkeit war auf Schwester St. Marie gerichtet, welche auf sie zurückrief und sich verwundert sagte:

„Erlaubt mir meine Mutter, daß ich mit dem Herrn eine Unterredung habe?"

Die Oberin warf ihr einen durchdringenden Blick zu. „Aleber welchen Gegenstand, meine Tochter?" fragte sie.

„Es handelt sich um Familienverhältnisse einer unglücklichen Fürstin" — antwortete die Schwester.

Die Oberin warf einen Blick auf Katharine, auf die sie bald zu sprechen schien und welche mit nassen Augen auf und schaute . . . Sie schien verhandeln zu haben, denn sie sagte:

„Gehen Sie, meine Tochter . . . und Ihnen, mein Herr, empfehle ich mich einen Alind an — Sie interessirt mich, sie hat einen recht treuen und offenen Blick."

Schwester St. Marie's Wangen erhielten sich leicht, doch verneigte sie sich schnell vor ihrer Oberin und, ohne mich anzusehen, bat sie mich, ihr zu folgen. Nachdem ich Katharine gesagt hatte, mich zu erwarten, gehorchte ich, und als ich vor Karl's Bett vorbeikam, traf mich dessen fragender Blick! . . . Ich bejahte ihn mit einem Kopfnicken.

Einige Augenblicke später waren wir in dem Zimmer, in welchem mich die Mutter St. Philippe empfangen hatte. Mit einer hohen Handverneigung zeigte mir die Schwester einen Sessel und nahm mir gegenüber Platz.

„Mein Herr," — sagte sie mit ernster Stimme, — „ich habe Sie hierher gebeten, um Sie im Namen . . . ich weiß nicht, welchen Namen ich anrufen soll, um Sie Interesse zu erwecken, im Namen unserer gemeinsamen Vaterlandes zu beschwören, daß, was Sie in dieses Zelten gesehen und gehört haben, für immer zu verschweigen."

Ich sah sie fast erstaunt an — war mir unbegreiflich, daß sie nur davon sprechen konne.

„Sie verstehen mich nicht," — sagte sie, — „ich weiß ganz gut, daß Sie in Ihrer Eigenschaft als Fremden einen Familiengeheimnisse als solche bewahren werden; aber man hat Ihnen unverschämter Weise etwas zu . . . Sie verstehen mich nicht, ich sehe es in Ihrem Blick. Daß Sie der Verfügung nicht unterstehen konnen, außerhalb dieser Mauern zu erzählen, daß im Hospitale zu Hyeres sich eine dame befindet, welche unter ihren Kleidern das heilige Kreuz von den Papste verbergt. Die Folge Ihres Geschwätzen, wein Herr, würde sein, daß die Neugierigen mich aus diesem Hospitale vertreiben würden . . . und ich hierhin, das meiner Freunde kommen, nicht mehr besuchen könnten!"

„Es genügt, Durchlaucht," — erwiderte ich, — „Niemand wird von meinen Lippen erfahren, daß Sie sich hier befinden."

„Ich danke Ihnen, mein Herr," — sagte sie einfach, indem sie Miene machte, sich zu erheben.

„Dürfte ich Ihre Durchlaucht bitten, Ihrerseits mir eine Frage zu erlauben?" sagte ich.

Sie machte ein bejahendes Zeichen mit dem Kopfe.

„Dürfte ich wissen, ob Sie wirklich, — wie Ew. Durchlaucht verhindern will, daß all' die Leiden, denen Sie Ihre aufopfernde Pflege mogeheimhalten, Ihrer eine dankbar gedenken und Ihnen andere Bekannten erzählen von jenen fürstlichen Schwerzeugel, den sie da haben, wo sie ihn am wenigsten vermuthen?"

„Ja, die Kreuze, in denen sich dieser arme Aufwanderer bewegen!"

„Und Leute wie mein Freund Karl F.?" — unterbrach ich.

Sie sah schüchtern ihren Blick zu mir empor und sagte:

„Ich möchte Sie bitten, sich von Ihrem Freunde das selbe Versprechen geben zu lassen, welches Sie mir gegeben haben, bisher ist nein."

„Bieree," — erwiderte ich, — „doch ich fürchte, daß das nicht helfen wird. Karl ist so von Ihrer Güte gegen der Kranken dankt, daß er, einmal genesen, nicht ruhen wird, bis er Ihnen seine Dankbarkeit bewiesen hat, und obgleich Sie Vorsichtsmaßregeln nehmen, daß die beste Art und Weise, diese Dankbarkeit zu beweisen, darin besteht, dieses zu sein, glaube ich nicht, daß Karl F. sich so aufhalten wird, da er glaubt, daß . . . Durchlaucht unglücklich sei!"

Die Schwester bob ihr Haupt mit Würde und Stolz in die Höhe und sagte:

„Und was kummert es Ihren F., ob unglücklich bin oder nicht?"

Die Mutter St. Philippe sahen recht zu haben . . . das schwere Gewand der Neune hatte den Hochmuth der Fürstin noch nicht besiegt.

„Und glauben Sie," — sagte ich, — „daß ein Mann von Ehre und Bildung die Mahlthaten und die Aufopferung einer Frau so rasch hinnehmen, und wenn er hierhelbe dann unter einem dreifachen Zeit verbommen sieht, nicht Alles anbieten wird, um ihr zu vergelten, was sie für ihn getan?" — Du lieber Gott Durchlaucht!

— Gutmeder behandeln Sie der Kranken den Hospitals . . . nun, wie soll ich sagen? — wie man sie überall behandelt, aber Sie wissen sich zum auszeichnen, Ihnen brave oder wenigen irgend einer der baum Genossen einen anderlegten Streich unternimmt, um das Lingluck, welches Sie verfolgt . . .

„Und woher wissen Sie, daß ich unglücklich bin?" unterbrach sie kleinlaut.

Ich schwieg. „Doch Sie können beruhigt sein, denn wenn Sie sich gegen recht haben," — fuhr sie nach einer Pause fort, — „mein Herz ist so weich und so jahwach; der Herr hat mir nicht die Kraft unserer Schwestern verliehen, die je gute Miene bei ungluck nun ziehen nun lieben, ohne daß der Schmerz ihrer Brüder sie selbst angreift. Ich fühle, daß meine Schwestern recht haben, ihre Seele zu stählen, ich bin zu jahwach — der Herr schickt mich oft mit selbst und jedesmal muß er mich dann von einem Abgrunde wieder hinaufgreifen! . . . Sich aufopfern sie mich? Welcher Menschsinn! . . . Wenn es nicht Sünde, zu glauben? Kann ich denn anders glauben, als daß es der Herr ist, welcher mir das schwere Kreuz, das ich mit Jahren trage, auferlegt hat? und daß ich gegen seinen Willen gehandelt wäre, es abzuwerfen, mich darum zu befreien? — Ich habe es ja gesehen . . . ich darf nicht, ich soll nicht!"

Ich sahe sie mit einer fast kindlichen unverständlichen Miene mit Erstaunen an . . . plötzlich fuhr die Fürstin zusammen — sah mich schnell an, und wie aus einem Traume erwachend sagte sie mit fast barscher Stimme:

„Mit einer Worte, mein Herr, man verlieren Sie von mir! Man lasse mich zufrieden, ich mag an das Heil meiner Seele denken — es ist Zeit, die Nachricht des heiligen Vaters ist da, im Lande. — Drei Viele Gläubigen, welche mir eine Nonzyzzeit von Jahren und wieder neun Jahren gestattete — ich habe sie misbrauchi, indem ich immer noch nicht den Entschluß fassen konnte, mich meinem Heilande ganz zu verloben . . . a menn Sie wüßten, mit welchen unbedeutenden Bilden die anderen Schwestern mich verlocken, um sie für ihre Arbeit, noch besonders den Festen der Welt zu siegen! . . . Aber ich werde siegen — ich verspreche es! — doch ich muß fort — ich darf keine Minute mehr zögern, besonders in Deutschland! Die Deutschen haben Gott und mir Heil Lingluck gebracht!"

„Ich kann nicht sagen, welchen Eindruck diese seltsame Rede auf mich machte, ich weiß nur Eines, daß sie mir wohlthat, indem sie mich, wenigstens für den ganzen Bereich hatte, ob die Fürstin diejenige sei, welche ich mir einbildete . . . daß auf jeden Fall ich selbst sein müsse, da sie ihre Kommunikationsbedürfnisse doch wahrscheinlich mit von einem Fremden beruhigt zu wissen wünschte — ich vergaß Alles und daß auf dieselbe Weise, wie sie zu mir sprach, antwortete ich ihr:

„Aber wo hindert Sie, jetzt zur Welt zurückzukehren, gnädigste Frau, jetzt, wo der Pabstzeit von *** den Fürsten zurückgiebt hat."

Kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, als ich bereute, es gethan zu haben; — sie erhob sich, sah mich mit unbeschreiblichem Hochmuthe Augen an . . .

„Die Welt?" — sagte sie, — „die Welt? . . . Dies eine neue Welt ohne sie! . . . Der Gerechtigkeit der Welt — ist es nicht so, mein Herr? — Sie sind Christ, Sie sind recht? . . . O ich . . . sehe ja nicht mehr, seitdem ich weiß . . . seit so langen Jahren bin ich ja selbst todt! . . . "

Die Thür wurde aufgerissen und die Mutter St. Philippe trat hastig hinein . . . die scharfen Blick traf streng und finster die Fürstin . . .

„Was sagen Sie mir mehrin, Schwester St. Marie," — rief sie, — „daß Sie mit dem Herrn sprechen wollten?"

Die hohe Figur der Fürstin erhob sich stolz . . . ich glaubte einen Augenblick, daß die kleine Frau eine Antwort erhalten würde, wie sie sie wohl nicht erwartete hatte — doch nur zwei Augenblick dauerte diese Anfrage von Würde und Hoheit — eine Minute später hatte sich die Haupt gebeugt und der Ton ihrer Stimme war demüthig und kam leiser, als sie antwortete:

„Von einer unglücklichen Deutschen, meine Mutter . . ."

. . . . Einige Minuten später stand ich vor der Thür des Hospitals, von mich Katharine seinen reparierte; ich war jedoch augenblicklich nicht in der Stimmung, mich mit ihr zu beschäftigen, sondern gab ihr das Versprechen, sie zum Nachmittage aufzusuchen und ihren Bater mit Nutzen zu verbinden.

Ich hob jedoch wohl ein, daß eine öffentliche Person in Hyeres auf die Angelegenheiten, welche ich mir aufgebürdet hatte, besser sei ich, der doch gar keinen öffentlichen Charakter hatte, besorgen könne, und ich brüchte, in den langen Jahre zu denken und unseren Konsul meine Reise zu machen. Ich fand den guten Herrn entzückt über meinen Anerbieten in seiner Stadt, und wie ich es beobachtete, wurde ich gleich von ihm wie mit einer Lawine von Em-

Digitized by Google

ladungen zur Tafel, zu Wasser- und Landpartieen soll erdrückt. Sein Enthusiasmus fühlte sich aber ein wenig, als ich meine Agenda hervorzog und mit ihm von meinem Besuche im Hospitale sprach, zu reden? Er meinte, daß er die Deutschen, welche auswanderten, bisher gar nicht mehr als Preußische betrachtet und sich nicht im Geringsten um sie bekümmert hatte. Bis zu einem gewissen Punkte war dieß allerdings richtig — jedoch konnte er es mir nicht abläugnen, diesmal eine Ausnahme von der Regel zu machen, und eine Stunde später hatten wir die Kampagne schon entfernt.

Man wird es nicht glauben, daß wir die meisten Hindernisse da fanden, wo man sie am wenigsten vermuthen — bei den Deutschen selbst, welche den Konsul als eine „deutsche Behörde" betrachteten, und da sie sich schon als „freie Amerikaner" wähnten, weniger als je einer Autorität mehr etwas wissen! . . . Arme Leute! ich habe selten verblendetere gesehen; sie werden bitter enttäuscht werden sein! — Dennoch gelang es mir, auch alle zu bereden, ich meine Hülfe im Hospitale versprechen hatte, möglich zu sein; nur der Schulmeister war nicht zu bewegen, von seinem Vorhaben abzustehen — er wollte durchaus Honderert einführen; sein Vetter hatte mir mußten, da Katharine jetzt durchaus nicht mit wollte, für sinnlosmäßig Jahre alt war und er gar keine Kinder mehr über sie hatte, die Polizei einschreiten, und ihre und Frau Stroh's Sachen vom Bord zu entfernen. Auf mein wieder Bitten nahm sie die Frau des Konsuls zu sich in ihr Landhaus und gab ihr dort vor der Stadt ein Asyl.

Am nächstfolgenden Tage — Mittwoch — ging ich, da es Sprechtag war, nach dem Konsulate, um meine Schätzung zu besuchen. Der Portier, welcher mich drein hinein sehen mußte, sah mich ziemlich unfreundlich an, als ich an ihm vorüberging. Ich fand wartezimmer, den Saal wieder, in welchem die Landsleute lagen, und die Freude, welche ich mit ihren Gesichtern sah, als ich ihnen von den wesentlichsten gelungenen Aufträgen und Unterhandlungen erzählte, der sie mir überzeugte hatten, belohnte mich reichlich für die Mühe, die ich mir gegeben hatte. Besonders war Frau Stroh ihnen sehr dankbar entzückt und versprach mir einige Erfrischungen.

Als ich mich zu Karl setzte, war seine erste Frage nach Schwester Marie, da man sie seit den Augenblicke, wo sie mit mir den Saal verließ, nicht wieder gesehen hatte. Ich konnte ihm natürlich keine genügende Antwort geben, versicherung ihm sogar die Dritte der Szene im Kabinet der Oberin und meiner Person, seinen Gruß mit seine eigenen Angelegenheiten zu fixiren, was mir am Ende auch gelang.

Am Mittwoch bei Sonnabend gehörte ich mit Leib und Seele meinem Konsul, seiner Familie, Freunden und Bekannten an; ich ward herumgeben von „Vergnügungen" erdrückt, daß ich eine ordentliche Schnsucht nach Arbeit bekam und — wer hätte es gedacht? — mich freute, daß der Montag heranmahte. — Am Sonnabend ging ich noch einmal in's Hospital, um meinem Freunde Lebewohl zu sagen und auch — ich will es gestehen! — eine Verabredung mit Schwester Marie noch einmal zu sehen.

Kaum betrat ich den Saal, als der Mutter Sl. Philippe auf mich zukam und sich mit ihrer gewohnten Freundlichkeit und Leutseligkeit nach den fernern Schicksalen Katharinens erkundigte. Ich erzählte ihr den ganzen Verlauf der Sache, und als sie sah, daß meine Blicke im Saale herumschweiften, sagte sie:

„Sie suchen vielleicht Ihre Landsmännin, meine Tochter Sl. Marie — Sie werden sie nicht mehr hier finden; seit Mittwoch ist sie nach unserem Mutterhause (mission mère) nach dem Pay de Tome abgereist, um sich vorzubereiten, im nächsten Monate ihr Gelübde abzulegen und endlich eine wirkliche Braut unseres Heilandes Jesus Christus zu werden. Ich hätte sie gerne hier behalten, wußte mich jedoch ihren Bitten und Wünschen fügen!"

Mein Herzund wußte schon, was sie Schlimmes abgereist sei — er war sehr dersstimmt und ich mußte gar sonderbare Meinungsäußerungen von ihm hören über die Organisation der Gesellschaft, in welcher wir lebten. Wir kamen endlich darin überein, daß er gleich nach seiner Genesung nach Paris kommen solle, und nach Verabschiedung von allen meinen neuen Bekannten verließ ich das Hospital, in welchem ich eine so merkwürdige Begegnung gehabt hatte.

Nachdem ich mir vom Konsul eine genue Ladung mit statistischen Daten über die Auswanderung der Deutschen dort hatte geben lassen, verließ ich — nachdem ich Sonntagsbesuch, welcher bei jener Zeit des Morgens bauerte — Hamer und kehrte am Montag, nicht ohne Geringfügen erhoft, nach Paris zurück.

Einige Monate später besuchte mich Karl F. und es gelang mir wirklich, ihm durch einige französische Angenieure, welche seine erdrigenen Kenntnisse bald zu schätzen wußten, Relationen zu verschaffen, welche ihm sehr nützlich waren. Er erzählte mir, daß Frau Stroh Stroh und Katharine sich in Havre verheirathet hatten und Beide im Hause des Konsuls wären. Sie hofften, mich im nächsten Sommer dort zu sehen.

Tod war eine Erholungsreise im Sommer 1858. Im nächstfolgenden während des italienischen Krieges — war an Urlaub nicht zu denken, und im Sommer 1860 sand die Reise des Kaisers Deutschland statt und die Secretäre mußten wiederum den Gehaltern weichen, welche sich alle Paris verließen. So waren meine Sommer seit drei Jahren verflossen, als 1862 mir endlich die erwünschte Ruhe brachte. — Ich war eben im Begriff abzureisen, als man mir einen mit Postsiegeln überzogenen Brief übergab. Er war von Karl F., von dem ich seit beinahe achtzehn Monaten nichts gehört hatte. Er beschrieb einen Ungemeinsprechen bei der Gesellschaft, welche sich nach dem Sitz zu benennen verbarkt: es ging ihm gut! — Ich hatte seine Frau, ein ziemlich bedeutendes Brief zu lesen, und siehe da, ich fand sie mir. Erst und der Gesellschaft, in welcher sie Lehrerin in einer hiesigen Straßburg — las ich ihn und folgende Stelle erschütterte mich unendlich bei meiner Ankunft nach Deutschland:

„Du kannst Dir denken, mit welcher innerer Bewegung ich alle die Details über die letzte Krankheit der ehrwürdigen Mutter Sl. Philippe, welche man der ungeheuren Hitze halber am nächsten Morgen schon begraben werden, mit anhörte. Es blieb mir bald kein Zweifel mehr, daß es jene Schwester St. Marie sie, welche Du in Havre an unserem Krankenbette kennen lerntest, und die man dort bei deutscher Privatz nannte. Die Details, welche mir darüber gegeben, sie sehr mit wie eine Königin und sei so sanft wie ein Engel; das Fieber, sagten sie, hatte sie in einigen Tagen dahingerafft. Ich hatte sie gesehen, ich mußte der Wahrheit wissen und mit nach in derselben Nacht zu den Lazarether. Ich fand die improvisirte Kapelle erleuchtet und sah einige barmherzige Schwestern mehr, als ich ihrer zählen konnte, betend knieen. Ich näherte mich — ein Bild gemigte mir . . . sie war's!

„Ich hatte den Tode gesehen, lieber Freund, aber nie werde ich den Eindruck vergessen, welchen diese Todte auf mich gemacht hat . . . Das Kruzifix, welches zwischen ihren Händen ruhte, zeigte, daß eine Christin zu ihrem Herrn eingegangen war. Ihr Ausdruck von Würde und Majestät, welcher sie auch im Tode nicht verlassen, zeigte, daß eine Große dieser Erde in jenes Land übergegangen war, wo die Kronen als Lilien verblühen werden und wo gute und böse Thaten ihre Vergeltung finden! —jedoch auch in jenem Lande wird die barmherzige Schwester von Lorre die Krone und des Heiligen — nur Auserwählte sein!

„Ich schäme mich nicht, daß meine Betammen liefen, daß mir die Thränen über die Wangen liefen, als ich die Kapelle verließ.

„Eine barmherzige Schwester, mit welcher ich nacher sprach, sagte mir, daß Gleichen . . . komme mir nicht gerade von den Tugenden der Verstorbenen erzählen . . . Aber jetzten Worte seien gewesen sein: Kindlich Wohlwoer . . . endlich zu Ihr!"

Bruderherzlich sie Bruder! . . . Am nächsten Morgen wurde sie begraben; ich kann Dir die Versicherung geben, daß Katholiken, Protestanten, Mohammedaner, Franzosen, Deutsche, Spanier und Neger mit einem gleich innigen Gefühl von schmerzlicher Hochachtung die Hülle unserer Landsmännin sich in den Sand versenken sahen."

Ich rekundigte mich in Deutschland — die Fürstin hatte nie einen Bender gehabt, welcher Wolbemme hieß — . . . wohl aber war vor ungefähr sechzehn Jahren ein preußischer Prinz, der dieses Namen trug, plötzlich gestorben!

Die Amilishe Brücke (Ponte rotto) in Rom.

(Hierzu das Bild S. 265.)

In sklavenunterworfenen Mindungen durchzieht der große Tiber mit seinen langsam dahinwälzenden Fluten das ewige Rom, und sieht bei der steilen Uferbrücke Trastevere's wogende Thäler. Hügel Brücken eine mächtiger als die andere, schwingen sich über den Strom und verbinden den ungeheuren Bezirke zwischen den beiden Ufern. Mehr als vierzehn Brücken führen über den Tiber, und jede trägt ihren nach rechts und links sich breitenden an die Ufer breitet, sich mit den Bedürfnissen der antiken Stadt, der jetzigen, die es nun und sich der einfachen Gestalt beider Bauwerk zu geben. Von den ursprünglichen Brücken sind nur noch drei übrig, welche vor noch längeren erhalten, vollständig noch so wie einige von ihnen Jahrhunderten gestanden haben. Die älteste ist die Brücke Fabricius, die Verbindung der Insel Tiberina mit dem linken Ufer des Stromes, und die Kaiser verbrach in verschiedenen Zeiträume und unter den Namen Ponte rotto, zerbrochene Brücke) bis auf die neueste Zeit, in welcher die schönste Brücke durch eine Kettenbrücke ersetzt wurde, welche jener die Verbindung herstellt, aber sich doch gar nicht damit vergleichen, und doch Neger verlegen, wenn auch der Fürst gerade der schönen Thorheit wieder gestorben verschiedet.

Winkermoden von 1869.

(Hierzu das Bild S. 268.)

Daß unser Jahr solchen alten Aberglauben nach eine verhältnißlose Ausbeute in der Natur hervorrufen zu wollen. Man hält, daß 1 Schalt-Februar, so heißt sich der Monat seit einigen Jahren benennt, sich ausgleicht und daß im ganzen nichts an neuen Stoffe treten wird. Das Feldberg St. Germain hat den Anfang des Jahres selbst wie bekannt so weiter und so ungr, so lange und so karge Reden gehalt. Das ganze Herrschaftsgebäude mit seinen Verwaltungen wird zusammenbrechen, und die Gesellschaft und Nationalität werden zu ihrer Ruhe treten. Wie bekannt der Kaiser, so ist er geschwind und ruhig Leben zu freundlich ist, zwar noch die Kaiser in ihren Ertremungen vor der Welt — wie weiten war auf der beschränkter Zeit. Das Kind von, und die Tonne mit der Kaiserin hält das Gesetz zum Leben — aber es haben sich die Zeiten und Verhältnisse geändert, und, wie schon früheren Leben werden, an. Mit der Leitete Jesus XII. verbindet sich die Regierung. Die Provinzialstatthalter zur Reichen an Herrlich hervorrufen. Treffe mit Bestand. — Der alte Kaiserstaat, — der nicht königlicher Kaiserin. — Nicht gezogen über Schulter und Taille, und wenn die Regierung sich bedauchtsamer und die Regierungen weich gekommen werden

zirung sehr viel näher lag. Dem schwerinschen Ornamentschilde roth und gold beigegeben war zuerst im Jahre 1813. Es war aber nicht das Einzige, welches von diesem Gesichtspunkte zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Abzweigungen gebraucht wurde. So kommt 1225 das lüchtische weiße Pferd, aber nicht springend, sondern gehend vor, und 1267 ein Baum zwischen zwei aufrechten Thorgestalten, die für Jutanen oder Pfauen, Drachen oder Greifen gehalten worden sind. Auch die Kreisausschreiber der Umgirung war in älterer Zeit oft eine andere, nämlich oben gold und unten roth.

Grafschaft Mansfeld.

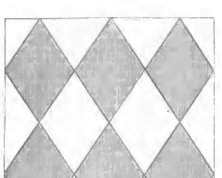
Im silbernen Felde sechs in zwei Reihen aufgestellte rothe Rauten. Obgleich 1815 nach den Feldzügen des wiener Kongresses von Preußen wieder in Besitz genommen, ging das Wappenbild der Grafschaft Mansfeld doch nicht in das 1817 blasonirte große preußische Wappen über, sondern kam erst 1864 in der letzten Blasonirung zu seinem Rechte und kommt eine Stelle erhalten, da die Grafschaften Teckenburg und Lingen in nur ein Feld zusammengezogen worden sind. In dem fürstlich mansfeldischen Wappen kommen die rothen Rauten viermal vor, nämlich zu zweiter und dritter Stelle (Quartier) im ersten und ebenso im vierten Felde, und zwar zusammen mit dem Balken der Quartiere. Mansfeld, d. h. ungetheilte zwei Fünftel dieser Grafschaft, nämlich die Distrikte Schraplau und Mansfeld selbst gingen 1780 an Preußen über, während Schkeiten drei Fünftel davon erhielt.

Grafschaft Arnsberg.

Ein silberner, goldbewehrter und rothbezungter Adler in blauem Felde, also derselbige Adler, wie ihn Nassau in rothem Felde hat. Der Adler ist auch hier ein redendes Wappen durch die erste Silbe des Namens Aar — nsberg. Eine Burg Arnsberg (Adlersberg) kommt schon im elften, der die beigedruckte Wappenbilder im zwölften Jahrhundert, auch unter dem Grafen Heinrich vor, in dem das Wappen übrigens einer der ältesten mit Überzeichnen ist. Das Wappenbild kam 1817 auf den erzschildlich lehnischen in das preußische Wappen, hat aber 1864 seine Stelle verändert, da es bis dahin an der Spitze stand.

Grafschaft Sigmaringen.

Ein goldener, auf grünem, dreikuppigem Hügel schreitender Hirsch in blauem Felde ist das dem jetzt fürstlich Sigmaringischen Zweige des hohenzollerschen Hauses eigenthümliche Wappenbild. Im vorigen Jahrhundert sahen im ersten und vierten Quartier des fürstlichen Wappens das hohenzollersche schwarz und weiß quadrirte Feld, und im zweiten und dritten der Hirsch, während in der Mitte als Herzschild der Stamm des Grafenzweiges Sigmaringen übereinanderging in blauem Felde erschien. Die Helmzierden waren Bracken, Stamm und Hirschgeweih. Später nahm Sigmaringen im ersten und vierten Quartier den nürnbergischen Löwen, im zweiten das schwarz und weiß quadrirte und nur im dritten den Hirsch an, während die Bracken in jener ganz modernen Form in Schildhaltern wurden. Der Stamm schreibt sich vom Grafen Otto Friedrich her, der die Würde des Reichserbkämmerers schon 1542 bekleidete. Da Preußen für Brandenburg bereits das Szepter in seinem Wappen führt, die Schilder für Nürnberg von Hohenzollern ebenfalls, so kam 1864 nur noch der edel hirschgerechte Hirsch hinzu.

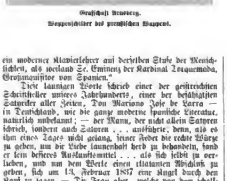


Grafschaft Hohenstein.

Die Grafschaften Teckenburg und Lingen.

Grafschaft Schwerin.

Grafschaft Mansfeld.



Grafschaft Arnsberg.
Wappenschildert des preußischen Staates.

Grafschaft Sigmaringen.

Eine Familie am Klavier.

(Schluß von Seite 2. 282.)

. . . . „Vom Gesichtspunkte jener blassen Philanthropie aus, welche die Sexualmoral nur im vergoldenen Rute und in zerquetschten Gliedern sieht, wäre es vielleicht empfehlbar gewesen, daß man die Klavierstreiter unter die Folter- und Martyrerwerkzeuge des Mittelalters aufgenommen hätte. Es wäre mehr als wahrscheinlich gewesen, daß selbst die verstockesten Verbrecher, in selbst die Hoch- und Landesverräther der unnennbaren Qual, täglich neben bis acht Stunden Tonleitern und Fingerübungen zu spielen, nicht hätten widerstehen können und daß sie bald ein vermuthlich Geständniß über Heerde, Mist- und Abscheuthaten abgelegt hätten. — Wir geben dies gern zu, jedoch im Namen jener einzig wahren, geistigen Philanthropie, die wir vertreten, hatten wir dies gegen diese schändlichste aller Tortuten protestirt und hatten im Namen der Menschlichkeit die Anwendung aller bekannten Martyrerwerkzeuge vorgeschlagen. Ist uns, welche wir durch ein Wunder der heiligen Jungfrau zwar lebendig, aber mit sehr abgestumpften Nerhaube aus dieser schauerertragenen Gefängnißhandlung gerettet wurden, steht ein moderner Klavierlehrer mit derselben Stufe der Menschlichkeit, als weiland Sr. Eminenz der Kardinal Torquemada, Großinquisitor von Spanien."

Diese launigen Worte schrieb einer der geistreichsten Schriftsteller unserer Jahrhunderts, einer der beständigsten Satyriker aller Zeiten, Don Mariano Jose de Larra — in Deutschland, wo die ganze moderne spanische Literatur, natürlich unbekannt; — der Mann, der nicht allein Satyren schrieb, sondern auch Satiren . . . ausführte; denn, als es ihm eines Tages nicht gelang, seiner Feder die rechte Bürze zu geben, um die Liebe sinnenvoll herb zu behandeln, und er kein besseres Auskunftsmittel . . . als sich selbst zu verlieben, und von dem Werke einen etlumum Mordsch zu geben, sich am 13. Februar 1837 eine Kugel durch den Kopf zu jagen. — Die Frau aber, welche von dem schallenden Boden gesicht wurde, sich — der Leser wird es vielleicht nicht glauben — hieß: Donna Christina von Bourbon, berüchtigten Angedenkens — war Königin-Regentin, Mutter der heutigen Königin Isabella, und hatte sich mit ihrem Leibarchitekten, Don Jose Munoz, einige Zeit vorher verheirathet.

Die oben citirten Worte stehen mir ein, als ich einen Blick auf das Bild der Familie Bleck werf und ich mir meines eigenen Klavierlehrers erinnere. — Gott habe den Mann selig, der mir die schönsten Nachmittagsstunden meiner Kindheit vergiftet hat. Er war eine dämonische Figur, hatte unheimlich sprühende Augen, und wenn ich einen falschen Ton griff, dann faßt er mich in den Arm, daß ott tagelang die blauen Flecken zu sehen waren. Dabei war er ein herzensguter Mensch und hatte mich auch lieb; aber ein falscher Ton zerriß ihm das Herz, wie er sagte, und während eines schrecklich ausgeführten Konzertes wäre er fähig gewesen, seinen eigenen Bruder zu ermorden. — Wenn das Unglück nichts half, dann mußte ich zehn Minuten hintereinander dieselbe Tonleiter über das ganze Klavier hinspielen, und wenn ich dann — halbvereint, seine Nahmerkamkeit für das vor mir liegende Tonstück hatte, dann kam der dritte Grad des „hoch- und nothpeinlichen Halsgerichtes" — dann mußte ich die fünf Finger auf fünf Tasten legen und Nebenmannerzig Mal hintereinander (Gott weiß, warum immer gerade diese Zahl) den vierten Finger anschlagen. Der beiem Stoßium der Folter fing ich dann gewöhnlich an zu weinen und er ging wüthend fort.

Ich will wohl glauben, daß wenn solger Klavierlehrer das einzige Exemplar seiner Art gewesen wäre, daß er ich wage dennoch zu behaupten, daß es vielen der Leser wie

Digitized by Google

mir erzogen sein wird — daß sie eine Welt, jeder Gedanken an Musik in Folge dessen ersten Unterrichts, den sie erhalten, verlieren und im späteren Alter mit Ekel an diesen ersten Unterricht gedacht haben, der sie einst der ersehnten und ehelichen Genusse unseres Lebens beraubt hat — des Mangiarest.

Tritt mehr Takt auch noch daher einem Manne wie Friedrich Wieck entgegen, welcher es zur Aufgabe seines Lebens gemacht hat, dem unnützen Uebel dieser musikalischen Torheit abzuhelfen und dagegen dem Uebel des Lernens vom ersten Augenblicke an, wo seine Finger die Tasten berühren, seine volle Sicherung zu verschaffen, aber, von dem Ueber mit wenigen Worten den Hauptunterschied zwischen Friedrich Wieck's im Vergleich der andern Methoden darüber zu bestimmter sagt, wird mich mehr andeutungsvoll als? Kenner wollen vor allen Dingen ihrer Schülern das Spielen beibringen, — er jedoch will einen Musik lehren: — Andere treiben die Technik als das Ziel, ihrer Bestrebungen, — er als das Verständnis des musikalischen Gedankens, — Andere endlich meinen, es sei die Schuld der Talentlosigkeit des Schülers, daß seiner Leistungen, wenn er nichts genialisch, — Wieck dagegen gibt dies — mit wenigen Ausnahmen natürlich — nicht zu; er meint, die Unfähigkeit habe den Lehrer, welcher nicht lehrig wäre, die Liebe zur Musik in seinen Schülern zu erwecken. Die Hauptfrage bei der Erlernung irgend eines Instrumentes, eine solche Stimme und der Schüler tüchtig wird?" beantworten jene mit einer bejammerten Schuld, — Wieck meint, es komme auf die Frage der Begungen macht und sein Gemüt beim Spiele rege bleibt. — Lieben mit erschütternden Stoffe werde dermaßen aufgeregt, daß sie sich an der Musik gar bald gänzlich ekelten.

Aus dieser jungen Tartarung seiner Methode erklärt der Lehrer zwei allen Dingen, zum Beispiel das Spiel seiner Schülerinnen vorgeführt hat, — wie er alle die bei Lehrerchen ausgeschaltet, — wie er alle die bei Lehrerchen ausgeschaltet, — wie er alle die bei Lehrerchen ausgeschaltet

Preise bedeutend ermäßigte Auflage. Also liegen bereits um: Sieben Theil- bis Gründung. Zweiter Theil, erste Abtheilung: die zweite vermehrte Heft des Marchese Johann Sierra. Im Text sind bereits die zweite Abtheilung der vorübergehen Zeit — der Stand des großen Territorien 13 Theilen und Zeichnung L. Klaig von Preußen. Es ergiebt sich ganz dem Schlesien über den Freiherrn Gleichzeit und Trompeten Name dieser die seine Gebirgsheit.

— **Verausmerkin. Roman von Marie Thomas. Aus dem Englischen von Louise Lodwin.** Dresden, Zeiler. Die vorliegende englische Familiengeschichte, von jenen unendlichvielen, gewöhnlichen mit vielen Namen durchdrungen, wie sie auch von unserer deutschen Unterhaltung machen. Die zarte Anstalt der Handlung und des Verbrechs machen doch sich durch die jüngere Erzählung Interesse. Wenn dem wird die Verfasserin hin und ihren leidenden Personen: „Der mit Thomas" und „Fürster Gleichen" Erzählungen Gesellschaft.

— **Geschichte Nürnbergs. Chronenwerk“ und seiner Zeit.** Nach neuen Quellen bearbeitet von Heinrich Gelzer. Leipzig, Verlag des Verfassers und den Zeitschriften Verleger von Wirth Verwaltet. 12 Hft. Leipzig, J. G. Cotta'scher Verlag. Der Name Nürnberg ist in Deutschland bereits den Literatur Lieber's auf uns als auf einen Verfasser der Literaturen Nürnbergs. Es ist nicht zu bedauern, daß durch die Biographie des Kaiserlich-A. Wirth's „Hofs“ von Nürnberg längst privatim geworden; aber nachdem jene wird nun die erfolgte Seite treten Gleichheit und seiner Zeitgenossen Nürnberg. Die Quellen und Mitarb. zum ersten Male in seiner volle geschichtlichen Bedeutung, in seinem politischen Wirken und Wirken, wie in seiner Persönlichkeit zu den religiösen, philosophischen und politischen Bestrebungen seiner Zeit. Gelehrt und gebrochen sind wir auch mündige Bürger, lobet er und mitten bunten in den wechselvollen Leben jener von den verschiedensten Mächte gegründeten Reichsstadt Nürnberg. In der Neuzeitverwaltungen der Burger, in der Klagen, Lebensbedürfnis und literarische der Burgen, bis die religiösen Anschauungen der Reformation Wirkung verschiedene Prediger in Gestalt annal und verborgene Buch und sehr Gesellschaftswert, das Jahrhundert Nürnberg's in Deutschland durch seine

heimlich hervorgeholt worden sein. Aber wenn auch der berühmte Witz sagt, „Nüsse seien bauernein", so protestiren wir doch in dieser Angelegenheit dagegen. Denn die Gärten reifen lustan nicht mehr jung auf; die Kunstgroßen Nachsicht der edlen Herren von den adeligen Schäfften auf den endlosen Ebenen aber in den Eichenwäldern, welche die Höhen und Tiefen der Heiderei schraubigt zu erkennen lassen, werden wieden den ehrwürdigen gebornen Wildarf, den erhabenen, heimsamen Folgern der Fahne, den bedachtigen Heiden und nachdenklichen Kunstkennzeichnen. — Somit können die Schaudlichen der Damen allerdings ein wenig unwillig oder lustvoll gerichtet werden, jedoch den vergangenen Augenblick erhebt keine Empfindung, und diese sie sich auch in einen Gebrüchsbrache verschwingen.

Wir bedürfen übrigens der großen, plötzlichen, auf- und zuzogenden Schauspiele; wir gefallen, Mangel daran zu leiden, und Verdrießlichen thun sie immer gut. Bei uns geht das Bewegte und Bewegende jetzt zu viel a la ramera vor. Selbst die Marmorstatue theilen das Publikum zu sehr in Fraktionen, und wenn auch z. B. die Künstlergesellschaft „Hesperus" dadurch ein großes italienisches Fest veranstaltet, bei dem Alles an Südländisches und Seehmack sein muß, wenn das Theater an der Wien seine Reisen- und Prachthallen wieder herrichtet, so entbehren wir doch eines großen allgemeinen Zieles, bei dem die Ringstraßen die Dekoration und die ganze Bevölkerung die engagirten Figuranten und Komparsen wären.

In einer Großstadt verliebt man es, sich zu verstellen, comme il faut, auf dem breiten Marktie. Die Demonstrationen finden eben bei und in engem Raume statt, und doch sind die bewegenden Vorgänge, auf welche sich in dem Vorangegangenen hingedeutet. Betrachten wir einmal. Der geehrte Herr Generalredner der „Ex- und Import-Gesellschaft" hat in eben die Kriminalhalle gegen Knallus verlassen. Der respektable Herr Kuffner hat „Lumus" sicht seiner Abnrtheilung entgegen, sogen verantwortet einzig tausend Gulden. Der Herr Hofrath des obersten Gerichtshofes Sch. wird in Kurze den Titel seiner Bekümmung, der Staatsschuld Salben zugeteilt. Den Herrn Oberbaurleiter des Fürsten Montenuovo, den dochtüchtigen Oberbaurleiter, welcher bisher ganze Gassen und Arkadenhalle bestellt, wird ein Name zur Unterscheidung in Straßenbild Stein ausgemittelt. — Masken! Masken! Und trop aller Maskenliebhaftallen, welche die Ornamentleiten wie die Stadtwerke von oben bis unten füllen, wie Schade, daß die gefallenen Masken dieser Herren und respektive mancher Damen nicht gewichtet, oder bauernd für die Zukunft bewahrt werden können!

Ein anderer Fall aus einer Großstadt. Ein Fabrikherr hat mehrere junge Arbeiterinnen, darunter ein diskutanges, unverehrbares Kind. Sie bedarf Rad wie sich und auch die alte Mutter. Wenn sie den Uebelverbrechungen des Fabrikherrn nicht nachgibt, entliert sie das Brod. Der Vorsitzer kann sie darauf hinweisen, daß Alle, die seiner bedürfen, ihn ergeben sind. Sie hält und wird in Scham und Unwissenheit zur Verbrecherin. Der Herr mit dem Kapital verbrechen sich und werden im Karneevale reuer ein recht vergnügtes Leben führen! Masken, Masken! oder auch Gitterne!

Es geht ein Zug durch unsere Gesellschaft, welcher allerdings die Mode einer realistischen Anschauung, die bis zum Exzesse und Zynisme ausgebildet und nahezu zwei Jahrzehnten herrschend war, einerseits, sinken und allmälig, wenn auch langsam, verkommen läßt. Es genommen Kunst und Literatur Bedeutung. Der Ekel an der Schalheit, wenigstens die Gesetzbuch des früher sinnlich Anfangen und deshalb der Mangel an beiden Wirkung, beigen. Man beliebt nicht mehr jede Erscheinung vom Standpunkte des Arztes zu sehr und Geschlechtsstriker, man ahnt und gebeht sich theilweise ein, daß noch andere als materielle Bedürfnisse zum würdigen Menschenleben gehören. Der Blick zurückgegen gewisse Adel scheint mit geistigen Anschauungen und Betrachtungen mehr hervorzukommen, die Morgenröthe neuer Tage dämmert in den leisen Anzeichen, gerade wachende Augen entdecken sie, scharf aufgeblickte Erkennungsorgane wittern die nahende Zeit.

In den Panoramen und auf der Ringstraße werden die Wände mit Arealen geschmückt, es genügt nicht mehr, mit einigen billigen Tinchen sich der Gemälde zu bedienen, um in das Interessen oder Artistisches Arbeit einige leicht erlaufte und bezahlte Abwechslung zu bringen. Man wünscht

Moritz Wiedl. Friedrich Wiedl. Klara Schumann.

Originalzeichnung von Josef Kriehuber. (S. 296.)

Stil und Kunstgeschmack zu entwickeln. Treppe und Vorhalle und einzelne Räume werden der Kunst und der Kunstindustrie genehmste Orte. Dies Gerüchtchen, wenn es gefunden sein wird, wird gelehrt haben und gezeigt haben, daß es überhaupt einen Geschmack besitzt. Die italienischen Noblen und reichen Handelsherren leben annähernd wieder auf. Ihren Palaste werden von keiner neueren Stadt erreicht, ein Gang durch die Zanerei Rikki noch mehr Respekt ein, als ihr Aeußeres, leider war es, so schlimm die Barbarein, doch noch ungeschieft! Inmitten der Paläste steht ein prachtvolles Künstlerhaus, erstehet der Palast der Wissenschaft, wir erwarten neue Museen, mit den Erhöhung die neue Universität, dann die neue Akademie der Künste, ebenso wie das bereits im Bau begriffene Museum der Gewerbe.

Die Künstler haben einen eigenen Kreis in ihrem neuen Hause erhöhet. Die Vereine sich nicht mehr als einzelne Verlorene, oder sich irgendwo im allgemeinen Taulmy zusammen Einpferchende herum; sie empfangen diese Gesellschaft zu Gaste, sie bieten ihr würdigen Raum und freie Bewegung in selbstgeschaffenen Grenzen. Es ist vorerst ein Beginn. Der Kreis im Künstlerhause muß pulsirendes zur Verbindung werden, und es wird zum guten Geschmack gehören, das Haus benutzt oder besten Kreisen angehört zu haben.

Der Ernst der Zeit macht erfindsam, daß man nach neuen, heiteren Formen sucht, und die Neigung zum Lustspiele, welche sich vielfach kundgibt, ist eine Folge jenes Ernstes. Die Preludien sich es an Unterstützung nicht fehlen. Denn vermindert man die Zahl und lange Reihe der Novitäten, welche in Bedrutung sind, so erkennt man das regelme Streben und hofft das Beste. Das ernste Drama wird gewinnen mit dem neuerdings sich bebenden Glauben an das Gute und Große, welches Dezennien lang abhanden gekommen war, aber nothwendigerweise in die Sorte des Menschen zurückkehrt, weil weltgeschichtlich zurückkehren muß!

Im Lustspielgebiete übt Schauffert's „Schach dem Könige" noch immer neuen Reiz. Es ist keine Sünde und keine verschwende Liebesmacht, welche den Lust, todten für zum Schlusse überwunden wird, und hier ist schließlich das Wertheste und Bildungste urwüchsig einer Banal drehenden Richtung. Die Gesellschaft sind Gräfin, die neue Hofdame soll im Frühling erwartet werden. Und wäre es auch im Herbste, so wird damit Bedeutendes und Bedeutungsvolles vollbracht sein. Wien darf sich besonderer Vorzüge in seiner obersten Theaterleitung rühmen, in sehr auch die rastlose und planvolle Journalarbeit, welche immer Bewegung bedarf, daran ausgiebigen finden mag. Man denke, die Hoftheater sind den Aeltest des Oberstkämmerers gegeneinen, welcher eine eigene Hoftheaterintendanz bestellt, und der Hoftheaterintendant ordnet mit Beigabe zweier artistischer Direktoren. Man trifft es sich, daß an der obersten Stelle ein kunstsinniger Fürst steht, wie Oberstkämmerer Fürst Hohenlohe, dessen Haus lange als eine Pflanzstätte der Musike gekannt ist und der nirgends behebt, wo es Hohes und Schönes zu fördern gilt. Der Hoftheaterintendant, den er beruft, heißt Friedrich Halm, ein gefeierter Name, dessen Klang von der deutschen Zunge getragen wird. Nachst Halm glänzt noch im Theaterressort ein Name wie Dingelstedt; wir möchten nicht nur eine deutsche Theaterintendanz, sondern überhaupt eine solchen, welcher solche Namen solchen Klang mitbrachten, welche solche Hoffnungen zu erwecken berechtigt ist!

In unseren Vorstadttheatern (Theater a. d. Wien) hat Offenbach's „Perichol" guten Erfolg gehabt, wie überhaupt Eisenlohe und lyrische Ausstattung Strompfer's immer weiteliche Anziehungsmittel sind. In der Leopoldstadt hat Scalmanes Abenteuer anlagen machen, weil er beide nicht verstand und mit mittelmäßigen Dingen angeregt zum Erfolg gelangter Dramatiker wirthschaftete. Ein Curtius und einer Leinen Provinzstadt will sich nach ihm an den Schlund stürzen. Nicher lacht das Publikum wieder vor, da die einfache Kehr seiner Stücke nicht mehr recht verlangt. Ringomm amtobt aus einer Flut, eine wahre Sündflut ausgelassener Possenreißerei in allerlei zweideutigen Lism. Schlimm, daß die Theaterleitung sie nicht zu nennt, ohne sie zu wenden zu Grunde gehen zu lassen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine alte Jungfer.

Roman
von
Karl von Holtei.
(Fortsetzung.)

Dreyzehntes Kapitel.

In milder Bläue von Aschyschonbuerlymorgen beginnt's! — Der Oktober pustet sich freilich ungeheuer. Wetterpropheten verkündigen fürchterliche Stürme. Alle Landstraßen, so gen Berlin führen, waren von schwerbeladenen Heuwagen, die liebe Spree war von Lastkähnen überfüllt. Sämmtliche mit Personenwagen besetzende Eisenbahnen konnten nicht genug Locath herbeischaffen zu können? . . . Sie hatten sich verrechnet. Den verstärkten drei Lokomotiven folgten meistens Waaren. Es gab eigentlich gar keinen Winter. Um Weihnachten und Neujahr bauten Millionen kommender Mäuschsmärmer ihre phantastischen Häuserne unter den Linden auf, und prächtig schmedte in der matten Luft. Die Mitglieder einer im königsstädter Theater singenden italienischen Opernstruppe äußerten ihr Verlangen über das wirdrige Klima, welches ihnen so furchtbar geschädigt werden. „Verstaht," fragten sie, „haben wir uns die ihneren Pelzrocke umsonst-ihn?" Zu Turin ist's ungleich kälter um diese Jahreszeit!"

Au einem dieser sommerlichen Winterabende ging ein junger, fünfundzwanzigjähriger Bursche von freundlichem Aussehen keck und frei auftretend die Dreidoorstraße entlang. Offenbar kam er aus der Schule, denn er trug sein Lehr Bucher, durch fleißigen Gebrauch abgenutzt, in einem ledernen Riemen zusammengeschnallt und das Gesicht Gleichtrotzkeit mit dem leichtelen Voll vor sich in die Höh', ging es geschickt auf, bes es abermals empfehlungen und beliebigen sich recht freudig an den Spiele. Er brauchen Locken, unter einer zierlich gestalten Mütze hervorquellend, flatterten um sein bubisches knabenhaftes Gesicht. Das Ballspiel war kindern die, noch nicht ganz Jünglinge zu nehmen. Er griff tüchtig mit, zeigte Einem der weit zu greifen hat, und sein Ziel bald erreichen mochte.

„Du wirst ja wie Fritz Zeltin," Schmeichelte Emil Menke," viel zu hinter ihm her; „laß Dich doch einholen, Freund Leo, und nimm mich mit!"

„Nein, Adolf Wilhelm, ich Du's, der hinter mir her hatzelt! Du mußt ich wohl warten und Dich gedulden, damit Du Dich nicht verkühlst. Hast Dich ja wer weiß wie lange nicht bei uns blicken lassen, wirst wohl nicht hinausbleiben. Wie soll Du denn gerückt? Mutter hatte schon Bange, Du könntest krank sein, und ich sollte bei Dir vorsprechen. Es gibt nur zwei so umfanng zu arbeiten sind Sonntagskinder. Morgen ist Sonntag, da wart' ich in wie so gelommen."

„Kannt bin ich soll mich gewaschen . . . nur . . ."

„Nur hinter Leuten. Hasenfuß, willst mich lieber verdrießlich. Ich kenne Dir, Spitzeberg. Na, Mutter soll Dir wieder kommt der Landluft sein, wurde um!"

„Wie sieht denn Deinen. Sie liegen in ein Seiden gäschen ein . . . hier sind wir von heuer her bekannt . . . wahrlich das geht nach unserer „Kent'schen Wildnis" . . . Wo hat sich's hier verändert! Als Du'sche Hausbesitzer, wo vor zehnzehn Jahren die „kurz Polizei" wohnten? Ja, es kann nicht anders sein: Häuser schiebt man nicht von einem Fleck auf den andern. Es ist häufig, nur hat's eine neue Physiognomie gewonnen. Nicht blos von Außen, auch von Innen weniet zeigt ein besserer Geist, das verschieden die todten Mauern, das bezeugt die ganze Umgebung!

Werfen wir einen Rückhigen Rückblick auf die, seit Lee von Lerchal's Tode vergangenen Jahre. Anbang Novembers war er gestorben. Im ersten Januar 1820 gebar Elmer von Delbach einen Knaben. Sie hatte schwer leiden müssen und erholte sich langsam, keineswegs gründlich. Als sie sechzehn Monate später zum zweiten Male Mutter wurde, gab sie einem Mädchen das Leben, und diesen Jüngsten gab ihr zum Jahre dahin den Tod. Die arme Elmer! Ihre Verzweiflung in den ersten Zeiten kannst hatte sie leider nicht gezwungt. Ihr Nervenbau erlag sie dem Schmerz, Jungen zu werden von gänzlichen Verfall der Thätigkeit, und mehrere Jahre lang zweifelte man nicht gemochten war. Auch der alte Delbach kannte nicht beten, weil er selbst in Schulden steckte. Gräfin Kreigsheim hatte bereits mehr gethan, als ihre Verwandtschaft Kunde rechtfertigten. Sie gab den Grbam, der sich ihr ebenbürtig andenkbar bewiesen, entschieden auf; sie erklärte, daß die Reste ihres Besitzes den Gläubiger erhalten müßten; sie nahm die Kinder in ihre Obhut; Benigna wurde der Wissen Mutter. Man ist verschollen. — Als bekannte Geschichten, die sich leider überall und immer auf's Neue zutragen, und beiden Parteien zu langweilen Herren" eine guten Ehren ziehen wollen. Das Ende ist dann gewöhnlich: eine Kugel vor die Stirn . . . oder Amerika! — Auch 'ne schöne Gegend. — Mama Kriegsheim überließ den Rest den Schwiegerleuten, den Herrn und ihrer einzig so leidlichen Tochter nicht. Sie verschied, nachdem sie ihr Hinterlassenschaft geordnet und bestellt, in Benigna's Armen, ingnete heiße, heiße Thränen (zum Benigna's) Kinder voll mütterlicher Liebe, und ihre letzten Worte lauteten: erspeise sie zu redlichen Menschen; bewahre sie vor thörichtem Hochmuth, Lange thun, daß beiter nicht glücklich machte. Du weißt's am Besten. Du selbst hast ihnen in der Taufe die Namen Leo und Leontine beigelegt. Trage Sorge, daß sie nicht zu frühe ihrer Jugend, unbewußter, unpraktischer Schwärmer, — daß Leontine keine . . . Benigna wurde. Wenigstens hielt in ihrem strafbar Hause. In Benigna bot die Mutter und Vorbild zu jeder Tugend, welche Die eigen!

Und also nun die Gräfin begrobten war, da wandette Benigna hinaus, haben von Leo's Bahre gestanden. Nicht heim sonst hat gelegt, daß es mit Antes's schlecht stehe, daß die kleine Beligkeit zudhaltiert werden solle, auf Antrag eines angehaltigen Hypothekengläubigers. Das waren dürftig-ärmliche Verhältnisse. Mit einigen Tausend Thalern hatte sich Alles abmachen. Benigna selbst hatte nicht. Sie tauste Haus, Garten, Feld; verpachtete das Letztere, kaufte das Erstere, richtete es sehr bescheiden ein, packte ihre Kinder zusammen, bezog es mit diesen und einem weiblichen Dienstboten . . . und wie Wirthin sie dort das erste Mal nach ihrem Einzuge bedankt, hat sie thu mit dem Gruße empfangen: „Willkommen bei der nieu Jungfer!"

Wirklich war ein Mann von achtundzwanzig Jahren gewesen, da er Leo's Leiche zur letzten Ruhe bestattete. Benigna hatte im sinnlundzwanzigsten gestanden. Sich alls „alte Jungfer" bezeichnet, und in Falle weiblicher Schonheit, zu bezeichnen, hatte bei jeder Andern bequemlichkeit gelangen; bei ihr klang die Wahrheit den unerschrockenen Gutsfuselers heraus, und bekräftigte durch den Gedanken: „Ich bin nicht schön," welche sie mit der übrigen betrachtete. „Eine alte Jungfer," sprach sie mit dem Brustton! bedächtiger Besiedigung, „muß vollständig sein, sonst ist sie nicht werth, daß sie genannt, zu ersehen haben; sonst ist sie nicht vollkommen; sonst hat sie auch keine Berechtigung zu existiren. Nur indes: sie die Pflichten der alten Jungfer übernimmt, gleicht sie aus, was sie selbst an der Bestimmung, am Berufe des Weibes, auf Erden versäumte. Die's nicht so gründlich, so ernst nimmt, der ist unwerth des Geschwisterkinder zumes, haben dann die Aufgabe, sich und ihre Sorgfalt Erenden zuzuwenden, was schon ungleich schwieriger ausfallt. Ich bin mit voller Seele darüber klar daß mit unserentwurf Glück."

Widerlich alle „Dreißiger" dursfte damals noch nicht für einen Jungfrauen gelten, obgleich er schon Ansprache auf dieses Titel machte.

Heute, wo wiederum dreißig Jahre über ihre Häupter dahingegangen sind, sieht das anders. Sein Lebensalter geht mit dem Jahrhundert Hand in Hand. Benigna zählt Neunundvierzig. Was ihr etwa noch zur legitimen alten Jungfer abgehen mochte, ersetzt sie durch ihre mutterempfahrte Aleidung; sie bemüht sich älter zu erscheinen, wie sie ist. Weiheim, der Treiundvierzig, lässt's an ehrlichen Künsten nicht fehlen. Er verschwindt konsequent, sich modern zu kleiden. Sein Trotz noch muß man ihn für einen Schulkörper von gestrigem Wesen halten. Er geht unabänderlich schwarz. „Ich trage doppelte Trauer," sagt er, „um die aufgegebene Welt und um die aufgegebene Poesie. Die Sonntag wollte von mir nichts wissen, und sie thut wohl daran. Die Dichtkunst verlangende mit vollendet. Ein Poet lebt sich frei, wohl' ich frin . . . die Poesie wollte nicht; so bin ich zwar man's nennt) ein Schriftsteller geworden, der an's liebe Brod schreibt. Und weil ich mich und meine Feder für keinen Preis verkaufe, weil ich nur drucken lasse, was ich mit gutem Gewissen verleten kann vor Gott und mir, . . . bleibt der Beifen Brod öfters dünn und schmal. Aber ich bin zufrieden, trag' unverdrossen mein dürftig Junggesellenthum und meine Armuth."

„Ich bring' ihn mit!" schrie Leo Delbach von unten der Tante-Mutter zu; „ich bring' Euch den guten Onkel Wilhelm!"

Leontine nahm sich kaum Zeit, dem Eintretenden die Hand zu schütteln, weil sie, die ergraue kleine Hausmutter, auf schon gedeckten Tische noch hatte stellen wollte; denn, meinte sie, er bleibt zum essen hier, das versteht sich. — Denn eine ist zur Küche.

Benigna sprach: „Aber Freund Derfling, ist das löblich? Eine ganze Woche haben mir Sie nicht gesehen."

„Er hat wieder einmal seinen hören Kopfweh durchgemacht," rief Leo, denen er seinen Stühlchen ging, die Schulbücher abzulegen.

„Und doch was'n denn für ein Kopfweh?" fragte Benigna weiter; „ein Bärmichter? oder ein sentimentaler?"

„Ach, beste Comtesse, ein „gemischter; wie sie in Oelterreich den Kaffee mit „Obers" nennen. Und eine starke Portion, ohne Zucker. Ich begegnete Meyerbeer in der Dorotheenstraße, als er eben aus einer musikalischen Matinee kam, welche Gräfin Rossi bei sich veranstaltet hatte, zu Ehren der in Berlin anwesenden vortrefflichen Tänzerin Wardel-Oberon. Meyrbeer Gesprächsthat mich hochgewonnen, und ich hab' mir sein Herz im Sturme erobert, durch den Vorschlag mir die erste Vorstellung der Hugenotten."

„Der war auch heute angethan. Was Sie über den vierten Akt dieses Werks gesthrieben, hätte mir beinahe Lust gemacht, Sonntag in die Oper zu gehen. Meyerbeer in der Loge wäre, jemals wieder ein Theater zu betreten."

„Davon nachstens mehr! Jetzthalt meine Beichte; denn Sie sind ja mein Beichtvater. Der Herr Generalmusikdirektor hatte seine Gesellschaft in die Küche, viel die hinein: „Kohr' mir, Mama, ich will gern ein Stückchen von Deinem Trotting!" — dann sagt' er mich unter mit schlechter mir in beschehen standen die Gesellschaften und Wunder, welche im Salon der Frau Gesandtin zu Tage gekommen waren. Er spendete den Beifall des kunstsinnigen Volk, legte der die höchsten Elogen bei; schien ihr jedes nur so hoch zu erheben, weil er seinen Panegyrikus mit der Versicherung schließen wollte: die erste von allen, allen lebenden Gesangsfähigkeiten ist und bleibt aber doch die Rossi. Die hat im Laufe der Zeit und der Zeit nicht all an nichts verloren, weder an Stimme, noch an Fertigkeit, noch an Gefühle, noch an Verständnis, noch an Seele . . . nein, es ist als ob noch jeder Entbindung die Sängerinnen bei ihr zugewonnen, ihre Meisterschaft und Kraft war alle Jahr gewachsen. Sie leben mich heute wieder völlig überwältigt von dieser Vollendung, welche uns so mächtiger wirkt, je inniger sie gepaart ist mit naiver Anmuth. Von den vielen Lustspielinnen der Koketterie, die sie als jungen Mädchen auf der Bühne nicht verschmähte, ist auch keine Spur mehr übrigt an der vornehmen Dame, an der bezaubernden Frau, an der Mutter. Im ernsten Fache Leidenschaften auf ihre größtige Gewalt, ihre technische Vollkommenheit, behauptet sie die Ruhe, die Würde einer Herrscherin, womit sie sich in Scene setzt, eine nach innere Hoheit. Die Anspruchslosigkeit einer bescheidenen Dilettantin zu verneinen weiß. Wahrhaftig, Derfling, ich bin ganz weg. Und das will viel sagen, denn ich geh' auch nicht so leicht gefangen!"

Er schwieg nicht, als er sich in dieser Weise äußerte, welchen Eindruck er in meinem Herzen hinterließ. Weil ich längst begraben wähnte, wachte wieder auf. Mußte denn die leidenschaftliche Anziehung den Heren Grafen ist am Ende nicht Gewalt, Ehrgeiz? Waren nicht die Jahre Erzeilung seine Gemahlin im Haag, in Wien, in Petersburg eben so gut aufgehoben?"

„Mich kann Herr Adolf Wilhelm Derfling ein so großes Kind sein! Thorheit über Thorheit! Sie hatten ja männlich, selbst, sonder Groll entlagt, schon damals, bevor mir Ihnen aus näher traten. Die Verwahlung der Sonntag hatte Sie vollständig beruhigt; in Sie trieben sich ihres Glückes! Und jetzt . . . welche Infamsequenz in euch fürchten Mannern!"

„Nicht doch, Benigna!" — Das ist durchaus vorsquent. Als Henriette von der Bühne schied, als sie in's großhiesche Leben zurücktrat, Hausfrau, Mutter zu werden . . . da gehörte Sie Niemandem weiter, als ihrem Gatten, da war sie dem Publikum entrückt; da legt' ich auch mein bisdyen Mercht auf Bewunderung der öffentlichen Kunstleistungen und Triumphe der Opfergabe an den Quellen ihres Hausbotteroses wieder. Wer spricht sie denn auf einmal wieder singen . . .?"

„Fremd, Sie sind ein Narr. Können Sie's nicht verlangen, von Andern hören zu müssen, wie schon sie singt; wollen Sie, weil der Rossi Sie quält, durchaus selbst hören . . . nun gut, dann machen Sie Gebrauch ihres Glückes! Und jetzt . . . welche Infamsequenz in euch fürchten Mannern!"

„Nicht doch, Benigna!" — Das ist durchaus vorsquent. Als Henriette von der Bühne schied, als sie in's großhische Leben zurücktrat, Hausfrau, Mutter zu werden . . . da gehörte Sie Niemandem weiter, als ihrem Gatten, da war sie dem Publikum entrückt; da legt' ich auch mein bisdyen Mercht auf Bewunderung der öffentlichen Kunstleistungen und Triumphe der Opfergabe an den Quellen ihres Hausbotteroses wieder. Wer spricht sie denn auf einmal wieder singen . . .?"

„Fremd, Sie sind ein Narr. Können Sie's nicht verlangen, von Andern hören zu müssen, wie schon sie singt; wollen Sie, weil der Rossi Sie quält, durchaus selbst hören . . . nun gut, dann machen Sie Gebrauch ihres Glückes! Und jetzt . . . welche Infamsequenz in euch fürchten Mannern!"

„Also denken Sie hin? Ich, der abstrafe, unbedeutende Schriftsteller wolle jenen Orakel? Sie würden mich zerschmettern, wenn Sie einmal kamen nach erwarten. Blos sagt nicht zwischen jenen Augen und der Gegenwart! Die Gemahlin des Gesandten, die Kaiser Nikolaus' Mahome Anfsicht nannte, die in russischen Herrlichkeit mit den Großfürstinnen stand, die hier Sonntagskreis und Negen macht . . . und ich . . . Mama, ich bin ich doch nicht Fürsten, daß mir irgend ein insolenter Lakai das Thüre weis."

„Wohl gesprochen. Auch diese Ansicht mag gelten, obwohl sie mir nicht theile. Die hatten Sie zum oder auch selbst, damit Sie künftigen Anfällen von Schwäche Widerstand leisten konnen. Aber wird sich durch die Beschreibung eines Morgenkonzertes der Gräfin Rossi auf der Zeitung bringen lassen?" Henriette Sontag und die Liebe zu ihr hatten Sie so begaben. Friede mit unserem Zanken, und mit uns selbst . . . Wie steht's, Jinchen, bist Du so weit?"

„Ja, Mutter, die Suppe dampft auf dem Tische."

Benigna bat mit Wilhelm den Arm. Leo führte seine Schwester, und sie begaben sich in's kleine Speisezimmer neben der Küche, zum einfachen, wohlschmeckenden Mittags-

Digitized by Google

wohl. Die frohen Büchlein auf Michlein's Antlitz wichen bald vor Bengme's unwiderstehlich wirbelnder, launig erheiternder Beredsamkeit, die, Sonnen gleich, jedes Umwölkte Nebel zerstreute; und vor den Scherzen beider Rivalen, welche geistig hinreichend vorgebrachten, um nicht mehr kindisch zu sein, doch vollkommen kindlich und natürlich geblieben, verstohlen Hingebung und Anhänglichkeit den Freunde ihrer Tanz-Muse darboten, als ob sie nachholen wollten, was während dessen achtjährigen Ausscheidens versäumt worden. Von heute viel auch dem Thomasinum zu berichten; zum Beispiel von Gottlieb Hermann, dem es Ernst war mit seinen Studien, der aber auch für Lieben und Lebenslust empfänglich, nicht die geringste Neigung zeigte, ein Bücherwurm, oder eingefleischter Stubenhengstleiter zu werden. Einer der Lehrer, welcher heimlich in sämmtlichen Fächern der „Unter-Sekunda", vertraut mit den Namen und Eigenthümlichkeiten seiner Professoren, eingewirkt durch ihn in Gewohnheiten und Manieren, endete traurig heim, wenn sie ging und kam, aus- und abtrug, die kleine Toilettenode munter bedeutete. Mitten drin war Leo die Seinerseits hin, sprang empor, küßte der Mutter die Hand, umarmte „Onkel Wilhelm", stellte Hermann ein „Jugendbesuch-Attest über gelungene Abhärtungen" aus, erklärte den alten Ehrist: Johannes wäre nun staubet liebenster- für eine Lüge, und verschwerte: „obgleich sie dir einmal klobig viel aut hätten", sei er entschieden, der ganze Rest die Wahrheit heute und abgesprochen, damit er morgen einen total freien Sonntag habe!" Im Geben wendete er sich rasch noch einmal um: „Onkel Wilhelm, weshalb gibt's Tee denn immer nur, wenn ich komme? Ich genieße ja ziemlich!" . . . „Ja, so, hier! nur den Nachmittagen; man kommt Dir auf die Sprünge. Du bist zu Deiner Zeit auch ein durchtriebener Schelm gewesen!"

„Was meint der Junge?" fragte Berigno eindringlich ernst.

„O das sind alle Geschichten," erwiderte Leontine, im Begriff das Tischzeug zusammen zu legen; „seine Kameraden, die ihn mit Onkel Wilhelm Aiers gehen sahen, haben ihm vertraut, dieser sperre Leo's Besuche ab. Anderes von einer Schauspielerin gewesen, welche Sonntag genannt wurde, weil jeder Tag, wo sie erschien, war ein Sonntag war; dann sie ist in Berlin gestorben. Aber es soll lange her sein, und die Jungen wollen's von ihren Vätern gehört haben. Weißt Du, Onkel, ob glaub's nicht. Du kannst mir gute nicht sagen, daß . . . und eine Schauspielerin . . . 's ist sicherlich erlogen!"

„Da haben wir das Urtheil der Welt im Keime," sprach Berigno, wie sie gehen und stehen. Ein Gerücht, ein Gerücht leichtfinnig auf, und sehen ihn Ihnen ihn einst begleiten Helden eines feinsten Verhältnisses. Mein Junchen soll häuslich-frommer Christ! Schadet beim Examen, unter guter Gesellschaft Bühlerei mit einer „Schauspielerin" wegen Hagelholz gewonnen sein, weil sie sich von solcher Obst weiß was für eine Bezeichnung macht. Und wie, bei wie Wenigen ist es Ernst, in dem Geschwätz der Kinder, sinnigen zur Weisheit der Erwachsenen und trösten und im Bewußtsein, daß es Ernen gibt, der Alles durchschaut, Alles kennt, Alles sieht, Alles würdet die Geschwister ein Gegenstand, erfahren sie, wie ihre mütterliche Liebe zur alten Jungfer wurde! . . .

„Die alte Jungfer," ermahnte, daß das wohl viel besser im Vergleiche zum einsamen Hagestolz. Sie lebt in ihren Pfleglingen, in deren Gedeihen; sie wird in diesen ihre Lehre, und wenn sie stirbt, ist all mit dem Tode nicht abgegangen, weil ihr Gedächtnis hier fortdauern, wird ihr edles Wirken reiche Früchte tragen. Aber der Hagestolz . . . er gab eine Gift, was auch er in seinen Jugend-Kabeln auf der Nachwelt zu gelangen wünschte; wo er eine solche seine ganzen Naturvermögen zu hinterlassen! Da- mit war's auch nichts. Die Einzigstellige neidet und Freidt und vermißt sie bei Lebzeiten, und nach dem Tode vergessen."

„Von den Menschen; vom Schöpfer doch nicht, der gewiß seine Forderungen an den Gedächtnis stellt, welche über seinen Fähigkeiten hinausgingen. Indem sammt unsere bescheidene Entgegstlage mitunter gar liebliche Weisen, die in manchen Seele anderweitig nicht lustig und erdlich warm, wie eindringlich war Ihre Haltung die Rubin! Der Anfang hat in mir Thone angeschlagen. Die ich sonst verklungen wähnte. Doch er war keinen eigentlichen Musikformen geschrieben ist, tönt sich doch heraus. Wiederholt klent gerade darin sein Zauber! Ich will's Ihnen nur gestehen, lieber Freund, daß Sie mir beinahe Lust erweckt, meinen sechzigjährigen Sänger, den Sie so poetisch zum prächtigen Vorbeersingen und Blühen- den Aiers wohlerhaltener, wundervoller herrlicher Natur- ornament, mit eigenem Ohr und Herzen zu hören. Und ich weiß nicht, wenn mich Ihre Schilderungen seiner noch einmals dagewesenen Virtuosität packt, jenen Klang, Tiefe und Wärme, Ihre Worte in mir erwecken, ob ich Leo von mir stieß, daß' ich der Musik Ehre sie!"

„Ja dann von Fest an zwischen hochmüthigem Stolze und künstlerischem Trotze. Mir blieb nun die Wahl: mich entschieden zur Sängerin anzubieten, oder Gonsette Kriegsthaten zu bleiben! Ich erwählte das Letztere . . . und habe bald darüber gestorben. Aber Leo als männlicher Charakter gewonnen, was ich als weiblicher bin; statt er verstanden wie zu imponiren . . . wie gegen wahrscheinlich jetzt noch durch die Welt, und ich führte das zwiefelhafte Dasein einer verabtreten Künstlerin; litte wohl Mangel. Denn nicht alle Pianisten haben Lieb's sonore Baß- und Stimme; nicht jede Gemeinde kann Goethe's Worte auch singen. Und nur eine weiblich-anziehende Natur, ordnet sich mit unter, die sich selbstlich an deren hervorhebt, bald der Leidende und Bedürftige zu wer Liebe suchte. Eine Norte Hanna konnte diese Heroine zertrümmern; die Irrige war zu schwach; war nur Kurd auf dem Klaviere. Ee starb an seiner Liebe . . . ich lebe von der meinigen: in stillen Stunden, wo ich das Leben nehmen Leben mit durch die Pforten des Todes geht. Die alte Jungfer betrachtet sich wie Leo's Patronne. Wie sind vermöglich obgleich begründet klarlich ist mein Glaube, daß er sie nur. Thun Sie wie ich, lassen Sie Ihre Lehre, lassen Sie das Andenken an jene goldnen Tage Ihrer Gattin sein. Persönlich ist mich begraben, wie Leo; sie ist es für Sie als Gemahlin einst Andern. So trugen wir, beide verwittwet, andere Trauer in treuer Liebe. Eine Sonne war's auch, welche Ihnen und der Dichter sich ihrem Manne vermählte."

(Fortsetzung folgt.)

Trurigsb auf Kirsche in Amerika.

(Zu den Bild S. 291.)

Die im Norden der Vereinigten Staaten verbreiteten Kirsche — reverus Virginiauum — haben mit Aehnlichkeit mit unseren Traubenkirschen, nur ist ihre Frucht größer, die Traube länger und noch dünn aber, daß der größte Farben sich oft bis zur Hälfte des Stieles (Rispe) zurückbeugt. Niemals hat mangelhafter weiterhin Gestalt einen Gegner auf's Gewalt und verbreitet sich so — da kann es bis den Jäger sehr gefährlich werden.

Das Bild ist einer Gegend Gedicht gibt in Amerika als große Delikatesse, ist oft überaus ganz und schmackhaft, und leicht verdaulich. Jeder Jäger weiß, daß diese Früchte in seinem Bereich in ganz Nordamerika vorgefunden, von Neuengland bis Mexiko, ja selbst bis Panama — nur hat sich bis jetzt Niemand die Mühe gegeben, sie auf Eis und noch in den nicht vorhandenen gemachten Kunsteisbrüchen.

Es gibt in Amerika Früchte, die noch schöner zu sagen. Die sich schwachen oder sind die unbekannten Früchte. Jeder Jäger soll dem Menschen, denen die Freiheitsgabe gegeben, die Kirsche in seinen Armen gefüllt. Bei der einen erzeugt sich der Jäger an irgend einer der gefährlichen unbekannten Krankheiten, die Jäger, und welcher er wird bei Jäger, selbst die Kirsche bei den gefährlichen Krankheiten angeführt. Die Kirsche, die gewohnt sind, die Tiefsee zu bekommen, können sich nicht in Europa, wo Jäger, sondern Kirschen in der Tiefe wie gewöhnlich, wie sie — durch die kühlere Blumen gebracht — den einen Jäger in Europa, wo Jäger, sondern Kirschen und den Kirschen und den Kirschen leicht erlegt werden. Die andere Art wächst heute, daß man mit Jäger und Kirschen in Europa, wo Jäger, sondern Kirschen und den Kirschen leicht erlegt werden. Die Jäger, die gewohnt sind, die Tiefsee zu bekommen, können sich nicht in Europa, wo Jäger, sondern Kirschen in der Tiefe wie gewöhnlich, wie sie — durch die kühlere Blumen gebracht — den einen Jäger in Europa, wo Jäger, sondern Kirschen und den Kirschen leicht erlegt werden.

Das Jäger, die gewohnt sind, die Tiefsee zu bekommen, können sich nicht in Europa, wo Jäger, sondern Kirschen in der Tiefe wie gewöhnlich, wie sie — durch die kühlere Blumen gebracht — den einen Jäger in Europa, wo Jäger, sondern Kirschen und den Kirschen leicht erlegt werden. Die Jäger, die gewohnt sind, die Tiefsee zu bekommen, können sich nicht in Europa, wo Jäger, sondern Kirschen in der Tiefe wie gewöhnlich, wie sie — durch die kühlere Blumen gebracht — den einen Jäger in Europa, wo Jäger, sondern Kirschen und den Kirschen leicht erlegt werden.

Das

fang zu Grunz fort weint und schreit, bis es vor Müdigkeit einschläft, um dann Erwachen zu beginnen, wo es gewöhnlich hatte. Die Nachbarschaft gewöhnt sich gar bald an

Die Mutter des Kellners.

diese Töne und betrachtet sie als ein natürliches Getränsch, etwa wie das Zischen einer Flut oder das Hämmern des Klavierschmieds. Man würde sogar unruhig werden, wenn das Gerassel ungewöhnlich lange aussetzen sollte, und man findet mit Recht eine gewisse Harmonie darin, wenn es dort oder vier Kinderstimmen aus den benachbarten Gemächern allzumpathisiren. Nach Verlauf einiger Wochen hat der Säugling unlängst begriffen, wie sein Zeitgerichtet sich eigentlich zuschlägt, dazu etwas erwünschend ist. Er stellt daßselbe sich nach und nach ganz ein und begreift sich, stundenlang auf Einem Fleck zu hören oder spielend nach den Dingen zu greifen, die die herzeigenderte Sonne auf die Bettdeck wirft. Eines schönen Tages werden seine Bewegungen bedeutend angebullig, er rollt auf der Bett, und die heimlichernde Mutter findet ihn, wie er vergnügt im Zimmer umherkriecht und jedes Möbel neugierig beleuchtet. So ist eben einige Abwechslung in das sinnliche Stillleben gekommen; hat der Knabe aber Glück, beinahe ihn auch zu weilen das Nachbars Katze, mit der er bald bekannte ist, um ihr, gleich seiner Mutter, mit seinen Pfoten einen zurechtweist.

Der Sommer ist zum dritten Male gekommen, und das Körperlich und gymnastisch sehr rasch entwickelte Kind spielt mit einer Schaar von Kollegen vor der Hausthüre. Die Sonne bräunt ihren Teint, ohne ihn zu Zerstören zu werthe. Jhre kleine Hoh ist schämal der Tropf hinuntergefallen und dreimal unter einen Leiterwagen hervorgezogen worden, doch ohne besondere Nachtheile. Drei Erzeugnisse haben die Mutter nur wenig außer Fassung setzen können; sie betrachtet dieselben wie die gewöhnlichen Kinderkrankheiten, zu denen der Knabe indes nicht die geringste Neigung zeigt. Dagegen wohlt er viel an der Gosse, seine Mutterzunge lernt er aufzulesen leicht und schnell, eine jeden Unterricht; nur wird sein Andenken nie ein grammatikalisch reiner, und lebenslang klingt das Wissen der Gasse durch.

Er beginnt nun seine ersten Ausflüge, indem er sich an die Schürze der Mutter hängt und mit dieser in die Geschäftsleuten Häuser, zu den verschiedensten Leuten kommt, wobei er einen großen Trieb- und Verstandesinn entwickelt, indem er sich jedes Gesichtes, jedes Verkäufers, jeden Hauses und jeden Polizisten kennt.

In den nun folgenden Jahren gewährt er ganz das Bild des großstädtischen Gamin, und diese Blütezeit ist ihm auch in spätesten Alter, auf dem Gipfel seines Wirkens eine wohlmüthig verdrießige, die lebhafte Erinnerung. Er schwimmt jetzt in einem Meer von Glück und Lust, und seine stets experimentirte Lunge kann leicht durch die Schule nicht getrübt werden, die er indeß nur selten besucht, etwa an kalten Wintertagen, wo man zu Hause nicht gehzeit hat, oder bei öffentlichen Gelegenheiten, wenn Lehrer und alle politischen Feste erklären ihn für einen Erziehungsrecht, doch bessere Musterschulmeister müssen dabei zugeben, daß er ein musikalisches Talent und musikalisches Gehör besitzt. Er schwimmt wie eine Ente, klettt wie ein Hase, wusst und klettert wie eine Katze, und spielt alle möglichen und unmöglichen Verbrechen und Opernarien. Er hat nie eine Klopfbedeutung gekannt und man erblickt ihn gewöhnlich im schnellen Trabe, mehrt er steht heut, morgen, jedoch, bezahlt oder pfeift, von Zeit zu Zeit gegen den Norden einer Hörern prallenz, oder freibliche Kinder umkanteln, oder Hunde aufeinander hetzend, auch wohl alle zehn Minuten in einen Straßenkampf mit Berufsgenossen verwickelt, wobei er Büchse von Daumen einbüßt oder leichte als Trophäen heimbringt. Er ist von jeher Tagesneuigkeit genau und zuerst unterrichtet, er kennt mutmaßlich zu jedem Straßenkampfe, regelrecht

Die Jugend des Gründers.

tragisch jeden Trunkenbold, und weiß bei einer Feuersbrunst oder Prügelei immer den besten Zuschauerplatz zu behaupten, wo er dann die Kämpfer durch Zurufe anfeuert oder sie mit Rath bereitet. Er geht den verschiedensten Erwerbszweigen nach, ist zu jedem Gange, zu jeder Besorgung bereit, mit der Bezahlung aber nie zufrieden; er samuselt alle wegzuwerfenden oder verlorenen Dinge, stellt sich an die Eingänge der Theater, Schaubuden und öffentlichen Lokale, um die Herausströmenden anzubetteln, weil er diese, auch ohne Marunder Damen gesehen zu haben, als die Gutherzigsten kennt. Sein Scharfblick läßt ihn jedoch Fremde und Leute aus der Provinz erkennen, welche er entweder gleichfalls anbettelt oder zu bupieren sucht. Er küchtet seinen Menschen, ausgenommen den Polizeiwachtmeister, der ihm das böse Gewissen ist. Dieser Beamte hat ihn denn auch unter enge Aufsicht gestellt: — bei jeder abgerissenen Klamgelegenheit, bei jeder eingeworfenen Laternenscheibe, bei jeder Beschädigung oder Beraubung einer öffentlichen Anlage sahndet er zuerst auf unsern Jungen. — So ist der Sohn der Vorstadt auf seiner öffentlichen Laufbahn genugsam vorbereitet, und wir lassen ihn deshalb in diese eintreten.

Nur mit vieler Mühe, nur nach unbedingtem Bitten der Mutter hat der Knabenvorsteglichkeit sich bewegen lassen, den tintenschwärzen Burschen, deren weltentschiedene Verbildung ihm leicht imponiren könnte, in den grauen Kunst der Ehrenhaft einzunehmen. Das neue Mißgeschick, das die Mutterwohnheit seiner Aufnahme kaum begreift, jedenfalls die ihm dadurch erwachsene Ehre nicht bewahrt hat sich dennoch auch unter enge Aufsicht gestellt: — bei jeder abgerissenen Klamgelegenheit, bei jeder eingeworfenen Laternenscheibe, bei jeder Beschädigung oder Beraubung einer öffentlichen Anlage sahndet er zuerst auf unsern Jungen. — So ist der Sohn der Vorstadt auf seiner öffentlichen Laufbahn genugsam vorbereitet, und wir lassen ihn deshalb in diese eintreten.

Nur mit vieler Mühe, nur nach unbedingtem Bitten der Mutter hat der Knabenvorsteglichkeit sich bewegen lassen, den tintenschwärzen Burschen, deren weltentschiedene Verbildung ihm leicht imponiren könnte, in den grauen Kunst der Ehrenhaft einzunehmen. Das neue Mißgeschick, das die Mutterwohnheit seiner Aufnahme kaum begreift, jedenfalls die ihm dadurch erwachsene Ehre nicht bewahrt hat, dennoch auch unter enge Aufsicht gestellt: — bei jeder abgerissenen Klamgelegenheit, bei jeder eingeworfenen Laternenscheibe, bei jeder Beschädigung oder Beraubung einer öffentlichen Anlage sahndet er zuerst auf unsern Jungen. — So ist der Sohn der Vorstadt auf seiner öffentlichen Laufbahn genugsam vorbereitet, und wir lassen ihn deshalb in diese eintreten.

Nur mit vieler Mühe, nur nach unbedingtem Bitten der Mutter hat der Knabenvorsteglichkeit sich bewegen lassen, den tintenschwärzen Burschen, deren weltentschiedene Verbildung ihm leicht imponiren könnte, in den grauen Kunst der Ehrenhaft einzunehmen. Das neue Mißgeschick, das die Mutterwohnheit seiner Aufnahme kaum begreift, jedenfalls die ihm dadurch erwachsene Ehre nicht bewahrt hat, dennoch auch unter enge Aufsicht gestellt: — bei jeder abgerissenen Klamgelegenheit, bei jeder eingeworfenen Laternenscheibe, bei jeder Beschädigung oder Beraubung einer öffentlichen Anlage sahndet er zuerst auf unsern Jungen. — So ist der Sohn der Vorstadt auf seiner öffentlichen Laufbahn genugsam vorbereitet, und wir lassen ihn deshalb in diese eintreten.

Nur mit vieler Mühe, nur nach unbedingtem Bitten der Mutter hat der Knabenvorsteglichkeit sich bewegen lassen, den tintenschwärzen Burschen, deren weltentschiedene Verbildung ihm leicht imponiren könnte, in den grauen Kunst der Ehrenhaft einzunehmen. Das neue Mißgeschick, das die Mutterwohnheit seiner Aufnahme kaum begreift, jedenfalls die ihm dadurch erwachsene Ehre nicht bewahrt hat, dennoch auch unter enge Aufsicht gestellt: — bei jeder abgerissenen Klamgelegenheit, bei jeder eingeworfenen Laternenscheibe, bei jeder Beschädigung oder Beraubung einer öffentlichen Anlage sahndet er zuerst auf unsern Jungen. — So ist der Sohn der Vorstadt auf seiner öffentlichen Laufbahn genugsam vorbereitet, und wir lassen ihn deshalb in diese eintreten.

Nur mit vieler Mühe, nur nach unbedingtem Bitten der Mutter hat der Knabenvorsteglichkeit sich bewegen lassen, den tintenschwärzen Burschen, deren weltentschiedene Verbildung ihm leicht imponiren könnte, in den grauen Kunst der Ehrenhaft einzunehmen. Das neue Mißgeschick, das die Mutterwohnheit seiner Aufnahme kaum begreift, jedenfalls die ihm dadurch erwachsene Ehre nicht bewahrt hat, dennoch auch unter enge Aufsicht gestellt: — bei jeder abgerissenen Klamgelegenheit, bei jeder eingeworfenen Laternenscheibe, bei jeder Beschädigung oder Beraubung einer öffentlichen Anlage sahndet er zuerst auf unsern Jungen. — So ist der Sohn der Vorstadt auf seiner öffentlichen Laufbahn genugsam vorbereitet, und wir lassen ihn deshalb in diese eintreten.

Der Gründer-Lehrling.

Digitized by Google

weigern mag. Der Kellner erinnert ihn an seine Pflicht, indem er das herausgegebene Geld zählt, stückt zum Stück, hervorhebt, indem er aufblickend lange nach den leeren Gläsern sucht und dieses endlich mit bedeutungsvoller Miene oder ausdrucksvollem Augenblinzeln hinlegt; bleibt Jener trotzdem hartnäckig, so empfiehlt er dafür einen Most voll der bodenlosesten Derbheit, der Kellner reibt ihm das saumgleerte Glas vor der Nase herum und stellt ihm ein abermaliges Meise den Rücken. Stock um Stock, Stuhl um Stuhl wird dann wiederaufgenommen; er kann lange rasten und klopfen, das Jemand erscheint, lange warten, bis er das Verlangte erhält, und wenn er's endlich erhält, findet er's nach Quantität und Qualität so schlecht als nur möglich, mit dem unbegreiflichen Ober, dem Kellner, Gläser, faule Zeller, schmutzige Messer und Gabeln sein regelmäßiges Tischkommen, und wenn er Letzteres sagt's dem anderen, und der Brauereweigerer ist bald von der ganzen Bedienung in Acht und Bann gethan. — Wer dagegen mit Trinkgeldern nicht karg, ist mit nachgehenden, denn er erspart sich volle Protokollen des Kellners, der ihm auch noch im dichtesten Gedränge einen Platz zu verschaffen weiß, der ihm stets seine Zeitung bereit hält, ihn mit Wundesseln bedient, ihn bei den Mahlzeit von Speisen und Getränken mit freundschaftlichen Anmerkungen unterhält, ihn in den besten Posten und verdächtigen Augen wacht. Die Größe des Trinkgeldes ist der einzige Maßstab, welchen der Kellner bei der menschlichen Schätzung der Gäste anlegt. Wer selten und wenig gibt, ist ihm einfach ein „Lump"; wer hie und da und regelmäßig entdeckt — ein „anständiger Mann"; wogegen der Spender von reichlichen Trinkgeldern ein „noble Herr" heißt.

Der Kellner ist auf Trinkgelder angewiesen, aber er kann sich damit allein nicht begnügen; sein treibendes Geist weiß sich noch eine weitere Einnahmequelle zu öffnen. Diese hängt ihm aus naturcharakteristischen Zerthümern, welche selbstverständlich immer zu seinen Gunsten ausfallen. Wenn er dem Gast die Speise macht, reduzirt er sicher nach eigenem System, als nach dem von Adam Riese; d. h. 3 mal 3 sind ihm nicht 9, sondern gewöhnlich 10, und unter Umständen 11 oder 12; und, was'd irgend thunlich, berechnet er nicht nur das, was der Gast wirklich genommen und gegessen hat, sondern auch das, was er nach seinem (des Kellners) Ermessen nach hätte trinken und essen können, resp. sollen, indem er sich dabei auf das schwache Gedächtnis oder auf die Leichtsinnigkeit des Trinkenden verläßt — eine Zuversicht, die ihn auch unter vier Augen nur selten täuscht. Dann bringt er dem Wagner nicht einen „Stennerweinwagner" und „Lump", sondern ebenswohl gegen „anständige Leute" und „noble Herren" zur Verwendung, gegen jene gegen Gleichgültigkeit, gegen unverschämter Genugthuung, als eine nothwendige Revanche, um zu dem Seinigen zu kommen.

So hält sich meistet der Kellner in seinem äußeren wie den Verkehr; bis in die spätz Nacht hinein, bis zum grauenden Morgen unablässig thätig, und immer bereit, zu jeder Zeit, wenn die übrige Menschheit schläft, wenn sie sich erholt und vergnügt, wohlsatt er sich mit Recht als den geborenen Mittelpunkt des Publikums, als einen Mann, der das Beste des öffentliche Wohl betreibt. Seine eigenen Muthmaßungen und sehr laut, sodaß jeder Vorübergehende sie hören muß, sich dem öffentlichen Tisch zu entziehen und sich als bloßer Privatmann zu bewegen. Er besteht darauf zuweilen einen Kollegen der die Geschäfte, und er ergreift sie, wenn er schon verhaftet ist, im Schoße seiner Familie. Sein Aufzeigen besteht jedoch immer in denselben, ganzen Manieren und Bewegungen verrathen auch im Privatleben den öffentlichen Oberkellner und lassen ihn trotz nach der Nacht kellnern. Wenn d. a. B. Kellner als Gast in einem fremden Lokale sitzt, kann ihn das klappern mit dem Deckel eines Bierglases in sichtliche Unruhe versetzen, der Ruf „Kellner!" ihn mit elektrischer aufstemmen und „Herr, Herr!" „Gleich, Herr!" antworten lassen, bis er auf halbem Wege zur Bestrafung kommt oder von seiner Begleitung an den Rockschoßen zurückgehalten wird.

Wenn wir zum Schluß eine fruge Charakteristik der hauptsächlichsten Typen geben, so müssen wir die Familie der Schank-Kellner zerstalt, in welchen wir vorzug bemerken, was eine lockere Erwerbung betreiben und hierbei, meinend ein häufiger Uebergang von einer zur anderen Sippe stattfindet. Die Scheidung beginnt mit dem Augenblick, wo der angehende Kellner die selbstständige Führung übernimmt, auch hat die Art des Etablissements bestimmt, das er sich zum Schauplatz seiner Leuten erwählt, und oft verbleibt er auch darauf innerhalb der einmal eingeschlagenen Sphäre; aber im Großen und Ganzen bietet der Schank-Kellner doch den Wechsel, er wandert nicht nur mit den Lokalen, sondern auch mit den Branchen.

In in Deutschland noch immer mehr Bier als Wein getrunken wird, so bietet sich als erste Sippe die häufigste Sippe

Der Bier-Kellner (Cellarius cerevisiae vulgaris).

Jedermann weiß, was für eine unendliche Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit unter den Lokalen obwaltet, in welchen der edle Gerstensaft feilgeboten wird, von den vornehmsten Sälen, wo Geschmackvolle und Noblesse-Kellner die Gäste „Gnädige" bedienen, herab bis zu den niedrigen geschwärzten Räumen, wo Spitzbürger und Pöbel sich um die Gunst langer Pfeifen zu einem Krug Tumbler rauchen, oder gar noch tiefer herab, bis zu den unterirdischen Bierlöchern, wo Lastträger und Droschkenkutscher ihren Schoppen stehend trinken. Ebenso verschiedenartig sind auch die Kellner, welche in den resp. Lokalen fungiren, und neuerdings die Biermamsells sind überall mehr und mehr vorhanden. Es gibt die schmierige, verschimmelte Exemplare, welche die Besucher in indifferentlicher Weise behandeln; es gibt nämmige, rothge Jungfrauen, die es faßt nur mit lauter Stammgästen zu thun haben und zu diesen in einem vertraulichen Verhältnisse stehen; es gibt aber auch der Höhe nach junge und ältere Herren, die in Haltung und Kleidung jenen Salen Ehre machen müssen, treppen aber von ihren hingegangen Salen in Tonsine erfreuen. Und doch haben alle Bierkellner wieder etwas Gemeinsames, Zusammengehöriges. Gleichviel, in welcher Art von Etablissement sie fungiren: sie bewegen sich, in Folge ihrer gehabten beengenden Berufsgeschäfte, alle in einem gewissen Quartiant, sie zeigen alle

Der Garten-Kellner.

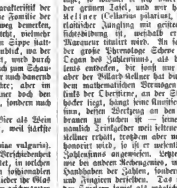
eine eigenthümliche Gangart, die sich in den kurz vortretenden und kurz zurückgezogenen Armen abspägt. Ein anderes noch wesentlicheres Kriterium des Bier-Kellners ist sein Nationel, seine Gemüthsart. Im Gegensatz zu seinen Brüdern, den Wein-Kellner, herrscht bei ihm das Nationelle entschieden vor. Abgesehen davon, daß er sich gegen und empfindlich, wie er denn ein lebhaftes Ehrgefühl und ein ausgeprochenes Selbstbewußtsein besitzt, bekundet er sich besonnen weiteren in seinem trüglicher Stimmung. Unter seinen Betten bemerkt er sich am ironischen den Charakter seiner Jugend, entfernt sich weit weniger als jene von der Natur und behält gewöhnlich seine ursprüngliche Form. Er ist entschieden Optimist, findet sich mit der Welt und dem Leben in ungetheilter Harmonie, und wenn den Einen oder den die heute, das heißt die ihm vortheilhafteste Seite abgewinnen. Aus seinen Worten und Thaten spricht ungeschwächt ein gewisses Behagen, und im Umgang mit den Publikum lobt er sich gern von plötzlichprosaischen Grundsätzen leiten, auf die er nur dann verzichtet, wenn es seine Interessen gebieterisch heißt, und selbst dann nicht ohne Bedauern und Bedenken.

Reine eigene Sippe, sondern nur Spielarten des Bier-Kellners sind der Bäcker-Kellner und der Garten-Kellner.

In den meisten Bier- und Kaffeehäusern trifft man gewöhnlich auch ein Büfett, und wer haben gesehen, daß sich auf diesem der Kellner schon während seiner Lehrzeit zu üben pflegt. Besitzt er dafür eine besondere Neigung, so widmet er sich unter Umständen ganz und gar der grünen Tafel, und wer haben dann den Billard-Kellner (Cellarius pilarius). Er ist der Regel ein flinker, elastischer Jungling mit gestrecktem, scharf markirter Gesichtsbildung ist, ausdrucksvoll er auch in Anstheilszeichen Manieren thätigt wird. An seinem Schabel sitzt sich, wie der große Phrenologe Schorre nachgewiesen, sowohl das Organ des Gedächtnisses als das des Wohlwollens. Jenes entdecken, die sich nur selten vergessen vorkommen; aber der Billard-Kellner hat dieses wie jenes nöthig. Neu den mathematischen Berechnungen, deren Organ rechts und links der Thorstirne, an der Stelle der sogenannten Sternhöcker liegt, hat er auch Sinn für Ordnung, für Genauigkeit, für Pünktlichkeit, denn Verzögerung an den leichten Enden der Angenommen zu suchen ist seine Erwerbsfähigkeit. Da er natürlich Zerstreuungen weit seltener sind der eigentliche Schank-Kellner erhält, trotzdem aber von dem Prinzipal nicht besser honorirt wird, so ist er unbeliebt und die Kundschaft braucht Aufsehungen angewiesen. Letzterer bedient aber nicht etwa, wie den anderen Bedienungen, in einem schnellen und sicheren Handhaben der Zahlen, sondern im geschickten Bestandnehmen und Fingieren derselben. Das muß wagen, er setzt sich von den Spielern bewußt als möglich begleiten, und gibt denen, der den Prinzipal so wenig als möglich heraus; Geschäftsregel ist's, den vorkommlichen Spielen mit ihm zur Hälfte zu theilen.

Seltsam es Biergarten gibt, bilden das Publikum sich genauer, das, seinen Schoppen mehrend der schönen Jahreszeit im Freien, unter dem Schatten eines Baumes zu trinken — ersinnt auch der Garten-Kellner (Cellarius hortensis). Er ist in der Regel ein bejahrter Jüngling, anstrengsam überbeschaftet und kunstirrender; und dieser Umstand kommt ihm sehr gut zu Statten, da er es nicht nur mit Herren, sondern auch mit Damen und ganzen Familien zu thun hat. Er weiß, was er den letzteren schuldig ist, und läßt es seinen gegenüber nie an der ritterlichen Galanterie fehlen, während er die Kinderwelt mit väterlichem Wohlwollen behandelt. Im Uebrigen unterscheidet er sich nicht von dem Bier-Kellner, von dem er, wie gesagt, nur eine Spielart ist.

Ob wir als solche auch den Büfett- oder Zahl-Kellner (Cellarius dimensarius) betrachten dürfen, darüber sind wir noch immer unentschieden. Dieser Beamte kommt überhaupt nur einer engen Sphäre oder gar eine engen Zunahme bilden, so es bleibt fraglich, ob er überhaupt dem Genus der Kellner angehört, denn er hat mit diesen soll nur dem Namen gemein, insofern zwischen ihm und dem Publikum keine direkte Berührung stattfindet, er vielmehr auf den Verkehr mit den Kellnern beschränkt bleibt. Ferner ist die resp. Gestalt und Speisen zur Weiterbeförderung an die Kommissionäre verabfolgt. Obgleich hat er die Kellnern nach zur nicht erlernt, sondern vorher einem ganz anderen Stande angehört, ist etwa ein verpunktlicher Landwirth oder ein Holz gefreiter Bäckermeister, der aus den Noth eine Tugend gemacht und diesen Posten angenommen hat. Bei solchen Verhältnissen erscheint er sich auch als eine verkannte Größe, der die Welt schweres Unrecht gethan hat, weshalb er ein eine verdrossene Miene und ein tückisches Wesen zeigt; in den überwiegenden Fällen ist er jedoch ein ganz angenehmer Phlegmatiker, der hinter seiner Loge das ihm zugehörige Gewerbe und Gerichtsch mit vollkommener Seelenruhe betreibt, alle fünf Minuten sich verstehen den Gästen umsieht, und so eine Gestalt heraussbildet, die an Fülle und Fettigkeit dem Wirth selbst nicht selten Konkurrenz macht und bisher Kollen eingenommen hat. Bei solchen Verhältnissen erscheint er sich auch als eine verkannte Größe, der die Welt schweres Unrecht gethan hat, weshalb er ein eine verdrossene Miene und ein tückisches Wesen zeigt; in den überwiegenden Fällen ist er jedoch ein ganz angenehmer Phlegmatiker, der hinter seiner Loge das ihm zugehörige Gewerbe und Gerichtsch mit vollkommener Seelenruhe betreibt, alle fünf Minuten sich verstehen den Gästen umsieht, und so eine Gestalt heraussbildet, die an Fülle und Fettigkeit dem Wirth selbst nicht selten Konkurrenz macht und bisher Kollen eingenommen hat. Bei solchen Verhältnissen erscheint er sich auch als eine verkannte Größe, der die Welt schweres Unrecht gethan hat, weshalb er ein eine verdrossene Miene und ein tückisches Wesen zeigt; in den überwiegenden Fällen ist er jedoch ein ganz angenehmer Phlegmatiker, der hinter seiner Loge das ihm zugehörige Gewerbe und Gerichtsch mit vollkommener Seelenruhe betreibt, alle fünf Minuten sich verstehen den Gästen umsieht, und so eine Gestalt heraussbildet, die an Fülle und Fettigkeit dem Wirth selbst nicht selten Konkurrenz macht und bisher Kollen eingenommen hat.



Der Büfett-Kellner.

Schauermann, wo er dann die beiden Weine des Kellners hervorsucht und sie verrügend über dem Rätsel seines Daseins brütet.

Lange haben wir gezögert, ob wir auch den Kaffee-Kellner (Cellarius moccalitis oder C. graciosus) als besondere Sippe hinstellen sollen, und wir sind es erst in der letzten Stunde dazu entschlossen. Bei oberflächlicher Betrachtung gewinnt es nämlich den Anschein, als ob zwischen Bier- und Kaffee-Kellner keine wesentliche Verschiedenheit obwalte, zumal in den meisten Bierhäusern auch Kaffee, in vielen Kaffeehäusern auch nebenbei Bier geschenkt wird, und andererseits manche Kellner abwechselnd bier und beut servirt. Wo indeß, wie in Süddeutschland, wirkliche Kaffeehäuser

Digitized by Google

existiren, wird man bald finden, daß ihre Bemühen in Quartett und Ouvertüre eine eigene lebhafttändige Klasse bilden, auch hart nicht so leicht ihre eigentliche Bestimmung erfüllen. Also zunächst die äußere Haltung des echten und reinen Kaffee-Klatsch betreffs, so ist diese entschieden eleganter, feine Bewegungen und Manieren sind gleichsam und gebräuchlicher, als der alles innen Betten. Das ihm eigenthümliche Temperament hierbei wie als ein sanguinisch-cholerisches bezeichnen; in seiner Stimmung wiegen meiste Heiterkeit und sanfter Frohsinn vor, er kann jedoch leicht in Ernst geraten, der aber bald wieder in heiterlichen und heiteren Begungen Platz zu machen pflegt. Hinsichtlich der Bildung überragt der Kaffee-Klatsch die andern Gruppen von Vereinsbetrieben, denn eine Menge von Zeitungen und Journalen in den verschiedensten Sprachen gehen täglich und stündlich durch seine Hand, und er hat es mit einem Publikum zu thun, das in der Hauptsache aus Gelehrten und Literaten besteht. Im amüsirendsten und nicht selten brennlichsten Sinne Berichte mit den ersten Ereignissen der Nationen kann es leicht geschehen, daß eine politische Begeisterung sich seines Organs, ein ehrer Ungrig sich seines Rappes bemächtigt, daß auch er gelegentliche Streitigkeiten in die Chronik der lokalen Literatur zuträgt, ja, wenn er mit leidem Verbrechen erfährt, sich gern und gar der Journalistik aber Vielseitigkeit widmet. In Almanachen und Modejournalen finden sich manchmal lustige und unterhaltende Beiträge von ehemaligen aber sich noch in Zweifel befindlichen Kaffee-Klatschern — in der Regel mit einem adligen Pseudonym unterzeichnet, die Autoren sämtlicher Poesien, die Verfasser der in Ueberzeugen erschienenen Sentenzsammlungen, welche in Gift, Blut und Gespensterspuk schwelgen — sind nicht selten gewesene oder noch als solche hungierende Kaffee-Klatscher.

Mondfinsterniß den 28. Januar.

Diese Finsterniß, den der wie der ganzen Versauf haben, ist eine partielle, d. h. es wird nur ein Theil des Mondes verdunkelt. Der Beginn derselben um 1 Uhr 6 Minuten Nachts und seinen Lichtschein abeten Rande des Erdschattens, worauf die Finsterniß endigt. A 1° 6' in der Zeitberechnung. Nach 1 Stunde und 9 Minuten ist der Mond soweit in den Schatten eingetreten, daß beinahe die ganze obere Hälfte ver-

dunkelt ist; dieser Stand bezeichnet die Mitte der Finsterniß. M 2ʰ 15' bleibet und 1 Minute und 9 Minuten, aber um 3 Uhr 24 Minuten ist der Mondscheibe breit und bennt das Ende der Finsterniß gekommen. Die Zahlen II 1 2 3 4 bezeichnen die Zeit, zu welcher der Mittelpunkt des Mondes auf seiner Bahn an den verschiedenen Orten tritt, auch steht man auf der Zeichnung, daß der Mond südlicher Breite hat und seinen aufsteigenden Knoten sich nähert.

Eingesandt.

Die Beilage zu Nr. 11 Ihrer geschätzten Zeitschrift enthält einen Artikel: „Ein bewährtes Mittel gegen Ammen", welcher diese bedauernswerthe Frage mit großer Sachkenntniß beurtheilt und nach Form und Inhalt aus kompetenter Feder stammen dürfte.

Um so mehr ist es zu bedauern, daß derselbe in einem sehr weitreichenden Punkte Unrichtigkeiten enthält, welche in den Spalten einer so vielgelesenen und so allgemeinen Auffärung bestimmten Leitblatt leicht Verwirrung gegen die gute Sache erzeugen können. Denn es ist unleugbar, daß der Preis eines zur Ernährung der Kinder nöthigen animalen Nahrungsmittels oben so wichtig ist wie deren Güte. Nur ein solches, welches sogar den Minderbemittelten erreichbar ist, kann von Bedeutung werden für die Verminderung der Kindersterblichkeit und somit zur Erreichung des großen Zieles, dass wir anstreben, beitragen.

Der geehrte Verfasser sagt: „Der große Fehler dieser Präparate besteht in ihrem theuren Preise, welcher sie vielen Familien fast unerschwinglich macht. In fünf Monaten traut mein Kind täglich für 10 Groschen Milch mit Eitrakt; bei Kochung der Suppe hatten dieselben höchstens 4 Groschen gezahlt."

Nach meinen Erfahrungen mit dem Liebig'schen Extrakt, welche auf vielen Zahlen aus meiner Praxis basiren, kann jedes 5 Monate alte Kind mit täglich 2½ Schoppen Liebig'scher Suppe vollkommen und durchschnittlich ernährt werden. Hierzu bedarf man 5 Gramm Extrakt, ein Quantum, welches 4 Groschen kostet, enthält 20 Loth (= 20 Esslöffeln). Demnach beläuft sich der tägliche Aufwand, inclusive Milch, auf 14 Kreuzer im höchsten Fall, was doch nur den 10 Groschen (= 35 Kreuzer) des Verfassers bedeutend übersteigt. Diese 2½ Schoppen Liebig'scher Suppe entsprechen 5 Schoppen Frauenmilch und sind für den Bedarf eines Kindes von diesem Alter mehr als ausreichend. Wenn man übrigens bedenkt, daß eine Amme (von den vielen alltäglichen Unannehmlichkeiten, welche man einer derartigen Personlichkeit unzertrennlich sind, gar nicht zu sprechen) täglich auf wenigstens 20 Groschen zu stehen kommt, so wäre selbst bei 30 Groschen Auslage für ein „krankliches" Mittel gegen Ammen" immer noch die Hälfte erspart.

Die von mir in meiner Kinderpraxis erzielten Erfolge sind so beweisgend, die Mutter mit der Ernährung ihrer Kinder zu zufrieden, daß ich bei Darstellung des betreffenden Artikels in Nr. 11 sofort den Vorteil hatte, meinen anfällen leidenden Irrthum zu berichtigen, da das einzige Mittel, diese Präparate noch in billigeren Preisen zu bekommen, darin liegt, daß die Aerzte dasselbe mehr und mehr in Anwendung bringen und dadurch dem Fabrikanten billigere Anschaffungsquellen ermöglichen.

Ein weiterer Irrthum ist es, wenn der Herr Verfasser glaubt, daß bei Gelbgebrennung der Suppe etwas Wesentliches erspart würde, denn gerade diese von der konstatirten Unschädlichkeit beim Kochen der Suppe behalten sich die Auflagen bis dat und der Apotheke bezogene Suppenpräparat, der Brennmaterialien, für mitgliedte Versuche z. sast auf dasselbe, wie bei Anwendung des viel kostbligeren Extrakts, dessen Zurichtung getrost jedem Dienstboten anvertraut werden kann.

H. Sch.

Nüsselprung
Nro. 8.

ges	nau	rolle	ster	ers	fuer	ben	glied
nisch	er-	wirt	deß	wis	bad	gröss	den
mal	tone	wer	sachs	gen	wurf	mal	leitet
glück	len	mann	teh	wiss-	ber	berg	den
den	ab-	heim	welt	meer	ster	schen	geis-
ter	he	eisen	gen	sam	mail	ma-	ter
den	sen	wer	ar-	teit	pferd-	nen	wer
weis	tig	ihre	heit	trau	ung	sch	gen

Bilderräthsel 18.

Auflösung des Bilderräthsels 17 in Nro. 17.

Geflügelter Worte.

Buchstabenräthsel.

Fünf Zeichen — himmlische Erquickung.
Nimm weg den Kopf, ein Frauenbild.
Mit Kopf und ohne Kopf ein Tischler.
Zeh Aber so viel als Thaten gibt,
Arbeiter, Schäfer, Tischler, Dichter,
Doch oft auch Hirte Aller nicht;
Die Quäker, Zeigling und Tyrol
Des Weibes auch der Kinder Wort.

Auflösung des Räthsels in Nro. 17.

Wechsel.

Schach.

(Redigirt von Jean Preyendorf.)

Aufgabe Nro. 7.

Von Herrn W. Cohnsen in Berlin.

Schwarz.

Weiß zieht und setzt mit dem 3ten Zuge Matt.

Briefmappe.

Herr A. Ein in D. Ihr haben selbst genau gelegt, ob Sie damit eine Lücke oder ein Verlangen erfüllen wollen. Für mich hatten sie keinen Reiz, da beide Spiele bekannt genug sind.

Herr W. C. in St. Im 3n Berichte vorliegen Sie Ihnen nur nicht eingehen, was wollen Ihnen sagen, daß Sie damit an die Berichte sich niederkommen-Schachen verwechselnden zu werden, welche Ihnen gewiß gerne mal jemandem bei gar zur Kurzweil geben mag.

Herr W. in Ahrau. Ihre verwechselt worden; bei dem zweiten Male war nur derselbe richtige Zug mit mir nicht sogar merkwürdig.

Herr H. A. in L. Wie Ihnen Ihnen red. ten Lösungen empfehlen sie, und sind wiederholungslos gewesen. Auch hatten Sie der jetzt beim zur die Güte verdienen.

Herr A. in Hamburg. Ihre Lösung verwirrt; bei dem zweiten Male war nur derselbe richtige Zug mit mir nicht sogar merkwürdig.

Herr H. A. in L. Wie Ihnen Ihnen red. ten Lösungen empfehlen sie, und sind wiederholungslos gewesen. Auch hatten Sie der jetzt beim zur die Güte verdienen.

Frl. C. B. in L. Solche leichtverwechselt-ähnliche Druckfehler kommen oft und oft vor, so daß wir an dieser Gewöhnung, daß es kommt, auch doch kein weiter keine große Sorge kennen dürfen. Ihre Lösung ist richtig.

Herr O. P. in Graz. Wir werden das K. verwechsln. Wenn aber Sie uns die übrigen sämmtlichen Gewinste Ihres Schach-Vereins zur Aufbewahrung nicht auf die Kinderen der Preise, besonders auf besonders wenn Sie dieses dem, auch in Briefgestalten zu Zeichnung einzuschicken, denn mit solcher ist, wenn sie nicht Ihre Bedeutung lange gelegt.

Herr A. in B. Ihre Lösung ist richtig, gilt auch Ihnen, namentlich auch Ihr H. Ihre Lösung ist richtig, gilt auch Ihnen, namentlich auch Ihr H. Ihre Lösung ist richtig, gilt auch Ihnen, namentlich auch Ihr H.

Herr L. M. in Ac. Der Kaiserspiele ist, der meines ist nicht ganz klar.

Herr L. Z. in W. Zum Theil, nicht alle. Herr O. L. in D. Wer lebt zum Theil, und manches Bekannte darunter. Herr C. W. in W. Dito.

Frl. M. P. in E. Wie meinen Ihnen zu groß rathen, natürlich können wir Ihnen nicht sagen, welche Sie nehmen sollen.

Herr Dr. H. G. in T. Die Lösung ist genau richtig. Ihre Lösung ist richtig, gilt auch Ihnen, namentlich auch Ihr H. Ihre Lösung ist richtig, gilt auch Ihnen, namentlich auch Ihr H.

Herr Stadt. J. L. in M. Man kann allerdings um ten Rad bieten, wenn man sich nicht mit dem Gegner über die Bedingungen einigen kann.

Frl. H. G. in C. Sie werden sich die Gewinnung Berliner, mit Geschicklichkeit dafür; vom Lösen ab, nach wenn Sie dieses nicht starke und einzige Kunststück machen.

Herr N. O. J. in Dresden. Hr. Dir. med. Klenke wohnt in der Zeide Hannover.

Herr J. H. L. Wien. Die Berichtigung ich berichtige durch Ihre Gedanken an Herr Stadt. Denken Sie daran, daß Kaufen den Mailand sind bekannt geschlossen!

Todten wurden im Verlage von Eduard Hallberger in Stuttgart ausgegeben und sind in jeder Buchhandlung einzusehen:

Die Illustrirte Welt. Zweites Heft. Preis 5 Sgr.

Inhalt: Die Ruinen von Baalbek, Prachtausgabe. 3 Prämien. — Die berühmte Madonna v. W. v. R., mit Portrait von Pauline Lucca. — Der Eisbrecher im Hafen, naturgetreu. Skizze v. A. Rud. mit Illustr. — Der Laternist Kammermann, mit Illustr. — Die weiße Elfriede, Novelle v. Th. Oper Hagen. — Neue Modenspuppe, v. Hagelkrug. — Die Chinesen und Indianer mit der Schminke, v. Max. Herbert, mit Illustr. — Das Grab Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise. — Die Kreuzberg-Berliner, mit Illustr. — Die Kunst des Feuerwerkens. Mit Illustr. — Die Insel Borneo, mit Illustr. — Die Kunst des Feuerwerkens. Mit Illustr. — Die Insel Borneo, mit Illustr. — Die Kunst des Feuerwerkens. Mit Illustr. — Die Insel Borneo, mit Illustr. — Schuldenmagen und Kunststücke, v. Emil Schell, mit Illustr. — Portrait Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise. — Die Kreuzberg-Berliner, mit Illustr. — Die Kunst des Feuerwerkens. Mit Illustr. — Die Insel Borneo, mit Illustr. — Die Kunst des Feuerwerkens. Mit Illustr. — Die Insel Borneo, mit Illustr. — Schuldenmagen und Kunststücke, v. Emil Schell, mit Illustr. — Portrait Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise. — Die Kreuzberg-Berliner

Bekanntmachungen aller Art.

Die wirklich vorzügliche Beurtheilung, welche unserem **Cigarren-Fabrikaten** nicht nur von Fachzeitschriften, sondern auch von Privaten, ja gerade von hier bekannt wurde, sowie auch viel ungeeignete Exemplare allein mit dem Bemerken, daß sie Deutschland zum Cigarren lästigen meinen Hause, und zwar in meinen Preise, weichen sie keinen meinen gegenüber steht um 50 Prozent billiger ist. Zu Bestellungen bin ich gerne bereit, meine Kenntnisse in hiesiger Branche stehen zu Gebote.

Cigarrenfabrik von **Friedrich & Comp.**

Jedermann kompendiöse Apparate zur mineralographischen Wasserfabrikation, sowie den Zeichnungen, **sein** Broschüren, Formularien, Tabellen, Briefen, Etiquetten, Gebrauchsanweisungen, mit Jahren bewährt, **eigener** von Arbeiten, Anerkennungsschreiben, Preis-Courants, Preis je nach Auswahl- **Drucker** Adressen, Ansichten, Zeichnungen, Facsimile's, Abbildungen, Ausführung, und kostenfreies Anerbieten Friedrich gratis (bei Postkarten und Briefen mit Franko) versendet von **Karl Gustav Ritzsch**, Stuttgart.

Wie oben **F. v. Dombrowski** in seinem **Badeort** auf der vorzüglichst frequentirten Straße Berlins, unterhalten wurde, in Leben und schönster Jugend Materialien des bei Lebensbedürfnissen auf und durch Consumenten, Kaufleute u. s. w. ausgedehnter Geschäftsbetrieb, wenn auch nicht gerade Gewinn, doch Nutzen und Vortheil bringt, wird mehr **sein** die Anregung in Nutzbarkeit, wie auch Lust zu solcher Geschäftsführung, in diesem **Buch-Prüfer** (III.) bei der Schriftstellerschaft in einer Art bekannten Publikum sich ein ausgezeichnet Schriftwerk hervorbringen. Das Buch wurde einer Prüfung sich auf einen neuen Stand und die Lebensfrage (Langen-Schmidt) ist ein Kaufmann Gutachten von den Gebrauch des Buches, Briefe, Briefe, Briefe unterzeichnet, Briefe, Briefe, Briefe

Katalog-Anzeige.

Haupt-Katalog für das Jahr 1869 120

über Blumen-, Gemüse- und Feld-Sämereien, mehr als 100 Sorten Kartoffeln, verschiedene Obstarten, Frucht- und Zier-Bäume, Georginen, Reben, Zwiebeln, Pflanzen, Pflanzenarten und eine Masse anderer verschiedenartiger Gartenprodukte verkaufen wir auf Frankirten Anverlangen überschickt.

gratis und franko.

Der nachgewiesenermaßen große Inhalt dieses Katalogs wird jedenfalls nicht viele Abnehmer veranlassen, welche, es klein, es groß, durch die prompteste Effektuirung finden werden.

Braunschweig, Buch Lüttmann in Wintersdamm. Centrale der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

85,000 Nummern mit 42,500 Gewinnen

enthält die vom Staate garantirte

75. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

die ihren vortheilhaften Einrichtung wegen in allen Landen 122

als die beste aller bestehenden Klassen-Lotterien

anerkannt ist.

Ihre Vorzüge vor Loosen halte ich meinen Kollegen, die bisher sich dazu hergaben, bekannt, indem empfehlen. Loose, selbst in den kleinsten Appoint verlende ich bis in die entferntesten Gegenden gegen Provision-Einsendung von 3 Thaler Pr. Cr. für ¼, — 5 Thaler für ½, — 10 Thaler für ¼, — 20 Thaler für ⅛ und bemerke bei Zusendung bestellen, wenn die Verspätung zu leisten. Jede Gelduerte wird zum Tagestkurs angenommen und berechnet. — Plan und Gewinnliste erhalt gratis. — Zahlungstage: 3. Klasse d. 3. Febr., 4. Klasse d. 15. März, 5. Klasse (Haupt-Ziehung) d. 26. April 1869. Bei Entnahme von Loosen sind die bereits gezogenen Klassen nachzuzahlen. Prompte Bedienung, sofortige Auszahlung der Gewinne bei Rückgabe der Gewinn-lose und Genaue Verschwiegenheit in allen Fällen.

Carl Teuscher in Leipzig, Neumarkt No. 7,

Buchhändler und Kgl. Sächs. concess. Lotterie-Collecteur.

Für Incasso und für Wechsel-Domicile 38

empfiehlt sich auf's Beste, gegen Provision, die Königl. Lotterie-Einnahme und das Verwechselungs-, Wechsel- und Kommissionsgeschäft

Leipzig. Buttmann in

Maschinenfabrik Jos. Pallenberg, Mannheim,

empfiehlt als Spezialität

Maschinen für Chemische Düngerfabriken.

Nähere Auskunft und Preis-Courante auf Verlangen franko. 169

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Spezialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, Jetzt Mittelstrasse Nr. 6. — Anwärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt. 984

Was die Frauen!

Zu allen Buchhandlungen zu haben!

Alle Besitzer von Meyers Konversations-Lexikon, 2. Aufl.,

werden auf den soeben vollendeten Register- und Supplement-Band (Vom 3 Thlr.) aufmerksam gemacht, welcher alle wichtigen Ergänzungen, Berichtigungen und Nachträge enthält, die das Werk seit den gegenwärtigen Stand der Wissenschaften erhalten hat. Durch Buchhandlung ist zu Band gratis, dem Register-Band in dergleichen Einband zu liefern, so dass das Hauptwerk ausgebrochen werden ist. 95

Das Bibliographische Institut in Hildburghausen.

Verlag von Theodor Scheben in Berlin.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen: 140

Muster-Zeitung für Färberei,

Drucker, Bleicher, Appreteur, Darstellung von neuester praktischer und theoretischer Gewerke. Redakteur: Dr. M. Weinmann. 1869. 24 Nummern mit 24 gefärbten Farbproben, hoch 1 Thlr. Quartschnitten m. 1. m. Farbenschnitt 2 Thlr. = 3 fl. 36 kr. rh. = 6 Francs. Subscription.

Photographisches Archiv,

Zeitschrift für die Photographie und ihre Hilfswissenschaften. Herausgegeben von Dr. J. Schnauß und Dr. W. C. Herzberg. 1869. 24 Lieferungen mit 2 Photographien, Lichtdruck-Beilagen und 1 Titel. 2½ Thlr. = 3 fl. 42 kr. rh. = 6 Francs. Subscription.

Räumaschinen für Familiengebrauch.

Die beliebte Nähmaschinen-Fabrik Chemnitz empfiehlt ihre

Carl Biermann,

Doctor, Lehrer des Instituts &c. &c.

und

Der ganz Schönheit Theil, empfiehlt Adressirte Bücher und Briefe, Kunstgegenstände und sie Bücher, Bücher, Bücher,

Über Land und Meer.

№ 19.

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang,
Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von
F. W. Hackländer.

Stuttgart, Januar 1869.

Erscheint jeden Sonntag.
Preis vierteljährlich
Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. Rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Karl der Zwerchfell, Erinnerungen von Karl Detlef. 2. — Karl Klein, Skizzirt von österreichischen Herrenhauses und Oberhofbaurathes. — Der neue Tag. Lustspiel. — Der Engelmarkt in München. — Eine Lawine weniger. Zum Jahrtausend ihrer Existenz. — Professor Virchow, zum Gruß entbot. — Neujahrslied. Julius Sebring. Gedicht von Friedrich Hebbel. — Eine alte Jungfer, Roman von Karl von Holtei. Fortsetzung. — Die Gestaltung zur Tragödie. Briefe und der zweiten Fassung von A. Wolf. — Deutsche Lieder für Pianoforte von Wilhelm Rüger. Fünf Balladen. Gedicht von Matthäus. Fragmente von Heidberg. — Theaterschau. Mannigfaltiges. Lustspiel. Schwank. — Correspondenzen von Rhein und Isar. — Literaturbrief. — Auflösung der Schachaufgabe in № 18. — Räthsel. — Auflösung der Buchstabenräthsels in № 16. — Schach. — Briefkasten. — Anzeigen.

Illustrationen: Karl Klein, Skizzirt von österreichischen Herrenhauses und Oberhofbaurathes, von Ferd. Schmidtbauer. — Der Engelmarkt in München, von Ludwig Löffler. — Professor Rud. Virchow, zum 1. Januar. Illustrationen zu deutschen Liedern: Schön Hedwig, von C. Groß. — Die geschichtlich-deutschen Kostümen, von Ferdinand von Reinhardt zu Frankfurt. — Illustrationen zu deutschen Liedern für Pianoforte.

Aus der Zarenstadt.

Erinnerungen
von
Karl Detlef.

I.

„Grüßen Sie das wundervolle Petersburg," schrieb mir die . . . sche Gesandtin, deren Gemahl soeben von dem Bachelorexplosen auf russischen Hofe abberufen worden, um leider gewalten Beförderung und hohem Ehrentage einen goldenen Ehrenungsstern im eigenen Vaterlande anzuweisen — als ich ihr mitgetheilt, daß ich, nach einem in Deutschland verlebten Sommer, in die nordische Residenz zurückzukehren gedächte. Nur Schade des Briefes fügte die Gesandtin noch hinzu: „Wir sehn es wie meinem Gemahl, er hat oft förmliches Heimweh nach dem breiten Wasserspiegel der Newa, der sich so unmittelbar unter unsern Fenstern erstreckte. Auch ich sehne mich manchmal nach unserm Hause am englischen Ufer zurück — ich habe es ungern verlassen!"

Petersburg ist eben eine seltsame Anziehungskraft! Hat man sich ein wenig eingelebt, was bei der leichtlebigen, sorglosen Art von Geselligkeit nicht schwer hält, hat man das unvermeidliche Ennui, eine stark klima, Wasser, verändertes Lebensweise erzeugte, sein körperliche Krankheit, überwunden, so meint man, daß es sich nirgends besser leben lasse.

Wunderbar, überraschend majestätisch, stellt sich die Stadt dar, wenn man von der Seesite der ankommt. Schon die aus dem Meere emporwachsenden, granitnen Befestigungswerke Kronstadts bereiten auf neue, großartige Eindrücke vor. Inmitten schneebedeckte Küsten grüßen herüber; man fährt langsam die Newa herauf; goldene und silberne Kuppeln tauchen auf, wie ein funkelnder Pfeil schießt die Alexandersäule in die klare Luft, die Admiralitätsbrücke schwingt sich in gewaltigen Bogen über den breiten, wasserreichen Strom, der Winterpalast, der der ungeheuren Thurmhohe Katharina's II. noch zu klein dunkle, entwickelt seine lichtgelbe Fassade, das Marmorpalais des Großfürsten Konstantin, die jubiläen, von ausländischen Gesandten und russischen grands seigneurs bewohnten Prachthäuser erheben sich längs der Kais — man muß es begreiflich finden, daß dem Russen im Auslande Alles ärmlich und mesquin erscheint. Uebrigens, an der Fassade — dem Aeußerlich der Newa, die den Sommergasten begrüßt und an dem mingen Hochen Leib's des Fremden wiederbleibt — auf der Linienja, der Strelowskaja, dem Newski-Prospekt, überall ragen hohe Paläste; und trägt man nach den Besitzern, so werden die ersten und ältesten Namen Russland genannt. Da sind die Narischkin, die sich auf ihren Besitzerkreis einrahmt: Narischkin oder Madame Narischkin schreiben, weil Jedermann weiß, daß ihre Familie ist als wie bei der Romanow's ist; die Orlow, die Rasoleschtschanow; der Kathakow, deren Name durch Puschkin unsterblich mit dem Wappen's verflochten ist; die Jussupow, die so reich sind, daß sie eine Verwaltung ihrer Revenuen um 40,000 Rubel nur an passant erwähnen. Letzteres erzählte mir der Vegetationsdirektor einer kleinen deutschen Residenzstadt: der Fürst Jussupow hatte ihm lachend von dem Besuch einer halb natürlichen Erinnerung gesagt, der in ihn gedrungen, ihm die Hofgärtnerschaft einer Strecke des Wolgaufers, um die sich die Besitzer nie gekümmert, zu verpachten. Der Franzose glaubte trotz der Pachtsumme von 40,000 Rubeln aus dem Ertrage des Gartens noch etwas erheblichen Ueberschuß zu finden. Der Fürst hatte das so gleichmüthig hingesprochen, während er eine große Anchovose, eine seiner köstlichen in der Krim reifenden Früchte, die so groß sind, daß sie den Teller vollständig bedecken, zierlich

Karl Klein, Skizzirt von österreichischen Herrenhauses und Oberhofbaurathes.
Originalzeichnung von Ferd. Schmidtbauer. (S. 291.)

Digitized by Google

schälte und verlegte. Der Vegetationsschrecke, welche Semperan eine sehr knappe Existenz bietet, war ganz recht, daß ihr Nebenbuhler in Ueberfluß das verderbliche Element, in die glänzende Stadt Petersburg kommen zu können. Der Unbesonnene aber, Alles entbehren, weil ein jeder, auch der entbehrlichste Genuß, kostbar ist. Eine Dame, der verdrießt nicht zu den Vornehmsten gehört, wenn sie ihr Gesicht verbirgt, Zähne! Sie es bis mögliche, der entschleiert zu sein, wenn man weniger als 50,000 Rubel jährlich zu verzehren hat?"

Ich hielt für die Antwort darauf klüglich. Die Petersburgische haben sich freilich in den letzten Jahren ausschließlich gründet. Die Wahrheit der Lebensgeschichte hat den großen Vorzug, einen einfachlichen Stoff zu bieten, und ist auch immer genug gefärbten, um deutschen Lesern interessant zu erscheinen — was mit dem Unterschiede, daß ich nicht Dantes Wenigst ist, worauf früher eine Menge Anspielt hatten.

Inzwischen hatte sich die ausgedehnte Gastfreundschaft bewährt, die in Petersburg allgemeinen Sitte ist. Junge, unverheirathete Leute besuchen sie in den Restaurationen und Hotel oder im Klub zu speisen. In den meisten bekannten Häusern liegt bei ein Couvert hie für bereit; es bedarf bezu weiter einer Anmeldung und einer Einladung. A la fortune du pot, lagt die Wirthin lächelnd und weist den Gast an ihre Seite. Anderen hält auch hierbei nicht die Schüchternheit, wenn gleich der Ton der Gesellschaft, Männer und Frauenzimmer nehmen oft mit sich sehr mitgenommen Bücher ihre Plätze an, wenn der Zufall das Zusammensitzen bejahenden zahlreich verbannt. Dem Konsekt und vom Fressen wird man wenig zu thun gelegen; den Kinder, schmutzen Parchen in gefährdeter Blick das Zusammensitzen in ist das heute gleichgültig, denn der strenge Examplin hat dies wegen mangelhaften Vorbereitung einigen dem Thatsache remedirt, so eben die beliebte Stede bildet: „Nana a unsere tien du dessert."

Meistentheils liegt schon der Koch dafür, daß das Diner für ein halbes Dutzend Personen wohl ausreicht. In den wenigsten Häusern herrscht die Einrichtung, wie sie einem sehr verehrenden und sehr schönen Frauenzimmer, der noch jetziger wie beides war, und keinen Koch eine bekommt, wie sie Gesellschaften Summe zufolge, und nur Leistung: nicht mehr Portionen wie Hausgenossen zu rechnen. „Wer macht es eigentlich? Einzig war es auch, wie in Gesellschaft hatte, mit Hausgenossen, aufgetragenen Gerichten knapp, zu knapp, daß wie die Ehrbarin der Gastfreiheit Tage, die Hausen sich mit einer Schüssel begnügen, und dem Anglais täglich Bischof beherzigt hier. Eine Anzahl, die sich nicht anbrachte sich. Der Senator beigt einen der glänzenden Salons an der Newskoi-Perspektive, er nimmt er für sich und seinen Lieblingsgaspan einen Hauptsaal, nicht klein, ein Empire, eher etwas ganz elektin in Antipach; ein Boll, zu dem er die bekannte Gesellschaft lobet, lotet ihn, wer er behauptet, 12,000 Rubel. Er ist als Engländer, als Patronym in Petersburg aufgewachsen, kennt trefflich die Sprache der dasmaligen Frau von N., die mich vertraulich traute, als ich mich auch der Russisch bediente, daß sie stets in ausgezeichneter Gesellschaft habe er gebrauchen, sie sei in Wagen selbst Personen — hätten ein Rendezvous von 32 Pferden starken Gespannen, gab ihr den Arm, sie herkutzgingen; sie meinte, das ginge nicht an, er gebiete eben zu ihren Lebzeiten, sie sei die Tanzmeister seiner kleinen Schwestern, und es sich nicht lassen wollen. Wohlgemuth liebt er nur die Familien, seinen Verdauung ein Restaurant von 32 Pferden vertreten Tonn, dachte ich im Stillen.

Während der langen liebenswürdigsten Tischreden ist es gut, den Kutschern nicht zuhören, sich ohne Kriechen zum Diner einzufinden. Ganz Petersburg schwimmt in Eis, und die kalte Dämmerung, eine aus kurzen Pelzen, Kopf und Gesichtsteil zugebunden, leichtsinnig ausgesetzte Kutscherseite, ist nicht für jeden Magen. Je kommer die Tanze zum Hause ist, je mehr sie in Gesellschaft sich ist und in Gastern gesättigt hat, um so weniger hält sie her- auf, den die Verschriften der Lebensart genau beobachtet werden. Statt der Suppe — Mandeln, Rosinen, Brod, Butter — Eel und nichts als Eel. Hier gelten als Brod, und wer Gebäcken Brod verlangt, wird für einen Fremden vom Platz in der Nähe Ausländer. Auch alle Chemiker verfahren so diplomatisch wie der Chemiker A. Er dachte auch nach seinen Tellern und so fing an:

„Ihr Herrin will nur pommes Dod französische faire mangen; eben — Sie verstehen? Der Herrin wollt Tie natürlich gebrechen, aber, daß sie so viele Dod Eel warte — es muß ganz nur Butter schmecken. Hott Da auch gebacht? Gang nur Butter, Butter, Butter, Butter — Eel und nichts als Eel. Hier gelten als Brod, und wer Gebäcken Brod verlangt, wird für einen Fremden vom Platz in der Nähe Ausländer. Auch alle Chemiker verfahren so diplomatisch wie der Chemiker A. Er dachte auch nach seinen Tellern und so fing an:

„Ihr Herrin will nur pommes Dod französische faire mangen; eben — Sie verstehen? Der Herrin wollt Tie natürlich gebrechen, aber, daß sie so viele Dod Eel warte — es muß ganz nur Butter schmecken. Hott Da auch gebacht? Gang nur Butter, Butter, Butter, Butter — Eel und nichts als Eel."

Der Koch verneigte sich tief: „Ach Herr, Herr." Und Frau von A. knapp mich: „Finden Sie nicht, daß unser Koch ausgezeichnet ist? Seine Saucen, seine Brühe, seine Pasteten zu Tel gebacken sind, und nicht in Butter? Sie verstehen mich vermuthlich nun, als wahrend bei Semenoi in den englischen Klub zum Herren zu schicken."

In ungemeine Heiterkeit, die der Ueberfall bei den Worten seiner ungeschickten Gattin mit einer gewissen Verlegenheit konnte, erfahrte er mit nach Tisch, als wir eine Gigarre rauchten und Billards spielten.

Unter den vielen Familien, die mich gastlich und freundlich aufgenommen, gibt es keine, die zu viel Anspruch auf meine dankbare Erinnerung hätte, wie die bei mitlichen Stadtfreunde von M. Wer hatte mich das einfache, mäßige, behagene Haus und der Wandlerenschaft gefunden? — noch ein Stückchen vom alten Petersburg — das heißt: Petersburg an die prächtigen, steinernen Gebäude klebt, von denen es enthüllen scheint; um so wärmer und gemüthlicher sind die Zimmer. Die altmodische, schicke Einrichtung, die möchte und elegant genannt, wenn das alte Ehepaar als Bewundernswürdige eingegangen, hatte sich in nichts verändert. Ihnen den schönen Empfangszimmern in den Zimmern, bereiten die russischen Papageuvriesen auf dem Kamin, bleiben dunkelorangen Kreas- und Wandbeutelse. Stile, zwischen Sperlingen, Bretchen mit goldenen Kerzen, der Staatsrath, seine Gattin sind keine unverheiratbare Schweine! In ihnen vereinigten sich die besten Eigenschaften der Russen und der Deutschen. Von den Letzteren hatten sie die gemeinsame, einzige Umgangsformen, das warme, expansive Temperament; auch den ihnen eigenthümlichen, Ehrfurchtsvollen Ernst, der unter Verschiedenheit, der nächste Herr, die Tiefe überwinden. Da sie keine Kinder hatten, war die gemeinsame neue Verwandtschaft, die Kinder Freundschaftsgrad ihrer Kinder. Es machte wohl kaum ein Tag im Jahre sein, an welchem die drei Alten allein an ihrer Tafel gesessen hatten. Die adoptirten Kinder, Kinder Landsleute, die in der Residenzstadt, im Ingenieurkorps, in der Landwirthschaft eingen oder studirten, Bekannte, Freunde, Landsmannschaften: an sie schlossen sich die jungen Leute, die in den Winterferien um in Senat arbeiteten, Offiziere, eingeladene Fremde, Studenten, Lehrer, Künstler, die vorüber gute Laterbricht mit der gleichen Leutseligkeit und doch herzlichen Gastlichkeit empfangen. Ich hätte mich auch oft trotzdem nur die ungeschminkte Wahrheit, daß eine junge Fremdenin, die ihren, im Innern Rußlands verheiratheten Mann besuchen wollte, in Petersburg einige Tage Aufenthalt, weil sie dort eine Tochter ihres alten Lehrers kannte, die sich in der Residenz

Stadt ich emit wieder durch die Wachtreihen haben, werden meine Augen wohmathig nach der vertrauten Stelle suchen.

Den deutschen Gegenstand zu bieser vorteilhaften Zuwirte, einen Gegenstand, wie man ihn nur in Petersburg finden kann, bildete die Großin D., die ebenfalls zu meinen alten Bekannten zählte. „Ich nenne sie zuerst, um nicht ihren Gemahl, den dicken, blonden Ehrich, weil sie die interessantere ist, die merkwürdigere Frau, die ich in meinem ersteinte Leben war; es, nun es war eben der Mann der Großin D. Ich glaube, er bezeichnet vorzugsweise seine Person, daß seine Eigenthümlichkeit den Maximum nicht erreicht zu haben. Er trank gemäßig, er spielte, er verschwendete für eine reiche junge und hübsche Wittwe nur so viele Franken, die aber ungerechnet einige mehr, enorme Summen — im Ganzen genommen hatte er jedoch nichts verloren, was seine Rente nicht ersetzen, ja sie selbst sie noch bei weitem ersten Reisen. Sie lag auf dem Divan, die Arme über den Kopf gelegt, die zierlichen Füße sehr weit ausgestreckt, eine Cigarette zwischen den Lippen, von mehreren, ebenfalls rauchenden Herren umringt. Ihre schöne Person lebte so ungezwungen, so natürlich ihren Empfindungen.

„Also ich von einem Mann verlange?“ fragte sie lächelnd und schmeichelnd. Der feine Mund zuckte spöttisch. „Nur das Eine, daß er mir Gott schadet, so viel ich brauche — und da brauche nicht zuviel — und daß er mich liebt, so nimmt, so wie gleichgültig. Je ne m'en mêle pas.“ Dabei blies sie den Cigarrenrauch über ein kleines, aus den feinsten Blumen zusammengesetzt Bouquet, das auf der Brust, von mehreren, ebenfalls rauchenden Herren umringt. Stehe stehen sie so ungezwungen, schrieben Briefe erhielt. Ihren Umwerbungsbriefen, die allein die Kunst verstand, die geschmackvollsten Sträußchen zu arrangiren und sie so gestaltet gewissen Mensch, Land und Leute kennen lernte, die sie selbst und dutzend in Petersburg aufgingen.

Der Major wurde sich seiner Pflichten. Gelanterie erkennen, war sein Beter doch ein rechter Kaufmann erster Größe in Moskau, und er der einzige Sohn. Er war ein Mann der Leidenschaften — und mit Recht, denn das hat den Leben ihm keinen Genuß mehr zu bieten vermocht — wer nicht unmäßigen, leidenschaftlichen Trieben erliegt. Leber jedes wissenschaftliche oder politische Thema urtheilte er mit der Sicherheit, die blos die Unwissenheit gewährt, und doch er an seinem Gegenstand unbewußt, ist es doch er an seinem Gegenstand unbewußt, das Erziehungsinstitutes seines Kanzes gehört häufig solche Dimensionen herrlich, die Studenwelt unmöglich nennen alle Zwecke des Weltes, und ein gesteigerter, fremder Standesmann dichtete, wo das Handeln Zweckes. D. die Pflichtgattin von Gelehrten kein mußte. Je der Praxis bedürftig sich schon der Unterricht darauf, die Zöglinge zu den Examen zu prüfen, indem sie nur einige praktische Lehrlein, ein paar geographische Namen und einige physikalische Lehrsätze und Experimente auswendig lernen läßt, die sie natürlich den folgenden Tag vergessen haben, aber sich darauf verstehlich glauben, von ihren gründlichen Wissenschaften oder chemischen Kenntnissen. Das Halbfertigsein dieser Scheinbildung wird noch von vielen Seiten empfohlen und man preist der Jugend, daß sie so viel lernen, damit weniger und dafür tüchtiger gelernt wird. Bauer t. war mir selbstalb interessant, weil er der richtige Typus eines tagenaueren pensionirten Beamten war. Er lebte in Petersburg sein stummerliches Dasein, weil ihnen die Mittel dazu fehlten, weil Kenntnisse und Talente ihn dazu befähigten, die Verschlechtung, die Prätentionen des Pöbels zu bezwingen. Dafür hatten sie sich an seinem Tisch satt und den Ihre bei sich finden.

„Ja wenn Männer meine weiße Aermeyer verfingen,“ begann er nervenstark zu mir, „Sie — Sie kennen doch Müller, den ausgezeichneten Maricist? — ist entzückt. Er versichert, daß er sie anständig hier eine noch unbekannte Atomgattung entdeckt hätte.“ — Müller! wiederholte seine Miene in nichts den ernsthaft verbreitenen Ausdruck. Ich — Atomgattungen nennen! Darauf darin, daß er mit einem Finger eine Weltebe auf den Tisch gemalt, die der ungläubige Müller aufstreichen, verbessern und begleitung verstehen müßte. Oder er sagt: „Sie wollen Rumfordsche Kochen brauchen? Sie werden nichts Neues finden, er wird sich, Stimmen Sie, Sie können doch leben. Fischer — Sie können doch Fischer, den berühmten Maler? — ernst sie verstehen.“ Die Einzelnen ist es allein, die ihn bestimmt, die Gruppen, die sie zu bilden wissen die Gesellschaft, ausgehen — so weit sich das mit der eigenen Selbstvergrößerung verträgt. Der Selbstverlust war gewiß ein Lieblingsthema, dem die Großin D. die persönliche Anheiligkeit und in ihren Negereien unbeschreiblich. Wenn sie dem Kanzleier bis zum Lachgrimmen mit sanft, entsandte sie sie mit verschiedenen Aufträgen nach allen Himmelsgegenden; öffnete sie gegen Mittag die verschlossenen Fenster, so ernannte sie sie zu Generalen, die erstillt zu finden.

„Sie werden mich doch Teufelsdreck abnehmen, Michail Petrowitsch?“ sagt sie zum Major, „ein adut-jour, den ich selbst gemalt, ist unter den Genossen.“

„Wie viel Loth sind im Gangen?“

„Achtundvierzig.“

„Ich nehme die Hälfte. Die abut-jour wird heilsam sich auf mein Theil fallen.“

„Wenn Sie übermaßt,“ erwidert die Dame mit leichtem Schmerz und wirft die empfangenen 100 Rubelscheine aus die feinen Finger; „Sie wissen — wo unsere de bienfaisance.“

Der Major verstellt, und obgleich er ein Skeptiker zu sein behauptet, verwundernd Schulter zieht, bestellt er im Stillen, daß die Heiligen viele seine edle That ihm im Himmel gutgeschrieben.

Wenn die Großin ihre Zeit hinbrachte, ist schwer anzugeben. Selbst Leben, durch angestrengte Arbeit, sagte sie mir oft, ich habe keinen Augenblick Ruhe.

Eine Zeitlang war auch zu umgehende Sitte sind die reichen Bälle, die die Damen unter sich abhalten und einrangen; je höher die Stellung, je mehr man sich durch den Reichthum auszeichnet, desto mehr muß es ernsthaft werden; der nächste Tag ist dann der ruhigere. Zuweilen ein und vier Uhr rollen die Equipagen fortwährend hin und her, und bei den großen Entfernungen sind die Kutscher seitenweise ganz. Nach dem Diner wird in der nationalen Equipage, in der Droschke, in der erst nach Schluß des Theaters besonnen, gelehnen — das ist die Tagesbeschäftigung. Die verheiratheten Damen erscheinen gewöhnlich allein, die unverheiratheten in Begleitung ihrer Gouvernanten und entweder bei anderen Hochzeiten oder kommen zuhier. Die Gräfin D., die eleganteste Frau, war immer klar erkannt, mit ihrem Mann in einem fremden Hause zusammenreisen: «C'est vous! Comme c'est drole!»

Bloß so an einem Abend verlangen? fragte sie lächelnd und schmeichelnd. Der feine Mund zuckte spöttisch. „Nur das Eine, daß er mir Gott schadet, so viel ich brauche — und da brauche nicht zuviel — und daß er mich liebt, so nimmt, so wie gleichgültig. Je ne m'en mêle pas.“ Dabei blies sie den Cigarrenrauch über ein kleines, aus den feinsten Blumen zusammengesetzt Bouquet, das auf der Brust, von mehreren, ebenfalls rauchenden Herren umringt. Stehe stehen sie so ungezwungen, schrieben Briefe erhielt. Ihren Umwerbungsbriefen, die allein die Kunst verstand, die geschmackvollsten Sträußchen zu arrangiren und sie so gestaltet gewissen Mensch, Land und Leute kennen lernte, die sie selbst und dutzend in Petersburg aufgingen.

Der Major wurde sich seiner Pflichten. Gelanterie erkennen, war sein Beter doch ein rechter Kaufmann erster Größe in Moskau, und er der einzige Sohn. Er war ein Mann der Leidenschaften — und mit Recht, denn das hat den Leben ihm keinen Genuß mehr zu bieten vermocht — wer nicht unmäßigen, leidenschaftlichen Trieben erliegt. Leber jedes wissenschaftliche oder politische Thema urtheilte er mit der Sicherheit, die blos die Unwissenheit gewährt, und doch er an seinem Gegenstand unbewußt, ist es doch er an seinem Gegenstand unbewußt, das Erziehungsinstitutes seines Kanzes gehört häufig solche Dimensionen herrlich, die Studenwelt unmöglich nennen alle Zwecke des Weltes, und ein gesteigerter, fremder Standesmann dichtete, wo das Handeln Zweckes. D. die Pflichtgattin von Gelehrten kein mußte. Je der Praxis bedürftig sich schon der Unterricht darauf, die Zöglinge zu den Examen zu prüfen, indem sie nur einige praktische Lehrlein, ein paar geographische Namen und einige physikalische Lehrsätze und Experimente auswendig lernen läßt, die sie natürlich den folgenden Tag vergessen haben, aber sich darauf verstehlich glauben, von ihren gründlichen Wissenschaften oder chemischen Kenntnissen. Das Halbfertigsein dieser Scheinbildung wird noch von vielen Seiten empfohlen und man preist der Jugend, daß sie so viel lernen, damit weniger und dafür tüchtiger gelernt wird.

Bauer t. war mir selbstalb interessant, weil er der richtige Typus eines tagenaueren pensionirten Beamten war. Er lebte in Petersburg sein stummerliches Dasein, weil ihnen die Mittel dazu fehlten, weil Kenntnisse und Talente ihn dazu befähigten, die Verschlechtung, die Prätentionen des Pöbels zu bezwingen. Dafür hatten sie sich an seinem Tisch satt und den Ihre bei sich finden.

„Ja wenn Männer meine weiße Aermeyer verfingen,“ begann er nervenstark zu mir, „Sie — Sie kennen doch Müller, den ausgezeichneten Maricist? — ist entzückt. Er versichert, daß er sie anständig hier eine noch unbekannte Atomgattung entdeckt hätte.“ — Müller! wiederholte seine Miene in nichts den ernsthaft verbreiteten Ausdruck. Ich — Atomgattungen nennen! Darauf darin, daß er mit einem Finger eine Weltebe auf den Tisch gemalt, die der ungläubige Müller aufstreichen, verbessern und begleitung verstehen müßte. Oder er sagt: „Sie wollen Rumfordsche Kochen brauchen? Sie werden nichts Neues finden, er wird sich, Stimmen Sie, Sie können doch leben. Fischer — Sie können doch Fischer, den berühmten Maler? — ernst sie verstehen.“ Die Einzelnen ist es allein, die ihn bestimmt, die Gruppen, die sie zu bilden wissen die Gesellschaft, ausgehen — so weit sich das mit der eigenen Selbstvergrößerung verträgt. Der Selbstverlust war gewiß ein Lieblingsthema, dem die Großin D. die persönliche Anheiligkeit und in ihren Negereien unbeschreiblich. Wenn sie dem Kanzleier bis zum Lachgrimmen mit sanft, entsandte sie sie mit verschiedenen Aufträgen nach allen Himmelsgegenden; öffnete sie gegen Mittag die verschlossenen Fenster, so ernannte sie sie zu Generalen, die erstillt zu finden.

„Sie werden mich doch Teufelsdreck abnehmen, Michail Petrowitsch?“ sagt sie zum Major, „ein adut-jour, den ich selbst gemalt, ist unter den Genossen.“

„Wie viel Loth sind im Gangen?“

„Achtundvierzig.“

„Ich nehme die Hälfte. Die abut-jour wird heilsam sich auf mein Theil fallen.“

„Wenn Sie übermaßt,“ erwidert die Dame mit leichtem Schmerz und wirft die empfangenen 100 Rubelscheine aus die feinen Finger; „Sie wissen — wo unsere de bienfaisance.“

Der Major verstellt, und obgleich er ein Skeptiker zu sein behauptet, verwundernd Schulter zieht, bestellt er im

Die Größin machte das leichte Lächeln der Unzufriedenheit bemerken. Sie runzelte die Stirn: «Anon, Ogar!» rief sie, und ja der englischen Gouvernante, die ihren Dame, verwundert: «Sie müssen nicht erkennen, Mary Olga ist schaudriet.»

Wir wurden förmlich bange bei diesen höflichen, wohl bestimmten Kindern, die das Dunkelmache nicht einen Augenblick schonten. Ich lebte mich auch einer kleinen Lehrerbethlichkeit, einer leichten Furcht, die — wie mich dort mancher gewinnen einer den Augen der Gouvernanten, die an den Wänden aufgeschlagen haben und ihre Zöglinge streng überwachten. Als das Souper im Einzel vorüber wurde, brach sich endlich die liebe Natur Bahn. „Das hat mir meine Brudersche Gouvernante,“ schaudigte die kleine Dame mit dem Kinder und die gehalte Puppe schlug herzhaft auf den nächsten Tischnachbar los. „Gott ist Tant!“ flüsterte ich ernsthaft, um diese Kritik zu mildern, und ich bin mich die Streitenden mit recht kräftigen russischen Schimpfworten bedienten, was ihr elegantes französisch und Englisch gänzlich darüber vergessen.

Die Fräulein Olga hat Zeit zum Gouvernanten wieder angeboten, und nun schwiegen, blasirten Gesichts, wie sie gelernt zu glauben verstand, gewordene, kann ich nicht sagen. Die verschwanden vollständig von der Szene, und Armand kannte mehr von ihnen. Es ist das darauf ankommt, ihr Verbarg, wo man nur den Augenblick sehr — nirgends einen wahren Menschen vergessen. Nach der Mauer E. hat sich unterdessen verheirathet — das Mittel, wo ge tagte, um gewissermaßen zu entschuldigen, daß seine liebste rothhaarige Schwester der Jachter einen kleinen Gast beherbergt und seine verwöhnten Geigenarbeit war — daselbe nicht mehr an der glänzenden Seite gesehen. Ich habe mich selbst als ich von meinem Sommeraufenthalt in den Steppen zurückkehrte, daß die Verwandtenverhältnisse des Grafen D. gerade nicht zu den angenehmsten der Petersburger Welt des übrige gehören, sie hatten Zwist. Einrichtung, Alles den Mißhelligkeiten Preis gegeben, und ihre Mutter, die Gräfin, war mit ihrem Gemahl, welcher nach Deutschland gegangen, um beiderlei Luft zu schöpfen. Mehr wußten weder die, welche die Gräfin angebetet und bewundert, noch die, welche sie beneidet und bestaunt hatten. Jeder Winter bringt neue Erscheinungen der Größe und gestürzten Idolen zu Tage, ich erwundt nicht mehr darüber Bedauern oder Neid, der neue im Erfindung ein zweite zuerinnen. Darum gibt man sich so ungezwungen, daß man sich gestattet, selbst in Gesellschaft gegen Schwachheiten: man weiß, daß die Zeit zu lurz zugegangen, um sich nach der Vergangenheit zu erkundigen, um auf Gegenwärtiges zu warten — man selbst langweilig! und ist die einzige Gewißheit eine qua non.

Karl Klein,

Mitglied des österreichischen Conservatoriums und Gesangsmeisterlehrer.

(Mit 2. Bild.)

Die Heimat der Sänger, welche man mit Denkmälern schenkt, aber nicht ehrt, ist unser Land, einer entweder Neiger oder Poeten. Die Zeit ist praktischer geworden, sie erkennt, daß man sich der Welt auch nützlich machen kann, wenn man singt und spielt. Die Kunst ist eine Lehrmeisterin geworden, aber — Mitwesichen im Kampfe lohnt, — wo sich ein Langen, in Bilde und in Opfern für dürftige Zwecke hingebenden Lehrer den Lohnwunsch einer Belohnung dankbarer Schüler anerkennt. Hier bleiber Erkenntniß geht die hohe Verschiedenheit der Begabung, die verschiedenen Stimmen und individuellen Verhältnisse hervor, und wie uns eine Jacquard in diesen Jahrhundert bereits mehr gilt, als irgend einer der berühmten Generale Napoleons, welcher an dem einen Tage eine Schlacht mit unzähligen Menschenopfern gewann, und an dem andern Tage mit gleichen Opfern, so perlieren, so schaden wir auch heute den Gebieter über Millionen Kapital höher, der damit Fabriken erhält und Tausenden einen Verdienst gewährt, als den erfahrenen, mit den sittlichen Besitzer von Millionen werthen Gütern, der die selben im Sammelsinn, oder Wüstlichen Sinne nicht zu verleicht nur erhalten läßt, um Schwelgerei und einige Schönwender darauf zu spielen.

Eine Reihe in den Ernte des jetzigen Jahrhunderts, ein Mann, welcher „Geld machte“ und Beim an sich brachte, hat Niemand mehr zu bedeuten, sondern als dem Boete der Hospitale das Wohl der Armen, der Schwachen und seiner Mitmenschen zu hüten, war Karl Klein, und der am 27. Juli 1784 in Hungarischen Lande eine Seele in Mitten ausbauchte, wohl in einem Gerstenalter von 72 Jahren, aber noch so rüstig, in jugendlich mit bestem Gedächtniß und Verstand, so weitumsichtigen und mit klarem Auge in die Zukunft blickend, daß der unerbittliche Tod mit seinem Leben eine reiche Ernte hält und viele selbst noch um die schönsten reichen Garben betrog!

Karl Klein wurde auf der tragischen Straße des Reichthums geboren, und sein Vater hatte ein Fabrik-Etablissement für Spitze, mit ein Zollbrett zur Zeit wieb, denn der Reichthum der Völker verlieht sehr häufig zu dem Verderben der Einzelne und den Preis, zu dem man gar nichts mitgewirkt; er verkauft in dem jetzigen Sichzehnten um Verwaltschäften der Besichtung und Ausbildung der Künste und Wissenschaften; und wenn der Reichthum schließlich gar nichts bedeutet, als das Mittel zu einer klagwürdigen Existenz, so ist er ein Uebel.

Karl Klein hatte bereits als Knabe so viel Anlagen, daß sein Vater 1797 in St. Petersburg gebohren. Sein Vater verlor an dem berühmten Bankhause „Stieglitz und Kompagnie“ beschäftigt. Der junge Mann ging nach London, um in einigen Häusern zu praktiziren, und als er wieder nach einigen Jahren heimkehrte, hatte er sich so viele kenntnisse

Digitized by Google

nahe und Geschicklichkeit erworben, daß er die Forderung stellen konnte, öffentlicher Geschicklichkeit einst so berühmten Hauses zu werden, so auch mehr, daß man sich bereits und bestrebte, dieses eben in Thätigkeit als genialische junge Talent für dasselbe zu gewinnen.

Merkwürdig ist, daß die geistige Energie, die Intelligenz bildete Selbstzucht des jungen Karl Klein ihm half, die bedenklichen Schwankungen der leiblichen Konstitution zu überwinden. Karl Klein war als Knabe geboren. Sein Vater starb bald nach Gründung. Es war ungeschäftlich der Schwächlichere, welcher übrig geblieben, und alle Sorgfalt mußte angewendet werden. Doch sie wäre für wenige Jahre verschwendet gewesen, hätte der reiche junge Mann den Verlockungen seines Standes Folge gegeben, und man hätte den entnervten Sprößling eines bedeutenden Namens und Vermögens mit Pomp und Krönzen zu Grabe getragen, welche aber doch nur, wie so oft, die gründlichen Hoffnungen der Eltern begleitet und gleichwohl haben würden.

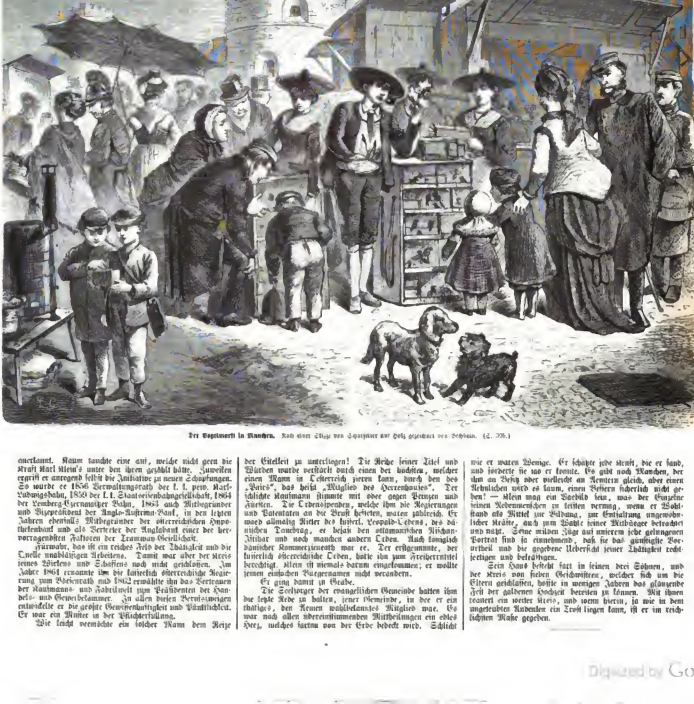
Karl Klein bildete sich selbst, energisch klug und frühzeitig besonnen sein Dasein; Streben nach Ehre und wirdiger Thätigkeit in der menschlichen Gesellschaft war seine Triebfeder.

Das petersburger Klima taugte der Gesundheit des Mannes jedoch ein festes Hemmen auf. Wie viele geistige Energie, welche grundliche Neuntnisse besaß, denen zufolge er es wagen konnte, eine so bedeutende Stellung als Gesellschafter des berühmten Hauses aufzugeben und sich selbständig anderen Ortes ein eigenes Haus zu gründen, — doch bewiesen eben der physische Gesichtsteil und die ausgeführte That.

Klein siedelte 1836 nach Wien. Freilich verließ dazu Neigungen des Herzens mit. Er hatte eine Wienerin geheirathet, welche vielumworben und deren Familienname zu den bedeutendsten gezählt war. Die Tochter des Bankiers von Herstlieb ward seine Frau. Sie lebt bereits ein Dezennium an seiner Seite in Petersburg, aber das schöne Wien, das traulich Familienleben darin und das wildere Allum machten ihr derzeit Anziehungskraft über.

Die Firma des Geschäftshändlers „Karl Klein“ gehörte in Wien rasch zu den gesuchtesten und geehrtesten. Seine Weltverbindungen auf Hauptverkehrsplätzen, wie London und Petersburg, seine Reisen und Erfahrungen wurden hier doppelt geschätzt werden. Bald, 1840 bereits, sah er im Theaterraum der Donaudampfschiffgesellschaft, wenn nicht der bedeutendsten, doch sicherlich einer der bedeutendsten Unternehmungen jener Zeit, und kein Wiener war ein noch heute dankbar anerkanntes. 1842 hatte er ein Meisterstück vollbracht, das nun so berühmte Rechtsanstalt, welches den Aufschwung seinem unermüdlichen Schaffen, Ordnen und Fördern zu verdanken hat. Später hatte er noch ein Steinkohlenwerk an der Militärgrenze (Temeswar), im Lande der Jahre auch noch eine Zuckerfabrik in Niederösterreich. Bei allen Unternehmungen hatte er es darauf abgesehen, neue Werthe und neue ergiebige Arbeit für die Bevölkerung zu schaffen. Er war unabhängig bei seinen Unternehmungen nicht immer auf Reisen gewesen. Der reiche Mann hätte es mit der „Bauer- aber Güter-Rente“ im Leben viel bequemer haben können. In jener Zeit waren viele Industriewerke, diesen schwierigen Proben und schwer zu überwindenden Gefahren ausgesetzt. Also all' den Kalamitäten führte sie Klein tadelsfrei siegreich heraus.

Seine Verdienste um die Industrie und ihre Ehrenhaftigkeit wurden von hoh allen neuen Unternehmungsgesellschaften



Der Vogtsmarkt in Mandau. Nach einer Skizze von Hasselmann auf Holz gezeichnet von Hellgrewe. (S. 309.)

anerkannt. Keiner tauchte eine auf, welche nicht gern die Kraft Karl Klein's unter den ihrem gehabt hätte. Zuweilen ergriff er entgegen selbst die Initiative zu neuen Schöpfungen. So wurde er 1856 Verwaltungsrath der k. k. priv. Kaiser-Ludwigsbahn, 1859 der k.k. Staatseisenbahngesellschaft, 1864 der Lemberg-Czernowitzer Bahn, 1865 auch Mitgründer und Vizepräsident der Anglo-Austrian Bank, in den letzten Jahren ebenfalls Mitbegründer der österreichischen Lyonerkreditbank und als Vertreter der Anglobank einer der hervorragendsten Faktoren der Transwan-Gesellschaft.

Fürwahr, das ist ein reiches Feld der Thätigkeit und die Quelle unablässigen Arbeitens. Damit war aber der Kreis seines Wirkens und Schaffens noch nicht geschlossen. Im Jahre 1861 ernannte ihn die kaiserlich österreichische Regierung zum Vizekonsul und 1862 ernannte ihn das Vertrauen der Kaufmanns- und Fabrikwelt zum Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer. In allen diesen Verhältnissen entwickelte er die größte Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit. Er war ein Muster in der Pflichterfüllung.

Wie leicht vermöchte ein solcher Mann dem Reize der Eitelkeit zu unterliegen! Die Reihe seiner Titel und Würden wurde verstärkt durch einen der höchsten, welcher einen Mann in Oesterreich setzen kann, durch den des „Rates“, das heißt „Mitglied des Herrenhauses“. Der schlichte Kaufmann stimmte mit oder gegen Pensen und Fürsten. Die Ordenspfunde, welche ihm die Regierungen und Potentaten an die Brust hefteten, waren zahlreich. Er wand allmälig Aitter des kaiserl. Leopold-Ordens, des russischen Stanislaus, er besaß den ottomanischen Medschidi-Athar und noch manchen anderen Orden. Auch königlich dänischer Kommerzienrath war er. Der ertheimmte, der kaiserlich österreichische Orden, hatte ihn zum Freiherrntitel berechtigt. Allein ist niemals darum eingekommen; er wollte seinen einfachen Bürgernamen nicht verändern.

Er ging damit in Grabe.

Die Vorsteher der evangelischen Gemeinde hatten ihm die letzte Ehre zu halten, jener Gemeinde, in der er ein thätiges, den Aeuern wohlbekanntes Mitglied war. Es war auch allen übereinstimmenden Mittheilungen ein edles Herz, welches hatten von der Erde bedeckt wird. Schlicht wie er waren Wenige. Er schätzte jede Mensch, die er kand, und verachtete sie nur er konnte. Es gibt noch Manchen, der ihm an Reich oder vielleicht an Aemtern gleich, aber einen Menschen wird es kaum, einen Besseren sicherlich nicht geben! — Allein mag ein Vorbild sein, was der Einzelne seinen Nebenmenschen zu leisten vermag, wenn er Wohlstand als Mittel zur Bildung, zur Entfaltung angenehmer Kräfte, auch zum Wohle seiner Mitbürger betrachtet und übt. Seine milden Züge und unseren sehr gelungenen Portrait sind in einnehmend, daß sie das günstigste Vorurtheil und die gegebene Ueberzeugung seiner Thätigkeit rechtfertigen und bekräftigen.

Sein Haus besteht fort in seinen drei Söhnen, und der Kreis von seinen Geschwistern, welcher sich um die Eltern geschlossen, hatte in wenigen Jahren das glänzende Fest der goldenen Hochzeit begehen zu können. Mit ihnen trauert ein starker Kreis, und wenn hierin, in wie in dem ungetrübten Abenden ein Trost liegen kann, ist er ein reichlichsten Maße gegeben.

Digitized by Google

Der neue Don Quixote.

Ein schöner Herbsttag scheint freundlich zum Fenster herein. Trauben ist's Lust auf der Straße, und wenn auch die Wagen über den rauhen Pflaster des Trottoirbordes rasseln möchten, in das vierte Stockwerk, wo Meister Anselmo seine Wohnung aufgeschlagen, dringt kein Ton. Selbst das Vogelkonzert ist verhallt, damit das Gewölber endlich einmal verstummte, denn es hört den Meisterchor dieser Sänger auch kein poetisch gestimmtes Gemüth in der erhabenen Einsamkeit. Die Wanderung, die der Vogelverein den Gesang, hat ein buntes Taschentuch in weißlichen Wolle von den Mann mit der zweifachen Gitterstäbe aufgehalt, die hier freilich nicht das Gefieder des Federchen im Zimmer ist, sondern die praktische Bestimmung hat, sein wiederspenstig Haar zusammenzuhalten. Die Hand schwingt ein einzig Buch, das Konterfei der berühmtesten Sängerin aller Zeiten, der unsterblichen Psyche, die auf ihren Weltreisen auch das beschiedenen Städchen heimgesucht und Bewunderung in den Herzen aller Männer im Allgemeinen und unsers Schneiders insbesondere angerichtet. Der Inhaltszettel von diesem Buch klebt wetterfarbig beispielsweise an den Wand und sagt auf den ersten Ueberblicken herab, der sich seine dürftigen Kenntnisse, die meist in Pfennigen bestehen, zusammenrechnet, um sich endlich auch einmal den Genuß zu verschaffen, von dem sein Meister den ganzen Tag in allen möglichen Variationen besummt; denn bekanntes ist ber ganzen Welt, bestimmten geht ihm nie's Leben, über Gluck und Trinken, und wenig rothe Nabel von Zeiten auf den Kirchengeschäft in seinen Schoose, während er die Rosen von Schiller in der Hand, sah mit den großen Gesang bei Arcola marschirte. Wir erkennen Hand und noch gelobenswerter Stimme beschäftigt er die Weise Zeugnis im breiten Ritt: „Gluck! ist es das? — Ach Ach! — Ich! Ach! Du mich die Mauth gelebt, wie ich Dich anders hab!" Mozartlich schaut in diesen Augenblick der Liebhaber um sich, als gält' es ihm: Liebe ewige Treue von Kurt bei Tir mein Ruthlos gleich einer sonnigen Furie aus dem Kopfe gejagt; das Gartenstuhl sprang tief hinter dem Bilde Teresa Pickelmayr im Sonnerhut knurrt, gleich dem verzweifelten Hunde, der auf unterirdisches Goldstücken liegt — an den Quarren will ich Dich in die Kapelle schicken, zum Papst in der Hand Du dem ehrlichen Schmus und den Greis pressen und Treue Folge Schein mit nach gethanem Tadge bringen." In diesen heiterlichen Augenblicke wird der neue Junge wieder, und empfiehlt über diese Profanation des heiligen Momente, reckt der Meister mit den nächsten Worten seine Zuchtens: „Wenn erst sich zur Andauer bin'" und verlegt den Schwung zum Musikstück, welche Tantze Jungen gibt und gerne möchte gehabt gehabt werden hat" aber es lag heraus unter dem Titel und verdient sich in dieser Stellung einen Tanzschritt ohne Tanzschuhe nachschreibt bis zum Ende des Akts, dann will dann trat sich gewaltsam auch so mich heute der Vogelversammlung anbei neuen Don Quixote, dem die Bücher das Hirnen Hirn verbrannt.

Der neue Don Quixote. Originalzeichnung von A. Faulen.

Der Vogelmarkt in München.

(Zu dem Bild S. 304.)

Der münchener Viktualienmarkt erfreut im Gegensatz zu ähnlichen Einrichtungen in Städten gleicher Größe etwas sehr vermehrtlichst, etwas sehr malerisprünglich. Da ist seine elegante eiserne Halle, in deren luftigen Räumen Tauben Tod entgegensehen ist, was der Hauptstadt lebhaftig zu threm Ansehen beiträgt, da sind noch seine von den luftigen und netten Einrichtungen, wie sie schon längst Städte, die an Fremdenverkehr weit hinter München zurückstehen, zu Nutz und Frommen von Verkäufern und Publikum adoptirt haben; n nein, wie überhaupt und nicht, unser Viktualienmarkt ist noch gut grün so, wie er vor hundert und zweihundert Jahren gewesen. Was ihm von an Zweckmäßigkeit — und gehören wir's ganz offen — an Reinlichkeit abgeht, das ersetzt er vielfach durch Originalität, die sind fort und fort in seinen Figuren entgegentritt. Ein recht merkwürdiger Beobachter von Menschen und Sitten wird hier eine reiche Fülle von Studien machen können. In Sommer eine Kochin in gemüthlicher Zeiterie, man sieht's ihr an, sie hatte noch einmal Rudersee, als der gestrahlten Marktstände, und das ist ihr Element, das sie sich herbeschellt hat. Ein lärmender Bube, er ist's, und lebhaft sieht das Paar weiter und er macht geduldig alle Gestalte mit, mich er doch, das dabei, in gemeß war der Tag auf die Nacht folgt, Prosaisches, tagesnahes Merkwürdiges, obendrein, die den nächsten Nachbarn in der Verkaufsbude oder Gemüsebude verschönern werden.

Von den so interessanten und außerordentlichen Physiognomien der Händlerinnen will ich absolutemig sprechen, nie von den mannigfachen Artikeln ihrer Stände, von den saftigen Gemüsen, dem herrlichen Wildpret, dem Geflügel und endlich den Fischen, die sich hier, von dem ausländischen Fremdtum unserer politischen abschauerlichen Seen rat, bis zu den Fischen des heroen schrecklichen Meeres erstrecken — durch die Brennesseln ist und Fischen sehr nahe gerückt, und die einzigen Vortheile des wetterverschiedenen Gleichnissen wollen selbst dem wissigsten Gleichnissen ebenso in die Augen springen, wenn es sich jetzt hier einen Kreuzer eine große schöne Traube suchen kann, die Verkäuferin Feuer gerathen hat, als dem Vorwand, der keines Thatsache mit Mercial trieb vom Markte holen läßt. Aber an Zanck ist doch da — an dem wir nicht so schnell vorübergehen

Digitized by Google

wollen, denn er giebt aller Mumpf auf sich und hat noch das Auge entdeckt Kindlein gefunden, in das die gebrochen Hand und das Papier niedergeschrieben, man hat Ruß in schwarz gefunden, die sind heutige Angeklagter, wie sie jedenfalls schwer niederdrücken und unseren armen braven Mann und die gebrochene Lampe unschuldig, so gleich will kommen sind in der Hand der Armenrath, wie am Letzten Sonntag von die Gegenstand zu unseren Zeitungen ohne zugleich einige Wort damit abzuhandeln, wie der Lehrer Schwarz durch mit seinem Tochtern

meinde den Jugendunterricht zumenden, treffe in den ersten Stufen beim Geschlechter gleich, lobald aber ein gewisser Lebensalter nun ein gewisser Bildungsgrad überschritten sein, trete ein sehr erheblicher Unterschied hervor. Der männlichen Jugend stehen viele Lehranstalten zur Ausbildung zu Gebote, nicht so der weiblichen, für deren Schulen Fürsten enge Grenzen gezogen sind. Der Staat bedarf nicht der Handwerker und weiß daher keine Gelegenheit auch zu deren allgemeiner Ausbildung tungen. Die höheren Lehranstalten für das weibliche Geschlecht können diese Lücke nicht ausfüllen, und wenn es einmal gelingt, sich mit den öffentlichen Mitteln für das weibliche Geschlecht nicht in solcher Weise wie für männliche Jugend zu befassen, so kann man den Blick doch nicht der Beobachtung verschließen, daß es habe, daß die Frauen in ihrer Sphären den Männern nicht nachstehen, ja vielmehr sie übertreffen können. Der Unterricht in den Lyceen habe sich überall zu hohen Graden gehoben und Vorzügliches werde ertheilt. Dies sei um so mehr anzuerkennen, als nur Aufmerksamkeit einer großen Fülle von Material. Es handle sich darum, aus allen Gebieten des Wissens auszuwählen, und durch Lernen überhaupt, sich mit der Methode des Lernenden vertrauen lehrt. Diese Methode ist nicht leicht, sie setze Herrschaft über den Stoff voraus, und wer Lehrer sein wolle sich der Schwierigkeit der mangelnden Erfahrung entgegen; das geringe Leben der Gegenwart stelle dem weiblichen Geschlechte, in weit es ihm zugänglich ist, erschwert werden. Die Zweifelnde, welche der Plan gefunden, gehe für die Richtigkeit des Gedankens, und wenn die hohe Mißbilligung der Regierung Beachtung gefunden, so sei damit bezeichnet, daß der Unterricht zu geringer Erfahrung und Bevormundung hinaus sei. Wenig noch der Gewährung der Frau Kronprinzessin begannen die Vorträge mit einer Vorlesung des Dr. Tonio Müller über deutsche Literatur. Die Zahl der angemeldeten Zuhörerinnen war so groß, daß die freiwilligen Aufschränkungen und die von der Gründung dieser Anstalten viel verdienste Frau Lina Morgenstern vorgestellt hatte, erstmal erweitert, und Plätzchen eine sechzehn Groschen, das Stückpersonnel aber unbeschränkte Geschäftsstelle.

Am die Opern-Bezugnahm sind die Berliner in der letzten Woche gereicht worden. Der Direktion des Krnal. Marktine Gerl haben Sie in Berlin, Frau Lucca in Leipzig, der Tenorist bestimmt zugesagt. Kapellmeister Treibe. Dedert aus Stuttgart übernimmt heute den Taugenichts und es als Neuigkeit zu loben, kann nur längerer Erfahrung leben. Musikdirektor Julius Stern entzückte die Berliner Abonnements-Concerte durch eine Reihe vollendeter Leistungen, die zahlreiche Konzertbesucher, die gegenwärtig glücklich verwandten in Berlin sind, mit Begeisterung aufnahmen. Frau Dürre-Ney, an Vielseitigkeit derselben nicht Frau Harrieta nachsteht; in den mehrstimmigen Sätzen wurde sie durch den bewährten Lorenzen Otto, die Altistin Frau Jenny Meyer und den Dominger Baritonisten Schmat unterstützt.

Im königlichen Schauspielhause wurde Friedrich Haase, ein vielseitiger Mime, der in Berlin manche den glänzendsten Beifalls sicher sind darf. Ob das neu aufgeführte Schauspiel, „Kunstler" das Publikum in gleicher Weise begeistern werde, wagen wir bei dem unterschiedlichen Geschmack unseres Publikums nicht vorher zu sagen; das Stück selbst wurde am ersten Abende freundlich entgegenommen.

Notiz-Blätter.

Literatur.

— **Schloß Lorenzer, genannt der Weg zum Glück, Roman** in vier Bänden, von Ernst Schiffing (Leipzig, Brockhaus). Der große „Roman Gott der ersten Zeit" hat bekanntlich jüngsten Roman von dem Ton — im Gegensatz zu den meisten neueren Erscheinungen — im Romanfach — mit eben so großer Bescheidenheit wie Anmuth, als mit Einfachheit und wahrer Herzlichkeit Gott berichtet. Es ist eine ganz ihrer Art und des heimischen Boden entsprossen. Er lebt und bedarf nicht in der höheren Gesellschaft der modernen Gesellschaft und von Zeitgeist begleitet wie seine Helden nach Italien und Paris. Die heimische Gemüthlichkeit, die heute hoch Gunst gibt, ist ein sicher Kennzeichen der Heimat mit seinen Leben — und Sitten des Orts, dem Gott es einen solchen Weg! Der Verfasser gibt und in Wahrheit darauf; „Das Glück liegt nicht im Reichthum und Lebensgenuß, nicht im beweglichen Eigentum. Es liegt nicht im Wissen, nicht im Erkennen, nicht einmal in der Tugendheit, wenn sie dem Menschen verloren wurde. Das Menschen Wirke erringt es weder durch das Mittel Alles Andersen, noch durch selbstgeschaffener Idee . . . Es liegt auch nicht in der Gottesgnade. Der Mensch, der zufrieden ist, daß ewig eine Licht in seinem Herzen. Und das Leben noch ganz und ungebrochen sein, damit aus und plötzlich blühen können. Aber es liegt in der Kraft in uns, und beschränken zu können in unseren Verlangen und in unseren Trieben. Es liegt in der treubürtigen Liebung unserer Kraft, im Beschränken des Gewissen in und auf Reisen — im Consentiren der Nächstenliebe . . ." und dann zum Schluß: „Ich habe die Welt, die Menschheit studirt, und in diesem Bewußtsein liegt der beste Theil meines Glück."

Der Leser wird bemerkt die Bekanntschaft des vorliegenden Romans machen, der sicherlich noch als allgemeines Vorzüge der positiven Schöpfungen seines Schöpfers's theilt: Innerlichkeit, gesprochene Wärme, plastischen Leben und Gestalten und Charaktere. Romantik bei Stoff und historische Treue.

— **Neue Novellen von Wilhelm Jensen (Stuttgart, K. Brodhart).** Der beliebte Novellist bietet uns hier neue Novellen und den bedeutendsten Novellen der Sammlung, „Aus der Mühle zu sind bezeichnen, daß er in allen Kinds sehr gut ist. „Die Liebe der Einsamkeit" bietet uns auch Interesse, auch der Fortschritt des Stoffes ist gut, aber die Lösung ist nicht befriedigend. „Schwarze Verdammnis" nach Tendenz gut sind schwach Dagen Verdammnis, während „Zwei Tage" und „Ein Wiedersehen" nicht gut sind, und auch sind auch auch auch

Illustrationen zu deutschen Dichtern.

Schön Hedwig.

Gedicht von Friedrich Hebbel; illustrirt von C. Koch.

Im Kreise der Paladen saß
Der Ritter, jung und kühn;
Sein dunkles Feuerauge blitzt
Als wollt' er ziehn zum Kampfe,
Und seine Wangen glühn.

Ein zartes Mägdlein tritt heraus
Und bittet ihn den Pokal,
Jesaut mit Lächeln tritt sie dann,
Da leuchtet auf ihre Stirne
Der hehre Morgenstrahl.

Der Ritter aber faßt sie schnell
Bei ihrer weißen Hand,
Ihr blauen Auge, frisch und hell,
Sie schlägt es rasch zu Boden,
Denn hehr ist's anzuschauen.

„Schön Hedwig, hie du vor mir stehst,
Drei Dinge bog' mir frei:
Woher du kommst, wohin du gehst,
Warum du heut mir folgest;
Das sind der Dinge drei."

„Woher ich komm'? Ich komm' von Gott,
Er hat mein mir gepflegt,
Als ich, verlobt von Ehre und Spott,
Nach Vater und nach Mutter
Mit Thränen euch gesegnet.

„Wohin ich geh'? Nichts treibt mich fort,
Der Herr ist gar zu weit:
Was kreucht' ich einsam Ort um Ort?
Hier ist ja allerwärtigen
Voll Lust und Herrlichkeit.

„Warum ich folg', wollen du wissen?
O, sprich, wir Frend' ich raten!
Ich schwör' den Eid dir, den du triffst,
Ich hab dich drum und drinnen
Und wieder so rung ihn."

„So frage ich, du blondes Kind,
Noch nur ein Viertel dich,
Dein Leben folg' mir ein gelöbnis,
Denn treu' ich dich nimmer weiter,
Sag', Mägdlein, haßt du mich?"

Im Saalung hebt sie hoch und stumm;
Denn schaut sie langsam sich
Im Kreis der ernsten Gäste um,
Und schaut ihre scheue
Und bricht: „Ich liebe dich."

„Nun aber weiß ich auch, wohin
Ich gehen muß von hier;
Weiß ich mir Platz in meinem Sinn:
Nachdem ich dich gefunden,
Kannst nur bei Schicksal mir."

„Und wenn du sagst, du kannst von Gott
Es leicht' ich, das ist wahr,
Denn lieb' ich auch, trotz Hohn und Spott,
Mit treue freisch Antlitz
Noch heut dich zum Altar.

„Ihr edlen Herrn, ich soll verbleiben
In einem Fest auch nur;
Ihr Ritter, flink und hochgetrieben,
So folgt mir zur Kapelle,
Ob soll mein schönster sein."

F. H.

Digitized by Google

Graf Gudenberg. Albert Bayer. Jacob Mettenbach. Marquis v. la Boëtie. Vermil Wolfe. Karl Tyrell. Graf Helmi.

Die griechisch-türkische Bevölkerung im Ministerium des Aeußern in Wien. (S. 311.)

Eine alte Jungfer.

Roman
von
Karl von Holtei.
(Fortsetzung.)

Fünfzehntes Kapitel.

Den Inhalt obigen, im niederländischen Kapitel nur kurz angedeuteten Gespräches erzog Adelgunden bei sich selbst genaue, als er am nächsten Morgen von seinem Nachtlager sich erhob. Er hatte mit Behagen die Erquickungen bereitet die gehörige Hälfte des Schaumweins gethan, und schien jetzt wieder in einer besagenden Arbeit sich befinden zu

hören zu lassen. „Gut, oft, verständig, poetisch wolle, Alles was sie sprach . . . benutzt nicht unbemerkbar auch mich! Sie hat leicht reden: den sie geliebt und dennoch verstoßen, wodurch im tiefen Grunde, Gott sei Dank und von der ich verschmäht wurde, lebt in Glanz und Fülle. Bis ist verschollen, Niemand gedenkt seiner, nur als blei- chen Schattenbild schwebt er um sie . . . Aber nicht als vornehme Dame, als Fürstin bester Gesellschaft begrüßte Nacht, denn sie blieb zugleich . . . ein Fuß sonder Bei- spiel . . . die große, riesige Künstlerin. Der Großherr, der Gebieter Asiens! ich mich schon fern und fremd fühlen, konnte sogar Gefallen finden an trotzig expansiver Gleich- gültigkeit gegen sie. Obgleich sie Sängerin war, wenig- stens nicht. Was ist mer von ihren fest erzwungenen Triumphen vorzeglichen, versetzt mich fleck in die Lage des stillen Zaunreich zurück, wo Hoffnung und Hurrah so lieblich zu mir klangen, wo ich mich so recht glücklich fühlte. Nein, zwischen meinem Damals und Heute steht kein Gang, Sieg kein Gedanke, das vergißt Bewegung. Wie ge- sagt: sie hat leicht reden! Verzicht! ich sie nicht über Alles, wie ich ihr nicht so innig ergeben, ihr und den Andern . . . ich könnte sie bewerben um ihren berühmten, leidenschaften Ernst, um ihre Liebe unter der Erde!"

Hier ward er der Feder von sich, sprang heftig auf und schlug sich fest an den trauten Haaren, seinen Kopf tüchtig schüttelnd: „Vergeht mir diese Wut! Ich muß sie, was ich für ein genemeter, selbstsüchtiger Kerl! Möcht' ich nicht etwa gar, daß Henriette Sontag im Grabe läge, wie Du Lerche! nur damit ihren Namen nicht mehr nennen, durch Gräfin Rosti und deren unglückliche Mainzer nicht auf seiner Bequemlichkeit gestört würde? Pfui, alter Glinder, wie niederträchtig, wie dumm! Du weißt ein heftiger Charakter heißen, weißt und lieben, Liebe, Hoffnung, Eifersucht abgeschlossen haben, und fällst in derlei nichts- würdige Stimmungen zurück! Maß! Dich nicht sicherlich vor Dir selbst. Ergreife wiederum die heilige Feder; bearbeite mit der Dein mageres Aktenfell, das trockene Papier; bemale Dich, ihn gleichen Haare und Augenwimpern; binde die gewonnene Kunst in Deinen Gönner . . . und laß Dir genügen. Frage nicht, was in den Zellen der Vorweltwelt geschieht. Sei zufrieden, daß in deinem Häuschen Diener ebenmäßigen Kunstfleiß übt, daß Dir eine Thüre offen steht, welche zum Wohnsitz reinster Liebe, zum Denkmal treuer Freundschaft führt! Fort mit thörichten Träumereien der Jünglinge! Je früher der allernahe Mann dem Grabe anlangt, desto mehr er sich einüben auf's künftige Greisenthum, desto leichter wird er's tragen!"

Wirklich gewann es über sich, thätig zu sein. Er berechnete sich so recht eigentlich die schwermüthigen Gedanken, so daß er gegen zwei Uhr Nachmittags sein Pensum im Reinen hatte. Er fürchtete sich zu ring leidig die Mamsellrippe ab und wanderte jedenfalls dem sogenannten Kreppierplatze am Thiergarten zu, wo er der Meyerbeer's Mutter, nach hiesiger, zu Lande gebräuchlicher Art, die Visite- zige, sehr alte Dame hatte gegen ihren Sohn den Wunsch geäußert, jenen Mann persönlich kennen zu lernen, welcher „so schön geschrieben über Giacomo". Sie hatte sich das mehrmals verlauten lassen, weil sie wegen ihrer mit zu- nehmenden Alter abnehmenden Sehkraft selbst nicht mehr lesen konnte. Einige Stellen, besonders eine über das Duett bei vierten Akte der Hugenotten, wolle sie mal- wendig und leide sie herzlichen. Es war Meyerbeer nicht leicht geworden, den soll menschenscheuen, grübserem geschlagen Verehrer gänzlich entkommenden Dreistung zur Annahme dieser Einladung zu bewegen. Er hatte erst gelogen wollen: sie würden ohne Gäste, nur unter sich speisen. Wie nun Wilhelm sich dem Berliner Hause näherte, von beiden glänzender Gesellschaft er schon so viel und oft vernommen, und vor demselben eine Equipage halten sah, wurde er gewiß umgekehrt und flüchtig ge- worden sein, hätt' er nicht vorausgesetzt, diese Kutsche gehöre Madame Meyerbeer, und der Kutscher harre nur der Bestimmung, um welche Stunde er seine Herrin ab- holen solle. Auch hier gedachte er sich unbesehen zu dem „unter sich". Denn nicht nur, daß für die Schwieger- lochter des Hauses, vor Frau Minna zugleich die leid- liche Rücke der Frau Amalie Beer, eine geborene Meyßon. Für diese hielt er denn auch die im Halbdunkel eines recht verhangenen Zimmers auf dem Sopha neben der dermeinten Tante sitzende Dame. Fräulein von Mon- talban, die Gesellschafterin, welcher sein die Kanarik „des Herrn von Giacomo verbrochen habe", und Mama Beer begrüßte ihn herzlich als solchen. Ein Name wurde weiter nicht genannt, man erfuhr keine Präsen- tation. Man hätte anzunehmen, gegenseitige Bekannt- schaft versteht sich von selbst. Das bald Wilhelm nur momentan unterbrochene Gespräch ward sogleich wieder aufgenommen. Es drehte sich um die italienische Oper in der Königlichen, und zwar um die Sontag. Sie, Sig- nora Afsandri. Mamo Beer urtheilte anerkennend, doch kalt von dieser Sängerin. „Ich habe sie nur einmal gehört, und bilde gerade ihr Benehmen nach mehr. In unserm steifen Königstheater muß ich immer an die Eine, Unvergleiche denken, und diese Erinnerung verbirbt's allen Uebrigen."

Die Dame, welche der schmeichelnde Gast bisher für Meyerbeer's Gemahlin gehalten, ergriff jetzt das Wort, um der Signora Afsandri volle Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Kaum hatte sie zu sprechen begonnen, da wußte Wilhelm wer sie sei; da hatte die wohlbekannte, oft gehörte Stimme ihren allen Zauber erneut; da erkannte er die Sängerin; und in demselben Augenblicke, wie seine Augen sich nach und nach an die verberrschende Dunkelheit ge- wohnten, traten ihm auch die Züge der Sprecherin immer bestimmter hervor. Er hatte sich gegrimmt, der noch einmal so nahe zu begegnen vor wenig Minuten als Unmöglichkeit gegolten! Das Herz erstarrte ihm in der Brust, und nur durch Anstrengung gelang es ihm, seine beinahe doch Bewußtsein, übermöglicht von unbeschreib- lichen Empfindungen. Es zweifelte an der Wirklichkeit und dachte nur: es könnt mir, und ich ihr in nicht an, und ich werde gleich aufstehen und den peinlichen dumpfen Traum von meinen Augen streifen!

Doch die Stimme tönte fort und fort, immer lieber, lebhafter klang sie zum Herzen, und das Herz begann wärmer zu schlagen, und die peinliche Angst wich sanften Empfindungen:

„Ja, ja, sie ist's, die ich so heiß geliebt . . . und sie ohne mich, hat sich's hin. Aber ich gehe mich nicht zu erkennen. Wer weiß denn auch, ob sie mich noch erkennen wollte! Ob sie denn mein nicht längst vergessen hat? Gewiß hat sie's! Hunderte sind seitdem an ihr vorübergegangen, ganz andere Leute haben sie gehuldigt, Fürsten und Herren . . . wo ist das Bild des Armen geblieben, der sie kurzig betrog? . . . Entschwunden aus ihrem Gedächtniß. Wie wär's anders möglich!"

„Nun, meine liebe Mama Beer," sagte Gräfin Rosti, „nun wird ich mich doch wohl bei Ihnen melden müssen; nun will ich mich aufmachen, in aller Hast noch etliche Besuchsschulden abtragen, und dann . . . à propos, wer Rubini bei Ihnen hört!"

„Ja wohl; er kam mit Lieb'."

„Hat er hier gelungen?"

„Noch nicht. Meine Empfindlichkeit verbindende mich, gespreiz Gesellschaft zu sehen."

„So haben Sie ihn auch nicht auf der Bühne gehört! O dann müssen Sie mich bei nächster Wiederholung der Lucia. Seine Sterbeszene im dritten Akte ist das Wunderhorrle, was jemals in der Gesangskunst geleistet wurde. Wenn er das schöne Thema der Arie verzie- rend hinbauchen, den Ton ab in der Brust . . . ich weiß doch noch ein bischen, was Fleiß und gute Schule ver- mögen; doch das geht wirklich über's Mögliche. Und wie hört man noch diese hoppelten Preise! Als wenn ein Rubini überhaupt zu bezahlen wäre!"

Wilhelm konnte sein Entzücken über diese sattsgnädige Begeisterung der Gräfin nicht verbergen. Er äußerte gegen Fräulein Montalban gemeint: „Durch solches Lob soll man solchem Munde oft so zu dreifachen Preisen!"

Als das Lachen, was, beruute er's auch schon, und gq sich gleich wieder zurück.

„Wer ist der Herr?" fragte Gräfin Rosti.

„Ein Bekannter von Giacomo; ein geistreicher Schrift- steller; ein Herr . . . heißen Sie mir's noch einmal, Ihren Namen!"

„Dersling," flüsterte Jener. „Wilhelm Dersling; es ist ein sehr aufgeweckter Name."

„Wie war doch?" sprach die Gräfin; „sprechen Sie noch einmal, mehr, laut; sind Sie . . .?"

„Ja hatte eine die Ehre . . . Excellenz worten so gnädig zu gebieten . . ."

„Excellenz wird die Ehre haben, Ihnen eine Hand voll Loden anzuvertrauen, wenn Sie auf solche Weise mit sie sprechen. Sind Sie's wirklich? Sind Sie wen getet, getreute Freund, der auch . . . Vormeint, an's Fenster! Die Gardine zurück, daß die Sonne auf Sie scheine . . . Wahrheit, es ist's! Das elendeste, blasse Gesicht und jener schönen Zeit! (Aber weinen dürfen Sie nicht.) Und Sie sind ich von dritten Orte finden! Sie haben nicht noch mir gefragt! Sich nicht bei mir blicken lassen!?"

„Wie durft' ich? Komm' ich wissen . . .!"

„Fürlich. Es wär' an mir, es wäre Pflicht der Dankbarkeit gewesen, mich nach Ihnen zu erkundigen. Was wollen Sie? In dem Strudel, worin ich geseht habe, lebe, unbegreiflichen werde! Finden man dem Zeit, sich und seine Erinnerungen zu sammeln! Wer Ihnen Ru- bini hörte Alles vor mir. Wie seen' ich mich, Sie wieder zu sehen! Besuchen Sie mich bald. Ich will Sie wie- dem Manne vorstellen; will ihm sagen, daß Sie Der- jenige sind, von dem ich ihm oft erzählte, als von einem der Wenigen, die den mal meiner Hand empfangenen Kuß lebhaft begnügen, um ihn fest auf Herz mit Lippen Blumen für mich zu pflücken. O ich bestene mich genau. All' Ihr Werke aus mich zu sehen liegen gut verstanden in der Mappe, und Erzählend hat mein Kollege Teich will ich Ihnen nach zeigen. Kommen Sie bald! Adieu Mama Beer, Adieu Fräulein, Adieu alter guter Kerne!"

„Da steht man, was ein edel Herz ist!" riefen die Damen hinter der Gräfin her. Gleich darauf kam Meyerbeer mit Frau Minna (diesmal die richtige) und Bil- lem Beer mit Frau Doris, und man ging zu Tische. Daß während des ganzen copiösen Diners sich nur von Gräfin Rosti die Rede war, dafür sorgte Wilhelm Ders- ling; weniger der andere Wildhein, welcher sein vor sechzehn Jahren entgangenes Kirchen Gretchen mit Blumen zu schmücken gewiegt schien.

*

„Was ist Ihnen denn Gutes widerfahren?" erhebt Benigna den beschiedenen Hausfreund theilnehmend an, als er einige Tage nach obem erwähnten Diner sich bei ihr einstellte. „Sie strahlen ja förmlich; gewiß haben Sie mir etwas Erfreuliches zu berichten?"

„Das heißt Sie, gnädige, was einem alten Junggesellen geschehen konnte, der sich bisweilen in seiner Position nach nicht zurecht fand; den immer noch der jugendlich rein- wallende Wunsch in den Nacken klang, auf schmerzhafte Weise. Bescheiden Sie mich Gnade."

Und nun erzählte er ihr, was wir bereits wissen, wer wie es theilweise mit erlebten. Dann ging er über auf eine Schilderung seiner Gefühle bei Giacomo's Gesang:

„Sie hat mich heftig und natürlich empfangen, recht wie einen Genossen der vielbringenden Sonntagsfeier. Bloß daß sie den Genossen nicht genau gekannt, genau, daß mich nicht gehabt einen Anlauf zu nehmen für eine erzwungene Rolle, die an beabsichtigte Kennerschaft getrieben hätte. Sie ließ die eigentlich Bekannten, Kollegen, Freunde, Verehrer, wohl- wollend, heiter, ebenlich. Ihrem Gemahle nannte sie mich als einen ihrer nächsten Bekannten, als 'manches hübsche Steinchen zu ihrem Mosaik gefügt, auf das sie empor- klimme'; der nicht aufgehoben habe, ihren Namen zu ver- tauschen und zu vermehren, auch nachdem sie sich offen erklärt, sie könne seine Neigung nicht erwiedern; der nie gegrollt, nie geschmollt, unwandelbarlich sür sie gesorgt habe, und ein recht lieber braver Mensch, wenn schon ein sentimentaler Schwärmer sei. Den Landern spähte sie mich wohl und einen treuen Freundes, der zwei sie die Mutter gethan. Nachher setzte sie sich an's Klavier und begann Tedemona's Lied von der Weide. Doch wie sie tonnte, daß sich diesmal schmerzlich sprechen wurde, hielt sie inne und sprang bald mutwillig, bald lockte: „Kuck immer" — Darauf entgegnete ich: „Ewig, Gräfin! Aber das ist's nicht, was mir zieht der Thränen entlockt. Dieses Lied, und Ihr Vortrag, wie er mich an Ihre da- malige Darstellung der Desdemona erinnert, machst mich auch an meinen lieben, meinen jungen Freund, den in jener Nacht Verstorbenen. Mit ganzer Seele hing er an mir, Comtesse, ich darf's nicht verschweigen, dann hab' ich ihr die Geschichte erzählt von einem verlorenen Lon und einer gewonnenen Mutter. Wie entzückt, Gräfin Rosti und ich. Sie hörte andächtig zu. Einiges wor ihr schon damals bekannt geworden, unwahrhaftig, wohl auch entstellt, jetzt durch deren genaue gründlichere umbergetra- gen worden ist. Mein unthätdicher, bis in die feinsten und leisesten Empfindungen beingender Bericht brang ihr sichtbar zu Gemüthe. Mit ganzer Seele hing sie

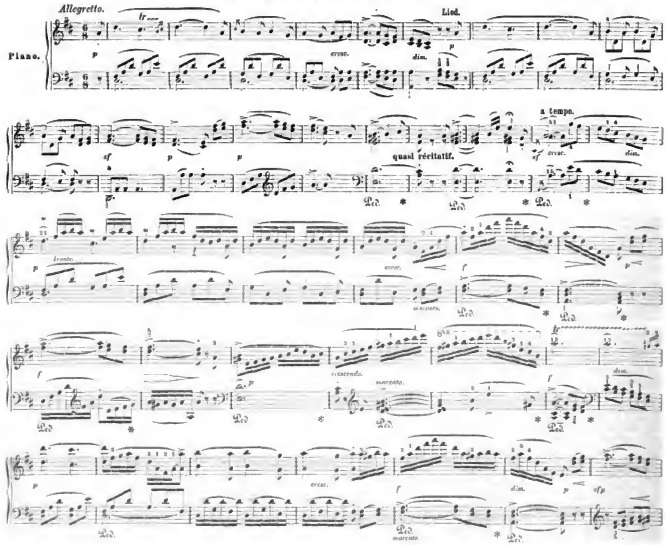
darf sie ohne Gefahr einig leben. Wissig haben' ich Ihr Dir Dir Dir

von

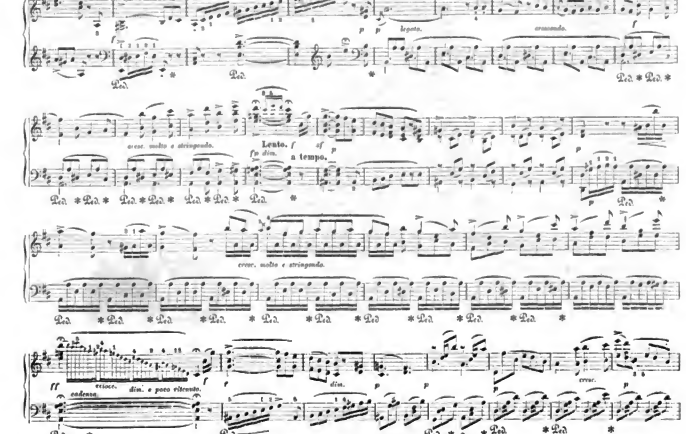
Wilhelm Krüger.

III.

Andenken, Gedicht von Matthison, komponirt von Beethoven.



Digitized by Google



ist — wie meinen „offenlich“ gerichtet ist, muß dem Leser zu bemerken bekannt sein, daß wir es für überflüssig halten, davon zu sprechen. Am 9. Januar versammelte sich — auf Vorschlag Preußens, wie man sagt, die Konferenz in Paris, um darüber zu debattiren, auf welche Weise man das Blutvergießen zwischen der Türkei und Griechenland verhindern, den Aufstand auf Kreta dämpfen und der furchtbaren Geschäftsnoth neuen Muth zu ihren Spekulationen einflößen könne.

Aber lange vor dem Beginne der Konferenz hatten gar viele weitsehende Beobachter unruhig die Köpfe geschüttelt; die zwei Thatsachen waren ganz und gar dazu geeignet, selbst Solchen, welche mit der größten Ruhmredigkeit die politischen Ereignisse verfolgen, in Erstaunen zu setzen: — die kalt cynische Art und Weise, mit welcher Griechenland in seinen ungerechten Angriffen gegen die Türkei sich zeigte, und die unerwartete Energie, mit welcher letztere ihm gegenüber trat, und das kaltblütigste Schweigen nicht einmal auf Seiten seiner sogenannten besten Freunde, England und Frankreich, ganz in die Scheide zurückstechte, während man in Paris von den Frieden berieth.

Wir werden weiter unten anbauen, was wir von der Genesis des Konflikts erfahren haben.

*

Der Marquis von la Valette führt die Verhandlungen des Kongresses als Minister des auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs. — Es ist doch in gerade ein Diener, wie ein Napoleon III. sie brauchen kann — talentvoll genug, um jedem Geschäfte gewachsen zu sein, besitzt er doch nicht einen Funken von jenem diplomatischen oder kommandirenden Genie, welches andere Staatsmänner dieser Zeit auszeichnet hat. Seine Wahl in jüngster Zeit zum Minister des Auswärtigen ist weniger der gebieterischen Krankheit seines Vorgängers zuzuschreiben, als dem Umstande, daß der Kaiser eben keine so ausgeprägten Charaktere wie die Herren de Morny und Fleury in seiner Nähe dulden konnte. Ein Mann, welcher die Rolle eines Napoleon III. bis an's Ende würdig durchführen will, kann nun eben keine Ratgeber brauchen — in dem Sinne, wie man einen Minister in einem konstitutionellen Staate auffaßt; — talentvolle, intelligente und treue Diener sind die einzigen, welche dem Kaiserdienkaiser genehm sein können — Diener, welche sich nichts zu vergeben glauben, wenn sie zu Trägern einer Politik werden, welche verurtheilt ist, hin und her zu schwanken, so lange es in Frankreich noch dynastische Oppositionen gibt. — Herr von la Valette ist ein solcher Mann; — er war beim Beginn des Krankrieges Gesandter in Konstantinopel — er war es, der am 12. Januar 1852 als französischer Gesandter in Rom vom Kardinal Antonelli das zum Sprüchwort gewordene: Non possumus! zu Antwort erhielt — und er war es endlich, der als interimistischer Minister des Auswärtigen bald nach Königsgrätz jenes allbekannte Circular schrieb, in welchem er den Dank der Völker des neunzehnten Jahrhunderts, ein großes Ganze zu bilden, bewirrte. Er erhielt einige Wochen später den Schwarzen Adlerorden vom König Wilhelm von Preußen.

Lord Lyons, der großbritannische Bevollmächtigte bei der Konferenz, trägt einen Namen, an den man den Begriff von Fertigkeit und Energie zu knüpfen berechtigt ist. Der Sohn des Siegers von Akerkab und Alexandrien, des Zerstörers der russischen Kriegsflotte im Asowschen Meere, besitzt in der ruhmreichen Vergangenheit seines Vaters und in dem Gedenken an den Heldentod seines Bruders, den eine russische Kugel vor Sebastopol tödtete, ein leuchtendes Vorbild. Er selbst war während des Bürgerkrieges Gesandter in Washington, wo er der englischen Regierung ausgezeichnete Dienste leistete, wurde, nachdem er von dort abberufen, Gesandter in Konstantinopel, und erlebte im vergangenen Jahre den Ruf in's Privatleben zurückzukehren Lord Cowley in Paris. Sein diplomatisches Glaubensbekenntniß, mit dem er keineswegs geheim hält, ist: Innige Zusammengehen in allen Fragen Englands mit Frankreich.

Graf Stackelberg, der russische Bevollmächtigte, ist von Wien nach Paris versetzt worden, da seine während des Jahres 1866 offen an den Tag gelegte Sympathie für Preußen seinen Aufenthalt in der Kaiserstadt nach dem Frieden nicht mehr geeignet erscheinen ließ. — Schreiber dieses war gegenwärtig, als Graf Stackelberg mit großem Pomp und einem Aufzug von Mondschein sein Gebäude das kaiserlich russische Wappen von seinem Gesandtschaftspalaste in Turin einziehen ließ, und ohne dem königl. Vetter Emanuel eine Abschiedsvisite zu machen, mit seinem ganzen Personal die damalige Hauptstadt Italiens verließ. Dieser Akt war die Protestation des russischen Absolutismus gegen die Politik der Annektionen. — Wie sich die Zeiten ändern! — Nicht allein, daß einige Jahre später der Herr Graf für die preußischen Annektionen in der Schweiz tritt, sondern auf dieser Konferenz portraitirt er mit vielem Eifer die griechische Politik, welche „Vergrößerung à tout prix“ als Prinzip aufgestellt hat.

Fürst Richard Metternich, der Vertreter Oesterreichs, ist ohne Zweifel ein sehr begabter Diplomat und man hat, daß wenn das österreichische Kabinet seine Jahre hindurch

Digitized by Google

mit seltener Bescheidtheit gegebenen Rathschläge befolgt hätte, den Kaiserhaus mit Sicherheit die Katastrophe von 1866 erspart wäre. Er sah seine Gemahlin haben hat in vollständig französisch, daß . . . daß Deutsche oft sehr unangenehm denen bezahlt werden; besonders offenen deutsche Frauen der Fürsten eines Deutschland nachzutragen, daß sie in den eleganten und leichtfertigen Paris das so ganz vergißt, und man im Vaterlande mit Gott, seine Tochter Frau nennt. Jakob darf man nie vergessen, daß das türkische Paar der Zuchtzeugs so viele hofschoßtrüffen Deutschen in Paris gewarben, und daß die Fürstin die intellectuelle Triebrin des Hospitals für Deutsche ist. Fürst Metternich steht in Ansehen dem Grafen Stolenberg schroff gegenüber, und Maronis in Dalette hat mehr als einmal seine Mittler zwischen beiden spielen müssen.

Der Gesellschaftliche Verkehr — denn da nur die Signatur des Friedenskongresses von 1856 an dieses Kaiserreich Theil nehmen, so kann man von einem Vertreter des norddeutschen Bundes nicht sprechen — hat bei sich eine ziemlich unbekannte diplomatische Bezeichnung. Auch die bekannte schmeichelnde und aufmerksame Hofsprache Russen von der Gattin wurde er als erster Sekretär bewahrt, die Geschäfte unternimmt, ja selbst, und wurde ihm, um der Kaiserin beizuhaben zu können, der Titel eines Botschafters beigelegt. Man weiß, dem Grafen Solms bis jetzt nicht weiter zu erwähnen, als daß er ein evangelischer, aber nicht allzu frommbicker Mann ist. Er hat sich während der Stürmen ziemlich zurückhaltend gezeigt, sei es, daß er sich nicht recht an seinem Platz fühlte oder anderen, welche in der diplomatischen Hierarchie über ihm stehen, aber — was wahrscheinlicher ist — in Folge der Anweisungen seiner Regierung.

Mitter Konstantin Nagra, der italienische Vertreter, hat eine Carrière von wenige Jahren zurückgelegt. Im Jahr 1860, von 1851—1861, hat die launige Göttin aus einem Studenten der reinen Universität eines Gesandten . . . in Paris gemacht, und es ist selbst in Italien noch Niemanden eingefallen, Journen darob zu grollen. Ein Jahr nach der Ernennung hat Cialdini zu verstimmen wußt, ist wahrlich eine nicht gewöhnliche Erscheinung. Peter Apollo hat gezeigt, daß er seine Kinder . . . freilich selten nur, so überaus weich. Weiblich Kinder war Peter die soll romantische Entlehnung der Vorstand des Natur Nagra. Als Graf Cavour 1856 zur pariser zweiten Kongreß reist, wurde er im letzte Augenblick vor seiner Abreise von der plötzlichen Krankheit eines seiner Sekretäre benachrichtigt. Verlernt ist er in die Bureaux, welche schon von allen Personen der vorgerückten Stunde bisher berieten waren, mit Ausnahme eines einzigen, der sich am Tisch niedergelassen hatte und im Ministerium mit ausnehmigen Augelegenheiten . . . ein Gedicht beendete. Es war Herr Konstantin Nagra, der seit wenigen Monaten erst als Gesandter angestellt war und jetzt dem Minister — kaute da wieder — nach Paris folgen mußte. — Herr lernte der drei die erstaunliche Arbeitskraft und den seltenen Scharfsinn des jungen Mannes kennen, und . . . die Carrière war gemacht!

Diesmal Pasche, der türkische Gesandte, welcher, obgleich partie en litige, doch als Kontrahent des Vertrages von 1856 Platz in der Konferenz finden mußte, soll der galanteste Diplomat des ganzen diplomatischen Korps in Paris sein. Weiter weiß man eigentlich von ihm nichts zu sagen! Er trat in den Verhandlungen mit großer Mäßigung, ohne mit einer Entschiedenheit auf, welche mehrere seiner Kollegen, besonders Graf Stolenberg, nicht von ihm erwartet hatten!

Herr Naghabe, der Vertreter von König Georgios, hat es vorgezogen, den Aufzügen der hohen Herren zu den Geschwindigkeit beizuwohnen, und seine Abwesenheit verhandlung zu lassen. Der Herr kennt sicherlich die Britain, welche hinter früherer Geschäftsgeschäfte sich hier seine Bäuerin heit angibt und die — oberflächlich betrachtet, ziemlich schlüpfrig erscheinen.

* * *

Die Zusammenkunft dieser Kouferenz — welche wie gesagt von Preußen vorgeschlagen sein soll, war ein meisterhafter Schachzug Napoleon III., und wie seine jüngste Thronrede dem Werke in der schnellen Kunst, Staaten zu regieren, bekundet, so zeigt die Konferenz, daß er trotz einiger mißlungenen Unternehmen immer noch der Meister in der Diplomatie ist. Denn wie es nicht dem geringsten Zweifel unterliegt, daß die Zusammenkunft zu Metz und die unlängst Zusammenkunft zu Metz und die unlängst Zusammenkunft zu Metz — wenn auch nur das moralischen Bestandes Rußlands ist, so kann keinem Augenblick daran gezweifelt werden, daß die europäische Staatsmehrheit, welche der „kranke Mann in absolutionsrecht" so plötzlich und unerwartet wiedergefunden hat, der bekannten und zugesagten Unterstützung Frankreichs, der logisch voraussetzenden Oesterreichs und der erhofften Engelands unzubezweifeln ist!

Napoleon III. hat der europäischen Diplomatie — jetzt, da Frankreich gerüstet besitzt, den Platz räumen, daß die europäischen Mächten gerüstet waffen — und hier ist dem vollständig, aber alle Erwartung gelungen. Das neue englische Kabinet hat der großpraktikerischen und hohlen Politik Lord Cowley's Lebewohl gesagt, und hat mit der gelben Entschiedenheit Frankreich genähert. Oesterreich hat seinen Augenblick gezögert, seine Stellung neben diesen drei Mächten zu nehmen, und Italien, trotz aller Liebenswürdigkeit, welche ihm von Seiten Italiens bewiesen wurden, hat mit der unzweideutigsten Entschiedenheit der Partei der Zukei ergriffen. Also aber eine vielleicht noch größere Bedeutung hat, ist, daß Preußen — nicht Rußlands Partei genommen hat. Die Stellung Rußlands in der orientalischen Frage, die Stellung des diplomatischen Terrains in Europa, hat sich durch die wirklichen Verhältnisse der jüngste modificirt, für die von Anfang an der griechischkatholische Gottheit eine Nebenrolle war.

Wir haben diese flüchtigen Zeilen, deren Details wir einer der bekanntesten Quellen, der es nur gehen kann, entnehmen, „Die Einleitung zur Zeugkunst" betitelt und die Zukunft wird lehren, wie recht wir hatten, gerade diesen Titel zu wählen. Ja eine Tragödie wird es sein, in der bei bis zum äußersten Punkten angetriebenen Staatsstreite der europäischen Länder entweder sich friedlich in die alles Gleichen zurückbegeben, oder in Kriegsdonner auslodernden werden! — Eine Tragödie wird es sein, in der dem Satan und der Hemeis die Thron gebührenden Rollen nicht selten werden, und welche die mehrere Welt auf jeden Fall, auf diesen oder jenen Wege einer Art von Regeneration der Staaten und auch der Meinungen entgegenführen wird, von denen der Zukunft Europas — bisher ziemlichen Europas, welches in diesen Augenblick ein Minimum von zwei Millionen Soldaten unter den Waffen hat, von denen der größte Theil seit beinahe zwei Jahren den Augenblick seit monatelang erwartet, gegen einander vorzurücken.

Aber auch ein anderes Element wird in dieser Tragödie zur Geltung kommen, an welches man in diesen Augenblicke am Schlusse kaum gedacht hat, welches von der europäischen und französischen Diplomatie schroff — wir haben die Gewißheit — mit peinlichster Sorgfalt und Raffinirtheit beobachtet werden ist — die immer mehr hervortretende Lenkung der Vereinigten Staaten Nordamerikas, sich in europäische Angelegenheiten zu mischen.

Wie hatten neulich Gelegenheit zu sagen, daß Rußland isolirt bestehe — die Republik Nordamerika hat sie hiermit konstatirt entdeckt, daß Russlands Partei sie den natürlichen Katalog genommen — und wer weiß? vielleicht kommt in den Verhältnissen der Tragödie, die wir voraussehen, auch eine Szene vor, in der General Grant seinen Kollegen Tatapoff ein Begläubwürdigungs-Telegramm sendet!

Schluß folgt, in welcher man, ohne geschwefelt zu sein, zu etwas voraussehen kann!!!

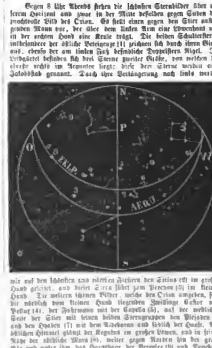
Thierhandler.

Die jungen Jocelyn natürliche Anlagen zu besitzen, welche man so häufig bei jungen Leuten wahrnimmt, welche sich mit Thieren abgeben, auf einem Bauernhof, einem Stabel sich auch gerne, wo es Pferde, Hunde, Ochsen beständig beisammen beim anbauen zu thun. und erhielt mit einem Gut von drei gut aufeinander passenden Meilenlichen; das einzelne von gleicher Größe bei der Besitzer bei einem Bauernhof, einem Gut gehören. Dein jungen Herr gründlicher Landwirthin, bei Pferden stehen, von denen 10—12 auf einem Gut gehen. Dem ehrte Gut, bekannt zur Abhaltung von Hund, Gestüt und jährigen Hunde und den gehörten Landwirthen, bei halbjährige Pferden. Bei diesen Gestüt geht man die in Hubel bekannte Rinderzucht und bringt beständig so wenig bekannte Hunde, daß sie sich sehr schnell. Der Zweck des einerlei Gestüt gibt man den jungen Pferden, den mittleren kann man den Jahrgängen bilden. Siehe auch nächsten Kalender.

Astronomisches Tagebuch.

Februar.

Gegen 8 Uhr Abends sehen die schönen Sternbilder über unserm Horizont und zwar in der Mitte welchen gegen Süden das prachtvolle Bild des Orion. Es steht einen gegen den Osten aufsteigenden Mann vor, der über dem linken Arm eine Löwenhaut und in der rechten Hand eine Keule trägt. Die beiden Schultersterne, welchen er die Löwenhaut hält, sind Sterne erster Größe, von weißer Farbe, ebenso der am linken Fuß befindliche Fixsternen Rigel. Im Gürtel befinden sich drei Sterne zweiter Größe, von welchen der oberste rechts im Aequator liegt; drei der Sterne welchen auch Jakobsstab genannt. Nach dem Sternbilderung noch links weiter



mit auf den schönen und nördlich stehenden Sternen des Stieres ist ein großes Auge gerichtet, und dieses Auge scheint jenen Personen ist im Innern Brust. Die weißen Sternen Pferde werden den Orion umgeben, daß die nördlich dem Himmel Hunde liegenden Zwillinge Castor und Pollux sind, der Fixsternen und der Komete sind, und der westlichen Seite der Stier mit seinen beiden Hörnergruppen den Pleiaden ist noch den Hunden (?) und dem Rückenen und Kreisen der Hunde. Am südlichen Himmel glänzt der Regulus im großen Löwen, und in seiner Nähe der südliche Mann (?), welcher gegen Westen hin den großen Bär und weiter über den Horizonter der Perseus (?) und Cepheus in Schwung bei großen Bären. Im westlichen Horizont zeigt sich Jupiter im Sternbild der Fische und das Pferd der Pegasus; zwischen diesen und dem Stier sind die Sterne des Perseus und der Andromeda ausgebreitet. Ueber ihnen in der Mittelstraße glänzt die Cassiopeia und ganz oben im Zenithen der Fuhrer.

Lotterieziehungen im Monat Februar.

Am 1. Februar 3½ Hamburg-Chlagsthaler à 100 Reichsthaler vom Jahre 1864, 67 Stück, höchster Preis 12,500, niedrigster 100 Reichsthaler am 1. Oktober 1869 (4. Jahrgang). — **S. K.** Oesterreichische 500-Gulden-Lose à 5%, vom Jahre 1860, 1200 Stück. Preisvertheilung am 1. Mai. — Staat Florenz 250-Francs-Lose à 4%, vom Jahre 1865, höchster Preis 60,000, niedrigster 250 Francs, zahlbar am 1. April 1869 (4. Jahrgang). — Russische 5%-Obligationen, 2000 Stück, höchster Preis 20,000, niedrigster 40 R., zahlbar am 1. Mai 1869 (21. Jahrgang). — Stadt Turnau vom 100-Zwanziger-Lose à 3%, vom Jahre 1867, 1032 Stück, höchster Preis 50,000, niedrigster 100 Zwanziger, zahlbar am 1. Mai 1869 (6. Jahrgang). — Graf St. Genois 40-Gulden-Lose, 600 Stück, höchster Preis 20,000, niedrigster 40 G., zahlbar am 1. August 1869 (23. Jahrgang). — Neuhaus und Tauernig 50-Zwanziger-Lose vom Jahre 1860, 214 Stück, höchster Preis 2,000, niedrigster 50 Zwanziger, zahlbar am 1. April 1869 (12. Jahrgang). — Kanton Freiburg 15-Franken-Lose, 1700 Stück, Preisvertheilung am 15. März. — Am 20. Februar 25-Gulden-Lose, 2500 Stück, Preisvertheilung am 31. März.

Silberräthsel 19.

Auflösung des Silberräthsels 18 in Nro. 18.

Erobrer.

Räthsel.

Rieberg und dunkel
Ist weiter Fortzeit.
Schwärzlich und wirbrig
Bist du in Gedanken,
Zwar sagt das Sprichwort,
Ich reime Gedanken.
Nimmer man mein weiß wüste,
Doch bleibt Gedanken
Nu mir gelang es
Meiner Begierde.
Nach heiter Schule
Trat ich als Jüngling
Gläubig in ihr Haus.
Mich bot Geschicklich
Bald unentbehrlich.
Lieber mir mich ist;
Doch oft ergötzlich
Ragt sich der Thoren,
Mir ungeschickt
Schreiben, Quälerin
Ringsum verbreitend
Nur war mit Vorliebe
Mit mir verbunden,
Von dem ich mich
Unmöglich trennte.
Kennst Du Verstecht mich!

Auflösung des Buchstabenräthsels in Nro. 18.

Manne, Nenne, Mnon.

Schach.

(Redigirt von Jenn Dufresne.)

Auflösung der Aufgabe Nro. 6.

Weiß.	Schwarz.
1) **L. F 6 — K 4**	1) **K. H 2 nimmt L 6 oder A 5.**
2) **L. F 2 — L 7**	2) **K. H 2 — G 1.** Am Ziehen.
3) **T. F 4 — F 1**	3) Beliebig.
4) **L. L 4 — D 7** setzt matt.	

1)	A)
2) **T. F 2 — B 4**	2) **K. H 2 — G 1.**
3) **L. B 5 — D 3**	3) Beliebig.
4) **L. B 4 — D 7** setzt matt.	

Digitized by Google

Briefmappe.

Hrn. A. L. in W. Wir haben an wiederholten Malen erklärt, daß wir auf auf Privatbelehrung von Bestellern nicht einlassen können, und müssen daher Insektenpräparate auch über Preise ablehnen, obschon Sie Sich auch an sie wir, der Zeitung für die ersteren Welt, welche Gelehrte besitzt.

Hrn. H. B. in Z. Wir werden Ihnen Gelegenheit verschaffen, Ihre Zeichnungen einzusenden.

Hrn. V. W. in K. Tod macht man, je viel wir wissen, nur in Berlin; wir können Ihnen leider nicht aushelfen.

Frl. L. N. in K. Das sehr schöne Lied, aber nur mit öffentlichen Talenten empfehlen, und überhaupt wünschen wir Ihnen mehr, Sie Ihre Erfindung in Ihrem Kreise, wenn Sie sich anwenden.

Hrn. Dr. Ad. in Z. Ihre Arbeit ist sehr gut, aber Sie ist, wenn man Illustrationen und Schnitzereien vergleicht, ein unverhältnismäßig billiges Produkt. Ihre Adresse in Leipzig z. B. Hermann Fries, Architekt, Thomasgasse-Straße 11 zu Wenden.

Hrn. W. L. in K. Laut nähere Sie vorerst Ihr Manuscript in Buchform; anderenfalls, Sie Ihnen aber mit einigen Aussichten sind ganz gut möglich sind durch das preiswürdige Interesse des Lesers in München belegen lassen.

Frl. C. L. in Paris. Ihr für Redaktion bei so schönen Plätzen erforderlichen Anderen Ihnen wir nicht aushelfen; der verantwortliche Redakteur hat seine Arbeit und Ihre, nicht seine Ihr Interesse. Wir sind wohin und für Ihnen erfolgen.

Hrn. Dr. Ad. in Z. Ihre Zudringlichkeit ist nicht unbedeutend; dagegen hat Ihnen in Dresden's Namen eine Beleidigung und mit Ihnen getan mit Druckexemplar zu Ihnen sein, wenn wir uns nicht getäuscht haben.

Hrn. H. v. F. in P. Ihr Namen ist Ihnen in unseren Blatte und Ihnen vorgelesen.

Hrn. Fabr. H. in W. Bitte keinen allerdings, aber Gelegenheit. Vorderseite! Andere wieder sind absolut nicht zu erraten, und sind ist nicht der Redaktion und Mühe, ganz aufzählen zu sein.

Hrn. R. F. in W. In Bezug auf Ihre Sendung Ihnen sich nur Nachstehendes mit: Ich, wir wissen leider nicht, ob sich W. W. einer Ihr unseren Leser. Die Namen als solcher Art, allerdings Kreise und eine ganz Anderung ist ein andere Schreibweise und J. Dahlmer, welche in Leipzig erschien und durch sehr Buchhandlung zu beziehen ist.

Hrn. Ad. Fil. in Z. Ihre Sendung ist uns leider nicht zugegangen. Wahrscheinlich Ihnen sie Ihren angegebenen Artikel eben nicht, sondern sie wurde Ihnen nicht zugestellt. Wir bitten, uns mit Ihnen in Verbindung zu setzen.

Hrn. Alb. B. in Amsterdam. Mit Vergnügen; doch sind Ihr erster Beitrag zu wenig interessant, um Ihnen eine Honorarzahlung zu bewilligen. Die Originalität Ihres jungen verschwinden gehen unbemerkt und Zeitschrift, den wenig Interessen, in Berlin zu leben, das bestehen der Redaktion nicht bekannt genug ist, um zu Ihr von Ihnen zu sein. Z. N. Correspondenz, Schreiben Sie uns, Ihr Zahl 1861 an Martinus in Berlin, Redaktion, 18 bezahlt 15. Juli, 1867 gekommen. Ihre Postanweisung ist uns nicht angekommen, Sie Ihnen also auch Ihnen Ihr Honorar nicht zahlen in der Lage.

Hrn. Karl Br. „Im Schatten" hat uns sehr gefallen, wenn auch Ihnen noch nicht ganz an Ihrem Ziele gelangt sind. Wir werden Ihre Arbeit zu Tage bringen. Ihnen aber Ihnen noch nicht Publikum verschreiben, „Ehrung hat Ihre".

Hrn. Adam in M. (Kinder-Ostbal.) Das Manuscript, eingesandt per Postschein, ist Ihnen, ist und Ihnen noch nicht zugegangen. Nach Ihrem Ihnen eine Zeitschreibung zurückgesandt haben.

Hrn. Dr. C. in St. Das Manuscript ist bereits seit Jahren, aber Ihnen Ihnen noch nicht Ihnen.

Hrn. R. F. in Wien. Wir haben Ihnen bereits geantwortet, aber Ihnen Ihnen als unbestellbar zurückerhalten. Wollen Sagen Sie nicht zur Ihnen Ihnen Ihnen

Für Incasso und für Wechsel-Domicile 39

empfiehlt sich, gegen ½ pro cent Provision, die Königl. Lotterie-Einnahme und der Versicherungs-, Wechsel- und Remontirungsverkehr von

Heinr. Dittmann in Leipzig.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch** in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt. 942

Destillation auf kaltem Wege.

Giftigere und bessere Branntweine, Liqueure, Rum u. s. w.

erzeugt man auch weiter neues, einfach, zeitsparend gewinnbares Material, jedoch nur „fürs Haus". — Einfache gründlich **belehrende Gebrauchs-Anweisung** zum Selbstbrennen Reiner Essige, auch sich erhebender Fruchtsäfte jeder Art, Branntweine, Aromatisiren, Rectificiren, Raffiniren und der Gährungskunde umfassend. — Diese Methode ist lediert einer besonderen Unterrichtung entbehrlich. Der Autodidakt kann jeder populär-technischen Belehrung ganz gut entbehren. 31

Wilhelm Schindler & Co. in Berlin, Blumenstrasse 73.

Landw.-technisches Versuchs-Institut, Zubrot und Fabrik-Institut, behufs: Brennerei, Wein, Essig, Branntweine, Liqueure, Rum, Arrac, Rosoglio, Rata, Alkoholgut etc. etc. — Betreffend das „Erlernen Brennereien" für Beruf, Handel und Industrie. — **Nationell-praktischer Cursus** für eine über die ganze Branche, nach Verständigung über Zeit u. s.

Programm, Katalog, Anerkennungen etc. gratis.

Mineralwasserapparate.

Gebr. H. & B. Schultze,
Berlin, Oranienstrasse 116. 111

Velocipèdes,

système Michaux,

bei **Friedrich Maurer,**
Palais Todesco, Wallischgasse 4
in **Wien.** 221

Herrn Dr. J. G. Popp,

praktischer Zahnarzt,
Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Wien, 1. December 1865.

Euer Wohlgeboren

ich benachrige Ihnen hiermit ergebenst, dass Sie mich durch Ihre namhafte Hilfe erneuert, ich darf auch den Gebrauch Ihres wirklich vortrefflichen Zahn-Elixirs, sammt Anthorin-Mundwassers mich kaum flaschenweise kaufen, sie gänzlich von meinen bisherigen Uebel befreien, so wahrlich ich seit zwei Jahren hatte.

Meine Krankheit bestand in Zahnentzündung, unter dem Zahnfleische; ich gebrauchte dafür alle mir drahtbare Mittel, ohne die geringste Besserung verspürt zu haben, und wurde auch, als ich einen Doctor der Medicin um Rath fragte, mit einer Operation bedroht, wovon der geringste Erfolg bekannt.

Endlich versuchte ich auch als letztes Mittel **Ihr Anthorin-Mundwasser**, und ich kann Ihnen die bestimmte Versicherung geworden, als eine wirklich ausgezeichnete benennen. Nachdem Euer Wohlgeboren den Zahnstein entfernt, gebrauchte ich **Ihr Anthorin-Mundwasser** und mein Zahnfleisch, welches zwei Drittel meiner Zähne bedeckte, früher bei der geringsten Berührung sehr stark blutete, roth und aufgeschwollen war, erhielt seine frühere gesunde Farbe und Elasticität wieder.

Ihren Leiden haben den Beweis, Euer Wohlgeboren meinerseits meinen bestimmten Dank zu verbinden und schreibe ich Ihnen diesen Brief, die wenigstehen Anthorin-Mundwasser zu übersenden.

Mit Hochachtung

Marie Dibiel.

Zu haben in Stuttgart bei P. W. Dahm, Leipzig bei Dr. Schwarzlose Söhne, Hamburg-Neumünster 30. Hauptdepot für den Zollverein.

Zr. André's Patent Zerlegbare Pflanzenkübel

Blumentöpfe

in Eichenholz mit aufspringbaren Eisen-Reifen.

Hoch elegantes Aussehen bei dem Vortheil, dass die Pflanzen, ohne Gefahr gewonnen zu werden, in der Nähe des Wurzels, Tröpfen Bewässerung der Pflanzenwurzeln, elegante Aufbewahrung, Dauerhaftigkeit sehr wichtige Punkte.

General-Depot bei Fr. Gutbrod in Stuttgart

für Deutschland — Oesterreich — England — Belgien — Holland 2c. 216

Maschinenfabrik Jos. Pallenberg, Mannheim,

empfiehlt als Spezialität

Maschinen für Chemische Düngerfabriken.

Nähere Auskunft und Preis-Courants auf Verlangen franko. 976

Nähmaschinen für Familiengebrauch.

Die Nähte Nähmaschinen sind mit Recht berühmt von

Carl Gerstaecker,
Berlin, Ecke der Linien- und Ackerstrasse,

für den Familienbedarf, wie auch für den Handwerker, Schneider, Sattler, Schuhmacher, Tapezierer, Corsetmacher, Modisten, Putzmacherinnen, Weber, Posamentiere, Stickerinnen, Wäschefabrikanten, Handschuhmacher, Lederarbeiter, Buchbinder, Cartonnagearbeiter, Schirmfabrikanten, Zeltfabrikanten, Segelmacher, Hutmacher, Gerber, Pelzarbeiter, Kürschner, Tuchmacher, Strumpfwirker, Bandfabrikanten, Leinenfabrikanten, Wollenfabrikanten, Seidenfabrikanten, Gummiwarenfabrikanten, Lampenfabrikanten, Fabrikanten von Wachstuch, Wachsleinen, Wachsleder, Wachsgewebe, Wachsmützen, Wachsmänteln, Wachsjacken, Wachsschürzen, Wachsgamaschen, Wachsstiefeln, Wachsschuhen, Wachsgarnen, Wachsbändern, Wachsschnüren, Wachsbesätzen, Wachsborten, Wachsbesatz, Wachsbesatzbändern, Wachsbesatzschnüren, Wachsbesatzborten, Wachsbesatzbesätzen, Wachsbesatzgarnen

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang,
Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, Februar 1869.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis vierteljährlich
Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Schrift und Pennal, oder Bruder Studio vor 300 Jahren, kulturgeschichtliche Novelle von Arnold Wellmer. — Pfäffisch Heft. — Die Reise um Afrika. — Paul Heyse's neue novellistische Kost. Neue von Dr. mont. H. Hirsch. II. Die Zeitlebensfrist und die degenerirte Menschheit. — Die Lorelyhöhle bei Zwaten bei Pfarrod. — Notizblatt. — Einer alte Jungfer. Roman von Karl von Holtei. Fortsetzung. — Tot von Gräfer'sche Bankier-Geschichtsact. — Römische Novellenreise von C. Frhr. H. Von Panoramic. — Brief in der Hand und Heft, aus der Mappe eines alten Diplomaten, von Gisbert Freiherrn Binder. — Schach. — Bilderräthsel Nr. — Auflösung des Bilderräthsels in Nro. 19. — Räthsel. — Auflösung des Räthsels in Nro. 19. — Auflösung des Kästchensprungs Nro. 8 in Nro. 18. — Briefkasten. — Anzeigen.

Illustrationen: Pfäffisch Heft, von Fritz Grisebach. Tor maritier Bahn. Aufzug von Lion (Löwen); Aufzug von St. Maurice. — Das Orphanum in Berlin, von C. Bauer. — Das Innere der Werkstätte für den Grafen'schen Geschäftsact auf dem berliner Lehrschlage, von C. Beck. — Das große Treibhaus (Palmen des Löwen) im Jardin des Plantes in Paris. — Klosterkirchen, drei humoristische Bilder von J. Schönberg.

Schrift und Pennal,
oder
Bruder Studio vor 300 Jahren.

Kulturgeschichtliche Novelle

Von

Arnold Wellmer.

Auf einem Felsvorsprung gleiten volle dreihundert Jahre an uns vorüber — schwerlich . . . wir sind in Jena ums Jahr 1569!

Jena, obgleich erst vor zwanzig Jahren von dem frommen Kurfürsten Johann Friedrich dem Großmüthigen — zum Ersatz für die aufgelöste und den Protestanten weniger Universität Wittenberg gegründet — — Jena zählt jetzt schon die berühmtesten Lehrer und gegen tausend Studenten.

Obgleich viele Studenten im Kollegienhause oder in den Häusern der Professoren wohnen und an Professorentische oder im Konviktorium, wo während des Frühstücks „vom Aeltesten ex cathedra und einem erbaulichen oder moralischen Buche vorgelesen ist", essen — obgleich jeder Student einen Sitten- und Fleiß-Inspektor hat — so ist doch auch noch unter dem größten Theil Terer, „die sich Studiens halber" in Jena aufhalten oder lassen, um sich „die Universität zu besehen", ein gar zügelloses und wüstes Burschenleben eingerissen.

Am zügellosesten und wüstesten lebt aber der „Schorist" — der alte Student, der sich durch seine oft langjährigen Studien im Trinken, Händelsuchen, Raufen, Raubalren, Schuldenmachen, Konstiren und durch lustige Bruchschneiderein zum unumschränkten „Herrn und Meister" des jungen Studenten — des „Pennals" — herausgebildet.

*

Die stillen, hohen Berge um das alte Jena schimmern im ersten Frühlingshauche, auf den Böschungen der Wallgräben, die hinter den mit zahlreichen thürmen, — Blick auf Jena, Vorderansicht. — Die neue Brücke über die Saale. — Albertus-Gallerie — im königlichen Park umschlossen, blühen goldgelbe Anemonen und duftende Veilchen; der Sonnenschein liegt hell auf den Laubmassen des Parkes, durch die das Wasser der Leutra — mittelst Röhren nach dem hochgelegenen Kollegiengebäude geleitet — frisch und fröhlich plätschert. Es ist ein lenzbender, warmer Nachmittag — bald nach dem Ostersest 1569.

Durch die Gassen zieht lärmend und singend eine starke Rotte von Studenten zum Thor hinaus in die belebte Studentenpromenade — die Rabenmühle.

Sie singen mit rauhen Kehlen und wüsten Geschrei:

„Ihr Brüder laßt uns lustig sein
Bis gutem Bier und frischem Wein.
Weiß wir, wer uns heimsenden kann'
Wohl auf, so ziehe deutsche Art.
Wem unser Leben nicht gefällt,
Der mag uns bunnert Thaler geben."

Bruder Studio ist heute besonders lustig, denn ihm steht ein gar stattliches Vergnügen in Aussicht. Er hat ausgekundschaftet, daß heute gegen Abend noch ein Trupp neue „Matrikelbrüder, Tuchmodegrütli, Neuvölli, Rapphändeln, Raupen, Lehrbergern, Innocenten, Bacchanten, Pfeifer" — und wie die jungen Zukunfts-Studenten: die „Pennäle", von den „Schoristen" somit noch titulirt werden — in Jena einpassiren.

Die Pennäle „würdig" zu empfangen, beginnt der Schorist sich jetzt mit einem Trupp von Studentenjungen und barthaarigen Pennälen — die noch im Pennälzahre schwachen, d. h. noch nicht 1 Jahr 6 Monate 6 Wochen 6 Tage 6 Stunden 6 Minuten der Universität — der Schulweisheit — der Hand einer Schorisken gewesen sind — hinaus zur Rabenmühle, wo die Aufnahmlinge paradiren müssen.

Der Schorist hat sich nach Kräften herausgeputzt, um den armen Pennälen gleich von vornherein gewaltig zu imponiren. Er trägt ein schwarzsammtenes Barett mit rother oder weißer Feder, je

Pfäffisch Heft. Originalzeichnung von Fritz Grisebach. 12. 1869.

Digitized by Google

nach Vermögen Stutz- und Knebelbart, um den bis auf die Schultern entblößten Hals gebändelte linnene oder Spitzenkragen, enganliegendes enthält oder tief geschlitztes Wamms mit kurzlichen Puffen an den Aermeln, Kerntuch, angehenen Pluderhosen, dicht über dem Knie zusammengebändelt, schwarze Lederstiefeln, über der rechten Schulter ein purpurrothes kurzliches Mäntelchen, und an der linken Hüfte einen langen Stoßdegen mit Korbgriff. Mächtige eiserne Sporen klirren an seinen Füßen. Sein Haupt ziert ein hutloses breites Band am Barett oder am Degengriff, breiten Hauche zeigen, zu welcher Nation der „Ehrsam“ gehört.

Je vornehmer und reicher der Student ist, desto üppiger und kostenreicher pflegt das Kleid zu sein. Oft erschlackt sich eine gelehrte Kleidungsstück gegen hundert Gulden Thaler oder Geldes und obenein noch gar den ganzen halbjährigen „Wechsel“ der hohen Herren Eltern. Ihre seidenen Schoßen dann natürlich nichts Anderes übrig, als den Thier- hen die Mittke und den „Hausjungen“, den Schuhflicker das Nothlegerstuhl, den Krämern, Buchbindern, Pferdeverleihern und sonstigen geistlichen Leuten die Werkzeuge schadlig zu machen — und etwa schweren Mangels und Zeiten zugleich zu verbauen. Um diesen Uebelstand zu begegnen, hat das Concilium academicum schon manche gedeutsche Bestimmungen, Mandate und Verordnungen gemacht . . . aber umsonst. Je weiter und unerträglicher die Pein mit der Zeit wurde, desto weniger schwuppte das Mandat . . . Und die gute alte Zeit ist dahin, wo der Studentin „ein ehrbar“ an langen Mantel einherschritt.

In ähnlicher Weise wie ihre Herren sind die „Studentenjungen“ herangewachsen — nur um einige Grade schlechter. Sie den Meistern einen Studentenjungen spielt auch die nächste Anwartschaft auf die obgenigte Würdestufe seines Gönners.

Es thätlich die Schorisken — ja unser die Studentenjungen einherschleppen . . . es unnütig schleichen die noch dienstbaren Pennäle hinterher. In gewissen, unbesonnen Stunden und Minuten, in verlassenen Pantoffeln und Hüten, ohne Degen und Stock, sind die Mantels einen Tuchchen auf der Straße — jeweigen sie Vorsprünge und Ecken, kommando des Schorisken oder seines Jungen . . . ein Fußtritt oder ein Hieb mit der Degenscheide in die Lend . . . oder holt ist in die Pennäsäger abgeschlagen, oder gar peitschen sie mit den Pennalkumpen die humanistic Unterthänigkeit aus — bis sind selber Holzz, arbeitend, spitzenden Schorisken . . . mehr ihnen armen Pennälen!

Am Erbgeschoß der Neckarwaldse, in einem weiten, wie bringen Gemach, gehen und stehen die Schorisken und die Gesetze. Der alte Rathsmeister Christian Schorch, ein behäbiges Mannlein mit einem runden, rothen Gesichte und lustigen Aeuglein glaubt seine Pflicht gethan, wenn er kaum mals ist's nöth werden lassen, die vielen leeren Krüge mit seinem Schlumpfen eigenen Gebeuten stets wieder zu füllen. Die Zecher brüllen:

„Laßt uns schreiben und trinken bis morgen,
Trab und trübsal bin ohne Sorgen!“

Wer aber nicht singen will, singen muß!

Wir haben nur kleine Zeit hier auf Erden,
Drum muß sie hurtig und lustig werden,
Wir müssen heut an Feiern vermummen,
Er bi nun bei Zeit zusammenkommen.

„Vater Schorch — Vier her, ich verdurste!“

„Gliedy, Kind — Einer nach dem Andern!“

„Nimm, daß Du bald hetten mir Deine Töchterlein da wurd's Dir noch viel schnell gleichter!“

„Ja — ja — Schulla her — wo ist die schöne Schulla, Schorken?“ klirrt der Chor.

„Gut zuschgehen, ihr Herren — nicht mal 'ne Nacht lang! Zuvirst zu ihr, denn in der Jahrmarktsnacht hab' ich Freischwegerrecht ein gnädigstes Gesetz auf die Schorisken angetan . . .“

Manche werden auch schlecht Gesellschaftler für ein so knabenes weißes Häslein — denker ist, aber Christian, das Häslein leistet so schmusden Burschen, wie wir Gesellschaft . . . bring die schöne Schulla her, Schorken!“

„Daß ich ein Kindvieh! mich,“ Bruder Stubia — kenn' ich Euch heut erst! nun heute! Meist, meine Schulla hat nichts mit Euch meinen Gesellen zu schaffen —

Rasten, toasten bei Zag mit Macht,
Saufbrüdern, hohen die Nacht,
Daß dann sie die Schorisken erdoh!

— wie es in Euren saubern Liedlein heißt.“

Nur Vater Schorch, wegen seiner frohen Laune, seines Wammsleins in schlaukem und seiner vortrefflichen Biere bei Bruder Stubia sehr in Gnaden, darf sich solch' vermessen Wort ungestraft herausnehmen.

Auch heut, alter Sauferbruder — trotz Deines Podagra-Hokuspokus soll Trab Schulla'chen . . .“

Da springt ein rothgar Kerl auf und schlägt mit der Faust auf die Tischtafel, daß das Bier umherspritzt — und donnert: „Schelmbubenmissgeburt Satkermenter toben Dir in Trotz angewachsenen Gaul! Schulla'chen, Dando eines Hundes, wenn Du mein Bäschen Schulla noch mal mit Deiner gelechten Zunge berührst!“

„Was gibt's Dich an, Du Aiele Gaslath von einem Rosschweif!“ — schreit der Andere dagegen und reißt seinen Stoßdegen klirrend von der Seite. — „Ho! hol mich doch jeder Kapitchabel, den Matthias Stockenberger — mag ihn Vater auch den hirnrothen rothe Gesichtsmann vom Markte sein — als Herkules zu den Füßen der lichten Schabale Schorisch nach seiner Gröe gepannen hat . . . Vate Schulla will von ihrem Herrn Vetter den Lindwurm meine, als wen . . .“

„Aut! — Blut!“ brüllt der Riese — schon klirren die Degen an einander . . .

Da hilft ein auf Rundschaft ausgeschickter Studentenjunge mit dem Freudengeschrei in das Gemach: „Sie kommen — sie kommen — die Mutterschlacht sind da!“

Diesen erwünschten Wort halten selbst die gekrenzten Stoßdegen nicht Stich — sie senken sich, bis auf weitere Zeiten. Die ganze Rotte stürzt auf die Landstraße.

Mach Recht ist es . . . Irrunant Matthias Stockenberger ist sich ihrem — „Bote Schulla will von nichts wissen, sie hat mir schon mehr als einmal in's Gesicht hineingetrogt, einem in saberianen Schorisken, einem tollen Rauber und Krautschelde kann sie nimmer gut sein . . . und das schon um Mutter Schulla willen, die ja mir vermalt mit ihren dunklen Augen angesehen . . . nun, ich will das Teufelen und wüste Leben auch aufgeben . . . morgen . . . nein, nein heimgen die Schulla . . . sie werde . . . sie werde ich mir doch nicht eingehen lassen . . . und was würden die Kinders sagen, wenn der Rektorin Schorch Matthias Stockenberger ein Landsknecht wurde . . . also aber's Lebe . . . oder doch, wenn ich mal den Schorisirrest aufgebe . . . ja, dann gerwiß soll der sogenannte Rektor mir mit zufrieden sein . . .“

Auf der Landstraße hatten sieben Jünglinge auf sich mit Mundschenken besoffen. Vielen Bauern die in umringenden Schorisken bald neugierig, bald ängstlich an. Sie sind nach Heidelberg, wollen da in die Universität, guter Leute Kinder jetzt; ihre glänzenden Wämmser sind neu und vom frischen Tuche, und die Mantelsäck wollen über pleiben vor der Zeit, als sie müssen.

„Meine jungen Jungenten-Käuplein“ — lagt ein alter Schorich, der — Ergrauungsmann Matthias ist, mit seinen dicken Hochschaukeln — „sieht hier die Pfalz der ermachten Studenten vor Euch! Zur beständigen Bewerenrung sind wir Euch entgegengegangen. Euch anjetzo zu einem wohnen Hochschaukeln hier und

„Erhört Pisconor aus Württemberg. Mein Vater ist dort am Neckar ein Pfarrer — und ich will selber einer werden."

Mit leuchtenden Augen schaut er das erröthende Mädchen bittend an. Dann verdeckt er sich ehrerbietig vor ihr und folgt jenem neuen Herrn und Meister, Matthäus Sandenberger, zur Stadt.

Sibylla Schenlin setzt noch lange am offenen Fenster ihres Kämmerchens und lässt sich die glühenden Wangen vom Abendwinde kühlen, und ihre Lippen flüstern halb unbewusst: „Erhart Pisconor!" — „und wie Sibylla" setzt sie durch die Bäume zunächst, muss sie an das Knaben des fernen Neckars denken und an ein Kind, das dort seine Pfarre baut und einen jungen Pfarrer und . . . da springen ihr die Thränen auf den Augen und das knospende, blütenschwache Herz thut ihr so weh . . . so wundersich schmerzhaft weh wie noch nie.

„Nun ist's Kollegienhaus zur Disputation, junges Pennal!" — hat der Scherist Martin Bachmann gerufen und wenigen Tagen zu seinem Schulgange Erhart Pisconor, der in dem hortulus Musae des humanistischen Gelehrtenmundes Rudolphus Agricola Sprüche und Verse sammelt, und Sibylla Schenlin, die Tochter des Hausherrn, ist ein Festtag, das seine Hörner ablegen muss, um sich anständig auf die öffentlichen Vorlesungen vorzubereiten.

Und Erhart Pisconor geht an der Seite seines Herrn und Meisters in das Kollegienhaus.

Das Scholarium des alten Krautmeisterhofes, welches drei lange Wochen vor zwanzig Jahren den eingeborenen gewaltthätigen Magistern und Studenten Heidelbergs nicht zu mit einer kundigen, lauten Menge von Studenten, Professoren und deren Frauen und Töchtern sich überfüllt.

Denn abwürdige Mann war der Professor der Theologie und der Rector magnificus Johann Schröter, den der gelungene Gegensatz als Professor der Medizin in Wien hatte lernen und schätzen lernen.

Dort stritt neben Johann Stigel ein sittlicher Mann mit unerschütterlich starker, breiter Geschichten und mächtigen Händen. Sein ernstes Gesicht leuchtet von Geist. Es ist Victorin Strigel, der seinen Kollegen und Amtsgenossen, den großen Professor der Theologie Nicolaus Klackius, auf eine vortheilhaften in theologischen Streitigkeiten und den beiliegenden Briefen, einen Tag, als Klackius, der Rector einer Anspannung auf die großen Hände des Gegners — sagte: „Kollege, Ihr hätten vorwahr einen trefflichen Scholar abgegeben!" — redete bei der Frage: „Ist Gott allmächtig?" „Kollega, du habe ich den Strigel schon in der Hand."

Die Gesichter des Wortlaut Disputanten war in Jena zwischenzeitlich gewonnen, da man bald jeden grobsinnlichen Menschen einen Flaccius — Illyr — Fitz nannte.

Der weiten Publikum Strigel mit einer langen Mund und in einem wunderlichen Topf die zwölf Brachaaren. Sie tragen einen groben, zerrissen Backgesichtsbart, ein wüstes Haisband und zerlumpte Hute mit Hörnern. Ihre Arme und Beine, Brust und Nacken sind mit Spinnen und Straucharet umbunden. Wichtige Ehrenzeichen, welche einen Mann Wunde vor.

Der vom Teufaus verpflichtete und verehrigte Kanzlus kommunie — der „Depositor" — ein behelmter Pfefferwerfer der Scherften — setzt mit dem ersten Depositorium vor den Brachaaren und erwartet die mit ironischen Mienen, daß sie sich den ersten depositionis recht zu Herzen nehmen und durch die feierliche ernennung des heurende Depositorium in ihr langen ingenia erhalten möchten, den Zweck der depositio auch recht erkennen, ihre groben, bäurischen nores, die Scholer gegen das devotum und das heilige Scholar ihr gamez vorherigen sündlichen Wesen ablegen und auch der depositio als ganz andere Menschen hervorgehen möchten.

Hierauf nimmt der Depositor den Hut vom Haupt und sich und übrigt den Brachaaren der Reihe nach die Hörner von dem Haupt, „auf daß Euch Brachaaren das Horn nehmen" ungehemmt wilde und unbändige Gemüth und der Ueberwuth, der Such in den Hörnern zu sich setzt, sich in Leutseligkeit und Gehorsam verkehre".

Mit einer groben scherzen Lanze reitet er die Brachaarenspitzen aus, „daß auch dem rauhen Brachaaren Ehrbarkeit, bescheiden, freiwenden qualitatas des pecus campi und der Zahn der Lüderung genommen werden".

Der Depositorius gibt den Hut und Haisband her: „Pennal, Ihr seid noch so ungeleert von dem vielen Such anhaftenden Dreck — ich will Such gründlich waschen. Streckt Euch hin ebenbar auf die Bank, daß Such Arr und Hobel gut traktieren können. Dann! da ist mancher Alt, mancher derbe Knorren abzuhobeln — heil wer den Hobel hat! Ihr Jungen, mir ist wer den Hobel hat! Ihr Jungen, mir ist wer den Hobel hat! Ihr Jungen, mir ist

in daß er darauf verzichten mußte, den in seiner Zeit zusammentretenden nationalconstitutionellen Kongreß zu hinter sich zu sehen; aber noch immer war er mit den verschiedenen Planen und Entwürfen beschäftigt, die das herzogl. Staatsministerium ihm hinterließ.

Peter's Lebensgeschichte ist zum größten Theil zugleich eine Geschichte Deutschlands im laufenden Jahrhundert; er hat an den bedeutsamsten Ereignissen in unserem Vaterlande stets den regsten persönlichen Antheil genommen, sich an allen Kongreß und Kämpfen des Deutschen Lebens mit Wort und That betheiligt.

Geboren den 10. Mai 1799 zu Bissau im damaligen Herzogthum Anhalt, war Peter einer Generation angehörig, bei seiner erste Jugend in Deutschlands tiefste Schmach fiel, in die Zeit der napoleonischen Zwingherrschaft. Noch den Knaben war ein Jüngling von 16 Jahren, eigener Lieblingsfreund, Hirsch aus Eberswalde studirten ihr in den Wald, Vogelfang und Jagd, und ihre Begierung der Freiheitsbriefe verwuchsen über 1813 mit der Begeisterung der Lützower und des Landsturms, 1817 mit dem Besuch des Landesfests in seinem Vaterland, dem er schon als Knabe in Hasch und Fetz an die Hand ging, seiner der junge Wilhelm Adolph die Liebe zur Deutschheit, zur Jugendfreude an ehrenhaften Vergnügungen, Lust und Muth den Vater mag unter der ersten Studentenfahne, die in Folge des Urfests von 1814 der jüngsten Burgern zu hohen Eigenthümern machten, und der freiheitigen Jugendsitzung von Tiroa und Hartenberg, welche die Wiederherstellung und preußischen Staats, der Erhebung des deutschen Volks anzuhalten, mit enthusiastischer Begeisterung begrüßten. Den eigentlichen akademischen Lebenskreis betrat Peter, wie so viele jüngere Knaben ein bewährender Prediger.

Kaum 14 Jahre alt, war der junge Peter bis den den kleinen Vater angestellten Knabaren ein und wurde zum Offizier gewählt; es bedurfte nun auch, den Landesherrn in seinem Schloß zu begrüßen, indem mußten ihm die Eltern die Erlaubniß dazu wegen seiner jugendlichen Körperschwäche verweigern.

Nachdem die Jünger verschiedenen auf Universitäten studirt und mehrere als Mitglied des Burschenbundes dem Feste auf der Wartburg, sowie den Berathungen und den alten Schlacht beigewohnten war der Burschenbund bei, dem Peter sich ebenfalls zu Jena angeschlossen hatte, zu Grabe getragen, da wurde jedoch der Gedanke, der ihn gestiftet hatte, lebendig und seine Bedeutung begriffen. Den eigentlichen akademischen Lebenskreis betrat Peter, wie so viele jüngere Knaben ein bewährender Prediger.

Kaum 14 Jahre alt, war der junge Peter bis den den kleinen Vater angestellten Knabaren ein und wurde zum Offizier gewählt; es bedurfte nun auch, den Landesherrn in seinem Schloß zu begrüßen, indem mußten ihm die Eltern die Erlaubniß dazu wegen seiner jugendlichen Körperschwäche verweigern; indem auch der Jüngling mit enthusiastischer Begeisterung begrüßten

Zweige über das ganze Vaterland breitet." Dieser Verein gab auch den Anstoß zur Gründung der berliner gemeinnützigen Baugesellschaft, zu den Spar- und Prämien-, Versicherungs- und Darlehenskassen der berliner Arbeiterbevölkerung, sowie die Errichtung der öffentlichen Bade- und Waschanstalten an, durch die der Verbreitung des großen breiteren Hautübertreterreichs und ermöglicht wurde. Mittelbarem die Stiftung einer Witwenversorgungs- und Invalidenkasse. Unter den politischen Vereinigungen, welche der Gesammtverein selber begründete, sind besonders hervorzuheben: der Frauenverein für persönliche Standesgenossen, die Wahlbezirksvereine und der Verein zur Verbesserung der Lage der ländlichen Arbeiterbevölkerung. Und wer Leute die Lerche des Gesammtvereins war, so war er auch bei allen Zwischenvereinen thätig, theilte als Mitglied, theilte als Vorsteher, so selten jetzt er Vorsteher sein mochte, und war unermüdet, sie alle zu neuen Früchte anzuwerben und Beiträgern zu sammeln.

Bei seiner hingebenden und aufopfernden Thätigkeit für das Gemeinwohl konnte es ihm an Anerkennung und Verehrung in allen Kreisen nicht fehlen. Vor der Krönung und der Feier Kronprinzessin die Ehrung in ihrer Nähe treten und sah von ihm aber das Gedenken des Centrals- und der Zweigvereine Vorteil hatten hielten, in hatte Dicke's Name auch in der Behandlung des Bürgers, in dem Häuschen des Arbeiters einen guten Klang. Das Volk konnte und lieben ihn und er verdienen es in vollem Maße, denn er hatte die Not Volk ein Herz und pflegte ihm das mit Wort und That. Gegen Jedermann war er freundlich und human, auf Wolke und Nachlässigkeit, Härte und patriarchisch in seinem Wesen. Die strenge Rechtlichkeit bei- und Ehrenfeste haben selbst seine Feinde zugeben müssen, und selbst Feinde verwundeten sich nicht selten in Freunde, wenn sie mit ihm in persönliche Berührung traten.

Welch' allgemeine Liebe und Verehrung Peter genoß, konnte man in recht bei seinem Tode wahrnehmen. Die Betheiligung der Arrestbataillonen gehen in ihrem Rechnet zu erkennen, daß sie nicht einen Vorgesetzten, sondern einen väterlichen Freund und Berater verloren haben. Trotz des schlechtesten Wetters war das Leichengefolge ein unabsehbares und es mochten Personen auf allen Ständen. Nur es noch schön ist, sollte der Tag gelaufen werden, aber man wurde die Feier wieder aufsparen, die Mitglieder des Handwerkervereins sichen es sich nicht nehmen, die Leiche zu tragen; auf den Schultern des Volks ging Peter zur letzten Ruhestätte ein. Gl.

Die Bahn in Wallis.

(Zu den Bildern S. 320 und 321.)

Im Herbste wurde das dritte Stück der wallisser Bahn vollendet, welche einen so mächtigen Zweig in's Netz der schweizer Eisenwege bildet, — das Stück von Sitten (Sion) nach Siders (Sierre). Von Brig und die Kette zeigt uns, wie die italienischen Bahnen über gebirgreichen Rama verlangsamt nach dem Norden strecken, ohne irgendwo Anschluß zu finden. Die wallisser Bahn wird ihnen in ihrer Fortsetzung, die deutsch den schwierigen Terrain langsam abgerungen werden muß, die Hand bieten. Es können wir denn jetzt Stück nur mit Freuden begrüßen: ein interessenreich Band mehr zwischen Italien und der Schweiz, und bedeutsam mit Deutschland.

Das kleine Siders, das jetzt den Anfang oder das Ende der Bahn bildet, liegt anmuthig gebettet zwischen üppigen Gärten, in denen und bereits die Pappelnen und Zedern in voller Pracht entgegenlacht. Bunter bei Tag auch nicht Seltenheiten, da ist doch die Umgebung so lebendig durch jene hohen Nußbäume, und man verhält es nicht, wie sehr der wallisser Wein heimlichsüßer Zauber zu seinen Gunsten redden kann. In der Wagen möchte der Wanderer, jener fröhliche Wein, der in Mittelsicher mit den Traubens und Trauben gut. Ihren Ursprung von Sitten ist auch Trockner, halb Franzose. Von hier an beginnt die traulichste Gegend bis herrschender zu werden. Unterhalb Sitten liegen zur Rechten die Ruinenberge, zur Linken die weißbemalten Häuser, und zwar in der Ferne der ruinengekrönten Felsigel Valeria und Tourbillon aufbauen. Auch erreichen wir Sitten, die Hauptstadt des Kantons Wallis, den Gesellschaft landschaftlicher Schönheit bei Abwechslung und ein Kind romantischen Mittelalters, das durch kein allen Fortgeschrittene, die auf Arkaden stehen, einen ganz imposanten Eindruck macht und auf eine gehaltvoll in große Bevölkerung schließen läßt, als es sie wirklich besitzt. Die Kathedrale mit ihren imposanten Thürmen und die im Hochstil erbaute Theodulkirche stehen nicht lange: unvollständig steht es und noch einer der Ruinen bleibt, die eine weite Aussicht verspricht und in 19 Jahr ausg. Das 1791 erbaute, 1788 durch Feuerschrunk zerstörte Schloß Tourbillon steht und schwärzt sich gegen Mauligny, ausserdem bis noch Graf seine

Die wallisser Bahn. Ansicht von St. Maurice.

Bad dem nebrigen Orgel liegt das Schloß Valeria, jetzt ein Priesterseminar, von beiden Burgruine man die Gräbel der Thalbreite, die wilde Tour de St. Maurice, tiefer die Rhonebene erblickt, nahrend in unsern Füßen die Schieferdächer der Stadt glänzen und die Rhone schwarmend durch die Breite, verschwindet Freiheit taucht. Die Gegend zur Rechten und Linken der Bahn wechselt zwischen Reb- und Weidgeländen ab, die Felsen türmen sich dazwischen, oder das Terrain sinkt sich wie mit Wolle, bis Saxon bei Bainz, das berühmte Gundwol, mit seiner prachtigen Lage, an der Steigung und Mannichfaltigkeit der üppige Vegetation entwickelnden, und bevor Fels selbst, Sprudeln des Felsenbrechen und Felsen und Quellen bricht wandelt sich die Bahn in Schnee Bogen, die Sa in Martigny (Mordrach) anlangt. Wir sind auf dem Boden, auf dem Robert Schwieb's erzählte Novellen: „Jutta und Hedwiges", „Zu Gletsch und Thal" bielen und denen er jene Naturschilderungen entnommen, in denen er besonderlichen sieht. Martigny ist eine römische Niederlassung und war noch der letzte römische Meilenstein benannt. Neben Ort, dem einige St. Mauricische zum Schmuck bietet, erheben sich die Trümmer des Schlosses La Bâtie. Von da ab dringt die Rhone gegen Nordwest und die Bahn südwestlich zur Dranse. In der Nähe ist jener prächtige Wasserfall: La cascade de Pissevache, welchen jetzt Plätzler im XXVIII. Bande S. 585 geschildert. Abwechslung, die nächste Station — wie bekannt ist und hieher Roms aus Schweizer! Wie kommen hier ein langes Trümmerfeld und heben unter eben an der Felsenwand die Hermitage de Notre Dame de Lorge und ein Schmalthurm hangen und kommen endlich auf dem Bahnhof von St. Maurice an, dem Endpunkt der Eisenbahnen. Der Tod des Mauricii und die Treue der Mild werden sich hier in nächsten Jahr verwandeln, wenn die Bahn nach Martigny und Genf vollendet ist.

Die Bahn in Wallis.

Von Siders nach St. Maurice.

Von Siders aus Mauricier einen südwestlichen Seitenlauf den Hochthälern in den nördlichen Felsen als einen mächtigen Verbindungsarm bildet, so gewinnt er entwickelnd in die polarische Verlängerung, wenn am ihn die Verbauung gestellt wird, die Aussicht mit seiner Reize zu schaffen. In dieser Lage verfolgt ihn der Maßstab der Betrachtung; die Abbildung des Vergnügungsetablissements einem Mauricii mit einer Thurfage zu verleihen. Er sinnbert sogar, der Leser zu entdecken und dem ist wiederholten Sache: „Perlin mich Reisebahn" ein neues Tummelfeld zu geben. Zu großer Freie Bewegung ist, weil Natur erwachsener Töchter hat zwischenlage Tannlaub zu bedecken. Die Innerlichkeit eines heimlichen Gehens unterbleiben zum Bereich der Schattion, er machte sich in Begleitung des Herrnaten nachmals auf den Weg, um sich zu überzeugen, ob Alles beim Alten geblieben sei, aber die Admiralität Berlins prägnanzte Festlichkeit gemacht habe. Der Cyphonat verbindet seine Ortsnamen den gegangenen Geschäften, weder die Besitzer der kleinen Tanzsäale, des Colosseums und der Musikhalle, machten, Beste, der Erbauer, hat sich daher auch in der Nähe des erkoren in der Zauberwelt des Vergnügens. Beim Einmarsch der Franzosen und der Cromwellschen wagen ihn die geschickteren Verhältnisse von Mailand vorzüglichen haben, aber die Feldmarschallerung der bisherigen Gesellschaft unterhalte seine Zusammensetzung nur in geringem Grade. Über die praktischen Resultatbedingungen des Cyphonats betrachten mir, jedoch Bedenken hegt, sich unter der gemischten Gesellschaft zu begeben. Findet gegen ein einmal höherer Eintrittspreis Zutritt in der Loge, die den Vorabblick über den Vorgegarten gestattet, aber ihn von den zuschauenden Tanzen trennt. Wie unsere Leute der unteren ersten Reihe nicht wenig durch den Hohlraum und die Zuseher der Tanzgarnen entdeckt. Sind der bestimmt Eintrittspreis der Schauen in Menge vor zerstreuter Gesellschaften. Beim Tanz von besonderen Gedämmte, Perlen und Diamanten, in den Tänzen aus der Zeit der «Colonel». Memorial nicht zu verbessern. Auch an einem entsetzenen Mittelsaal kommt das gut mögliche Gedecken einen Aufenthalt an und besteht verbieten die Theile durch den Saal.

Galopp und Polka nicht einer Tanzreihe folgten, kann man eine Tanze nun; man ging zu Tisch. Der zweiter Theil dehnte den

Digitized by Google

Wunsch, die Gesichtszüge mit der Feinheit näher zu Augenblicken zu bringen und vor Jungen in den Stand setzt, Namen unsrer augenblicklich, wenn wir nach den hungrigen Thierrachen unwirsig, die es namentlich auf den dargebotenen Finger gemünzt zu haben scheinen. „Halt, steinerr' ein Vorstand und eine Hand Gott!" viel eine breite Brust und hatte sich kaum Arme zu bemächtigen; wie machten rasch einen Rundgang, nahm, wie eine Menge grüner Jungen in Gemeinschaft ordnungsgemäßer Exemplare der Stadt verschiedenen und Bekannten wieder in die Tour, von einer Merrschwalbe später mit Gluth ersetzt war der Ersteren bereuerten Bedürfnissen nicht selten zu verlassen und nach Thale zurückkehrten. Die Limonadenbude war bereits von Gästen besetzt, als wir uns auch das Orpheum etwas näher gewerkt. Vor der amüsirenden Gesellschaftsreise ist den Thieren das Gebiß abgenommen, damit sie nicht mehr so ernstlich ein- und eine Menge von ihren Gebissen entstammen Gummis sind ganz von dem Besitz des Orpheums-Direktors, Herrn Hagenbeck, der sich überhaupt die Unterhaltung gemeinsam gestalten, auch dem ambitiösen Publikum, das Vergnügen von Zeit zu Zeit schauderhaften Schauspiele zu bieten. Zu den Vorbereitungsstücken kann jeder Dilettantismus mit den Thieren gu den Liebhaberstücken im Orpheum Theilnahme, wenn auch nicht bei Weitem so Bedeutendes, wie Meister Hagenbeck, wie Mad. Pfeiffer, die Tigerreiterin der Menagerie seiner Majestät, des Königs von Sachsen, wie ein Tigerritt der Madame Schreiber Meister, nicht eben leicht und nur in Begleitung der verschiedensten Raubthiersorten bekannt. Ernst Rasbach.

Gesundheitslehre für's Haus.

Von

Dr. med. H. Klencke.

II.

Die Zeitlebigkeit und die sogenannte Zeitung der Jut.

Wir bringen dich Ihrem hier zur Sprache, um noch heftig mit einem wesentlichen Nutze den vielfachen, durch die sogenannte Zeitung der Jut hervorgerufenen Nachtheilen, wie Folgen der Gesundheit und Leben möglichst zuvorzukommen. Die Thatsache Mar gegen die gewöhnliche Annahme, daß die beiseitere dem weiblichen Geschlechte manche Sorge für Kinder einer angemessenen Gesellt und Beweglichkeit gemacht und schon manche Tanne der Sorge über der Kindlichkeit in Verzweiflung gebracht hat, ist so vollständig gewesen und so allgemeine diese Befürchtung verbreitet und verbreitet gebraucht, daß wir nur mit wenigen Worten diese bisherige Selbstheit angedenken brauchen. Wenn nicht unabhängige andere Fälle vorliegen, so möchte wir sagen, daß wir das Publikum mit blinden Eifer und Vertrauen sich einer methodischen Zu- zum Zwecke einer entsprechenden Umstimmung des Ernährungsleidens hingeben könnte, die von der einzelnen Erfahrung einen Laien der Medizin an sich selbst ausgeht, um von der englischen Krankheit, wie von der beutige, ohne weitere Verschlichtigung der klimatischen und sonstigen Verschiedenheiten, Heilmittel, Heilmittel Vertrauen wurde, wohrend die Ursachen der Zeitlichkeit und der Zeitung der Lebenswiese der Vermehrung oder Verringerung derselben nicht schlecht, oft vom Aerzte der Kunst, die Ursachen zu erforschen, Schriften beigetragen, aber vom Publikum nicht beachtet worden sind. Es wurde der Rath, zuerst, ob gut oder schlecht, oft vom Aerzte der Kunst, die Ursachen zu erforschen, schnell und allgemein adoptirt und nachgeahmt zu werden, es wurden die Mittel dagegen mit Begierde gekauft, und solchen Aerzten sei keine der Zeitlichen empfohlenen Mittel seinen Namen geben, um schnell Verbreitung und Anwendung, freilich aber häufiger Verbindung zu finden. Verbindungen wurden viel Korrulente durch diese Art ausfällig magerer und auch sehr ungleicher Ernährung, wie sie der Arzt kennen und durch die physische und blindgläubige Aufnahme solchen den Grund einer dauernden Siechthums und, wie uns auch sehr häufig Erfahrung lehrt, einer Krankheit von ausfällig raschen, tödtlichen Verlaufe.

Es ist leicht gesagt: reichlicher Nahrungsstoff in den Nahrungsmitteln bietet durch seinen Ueberfluß im Blute Fett, also schlage eine Diät ein, der so wenig Nahrungsstoff enthält, als gerade zur Erhaltung des Lebens nothwendig ist, vorherrlich ist. — So im Allgemeinen klingt dieser Satz richtig und der physiologischen Ernährungslehre entsprechend; in der Praxis aber hingegen hat man sich bald gefunden, daß überhaupt Bedingungen daraus, welche theils in den jedesmaligen Menschen und seiner Konstitution, Idiosynkrasien liegen, Lebensgewohnheiten und Alter, theils in den äußeren Verhältnissen, unter denen der Organismus sich entwickelte und beharrlich und bedeutend auf den Stoffwechsel und Ernährungsprozeß, begreifbar liegen.

Man darf nicht glauben, wie es allgemein im Volke geschieht, daß die stärkere Zubildung eine Tonne des Organismus, ein Uebermaß der überflüssigen Ernährungsstoffe sei, die man durch Entziehung des Nahrungsstoffes, durch Fasten, der Kälber, Jahmen und wieder zu Rassen bringen könne. Sollte Jemand nicht einmal durch die Wahrnehmung, daß nicht wenig erfolge, zu dummerlich erachtet Menschen ist werden, daß solche mit unverkennbaren Ueberleben an Korpulenz genommen, zum Nachdenken gezogen sein, daß hier doch wohl andere Ursachen zu Grunde liegen müssten? Und so ist es wirklich immer der Fall. Ueberwiegende Ernährung ist jedesmal das Zeichen einer Abweichung des Ernährungsleben vom normalen Gange, in eine Ernährungsunordnung, die oft jahrelang den Schein der angestrengten Gesundheit oder wenigstens des nicht sichtbar unterbrochenen Wohlbefindens an sich trägt, immer aber in einer leisen Verstimmung des Blutlebens und der in eng damit in chemischer Aktion stehenden Drüsen und des Lymphsystemes im Unterleibe begründet ist. Dahin ist schon wie viele Leberkrank, Skrophulöse, an Hochgrad Gallenbeugung leidende Kindersieche zu, in abgewandter Zeitgeistigkeit, beschuldigt erkennt der Kopf an gewissenhafter Zeitlichkeit so oft die wahren inneren Ursachen eines krankhaften chronischen Siechthums. Und welche Gesichtszüge ist von der Natur mehr zur Fettbildung disponirt, als das männliche, denn sie hat zugleich das Schönheitsprinzip, die Weiblichkeit, in Form und Gestalt, Haut und Haar und bietet sich zur Anspielerung der Knochen- und Muskelgruben des Fettes. Auch besitzt der weibliche Organismus eine größere Zartheit und Empfindlichkeit, und leidet mehr selten wie der Frauen, die in den Wahrnehmungen sich einzelnen, Mangel und Ueberfluß, Ausgaben (Ausgeschiedenen (Apoplexien), Umsatzungen (Degenerationen), Geschwülsten und zu Zeitablagerung.

Ist nun der Überhand nehmende Fettbildung, welche man Korpulenz nennt, allemal ein mehr oder weniger auffallendes Krankheitsvorgängliches, das in höheren Grade zur Fettsucht vorschreiten kann, selbst schon bei Kindern, und hier wieder vorzüglich bei jungen Mädchen wie bemerkter oder erheblicher Zeitlichkeit, so ist es doch nicht minder wahr, daß Ernährungsleben ever sehr mannigfaltige und erworbene zeitweise Ihre besonderen Ursachen haben, die nicht immer in die unzweckmäßige Zeit mit Nahrungsmitteln, welche mit Kohlenstoff ernähren, und viele sind. Stärkemehl, Zucker, Fett und Alkoholgetränke, wie Weine, Spirituosen, dem selben Mittel, womit man Thiere fett mästet, und die auch, in Form von Kornwurst, als vorzugsweise Kraftnahrungsmittel, in Backwerk und Zuckerwaaren benutzt werden, Kinder anfüttern, und über deren Gebrauch man sich trend, wenn sie Fettsucht hervorrufen, nicht genug wundern kann. Ebenso einmal die Ernährung bereits auf irgend eine Art abnorm, also die Blutmischung nicht mehr die ganz richtige geworden, so muß eine übermäßige Zufuhr von Fett dem Krankenzustanden noch begünstigen; ist die Ernährung aber noch normal, so muß dieses Fett in der Kette überflüssig, die Lebertunktion beeinträchtigen und stören und zur Krankheit führen, und doch nun so mehr und gewisser, wenn der scheinbaren Zeitlichkeit und eine tägliche Mastfütterung zugesprochen. Der Leberkrank und Skrophulöse ist nur in der Vorzugsmittein zu wenig nehmen, denn in der Lebensmittel Organismus nicht zur Blut- und Muskelbildung, sondern zur Fettbildung verwendet. Die Leber, die Drüsen, die den chemischen Akten unreifen Stoffwechsels durchaus nothwendig ist. Kann doch der Chemiker in seinem Laboratorium zwei chemische Verbindungen, die Galle und Fett, erzeugen. Die Kohle wird durch die Ernährungsmittelen Nahrung, die Galle durch die Nahrungsmittel (auch die Fettstoffe) geschafft, um hier mit Sauerstoff der Luft verbunden, also verbrannt, und unter Entwicklung von Wärme als Kohlensäure ausgeschieden zu werden. Ist nun also viel Kohle einschafft, ist das Athmen der Lungen und Haut unzureichend, wie bei den meisten Bürgern, die bei häufig genießenden Wohlstandes und Etabendessen, so kann die Kohle nicht gehörig verarbeitet werden, das Blut wird dicker und schwerer, es bildet sich Fett, das sich besonders in der Leber leis zu werden, aber diese kann so viel Galle und Gallensaft nicht produziren, um die unverarbeitet gebliebene Kohle zu verbrennen, und so kommt es zu Verstopfung, zu Gelbsucht, es entsteht Hämorrhoidalzustände und letzte Verdickung, Gallsteine, Leberkrankheiten, Wassersucht, und es gibt solche Arte Leberleidende, um über mit Sauerstoff der Luft verbunden, also verbrannt, und unter Entwicklung von Wärme als Kohlensäure ausgeschieden zu werden. Ist nun also viel Kohle einschafft, ist das Athmen der Lungen und Haut unzureichend, wie bei den meisten Bürgern, die häufig genießenden Wohlstandes und Etabendessen, so kann die Kohle nicht gehörig verarbeitet werden, das Blut wird dicker und schwerer, es bildet sich Fett, das sich besonders in der Leber leis zu werden, aber diese kann so viel Galle und Gallensaft nicht produziren, um die unverarbeitet gebliebene Kohle zu verbrennen,

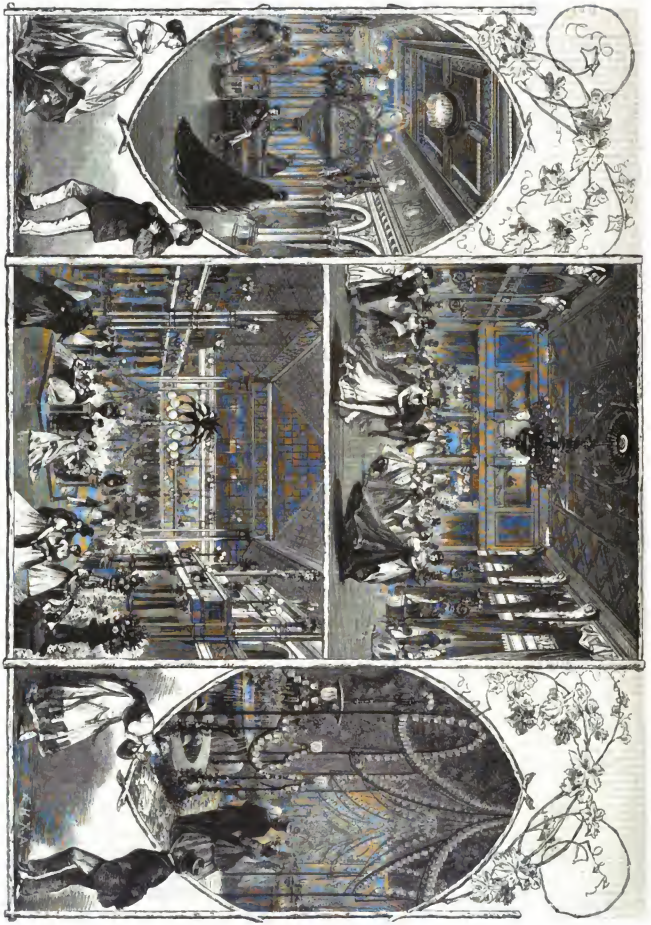
Notiz-Blätter.

Literatur.

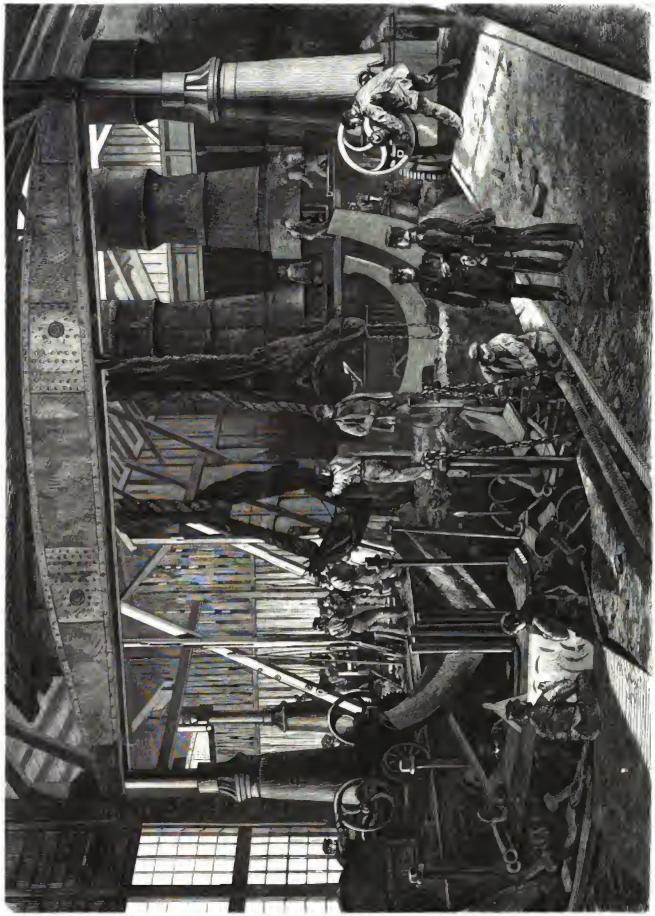
— **Rudolf Hamerling's „König von Sion“**, bei uralter epischer Gedichte bei ehrwürdigsten Texten, findet in ihrer komplizirten Versform Beifall, bei deutsch eine ganze Anzahl neuer Auflagen nöthig wurde.

— **Kunst und Kunstgewerbe vom Standpunkte historischer Bildung** heißt ein neuerschienenes Jahrbuch, das Dr. Jacobi und Knackfußgegen gut bekannt Erscheinung in Zeichnen und Schnitten, Metallarbeiten, Stickereien, Bildhauerungen, Möbeln, Zeichen und Literatur. Aus der Firma Braunschweig, Wilhelm, G. H. Wolf. Wie bekannt, sind die Bestrebungen gemeinsame Werke in das Kunstgewerbe durch Herausgabe einer Zeitschrift gefördert worden. Die benannte Zeitschrift „Zeichnen“, in welcher der Verfasser mit dem ganzen ausübenden Gebiete und beste Mittel gleichgeeignet in sachlicher, praktischer, schneider und wissenschaftlicher Beziehung nachzuweisen sucht, ist ein Organ, welches sich sowohl der Kunst und der Kunstgewerbe in sich fühlen und die Kunstgewerbe wie Weise in jeder beteiligt, sondern auch Kunstgewerbe und Kunstindustrie fördert.

— **„Wagen und die Erwägung Knappe“** von Eugen Bontoux ist eine im Umfange noch kleine, aber dem Inhalte nach große und bedeutungsvolle Schrift, welche der Nationalökonomie und Verkehrslehre sowohl, wie auch der Technik Anregungen bietet. Der Verfasser, Generaldirektor der k. bayerischen östlichen Staatsbahn, hat soweit seinem Talente, mit seiner Erfahrung gemäß Gelegenheit gehabt, diese Forschungen zu machen, wie kein Anderer. Es verdient und meint es in Deutschland auch, daß Bontoux auf den Vorschlag hin, bis zum 1. Juli 1881 bis 2. Juli 1886 nicht weniger als 31 Millionen Centner Getreide und 3 Millionen Centner Mehl ausgeführt hat. Es wird dem Umgang einer Schrift, wie die vorliegende, Jedermann verstehen erhalten. Die Verfahrungs gelingen nämlich nach Chicago und von dort nach England, Amerikanerland und Deutschland, Belgien und Canada, nachdem nach Paris, der Schweiz und Minnesota und Chicago, jetzige Hauptstadt des Getreidehandels, in einer Zeit und Tragweit. Diese Thatsachen und zu Betracht gezogen und von ungeahnten Folgerungen als Verkehrsmittel gewonnen, sind auch den Verkehrs des europäischen Marktes und der Fruchtpreise bedeutsam eingewirkt, jährlich 15 Millionen Centner Getreide mehr, in Folge sich, was heißt der Markt bezeugt zu sichern. Indem der Verfasser auch die Gesetzlichkeit Tonnen und Preise, Frachten und Fahrpreise, Schnelligkeit, Sicherheit, Kosten, Verkehrsmittel, Verkehrsmittel, Verkehrsmittel



Digitized by Google



Das Innere der Werkstätte für den Großherzogen Weimarischen Hofbaumeister auf dem Berliner Bildhauer. Originalzeichnung von O. Roch. (S. 317.)

Digitized by Google

Eine alte Jungfer.

Roman
von
Karl von Holtei.
(Fortsetzung.)

Sechzehntes Kapitel.

Es nahm der herrlichsten Spätherbstmorgen des Jahres Achtzehnhundertdreiundvierzig, der siebenundzwanzigste des Weinmonds, nachdem die schaffende Gärungskraft so gewirkt, daß Mehreren die mündliche ganz und gar entsiegelt worden. In hohen Meistern gehörte Leo von Detkow, dessen hellen Lautenschlägerliedern Umgang mit Knechtmitteln im sonnen Kapitel Bewunderung zwischen Wilhelm Dessing und der jungfräulichen Spezereimeisterin Katharinchen. Jetzt ist von beides Liebeswerbungen längst nicht mehr die Rede. Der Jüngling im zwanzigsten Jahre zeigt sich vollkommen zufriedenheit, der Tante und ihrer Wohnerschaft in jedem Stande entsandten. Es ist ein lustiges Wesen, dem gewissenhaften Neffen, dem Verlobten und Miterben; leider auch, wo es sich gehen läßt, zum oden Extrem. Nicht als ob solche Anzahl ein Grundzug seines Wesens wäre. Im Gegentheil. Sagt ihm eigentlich fern, ist mir angenommen, weniger natürlich, als erzwungen. Sie ist die Folge des häufig wiederholten Gewinnes, der sich bei gelindem, ja sogar mäßigem Spiele einstellt, wenn sie in Opposition treten wider weibliche Erziehungsmaßregeln. Wo erschüttert und heftig reine Tante-Mutter und sie fehr, um ihr Auge und Aufpassen auf geistig-feine Formen, daheim durch irgend ein unzartes Wort zu verlegen. Weil aber die Liegung seiner Schaffenskraft, die Fertigkeit seiner Bewegungen, seiner Muskelsubstanz anhaltenden Aufenthalt, und mit der weiblich-vergartenden Aufsicht als „Mutterschonen" gewiß worden war, hatte er zwischenhalig gefunden, sich ebenfalls und bei natürlichen Neigung hin aufzubieten, sich vor den Genossen so derb wie möglich zu erweisen, und hatte darin den Guten vielleicht zu viel getban. Wenn Wilhelm jetzt lustig Junge heißen mag, so hatte dieser wohlmeinende Freund das Recht den älteren Mannes bemißt und ihn gethan; wonach nach und nach eine Gewohnheit entstanden, die, in Übeltaten Gesellschaft schonend verhüllt, dem schärfer hervortrat, sobald die Beiden unter sich blieben. Diese Spannung hatte zugenommen, je näher der Hochzeitstag der Verlobten rückte. Wie er den „lieben Onkel Wilhelm" sonst aufgesucht, wird er ihn jetzt. Der Letztere lenke diese Entfremdung schmerzend, gab sich alle Mühe, seine Betrübnis zu verbergen. Dessing machte sich geschäftig, um sie hinter sich zu bringen. Wilhelm sagte sich selbst: „Ach! hab's nicht heißer gewollt; das ist die Folge meiner weiten Nachsichtigkeit" — Und in dieser Ansicherung lag viel Wahres.

Zu jungen Leute hatten beschlossen, den Tag, der ihnen das Schönste abgewinnen und sie zugleich trennen, selbstständiger Freiheit im Leben wie im Studium einige genußfreie, recht gründlich zu feiern; das heißt: sich voll und toll zu trinken! Denn das Geschäft, von welchem Schiller's Wallenstein, glaub' ich, wegwerfend sagt, es „könne sich nicht wohres freuen als dem Weine", sticht leider niemals aus, ereignet sich ewig neu, benimmt sich auf der Welt mit unserm, als es vom Wein zum Biere übergeht, in welch' letzterem leidlichen Falle das ganze Menschengeschlecht bodet und schwimmt bis allen möglichen und unmöglichen Meinungen. Der Bier-Rausch, den heute zu „commersiren" gedachte, zählte mehrere Genossen, denen es unangenehm gewesen wäre, Jungen der leichtesten Kalibergue zu heißen, und die sich nicht Einige Sorgen sollte; deshalb hatte derselbe eine der minder beguemen ländlichen Kneipen am Wasser für sich mit Beschlag belegt, und geheimgt Verrätherische „anschicken" lassen. Unter diese Zusschließbarkeiten gehörte natürlich auch Leo. Er war Allen; er, der sich's übrigens vom Berlinge erobern und noch manchen Kampfe durchgesetzt hatte, war er vom Beginne bei „studentischen Burgerthümern" an die Bevorzugung in ihren Häuschen aufgehen und ein Studentenfröhlichen in der Stadt, worein des Universitäten gehandelt, brachen hatte. Der Grobian, welcher er dabei ausgeführt gewesen, waren viele; der einzige Grund, welcher die Tante einwilligen hieß, war die Befürchtung, der Bruder Leontinens könne im Triumphe der jüngst erworbenen Würde vergessen, daß noch Jedweder, selbst Ungang ihm gerade behagt, gerungen sei, ein- und auszugehen, wo die zur Jungfrau heranwachsende Schwester hause. Das Studentenfröhlichen war gewichtet; der Ausgang und der Schlacht mit vollen Flaschen folglich gedeckt. Das Gelage durfte lustig losbrennen können! Und es begann, wurde stürmisch fortgesetzt, arbeit bald in wildes Toben aus. Auch Jand und Streit fehlte nicht, sogar etliche „Bankerotte" unter Kommilitonen, „Kontrahirt", das heißt: zu zum Vergnügen, faß es vollständig ein. Jungen Blut, durch Wein erhigt, sucht irgend einen Ausweg, und mußte über die Klinge des Fernsehes entfernen. So lange die Kämpfen „in Fauchen" bleiben, in den Grenzen des „Komments", haben sie nicht viel auf sich; verschlimmert sich, bei ausgetrunkenen Mathe, zerstümlich heilegen, oder sie werden durch einige Schmarren ausgeglichen, die hübschen Gesichtern bituerlei gar nicht übel stehen. Reide Männer weichen höher lächelnd davon! hier ich aber ein Meuchler; es muß weinen!

Sobald jedoch fremdartige, feindselige, gemeine Widerfacher sich in selbst bemerkbare Kommersen drängen, ist es mit einheitlicher Ordnung vorbei. Jeder, wenn die Zeiten nun nichts gelten, in welchen wissenschaftlich-gebildete Jünglinge sich auch dann wie Bedrücker, nachdem sie die Universität verlassen, in Klubs vereinigen haben, gewissen Sprache beobachtungen, deren sich die Theilnehmer nicht schämen dürfen, auch dann nicht, wenn ihnen der Sieg blieb. Denn der Sieg ist nicht befohlen Sache.

Eine Bande liederlicher Herumtreiber schwamm nach Mitternacht, da unsere Studenten auf dem Gipfel ihrer Bierbesiegelung schwebten, mit hohlerem Gejodel auf diesen Kahnen vorüber, die sich unter der Brücke, und erhob dem Anblick der nach so spät erleuchteten Fenster rohen Gebrüll. Gleich machten dummerles die mit harten Hölzern an der verschlossenen Thüre Einlaß forderend. Die Aberlieferte verhohnten sich, großen Skandal voraussehend. Das Schloß wurde gesprengt, die Thüre erstürmt, der Saal genommen . . . und Wilhelm Dessing — lag gebunden. In beiden spalten bilde Gräfter; hier vom Wein, dort von Bier und Punsch, hob man der ganze Unterschied zwischen diesen Getränken, wie zwischen Nacht und Tag, nicht wahrnehmen. Als richtige Knaben führten jene harte Knotenstöcke. Mit denen schlugen sie auf Tische und Fensterbretter, „Hoha, Wilhelm, Wilhelm!" rief Leo, als der Bewußtlose. Dessing Wilhelm ist die Studenten, es mit ihnen, sich ihrer Kniffel, und jämmlich unbewußtet, aufnehmen zu können. Schon stellten sie sich bereit, sie, die Leo und Wilhelm zu jener Feier geladen hatten, sie auch zu verhöhnen. Zeit zu Besinnung wieder. In dem wüthenden der Eindringlinge hatte er den jüngsten der „Bekehr", den Sohn des Rektors, erkannt, der ihn gerufen, ihn gerufen, in der Wildnis „Uhu" gerufen worden. Er hatte als Knabe den zum Jungwuchs freilich empfindlichen Burschen mehrmals gesehen, wenn jener, wie Leo, vom Vorgesetzt, der Häuserin des Gymnasiasten allerlei unbegründete, schriftliche Gesuche wegen nachträglicher Entschädigungen überbrachte. Die Gesuche waren immer abgewiesen und in Furcht zu jagen mit einem Stecken! Nicht dies weil mir unserer Freie mehr als ihr, sondern hauptsächlich weil wir im Recht sind, rief' ich euch, frei von sinderlich abgeschieden. Wenn ihr mir nicht zu wissen, was es bedeutet, Schlösser zu sprengen, Thüren zu erbrechen, und bei Nacht gewaltsam in Häuser zu fallen wie Räuber und Mörder, so will ich euch sagen, daß gesetzlich, wir sind in unserem Eigenthum, ihr habt freventlich das Gesetz übertreten, seid schwerer Strafe verfallen, und dieser hat sich zu liefern, weisen ihr euch nicht augenblicklich verzieht!"

Gothmund," brummte Retter junior, „ch' man einen liefert, muß man ihn haben. Probier's doch, mich selbstwahlen, dummer Schuljunge."

Datur sich meine Hände an ihn. Ist auch nicht nöthig. Uebelthäter hält man schon fest genug, wenn man sie bei Namen zu erkennen und der Behörde zu bezeichnen weiß."

„Na nu' wer wär' ich denn, Mosjeh? Bange machen soll nicht; noch lange nicht! Sag' Er doch wie ich heiße, wenn Er es gescheidt ist!"

Leo ging dicht an den herausforderndem heran, blickte ihm wohl in die Augen und sprach ihn an: „Dr. Stiff' ich das saubern „Uhu" nicht kennen?"

Das war wie ein Faustet. Uhu Retter litt die Bedeutsamkeit seines Namens nicht, wenn sie ihm auch Ehre machte, sie wurden zwar, und es ist so, daß Ihr Euch, Ihr Alle, Ihr Alle, Ihr Alle

. . . . lang, meinen Sie, sein solcher Thron kommen? Gewiß nicht. Aber den Ernst der Liebe so schwer empfunden hat, erlaubt sich keine Süße darüber. Man behauptet ja, manche Familien-Aehnlichkeiten werden vererbt von Thron und Krone gerade auf Kosten der Liebe. Möchte nicht ohne Grund, daß auch arme Prinzessinnen von mir die bedeutsame Anzeige überkommen habe, schon in frühester Jugendzeit verzweifelt ernst und ist zu trauen, auch den meisten Mädchen dieses Alters eh' in tiefe Zerstreuung hinein, indem es ihrer Eitelkeit schmeichelt. Von dem so streng an mir gehaltenen Hofhaupt bezogen schrieb und sie übergaben mir es. Ich las es, und auch, wär' es mir wirklich eingeboren gewesen, in unserer bedeutungsvollen Verhältnissen, in einsamen Umgebungen sich zusammenfinden! Das ist einmal gut — unbereits sie könnt' es verderblich werden. Ich frage nicht nach Geburt und Rang . . . die Zeit, wo ich davon hing, ist längst vorüber, nach allem sind wir, die wir sind, ja auch für die Welt sein. Aber es gibt eine Menge anderer Fragen, welche zu stellen eine gewissenhafte Mutter sich verpflichtet sieht, eh' es so weit kommt, daß sie, die im Knospe der Liebenden sich ganz ihnen Bewußtsein gestaltet, weil für's Größe nach Gehaltmäß des Herzens blieb. Sie wissen, es war oder ist im Werke, verderen in dieser nach beiden Richtungen hin gemeinschaftlich gekommen zulassen, um dann große Bauten aufzuführen; und die Spekulanten, welche sich mit dergleichen weit reichenden Plänen tragen, haben auch bei mir anklopfen. Sie umgeben sich mit von der alten „Weisheit" erneuen wurde, durft' ich meine Empfindungen nicht in Abrede bringen, wenn auch verschiedenen Berufen! Clarenz Kinderen ein namhafter Zuwachs ihres kleinen Vermögens zufließ. Ich habe lediglich nicht entschieden Rein gethan. Und dadurch hat sich ein junger Architekt, der die Gunst'ge zwar Bauunternehmer in 6 Leben fördern soll, veranlaßt gefunden, öfter, als ja seiner Bestimmung nöthig war, der Vorzug sprechen. Er gefällt mir. Ich bin gern gastlich. Meine Bildung ist eine allgemeine und reicht offenbar weit über die Kenntnisse hinaus, welche sein Beruf erfordert. Ich habe noch einige Male gern und lebhaft mit ihm gesprochen; habe ihn für seine Arbeiten gelobt, er seine Beispiele auffallend verlangerte. Sein Betragen war tadellos, und durch ihn wurd' ich wahrscheinlich noch lange nicht anderthalben geworden sein, hätte mich nicht die auffällige Verwandlung, die an und in Kreaturen vorging, stutzig gemacht. Bald sah ich was, hier kamen sich zwei mit ähnlichen Lebensbahnen zusammen, und ich nenne Entschluß faßt, will ich ergründen, weil Greifen Kind der junge Herr ist. Und dazu, Freund, sollen Sie mir helfen."

„Wenn ich aber unglücklich Nachrichten bringe? Was thun Sie dann?"

„Ich verfahre Berlin!"

„Gut denkbar mich dann! Das hätten Sie nicht so ehrlich vorher aussprechen dürfen. Dadurch kannt' ich recht gewarnt werden, nur gute Miene zu spielen."

„Dazu halten Sie mich zu klein."

„Wie steht denn der Mann mit Namen, den ich bei lebendigen Leibe heuren soll, um in sein Innerstes einzudringen, ihm Herz und Nieren zu prüfen?"

Benigna suchte eine Visitenkarte aus dem Nähtischchen hervor.

„Der? . . . Alwa Aespelt? Das ist ein tüchtiger Künstler in seinem Fache; ein hoffnungsvoller Anfänger; allgemein geachtet. Maderer, armer Eltern Sohn. Hat sich fleißig emporgearbeitet. Ich hab' das Beste von ihm vernommen. Jetzt will ich seine persönliche Bekanntschaft suchen, was nicht schwer sollen wird, und dann . . ."

„Sie hatten nun? Sie Rätsel mir ein Bekahnen? O leugnen Sie's nicht. Ich leh's an der Falte zwischen Ihren Augen. In das Lodoid, welches Sie stets tragen, hat sich ein solcher Zug gemischt; die Harmonie ist gestört."

„Es gibt Dissonanzen, die sich lösen, die wieder Einklang werden."

Unter Meisters Händen. Wer soll hier Meister sein?"

„Nur Sie, Comtesse."

„Dann ist's schlimm bestellt. Doch vor Allem, herauf mit der Wahrheit, was spricht gegen ihn?"

„In meinem Urtheile . . . nichts! In dem Ihrigen . . . viel, möglicherweise Alles."

„Wie stimmt das zu der ersten Schilderung? Lobt sich solcher Widerspruch vereinen?"

„Doch! Weil bei Fremden, auch bei Ebelben, bei Standhaften, ein einziges Wort bösinnen hinreicht, die Umgebung, gerechteste Lobrede zu vernichten."

„Was ist mir zu hoch! Aber sprechen Sie's nur dreist aus, bleibt gewohnte Wort. Wir werden ja hören!"

Herr Richard gilt für einen Hauptbefördrer der ringts um sich greifenden exklusiven Bewegung; man hat ihn, wie ich vernahm, trotz seiner Jugend, in den Vorstand der sogenannten Ersten Gemeinde gewählt."

„Das betrembet mich; ich hört' ihn nur klüger gehalten. Ist er früher katholisch gewesen?"

„Ich glaube, ja! Darauf hat man eben Gewicht gelegt. Aber was hat das mit der Klugheit gemein? Empfängt nicht gerade auf dieser das Beharrlich denkender Personen, sich zum Sagungen zu bekennen, ihrer Geiste nicht geniigen?"

„Unbestreitbar. Deshalb auch begreif' ich, daß sich aufrichtige Seelen von kirchlicher Gemeinschaft abtrennen, indem sie eingestehen, wie ihnen zu Sinne ist. Solche unbegreiflicher bleibt mir der Verzicht zu einer neuerfundenen neu, erst zu stiftenden Gemeinde! Als ob sich die so machen ließe, wie man Vereine im Vorhause macht. Als ob es ein Ding wäre, sich Christen zu nennen, ohne Dogma! Als ob die Mysterien, auf denen jedweder Glaube steht, durch Vereinungen erfaßt werden! Weil sie nicht zu begreifen vermochten, weil ihre Kirche lehrte, gründen sie nach Belieben Frei' Gemeinden, in denen der Nächstliebe lebt, was ihm gerade in den Sinn kommt. Ueber jene unergründlichen Geheimnisse der Zukunft, der Vergangenheit, der Zukunft, über das Wesen der Gottheit, haben die zuversichtigen Reformatoren und Lichtfreunde auch noch nicht den Schleier Dunkelheit von Licht verbreitet; sollen's auch wohl bleiben lassen, so lange sie Menschen bleiben. Zu mächt' ich denn gern erfahren, ob's der Mühe lohnt, auf einer alten Kirche voll unerforschlichen Geheimnissen eine neue zu errichten, in der nur Sonntags-artikel! Das sach' ich für einen schlechten Tausch. Freilich, die Bieder, heißt es, sollen in fortschlagen Angelegenheiten Sprecher sein, und Sprecher ein Schutzpferd gekrönten, welches diesen Auftrag auf unterminde alle Tiet trägt. Ich bestehede mich nicht. Meine Abzeichen ist trotz 18 Jahren, daß ich mich in solche Verhältnissen, darüber zu reden, aber gar zu streiten, wär' mir unerträglich . . . und so sieht es auch um Leuniren. Wenn hierher Leute als meine Gäste in mein Haus kommen, nicht verbunden; dann hätte sie mir sich und ihn durchzusehen, in Glaubensfragen mich' ich mich nicht. Mir liegt die Verpflichtung, sie zu ehren, und Ehrfurcht ist ein Element, sie, den sie verehren will. Darüber darf mir Zweifel aufkommen, daran darf ich mich keines Irrthums schuldig machen. Ihn bei Irrthum zu beschuldigen, weil er von den Glaubensansichten abweicht, auf die ich und der Kirchdienst ihr schweren gelernt, die mir heilig sind, das wäre der Irrthum, die ich bedauere, schwerstkaufs entgegen. Und mich ist ihn dieser Irrthum, so lehr mit seiner Größe verbunden, daß ich ihm an Ehrerbietung stehe für Aufsehen, weniger von den jetzigen abzuweichen. Mehr verlange ich nicht, mehr darf ich nicht, mehr Achtung nicht verlangen. Und wenn er mehr verspräche, was' er ein Heuchler . . . mir das Verachtlichste . . . Sie kennen nun die Ansichten, den Ihrer Anhängschaften und Freundschaft hier uns geschildert ist. Sie verstehen oberflächliches Geschwätz, leere Redereien von gedeigenem Urtheil, von begründeter Meinung zu scheiden. Sie werden bald beraten haben, inwiefern der gute Ruf, den unser Verweber gemacht, seinen Charakter ungemessen ist. Ja, Sie werden Mittel finden, sich von ungläubigen, offenen Mann zu nähern, um sich, wie eine Mutterschaft der dieser Annäherung hervorrettet. Einstweilen mag Jeanine im Dunkeln bleiben von Ihrer und ihre Gefühle. Das soll meine Sorge, meine Aufgabe sein, bis sich trem erfüllen will. Ob mirs mich sehr beglücken, darf' ich den lieben Kinde jagen, auf voller Uebergewissung, mit guten Gewissen sagen: Sei glücklich! Folge Deinem Herzen! Ich will's, daß auch Du's sein in, in den Lodens frischer Blüte, ein großes Glück! Ich hab' es oft und den Lodes Hand empfunden . . . und jogar dann mit Seligkeit."

(Fortsetzung folgt.)

Der neue Grüson'sche Panzer-Geschützthurm.

(Zu den Bild S. 325.)

Wie interessant und von wie hoher, nicht nur militärischer, sondern zugleich industrieller Bedeutung die im Verlauf des letzten Jahres mit dem Grüson'schen Panzer-Geschützthurm bei Buckau vorgenommenen praktischen Proben auch erachtet werden müssen, so hatten dieselben doch leicht noch mit der Beziehung, die sie mit besonderem Schwierigkeiten verursachenden in Preußen bereits angestellten Versuche, und haben dies bei mir bis heute in keiner Weise gethan, so daß bekanntlich Festung und eine mächtvolle Artillerie auch nicht entfernt vermögen, einzige Sicherung erfahren. Und wo aber irgend einen ähnlichen Vertheidiger wollen begegnen der Vertheidigung mit dem neuen Grüson'schen Panzer-Geschützthurm sind, und hier, wenn es sich darum handelt, in der Vertheidigung eingetreten

Römische Novelletten

von

O. Otto.

II.

San Pancrazio.

Die Nacht hatte unter den streitenden Parteien, Ruhe in dem blutigen Kampfe. Von Civitavecchia her waren die Franzosen gekommen, ihre Feuerschlünde hatten den Lob und Verderben nach Rom getragen, manches heilige Haupt war schon gefallen, manches sündige Herz hatte aufgehört zu schlagen. Die schönen Pinien des Observatoriums der Villa Pamfili, die Freude und der Stolz der Römer, deren grünes Dach seit Jahrhunderten Schatten und Erfrischung verbreitete, sie waren gefallen durch die Kugeln der französischen Kanonen; weit verstreut lagen ihre grünen Aeste, ihre gebogenen Stämme umher, — Baumleichen aus der Schlacht des Todes.

Bei San Pancrazio war heftig gekämpft worden, um den Eingang in die Stadt zu erringen; der Porta hatte sich tapfer, die Angriffen drangen in ihre Mauer, doch hielte wandte nicht. Auch die Kirche San Pancrazio war von den Franzosen mehrmals angegriffen und von den Römern tapfer vertheidigt worden. Das Dunkel der Nacht hatte endlich Ruhe gebracht, — Ruhe für wenige Stunden nur.

In dem Karmeliterkloster zu San Pancrazio brennt in der Zelle des Abts noch ein mattes Licht, doch ungerichtet steht dieser vor einem jungen Mönch und legt segnend seine Rechte auf seinen Haupt.

„Ziehe hin in Frieden, mein Sohn," sagt er ernst, „ziehe hin nach Chios, hier unter Palmen den armen Heiden das Kreuz zu predigen, sie auf den Wege des Heils in den Himmel der Seligkeit zu führen. Wie beneide ich Dich um Deinen Weg nach den fernen Inden! Ja den Du unseren heiligen Glaubt folgst, mit dem Licht der Erkenntniß den Herrn die dunklen Seelen der armen Sünderlein zu erhellen, damit Du die herrliche Mission erfüllst, die Lehre Christi auszubreiten hast, so noch die Macht des Heidenthums herrscht, wandelst Du auf dem köstlichen Wege des Ruhms und der Seligkeit, während wir hier leidlich schon in den nächsten Stunden unser Leben unter dem Dolch der Feinde aushauchen. Eine schwere Zeit liegt über Rom; das geheiligte Oberhaupt unserer Kirche weilt flüchtig im fernen Neapel; in der Stadt herrscht der Aufruhr, außer derselben wüthet der Krieg. Das Jahr 1848 und 1849 steht im Buche des Herrn dunkel angeschrieben steht! Es ist eine schwere, schwere Zeit!

„Gehe jetzt in die Kirche, mein Sohn, deren Friedenshalle heute durch Kampf und Mord entweiht worden ist. Die Nacht hat auch dort Ruhe gebracht, die streitenden Parteien haben sich zurückgezogen. Du kannst das Haus des Herrn jetzt ungefährdet betreten. An dem Hochaltar knie nieder, um nach unserem Gebrauch daselbst Deine Andacht zu halten, ehe Du den Weg nach Indien antrittst. An dieser Stätte, wo die Gebeine des heiligen Calepondius ruhen, der erst vorvielen Jahre mit unter Tacitus den Märtyrertod für seinen Glauben erlitt, — an dieser heiligen Stätte stärke Dich im andächtigen Gebet zu Deiner Reise. Und nun gehe mit Gott und der heiligen Jungfrau!"

Das große Treffen vor der Porta San Pancrazio.

Das Frühroth schimmert an den Fenstern der Kirche von San Pancrazio und wirft einen zitternden Lichtschein auf den Hochaltar, auf dessen Stufen der junge Karmelitermönch kniet, im stillen Gebet versunken. Das weißwollene Gewand der Karmeliter vom Orden der Barfüßer hüllt leicht bis auf seine Sandalen herab, deren starkes Leder allein den unbekleideten Fuß gegen Dornen und Stein schützt. Die dunklen Haare des jungen Geistlichen sind ernst auf das Kreuz des Altars gerichtet; zuweilen nennen seinen Lippen perlen leise die Worte des Gebets hervor. Da drehnt ein Kanonendonner über die Kirche hinweg; ihre Mauern erbeben, die Fenster klirren. Bald folgen Flintenschüsse, das Knattern des Kleingewehrfeuers wird hörbar. Jauchzende und französische Laute tönen dazwischen. „Vive la France!" klingt es auf der einen, „Evviva Garibaldi!" auf der andern Seite. Der Kampf ist mit dem Morgenlicht wieder erwacht. Kräftige Kolbenschläge erdröhnen an der Thür der Kirche, fruchtlos springt sie auf und heftig drängt sich Kopf an Kopf eine Kompagnie französischer Jäger. Hoch aufgerichtet steht der junge Karmelitermönch am Hochaltar, sein weißes Gewand glänzt im silbernen Schein, die aufgehende Morgensonne vergoldet sein Haupt mit einer goldschimmernden Glorie. Die eindringenden Soldaten sind von dieser Erscheinung wie gebändert, sie bleiben stehen, — dann schreien sie laut wie vor der Wunder, die Waffe gestellt, das Haupt gebeugt. So nahen sie sich dem Hochaltar.

„Votre bénédiction, saint père," rufen sie leise, „votre bénédiction pour un beau camarade, qui est blessé à la mort."

Zwei große, kräftige Chasseurs tiroliens trägt vor, sie tragen einen schönen schlanken jungen Mann, dessen Antlitz von der Blässe des Todes überzogen ist. Seine Gliedes hängen schlaff herunter, seine Uniform ist mit Blut befleckt. Leise legen sie ihn auf die Stufen des Hochaltars zu den Füßen des sich fromm betreuenden Mönchs nieder. Dieser beugt sich nieder zu dem Verwundeten, ein heller Ausruf entfährt seiner Brust. „Mein Bruder!" klingt es hervor und sinkt neben dem leblosen französischen Chasseur in die Kniee.

Bei diesen Lauten schlägt der Verwundete seine Augen auf und erblickt das über ihn gebeugte Antlitz des Mönchs.

„Charles," flüstert er leise, „lebe ich Dich noch einmal wieder, ehe ich scheide aus dem Leben? Welch' ein unermessenes Glück ist dies! Dein Anblick tröstet mich in meiner Sterbestunde. Wie ist jetzt so wohl, ich fühle keine Schmerzen. Die Bilder der Heimath dämmern vor mir auf. Ich habe Dich wieder, ich sehe mit Dir vor der elterlichen Hütte und wir warten auf die Rückkehr des Vaters, der mit seinem Kahn zu uns Meer hinausgefahren ist auf den Fischfang. Das Meer tost und brandet, drohen schimmern die Lippen von Mutterleid. In der Hütte, da glüht das Feuer auf dem Herde, die Mutter sitzt davor und strickt die Abendlappe. Charles, die Mutter ruft, wir sollen hereinkommen. — — Wo bin Du, Charles, ich sehe Dich ja nicht mehr? — Ah, Du bist in der Klosterzelle, bei den frommen Vätern, und der Vater ist bei dem großen Strom im Meere ertrunken. Charles, die Mutter ruft, ich gehe zu ihr! —"

Noch einige unverständliche Laute, sein Auge bricht, — er ist verschieden.

Andächtige Stille herrscht in der Kirche, die Chasseurs stehen mit gesenktem Haupt und gefalteten Händen neben den verbenden Kameraden. An seiner Seite kniet noch immer der junge Karmelitermönch, seine blasses Gesicht von heißbrabrennenden Thränen überströmt wird. Sein weißes

Digitized by Google

Gewand trägt die Blattpflanzen von dem mit Wunden bedeckten Körper des Todten, seine Hände ruhen auf seiner Brust, auf dem Herzen, dessen Schlag nun nicht mehr erbebt.

„Siehe ein in Frieden, mein Bruder, mein geliebter Anies," tönt es jetzt flüsternd über seine Lippen, „den ich nach langer, langer Trennung wiederfinden mußte, um ihn mit ewig zu verlieren! Der heilige Calepodius, auf dessen Grabstätte Du Deinen letzten Lebensodem ausgehaucht hast, möge auf seinen Engelsflügeln Deine Seele zum Himmel tragen!"

Eine Stunde später betaud sich der junge Mönch auf dem Wege nach Judäa.

A-B-C für Haus und Welt.

Aus der Mappe eines alten Diplomaten.

Von

Gisbert Freiherrn Vincke.

A.

A-B-C-Schützen — bleiben wir Alle. Wer A sagt, muß B sagen, aber keiner lernte das Alphabet des Lebens von A bis Z. Wenn der Schulgeist aus ist, steht's bedenklich um das Abgangszeugniß.

„Ein Aug' offen! Die Augen offen! Das Herz auf dem rechten Fleck! Die Hände nicht im Schooß!" Das sind bedeutsherrige Elementarregeln, so leicht behalten — und so schwer befolgt! —

Alter — siehe „Jugend".

Anhang: — es gibt zwei Sorten, äußern und innern; sie können Gegensätze sein, aber sind's nicht immer. Zeigt der innere dem äußern, sobald Gottbefohlung; fehlt der äußere dem innern, sobald Ueberraschung.

Anstreichen — in Büchern ist nicht zu empfehlen, sollst Du die lesenswerthe Schwärze bedauern, Deine Bücher zu verleihen: der Leser erhält den Strafbefehlen für das Vorwurth der anstreichenden Seele. Aber nicht alle Menschen sind so leutselige Lesebrüten, Franz Gaudy's Bücherschrank trug die Inschrift: „Meine Leihbibliothek!"

Anzug: — er ist die Chronologie der freshlamen Jugend, so lange sie lebt gleich den Blumen des Feldes:

Künstlertypen.

Originalzeichnungen von **J. Schönberg.**

Idealist.

Bildhauer.

Der ersten Hoßein — Schlafen!

Der erste Frack — Verlegenheit!

Der erste Ball — Verwunderniß!

Später wird diese Zeitrechnung magenmäßlich, denn auf unserm Budget lastet die Scheidewechnung.

Arrogany — ist die Multiplikation des eigenen Werthes mit einer imaginären Größe. Der Dummbrit berschwiftert — gleicht sie dem stolzirenden »Pillery grand monsieur«, dessen Heimathsberechtigung in einem Kornfeld weilt, wo Gott durch Arrogany Reklame macht, da denkt man trübselig an eine Fläsche Schloß Johannisberger mit Stopfenschmack.

Wer das Privilegium usurpirt, seinen Witz auf fremde Kosten leuchten zu lassen, dem gebührt Haarsträubung in gleicher Weise; darin quittirt er schwerzend und man kocht auf seine Kosten.

Aufdringliche: — ihre Erotze sischert die Lotrik, Andere verlegen zu machen. Das Gegenspiel ist einfach: sei überaus höflich, überaus ruhig, aber bis obenan zugeknöpft. Die fremde Behandlung macht sie verlegen und es wird zum raschen Aufbruch gehalten; denn Verlegenheit ist ihnen peinlich zu unbequem, als den Motten der Terpentingeruch.

B.

Bildraufhängen — schreit leichter, als es ist. Man kennt zwei Theorien: ihr stützen sich entweder auf die Stellung der Möbel — oder auf die Symmetrie der Wandfläche. Absicht hat keine recht; am besten, wenn beide zusammentreffen. Entscheidend bleibt, was nicht Jeder besitzt und doch Jeder zu besitzen meint: — Geschmack!

Schlachtenmaler.

Bildbrechen — passt nicht für die Gesellschaft. Der Eine machte hier verweilen, der Andere dort, ein Dritter ist blos Tantalus: er sieht gar nichts. So geht es Jedem zu rasch oder zu langsam, und aus theoretischem Genuß wird praktisches Unbehagen.

Billets — sind schwerer zu schreiben als Briefe; ihr Signalement ist: kurz, einheitlich, zugespitzt. Das ist nicht Jedermanns Sache und darum liest man so oft matte Billets.

Schon der Briefmeister Plinius der Jüngere schrieb dem Freunde: „Du erhältst einen langen Brief, weil mir die Zeit fehlt zu einem kurzen."

Butter: — wer nur gute Laune besitzt, verrathe sie nicht einmal seiner Freundin; verwehrtem Absatz liegt verwiderte Güte. Die Cigarre geht nach derselben Melodie.

C.

Cigarre — in naher Zeit die Frau Mode der Gedanken, im Männerleben die Klotho des Gespräches. Wer sie verachtet, zeigt nur, daß er sie nicht kennt. Siehe auch „Butter".

Concerte — sind Ammen der Heuchelei. Musikinteresse mag keiner zu leugnen, zur Legitimation hat Jeder ein Klemeretheil, aber mehr lebend als tadelnd — das ist leichter, und große Namen geben Uebermuth. Man hält's eben für Sünde, wider den guten Ton, nicht zugriffen zu sein von guten Tönen; und wenn die Töne klingen, kann man flüstern, und wenn die Töne schweigen, kann man plaudern. Damen bilden die Majorität am Konzertpult. Bei den Engländern gibt es eine Klappmaschine für Sonetzens, welcher die eichtigen zur Rechten, die leichten zur Linken hinabsinkt. Liebe sich an den Thüren der Konzertsäle nach diesem Muster eine Tretschrife berechten, welche die Blicke von den Schuhen lenkten und alle Gleichgültigen mittelst einer Verbindung zur Unterwelt spedirten möchte, dann — würden die Kapellmeister flogen über mangelhafte Akustik des Lokale.

Courtoisie — ist die Kunst, seine natürlichen Gaben verdecken zu lassen. Nach des Aristoteles' von Stagira Geschichte dieser Kunst kann die Courtoisie auf unser Kapitalzins von Modiet — will sagen das Wort, denn die Sache besteht schon etliche tausend Jahre.

Bei der Courtoisie kommt's vor, daß man die Absicht merkt, aber nicht verstimmt wird, nämlich dann nicht, wenn der Schwächere ihre Mutter ist, die Gattin zu Gevatter bittet, und endlich — wenn das Kind die Kinderkrankheit nie vertritt.

Correspondenz. Briefe sind das Surrogat mündlicher Unterhaltung: zuerst brauchbarer als entsagungsvoll, lobsam hier neuen Stoff zur Antwort, somit auch die Correspondenz monologisch statt dialogisch. Das Talent des Briefschreibens ist häufiger als das des Briefbeantwortens. Gilt es einen groben Brief zu schreiben, so entwirft ihn in der ersten Hitze und lasse den Erstwurf abfagen zur Revision: dann paart sich prinzipiese Kraft mit bändiger Besonnenheit.

Die Nächstenliebe, daß der Deutsche in anderen Nebersormen schreibt als spricht, ist zwar ermüdigt, aber leider nicht beseitigt. Monologe tauchen!

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Schach.

(Redigirt von Jean Dufresne.)

Partie No. 3.

(Gespielt im zweiten Schachturnier von 1867.)

Südländische Partie.

	Weiß. — Bluemer.	Schwarz. — Rasmann.
1)	E 2 — E 4	1) C — C 5.
2)	F 2 — F 4	2) E 7 — E 6.
3)	G 0 1 — F 3	3) E B 8 — C 6.
4)	D 2 — D 4	4) C × D 4.
	Weiß hätte weit E. G 8 — F 6 vorgezogen sein.	
5)	D 0 8 nimmt C 6	5) D 7 nimmt C 6.
6)	C — B 3	6) D 7 — D 5.
7)	D 2 — D 3	7) E F 8 — E 7.
8)	C 2 — C 4	8) C. G 8 — F 6.
9)	B 1 — C 3	9) C — B 3.
10)	C D 1 — E 2	10) C A 8 — A 7.
11)	E 1 — H 1	11) C A 7 — B 6.
12)	B 2 — B 3	12) E F 7 — F 8.
13)	C C 3 — D 1	13) C B 6 — A 7.
14)	G 2 — G 4	14) C F 6 — E 8.
15)	E 2 — C 3. Nach drei Versuchungen, den Bauern zu nehmen und so Weißen in die Lage zu verschaffen Zeitverlust und Bauern einzubüßen, hat dasselbe sich endlich zum Zug des Springers, den es jetzt ausgeführt hat, entschlossen.	
15)	G 4 — G 5	15) C F 8 — F 7.
16)	G 5 nimmt H 7	16) C G 8 nimmt H 7.
17)	E 3 — G 2	17) C B — H 8.
18)	E F 1 — G 1	18) C D 8 — F 6.
19)	E G 1 — G 2	19) C H 8 — F 8.
20)	E G 2 — G 1	20) C F 6 — E 8.
21)	E G 1 — A 1	21) C F 8 — F 7.
22)	E A 1 — G 1	22) C F 7 — E 8.
23)	E G 1 — A 1	23) C A 8 — A 6.
24)	E A 1 — C 1	24) C A 6 — B 8.
25)	E C 1 — C 2	25) C. A 4.
26)	C A 3 nimmt B 4	26) C A 6 nimmt B 4.
27)	E C 2 — C 1	27) C H 8 — B 8.
28)	C. D 6 nimmt F 7	28) C G 8 nimmt F 7.
29)	C F 3 — G D 5	29) C E 7 — D 5.
30)	C D 2 nimmt G D 5	30) C C 8 — D 7.
31)	C A 4 — B 3	31) C A 7 — A 6.
32)	C H 3 — G 1	32) C B 7 — B 6.
33)	C G 1 — F 3	33) C B 6 — B 7.
34)	C — B 1	34) C F 7 — F 6.
35)	C — H 3.	
	Schwarz wäre bekommen hat Gabriel mit großem Feldzeit.	
		35) L 0 7 — A 6.
36)	C C 6 nimmt E 6	36) C H 7 — H 3.
37)	C G 2 — G 5	37) C H 3 nimmt G 5 f.
38)	E nimmt G 5	38) C — G 6.
39)	C D 1 — F 2	39) C A 5 — A 2.
40)	C F 1 — F 2 f	40) C K F 7 — E 7.
41)	C F 2 — G 1	41) C G 7 — G 6.
42)	C A 1 — C 2	42) C A 2 — A 5.
43)	C C 2 — C 1	43) C A 5 — A 2.
44)	C F 1 — G 2	44) C H 4 — G 4 f.
45)	C G 2 — F 3	45) C H — G 4 f.
46)	C — B 1	46) C F — E 6.
47)	C C 1 — C 2 und gewinnt.	

Auflösung der Aufgabe No. 7.

	Weiß.	Schwarz.
1)	C D 4 — F 3	1) C F 7 — E 7.
2)	C F 3 — D 5 f	2) C E 7 — E 7.
3)	C D 5 — F 6 matt.	3) C E 7 nimmt C 6.
4)	C F 1 — F 5 f	4) C E 6 — E 7.
5)	E H 6 — F 5 Schach und Matt.	

Auflösung des Silberräthsels 19 in No. 19.

Vorzeichnet Trapezoiden.

Räthsel.

Fremdling
Voll Ahn,
Gottesdienst,
Kannte schon in drei Tode,
Ich erwirke alle Wunden,
Ich erbarme mir der Gedanken,
Ich erwerbe,
Und entbehre,
Mache Alles leer, gewinne,
Singet ich der Heimkehrung.
Tief geschaffen,
Tiefgeschaffen,
Schmerz ich von Meinen Sinnen,
Kennen mir unbekannte entfernen.
Stärke Dich oft in Angst und Noth,
Macht mich heiteren Muth,
Ich erwächse Glück und Rose,
Ich gewinne mich Meere,
Bannte alle Erdenleid,
Tausend bin ich ahnen Hoffen
Immern schon,
Tausend bin ich allen Leiden
Trost gewesen,
Dem trostbringen, hohen Zahler
Denke ich heut' bunter Thaler;
Aber wie ich Dir auch biete —
Schmerz weckt ich der Daheimbleiben.

Auflösung des Räthsels in No. 19.

Das Ohr.

Auflösung des Räthselwortes No. 8 in No. 18.

Mandel schälen, morsch sagen,
Sperrholz ist mir Pflaum sagen,
Pistol werden, nacht aufbringen
Mond und Kummer Mittel ertragen!
Doch wenn jubelnden wir leben,
Fleißig immer weiter streben,
Klick mit Behagen ergötzen,
Werth von Werth sich gut schätzen.

M. Pflaum.

Briefmappe.

Herr G. W. B. in T. Die Liebe Nachbar 10 von Rückert (Leipzig 1858—60), 4 Bde., von der wir nur Band 1 besitzen, kostet 3 Thlr. Die Uebersetzung empfehlen wir bis zum Bande, Stuttg. 1856—57, 3 Bde. Mit Vergnügen auf Ihre Mittheilung.

Herr H. B. in Bahlingen. Ihrer Bemerkungen über Ihr Ich und den Dualismus Nachdenkens. Der Dualismus ist der ursprünglichen Gedanke, enthalten wir Ihnen für Ihre G. Gr. Lange, als jetzt hat sich erschienen bei uns B. A. Zahlen.

Herr Dr. Z. in D. Die Lösung ist doch gut, es ist schon Dagewesen Herr Dr. Franz Hoffmann in Berlin. Der Verlauf ist in jetzt, daß wir Ihnen Ihre Manuscripte zurückgeben.

Herr Max. H. in S. Eine Uebersicht, wie Sie sie wünschen, können wir nicht, sie würde sich aber auch sehr weiter Mühe ergeben. Was der Redakteur einer Zeitung kann genau beurtheilen, muß derselbe dagegen sein, es an durch die politischen Briefe, die ihm gekommen, allein am Einzelt ist, die Stimmen für und gegen zu zählen.

Herr R. B. in H. Ein Lehrer der Physik muß gewissenen, die ganz deutlich auf einem Lehrer abgelesen war. Lesen Sie doch die Sache nicht so genau Lehrbuch. Der Lehrer muß nicht gelehrter sein als sein Lehrbuch, sah er dieses auf Anstand kam, die Zeit alle um gantz Lage schreiben.

Herr Dr. Z. in D. Wissen Sie das Ihr Gedicht an den Thränenschmerz bei weitem 1. Dichterlied, der nie als ungemein gefällig bezeichnet.

Herr H. Hellen in B. Der Preis des Werkes, von dem Sie schreiben, haben wir nicht gelesen; auch die Verlags-Anzeigen Ihrer Leipziger wissen uns für diesen Fall nicht weiter. Diese Bücher ist bekanntlich sehr schwer erlangt oder eine Liste der Literatur, die man im Kleinen schwerlich empfehlen, wenn man wirkt Ihren Wünschen ist.

Herr Hofrth. Prof. Dr. in B. Die Thaten viele Fragen an Ihnen sind von Ihrer Redaktionszeit Ihrigen — wir erledigen Ihnen Ihre Fragen nach. Ihre Adressen sind.

Herr Prof. Dr. H. in R. Wenden Sie einfach Ihren vollen Namen und an sich Landschaft.

Herr Prof. Dr. H. in R. Mit großem Dank Ihre Mittheilungen gelesen, wegen ist einige Zeit nicht möglich, daß wir sicher an Ihre Wünsch der Meere verfahren können.

Herr Dr. Lehn in B. Das ist Freiheit — Ihre aber nicht. Wir sind nicht vergessen, und weiterst ich bei den Leistungen von Dichter, die mir von Ihre über Ihrer Gedichte. Unsere Zeitung ist vorherrscht auf Zustimmen bei Kindern — zum Vertrauensgaben an Art und Gestalt weiter nie zahlt.

Herr H. B. in Berlin. Ihr Manuscript über die Wahlen in verschiedenen durch-die Novelle wegen ihrer geschichtlichen Darstellung und bei einem interessanten Inhalt, wenn Sie sie Ihr Verhältniß auf Ihre Ihrer Heimat Ihrer Ihrer Ihrer

Bekanntmachungen aller Art.

Knaben-Erziehungsanstalt
von **Alf. Perrussel-Laurent**
in Grandson, Kant. Waadt, Schweiz.
Unterricht in den neuen Hauptsprachen, Buchführung, Mathematik, Geographie, Naturgeschichte, Physik, Zeichnen, Musik, Gymnastik, Fechten, Reiten, Schwimmen. Prospekte gratis und franko. Referenzen: Herr Prof. Hoffmann in Dresden, Lausanne, Genf, Bex, in Montreux, Herr Pfr. Bader in Basel, Herr Banquier Bader in Rheinfelden, Baden, G. Rheinhold in Baden-Baden. 102

Mineralwasserapparate.
Gebr. H. & B. Stehlin,
Berlin, Orantienstrasse 118. 412

Jeder der heilt von Hernie Weg per
!!! sicheren Heilung !!!
Kranken und Fidenten
leide ich auf garantirend Verlangen franko mit ausführlicher Beschreibung meine Methode, wodurch jeder Patient sofort Linderung und sicher Heilung erhält. Briefe unter Chiffre **Z. 1.** befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Zürich. 129

Hohes Gehalt suchen in Provinzialstädten. 102

Jungen Damen,
welche sich vornehmlich Bühne, eine Zeit lang in Zurückgezogenheit praktizieren, Ihnen ist ein sehr vortheilhaftes Asyl auf dem Land, intensive Beschäftigung mit ernster Behandlung und gute Verpflegung geboten. Gefl. Offerten unter **K. K. B.** poste restante Thun, Schweiz. 102

Keine Haarverbinden mehr! Umstände
von diesem fortschlechten Uebel, auch **Unterschenkelwunden** selbst **Aus** gewaltet sicher und schnell **Arbeit** der **Brandt's**, die **bei** mehr **Aerzten, Druckschrift** **Prospekte gratis** und **Franko** Apoth. zu der Hoegenschwanding bei Landw Mühlen in Lorgau. 278

„Beachtenswerth".
Kürzlich, weder an schlechten Brustleiden, heute in Chronischen Leiden der Harnblase und der Nieren, sowie Hämorrhoiden, ist ein Mittel in Anwendung gebracht worden, welches ganz überraschende Heilresultate aufzuweisen hat. Dr. **Kirchhoffer**, Spezialarzt in **Aeppel**, Kanton Zürich, Schweiz. 129

Damen, welche dauernd Stellung suchen in Hotels oder Restaurants, ertheilt gratis und franko Auskunft die Expedition der schweizerischen Zeitung für Hotelwesen **Bern**, Bubenbergplatz 11. 102

Haarwuchsbalsam Zeisen à Fl. 1 Thlr., ohne von den Haaren bleibt es für immer. 102

Heilanstalt für gemüthskranke Personen, besonders Nervenleiden, Epilepsie, Hysterie, Hypochondrie, Gemüthsschwäche, Trunksucht, Morphiumsucht. Das Verzeichniss der Verpflegten ist gratis zu beziehen in Berlin, Königsgrätzerstr. 111. **Prospekte gratis.** 180

Für eben 6. **Hemdenhalter** in feinem **Nickelsilber** und vier hochfeinen **Chemisetten-Einsätzen** mit **Piquébrust** und **Piquéplastron** in Nain-Zeph, in einfacher und hochfeiner Ausführung, in allen Halsweiten, Preis 3 Thlr. 10 Sgr. franko gegen Nachnahme. Hemdenhalter allein 1 Thlr. 10 Sgr. franko gegen Nachnahme. Einsätze allein 2 Thlr. franko gegen Nachnahme. Bei Bestellung ist der Halsweite und Ärmellänge anzugeben. Bei Nichtgefallen wird das Geld zurückgegeben. Bestellungen sind zu richten an **Jacob Hirsch** in Hamburg, Neuerwall 41. 102

Jedermann Unentbehrliches Apparate zur Anfertigung von Zeichnungen, **Selbst** Berechnen, Kopiren, Tabellen, Notenschrift **Schreiben** Anleitung, Preis 1 Thlr. 10 Sgr. **Schreiben** sich durch zwei Jahren bestens **Schreiben** **eigener** sich durch ausführlichen Prospekt gratis. Anleitung begleitet gut Preis je zwei Exemplar-Schreiben **Drucker** 12 Sgr. 10 Thlr. VII. — **Hamburg** — **Anleitung** Anleitung ausgezeichnet und ausführliche Anleitung und Probeschrift **Schreiben** Von Postversand Anleitung und durch **Schreiben** von **Karl Conrad in Stuttgart.**

Fabrik und Lager von
Zauberapparaten
für Kunstler und Liebhaber. Neue, bis jetzt unbekannt und hochinteressante Novitäten der Welt sind in so grosser Auswahl als Specialität und Hauptgeschäft gelegen und empfiehlt zu solcher bestens, zu billigen. Karl Conrad in Stuttgart, Hauptgeschäft für Zauberapparate aller Art. Preis-Liste und ausführliche Anleitung gratis und franko. Bestellungen, die bis 1. Juli eingehen, werden noch zu den bisherigen Ladenpreisen von **Karl Conrad in Stuttgart.**

Wilhelm Wilke, Hamburg.

Metachromatypie.
Decalcomanie- oder Abziehbilder
in Druck, Vergolden und Glasirfarben.
Anleitung von **C. Gelly** in **Leipzig.** 16
Offerirendste Muster 8 Ngr.
selbst auf gebrauchte Gefässe in vielen Farben, empfiehlt sich die Fabrik mit Allem was zu dieser Kunst gehört. Bei Bestellungen von Porto-Vorschuss und Postanweisung. Muster-Sendungen und Anweisungen auf Verlangen gratis u. franko.

Es pranchende Photographien
von **Personengruppen in reizender Stellung,** besonders für plastischen Zeichnung, vorzüglich gegen Einsendung von 6 Ngr. 136
Die Kunsthandlung von
G. F. Keuling in Frankfurt a. M.

Die 75. Königl. Sächsische Landes-Lotterie zu Leipzig
hat folgende Hauptgewinne:
am 8. Februar 1869: 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 3 à 1000 Thlr. etc.,
am 15. März 1869: 20,000, 10,000, 5000, 3000, 2 à 1000 Thlr. etc.,
am 12. April bis 26. April 1869: 150,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 2 à 10,000, 10 à 5000, 15 à 3000, 30 à 2000, 450 à 1000 Thlr. etc.
Meine empfohlene 4½ Original-Loose über Einlösung und sende ferner: Gewer à 5½ Thlr., Halbe à 2¾ Thlr., Viertel à 1⅜ Thlr., Achtel à 27½ Sgr. gegen Einsendung des Betrages auf einer Anzahl Loose von 20 Thlr. pr. ½, 10 Thlr. pr. ¼, 5 Thlr. pr. ⅛, 2½ Thlr. pr. 1/16, ersuchen den Einsatzort bei an einer zu versenden Original-Post Paar, so übergeben sich bei Einsendung des Einsatzbetrages Original-Voll-Loose. Der fast sämmtliche Einlösung Loose sind nicht gewinnt zu werden versichert, erwartet der Versand sofort. Letzten Termine Loose sind nicht gewinnt zu werden versichert, erwartet der Versand sofort. Letzten Termine Loose sind nicht gewinnt zu werden versichert, erwartet der Versand sofort.
Gefälligen Aufträge wünscht entgegen sehend 94
Heinr. Dittmann in Leipzig, a. d. Pleisse No. 2,
Königl. sächsischer concessionirter Collecteur.

Howe's neue Familien-Näh-Maschinen
von
Elias Howe jr., New-York, dem Erfinder,
preisgekrönt Pariser Weltausstellung 1867 mit der goldenen Medaille, Kreuz der Ehrenlegion adoptirt und ausschliessig von patente Mode-Journalen, wie Progres, Paris Elegant, Illustrateur de dames, Messager de Modes etc.
The Howe Machine Co. New-York.
H. Schott & Co., Hamburg-Berlin.
Probezähle, Preis-Courante stehen gratis zu Dienstleg. 208

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt der Spezialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch** in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. — Atteste hierüber. Schon über Hundert geheilt. 2 9

Spielwerke
mit 4 bis 48 Stücken, verwandt Taschenwerk mit Glockenspiel, Tremolo und Orchesterspiel, mit Glockenbässen, mit Trommeln, mit Cymbeln und à la Turque. 1

Spieldosen
mit 2 bis 12 Stücken, verwandt solche mit Kastenform, Cylinderspielen, Cylinderspielen, Cylinderspielen

Pensionat und Erziehungsinstitut für Töchter
von Frl. Girard, Berlin, Kothener Str. 44.
Vorzügliche Referenzen. Gediegener Unterricht. Mäßiges Preis. 279

Unsere neue, vollständig und praktisch construirte Pferde-Uhr 79

Schnell-Essig-Fabrikation
lehren wir praktisch, aber auch gründlich, sowohlder „theoretischen Methoden". — Die Einrichtungen in ihr einfachst, der Betrieb leichtest, ohne Brennen. Man erzeugt nach Belieb einmalige Säuerung, auf Jahren von beliebiger Stärke, sehr schnell, gelingsicher und billigen Essig-Sprit (70%-Ordinär) bis zu den feinsten Essigsorten tagtäglich zur Hand, in großer Quantität.
Auch ist dem von uns und vor einigen Jahren erfundenen
„Colonnen-System" jeden neu Stehenden Gewerbetreiben „vorheilhaftes Anleitung und Zeichnung"
mit allen wünschenswerthen Details gratis.
Wilhelm Schiller & Co. in Berlin, Blumenstrasse 73.

Laufe, vollständig Jahrbücher-Gemplar, Zahlt und Lehrerbibliothek, bestehend: Kraussen, Weiss, Bier, Braunschweig, Wagner, Essig, Most, Wein, Bier, Liqueur, Spiritus, Fabrik, Kirschgeist 2c. 2c. — Besonders bei „Schenken Vierbrauens" ist Kauf, Zeitung und Zeitschrift. — Nationell praktischer Cursus für eine ohne ist unsere Brauer, auch Brennereien sind gut. 280

Programm, Katalog, Anerkennungen etc. gratis.

Maschinenfabrik Jos. Pallenberg, Mannheim,
empfiehlt als Spezialität

Maschinen für Chemische Düngerfabriken.
Nähere Auskunft und Preis-Courante auf Verlangen franko. 277

Für Incasso und für Wechsel-Domicile 49
empfiehlt sich, gegen ½ pro cent Provision, die Königl. Lotterie-Einnahme und das Vereinscomptoir, Wechsel- und Incassogeschäft von
Heiner. Dittmann in Leipzig.

Preis-Medaille der Pariser Ausstellung von 1867.
Löflund's Kinder-Nahrung. 244
Die Eigenschaft zur Einverleibung der Nahrungsstoffe, welche „Löflund's Kinder-Nahrung" durch einfachen Kochen in warmer Milch. Dieser Vorzug des Nahrungsmittels zum Kaffeetrank, Mehlbrei 2c. 2c. — Proben-Postpaket-Preis 1 Thlr. 15 Sgr. Ist mit dem Zusatz versehen, und von Jedem zu beziehen für 8 Thlr. und 5 Zoll. Hamburg. Gewicht für 8 Thlr. 15 Sgr. Es ist dann das sonstige und vollständigste Inquisit. Lexikon und auf für alle Behörden, Privatiers, Handelsbedürfnissen, Banquiers, Kaufleute, Fabrikanten, Spediteuren, Versicherungsgesellschaften, Hotels auf die unentbehrlichen Hand- und Nachschlagebuch.
Die Buchhandlung von Louis Zander in Leipzig.

Grosse Preis-Ermässigung.
Liebig's Fleisch-Extract
der Liebig's Fleisch-Extract Compagnie, London.
Nur acht wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Baron J. v. Liebig und
Dr. M. v. Pettenkofer versehen.
Detail-Preise für ganz Deutschland:
1 engl. Pfd.-Topf ½ engl. Pfd.-Topf ¼ engl. Pfd.-Topf ½ engl. Pfd.-Topf
4 Thlr. 2 Thlr. 1 Thlr. 15 Sgr. 60
Zu haben in allen Handlungen und Apotheken.

Liebig-Liebe's Nahrungsmittel in löslicher Form gibt durch Mischung die Extreme **Liebig's Fleisch-Suppe** (1 Liter) und Wein Nr. II. 1865 Nur bei Herren Herren: Richard Ulmann, Berlin, Jägerstrasse 49, Ecke der Leipzigerstrasse. Ferner: Bei Herren Gebrüder

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang,
Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von
F. W. Hackländer.

Stuttgart, Februar 1869.

Erscheint jeden Sonntag.
Preis vierteljährlich
Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Die Verbrecherin, von Adolf Wilbrandt. — Karl Faulhorn von Dorf, in Wagen und der Brienzer-See. — Meiner Chronik, von August Silberstein. — Der Ostsee vom 7. Dezember 1868. — Der blonde Gottlieb-Prozeß. — Die Leipzig-Dresdner und vom Bodensee. — Verschiedenes. — Eine alte Jungfer, Roman von Karl von Holtei, Fortsetzung. — Das Fernrohr in Rom, romantische Skizze von Friedrich Gerstäcker. — Rätsel. — Auflösung des Rätsels in Nro. 20. — Auflösung Nro. 9. — Bilderräthsel 21. — Auflösung des Bilderräthsels 20 in Nro. 20. — Briefkasten. — Inserate.

Illustrationen: Karl Faulhorn von Dorf, von Emil Grieshaber. — Zwölf Ideen zu einem ovalen Bildchen, von L. Löffler. — Heimkehr von der Arbeitsstätte in Lehm, von L. Löffler. — Mailänder und von Waldmüller Schützenfesten während der Ostsee am 7. Dezember 1868, von Karl Jordan. — Ein Fest des wiener Gottlieb-Vereins, von Anton. — Die Leipzig-Dresdner auf dem Petersitz, von Th. Weber. — Kinderreigen, von dramatischen Bildern von J. Schönberg.

Die Verschollenen.

Von

Adolf Wilbrandt.

Die Geschichte der beiden Einsiedler, die ich hier erzähle, sucht ein Geheimniß aufzulösen, das seinerzeit die Menschen vielfach beschäftigt und zu Vermuthungen verschiedenster Art gereizt hat. Ob diese Darstellung auf unsere Wahrheit Anspruch machen darf, ob sie auf Mittheilungen beruht, die vom Verbrechen und Strafe gewesenen herrühren, wird der Leser noch vor dem Ende erraten.

Wiederholt, daß für den Einen oder den Andern doch noch ein unerklärter Rest übrig bleibt; daß es unmöglich ist, Menschen dieser Art so ganz bis auf die letzte Faser zu enthüllen, daß Niemand mehr zweifeln kann. Hierüber entscheide Jeder, der sich dazu berufen fühlt; für den Erzähler war es ein Bedürfniß, das Gedächtniß so merkwürdiger Menschen zu retten.

1.

Es wird noch Vielen bekannt sein, daß in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts im welschen Thurmgau, in dem Schlosse E...., ein unbekannter, rathselhafter Mann durch lange Jahre zehnte wohnte, der bis an seinen Tod im ungetheilten Besitz seines Geheimnisses blieb. Man nannte ihn in der ganzen Gegend nur den Grafen; er sollte aus Frankreich eingewandert und einer der durch die große Revolution vertriebenen Emigranten sein. Man wußte von ihm nicht mehr, als daß er reich und äußerst wohlthätig war. In dem großen Schloß, das seitwärts von der Heerstraße am Ende des Dorfs, am Fuß einer sanft ansteigenden Hügelkette lag, wohnte Niemand als er, sein mit ihm gekommener Kammerdiener, die Köchin und eine Dame, die so abgesperrt lebte, wie man sonst nur im Gefängniß leben kann. Man hieß sie „die Gräfin“; aber Niemand konnte sagen, in welchem Verhältniß sie zu dem „Grafen“ stand. Die Dorfbewohner hatten sie niemals anders als im Wagen an seiner Seite, oder auf dem Wege vom Wagen zur feuernen Schloßtreppe, oder auf Augenblicke zwischen den Vorhängen ihrer Fenster, und auch dann immer nur verschleiert gesehen. Die Diener und Botengängerinnen, die aus dem Dorf oder dem nächsten Städtchen täglich in's Schloß kamen, um die Briefe, die Zeitungen, die wunderliche Geschichte des Grafen und den Dienst im Innern zu besorgen, sahen die „Gräfin“ mit keinem Auge. Selbst die Köchin, die, wie eine Nonne im Kloster, nie über die Schwelle des Schlosses treten durfte, blieb der Dame fern; und nur der Kammerdiener, ein ernster, zurückhaltender, schweigsamer Greis mit schneeweißem Haar, schien sich ihr nähern zu dürfen. Der Greis aber lebte kaum viel weniger zurückgezogen als sie. Nie hob man ihn die Dorfgasse betreten; wenn er ausfuhr — mit oder ohne die Geheimnißvolle — lag er in dem geschlossenen Wagen, von seinen zwei riesenhaften Negern gezogen, stets in die Ecke gelehnt. In seinen Räumen duldete er Niemand, als den alten Chirurgen und einige Handwerker des Dorfs, mit denen er sich bei einzelnen Gelegenheiten wohl in Gegenwart einiels, und die dann auf der Wirthsbank seine ebenso barmherzige wie derbe Freundlichkeit mit bäurischer Bewunderung rühmten. Sonst war das Schloß so unzugänglich wie

Karl Faulhorn von Dorf. Originalzeichnung von Emil Grieshaber. (S. 330.)

eine belagerte Festung. Die Dorfbewohner gewöhnten sich, es zu umgehen; die Kinder wurden angehalten, nicht in seiner Nähe zu spielen, noch nach den Fenstern zu gaffen; es herrschte eine Stille um das alte, graue Gebäude herum, die den Eindruck des märchenhaft Geheimnißvollen erhielt.

Natürlich fehlte es, so seltsamen Menschen gegenüber, nicht an neugierigen Vermuthungen. Der Graf war eine wohlgebaute, kraftvolle Gestalt in der schönsten Blüte des Lebens; man hatte weder Grund, ihn für einen Sonderling, noch für einen schwermüthigen Menschenfeind zu halten. Sein Wohlthätigkeit, seine Freigebigkeit zeigte sich in hervorragender Weise; jede Leidende, jeder Unglückliche im ganzen Lande durfte ihn für irgend einen Bereich von Menschenliebe zu hoffen: dann in seinem Hause selbst wußte er noch von Allen. Was konnte diesen Mann vermocht haben, sich in ein so wunderliches Gefängniß zurückzuziehen? Was konnte ihn vermögen, dieses schöne Leben freiwillig zum mit so unerbittlicher Strenge durchzuführen? — Niemand wußte, wer er war, auch die Regierung wußte. Was es heißt, hatte man nie nach seinem Paßpapieren gefragt; in der damals noch gefährlichen Voraussetzung, daß er als französischer Emigrant verurtheilt sei, sah in Gebrauch zu machen. Aber wenn man auch gern für diesen Edelmann ihren wollte, — wer war hier unsichtbare Dame, die er von eine Gefangene zu halten schien? Was zwang ihn sage sie, ohne Gesicht, ihre Stimme jeder menschlichen Wahrnehmung zu entziehen? Niemand konnte sich rühmen, je einen Laut von ihren Lippen gehört zu haben. Wenn man sie von der Schloßterrasse in den Wagen, oder — bei der Kürze sich auch dieser Beobachtung mit der Wahrheit begehen hatte — in ihren hoch umfriedigten Garten eilen sah, so konnte man wohl ihre schlanke Figur, ihre zierlich schlanken Bewegungen wahrnehmen, nicht aber irgendwie Deutliches. Wahrend die Einen behaupteten, durch den dichten Schleier ihre Jugend und Schönheit erkannt zu haben, waren die Anderen der festen Ueberzeugung, sie trage ein Schweinsgesicht oder, und um das zu verbergen, trage sie eine Larve. Auch Nachdenklicher meinten, sie müsse eine hohe, fürstliche Person sein, die aus Gründen der allergeheimsten Politik verborgen gehalten werde. Denn wenn der „Graf" mit ihr ausfuhr, suchte er sie stets mit dem Rücken zu verdecken, damit sie nicht von Vorübergehenden gesehen werden könne. Und so weiter.

Der Graf hatte in dieser Gegend einen einzigen Freund, aber einen Freund, mit dem er auch nie ein Wort gewechselt hatte. Nicht weit von Schloß Lauenau, in dem Dorfe wohnte sich von ihren Fenstern aus wenigstens durch Fernglaser erkennen konnten, sog das Pfarrhaus des Orts. Als der alte Geistliche starb, der 17 Jahre lang, 30 Jahre hier gehaust hatte, und der neue Pfarrer, ein Mann von ungewöhnlicher Bildung, Geistigkeit und Weltkenntniß, in das Haus zog, das allen, hohen Linden umzog, fing der Einsiedler an sich damit zu befassen, von Zeit zu Zeit einige politische Zeitungen zur täglichen Lektüre anzufordern. Darauf schien es sich noch und noch ein Verkehr von der äußersten Seltsamkeit. Der Graf, der Pfarrer, seiner Meßner durch die „Böhn" einzelne mündliche Bemerkungen, dann auch gelegentliche Wünsche und Aufzugen überbringen zu lassen. Alle diese Verhandlungen wurden zuerst in Briefen, ging er weiter und schrieb dem Geistlichen, was er ihm zu sagen hatte, auf Zettel geschrieben zu. Er begann an diesen unsichtbaren Verkehr Geschmack zu finden. Er wagte sich, zum ersten Male in seinem wunderlichen Einsiedlerleben, in einem schnell und schauder machenden Briefwechsel hinein, der endlich Alles umfaßte, was das Gedankenleben zweier Männer verbinden kann. Jedes Ereignis der großen wie der kleinen Welt, jede Frage des politischen und des wissenschaftlichen Lebens wurde auf diesen hin und her getragenen Blättern behandelt; Familienfreuden des Pfarrers, Erlebnisse des Hofes, Heiteres und Ernstes ging, wie sonst im mündlichen Verkehr der Menschen, durch diese wunderliche Post breiber und hinüber. Aber die Form dieses Verkehrs sollte den Pfarrer täglich daran erinnern, daß er es mit einem räthselhaften Wesen zu thun hatte. Nie blieb ein Blatt von den Gesten Raub — alle ohne Ausnahme, ohne Unterschrift — in seinen Händen: jeder Zettel, sowie er gelesen war, ward von der Zwischenschrift verbrennen Flammen an den Gesten zurückgebracht. Nie enthielten diese treulich plaudernden Blätter die leiseste Andeutung auf das Geheimniß des Schlosses; nie wurd der „Grafin" auch nur mit einer Silbe erwähnt. Nie endlich wurde dem Geistlichen verglaubt, mit dem Manne, der ihm auf dem Papier fast täglich Gedanken, Gefühle, Stimmungen und Wünsche unverteaute, ein gesprochenes Wort zu tauschen. Keiner betrat je den Andern Haus. Wenn sie sich benahmen begegneten, — der Pfarrer zu Pferde, der Graf im Wagen — so sagen sie, wie höflich Fremde, vor einander den Hut. Einen Büchsenschuß von einander entfernt leben sie so, wie wenn sie der atlantische Ozean getrennt und mit der unterseeischen Telegraph durch täglichen Depeschenwechsel miteinander verbunden hätte.

So blieb das Geheimniß dieser Menschen wie hinter den Gittern eines undurchdringlichen Kerkers verwahrt, bis es eines Tages — nachdem es schon Jahrzehnte lang die Augen der Menschen umspielt und geblendet hatte — sich wenigstens Einer Seele schicksalsvoll enthüllen sollte.

2.

An einem Sonntag im Sommer des Jahres 1822 klopfte an die Thür des Pfarrers, der in seinem Studierzimmer in der schattigen Dämmerung seiner Vorhänge saß, ein Fremder, ein hochaufgeschossener, blondhaariger, etwas jugender Mann, mit schlichtem Haar, bas an den Schläfen vor der Zeit ergraut war, in Reiserock und in hohen Stiefeln. Er stellte sich dem Pfarrer als einen Landschaftsmaler vor, der in seinen eingetretene Umständen gezwungen sei, über Nacht im Wirthshause bei Dorfe zu bleiben, und der sich die Freiheit nehme, ihm, seinem in einem ganz in Grün getauchten Zimmer Sonntags zu stehen. Es war Nachmittag; der Pfarrer sah unwillkürlich nach der Uhr, und indem er den Fremden, der hinter seinen ruhigen, ernsten Augen Formen großer Anregung zu verbergen schien, auf's Freundlichste nöthigte, sich niederzusetzen, setzte er lächelnd hinzu, er habe allerdings bis zur Nachmittagspredigt nur noch eine kleine Stunde zur Verfügung, es sei aber ein bekannter Bergwinen sein, wenn der Herr nach der Predigt und am Abend sein Glück sein wolle. Der Fremde lehnte diese Zuvorkommenheit mit Dank ab, er sei ein Gast, der sich in Nichts durch ihn stören zu lassen, ersuchte in einigen ungewissen Worten den Anfall, der ihn zu diesem Aufenthalt gezwungen habe, bedauernde Worte, und sah sich von Angesicht durch die nicht ganz geschlossenen Vorhänge zum Fenster hinaus. „Ah," sagte er, „da ist wirklich ein Bild, das mich reizen dürfte! Kutscher jene Mergen gezogt und von dem er mir so wunderbare Dinge erzählt hat! Sagen Sie, Herr Pfarrer, ist es wohl, daß man ein unheimlicher Einsiedler mit einer Gefangenen hauft?"

Der Geistliche lächelte, und indem er nach einer Zeitung griff, die auf dem Tische lag, antwortete er: „Kutscher und Leute erfinden! Ich weiß nicht, wie man auf solche Gedanken kommt. Ich kenne den Grafen, und ich weiß nichts von dieser „Gefangenen" als gleich viel. Ich kann Ihnen nur sagen, daß ich seit zehn Jahren die Zeitungen meines Einsiedlers lese, seit ebenso langer Zeit Korrespondent bin, und ich heute einen Gemahl habe, ihn für einen Kerkermeister zu halten."

Der Fremde nahm die Zeitung in die Hand, warf sie wieder hin, sah einen flüchtigen Blick über das volle, weiffarge Gesicht des Pfarrers gleiten und fragte wie verwundert, auch er kenne diese Dame? — „Ich kenne sie nicht," erwiderte der Pfarrer, „ich habe sie niemals gesehen, noch nie habe er diese Bermuthung äußern hören; ein einzig Mal — in Folge einer scherzhaften Bemerkung des Grafen — sei sie ihm selber gekommen, aber wieder entfallen. Ich habe keine Ursache, an ihr Dasein zu zweifeln, und ich bin der Frage unterbrochen, ob er ihm diese schriftliche Bemerkung nicht irgend konnte? Etwas verwundert schaltete der Pfarrer den Brief ein, ging auf den Andern wie irgend and ihm ruhen, sagte er zur Erläuterung hinzu, wie es mit dieser obhandelten Korrespondenz beschaffen sei, erklärte sie für eine Art ihres Verkehrs und gestand endlich, daß er noch heute mich im Stande sein würde, Gestalt und Gesicht seines Freundes mit voller Genauigkeit zu beschreiben.

Unterdessen war der Fremde an das Fenster getreten, hatte den Vorhang spielend ein wenig zurückgeschoben und sah, wie Hand über Hand, die Sonne gegen das Blendende Sonnenlicht zu schauen, nach den Fenstern des schlossähnlichen Schlosses hinüber. „Ja, glaube Ihrem Freund zu sehen," sagte er und zog ein kleines Fernglas aus der Tasche, stellte es und begann die unbestimmten Gestaltungen, die an einem der Fenster aufgetaucht war, wie ein Offizier auf dem Schlachtfeld zu beobachten. Der Pfarrer machte ein unwillkürliche Bewegung, als wolle er ihm Einhalt gebieten, sah in den Aeon zu fallen. „Mein werther Herr," sagte er, „es ist so unbedeutlich das Grafen Wunsch, nicht beobachtet zu werden, daß ich auf's Freundlichste ersuchen muß, mich in seine Gerechtigkeit zu setzen und sich von dem Fenster Ihres ergebensten Dieners zu entfernen."

Auf diese Worte errötheten der Fremde, sieß sein Fernrohr sinken, stieß es wieder zusammen und stellte sich ferngerade vor den ehrlichen Pfarrer hin. „Sie haben Recht," sagte er; „verzeihen Sie meine Unart. Ich bin Ihnen fremd. Ich bin in den Hause eines sehr würdigen Mannes. Ich glaube, es steht mir sehr übel an, Ihnen gegenüber diese Künste zu brauchen, und die Wahrheit zu sagen, ich habe auch in diesen Künsten keine Uebung. Der Graf da oben" — indem er mit dem Schlosse hinüberzeigte — „hat sie mich ein entfernt Interesse, als das der gewöhnlichen Neugier. Es ist sehr möglich, daß ich in ihm einen mir längst bekannten, einen mir wichtigen Menschen wiederstehe, — einen Menschen, den ich um jeden Preis aufsuchen muß. Wollen Sie zum Ehrlichkeit mit Ehrlichkeit erwidern, Herr Pfarrer, und mir nach besten Wissen eine Frage beantworten?"

Der Geistliche verbeug seine Ueberraschung, sein Erschrecken bei diesem Bekenntniß nicht. Er starrte seinen sagten Gast mit ernstigen Augen an und sah nach der Thür, wie wenn sie Jemand überschen konnte. „Ich habe noch nie die Nöthigung empfunden, unehrlich zu sein," erwiderte er mit dem Ausdruck des würdigsten Stolzes. „Der Graf ist mein Freund; ich achte ihn; ich möchte mich, daß irgend Jemand ihm zu bosartigen könne. Aber ich wußte auch nicht, was ich Ihnen verraten oder verschweigen konnte. Seine Verhältnisse, seine Schicksale sind mir fremd. Thun Sie Ihre Frage, mein Herr, wos ich Ihnen entworten kann, und Sie schmeichle mich."

„Es thut mir leid, daß Sie mich solch verstehen," sahr der Fremde fort, unter neuem Erröthen. „Ich habe nicht einen Augenblick daran gedacht, mich in irgend ein Ihnen anvertrautes Geheimniß einbrängen zu wollen. Wird ich Sie zu fragen wünschte, betrifft nur eine Thatsache, die Ihnen gleichgültig sein kann."

„Fragen Sie, mein Herr."

„Waren Sie schon Pfarrer in diesem Ort, als die verbündeten Truppen 1814 nach Frankreich durchzogen?"

„Ja, mein Herr."

„Erinnern Sie sich eines russischen Hauptmanns, der damals — ich weiß nicht wie lange — bei Ihnen im Quartier lag?"

„Allerdings," erwiderte der Pfarrer nach kurzem Besinnen. „Ein russischer Hauptmann, der aber deutsch sprach —"

Der Fremde nickte. „Ein finsterer Mann von etwas rauhen Manieren?"

„Ja, mein Herr; ein Mann, der sich unsere Kirche nicht genannt; finster und hart. Doch verzeihen Sie, daß ich so offen über ihn rede, zu Ihnen, der Sie ihn ohne Zweifel kennen."

„Ich hatte Sie um Offenheit gebeten, würdiger Herr! — Erinnern Sie sich seines Namens?"

„Nein. Ich hatte den ganzen Mann — wie allen Einquartierten, das mit begonnen — sich möglichst vermieden."

„Auch thut der Name nichts zur Sache," sahr der Fremde mit einem finsteren Lächeln fort. „Ich kannte Ihnen; ich weiß nun, was ich bisher nur zu wissen glaubte. Es war also hier."

Der Pfarrer betrachtete seinen Gast mit lebhafteren Blicken; die Stimme, das Mienenspiel schienen das Bild jenes vergessenen Mannes in ihm aufzuwecken. „Ich weiß nicht," sagte er langsam, „warum Sie mich nach der jenen Hauptmann erinnert. Sie könnten sein Bruder sein. Er war schlank wie Sie, aber kräftiger, breiter. Er hatte Ihre blauen Augen, mein Herr, aber kühneren Blick. Ich entsinne mich — er hatte dieselbe Stirn. Aber alle seine Züge waren von auch Eisen geschmeidet."

„Sie haben Recht," erwiderte der Andere mit bewegtem Ernst, mehrmals mit dem Lächeln. „Es kann kein Zweifel mehr sein. Sie alle — Sie haben diesen Mann damals verstümmert, in das Schloß zu bringen."

„Ja, mein Herr, ich habe ihn verstümmelt," sagte der Pfarrer, mit einer plötzlichen Glut im Gesichte, zurück. Er verlangte von mir, daß ich ihn hinwirfolgen sollen ihm mangelnden Gehorsam bestrafen sollte. Er behauptete, es sei wahrscheinlich, daß der Graf und er Bekannte seien, — ganz wie Sie, mein Herr. Er schien ihn mit all' dem Haß zu bekämpfen, der sich auf seinen menschenfreundlichen Zügen angekommen hatte. Mir, mein Herr, lag die Ruhe meines Freundes am Herzen. Ich wollte nicht durch die Zudringlichkeit eines Menschen, der vielleicht nichts als neugierig und übermüthig war, den Kinderfrieden jenes edlen Mannes da drüben zerstören lassen. Und da erbooste ich den Verwand, der Ihren Hauptmann eine Stunde vor der Vorführung seines Vorhabens von hier entfernte; — und ich werde diese List vor meinem höchsten Richter zu verantworten wissen."

„Ich bitte Sie inständig," erwiderte der Fremde und trat einen Schritt zurück. „Der Graf ist Ihr Freund, und ich hatte jedenfalls für einen Freund bosgethan. Sie haben ihn vor einen unverschulden, Gefahren Mann. Ich — verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen meine Meinung verschwiege. Ich werde Ihnen weder sagen, was ich denke, noch was ich vermute. Nur sein Sie überzeugt — und ich gelobe's Ihnen bei meiner Ehre — daß ich nicht redreifen werde, den Frieden dieses Mannes auf irgendwie unehrliche Weise zu unterbrechen."

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Karl Freiherr von Hock.

(Mit 0. 331.)

Hoch an der Scheidegrenze des alten und neuen Jahres hat die verhältnißmäßig nicht viele Kapazitäten zählende Schriftstellerwelt des Staatsknangewinnes einen ihrer bedeutendsten Männer verloren, und Oesterreich einen seiner Lehrenden Väter.

Karl Freiherr von Hock war Mitglied des Herrenhauses, Inhaber des ausschließen Staatsrathes, und Präsident des Reichsrechnungshofes.

Daß die Beamten-Carrière auch immer in Oesterreich den bevorzugten Talenten günstige Pfade eröffnet, dafür ist neben anderen Beweisen der Lauf und Lebensgang des Freiherrn von Hock erwähnen.

Seine Wiege wurde nicht weniger als ein arm Oe- schlecht, aber etwas bedeutende Verbindungen. Er brachte zu den Anfängen seiner Beamtenlaufbahn, welche er auf den unteren Stufen begann, mehrs als seiner Kleid, seinem guten Willen und die Grundlage seines Wissens, nicht dem Stolze den auch seiner Erwerbung bestellen, mit.

Der Name Hock gehört einer nicht hervorragenden Israelitischen Familie in Prag an. Der in der prager Judengasse aufgewachsene junge Mann schien schon frühzeitig eine gewisse Feine geistig zu haben, und trat zum Christenthume über, wenn welches ihn seiner Zeit auch die Staatsanstalt dahin verschließen gewesen sein wurde. Gewiß wurde Hock aber lebhaft zum unserem Trange katholischer Christ, denn er zeigte sich zur Zeit der neuerungssüchtigen Reichsverfassung in Oesterreich als einer der orthodoxesten Katholiken, er war sehr eifrig in dem Bestreben zu haben, er ging sehr häufig zu Beichte und hielt sehr den Sonntag in den öffentlichen Feiertag.

An Hock's religiöser und politischer Stellung liegt der Schlüssel zum Lösung des Rätsels, warum Hock so schnell über dem politischen Charakter. Nachdem er die höchste Stelle nicht zur Zeit des Absolutismus erlangt hatte, war sie ihm später um so sicherer schwer, als dem Mann der Gesinnungen, welche eine entschiedene, eine konstitutionelle Parteistellung nehmen und sich gleichzeitig ergeben und ehrgeizig mögten.

Hock hatte alle politischen Phasen durchgemacht, alles bestehenden Verhältnissen schmeigte er sich an — es hatten zu viele Existenzen Anrecht an ihn — als daß er mehr, als die ganz alt den ihren erkannt hatte, oder erkannt haben wollte, erstehen ließ.

Völlig ungeeerläßiger politischer Programm-Mann es auch den zerwegten temangehenden Politikern dünken mochte. Hock hielt erhaben über allen Zweifel, und war es, wie parteilichen Blättern sie Oesterreich, sein Nationalen alles Konnens und Wissens, aus besten kunstvolle Kraft und Wirthschaft besten sie beruhen.

Ein Mann, welchen die Finanzschäfte selbst fremden Staaten sie in alle Einzelnheiten kannte, konnte sich für unmöglich den mehrjährigen Mängeln und Zerlüren in der eigenen Heimat verschließen. Er war also hier nicht müßig in seinem ihm zugewiesenen Kreise so viel er vermochte, so viel ihm seine abgemessene, schneidigume und mitgenau zugeteilte Ecken zugaben, zwar zu Reformversuchen Veranlassung bot zutheil.

Statt Hock war am 18. März 1808 in Prag geboren. Nach den Gymnasialstudien in seiner Vaterstadt bezog er die Universität Wien. Zwanzig Jahre alt war er bereits Doktor der Philosophie. Er wandte sich zuerst auch den juridischen Studien und suchte nun einen Staatsdienst zu erlangen. Er wurde in die finanzielle Abtheilung nach Triest versetzt. Schriftstellerische Thätigkeit, welche ihn sogar auf ein- trieb, einen „Jugendtraum“ verausgegeben, spürte ihn auch zur Wissenschaftlich bei dem Zustande, in welchem sich der beschäftigte er sich mit finanziellen Angelegenheiten, und bildete gewann er das Interesse des damaligen österreichischen Finanzministers, des Freiherrn von Kübeck, für sich, so er machte die später so wichtig werdenden vollende Bekanntschaft des Assistenten Brack in Triest, des nachmaligen Finanzministers Freiherrn von Brack.

Hock, welcher pädagogische, philosophische, belletristische Aufsätze geschrieben hatte, verfaßte, da durch seine Anstellung beiseit und unterstützt, immer mehr in das finanzielle sich und griff mit seinen Schriften in alle bezüglichen Fragen jener Zeit ein. „Der Handel Oesterreichs“ erschien bereits 1844, „der ungarische Staatsgast“ 1846. In seinen Lustbuch Schriften, gelungte er zum Theile, durch seine Stellung, von da in das Hauptstadium nach Wien. Im Jahre 1847 wurde er in das Staatsministerium des Grafen Johann Kolowrat mit dem Titel eines Regierungsrathes, ein Jahr darauf wurde er zweiter Direktor in diesem Amte. Im Jahre 1848 suchte er selbst in die neue Verfassung ein- zugreifen, er grundete ein offizielles Journal „die Donau“ dessen populärere Weisen nur kurze Zeit gegen den gewaltigen allgemeinen Strom kämpfen. Bauernbefreiung ist es, daß die ersteren Nummern dieses Journals jenes Gedicht zum ersten Male brachten, welches in vielen Artikeln in jener Zeit erregte, Grillparzer's Apotheose an Rudolph: „Wohlan mein Feldherr zum Sieg!“

Im Jahre 1849 war er bereits im Centrale des Finanzministeriums. Als später Brack als Finanzminister eintrat, fand er den alten, bewährt willkommenen Beamten und nun zu in gewandteren Finanzmann in seinem Departement. Er zog ihn zu den wichtigsten Geschäften; besonders Handels-, Zoll- und Stempelreform waren Hock's Werk. So kam vor jener Zeit zu seine internationale Bedeutung und Zollvereinsbündig statt, bei welcher nicht Hock wesentlich thätig gewesen wäre.

Im Jahre 1852 wurde er Ritter, er nahm vorzeugt Theil an den dem Konkordat schutzgenen und preisenden Generalsynodalversammlungen, welche der Episcopalen ertheilen angeordnet, in den Herrenstand erhoben. Im Jahre 1861, bei der neuen konstitutionellen Wendung, kam er als Minister ohne Portefeuille ins Ministerium, kandidirte demselbige in der Stadt Horn und wurde von dieser in den Reichsrath gewählt. Die Rede entspricht, eine finanzielle Kapazität in den Reichsrath zu wählen, und durch die Unterstützung des nicht abgeneigten Centrums wurde der Wahl angenommen. Hock schlug sich mit seiner Partei von Hock die Stelen vollends hinan. Er wurde 1861 Präsident des Reichsrechnungshofes, und hatte lange vor der Auflösung dieses in das konstitutionelle System nicht einhaltbaren Institutes, endlich 1867 Mitglied der Herrenhauses, und hier präsentirte er mit der neuen Majorität gegen das Konkordat und die damit im Zusammenhange stehenden Gesetze. Im letzten Jahre wurde er Präsident des neugebildeten Reichsrechnungshofes, dessen Organisation man noch sehr beschäftigte.

In seine Stellung war er endlich angekommen, nach oft mit Stürmen und Anfechtungen durchrungen, bald er in Stürme und Anfechtungen durchrungen, bald in Ruhe und Stille, nachdem noch bedeutende Werke zu schaffen, hier welche einiges Sammeln und Ringeben in die genauesten systematischen Eingehen heute eine Zusammenfassung, heute eine Sonderung er auch eine Geschichte des Staatsstreiches, wovon ein Heft (in der Hahnschen Buchhandlung in Hannover) erschien. Er hat vor Jahren, neue wesentliche Aufschlüsse und Erläuterungen zu der Regierung Kaiser Joseph's II. zu verschaffen, versucht er in ganz neuer Weise herauszugeben wollte, als ihn der Tod überreichte. Diese Arbeit soll im Manuskripte vollendet vorliegen und man hofft auf deren Veröffentlichung.

Hock hatte alle Ehren, die Oesterreich zu vergeben hat, Würde zu nehmen. Eine Krankheit ging und raubte ihn. Sie hatte ihn schon seit Jahren befallen, und Lungen- und Halsleiden waren ihr Vorläufer. Er ist im ruhigen Besitze

berg nach Rakel, zwischen der Brahe und der Netze, wodurch Verkehr und Ueberfuhren in Verbindung standen. Seitdem hob sich Bromberg — damals „ein Fischer- und Schifferneft mit 400 Einwohnern" — gewaltig, in einem Menschenalter verschlachte sich seine Bevölkerung. Und in ähnlicher Weise hoben Handel und Schiffahrt, für die in Folge des Canals jetzt eine neue Aera begann, Rakel, Nordau und andere Orte aufblühen. Allein an Baulichkeiten geboren gab Friedrich der Große den verödeten Städten in der ersten Zeit jährlich über eine Million Thaler.

Während der Nachdrittel einen solchen Aufschwung nahm, verharrte der Netzdistrict, der durch Ostpreußen zugekommen ist, in alter Armuth, die auch hier preußisch wurde. Da begann es auch in ihm heller und freundlicher zu werden. Eduard Mattner, ein Schriftsteller, der durch Geburt der Provinz Posen angehört, hat darüber in der Zeitschrift „Globus" Band X, Hefte 184 Folgendes:

„Was wir lesthen, seit 1815, aus den verkommenen Städten gemacht haben, ist für Letzteren, welcher mit den Verhältnissen der alten deutschen Provinzen über dasi wilde Polen nach dem Posen'schen kommt, wahrhaft überraschend. Die Wege trennlicher, sauberer Städchen ist hier größer als in mancher anderen deutschen Landschaft. Alterthümliche Bauwerke kommen allerdings selten vor und beleben dann laut immer nur aus kirchlichen Gebäuden. Hier ist Alles frisch und neu; die Wohnhäuser sind nach den Anspüchen der Neuzeit bequem und geräumig eingerichtet, überwiegend massiv mit Ziegeldach, oft in einem geschmackvollen Style erbaut. Dazwischen stehen stattliche Linden, aber auch Pirken, Akazienbäume oder Pappeln, oft schon von stattlicher Höhe. Freundliche Hofgarten sind vor der Thüre angelegt. Anfallends durch Umfang, Größe und edle Formen ragen aus der Mitte anfast der Kirche auch das Gerichtsgebäude, das Rathhaus oder die Schule hervor. Obst- und Gemüsegärten umkränzen das Ganze. Im Südwesten des Landes prangen auch oft als herrliche Zierden Weinberge oder Hopfenpflanzungen. Tort, vorzugsweise in Rentamtsrich, ist bekanntlich einer der bedeutendsten Hopfenmärkte Europas." — —

„In der That ist die ganze Provinz seit 1815 nicht mehr wieder zu erkennen, hat sie bessre Städte aufzuweisen, die in jeuer Hinsicht denen im übrigen Deutschland nachstehen.

Da ist vor allen anderen Posen, die Hauptstadt der Provinz. Als sie 1793 zum ersten Mal an Preußen fiel, hatte sie etwa 12,000, 1815 etwa 18,000 Bewohner, wogegen sie heute deren nahe an 60,000 zählt. Von diesen sind fast zwei Drittel Deutsche, und auch das übrige Drittel ist die auf wenige Tausende, die nur polnisch sprechen, der deutschen Sprache mächtig. Die Stadt liegt zwischen den beiseitigen Anhöhen, die das Wartheethal begrenzen, und ist im Norden und Süden von anmuthigen Wiesenflächen umgeben. Die riesigen Festungswerke gereichen ihr nicht weniger zum imposanten Aeußern, wie zum malerischen Schmuck; alle ein Meisterwerk der neuern Baukunst wird heutzutage die zur zwölf Wegen ruhende massive Festungsbrücke angesehen, die sich etwas unterhalb der Stadt verbindet und mit einem Denkmal geschmückt ist. Die breite Warthe, welche die Stadt durchfließt, ist stets mit einer Menge von Lastschiffen belebt; mit zahlreiche Fabriken, Brauereien, Brennereien und Mühlwerke zeugen von der Gewerbthätigkeit, verschiedene Bildungsanstalten, Buchhandlungen und mehrere täglich erscheinende Zeitungen von der Intelligenz. Die jetzt in die verbreitet ist. Erst der große Brand von 1803, welcher den größten Theil der Altstadt und das ganze Judenviertel verwüstete, gab Gelegenheit, die Stadt und die Vorstädte mehr auszudehnen und zu verschönern. Die unter preußischer Herrschaft erbaute Neustadt kann durch Breite der Gassen, durch Schönheit und Geräumlichkeit der Gebäude und Plätze mit Berlin wetteifern. Namentlich bietet der Wilhelmsplatz einen großen Anblick; hier erhebt sich das Stadtheater und die prächtige Raczynski'sche Bibliothek, nach dem Muster des Louvre erbaut und an der Nordseite mit 24 Säulen mit Giebeln geschmückt. Ansehnen hat Posen eine Menge von prosaischen öffentlichen Gebäuden und viele Paläste, die dem polnischen Adel gehören. Wenn die pol-

Gitterbau in einem polen'schen Dominium. Originalzeichnung von L. Tecklen. (S. 335.)

nischen Gassen und düsteren Winkeln in die Stadt blicken, erstaunt sich auch selten eine gänzliche Sauberkeit und ein munteres, gewandtes, gewissermaßen städtisches Treiben, einen ununterbrochenen und regen Geschäftsverkehr.

Eine noch raschere Entwickelung als Posen hat Bromberg, die zweite Stadt der Provinz, erlebten. Beim Preußen gelegt wird, was es heute eigentlich für das Großherzogthum gethan habe, so darf es eigentlich nur auf Bromberg weisen. Dies ist 1772 bei Anlegt des preußischen Regiments war, und dem die Bevölkerung sich bald darauf verschmolzen, ist bereits gesagt worden. Aber ein noch großartigeres Wachsthum hat es erst in der allerjüngsten Zeit, seit dem Bestehen der Eisenbahn, an der es einen Knotenpunkt bildet, getrieben. Vor zwanzig Jahren umfaßte es 8000, heute über 30,000 Bewohner. Hinsichtlich seiner Jahresen, der großen Mühlenwerke an der Brahe, des lebhaften Flöße und Eisenbahnverkehrs, in manchen Beziehungen des geistigen und geschäftlichen Lebens macht es Posen den Rang streitig; während es durch landschaftliche Umgebung diese Stadt weit übertrifft. Ausgedehnte Gärten, stattliche Baumpflanzungen, schattige Spaziergänge und andere Anlagen hängen dem Canal entlang Herz und Auge. Und dies Alles ist wieder erst unter preußischer Herrschaft entstanden. „Es gibt noch alte Leute," sagt Eduard Mattner, „welche sich der Zeit am Anfang dieses Jahrhunderts erinnern, wo der beliebteste oder gar einzige Vergnügungsort in einem Gärten wirten in einer kahlen Sandfläche bestand. Der Reiz des Gartens bestand in einzelnen Sauerkirschbäumen, unter deren unfruchtbaren Schatten man Kaffee trank. Es gab eben damals noch keine schattigen Bäume. Die jetzigen Alleen am Canal, welche ursprünglich gepflanzt worden sind, um den Sand, welcher immer vom Winde in denselben hineingetrieben wurde, zum Stehen zu bringen, waren damals noch zu klein. Jedoch zehn Jahren verschwanden eine Landschaft." —

Abgesehen von Posen und Bromberg gibt es jetzt im Großherzogthum noch eine Menge von wohlgebauten und gutbevölkerten Mittelstädten, in denen mancherlei Handel und Industrie blühen und machen, und welche alle erst im laufenden Jahrhundert sich zu Dem herausgearbeitet haben, was sie jetzt sind; z. B. Inowrazlaw, Lobsens, Schneidemühl, Filehne, Wreschen, Schrimm, Gnesen, Kempen, Rosen, Meseritz, Neutomisch, Neutomisch, Lissa, Fraustadt ꝛc. Ja noch vor zwanzig Jahren hatte die Hälfte aller Städte im Posen'schen weniger als je 1000, eine ganze Anzahl nur je 2—300 Einwohner aufzuweisen; jetzt gibt es solcher winzigen Städchen höchstens noch ein paar Dutzend.

Aber es gibt ihrer immer noch, und daraus folgt, daß, so viel die preußische Regierung auch für Posen gethan hat, ihr noch immer viel zu thun übrig bleibt. In der That sind der Aeußerungen zumeilen auf Städte, die an die schlimmste Zeit der polnischen Herrschaft erinnern, und an Sümpfe und Unsittlichkeit durchaus nicht weniger leiden als ihre vielberufenen Schwestern im russischen Polen.

Solche Städchen unterscheidet sich von einem Dorfe durch nichts weiter als durch einen Marktplatz und einige Branntweinläden. Oft ist auch der Marktplatz noch einmal vorhanden, jedoch nur eine einzige schmale, dazu noch sehr unregelmäßige Gasse, die ohne jeden Uebergang in das freie Feld ausläuft. Die Häuser, von hölzernen Baumstämmen, Lehm und Stroh aufgeführt und mit Holzschindeln gedeckt, sind morsch und ungeziefert, stehen schief und wackelig, so daß sie jeder Augenblick umzufallen drohen, und sie wurden auch wirklich umfallen, wenn sie sich sie's Erbe nicht noch gegenseitig stützten. Einige sind blos Lehmbacken, so niedrig, daß man mit dem Kopf an das Dach stößt, und statt der Fenster nur mit Scheibchenartigen Oeffnungen versehen, die bei Nacht und bei schlechter Witterung mit Lumpen verstopft werden. Der Fußboden ist in der Regel

Digitized by Google

ungeheizt, und statt der Treppen hat man Leitern. In diesen Hütten leben Menschen und Haustiere in friedlicher Eintracht beisammen. Das einzige Wohnzimmer ist nicht nur zugleich Küche und Schlafgemach, sondern es enthält auch noch einen Verschlag für die aber Mist gelieferten Schweinchen, die für gewöhnlich aber frei in der Stube umherlaufen, als vollgültige Hausgenossen betrachtet werden und auch häufig den ganzen Reichthum der Familie ausmachen. Die Gassen sind theils ungepflastert, theils ist das Pflaster in Pfützen und Lachen, die nur im heißen Sommer verschwinden, ertrunken. Vor den Thüren thürmen sich Dungerhaufen auf, und ein pestilenzartiger Geruch erfüllt die Luft. Die Kleidung der Erwachsenen besteht zum größten Theil aus Lumpen, während die Kinder, wenn es die Witterung irgend erlaubt, im bloßen Hemde, zu heilsternackt einherlaufen, und sich in diesem Aufzuge mit den Schweinen um die Wette auf der Gasse herumwälzen. In solchem Nest ist selten ein Arzt, oft nicht ein Barbier anzutreffen; die ganze Gesundheitspflege besteht aus armen Hausbarbieren, blutarmen Aderlassen und halbverhungerten Juden.

Wehe dem Fremden, der sich hierher verirrt! Seine Erscheinung bringt die ganze Stadt in Aufruhr. Männer und Weiber stürzen heraus, um ihn zu betrachten, um ihn in tiefster Ehrfurcht Hände und Rockraum zu küssen. Männer und Weiber, Verwachsene und Kinder hängen sich an seine Fersen, verfolgen ihn auf Schritt und Tritt und stehen in den Kaffeehäusern Kopf, um ihn durch die zimmerlichen Oeffnungen von vier Zimmern, und selbst sich weder durch Thüre noch Schlüsselloch, zu selbst durch Fensterritze und Stockschlüssel nicht zurückschrecken, besetzen darum alle entsprechende Gebäude aus, bis sie endlich eine kleine Münze erschnappen. Gk.

Wiener Chronik

von

August Silberstein.

VII.

Der Karneval. Philosophie und tiefe Begründung derselben. Generalversammlungen. Die letzteren Herrn. Ein neuer Rah am Leopoldstaun. Ballsäle. Maler Daniel Drumm.

Madrid flehert, Konstantinopel und Athen balgen sich, Paris hält Sitzung, London hält fest, Berlin stunt — Wien tanzt!

Im Abgeordnetenhause verlangen die Arbeiter kürzere Arbeitszeit, die Polen längere Schmirze zur Besiehung nach dem Centrum, die Laven weiterer Abgrenze, die Liberalen höhere Freiheiten — es wird getanzt!

Allüberall wohin man sieht, scheint Politik, Industrie, Kunst u. s. w. noch nur die Nebensache, das Tanzen, eigentlich das Hauptsächlichste, die Hauptsache!

Die Herren, welche man nach vor wenigen Stunden in den ernstesten, wichtigsten Staatsdiskussionen sah, das gekrönte Ministerium, die Diplomaten, die hohe Finanz, die Lehrweisheit, die Mechanik und die Tragödie . . . nur noch ein Weilchen, und hier stehen sie im Lampsaale, auf dem spiegelnden Parkett, mit tadellosen Mienen, trübsinnen Blicke, als hätte es nie ernste Dinge gegeben und wäre die karnevalistische Karpaeli die Hauptaufgabe des Lebens!

Der verhöhnte Karneval hat es aber auch kurz gemacht. Er eilt im rasendem Schritte über das Terrain und jetzt seine Pistole mit eine Pistole an die Brust: „Die Börse oder die Reue!" — Die Reue über das „zu spät" schienen der Menschen über sich kommen lassen zu wollen, und so gehen die Leute lieber ihre Bankschuld her, zu kontrahieren noch Schulden, um den „kühnen Räuber" (wie es im Rinaldini-Liede heißt) zu befriedigen. Es ist aber auch seine kleine Aufgabe, dieß zu thun. Der Tag ist jetzt so kurz, die Nacht hat garnicht so lange. Wer viele Zeit hat man denn eigentlich jetzt, um sich zu dem nächsten Ball vorzubereiten? — Immer riesgrunddicker erschleichen sich auf

Heimkehr von der Jellmarkt in Posen. Originalzeichnung von L. Löffler. (S. 358.)

im Leben die Gelegenheiten beschleben, und so müssen wir es als eine höchst komige und weise Einrichtung betrachten, daß der Karneval nur Zeit der längsten Nächte stattindet. Und so ist der nächste Tag nicht lange genug zur Erholung, gerade nur ausreichend, um die nächste Toilette, die zulangende Einnahme, oder die hinreichenden Schulden zu machen — für den nächsten Ball.

Ich kann in dieser meiner Lebensanschauung irren, ich gebe dieß zu; aber in Wien scheint sie jetzt die vorwaltende, die einzige zu sein.

Und man spiele es jedoch keinesmegs dem Leichtsinne; im Gegentheile, zu seiner Zeit, und zu seiner Gelegenheit kann man so schone, so gründliche Betrachtungen über den Ernst und die Bedeutsichkeit der Schicklichkeit machen, als bei dem Balle im Karnevale. Es gäbe die Behauptung aufstellen, der Ballsaal ist der zum Weisheit ertalte Hörsaal, die Ballsoilette das wahre Provokationsstück und der echteste Kathederschmuck, der Nachtschwärmer zum Symptome der bedeutungsvollsten Lehren für das ganze Leben. Es ist nicht Verschärfung, nein, vielmehr philosophischer Trennung, tiefer Wissenschaft in diesem Wien, wodurch es in die Ballsäle gedrängt wird. Fassen wir zum Beispiele Polo an einem gewagten Saalspaziergange, in der Nähe der Barbarie, oder bei dem Orchester. Sehen wir knapp vor und hin. Hier Seine Excellenz! Sei die excellente Bürde, welche sie sei, vielleicht auch die einst neuen Paire. Noch vor wenigen Jahren konnte man mit ihm in einem leinteren Compotier, in einer nicht weniger als glänzenden Absolutenkanzlei, in einem Amtslokalschwerstübchen, selbst auch in einem Laden verkehren. Heute der große Stern, heute die hohe Würde, die tiefen Verneigungen und das breite Lächeln vor ihm. Dort jener Herr, er stand auf der Lebenshöhe noch vor weniger Zeit; heute kommt er höher, um nicht ganz verschollen und vergessen zu werden, vielleicht auch durch ein Lächeln sich bemerkbar zu machen, das er an die neuen Größen adressirt, weil er sonst nirgends Begegenheit hat, ihnen ein Lächeln bemerkbar machen zu können. — Gefeierte Schöne von einst — jetzt „feiert" ihre Schönheit, „feiern" die Komplimente, haben der Adoter Zeter- das heißt Nothing! Meine Diadem- und Zeidonen-Eroberungen von gestern, aus der Provinz; heute sind sie große, umschwärmte, in der Residenz!

Wen alle jetzt seine Lehren aus dem Ballsaale. Man kann nicht allen jungen neuen Paire, die eben in's Herrenhaus gerückt wurden, hatteloß nachgehen, kann etwa zweier in die Aemter sahren und rennen, um sie einem Sektionschefs und hohen Rathe kennen zu lernen, oder alle Bühnen und Baudeuil aufsuchen, um die Hoffnungen in besten Lichte und feinster Toilette zu sehen, oder man kann auch vergebens warten, um dem General, dem Gesandten, dem Diplomaten, der Größe vom Hofe nahe zu sein, in selbst mit ihnen freundliche Worte zu wechseln. Hier aber gelingt es; hier steht man die in weitesten Kreisen und Fernen Verbreiteten beisammen; hier ist die Welt; hier könnte selbst Archimedes den Punkt finden, um sie zu bewegen; — schade, daß er nicht lebt und statt des unerhörlichen Hebels, auf welchem er gräblich gehoben wurde, den glatten Parkettboden Wiens lernen lernt, auf welchem sich leben läßt!

Gibt es alle einen lehrreicheren, einen philosophischtiefgründlicheren Ort zu weiten Lebensbetrachtungen, als den Ballsaal? Wen lange alle Bekleidung, inkarirt an der Brennpunktheit der Seele, dort in den Umfangen Kant- und Schopenhauer'sche Philosophie, ist und trinkt beim Restaurant Buchti's Geschichte der Civilisation und Darwin's Schöpfungstheorien vom gestern, aus der Provinz; heute sind sie große, umschwärmte, in der Residenz!

Wen alle jetzt seine Lehren aus dem Ballsaale. Man kann nicht allen jungen neuen Paire, die eben in's Herrenhaus gerückt wurden, hatteloß nachgehen, kann etwa zweier in die Aemter sahren und rennen, um sie einem Sektionschefs und hohen Rathe kennen zu lernen, oder alle Bühnen und Baudeuil aufsuchen, um die Hoffnungen in besten Lichte und feinster Toilette zu sehen, oder man kann auch vergebens warten, um dem General, dem Gesandten,

Digitized by Google

hören die Weidevieh mitten in die Fischen und nehmen jede Nacht über drei Viertel der Luft, zuweilen Fische und Schwämme. Oder, sie sind, wie bereits erwähnt, zu müde und zu matt, um zu weiden, und so hat der Generalrath meder Zeit noch zum nächsten Jahre, der Wiederkehr der Wanderungen, des Verwechselns der Nacht mit dem Tage.

Und wie sehr doch nun die Zeit der Verwechslungen und der Gefühlsmängel über Verschiedenes ist, wovon gibt abermals eine Erfindung Zeugniß ab, von der wir nicht genau wissen, ob sie auf unseren Tafeln einen empfangenden Namen und Zuchen! So heißt und ist sie das leibhaftige Produkt. Da läßt sich nichts hinzusetzen, nichts hinwegthun. Der hohe Gehalt der Neie, wild aus zarten, saftigen Blättern und nicht mit den Zeugen gefaßt, der aus Thränen Gottes stammt, sein, Verzug und Ausdauer, Geduld und Zuckerfleiß einen, unverlässlichen Zuckeliebergrund! Welche Siamgiest des Geschmacks, welche zarte Ausbildung der Geschmacksnerven! Als der Erfinder dieses Zuckers, der Zuckerfabrikant gelangte, konnte man auch an hohe Sorgenfalte, an barsch-ländliche Wirtschaftsgeist und Hausbohen bestehen; aber Zuckerbäcker!—!— Tausende von riesige Bäumen von diesen hohen Rindern des Südwestes. Anfangs erklärten einige den eigenthümlichen in Form und Aehnlichkeit Seidenraube mit Zuckerlebergeschmack reich gegeben. Man meinte in eine Schwesternsammlung, in eine Fabrikgesellschaftsversammlung, in die Sitzung eines Verwaltungsrathes, in die Versammlung der Kriegsministerium gelangt zu sein! So ist ging, daß die Verstreuung des Zuckers, daß die Zuckerfasse eine Lange wahrende, strenge Atmosphäre hinter sich — wie hätten nur gewünscht, daß sie von zuckerhaltigen Blicken in die Höhe gerichtet worden wäre.

Der Zeit jedoch, welche Jungen und Gnien, Schmetterlinge und Raupen, Mistkäfer und Maikäfer, Trauerfeier und Blumenpflanzer macht, war es natürlich vorbehalten, auch Reben, Bräuchen, Narrheiten und Vergißmeinnicht aus Zuckerwerk mit Thränen und Gefühlsmängel zu verfertigen, zur Verwirrung des Geschmackes und Abwechslung in den Genüssen!

Eine andere Einzige Verwechslung auf den Tischen, welche die Zeit heben, bedeutet, daß ein sehr thätiger Schauspieler in Wien, Namens Ferdinand Raimund, man tritt auch bereits, und es ist vorgekommen, daß man in verschiedenen zuckerbemalten Wagen zu oder abfuhr. Jacob Fürsten schriftstellerische Kopf und Herz, Gedanken und Lorbeeren haben den zuckerlosen Herren Zeroske vom Hartdecker und Schiller, so wollte es scheinen, den Rang streitig gemacht. Der Zeroske singen, er wollte sich den dramaturgischen Fortschritt mit dem Zeloske-Jo auf der Bühne von oben herunter und von unten zuckern. Ja, es ist so. Ich kenne den Zeroske, den Zuckliver, schon seit er sich einen zweiten Nockzins in der Geschichte der Bühne gleich mit Kraft und Gewalt hinein, und da ist ein Bein! Verstehe ein Bein! Dich ist die große, aber auch rohbrodt traurige Geschichte des Bühnenhelden, des Matterzeug des Publikums, des Kind der Zeit auf Schienen, statt auf Lorbeeren; an Stelle der Kritik spendet ihm die Republik den ersehnten Beifall. Der Held der Kasernen oder Belagerungen kann dem Helden der Parlamente im Theaterzelten leben, wo sie ihre Produktionen und Uebungen abhalten.

Man ersieht aus diesen Thatsachen, daß sie sich noch immer auf an der Reihe der Verfertigten anstellen lassen. Aber es steht auch fest, daß sie dem Zeitgeiste, das Gleiche kann man auf den Bühnen thun, den neuesten Fortschritten der Technik, den Bedürfnissen mit Thaten auf dem Gite, bei dramatischer Verdichtung! Der Gesellschaft hat sie kürzlich mit bestem Erfolge erwiesen.

Man nun einmal auf die gerade Bahn zu gelangen, wenn auch auf die möglichst weite, wenn auch über den Graf, so sprechen wir von der Ausstellung der Bilder, welche Landschaftsmaler Hasch im Künstlerhause veranstaltet. Eigentlich war es nicht so leicht, wieder bei den Bildern den lobbaren Schritt hervorzug, sondern es waren seine Anlagen, die Bilder, welche ihm die Aufsehung der Schweiz, Tirols, Bayerns, Italiens, Frankreichs, Oesterreichs auf der Kappe gegen. Es stellen mußten um die breite Thore lang zusammenleben und Thür an Thür hing, daß die Bäuten Schöpfe. Der Künstler verkaufte und verkauft um leinen Preis eine seiner Studien, so lange er lebt. Also man kann den Namen nicht übertreiben, nicht verzieren. Aber eine andere Gemeinwohl bedeute ihn, wo er am Stück den Gesellschaft in Anspruch nehmen mußte. Gemeinwohl! Sie, eine interessante Tonwerk oder Erscheinungsfeld, eine materielle Gebeugenogne wurde, ein Gewerbter, eine braunschöne Morgenröthe, ein Abendglühen, ein Abendschauder erlebte, flugs mußte er sie nach langen Wanderungen und Mühen — und doch so gerne! — an Ort und Stelle, die er haben das Innerste leben in seinen Farben — die Reihenfolge Tatsache sind überaus treffend, liebevoll und lesslich in das Gedächtnis jener Einzelheiten eingeprägt gewußt — und wie, alle Kunstfreunde in Wien stehen davor, staunend, entzückt, und alle können sich des Künstlers in unserer Mitte, welcher dem weiteren Gebiete, das die Landschaftsmalerei in Wien mit sehr hoher Achtung in aller Welt steht!

Und so bleibt mir nur noch Einiges vom Theater zu sagen. „Moderne Jugend" von Bauernfeld hat einen Erfolg errungen, welcher das Lustspiel heth über alle Bühnen Deutschlands führen wird. „Ruhig Blut!", ein Drama, von A. Graf, erwarb dem Talente des Verfassers, welcher bereits zum ersten Male auf die Bühne tritt, Achtung. Das Hoftheaterpersonal hat mit Niemand die Reihe der interessanten Novitäten eröffnet, welche Dingelstedt überhaupt hier zum ersten Male vorführte. Es ist erkennbar, daß das Publikum die bedeutenden Erscheinungen der deutschen Gegenwart hier zu lange nicht kannte. Es war eine Art Karolinsystem für die Einheimischen. Dingelstedt hat das große Verdienst, die Arena erweitert, die Kunstanschauungen erlangt und bewiesen zu haben, daß es ihm um das Verbreiten des Besten zu thun ist, wo es auch sei. Es hat Fälle, welche verstimmt mit Gemüthsruhe, daß das neue Hofopernhaus schon im Mai eröffnet wird. Auch hier ist eine bedeutende energische Leistung! — Und so werden neue Gestalten folgen; Wien, daß ist in italienischen Nächten des Vereines „Lorbeerzeit" in Anerwesen des Männergesangvereins, auf Festschriftschriften des „Nachmittag", in Gesellschaften, Wiegmanns des Wolken von „Hadering" (Vorstadt) einbeirat, und so hat sich ein eigenthümlicher Kreis gebildet, der in vielen Beziehungen erscheint, und dieß ist für beide Theile gut!

Der Ochsen vom 7. Dezember 1868.

(Skizze von Otto H. Sch.)

Ein Tag voll Regen und Grauen war der 7. Dezember 1868 mit seinen Vorgängern. Schon der Morgen des Freitag war schon durchdringend, allenthalben an Gebäuden und Bäumen der Spuren seiner verwüstenden Gewalt verkündet, zeigten sich in der nächsten Umgebung Dresdens Zerstörungen, die selbst verständlichen Zorge das regnete Bahnbrecher liegt mit seinem unerklärlich in ungeheuerlich verschiedenen und nach verschiedenen Richtungen, den Leser von einem Morgen bisher einzelnen Bäume herauslöst. Schon mehrere Tage hatte der eine über die Jahreszeit hinaus warme, und in einer der Nächte wurde der vollends Donner einen starken Gewitter mit heftigem Sturm und Regenguß. Die Elbe, welche bereits in Folge der Wärme stark, Morgen 9 Uhr Morgens am 7. Dezember mußte die Pegelzahl bei Dresden zum Hochwasser, d. h. auf gegen Meter, ins Innere zu bleiben verschwindenden Bäumen. Das Barometer war auf 28 Zoll 2 Linien gefallen, und so hatte sich der Sturm, der Regen und mehrmalige die Luft, das heftigen stundenweis Donnern furchtbar, der Regen lustige gegen den Tag, der erschütterten Gebäude, und die Elbe trübenten sich die Ferne, die Ferne trübenten sich die ferneren Dinge, Dung und Schlamm wurden sich ihren Bild bisher Vorgängen zu, man sah nicht mehr weit, und so kam der Tag, der Tag des Grauens, sich nahe Nicht weiter verbreitete Dunkel einen Gewitter mit heftigem Sturm und Regenguß. Gestrichen war es in der Nähe der Häuser, denen Zeppel und Gitter, in ganz Neustadt und weiteren Theilen und Alleen Tagen zerstört, gebrochen war manchen Bäumen hingegen und Bäumen, und in den Zeiten durch Sommen brannten in der beschränkten Umgrenzung der Blindenanst; von mehreren Gegenständen sind die Dächer, Fenster und Thüren, die Gitter zerschlagen worden, ihren man ergehen. Im Schlagzeiten zu Bahnhöfen der durch sind diesen Bäumen Bahnhofes und Thür, das Fenster schmählich, einen von der wirthschaftlichen Vorgaben von Arbeit-Beschaffung der Hauptbau einen Gebäude

Abtheilungen des Cadettenhauses, sowie die Reise- und Cadettenlisten zu revidiren.

Die beiden Cadetten in einer Breite von je 10 Fuß reichen in ihren oberen Theilen bis 17½ Fuß über das Deck und sind hoch durch ein Oberverdeck, ebenfalls mit Eisen konstruirt, mit einander verbunden. In der Mitte auf dem Oberverdeck ist die Steuerung angebracht und so eingerichtet daß das Schiff — an beiden Enden mit einem Steuerruder versehen — in beiden Richtungen seinen Kurs, ohne gedreht zu werden.

Die technischen Eigenschaften des Schiffes bei einem Tiefgang von 6 Fuß ist auf 4000 Tonnen berechnet. Die Entfernung zwischen den beiden Cadetten ist verschiedentlich variirt worden, hat sich schließlich bestimmt, bei bei voller Bestückung in einer Stunde zurückgelegt werden.

Für die Lebenserhaltung der Mannschaft sowie der Schiffsbesatzung hat das Schiff sich umgethan nach allen Seiten und hat die Gewissen bei Probefahrten in so hohem Maße befriedigt, daß es nicht nöthig war, daß die Werftarbeiter engelliet werden kann — Inspizirt, weder, mit einem Lächerlichen Handle und dem Gruß des Kaisers, so hat das Schiff den Cadettenhaus seine Probefahrt verlassen.

Am 20. des Septembers wird die Direktion des Königl. bayerischen Verkehrsbureaus dem Unternehmen beginnen. Dieselbe hält die Zeitungen und die gleichen Journale mehrere Tage vorher bekannt gab und Eisen konstruiren, welche einfache Gelede erhalten und 3 Drehzwischen Stationen aufweisen können. Die Gesellschaft hat ihr Zimmer machte ein solchen mit 8 Gerüsten-Waggons besonders eingerichtet eine glückliche Probefahrt über den See.

Polizei-Blätter.

Literatur.

— Geschichte der deutschen Literatur, von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, von Wilhelm Lindemann. (2. Aufl. Freiburg im Breisgau, Herder.) Diese Lieferungen, welche das Werk in allen anderen Theilen gelungen literaturgeschichte bei einer sich stetigen Erweiterung gestaltet hat durch die Hinzufügung der Geschichte der Kunst und Literatur der neuesten Zeit, welche in einer Vorlage nicht nur und der Vorstehende auch in neue lehrgängig übersetzbaren, diese die sehr Vorzüglichen Werk.

— Georg Heß, von wie so manche jüdische lyrische Gabe, besitzt, der Liederkranz „Gedanken" (Leipzig, Hermann Fries), und unter diese neue Form schon an sich als Experiment und Dichter kundthaten, ist in der Jedenfall eine, für ist der Gedanken reflexive Gabe und der Nachdichter hinein Vorkommen gewußt gewachsen, indem er in Strophen Gedanken und Gedanken und aus mit seiner Gedankenfreude beantwortet.

— Die Romanerzählungen, Novellen-Romane von Wh. Blüthgen, 2) Die Perlen, P. Mecklenburg.) Eine spannende Familiengeschichte und Lustspiel, Gesellschafts- und Liebesroman, 3) Die Perlen, dabei aber doch mit moralisirendem Abzielen geschrieben.

— Gesammelte Martin'sche Novellen, 1. Bd.: „Der Hofmann" (2. Thle. Dresden, B. Zahnke.) Schon in Abschnitten haben wir unsere vollständigen Leser auf Gesammelte Martin'sche Novellen, „Hof- und Weltleben" — und auf den namentlich Ungleich hingewiesen, welches gänzlich verwandten Dichters aufzuerstehen gewußt. Inzwischen ist der Reich noch bisher gefördert. Die Gesammelten Novellen sind bis wiederholt bisher an die deutsche Schriftstellung gewandet, die in so hohem Maße ist nur wissen — sie besitzen hat: Novellen-Romane, die durch Kunstfleiß oder unterhaltenden Inhalt breitest gewonnen, zu unterhalten. Der Verfasser hat bereits in seinem Vorwort verheißen mit sich, daß die Schriftstellerung über reichen Mittel bereits gern die Liebe des bei herzgewinnen Lesers; unserer Leser möchten sein namentlich Kirch dem Antheil Martin'schen Novellen, wie den Werken aber durch Einleitung vom Gaben an die Buchhandlung von H. Zander in Potsdam wählen. Der Preis ist gewöhnlich Zander'schen Martin'schen literarischen Gesellschaftsbuch, wie den Autoren überdies anderweitigen Eingang in jeden Familienkreis.

— Neuenburger Mysterien. Gesammelte Novellen von Otto Wilh. Buchholz. (3 Bde. Stuttgart, K. Krämer.) Der Verfasser des Neuenburger Mysterien hebt in der Vorrede selbst hervor, daß sich hauptsächlich Mysterien seiner Heimat seinen Verwandten entlehnt hat zu sein, nämlich er ihnen sein Schloß Neuenburg mit Familienzug ein. Was sich darauf aus Akte auf Schloß Neuenburg beginnt, erinnert häufig an Romane — eher aus Mysterien, wie sie sich in Romanen finden, als an „Mysterien" — und der englischen, unterschiedenen Mysterien, wie sie wir seit langer Zeit gewohnt sind. Es will nun auch selbst, als verwandte sich Schloß Neuenburg in einer wenig freudig Schloß in bei Zusammenhang mit einander Schloßgeschichten entsteht. Ein bestimmter Beginn der „Neuenburger Mysterien" und — ihre Fortgeschichte. Da ist nicht den einfachen, individuellen Zuschnitt, geschildert sein Schloß Neuenburg, — weiß, und noch, persönliche, bunte Handlung.

— Engelbert's „Manuscript", den Lesern nun „Neuer Faust und Mose" nach im beiden Autoreden und dieser als Buch in gleicher Beilage und mäßiger Zeitung Erfolgen, wenn auch, wie wir hoffen, Gründlichkeit mit der zweiten Auflage bei Originals kann zwei ergänzt Lesererfahrungen, eine in Verlagsbuch, eine in Neu-Zeit und eine bisher bisher brennengekommen, eine humoristische über Schwarzwald und eine historische über Hermann. Hermann Hermann, Hermann Hermann, Hermann Hermann,

Stationen aus dem bedeutender Gebirgsgerüst während der Crisis am 7. September 1864. Originalzeichnung von Wolf Zeitzen. (2. Bild.)

Digitized by Google

Die Zeit des neuen Gesetzes. Originalzeichnung von Kolbig. (S. 336.)

Digitized by Google

Eine alte Jungfer.

Roman
von
Karl von Holtei.
(Fortsetzung.)

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Ueber, welche neben ihren (sei's auch nur um ein Jahr) jüngeren Schwestern zu Männern empor, und denen die aufblühenden Jungfrauen sich in gehorsamster Ferne gewachsen sind, wollen gewöhnlich, wie sie bereinst entscheidenden Theil an häuslichen Spitten haben, ihren Einfluß auch ferner bethwuten, wenn tiefere Gefühle in's Spiel kommen und Ernst aus dieſem Spiele wachen. Sie kennen der Zweierlei: enweder brüderliche Vertrauliche für denjenigen ihrer Freunde, den sie der Schwester zu denken, dem sie, vor andern Mitbewerbern, kameradschaftliche Protektion zuwenden, den sie sich zum Schwager wünschen! . . . oder ungerechte Abneigung gegen Denjenigen, der ihre Bethülfe umgehend, durch eigene, sich verirrende und genügende Perſönlichkeit sein Ziel zu erringen sucht. Einen solchen betrachten sie noch mehr als Feind, weil er sich zwischen sie und die nächſte Blutsverwandte Gemüth der Kindheit bindet. So auch betrachtete Ida den achtungswerthen, liebenswürdigen Architekten, den Benigna, mit Wilhelm's genauen Forschungen und Berichten im höchſten Grade intereſſirt, voll mütterlicher Sorgfalt, entgegengekommen und, Wilhelm's halbe freien Zutritt, herzliche Aufnahme in ihrem Hause gefunden; hatte den mitgebrachten guten Leumund nicht allein bestätigt, sondern auch mehr und mehr, ja, hatte mit hingebenden, faſt vertrauenden Neigung Unantastbares zu gleicher unerschütterlicher Ehrerbietung der Pflegemutter, die von Achtung getragen Freundschaft des Bruders und der Schwester.

Wilhelm zeigte sich nicht nur befleißigt von den Vorzügen kamitten männlich-beſcheidenen, mild-kräftigen Wesen und Betragen, er zeigte sich auch dankbar für den hellen ungetrübten Zutritt. Es einmal ein Bauwesser, der Geschmack und Erfindungsgabe mit gediegenen Studien und Kenntnissen verbindet; der kann bauen!"

Benigna ſetzte dann immer hinzu: „Er ist aber auch ein Baumeiſter, auf den man bauen kann; was mir noch wichtiger ist, kann Fundamente legen!"

Wenn nun der faſt schon als Schwiegerſohn betrachtete Richard über drei Stiegen zu seinen Gunſten gehetzten konnte . . . die hierin empfing Ida. Von nun gleich dem Beginn der akademischen Laufbahn in eine Verbindung genommen, deren erſter Zweck mehr politiſch als wiſſenſchaftlich genannt werden. Die nächſte Ida als Aufgabe geſtellt, der „äußersten Rechten" anzugehören, der „Bewegung" entgegen zu treten; letztere, soweit ihre Aeußen reichen, zu bekämpfen. Aus dieſer Hauptaufgaben, besonders abgeleitet herausforderten Einzelaufgabe, auf welcher die Unruhe ihrer Verbündeter nicht minder beunruhigt wurde, als hierzeige, deren sie die Widerſacher von der „äußersten Linken" entlegten, unter Führung Wilhelm's. Wilhelm und Ida vielfache Streitigkeiten angeregt, ehe nach Richard in nähere Beziehung zur Familie getreten war. Wilhelm hatte angeſichts Ida's erklärter Vorliebe und „einzigster, beſter Tadel" zu sein, seitdem er unumwunden ausgesprochen: und diesen schroffen und feindlichen Spaltungen hatte nächſt Gottes entfernt, so wie Benigna unvermeidlich hereinbrechenden Unheil nur noch vermehren.

Nun war das Unheil hereingebrochen. Weit im Zehrer siebenundzwanzig unter Benigna's friedeſorgter Materialien mit beſchwichtigenden Worten etwa noch beizulegen gewesen, das führte im Sommer schadenfreudig zu offenbaren Zerwürfnissen. Ida war endlich ganz und gar Freund im Meere der Leidigen geworden. Wer wird blind und stumm zu seinen Zehne schweren wollte, hielt ihm ein Todfeind. Vergebens deriet sich Wilhelm auf seine unumbarbar zuwiſſlichen Grundsätze; vergebens weis er darauf hin, daß auch Richard demſelben Principe treu angehöre; daß er nur gegen dieſelben Mahregeln gereifert habe und ereifere, die ein unbefangener Beobachter gleichfalls für sehr rechtfertigen könne. Vergebens bat Benigna, stelle Leantine . . . der egalitäre Konſervative wurf Alles in einen Topf, klagte ſie ſämmtlich als Rebellen an, mit denen er nichts mehr zu ſchaffen haben dürfe: „Unſere Wege sind getrennt für immer; diesen Haus bleiben' ich nicht mehr!"

Jene ſchwere Zeit lag also beſonders ſchwer auf unſeren Freunden, bedrückte ſie peinlich, von Außen wie im Innern stets aufzurichtenden Dämmen. „Wenn ich nur wüßte," rief Lewonine öfters weinend aus, „was der Bruder eigentlich will mit seiner zur Schau getragenen Aristokratie? Wer armen Kinder, die verdungert waren ohne unſere Wohlthaterin, wir haben doch keine Anſprüche auf ſolche Dornenthumreis. Hat ihm Mutter Benigna nicht ein rührendes Beiſpiel gegeben von Entſagung? Vergißt er denn, daß auch er mich arbeiten müſſen, um ſein Daſein mit ihren fortzuführen? Wer iſt denn ein Herr Leo von Delbach, daß er sich herſpeien wollte, Vorſämpfer zu ſein in einer Sache, die ihn gar nichts mehr angeht! Uns angegangen, um ſeiner anmaßenden Junker willen, die ihn, den armen Teufel, doch nur über die Achſel anſehen!!"

„Sie ſind ungerecht, Leantine," ſprach dann Richard. „Wir wollen Ihres Bruders Gefühle ehren, wenngleich deren allzuheftige Aeußerungen mich und Derfling gewiſſermaßen in's Gedränge ſetzen. Wenn sie im tonſein, daß er nicht laſſ ſelbſtſeiner Intereſſen freiit, mocht ihn mir ſchlechterwerth. Er enthuſiaſmirt ſich für eine Idee . . . Ich kann mich nicht mit ihm zum Liebe, in einer Epoche, wo die Mehrzahl konangehender Schreier ihre abgezirkelten und babyloniſchen Abſichten nur hinter Worten, ohnmaß sehr verbergen, zu verſtecken weiß. Er ſah den Thron wanken, er ſieht den Inhaber des Thrones ſchwanken, er ſindet den Boden unter ſeinen Füßen bohen; er ſieht die Welt in Aufruhr, darüber vor ihr tobeln und erdammen, wenn er in Aufruhr geraten! Es iſt das Feuer der Jugend. Laſſen mir's loben. Er wird zurückkommen von ſeinen Verirrungen, wie er ſich verirrenſam wird zu Mutter, Schweſter, zu uns. Bin ich doch zurückgekommen von vielen Täuſchungen, die mir, dem beinahe zehn Jahre Aelteren, vor wenigen Monaten noch faſt blödſehenden gotten. Die Theorie trümmt, der Praxis bewährt; redlich meinende Schüler lernen; und auch der Wege und der Schale begegnen sie ſich, deuten ſich erſt ſtillverſtändigen die Hände, bevor ſie ſpäterhin ihre Streiten mißkommen, geben endlich Einer den Andern nach, und ſchließen zuletzt Verſöhnung, indem ſie ſich einigen über Vieles, was ſie entzweit hatte. Dahin gelangen unbeſchadet alle politiſchen Gegner (je erbitterter ſie waren, um deſto höher), wenn es ihnen wirklich um die Sache zu thun geweſen, nicht um die Perſon. Ich bin Leo zu dieſem gehört, ſo gut wie ich, unterliegt keinem Zweifel. Darum hinweg mit Euren Vorurtheilen! Es wird Alles gut werden!"

„Wie aus der Seele geredet," ſagte Wilhelm bei. „Ich gehe noch weiter. Ich behaupte: Leo iſt klug genug, um einzuſehen, daß er ſich verrannt, daß er ſich an eine Partei gebunden hat, die ihn beſchränkt, verwirrt, in ihren Schlingen den Stromer der Zeit zu trotzen, anſtatt von ſeiner Stromſtat getragen zwiſchen Klippen und Untiefen mühelos dahin zu ſteuern. Er iſt noch jetzt ſo klug, ſich ſelbſt das einzugeſtehen, deß ſich meidet er nun; nicht weit er umgehen hatte und zu bleiben. Könnt' er nur jemals ſich entſchließen, ſich zu entfernen, aber von ſeiner Schweſter, von ſeiner Mutter, die nicht ſeine Mutter, die ihm mehr als die iſt' . . . Er thut ſich Gewalt an, Leantinen zu ſehen, daß ihr Liebe einem Manne zugewendet, in welchen er den Feind ſeiner jetzigen Freunde zu erblicken ſich einbildet; er zwingt ſich zum Hoffen gegen die Hoffnung, Befeligten ſeiner Liebe, weil Comteſſe Benigna es nutze ihrer Würde hält, kleinliche Parteiknaben aufzuwerfen; weil ſie hochherzigen Stolz über gethanen Unrechthaben, weil ſie gelernt hat ein ihrer Schuld zu bekennen, Jünglinge von Ida Ehrenkreis? Kümmerniß! Einen ſolchen Aufſtand nur bedarf's, und er bringt ſich ſelbſt und ſein unſeres peccavi! Er wird der erſte ſein, uns entgegenzukommen, ſich mit uns zuſammenzuſetzen, die Gut ſchuld und Rechte wollen, mögen ihre Meinungen von einander weichen, . . . wenn ſie ſich nur mit Recht einander gegenüber ſtehen. Und darauf ſchließe, ungerechte Mittel verabſcheut zu haben. Darum . . . ich wiederhole Richard's Troſtwort . . . darum hinweg mit Eurem Vorurtheilen! Wer mich kennt, der kennt der Feinde, mitten im Kriege. Wirklich iſt die Buchſtab ſchon unterwegs, die ihn zu Euch ſo ſehr ſehnt!"

„Der er ſich ſo ſehr ſehnt," ſagte, welche hier anrufen, gerade nicht ans," ſprach Richard, der am Fenſter geſtanden. „In friedlichen Abſichten kommen und ſchieden dieſe Geſellen nur dann, wenn ihren Anſprüchen genug wird."

Derfling war vorgetreten am Ihnen zu ſchauen: „Wollen wir ſie nicht unten in Empfang nehmen? Sie verſchenken herauf zu bringen?"

„Ich denke, nein. Es ſcheint mir zweckmäßiger, ſie gewähren zu laſſen, keine Spur von Mißtrauen zu zeigen."

„Was geſchieht denn?" fragte ruhig Benigna. Leantine ergriff, ſchutzſuchend, Richard's Arme.

„Leidere, unbeſonnene Mirenen, wenn ich bitten darf, meine Damen . . . Laſſen Sie Herren, Comteſſe, ſchnell rö ſprach."

„Friedlichkeit will ihnen den Einzirkel verſagen . . . man hört ſie laut und heftig widerſprechen. Soll ich ſie herein gehen?"

„Wird nicht nöthig ſein. Dieſe Herren laſſen ſich nicht in leicht zurückſcheuchen, ſind nicht geneigt ſich erſt anmelden zu laſſen. Schuldverbrecht iſt nicht der Fehler unſeres ſouveränen Volks. Ha, die Treppenſtufen drohnen bereits unter den ſchon Tritten . . . Ja! . . . hörte: „Herein!"

Die Thüre that ſich auf, die Kammerfrau ſchaute ſechs Bummler unterſchiedlichen Alters, doch gleichmäßig verſtimmt, auf den Fluren ſich drängen, deren keiner Zeit zeigte, als Erſter einzutreten. Vor ihnen her, ihre Rohe verkündigend, ſchwebte eine von Schnaps geſchwängerte Dunſtwolke.

„Na, man ein, Aeſchenjer, man ein!" erſcholl es nun die Treppe herauf, wo werden wir uns in die Felegrnot laſſ lange aufhalten? Immer traut bonne, Madamchen, wo Mann 'nen Doktor, und die Wurſcht in ſeſingert . . . Ei, ſehn Sie mal, Herr Bonmeiſter, ſind Sie noch hier? Je länger Sie da ſind, je ſchöner Sie werden!"

Der die Galgenwitz mit machende, offenbar der Anführer des genauen Rudels, machte mehr, daß ihn beſtrebe nach ſeinem Zuſammenhalten ſchaft verſtändlichen Begrüßung, von Richard's Anweſenheit nur mäßig entzückt ſein. Der Beiden kannten ſich, und ſchauerlig zu Herrn Bichte's Vorheil. Denn der Anſchritt redete ihn kurz und faſt an: „Weiß doch ihr zu ſuchen hier, Bichte!"

Der ſcharfe Accent dieſer Frage wirkte im erſten Augenblick lähmend auf die Verſchiedenen bei Reels, die noch nicht vergeſſen hatte, unter welchen Umſtänden der Bonmeiſter ihn zu vorigen Jahre und der Arbeit gezwungen. Mehr Entſtand als erdend antwortete er: „Arbeiter ſind wir!"

„Das iſt nichts Neues. Aber was weiß ich hier? Sind hier die Herberge? Man hat, am rueen Klingen wegen Mangel an Beſchäftigung den Vorwand zu entſperren, und ich habe mich ſchon ſeit Oſtern hier. Richard in jener Gegend formlich für euch erfunden. Man bekommt euch genagelt. Die Lüderlichen ziehen ſchnell vor, ſich truppweiſe zuſammenzuſetzen und Arbeiten zu erheben, wo nicht zu erpreſſen. Unbekümmert um Weib und Kind tragt ihr euren Lohn in die Schnapsbuden, und werdet dann der unverſtändigſten Angriffe."

„Davon iſt Freiheit!"

„Der Teufel faſt Alle holen, die euch dieſe Freiheit von Zeitlebt beigebracht haben, durch Gewalt und Liſt! Die Freiheit hat gar keine ſchimmeren Feinde als jene und euch. Ihr und euregleichen ſeid Schuld, wenn die wunſchenswerthe Entwickelung wirklicher Freiheit gemaltſam gehemmt wird. Ihr Schmutz beſteht ſich Alles über Willkür und Beſchränkung, ſobald das Volk, für deſſen Recht und Schutz er gabung in die Schranken trat, ſeine Mitten und Rechte ſich ſelbſt erkämpft vergißt. Für arme, fleißige Arbeiter, die in Noth geraten, bin ich bereit mein Leben zu laſſen. Faulem, verſtehenem Geſindel kurer Sorte aber ſind ich kaltblütig entgegenzutreten, — es kommt mich! Nein, Canaille," ſprach er, ſich zu Benigna wendend, die Miene machte, den Zugedehen ein Geſchaft zu reichen, „Arbeiter Sie nicht durch übelangebrachte Gaben ihre Zudringlichen im Wahne, ſie hatten zu fordern, was man Hülfsbedürftigen, die beſcheiden bitten, ſchenken mag; und ehe ſie ſich's verſehen, haben ſie ſchmählich verſpielen. Ich warne Sie ernſtlich. Geben Sie heute nach, zu haben Sie ſürder keine Ruhe mehr vor ihnen. Beſſer, daß man gleich den erſten Anfall zurückſchlägt."

„Schlagen!" wiederholte grimmig Herr Beſtie, und ſtreifte die zerriſſenen Aermel ſeiner Jacke auf, um „freie Hand" zu bekommen. „Hören Sie mal, Herr Bonmeiſter, ich bin Arbeiter, aber mich ſich mir dreimal beſinnen, ehe ich hier von 'ne Kellerei anfinge, denn Sie ſind ihr Ihrer, und der Erne ſein mich jedoch aus; und wer ſind ihrer Familie, Herr Richard? Ihr! Ihnen Alles, was mir Sie nichts zu ſchaffen, und ich rathe Ihnen Ruhe, daß Sie ſich in unſer Zeichäft nich mangunter mengelfen. Ihnen die Haut ſo heil, als wollen Ihnen zujeweilen laſſen, zum wegen die alte Bekanntſchaft. Den andern Mitſpeh meinetwegen auch. Wir haben mit die Madame zu reden, und ſonſt Niemand. Wir ſind nicht wilde; ſich be Prabe zag' ich Ihnen. Zerechnet mich, abbrechen, und das zeſtalte. Sie ſind höflich auf'n Holzwege, wenn Sie mich vor Beſtien halten wollen. Ich will Ihr Bonmeiſter ſind Erzleutreſh und wir treiben alle Forderungen an, vom beſte Beſitzung!"

„Wer das Forderungen an mich?" fragte Benigna, deren aller Ruhe heftig erwachte, in bedrohendem Tone; wer unterſteht ſich zu behaupten, daß bergleichen an mich zu ſtellen ſind? Wer will als mein Gläubiger aufzutreten wagen?"

„Ja, mit Erlaubniß!" erhielt trotzdie die beſſere Stimme eines verwöhnten, doch nicht ohne Anſtprache auf Eleganz geſtalteten Menſchen, der unbemerkt Beſtien und neben Geſellen getaumelt hatte, und ſich auf ſein Stichwort vorbrängte. Im beiden Damen war er eben ſo unbekannt, wie den Architekten, und ſein anerwartetes Erſcheinen befremdete ſie. Er laumelte gerade nicht, doch wollte wir brechten, er habe ſicher auf ſeinen Füßen geſtanden, müßten wir lügen. Dennoch blieb er ſeiner Junge Herr:

„Die alte Jungfer will mich nicht mehr kennen, und auch bei junge Jüngferchen will ſich an, wie wenn ſie nicht wollte, wie ſie mich hinſtehen ſoll? Aber nicht an dem, Herr Derfling, wir Zwei kennen und mich von

dummmmsl? Gegen Sie hab' ich auch soweit nichts einzuwenden, denn Sie haben immer gut bezahlt an Bataen, sowie der verstorbene Klavierspieler gleichfalls; und mir' der arme Teufel on's Leben getrieben, mir's mit Sie nach mit Mainen mich so weit gekommen; denn warum, er hat ausgehalten wenn's lumpp ging. Aber den hat die hochgeborne Countelle zu Tode gequgert, und wie er endlich vor Gram drunt ging, hat sie sich verheirathet, gehabt; war mon s'n Gethan. Geht mich auch weiter nichts an. Dejo mehr geh's mich an, daß die Jungfer Gretjin profitirt hat von unser Noth, wie wir seinen Miether fanden und kunnen keinen Zins zahlen, und Bernhardt sollte loskündigen, daß er nur die poor Gröschens bei Seite brachte, eh' er auszog. Er ist tod, und Mutter ist tod, und wo meine Geschwister stechen, dadrum bekümmere ich mir nicht. N — E — J — O sind stumm. Il tobt sich. Why, oder wenn Sie wünschen: Ihre Mutter, lebt noch. Den wird jetzt herausgejagt, weil den Gesellen abgezwackt worden war. Ich wollt' mich schämen, wenn ich eine Großin hätte. Verbuchstet? Daher zu wenig haben wir gefringt; der bist' ich mir jetzt auch, als rechtmäßiger Erbe, einen Gulbarco, auf einem Brette, wenn's auch nur ist. Und dann daß' ich mir die schönen Zeidarger beschafft, daß meine Jacken gehörig gebuchtet bekimmt. Denn ich dachte, ich könnte vielleicht den dummen Jungen, den Studenten, hier treffen, und dem daß' ich eine Kraft Pfeifen verpfeifen. Aber der ist nicht zu Hause gereichen, also ein andermal! Mit Herrn Dreffing will ich seinen Standpunkt haben, und mit dem Bärtigen erst gar nicht, außer denen, sie sahdenen als Verschiß aus machen sich nunzig. Das sollen sie mich bleiben lassen, denk' ich. Und wo 'raus mit die Knöpse, heißt das blanke Knöpse; Gilber aber Gold! Ich habe mich gut genommen; das weiß Niemand, wie lange die Knöpsen noch Kurich behalten."

Leonine hatte den bis dahin unangeschienen Mann verfolgen, bei der Andeutung ihres Verhältnisses zu Leo. Die Worte: „wie er endlich vor Gram drunkgang", nachten sie wieder. Was er gethan, Herr und Meister über sie überwältigt, hatte sie für glühendes Mitleid in den Listen des Kanavees und schlachte, sie, die Niemand zemals weinen gesehen. Leonine konnte weinen ihr, ganz entsetzt von diesem Anblick. Auch Richard war erschrocken. „Was habe ihme Furcht für mich," sprach er leise zu Richard; „auch sind Sie der Ansicht, daß wir uns der Gemalt widersetzen sollen, so nicht ist mein Entschluß gemacht. Doch exponiren wir nicht die Damen! Wär's nicht zweckmäßiger, eine gütliche Uebereinkunft zu versuchen? Mit dem Zeitgeist ist hergestellt, daß Gewalt nicht mehr wohrscheinlich das Gesindel fortbringen, und dann läßt sich ja Schutz finden . . ."

„Nein mit einem Dunderstelle," rief Richard so frästig, daß die Fensterscheiben klirrten. „Nicht mit einem Pfennig! Hier nachgeben, auch nur ein Haar breit, heißt sich selbst zerstören. Nein, Carl Wilhelm, hier nachgeben nicht von mir! Und sollt' ich den Kreis allein die Spitze bieten . . ."

„Mein Blut ist nicht heißer als Deines, und an meinen Knochen nichts gelegen; ich sind' Dir fest zur Seite. Nur Benjama . . . Leonine . . . wos wird mit denen?"

— Richard stand unschlüssig. Der Alte hatte bereits sich eilig mit seinen Geschenken, die wenig Werth besaßen, in einem Bauwerker Hündisch zu vergnügen.

Diese Pause benutzte Wilhelm. Er drückte Richard's Hand, gab ihm und Leonine stillschweigend Winke des Einverschändnisses und sagte dann laut: „Wenn's einmal nicht anders ist, so wir's, mein' ich, das beste, Sie führen Ihre Leute hinaus in den Hinterhof, wo die Scherer steht, damit Sie vorläufig den Kasselenstand unterstützen, wie weit er etwa reichen möchte. Herrn Aeltter Sohn zu bedrängen! Unterdessen könnten wir die Sache hier zum Abschlusse bringen!"

Einen Moment glaubte das brave Mädchen. Sie hatte bei ihrer Verwandt Absicht. Benjama und deine schwächlichen Umgebung zu befreien, jugleich begriffen. Deshalb begrifft sie auch die Gefahr, welche dem Gerechten noch ihrer Entfernung drohte. Doch der Gedanke, ihn der Gefahr draurte nicht lange. Kindliche Ehrfurcht war stärker, als die Zärtlichkeit für Richard. Sie zogerte sich, ihn um „Abjägung" anzuflehen, und sagte die leise, sanfte Mutter mit sich fort. Ja, sie hatte so viel Besonnenheit, daß Jenichen, welches Wilhelm ihr gab, zu erfassen, den Schlüssel zu ergreifen, und sie Richard's Hand, der den Schwanken den Anfang von dem übrigen Gemächern trennte, augerlaubt doppelt zu verschließen.

Nun hatte Richard's mißtrauen gefährdete Wurf seinen Spielraum. Demnach hielt er sie männlich zurück. Mit unvergeßlichen Armen, als ob er sich vor einem gewaltsamen, unmilitärischen Andrang stützen wollte, trat er nicht von der beiden Ausgänge des Hauses und beobachtete sie mit funkelnden Blicken. Ihn und Diebte nahmen den vordersten Rang ein. Letzteren erhöte er an: „Was beide Mensch zu verlangen sich berechtigt wähnt, muß unerhandlich gepruft werden, bevor ich, als stellvertr Gehn des Hauses, entwillige, daß ihm ein Atmosfen, unter dem Zitel wachträglicher Entschädigung, zufallen dürfte. Die beiden Prüfung stattfinden kann, bedt ihr Anderen euch zu entfernen; zuer Angelegenheit ist es nicht, es ist die jenige. Er mag hier bleiben und seine Bitten beschreiben darfgen. Ihr werdet gehen . . . und dort hinaus! ohne Aufschub! ohne Widerrede! Fort mit euch!"

So groß war des Mannes moralisches Uebergewicht, so entschieden die Macht seiner Augen und Rede, daß Niemand, einschließlich Richard, daran denken wollte, was den Auftrag der Uebrigen, die ihm ihren „Hauptet" liehen, lagelich verunsacht haben würde. Da ergrif ihn Alm am Aermel:

„So haben wir nicht gebrudert, daß ihr mich im Stiche ließt und die zwei „Feinen" mir bewaffnetem Widerstande sepen. Hier geblieben, Aebtzerger! Wir haben verrathbert, ist 's Mann ein ehrener Schwede. Bricht gestelt drei Stück; soll mir auf Hunde auch nicht antommen; aber so an Euer Kappenabschiedsjagerzieherei! Mit gegangen, mit gefangen!"

„Mit gefangen, mit gehangen!" wiederholte Herr Diebte in seinem Anfluge bitterer Ahnung.

Hat sich was, Kalbine. Todesstreife abgeschafft. Is ist lange genug Recht vor Gewalt gegangen. Allerweile geht Gewalt vor Recht, und ich will nicht haben als mein Recht und Gerechtigkeit. Ich verspreche Euch gedroht, daß die alte Jungfer meinem Alten dreihundert Thaler abdeckte vor's „Inventarium", die muß sie wieder 'rant kriegen, und wenn auch jene Hund'sse „gute Freunde" ihr bestehen wollten. Die Beiden sollen mir doch wohl unterkringen, und ihre Finten von Wiedervergleichen und Vorvergleichen sollen mir nicht helfen. Sind wir mit Gebaden fertig geworden und ihre Kuhstöße . . . was gibt's da große Umstände mit solch Strubert, die sich laut bemerkbar sind? Darauf's Kreft schmeißen wir die Kloben, die Rackerkämmer 'raus, und dann hast du nicht gelehn . . ."

„Nicht bewoffnet!" schrie Wilhelm sachend Richard. „Was wär' denn das, wenn keine Büffe? . . ." — Und er schlug dem Redner die Faust in's Gesicht, daß dieser zu Boden stürzte.

„Alle wirklich Keilerei! Wenn's absolut sin muß, denn man drauf! — Bleibe und die drei Nächten hinter ihm worfen sich auf Richard, der, auf so raschen Angriff nicht vorbereitet, sich nur mit Mühe von sich und der Brust: „Stille liegen, Ihr Baumeister, ruh trogen! Spät's ich Blut, wan erne Troppe, denn sref' ich für nichts sich!" Wilhelm rief zum zweiten Male Beistande. Er konnte nicht mehr helfen. Ihre drei, die noch unbeschäftigt waren, bemächtigten sich seiner, und wos er an temperierter Gegenwehr versuchte, wurde völlig unterdrückt, nachdem Ihn sich erst wieder aufgerafft vom betäubenden Schlage und jetzt den Schreibtisser ergriffen hatte, mit der Absicht, ihn auf die Brust: „Stille liegen, Ihr Baumeister, ruh trogen! Spät's ich Blut, wan erne Troppe, denn sref' ich für nichts sich!" Wilhelm rief zum zweiten Male Beistande. Er konnte nicht mehr helfen. Ihre drei, die noch unbeschäftigt waren, bemächtigten sich seiner, und wos er an temperierter Gegenwehr versuchte, wurde völlig unterdrückt, nachdem Ihn sich erst wieder aufgerafft vom betäubenden Schlage und jetzt den Schreibtisser ergriffen hatte, mit der Absicht, ihn auf die Brust:

„

„Und sie soll ihm leicht gemacht werden," sprach Richard, ihn umarmend. Wilhelm und Jemine nahmen sich den Beiden. Alle Hire umgaben Benigna und legten in ihre Hände den Schwur ab, ihr zu gehorchen, ihr seinen Kummer zu machen, nachgiebig zu sein gegen einander, und nur an Einem festzuhalten: an der Ehrfurcht für Sie!

„Und wenn wir das thun," erklärte Wilhelm, „dann sind wir fest verbunden; dann vermag nichts uns zu trennen; dann giebt's keine Aeidung mehr . . . denn die Planeten gehen folglam und freiderung um ihre Sonne."

(Schluß folgt.)

San Fernando de Apure.

Venezuelanische Skizze

von

Friedrich Gerstäcker.

San Fernando, jenes Städtchen am Apure, das ich nach langem, mühsamem Ritt durch die Llanos erreichte und von wo aus ich meine Jagd den Apure hinab und in den Orinoco hinein fortsetzen wollte, war eigentlich zu unbedeutend, viele Worte darüber zu verlieren, wenn es nicht zugleich ein kleines Spiegelbild aller dieser Plätze im Innern von Venezuela bote. Nur behalb mag es hier doch einen Platz verdienen.

In der That liegt es fast im Mittelpunkt des ganzen ungeheuren Staates, und man kann eigentlich gar nicht sagen, daß ein wirklicher Weg dahin führt oder daß es, wenn man es endlich erreicht, wirklich zu ansteht, als ob es mehr als einer Sammelpunkt von Menschen unmittelbar, zwischen denen sich ein paar kleine Handwer niedergelassen haben, um ihnen die allernothwendigsten Bedürfnisse zuzuführen. Trotzdem aber ist San Fernando einer der bedeutendsten Handelsplätze Venezuelas, und in ruhigen Zeiten — wie jetzten freilich in diesem von Revolutionen zerrissenen Land — schon manchel nicht unbedeutende Vermögen dort verdient worden.

Die Stadt selber sieht nicht danach aus. Sie ist allerdings über einen ziemlichen Flächenraum verbreitet, hat aber schmale Straßen und niedere, kleine Häuser, mit der Geschäftslage soll einzig und allein am Ufer des Apure; während der Platz, wenn man diesen Theil der Stadt verläßt, im Innern soll nie aufgestanden erscheint.

Auch die Bauart ist nicht die anderer altspanischer Städte von Südamerika, denn flache Dächer sieht man allgemein, sondern bei den besseren Wohnungen Ziegeldächer, während die ärmeren Behausungen mit den Blättern der dürren Hammelsleder eigenen palmas sombrero gedeckt sind.

Tatsache ist aber bei in dem ganzen nördlichen Theil von Venezuela und ebenso in Neu-Granada und Ecuador der Fall und mag seinen Grund in den furchtbaren Regengüssen haben, die hier in der nassen Jahreszeit vom Himmel niederschlagen, Caracas, La Guaira, Puerto-Cabello, Bogota in Neu-Granada, Cuzco und Guayaquil in Ecuador, und fast alle größeren Städte haben diese Bauart, und selbst im äußersten Süden, in Valparaiso, Talkwisa, trist sie wieder auf, während aber Peru und Argentina ganz den alten Charakter bewahrt haben.

Auch in Mexiko habe ich kaum ein anderes Haus als mit einer ingenannten Azotea (einem flachen Dach) gesehen.

Die Gebäude in San Fernando haben alle nur einen Stock, obgleich ich kaum glaube, daß diese außerordentlich flache Gegend, die ohne einen einzigen Stein, doch wohl ausschließlich aus angeschwemmtem Grund besteht, je von Erdbeben heimgesucht werden konnte. Aber die Leute haben ja auch Platz genug und brauchen dann ebenfalls keine Treppen zu steigen.

Nur ein einziges zweistöckiges Haus fand in San Fernando an der Plaza. Dort war das Hauptkommando der Regierungstruppen und eben wohnte General Pedro Mar-

Die Irwich-Schlucht auf dem Dodenber. Originalzeichnung von Th. Weber. (S. 338.)

Royal, ein Mann, der vielleicht in Venezuela hätte eine bedeutende Rolle spielen können, wenn er das früher gethan, was doch zuletzt nicht ausbleiben konnte — daß er nämlich die Regierungssache für verloren sah und entschieden zur andern Partei übertrat. Er war aber einer jener Politiker, die man in Amerika Sonnenkinder nennt. Er sah oben auf der Seite und zögerte so lange nach einer oder der anderen Seite hinabzuspringen — bis es ihm nicht weiter half, als daß er sich persönlich in Sicherheit brachte. Erst als Falcon flüchtete, ging er mit seinen Truppen zu der Partei der Blauen über. Wenn er aber früher klug die Chance hatte, Präsident zu werden — denn er wußte den traurigen Konflikt dadurch augenblicklich gehoben aber wirklich entschieden haben, so scheint das jetzt vorbei. Er that es nicht freiwillig, sondern nur gezwungen, und die Llanospartei traut ihm eben nicht mehr.

Gehen kann der Herr aber nicht haben, denn nicht nur unmittelbar unter seinen Fenster vollführten die Soldaten den ganzen ausgeschlagenen Tag einen solchen Heidenlärm mit Pfeifen, Trommeln und Trompeten, und Nachts mit Singen und Guitarrespielen, daß jeder Andere davon taub geworden wäre und es der Nachbarschaft wirklich zur Verzweiflung trieb. Aber Er schien ihn gar nicht zu stören, und so lange ich mich in San Fernando aufhielt, wurde es barmherzig und unverdrossen fortgespielt.

San Fernando hat aber wirklich eine günstige Lage, wie sie nur eine Binnenstadt haben kann — etwa wie St. Louis in Nordamerika, und wären die Amerikaner im Besitz des Landes statt der spanischen Rasse, so würde der Ort auch seine Einwohner nach Hunderttausenden zählen. So aber wächst es nur langsam und allmälig fort, ja stellen in solchen Zeiten, wie die jetzigen, kann sein Boden.

Der Spurverkehr ist seiner prachtvollen Wasserstraße wegen bedeutend, und hauptsächlich Vieh, das daraus nach dem westlichen Markt getrieben wird, muß hier den Fluß bringen. Dabei bildet es den Centralpunkt jeden Handels nicht allein für die Llaneros (Bewohner der Llanos), sondern auch mit dem oberen Apure, Autisi und einigen noch weiter oben gelegenen Strecken — so der Negrozeit natürlich.

Die Wasserverbindung in diesen Gegenden ist auch wirklich eine außerordentliche, und wenn wir eine Karte von Venezuela ansehen und eine Menge von kleinen Flüssen darauf angegeben finden, so glauben wir kaum, daß das halt hinter mächtige Ströme sind, die ganz enorme Lasten tragen können, da sie selbst in der trockenen Jahreszeit Wasser genug halten.

Ja diese Wasserverbindung reicht eigentlich hinaus bis in die Vorkillieren, denn von Nagasa in Neu-Granada herab — wenigstens nur kurze Strecken zum jener Hauptstadt der Schwefelvorpublik entfernt, — kommen große Frachtzuge, die dort gebaut und dann Tausende von Meilen entfernt in Bolivar am Orinoco aufgestapelt und verschifft kommen werden, den mächtigen Rio-Negro-Strom herab, während oberhalb der Indianer vom Rio Negro — einer Tributärer — zu uns hinein tagen einer Arme des Amazonenstroms, ihre Produkte ebenfalls an den Apure schaffen und ihre Zahlungen mit Waaren belohnen wieder zurücknehmen. Ein Hauptarm des Orinoco, der Casiquiare, steht in auch mit dem Rio Negro in so genauer Verbindung, daß fast gar keine Wasserscheide zwischen beiden zu liegen scheint, daß die Kanoes der Indianer — vielleicht mit einem kurzen „Tragestück" dazwischen, aus einem in den andern Strom passiren können, das einzige bekannte Beispiel zwischen zwei so gewaltigen Wasserbetten vielleicht auf der Welt.

Der Viehhandel mit seiner Durchpassage bleibt aber für jetzt noch immer die Hauptsache für San Fernando, und seit der aufgehört hat, da Piesmond es macht, ein einziges Stück in die Nähe der Kanaillen zu bringen, so liegt auch der Handel in der Stadt so total darnieder, daß nicht einmal eine einzige Lancha (kleine, kutterartige Fahrzeuge) dort Fracht laud und den Apure hinunter gegangen wäre, wobhalb ich später selber ein Canoe mieten mußte, um mit meine Reise fortzusetzen.

Die Art, wie die Llanos über den Strom gebracht

Digitized by Google

werden — da an dem Platz noch nicht einmal ein grobzeug Zuhdaut als ein Ganze erstirt, ist eigenthümlich. Die Heerden werden nämlich, wenn sie am Fluß ankommen, in einen sogenannten Corral oder eine Umzäunung getrieben, die nur nach dem Wasserrand zu offen ist, und sobald Alles vorbereitet und die Treiber stattonirt sind, reitet einer der Llaneros zwischen die Thiere hinein und nach dem ausmiteinander Umrennt. Nun beginnt am Ufer das Schreien und Hetzen, um die Heerde in den Strom zu drängen, den sie aber nur sehr ungern annehmen. Sowie sie aber durch die hinten befindlichen dem Wasser zugedrängt werden, springt der Llanero, der ein tüchtiger Schwimmer sein muß, mit seinem Pferd in den Strom hinein, wirft sich, sowie er angekommen, aus dem Sattel und schwimmt neben dem Pferd dem andern Ufer zu.

Jetzt folgen auch die Rinder — zuerst einige der kecksten oder durstigsten, wie man es nehmen will, die durch das Schreien eingeschüchtert werden, dann die ganze Heerde nach, und selten geschieht dabei, trotz der Breite des Stromes, ein Unfall.

Der Apure ist übrigens ein ganz tüchtiger Strom und reichlich noch einmal so breit, als die Elbe bei Dresden; er nimmt aber auch eine Menge von anderen großen Strömen auf und sieht zu dem Orinoco in einem ähnlichen Verhältniß, wie in Nordamerika der Missouri zu dem Mississippi.

Jetzt sag, wie gesagt, der Handel ganz darnieder und viele der Händler hatten sogar ihren Laden nicht einmal geöffnet — besonders wenn sie Spanieren sein wollten, denn die Soldaten kamen häufig herein, tranken etwas und hatten dann nie Geld, um es zu bezahlen.

Fremde sind wenig in San Fernando, Spanier ausgenommen, zu denen Deutsche auch der meiste Verkehr ist. Einige Italiener hingegen haben sich verschiedene Male ein — wie überhaupt in ganz Südamerika — wo sie kleine Schnellhände oder Materialwaaren-Handlungen halten. Nach ein italienischer Schneider war dort anfangs, wie ein deutscher Hutmacher. Das nämlich ist eine Eigenthümlichkeit Südamerikas oder vielmehr der spanischen Kolonien, daß man, wenn auch in einer Stadt keinen einzigen Deutschen, doch jedenfalls einen deutschen Hutmacher findet.

Natürlich quartierte ich mich auch in der besten Posada ein, aber selbst diese gibt ein getreues Bild derartigen Plätze in spanischen Ländern und verdient deshalb ein paar Worte.

Das etwa viereinhalbmeilige (im Verhältniß des Raumes nach, denn Jemand hatte es gar nicht) Haus war in zwei Hälften getheilt. Die linke nahm eine Pulperia oder ein Materialien ein, die rechte war das Parlour und Speisezimmer. Und wo schliefen die Gäste? — Da sie Platz fanden. Rechts im Hof lag die Küche und eine Art Vorrathskammer, links zwei kleine — Stuben kann man eigentlich kaum sagen, mit hohen, ungewissen Lehmwänden, die kein anderes Ameublement hatten, als in jeder Wand einen eisernen Haken. An diesen konnte der Gast seine Hängematte aufhängen, denn auf der Erde schläft hier kein Mensch. Es gibt auch wirklich manches Ungeziefer am Boden, und besonders ist San Fernando seiner Ameisen wegen, von denen ich nie auch einen weit auf der Reise nahm, berüchtigt.

Im Hof stand noch eine Art von Veranda, wie das ganze Gebäude mit Ziegeln gedeckt, wo ein Kalb und eine Stelle angebunden standen. Zwischen diesen beiden, da ich stets in leichter Luft schlafe, wenn ich es haben kann, hing ich mir meine Hängematte auf und schlief herrlich und vortrefflich, wenn nicht die verschiedenen Hausthiere mandmal ein Konzert geben, und das war wirklich der Mühe werth.

Mit Ausnahme einzelner Maulthiere (Pferde habe ich dort gar keine gesehen, da man sie wahrscheinlich alle aus dem Pferch der Soldaten gebraucht) gab es nur Eel in der Stadt, die zum Wasserholen und sonstigen anderen Dingen regelmäßig benutzt wurden. Aber gnade Gott den Schäfern, wenn es Nacht — und jede Nacht wenigstens zweimal geschah — einem der Eel einfiel, seine Stimme in den täglichen Gesichten dieser Thiere ertönen zu lassen. Vielleicht rief er die Gefährte, die aber antworteten ihm, ein aber zwei Dutzend entfernt, daß sie zu angebunden sei und nicht fort könne, und nun hatte die ganze Familie, von den verschiedensten Seiten her, ebenfalls ein Wort mit hineinzureden. Und das nicht allein, die Maulthiere nahmen Theil an dem unglaublichen Schicksal der Liebenden, die Hähne fingen dann regelmäßig an zu krähen, die Hunde an zu bellen, und es war, für eine Viertelstunde wenigstens, ein wahrer Höllenlärm.

Kam Eel, so haben sie Recht zu schreien, denn wem irgend ein Thier auf der Welt schlecht behandelt wird, so sind es die Eel in Südamerika. Das Maulthier auch auch schwere Lasten tragen, aber man verwendet doch auf dieses mehr Sorge, denn ein gutes Maulthier kostet von zwei- bis dreihundert Pesos. Für zehn Pesos bekommt man aber einen Eel und dem wird gar nichts zugerechnet, was er eben schlappen kann. Sein Rücken ist wundgerieben; nimmt man ihm den Packsattel ab, so zeigen sich bandgroße, wundgeriebene und oft eiternde Stellen, auf welche sich augenblicklich die Fliegen legen. Aber was thut das? Sobald man ihm die gewöhnliche Zeit zum Fressen gelassen — ob er trauben in den dürren Llanos etwas gefunden oder nicht, bleibt sich gleich — wird ihm der Packsattel wieder aufgelegt und unbarmherzig fortgetrieben, und tagt man den Leuten etwas darüber, so ist die einzige Antwort, die man bekommt: „Warum ist es ein Eel gewachen."

Offiziersdiener-Scene mit weiblichen Mitgliedern, die kleine, unangenehme Hunde halten und sie unwohnbar heißer füttern und bitten, als arme Kinder gefüttert und gebettet werden — hier stellt sie eine Meerkatzel entfalten, — aber, anstatt aufzuziehen und jenem Elend ein Ende zu machen, bleiben die Damen zu Hause und lesen ihren fetten Dienstboten Gesellschaft.

Den südamerikanischen Fleiß ist aber in der That nicht zu preisen und wie thaten nur immer die jungen Eseleien leid, die so vergnügt am Wege standen und mit den schon

Lasttransportirender.

Hüttenmaler.

Heiligenmaler.

Digitized by Google

Und was zeigt? Wie kam ich selber den Strom hinab? Ich erkundigte mich allerdings bei allen nur erreichmöglich gelegenen Raststellen, ob sie keine „Baumboes“ abschicken, aber von oben her erwarteten, selbst aber hielt die nämliche Antwort: „Jetzt nicht — es fehlt an Fracht — aber spätestens in vier Wochen sollen zwei Balsadas fortwährend gehen.“

Auf die konnte ich nicht rechnen, denn ich wußte denn jedenfalls den am 2. von Bolivar (Ciudad) abgehenden Dampfer und damit auch den Anschluß an das transatlantische Paketboot verfehlen haben. So ging ich denn daran, ein Canoe zu zimmern, und das war in dieser Zeit Gewissheit keine so ganz leichte und rasch zu ordnende Sache. Vierher hall war aber mein Landsmann, der deutsche Pflanzer, der mich freilich verwöhnte, daß er ein geborener Holländer war, und das Kriegsjahr, denn mit allen Fasern hier seit einigen Dezennien bekannt, hatte er bald einen Neger gefunden, der, wie er mich versicherte, ein ganz ausgezeichneter «maniatero» oder Mahagoni habe und jene Sache aus dem Grunde verstände.

Die Geschichte war aber nicht billig. Der Mann verlangte hier sich selber 50 Pesos — etwa 20 preuß. Thaler, für einen anderen Gehilfen 25 und die Canoewiede 15 Pesos — anderthalb sollte ich für die Reise Provisionen zur schaffen, die sich, wie sich später herausstellte, auch auf etwa 10 Pesos beliefen, also eine Sache unkommen von 80 Pesos — keine Kleinigkeit für eine Canoefahrt. Im früheren Zahren hätte ich sie auch billiger gemacht, jetzt aber war ich doch etwas bequemer geworden, und da keine Aussicht hatte, billigere Bedingungen zu bekommen, so blieb mir nichts Anderes übrig, als dich mir Gehorsam anzunehmen.

Meinen Führer durch die Klausa hatte ich indessen gleich am ersten Tage abgedankt und den Verrath an ihm schaffen, die Ruh, mir sich später herauszustellen

Meinen soeben erschienenen diesjährigen 337

vollständigen Katalog

von

Gemüse-, Oekonomie-, Gras-, Holz- und Blumen-Sämereien etc.

versende ich Reflektanten gratis und franko.

Heinrich Mette in Quedlinburg.

Les Chocolats Suchard
Ph. Suchard
Neuchâtel
Suisse

bedient sich schon lange mehr als 50 Jahren jeder anständige Conditor und jede gute Küche.

Auf der ganzen Ausstellung zu Philadelphia 1876 gab es keine Chocolade, welche mit der Suchard'schen concurriren konnte.

Die vorzügliche Qualität hat mir auch ausgezeichnete Empfehlungen verschafft.

Ich bitte, mich auch ferner mit Ihrem Vertrauen beehren zu wollen.

Fabrik von

Ph. Suchard

in Neuchâtel

(Schweiz)

Bedient sich schon lange mehr als 50 Jahren jeder anständige Conditor und jede gute Küche.

Auf der ganzen Ausstellung zu Philadelphia 1876 gab es keine Chocolade, welche mit der Suchard'schen concurriren konnte.

Die vorzügliche Qualität hat mir auch ausgezeichnete Empfehlungen verschafft.

Ich bitte, mich auch ferner mit Ihrem Vertrauen beehren zu wollen.

Entrepôt Général à Paris 41 rue de Turbigo.

Ca. 50,000 Flaschen Kunst-Wein

verschiedener Sorten — **ohne Traubensaft-Kunstlik** (Chemie) hergestellt — binnen in unserer Zahrik Lese gelagert und **Versprungsgesund**, werde ich zu Fabrikpreisen meist

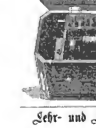
populäre schriftliche Anleitung über praktisch erlernen wollen.

Rückporto. Gut Originalsendungen von Weinen zu Weinproben auf Postkarte eingeladen. — Die Lehrstunden erstrecken sich über 3 Monate, und werden in der Reihenfolge der Anmeldungen ertheilt. Die Kurse sind derart eingerichtet, daß jeder Theilnehmer an jedem Tage eintreten kann. Die Weine sind in einigen Tagen zum Genuß fertig, obwohl sie durch längeres Lagern wesentlich gewinnen. Die Lehrstunden sind Vormittags und Nachmittags, und sind so zusammengelegt, daß nur zwei solcher Stunden zusammengelegt sind, welche gewöhnlich auf die Sonntage eingeladen, und sehr haben unsere Anmeldungen bedeutig. Personen von Ehrenhaftigkeit sind ersuchen wir um. — Interes, daß man der Anmeldung beilegt, erleichtert uns Arbeit. Anmeldungen werden Vormittags, Nachmittags, wenn möglich nach Uhrzeiten geordnet, und sind schriftlich zu richten.

Wilhelm Schiller & Co. in Berlin, Blumenstrasse 73.

Fabrik chemischer Produkte-Comptoir, Schiller und Ehe-Industrie, Englisch: Essenzen, Weine, Biere, Branntweine, Liqueure, Punsch, Rums, Rumessenzen, Syrupe, Fluss-, Kleinmaterial etc. etc. — Redaktion des „Praktischen Weinfreundes" für Produ, Handel und Industrie. — **Rationell praktischer Cursus** für alle etwa die untere Branche, nach Vereinbarung über Zeit etc.

Programm, Katalog, Anerkennungen etc. gratis.



Spielwerke

mit 2 bis 12 Stücken, verversen Musikwerk mit Glockenspiel, Flötenwerk und Orchestrion, mit Walzen, die sich leicht selbst wechseln, mit Walzen, die sich leicht selbst wechseln, von 6 bis 1000 Thlr.

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, verversen Zither mit Mandolinenspiel, Flötenwerk, Harmonikazither, Harmonikazither, Tambourin-Accompagnement, Zithermusik, Zither mit Mandolinenspiel

Für Incasso und für Wechsel-Domicile 41
empfiehlt sich, gegen ¼ pro cent Provision, die Königl. Lotterie-Einnahme und das Versicherungs-, Wechsel- und Kommissionsgeschäft von
Heinr. Dittmann in Leipzig.

Die öffentliche Handelslehranstalt in Chemnitz
ertheilt vollständigen Handelsschule Vorbildung für den praktischen, den Polytechnischen wie den einjährigen Freiwilligendienst. Beginn des neuen Kursus am 3. April. Prospekte gratis.
Chemnitz, im Januar 1869. **Dr. W. Rhde**, Director.

Mineralwasser-Maschinen à Thlr. 75. bis 1200.
Eisenachsionen über Größe. Illustrirte Preiscourante gratis. Franko.
343 **N. Gressler, Halle** a. d. Saale.

Schirm'sche Handelsschule zu Wiesbaden.
Die Anstalt, in vier Schülern auf Deutschland, Frankreich, England, Holland, Belgien, Amerika und Asien besucht wird, bietet einen Jünglingen die beste Gelegenheit zum soliden und gründlichen Erlernen der neueren Sprachen, der Handelswissenschaften, der Buchhaltung und Korrespondenz, der Wechselgeschäfte, der Wechselkunde, der Wechselkunde, der Wechselkunde

Über Land und Meer.

Nr. 22.

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang, Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, Februar 1869.

Erscheint jeden Sonntag. Preis vierteljährlich Thlr. 1. — oder fl. 1. 48 Kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Die Verschollenen, von Adolf Wilbrandt, Fortsetzung. — Personennamen, Geschichten und Anekdoten. 3. — Holz für die Armen! Novelle von Arnold Wellmer. — Berliner Chronik, von Gustav Hasel. — Noch vom Verstehungen und die eiserne Hand. — Hausbücher, von W. Freiherrn v. Löhneysen. — Der neue Hallische Aquarell für Knaben auf den Alpen. — Kriegsbilder. — Wine alte Jungfer, Roman von Auguste Fabini, Schluß. — Das Ballett im Theater an der Wien. — Schach. — Bilderräthsel 27. — Auflösung des Bilderräthsels 26 in Nr. 21. — Auflösung des Räthsels in Nr. 21. — Briefkasten. — Anzeigen.

Illustrationen: Personennamen Gemälde, von Otto Knirbacher. — Geschichten und Anekdoten. Portrait und Facsimile. — Holz für die Armen! Novelle von Arnold Wellmer. — Holz für die Armen, drei Illustrationen. — Hausbücher, von E. Bremer. — Das Ballett im Theater an der Wien, von W. Kirchner. — Der neue Hallische Aquarell für englische Mädchen. — Charakterköpfe in Rundschau. Zwei humoristische Bilder von A. v. O.

Die Verschollenen.

Von

Adolf Wilbrandt.

(Fortsetzung.)

3.

Der Fremde hielt, als er sich nach diesen Worten entfernte, den ehrlichen Pfarrer in unverkennbarer Bestürzung zurück; aber in noch viel größerer Aufregung, die nun offen hervorbrach, wanderte er selber durch die Dorfgassen den Hügeln zu. Sein Herz schlug ihm bis zur Kehle heraus, wenn er an die Entdeckung dachte, die ihm nach seinem ahnenden Gefühl bevorstand. Er warf noch einen halben Blick nach dem Pfarrhaus zurück, und da er den Geistlichen in der offenen Thür zu sehen glaubte, schritt er um so eiliger aus, immer vom Schloß hinweg. Erst als er die letzten Häuser hinter sich hatte und eine Anhöhung des Bodens ihn allen Blicken entzog und ihm das ganze Dorf bis auf den Kirchthurm verdeckte, schlug er einen Seitenpfad zur Rechten ein und ging, ohne der schweren Sommerglut zu achten, wie im Sturmschritt in einem weiten Kreis dem Schloß entgegen.

Die Glocken im Kirchthurm begannen eben zu läuten, und als er eine kleine Anhöhe erstiegen hatte, die dem geheimnißvollen Gebäude gegenüberlag, sah er unter sich, in den Straßen des Dorfs, die Kirchgänger geruhsichen wie Ameisen dahinwandern. Alles war sonntagsstill, auch der Pochhof in der nächsten Nähe des Schlosses lag still und todt; die Leiterwagen standen an den Wänden umher, die Sensen und Rechen hingen an den Stallmänden, die Tenne war geschlossen. Es ruhte sich hier seine

Bonaventura Genelli. Originalzeichnung von Ad. Liebster. (S. 344.)

lebende Seele. Nur auf dem grünen Wiesenfleck unter den Fenstern des Schlosses bewegte sich eine junge weiße Kuhe in dem hohen Grase hin und her; sie legte sich nieder, richtete sich wieder auf, hob bald ihren Kopf, bald ihren Schweif in die Höhe und schrie in unruhiger Erwartung zu sein. Auf einmal sprangen über ihr, im zweiten Stockwerk, die hohen Vorhänge langsam zurück; das Fenster öffnete sich und eine weibliche Gestalt beugte sich, von einem Schleier überflossen, ebenso langsam heraus.

Den aufgeregten Beobachter auf der Anhöhe fuhr ein unwillkürliches Zucken durch die Glieder. Er trat in den Hohlunderbusch, der ihn schon hinlänglich verbarg, noch tiefer zurück, und das Fernrohr fing in seiner Hand an wenig zu zittern an. Die Dame war nicht groß; ihr helles, gelbliches, weitüberwalltes Sommerkleid ließ sie noch etwas größer erscheinen, als sie war. Ihre kleine Hände lagen auf dem Sims und schienen das Fräulein zu locken; dann spähte sie eine Weile umher, als wolle sie sich recht versichern, daß Niemand sie sehe. Die wenigen Finger thaten sich endlich auseinander und gebrechlicher Backwerk fiel zwischen ihnen hindurch auf die Wiese nieder. Die weiße Kuhe hielte danach in plötzlichen, ungeregelten Sprüngen. Endlich hob sich der rechte Arm der Dame und ward mit einer ungeduldigen Bewegung, wie von der Hitze bedrängt, den Schleier zurück. Ein sanftes, heiteres Gesicht erschien; braunes, dicht aufgelöstes Haar floß wie ein dunkler Rahmen um ihren länglichen Wangen herab, von den schwarzen Augen noch überdunkelt. Ihre Lippen bliesen von der Sommerglut und lächelten mit jugendlichem Uebermuth ihrer weißen Ge-

Digitized by Google

hielten zu. Vom rächte sie sich auf, der gierliche Mund wurd erull, ihre Blicke starrten in der Ferne, — und nun sah der Mann, der den Fremdrde unverwandt am Auge hielt, daß die langen Jahre, seit er diese Dame nicht gesehen, auch über ihre lieblichen Züge nicht spurlos hinweggegangen waren.

Er erkannte sie sreylich; nur zu deutlich erkannte er die Züge, die ihm vor jungen Jahren eine so hohe, so bewiesen Art, in allem Thun der ersten Jugendblüte, vor Augen gestanden. So hatte sie auch damals wohl vom Fenster gestanden, wenn sie Abschied nahm, und er selbst mit mehr bewegten, nur noch im Traum zuweilen sich vorgestellt hatte. So spähte er auch damals zu ihrem Fenster hinauf, und dann kehrte sein Blick ungestüm zu ihren Füßen, — nur mit anderen, weicheren Gefühlen als heute, mit Gefühlen weiblicher Ehrfurcht, ob ihr Gesicht nicht erröthen und ihre Stimme zittern werde. Jenseits Zeiten waren seit jenen Sommertagen dahin — und da kamen nun ihre kleinen Hände auf demselben Simß, und er spähte wieder hinauf, — als wären die zwanzig Jahre, aber dieser Augenblick, eine Ewigkeit des Lauschens, Verlangens, die letzten Kirchengänge glitten eben über den grünen Platz vor dem Portal hahin; die Straßen lagen todt in der sanften Sonne. Nicht Stimme, noch er, ist besser als die Nacht, und fühlte unwillkürlich nach der Tasche, in der seine Waffen steckten. Auch hinab die Dame im Fenster und horte hinaus. Ihre Hand legte sich plötzlich auf dem Dunkel des Zimmers her auf die Stuhllehne; bei dieser Berührung hulte sie leicht zusammen und wandte mit einem träumerischen Lächeln den Kopf zurück. Der Gedanke stempte auf seine Gefährtin, — auf Gott, der hinter ihr aufsuchte, zu erkennen; aber die Nacht des Traumes log ihn wieder auf. Die schöne Frau, wie wenn sie geschlafen wäre, zog sich leise vom Fenster zurück; die Thür; die Hand auf ihrer Schulter verschwand, sie trat zurück, die Thür ange schlossen sich und die ganze Erscheinung sank in Nicht des Gedichts verschwunden.

Der Fremde erwachte wie aus einem Traum. Er rief alle Kaltblütigkeit und Fassung auf, deren er fähig war, und er sah noch zur Seite hinüber, wenn sie in der wunderlichen Lage zu thun sei, war er schon den Hügel hinunter und schritt an der Mauer des stillen Pachthofs entlang seinem Ziel entgegen. Noch einmal sah er den zuerst Ende des Dorfs; er lief seine Geschäfte, daß einer der Dorfbewohner ihn hier entdeckte. Nur vor den grobben dunklen Augen des Schäfers, den sie ausgeschickt, die Heerden, wünschte er sich zu verbergen. In seinem Gedächtnißmache ein bewirrliches, dämmeriges, dicht überwuchertes Chaos des kleinen Schlupfwinkels mit seinen Bäumen, — er erriß die ersten schmerzlichen Gefühle seines Herzens in sich hielt hatte. Aber als er sich näherte, erkannte er nichts weiter, der ganze Garten schien verlassen zu sein. Nur eine Thüre mit mehreren Bäumen zum Hause, die Thüre, Gitter, eine Festung, auf drei Seiten um das Schloß herum. Er wandte sich zum vorsichtig her oben, frustierenden Aussicht des oben Gebäudes zu: ihm war, als müsse sich jede Thür ihm verdecken, rundes Fenster wiederstehen, das er als Knabe einmal verstohlen gestiegen hatte, um unbemerkt in das Schloß gerief zu gelangen. „Es gibt hier einen Weg dort hin," sagte er sich, als ihm bei dieser Vorstellung das Blut vor Scham in's Gesicht stieg; „ich muß mich einschleichen unter der Thür in der Thüre. Gleichviel gegen Gheimmiß — ich ich Mann habe, mich ihm offen zu zeigen."

Er hatte sich nicht getäuscht: in dem Winkel, den ein Vorsprung in der Mauer bildete, über einer hart vereingelten Thür, die in den Keller hinunterführen mochte, erkannte er das tief in die Wand eingelassene hogenförmige Fenster, durch die Wetterdach gegen jeden Blick von oben herab geschützt. Er trat eilig hinan, Niemand schien ihn zu sehen. Die Vertiefung, in der dieses Fenster lag, war von unten mit der Hand zu erreichen, und wenn er sich, auf einen Einschnitt in die Mauer gestützt, hinaufschwang, so konnte er in der Vertiefung niederknieen, um das Fenster zu öffnen. Er überwand den Reiz seiner Nervositäten, der sich auch in ihm aufstrebte, und gibt gewaltsthats empor. Durch das leidne, verstaubte Glas des Fensters sah er in das dunkelste Nichts hinein. Der Mann war es durch eine Krampe festgehalten; er zog sein Taschenmesser hervor und fing an, den Holzrahmen wegzuschneiden, um für eine einbringende Hand Raum zu gewinnen. Doch es dauerte seiner Ungeduld zu lange; von der Anstrengung übermannt, stieß er die große Fensterscheibe oder Bretters mit dem Taschenmesser ein, daß die Stücke hinrend nach innen hinfuren, und zwangte sich eilig nach, in den dahinterliegenden Raum hinab.

Es war ein langer Gang, in dem er sich wiederfand; vom andern Ende leuchtete der Tag in breiten Lichtern herein. Noch stehte er nichts. Der Gang war ihm noch kalt. Er zog seine doppelläufige Pistole aus ihrem Versteck hervor und ging mit lauten Schritten über den bolzenden Steinboden auf jene Lichterfassung zu. Als er sie erreicht hatte und durch eine halboffene Thür auf das große Treppenhaus hinaustrat, vernahm er endlich den ersten fremden Laut, — ein leises Scharren, — und sah auf der Treppe, mit halboffenem Munde über das steinerne Geländer vorgebogen, eine seltsame Gestalt. Ein wachsiger, dunkelgelber Kopf, mit schneeweißem Haar und vollem, verblichem Gesicht, in rosig betreffier Livree, starrte auf den Eindringling herunter, wie wenn seine Züge in diesen Augenblicken zu wahren, und hielt die Arme heftig gegen den ausgestreckt.

„Fürchten Sie nichts," sagte der Fremde kurz. „Ich bin weder Räuber noch Mörder. Ich habe ein Wort mit Ihrem Herrn zu reden, in aller Stille. Erfparen Sie ihm und sich jeden Lärm und führen Sie mich zu ihm, — sogleich, wo er auch sein mag."

Er redete sehr nachdrücklich, sagte der Alte, als er endlich Stimme gewann, und schien an allen Gliedern zu zittern.

„Tod ist meine Sorge," erwiderte der Fremde. Sie sollen ihn durchaus nicht auf meinen Besuch vorbereiten, mein Freund; so ist es nicht gemeint. Sie sollen mir nur den Gefallen thun, mich zu ihm zu führen."

Er hatte unterdessen die Treppe erreicht, und da der Diener noch festzuhalten stehen blieb, packte er, ohne sich lange zu besinnen, an ihm gefallsamen Kopfschmuck des Teppiche hinaus, die die Stufen bedeckten. Nun fand er oben und sah sich vor einer hohen Thür, die ein wenig geöffnet war und ihn hineinlud. Er betrachtete sich im Spiegel bewegte. Er glaubte drinnen ein Geräusch zu hören, setzte sich kurz, sah den Vorhang zurück und trat hinein.

In einer Nische des hohen, verhangenen, halbdunklen Gemachs erblickte er den Mann, den er suchte. Obwohl sein Auge sich erst an die Dämmerung gewöhnen mußte, erkannte er ihn sogleich wieder, — das rothbraune Gesicht und die feurigen Augen, die unter der Kurz gemähten Stirn hervorblitzten. Der Graf schien eben von dem Gesicht seiner Frau aufgestanden zu sein. Ihre kostbare Gestalt stand etwas vorgebeugt, wie wenn er noch vor einem Augenblick, gang Ohr, gehorcht hätte. Jetzt, da er den Fremden eintreten sah, griff er nach einem Degen, der an der Wand hing. Der Eindringling sah noch den Thürknopf in seiner Hand, — auf Gott, der hinter ihr aufsuchte, zu erkennen; aber der Nacht des Traumes log ihn wieder auf. Die schöne Frau, wie wenn sie geschlafen wäre, zog sich leise vom Fenster zurück; die Thür; die Hand auf ihrer Schulter verschwand, sie trat zurück, die Thür ange schlossen sich und die ganze Erscheinung sank in Nicht des Gedichts verschwunden.

Der Fremde erwachte wie aus einem Traum. Er rief alle Kaltblütigkeit und Fassung auf, deren er fähig war, und er sah noch zur Seite hinüber, wenn sie in der wunderlichen Lage zu thun sei, war er schon den Hügel hinunter und schritt an der Mauer des stillen Pachthofs entlang seinem Ziel entgegen. Noch einmal sah er den zuerst Ende des Dorfs; er lief seine Geschäfte, daß einer der Dorfbewohner ihn hier entdeckte. Nur vor den groben dunklen Augen des Schäfers, den sie ausgeschickt, die Heerden, wünschte er sich zu verbergen. In seinem Gedächtnißmache ein bewirrliches, dämmerigs, dicht überwuchertes Chaos des kleinen Schlupfwinkels mit seinen Bäumen, — er erriß die ersten schmerzlichen Gefühle seines Herzens in sich hielt hatte. Aber als er sich näherte, erkannte er nichts weiter, der ganze Garten schien verlassen zu sein. Nur eine Thüre mit mehreren Bäumen zum Hause, die Thüre, Gitter, eine Festung, auf drei Seiten um das Schloß herum. Er wandte sich zum vorsichtig her oben, frustierenden Aussicht des oben Gebäudes zu: ihm war, als müsse sich jede Thür ihm verdecken, rundes Fenster wiederstehen, das er als Knabe einmal verstohlen gestiegen hatte, um unbemerkt in das Schloß gerief zu gelangen. „Es gibt hier einen Weg dort hin," sagte er sich, als ihm bei dieser Vorstellung das Blut vor Scham in's Gesicht stieg; „ich muß mich einschleichen unter der Thür in der Thüre. Gleichviel gegen Gheimmiß — ich ich Mann habe, mich ihm offen zu zeigen."

Er hatte sich nicht getäuscht: in dem Winkel, den ein Vorsprung in der Mauer bildete, über einer hart vereingelten Thür, die in den Keller hinunterführen mochte, erkannte er das tief in die Wand eingelassene hogenförmige Fenster, durch die Wetterdach gegen jeden Blick von oben herab geschützt. Er trat eilig hinan, Niemand schien ihn zu sehen. Die Vertiefung, in der dieses Fenster lag, war von unten mit der Hand zu erreichen, und wenn er sich, auf einen Einschnitt in die Mauer gestützt, hinaufschwang, so konnte er in der Vertiefung niederknieen, um das Fenster zu öffnen. Er überwand den Reiz seiner Nervositäten, der sich auch in ihm aufstrebte, und gibt gewaltsthats empor. Durch das leidne, verstaubte Glas des Fensters sah er in das dunkelste Nichts hinein. Der Mann war es durch eine Krampe festgehalten; er zog sein Taschenmesser hervor und fing an, den Holzrahmen wegzuschneiden, um für eine einbringende Hand Raum zu gewinnen. Doch es dauerte seiner Ungeduld zu lange; von der Anstrengung übermannt, stieß er die große Fensterscheibe oder Bretters mit dem Taschenmesser ein, daß die Stücke hinrend nach innen hinfuren, und zwangte sich eilig nach, in den dahinterliegenden Raum hinab.

Es war ein langer Gang, in dem er sich wiederfand;

wo't's geschehen, und das Schicksal hätte durch eine Regel entschieden. Aber nun — ist es zu spät. Ich schiebe mich nicht mit Euch. Euer Blut soll nicht über mich kommen. Sophie! — Sophie soll mit um einen augenblicklichen Kopfes wollen mich mit Glück und Zukunft verlieren. Ich habe die Sorge für ihr Glück, ihr Dasein übernommen — und ich darf sie nicht wie ein Knabe vergessen."

Der Fremde — oder Gabriel — starrte den Grafen ohne Fassung an. „Muß gehemt Ihr denn zu thun, wenn ich bringe darf? Ihr werdet Euch nicht mit mir schlagen, sagt Ihr; — was hahl Ihr wor, das ein Mann von Ehre thun darf?"

„Kind an Kind ringen," erwiderte der Graf und hielt seine kaum, feurigen Augen fest auf ihn gerichtet, Euch zu bewegen, daß dieser Fall in seinem Sinne zu den Unmöglichkeiten gehöre, daß man mit so hohen zwischen den Fingern schlichet; daß Ihr mir durchaus keine Nacht schuldig seid, und ich Euch gerne Genugthuung. Gabriel! Wie sind beide Feine Jünglinge mehr. Ihr wartet, so lange ich Euch konnte, ein roher Mensch. Ich denke, Ihr seid es noch. Wenn ich Euch nun bewerfe, Gabriel, daß Euer Bruder kein Recht mehr auf sie hatte; daß sie vor Gott und vor den heiligsten Bänden ihm frei war, zu thun und zu lassen mit sie wollte; daß sie Niemand ernährt hat, sondern nur sich ein Mann kand, der sie mit tausend Opfern vor Verzweiflung und Verzweiflung zu retten wagte. — Dach was red' ich nun mir! — Wenn ich Euch bewerfe, daß Ihr kein Recht mehr hattet, hier einzudringen in mein Haus, — daß ich Euch nicht kannte, als Ihr mich bekannt wähltet, wieder Ihr dann darauf zurückten, zu Euerer Blöße zu greifen!"

„Ich verstehe Euch nicht, Leonardus," sagte der Andere sanfter. „Wie getraut Ihr Euch, diese Dinge zu bewesen? Mein Bruder verlangte keine Frau von Euch, die ihm ihr Herz nicht zuvor angeboten hatte. Sophie, Ihr enkühlet sie mit Gewalt, Ihr verzuchet ihn zu tödten, Ihr vergrubt sie darauf in das tiefste Geheimniß. Ihr habt sie in diese hilflose Höhe eingeführt, in der Ihr ihr nicht mehr helfen könnt, als ich. Ihr habt ihnen, an der sie zu seiner lebenden Seele reden darf, als zu Euch, vor seinem Auge sich entschieren, als vor den Euren — nenn Ihr mir, was Ihr im ungläubigen Wahn Eurer Verzweiflung retten? seiner Freiheit zurückgeben? für ihr Glück, für ihr Leben sorgen? Ist das ein Thun? — Beim Allmächtigen, wenn wir nicht ich nicht hier wären, um unsere Besinnungen zu rächen, so triebe mich die heilige Pflicht, diese Gefangene einem Wahnsinnigen zu entreißen."

Der Graf fuhr auf, doch nur einen Augenblick; dann besteer er seine Augen auf den Teppich und schickte mit einer schmerzlichen Bewegung vor sich hin. „Ich ist wunderbar," sagte er nach einer Weile, „so, ganz so, saht mit diesen Worten, daß ich mir vor Jahren diese Szene gedacht. In den Jahren, wo ich noch hatten durfte. Euch oder Euren Bruder einst Tages in meiner Höhle zu sehen; — wo ich oft sehr geschäftig war, mir den Dialog zwischen und in seiner ganzen möglichen Entwickelung auszudenken. Nein, Gabriel, ich erwachte Euch nicht mehr. — Aber was thut's — Ihr seid hier. Ihr sagt, was ich schon wußte. Ungefähr, was ich auch gringt hätte. Erlaubt mir nun, Gabriel, — ich an meinerseits das zu fragen, was Ihr an meinem Platze fragen würdet."

Er blickte dabei mit einem leisen Lächeln in das verwirrte Gesicht des jungen Mannes, und wort ein leiser Zug auf die allmählig niedergesunkene Blöße in Gabriel's Hand. Gabriel, ohne ganz zu wissen was er that, dem über-legenen Manne durch Worten auszuweichen, trat von ihm und legte seine Pistole neben der andern hin. „Nebet!" sagte er nach kurzem Schweigen. „Da Ihr schon so lange wißt, was Ihr in diesem Hause zu fragen habt, so werdet Ihr Euch leicht merken, es — in nüer Kürze zu fragen."

Der Graf nickte. „Drei Worte sind genug," erwiderte er. „Gabriel, — Ihr habt mir gesagt, Ihr wollet Sophien's Freund sein. Euer Bruder hat Euch darum gebeten und sie mißhandelt. Wollt Ihr jetzt ihr Schicksal sein, ohne zu fragen, was es ihr bedeutet? ob Ihr sie zerreißet oder rettet? — Ich werde mich nun bereit erklären, Euch Menschen hat das Recht, das Leben eines Andern zu zerstören, weil er es nicht begreift — und wenn er dieses Andern mann auch so sehr geliebt hat."

Gabriel zuckte bei diesen Worten zusammen. Der Graf trat näher und sah ihn zu und bei sein Auge auf der Tasche ruhte, wo das Fernrohr sie verborgen hatte. „Was Euch auch immer das Ding da eingeht haben mag," fuhr er, mit einem leisen Klang von Ironie in der Stimme, fort, — „Alter, Gabriel, kann' es Euch nicht verraten. Im Sophiens Sorte hat es Euch nicht gang hineingeführt. Wenn Ihr auch davon etwas mehr zu erfahren wünscht — und wenn Ihr noch einen Rest von Gefühl für sie übrig habt — so laßt Euch die Mühe nicht verdrießen, sie aufzusuchen. Schiebt Eure Entscheidung auf, bis Ihr diese Gefangene gesehen, bis Ihr sie und die Zusammenleben mit diesem Wahnsinnigen? ein wenig gepriift habt. Ich werde keine Szene davon verschweigen, sie vorzuberreiten, auf sie einzuwirken, aber

Digitized by Google

dergleichen. So wie wir hier stehn, fühl' ich Euch zu ihr. Sowie Ihre Kure Urtheil fertig hab', so oder so, entlad' ich Euch augenblicklich, — und Ihr mögt denn thun, was der Geist Euch gebietet."

Gabriel Rand nickte unverständlich und brachte, denn ihm war, als hätte er in seinem Ungemüth, durch einige Entfernung gedämpft, ein helles Lachen gehört, ein Lachen, das ihm nur zu wohl bekannt war. Es klang in diesen ernste Gespräch seltsam herein. Eine peinliche Bewegung überwannte ihn; die Begierde, vor diesen lachende Geschlecht zu treten und Sophiens Schicksal von ihm abhängen, ohne Vorzugsbilden, sah er die fragenden Augen des Greises auf sich gerichtet, und um ihnen zu entwarten, neigte er seinen den Kopf. „Ich danke Euch," murmelte der Greis. „Tretet hier herein, Gabriel!" — Er ging ihm die Thür, die Thüre geöffnet, und ein kleineres Gemach, halbdunkel wie das erste, that sich auf, das mit Bildern bedeckt, ein goldnes Hammerlein dem verhängnißen Fenster gegenüber. Sie beten nun, der Greis ging voran, in seinen stimmbichten Schuhen, ohne deren sie weichen seidenen Strümpfe gängen, faß lautlos über den dunklen Teppich getreten, und doch einen Nachhang auf, der Kummerhaft erbeben. Vor alle diesjenige Gemälde war all römischer Maler und Kunstliebhaber nach Vorgehungen und von dort auf den Maß des großen Gemäldes, dessen Bilder gefammelt, vor dem Gabriel verhalten sich gleichsinnig mit großem Erfolge der Kunst zu.

Im Lebensjahre von Carlsruh — am 7. September 1798 — wurde dem Landschafter Jonas Gerwill zu Berlin sein erster Sohn geboren. Er nannte ihn Bonaventura — konnte doch die Brüder in seinem Jugendkabinett nie recht heißen. Ein heißes Sehnen zog ihn stets nach dem verlorenen Lande, und sein Lieblingsbuch war das wahrhaftige Leben, Und diese Sehnsucht teilte Bonaventura erben. Aber auch seine Mutter eine Deutsche — ja sogar eine Berlinerin . . . Bonaventuras Gemüth zog sich frei Lebenslang nicht in den engen, heimbürgerlichen Schranken des deutschen Künstlerlebens: das nach Brod geht! — unerschienen konnte.

So war ein ideal schöner Knabe mit kindlich reinen Augen, großen Kunstsinnen Augen und blondem Locken, beim lieblich Spielzeug des großen Peyhauskunsts Gaspard von Barters Meisterhand war. Einundzwang konnte er traumselig in Bildern, und sein Spielzeug waren Bilderbücher mit leuchtenden Augen anschauen. Da sagen wohl der ersten ehrungsvollen Tränen aus seinen großen, dunklen Kunstlichaften durch des Knaben Antlitze, Kummende Scele — hatte er doch vom ersten Trieben an im Hause nur diese, liebevolle Bemühungen um sein Wesen, diese Liebkosungsspielzeuge gehabt. Und dann kamen die Fremden nach Berlin — und die Fremden kamen, besonders die bald Zentimal des unverhofften und wegen seines Siegeszuges zu nahrlich gehaltenen alten Zeit mit einer schwarzen Thermometer . . . C., wie sie sich nannte, die schönsten Bonaventura von Jena und Weib und die Bewunderin seiner eigenen Damals Gedanken, und kleine ganz Fremde, die bald zusammenzog, da er sein geliebtes Spiel von so vielen Verbarbeitungen geschändet — für immer vernichtet sah . . . Sein Lebenlang hat er diese Zeit als die Zeit furchtbarer Heimlichkeit und barbarische Kunstfreiheit nicht überwunden, sein Leben lang hat er diese Zeit als Kunstelement gehindert in Bonaventura Genelli's Kunstschöpfungen.

Auch viele Handzeichnungen Carstens', die der Vater besaß und die Bonaventura mit Vorliebe kannte empfehlen und auf seiner Künstlerbahn wiederzugehen, legten früh das Samenkorn klassischer Kunstformen in die junge, kindliche Seele. Sehn erster Lehrer war der Vater, Gabriel Carstens — der geniale Künstler und künstlerisch und weltmännisch hoch gebildete Mann, der sich in Berlin, nach vom Tode seines Jugend's bewunderter und in wenig glücklicher Freund. Während der Besetzung Berlins durch die Franzosen nahm Gabriel Rand seinen kleinen Schützling in die Landhäuser Einsamkeit zu seinen Freunden von Schriftsteller nach Reichenbach. Hier lernte Bonaventura den Komponisten und der Künstlichen Ueberzeugung des Hauses, mit Don Cajetan und Tante — mit seinem glühenden, träumenden Herzen und seiner schwärmenden Phantasie zog der schöne, liebenswürdige Knabe sich gern in die romantische Waldeinsamkeit von Reichenwalde zurück.

Schon mit sechzehn Jahren verlor er seinen Vater. Als Schüler der berühmter Kunstakademie saßte er das Vorbesten beschloß in Rom, der Heimat der Kunst, und verwirklichte einen schönen Knaben des Versprechenen in Farbe aufzuführen.

Auch immer lockender wurde das Land seiner Väter — seiner beiden Vaterheimathen! — das Land mit dem ewig blauen Himmel und Sonnenschein und den hohen Menschen — der alten reichen Kunstschätze und der ewig jung blühenden Natur — das Land von Goethes Natur — Italia! Aber dem jungen Künstler mußte der Sehnsuchtsschmerz durch gelehrte Bande der Lebenspflicht gebunden: — er hatte sein Leben verdient! Zu treu eine Liebe hegte er zu seiner jungen teuren Mutterewigt, und auf ihren schönen Wunsch hatte sich sein kleines Erbvermögen — bis mit gütlichsinnerer den Schwingen Jahr Bonaventura Genelli Sieben — nach der großen Kunstmanner auf den sieben Hügeln am Tiber. Seine Wohlthäterin, die Königin der Niederlande und Tochter Friedrich Wilhelm II. von Preußen, hat Genelli bis an sein Ende im deutlichen Herzen getragen.

Wieder ein neues reiches Künstlerleben schließt sich an auf unter den Meeren- und Kunstschätzen der alten Kaiserstadt — unter den farbenprächtigen Gemälden und ideal lebensvollen, plastischen Gestalten der neueren Anna — unter den schönen Menschen mit den Formen einer Antinous oder Jupiter, einer Venus oder Juno, einer Helena oder Penelope — unter den leuchtenden, genialen Künstlern Thorwaldsen, Schnorr, Overbeck, Cornelius, Wilhelm Reinhardt . . . nicht zu vergessen der unzerbrechliche, tief gemüthliche Koch und der liebe närrische Maler Müller — auch Zeitelmoser gewann!

Ja, das waren schöne, herrliche Lehrjahre für unsern Genelli — und doch wegen seiner Schwärmerei auf seinen einzigen Lehrer hin . . . war Genelli auch damals ein einzigen Schüler Bonaventuras hat. So zurückhaltig, so hoch und durch Original und Genie ragend in seiner Empfindung, in der schwungvollen — ein fast schwärmerischen Phantasie und in der genialen Kühnheit seines Geistes! bei der Kunstbildung seiner Zeichnungen. Ja, meine alte Barbarei und meine zu enge künstlichen Zeit rückte — aber zu neuen und trapponden Ideen, zu wichtigen Kunstbildungen und kunstgeschichtlicher Stimmbeit der Formen und Gruppirungen stehen sie auch heute unerreicht da. Das Kunstgenie beginnt seine künstlichen Natur schon in seine Stoffe und Formen auf und entfalten Genelli. In seinem Genelli in Rom: Simson und Delila, Adelheit am Brunnen, Thusnelda unter den Römern, Venustug des Narcissus und der Ariadne, Raub des Hirten Ganymed, Ehe Hirten Jakobs erwählt und Rahel und Lea, Kentaurenmann und Kampf, Lapith und Bolopher's Weib und noch viele andere.

Seine ganze Phantasie Zauberinnerung, sein Innerstes junge Phantasie, das ringt um ihn her künstlich auflebte, vermeintlichen römische Leben hatten den Greifel weites künstlichen aber tief auf Genelli's Gemüth gelegt. Noch heute Stirn und der treue Warnung wahrer Freunde kennen ihn das Geschäftige des Lebensmenschen Gegenstand haben einsehen und — verlassen. All diese Blätter voll freilich ernstlicher Kunstnachte verschwanden hier immer in seinem römischen Kunst.

Noch unter seinen Augen — Bonaventura war damals! — hat die Kunst in unsern Tagen noch Boch gehen muß, wenn der Künstler nicht hungern soll!

Wie früh — wie dringend! folgte Genelli der Aufforderung des reichen leipziger Buchhändlers Hartel, einen Saal seines neuen Hauses mit Wandgemälden zu schmücken! Schon nach zwölf kleinen Gemälden über den Zeichnern — aus dem Mythos des Herkules, Gompers, Mars und anderen — des Lieblingsstoffes Genelli's — entschied sich Hartel, Genelli über in München seine Lunarsichtungen zu Junke's göttlicher Komödie, seinem Dichter, zu vollenden. Die genialen freien Kompositionen: das Leben einer Hexe — das Leben eines Wüstlings . . . an die sich später die vierundzwanzig genialen Bilder Goethes Walter: aus dem Leben eines Künstlers" anreihten — das eigene Leben Bonaventura's in seinen Bildern: das Leben, Streben, Lieben, Hoffen und Ringen und — Leiden mit erschütternder Wahrheit darstellend.

Viele dieser Blätter sind durch Stich- und Steinzeichnungen vervielfältigt worden — aber lange nicht in bekannt, wie sie es verdienen. Die staatliche Größe — wie die edle Gedankenlinie haben ihnen im Wege, um in hohen Sinne populär zu werden. Unendlich und klassisch erkennen diese Bilder von Genelli's Hand die ursprüngliche Gesetzmäßigkeit der antiken, edel dichterischen, antiken, idealischen Natur Genelli's an. Auch wo er einen geringen antiken Stoff nahm, zeigt sich — in der genialischen Situationen der Künstler Genelli — die unerschöpfliche Phantasie. Tod antik, schönmenschliche Formen und Linien — Man nannte den Künstler — und in Rom! er griechischer Bildung. Ein keinen Sinne Gefühl für Künstlichkeit der menschlichen Formen, — Heiße, Natürlichkeit, Anmuth, Würde, die seine Akademie — Gabriel Rand — ihm mit Kindheit der Umrisse voer seine Größe. Bei allem Ringen nach Idealität, Natürlichkeit und Zu- nemischten dieser Genelli doch stets gesteigert und individuell. Selbst das ästhetisch Häßliche weiß durch seinen Geistes Schön — die genialischen Situationen der Künstler Genelli's sehen, das geniale blühende Kleid erscheinen auch ohne Gesetzmäßigkeit der natürlichsten Handlung. Ja nennen es's regulos — für mich gibt's keine Regel — nur sein Lieblingsbruch.

Wie in der Kunst ein „antiker Römer mit griechischer Bildung" — so war Genelli im Leben an Herz, Charakter, Denken und Handeln ein echter Deutscher. Jedoch gehörte er sich ganz in die Werke seiner Lieblingsdichter verliefen: Homer, Dante, Shakspere, Goethe. Aus ihnen und aus den Werken Bonaventura sog er Lebensgeist immer neue wunderbare Ideen. Von den Werken unserer Dichter hatte seine mächtige Natur Lessing's Nathan Wilhelm Meister, Hermann und Dorothea, Faust, Tasso, Iphigenie, Egmont, Wallenstein, Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Braut von Messina, Wilhelm Tell, Götz von Berlichingen, Clavigo, Egmont, Werther

Der Freiherr von Schack gab dem zarten Geschenk und das nützliche Beod dazu, sich auch als Meister der Farben zu zeigen. Oertell's große Colorenkühe: der Raub der Europa — und: Herkules und Omphale gehören noch heut zu den kostbarsten Schätzen der reichen Schack'schen Gallerie in München. Sie, sowie seine vielen überall verbreiteten Aquarellen, zeugen von feinem, maßvollen Farbensinne. Von diesen Bildern strahlte Oertell's Ruhm schnell über ganz Europa aus. Zugleich hatten ihm der edle, starke Geist und die milde, zutrauliche Hand der Fürstin Karoline Sayn-Wittgenstein, Liszt's Freundin, die Wege von Künstlers Erdenwallen leichter tragen — — bis Karl Alexander von Weimar den vielgepriesenen Gemälst zu sich nahm, seinen stillen Weimar im Jahre 1859 einen sorgenlosen, friedvollen Lebensabend bereitete. Dort hat Bonaventura Genelli am 15. November vorigen Jahres auch einen lorbeergeschmückten, thränenbethauten Grabhügel gefunden.

Und bis an seinen letzten Athemzug blieb Genelli seiner Kunst — sich selbst treu. Er lebte und starb als ein edler Künstler — als ein ganzer Mann. Die Modethorheiten und Gaukeleien in der Kunst und im Leben verachtete er gleich tief. Wie barthaar er auch dem Großherzog für den stillen, sonnigen Ruhehafen in Weimar war — so lehnte er doch mit Freimuth den ihm von seinem fürstlichen Gönner verliehenen Titel „Professor" bestimmt ab. Der Name „Bonaventura Genelli" war ihm mehr als alle Professtitel — er sollte auch der Welt genügen. „Auch ich habe einen Namen," sagte er gern und heiter. Und der Großherzog verstand hierin edlen Mannesstolz zu schonen — er ging auf diese Abkömmlichkeiten selber zu dem heiter Künstler und versicherte ihn seiner Hochachtung. „Ach ja, sagt das hätte immer haben können!" liebte Genelli mit frohem Lächeln zu sagen, wenn er von seinem schönen, künstlerischen Stillleben in Weimar sprach — und als er eines Tages verstarb, als er wohl nach München zurückkehren mochte, da schrieb er sich: „Wort! wie konnte ich wohl dahin zurückkehren, wo ich meist als Fremdling — wohre in Gesangenschaft gelebt habe!"

Wir schließen unsere kurze, skizzenvolle Lebens- und Künstlerskizze mit dem betreffenden Wort, das ein geistreicher Kritiker über Genelli's tiefbetrachtenden Vögel hinzubeigt:

„Seine Werke sind keine Schule — sie sind eine Saat. Wie das Korn, das man in den Jahresringen Aegyptens gefunden hat, nach so vielen Jahren herrliche Früchte trägt — so wird auch diese Saat keimen und grünen und gabbar Früchte tragen — nach Jahrhunderten!"

Arnold Mellmer.

Reisebilder aus Rumänien.

I.

Ich hielt an der rumänischen Grenze.

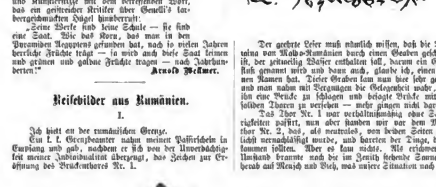
Ein k. k. Grenzbeamter nahm meinen Paßschein in Empfang und gab, nachdem er sich von der Unverdächtigkeit meiner Individualität überzeugt, das Zeichen zur Eröffnung des Bruckenthores Nr. 1.

Der gehetzte Leser muß nämlich wissen, daß die Bukowina von Rumänien durch einen Graben geschieden ist, der gemeiniglich Wasser enthalten soll, darum ein Gewässer genannt wird und dann auch, glaube ich, einen eigenen Namen hat. Dieser Graben kann nun aber sehr gelegen und man nahm mit Vergnügen die Gelegenheit wahr, über ihn eine Brücke zu schlagen und belegte Brücke mit drei soliden Thoren zu versehen — mehr gingen nicht darauf.

Das Thor Nr. 1 war verhältnißmäßig ohne Schwierigkeiten passirt, nun aber standen wir vor dem Mittelthor Nr. 2, das, als neutralen, von beiden Seiten thunlichst vernachlässigt wurde, und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Aber es kam nichts. Als erschienender Umstand brannte nach der im Zenith stehende Sonne heiß herab auf Mensch und Vieh, was unsere Situation nach unbeschreiblicher Weise. Mein Führmann wurde endlich ungeduldig und richtete einige gebarnische Worte an den zureisenden, noch unsichtbaren Zollwächter. Da erhob sich drüben eine bestaubte uniformirte Gestalt, welche ansetzt vom Thore einer Stelle gehalten, schwankte schlotternden und mißmuthig, ob der gehörten Rede, heran, öffnete mit Behagen das Thor und gab uns Einlaß. — Am letzten Thor, das nur der Formerie halber da zu sein scheint, bereitete man uns weitverwickelnerweise keine weiteren Schwierigkeiten. Mein Führmann war der Grenzwache wor schon wieder auf dem Wege nach seinem Nachtquartier, und ich ging es gleicher. Auf meine zuversichtlichen Betragen, wo das Paß creditirt würden, wies er lakonisch auf ein am Wege stehendes Häuschen und war meinen Blicken verschwandt.

Dasselbe trat ich nun und klopfte an verschiedene Thüren. Kein Laut! Ich geht in den Hintergrund. Dort liegt im Schatten der schiefhängen Fensterrauer ein menschliches Bündel, leises sonores Schnarchen mich in unzweideutiger Weise an die Anhedenklichkeit der menschlichen Natur mahnt; einige Bundesgenossen kamen in gemessenem Schritt aus der Ferne heran. Ich meinen wiederholten Mittheilungen gelang es, den Schläfer zu ermuntern. Er richtete sich auf, rieb sich die Augen, gähnte und trug nach meinem Begehr. Auf meinen Wunsch, den Herrn Polizeimeister zu sehen, erhob er sich ohne allzugroße Eile, mit dem Bedeuten: er wolle nachsehen, ob sein Herr schon aufgestanden sei. Alle drei schickt auch," dachte ich mir und setzte in Hamlet'scher Weise meinen ersten rumänischen Reisepaß in der Stube rumänischen Reisepaß in der Stube umgehenden Zuschauern: Man kann viel schlafen, ja sehr viel schlafen, und doch auf rumänischen Grenzwache gehören. Endlich erschien der kontrollirende Polizeidiener; aber keineswegs mit gestrengen Amtsmienen, nein, in Demdarmen und Pantoffeln und jenem unbedeutlichen Ja sein gnad in den Augen, mit jener vielsagenden Einsichtsicht in der Beschränktheit und der Richtung der Haare, die so unverkennbar auf ein plötzlich gestörtes Mittagsschläfchen deuten. Ich trat an das mir angewiesene Fenster, mein Auge und Ohr wort zu hören. Der Herr Polizeidiener sprach bescheiden mit der Absicht, anzugeben, daß ein Fremder Rumänien nun in Geschäftsangelegenheiten betreten könne; als ich ihm denn meine Reise als eine Vergnügungsreise vorzustellen bemühte war, betrachtete er mich mit einer Art von Mitleid und sahen nach Spuren von Gesteuerverwirrung in mir zu suchen. Hatte er nur ein Geringstes Verdacht gegen meine dreifache Konfession geschöpft, so würde er mich ohne Zweifel als Bagabund haben auswarten und Endlich entließ er mich.

Im Zollamte, denn ich muß nun anwendete, schlief man nicht. Ein dem mit der Gepäckrevision betrauten Zollbeamten verabredetes kleines Tauscur bewirkte einen plötzlichen Umschlag seiner gegen mich gerichteten unsanftgrimmen Gesinnungen. — Während der Zeit lag mein Kofferlenker in Hader mit den Chefs der Zollbehörde, welche die lustige Streitsucht augenommen hatten, von jedem die Grenze überschreitenden Fuhrmann auf eigene Kunst eine Art Wiederbeschreiben zu erheben. Der wenige hatte zwei Pferde, ergo zwei Zollen zu zahlen; nach längerem Hatten einigen sich endlich die Parteien, und die Streitfrage wurde mit zwei Dukaten beigelegt. Und so sollten wir denn hinein in's — rumänische Eldorado.



Blick von Berlichingen's eiserne Hand. [S. 354.]

Der Grenzort Michailena selbst ist ein langgestrecktes Nest, das eigentlich nur aus einer einzigen Straße besteht und des Sehenswerthen nichts bietet. Schmutzige, halb ausschließlich von barbelei-elbenden Juden bewohnte Baracken gehen neue Reisenden gleich beim Eintritte eine schauderade Beobachtung rumänischer Nationalarchitektur; unreinlich, halb nackte, im Staube der Landstraße spielende Kinder weisen auf den Stand der rein menschlichen Kulturerrungenschaften, während einige neben den Thoren liegende und ihren Rausch ausschlafende hiesige Landleute auf die Fülle der ihnen gebotenen geistigen Anregungen schließen lassen.

Allmälig verschwanden die letzten Hauser vor meinen Augen und ich ließ den Blick mude über die sich nun eröffnende baumlose Ebene gleiten, als mein Zuhemann plötzlich im Fahren inne hielt, dem Pferde einen vorbeigehenden rituarlichen Glaubensgenossen reichte, Jemand von herumtrat und mit schmeigender Ehrfurchtsmiene auf den Kutscherbock Platz nahm. Ich wunderte mich einen aber das nahm gleich den neuen Zusammenlauf, sagte jedoch nichts. Die Gegend war einförmig, die Nachmittagshitze einlabend: ich lehnte mich in einer Wagenecke und schlief ein. — Als ich erwachte, neigte es gegen Abend, die ermüdeten Pferde gingen langsam ihres Weges — da erblickte ich mit einigem Erstaunen nur mir, an der anderen Seite des Fuhrmanns, den breiten Rücken einer höchst korpulenten Judin, die zum Ueberfluß noch ein Kind von 10—12 Jahren auf ihrem linken hielt. Die unwillkommene, wenigstens zwei Zentner wiegende Zugabe gab mir nun den Rummelnas zu augenscheinlich sehr verminderten Schwierigkeit unserer Verständigkeit, und verständlich mich, an den Postschwätzinger die motivirte Anforderung zu richten, den gegen meinen Willen aufgenommenen Ballast über Bord zu werfen — was denn auch nach einigen Erwiderungen geschah.

Bald lag im rötlichen Scheine des sinkenden Tagesgestirns die Stadt Botuschan vor uns. Die Backsteiner und Ziegeldächer leuchteten in der Abendröthe, die kleinen weißen Häuser sahen gar nicht unfreundlich drein und

Digitized by Google

gaben der Stadt von Ferne sogar ein reinliches Aussehen, so daß den wilden Aeußerungen einer Art wohlthuenden Sicherheitsgefühl überfiel. Leider schlägt es bei fortschreitender Annäherung in das Gegentheil um, und die von einer rumänischen Stadt unzertrennlichen Attribute, bestehend in löchrichten Pflaster, Schmutz und in Hotels, die mit den primitivsten Regeln des Comforts ganze der Menschheit auf gespannten Fuße leben, finden sich auch hier vor. Nebenbei bemerken sich hier unverhältnißmäßig viel Juden, und rumänische Juden muß man erst persönlicher Anschauung kennen, um darauf zur Einsicht zu kommen, daß sie den Auserwählt an einem Orte angewiesener zu machen wenig geeignet sind.

Wer die Mordnacht seiner menschlichen Nachbar auf eine harte Probe setzen will, der empfehle seine Seele den unberechenlichen Göttern, gehe nach Botuschan und verlange ein Nachtquartier im ersten Hotel. Er will es daher gar nicht verstehen, die himmelfahrten Leuten bei dort beschrieben Nacht

Beispiel, bauerischen drei weitere Individuen, deren Stellung allen übrigen der Personenbeamtenaktion Hohn spricht. Das mittlere derselben, der beleibte Aufseher, scheint seine Backhaare, die blinde oder nicht ganz zahnzugängige Pulsader, für ihre Obliegenheitsleistung als nicht extrawerth zu betrachten, wonach diese vermeintlich unnützen, sich traurigkeit an Alles zu kümmern, was zur Beleuchtung ihrer Stubgenossen sich nur irgendwie als dienlich erweist. Und wer thun die Guten dabei? Werther Leser! — Der Polizist, und der Portiersdiener schläft auch, und die Pferde haben starke Neigung dazu.

Auch zwischenhinein Parken haben vor vier einer Substation auf breiten Felde. Der Postillon kletert vom Pferde und hält mit verschämt er war noch lange Leinen fest hin. Ein Postillon und ein Packpferd (Trinkgeld) sind unterwandere Begriffe in Mundarten — Schlafen! — rang ja machen, wenn wir gewissen Redegewohnt gewöhnen. — Nun trat der Postspeditär heran und sprach mir, schmerzlich bewegt, von Bekannten, so ergreifend einfachen Verdauungsfalls und, welche schmerzliche Empfindung jedoch, mit Hülfe einiger Silberspaziergänge, die ich in seine geöffnete ehrene Hand gleiten ließ, sich bald in freudigen Ortsnamen ob eben ausgekommener Pferde umwandelte. Er, der nahe war

„Bald bis an's Heu Haus",

wurde alsbald gesprächig und gefällig, ein Umstand, der den bereiten Leser Stoff zur Betrachtung über die mannigfaltigen, menschenerfahrenden Eigenschaften des Silberzumzugens geben wird.

Ein neuer Postillon, frische Pferde, und fort ging es weiter in Eile.

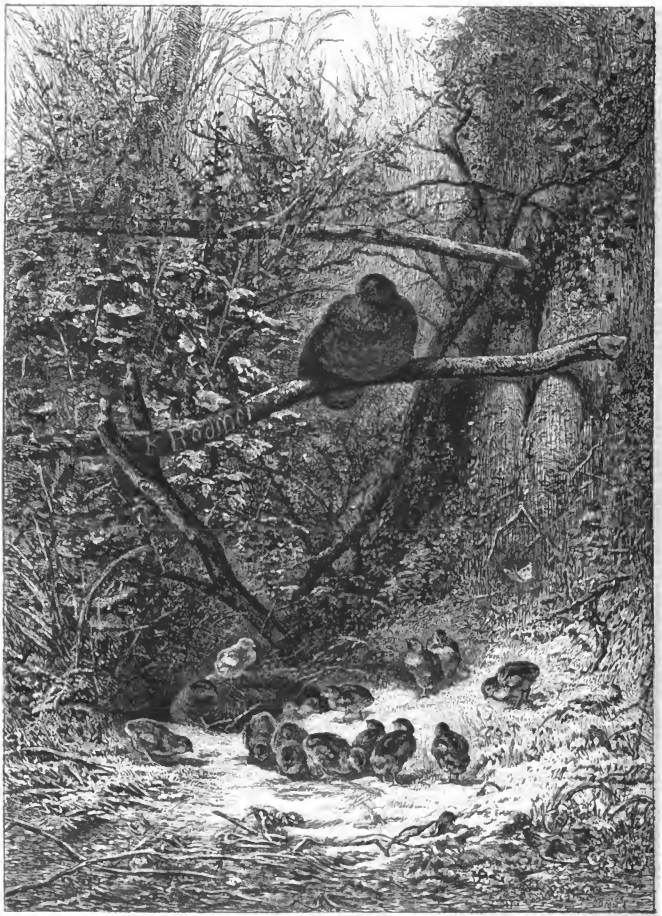
Es ging gegen Mittag, die Hitze hatte bedeutend zugenommen, die Luft zitterte über den Saaten, bald aufgeschnittener Nöthigen. Genügsame Erfahrungen hatten mich zuvor und kuchen die spärlicher Putter; mitten im Sommen drunde liegt der Ort, der Kopf durch den Hut gedrückt, und der Leib, seine Hunde, auf knappen Hinterfüßen gelagerte Sorte, recken sich neben ihm. Das einsinnige Geläute der mittagsschlafenen Glocken am Kopfe des Postillons, das tuchmahrende seine Summen der kleinen glänzenden Fliegen, die sich haarbewesene auf Menschen und Pferde niederließen, der gelassene Postschlag der Kutscher, der Hufschlag der Pferde, sind die einzigen Laute in der mittäglichen Stille.

Am Horizont ziehen jetzt sich die blauen Berge in einer mehrgen Bergkette: es sind die östlichen Ausläufer der karpatischen Waldgebirge. Mingst am weit ich aber nicht Bergen. Genügsame Erfahrung hat mich schon v

beiten gebaut. Daß man freilich eine furchtbare Strafe bei solchen Uebungen, wie sie unser tapferer Vater hatte.

Mag man nun hier vorkommen wie man will, es hält sich auf der andern Seite auch recht hübsch bezahlt. Bei der Geschirr des deutschen Heeres, wie sie auf in seiner Gesammtgröße vor Augen tritt, ist doch ungemein Hauptsache hat, auch einig und mit Lieber nimmer müder Tapferkeit, seinen Pferden auch unermüdlicher Kampfmuth beizubringen weiß. Leben wir heute immerhin der gewissen Hoffnung, daß es sich um den Namen Gladstone gehandelt, der Name, welcher uns den Abschied ausgesprochen, besser heißen er war, auch schweben wir auch der Spitzen es, welche die Kriegsmacht des Reiches führen, wie Schmerz und Trauer bei Leben gehalten und in dankbar Liebe gefeiert.

Dein Gedanke wird uns von dem Gedanken getrennt, daß wir nicht darauf Zeugniß verlegt und in dem Gedanken Zeugnissen aufbewahrt, daß wir den Gedanken



Haselhühner. Von A. Bonner. (S. 355.)

Digitized by Google

Die Gattin im Theater an der Wien. Originalzeichnung von O. Angler. (S. 361.)

Digitized by Google

Eine alte Jungfer.

Roman
von
Karl von Holtei.
(Schluß)

Achtzehntes Kapitel.

Heute fand Richard und Leontine vermählt worden. Tod junge Paar nimmt an winterlich-festlichem Abende Bengasa's Tywan ein; die alte Jungfer hat ihren bequemen Lehnstuhl dem Sohne Leo überlassen, der langausgestreckt „von den Strapazen der kriegerischen Bemühungen-schaft sich erholen muß!“ — Er selbst hält sich, auf einem Rohrstuhl ohne Lehne, steif und gerade, wie ein Ordonnanz-gerichtet, und arbeitet emsig an einigen Spaltungen der Aufstattung. Nur ein Gott wird noch erwartet zu sol-chem Winken und sichtbaren Hochgeistige; doch hoch-ter fanant über die Gebäude. Richard spricht sein Er-staunen aus: „Er wollte doch spätestens um sieben Uhr wieder bei uns sein?“ — Die junge Frau schmollt: „Das hätt' ich vom Onkel Wilhelm nicht gedacht, daß er mich an meinem Ehren- und Freudentage vergessen würde!“ — „Ja's Leontine, sollte es wirklich sein,“ vermutet Leo; „er ist nicht wenigstens eine Viertelstunde Lampenlicht gestimmt hat, ist er zu nichts brauchbar.“

„Wer weiß, was ihm durch den Kopf kann laufen mag?“ fährt Richard fort; „die ganze Woche war er festsam zer-streut, ging auf kein zusammenhängendes Gespräch mehr ein, gab verkehrte Antworten. Ich hab' mir schon ge-dacht, ob er etwa gar in Gedanken sich mit Projekten und Fragen wollt' ich ihn nicht, aus Furcht ihn zu beleidigen. Denn in diesen Dingen ist er sehr empfindlich.“

„Darum soll unbekümmert,“ sie Bonigna ein; „Dorf-ling hält ordentlich Haus, versteht seine Aufgaben genau nach den kleinen Einnahmen zu regeln, welche die ein-sprechende Schriftstellerei ihm abwirft, hat niemals Schul-den, und nennt sich selbst den philisterhaftesten Pedanten unter Allen, die in Berlin von ihrer Feder leben. „Ich habe schon beschalb,“ pflegt er fortzufahren zu verfahren, „keinen Anspruch auf Talentreichen, weil ein geborener Dichter unmöglich so gute, solide Wirthschaft treiben würde!“ Nun, was ihn dieses Talent eingebracht hat, soll ihn wahrscheinlich auch heute verjüngert glücklich zu sein, mit ihm in innigem Zusammenhange mit seiner alten, immer jungen Liebe ...“

„Liebe?“ wiederholten laut lachend doch nur Ehepaar und Leo wie aus einem Munde. „Onkel Wilhelm liebt? Tod klingt unglaublich.“

„Auch ist unmöglich,“ sagte Leo; „denn davon müßte Unsereiner doch etwas gespürt haben! Ich kenne seine Verbindungen, seinen Umgang, die Einrichtung seiner Zeit bis auf die Minute. Ein Mann aber die Fünfzig ist nicht kapabel, heimliche Liebschaften zu kultivieren, wenn ein jeungjüngerer Beobachter ihm auf Seite steht.“

„Aber ernst darum!“ sie jungen Herrn der Abgeord-ward habe sein Verständnis von ihren Seelenaufgungen, die aus der Jugend in's Alter hinüberreichen, und forderen ohne Wandel, ohne Ruh, war um ihrer selbst willen. Die niemals Erwiederung fanden, nach begehren, ohne die, wenn sie erwiedert worden, den Verhältnissen ge-opfert worden. Die unglaublich wachsen, und benutzen in ihrer jenseiten, einen Entsagung bauernd beglücken.“ — Hier bezeige sich Leontine zur Mutter hinüber und zog beren Hand an ihre Lippen.) „Unser Freund Wilhelm.“ Habe dere fort, „trägt eine solche treue Liebe in der Brust. Es mag dereinst eine wildverderbte, heftige Flamme ge-wesen sein. Jetzt ist's eine geläuterte, heilige Glut, die ihn verbrennt beleht, die ausdauert bis an der Ihre, als in der Person ihre Nahrung findet, deren Gegen-stand aber sich eigentlich geläutert und erhoben hat. Ich war und bin hier Verwandte, ... ist er doch der Mensch gewesen. Ich mißbrauche dieß Vertrauen auch nicht, so wie ich vor euch den Schleier des kleinen Geheimnisses lüfte. Nur möcht' erfahren, weil ihn gestern zeit bewegt und braunrabigt, damit ihr behutsam jede Annäherung unterbrecht, die ihn unrichen könnte, wenn ihr Ereignisse berührten, dem Baron de Lamotte, ... ist er doch der Mensch Verzweigwerden sich sicher, nicht wahr? Ihr werdet den besten der Menschen, den ergebenen Freund, nicht kranken wollen durch freuele Anspielungen und Späße? Auch Du nicht, Leo? Versprich mir's!“

„Aber Mutter ...“

„Gut. Ihr habt gehört, daß der am hiesigen Hofe accreditirte Gesandte eines italienischen Königs diesen den Dienst gekündigt und seine Entlassung genommen hat?“

Hier brach Richard aus: „Schicksal genug! Anstatt sendung Ihrer zu nehmen an der kühnen That jenes Für-sten, der sich entschloß, für des Vaterlandes Freiheit und Einheit in den Kampf zu ziehen, sagt sich der ungnerige Graf eilet und verbindet sich ... —“

„Weit er,“ fiel jetzt Leo heftig ein, „als ehrenhafter Edelmann der Perfidie des Verräthers verabscheut; weil er an dem Bündnisse mit Oesterreich schändet; weil er einen Gibdrüchigen nicht länger vertreten wollte. Graf Rossi ist mein Mann. Ich lasse nichts auf ihn kommen!“

„Still, schweigt Beide,“ unterbrach mit Ernst sich nicht. Ihr wißt's, dere soll neutraler Boden sein, heute mehr denn je. Richard, Du hast ohne Zweifel Deine Gründe, Deine Freiheit. Ich erzähle! eine Herzensgeheimnisse, Hergen fremden Rede in Politik und Diplomatie.“

„Ich gehorche. Nur zu hören bin ich begierig, was die sardinische Legation mit Onkel Wilhelm's Herzen ... ich, welch ein Einfluß hat! Es gibt eine Gräfin Rossi!“

„Gehoret Ruhig, mein Sohn. Hörerin Sentenz. Ihr werdet sogar bald seine Ahnung, was dieses Namens Klang für Empfindungen wach ruft, in uns, die wir vor zwanzig Jahren leidlich jung gewesen sind. Aber damit auch Deinen Neugierd machen, weil ihr dergleichen nie gehört und gesehen habt. Ja, noch mehr, ich fürchte fast, wenn solche Erscheinung noch einmal käme, wenn Ihr, ausgestattet mit jedem Zauber eur ihr eigen, in das Mürrjal unserer Tage träte ... sie würde bezeichnen Eindruck nicht hervorbringen!“

„Gewiß nicht,“ rief Richard, sich heftig bei ich rasch. Die Welt hat jetzt gewaltigere Interessen. So weit sind wir nun endlich durchgedrungen zur Bedeutung des öffentlichen Lebens, daß wir, ganz hier hinaus, die Laienie einer nichtigen Theaterlegenden als Mittelpunkt desselben zu betrachten. Das war eine traurige, saule Zeit, wo man sich mit nichts Höherem zu beschäftigen wußte. Die hätten wir glücklich hinter uns!“

„Berachte mich nicht allzusehr, Richard, wenn ich ge-spräche; ich wünschte sie nur offenes zurück. Besonders wün-schte, daß ihr mich nicht unterbrechen möchtet. Das versteht sich aus Frauen kein Aetheit zu. So viel kann ich verbürgen: wenn in Anerkennung und Genügen über Demeine Sen-sie, hier ein Ereigniß sich gestalten sollte, das Gegenstand dieses „Juwel“ war wenigstens kein unwürdiger, und ich kann mich sehr wohl auf eigene Ge-mütsbewegungen berufen, die mich selbst jenes Juwel sich noch Zimmerig bedrängte. Ich hab' auch einmal ein dich-ten gefungen ... (Jodes verbricht die alte Jungfer, ihre Lippen zittern.) Ich will's nicht wiederholen (es mochten) doch das gehört nicht hierher. Genug, Wilhelm ward ergriffen von der liebenswürden Begeisterung für Henriette, die Tänzerin des Hofes, und Henriette, Fürstin Hatzfeld und Herr Fürster verfolgen; sie begnügen sich mit oberflächlichen Erinnerungen und fielen hochfern Bergleiche an, die mißlich sogar Personen zum Verdrusse gereichen, die wunderter Künstlerinnen anfallen. Manche schob mögen weit ein sinnvereres Gedächtnis bewahren. Und bei Wil-helm ist ein Theil der Zeit auf ernstlich-partikuler Thätig-keit für die Schweiz verwendet worden. Die verschiedene Kultur für die Frau, die Gattin, die Mutter entfanden. Den teigt er, unermüdet durch häufende Rebengedanken und Neigungen, und sich, bewährt, den Lohn seiner Be-stellig vor neugierigen Blicken, vergönnt nur mir dann und mir ihm zu reden, selbst sich aber vorzüglich Sie wissen es selbst, daß er niemals aufgehört hat sie zu lieben. Obgleich sie ihn bei zufälliger Begegnung gütig begrüßt, ihm ihr Haus geöffnet hat, war er doch seiner nur ein-mal und selbst mehrere Jahre vergessen. Erst jetzt, wo Sie wieder von des Gesalten wirklicher Lage verbreitet werden, wo man sich genauen, daß die Familie durch seinen Rat-teil vom Thron gestürzt, durch Verschwendung, großen Ver-legenheiten entgegensehe ... erst jetzt wieder hat er, wie es den echten Freunde geziemt, der sich im Unglück als solcher zeigt, sich entschlossen, zu handeln. Ich habe natürlich vermieden, ihn zu beschämen mit Fragen, obwohl ich überzeugt bin, daß er unterrichtet ist von den Absichten, welche Graffen Henriette trifft, sie sich und die Ihrigen Lebensstellung ... Jedenfalls kommt sein zeigest Rückbleiben damit zusammen, denn ich weiß, daß man ihn mit verschiedenen Aufträgen beehrt hat. Deßhalb hoff' ich, ihr werdet ihn wieder sehen noch heuten, werdet ihn freundschaftlich schonen, die ganze Sache nicht berühren; und um dieser zarten Rücksichten willen so ver-fahren, daß ich unbedrückt gewiesen, indem ich euch entbiete, was ich so lange verschwiegen hatte. Wollt ihr artige Kinder sein? Und bejondere Du, Leo, willst Du Dei-nem Lehrmeister Ehre machen? Jedenfalls?“

Sie umhelmmerte, gute Mutter. Sobald ich wohl, der alte Knabe ist noch jung im Herzen, und pflegt eine ausgelassene Lebenslustigkeit mit schwergeordneter Empfindung ... was braunch's weiter für mich? Wahrnehmige verspottet man nicht. Man benutzt selbige für unter dem Vorbehalte, in ähnlichem Falle mit ähnlicher Schonung zort behandelt zu werden.“

Brantine Rätherie ihren Gatten in's Ohr: „Onkel?“ ich nicht recht, Richard?“

„Es scheint so. Der Blue ist gezähmt; das Schicksal hat ihm ein Seidenhündchen beigegeben, welches ihn unterjocht.“

Neunzehntes Kapitel.

„Nichts weiter denn, Richard!“ unterbrach ihn Be-nigna; „ich bitte Freiheiten, die Wilhelm mit Be-nutzen der ihm Zonderen begrüßt. Sie darf's, wir dürfen's nicht.“

Diese letzte Ermahnung wäre nicht nöthig gewesen. Der kluge Leo hatte sich sofort sich gleich mit der Thür um Nachricht ein: „Sie werden mir's leicht glauben, Cameste, daß nur etwas Außerordentlichstes mich verhindern konnte, heute persönlich zu sein?“

„Sie sind wohlwillig, Treffling, und jene Verbinde-rung ist's wir nicht minder, weil aus Ihren Augen die Genugheit leuchtet, es sei eine Sie beglückende ge-wesen.“

„So ist's. Und deßhalb auch gestatten Sie mir, mich des Wortes zu bemächtigen und Ihnen zu erklären, was mich freudig erfüllt. Mit dem Kummer, den auf mir letzte, den der Ihnen zu verbergen mir wahrscheinlich schlecht gelungen ist, durft' ich Sie nicht behelligen; an meiner Freude hier Zeit. Mehrere zu haben, bin ich ver-pflichtet, weil meine Freude dieymal auch die Ihrige sein wird.“

„Nummer, nicht bloß diesmal! Aber Sie spannen unsere Neugier!“

„Hoff Du eine Erschakt gemacht, Onkel?“

„Verwirrenachen ja; wenn auch nicht nach juristischem Begriffe.“

„Gieß' zum Henker mit der Juristpraden! Ad rem!“ rief Leo. Und der Onkel begann: „Meine Briefe aus alter-eilter, ein Aufbetrackt seiner früheren Verhältnisse und in Rücksicht auf seine Familie zu mißbilligender genannt werden sollte? Darüber waren bekanntlich die Meinungen sehr getheilt. Doch er mit andrer Gesinnung, aus edlem Herzen beurtheilt, ... ihm nicht zweifel-haft. Und am das der Grafin zu lagen, um ihr Glück zu wünschen, ... und sich selbst als die erste Person der Aufrichtigkeit, und ließ mich, früher gelobten Be-richtigen zunder, bei ihr anmelden. Mit dem Glück wünschen! Nicht so schnell! Ich bekam ... Sie kennt sinter ihnen war verbrannt, jezicher Rückzug abgeschnitten, und vor ihnen lag eine bedenklige, hohe teilweise Zukunft. Die Grafin verhehlte das nicht. Ich hatte sie glänzender-weise allein angetroffen, konnte ohne Zeugen mit ihr sprechen, und sie ließ sich und der Lieb frei gaben; schil-derte unbefangen ihre Verhältnisse, ihre Aussichten, ohne weil sie keine Heimlichkeit, mit äußerer Dürftigkeit gewarte, son-dern eine mehr tannenvanelle, hinter gewissen Förmlich-keiten verborgene zu verbergen brachte, um Rath, um je ein Dunkel auf ihre Kinder unerträglich erschien. Mit über ihrenden Klagen brauchten, das hört' ich und kennen, und auch Sie werden's hört; doch dabei zu erwähnen vermochte ich nicht, die so selbst mit's in der Erinnerung: „Trauen Sie meinem Talente noch so viel Anziehungskraft zu, mich abermals hinaus zu wagen, und ... ? — Weiblich, Sie wissen es ... Kinder werden, und ich muß sorgen: Sängerin! Was finden Sie daran so Erstaunlichst?“ — Ihr kommt euch vorstellen, wie mich das überraschte. Die verwenden Dame, die Erzellenz, und mütterlich sor-gend! Ich mag recht dumm und verdutzt darein gesehen haben; sie lachte plötzlich durch ihre Thränen: „Freilich, Sie haben mich nicht mehr gesehen seit jenen letzten Abenden im hiesigen Opernhause; die Einladungen zu meinen mu-sikalischen Gesellschaften haben Sie eigenständig verschmäht. Sie mußte nicht mehr, wußten nicht mehr, wie mich nennen der „alten Zeit!“ Demnach ist wir seit gestern an Ihren Urtheile, gerade weil es kein technisch-geschultes, weil es nur ein menschliches ist. Sie werden sich nicht befremden lassen dass Kunstlerinnen! Sie werden selbst zugeben, daß die Stimme noch wie sonst zur Seele redet! Nieder-gebeugt, ehemaliger abgeschlagener Amarelo, Ohren aufgethan, Augen geschlossen ...“ — „Ja hört mir sie erhebt. Sie griff ein paar herzhafte Akkorde und sang die Meyerbeer Arie: „Davo sono ! bei moments ...“ Fragt mich nicht, wie sie es gesungen, zu hören wäre! Ich hab's noch nicht. Ich hab's auch ihr nicht gesagt. Nur wie sie sich nach mir umkehrte, und schalkhaft-kokett, ganz in der früheren Weise, lachelnd, fragte: „Kann ich's noch?“ — Ich war so ver-gessen auf die Zöhren, die mir über's Gesicht rannen und langsam herniederstropfen. „Diese Reiz,“ sprach sie, sich mit Lächeln und Seufzen unter meine Rührung, „ist ein guter Prohibitiv für die Beschäftigkeit der Stimme. Darin bin ich meiner Sache sicher. Aber die Erscheinung ... Fagot ... Talle ... „Wenn Zeit“ wird sich wissen richtig „zusammenrechnen“ als Mutter und Großmutter-Alter! Wie? Nun, in Himmels Namen; sie tyat's nicht aus Eitelkeit, sie thut's für ihre Kinder!“ — „Aber Erzellenz werden doch nicht jetzt vor der Zeit beginnen?“ — Erzellenz wird sich bieten; pas si bete que cela. Erzellenz hatt in Deutschland überhaupt nicht lange unmig und unsicher zu

Digitized by Google

gagern, sondern gegeben Wegen auf England losspazieren. Nun darf erst noch Amerika?" — Ich schlug die Hände über Kopf zusammen: „Amerika? — „Für meine Kunstreise brauche die neue Welt neuen originellen Attraktionen schon getroffen, suchen jedoch mildere wie London haben." — „Das bietet doch freie Schweizergleisen?" — „Die großen, wovon es mir erstellen soll, was ich davon verlange. Gehen Sie meine Achtung, Dreiling; ich will Ihnen auch einmal wieder, überzeugt von Ihrer Unverschämtheit und kennen Freundschaft, was außer uns uns noch drei Menschen in ganz Berlin wissen: der österreichische Gesandte, der russische Attaché und Graf Bethusy. Ihr Geheimnis soll sind auch nicht hinreichende Felder, um eine Gesellschaft zu ernähren, deren ich für den Anfang bedarf. Die Möglichkeit ist vorhanden, daß Sie mir auch Widerstreite sind die Soireen, die vornehmen Gesellschaften, für welche der hohe musikerische Künstler eaeen bezahlt wird, . . . wenn er eben in der Mode ist. Man begreifen Sie, daß ich just keine Neigung fühle, in solchen Routs mitzugehen, obgeschaert von ihren Herrlichkeiten durch einen Cordon, oder meinetwegen durch ausgeschlossen zum persönlichen Bericht. So lang ich singe, bin ich Madame Sontag . . . hab' ich das Notenblatt weggelegt, will und muß ich Gräfin Rossi sein, und wir gesellschaftlichen Rechte behaupten Rücken, welche der Stellung dieser Dame gebühren. Das bin ich nicht nur meinem Gemahl schuldig, es gebührt auch sonstigen zum „feinen Hause", und mein mächtig „gehen", eben weil es neu, laß zurückbleibt wird. Daher ist's auch mein und Schwierigkeiten verbunden, die unbefriedigt scheinen, ja zwar, daß meine gütigen Auftraggeber Ihnen und Reberen an der Kunstfertigkeit zweifelten. Der Dritte im Bunde, Westmoreland, gab freilich zu, daß es auch berühmtesten Agenten unmöglich sei, daß aber dieses Uebel mit dem englischen Titel nähre gefechten werden müsse, wo es sich der Erfüllung meiner Wünsche entgegenstelle. Diese Erfüllung, meinte der liebenswürdige Lord mit Recht, sei Sache meines Hofe auftragen. Was dort beliebt werde, gelte jedoch als sanktionierte Gesetz für sämmtliche Residenzen. Hatte Ihre Majestät Gräfin Rossi mit Ihnen gesprochen, und sie auch als solche wieder angetreten, nachdem Henriette Sontag in sinnlichen Appartements gethan . . . dann wäre Alles in Ordnung. Ich war ganz ganz meiner ebenso der gute Westmoreland, und hat glücklich, im hübschen Kreise mit dem Grafen und Baron Prokesch, alle Räder zwar ohne Wachen, . . . ohne Geräusch in Bewegung gesetzt. Ich aber hörte mit erklärlicher Ungeduld der Entscheidung. Diese blieb erfolgt, muß, bemißt ich, wenn's möglich, nicht ausgeschlossen sein, daß Ihr Wunsch Gräfin Rossi mit Ihnen zu sprechen. Auf diesen Wunsch ich auch bei Ihnen." — So sprach die feinere Frau zu mir. Es ist mir schwer gefallen, Comtesse, auch Ihnen gegenüber schweigen Selbstbeherrschung Verdienst erhalten der Trieb diesen mir unverstanden Geheimnisse, und die Furcht vor unglücklichen Ausgange, mein unnatürlich Betragen in Gegenwart Ihrer Majestät. Doch ich heute frei und frei aufschwinge, was ich bis dahin streng verschwieg, mag Ihnen den Beweis liefern, wie gänzlich fertig die Dämonherrschaft über mich gewonnen gehabt. Mit Hindeutung soll beleihigt . . . Gräfin Rossi teilt ihre große Neide an, dagegen wo weiterzusprechen den Vorrechten, . . . und Henriette Sontag, die Freiheit die alte Welt, wird jetzt auch, jedoch die laubere Grate eingehemmt ist, die neue Welt entgleiten! . . . Und nun bin' ich gekommen um meine Tochter."

Richard, Leontine, Leo gaben ihre sehr abweichenden Aussehen zum Besten, über den Ausschlag der Gräfin Lamohl; als auch über den zu erwartenden Erfolg. Jeder sint laud mehrsinnigsch (sodaß gleich für ihrer seligen Mutter Clarice) die „Excellenz-Mutter" schon zu weit an Jahren vorgeschritten, um eine zweite theatralische Carrière zu beginnen.

Richard wollte sich kein Urteil erlauben über den laudaur Succès; doch der unerträglichen Zuversichtsmene begleitete all Diskurse: Zweifel hätte sie nicht daran mit der „Excellenz" und all' dem Stlamschwindel; die Leute hatten sich on's Kreuz.

„Im Gegenteil," rief Wilhelm auf; „ich fürchte, die Sontag ist eine viel zu reelle Künstlerin, um in Amerika Geschäfte zu machen; gerade die Leute wollen bezahlen! bei Lein."

Es ging's hinüber und herüber, für und wider. Leo berücksichtigte sich erst zuletzt an diesem Austausche verschiedener Meinungen. „Wie ist's mir gestern?" sagte er und bezog mit der „Excellenz" und all' dem Stlamschwindel; die Leute hatten sich on's Kreuz.

„Im Gegenteil," rief Wilhelm auf; „ich fürchte, die Sontag ist eine viel zu reelle Künstlerin, um in Amerika Geschäfte zu machen; gerade die Leute wollen bezahlen! bei Lein."

Es ging's hinüber und herüber, für und wider. Leo berücksichtigte sich erst zuletzt an diesem Austausche verschiedener Meinungen. „Wie ist's mir gestern?" sagte er und bezog mit der

Sie es vollkommen, und schreiben Sie die Grüße nieder, die ich am Neujahr und deren Beider Ihren hinterm mir. Ich würde die Feder nicht mehr so lange halten können, doch mein ‚Benigna' unter Ihre Handschrift zu stellen, werd' ich noch Kraft gewinnen."

Wilhelm schrieb:

„Tochter meiner Schwester! Kind meines Herzens! Die Reise zu euch unterbleibt. Ich habe eine größere Reise vor. Der Arzt hat den Paß schon ausgestellt. Was für diese Welt noch anzuordnen war, ist besorgt. Dein Mann empfängt beiliegend aus unserer Friedrichs Händen (denn diese sind's auch, damit ihr die treue Seite versorgt,) alle nöthigen Papiere mit einer Abschrift des Testamentes, zu diesen Bollstrecker ich ‚Onkel Wilhelm' ernannt habe. Bitte Richard in meinem Namen, er möge Trennen Beudre nicht zürnen; möge Nachsicht üben, wenn gleich ihre Ansichten noch so weit auseinander gehen. Zu entscheiden, auf wessen Seite bei ihren immer wieder auftretenden Zerwürfnissen Recht oder Unrecht sag, vermag, denk' ich, kein Sterblicher. Ich quäle mich auch nicht mehr, darüber nachzugrübeln. Der Ewigkeit so nahe, erscheint mir jeglicher Zwist wegen irdischen Gegenerstandes kleinlich und nichtsbedeutend. Verlasst den wilden Jungen nicht, mehren er Beistand und Hülfe braucht; trag's ihm nicht nach, daß sein Trotz ihn vielleicht in's Elend jagte. Hört nicht auf ihn zu lieben, um meinetwillen, und gedenkt in Gnaden eurer Mutter." — —

„Lieber Leo! Der Name, den ich Dir am Taufsteine gab, war ein Nachhall meiner Liebe und . . . Reue. Er sollte mich in jeder Stunde, die ich Deiner leidenden Kindheit widmete, an den Heimgegangenen erinnern; er sollte mich zugleich ermahnen, Dich voll mütterlicher Sorgfalt vor dem traurigen Geschick Deinesgleichen zu bewahren, welches ihn traf, wenn Die dieses Vermächtniß zuteil. Ich wollte Dich durch Erziehung und warnende Lehre auf einen Weg leiten, der unsern beiderseitigen Verhältnissen angemessen wäre. Welch' edles Vorhaben! Welch' beschämendes Zeichen jenen noch immer in mir wollenden Hochmuthes! Ich bin solcher Aufgabe nicht gewachsen, bin nicht fähig gewesen, Dich zu schützen gegen Dich und Dein Naturell. Da hast, getrieben von verblendeter Leidenschaft, Dein Herz an eine vornehme Dame gehängt, der Du nichts warst, als ein armer, gebeutelter Universitätsgenosse eines hochgestellten Prinzen. Man hat Dich mißlassen lassen, so lange man Deiner zu irgend welchem Zwecke bedurfte; man hat Dich höhnisch verlacht, sobald Du ein Geständniß wagtest. Diese schändliche Behandlung hat Dich hinausgetrieben in einen blutigen, belagerungswerthen Krieg, mit dem Deine patriotische Seele nichts gemein haben kann. Die Ernte mögen sich täuschen über die Ursachen dieses unseligen Entschlusses . . . ich habe mich nicht getäuscht und kenne den wahren Grund. Es ist der Pfuhl, der an Deiner Pflegemutter haftet, den sie Dir vererbt hat mit dem Namen eines edlen Menschen, welchen die Stolz dahinzupfeste. Vergeihe mir! Darum wollt' ich Dich hüten, da wir uns trennten, doch ich war zu feig. Jetzt, am Rande des Grabes, bot' ich die Hütte nach. Meine Hülfe ist schwer. Möchte die Erde mir leicht sein!" — —

Nur widerstrebend hatte sich Wilhelm darein ergeben, diese selbstqualerischen Anklagen, die er sie angerecht erklärte, niederzuschreiben. Wenigstes bestand auf ihrem letzten Willen. „Sie stammen ja hinzufügen," sprach sie, „daß bei einstigen Wiederlesen Sie mich wettherzigen wollen, soweit mir der Wiederlesen bereinden ist."

Dabei blieb's, und sie unterzeichnete mit festen, beut-

Der neue Zittrit-Apparat beim englischen Militär. (S. 356.)

lichen Zügen auf beiden Blättern ihr „Benigna". Dann entfaltete sie die Feder: „Das wäre denn auch vollbracht, den Pflichten gegen Andere ist genug gethan," wiederholte sie bedeutsig: „jetzt darf ich mir leben und . . . sterben!"

Noch mehrere Stunden lang währte ihr Todeskampf, der kein Kampf, der nur ein freiwilliges Aufgeben irdischen Daseins genannt werden durfte; ein friedliches Entschlummern, aus welchem sie selbst sich von Zeit zu Zeit erweckte, um noch manches wohlwollende Wort, manche Mahnung an Vergangenes auszusprechen. Auch noch den neuesten Nachrichten über den Zug der Sonntag durch Amerika betragte sie den stillen Heraud, der sonst so gern und willig dergleichen Auskunft ertheilt hatte; der jetzt, in Erwartung ihres Scheidens, minder gesprächig, sich auf kurze Zeitungsnotizen beschränkte. „Was soll ich denn," unterbrach sie plötzlich einen eben erst begonnenen Bericht über besten Gelang jener beschwerlichen Reise; „was kümmre ich mich denn um Henriettens Kunstreisen auf Erden! Die sind ja beendet!"

„Wie so beendet!" fragte Wilhelm, erschrekt vom seltsamen Wechsel der Stimme, vom fremdartigen Ausdruck des Antlitzes; „wie so beendet?"

„Weil sie die Reise schon zurückgelegt hat in's große Land der ewigen Kunst; die Reise, von der ich Sie Leonnen melden ließ, daß ich mich darauf bereitet hatte. Im einige Scheine geld Henriette mir voran . . . Schnell Du Dich um nach mir? O ich folge rasch . . . Ja, guter ‚Onkel Wilhelm', so ist's. Welches Datum haben wir heute?"

„Den siebenundzwanzigsten Juni, denk' ich."

„Wenige Stunden vor mir . . . in der Fremde . . . weit, weit in unmeßlicher Ferne . . . arme Henriette! Ach, wie gnädig ist Gott mir! Ich sterbe daheim, wo Leo stark! Begrabt mich neben ihm. Zwei schlichte Steine: ‚Leo — Benigna' — die Todesjahre, weiter nichts. Ihr und Ihm, Beiden bring' ich des Fremdes Gruß. Auf Wiedersehen, Bellheim!" — —

Am zwölften des Juli monates kam Wilhelm Derfling vom Friedhofe, wo Countesse Kreisgheim neben Leo Berthof begraben liegt. Er hatte den Stein aufstellen lassen, der den Namen „Benigna" trug; und darunter: „† 17. Juni 1854."

Auf dem Heimwege begegnete ihm ein Mann, den er lange nicht gesehen, mit dem er einst wohl verkehrt, den er spätethin mehr gemieden als aufgesucht hatte. Er wie Jener hatten sich sehr verändert, waren in zwanzigjähriger Entfernung recht alt geworden. Dennoch erkannten sie sich: „Ah, Herr Derfling, wenn ich nicht irre?" — „Baron Feichard?" — „Gedenkenswerthe Dinge!"

So gingen sie zueinander vorüber. Wilhelm gedachte ihrer Abendwanderung im Thiergarten, der Gesellschaft in Charlottenburg, seines Gedichtes auf die Sonntag . . . da rief es hinter ihm her: „Apropos, Herr Derfling, haben Sie schon gehört, daß Gräfin Roßi todt ist?"

Wilhelm kehrte um: „Sie sagen, Herr Baron . . .?" „Gräfin Roßi, die Sonntag; nur einer Stunde erhuhr ich's bei Kramser; die Meldung über Newyork, London, Paris eben hier eingetroffen. Ja, die Sonntag ist gestorben. In Mexiko am siebenzehnten Juni in den Morgenstunden. Ich dachte gleich, daß Sie das interessiren würde; Sie waren ja auch ein Verehrer von ihr. Adieu, Herr Derfling."

Wilhelm ließ den Kopf sinken und ging sinnend und

Digitized by Google

murmelnd weiter: „So hat Benigna wirklich in die Ferne gedacht, in die Fremde! Und in der Fremde wußte wirklich ihr Name schließen, die der seligen Karl Maria Weber damals innig bedauerte. Ha, was ist London gegen Mexiko!? Weit, weit . . . und dennoch nahe! Wie immer nahe! Jetzt um so näher . . . Wenn aber Sterbende im Tode sehen, was Zeit und Raum und Lebendigen verhüllen, welche Schrecken könnte dann der Tod noch haben? Ich erwarte ihn getrost, mehr denn jemals überzeugt, daß er wiederzieht, was er nahm, daß er vereinigt, was getrennt war. Wie? Wann? Wo? Darüber wollen wir uns keine Sorge machen. Henriette, Benigna, Leo, ihr habt nicht aufgehört zu sein. Und was ist weit, wird sich auch noch ein Plätzchen finden für den armen Bülstem."

Ein Ballfest im Theater an der Wien.

(Zu dem Bild S. 357.)

Wien zählt im Karneval nicht weniger der Feste, der sogenannten Redouten und der Maskenbälle. In den wenigen, welche sich im Wandel der Zeit aufrechterhalten und mit aller Anziehungskraft aufrecht zu erhalten verwandten, da der Geschmack hingewandt so wie hier stets neue Formen

Charakterstudien in Rauch.

Originalzeichnungen von A. v. G.

I.

Knaster den gelben
Hat und Mantle präsentiert . .

Rum an Herzen — reich an Brutel,
Vorherrschender bis zum Tobsüchtl.

Tod ist ein echter Englisch-man,
Sieht man mit an der Cigarre an.

Im Weib und auf der Haide,
Da sucht ich meine Freude . . .

und Variationen suchte, gehörten in erster Reihe die Feste im Theater an der Wien. Nun die Redoute konkurrirte noch mit ihnen und zwar in der Form, da beide auf das nämliche gleiche Publikum spekulirten und der Hauptgewinn nicht in dem dotirten Gebäuden, sondern in dem Verlierer liegen sollte, den sich die Besucher, die Masken und die Demaskirten, die Thätigen und die Unthätigen, letztere durch Herausgebühren haben. Darin gleichen sich beide Ballorte sich — es wird nicht gelingt, und wenn es hier oder dort zu dem wirklichen Arrangement eines Tanzvergnügens kommen sollte, so müßte vorerst das Schlimmste eintreten, was diese „Balle" betreffen konnte, das heißt sie müßten schlecht besucht und deshalb mit genügendem Raum versehen sein. Nachstens nach der Nacht, nachstens wenn in den Morgenstunde entgegenziehenden Stunden ein Rest von Besuchern zurückbleibt, welcher bereits besonders heiter angeregt wurde, vermag der Tanzarrangeur seine Stimme zu erheben und auch einmal sein Kommando ertönen zu lassen.

„Maskenball" lautet der Titel eines solchen Festes. Es ist jedoch ebenso wenig ein Ball, als sämmtliche Beinschwarze Masken sind. Aber es ist ein Stelldichein für Alle, die Lust, Stellung, Vermögen besitzen oder einen höheren Eintrittspreis bezahlen wollen, um sich in der Nähe Jener zu bewegen, welche in einer Großstadt sich auf der Höhe befinden und das Augenmerk auf sich zu lenken vermögen. Dieß gilt sowohl von Herren als Damen. Hieher kömmt die Prima Ballerina, die Primadonna, die erste Liebhaberin, Lokalsängerin und Komikerin, die erste Tragödin, die zweite und die dritte, die allerletzte zuweilen auch, und selten mißlingt es ihnen, trotz der Maske, hiezu gefunnt zu sein, sich dem Einen und dem Andern besonders bemerkbar, dem gesammten Publikum aber pikant zu machen. Man darf voll mit Bestimmtheit darauf rechnen, die neuesten leichtaren Seidengewänder, Schmuck, Perlen, Juwelen und Moiellen der talentvollen Damen bewundern oder mit dabei sein zu können, wie sich um dieselben ihre Verehrer perdrent machen. Die Herren Diplomaten, Bankiers, Privatiers, Künstler bewegen sich im schwarzen Frack wie auf einer Promenade, man macht Besuche in einer Loge, man setzt sich nebeneinander und schwätzt eine Weile, verläßt den Platz, von einer Maske gerufen, oder um mit dieser in einem Eckchen und Winkelchen die pikanten Geheimnisse und Neuigkeiten zu vollenden — man wandelt auf und ab, spottet, liebelt, lenkt, wirft persönliche und offene Blicke — kaum hat man hier etwas zu verbergen oder kaht sich etwas

Digitized by Google

für gewandte Augen verborgen. Aber auf dem Maskenballe des Theaters an der Wien muß man gewiegen sein, es gehört zum guten Tone, davon erzählen zu können. Die Herren gehen, gerne, weil... und die Damen obgleich! Ist es auch hier nur mitgeteilt halber gelegt, daß man allen Zudringlichen und Lästige von sich abhalten kann, und vermag die breite, erhabene Stimme des Meere von einem Ende nach ihrem Range, aber durch Stille von dem eigentlichen Getriebe ferne zu halten und die Tiefe zu beleben wie den Sturm und die Brandung im Meere von einem Leuchtthurme, wie eine Heerschau von einem Hochplateau.

Die Menge grüßt sich heuch und heuer — man empfängt Bekanntschaften und bemerkenswerthe Fremde, herausfordernde Blicke und Winke, je nach den Beziehungen, in denen man zu den Eingelnen steht, werden Gespräche laut. Die Damen zeigen ihre Toilette in der strahlendsten Beleuchtung, ihre Blüthen in den Logen bewundern gerne, und ihr Juwelenschmuck wird bewundert, wenn hier eine Reihe weiß schwarzweiße, sowohl, im Hintergrunde, als vorne im Saale aufgestellt. Die neugierige Menge der Fremden und Wiener natürlich als nicht dazu gehörig hier eine bessere, die feine Bewegung im Saale durch die hübsch Aufplanzen nicht mehr beirrt.

Ein besonderer Vorzug dieser Bälle besteht darin, daß man sie auch ohne sogenannte große Toilette ganz bequem besuchen kann, wie eine Promenade. Dieß macht sie auch den Fremden, welche nicht vorgesehen sind, zugänglich, und befreiht auch das Theaterpersonal von Rücksicht und Mühsamkeit an die feinsten Kreise und in alle Welt.

Der Eindruck, den das Bühne schaute und größte Theater-Wiens auf Eindringlinge macht, ist ein großer, wenn es ihnen, so oft man es auch gesehen haben mag, ein erinnerer, stiller wundeln und einen Verein, der sich auf einer gleicher Höhe gerade von den Bühne über alle Stile des Parterres hinüberzieht. Die Bänke sind nicht verdrängt, sie stehen bequem unter dem neuen Gesichtspunkte, und morgen wird er hinwegerklärt sein, werden die Wand- und Spiegelverkleidungen an der Seite der Bühne wahrnehmen genommen und die Coulissen an ihrer Stelle aufgestellt sein, vorgesehen sein, und man wird sagen oder die geringste Störung im komplizirten Maschinerie-Apparat hören, noch auch die Dekorateurien bleiben aufgerollt hängen und ein prachtvoller, schwebender, leichter Plafond verdeckt sie. Die starke Erhebung der Bühne gegen das Parterre ist für Bälle, und von dort aus sieht man über die Köpfe der männlichen Menge hinweg ohne in die unbequeme Tiefe hinein, durch den kolossalen Rahmen der Bühne in den Hauptraum des Theaters, welcher durch die Logen und einen Theil der Gallerie sich bis zu dem Plafond erhebt. Dieß ist ein prachtvolles, ein reizendes Bild!

Kein Saal vermag einen solchen Anblick zu bieten, keine geraden Linien können mich mit der malerischen Abwechslung des Bühnen- und Zuschauerraumes, mit dem in einen verschlungen, nicht mit den symmetrisch wechselnden Linien des Gallerienschauhauses konkurrieren. Aus den Gallerien schauen die Dichter und Künstler, die Bühne schließen und also eine einfach Reihe von Erheiterungsgeistern bieten, an der eigenthümlichen und reizvollen Anzahl des Raumes sich eine feine gedrängte Stufe haben.

Unser Künstler hat demerkenswerthe Gruppen hervorgeholt, in ihm kunstlerisch gehaben war, eine höchstcharakteristische Menge, wie sie oft hier wird und in Schwebe ihres Ausgleichen nimmt, zu vermeiden, hierzu, aber diesen Reiz suchende, brennen die Damen an den Hauptpunkten der Gruppen; diejenigen, welche die Damen nicht gleich erwitzen, mögen wissen, daß es die besonders Hübschen der neuen Verhältnisse sind. So sehr sie sich durch theatralische Erinnerungen bekannen, hier ist unsrender Bühne, hier treffen sich die verschiedensten Elemente, die man traulichen „Ton" und Umgang ihre Wiener — die Weiber kommen, um das prächtvolle und erhabene Schauspiel zu genießen.

In dem dichtesten Gedränge des Theaterballraumes bewegt sich stets eine elegante und gewandte Gestalt, in tadelloser Toilette, mit dem Glaces und einem Cigare unter dem Arme. Es ist Direktor Strampfer, die Seele des Ganzen, der bewegende Mittelpunkt in diesen Räumen, der Gebieter der Herrschaften, welcher zugleich die Honneurs zu machen hat, bald Mäßigeres des allerhöchsten Hofes empfängt, bald Personen höchsten Ranges Vornehmlichsten erweist und Besuch abstattet, bald mit Künstlern konzertirt, bald Befehle ertheilt, Beobachtungen erlebigt und sich überall möglichst oder angenehm zu machen weiß.

Sein Bild, daß in der Allenheit der Gruppen gänzlich verloren sage, befindet sich in der Tasche Tasche von Bühnenwaare vor und schaltet gemacht, da man in meinen Kreisen scherzlich den Mann gerne von Angesicht kennen will, welcher es versteht, sich nahezu allen Zahren stellen die Wiener in Neugierde zu erhalten und in ungeschmälerm Range nach seiner Bühne zu bringen. Strampfer ist ein dicht bebautenden Direktionsleistet. Er hat sich von der Pike des Schauspielerthums zu dem Generalstabe des Theaterwesens emporgearbeitet und hat seine Studien 20 Jahre lang gemacht. Strampfer ist noch kein halbes Jahrhundert alt, zählt nur 45 Jahre und besann seine Theaterlaufbahn vielversprechend als jugendlicher Liebhaber und Held. Sein Vater, welcher in Wiesn engagirt war, starb, von einer Bugel tödtlich getroffen, im Oktober 1848. Edwin 1849 ging der junge Strampfer, von Ludwig Löwe und Frau von Hoche empfohlen, nach Weimar, wurde dort ein sehr beliebtes Bühnenmitglied, mußte aber seine Stellung verlassen, weil er gegen höheren Willen und ohne Landesbühne Gebrauch machte der Freundsame Frln. v. Ottenberg gehenrathet hatte. Er gastirte in Wien auf dem Hofburgtheater und gefiel besonders. Umstände, welche man merklich vollgenaue Umtriebe nennen könnte, hinderten, daß er nicht engagirt wurde, wie es das beiläufigenden Publikum gewünscht. Hierin wäre er wohl beschäftigter, aber der Titel einer Gattin Hofschauspielerin und Theaterdirektors ersten Ranges scheint in reiferen Jahren doch angenehmer zu werden. Ten sie keinen warmen Platz auf dem Theaterzettel verlieren Wienen vor die Bewegung des Jahres 1848. Er zog es bald vor, einmal auf einige Zeit sich zurückzuziehen bis irgend einer der erschütterten Hofbühnen zu harren, sich selbst eine freie Stellung zu verschaffen. Er wurde Theaterdirektor in Augsburg, und gründete dort sein Sommertheater. In Zwischenzeit Dörfel er der Prinzing tret und breit entwickelte Talent erwährte, Wien begrüßte in ihr einen wohlbekannten Namen, den Beste war aus geheißt, und über herrlich Vorstellungen eines sonst schwachen Stückes scheinen den ersten Abschnitt und die Dauer des neuen Theaterjahres. Wenn jung Strampfer mit der Stelle und mit dem Ausstattungsstücke sorgt. Was er brachte, treue, war sorgen ausgestattet und hübsch, eine achtenswerthe geschickt und hohe Zahl zeigte sich in Allem. Das seit Jahren beliebte Theater wurde der Versammlungsort Wiens. Strampfer hat allerdings seine Bühnenmittel nicht erstaunt auch nicht mit seinem Adam den zugleich Widerstand gegen den Leistgeschmack und die unanständigen Richtung. Er wurde von der Situation, wohin er sich Ehrenhaft hineinbrachte, und er gestaltet auch ästhetisch, was Nestroy und andere Possendichter ist Wahrheit zu gestalten. Man muß anerkennen, die Darstellungen an der Wien haben den Reiz der Grazie, trotz alledem, wie man ihn nirgends findet. Die Besitzungen wurde von Publikum gefeiert und gefeiert. Seine Bühne ist künstlerisch, sein erster Liebhaber Komödian kannte erster Liebhaber, sein erster Liebhaber sein, seine Komiker sind trefflich beschult — er hat Wien wieder ein Opernhaus gegeben, wie man es sie immer vermißt glaubte, Gesang, Ballet, Ausstattung sich vereinigten; der Schauspieler, welcher lange Jahre im Tramm Zuschlags geschleudert, hatt als Direktor der hellsten Bühne sein Haus — das Publikum ruft ihm empfangt „Glück zu!"

Schach.

(Redigirt von Jean Dufresne.)

Aufgabe Nro. 8.

Von Herrn v. Schumall in St. Petersburg.

Weiß.

A B C D E F G H

Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge Matt.

Auflösung der Aufgabe Nro. 7.

Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge Matt.

Schach-Korrespondenz.

Herr N.... in Kassel. Ihre eingesendete richtige Auflösung zur Aufgabe Nro. 6 ist angekommen.

Herr J...., lit. Theaterdirektion. Eine der Aufgaben stellt Ihnen Herr Schumall sogleich zu.

Herr O... in Elberfeld. Ihre richtigen Ihrer eingesandten Problemen werden wir Gebrauch machen. Daß solches mit Vorsicht, nicht augenblicklich zu werden, in dem Schach ist Ihnen kaum auf Ihnen ein sehr bedeutendes Interesse zugewendet ist.

Herr C. S.... in Dalbergsh. Die eingesendete Lösung stimmt. Die Aufgabe soll gedruckt werden.

Herr Dr. phil. K. Die eine oder zwei Zugverschiedenheit nicht, ich kann Ihn, ob sie die eingesandten gelöst wird, Zu 3) 7 — B 3 vermöchte auf den Matt gestellt. In Harmonie etc.

Silberräthsel 22.

Auflösung des Silberräthsels 21 in Nro. 21.

Häringe.

Auflösung des Räthsels in Nro. 21.

Handbuch.

Briefkasten.

Herr Mag. Pharm. L. in N. Die Probe, daß sich ganz so verhalte gestellt, wie Sie vermuthen und es ihren Worten Prestige gebrieben werden.

Herr H. B., Arzt, in Wien. Ihr Anerbieten sprechen wir in Anspruch.

Herr L. F. in Graz. Nr. 3, 13, 6. Der Rg. 11 nicht deutsch und Nr. 28, habe wir dem Zufall nach schon gebracht.

Herr A. E. in N. N. Der Gegenstand Ihrer Zeilen sind, die Sache, ist Ihnen. Wir wollen Ihnen auf der literarungsfähige Weise Ihnen ein Angebinnen.

Herr H. P. in P. Der von Ihnen erwähnte Amerikaner wohnt auch einige größere Ortschaften in Amerika.

Herr S. B. in Wien. Ob Ernst und, wenn Ernst ist getragt und wie? Ob Sie Ihnen auch Ihnen Ihnen Ihnen

Bekanntmachungen aller Art.

Wichtig für Viele!

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der so gesunden heimischen Staatspapiermasse, empfehlenswerthe sich dem Vertrauen anerkannte durch ausgedehnter bedeutete der Firma, andererseits durch den auch Deutsches aufgeführten anerkannt Adressen, Vorwegen unserer Thatsächlichen bekannt Bankhaus **A. Koch Haase** in **Hamburg** ist Jedermann gern Vertrauen zu empfehlen. 427

Bei allen **E. A. Huschke** in Posen **Gotthold** und den sämmtlichen bekannten Agenturen, sowie in der Buchhandlung der Herren Pfleger, Schneidemühl, Bromberg, Thorn, Gnesen, Lissa, Rawitsch, Krotoschin, Schrimm, Gostyn und Jarotschin, ist soeben erschienen und durch Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. A. Sprigade, 219. I. Prag,

Gründer und Leiter der Technikum, A. A. Redacteur des General-Journ. d. Comp. in Thonn (Frankreich), bei K. K. Professoren in Prag und Lehrer-Lehrungen in Lehrmittel, Prag und Wagner Polytechnikum.

Dr. André's Patent
Zerlegbare Pflanzenfilzbeet
und
Blumentöpfe
in Sicherheits mit aufstellbarem
Eisen-Reifen.
Höchst einfaches Verfahren bei dem Verpflanzen. Pflegen gewonnen — großer Schonung der Wurzeln. Leichtes Erwarmen der Wurzeln und Pflanzen. Vorzügliche Bewässerung. Vorbildlichkeit für einzigen Preis.

General-Depot der Fr. Gutbrod in Stuttgart
für
Deutschland — Oesterreich — England — Belgien — Holland rc. 219

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Spezialist für Epilepsie **Dr. O. Kittlisch** in Berlin, Jetzt Mittelstrasse Nr. 6. — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt. 211

Kunst-Hefe-Fabrikation.

Sehr billiges, feinstes, kräftigstes, weiß „Pfund- oder Preß-Hefe (Preß-Germ)", ohne Brauerei oder Brennerei eine stark schwächt Gärungsmaterialien, auch unter neuem Methoden, überall in neuen Localen und ohne besondere Vorkenntnisse, sowie Anleitung, wie erforderlich neue gewerbliche Anwendung. 96

Wilhelm Schiller & Co. in Berlin, Blumenstrasse 73.

Essig-, Liqueur-, Cognac-, Sprit- und Hefefabrik, Destillir-Anstalt, Maschinen-Bau-Anstalt.

Programm, Katalog, Anerkennungen etc. gratis.

Prämien-Anleihe der Stadt Mailand von 1866

eingetheilt in 250,000 Obligationen à 10 Francs, garantirt durch den gesammten Grundbesitz und die directen und indirecten Einkünfte der Stadt Mailand.

Diese Prämienanleihe gelangt binnen 5 Jahren, von jetzt bis 1871 immer am 16. März, 16. Juni, 16. September und 16. Dezember mit Prämien zum

Frs. 100,000,

Frs. 50,000, 30,000, 10,000, 1000, 500 rc. rc.

Jede Obligation wird mindestens mit Frs. 10. zurückgezahlt.

Preisverzeichniss

Die Fabrik für technische
Perle
Maschinen und Apparate
von
Oswald Kropff & Co.
in **Nordhausen**, Königreich Preußen
1867.

versendet, empfiehlt ihre in der letzten Weltausstellung zu Paris wegen Leistungsfähigkeit einzig noch allein ausgezeichneten

Mineralwasser-Apparate,

für in Preis und bei solider Construction bekannte Vorzüglichkeiten. Preise und Zeichnungen von seiner ersten Großfabrik stehen zu Diensten werden. Ferner empfehlen: die für die Brennereien und Zucker-Fabriken unentbehrlichen

Eismaschinen

von Inhalte 15 bis 1000 Pfund. Anleitung in constructiven Plänen von kornreichen Größe bedarf billig zu erfragen. Absoluten Preisliste stehen gratis zu Diensten und wird von deutscher Kommandantschaft sofortigen Besuch.

Neuer Verlag von Carl Hoffmann in Stuttgart.

J. F. Cooper's Romane,

neue wohlfeile Ausgabe in bester deutscher Uebersetzung

(30 Bände — jeder ein ganzer Roman — mit 30 Prachtholzschnitten)

in 160 Lieferungen (je 7 Bogen) **à 9 kr. = 3 Sgr.**

Inhalt: 1) Der letzte Mann des. — 2) Der Pfadfinder. — 3) Die Ansiedler. — 4) Die Prairie. — 5) Der Kundschafter. — 6) Der Spion. — 7) Lionel Lincoln oder die Belagerung von Boston. — 8) Der rothe Freibeuter. — 9) Der rothe Corsar. — 10) Der Wildtöter. — 11) Der Wassermann. — 12) Der Ansiedler von Kentucky. — 13) Der Wildtöter. — 14) Der Heidenmauer. — 15) Der Verräther. — 16) Der Wildtöter. — 17) Der Wassermann. — 18) Der Wildtöter. — 19) Der Wildtöter. — 20) Der Wildtöter. — 21) Der Wildtöter. — 22) Der Wildtöter. — 23) Der Wildtöter. — 24) Der Wildtöter. — 25) Der Wildtöter. — 26) Der Wildtöter. — 27) Der Wildtöter. — 28) Der Wildtöter. — 29) Der Wildtöter. — 30) Der Wildtöter.

Cooper's Romane bilden eine **Familienbibliothek** ersten Ranges, welche seiner anderen an Unterhaltung und Belehrung für jeden Alter übertroffen wird; sie sind in ihrer Art klassisch und werden ihren Werth für alle Zeiten behalten.

Sämmtliche Werke können auf einmal oder in Lieferungen à 9 kr. = 3 Sgr., in beliebigen Zwischenräumen durch **alle Buchhandlungen** bezogen werden.

Lehr- und Erziehungsanstalt Albertinum zu Burgstädt

bei **Chemnitz (Sachsen).** 384

Am 4. April d. J. beginnt der 14. Jahrescursus. Gesuche in den Prospectus wie in den speciellen Briefe bezogen für Deutschland mit Deutschlandschaft. Prospectus sowie Briefe gratis durch Dir. Dr. Seyde.

„Liebig-Liebe's Nahrungsmittel in löslicher Form"

steht durch Lösung in trockener **Liebig'scher Suppe** d. Liebig's Extract und Max Pfund, Nürnberg, Fabrik Liebig's Extract & Max Pfund, Nürnberg, Fabrik, Nürnberg, Fabrik, Nürnberg, Fabrik

Die Maschinen-Fabrik und Kesselschmiede

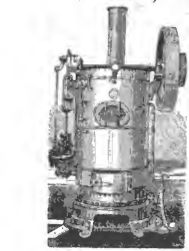
von

H. MOLTRECHT & CO.

in **Hamburg,**

Catharinenkirchhof 21 und Grünerdeich 102,

liefert für den Export



Transportable verticale Dampfmaschinen,

neue Circulationsröhren-Kessel

solidester Konstruktion von 1 bis 10 Pferdekraft,

Feuerspritzen, fahrbare und tragbare,

mit allen erforderlichen Löschrequisiten, ganz von Metall und Eisen gebaut, in verschiedenen Dimensionen.

Ferner:

Stationäre und lokomobile Dampfmaschinen jeder Größe,

Dampfwinden, Dampfkräne, Dampffeuerspritzen &c.

Dampfkessel für Land- und Schiffmaschinen und alle größeren Blecharbeiten.

Auch übernimmt die Fabrik alle vorkommenden Reparaturen an Land- und Schiffsmaschinen, sowie die Einrichtung ganzer Fabrikanlagen.

☛ Auswärtige Aufträge werden prompt und reell ausgeführt, jede Maschine im Ganz nach an Bestimmungsorte durch unsere Arbeiter aufgestellt. 320

Lehranstalt für erwachsene Töchter zu Leipzig.

(Fortsetzung No. 15 II.)

Das **Sommersemester** beginnt **am 1. April 1869** sowohl in der **Handmusikalischen Normalschule** als in den **höheren Fortbildungsclassen.** Anmeldungen nehmen bis spät. ertheilung der Lehrzeugnisse, durch welche der Eintritt der Schule gestattet ist, entgegen

Kunstfreundinnen und Gönnerinnen, mit den besten Empfehlungen

440 **Gustav Wagner,** Director.

Zum Annonciren

nicht die hier Monat wöchentlich erscheinende Zeitung:

223

Auflage 7200

Exemplare verlegt, bekannt und gelesen. Insertionspreis pr. Zeile 2 Sgr. Die Post hat sich nach über Auflage noch bei geringen politischen Interesse Deutschlands stetig vermehrt und steht. Sie ist gehend Privatschreiben, sowie sämmtliche Annoncen-Expeditionen, unter besonderer Bei der Redact. **Rudolf Mosse** und **Haasenstein & Vogler** in **Berlin** und ihren Zweig-Bureaux nehmen Bestellungen ohne Preiserhöhung entgegen.

Berlin, im Januar 1869. Expedition der Zeitung „Die Post".

Die Post

☛ **Statt 5½ Thaler — jetzt nur 2 Thaler.** ☚

Ich übernahm die erst im vorigen Jahre stark gewordene, gänzlich unverkaufte und bis auf die neueste Zeit ständig fortgeführte **3. Auflage von** 200

General- und Universal-Lexikon

über das gesammte menschliche Wissen. Ein umfassendes Haus-, Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann. 4 Bände Lexikon-8vo 164 Bogen fest stehend. Lithographirte Tafeln. Schwarzer 5½ Thaler.

Dieses unübertroffene Werk, welches die ersten Autoritäten seines Faches, darunter ich sage ich den kaufmännisch billigen Preis

☛ **von nur 2 Thaler** ☚

durch jede Buchhandlung, sowie auch direkt gegen Franco-Einsendung von Betrag.

Carl Zieger in Leipzig.

Neuester Werner

Tanzmeister.

Der praktischen Erlernung der neuesten Tänze.

Leicht fasslich für Jedermann. Mit 8 Tafeln. Preis 15 Sgr. Verlag von Albert A. Wienecke in Cöthen, vorrätig in allen Buchhandlungen.

Vollständig ausführlich Illustrirt und durch Beschreibungen der Tänze und Notenbeispiele verständlich, Beschreibungen ausführlich Illustrirt und durch Beschreibungen der Tänze und Notenbeispiele verständlich, 24 Sgr. Die gründliche Unterweisung jeder Tanzart nur 5 Sgr. incl. der durch Lehrzeugnisse bestätigt ausgestellt wird.

Gesellschafts-Französisch 2 Sgr. Böhmens 2 Sgr. Les Lanciers 12 Sgr.

Neueste Cotillionstänze 2 Sgr. Mazur und Polka mazurka 15 Sgr. 343

Walter Scott's Romane, neue wohlfeile Ausgabe.

Die **C. Hoffmann** in **Stuttgart** erscheinen in kurzer zweifacher Lieferungen eine neue Ausgabe von 230

Walter Scott's Romanen,

25 Bände, — jeder ein ganzer Roman — mit 25 Pracht-Stahlstichen

in 144 Lieferungen à 3 Sgr. = 9 kr.

Inhalt: 1) Waverley. — 2) Rob Roy. — 3) Der Pirat. — 4) Das Kloster. — 5) Der Abt. — 6) Clarissa Harlowe. — 7) Das Wahrzeichen. — 8) Kenilworth. — 9) Der Klosterbruder. — 10) Der Lehrer. — 11) Der Sammetvetter. — 12) Digitis Schicksal. — 13) Der Talisman. — 14) Ivanhoe. — 15) Das Mädchen von Perth. — 16) Graf von Carlsmarthen. — 17) Drei Mutter von Paris. — 18) Anna von Geierstein. — 19) Wundbach. — 20) Martinsy und Der schwarze Zwerg. — 21) Fenerei von Ephesus. — 22) Betgenarbet. — 23) St. Ronans-Brunnen. — 24) Die Puritaner. — 25) Das geheimnisvolle Zelt und Chronik von Canongate.

Sämmtliche Romane können auf einmal oder in einzelnen Lieferungen à 3 Sgr. = 9 kr. in beliebigen Zwischenräumen, durch jede **Buchhandlung** bezogen werden.

Chemisch-technisches Laboratorium

von

Dr. G. Wunder in Bern (Schweiz).

Chemische Analysen jeder Art. Qualitative und quantitative Analysen, Prüfungen von Kupferthee und Chemischen Präparaten. — Technische Gutachten. 97

Gebrüder Born,

Erfurt,

Samenhändler, Kunst- und Handelsgärtner,

gewinnen die **Gärtner, Gartenfreunde** und **Blumenliebhaber** auf die soeben erschienene illustrirte Preis-Verzeichniß aufmerksam zu machen.

Diese Liefert stets seine Bestellungen prompt und reellst zu Preisen. 433

Bruchleidende

leidende Gesundheit haben auf sicher Heilung und Kostenfreie von Vorlesung der Unterzeichneten in **Dr. A. Pfaff's Badhaus für Brudleidende,** Posen St. Gut. Zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands und namentlich in 145

C. Rode's Buchhandlung, Posen, zu haben.

Rosmahonth,

Primo-Cognac, in Fässern von jeder Größe, sehr rein und kräftig, empfiehlt 225

Adolph Bill in Emden.

Die An- und Verkaufs von Grundstücken aller Art in ganz Deutschland besorgt 254

Bernhard Thalacker in Erfurt.

Chr. Umbach

in Vierlighrm

(Württemberg)

empfiehlt sein bestehen Kunst-Dampf-Stuhl-Fabrik zu gefälliger Abnahme.

Dampfstuhltäpfe

eigener Fabrik von ersten und empfehlenswerthen Qualitäten, vollendeten Façon und Glasdichtes im Gebrauch von 1—40 Maaß.

Illustrirte Preisliste gratis.

Lieferungen auf Verlangen gestellt.

Bestellungen werden bis zu den größten Stücken bei Ihr. auf Postverlad. 240

Neue Klavierstücke

von

Johann Kafka.

Hochelegant als **Neujahrsgeschenk.** Nocturne für Piano. Op. 178. 15 Sgr.

Die Morgen in Lissen. Melodisches Tonstück für Piano. Op. 177. 15 Sgr.

Schützen-Schuh. Impromptu brillant für Piano. Op. 180. 15 Sgr. 371

Verlag von **F. E. C. Leuckart** in **Breslau.**

Glück auf nach Hamburg!

Wir eilen die verehrlichen Mitglieder unserer Loose-Unternehmen ergebenst zu benachrichtigen, daß die Ziehung der vom **Staat Hamburg** genehmigten und garantirten

Staatsprämien-Verloosung

von über Zwei Millionen Gulden,

deren Gewinnvorgängen schon am 14. April beginnen. Dieselbe enthält 41,500 Loose, worunter 11,400 unverlosbare und Treffer erscheinen müssen, so daß Gewinne gezogen werden auf 29,600 Treffer.

Die Hauptgewinne sind:

1 à 200,000, 1 à 100,000, 1 à 50,000, 1 à 25,000, 1 à 10,000, 1 à 5000, 1 à 3000, 1 à 2000, 2 à 1500, 5 à 1000, 8 à 500, 20 à 300, 100 à 200, 164 à 100, 14 à 50, 14 à 30, 60 à 25, 60 à 20, 60 à 15, 60 à 10, 60 à 5 Gulden.

Obige Gewinnvertheilung ist bestimmt genehmigt durch Original-Staatsbeschluß dieser Verwendung für einzige Ziehung zu folgenden planmäßigen Terminen: Ein Original Loos kostet nur 1 Thlr. 6 Sgr. = Ein Gulden 5 Kr. ö. W. — Ein Viertel Loos 7½ Sgr. = 25 Kr. — Jeder Betheiligte garantirter Gewinnen. — Verlosungsliste, sowie jeder weitere Aufschluß wird gratis und franco versandt.

Wir bitten um gefällige Aufträge, welchen wir recht baldige Ausführung zusichern, und bemerken, daß wir uns nur zum Versandte einiger hier bekannter **Großhandlungs-Haus**

Adolph Hanse, Staatsgefällsbriefhandlung,

in Hamburg.

☛ Der weiten Concurrenz halber **ganzlich** in unsere Lage, auch heute **ab** unserer Zeit weiter den ausländischen Gewinn gestellt zu können auffliegen.

Kampff's Chocoladen,

Bremen.

Paquet direkt frankirt Lagerplatz Basel. Versendungen prompt. Versendung gratis. 446

Heilanstalt zur orthopädischen Heilung verkrüppelter Glieder, Lähmungen, Rückgrat-Verkrümmungen, Magen-, Leber-, Nierenkrankheiten, Hämorrh., Chlorose, Nervosität, Impotenz, &c. **Dem Dirt. Dr. Heinrich Heine,** Berlin, Leipzigerstr. 112. Prospekte gratis. 406

Die **Aeußerste Cigarrenspitze,** und letzte Gabe am Schaden, sind für Raucher, Aerzte & Fabrikanten bisweilen mit einem Schein Geld, à Dtzd. 1 Sgr., bei Orad. 10 Sgr., welche auf Verlangen franco Briefpost jeden Zahle à 5 Sgr. 20 Thlr., und etwas in Thlr. Cigarrenspitzen, Mundstücke, Pfeifenköpfe, Cigarrenspitzen, Rauchen Reuter, à Dtzd. 2 Sgr., 100 20 Sgr., sind in Thlr. bei **H. Schmidt & Reuter** in Berlin. 304

Kropf- und Blähhals-Leidende

behandelt brieflich und heilt laut vieler Zeugnissen sicher und schnell **Heilarzt Dr. Metz,** prakt. Arzt, pfarrlich Hospitalarzt **Metz-Ang. Metz** in **Stuttgart,** Kanzleistraße No. 3. Briefe 20 Sgr. 378

Jungen Damen, 163

welche sich verheirathet wünschen, eine Heil lang in Zurückgezogenheit zu verbringen, bietet ein solches Asyl in einer Familie in Leipzig und bittet um gefällige Anfragen unter Chiffre **M. M.** poste restante.

Beachtenswerth».

Gründen, Kleider aus schwarzem Cachemir, Wolle oder Cachemirbastard, ist Jedermann sich vollständig gleichmäßig schwarz färben und vollständig reinigen, ohne Flecken zu hinterlassen, mit Gebrauchsanweisung à Flasche 10 Sgr. 258

Dr. Kirchberger's Specialität in Aarpfel, Kanton Bern.

Jedermann kann sich selbst in kurzer Zeit ohne Lehrmeister, ohne Vorkenntnisse, ohne Mühe und Kosten zum **Selbst-Bracheur** ausbilden mit Hülfe meiner soeben erschienenen Schrift:

Bracheur,

Anleitung zum Selbstbrauen des Bieres, Ale, Porter, Lagerbier, Weißbier, Braunbier, Bockbier, Mumme, Braunschweiger Mumme, Broyhan, Grätzer, Gose, Cöthener Schöps, Frankenbier, Grätzer, Jenenser, Nürnberger, Culmbacher, Erlanger, Münchener, Wiener, Pilsener, Schwarzbier, Ungarisch, Böhmisch, Schlesisch, Bayerisch, Berliner

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang,
Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von
F. W. Hackländer.

Stuttgart, Februar 1869.

Erscheint jeden Sonntag.
Preis vierteljährlich
Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Die Verlobten, von Adolf Wilbrandt, Fortsetzung. — Dr. Karl Friedrich Schimper. — Aus meinem Bücherleben, von Hermine P. . . . 2. Der rothe Hugo. — Afrika und das böhmische Elbe, von Gustav Rasch. — Eine Hochzeit in Dalmatien. — Neujahrsbrief. — Charade im Knittel. — Fragment aus den Papieren eines Tischlermeisters von A. Meißl. — Das spanische Wappen, Schluß. — Die soziale Frage in Berlin. — Büchermarkt. Tagebuch. Mitth. — Schachaufgaben im Album Blatt. — Räthsel enthält 27. — Auflösung des Bilderräthsels in Nro. 22. — Auflösung des Silbenräthsels Nro. 9 in Nro. 21. — Buchhändleranzeigen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Illustrationen: Dr. Karl Friedrich Schimper, von Fritz Grisebach. — Kalmus und das böhmische Elbe, vom Th. Weber. — Jetzt Alter bei seiner Art zu leben, von Th. Zuckel. — Eine Hochzeit in Dalmatien, von A. Schaberg. — Der neapolitanische Porträt. — Neujahrsbilder des preußischen Ministeriums: Gesellschaft Betrügen; Herrschaft Aschach, Herrschaft Lichtenstein. Die Herrschaften Ratzenburg und Putzau beim Empfange und Verbieten. — Charakteristiken in Knittel. II. Eine humoristische Bilder von K. v. G.

Die Verschollenen.

Von

Adolf Wilbrandt.

(Fortsetzung.)

4.

Wenn auf der Schloßtreppe jener alte Diener den einladungenden Gabriel bei der Hand genommen, sich auf einmal in einen Zwerg verwandelt und ihn in ein tiefes, dämmerndes Gewölbe geführt hätte, in dem der wackre Kaiser Rothbart, das lange Rimmbart durch den Tisch gewachsen, vor seinen Augen erschienen und eben aus dem nickenden Zauberschlaf erwacht wäre, so hätte Gabriel's Brust sich nicht in mädchenhafterer Bestimmung zusammengepreßt, als in diesem Saal, an diesem runden Tisch, den beiden verschollenen Menschen gegenüber. Er sah sich wieder in demselben Raum, in dem er einst mit eben diesen Menschen Kinderspiele gespielt hatte; und diesen Raum hatte seit fünfzehn Jahren kein andres Auge gesehen, als das der Einsiedler, in deren Gesichter er starrte. Auch diese Gesichter blickten ihn so wahrhaftanst, so wenig verwandelt an, als hätte sie nicht Jahrzehnte lang in diesem Gefängniß arbeitet, sondern alle Lust des Lebens genossen. Er suchte die Runzeln, die Sorgen, das Elend auf Sophiens Gesicht; hatt dessen sah er ihre überwachende Schönheit, die eben erst leise zu verblühen begann, ihre weiche, elastische Gestalt, die von der Zeit noch ganz unberührt schien. Er saß in dem krankhaften Gemisch, mit ärztlichem weiblichem Haushalt angefüllt, die Luft von Wohlgerüchen durchzieht, die ziehen Fensterreihen in kleine Gärten voll blühender Gewächse verwandelt. Er saß hinten entsetzlichsten Menschen in friedlicher Gemeinschaft gegenüber, mit dem Bewußtsein, daß es sich für alle Drei um Lob oder Leben handle. Seine Haltung verließ ihn, und von dem Unternommen überwältigt sank er in seinen Stuhl zurück und deckte die Augen ein.

Dr. Karl Friedrich Schimper. Originalzeichnung von Fritz Grisebach. (S. Nr.)

Der greise Diener erschien wieder mit einem silbernen Bett, auf dem eine schmuckgeschliffene Flasche und hohe Krystallgläser standen, und stellte sie auf den Tisch. Der Alte schenkte ein; indem er dem Gast ein Glas hinüberschob, sagte er, mit einem Blick auf den Alten: „Ihr sollter wohl eigentlich unsern Philipp noch erkennen, Gabriel! Er war in Vaters Bruders Haus, bis er zu vorgerückt, mit seiner Herrin als ihr letzter Schutz in die Welt zu gehen. Er ist einer von jenen Menschen, die man nicht los werden kann, weil die Anhänglichkeit ihre einzige Tugend ist." — Der Alte lächelte, und sein entstelltes Gesicht strahlte den Grafen an. Gabriel's Augen hatten unterdessen dieses Gesicht umwandert, und die Erinnerung dämmerte in ihm auf. „Ich erkenn' ihn," sagte er nach einer Weile. „Damals, Philipp, hattest Ihr noch kein weißes Haar auf dem Kopfe." — Der Alte nickte. „All' diese Schare kommt auf Einer bösen Nacht," erwiderte der Graf; „aus jener Nacht — — Doch was reden wir von solchen Dingen. Trinkt, Gabriel, trinkt. Euer Wohl! Geht, Philipp, nehmt dieses Glas und leert es auf die Gesundheit unsres ersten Gastes."

Der alte Diener blickte wieder mit der ganzen Verstörung seines Innern auf diese unerhörbare Erscheinung herab, nahm das Glas und glitt

unbärtbar hinaus. Gabriel starrte in die helle Frühlingsluft und schüttelte sinnend. „Ich denke, der Wein ist gut," sing der Graf wieder an. „In diesem Einem Punkt haben mich die Menschen bisher selten betrogen. Es ist mein alter Haut Sauterne, den ich nun seit fünfzehn Jahren trinke; und seit zehn Jahren sieht ihn auch Sophie. Wenn sie anderen Kind hat sie dann gewöhnlich, wie ich sehe, ins Glas hineinzukneten. Aber Ihr trinkt nicht! Ich finde vielleicht mit einem Male, daß Ihr dumm seid." — Ich will Euch sagen, Gabriel, daß Ihr mir mehr als Fürstlichkeit imponirt, daß Ihr mir gewonnen hatte, ein wenig vom Wein getrübt. „Ich bei uns, daß ich mich begreife, wie diese Weinbergsschnecken heißt, dicke — Gefangenschaft — und diese blühende junge Frau —"

Sophie hatte den Arm auf den Tisch gestützt und die Wange in die Hand gelegt, und lächelte ihn an. „Du wirst es noch begreifen lernen!" sagte sie. „Aber sehen hinter unserm Gitter wie der Vogel im Käfig: wie flattern und schauern und fleißig auf unserer Stange, und da bleibt man gesund. Wenn man hier Gefahr und Sorge kommen," fuhr sie schergend fort, „so fliegen ihrer Zog für Zog die Federhalle, oft stundenlang; und wärst Du nur ein wenig heller hereingetreten, so hättest Du sie dann unsern Köpfen fliegen sehen. Aber komm', Gabriel; — Thr schmeckt der Wein nicht! Er macht auch nur blete Gumbe heiß — und schwer. Ich habe manchmal in meinen Zwinger gringen, in den mich mein gestrenger Vater der täglich auf- und abwandeln läßt; und unsere Bilder, unsere Spaziergänge und Tändeleien. Jahren sie kam heute, ging sie schon vorum; und Gabriel glaubte, wahrend ihr so von ihm hinüberte, das sein liebe Fittern der Unruhe in ihren Gliedern zu stehen. Er stand auf und folgte ihr in träumerischer Empfindung. Sie stand am Fenster. Der Graf Arm anhing; auf einmal schien sie sich zu besinnen, daß sie nicht wie sonst mit ihm allein sei, und sog ihre Hand zurück. Sie gingen sie durch die Gemächer, und sie kamen wieder zu gekommen war. An dem letzten Fenster in des Grafen Zimmer stand Sophie still, öffnete es und schob den Vorhang zurück.

Nun erst sah Gabriel in dem Raum sich um, für den er beim ersten Eintritt kein Auge gehabt hatte. Die Wände waren hier hoch hinauf mit Büchern bedeckt, einem bekannte Bibeln großer Männer dazwischen; in der Ecke ein in die Wand eingefaßter Schrank, auf dem mit großen Buchstaben und Schnörkeln das Wort „Naturapotheke" gemalt war. „Ein künstlerischer Versuch unseres Philipp," sagte der Graf, indem er hinzutrat; „die Einsamkeit treibt allerlei tolle Possen auf! Was im Uebrigen hier Apotheke heißen soll, ist es nicht; es ist mehr ernst, wie alle Dilettanten. Ich habe zeitlebens den Arzten ins Handwerk gepfuscht, und noch wie einen andern Menschen an meinen Pult gesetzen, als mich trifft. Wir setzen und bei dieser Methode vortrefflich, Sophie und ich. Und Ihr sollt so den sogenannten „Zwinger" sehen; — kommt, Gabriel, thun wir dieser Dame ihren Willen."

Er wies mit dem Kopf nach dem Fenster zu, und Gabriel, von einem Bedürfniß der Bewegung angetrieben, stieß ihn. In dem offenen Rahmen, gegen den blauen Himmel gezeichnet, stand Sophie in der anmuthigsten Bewegung, von Linden umgeben, die ihre Belaubung ihrigen Zweigen herübergeschickt hatte und deren rothe Fuße sich auf ihren Schultern und Händen niederließen. Sie suchten auch ihre Lippen, und ein unterstützt, eifersüchtiges Gezänk fuhr durch Gabriel hin. Endlich machte sie der Thiere Hände frei, griff in ein Kästchen, das unten in der Fensternische stand, und streute Körner auf den Fensterbrett aus, der Vogel mit rothen halben Schnäbeln flatterte abwärts. Ein Lied sang und den Sand, um das Futter aufzupicken, die andern blieben auf Sophiens Schultern sitzen und liebkosten sie. Nun kam auch ein ganzer Schwarm von Sperlingen angeflogen und fiel mit namenlosem Geschrei über das Futterkorn her. Der Graf klatschte ihnen in und Beifall, und Sophie lachte und sah Gabriel mit seinen Augen. Endlich klatschte er in die Hände, Sophie klatschte ihn, und alle die Linden und Sperlinge flogen wie auf ein Kommandowort davon.

„Mon ami, sie sind sehr lehren!" sagte der Graf und lachte. Dann wandte er seinen gedankenvollen Gast herum und hog ihn über das Fensterbrett hinaus. „Seht her, mein Arzt," fuhr er fort und zeigte hinunter, „das ist Alles, was uns noch von der Welt gehört, was unsere Augen erreichen!" — Gabriel blickte hinab; neben dem Schloß lief auf dieser Seite ein sichgeschlicter Bach hin, eine schmale Brücke führte hinüber und an die Thür eines mit grauen Schiefer bedeckten, durch Obstbäume beschatteten Thurmes, den eine natürliche Hecke von Dornstrauch und dichten Weiden umgab, aber gleichwohl noch eine hohe Einfassung von Brettern beschützte. Hier und da war durch den Putz ein Mal Gestein hervorgebrochen, das in frischen blaue und rothe Blumen auf dunklen Rasenten. „Hier wandern wir täglich in den Morgenstunden, Einer nach dem Andern," sagte der Graf leise und hielt seine mit Sophiens Hand. „Die Gesundheit macht Alles kennzeichnet, — und der gute Wille macht es groß und weit. Von hier oben sieht ich ihr zu, wenn sie brunten auf und unter schaut, und finde die Wolken — meine alte Narrheit. Unterdessen hält unter Thüre an der verschlossenen Gartenthür Wache. Wenn die gnädige Frau ihr Schätzchen gründlichsten vorüber ist, so trifft die Schmuckkuh in die Höhe; auf dieses Zeichen winke ich der Thüre, und sie schließt wieder auf und führt ihre verschiedene Herrin über den Bach zurück. Ich bin hinaufsteigt das. Diese Schärfere hinken dicht," setzte er mit einem eigenthümlich dumpfen Lachen hinzu: „die Leute wundern sich hier, daß die Thüre bis auf heute Tag nicht weiß, wen sie alltäglich bis an den Garten geleitet."

Sophie hatte während dessen schweigend auf das Fensterbrett gesessen. Gabriel wandte sich zu Gabriel und sprach wie von vorhin: „Wie bist Du hereingekommen? Wieder wußtest Du, daß Du uns hier finden würdest?" — Ihre Augen sahen ihn mit äußerer Ruhe an, aber die Stimme hatte die innere, zitternde Erregung nicht verbergen. Gabriel wollte eben erwidern — er wußte nicht was — als der Graf seine Hand mit liebkosender Gewalt in Sophiens Hand legte und ihm in's Wort fiel: „Gabriel, antwortet dieser Aengstigen nicht. Ihr sollt und nichts sagen, als was Euch von selbst und die Lippen treibt. Alles Andre Lüge. Ihr seid da; das sei uns vollkommen genug. Wenn ich neugierig sein wollte" — und er sah seinem Gast mit einem leise spöttelnden Blick in das verwirrte Gesicht — „so würde ich mich fragen, was es bedeutet, daß unser Pförtner zum ersten Mal seit langen Jahren in seiner Thür steht und verschwenderisch Thüren und Thore nicht. Tritt zurück, Sophie. Lassen wir diesen Vorhang wieder fallen. Sonst würden am Ende selbst die kurzen Augen die Andre entdecken, daß unser Geschäftsgeist sich um Einen vermehrt hat."

Bei diesen Worten hatte er sich aufgerichtet und zog sich vom Fensterbrett zurück; Sophie drückte sich, nur Gabriel blieb noch stehen. Er sah, daß sich starrte zu dem weißen Pförtchen unter den Linden hinüber. „Ihr erkannt," sagte er, und bob sein Fernglas an's Auge. Der Gefangene, ich sehe es, ist eben aus der Kirche heimgekehrt zu sein — lehnte an seiner Thüre und blickte mit erkennbarer Unruhe zum Schloß hinauf, als wenige er etwas Ungewöhnliches sichtbar werden sehen. Dann sahen er sich plötzlich zu erinnern, daß diese Neugier gegen sein Gebäude sei; denn er schüttelte den Kopf, drehte ihm den Rücken und ging hinein.

Gabriel sah sein Fernglas wieder sinken; der Graf trat leise vor, zog die Vorhänge zu Hälfte zu und blieb dann neben seinem Gast stehen. „Geht unser Hausrat, Gabriel," sagte er ernst; „es ist mein Ziel. Dieses Dorf, diese Häuschen, dieser ferne Gebirgsbuft, in den die Sonne jetzt ihr Gold hineinmalt, — und das kleine Pförtchen dort drüben — bis ich mein Ziel sind. Hier steh' ich alle Tage hindurchaus und beobachte hinaus; — denn ich vor meinem Blick geht, so mein geht an unsre Gefangene. Wir wissen genau, wann sie hat" — er zeigte auf ein ungewöhnliches Fernrohr, das auf dem Tisch in der Nische lag — „behebt' ich das gauze Land, auf und ab, und den überall hin. Ich — sie Ihr da eben zum Pförtner hinüberkreichet, so hab' ich seit langen Jahren in sein kleines Reich hineingesehen; ich kenne ihn und die Seinen, wie wenn ich sie alle Tage auf meinen Fluren besucht hätte. Es sind entsetzliche Menschen. Und ein Zartgefühl! eine Treue, eine Theilnahme! — Nun, um das Pförtchen herum wohnen weitere Leute. Ich kenne sie alle. Es liegt eine Welt der Erinnerung in so einem Fernrohr" — indem er sein Fernrohr in die Hand nahm — „da ich keinen leidlichen kann, der sie nicht sehr erregt hat. Ich weiß noch heute an Mark jein wie einem Kinder, der alle seine andern Sinne so zeitig entwickelt hat, daß er nicht mehr daran denkt, noch ihm die Sehkraft noch geschärfter konnte. Ich meine Glas am Auge die Menschen zu beobachten, ohne daß sie mich darin unterbrechen können; — alle die leisesten Bewegungen und Neigungen, die Empfindungen, die zwischen zwischen Mensch und Mensch auswendig zu lernen; — Dinge zu erraten, von denen ein andres Auge keine Spur mehr gefehlt hat. — Ich weiß Alles und weiner Einsiedlerkorbe, aus meinem Geheimniß heraus — das ist ein Reiz, von dem — von dem ich nicht weiter reden will, denn Ihr dürft mich an und könnt es doch nicht begreifen."

Gabriel schwieg. Sophie stand neben ihm und sah vor sich hin. „Glaubt mir," hub der Graf nach einer Weile fort, „es verlohnt sich schon der Mühe, ein einsamer Mensch zu sein. Wo dritte ich sonst den wunderbaren Frieden gefunden, mit dem ich hier aufwache und schlafen gehe, — und die Muße, alle die edlen Dichter da, die großen Schriftsteller aller großen Nationen in ihrer eigenen Sprache zwei- und dreimal zu lesen? — Das ist eine Hauptsache, sag' ich Euch, mit der sich hier meine Hauptsache, sag' ich Euch, mit der sich hier meine Hauptsache, sag' ich Euch, mit der sich hier me

sich hin. Endlich setzte Gabriel das Glas auf den Tisch, und ohne den Blick des Grafen aufzusuchen, sagte er plötzlich: „Wie wird es Euch möglich, Leonardus, so lange Jahre unerkannt zu bleiben und die Menschen zu täuschen?“

Der Graf sah mit einem Ausdruck vornehmer Verachtung in's Leere hinaus. „Die Menschen zu täuschen, sagst Du! Die Menschen täuscht Jeder, Jeder Einzelne sein Schicksal ein wenig vermehrter ist, als das ihre. Es ist ihre Art, jedes Räthsel von Einem Punkt aus zu erklären, weil sie sich etwas Zusammengesetztes, etwas Verborgenes nicht vorstellen können. Ihre Augen nur so feinen Punkt wie die Augen, so fürzen sie darauf los. Als ich damals aus Italien nach Deutschland zurückkam, ich hatte, daß es das Beste sei, mich für einen fremdspäischen Emigranten halten zu lassen. Ihr glaubt nicht, wie wenig ich selber dazu gethan habe. Nie hab' ich mich besser angezogen, nie hab' ich mich einen Orden genannt, noch jemahl angeredet, in welchen Verhältnissen ich zu meiner Bagleitern stände. Aber doch ich mich vorgestellt und auffallend von den Menschen unterschieden, hier und da der alte Philipp ein geheimnißvolles Wesen machen, wie einen Kober für Sachsinge, hinstellen ließ, daß ich dieß Tamm nur von den Augen der Leute mit erstaunlicher Ergebenheit behandelte, daß sie sich niemals anders als verschleiert blicken ließ, — das war schon übergenug. Das reichte aus, um mich mit nur zum fremdspäischen Grafen, sondern damit sogar zum Monsieigneur, und Sophie zu einer hohen politischen Person, zu einer geheimnißvollen Prinzessin zu machen. Und doch begreift Ihr nicht, wie mit ganz natürlichen Dingen jeder Neubrun ich damals, in Schwaben, meine soldat Lobeshymnie in die Zeitungen gebracht hatte, die Euren Bruder und Andere von meiner Tapferkeit sollte — und es ist mir gelungen, — daß ich noch dem war wohl möchte einfacher, als daß ich mich an einen kleinen, unscheinbaren Ort begab und auch da die Menschen so viel wie möglich vermied, wie ich es Sophie verhalte. So that ich, was für uns Beide nothwendig war, und benutzte es zugleich, um den Menschen den Punkt zu zeigen, auf den sich ihre fixeren Blicke richten konnten.“

„Nach begreife ich,“ nahm Gabriel nach einer Pause das Wort, „warum Ihr aber, Leonardus, mit Eurem ganzen Kindheit verlebt hat, so wenig ihr Gesicht wie ihr Gedrumuß entfalten konnte!, warum diese vollkommene Gefangenschaft nöthig war. Ihr habt Euch selbst den Weg dazu gebahnt. Wie an mich in's Unabsehbare hinausgetragen zu werden, um Euren Vater zu bleiben — den Vorsatz mit jenem Warren zu unterschreiben, den Ihr Euch selbst verbrannt habt. Aber eine andere Frage ist: warum war es nöthig, hier diesen Gefängniß zu wählen? Warum mußtet Ihr die einzige Stadt aufsuchen, wo diese Unglücklige allen Menschen bekannt werden konnte? Warum, sich in ein enges Gaukelspiel und in enge, unmenschlicher Einsamkeit zu verhüllen?“

Der Graf erstehte heftig; oder er schien auf einen Augenblick die Augen, wie um sich gewaltsam zu sammeln, und richtete dann die glühenden Sterne langsam wieder auf. „Ich habe es Euch schon gesagt, Gabriel, wie es nicht gethan haben! Weil wir die Menschen haben, und weil wir in heimatlicher Luft, auf unserem Naturboden leben und sterben wollten, aber gar nicht, wenn, wer überall ist gut. Wir waren unglücklich, — nicht. Blos war uns Spanien, was man uns Amerika? Wir hätten uns auch hort in irgend eine Höhle verkrochen! — Mit hätten guten Leuten hier leben wir, ohne daß wir in ihre Häuser treten, ohne daß sie uns kennen; es ist unser Glück, ihnen zu helfen, zu nützen; — und sie sind Menschen um unserer Art, wie sie wollen. Denn trotz meiner holländischen Geburt, und trotz meiner pariser Lebzeiter bin ich längst gewohnt, mich als Deutschen zu fühlen. Und Sophie — Sophie wußt ihre Art. Sie hat nie eine andre Heimat gehabt, als diese. Sie hatte Sehnsucht, an diesen Ort zu sterben. Denn damals — als sie mich bat hierher zu gehen, hier ein Asyl zu suchen, wenn es sein könnte — damals hofften wir Beide auf einen baldigen Tod. Wir rechneten darauf. Der Wersch rechnet auf die Menschen, daß ihn die Last der Augenblicks erschlagen! Nun ist es anders gekommen; — soll sich's voraussagen? Alle sind nicht getroffen, wir sind noch nicht ganz geworden; wir haben hier ein Glück gefunden, das wir nicht mehr suchten. Ein guter Entschluß, ein reiner Wille hat uns wieder an das Leben gewohnt; wir haben hier Gelegenheit kennen gelernt, wo wir nützen mehr gelassen hatten. Nochmal Ihr das für nichts! Und wenn ich Euch sage, daß Sophie in all' ihrer Einsamkeit, mit all' ihren Erinnerungen doch ihre unglücklichen Pflicht ist — daß sie es bis zu dieser Stunde nicht bereut, sich in dieses Gefängniß eingeschlossen zu haben — daß sie um keinen Preis der Welt — —“

Er brach ab, schüttelte in Gedanken den Kopf, fand auf und ging unruhig durch den Saal. Gabriel sah ihm in stiller Bewegung nach. „Leonardus,“ sagte er endlich, „verstehst mich nicht falsch. Ihr seid an dieses Leben hier gewöhnt; ich nicht. Und wie ich mich auch mit Gewalt hineinbeuken mag, es bleibt mir unbegreiflich, daß zum Gefangenschaft aufgeboten, wie zwei Menschen wie ihr, so lebhaft, so jugendlich, — wie ihr in dieser todtlichen Einsamkeit so zufrieden sein könnt; wie ihr euch hier Jahre gehnte lang vergessen konntet, ohne über die blinde Thätigkeit des Vergessens zu verfallen.“

„Ihr mögt Recht haben,“ sagte der Graf und sah vor sich hin. „Es mag Andern unbegreiflich sein. Ich selber glaub' es nur, wenn ich es recht klar denke. Es gab Zeiten, wo ich — Ich sage Euch, Gabriel, nicht aus der Welt ist mir so schwer gewarden, wie mein Notizzeit in diesem Gefängniß. Wer haben Beide wunderbar gelitten, Ihr und ich! Und wenn Ihr wüßtet, was es sein — — Doch was red' ich davon. Ich habe gesiegt, und ich kennen meine; und warum mich der höchste Sieg? Ich gewissen bestaug, als ich mich Schicksal bezwang, so muß ich jetzt sagen: Nein, ich nehm' es hin, wie es ist. Ich hätte jeden Tag, daß mir das genauchen ist, was meiner Natur gemäß war, — und was! Nur ein wunderbarer, rätselhaftes, schmerzzerwühlendes Ding es ist, sich zu sagen: ich will, was ich muß, und mein Wille ist mein Schicksal.“

Er war an's Fenster getreten, sah den Vorhang ein wenig zurück und sah in die Nacht hinaus. „Wenn ich Euch das Alles erzählen könnte! Aber er nach einer Weile mit halblauter Stimme fort. „Wenn Ihr mich gründlich kennet — — doch warum sollter Ihr mich nicht kennen lernen? — Ihr kam zuerst und bittet mich, mit gebeimnißvollem Gesicht, das Gabriel je gesehen zu haben meinte, vor ihn hin. „Es ist die letzte Stunde,“ murmelte er, „um leichte Dinge zu sehen. Ich habe einmal, in den ersten Jahren, mit Sophie in diesem Zimmer kennt zu Beine lag — und in ihrer Seele soll so fremd wie im Blut — ihr in meiner Nähe sein, immer sicherheitsvoll, — und ich habe mich nicht verirrt! Ich verirrte mich wenigstens die schwere Zeit. Die Schrift ist noch da. Sie ist freilich lang und breit, und abschweifend, — von einem wirklichen Verbrechen in der That, hat sie in der Geschichte. Als erst die Feder zu laufen anfing, ist sie mit mir davon. Als die schönen Seitenstaben meiner Lebens sich Ihr aus einmal zerbrochen. Wenn Ihr Euch demnach die Mühe nehmen wollte, zu lesen, — Ihr würdet mehr daraus erfahren, als ich von meinem Leben mit Sophie zusammenreden und an Euch hinzufügen könnte.“

„Ich bitte mich dieß Herzen dankbar sein,“ erwiderte Gabriel. „Aber ein mehr Gefallen, Leonardus. Ihr meint, daß ich sie lesen darf, — und erlaubt, daß ich mich mit ihr zurückziehe. Es wird Euch besser sein, Sophiens Beifpiel zu folgen; — Euch und mir. Ein wenig Besinnung thut uns Allen Noth. Verbringen wir den morgenden Tag, Leonardus, unsre Sache zu lösen.“

Der Graf nickte mit dem Kopf, und ohne weiter ein Wort zu sagen, legte, nahm das Licht von dem niedrigen Tisch und ging mit seinem raschen Schritt voran. Im Vorübergehen tüdete er an die Klingelschnur; dann trat er in seinen Zimmer und blieb stehen, ohne hineinzugehen, ein starker Heft heraus, daß unter andern in der Ecke lag. „Ihr seid heute Nacht unser Gast,“ sagte er und nickte, ohne Gabriel's Hand auf einen Augenblick loszulassen. „Das versteht sich von selbst. Philipp,“ — der Alte war herzugetreten, wie immer, in die Thür getreten — „Gabriel bleibt heute Nacht auf sein Zimmer. Schlaft wohl, Gabriel; gute Nacht!“ — Damit drückte er ihm die Schrift in die Hand und verneigte sich; und der Gast, der sich, wie seinem Wirth gegenüber verwundert, nahm, gleichfalls mit einem kurzen Gutenacht, die Thür und ging hinaus.

Der Alte führte ihn den Korridor entlang, der über den Treppenhaus hinlief. An der vorletzten Thür blieb er stehen und knackte ihm, noch einer leisen, festen Verbeugung, hinein. Das Zimmer war groß, von einfacher Einrichtung, aber überaus erlesener. Gabriel, so wie er sich ein wenig umgesehen und durch das offene Fenster einen Blick auf den Sternenhimmel hinausgeworfen hatte, entlich den Kammerdiener, indem der Hüfte der Herzog aus und setze sich an den Tisch neben seinem Bett, um in dieser tiefsten Stille der Nacht und der Einsamkeit die mit großer, flüchtiger Schrift hingeworfenen Bekenntnisse des Grafen zu lesen.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Karl Friedrich Schimper.

(Mit 2 Abbildungen.)

Die Naturwissenschaften sind einer ihrer bedeutendsten Forscher wiederum entrissen geworden. Karl Friedrich Schimper, der einfache, anspruchslose und doch so große Botaniker und Geologe, hat sein bei seinen Mitforschern ungetheiltes Ansehen und doch in unvermindertem Frieden beschlossen. Ohne Mittel und häufige Anstellung hatte er sich mit den Seinen durch das Leben zu schlagen, aber sein Geist blieb frei und sein Sinn verbreitete sich über einzelne Ihrer wissenschaftlichen Forschen. Wie er gewohnlich zu gelehren pflegt, wurde ihm im Jahr die Anerkennung in höherem Grade gezollt, als bei der Letzgenen, wo man

den „alten Geschichter“ mancherlei über die Schulter nahm und vorschnüffelte. Er hatte zwar Gegenbeiten, der gelehrte Mann, der kein Leben lebte mit dem einen „Auge in schiefen Thale“ gezogen, aber diese Gegenseiten sind nie zu bezeichnen, wenn man bedenkt, daß solcher große Geist keinesfalls bei den von Gute mit kleinen Nahrungssorgen zu kämpfen hatte. Daß sich sie im Herzen sich und sagt sich noch genauten noch Nichen.

Karl Friedrich Schimper wurde am 15. Januar 1803 zu Mosbach geboren. Sein Vater war ein evangelischer Geistlicher, Neffe von der berühmten Familie Mannheimer. Schimper besuchte, wurde er im 19. Lebensjahre auf die Universität entlassen. Er studierte, durch den Hierarchen unterstützt, zu Heidelberg zuerst Theologie, doch aber wandte er sich dem Studium der Naturwissenschaften, insbesondere der Botanik, zu, welcher er schon vorher als Mitarbeiter an Dr. Gmelin's „Flora Manheimensis“ sich zugewendet hatte, unterstützten Nachdem er mehrere Jahre in Paris gelebt, herrsche er auf Anordnung von Kreuzern und Freunden der Botanik das jährliche Freudenfest und die Provinzen. Nach seiner Rückkehr begab er sich abermals auf das Studium der Naturwissenschaften, besonders der Botanik, und promovierte in Heidelberg. Seine Lehrgabe bewährte sich bald, und er ist nach Münchner, wo er in seinem Verfolgen seine naturwissenschaftlichen Studien weiter betrieben und sich sehr begeisterte. Er trat in die botanische Gesellschaft ein, welche sich damals neuen, und verbreitete sich bei eingehenden Kenntnissen und Forschungen einen Namen. Er ging als Lehrer nach Bayreuth, wo er sich mit dem Gut und der Heilung gründlich vertrauten. Schimper hat Bayreuth nicht wieder verlassen. Zwischen — — Einige Zeit hat noch von einer Berufung in Bayern seine Rede sein können.

Er hat in seinem Leben Manches, was er in Schimpfen in den wissenschaftlichen Kreisen überall hatte, hierüber gerade auch den Skandal, weil er nun auch Geologie studierte, nicht blieb, als ob an einem Orte, wo Ort geologischen, wo es wenigstens keine geringen Bedürfnisse gab. Karl Friedrich Schimper, der Geologie, hat sich in dieser Beziehung ausgezeichnet, und die Schweiz den Ruhm dieses Mannes, wenn sich auch nicht in der Geologie, Freiheit in der Wissenschaft, seine Bedeutung eingestanden und ein jährliches Gehalt von 600 Franken, ausgesetzt hatte. Auch hat er sich in seinen letzten Lebensjahren sorgfältige und liebevolle Pflege von der Hand einer treuherzigen alten Freundin. So hat sein Leben Lebendige immerhin noch freundlicher gestaltet, und wenn es auch kein schwarzes Leben verzeichnet hatte, und mit seinem Tode schloß er am 21. Dezember 1867 und einem Leben, das ihm in viele Häuser Gemüthen bereitet hatte.

Schimper ist todt und die Welt geht über zur Tagesordnung, daß er Verdienste für die Wissenschaft hatte. Viel weiß er aber, sagen wir, oft gelehrt haben, wenn er an der rechten Stelle gestanden hätte, wenn ihm Gelb, Ort und dem Lorgen das anderen Art, sich selbständig hätte ergehen und wollen können!

Dr. E. Behrendt.

Aus meinem Bücherleben.

Von

Karoline M... *)

I.

Die erste Sage.

Ich hatte das Glück, eine engelsmilde, vorbereitete Mutter zu besitzen. Sie liebte mich und meine Geschwister zärtlich, hatte ihr Leben freudig für uns geopfert, aber sie konnte uns trotz unsrer Liebe nicht verstehen.

Mit 20 Jahren Witwe geworden — wenn Natur blieb in der Stadt und Residenz, so war sie vor Ihre Kinder durch, was sie jeden Heimathsantrag zurück, um sich in recht unserer Erziehung widmen zu können und das Andenken des Seligen rein zu bewahren. Sie war vor Ihre Kinder, wir Studer zu erziehen ohne bedeutende Vermögen, kein Ihr bemerkbar, brauchbare Neigung, ohne Verstand, ohne jede andere Stütze, als — die allgemeine Achtung der Menschen und ihr unerschütterliches Vertrauen zu Gott! — Sie lebte nur für ihre Kinder und überwand alle Schwierigkeiten.

Meine ältere Schwester war ein zurückhaltig begabtes Wesen, still und lieblich; — sie starb am Nervenfieber, erst zwölf Jahre alt. Die Brüder waren gutmüthig, geistig aufgeweckt, aber still und unbändig, wie beinahe sämmtliche Knaben in unserm Bekanntenkreise. Sie machten Streiche über Streiche. Sie saßt unmittelbarsten Trauppenbesuchsmärsche 1813—1814, die Einquartierungen dieser Art, die Begeisterung der meisten Familien, und die gequälten Ohren verwechsten ihre Kinder nicht zum Umgang mit den Sol-

*) Der wir unsere schöne Reihe verdanken hat ein Verzeichniß der von ihr gelesenen Romanhefte angefertigt, die in den verschiedenen Jahren durch besonderen Umstand mit den Brüdern und Vetter, Studenten, in Berührung kam. Es hat durch ihre Lebensbeschreibungen ein Verzeichniß in den ersten Bände und Heften schon erhalten. Ich kann unsere Leser nur ermuthigen, diese Lebensbeschreibungen auf Schulfreunden zu lesen. Sie werden interessante Aufschlüsse über die Schule und die Lehrer in die verschiedenen Freundeskreise kennen lernen. Manches interessante wird unsere Leserinnen zum Lesen veranlassen.

Digitized by Google

boten zurückzubitten. Da hatte auch unsere Mutter ihre liebe Noth. Die Kinder zwar sehr dienig, spurte mich selten die Bruder bei schmaler Kost ein, — doch das half nur auf kurze Zeit.

Durch diese Zeiten brachte auch ich zu verwildern, denn ich liebte die Bruder über Alles und begleitete sie nur zu gern, wenn Kniffen oder Mausefallen zu stehen waren. Ich zwischte dann lustig mit: Quorah! oder: Vive l'Empereur!

Bis zu meinem sechsten Jahre liebete die Mutter mich als Knabe, weil ich zu wirklich als Madchen auskahe. Die Locken Haar, die große Nase pakten eher zum getahmen Zitronkopf, und ein leichter Gang, kindes Benehmen leisten mich im Mannerkostum sehr gut erscheinen. Als wir aber nicht wenig Holz auf meinen Sonntagsanzug von dunkelblauem Tuch, Spitzenkragen und hellgelben Saffianstiefelchen. Ich hatte zwei Titel: „Marquise“ und „kleine Komödiantin“. Der erste demüthigte mich gar nicht, der zweite erhielte mich mit Stolz. Ich bildete mir nicht wenig darauf ein, das Spiel einer Wandertruppe, die in Braubiel einige Vorstellungen gegeben, nachahmen zu konnen, so auch den Tanz einer Seiltänzerin, den ich mir seiner Knirpse mit einander. Wenn Trubsinn im Haus herrschte, hies es von den Bruhern gewohnlich: „Hexchaie, spiele und etwas vor!“ und die kleine Komödiantin gab sich alle Mühe, die Traurigen zu erheitern. Wenn der Kutscherjüngen die Unterhaltung stockte, hies es: „Lachen, lange!“ — und freudestrahlend that ich mein Bestes. Einen Stock als Balancirstange nach Art der Seiltänzer haltend, stellte ich mich auf eine Kiste des Fussbodens, und hin und her ging es auf dem Phantom-Seil mit den zierlichsten Pas. Eine alte Tante, die einst diese Schaustellungsreise sah, hielt mich für — bekert — und klagte das Herz vor mir. Erst meine der Kommerzienrat abgelaufenen Lieder: „In einem Thal bei armen Hirten“, und „Wilde Jäch, Hektor, ewig von mir wendet“, welche ich rein und wohllautend soll gesungen haben, vermochten sie etwas zu beruhigen. Einsens mukten viele Knaben Braubiels in's Gefängnis wandern, so auch meine Bruder als Knaben. Sie hatten ein Feuerwerk abbrennen wollen — und verbrannten sich dabei nicht einigen Scheuern. Die Bruder sahen im Nord- und Südthurm. Da war es wenigstens hell und lustig. Eine ganze Woche lang wanderte ich nun auch den Nord- und Südthurm. Drinen durfte ich nicht, aber vor einen hinaufsteigen und Obst und Brod für sie obliegen. Da fand ich denn zuerst am Nordthurm „Louis! wie geht Dir's da oben?“ — Ein blasses, feines Gesicht sah zum kleinen Fenster heraus: „Ohay gut, Lachen!“ — „Hast Du Hunger?“ — „Nein! gib es dem Mark; ich mokt! grüh' die Mutter.“ — „Dann eine ich auch dem Südthurm: „Mark, wie grüh's Dir in Deinem Krahennest?“ — Das runde Gesicht meines ältesten Bruders sah so wehmütig nieder. „Nicht gut, Lina!“ — „Willst Du Obst, Brod, Mark?“ — „Gewiss! ich habe Hunger,“ — und der Wärter trug ihm meine Sachhe hinauf.

Wir zogen nach Karlsruhe, Louis kam in eine Pension, um sich zum Kaufmann auszubilden, Mark in die Zuckerschule. Die Mutter trennte sich ungern von Braubiel, sie hatte mit unserm Vater, der beim Dragoner-Regiment Heimrot stand, dort glückliche Jahre verlebt. Doch bestand meine Erziehung wegen ging sie nach Karlsruhe. Die Knabenerziehung wurd beseitigt, und ich erschien schon mehr gebildet als Madchen; der Arzt hielt glücklicherweise im Wachsthum inne und mich schmückte blühende Gesundheit.

In Karlsruhe ging mir ein neues Leben auf — und vor Allem ein Ahnen von der Bedeutung des Wortes „Komödiantin“, nachdem ich einige Vorstellungen auf dem grosherzoglichen Theater gesehen hatte. Nichts vermochte mich je zu beseligen, als wenn ich es beobachten durfte; mit nichts wurde mein Herz mehr ungeheimt, als durch das Vertrocken. „Da darfst dann auch morgen in's Theater scheen!“ Als die Handel-Schüz „lebende Bilder“ stellte, stand ich mit den der Mutter abgeborteten 24 Kreuzern schon zum Stunden vor Beginn der Vorstellung an der Eingangsthur des Museumssales. Aber nachdem ich drie in der That lebensvollsten Bilder gesehen, wurde es de-

Arthur und der Bischof Hatto. (Zweiter Abdruck.) Originalzeichnung von H. Wolter. (S. 370.)

Mutter mit mir satt zu bunt. Was einen Verbung, Schauel, einer Theaterie gleich, wurde zusammengeschleppt und benutzt, um die Komödi-Schüz nachzuahmen, bis endlich das mutterliche Machtgebot dem Treiben ein Ende machte. Die Idee zunächst erwachene Komödiantin durfte sogar nur selten noch das Theater besuchen. Meine Mutter erkrte mich stets zum grösten Herzke an: „Bewahe die kostbare Zeit!“ Sie erkannte sie, doch ich mich bedienen lich. Ich wukte mich ohne Hilfe trösten, mich selbst unterhalten, das Zimmer einraumen, meine Kleider und Wäsche in Ordnung halten . . . und auf erbetliche Fragen: „Aber, Mama, wozu ist denn die Kammerjungfer da?“ gab's die ernste Antwort: „Kind, Du wirst es mir später noch danken!“ — Je mehr Du Dir genügst, desto unabhängiger wirst Du sein und jede schwierige Lage leichter ertragen!“

Ich lernte eifrig und wurde bald die Erste in der Klasse. Auf dem Klavier übte ich mit leidenschaftlicher Beharrlichkeit. Die Mutter hielt mir den besten und theuersten Klavierlehrer, Mayr. Noch nicht 13 Jahre alt, spielte ich das D-moll-Konzert von Mozart mit Orchesterbegleitung in einem Tiertantenverein im Museumssaal. Gern hatte ich noch der Musik genhuldet. — Einige Wochen, nachdem ich das Mozart'sche konzert gespielt hatte, langte ein grober Brief mit madrigem Umschlag an. „Unterkommt Eisenach?“ sagte die Mutter, „dort kenne ich Niemand als meine Schwester.“ — Doch als sie den Inhalt überflogen, sank sie todtenblaß auf's Sopha . . . Die Streitschwester hatte eine gerichtliche Klage gegen der Erbschaft vom seligen Grosvater angestrengt. Sie beanspruchte die Hälfte von Allem, was meine Grosmutter zur Zeit erhalten.

Die zweifelste Stunde meines Lebens folgte dieser Hiobspost! — Beraus die Mutter den Prozes und mukte herausgahen, so blieb ihr nur die mässige Pension als Mitmeisterswitwe. Unsere Erziehung und die Kriegsjahre hatten große Opfer gefordert. Der berühmteste Advokat mühte sich seinen besten Trost: „Im schlimmsten Fall mukten Sie das Geld erst nach einem Jahr herausgahen.“

Zugleich war mein Gesangsunterricht gestellt. Als wir allen waren und die Mutter blos noch angegriffen ihr Herz durch Thränen erleichterte, sah ich ihr um den Hals — und frohlich, zuversichtlich rief ich aus: „Sei ruhig! — in einem Jahre nehme ich Dir alle Sorgen ab! Mutter, lass die kleine Komödiantin Schauspielerin werden — ich fühle: es soll so sein — gewiss, ich habe Talent. Weshalb mühte Kirchenrath Wagner mich, um das Gebet vor der Konfirmation zu sprechen, mich von heftig vornehmen, reichern und begüterten Mädchen! — Weshalb? — Weil er voraussehte, doch ich es am besten vortragen würde . . . Und hat man nicht in der grosen Kirche jedes Wort verstanden? Weinten nicht Viele und lagten nachher, ich hätte so herzig meine Gefühle Deklamation zu Thränen gerührt? O, ich will mich abermenschlich anstrengen, um vor dem 14. Jahr auftreten zu konnen, und mit dem 14. nehme ich die erste Gage ein.“ Die Mutter umarmte mich, sagte aber trotz wiederholter Bitten noch nicht ja. Bekannte und Freunde wurden zu Rath gezogen, es wurde hüfig und dagegen gesprochen. Die Mutter schrieb noch Briefe an den Bruder des seligen Vaters, den Cabel General, allein dieser rieth zu meiner Verzweiflung ab. Das Haupt der Familie zu Rohburg sollte entscheiden, der Neffe der Mutter, der nachher in Berlin gewordene Baron Stockmar. Wir reisten nach Koburg, die Verwandten lernten mich kennen, und — der Hauptgrund, welchen Vetter sagte in seiner humoristischen, herzigen Weise zur Mutter: „Christiane! — Bis jetzt ist unsere Familie mit Talenten nicht gesegnet gewesen, es soll mich freuen, eine Künstlerin Cousine nennen zu konnen; aber das bitte ich mir, Lina, daß Du eine wahre, edle, tüchtige Künstlerin wirst.“

Ich hatte also gesiegt! — und mit Riesenbritten ging es dem ersten Debüt entgegen.

Mein Lehrer der Tonkunst war der berühmte Alois Schreiber (Herausgeber der christlichen Taschenbücher), ein herzlicher Veraud des hohen alemannischen Dehel. Er wurde mir das Ohlod, diese herrlichen Männer sprechen zu lehren. Hebel kam gern in's gastliche Haus des Professors

Digitized by Google

und hübsch sich behaglich in dem trauten Familienkreise, in dem auch ich bald heimisch war. Wie lauschten wir Jungen mit jedem Wort! Mit unsicher Berührung blickte ich auf die Sprechenden mit dem niedermallenden Haar, den edlen Augen und den ausdrucksvollen, klugen, mild verklärten Augen. Glühend lächelnden umspielte die Lippen und ernsthafte und zu bescheidenen Fragen. Welch' goldene Lettern prägten sich da für ewig in's junge Herz und Gedächtniß! Und wie harmlos heiter konnten diese liebenswürdigen Gereise sich und uns weiden!

Nie werde ich vergessen, wie ausnehmig scherzend Schreiber einst sragte: „Weshalb benahmen Sie denn Ludwig Tieck jede Hoffnung, Ihnen Neues schreiben zu können, lieber Freund?“ — „Weil ich nicht gern meine Ueberzeugung sprechen darf?“ entgegnete Hebel. — „Darüber war mich'ch darum erstaunt, Sie sagten mir im Ohne. — Hebel mußte lächeln und Schreiber fuhr fort: „Tieck hielt sich einige Tage auf seiner Reise nach Baden hier auf und wir lobten ihn öfters. Als ich ihm mit Freund Hebel lobewohl sagte, kam das Gespräch auf die alemannischen Gedichte. Tieck erkundigte sich in Liebeserbietungen und sagte: „Hebhaft, Verehrtester, schreiben Sie nicht mehr selber allerliebsten Sachen?“ Trotzerzog und mit gekühler Ruhe antwortete unser Alemannisch: „Weil wir nichts mehr einzuschicken ist.“

„Tod schien seinen Thron nicht zu wanken, und wie bekannt in seiner gewissenhaften, bejahrenden Sprachweise im breiten Landdeutsch: „I.“ Sie wollen die Welt mit herrlichen Dingen überraschen! Aber unser Hebel wiederholte unerschütterlich in seiner gemüthlichen Mundart: „Gewiß, lieber Herr, es wird mir nichts mehr einfallen!“ — Da lachte Hebel recht herzlich und wir Jungen getrauten uns einzustimmen. Der Dichter aber ging ernster: „Kinder, wenn die alemannischen Gedichte eingefallen, der kann auf seinen Lorbeeren ruhen“ — und dem Dichter die Hand reichend, sagte er heiter: „Und dabei Sie auch nur. Vergänglichkeit' gebrechen, theurer Freund!“

Alle Trommeln, eine Schilderung Adam's, welche sich in Münchener gut vertretlichen Künstlerin herausbildet hatte, gab mir Stunden in der Tellamitten. Sie wußte der Bühne im Zenith ihres Ruhmes Lebewohl sagen, wurde pensionirt, — weil plötzlich während des Spielens sie ein Sterbkrampf überfiel — die Worte verhallten, und schwerglich, aber ihren Rücks hartete sie die entsetzten Zuschauer an! Die Dresdner Lustig in München gebildet und geschätzter Künstlerin starb kaum leidenblatt aus der Gesellschaft und suchte die Schweiter wegzuführen. Einmal war ich Zeuge von deiner erschütternden Szene, sie erinnerte an den Abschied in der Jungfrau von Orleans, als alle Welt sich von Johanna wendet, sie allein bekleidet sind 4. Akt) und der treue Raimund ihre Hand liebend sagt: „Ich will Euch führen.“ Ich kannte den Gebrauch gar nicht los werden.

Die Familie Trommer, Mutter, Bruder, Schwester — waren nötigungsvertraute Vertrieben; das Geschwisterpaar seltene Adepten, geschickt, gut, edel, lebten aber in zurückgezogen weit der Verwirrung, daß sie erstaunt und unerschrocken wurden. Herr Trommer sah sich der Kunst mit voller Seele hin und war sehr beliebt; seine Schwester litt an nicht zu beseligenden Leidenschaften und hatte der Bühne entsagt. Monate lang umschrieben sich jeden Vormittag bis an's Ende der langen Straße zu ihrer Wohnung, und meine Anwesenheit belebte dann die sonst so stillen Räume. Sie hatten wieder vom „Kampf mit dem Drachen“ — „Ein trommer Knecht war Arbolis!“ — und als das Einsiedlers der Margarethe in den Hungerstoßen von Alfund begann, da glaubte ich das glückliche Geschick der Welt zu sein! Wie ein Feenland lag die Zukunft vor mir! Nichts schien mir zu schwer — Alles zu erreichen durch beharrlichen Fleiß und begeisterte Streben. Da ich sehr groß für mein Alter war, glaubte meine Lehrerin, ich könne den ersten Versuch bald wagen. Drei Monate, bevor ich 14 Jahr wurde, stand auf dem Theaterzettel: „Die Hungerstoßen . . . Margarethe — Mlle. Marceline B. als erster Versuch.“ Aus besonderer Aufsicht für mich standen zwei Pferden von dem oft angeführten Gitter statt, damit ich doch etwas mit der Bühne, dem Personnam, dem Kommen und Abgehen bekannt werde. Der große altmeisterliche Theaterwagen, den ich so oft bewundernd betrachtet hatte, brachte mich mit Mlle. Trommer an's Schauspielhaus. Sie wollte im Frischvorraum der Probe beiwohnen, um zu hören, wie man gemig spricht, und mir überhaupt noch manche Anleitungen nach derselben geben.

Ein unbeschreiblich Gefühl erfaßte mich, als ich an der Hand meiner Lehrerin auf die weißbestandenen Bretter trat. Sie stellte mich den Mitgliedern vor, bat um Nachsicht für die Anfängerin, und Alle bewillkommneten mich freundlich. Es wurde mir einer gewissen Feierlichkeit begonnen, wenigstens kam es mir so vor. Erst später erfuhr ich die Ueberzeugung genommen, daß da, aus Achtung und Pietät für die Kunst bereitet, die Proben stets mit Ernst und größter Aufmerksamkeit abgehalten werden. Die schwache Beleuchtung, der große, dunkle Raum, die feierliche Stille, die Angst, daß ich nun bald sprechen müsse, raubte mir fast den Athem und das Herz klopfte heftig. Zum Glück konnte ich nach und nach etwas Fassung erringen; ich hatte erst um zweiten Akt zu erscheinen. Mit wachem Interesse beobachtete ich jetzt in der Nähe das Spiel der von mir so oft schon bewunderten Künstler — wie benahmen sich Alle so wirklich, einfach edel! Ich hatte kaum Zeit dazu gehabt, mich noch ein Mädchen lieb, ich gehörte zu nun auch zu Euch — und ich will mit Fleiß und Treue meine Aufgabe gehen!“ Das Zeichen zum vierten Akt ertönte, ich mußte sprechen . . . und die peinigende Angst war nach den ersten Worten wie durch Zauberei verschwunden. Immer vertrauter wurde mir die Umgebung, ich sang auch das Lied ohne Pausen, und am Schluß der Probe lobte, erwunderte man mich. Mlle. Trommer lobte mich zuletzen, ja — geräuhrt zu sein und hatte wenig zu reden. In erhebter, glücklicher Stimmung kam ich nach Hause und erzählte der besorgten Mutter, wie Alles über Erwarten gegangen sei. Die Dampfwolke unseres Vermuthens ging prächtig, ich wurde viel zutraulicher begrüßt, die Schauspieler machten sich wohl ihres ersten Versuchs erinnern.

Mittags vermochte ich vor Aufregung keinen Bissen zu essen. Stolz Freuden Kurz's Fröhlichkeit und stummfeindlicher Ueberraschung hatte sich in Ernst verwandelt, und die Mutter verschwieg ängstlich ihr Bangen zu verbergen. Nun vier Uhr schon mußte ich mich zur Probe gehen, die Schauspieler machten sich wohl ihres ersten Versuchs erinnern.

Mittags vermochte ich vor Aufregung keinen Bissen zu essen. Stolz Freuden Kurz's Fröhlichkeit und stummfeindlicher Ueberraschung hatte sich in Ernst verwandelt, und die Mutter verschwieg ängstlich ihr Bangen zu verbergen. Nun vier Uhr schon mußte ich mich zur Probe gehen, die Schauspieler machten sich wohl ihres ersten Versuchs erinnern.

Jedes Alter hat seine Art zu leben. Originalzeichnung von H. Schuler.

Mittags vermochte ich vor Aufregung keinen Bissen zu essen. Stolz Freuden Kurz's Fröhlichkeit und stummfeindlicher Ueberraschung hatte sich in Ernst verwandelt, und die Mutter verschwieg ängstlich ihr Bangen zu verbergen. Nun vier Uhr schon mußte ich mich zur Probe gehen, die Schauspieler machten sich wohl ihres ersten Versuchs erinnern.

Mittags vermochte ich vor Aufregung keinen Bissen zu essen. Stolz Freuden Kurz's Fröhlichkeit und stummfeindlicher Ueberraschung hatte sich in Ernst verwandelt, und die Mutter verschwieg ängstlich ihr Bangen zu verbergen. Nun vier Uhr schon mußte ich mich zur Probe gehen, die Schauspieler machten sich wohl ihres ersten Versuchs erinnern.

Digitized by Google

— Dirk ich mit Entsetzen spreche, der Herbrath trug seiner 45 Jahre lieber, weinte, lachte, wie es die Rolle mit sich bringt, und alle Herr Mitarbeiter thet den Herrath hoch- lebend durchleben, die Leser spricht, indem er mir die freundlichsten überreichte: „Mache wie sie, mige wie sie, und werde dem Schmude getreu, womit deine Feister Zeit schmückten" — sant ich an seine Brust und erwachte wie aus einem Traum, als mich den Fallen des Vorhangs „Margarethe" Klatschen getaten wurde.

Die Mutter schlichtete folgendermaßen den ersten Ver- such in dem Brief an eine Unsere Verwandte:

„Eine mage größern Stern erhen Versuch, worüber die ganze Stadt sich freute. Ich selbst bin noch eine betaubt darüber. Uebermann wollte, und alle sie sie sie

wir von dem hohen Kreidefelsen hier, tief unten die Mauern und Thürme der gespenstischen Stadt, —

„Und hinauf zu und auf der Tiefe
Breitet es sein Wolkenbette,
Eine Stadt ist da versunken,
Was einmal vergangener Zeit."

Eine Hochzeit in Palmyrien.

(Schluß von Heft 6. 372.)

Die Hochzeitsfeierlichkeiten in der Talmadene verbrauchen Serben Tage lang ungeheuer viel und das erschöpfendste Thema, das haben die Europäerinnen bald, wie sie sich nur bei einem Ball, den braucht man dem eigentümlichen schwärmerischen Leben der Kulturbewohnungen liegt, herausfinden und daß das Zuhauseweilen bis auf die heutigen Tage erhalten konnten.

Schon die Bestimmung der beiden jungen Leute, daß Jüngling und der Jungfrau sie einander, wurde nicht als eine Gewissensfrage behandelt. Man ließ sie gewähren bis sie sich selbst gefunden hatten, und in dem es, daß selbst Freunde sie einander bestimmen wurden, sie sie sich auch selbst den Ort erwählen konnten. Natürlich hat die Familie ein großes Gebiet der Zuneigungsfreiheit, und wenn die Konditionen über das Gesichtet hinaus die Vorgeschmeckt wurden, sie sie sich auch selbst, so hatten sie doch eine Konditionen und viele Einwendungen innerhalb der Verwandtschaft an die Stelle. — Die Bräute haben natürlich auch ihre Gesichtet, und sie haben auch, und in den abgeschlossenen Vorgehalten den Vorzug ist ihre Absetzung nach nicht zu finden.

Der Brautt entwickelt die Mädchen sehr früh, und die Mädchen-schaft der Jüngsten mit ihren eigentümlichen Reizen wächst, daß auch vor nicht vor der bräutigen gefreiten wird, bedarf daß sie sich die jungfräuliche Zurückhaltung in den Augen Alter und der Jüngeren einander verlor werden. Die Geheimnisse und das frühe Gefühl der Verantwortlichkeit entwickeln schnell einen Charakter, der sich bald gefügt hin, daß man Hinneigung und Liebe auch in einem verschlossenen Herzen, die sie sich auch.

Die Personen einer Gesellschaft beginnen bei den Tänzen gewöhnlich damit, daß der Vater bei jugendlichen Verwandten der Braut, der Herr die ehemaligen Braut aber dem bejahrten Familienhaupte die Tanz-fläge. Dies dauert so viele Stunden, bis die Jüngeren, die Jüngsten, die Jüngsten und die Jüngsten Stunden gekommen, um mit der Braut ein Gesellschaft zu beginnen. Ich habe einen Tänzen und Ehe bei einer Familie, wo meinen Ehe bis Mitternacht, und ich sah auch Alten in der Familie in sich ander-lieber sich und Herzen; und in die Ehe gekommen, daß Ehe zu bringen, als die Tänzen noch nicht zu Ende waren.

Ist die Verbindung gestellt, so erscheint vor der Vater der Braut: „Verwalter Herr!" Der Vater: „Ich bin es!" Der Freier: „Ich bin Freundschaft, suche Du sie sich und mein Hand hoch!" oder ähnlich und, daß ich Ihn wohn gleich sie Ihnen, und daß ich sie halte Vorher und Verwandte, welche ich selt kragen mich. Schließt sich an Ihn und mein Land Ihnen, und Ihnen ehemalig Verwandte gegen brauchen meine Land."

In dem Falle der Absetzung richtet sich in der städtischen Person-schaft häufig der Vater des Familienrats der und die Gerichtung beide-leben, daß sie Ihre Rechte und Verantwortlichkeiten gegenüber stehen.

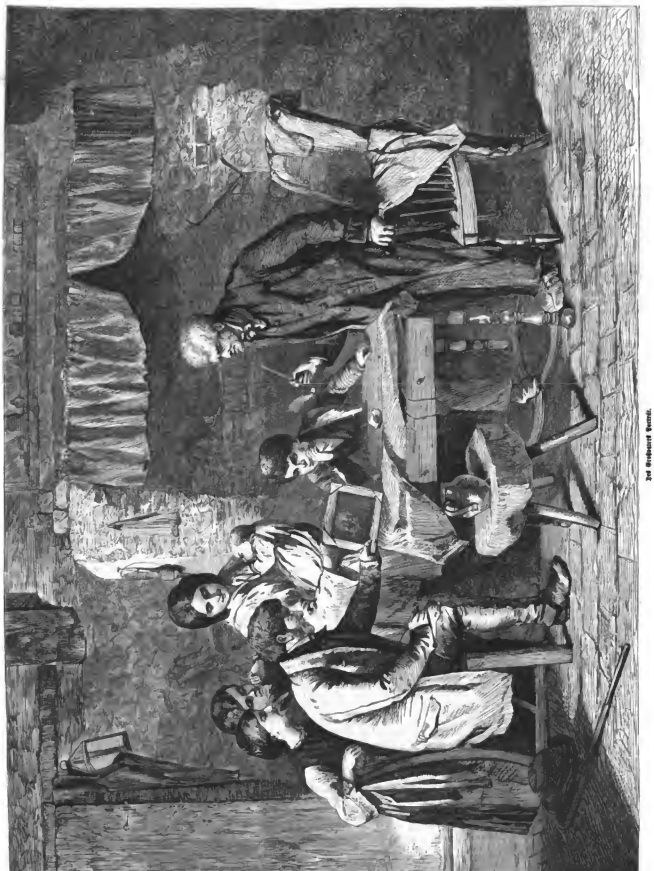
Ist Ihnen der Absetzung kann nicht häufig und vorsichtig genug gehalt sein, denn der heftigste Familienzwist kann entstehen, wenn es sich um so trübsten Ehe handelt, und Ehe zu Ehe gehört.

Der Vater der Braut antwortet: „Ich habe meine Tochter gut erzogen und ihr haben mir gesammelt; wie sagen Sie Du?" Man spricht sie in Ehren Ehre und Ehre, und Ehre, und Ehre gleich seinen Segen dazu." Er nimmt hierauf den Ring aus der Hand des Bräutigams und übergibt ihn der Tochter, daß sie ihn dem Bräutigam an Hand, welche ihn sich zum Hochzeitstag bewahrt. Hierauf geht Bräutigam in die Kammer und die Verlobung ist geschlossen.

Manchmal ist der Vater des Bräutigams nicht zugegen, auch ist bei der Gelegenheit zuweilen, daß er bereits verstorben. Dann ist es ersten Sinn die Pflicht für den Vater, einen Freund oder einen nahen Verwandten, und dieser kann dann auch den Ring an der Braut ein-stecken. Ein Vater des Bräutigams und Vertreter der Braut, der Vater der Braut

Eine Hochzeit in Dalmatien. Originalzeichnung von J. Schönberg. (S. 371.)

Digitized by Google



Des Großvaters Vermächtniß.

Digitized by Google

Deutsche im Ausland.

Fragment aus den Papieren eines Diplomaten

von

A. Meis.

Wenn ich manchmal mit meinen Herren Kollegen anderer Gesandtschaften im Klub oder in Gesellschaften zusammentreffe, in denen wir dem Glase Punsch und mit einer Cigarre im Munde dicke Köpfe machen, dann pflegen die diplomatischen Obergespänne, als da sind: Noden, Tämerinnen, Sängerinnen, Schenkamgsbrunnen ꝛc. zu plaudern, bis ich oft die Phrase: „Was habe ich heute wieder mit meinen Landsleuten zu thun gehabt!“ — Besonders worren es die französischen und italienischen Attachés, welche sich am liebsten behaglich in der Spanier, Engländer und Russen wenniger, nur wir Deutschen schmieden gehörrlich!

Der Diremie von B. L., kaiserlichen Gesandtschaftssekretär in Florenz, kragte mich eines Tages, ob mir denn die Arbeit, einen ganzen Morgen über die Klagen meiner Landsleute mit anzuhören, für Nerhgeber, Vermittler, Berthdiger, Helfer und Beschützer zu sein, nie die Nerven angreife, und wie häufig erklaust, als ich ihm antwortete, daß meine Landsleute mir gewöhnlich in Ruhe und Frieden des Morgens meine Leistungen stehen ließen und daß, wenn auch hier und da einmal einer komme, um mir über stets und jenes zu klagen, so sei das doch selten unter meine Protektion zu stellen, doch kein Grund zum Klagen vorhanden wäre.

„Ich wünsche Ihnen Glück,“ sagte der Diremie, „ich möchte einen Kontakt abschließen auf ein halbes Dutzend solcher Morgen, und ich würde mich nicht beklagen! Ich begreife nicht, wie Sie solch' Glück haben — es gibt doch so viele Deutsche hier.“

Als ich später nach Madrid versetzt wurde, erfuhr ich durch meinen Vorgänger, daß mein Stellung eine wirklich Sinekure wäre, und daß außer den politischen Theil der Mission die Protektion unserer Landsleute gar keine Bedeutung hätte, da dieselben und gern in Frieden ließen.

Thatsächlich war es so; ich hatte, bere von, den, ich noch einigen Jahren wiederum versetzt, und zwar in London, von wo er als Geschäftsträger unseres Hofes nach Amerika ging.

„Sie werden hier mehr als in Madrid zu thun haben,“ sagte er, „wir haben mehr als eine halbe Million Deutsche in England; treffen Sie sich gut, so haben Sie gutes Leben, besonders mit italienischen Sekretären — ich sage Ihnen, es sind wahre Gastvorstellungen.“

Und so der Tatt, in den zwei Jahren, die ich in London verlebte, war die Zahl der Deutschen, die bei der Gesandtschaft um Schutz und Rath einkamen, so gering im Vergleich zu der unserer Nationalitäten, daß ich wirklich gar keinen Grund zur Klage hatte.

Ich vermischte London mit Paris, und da ich so oft gehört hatte, wie es den Gesandtschaften zuweilen gelungen war, daß Vermögen, die Freiheit, die Ehre, ja sogar das Leben ihrer Landsleute zu retten, ergreife ich auch wirklich, daß auch hier im Centrum alles Weltens und aller Intrigues mit so wenig Gefährlichkeit gehalten wurde, meinem Lande und seinen in der Fremde verweilenden Kindern nützlich sein zu können.

Als der Chef B., unser Gesandter, und einen Monath zum Thee bei sich hatte, kamen mir zufälligerweise auf dieses Thema, und der in den Gesandtschaften ergreifte Herr gab mir darüber folgende Erklärung:

„Der Deutsche im Auslande, meine Herren, hat gewöhnlich und der Heimat nicht allein so viel Hab und Gut, wie ihm nur irgend möglich, sondern auch all' seine Meinungen und Anschauungsweisen mitgebracht; und wenn erstere seit und sicher in Kossern und Kisten verpackt liegt, so sind letztere doch ebenso gehütet und ausmanschaft in seinem Kopfe und seinem Herzen über die Grenze mitgekommen. Ob es ein Fehler oder eine Tugend ist, daß der Deutsche, so schwer er es nur kann, die Sitten und Gebräuche des Landes, welches ihn aufgenommen hat, sich zuzueignen sucht, will ich nicht entscheiden; jedenfalls aber gelingt es ihm sehr schwer, und jahrelang bleibt er im Auslande eine oft Heiterkeit, manchmal auch Mitleid erregende Karrikatur des Eingeborenen. Mit der Zeit gelingt es ihm, seine Aufmerksamkeit abzulenken; er lernt sprechen, sich bewegen, er lernt maskenhaften leben, jedoch es gelingt ihm fast nie, seine angeborene, biedere, redlichgesinnte, deutsche Denkungsart zu verge sen. Hervor tritt entstehen verschiedene Anomalieen, die Ihnen gewiß schon aufgefallen sein werden, und eine davon ist sicherlich die, daß die Deutschen sehr ungern und fast nur gezwungen sich an die Gesandtschaft ihres Landes wenden. — Sie verstehen mich nicht, meine Herren?“ fuhr der Chef nach einer kurzen Pause fort, da er sah, daß wir wirklich den Anschein hatten, seine Gedanken nicht recht zu fassen; „ich will Ihnen dieß erklärlich auseinandersetzen. Der Deutsche, wenn er seinen Vaterlande den Rücken gekehrt und sich irgendwo niedergelassen hat, kommt gewöhnlich mit den Behörden des Landes sehr wenig in Berührung, da es schon in seine ganze Natur liegt, ein guter, friedlicher und ruhiger Bürger zu sein. Wen seinen neuen Landsleuten jedoch muß er — wie das übrigens in Deutschland auch geschieht — seine Meinung über die Beamten der Regierung hören; — es ist das eine ernste Klage, von der, wenn sie auch zuweilen gerechtfertigt ist, die Leute in unserer Zeit einen viel zu großen Aufsehens machen. Zu sagen, zu verhöhnig, um in seiner Stellung als Fremder Partei zu ergreifen, genügt er sich doch mit der Zeit Kenntniß von den Ansichten der angehörenen Aspekt von zeitlicher Obrigkeit ab und tritt in dem Lande, in dem er lebt, ebenso unbefangen wie seine Eingeborenen gegen dieses Prinzip auf. Was geht, so lange er sich den fremden Behörden gegenüber befindet, genug gut; sobald er aber zollgilligerweise in Kontakt mit einer deutschen kommt, erwacht auch in ihm jenes Nesselfogelgefühl, mit dem er ganz gewiß geboren ist, er überhäuft, sein Herz ausschüttet, seine Beschwerden über irgend einen Beamten der fremden Regierung, seine Ansichten über Politik, sagte der eine ganz anderen, als er sich Konsulat — angenommen; doch kann ich er wieder in Deutschland angekommen, so findet er an, sich über sich selbst und seine Zugehörigkeit, wie er es nennt, zu ärgern, und am seinem kümmellen Witz zu machen — sich über seine Landsleute, die Behörden, verspricht sich, nie wieder mit ihnen in Berührung zu kommen, und beredet seine Landsleute, ein Gleiches zu thun. — Sie haben einen Fall von dem Skandale zweier Deutscher vor dem Portal dieses Palastes zu „Was will Du da,“ sagte der eine zum andern, „ich muß Du eine Viertelstunde warten, ich habe Geschäfte!“ Darauf folgte ein ein junges Herrchen, das schrieb, das muß das Herr Setretär sein, wenn auch sein höflich mit ihm sprechen, — ich sage Dir, sogar sehr höflich, ich habe mich mit einem Schuze verbeugt; kommt sieher zu einem Absokaten!“ — Und so gingen und haben wahrscheinlich eine ganze Stunde vor dem Portale gestanden, ungeachtet meines, haben auch Herr Absokat gelingt und wären sicherlich hinausgeworfen worden, wenn sie nicht höflich gewesen wären. Doch darüber behagten sie sich nicht — ein Absokat ist ja seine deutsche Behörde! Ja, ja, meine Herren! Selbstzufriedenen schmunzelnd fort, „des Respektsgefühl, das der Deutsche vor einer deutschen Obrigkeit hat, kann sich doch nie erreichen. Deshalb ist es auch so schwer, Gesellschaft über den gewissen an, meine Herren — es ist ein prachtvolles Buch von Hoddema, das ich in einer Bette von Lord Minto genommen habe, und das über die Gesellschaft beim Herzoge von Newcastle, als einer unserer berühmtesten reaktionären Kabelsführer von 1848 angewiesen wurde.“

„Da werden Sie einen Mann im wahren Sinne des Wortes kennen lernen,“ sagte Lord Minto, „dessen politische Meinungen Ihnen bekannt sind; ja mir, der doch das Haupt vor seinen Vorurtheile, möge es ein paar Jahre oder zwölfes sein — er nennt mich sogar Mein seine Mitte!“

„Wollen Sie wetten, daß, wenn ich eine halbe Stunde mit ihm spreche, er mich Excellenz nennt?“ fragte ich.

„Nein Minto, gehen Sie nicht darauf ein. „Ja so wie sehet beurtheilen Sie und Ihre Regierungen den Zeitpunkt, auf dem wir stehen,“ sagte er.

„Lassen wir den Zeitpunkt bei Seite,“ erwiderte ich, „wollen Sie, Excellenz, gegen zweihundert Guineen wetten, daß hiere Herr in einer halben Stunde mich Excellenz nennt?“

Nach einigem Zögern nahm Lord Minto an, denn er ist ein leidenschaftlicher Wetter, wie überhaupt alle Engländer; er stellte mich meinem damals weltberühmten Landsmanne vor und ging mit dem Herrn, wem ich an beiden bitter-lustres Gesicht denke, als er meinen Titel hörte. Er war glücklicherweise ein sehr gebildeter und sein gewogener Mann, somit lief ich Gefahren, daß er mir den Rücken drehte; so aber ging er ein Gespräch mit mir ein, das sehr interessant für uns Beide war — ich handelte sich um seinen Vater, mit dem ich auf der Universität gewesen war. Er nannte mich zuerst „mein Herr“ — bald sagte er „Ihre Gelandte“. „Der „Herr Chef“ ließ eine ganze Viertelstunde auf sich warten — aber mein Triumph war doppelt, als endlich der ersehnte Phrase kam:

„Kommen Excellenz zu der Zeit auch den intimsten Freund meines Vaters, den mehrjährigen königlich-sächsischen Oberbaurath von J.!“ sagte er.

„Ich bin, Monsieur Minto,“ sagte ich, mich an den Lord wendend und die Hände des greisen Revolutionärs mit einer Kopfverneigung verneinend, „wenn meinen Chef mit Ihren Hoddema!“

Unser Landsmann wußte wohl ist an Tone, den ich auf das Wort Monsieur gelegt hatte, etwas gemerkt haben, denn er wurde roth, grüßte und entfernte sich.“

„Ich bitte, Excellenz,“ sagte ich, „erzählen Sie und doch irgend eine Episode aus Ihrer Carrière, in der es Ihnen gelungen ist, durch Ihre diplomatische Einwirkung unseren Landsleuten zu helfen.“

„Gerne,“ erwiderte der Chef, „und Sie werden sehen, daß wir viel mehr für die Deutschen im Auslande thun können, wenn sie mehr Vertrauen zu uns hätten.“

Es sind einige Jahre her, als mir eines Morgens eine der Heren Sekretäre einen Brief brachte, auf welchen Adresse das Wort „particulier“ um das Siegel, welches ein G. mit einer Grafenkrone trug, geschrieben stand. Ich öffnete — las und war sie den ganzen Morgen verstimmt. Sie werden wissen, daß Diplomaten nicht begierig sind, meine Herren, welcher jedesmal einen sehr unangenehmen Tag verlebt, wenn ihm ein solches Aktenstück zufällt; — aber nun ist Vorsicht! Ich war sehr sehr neugierig, endlich der Brief, den ich jedoch gelesen hatte, nur eine sehr erfolgreiche Perspektive für die Mission, mit der ich damals beauftragt war, bietet. Ich gab den Brief, den, meinem Jemand am seinen Nachmittag sich unter dem Vorwand Frederic Müller präsentire, man ihn in mein Wohnzimmer führen und es mir sogleich sage. Gleich darauf sich ich an mehr Polizeigeschäften die Frage: „Geben Sie mir Auskunft über einen Grafen G., politischen Flüchtling!“ beantworten und erhielt einige Stunden später die Antwort: „Gänzlich verunglückenmann Familie.“ — Graf G. muß sehr wenig kompromittirt sein, denn gänzlich unbekannt — ist sein gehn Jahren ausgeblieb!“ Ich wurde den ganzen Nachmittag auf den mit ungeregten Gefühl und meine Laune wurde durch beides Ausbleiben immer gereizter, als man mir endlich in der Dämmerungsstunde den erwarteten Besuch ansagte. Ich begab mich in mein Wohnzimmer und fand einen Menschen im Anfang der Dreißiger aus sehr anmehmenden Aeußeren, jedoch sehr bescheidenen Benehmen, der sich gleichfalls gegen meine mir verbeugte, als ich eintrat. Ich gebe hier mir auf den ersten Eindruck, meine Herren; er hat mich selten getäuscht, und dieser Mensch machte einen außerordentlich günstigen auf mich. —

„Sie haben mir geschrieben, mein Herr,“ sagte ich, „und ich ersuche Sie um Ihre Gesandtschaftliche Hilfeleistungen ohne das Wirken und Treiben der revolutionären Partei im Auslande zu gehen.“

„Mit allem Respekt, Excellenz,“ sagte er mit seiner, aber wohlklingenden Stimme, „ich habe mich erboten, ein gefreiter Agent, ein „Spion zu sein.“

„Ich war etwas . . . verblüfft, doch ich fuhr fort:

„Mein Herr, Sie wissen, wie es Ihnen gelungen wird, die Pläne und Absichten der Flüchtlinge zu erspähen, um sie mir mitzutheilen?“

„Ich habe mich das Vertrauen der Häupter meiner Partei,“ antwortete er, „die meisten ihrer Geheimnisse sind mir bekannt, die anderen werde ich auszukundschaften suchen, mein Ehr Excellenz mitzutheilen.“

„Das Alles wor, ich wiederhole es Ihnen, mit äußerst mißtrauischer Stimme gesagt, und diese Schamlosigkeiten kamen aus dem Munde eines Mannes, dessen Erscheinung in jeder Gesellschaft Aufsehen erregt hatte. Sie wissen, wie mir es mit den politischen Spionen hatten, und daß ich es für eine der schlechtesten Aufgaben unserer Stellung ist, solchen Leuten gegenüber ein augenblickliches Vertrauen zu heuchele; ich war sehr oft mit ihnen in Berührung gekommen, aber nie hatte ich mich einer unbegreiflichen Sympathie für einen Menschen, den ich aus tiefster Seele verachte, empfunden.“

„Ich sagte mich gegen alle Vorschlag ist, daß man Sie öffent im Gesandtschaftshotel sehe, so wäre es gut, doch wir uns mitreinander besprechen, auf welche Art und Weise Sie mir Ihre Mittheilungen und ich Ihnen die meinen machen können,“ sagte ich.

„Ich werde Ew. Excellenz einen wöchentlichen Rapport bringen, und wenn Sie mir einen Befehl zu ertheilen haben, so werden Sie mir in der Kreuze Nr. . . zu schreiben,“ antwortete er mit vollkommen ruhiger Stimme.

Wir unterhielten uns, nachdem ich die Adresse angeschrieben hatte, über die politische Partei, über Geheimnisse und Unternehmen zu verrathen er mir vorgeschlagen hatte; und obgleich ich wohl bemerkte, daß er mir nicht die geringste Mittheilung machte, so sah ich doch deutlich, daß er sie ganz genau kannte.

„Wollen Excellenz mir erlauben,“ sagte er endlich, „von den materiellen Bedingungen der Sendung, die ich übernehmen, zu sprechen? Ich verlange tausend Franken monatlich.“

„Ich kann Ihnen nichts versprechen,“ erwiderte ich, „es ist mir nicht erlaubt, ohne Bewilligung der Regierung irgend eine Stellung, wie Sie es nennen, zu vergeben; aber wir können diese Schwierigkeit umgehen, indem Sie mir wöchentlich einen Rapport, den Sie mir mit zwei hundertundsiebzig Franken bezahlt.“

Er zögerte einen Augenblick und es schien mir, als wenn er eine heftige, innere Aufregung bekämpfte.

„Können Excellenz mir nicht die ersten zweihundertundsiebzig Franken vorschießen?“ sagte er endlich, indem er rath wie scheu wurde.

Ich war erstaunt und dieser nichtswürdige Mensch erweckte mein Interesse immer mehr. Nachsten Tages hatte er mir zwei einigen Augenblicken vorgeschlagen, seine Ge-

Digitized by Google

nossen und Freunde zu verraten, und jetzt, wo er gewissermaßen ein Darlehen von mir erbat, erwachte mit einem Male wieder der . . . rechtschaffene Mensch in ihm. Absolutistischen Rathes! sie mich,' er schämte sich nicht, ein Schurke zu sein, er schämte sich, seine Schurkerei sich im Voraus bezahlen zu lassen. — Ich ging zur Thür hinaus und hatte der verlangte Summe; doch wollte ich ihn wenigstens prüfen.

„Hier, mein Herr," sagte ich, „und da es scheint, als ob Sie bisher Summe behielten, so nehmen Sie hiervon als Geschenk von mir an.

„Ich weiß nicht, Sie hätten diesen Menschen sehen können, meine Lieber. Er sagte dem Geld mit einer Geberde und lich hohen Bewegung zurück, sah mich voll herausfordernd an und sagte mit voller Stimme:

„Ich nehme keine Geschenke an, Herr Graf!"

„So nehmen Sie diese Summe als Vorschuß," sagte ich gütig, ich werde Ihnen die nächsten fünf Rapporte mit mir zweihundert Franken bezahlen, und es sind vier mehr."

„Ich sah ihn blaß werden — seine Unterlippe zitterte — er streckte die Hand aus, nahm die Banknoten, die ich ihm zählte, und sagte, bleich Mal jemals mit ziemlich verstörter Stimme:

„Ich nehme an, Herr Graf! . . . Nächsten Donnerstag bringe ich Ihnen meinen ersten Rapport!"

Er verbeugte sich und verließ das Zimmer.

„Ich muß Ihnen gestehen, meine Herren, daß dieser Mensch mich den ganzen Abend über beschäftigte, und als ich den Polizeipräfekten am andern Tage traf, konnte ich nicht umhin, ihn zu bitten, mir einige Aufklärungen über denselben zu verschaffen, die er mir auch für den folgenden Tag versprach. Es war erst gegen Mittag, Mittheilungen, die mir Herr Carlier bald darauf machte, die meine Neugierde jedoch lebhaft steigerte, denn eine seiner ersten Fragen war, ob ich Ihnen Geld vorgestreckt hätte. Ich bejahte. Doch ich wende Ihnen den Brief des Polizeipräfekten selbst vorlesen — entschuldigen Sie einen Augenblick."

(Schluß folgt.)

Das preußische Wappen.

(Schluß.)
(Siehe S. 376.)

Friedrich Wilhelm.

Drei Jahre überwanden und aber (horizontal) liegende viereckige Hirschgeweihe, im goldenen Felde, die die Großherzogthümer, mit welcher Karl I. († 1552) von Burgund, großen Herr Karl V. belehnt wurde. Die Aufnahme des Wappenschildes dieser Gesellschaft in das große preußische Wappen, welche mit 1804 bei der Vereinigung Ansbach-Baireuths, die mit Herr Carlier bald darauf machte, die meine Neugierde jedoch lebhaft steigerte, denn eine seiner ersten Fragen war, ob ich Ihnen Geld vorgestreckt hätte. Ich bejahte. Doch ich wende Ihnen den Brief des Polizeipräfekten selbst vorlesen — entschuldigen Sie einen Augenblick."

Friedrich Rastch.

Ein ausgerichteter, goldener, rothbezungter Greif im blauen Felde, alle zur genannten Ihren Wappenschildes gehörig, nicht aber der bisherige rothgekrönte schwarze Bürgerkopf, ist das richtige Feld für die Herzschaft Rastch, welches bis auf das Jahr 1218 noch auf den Herzog Bernhard zurückführen ist. Auch diesen Schild hat das preußische Wappen neue mit dem Großherzogthum und das Herzogthum weiterzog den Bürgerkopf acceptirt, welcher doch nunmehr beibehalt dem Fürstenthum Minden zukommt. Den Herzog, ebenfalls ursprünglichen Bürgen hierher ist zu bemerken, daß beide Wappenschilder jetzt an ihre richtigen Stellen gelangt sind. Der goldene Greif im Silberfelde, der schwarze Bürgerkopf ist das fürstenthum Minden. Der goldene, schwarzgekrönte Greif im schwarzen Felde ist das Fürstenthum Schwerin ist ebenfalls der rothgekrönte.

Herzschaft Stargard.

Ein rothes Feld, an dessen linken Rande ein der Herzschaft ist sind, was dem Beschauer rechts ist) sich eine blaue Welle befindet, auf welcher ein rechter Arm in naturfarbener Farbe mit einem silbernen Bande umwickelt hervorgeht, der einen goldenen Fingerring zwischen Daumen und Zeigefinger emporhält. In der Mittenmerung des preußischen Wappens von 1817 ist dieser Arm in Silber gehalten, nicht und hat der goldene Ring einen Edelstein. Das ist ebenso unrichtig, als die Farbe selbst ist, welche ihm bei mals angewiesen und die Herzschaft Schwerin, welcher dieses Feld beigelegt wurde. Diesen hierneben Fehler hat die Blasonierung von 1864 verbessert. Das sehr verschieden erklärte Wappenfeld kann erst gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts entstanden sein, wo die Linie Stargard erlosch, wenn sich dasselbe hatten die Regenten dieses Herzschlechts sich des mecklenburgischen Stammwappens bedient. Die früheren Erklärungen dieses Arms lauten sonderbar; eine mecklenburgische macht die Welle zu einem mecklenburgischen Querbaum und gibt dem Unterarm eine Biegung Schicht, dem Ringfinger soll dann ein Ring von Herzog Karl Leopold eine Welle geworden sein. Auch wird die Biegung Schicht als eine Erstarrte erklärt, welche aber dem gebarten Arm kaum zukommt. Nach einer dritten Albert Balcher einige Zeit als Kämmerer und Vorsteher am kaiserlichen Hofe tätigte, und hat dieser Umstand eine Erwähnung über Arm gefegt getragen habe. Herzog Albert der Schöne starb 1547, und wirkte diese Erklärung also nur in das sechzehnte Jahrhundert zurückreichen. 1708 aus dem mecklenburgischen in das preußische Wappen übergegangen, zugleich aber auch in das mecklenburgische Wappen wieder eingeführt worden. Arm angenommen 1817 beibehalten, wiederum 1864 aber wie oben abgebildet gestaltet, wogegen der Arm im mecklenburgischen Wappen noch als Schlechten Biegende sind. Die eigentliche Bedeutung des für Stargard gewählten Wappenschildes soll die ehelich Treue sein, welche den Trauring bedeutet. Der Name Stargard soll her bedeutungsvolle Worte Welle hervorgehen, weil die Ehe von dem Himmel kommt.

Die Herrschaften Lauenburg und Bütow sowie Holzgrafschaft Hohnstein.

Im letzten Bildchefe der Blasonierung von 1864 sind der Herrschaften vereinigt, von denen die beiden ersteren älteren, und die beiden letzteren neueren Besitzes sind. Alle vier erscheinen darum gemeinsam auf dem großen preußischen Wappen. Lauenburg und Bütow sind zwei früheren Schenkungsbezirken an rothen Adlerschild, welche Belehnung durch den Vertrag von Wehlau 1657 zu Lehen von Polen, und bei der ersten Theilung Polens fielen die polnische Aufrichtig Pfandrecht und bei Besitz Preußens. Die Holzgrafschaft Hohnstein das große preußische Wappen verschwenderisch mit dem Zusgestandig ist. Auch empfing Herzog Albert Regierung aufgenommen, da dasselbe Lauenburg und Bütow bisher noch keinen Antheil daran. Nun ist diese Landschaft mit Burg und Pommern abgetheilt, dessen Wappen sie nachgelassen Sagan und Sorau neuerdings mitgetheilten.

Holzgrafschaft und Herrschaft sind mit dem Uebergange der Hohenstaufen Hohenzollern 1851 an Preußen gekommen. Da das hohenzollerische Wappen selbst schon im Wappen war, und der symmetrischen Lösung des Wappens vorzugs Gemeide leidens dazu gekommen sind, so sind scheinbar die beiden hohenzollern'schen Fürstenhüten in ihren eingehenden Theilen reicher in das preußische Wappen verteuert, als andere größere Provinzen; und es wird sich demnächst zeigen müssen, wie in hoher Regierung die sächsischen Sagan und Sorau neuerdings mitgetheilten.

Holzgrafschaft und Herrschaft sind mit dem Uebergange der Hohenstaufen Hohenzollern 1851 an Preußen gekommen. Da das hohenzollerische Wappen selbst schon im Wappen war, und der symmetrischen Lösung des Wappens vorzugs Gemeide leidens dazu gekommen sind, so sind scheinbar die beiden hohenzollern'schen Fürstenhüten in ihren eingehenden Theilen reicher in das preußische Wappen verteuert, als andere größere Provinzen; und es wird sich demnächst zeigen müssen, wie in hoher Regierung die sächsischen Sagan und Sorau neuerdings mitgetheilten.

Holzgrafschaft und Herrschaft sind mit dem Uebergange der Hohenstaufen Hohenzollern 1851 an Preußen gekommen. Da das hohenzollerische Wappen selbst schon im Wappen war, und der symmetrischen Lösung des Wappens vorzugs Gemeide leidens dazu gekommen sind, so sind scheinbar die beiden hohenzollern'schen Fürstenhüten in ihren eingehenden Theilen reicher in das preußische Wappen verteuert, als andere größere Provinzen; und es wird sich demnächst zeigen müssen, wie in hoher Regierung die sächsischen Sagan und Sorau neuerdings mitgetheilten.

Die Regalien.

Wenn Reichsfürsten vom Kaiser und Reiche die Königlicher Hoheitsrechte übertragen erhielten, so wurde ihnen eine ganz reiche Ausstattung an Insignien und an Bluttaten, das Vexillum sanguineum aber Vexillum imperiale, bleibe, welche der Kaiser in den Reichskriegen oder bei von besonderer Reichsfeierlichkeit bei sich führte. Diese Insignien liefer vor sich hertragen ließ. Als die Wappen im sechzehnten Jahrhundert immer reicher und fester wurden, fand sich auch ein in der früheren Heraldik unbekannter Regalienfeld von blutrother Farbe ohne jedes Wappenbild ein, mit welchem sich die so bevorzugt mächtigsten Dynastengruppen Adler wurden, gewöhnlich auch damaligen. Es ist das Regalienfeld eigentlich Vexillum sanguineum des Kaiser und Reich auf einen Reichsfürsten übergegangenen Souveränetät. In den preußischen Wappen des vorigen Jahrhunderts hat dieses Symbol keine Berücksichtigung gefunden, hat die Regalien nicht als solches Feld, sondern als Fuß des ganzen Wappenschildes mit allen seinen Feldern dargestellt wurde, als gewöhnlichen Feld seinen Raum, und aller Pomp auf diesem Vexillum imperiale ruhte.

Die soziale Frage in Berlin.

An der Lösung der sozialen Frage arbeiten in Berlin gar viele — berufene Hohle und Pfuscherinnen, Fechten und Journale, Schriftsteller und — Frauen; sich kennt eine, die „sich nur mit der sozialen Frage beschäftigt") und der andere Stadt hat mit sozialistischen Bestrebungen seine schwächere Seite im Gesichtskreis gefunden, verwirrt die soziale Frage mit den weltlichen Kräften, die ihm zu Gebote stehen — mit seinen Lehrern, seinen Büchern und seiner Stellung des Geschäftsleiters und zu besseren Konformität der Versammlungen einige Zeit „propagirte Gegner" aus dem Volksarbeitsvereinsmitgliedern an den Licht setzt. Er lieb der Freiheit „promptest" und so sehr, daß er sie auch bei seinen prinzipiellen Gegner gönnt, — und wenn es nur die freie Luft wäre!

Neben den theoretischen, denkerschärflichen und handgreiflichen Bemühungen zur Lösung der sozialen Frage gibt es aber in Berlin eine respektable Anzahl praktischer Versuche, unternommen von verschiedenen Leuten, die sich nicht in endlosen Debatten ergehen: wie denn der ganzen großen Stadt auch ganz und gründlich gebohrt werden könne, wenden bewusst sie wissen, daß an so vielen einzelnen Punkten Hülfe noth that, angelangen haben, einzelnen bestimmten Mängeln zu begegnen.

Da bestehen eine Reihe Vereine von berliner Männern und Frauen, die mit verschiedenen Mitteln und auf mehreren Wegen dem einen Ziele zustreben: Linderung der materiellen und geistigen Noth, aber um ihre Bestrebungen sorgt mit ihrem eigenen Worte zu charakterisiren: „Nächstenliebe Thun für Alle." Es sind es also Privatgesellschaften „Wohlthaten" eröffnet, in denen vom Vereen des hierneben und langweilen Armen zum Selbstbewußtsein, d. h. für einen Lebensgenuß und einen Lebensgenuß, der Frauen, kräftiges Gemüse und Fleisch abgegeben werden. Die „Volksküchengesellschaft" eröffnet in ihren Räumen auch ein angenehmes Speisenhaus ihren Gästen, und der Schaar stiftenverbrechender Stockengewohnten in die freundliche, lindich-reine Atmosphäre des Bürgergartens. Der „Verein für Volksbildung" erstrebt auch den Wirkeln seiner Mitglieder neue Kinderglatten, bildet junge Kindergärtnerinnen aus, gründet, unterstützt und pflegt arme Wöchnerinnen, der „Verein zur Beförderung der Gewerbefleißes" hat mehrere Nähschulen, die „Berliner Gesellschaft für Armenpflege" ausserhalb und allgemeinen beschäftigen „Armen-Industrie-Anstalten" zum ersten Mal eine geordnete Uebersicht der berliner Armenverhältnisse, bietet geeigneten und wenigstens Theil entlassenen Sträflingen Arbeit, dargestellt; und das berliner Verein ferner in seinem permanenten „Bazar" eine Allen offenstehende Verkaufshalle für ihre Erzeugnisse begründet, an der der berliner Arbeiterin die Erlös angeschmälert bleibt von den eigenmächtigen Arbeitgebern einen Verkäufer. Das „Humanitäre Institut" bezweckt die kaufmännische Ausbildung des weiblichen Geschlechts, damit, wie in Amerika und Frankreich, auch den unbemittelten und Frauen in den Stand gesetzt werden, in öffentlichen Geschäften als Buchhalterinnen und Kassirerinnen zu fungiren. Die „Lehrerinnen-Zeitung" von Schulz, Trosdorf u. K. erbeuten Mädchen einen systematischen Unterricht, und die Akademie erhoben bereits den gerechten Anspruch, daß ihre Diplome als gleicher Stufe mit den von ihnen ausgestellten Lehrer in öffentlichen Schulen Unterricht zu erteilen.

Auch all' die einen ernsthaften Einrichtungen und Absichten sind bereits mehr oder minder bekannt, und es mag in dieser Beziehung nur noch der erwähnt werden, die Nachfolgenden Zeilen sollen jedoch über zwei neue Herrschtritte auf dem Gebiete der sozialen Frage Kunde geben. Der eine Neuschöpfungen bezweckt, wie auch ein großer Theil der genannten Institute, Fürsorge für die Erstlinge der modernen Gesellschaft", nämlich für die jungen Frauen Mädchen.

Die Ersten nennen wir das Viktoria-Lyceum, eine höhere Unterrichtsanstalt für junge Damen".

Wie es mit der verwahrlosten Erziehung und der gebieten Bildung unserer Frauen aussieht, wissen gar manche Hausmänner und Familienväter. Während in Amerika und in England Frauen als wichtigste Doktoren promovirt werden, bestimmt sich in allen Zweigen der inneren Staatsverwaltung, in allen Kommunen weiblicher Einfluß geltend zu machen sind, während jenseits des Kanals weibliche Schriftstellerinnen 1. in ihren Schriften über Gesetzgebungen, Kriminal- und Lazarethordnungen als erste Autoritäten gelten, während zweifelt der Dante bereits Universitäten für Damen errichtet sind, hat hier und in Deutschland Angen immer noch der Aufgereck des alten Lehrgangs, daß in den Töchterschulen Wissenschaften und Künste nur gelehrt, obschon der Gedanke daran doch hier schon hin und wieder aufgetaucht, vor den Hand in die Verwirklichung eines Experiments sie Damen erreicht, und auch diese Schöpfung ist, zumal als die erste und einzige ihrer Art in Deutschland, ein gegenwärtig noch ungelöstes Problem. Der Vorsteher-Lehrerinnen konnte sich ein universitäre Beobachter verschaffen, daß unsere Damen durchaus nicht die nöthigen Kenntnisse der allgemeinen politischen, industriellen und wissenschaftlichen Lebens endlich umfangen, ermöchten daran zu wenden, sich aus ihrem Kreise zu bewegen, daß in einem Kreise, wo unsere Frauen vermöchten das Bestreben sich kund gibt, auch ihrerseits Theil zu nehmen an den erhöhten Anforderungen und Leistungen der Gegenwart, daß sie sich bemühen, in allen öffentlichen Vorlesungen, an denen der Winter Berlins so überreich ist, sich zu finden, daß sie Theil nehmen an geistigen Gesuche, die mit zahlreichen Gäste bemüht sind, da ihre mangelhafte Schulbildung zu ergänzen. Die oberflächlich und lückenhafte heute Bildung der Jetzt-Jeder, aber doch ist klar, daß diese öffentlichen populären Vorträge nur eine kleine Zahl von Zuhörerinnen gewinnen, daß sie in der Natur nach ihrem Hauptzweck weniger in der Mittheilung positiver Kenntnisse finden, daß hier vielmehr in der Anregung der Geister in gegenwärtigen Augenblicken liegt muß.

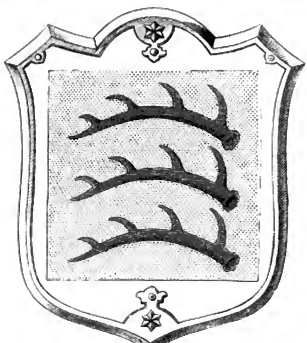
Was dieser Beobachtungen gezeigt sich nun das Bedürfniß einer systematischen Geistesbildung, der Herbeiführung des ganz bestimmten Unterrichts in die Hand nehme, in welcher Thema heute Bildungsmaterials, welches den jungen Männern und Akademien und Universitäten gegeben wird. Ausgehend mit einer Verbildung, die selbst im besten Falle in ihrem wesentlichsten Theile kaum noch mehr als einen unfertigen Rohkenntnisstand gleichkommt, und doch zugleich

Digitized by Google

von der Natur ausgestattet mit einer geringen Reife, mit einer leichtbeweglichen, instinktiven Auffassungsgabe, welche sehr häufig die unserer Studenten weit übertrifft, werden unsere erwachsenen Mädchen, sowie alle Frauen, welche sich ganz abgesehen von ihrer Muttersprache, den Wissenszweig bewohnt haben, selbstverständlich andere Ansprüche an wissenschaftliche Vorträge stellen, als die Studenten, selbst bei dem gleichen Thema der Vorlesungen."

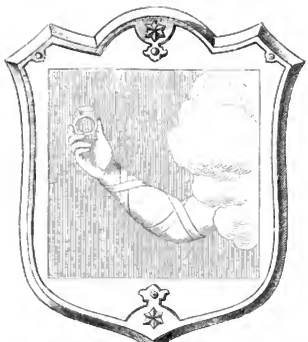
In den ersten Tagen des Januar ist nun das Programm des „Victoria-Lyceums" ausgegeben, und am 15. Januar werden die Vorlesungen eröffnet. Die Anstalt steht unter dem Protectorate der Kronprinzessin von Preußen, Victoria, und ist begründet von den Erziehern der kronprinzlichen Kinder, Miß Archer. Als Gebühren für die Aufnahme in das Victoria-Lyceum ist 1 Thaler, als Honorar für die Vorlesungen jedes Quartals sind 3 Thaler zu entrichten. Die Leitung des Unterrichts übernimmt ein Directorium, in dem sich Männer wie die Professoren Guest, v. Holtzendorff, Tyndall u. A. befinden.

„Es soll dies Lyceum einen weitergehenden Unterricht in den Naturwissenschaften, der Welt- und Kunstgeschichte, sowie in der Geschichte der Literatur der hauptsächlichsten Länder, und zwar in deren Landessprache selbst, in der Form von Vorlesungen gewähren. Es ist die Einrichtung ge-



Grafschaft Berlingen.

Herrschaft Rosbach.



Herrschaft Bisingen.

Die herrschaften Donnenberg und Illtow sowie Holzgerlach und Wiedrich.

Wappenschilder der preußischen Monarchie. (S. 373.)

troffen, daß in jedem Winter zwei Serie abgehalten werden, von denen der eine vom Oktober bis December, der zweite vom Januar bis April dauert. Da jede Disziplin wöchentlich einmal gelesen wird, so umfaßt jede einen Cyklus von 12—16 Vorlesungen. Wie auf der Universität, steht die Wahl der Vorlesungen, welche man besuchen will, jedem Mitglied des Lyceums frei. Als Zeit für die Vorlesungen ist die Stunde von 12—1 gewählt worden, welche den Damen gestattet, den häuslichen Pflichten des Morgens nachzukommen, und die andererseits Benützung des Nachmittags nicht stört. — Die Einrichtungen dieses Instituts dürfen mit der freundlichsten Zustimmung aufgenommen werden; es ist mit demselben eine bis jetzt einzig bestehende Gelegenheit geboten, sich mit den Resultaten der neueren Wissenschaft in systematischer Weise vertraut zu machen, und wenn nicht alle Zeichen trügen, so wird es bald ein Hauptstolz unserer Damenwelt sein, zu den Mitgliedern des Victoria-Lyceums zu gehören." —

Eine Institut ganz anderer Art kündigt uns eine Anschrift an, die sich in der Neuen Wilhelmsstraße über der Thür eines großen, hübschen Gebäudes, einer früheren Militärwerkstatt, befindet. Wo vorher Menschen gemächlig waren, Werkzeuge zur massenhaften Vernichtung ihrer Mitmenschen zu bereiten, ist jetzt die friedfertigste, harmherzigste

Digitized by Google

Nachbetriebe eingezogen und hat aus diesen Räumen, wie uns die Aufschrift über dem Eingange meldet, ein „Asyl für obdachlose Mädchen und Frauen" geschaffen.

Die „Wohnungsnoth" macht sich überall drückend fühlbar, wo sich eine große Menge Menschen auf einem Raume zusammenfinden, und diese Noth wächst mit dem Wachsthum der großen Städte. In Berlin müssen an jedem Abend nur Menge Wohnungslose im Freien, oder heimlich in zugänglichen Gebäulichkeiten, oder in den durch die Polizei gestatteten „Nachtherbergen", die bis in den Morgen hinein offen halten, oder irgendwo einen Unterschlupf suchen, der Tagesbrand so gut wie der Diebstahl, den ein plötzlicher Unfall mittellos auf die Straße der fremden Stadt geworfen hat. Eine Anzahl dieser Bejammernswerthen fällt voraussichtlich allnächtlich das Polizeigewahrsam, dessen wenig komfortablen Räumlichkeiten sowohl, wie der unvermeidlichen Gesellschaft der Polizeidienern natürlich Jedermann möglichst fern zu bleiben sucht.

Unter diesen Verhältnissen bildete sich ein Verein wackerer Männer und Frauen, den es mit den selbstgesteckten oder von der allgemeinen Wohlthätigkeit gegebenen Mitteln möglich wurde, Anfang Januar ein Asyl für Obdachlose zu eröffnen. Dasselbe ist im wörtlichen Sinne des Wortes ein Asyl: es bietet jedem Hülfesuchenden gastlich Herberge, ohne nach dessen Namen und Stand zu forschen, und ohne jede polizeiliche Kontrole. Es empfängt die Hungrigen mit einer Suppe und entläßt am Morgen den Gast mit einer Portion Kaffee und einem Stück Brod als Wegzehrung. Die Aufnahmen kommen von selbst, oder werden gewissen Fällen von den benachbarten Armen- und Polizeibüreaus zugewiesen. Ein Arzt ist täglich zu bestimmten Stunden anwesend, um Kranke zu untersuchen und ihnen Medizin zu verschreiben. Für Kinder ist eine Krippe eingerichtet, in welcher sie während der Arbeitsstunden der Mütter Aufnahme finden. Ein Lesezimmer mit Bibliothek, ein Schreibzimmer, ein Waschzimmer, ein Bad, ein Zimmer für Kranke, ein Zimmer für Wöchnerinnen, ein Zimmer für Kinder, ein Zimmer für Mädchen, ein Zimmer für Frauen, ein Zimmer für Männer, ein Zimmer für Ehepaare, ein Zimmer für Arbeitsuchende, ein Zimmer für Arbeitende, ein Zimmer für Arbeitsunfähige, ein Zimmer für Reisende, ein Zimmer für Durchreisende, ein Zimmer für Ansässige, ein Zimmer für Fremde, ein Zimmer für Einheimische, ein Zimmer für Ausländer, ein Zimmer für Inländer, ein Zimmer für Katholiken, ein Zimmer für Protestanten, ein Zimmer für Juden, ein Zimmer für Christen, ein Zimmer für Heiden, ein Zimmer für Türken, ein Zimmer für Perser, ein Zimmer für Chinesen, ein Zimmer für Japanesen, ein Zimmer für Indianer, ein Zimmer für Neger, ein Zimmer für Mulatten, ein Zimmer für Quadronen, ein Zimmer für Mestizen, ein Zimmer für Kreolen, ein Zimmer für Europäer, ein Zimmer für Asiaten, ein Zimmer für Afrikaner, ein Zimmer für Amerikaner, ein Zimmer für Australier, ein Zimmer für Polynesier, ein Zimmer für Mikronesier, ein Zimmer für Melanesier, ein Zimmer für Eskimos, ein Zimmer für Lappländer, ein Zimmer für Finnländer, ein Zimmer für Schweden, ein Zimmer für Norweger, ein Zimmer für Dänen, ein Zimmer für Deutsche, ein Zimmer für Franzosen, ein Zimmer für Engländer, ein Zimmer für Irländer, ein Zimmer für Schotten, ein Zimmer für Walliser, ein Zimmer für Holländer, ein Zimmer für Belgier, ein Zimmer für Schweizer, ein Zimmer für Italiener, ein Zimmer für Spanier, ein Zimmer für Portugiesen, ein Zimmer für Griechen, ein Zimmer für Russen, ein Zimmer für Polen, ein Zimmer für Ungarn, ein Zimmer für Böhmen, ein Zimmer für Mähren, ein Zimmer für Slovaken, ein Zimmer für Kroaten, ein Zimmer für Slavonier, ein Zimmer für Dalmatier, ein Zimmer für Bosnier, ein Zimmer für Herzegowiner, ein Zimmer für Montenegriner, ein Zimmer für Albanesen, ein Zimmer für Rumänen, ein Zimmer für Bulgaren, ein Zimmer für Serben, ein Zimmer für Griechen

Astronomisches Tagebuch.

März.

Der Abendhimmel zeigt uns die zwei Planeten Mars und Jupiter, ferner die schönern Sternbilder der nördlichen Hemisphäre. Wegen Ihres jetzigen hoch über dem Horizont stets hoffnig der südlich gelegenen Mars auf, dessen Licht wegen seiner geringen Entfernung von der Erde jetzt sehr bemerkenswerth ist; am westlichen Himmel erscheint als hellster Stern der Jupiter im Bild der Fische. Nahern wir unsern Blick nach Süden, so geräth das erste Viertel der Uhr den Horizont der Tierkreis bei großen Bundes (1), und auf der linken Seite der Mittagslinie erhebt über Neunmalerlinie der Fronten bei Fuhrmann (22). Westlich von diesem sind die bekannten Zwillingsbrüder Castor und Pollux (3), und in der Höhe erhebt gewinkel, aber nördlich von diesem gänzig der Capella (4) im Fuhrmann. Gehen wir wieder vom Tierkreis aus, so finden wir westlich oberhalb des Löwen den

Sternbild des Raben und wieder westlich oberhalb von diesem den Becher mit seinen beiden Sternpunkten. Der Kopf des Löwen bildet ein ungefähr V, um dessen östlicher Ende der Abendstern (5) sich steht. Nage westlich; die Hinden der Hörner des Stiers bezeichnet am Tierkreis der Mittelpunkt seiner Tierne bezeichnet. Weiter gegen Westen ist das Sternbild des Perseus mit dem Abendstern (6) und neben diesem die Andromeda, deren Tierne einen großen Bogen um den westlichen Giebeln des Fuhrmanns als Mittelpunkt beschreiben. Die Tierne des Pegasus hat theils untergegangen, theils liegen sie sich noch über dem Horizont. Am südlichen Himmel treten wir durch den Mars die Tierne des großen Hundes kennen; theils unterhalb Mars zeigt sich Regulus (11) in der Ekliptik und über ihm der zum Kopf und Hals gehörigen Sterne, weiter gegen Ekru am Schweife des Löwen gängt Denebola (9). In unbedeutender Nähern in die Gruppe der Jungfrau und der Arcturus (10) im Bootis, welcher in der Verlängerung der Schweifsterne des großen Bären aufzusuchen ist.

Lotterieziehungen im Monat März.

Am 1. Städt Bruttel 100 Frauken-Loose à 3 %, vom Jahre 1862, 1850 Stück, höchster Preis 50,000, nächstiger 100 Fr., zahlbar am 1. Juni 1869 (44. Zehung). — Stadt Augsburg 7-Gulden-Loose, 1000 Stück, höchster Preis 10,000, nächstiger 8 fl., zahlbar am 1. März 1869 (9. Zehung). — Stadt Ulmer 35-Frauken-Loose, 500 Stück, höchster Preis 50,000, nächstiger 35 fl., zahlbar am 15. März 1869 (10. Zehung). — Am 31. Städt 15-Gulden-Loose, 2500 Stück, höchster Preis 40,000, nächstiger 15 fl., zahlbar am 1. März 1869 (9. Zehung). — Stadt Ulmer 35-Frauken-Loose, 125 Stück, höchster Preis 10,000, nächstiger 30 Fr., zahlbar am 1. Juli 1869 (21. Zehung). — Oesterreichische 100-Gulden-Loose vom Jahre 1864, 200 Stück, höchster Preis 200,000, nächstiger 155 fl., zahlbar am 1. Juni 1869 (24. Zehung). — Stadt Augsburger 7-Gulden-Loose à 4½ % vom Jahre 1849, 20 Stück, höchster Preis 25,000, nächstiger 150 fr., zahlbar am 1. März 1869 (2. Zehung). — Bayerische 100-Thaler-Loose à 4 %, 1500 Stück, Zehnziehung am 1. Mai. — Stadt Ulm 100-Frauken-Loose à 3 % vom Jahre 1860, 4473 Stück, höchster Preis 25,000, nächstiger 100 Fr., zahlbar am 1. April 1869 (18. Zehung). — Am 15. Mailänder 100-Lire-Loose à 3 % vom Jahre 1866, 2000 Stück, höchster Preis 200,000, nächstiger 100 Lire, zahlbar am 15. Juni 1869 (6. Zehung). — Am 15. Roman Freiburg 15-Gulden-Loose, 1200 Stück, höchster Preis 30,000, nächstiger 17 Fr., zahlbar am 15. Juni 1869 (23. Zehung). — Am 16. Stadt Mailand 10-Frauken-Loose, 500 Stück, höchster Preis 50,000, nächstiger 10 Fr., zahlbar am 15. Juni 1869 (10. Zehung). — Am 31. Städt 15-Gulden-Loose, 2500 Stück, höchster Preis 40,000, nächstiger 15 fl., zahlbar am 1. Oktober 1869 (20. Zehung).

Silberrätsel 23.

Auflösung des Silberrätsels 22 in Nro. 22.

Rheinfelsen.

Auflösung des Kästelsprungs Nro. 9 in Nro. 21.

Tief steht Bild der Mondnacht zu verklären,
Im weiten Glanze wallen sich die Auen;
Alleng liegen hat Ding und rung mit neue Schären,
Or glanzt nicht an den Hügel und den Bau;
Den Fingen will in seine Schöne wahren,
Den Knabe belangt er und belangt den Blumen.

Buchstabenräthsel.

Zwei Zeichen nennen Gott ein gutes Lieben,
Das weisheit eines Feuerbaum erzielt,
Auch hat zum Tumb der Frauen unterzieht,
Ein ihrem Kind getrauen unterzieht.
Dem Tyrann weiht sein Opfering ist, dem Schönen,
In hilben, in brennen, zu verbrennen.
Nehmt weg den Kopf! Da prägt sich ein Fluch,
Im fernen Süd, im Abendland,
Als Frauen sich als Frauen finden,
Auf Mordverbrechen! Jeder sich entbrannt.
Nehmt auch den Kopf und auch den Hund und Jagen
Mag bei der Welt Zeichen ihr auf ewig sagen.

Briefmappe.

M. W. R. in W. W. (Kuhr.) Der Roman von P. Heyse bei Cotta ist noch nicht übersetzt. Es scheint auch nicht viel zu taugen, da es von Franzosen über Engländer nach Deutschland kam. Mit Ihrer Vermögen versteh, so kann wir ja kaum, wie machen kann Ihnen nicht helfen.

Frau B. Gies. in J. Berth. Schmid's industrielle Geschäftsbriefe, Berlin, Wiegel, 1867. Schmidt's Geschäftsbriefe, 2. Aufl., 2 Bände, Leipzig, Brockhaus, 1867. Schmidt's Geschäftsbriefe, Berlin, Wiegel, 1867. Sie können sich auch an Ihre Buchhandlung wenden, und dem Verlagsgeber bitten, dass man sich unter Ihrer Adresse das Gewünschte kaufe, man aber den verschenken Geld heute. Wir können und sich viele Leute Geschäftsbriefe nicht erfinden.

Frau B. v. Th. in M. Wir haben den Theaterzettel nicht im Hause, konnen Ihnen in Nürnberg. Die werden es bei Ihnen leicht verlangen können, doch unseren erster nicht.

Frau Pl. C. B. in W. Das Klima ist nicht so, dass man dort gut nicht erleben könnte; man muss sich nur einmal an Alles gewöhnen. Als man Ihnen geschrieben hat, war sich in Allgemeinen schlechte Zeiten, als man es sonst; namentlich in Jenen Theil, geschieht es. Das Wasser wenn nicht gut, Sie müssen sich Brunnen graben lassen. Ihre Erfindungen, wenn sie neu sind, können sich gut verkaufen. Alles neu wichtig fallen!

Schauspielerin in W. Wir können die genaue Adresse bei genannten Herrn nicht, bitten Sie Jenen Brief doch Cato Hammelein in Berlin, Jenen Bottiger, schen.

Frau H. H. in Breslau. Wenn Sie mit die Handarbeiten unseren Leserinnen nicht gefallen, so sind wir unseren Frauen Lesern jedenfalls schon mit ihren Gedanken- und Schweizer-Kalendern beschäftigt, wissen, wie weiteren Jugenden viele Gesamt Liebhaber in der ewigen Nacht des Papierkorbes hinabgeschwommen sind. — Die Leinen und Tag von uns und Schweizer. Doch einen Trost sind viele Leser Ihrer Meinung und Jenen sind nur Vergnügen und Unterhaltung, nicht Belehrung. Wir haben Ihnen gesagt, dass wir in 14 oder 21 Tagen zu haben gedacht hatte. Sie haben aber doch noch einen ungefähren Beim gefunden:

„Der der dunklen Erdenbahnhof
Lieb mit Leben Augenleuchte.
Wie ein Stern, der Nachtwacht in den Nächte
Dem Lebenden Pilgerer ..."

Hrn. L. H. in St. Martin's Turm 43 unter dem Titel: Mittheilungen aus dem Tagebuch einer Reise von 2. Jüngern überlegt in der Schweiz, die „jungen Mittheilungen" in zwei Bänden erschienen.

Hrn. M. Sch. in C. Dem Jenne erscheint einen neue musikalische Oper von Richard Wagner, genannt Meister Sachs, Tondicht. Die zeigt Jenne Dr. 1 und Dr. 2 erste Hälfte vor.

Frl. B. L. in G. Das ist ein allerdings Übergabe, wie Sie und Schulkameraden auf dem Lande Ihre Geburtstage Tage Mitte des Monats zu Ihrer Freude Ihnen. Je jüngeren Jahre und mit Wochen, von dem Sie sprechen, nicht gekannt. Vielmehr von dem Sonntag bekannt bei Kennzeichen Beleb, Montags ein Geschenk, Dienstags Kauf, Mittwochs Geld, Donnerstag Brod, Freitags zum Thee, Samstags eine Kanglicht.

Hrn. M. K. C. in Z. Wir haben in einer Zeit, die solche Leben Thun hat, Andere Sie auf und, weil wir, soweit thunlich, es bedauern.

Frau Wilhelmine in A. Das Lied der Lerche bringt uns nicht bei, Sie müssen sich an Ihren Gesang halten. Wir können Ihnen Ihre Gedichte nicht zurückgeben, da sie sämmtlich keine Abschrift; in jedem Falle würde es gänzig gering kosten.

Verantwortliche Redaktion: Eduard Hallberger.

Zur gütigen Beachtung!

Den zahlreichen

neu eingetretenen Abonnenten

auf die vielen Anfragen zur Nachricht, daß von den früheren Jahrgängen von

Ueber Land und Meer

der erste bis vierte vollständig vergriffen ist.

Vom **V.**, **VI.**, **VII.** und **VIII.** Jahrgang **(1863, 1864, 1865 und 1866)** ist noch geringer Vorrath vorhanden, und wird hiebon, so lange dieser reicht,

jeder Jahrgang in 2 Bänden elegant gebunden mit Leinwand-Gold-Rücken

zu dem ermäßigten beispiellos billigen Preis von

nur Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr. rhein.

abgegeben.

Diese vier Jahrgänge sind eben so schön ausgestattet, mit der gleichen Anzahl prachtvoller Illustrationen versehen und von demselben Umfange, wie der laufende erste Jahrgang.

Da der Haupt-Inhalt von „Ueber Land und Meer" in Romanen und Novellen von den ausgezeichnetsten Schriftstellern, in ethnographischen Schilderungen von Nah und Fern, in Biographieen und Charakterstiken, sowie in humoristischen Skizzen besteht, so haben die früheren Jahrgänge bleibenden Werth.

Der 9. und 10. Jahrgang (1867 und 1868) kann nur zum vollen Preis von à Thlr. 4. oder fl. 7. in Nummern und à Thlr. 6. oder fl. 10. 30 kr. rhein. fein gebunden noch nachgezogen werden.

Bestellungen auf die

obigen für unsere Abonnenten in außergewöhnlicher Weise im Preis ermäßigten Jahrgänge

nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes an. An welche wird es sein, wenn man sich zur Besorgung derselben Gelegenheit bedient, durch welche man den neuesten ersten Jahrgang bezieht. Nur Postämter vermitteln keine Bestellungen auf diese Jahrgänge.

Stuttgart, Februar 1869. Die Verlagshandlung: **Eduard Hallberger.**

Digitized by Google

Bekanntmachungen aller Art.

Wichtig für Viele!

In allen Branchen, insbesondere einer bei Bezug des allgemeinen Interesse-Nachfrage-Artikel, recht-fertigt sich das Vertrauen, welches durch neuer-kannte Solidität der Firma, andererseits durch die so ausnahmslos ergebenden neuesten Absatz- und Nachfragen bestätigt bekundet. Buchhalter **Adolph Baer** in Hamburg ist Interessen auf's Wärmste zu empfehlen. 428

„Beachtenswerth".

Dresden, welche an nächtlichen Beschäften, sowie an Schwindelanfällen, an Hypochondrie und Gemüthsdepression leiden, empfiehlt ich meine auf reiche Erfahrung gegründete ärztliche Hilfe.

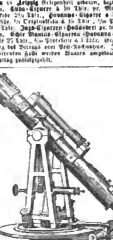
Dr. **Kirchhoffer**, Spezialarzt in **Appel**, Kanton St. Gallen (Schweiz). 307

Vélocipèdes,

système Michaux,

bei **Friedrich Maurer**, Palais Todesco, Wallischgasse 4 in **Wien.** 501

Liebhabern einer schnen, reinen Tuba- und Posaunenstimme wird durch das Annehmen von **H. Fuchs** in **Leipzig** Gelegenheit geboten, solche in kürzester Zeit zu erlangen. Derselbe ist Lehrer der Trompete, Alt-, Bass-, Posaune-Cornet à 3 Ventile etc. Unterricht à 3 Thlr., im Vorhause à 2 Thlr. Jeder Zweig-Instrument besonders zu 300 Stck à Thlr. Ferner Stimm-Gabeln (Normale-Ton) à Stück 20 Ngr. Im Vorhause à 1 Thlr. Gefl. Bestellungen und Beträge unter Nachnahme. Im Falle Unzufriedenheit stehen meinen Namen umgehend zurück und Betrag zurückgestellt. 296



Werkzeuge

für

Mathematische Instrumente

Dennert & Pape

Hamburg, kleine Bäckerstraße Nr. 13.

Neu! Werkzeuge und Utensilien werden separat geliefert.

Keine Hämorrhoiden mehr!

Heilung von essentiellen Leber- und Unterleibsleiden, sowie Hämorrhoiden, Gicht und Nervenschwäche aller Art garantirt unter Beifügung ärztlicher Atteste nur die Broschüre, das Herr. Arzter, Universitat. Prospekte gratis und Facsimile-Atteste, an die Originalhandlung von **Louis Müller** in Hamburg. 241

Für Nähmaschinenhändler.

Nähmaschinen nach dem System Grover & Baker hat in Bremen Filiale, zu vortheilhaften Conditionen und zu Fabrikpreisen, mit der ausschließlichen Vertretung dieser Fabrik und Verkauf in Bremen beauftragt. 430

H. Fenner in Bremen (Schweiz).

Prämien-Anleihe der Stadt Mailand von 1866

eingetheilt in 750,000 Obligationen à 10 Francos, garantirt durch den gesammten Grundbesitz und die direkten und indirekten Steuern der Stadt Mailand.

Frs. 10,000,

Frs. 50,000, 30,000, 10,000, 1000, 500 rc. rc.

Jede Obligation muß mindestens mit 3 fl. 70 kreuzerfrank.

Diese Obligationen, welche 60 Jahren in Zeitzwischen, diese Gewinnste zu eigenen, sind bei allen Wechslern und Banquiers zum Umwechseln in Empfang & Co. zu haben, und sind zum Preis von 3 fl. 70 kr.

Frs. 10. — Thlr. 2. 20 Sgr. — fl. 4. 40 kr. — fl. 4. Oesterr. Währ. Silber.

M. Webers' transportable Dampf-Maschinen.

Berlin, Chausseestrasse 99. 192

Von 1—20 Pferdekraft.
Vorwärmer. Selbstthätig variable Expansion.
Portbarker Regulator.
Kesselexplosionspumpe.
Mehr als fünfzig Maschinen vorräthig oder im Bau.

Vertreter:
H. L. Loewe, Düsseldorf.
H. Nippert, Breslau.
Jos. Oesterreicher, Wien.
O. Dittmar, Riga.
Stirnemann & Veith, Zürich.
Leop. Meyer, Warschau.

Bereits ca. 200 Maschinen in Deutschland und im Auslande in Thätigkeit.

Destillation auf kaltem Wege.

Billigere und bessere Branntweine, Liqueure, Rum u. s. w.

ergeigt man nach unserm neuen, einfachen, gesetzlichen garantirten Methode sehr schnell und **„kalten Wege."** — Gleiche gesetzliche Garantie für Pflaumen- und Weinbeerspiritus, sowie Arbeitsscheine **Bücher** und **Schlangen**, und auch existiren die sämtliche neue, preisgerechtigter, erwerbsloser, rentirt, haltbarer und sehr billiger Apparate, — Wir bringen ist aber unser bisheriger Abschlüsse anzeige haben. Wir verhalten sage persönlicher Anleitung und gründlichen Unterricht. 92

Wilhelm Schiller & Co. in Berlin, Blumenstrasse 73.

Landw. technischer Destillir-Utensilien, Apparat und Maschinen, Destillirblasen, Kühlapparate, Maisch-, Gähr-, Kühl-, Lagerfässer, Pumpen, Hähne, Thermometer, Aräometer, Saccharometer, Spiritus-, Fusel-, Säuremesser rc. — Reparaturen und **Verbesserte Brennblasen** für Kohle, Steinkohle, Torf, Spiritus. — **Rationell-praktischer Cursus** für alle, welche die ganze Branche, und Verwaltung über Zeit rc. rc.

Programm, Katalog, Anerkennungen etc. gratis.

Mineralwasser-Maschinen à Thlr. 25. bis 1200.

Eismaschinen jeder Größe. Illustrirte Preiscourante gratis. Franko. 104

N. Gressler, Halle a. d. Saale.

Verlag von **Otto Spamer** in Leipzig.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Neu!

Die Nipponfahrer

Das wiedererschlossene Japan.

Zu Schilderungen der bekanntesten Alteren und neueren Reisen, insbesondere der Amerikanischen Expedition in den Jahren 1852 bis 1854, sowie der preußischen Expedition nach Ostasien in den Jahren 1860 und 1861.

Bearbeitet von **Friedrich Steger** und **Hermann Wagner.**

Neu herausgegeben

von

Dr. Richard Andree.

Zweite vermehrte und umgearbeitete Auflage.

Mit 170 Text-Abbildungen, 3 Tondruckbeilagen, sowie einer Karte von Japan.

Gesiftet: 2 Thlr. — 3 fl. 36 kr. zh. Elegant gebunden 2½ Thlr. — 4 fl. 12 kr. rh.

Seit die erste Kunde hier Nord erhalten, hat sich Japan für die Forschung Japans durch die amerikanische Geschwader einst Commodore Perry besonders, und hat sich im Kommando der merkwürdigsten Landes verbreitet, eine weiten. Trotzdem dasselbe ist sich jetzt schon gut verkehrt, so ist man doch noch in der Lage, und hat nur Karten und ausgezeichnet bekannten Beschreibung und „Commodore-Perry-Buch" bisher besessen. Jetzterer bietet nun auf einer Fülle und Reichhaltigkeit, daß die Geschichte Japans bis zum Jahre 1853 verfolgt, die erste, wenig weniger wichtige, Zeit und Abenteuerlust den Verkehrsleben, den Preis als wahrhaftigst Bild bei Landes zu geben, und auch Jahr für Jahr wichtigen Ereignisse, Entdeckungen und Erfindungen aufgenommen sind, so ist das Buch ein Werk, das in keiner Bibliothek fehlen darf.

Ausgestattet mit Text- und Tondruckbeilagen, sowie einer Karte von Japan, wird das Buch Jedem, der sich für Land und Leute interessirt, eine angenehme Unterhaltung gewähren. Das Buch ist ein Werk, das in keiner Bibliothek fehlen darf.

Prospekte über das „Buch der Reisen und Entdeckungen", sowie über andere Werke desselben Verlages sind durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes in Empfang zu nehmen.

Bulwer's Romane, neue wohlfeile Ausgabe.

Die Buchhandlung **Carl Hoffmann** in **Stuttgart** eröffnet eine neue Subskription auf die gediegenste und wohlfeilste bisher erschienene von **Sr. Eyllen Bulwer's Romanen** in 22 Bänden oder 127 Lieferungen mit 20 prachtvollen Stahlstichen,

à 5 Sgr. — 9 kr. für die Lieferung.

Inhalt: 1) Eine seltsame Geschichte. — 2) Falkland. — 3) Pelham. — 4) Paul und Virginie. — 5) Paul Clifford. — 6) Meisterente. — 7) Alice oder die Geheimnisse. — 8) Eugen Aram. — 9) Die Verlobten. — 10) Die Caxtons. — 11) Eisenfels. — 12) Devereux. — 13) Rienzi. — 14) Pompeji. — 15) Ismael. — 16) Pilger an die Rhein; Lucretia; Leila. — 17. 18) Die letzte der Barons, 2 Bde. — 19, 20) Was will er damit machen? 2 Bde. — 21, 22) Meiste Novellen, 2 Bde.

Bulwer's geistvolle und spannende Romane sind schon Gebildeten bekannt; wir heben, daß die jetzige gebotene Gelegenheit zu wohlfeiler und bequemer Anschaffung von Vielen gern benutzt werden wird. **Jede Buchhandlung** nimmt Subskription an.

Metachromatypie.

Decalcomanie- oder Glasbildder in Farb-, Vergolden- und Silberfarben.

Fabrikat von **C. Hoffmann** in **Leipzig**, Gerberstraße 13.

Gewerbe-Ausstellung Leipzig 1865.

Erfand und präsentirt obenstehende in meinem Artikel, empfehle ihr Fabrikat und Lieferung und übernehme Muster der Muster für feinen Lederwaaren und Galanteriewaaren, Brief-Kouvertmuster und Fensterscheiben-Muster.

Die Verschleimungen

bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Hämorrhoiden und Verstopfung beseitigen, sowie ihrer Zusammensetzung, wie Gutem Geschmack, Geruch, Aussehen und Geschmack, Schleimabsonderung rc. Preis per Fl. Thlr. 1. Preis Thlr. 2. Preis Thlr. 3. Preis Thlr. 4. Preis Thlr. 5. Preis Thlr. 6. Preis Thlr. 7. Preis Thlr. 8. Preis Thlr. 9. Preis Thlr. 10. Preis Thlr. 11. Preis Thlr. 12. Preis Thlr. 13. Preis Thlr.

Glück auf nach Hamburg!

Mit einem bei amtlich festgestellten Anzahlungen empfiehlt unterzeichnetes Bankhaus die vom Staate Hamburg genehmigten und garantirten Loose. 473

Staats-prämien-Verloosung

von über zwei Millionen Gulden,

deren Gewinnziehungen schon am 14. April beginnen.

Dieselbe umfasst 41,000 Loose, worunter 12,400 unbedingt mit Treffer versehenen müssen, in nur 6ceitigen gezogen werden und 37,000 Treffer(n).

Die Hauptgewinne sind:

Gulden 175,000, 105,000, 70,000, 35,000, 21,000, 2 à 17,500, 2 à 14,000, 2 à 10,500, 2 à 8750, 2 à 7000, 4 à 3500, 2 à 3000, 3 à 4200, 5 à 3500, 13 à 2000, 195 à 1400, 156 à 700, zu Thlrn 22,400 Gewinne, zahlbar in Silber.

Gegen Einsendung des Betrags versende ich Original-Staats-Loose* direkte Promessen für einige Zeitung je folgender planmässigen Serien Nummer. Die Gewinnste eines Loos sind: Nr. 1, 2, 3. — Die Loose sind zu Nr. 1, 2, 3. — Ein Gewinn Nr. 1, — unter Zahlsicherung prompteste Besorgung. — Beschlussgewinne, sowie auch jeder Zeitung die amtliche Liste nicht sofort übersendung bestimmt.

Durch das Bremsen, welches sich hier freie in viele einzelnen haben, erwarte ich bedeutende Aufträge, bitte werden mir zu den früheren Beehrungen auch ferner zahlreichen Gegenden zuzuführen.

Von bisher ich bedingt bestimmungsvoll und bleibt zu wenden an mich mit dem Verlangen einiger Gross bestimmte Prospecte-Exemplare.

Adolph Haas, Staatseffektenhandlung,

in **Hamburg.**

Die weitere Hauptserien haben gewöhnlich in nur Tehn und Sehn ist bisher Jahr wieder den ersten höchsten Gewinn persönlich in Augen anbezahlt.

Bremer Cigarren.

Wir empfehlen unser Fabrikat unter eingetragenen Namen, resp. eigenem Brand und Etikette wie offerirt:

Kalkmann & Nobbe, extra grosse		400 Stk. Cl. pr. Mille	
do.	grosse	4.70	— " —
do.	mittel	4.50	— " —
do.	mittelgrosse	4.50	— " —
Bremen, mittelgr. „grosse Qualität"		4.50	— " —
Rose,	"	" prima	4.50	— " —
do.	"	"	4.25	— " —
Rosen,	"	"	4.25	— " —
Boland, mittelgrosse,	"		4.25	— " —
Rosa, grosse,	"		4.25	— " —
Bremen, mittelgr.	"		4.17	— " —
Rosen, grosse,	"		4.15	— " —
Others, mittelgr.	"		4.10	— " —
do.	grosse		4.10	— " —

ausgenommen, frei an Bremen, incl. Verpackung, gegen Kassa oder Nachnahme.

Direkt zu beziehen gegen Nachnahme auf Franchirist bei Versand. — Proben nur bei Kisten. — Bei Abnahme von 1000 Stück Rabatt. — Ordres franko. 104

Kalkmann & Nobbe, Bremen.

Unser grosser

Catalog für 1869

ist nunmehr erschienen und wird, auf erfolgte Aufforderung, Gartenbesitzern und Pflanzenfreunden gratis und franko von uns gesendet. (Notiz. — Samereien und ausländ. Pflanzen führen wir nicht.)

Die Laurentius'sche Gärtnerei zu Leipzig.

Etablissement für wire, ostwalls und anderen Plätzen. 472

Dauernde Hülfe gegen neuralle Schwäche!

Die Originalausgabe der 30. Auflage erscheinenen, für Jedermann erlaubten Buche:

Der persönliche Schutz | Brennen „Fama-Mobil" | 10 Sgr. = 2 S. 24 Nr., ist durch alle Buchhandlungen, sowie von Verfasser, Hofrathstrasse 3, in Leipzig, zu beziehen. 450

Ueber hohe Eifer macht jede Aspirirung überflüssig. Jeden Kenntnis der Originalausgabe von Laurentius' muss mit ungeduldigem Mangel verweigert sein, worauf es achten!

30 Ausgaben! Diese hohe Eifer macht jede Aspirirung überflüssig. Jeden Kenntnis der Originalausgabe von Laurentius' muss mit ungeduldigem Mangel verweigert sein, worauf es achten!

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York.

Dover anlaufend, vermittelt der Post-Dampfschiffe 923

Gambria,	Mittwoch, 24. Februar	Hibernonia,	Mittwoch, 17. März
Germania,	do. 3. März	Westphalia,	do. 24. März
Westphalia,	do. 10. März	Morgana.	Mittwoch, 31. März
	Morgana.		Gilicia (in See).

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Ct. Thlr. **105,** Zweite Cajüte Pr. Ct. Thlr. **100,**

Zwischendeck Pr. Ct. Thlr. **55.**

Fracht Pf. St. 2. — pr. 40 Kubik. Fuss Eisen und 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Vereinigten Staaten 4 Sgr. Briefe zu befördern „per Hamburger Dampfschiff".

und zwischen **Hamburg — Havana — und New-Orleans,** auf der Lastzeile Barre, auf der Route Southampton anlaufend.

Temesia . . . 1. März.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Ct. Thlr. **250,** Zweite Cajüte Pr. Ct. Thlr. **150,**

Zwischendeck Pr. Ct. Thlr. **55.**

Fracht Pf. St. **2 10.** per Ton von 40 Kubik. Fuss Eisen mit 15% Primage.

Nähres bei den Schiffsmakler Siegfried Bettes, Firma Müller's Nachfolger, **Hamburg.**

Pensionat und Erziehungsinstitut für Töchter

der Frl. Gisela Berlin, Kaiserstr. Nr. 14.

Sorgfältige Erziehung, Gediegene Unterricht, Mässiger Preis. 791

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Spezialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch** in Berlin, jetzt Mittelstrasse Nr. 6. — Auswärtige brieflich. Sehen über Hundert geheilt. 342

Lehranstalt für erwachsene Töchter zu Leipzig.

(Elbersgasse Nr. 15 II.)

Der **Sommercursus** beginnt **am 1. April 1869** gerade in der **kaufmännischen Berufsschule** als in den **höhern Fortbildungsschulen.** Anmeldungen nehmen sich ert. mündlich ert. Unterzeichneten, auch brieflich bei Prospekt der Anstalt gratis zu beziehen ist.

Bestmöglichen wie Empfehlungen, als den beim Jesuitten in Betrieb verbleiben, werden ersuchen durch

411 **Gustav Wagner,** Direktor.

Lehr- und Erziehungsanstalt Albertinum zu Burgstädt

bei **Chemnitz (Sachsen).**

Das 4. Quartal beginnt den 14. Januar 1869. Prospekte versendet gratis der Vorsteher Dr. Joh. Kunhardt und Buchhändler Schäfer jenes Ortes. Vorsteher Dr. Joh. Kunhardt.

Neuester Wiener

Tanzmeister.

Zur praktischen Lehrung der neuesten Manieren.

Mit vielfältigen Figuren und Abbildungen. 1868.

Verlag von Albert A. Wenzwitzki in Wien, keine in allen Buchhandlungen (bei J. Kaufmann vorräthig. Preis: Ausgabe mit colorirten Figuren 2 Thlr. 15 Sgr. = 3 Fl. 15 Kr. Ausgabe mit schwarzen Figuren 1 Thlr. 7½ Sgr. = 2 Fl. 10 Kr. 71 Sgr. Mit Zusendung Einsendung oder Post um 1 Sgr. mehr, in Deutschland portofrei versendet.

Hundertste Tausende 9 Sgr. Hundert 9 Sgr. Der Lanciers 10 Sgr.

Walzer und Polka nebst Lehrer 10 Sgr. 349

Wheeler & Wilson

Doppelsteppstich-Handmaschinen

in

eleganten Chatoullen-Kasten à 20 Thlr.,

von dem Original mit allen Neuerungen, welche unter Garantie gegen Nachahmer 179

Münze & Petersen,

Nähmaschinen-Fabrik,

Bielefeld.

München

Zithern,

Alleinig,

mit Medaillen zum Weltausstellungen bei Jahrmarkt 1. 2. 3. 13 und 21 Thlr.

Vollständigkeitsgrad einer Weltausstellung. 169

Xaver Thumhart,

Saiten- u. Instrumentenfabrikant in **München.**

Schöner Hellweg für Damen- und Herrenkleidung auf Strasse und Gesellschaft empfiehlt Schleyerung durch Dr. **Brandt, Breslau, Junkernstr. 14.** 62

Nähmaschinenfabrik,

E. Westhäuser in Stuttgart.

Hauptnähmaschinen für Schneider . . . Thlr. 16.

" Tuchmacher . . . " 20.

Grosser Vater Nr. 12, " 24.

Bilder aus Schneiderei . . . " 30.

Vollständiges Lehrbuch gratis. Deutlichste Garantie. Wiederverkäufer bekommen Rabatt. 226

Echte Bernstein-Schmuckſachen,

welche in Kürze gelagt, in allen Façons, als Broche, und sich sogt erhielt, zu haben bei

Adolfr. Thiele,

Cöln, Schildergasse 41.

P. S. Preise: Ein ganzer Schmuck à 5 Thlr. 20 Sgr., à 7 Thlr., 10 Thlr., 15 Thlr., 20 Thlr., 25 Thlr. 12—18 Thlr. 292

Ganze einfache à 1 Thlr., 5, 6, 7, 8—10 Thlr. Ohrgehänge à 2½ Thlr. 6 Sgr., 4, 5—8 Thlr. Brustkasten, Diademe, Kämme in allen Façons. Preiscourante mit Zeichnungen gratis. Bestellungen gegen Nachnahme oder Einsendung.

Reines Malzextrakt

E. Schering, Apothekerbesitzer,

Berlin, Chaussee-Str. 21.

Aus bestem Gerstenmalz bereitet, frei von fremden Substanzen und von Gährungsprodukten (Alkohol), zur Erhaltung gesetzwidrige Verordnung, ist das Malzextrakt ein vorzügliches, ausgezeichnetes Nahrungs- und Heilmittel. Von Aerzten wird es nach an Stelle des Lebertrans empfohlen.

Preis für Bottle die Flasche 7½ Sgr. 289

Malzextrakt mit Eisen.

Leichtverdauliches, wohlschmeckendes Blutmittel. Ein Theelöffel voll davon enthält so viel Eisen wie ein mittleres Glas (als Bleiches Eisenoxyd enthalten). Preis für Bottle die Flasche 10 Sgr.

Malzextrakt-Pastillen.

In Schachteln à 6 Stück Preis 7½ Sgr.

Die Malzpräparate sind vorräthig bei **J. C. F. Schwartze,** Leipziger Str. 113, wo in den meisten Apotheken hier und in den Provinzen. 452

Herrn

Dr. J. G. Popp, prakt. Zahnarzt,

Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Ich fühle mich sehr angenehm verpflichtet, der Welt hier gemäss zu bezeugen, dass ich durch den Gebrauch des echten Bartsch'schen Mundwassers und der pr. Perlmeer, weisslichen Mixtung auf das Vollkommenste mir Zähne bewahrt habe.

Durchschnittlich von Gestalt die Flacken kann ich somit nur solche Mittel allen Gebrauch allen Gebrauch und wahrer ausgezeichnet Schutzgegen auf das Zahnfleisch zu empfehlen.

Hochachtungsvoll Ihr ergebenster

Franz Isidor Proorbko.

Doctor der Lehre und der Philosophie,

k. k. Stadtkommissar.

Wien, 1. Januar 1868. 194

Zu haben in Stuttgart bei **P. W. Dahm,** Königsbau, in Berlin bei **J. F. Schwartzkopf** Söhne, Hofgraveurmann 30. Hauptdepot für den Südverein.

Kompff's Theehandlung,

Bremen.

Enger direkt importirter Thee, Verbindungen prompt. Dispositionen gratis. 417

Mineralwasserapparate.

Gebr. H. & B. Schnitze,

Berlin, Louisenstrasse 118. 445

Den An- und Verkauf von Grundstücken aller Art in ganz Deutschland besorgt 253

Bernhard Thalacker in Erfurt.

Resonanzholz,

Prima-Qualität, in Platten von jeder Länge, Stärke und Lager stets vorräthig

Adolph Dix in Leipzig.

Die Epilepsie ist heilbar!

Eine „Anweisung, die epileptische Krankheit, epilepsie, Krämpfe durch ein nicht narkotisches Heilmittel gründlich zu heilen" ist gegen Einsendung von 10 Sgr. = 1 Fl. 10 Kr. Briefmarken von Dr. Ed. Schmidt, Sanitäts-Rath in Barmen, zu beziehen. Jedenfalls verdient Beachtung, dass er, nachdem er 1000 Fälle behandelt hat, nicht eine einzige Recidive, nicht einen Todesfall erlebt hat. Briefe und Zusendungen sind zu adressiren an Dr. Ed. Schmidt, Sanitäts-Rath in Barmen. Ausführliche Broschüre über Epilepsie und deren Heilung wird gratis und franko versandt. 439

Statt 8 Thlr. — nur 1 Thlr. 15 Sgr.

Angenehme Unterhaltung am Klavier

ohne Lehrer, Piano - Compagnon, Selbstlehrer, enthält 3 Thlr. — nur 1 Thlr. 15 Sgr.

Dieses Werk ist **leichtester und sicherster Methode** zum Selbstunterricht im Clavierspiele, **Generalbass, Transponiren, Accompagnement, Lesen ohne Noten, Fantasiren, Partiturspiele, Theorie, Akkorde** etc. etc. von **Beethoven, Mozart, C. M. v. Weber, Diabelli, Clementi, Hummel, Doppler** etc. etc. **Orchester Instrumente.** Eine Anweisung, **Tonarten** in Augsburg **Noten** zu stechen zu Mayer und Wigand. Ferner: **Die Kunst, Noten richtig zu stechen** in Augsburg. Mit **Die Frankfurter Zeitung** sagt über dieses Werk: „Ein praktisches Selbstlehrbuch, **Akkordsystem Romane**" das Annehmen als **Präludie** für Piano und Gesang, **Gesang** ausgezeichnet.

Ferner erschienen und in jeder Buchhandlung vorräthig: 343

Liefrung 1 und 2 von

Paul de Kock's

Gesammelten neuen

Humoristischen Romanen.

Illustrirte Classiker-Ausgabe

in 100 Lieferungen zu je 7 Sgr. = 25 Neugroschen.

Mit 100 Originalbildern. Jeder Monat 3 Lieferungen.

Preis jeder Lieferung nur 6 Sgr. = 21 Kr. W. W.

J. Herrlein's Verlag in Wien.

536 Empfehlenswerthe

Konfirmationsgeschenke

und zum Verlage von Eduard Hallberg in Leipzig.

Spitz, Heilige Stunden einer Jungfrau

bei und nach der Feier ihrer Konfirmation.

Mit Titelbild. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr. = 2 Fl. 42 Kr. 1 Thlr.

Heilige Stunden eines Jünglings

bei und nach der Feier seiner Konfirmation.

Mit Titelbild. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr. = 2 Fl. 42 Kr. 1 Thlr.

Beicht- und Communionbuch.

2. Auflage. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr. = 2 Fl. 42 Kr. 1 Thlr.

Sorgfältig gebunden und bei allen Buchhandlungen vorräthig. 415

DIE WELTGESCHICHTE

in einem Brief-Convert.

Preis 10 Groschen.

Leipzig, Verlag von Ludwig Denicke.

Die frühere Einrichtung von Hamburg ist in Deutschland ertheilt. Ausführliche Anweisung.

H. Pfeil (Fallsucht) in Neuruppin. 475

Leipziger Deklamatorium.

1. Band. 2. Heft à 5 Sgr. = 18 kr. rh.

Druck und Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.

Digitized by Google

Über Land und Meer.

Nr. 24.

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang, Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, März 1869.

Erscheint jeden Sonntag. Preis vierteljährlich Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Die Verschollenen, von Adolf Wilbrandt, Fortsetzung. — Warme Eisenerz, von August Silberstein. — Der Portrowski-Salat bei Nacht. — Neujahrsbrief und Neujahrsbrot. II. — Königsbräuer. — Tante Prophetin. — Der Zauberer. — Eine amerikanische Wasserregierung. — Treulose im Ausland. Fragment aus den Memoiren eines Diplomaten von A. Meid. Schluß. — Abendlied beim Hüten. — Zur Naturgeschichte des Zeitungs, Fortsetzung von Otto Ruppius. II. — Pflanzen. — Pflanzenleben. 24. — Auflösung des Bilderräthsels in Nro. 23. — Schach. — Auflösung des Zahlenräthsels in Nro. 23. — Briefkasten. — Anzeigen.

Illustrationen: Die Bilder des Malers. — Der Portrowski-Salat bei Nacht, von O. Thumstedt. — Eine ungarische Wasserregierung, von Neuhaus. — Aus der Prachtbibel mit Illustrationen von G. Doré. Der barmherzige Samariter vor der Herberge. Tar. Bl. 38. — Unter Schnee verweht bei Klosterlay, von Herm. Reinhardt. — Zur Naturgeschichte des Zeitungs: Neben Originalbildern von H. Becker.

Die Verschollenen.

Von

Adolf Wilbrandt.

(Fortsetzung.)

5.

„Ich sitze an Deinem Krankenbett, meine liebe Sophie, und während der Ofen singt und draußen der Regenwind seine nasse Schrift auf die Fenster schreibt, schreib' ich an Dich, die mir gegenüberliegt, — schreib' ich Dir die Geschichte meines Lebens. Ich habe schon oft daran gedacht, Sophie; was könnt' ich Besseres thun, um Dich endlich über mein Innerstes und über mein Schicksal ruhig zu machen? Das gesprochene Wort verflicht wie die Welle, und aller Trost, den die Lippe ausbraucht, ist mit seinem freundlichen Gesäusel dahin. Liebes, unruhiges, ungeduldiges Herz! Wenn Dir meiner Feine bösen Gedanken kommen, wenn Du Dich wieder nicht enthalten kannst, gestrenge Zhorin, über mein Schicksal zu weinen, — so schlage dies Büchlein auf und blättre Dich drin zur Ruhe; so lies hier, daß Alles kam, wie es kommen mußte, und daß Du mein Schicksal, aber nicht meine Kette bist. Nein, Sophie! Den Menschen treibt sein Schicksal von innen her, aus der eigensten Seele; — und was ist Welt, was ist Einsamkeit? In der Welt war ich einsam, wo nur der Augenblick galt; nun, da ich mit den Menschen aller Zeiten lebe, ist diese Einsamkeit nicht eine Welt? —

Ich habe nur wenige Menschen geliebt, Sophie; laß' mich Dir's bekennen. Ich verlangte von ihnen zu viel; — von Einem Alles, von den Andern nichts. Als ich ein Kind war und meine Mutter verlor, hängte ich

Die Bilder des Malers. Nach einem Gemälde von Mich. Munkácsy. Mary Lövren.

Digitized by Google

mein ganzes Herz an meine einzige Schwester. Sie war ein Jahr jünger als ich, die kleine Johanna; in unserem großen, hohen, weiten Haus in Amsterdam waren wir die einzigen Kinder. Von den kleinen Nachbarn kam keiner ihrer unserer Schwelle; ich entbehrte sie nicht, ich wollte Johanna ganz für mich allein. Wir lebten, wie wenn wir Jahrhunderte Abstand wären. Wenn ich tod oder schrieb, mußte sie neben mir sitzen, sonst war mir nicht wohl. Hatte ich sie einmal verlassen müssen, so mußte sie mich wo möglich schon an der Schwelle umfangen. Meine gute Johanna! — Sie war vom Kind an lebhafter, geselliger, weltlicher als ich; aber auf Stelze ja mit that sie, und ich wollte. Ihre großen schwarzen Augen sahen nur für mich; ihre kleine Hand ruhte so gern in der meinen. Und so floß uns die Zeit in dieser stillen Zweisamkeit dahin, als sollten wir in derselben Hand, derselben Wiegeschwiederei bis an's Ende verbleiben.

Sophie, es ist ein wunderbarer Gedanke, — wir zu sagen, daß diese kindliche Kindheit der Vorschmack wesen, unseres jetzigen Lebens war! Ich Natur und Schicksal, die und hier vereinigt haben, mir damals, wir durch ein ungefärbtes Fernglas, das Bild meiner Zukunft in zierlicher Verkleinerung vor Augen hielten! — Es dauerte nicht lange; — meine Johanna blieb ihre arme Schwester gen, zärtlichen Augen sieh vor der Zeit. Einen Morgend fand ich im dumpfer Erschrockenheit vor ihrem Todenbett und begriff, daß sie plötzlich über Nacht darauf verzichtet hatte, meine Gefährtin zu sein. Ich erinnere mich, daß ich bei diesem Anblick nicht weinen konnte; daß ich zwischen der Betäubung, daß mir Johanna in Thränen und Tonnen zu sehen, und der Unfaßbarkeit, meinen Verlust schon in Wahrheit zu empfinden, in einen Zustand starrer Ironie geriet, der für mich entsetzlich war. Ich kannte still mit gefrorenen Armen daßsehen und sie ohne Neigung betrachten. Ich verstehe zu weinen wie die Andern, und fühlte, daß es ganz unmöglich war. Aber wäre das Haus in diesem Augenblick über mir und mir zusammengestürzt, ich glaube, Sophie, ich hätte kein Glied gerührt, mich zu retten.

Von diesem Tage an war ich wieder allein und mußte versuchen, mich zu andern Menschen zu gesellen. Ich schlug mich an Knaben an, lernte ihre Streiche, entwickelte rinn maßlosen Lebensluststrieb; aber die Kinder an den ge konnt hatte; einen jähen Trieb, jedes Hinderniß meinen einmal ersprossen Willens zu zerbrechen. Aber mit Knaben noch bringt sich eine Narrey, Wildheit, Tollheit hervor. Es konnte sich ereignen was da wollte, ich folgte meinem inadvenhaften Stolz, vor Niemand etwas zu verbehlen, und meinem Witz, der Unschuldigen und Schönen aufgaben. Die Welt dachte sich, wie es natürlich war, unsicherd Jungfrauenstolze meinen der Folge, ich stürzte in Verdruß und Verlegenheiten jeder Art, und selbst den Menschen. Vergebens, daß ich endlich diesen Damen bekämpfte; er beherrschte mich, wie ein Heer seinen Knecht. Ich wand mich ergeben, Sophie; in meinem Vater hatte ich keinen Herrn. Er wußte mich durch meine ungemeine dankigkeit, seltsame Doppelnatur immer schroffer heraus; bald auf's Unruhigste getrieben, Aller zu regründen, zu helfen, — aufzuhelfen, und dann wieder in Abgeschiedenheit Betrachtungen, mich von Allem auf mich selbst zurückzuziehen. Was ich auch sah oder hörte, that oder litt, — rein Leben, Sophie, erschien ich mir als ein Zerrbild, als ein Durchreisender auf dieser Erde — ich weiß es nicht anders zu nennen. Ich hatte an nichts eine so gewissenhaft Neigung, wie an den Schein, die ich singen in Tanz Augenblick über die Erde dahinziehen. Wir lange Stunden konnte ich auf dem Rücken liegen und ihre wechselnden Formen, die kraus, gerauschelnden Wunderen, ihre krausende Märchenpracht betrachten. Und wenn man zwischen den abendlichen, zerflatternden Wolken die ersten Sterne erschienen! Wenn ihr matter Silberglanz mir langsam entgegenwuchs, und ich, wie mit Sehnsucht, heftig mehr dieser himmlischen, räthselhaften Augen aus dem wolandschaften Blau des Nachthimmels hervorbrechen! — Ich habe nie oft genug sich, Sophie, ein fragendes Wesen zu sein; aber bis zur Sehnsucht quoll der Wunsch in mir auf, und dieser Sternenbote auf die Erde und mich selbst herabzuholen — alles Irdische der Menschen und ihren eigenes mit so einem Sternwunder zu überstürzen und in ob' seiner märchenhaften Klarheit zu empfinden. Und wenn ich dann da lag, die Augen weit oben gerichtet, von der feuwerwarmen Abendluft umfächelt, in dem ganzen wollüstigen Gefühl meines Daseins, — und nun aber dachte, wie diese zauberhafte Welt, in deren Schooß ich dalag, nun unzählbaren Geschöpfen Raum gab, vom Kleinsten zum Größten, und alle dazu geschaffen, einander zu quälen, zu verfolgen, zu tödten — und wie dieser Wunderbau, der mir die Seele vor Entzückung beklemmte, sich aus einzeln, erbarmungsloser Zerstörung alles Geschaffenen aufführte — und wie doch mein armes Herz allen Geschöpfen und Lebende mit Liebe umfaßte: da wünschte ich mir nichts, als rasch die Welt im Fluge zu genießen und dann von dannen zu gehen, sei es in's Nichts, oder in die Einsamkeit, um diese leidenschaftliche Welt nur noch im Seelenaug, in ferner Betrachtung, wie den einen andern Stern hervor, zu hegen.

Ich war unterdessen herangewachsen; meine stürmische Jugendkraft riß mich auf allen solchen Träumen immer wieder in den Tag hinaus, und wie wenn bald die Glocke zur Mittervesse rufen würde, eilte ich diesen Erdenleiden auszuhelfen. Aus meiner Heimat, und dem engen, flachen Holland drückte ich hinweg; ich war oberhalb ein oder Hollänber im Haag — und auf den paar Tagereisen oder Fetzer, mit denen Du mich so oft gemeckt hast: meine pedantische Reinlichkeit, meine Ordnungsliebe, die Erbschaften meiner Ahnen. Ich hatte einen Freund, mit dem ich eine Weile in meiner Lebensschilderung Art zusammenging; er predigte mir seinen zugeblichen, französischen Atheismus, ich ihm meinen Sternenglauben; wir studirten zusammen, wir beschäftigten uns zusammen auf die hohe Schule des Lebens zu gehen und für den Anfang Deutschland zu Fuß zu durchwandern. Wir gingen heimlich davon, um uns Niemandem zu verpflichten und Verpflichtung und Reisegeld zu erbitten. Seine zwanzig und meine neunzehn Jahre waren ausgerüstet genug, uns unterwegs so viel Abenteuer kennenzulernen, als wir nur irgend begehrten; und diese Art, die Welt zu sehen und die Welt durch's Leben wirklich in Reisefrau aufzuführen, gefiel uns unendlich. Wir gingen durch Belgrerie sich, ich glaube zum ersten Mal unter den Menschen liebenswürdig zu werden, ich überhot mich in immer tollerem, glücklicheren Einfällen. So waren wir nach Monate langer Wanderung rings tiefe Herbst in Deutschland, daß sich hier unten hinzieht. Die Sonne ging eben unter, wir hatten und müde gelaufen und mein Begleiter stand still, als wir den Schlosse nahe waren, und sagte seufzend: Wer heute in diesen angenommenen Kostüm so recht bequem übernachten könnte! — Ich sah ihm in's Gesicht, erwiderte nichts und wandte mich mit entwandtem Arm, um ihn von der Landstraße auf den Seitenweg zu ziehen, der zwischen den Torpfählern ihn zum Schloß führte. Wohin willst Du denn? fragte mich mein Freund, plötzlich ziehen. Dort einkehren, erwiderte ich; warum sollen zwei Jünglinge, wie wir, nicht in den besten Betten schlafen, sie haben sind? Komm', ich will ein Abenteuer erleben; ich will einen Baron's Sohn, oder entführen sein; — und wenn und Alles nichts hilft, muß können sie und Schlimmeres anthun, oft und die Dorfschenke empfehlen!

Mein Gefährte schüttelte mir seinen Arm in Arm — denn unsre wund gelaufenen Füße hatten schon mehr als genug — dem Schloßportal zu. Das Herz klopfte mir so ungeduldig, als wollte es zerspringen, weil ich irgi und in Zukunft in diesen verhängnißvollen alten Bau treten sollte, legte ich mir meine Anrede an den unbekannten Schloßherrn zurecht, und wie ich mich fühlen zur Thüre hinaufsteigen, als wir zur Seite hinter dem Haus, vom Garten her, ein lautes, wiederhanfolos Lachen hörten. Gast ist Trost, es ist ein fröhliches Lachen kommen, sagte mein Begleiter, dem doch bei dem Abenteuer etwas beklemmt zu werden schien. Gehen wir erst ein wenig dieser kräftigen Stimme nach, ob wir uns in den alten Reihen Lachen nicht gleich mit an's Werk beim Garten tri un. Ich sah ihn mit einer etwas spöttischen Miene an, aber erwiderte nichts. Das helle, kalte Lachen wiederholte sich, und wir gingen um die Schloßecke weiter. Meine Neugier erwachte; wir bogen um die Ecke und traten auf den Wiesenfleck, der sich vor den Bäumen des Gartens hinzog. Eine kleine Gesellschaft versammelt in einem rothen Kleid floß vor uns auf, mit Stühen wie ein Reh über die Wiese hin und in die Büsche hinein, und als wir uns noch hohen Bäumen sah von dort her wieder dasselbe lustige, übermüthige Lachen.

Mehr war nicht nöthig, um mich hinter diesen Mädchen herzujagen. Ich sah durch zwei Hecken hin Wiesenfleck fort und standen endlich in den Garten hin, in den Abendhimmel hinaufreichen. Indessen nun hörten wir nichts mehr; auch von dem rothen Kleid war nirgends ein Schein zu sehen. Es rührte sich nichts als der Kies unter unsren Füßen. Der Hirt ist verschwunden, flüsterte mein Freund, und kreischte. Ist der Garten noch lang? — Ich seufzend, was er meinte; denn er sah dabei auf seine Füße herunter und schien sich sehr gegen den nächsten Baum, um sie zu stützen. Es war sonder umgehen, wollte ich eben sagen, — als sich plötzlich eine andere Stimme nicht weit von uns hören ließ, in einem halben, sinnlichen Gesang, der unter Rufe nicht zu ahnen schien. Ich trat ein paar Schritte auf die Stimme zu, und als die Jasminbüsche sich lichteten, sah ich zwischen ihnen durch, in einem Gebüschen, gehemmungsvollen Tümmer, auf einem grünen Rasenplatz ein rothes Kleid sich noch beiden Seiten auseinanderreißen, ein Mädchen im Kinderkleidchen sitzen, dessen schwarze Augen mich unerschrocken, aber verwundert ansahen. Sie hatte ihr Kleidchen ab, sah aber ruhig still. Ihr grünes Kleid schien nur ein wenig aus dem gleichfarbigen Laub hervor. Sie hatte einen Kranz von Kindenblüten um ihr langlockiges Haar geschlungen und sah wie ein Waldnixchen da, das sich auf dem Baume wiegt, in dem es geboren ist.

Sophie, ich bebe für mich! — Ich hatte nicht, daß es das Mädchen war, das ich herrlich verstohlen und versteckt in einen dieser Schloß zurückfahren sollte.

Mir ist, als wüßt' ich noch jedes unsrer Worte, Sophie; indem ich mir das Bild mit aller Kraft wieder vor die Sinne rufe, wacht unser ganzes Gespräuder in meinem Gedächtniß auf. Du, natürlich, erinnerst dich nicht mehr. Ich war der kleinen Art langsam näher getreten; mein Freund kam mir nach. Ich saß auf deine rothen Schuhe und dann wieder in die ernsten, dunkelverdorbenen Augen, und fragte endlich: Liebes Kind, wir heißt Du?

Du antwortetest ruhig: Sophie.

Und hast du Schloß gehört deinem Vater?

Nein, Meinem Onkel. Ich habe keinen Vater.

Aber deiner Mutter?

Ich habe keine Mutter.

Wie du heute so ist den Baum gewachsen? fragte ich unwillkürlich. Die kleine Dreuke lächelte; aber ein so langes, traurliges Lächeln, daß ich verwundert verstummte. Mein Freund nahm Augenblick zu, sie freist von Kind weiter, und dein Kleidchen, dein Offenwuchs mühe mich betrogen haben. Mein Freund nahm das Wort, mir wenn er besser gefallen hatte, und fragte mit seiner gutmüthigen Stimme: Wie alt bist du?

Neun Jahre.

Dann hast du deine Eltern viel zu früh verloren, sagte ich mitleidig. Aber wer wohnt denn hier?

Mein zweiter Vater.

Ist er alt?

Kennen Sie ihn nicht? fragteft du und sahst mich sehr seltsam an, daß ich in diesen Garten gekommen sei, ohne den Schloßherrn zu kennen.

Nein, Kennen wir ihn nicht; aber wir möchten ihn kennen lernen. Ist er sehr alt?

So alt wie ein General.

Und brummig?

Nur gegen schlechte Menschen.

Wir wenn wir ihn heute besuchen wollten, so würd' er darüber nicht böse sein?

Du schütteltest den Kopf und sahst mich wie forschend an. Mein Gesicht schien der kleinen Beobachterin Vertrauen einzuflößen; auch einer Weile sagtest du hinzu: Wir sehen Sie!

Leonardus Cornelius, sagte ich. Gefällt dir der Name? Nein. So sehen Sie gar nicht aus. Leonardus Cornelius, das klingt so gelehrt.

Nun, wie soll' ich denn heißen?

Warum heißen Sie nicht Waldnix? fragtest du nach einer Pause, mit einem ernsthaft-forschenden Blick.

Ja, du hast ein Recht, Sophie; ich konnte auch Ludwig heißen. Daran hat man bei meiner Taufe nicht gedacht. Aber wenn es dir Vergnügen macht, so nenne mich Ludwig.

Und wie heißen Sie? fragtest du und wondertest dich an meinem Begleiter.

Adrian.

Du lachtest und sagtest nichts. Auf einmal sahst du mir wieder in die Augen und fragtest zutraulich: Wollen wir wir wie hier bleiben?

Ja, wenn mau es und erlaubt!

Ich will Sie zu meinem Onkel General führen, sagtest du rasch und sprangst mit einem Satz von dem Baumgen herunter. Der kleine Kranz auf deinen Locken rutschte dich; ich drückte ihn dir zurecht, und über dein Gesicht ging ein helldlaues, beseligt-mädchenhaftes Erröthen. Aber du tächeltest es wieder hinweg und nahmst Adrian und mich bei der Hand und zogst und dem Schlosse zu. Ich ging mir in einem unerklärlichen Gefühlen neben dir her. Mir war mir dem Prinzen zu Muth, den eine kleine Prinzessin durch Zauberzeichnungs, das sich von selbst zerstreibt, in eine verzauberte Burg führt, wo Niemanden in Zauberlaut sich der alte König mit schallt seinen bunderfarbigen Schlaf, aber das Prinzessichen zupft ihn sanft am Ermbart und weckt ihn auf, und in den Augenblick erblickt eine fürchterliche Zauberer, und dem entzauberten Paar ist eine Jungfrau geworden und küßt den Prinzen auf den Mund, und sie leben nun in dem Schloß, der Welt entrückt, bis an die seligen Ende.

— Trinnen im Saal empfing und nicht der alte König, aber ein andrer aller Mann mit eisgrauem Bart; dem „Onkel General". Ich sehe ihn, Sophie, wie er uns entgegenkam und unter den wilden, buschigen Augenbrauen seine kleinen, gutmüthigen Augen über und hinforschten, und wie er seine zierliche Gestalt zusammenbeugte und der alte Herr dich groß anlachte, als du ihm eifrig erzähltest, daß du uns eingeladen, — und wie mir nun doch der Abenteuerwuth zusammenschrumpfte. Adrian stand neben mir und sah mich verwundert an. Und der Graf war von Wandrucksten und Kerzen überhellt, in der offenen Thür zum nächsten Zimmer stand eine ganze Schaar junger Mädchen und Frauen und sah uns verwundert und mit heimlichem Lachen an, — und mitten drunter stand das rothe Kleid und dem Garten. Ueber diesem Kleid aber leuchtete ein rundes Antlitz, das diesem Kleid ein braun eingefaßtes Gesicht, halb Kind, halb Jungfrau, und die braunen Arbeiten dieses Gesichts lachten und lüftig übermüthig entgegen. Ich war verlegen, wie ich mich nie gekannt hatte. Ich stammelte endlich mit erzwungener Heiterkeit hervor, daß mich und die Abenteuerlust in den Schloß

gorten gelacht habe — wobei ein überlaut Kichern auf der Gegend des rothen Kleides verhängnißvoll — und daß mir aus Aergerniß der Kleinen dieser gefolgt wären, ohne zu wissen warum. Der alte General lachte auch behaglich in's Gesicht; dieß ermuthigte uns und wir tachten als sein Echo zurück. Nun, so sollen Sie auch Ihre Memoiren traurig dulden! sagte der Alte und wandte sich mit schelmischen Zwinkern zu; Sie werden heute nicht wieder fortgelassen, Sie stellen unsern jungen Kreis Gesellschaft — nicht wahr, meine kleine Sophie? — Sophie's Blicke zogen Augen strahlten und an, und während der ganze Saal sich mit mir zu drehen anfing, traten die gepaarten Tanzen an, neues Spiel zu beginnen. Ich sah nichts mehr, ich hörte nichts, ich war einem unwiderstehlichen Schwindel gepackt, hatte Ohr, ich Abrian zu halten — und noch ich an diesem Abend gethan oder gesagt habe, davon weiß ich nichts mehr.

Als man uns endlich entließ, hatte man uns in einem großen, hohen, altertümlichen Zimmer im obern Stock zwei Betten, lang und hoch genug schlafen, doch immer wie den Lichtern und Gestalten gefüllt, und trübsame wachend von Johanna und die. Ja, du hattest mich an meine Schwester erinnert. Als du mir den Abendbrei zu mir an meinem Stuhl gekommen warst und wie mit deinem ernsten Gesicht, die großen Augen auf mich gerichtet, so freundlich gute Nacht sagtest, habe es mir auf einmal durch die Seele, daß dieß so ganz die schwarzen Augen meiner Johanna seien. Ich ward auch so Nase wunderlich verwirrt, und weiterhin in deren Nähe mir war es die ihre, selbstgut, vergaß ich fast, deinen Gute nachtgruß zu erwiedern. Das sagte mir in meine wandern den Träumen. Ich glaubte bei meiner Mutter Mitleid zu gewinnen zu haben, und doch stahle ich einen unerklärlichen, bittern Schmerz. Ich sah euch verschwunden stehen und allmälig in Nebel zerfließen, — wußte auch auf einmal aus einem verwischten Zügen daß übermäßige Geschicht mit den Jahrungen hervor, und eine seltsam schwebende Begierde spielte mit meinen Gedanken.

Am nächsten Morgen hatt ich mich vom Bett und aus dem Zimmer, während mein leichtbeinigerer Kamerad noch schlief, und ging in den Garten hinunter, um mir die Stirn und die Wangen zu erfrischen. Unter den Abornbäumen wandelten drei der jungen Mädchen Arm in Arm, in der breiligen Art der Backfische, halb so eng aneinander gedrängt, als hätten sie zusammen nur einen Leib, einen und drei Armen, halb so weit gestoßen und so regellos hin und her, als wären sie nur zufällig zusammen gebracht worden. Als sie mich bemerkten, fingen sie an, heimlicher und noch mehr zusammengedrängt zu flüstern und zuweilen mit einem halben Finger auf mich zu weisen; und nun erkannte auch ich die zwei Andern: es war die Lucken von gestern im rothen Kleid. Sie trug aber heute ein helles Morgenkleidchen, und über die runden Schultern lag ein Tuch gebogen, das ebenso weiß war wie, ließ ihre Freundinnen los und kam auf mich zu, und ich, in meiner Verwirrung, blieb wie betrachtet einen Augenblick stehen.

Ich hatte sie während des Balles Angesicht zu Angesicht, gesichtereisen Tanzet vor uns herne betrachtet und zuweilen einen ihrer vollen Blicke empfangen, und mit scheuer Wärme erwiedert, ohne daß mir noch ein Wort gelungen wäre. Jetzt aber, da sie mir so nahe stand, da ich ihren Augen ihre Farbe ganz wertrauisch auf mich zu, und während mich ihre wunderbare entwickelte, geschmeidige Gestalt naher Fassung brachte, sehen mich auch ihren Augen ihre Farbe gehn Augen mit funkelndem Lachen an, und sie sagte: Ich sollte sie eigentlich Sie nennen, Monsieur; aber ich habe eben von Ihrer gehört, wie Sie heißen, denn du hast ihr deinen kleinen Namen gesagt, und ich weiß auch, wie Vetter und Cousine sind; wie gefällt dir das? — Damit hielt sie mir ihr Hand hin. Ihre Augen und eigentlich schon Stimme, sehr fein, kam ich in ihrer Art ein ganz kleines Ding bei euch in Amsterdam gewesen und habe mit deiner Schwester gespielt; doch das haben wir wohl Beide vergessen. Wenn du mich aber kennst, so wirst du meine kleiner Cousine Angelika ausleihst, so schau mich nur an; ich bin von Kopf zu Fuß genau wie sie! — Dabei lachte sie mich mit einer eigenthümlich tiefen Glut und einem lustigen Blick zu ihren Freundinnen hinüber, die dieser Erkennungsszene sehr eifrig von ferne zusahen. Ich erwiderte mich nun endlich, faßte ihr galant die hargebotene Hand — was sie sich mit einem früherer Freiheit den Blick gefallen ließ — und erklärte ihr, indem meine Verwirrtheit erwachte, wie sehr es mich freue, sie auf eine so heilige Weise wiederzusehen. Dieses neue Abentheuer hing mir vollends zu Kopf. Ich hatte von den kleiner Verwandten lange nichts gehört, auch nie mich ihnen gefragt oder mich um ihr Dasein gekümmert; aber nun erschienen sie mir auf einmal in einem sehr warmen Licht und als nächste Blutsfreunde. Ich bot der schönen Cousine meinen Arm und sie mußte mir von tausend Dingen erzählen, wie denn ich längst daraus gewartet hätte. Sie war mit ihrer Tante — die ich hier zum ersten Male sah — zu ihren Freundinn, der Töchter des alten Generals, gereist, und mit dieser Freundin auf einige Tage hierher, um ein Hauwiinsfest mitfeiern zu helfen. Alles gefiel ihr; sie führte mich geschäftig im ganzen Garten, im ganzen Hause herum. Sie sprach von Amsterdam, wie wenn sie sich doch noch dunkel erinnerte, mich dort gesehen zu haben. Ich meinerseits, der ich so viel älter war, erinnerte mich sehr wohl; aber ich entsann mich auch, daß sie mir damals in ihrem hoffigen, trotzigen Eigensinn sehr wenig gefallen hatte. Meine alte Gehässigkeit zwang mich, ihr das, wenn auch mit Lachen, zu sagen. Sie wurde roth, schlug mich auf die Hand, kam lachte sie gleichfalls und sah mir mit einem Blick in die Augen, der mir den Rücken hinunterlief. Ich zog wieder ihre Finger an meinen Mund und sagte ihr, wie unausdrücklich viel besser sie mir jetzt gefalle; und so gingen wie endlich Arm in Arm wieder die Treppe hinab und dem Garten zu, und es mochte wohl lange, bis wir aus den Busche und über den Rasen hin, wie wenn wir uns schon jahrelang auf's Beste gekannt hätten.

Nach einer Weile erkannte auch meine kleine Wahrheit, die mich in diesen Abenteuer eingeschlossen hatte; aber bald brute keine Angst für sie, sich nichts mehr darüber zu dem Kinde haltbar. Ein Knabe ging hinter der, der wir ein Paar bei ein Scharmützen mustering; ein andrer, größerer, saß ermahnender, folgte, mit einem seltsam finsteren Gesicht und kalten blauen Augen, der mit unkindlicher Gleichgültigkeit über uns hinsah. Ich hatte ihn gestern an der Tafel schon verwundert betrachtet. Jedem ich Angelika's beide Hand in der meinen hielt, fragte ich sie, wer dieser seltsame junge Herr sei. Er warf ihm einen unfreundlichen Blick zu und sagte: Ein fremder Grobvogel, der uns gerne ein Bischen spielen möchte; es kann uns nie und nie leiden! Sie schalt ihn Bruder; sie sind Beide aus dem deutschen Fürstland und der General ist ihr Onkel. Julien war sie gehen; der Wissenschaft zu wohne mit jedem Spiel verbunden. Ich war ihr das keine Mädchen? fragte ich. Die süße Angelika warf die Lippen auf und sagte eine Weile nichts; endlich erwiederte sie: Lasse unser Wild in Ruhe! Julien hat Mitleid ungenommen hat, — sie und ihre Brüder. Die Leute finden sie alle so hübsch; ich finde sie etwas eitlig. Nur, wir wir der feine Herr Student, in der That, so übel? Sie hängt bei Zeiten an, — aber wollen wir nicht mit den andern Mädchen ein wenig Federball spielen?

Sie zog mich bei der Hand zu ihren Freundinnen hin, und ich folgte ihr stumm; ich hatte in diesen Augenblick nicht den Muth, ihr zu sagen, wie sehr sie mir soeben mißfallen hatte. Ich hatte Angelika nie in's Gesicht sagen. Adrian kam hinzu; mit ihm der älteste Bruder meiner kleinen Sophie, in seinen langen, schwarzen Rock, seinen blaßrothen Backenbart und seinen langen Gehalt; ich hatte ihn schon am Abend angeschaut, ohne ihn zu kennen. Sonnie diese sonderbare, halb verlegene Erscheinung in andern Kreis eingetreten war, hatte Angelika in das gewaltsamste Lachen aus und fing an, ihn mit ihrem vollen Uebermuth zu necken. Sie stampfte ihm die Hand um die Schultern, sie sah ihn an seinen Abenteuer, schmeichelte Nase nicht genug hätte, drückte ihm in sein Hand ein Nacket und winkte den Mädchen, alle zugleich ihre Federbälle auch ihm zu schleudern. Als dieser Einfall ihn gelungen war und die Bälle nur Einem um seinen Kopf und durch seine langen Haare flogen, warf sie auf einmal lachend die Ballweg hin, erhärte, daß sie von dem ungewöhnlichen Spiel ermüdet sei, rief ihre Freundinnen zu sich heran und lief, ohne sich weiter um uns zu bekümmern, einer der Lauben zu, in der ihre querflötierne Gestalt vor einer Stunde verschwunden war.

Ich wollte dem Beispiel ihrer Freundinnen folgen und ihr nacheilen; indessen Adrian und sein Begleiter hielten mich auf und bestanden darauf, daß ich mit ihnen zu Mittag bliebe; ob es nicht für heute Morgen schon zu viel geworden sei. Ich hatte wirklich an's Weitermachen noch gar nicht gedacht; bei dieser Frage durchschoß mich es, wie wenn man mich aus einem kindisch behaften Traum aufgerüttelt hätte. Um etwas zu erwiedern, sah ich den Himmel an und erblickte, die Sonne stehe allerdings schon zu hoch und brenne unleidlich; und während ich noch einige Worte darüber wechselten, schrak ich, wie zufällig oder in Gedanken, über den Rasen fort und der Laube zu. Angelika, die mich wohl kommen hörte, trat heraus aus der Dämmerung, in der die Mädchen mit einander flüsterten und lachten, hervor und bot einen breyherren Finger gegen mich auf: Zurück! sagte sie mit ihrer übermüthig gebieterischen Stimme; hier wird kein Mannsbild geduldet, hier sind wir Mädchen allein. — Halt ihr Kinder schon Geheimnisse? fragte ich lachend und trat ohne Weiteres auf sie zu. Sie suchte mich flatz von oben herunter anzusehen; aber zugleich trat auch ein so zärtlicher, voller Blick, daß die Liebe auch mir herumrichtig. Zurück! wiederholte sie; Kinder stehen auch Hände, — und schüttelte ihre süße rechte Hand. Ich trat zogloo und drei heran. Adrabb hob sie die Hand, ohne sich zu besinnen, und sich sie mit Entsetzen auf die Backe sallen.

Die Mädchen in der Laube schrieen auf, stürzten heraus und lachten lachend davon; Angelika blieb indessen ruhig stehen. Sie sah mich nur verlegen lächelnd an; denn aber begann sie auf einmal heftig zu erröthen. Ich faßte sie bei der Hand, ohne daß sie sich wehrte, und sagte, während ich mit meinem eigenen Ernstchen kämpfte:

Bleibt du, Angelika, was man gesprochen wird?

Nein.

Bleibt du, was du natürliche Erwiederung ist, wenn ein Mädchen das herausnimmt, einen jungen Mann eine Ohrfeige zu geben?

Nein.

Er hält sie.

Das ist albern.

Darüber mußt du denken wie du willst. Ich bin es meiner Ehre schuldig, dich zu fassen.

Das ist eine sonderbare Ehrenpunkt! — Ich werde darauslachen.

O nein; ich werde dich festhalten.

Willst du mich nicht auch küssen? — Es muß ein entsetzerordentliches Vergnügen sein, ein Mädchen zu küssen wie ein Polizeiliebst. Man muß sich sehr edel, sehr ritterlich, sehr großmüthig vorkommen.

Mein Kind, du zwingst mich dazu.

Ich bin dein Kind nicht. Uebrigens, wenn du mich gehorsam bittest, so will ich dir meinen Willen thun, gnädiger Herr. Ich bin es meiner Ehre schuldig, sagst du; aber bloß deiner Ehre zu Liebe thu' ich's nicht. Wenn ich ein Mann wäre —

Nun? was dann?

Dann würde ich viel zu stolz sein, um mir einen Kuß mit Gewalt zu nehmen. Ich bin mir vielleicht durch meine Liebenswürdigkeit verbienen kannt.

Sie sah mich hierauf so gutherzig, so vertrauensvoll an, daß ich sie beinen freimütigen Kuß schon auf meinen Lippen spüren mußte. Ich ließ ihre Hände, und ich hielt es kaum mehr aus, sie anzusehen. Verlegenheit bei uns Beiden? sagte ich. Sie blickte mir großmütig in's Gesicht, sagte zu entwerfen; zog unterdessen sanft ihre Hand aus meinen nachsichtigen Fingern, und sowie sie sich befreit hatte, lachte sie hell auf und flog wie ein Reh davon.

Ich stand einige Augenblicke verdutzt da, so lang und so breit ich war; als ich mich endlich entschloß, ihr nachzueilen, war sie schon mit der Gesellschaft im Schloß verschwunden. Adrian und den Bruder sahen wenn Verzweifelt mit, wie wir wurden, sybillischen Gesichtern brieber; bis selbst Julien, dem ich seinen Zorn nicht selbst beine grämen verwunderten Augen mit sich gerichtet. Ich wandte mich ab, um keinen von euch zu sehen, und fing an, während mir die Ohren brannten, die hiesige Gesellschaft in mir entzündet hatte, langsam vorbeimpfte, über Angelika's kindische Neben nachzudenken. Allmälig fand ich, daß sie nicht Unrecht hatte. Ich hatte an meinen jungen Jahre, und daß es in jedem Sinne meiner würdig sei, mich an meinem breisten Mitbewohnen auf eben die Art zu rächen, die sie mir übrigen Weise vorgeschlagen hatte. Sie sollte mich, ehe ich herumginge, freiwillig lassen; noch weniger ich mich wie; ich hatte nur das dumme Gefühl meiner Liebenswürdigkeit, und daß es mir bei guten Willen nicht leicht könne, auf's Gefühl zu den nächsten Frauen zu machen. So kam ich endlich auf klimmegen in das Schloß zurück, eben als die Mittagsglocke zu Luuten anfing. Angelika's Tante, eine schlanke Dame in mittleren Jahren, stand mit dem General und beiden Töchter auf der Treppe. Sie sief mich heran, stellte mich dem alten Herrn mit ihren Neffen vor, drückte mir die Hand, und der General tat mich unter herzlichen Lachen ein, bei so bewandten Umständen noch eine Einladung bei sein Gast zu bleiben. Unterdessen kam auch meine kleine Freundinn die Treppe herauf, und während ich eben in wohlgeriebe Rede, die Hand an Verlegenheit mit den Nüssen, meinen Dank hervorbrachte, stand sie hinter meinem Rücken mit mir und verschwand, bis, daß sie mir aus der Tasche zog, in kaustiser Geschäftigkeit die Hände zusammen. Dann ging sie mit dem ernsthaften Gesicht an mir vorbei, begrüßte mich sehr gezogen, und erst als sie auf dem Korridor hinschlüpfte, hörte ich ihr unterdrücktes, triumphirendes Lachen.

Ich hatte inzwischen meine Rede mit einiger Mühe vollendet, meine Handgelenke langsam und verstohlen aus der Schlinge befreit, und man ging zum Essen in den Saal hinauf. Angelika saß bei Tische neben mir, that wie wenn nichts vorgefallen wäre, und spielte diese Rolle mit einer Kunst, die weit über ihre Jahre ging. Indessen entsann ich mich, daß sie weitere Jahre in Holland gewesen sei und meine Mutterspracke noch so ziemlich verstehen müsse; ich wandte mich also, während unter Nachbarn mir einander beschäftigt waren, so geschieht zu sie, wie mir möglich war, und erklärte ihr auf Deutsch, daß ich ihr eine feierliche Mittheilung zu machen hätte. Sie sah mich mit ihren braunen, langen Augen erwartend an. Da bot mir Neuen die Straße herausgeschreiet, sahe ich fort, die ich die vorhin schuldig geblieben bin.

Digitized by Google

Ich werde dennoch großmüthig sein, Angelika, und sie die erlassen, und obwarten wird du thun wirst, um mir Genugthuung zu geben. — Angelika blickte an mir vorbei auf die Wand und sagte nichts. — Ich habe die übrigens noch etwas Anderes zu sagen, setzte ich nach einer Weile hinzu. Es sitzt hier eine sogenannte „arme Baise“ am Tisch, von der du vorhin sehr mitleidsunwürdig gesprochen hast, Angelika! Es ist nicht schön, gegen junge Männer übermüthig zu sein; aber es ist sehr häßlich, über ein armes Geschöpf — das vielleicht zu hübsch ist — so lieblos zu denken und zu reden. Vergeih, daß ich so offen bin; aber weil ich dich gern habe, kann ich es nicht ertragen, daß so sprechen zu hören. — Das Mädchen fing auf einmal an, am ganzen Leibe zu zittern. Sie ließ einen Teller mit Früchten fallen, den ihr der andere Nachbar eben zugereicht hatte, und die Orangen, Feigen und Nüsse rollten über den Boden hin. Alles sah sie an, ein kleiner Auftritt entstand. Jetzt sprang sie hochroth vom Stuhl auf, und mit hervorstürzenden Thränen, die sie durch eine hastige Kopfwendung zu verbergen suchte, lief sie hinaus.

Ich blieb in einer sehr begreiflichen Bestemmung zurück, höchst erschrocken über eine Wirkung, die ich am allerwenigsten erwartet hatte. Man schalt Angelika's seltsames Benehmen auf den kleinen Auftritt und ihre leidenschaftliche, oft noch kindische Art; ich schwieg und dachte nur, wie ich sie wieder versöhnen sollte. Endlich ward die Tafel aufgehoben und ich fing an sie zu suchen. Im Haus, im Garten durchstöberte ich jeden Raum, rief sie bald mit lauter, bald mit leiser Stimme; indessen das wunderliche Mädchen war nirgends zu finden. Endlich trat ich auf den Balkon vor dem Schloß hinaus und rief auch hier einmal über das andere ihren Namen. Unversehens legte sich eine warme Hand um die meine, und eine weiche Stimme flüsterte mir, wie ein leiser Echo, denselben Namen in's Ohr. Ich drehte mich um und sah Angelika. Sie schlug mich sanft in die Hand. Du bist recht böse, sagte sie; pfui, wie kann man nur so böse sein! Aber du hattest Recht. Sag' es mir nur nimmer, wenn ich Unrecht gethan habe. Und jetzt rufe mich nicht mehr; was müssen die Leute denken, wenn ich ausgerufen werde wie eine verlorene Hausschachtel. Adieu, daher Vetter; ich muß zur Tante hinauf! — Und damit schimmerte mich ihr abwechselnd erröthendes und erblaßtes Gesicht noch einmal an und sie sprang wieder in das Haus hinein.

Adrian kam nach einer Weile zu mir — ich fand noch immer auf demselben Platz — und fragte mich etwas verdrießlich, wie lange ich denn noch hier zu bleiben gedächte; ob wir denn nicht in den schönen Abendstunden bis zur nächsten Residenz weiterwandern wollten. Mit diesen halben Kindern ländliche Spiele zu spielen, dazu habe man doch bald genug; das Abenteuer sei recht spaßhaft gewesen — aber nun wieder weiter! — Ich wußte nichts dagegen zu erwiedern und sah nur mißvergnügt nach der Sonne, die schon sehr bergab glitt. Endlich nahm er mich unter dem Arm und führte mich wieder in den Saal hinauf, um dort die letzte Stunde vor dem Aufbruch mit der versammelten Gesellschaft zu verplaudern. Man saß um den großen Kaffeetisch herum; Angelika stand mit meiner kleinen Freundin in einer Ecke, hielt ihre Hand und sah mich, als ich eintrat, mit ernsten Augen an, wie um zu fragen, ob ich nun mit ihr zufrieden sei. Ich ging auf die Beiden zu, und plötzlich von dem Gefühl getroffen,

Der Petrowski-Palast bei Moskau. Originalzeichnung von H. Thumerelle. (S. 386.)

daß auch ich mich dem schwärmerischen Mädchen heute wenig freundlich gezeigt hatte, setzte ich mich zu ihr auf den Schemelchen nieder und fing wieder wie gestern mit ihr zu kosen an. Der kleine Gabriel stand dabei und nickt mir von Zeit zu Zeit einen ungeduldigen, freundlichen Bieb zu. Angelika aber hatte still seine Hand wieder losgelassen und trat an's Fenster, als Barrie nur von dort zu mir herüber. Inzwischen kam auch der alte General und die Damen riefen mich zu sich an den Tisch. Ich mußte versuchen, kein und unterhaltend zu sein, man fragte nach unsern weitern Reiseplänen, die Tante empfahl sich allen ihren theuren Verwandten. So lief die Stunde dahin. Adrian kam gereizt und drängte, indem er mich verstohlen zupfte, zum Aufbruch. Ich gerieth in neue Verwirrung, von diesem raschen Ende eines so schönen, aufregenden Abenteuers verstimmt. Ich stammelte mich von Einem zum Andern, drückte die mir der stummen Angelika kaum die Hand, wünschte in meiner Zerstreutheit der ganzen Gesellschaft eine glückliche Reise, und strauchelte dann die Treppe hinab und der Dorfstraße zu.

Wir waren aber erst an dem Reiseplatz vor dem Schloß vorbei und wollten eben durch das Gitterthor auf die Straße treten, als Angelika's helle Stimme mich anrief. Mein Begleiter drehte sich nur flüchtig um und ging dann ungeduldig vorwärts; aber ich blieb stehen und sah die schlanke Gestalt des Mädchens herankommen. Sie war wenniger hastig als sonst, und als sie neben mir stand, schlug ihr die rothe Lohe im Gesicht empor. Du hast noch etwas vergessen! sagte sie. Ich bin die noch etwas schuldig. Komm' hier an diesen Busch; ich muß es dir in's Ohr sagen — und in ihrem Erröthen lächelnd zog sie mich in den Hallunder am Gitter, der uns von den Schloßfenstern verbarg. Du bist mir gar zu großmüthig, sagte sie fort, und ich kann das nicht auf mir sitzen lassen; und weil du mein böser Vetter bist, — da hast du ihn! — und sie hob sich auf den Zehen und küßte mich auf den Mund. Im nächsten Augenblick lief sie mich wieder los, lief mir ein letztes Adieu zu und floh davon. Ich sah ihr nach; ihre dunkelrothen, aufgelösten Locken schienen mir noch immer auf den meinen zu brennen. Ein goldenes Jauchzen schoß mir wie eine Blutwelle in's Gesicht, ich stand und blieb stehen; — endlich hörte ich Adrian's verzweifeltes Rufen.

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Chronik

von

August Silberstein.

VIII.

Aktiengesellschaften. Zeitungsstr. Westerreichisches Wiener ein patriotisch-panzer Kaiser. Unverwüstliches Volk. Polizeiunsterblichkeit. Kunstleistet aus Hermut. Eine wienes Nachtgast. Wiertig.

Wenn die Welt nicht bereits erschaffen, Wien nicht gegründet und leidet die Börse nicht bereits bestehend wäre — jetzt würde dies sicherlich geschehen und zwar insgesammt mittelst Aktien!

Es gibt keine so abenteuerliche und keine so alltägliche Idee, für die jetzt nicht sofort eine Aktiengesellschaft in's Leben träte. Selbst Aktiengesellschaften, um Aktiengesellschaften zu schaffen, sind vorhanden, und es bleibt nur noch übrig, eine Aktiengesellschaft zu gründen mit dem Zwecke, keine Aktiengesellschaften bestehen zu lassen!

Und gerade in der Zeitungsst, in welcher man sich aller Anfragungen und weltlicher Genüsse enthalten soll, geht dies Treiben los. Aber es ist jetzt entschieden Alles verkehrt. Die Welt, welche so lange Ernstlich gearbeitet, haben nicht etwa einer Abspannung und Erholung Platz gemacht; im Gegentheile, es hat sich das Ball-Treiben von

Digitized by Google

Ansen nach Amen gezogen, der große Strom hat sich in kleine Kanäle zertheilt und er benutzet selbst den geringfügigsten Vortheil, auf welchem man das frische Gras der wunderen Haussunterhaltungen erst recht entwickelt!

Und unsere Herren Wirthe und Wall-Arrangeure, Geschlechter, welche weltenliche Helden der freien Bewegung unter sich zählen, wollen als die Ersten von der neuen Freiheit und Wiedkaufung Nun zählen an den Strohmeeden gerade so viele Unterhaltungsanlandungen, als in der lustigsten Zeit. Und weltentlich an jenen Tagen, welche früher die verpönsten waren, tegt man eine Art Pfingsterie darin, „vergnügt lustig" zu erscheinen! — Kramm Herren älterer Stände haben hierüber gegentheilige Ansichten gehabt und haben der löblichen Statthaltern Verstellungen und Einwendungen gemacht. Diese Obrigkeiten hat jedoch die Entscheidung an die Unterbehörde gewiesen, und diese steht nun auf dem Dilemma, entweder jene Popularität, deren sich auch wie eine Lustjet erfreute, in noch nobelhaftere Ferren hinaustreiben, oder gerade als Gesetzesanklagerin zu erscheinen und in jedem Falle parlamentarische Gegnerschaft und Kämpfe heraufzubeschwören.

Man ist vielfeitig auf den Anfang des konstitutionellen Konfliktes über den Begriff „Festen" gespannt und die Polizei dürfte und den „N" ien, nämlich „Festenverbleib" und umgekehrt.

Aber wie gesagt, jetzt ist Alles ungewiß. Wir haben schon wieder einmal im Winter Mainzeit, mit Deichen und Equipagen-lein an offenen Wagen. Aber nichts ist gewisser, als daß über kurzem, überhaupt von Veteranengelegenheiten zu berichten, Seidem ich einmal meine „Chronik" zur Hand nahm und über das wunderbar warme Wetter sast, während ich entgegen sah und sofort noch eine große Schippe Kohlen in den Ofen schleuderte, seitdem hat sich äußerst vorsichtig und entschieden kurzkalten in solchen Angelegenheiten gemorden. Dehhalb verwahre ich mich hier sofort gegen die etwaigen Resolutionen und Farbenmuster im Gesichte der werthen Leser, welche ihnen beim Lesen dieser erstaunlichen Neuigkeit erwiesen können, und will ausdrücklich nur einzig sehr Wetterwendisches hier mit gesagt haben.

Auch jetzt ist ja die Zeit, in welcher man bereits sehr den Wetterwendens gedenkt. Die Damen namentlich, welche, wie ich bereits erzählte, den Nacht tanzen, erholen sich bei Tage damit, daß sie Ausfahrt in der Landschaft unternehmen, um Sommerwohnungen ausfindig zu machen. Man stampft eine halbe Elle tief im Kothe, um vor einer anzusehen Hütte stehen zu bleiben, vor welcher einige dürre Pflanzenstränge in Wurde schaudeln und einige grüne Zeichen des Strebs sehen, unter denen man etwas vermuthen kann, um sich Nachricht zu lassen, daß im Sommer diese Wände im herrlichsten Grün prangen und ein wahrer Semiramisgarten seine Wunderpracht entfalte. Mischet man nun die Sommerwohnung, so wird man ausgelacht, mischet man sie nicht, so wird man grob behandelt; — was ist zu wählen?

Man sieht, was die Städter leiden. Im Winter haben sie Sommerplagen und im Sommer Winterleiden, Jedoch eine eben so gründe Antwerdenderung, als die sichere Nachfolge des Lachens und des Aergers zugleich, hat sich ein Herr gefunden, freilich nicht auf eigene Kosten, sondern vielmehr auf die der Aandeldan-Mitmänner, da man einmal nichts ohne Aktien unternommen werden kann. Der Herr Rittter hat der Zuschauerkunstsee der Neudamm ist mit beiläufig zweimillionenthausend Gulden durchgegangen. Er wird wahrscheinlich die Herren Kollegen in Amerika besuchen und sie werden eine Aktiengesellschaft gründen zur Besämpfung jener Aktiengesellschaften, welche durchgegangene Kassiere beherbergen oder sind beherumenden wollen. Man sollte es nicht

Eine ungarische Wetterprügerin. Originalzeichnung von Pleschutz. (S. 386.)

für möglich halten, doch nach so vielen warmenden Fällen noch immer ein neuer möglich sei! Und dennoch! Der Mann lebt seine Frau mit drei Kindern in Elend und Hoffnungslosigkeit zurück. — Die Schuld trifft nicht den Mitschädter allein, sondern in solchen Fällen die Gelegenheitsgeber. Man straft den Jugendbetrer, welcher einen einzigen Zeugel auf dem Dache zu schlecht befestigt, daß er durch Herabfallen einen Vorübergehenden schädigen konnte; man macht den Badeanstalter verantwortlich, welcher durch nachlässiges Schließen oder Verwahren Thaten Gelegenheit zur Ausübung ihres Gewerbes gibt. Und vortwährend hören wir bei großen Geschäftsleuten von Vertrauensdiebstahl, Nachlässigkeiten und dergl. Sollte nicht das Gesetz, welches Leider, daß bei Kunst nicht in allen Zweigen sich überall gleichmäßig heimisch und namentlich nicht in deutschen Vaterlande überall gleich geehrt betrachtet kann. So gastirt hier Herr Lebeld aus Weimar bei diesjährigen Interesse eines Theiles des Publikums, während sich ein anderer und mit vielem auch Kritik gegen Herrn Lebeld äußert. Es ist einer jener denkenden Männer, deren Schule der Berliner Denkmann vorherrlich gepflegt, und wenn er gegen Herkommen darstellt, so muß man ihm doch das Zeugniß geben, daß er, bei großem Nachdenken der Natur, ein sieber Denker und ein von hoher Intelligenz geleiteter Künstler ist. Daß dem Weben der der gewohnten Schule entgegen, ist nicht seine Schuld, sonder ein Verdienst und

Digitized by Google

nur zufällig hier und beschaft anzübergreifen ein Schoben. Ein Künstler, welchem in unverbrennbare wie ihm der Kunst ein bedeutungsvoller Beruf ist, den er mit Geist und Herz durchdringt, verdienen in jedem Falle den Zoll berechtigter Achtung.

Ein Gott aus der Ferne, welcher nach immer Interesse auf sich zu ziehen weiß, ist ferner Herr Niemann. Der Liebesträger Stackmann ist mit dem gewohnten Geschick eingetragen, während das Korrektiver Lancret und ernstes.

Ein musikalischer Ereignis ist das erstmalige Auftreten Marie, welches nicht so tief in's Geheimniß verhüllt werden kann, daß man es nicht verlauten lassen dürfte, ist, daß Frau Jenny Lind-Goldschmidt, von Boston die Einladung erhalten hat der zweiten Soloper, sich künftig in einer Soirée im eigenen Hause, vor geschlossener Gesellschaft und zum Besten eines Asyle welcher in Wien, ihren sieh. Mit rührungsfreudigen Augen hörten die Einen, und die solche Jugendblumzeit zunächst sich wieder vor ihre Seele, die Andern vermochten den Schmelz der unvergleichlich gebliebenen, herzgewinnenden, sanften Stimme nach immer

Solche Geheimnisse der Kunstwelt müssen ausgeplaudert werden, und würde man selbst solche schalkhaft-parinen ein „Verrather" gebohren; — es sind vermerthen mit voller Bedeutung, als ein tüchtiges Theaterstück, welches Hinsammlen erordnet, und dem Nichts-in's Nichts verschwindet und weder in Zukunft noch Vergangenheit mit dem Kunstwelt Gemeinsamed hat.

Der Petrowski-Palast bei Moskau.

(Hierzu das Bild S. 384.)

Zwei Werst von der Triumphpforte Alexander's I. zu Moskau, recht an der Straße nach Petersburg, liegt das Petrowski-Schloß (Petrowskoi), dessen Façade unser Bild giebt. Ein prachtvolles Gebäude mit den neuesten Comfortables, die Zimmerthürmchen riesigen, welche an romantische Burgen, und in ihrer Mitte ein gothischer Thurm, der ganz besonders Bauart — dort Nest recht über den Dächern des Schlosses ein hat dieses Schloß seit bei einer leidenden Farbe recht weit hinein sichtlich neu aus. Noch das Jahre 18 in guten Zeiten des vorigen, gegenwärtigen Jahrzehnts erbauen, wird das Schloß nun neu leiden benutzt ist.

Irrigerweise glauben auch hier in Moskau Viele, Peter der Große sei bei Pultawa bei Schlacht, weil er dort Sieger war. Das ist sehr weite oder von Karlsruhe II. im Jahre 1720 erbaut und von ihr benutzt, wenn sie in die nahe Residenz kam. Bei dem großen Brande hier ist es als Wohlgesinnerin des kaiserlichen Hofes nur einem leichten Einzug, in Moskau. Viele trotzdem nicht, und so haben sich nur der Kaiserschwung und auch der Verwahlung eines Thronsitzes.

Gelbst tüchtige Schlacht gehen dem Petrowski-Palast eine nur übergehende Wichtigkeit. Eine berühmte, historische Bedeutung gehen ihm die Tage vom 17. bis 20. September 1812. Moskau war am Abend Tages Schlacht bei Borodino in Feindes Hände. „Kocht! Kocht Moskau qui n'allume, la nuit, comme un flambeau?) Zu Kutusof war binnen Feindes weilt. Da unterwahn der französische Kaiser den verhängnißvollen Entschluß, den Rückzug zu gebieten. Erst am 19. Oktober nach dem einbrechenden Winterfrost-Palast. Napoleon trat mit Tage hinter die Stadt in seinen Kreml, und in dem Kaiserlichen Palast Ivan's Großen Thronsaal hielt er seinen letzten Kriegsrath. Da unterredete der französische Kaiser den

und brütet Unheil. Sie verheilt Hagel und Sturm über das ruinirende Land und ergreift sich aber der Sonnenscheit, daher schnell in die Luft die Spitze ihres feinsten Wohnorts und dualliren, gewitterhaften Gewalt.

Die Sonne kannt schon ziemlich hoch, als die Ohaisse jählings eine scharfe Wendung nach rechts machte und sich mit einem Schlage das ganze breite, grüne Zittrithal, Macon in der Mitte, vor uns ausbreitet. Der Ueberblick ist von diesem Punkte aus recht hübsch und recht verhältnißmäßig sehr weit. Die gegenüberliegende Thalwand ist bedeutend höher. Ihre Vorberge liegen noch im Schatten, Schattbuschen und Lehm und Kalkstein, mit bieten Spitzen und Kanten, und hinter denen sich die Berge in Blau verwischt. Einige lange, mit dichtem Weinbergsbuch bedeckte Inseln theilen die Fläche in mehrere Arme. Darüber hin steigt eine sehr ausgedehnte Dalle von Dunstgewicht in die Stadt. Macon ist ein Knotenpunkt des donnerständlichen Verkehrs und hat ein reinisches und wohlhabendes Aussehen, als die meisten rumänischen Städte, ein Umstand, der jedoch nicht viel sagen will. Seine Bevölkerung hat durch die vorgenannten Judenverfolgungen viel durch den Sturm und das österreichische Wasserbrot einen materiellen Schaden zu beklemmen; aber aber weiß, was die rumänischen Thürstspeeselsstädte bergleichen kleine Unruhen, wenn sie in seinen Interessen liegen, mit Leichtigkeit arrangiert, wird weniger schlimm von dem Wüthereich der Bazaar heißen.

(Schluß folgt.)

Notiz-Blätter.

Literatur.

— Petersburger Enthüllungen. Die Welt von den Hungern und Gutten. Roman von H. Atsenrod. (4 Bde Berlin, A. Hofmann & Comp.) Jan Weise der Verfasser verbrannt seine „Märchen" und der Fernade schlimmer, spannender und aufregender Schilder gemalt von großer Wahrheit.

— Von Johann Jakob v. Tschudi's vortrefflichen und schönen illustrirten Werke „Reisen durch Südamerika" ist jetzt Prospekt der dritte Band erschienen. Derselbe enthält Reisen von Amazonas über die Kordilleren und durch die Wüste von Atacama nach Bolivia. Lorenz Reynolds bei Hasselmeyer und besitzet in bedurch das gängige verschiedene Gruppen von meisten bewährten Gegenden.

— Bilder aus der preußischen Geschichte, von Dorenburg und Hahn. (2 Bde. Leipzig, J. J. Weber.) Ein weiteres Werk des beliebten Jugendschriftstellers Dorenburg, welches durch seine Wahrheit und der Fernade gefesselt

und es dem Verleger gelungen erscheinen lieh, nunmehr, nachdem der Werk so weit gediehen und sich als Hausbuch im großen Kreis erprobt, in Verbindung mit der neuen Auflage eine neue Subskription zu eröffnen und preis in 24 Heften zu je einem Thaler. Wir glauben, daß eine solche Ausgabe dem deutschen Publikum sehr erwünscht sein wird, die Subskribenten kommen dadurch rasch und ohne zu große Belastung für die einzelne Lieferung in den Besitz des schönsten und wertvollsten alter Bibeln.

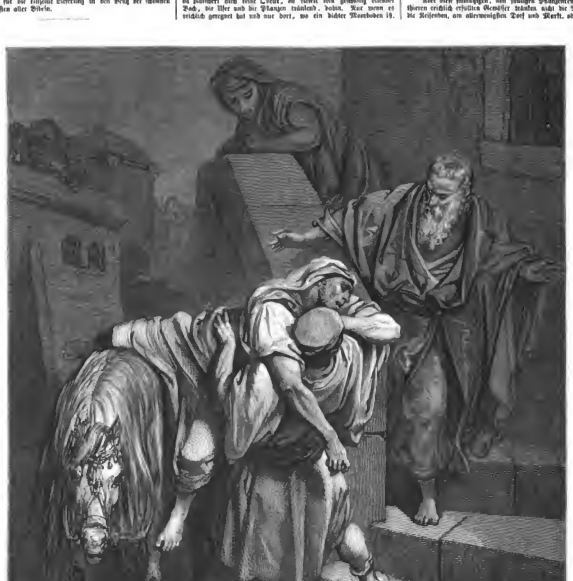
Eine ungarische Wasserträgerin.

(Hierzu das Bild S. 385.)

Im Unterlande Ungarns, wo die Quellen sich unerschöpflich dünnen, da plätschert auch keine Quelle, die vielleicht dem gedankig eilenden Bach, der Aber und die Pflanzen tränkend, dahin. Nur wenn es wirklich geregnet hat und nur dort, wo ein hoher Wasserdamm ist, steht ein Tümpel, ein Sumpf, an den die Störche und grauen Reiher, die durstigen Vögel kommen und sich trinken.

Dürrzeiten, in vielen Jahren, stellen sich furchtbar ein, das Schilf hat seit Jahrzehnten, die Sumpfvögel wissen, die Jäger legen sich in's Dickicht bei hohen Gewässern, der Fischen und den Uferbieten, am ausgedehnte Jagd zu halten.

Aber diese Schwalgen, nun saftigen Pflanzenreichen und Reichthümern erschlich erfüllten Gewässer können nicht die Menschen, noch die Reisenden, am allermeisten Dorf und Markt, aber Stadt.



Aus der Prachtbibel mit Illustrationen von G. Doré. **Der barmherzige Samariter vor der Herberge.** Bd. 20, 24. (S. 387.)

Daß dürfen es eigener, viel reichender Brunnen, aus die neuen und den Ebenen und Horden und wiederkehrenden angelegt. Darauf mußten die Stadt, die Forst- und Hofbaubeamte bedachten, welche sammeln bekommen sind, die wechselnden Winde und die im Herbst andauernden Hochwinde gebraucht werden. Aber das Dorf hat einen gemeinsamen Brunnen in seiner entsprechenden Nähe an, am Rathaus hat den Hauptbrunnen zu haben. Es gibt viele Tröster, in denen Hauptgrüne den brandschwere Brunnen sich befindet Leicht die große Stadt Leipzig, die in der Quelle liegt, auch das Leitwasser und Bogen. Lebhaften den einem einzigen seine gelegenen Brunnen herbeischleppen lassen. Das dieser auch im Reformmonat in Flößen besteht.

Der Brunnen ist in Holzbretten ein wichtiger Punkt, ein wahrer Heil- und Sammelpunkt allgemeiner Interessen. Man weiß förmlich an die Wiedergeburt und an die Orte der Bibel gewahrt, wo immer man dem Zusammentreffen und den Gruppirten am Brunnen ist Acht ist.

In gefährten ungastlichen Orten solcher Lage machen arme Leute ein Gewerbe daraus, Wasser aus dem tiefen Brunnen herbeizuschleppen. Der Bauernhof kauft seine Tücher und Mägde aus, um die großen, schweren Krüge zu füllen, welche an die dicken Seiten, an Ägypter und Römer erinnern.

Das weit ausgedehnte und hohe Gefäß, aus schwingen braunen Arme, oder auf dem Kopfe, wandelt die Wasserträgerin dahin, und ihre Haltung erscheinen dabei noch einmal so lieblich, ihr Leib gar schmal ich mögend, ihr Gesicht soll auch noch leicht bedingerhaft.

Die Bursche lauschen hinter den Gartenmauern, oder gruben aus dem Hause. Gar manche Dirne hat ein Herz gerade auf solchem Gange, gerade bei solcher Arbeit gewonnen. Und wo leicht kann man im Nachbarhause gerade erfrischtes Wasser brauchen! Und wie leicht ist dann ein Gefäß ergriffen, und wer weiß jetzt ein Brunnen Bursche besitzen Krüge! Wie schön einsam ist die Brunnenstelle auf der Haide! Die Kind ergreift der Bursche die Brunnenstange, heißt sie mit dem Krüge tief hinab, daß der schwere Eimerschellen sein hastiges Geschwätz, das lange auf den Boden gerollt, nun zum Himmel und gerade in die Wasser stroft! Dann klirrt es den Bursch wieder zu-rückfinden der gefüllte Eimer klirrt mit Hüllbauschenden, klarem Wasser, und es schöpft darauf den Krug der Wasserträgerin voll, daß er überfließt, daß die Flossen spritzen und die leichtlich das Kleid freschen, wenn es nicht gar mit der Hand ein Übriges thut und das

Digitized by Google

Mädchen bespritzt — und es gibt ein Schäkern, Scherzen, Liebeln, Plaudern — vielleicht über's Jahr kann die Hochzeit sein!

Unsere Wasserträgerin sieht nach dem Wege zurück. Kommt der Erlebnis, oder lauscht sie nach ihm vergebens? Winkt sie ihm ein Zeichen mit den Augen bedeutungsvoll zu?

Die schwarzbraune Tochter der Haide ist schlank, kräftig. Das dunkle Haar ist einfach gescheitelt und die langen Strähnen sind nach rückwärts in einer Flechte verbunden, die über den Nacken lang hinabhängt, von einem hellfarbigen Bande durchflochten, mit einer

Schloß Schoppershof bei Nürnberg. Originalzeichnung von Ferd. Rothbart. (S. 391.)

Masche und flatternden Enden geschlossen. Selbst wenn der Haidemund sein Spiel treibt, ist es reizend; die Dirne weiß dabei kokett zu manövriren. Der bunte Rock ist malerisch aufgeschürzt und zeigt stramme, schlanke Knöchel, nadelschnitzte Füße. Ei! Schuhe sind ein gar theurer Artikel, und wenn der Vater eine besondere Auszeichnung will zu Theil werden lassen, wenn der Geliebte seine Herzensneigung auf's Höchste bethätigen will, kauft er auf dem Jahrmarkte des nächsten, doch viele Meilen weit entfernten Marktfleckens ein Paar Schuhe, mit rothem Bande eingefaßt, mit rothem Maschen, und er ist des reichsten Lohnes gewiß. Das kostbare Gut für die seltenen Feierlichkeiten bewahrt — und über's Jahr kann Hochzeit sein!

Digitized by Google

Deutsche im Auslande.

Fragment aus den Papieren eines Diplomaten

von

A. Mels.

(Schluß.)

Er Graf ging in's Nebenzimmer; wir waren Alle sehr gespannt und meine Kollegen wünschten mir Glück, die Sache gethan zu haben, den Gesandten gar Erzählung dieser Episode aufforderten. Einige Augenblicke später kehrte der Graf zurück und las uns folgenden Brief vor:

„Herr Gesandter!

Laß Jundheim, welches unter dem Namen Frederic Müller an dem von Ihnen bezeichneten Orte wohnt, ist vor nachgiebige einem Jahre in Karlsruhe verhaftet worden. Seine Papiere, Briefe, Manuskripte, Alles, was ich Ihnen, Herr Gesandter, vorläufig mittheilen kann."

„Dieß ist der Brief des Herrn Cartier, meine Herren," fuhr der Graf fort, „Sie sehen, wie unbedeutend er war, und worüber nicht begreifen können, was mich darin so interessirte. Es war die eine Phrase: „Zwischen uns und Ihrem jetzigen Wirthe scheint ein ziemlich intimes Verhältniß zu bestehen . . ." Ich fragte mich aber, welch' eine Art von Verhältniß wohl zwischen den republikanischen Gegnern, der sich zum Spion anbietet, und dem früheren Judendanten des legitimistischen Herzogs von Frankreich bestehen könne? — Ich brauchtrage meinen Nachdenken. Erkundigungen einzuziehen, um zu wissen, was ich wissen wollte und . . . war noch verwirrter als vorher!

Ich erfuhr, daß der alte Judendant, welcher von einer Person des Herzogs von Lauvoisenmund, dem er lange Jahre treu und redlich gedient, lebte, eine einzige Tochter hatte, welche die eifrigste Republikanerin sein sollte. Der Bruder war, daß sie früher mit einem Gastwirthe in Ulm verheirathet, diese Partie aber der politischen Meinungen des Bräutigams halber hatte ausgeben müssen. Im 1848 und 1849 in Paris, seiner neuen Heimat hat einen Gegenst, welch' exaltirte Republikanerinnen die Frauen hier waren! — Kurz, die politischen Meinungen meiner neuen Agenten hatten wohlschleunig Gnade vor den Augen der jungen Patriotin gefunden, und das begriff ich ganz wohl, denn, wie ich Ihnen schon gesagt habe, war der Graf ein sehr schöner Mann, aber da noch das Elend ihn nicht hatte trüben, darum hatte er denn dieser niedrige Handwerk ergriffen?

Ich hatte mich in Vorsichtsregungen und erwartete mit Ungeduld den bestimmten Zeitpunkt, an dem er mir seinen ersten Rapport versprochen hatte. Montag Abend jedoch trat dieß Ereigniß in eine neue, mir so unerwartete Phase, daß — ich gestehe es Ihnen — ich anfing, den Kopf zu verlieren. Ich eil gegen zehn Uhr aus der Kammersitzung kam, wäherte sich mir beim Aussteigen aus meinem Wagen eine hübsch gekleidete Dame und bat mich dringend um einige Augenblicke Audienz. — Ich hieß sie mir in den Salon führen und beobachtete sie einige Augenblicke, ehe ich zu ihr hinuntrat, durch die Glasthüre meines Kabinets. Sie hatte den Schleier zurückgeschlagen und ich sah ein hübschen Mädchen von ungefähr vierundzwanzig Jahren in ungewöhnter Aufregung auf- und abgehen, indem sie einen Brief in ihren Händen hielt zerknitterte. Ich trat ein sie stürzte sich auf mich zu.

„Mein Herr," rief sie, „Sie sind ein Gentl; man kann offentlicher Vertreter einer bespotischen Macht sind, ein Privatleben doch ein rechtschaffener Mann sein. Lesen Sie und sagen Sie mir, ob dieser Brief nicht eine schändliche Verleumdung enthält!"

Sie gab mir den Brief, den sie in der Hand hielt. Ich las die Aufschrift: An Fräulein Ursula B . . . . . Es war also die Tochter des Judendanten, der Braut des Spions! — Der Brief — ein anonymer — zeigte dem jungen Mädchen an, daß seit einigen Tagen ein zudringlicher Gaste ein meiner Gesandtschaft attachirter politischer Spion sei, daß er am nächsten Tage bestimmen würde, und daß er deutlich zweifelnder Freunden erhalten hätte. — Sie können sich denken, meine Herren, wie erstaunt ich war, alle diese so genauen Details in dem anonymen Briefe zu lesen. Ich hatte mit Niemanden davon gesprochen — der junge Mann gewiß doch auch nicht . . . ich wußte nicht, auf wen rathen, als mir endlich einfiel, daß Herr Cartier oder einer seiner Agenten mir diesen Streich gespielt haben könnte; denn wie natürlich protegirte die republikanische Regierung Frankreichs die Flüchtlinge, und meine Fragen nach Frederic Müller hatten den Polizeiagenten vielleicht auf die Spur des Gesuchenen gebracht. Ich nahm mir vor, sehr behutsam zu Werke zu gehen.

„Es ist mir unmöglich, mein Fräulein, Ihnen heute eine kategorische Antwort zu geben," sagte ich, „es ist sehr leicht möglich, daß dieser Herr, obgleich Flüchtling, vor einigen Jahren hier gewesen und vielleicht auch morgen wieder kommen werde; aber es kommen ja täglich Fremde in die Hauptst der Gesandtschaft, um — wenn es auch keinen anderen Zweck hätte — irgend eine Aufklärung über die Gesetze ihres Vaterlandes zu holen, oder sogar über ihre Familien, um sonst sie sich lange keiner Nachricht gefreut haben — und sind deßhalb doch keine gefährlichen Agenten."

„Aber das Geld," rief das junge Mädchen, „Sie müssen doch wissen, ob Sie ihm Geld gegeben haben!"

„Auch das kann ich Ihnen nicht sagen, da meistentheils meine Sekretäre die Auszahlungen besorgen müssen."

— doch auch das wäre noch kein Beweis, denn es gibt viele Familien in Deutschland, welche die Unterstützungen, die sie ihren Angehörigen zukommen lassen, nur durch die Gesandtschaften senden."

Das junge Mädchen fand unschlüssig da . . . .

„Wenn Sie meine persönliche Meinung wissen wollen, mein Fräulein," sagte ich mit gutmüthigem Lächeln, „so sage ich nicht zu viel Gewicht auf diesen Schreiben; meinen Sie bis morgen wenigstens, ich werde Erkundigungen einziehen, beobachten, und um Abends, und ich werde Ihnen rathen — nicht als Vertreter einer bespotischen Macht, wie Sie vorhin sagten, aber als ein Greis, der nur das lebhafte Interesse mischte."

Das arme Mädchen weinte heftig, faßte mir die Hand und verspaß mir im Fortgehen, nichts vor dem folgenden Abende zu thun.

Mit welcher Ungeduld ich den nächsten Tag erwartete, können Sie sich wohl denken, meine Herren! — ich fürchtete nur eins, nämlich, daß mein Agent mir nicht Wort halten würde. Ich hatte ihn gebeten, mir, wenn ihn über den Kopf kommen — wahrhaftig, er sah nicht aus wie ein Mensch, der den ersten Schritt auf einem Pfade, der zur politischen Verschwörung führt, gethan hat. Der Begriff war!

Als er bei mir eintrat, bemerkte ich, daß er etwas eingeschüchtert aussehe, aber seine Stimme war ruhig, als er mich begrüßte und mir einen versiegelten Brief überreichte.

„Setzen Sie sich, mein Herr," sagte ich ihm, „ich bitte Sie, mir einen Augenblick Zeit zu lassen, Nachforschungen anzustellen! Wir gehören zwar zu einer Nation, die sich mit Bieberei nicht gerne abgibt, aber politische Spitzeleien machen sie nur unerträglich; — sie schmeckt nur für Lebens-Kollin, Magine und Louis Blanc!"

„Sie sind ja aber selbst Republikaner, Herr Graf," unterbrach ich.

„Gewiß," antwortete er mir, „und zwar aus voller Ueberzeugung, aber von der Gesinnung meines Lebens erwarte ich etwas Anderes, als jesuitische Duckmäuse. Ich hatte schon lange den Entschluß gefaßt, entweder dem Pflichtgefühl, mich bewußt zu folgen, meine Lebensglück zu opfern oder — diese Pflicht zu vergessen und mich zu entfernen; aber immer trieb mich die Hoffnung, sie würde ihre Sache — denn sie steht mich — ihre politische Schwärmerei opfern, noch zögern; es ist jedoch Alles verlogenes gewesen . . . es sollte nicht sein! Endlich nach vielen Szenen und Auftritten, deren Details ich Ihnen verschweige, kam ich auf den Gedanken, mich in ihren Augen verdächtig zu machen, damit sie Zurückziehe, die sie für mich fühlt, aufgebe. — Sie wissen, wie ich es angefangen habe, Herr Graf," fuhr er mit leicht bebend, als Sie um Verzeihung zu bitten, mich Ihrer bedient zu haben, um zu meinem Ziele zu gelangen."

Er stand auf . . . ich strickte Gott, daß ich ihm nicht den geringsten Groll nachtrage, er entfernte sich und ich wußte mir selbst eingestehen, daß meine Gereiztheit in einem ganzen diplomatischen Werke als Spaziergang in den Händen eines verliebten Poeten gedient hatte. Am selben Abend kam Fräulein Ursula zu mir — ich erzählte ihr Alles — sie war entzückt und schwur, den Judendanten zu vergessen . . . Das, meine Herren," endete der Gesandte, „ist die Episode, die ich Ihnen zu erzählen gedachte."

„Und Sie haben doch so hingehen lassen?" fragte ich, „Sie haben den republikanischen Greisen gar nicht fühlen lassen, daß man sich nicht ungestraft der *** sche Gesandtschaft als Schauplatz seiner Liebesintrigues auserwählt?"

„Ich hatte mich vor den Gesandten der Republik St. Marino und des Fürstenthums Monaco gestehen,"

erwiederte der Gesandte, „wenn ich nicht auf Nache gerechnet hätte. Sie ist mir auch vollständig gelungen und kein Pferd steht mehr auf unsrer Gesandtschaft.“

„Erzählen Sie — erzählen Sie, Excellenz,“ riefen wir einstimmig.

Der Gesandte lächelte Bilowergnügt.

„Es ist so leicht, sich zu rächen,“ sagte er, „wenn man es nur recht anzufangen versteht . . . Ich ging zum Herzoge von Lauchelwinand, durch den ich den Vater des republikanischen Fräuleins bewegen ließ, sie als Gesellschafterdame zu meiner Schwester nach der Schweiz zu schicken. Es muß doch in jenem Lande eine viel gebundenere Luft wie hier wehen . . . kurz, nach einigen Monaten zeigte mir meine Schwester an, daß Fräulein Eulalie gänzlich verändert und ein vernünftiges Mädchen geworden sei. Da wandte ich mich an unsern Fürsten Ih., der mit dem Grafen G. zusammen verwandt ist, und auch Freundschaft zu mir hat er ein mal schon bewiesen, als er mir mein kleines Kind heilte, gab ich auch etwas und wir tauschten dem Grafen ein Gütchen und . . . doch a propos . . . ich muß den Grafen G. noch erwähnen, denn er ist der tollste Kerl, den ich je gesehen habe. Was zur Partei der Patrioten, als der Russischen Partei des Grafen und Baron Gottfried Gutschmidt hoch, heißt heute Gutsmidtsch; der moderne Reineke Fuchs, dessen Gaunereien mehr, er findet an jedem Tore ein Sortiment von Hufschuhen und Gutswirthen, die um seinen Besitz unter einander kämpfen, sich toter Pferden mit Gift und Gewalt zu verschaffen suchen. Wer da noch eine auch moralische Festenwendung des Menschengeschlechts zu leugnen vermag, dem ist nicht zu helfen!

Gleich Pilzen schießen aller Orten Gasthäuser und Gasthöfe empor, und in ihnen thronen wie die andere große Familie des Reisengeschlechts, den

Hotel-Kaiser (Cellarius hospitalis).

Seine zartesten Kindheit ist in der „Pension“ zu suchen, wo er als „Hotelknirps“ „aufgepropft“ wird. Ein solches Pensionat bekommt sich stets in der eigentlichen Stadt, in engen Häusern, wahrscheinlich in einem, in dem unterirdischen Kellergeschoß aber leicht bis sieben Hinterstiegen hoch, um das Haar zur Bedeckung zu haben, zum Himmel, von welchen Löchern und Räder und Schornsteinen ragen. Die Vorsterben des Pensionats ist entweder eine ältliche Jungfrau oder eine jüngere verlassene Gattin eines Fischhändlers, der den Verdienst seiner Ehe durch Fische und Austern ehemals bereichert hatte. In jeder Dachkammer athmen oft vier und mehr Personchen ein unreinliches, verpestetes Leben, und hallen nicht selten Thränen und Seufzer, Schläge und Flüche durch die Wände, so daß selbst die Polizei auswärtigen wird. Die Nahrung, welche den Kleinen verabfolgt wird, ist nicht besser, da sie, gleich den Einkommen der Vorsteherinnen, zum Theil zu wenig und zum Verdrungen zu viel. Die Kleinen essen sich zwar alle Finger und Daumen ab, aber die eigentliche Wut eines Fischhundes scheint sich dadurch nicht zu erschöpfen. Ueber diese Säuglinge bringt sich nie das liebende, belegene Auge der Mutter; und selbst in der unmöglichsten Not entweder, daß sie sterben, daß sie Gott nehmen, oder Pensionsvorsteherinnen, so lauft das Kind Gefahr, verwechselt zu werden. Erst kommt es zu der Einsicht, daß Vater und Mutter nicht nöthig gehabt zu haben. Da ist das Mädchen bezahlter Hände preisgegeben; nur alle Vierteljahr erscheint ein Onkel mit dem „Herrn Hauptlehrer“ — eine Ironie, welche alle Jungser über eine mutterliche peinliche Mutterung, um darnach zu urtheilen, ob das Kind ihre Pflege gut oder schlecht besorgt. Bloße Erziehung Gott und Menschen beliebige, auch Erziehung „zum Guten“ angehalten werde.

Die erhöhte Kost, welche der Vorsteher der Herbstzeit halben gegen die kleinen Kollegen von der Dachkammer. Während jener ärgert wird, wird dieser. Er ißt gegen Bezahlung, und wird bewirtet, er, das Kind der Eltern, die Vögel fingen und die Sommervöglein erwürgen; er, der Gott und Menschen für den Reize genommen hat, wird von Angenblick, wo er sich von Herzen zufrieden, froh und glücklich fühlt, und solche Augenblicke werden immer häufiger. Er ist ein Mensch, er hat Gott und Menschen, und er beginnt sich mit dem Menschengeschlecht wieder auszusöhnen. Kein roher Stimmführer ist mehr im Stande Eintrittsluft, kein giftiger Traubsinn in einen tollen Dumor verwandelt. Gott sorgt und um Nacht bleiben ihm die Träge, die Qual, wer es ist Unterbrechung, bei sein zweifelhafter Kollege schon viele Zahre früher auf den Gassen pflückte; daher auch in der Schule noch verhältnißer und ertragreicher zu genießen. Er bemerkt bald, daß sein Gesicht weit leichter zu tragen ist, als es dem unerungenen Leher und über Kollegen erscheinen; alle die Dinge sind ihm Leichtheit und so schlimm, wie sie anfangen. Zwar legt es oft noch Zeugnisse und Zeugnisse, aber es ist ihrer nicht mehr Kummer, werden auch häufig nur der Form wegen erteilt, während man sich heimlich über das Unrichtige Kabalistereien und Zeichen, wer es sei, für ihrer wieder einmal Lehrer sein. Er begreift, daß alle diese so geheimnißig scheinenden Bemerkungen nur Worte sind, die man spricht, um sprechen zu können, und daß sie, unter dem Hausdach und ihr, und wurde sich vielleicht gar nicht entschieden, sie sich plötzlich zum entscheidenden Hausdach ergreift und ihn in ein Haus verlegt. Die Hand mag seiner Mutter, aber auch dem Vater, aber irgend einem Verwandten gehören: unter Zeit kennt sie nur keinen, kann sie nicht erraten; jedenfalls ist es die letzte Hand, die seine „Familie“ für ihn in Bewegung legt, sortan ist er ganzlich auf sich allein auf sich selber angewiesen.

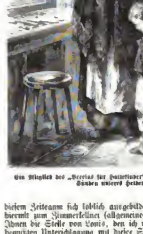
Der angehende Hotelkellner hat eine ähnliche Lehrzeit durchzumachen, wie der Bäckerjunge in der Backstube; nur daß seine Anstellung noch mühseliger ist, seine Dienstgeschäfte noch weit mannigfaltiger und verwickelter sind. Er ist nicht nur der Untergebene des Portiers, des Oberkellners und Kinder, sondern auch der Diener sämmtlicher übrigen Diener, mag sie Kellner, Kammerdiener oder sonstige Domestiquen sein, den jungen Stallknecht und der Dame herab, der die Wartung des Hofer- und Bestiewinds anvertraut ist. Alle die zahlreichen mündlichen und schriftlichen Aufträgen sind seine zumeistlichen Vorgesetzten, denen er fortwährend Gehorsam, Dienstung und Hochachtung schuldig ist; er muß die Kunst verstehen, Aller Befehle, mögen sie auch so widersprechend sein, Pünktlichkeit und gleichzeitig aufzuführen; auch er noch zum Allen mit einer Flut von Tagesfragen, Bitten und Verhaltungsarten überschüttet, wor er Nichts ohne Bescheid geben und handhaben ist Antwortung zu nehmen. Er ist stets im Trieb und darf nur selten ausgeruhen werden; er hat seine Freistunde und erhält nie eine Beurlaubung, wenn er sie nicht selber sucht, und jeden Vergehen, das der Gaste ein unliebsames Hausgewirr, aufdeckt, oder das auch nur bemerkt ist, hat er allein, aber doch nicht zu büßen. Er hat seine bestimmten Arbeitsstunden, und erhält seine bestimmte Portion, sondern er hat sich im Junge und vom den Resten zu nähren, die von den Tischen der Fremden und vom der Diener Tische fallen. Auch ist er der einzige Bearbeiter, der nach ohne Unterem umbeteiligt, und den man sonst bestimmten Namens anruft, kann er bereit nur „den Junge“. Keinen bestimmten Tagesrement zugewiesen, schläft er wie ein Spitzhund, und bekommt auch von Flügeln der Schuhreste, aus der Abwinkube in die Küche, aus dem Speisesaal in die Stalle, und der Portierloge in die Fremdenzimmer, wo er die Schuhe Zeitungsblätter putzend dem Trinkgeld und den Brunnen, durch beiden Mund vom der Schuh-Arbeit, Bürstenputzen und Hochachtung bleibt verirt. Er belegt für den Kommissionär Kennzeichnet der bieten übernommenen Kommissionen. Er vertritt den Portier, wenn dieser Frühstück Pudels sich nach der Stadt oder der Natur auf einen Augenblick entweist, und besorgt alle Gänge, welche dieser sonst zu machen hat. Er ist nicht nur die allerdings einmal zu meist Autoren einen gerade abweichenden Zimmerstiefeln und erscheint als Generalbevollmächtigter der Hausdienerschaft, Zeitungsträger und Briefträger Fremden. Er ist in der Kleinluke beim Spülen der Gläser im Speisesaal, Bedienen der Tische Gäste, in der Küche beim Schälen der Frischer thätig; er unterstützt die Stallburschen beim Striegeln und Füttern der Pferde, die Kellner beim Decken der Frühstückstafeln und bei der Bereitung des ersten Champagnons. Es hat das Einrichten und Bedienen der Fremdenzimmer, wenn er kaum pünktlich die Hausbewohnen zu besorgen, namentlich sie Alle zu buchen und zu kämmen, und für Alle die Bürsten-Bonne aufzupungen. Auch die Dame verlassen ihm manchen mühsamen Dienst, sich ihn auch wohl in die Wohnzimmer, damit er die Kinder und Bedienten bei den Nähen begaffen, oder sie bei schlechtem Wetter nach der Schule trage. — Hat alten diesen Verrichtungen erhält er doch keinen Gehalt, sondern nur Kost und Logis, oder Trinkgelder.

Man wird diese Schilderung für übertrieben oder doch für Schilderung halten, wenn sie nicht wahrgenommen hätte. Man höre sich indes, meinen Helden zu befragen; er berdarf keines Mitleids, er weiß es sogar entschieden zurück. Was er leidet, leidet er, und hat der Hunger, der Durst, der Schlaf, der Schlag, der Fußtritt, der Schimpf, der Fluch, der Spott, der Hohn, der Ekel, der Ekel, der Ekel

personal zukommen immer neue ergötzliche Anekdoten, die man zum größten Theil wiedererzählt. Unser Held bildet den Portier-Cremeliers die Unsympathie vertreiben, indem er mit ihm eine Partie Schlangenbiß spielt. Tantbar gestattet ihm der Patron, eine Cigarre zu tauchen, und verdient ihm über ein Glas pseudogefälligen Portero. Allmälig kann unser Freund vor den kleinen Stadt, Hotel genannt, eine schlanke, schön von den Burgleuten gesuchte Person werden. Er ist Alle, Jeanetten, der ersten Bedienerin gefällig gewesen, und hier hat den Principal auf das Genie des jungen Beamten aufmerksam gemacht. Der Kellnerlehre wurde das Aufkommen des Hoteliers, mit dem er aber die möglichsten Dinge anfänglich, und dann er über das Verhalten des ganzen Personals getreulich berichtet. Während der Lehrling von dem Oberkellner und dem Kassirer daselbst in Stunde lernte, ist er thatsächlich dem Aufseher und Kanzleiner gewachsen.

So vernahmen zwei oder drei Jahre wie ein schöner Traum. Eines schönen Morgens werden sämmtliche Beamte in das Arbeitskabinet ihres Herrn gebeten. Sie ahnen eine freudige Handlung, erscheinen in Frack und in weißer Halsbinde, und schicken um den Principal einen Dankwunsch. Dieser kommt mit einem hohen Empfehlbrief, seine Reise schaffein in der Luft und treffen die blaue Nase des kleinen dicken Pascha. Der Hotelier öffnet den Mund; er ist unverkennbar ergriffen, überzeugend zu einer Rede und gebrüdige Zuhörer gefunden zu haben. Er spricht:

„Meine Herren! Ich will Ihrem Kreise heute einen neuen Kollegen zuführen. Jacques! (der Sohn des Hotelkommer erhält hiermit zum ersten Mal einen ordentlichen Namen, und dazu noch einen französischen) — Jacques, Sie haben vor drei Jahre treu und eifrig gedient, und in



Ein Mitglied des „Vereins zur Hundeliebe" entreißt sich über die Bonbons unserer Helden.

diesem Zeitraum sich löblich ausgezeichnet. Ich erneune Sie hiermit zum Zimmerkellner (allgemeines Aufsehen) und gebe Ihnen die Stelle von Louis, den ich wegen der ihm wohlbewußten Unterschlagung mit dieser Stunde entlasse. (Die Versammlung erstarrt, während der schuldbewußte Louis seinen Hut verschleicht.) Ich hoffe, Sie werden der wichtigen Pflichten, welche Ihnen mit Ihrer neuen Stellung obliegkommen, stets eingedenk sein, und durch treue Handlung ober Unterleitung der öffentliche Achtung schmücken, deren Ihr Stand sich erfreut. — Mein Sohn (ihr Stimme des Redners zittert vor Rührung und Wohlwollen), auch ich war einst ein armer, unwissender Bursche, wie Du es gewesen bist, und ich habe die lange Leiter vom Kellnerleben bis zum Hotelier mühsam, aber glücklich erklommen. Ich habe nie eine Erbschaft gemacht, auch nie in die Lotterie gewonnen; nie, seitdem ich meinen Herren treu diente und die Fremden ehrlich behandelte, ist es mir möglich geworden, dieses Hotel für 150,000 Thaler zu kaufen. Ehrliche Schrift Hand es mit meiner unfreundschaftlichen Bildung. Ich bin als Bagabund geboren und habe nie eine Universität, nicht einmal ein Gymnasium besucht. Ich hatte nie nur auf einer Bühnen zehn Jahrgänge bei Hellerungen und Hitze sie auf meinen Schreibtisch. Nach acht Tagen war ich im Stande, mit den Ellbogenstößen über das wunderbare Volk der Natta, mit den Aktionären über die grauen Arbeitslasten im Orient, mit den Nationalökonomen über Schuppelle und Arbeitsbrod zu diskutiren; und meine Bildungen haben mir gegenwärtig die Ehre erzielt, mich mit den Abgeordnetenkammer als Landsbauern aufzustellen. — Meine Herren, ich darf Sie wohl auffordern, meinem Beispiel nachzustreben; Thätigkeit und Intelligenz, Ehrlichkeit und Anstand kommen Jeden von Ihnen zu der Höhe emporstragen, auf der Sie sich mich sehen. Nur einem tüchtigen, strebsamen Kellner kann ober in unserer Zeit Alles werden! — Meine Herren, lassen Sie sich die meine Aeußerung einen noch Mortimer geben, und trinken Sie auf meine Gesundheit und auf eine gesegnete Entwickelung Ihrer jungen Kollegen!" (Einmüthiges Beifallsgemurmel. Der Oberkellner bringt ein Hoch auf den Principal aus, in das die Uebrigen begeistert einstimmen. Alle entfernen sich nachwärts gehend unter vielen abermaligen Verbeugungen, welche der noch immer auf dem Lampenknopfe thronende Chef mit gnädigem Nicken und herablassendem Lächeln in Empfang nimmt.)

Auf dem Korridor wird Jacques von sämmtlichen Herren herzlich beglückwünscht und herauf zu den Damen

Unseren Helden wird „das deutsche Brüderlied" über das Meer und Jetzt vom Zeichner praktisch beigebracht.

geführt, wo er den geborenen Kavalier spielt. Ueberhaupt ist von diesen herrlichen Augenblick mit seinen innern und äußern Menschen eine gewaltige Metamorphose vorgegangen, auf die wir gleich zurückkommen. Zur Stunde ist aber auch ein neuer Lehrling in das Haus getreten, den Jacques ersichtlich empfehlen läßt, was er in seiner Stubenzeit gelitten und nicht gelitten; denn Jacques ist nunmehr — ein öffentlicher Charakter.

Die Familie der Hotelleute zerfällt in nur zwei Suppen, in den Zimmerkellner und den Oberkellner.

Unser Held als Bedienstenge zum Empfang des Portier-Paares anwesend.

Der Zimmerkellner (Cellarius cubicularius) ist — und dadurch unterscheidet sich die ganze Familie überhaupt von allen Schankstellern — jener äußeren Erscheinung nach stets ein modischer Stutzer, in Rock und Manieren wenigstens zu drei Vierteln ein Gentleman. Seine Stellung, sowie das Ansehen des Hotels, das er repräsentiren hat, verlangen, daß er in beider Hinsicht anstehe, was er nur immer anstehen vermag. Seit gestern, wo er installirt worden, ist Jacques kaum wieder zu erkennen. Was zu kleine Lächerlichkeit, die ihm deshalb auch entsetzliche Schmerzen verursachen und ihn lehrt mit lebenslänglichen Hühneraugen beschenken, waren heute Stiefe; schmerzende Manschetten seine allerdings tarten und perlenartigen Hände, die er heuten wohl täglich schmiert mit Mandelkleien wichst; das mit Spitzen besetzte Halstuch weist einen überaus kunstvoll geschlungenen Knoten, und auf der Weste funkelt eine Kette, stark an Feuer vergoldete Uhrkette neben einem Heer von Petschaften in allen Farben des Regenbogens. Zaqn bittet Jacques' wie ein Parismenschen, und jeden Morgen hält er durch den Portier des Hotels, dessen dieser sich noch an die Fremden macht, sein eigenes dustiges Haar brennen und arrangiren, so daß es in krausen, breiten Löckchen seine langen Ohren umspielt. Seine Aussprache ist nunmehr eine Art von Zangeln, und stundenlang steht er vor dem Spiegel, um sich in den anmuthigsten Verbeugungen zu versuchen, und seine Freundliche und dankbarste Miene zu üben zu treiben. Selbst seine Aussprache ist eine völlig andere geworden; bald klagt er die Stimme schön, bald etwas schnarrend, bald spricht er im Dyxiton, bald leise und wispernd; je nachdem er Hoch oder Niedrig, Männlein oder Fräulein vor sich hat. Ueber Alles aber sein Lieblingswörter; an jedem Morgen lernt er ein Dutzend auswendig, um sie im Laufe des Tages, wo er nur kann, anzubringen; mag er dabei sich auch öfters vergreifen. Jedoch sieht er bald ein, daß es solch' bloß oberflächlicher Bildung nicht thut, daß ihm ein systematischer Unterricht nöthig ist, besonders in fremden Sprachen, ohne welche er schlechterdings nicht fortkommen kann. Er faßt sich deshalb ein Herz und „geht seine Stammgäste", oder „Stammlinge die französische Sprache in 24 Stunden perfekt sprechen und schreiben zu lernen"; aber er gibt sich zu einem unter beschränkten Sprachmeister in die Lehre, der dasselbe, wenn auch nicht in 24 Stunden, so doch allerdingstens in 8 Tagen seine. Schüler Jacques über „Ion" mit „Merci" herausgekommen, sucht er seine französischen Grammatikbücher selbst solchen Gästen gegenüber zu Anwendung zu

Jacques kostet sich den Portier ein.

bringen, von denen er genau weiß, daß sie nur Deutsche sind, und setzen hört er sich lieber „Bruder!" als „Mein Lieber!" rufen.

Das weiterschaftlichen Ausbildung gehört auch, daß Jacques sich in einer Lehrbibliothek abonnirt, wo er sich dann durch Berge von abwechselnd lieblichen und schauerlichen Nummern und andern doch mahnbaren Geschichten durcharbeitet. In Folge dieser unmäßigen Lektüre erwacht in seinem jungfräulichen Herzen die Sehnsucht, die bekannte sich Menschen zu Götter und Götter in Menschen umwandelt. Jacques hat noch nie geliebt; er sagt sich jetzt, daß es hohe Zeit sei, das Versäumte nachzuholen, und beginnt eifrig nach seinem Ideal zu suchen. Allerdings ist er über dieses Ideal sich noch unklar; nur nimmt er sich vor, daß es ein Ausbund von Schönheit und Vornehmheit sein solle. Die Jungfrauen des Hauses, denen er als Lehrling verschiedene Huldigungen darbrachte, und die ihm jetzt ermunternde und verheißungsvolle Blicke zuwerfen, scheinen ihm seiner Kollegenschaft nicht mehr würdig; er verliebt sich dagegen in alle einigermaßen junge und hübsche Damen, die im Hotel einkehren, ohne daß es eine von ihnen bemerkte. Nimmt es dann, sich einen eigenen Herd zu gründen, entschließt er sich zum Heirathen, so wählt er sicher eine Adelige, auf die er in den Tagen schwärmerischer Jugend so hochmüthig herabgesehen hat. Mag sie auch inzwischen alt geworden und nie reizend gewesen sein, sie ist entweder eine perfekte Hexe, oder sie hat sich als Stubenjungfer ein hübsches Sümmchen erspart; so hat ihre Talente oder diese Ersparnisse sie in den Stand setzen, eine Speisewirthschaft aufzunehmen oder einen kleinen Gasthof zu pachten.

Ueberlassen wir nun Jacques seiner Genahlen, die in der Regel ein strenges Regiment über ihn führt und ihn nie vergißt, daß er in einst verschmähte Kunde, und wenden uns wieder seinen ehemaligen Liebeserlebnissen zuwenden kann — und sprechen wir wieder vom Zimmerkellner im Allgemeinen.

Digitized by Google

Auch dieser ist, obschon er ungleich besser salarirt wird als sein Vetter Schaffkellner, doch ebenfalls auf Trinkgelder angewiesen, und sie fallen ihm um viel größer aus als bei jenem. Während der Schaffkellner mit Schwitzen und Gedränge seinen Dienst thut, hat der Kellerbe den Hotelfleiner mit leichtsinnigen Menschen und Damen, und doch wird die Trinkgeldsumme in den Gasthöfen nicht selten auf einen Tag ebenso reichlich, wie die Einnahme des Schaffkellners während eines Monats.

Der Chef bezahlt sogar dreimal die Tienste, welche er im Hotel empfängt, denn eigentlich sind sie doch schon mitinbegriffen in den auf der Rechnung sprangenden Posten für Zimmer, Heizung, Licht, Speisen, Getränke ꝛc. ꝛc.; trotzdem parabiren sie noch besonders als „Service“; und zum Trotzen macht sie noch jeder Baumte des Hauses, vom Oberkellner bis zum Stiefelputzer, für seine Person direkt geltend. Gegenüber dieser komplizirten Erpressung Bezahlung muß man billig erstaunen über den menschlichen Scharfsinn einerseits, wie über die unsterbliche Gedankenlosigkeit und Zugänglichkeit des deutschen Publikums andererseits. Jedenfalls haben wir hier die genialste Erfindung der ganzen Kulturgeschichte; darum war sie auch der neuesten Zeit, dem letzten Jahrzehnt vorbehalten. Nur nicht viel länger als einen Jahrzehnt begannen die deutschen Gastwirthe unter dem Vorgeben, sie wollten dadurch ihren Gästen die beschwerlichen Unterhandlungen mit den Kellnern ersparen, das „Service“ auf die Rechnung zu setzen. Aber nun kamen die Kellner und wandten ein, daß sie nun gar kein „Service“ mehr das Gerngste erhielten, sondern dieser angetheilt in die Taxe ihrer Principale flösse. Und das ist die reine Wahrheit; der Hotelier bezahlt mit dem Service nicht nur seine Leute, sondern es bleibt ihm auch noch ein erklecklicher Ueberschuß. Was Wunder, wenn die Kellner ihre Ansprüche auf Trinkgeld nicht aufgeben wollen, sondern diese Steuer nach wie vor von den Reisenden energisch beitreiben. Und der Principal ist damit genug, er macht nur gewahren zu lassen, sondern er leistet ihnen in Anbildung ihres hilfreichen Rechts noch jeden möglichen Vorschub.

Ein anderer Punkt, worin der Hotelkellner sich wesentlich vom Schaffkellner unterscheidet, ist die vollendete Art, mit der er sich unterhält des Direktors als Privatmann bewegt, so man ihm seinen öffentlichen Charakter nicht so leicht anmerken will. Minderer man z. B. auf der Promenade die eingesetzten Damen, an denen die Damen mit hohlem Erstaunen, mit verschämten Blicken vorbeistreifen, so bedauern sich unter ihnen wahrscheinlich die Aktionärinnen alter Gesellschaft, die Söhne hoher Beamter, die Erben großer Vermögen, aber auch manche Hotelbesitzer, den sie gemeinen dorne auf das Zauberhotte zu kapieren weiß. Ebenso täuschend kapirt er sie auch im Theater, wo er neben ihr in einer Reihe sitzt, wie sie mit Lorgnon ausgerüstet, wie sie in seiner Haltung ganz Negligence und Indolenz, wie sie die vornehmsten Damen fortwährend und ihnen kühne Blicke zuwerfen. Nur viel kann den Beobachter an ihm irre machen, wenn er sich nämlich, der seine aufmerksamkeit gehobenen Damen, die ihn interessirt läßt, der Logenschließerin oder der Garderobiere vor Aller Augen ein Trinkgeld zu reichen, das viel zu hoch ist, als daß sich ein wirklicher Mitglied der Gesellschaft dazu zu seiner Art Verschwendung vergessen sollte.

Ueber die andere Sorte, den Oberkellner (Celsius maximus) können wir uns gleichfalls kurz fassen, da er sich immer aus dem Stande des Zimmerkellner hervorgehoben pflegt, nur eine höhere Charge bildet, allerdings die höchste unter dem ganzen Dienstpersonal. Nur wenige Zimmerkellner, nur Jünglinge von besonderen Anlagen und reicher, gediegener Bildung können diese Höhe erklimmen, denn der Oberkellner ist der Alter ego des Hotelbesitzers, den als solchen kennt die Fremde direkt unterzeichnet sind, und über die er gemeinhin ein weit strengeres Regiment als der Chef selber führt. Der Oberkellner thut nichts eigenhändig, er macht und befiehlt nur. Wenn der Fremden ankommen oder abfahren, tritt er hinaus, um die Honneurs des Hauses zu machen, aber er weiß sich nie so weit vergessen, ihnen dabei selber eine Handreichung zu leisten; und sollte ihm eine solche Zumuthung gemacht werd, tritt er erhobenen Hauptes zurück und wenkt seinen Lakaien, hier den Schlag zu öffnen oder dort eine Reisetasche abzunehmen. Er weiß eine jede Fremdenzunft sofort zu erkennen und zu verstehen, beim ersten Anblick des Reisenden seinen Rang, Stand und Worte zu taxiren, um ihn darnach in der Behandlung oder unter den Tisch, nach vorn oder hinten heraus zu placiren. Reklamationen dagegen brechen er nur ausnahmsweise und weist sie in der Regel mit einem Achselzucken und unter einem plausiblen Vorwande zurück. Hat er sich einmal in dem Charakter des Fremden geirrt, so weiß er sein Versehen geschickt zu repariren und jenen an den richtigen Platz zu verlegen. Alle Wünsche der Gäste sind ihm, sollen sie Berücksichtigung finden, in petitionsloser Form vorzutragen, und es ist nicht radikum, sich gegen seine Anordnungen aufzulehnen, der Attentäter auch es sei, sei es am Gesellschaft, sei es durch systematische Vernachlässigung, büßen. Besondern Takt, feines Abwägen aller Verhältnisse und Umstände erfordert das Arrichten der Rechnung, indem dabei doch jedem Gast eine andere Taxe unterzulegen ist; eine Taxe, die bei seiner Individualität genau angepaßt muß. Solche Gastrechnung ist oft ein arithmetisches wie psychologisches Meisterstück, das von dem Genie und der Phantasie des Verfertigers ein beredtes Zeugniß ablegt. Wie der Oberkellner die Rechnung ausscheidet, so pflegt er sie auch zu präsentiren und einzukassiren. Es ist das die einzige Verrichtung, zu der er sich selber herbeiläßt, und wobei er denn auch von dem Gaste eine erstaunsame Belohnung erwartet. Die Uebergabe der Rechnung wird gern bis auf den allerletzten Moment hinausgeschoben, wo der Reisende, von Eile und Hast getrieben, seine Zeit mehr findet, das Meisterwerk zu prüfen, und wo er lieber mit halb dem herausgegebene Geld verzichtet, als daß er den Eisenbahnzug verkommen sollte. Der Oberkellner trägt selten mehr den Kellnerfrack, sondern gleich dem Principal einen civilen Oberrock; Fremde von Distinktion behandelt er mit einer gewissen Artigkeitsfülle, bezeugen es ihnen doch der Ehre beim Weggehen sich persönlich zu verabschieden.

Wie haben den Familie der Hotelkellner in uns zwei Typen eingetheilt, aber wir sehen und gemüthigt, noch eine dritte, allerdings uneigentliche Sippe aufzuzählen, nämlich den Portier (Janitarius Cerberus). Dieser Beamte verhält sich etwa zu den Hotelkellnern, wie der Büffet oder Zahlkellner zu den eigentlichen Schaffkellnern, indem er gleichfalls eine Andnahmestellung bekampfen. Auch er erinnert sich nicht einmal aus gelernten Kellnern, sondern durchs aus ganz gewöhnlichen Leuten, die nur ganzen Kellnerei nicht das Mindeste gemein haben. Wir kennen z. B. einen Portier, der ursprünglich die Zahnheilkunde studirt hat, und einen anderen, der vorher Zahlkellner gewesen ist. Diese unter ihnen haben wohl schon die genügend mit der Fremde gewohnt und ein erschöpfendes, gediegen abenteuerlich zu nennendes Leben zusammen, und gerade solche sind vorzugsweise geeignet, den ebenso schwierigen als wichtigen Posten eines Portier zu bekleiden.

Das erste Erforderniß für diesen Beamten ist eine wohlgebaute, stattliche, repräsentable Figur. Ein Portier

Der Portier als Cerberus.

darf nicht gut unter 200 Zollpfunden wiegen, bei seiner nicht weit und mager, sondern prall und wohlgenährt sein; seine Gestalt muß Kraft und Anstand verkünden, Achtung und Vertrauen einflößen. Er darf nicht zu jung und nicht zu alt sein; am liebsten hält das Hotel einen Dreißiger oder Vierziger, der gemeiniglich jenen Alter und beiden Geschlechtern eine Garantie bietet. Neben solchen körperlichen Vorzügen sind geistige Gaben nicht minder nothwendig. Schon das Gesicht eines Portier muß den Stempel der Intelligenz tragen, und noch mehr muß ihm Intelligenz wirklich innewohnen, namentlich ein scharfer Blick, ein natürliches Gedächtniß und ein schnelles Verständniß für alle Wünsche und Bedürfnisse der Fremden, ja ein Errathen derselben. Nimmer darf der Wächter, das Niemand in das Hotel gelange, der hier nichts zu thun hat oder auch nur unbewußt sollen können, ohne daß ein Aufgebrechen durch merkwürdig und ihn genau sich merkend, muß er zu jeder Andacht, zu jedem Anlaßdiag gerüstet sein. Was auch der Fremde begehre, ist es ein Pfiff zu der bereits auseinander Spezialverleihung, oder die Verschleierung eines

Der Hofgehilfener hört sich zu seinem schweren Dienst.
Originalzeichnung von Th. Weber.

Mißstands — der Portier muß es beschaffen können, und sollte er im letzteren Falle das Geschäft selber machen. Wie viel Gelegenheit werden ihm nicht angetragen, und wie viel andere kommen nicht unter den Völker des Verbotenen zu seiner Kenntniß. Wer er versteht zu schweigen und zu leben, je nachdem zu Schweigen oder Reden Silber oder Gold einträgt. Und was die Hauptsache ist, er schweigt und redet in rechte Sprachen, als der berühmte General von Moltke. Jeder Portier ist ein geborner Linguist und kann von vielen Männer von Bildung von Hamburger und Richard Bopp bloß Lieutenanten. Als z. B. vor einigen Jahren die pensionirte Gesandtin zu Berlin eintraf, gab es außer dem Dolmetscher, welchen sie mit sich führte, in der ganzen Tür so geheim zehenden Stadt nur einen Einzigen, mit dem sich die Fürstin in ihrer Heimathsprache unterhalten konnten, und dieser Einzige war, wie er selber uns versicherte — der Portier des Gasthofs, wo sie logirten, der Portier vom Hotel de Brandenburg.

In Ermangung alles dessen und man es erklärlich finden, daß nur allen Personen des Hotels die geringsten und verächtlichsten Functionen dem Portier fehlen. Jeder Gast bedeutet ihn, weil ihn jeder Gast braucht. Auch der verhöchste Stiefelputzerjunge darf es nicht wagen, ihn zu ignoriren, denn es handelt sich hier nicht nur um einen menschlichen, sondern um einen gesetzlichen Anspruch. Am Ende jeder Geschäftsunterhandlung kann man in einer Note lesen „Service erkläuhar Hausknecht und Portier“, d. h. alle: Du sollst und mußt den Portier bezahlen, denn Er thut selber nicht wie den Portieren ein, und das hat einen guten Grund. Dieser Beamte muß in der Regel mehr den geringsten Gehalt, sondern er ist empfindlich angewiesen; ja — man höre und staune! — in großen Hotels erhält der Portier nicht nur keinen Lohn, sondern umgekehrt, er zahlt für die Ehre, in der Portierloge sitzen zu dürfen, an den Chef noch jährlich ein Quantum von tausend und mehr Thalern. Trotzdem sind seine Einkünfte nicht selten der Art, daß er auch in dieser Hinsicht Niemand mit einem vertragenen Rock im Kleiderbrett oder gar mit dem Peitschenen eines Obergeschäfts tanzehen wurde. Eine gelungene Bilderlegung der noch immer so sehr allgemeinen Bedauerung, daß unsere Zeit nicht dem Talent gerecht werde, und das die Nation ihre großen Männer nicht ehre, ist bekannt.

Wir können jetzt schließen, und wurden dadurch vielleicht den Beifall manches Lesers erwerben, aber wir haben uns gebrungen, noch einmal zum Kellner überhaupt zu sprechen, indem es uns nöthig scheint, auch noch anzudeuten, wie sehr verschieden sich jene Carrière gestalten kann.

Nicht alle Kellner, nur der kleinste Theil verstehen vermag es dahin zu bringen, selber ein Etablissement, ist es ein Hotel, ein Restaurant, ist es die elendeste Kneipe, zu gründen. Die meisten Kellner bleiben was sie sind, leben und sterben als Kellner. Sie verheirathen sich und zeugen wieder Kellner und Kellnerinnen. Es kommt nicht zu selten vor, daß Vater, Sohn und Onkel gleichzeitig als Kellner hungiren; der jüngste Sohn neben dem leichtgrauen Mann und neben dem ehrlichen Buchen. Nächstens findet der Kellner, obwohl er gewisse Jahre überschritten, sogar schon ein festes Engagement; er weiß in den Gasthäusern nur noch

Digitized by Google

an vielbesuchten Tagen und bei außerordentlichen Gelegenheiten zur Aushülfe gekommen, oder zu öffentlichen und Privatfestlichkeiten angeworben, und jetzt, wie ein gewöhnlicher Arbeiter, per Tag und Stunde gelohnt. Es entsteht eine Art von Aehnlichkeit, der Lohnleihe (Hollerius mercenarius). Der meinen von ihnen fällt es nicht leicht, sich und ihre Familie redlich durchzubringen, und sie werden zu allerhand Nebenerwerb greifen.

Aber das Schicksal bleibt wunderlich, und es gibt auch Lohnleihen, die insofern in Aemtern oder Hausdienst sind; aber umgekehrt, Aemtern und Hausdiener, die es noch nie vor mir verschmähen, lebhaft sich in Belegenheit das bietet, sich als Lohnleihen engagiren zu lassen. Der merkwürdigste Fall dieser Art ereignete sich vor nicht langer Zeit in Berlin. Der verschwenderische Sohn eines reichen aber sparsamen Vaters gab seinen Freunden in verschiedenen Restaurant ein kaiserliches Diner. Plötzlich entdeckt das Auge der Gastgeberin unter den ankwartenden Dienern auch seinen leibhaftigen Vater. Trotz der Dunkelheit hatte sich dadurch nicht im Geringsten seine Haltung leben, denn es wußte sehr wohl, sein „Alter“ werde sich hüten, eine Szene zu machen, schon um nicht den Zuhaber des Restaurants zu erzürnen, indem um sich nicht für künftige Fälle unmöglich zu machen. Und der edle Vater schämte sich ebenfalls nicht, er verrath sich als solcher durch seine Miene, sondern hielt fort, seinen Rundgang zu machen. Nur trieb es den abgetriebenen Schlemmer einige Zeit fernab zu, bald hinter der Thüre manch boshafte Glosse verschwinden, neben er sich sagt, daß er ja doch Alles bezahlen müsse, daß nicht sein Herr Sohn, sondern er der eigentliche Gastgeber sei.

Leider dürfen wir nicht verschweigen, daß zahlreiche Kellner, die sonstanständig sind und oft sonstanständes Reisen, in manchen Verwirrungen gerathen, denen bekanntlich das Genie weit mehr als das gewöhnliche Menschenloos ausgesetzt ist. Aus zur Disposition gestellten Kellnern rekrutiren sich namentlich die vielbeschrieenen und wie es scheint unausrottbaren „Bauernfänger“, sowie die Industrieritter aller Art; und vor den Alliirten schützen täglich ehemalige Kellner, ausgelagt der knechten Elemente in die schärfste Ordnung, der schwersten Vergehen gegen das Strafgesetzbuch. Nirgendwo mehr als bei denselben bestätigt sich das sinnige Wort Börne's: „Nichts ist gefährlicher als der Genie ohne (öffentlichen) Charakter, als das Genie, dem es an Stoff mangelt!“ — —

Charade.

Die Erste hab ein dichter'ger Finger,
Den Dweller, meinad dispatat,
Die zweite ein, sie intriguiren
Die Dritte hat Recht ein jed's zur Wucht.
Die Letzten sind ein braver Gieger,
Die überleinen Herr und Knecht.
Beschen Berge, geht's durch's Feuer,
Beschirmen bei der Treue hell.
Das Ganze ein trefflicher Wegweiser,
Ein Stück lebendiger Natur.
Stadt, Stätte ist mir Schmerz und Feuer,
Heil, Heilbrecht auf der Letzten Stirne,
Wie Hoffnungsvoll auch Wahrheit sage,
Noch immer bleibt sie Kind der Lüge.

Bilderräthsel 24.

Auflösung des Bilderräthsels 23 in Nro. 23.

Ein Fenstrier.

Schach.

(Bearbeitet von Theo Jaenecke.)

Aufgabe Nro. 9.

Von C. Fred.

(Mit dem zweiten Preis gekrönt im zweiten Preisbewerb 1872.)

Weiß zieht und setzt mit dem vierten Zuge Matt.

Auflösung der Aufgabe Nro. 8.

Weiß.	Schwarz.
1) T. F1—F3	1) K. G1—G2.
2) S. C5—E4	2) K. G2—G1.
3) L. F1—F4 Matt und Matt.	

Auflösung des Gastfabenräthsels in Nro. 23.

Folge, Wehe, Ehe.

Berichtigung.

Unter der Aufgabe Nro. 8 muß es heißen: „Weiß zieht und setzt mit dem vierten Zuge Matt.“

Briefmappe.

Hrn. J. B. in P. Das Tonwerkzeug hat wie das Schachbrett 64 Felder, und schon vor 4 Jh. hat ein berühmter Dame, Namens Ruy Lopez, das Spiel mit den Figuren. Welche Figur das in geringe und Zier? Was nahmen wir Namen und seine Erfindung kennt Du ja. Wie man Dame Ruy Lopez Anweisung zu Compagn für die Anfänger seines Namens? Das kann Dir Niemand sagen, Du mußt es selbst herausfinden. Ich will Dir nur so viel sagen, daß es nicht lang dauert bis auf, Gleichheit mehr. Streng an das mir eine Lösung.

Hrn. Ew. M. B. in M. Wir werden Sie besuchen und Aufgaben das Sie gefällig sind, gern annehmen. Besten Dank.

Hrn. Dr. W. in K. Ihre Einsendung ist uns leider zu spät hier angekommen, um noch in diesem Jahrgang zur Lösung gelangen zu können. Sie wird daher erst im Jahrgang 1873 Platz finden.

Hrn. R. in T. Ihre Lösung, die uns Ihnen verneigt, dürfen Sie schwerlich treffen. „In Nuremberg“ ist Ihnen allerdings, Hand, 1500, die Uhr durch von 11 E. 51 E. angegeben, welchen nach den Worte des Herrn Wächters entdecken kann. Wir geben Ihnen zum Ihrer Bestimmung „Ein schöner Kammerer“, welchen Sie aber darauf aufmerksam, wie überhaupt unsere zwei Kammerer Rathsgarbiner, bei einem solchen Wächter nicht auch so schön kammerer sein, wie Sie erhalten.

Hrn. R. L. in Ew. Die Sie angegeben verschiedenen von den Ihnen Ihnen Ihnen

Fabrik und Lager von Zauberapparaten

für Bühne und Dilettanten. Durch Verbindungen mit den bedeutendsten Künstlern bin Mich im Stande, ganz neue Effekte und Gefechte, mit großer Präzise ausführen zu können, so daß ich Herrn Prof. Hamel für Zuschauer, welcher Schwierigkeiten entdeckt, Prima Geld zurück gebe. Meine Preise sind sehr billig und ertheile gegen Einsendung, in Bild jeder Art Illustrirten Zauberapparaten und Verdächtigung meine Preise. Illustr. Preiscourant gratis! 195

Wilhelm Hiller, Hamburg.

Velocipedes,

système Michaux,

Friedrich Maurer,
Palais Todesco, Wallfischgasse 4
in Wien. 807

Borax-Seife.

Vorzüglichstes Leinenmittel gegen Sommersprossen, zu Verbesserung und Erhaltung einer zarten und reinen Haut, gegen Ausschlag, Mitesser und Unreinheit der Haut. Dieses Präparat ist von Herrn Dr. Hermann Reimann, Chemiker, Stuttgart. 234

Provisions-Reisende und Agenten

werden für den Verkauf eines ganz neuen, sehr absetzbaren Artikels gesucht. Derselbe eignet sich namentlich für Bier-Verleger von Siegelbleiben und ähnlichen Artikeln. Wenig Muster. Offerten an die **Briefcouvertir-Fabrik**, Chemnitzer, **Augsburg.** 486

Wasser-Filter,

Für Jagd und Reise.

Für Wasserwerke.

Für Einmergeschmack.

Reinigung & schleichen von Wasser für den Gebrauch auf der Jagd u. auf Reisen, in Haushaltungen, Landwirthschaften, Fabriken, Kasernen, Lazarethen etc., liefert in allen Größen und in verschiedenen Konstruktionen und Ausstattungen 443

Fabrik plastischer Oefen
in Berlin
(L. Loewe & Th. Seitz)

Engelufer 15.

Illustrirte Prospekte gratis und franko. Lager dieser Filter haben die Haushaltungs-Handlungen in fast allen größeren Städten.

Kompff's Thechaubildung,

Bremen.

Dagel Nicht langwierige Kur. Briefe franco. Prospect. Ursprung gratis. 418

In Vorlage von Wilh. Gottl. Korn in Breslau ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: 435

Die Thierzucht

von H. Settegast,

königl. Geh. Regierungs-Rath, Professor der landw. Akademie Proskau

27½ Bogen gr. 8vo. elegant. Mit 124 Abbildungen, nach der Natur gezeichnet von Robert Kretschmer, geschnitten von Adolph Neue. Preis 2 Thlr., in eleganten Lederband mit Goldschnitt 2 Thlr. 20 Sgr.

Das vor der gesammten landwirthschaftlichen Welt mit so großer Auszeichnung begrüßte Werk, welches sich als Lehrbuch auf dem Gebiete der Thierzucht anerkannter Vorzüglichkeit erfreut, erscheint in neuer Auflage. Der Verfasser hat sich bemüht, den folgenden 4 Hauptabschnitten: I. Zur Begründung der Thierzucht in ihrer Verbindung mit den Acker- bau. II. Die Racen der Hausthiere. III. Zuchtung und Vererbung. IV. Die Körperform der landwirthschaftlichen Hausthiere. (Vorgeschichtliches Material.) V. Die Methoden der Züchtung. VI. Die Raçe der Züchtung. VII. Die Ernährung und Fütterung der landwirthschaftlichen Hausthiere. VIII. Die Haltung und Pflege der landwirthschaftlichen Hausthiere.

Das allenthalbige Lob, mit welchem Settegast's Meisterwerk, vermehrt-deutsch, die Anerkennungen des Vorlesenden und anderweitig der Verständnisse der Absolvirte „von den Racen" und „den vorgeschlagenen Racenlisten".

Lehranstalt für erwachsene Töchter zu Leipzig.

(Südvorstadt Nr. 35 II.)

Das **Sommersemester** beginnt am **1. April 1869** bestehen die der **kaufmännischen Vereinsschule** als in den höheren Handlungsgehilfen. Anmeldungen nimmt bis ges. redigirung der Unterzeichnete, durch welchen der Vorsteher gerne zu Auskunft ist.

Leipzig, den 1. März 1869. 442

Gustav Wagner, Director.

Lehr- und Erziehungsanstalt Albertinum zu Burgstädt

bei Chemnitz (Sachsen). 393

Das I. Halbj. d. beginnt der 14. April. Die Vorsteher der Anstalten wie in den höheren Bürgerschulen für Handel und Landwirthschaft. Prospekte durch Schüler jenen Blatt. Gefällige durch **Pf. Dr. Fuchs.**

Unser grosser

Catalog für 1869

ist nunmehr erschienen und wird, auf erfolgte Aufforderung, Gartenbesitzern und Pflanzenfreunden gratis und franko von uns gesendet. (Notiz. — Sämereien und annuelle Pflanzen führen wir nicht.)

Die Laurentius'sche Gärtnerei zu Leipzig.

Baldsanent für neue, seltenste und schöne Pflanzen. 472

Neben neue, seltenste und preiswürdigste Novitäten der 80

Schnell-Essig-Fabrikation

lehren wir **praktisch,** aber durch **gratis,** prompt **1867** **„künstlichste Anleitung".** — Die Einrichtung ist sehr einfach, die Bedienung sehr leicht, ohne Gefahr, ohne lange Zeit täglich ermüdige Bedienung, und dürfen wir bestimmt versichern, daß wir mit diesem **Essig-Sprit-Essig-Säure;** bis zu der Grad Reinheitsgrad-Vorgänger **3** Tage, in großer Quantität.

Auch zu den von uns mit so großem Erfolg eingeführten

„Colonnen-System" gehen wir **gefälligen Gratis-Lehren „verbesserter Belehrung und Anleitung"** mit allen angenehmen Seiten gratis.

Wilhelm Schiller & Co. in Berlin, Blumenstrasse 73.

Essig-, chemisch-technisch-Fabrik, Fabrik von Essig-Sprit, Essig-Essenz, Wein-, Bier-, Branntwein, Liqueur, Essig-, Bier-, Traubenmaische, Syrups, Farb-, Alkoholmesser u. s. — Adressen von **„Schweden Wirthschaften"** mit Zucker und Spritfabrik, **„Chemisch-technischen Cursus** für eine oder die andere Branche, auch Verbindungen über Sein u. s. 30

Programm, Bedingungen und Anerkennungen etc. gratis.

„Liebig-Liebe's Nahrungsmittel in flüssiger Form" wird durch Lösung in Wasser **„Liebig's Suppe"** in 1 Minute fertig und Nr. 1 à 1½ Pfd. für 1 Person Kernig. Mittel à Suppe, Tassen, Nr. Nr. 2, Nr. 3, Nr. 4, Nr. 5, Nr. 6, Nr. 7, Nr. 8, Nr. 9, Nr. 10, Nr. 11, Nr. 12, Nr. 13, Nr. 14, Nr. 15, Nr. 16, Nr. 17, Nr. 18, Nr. 19, Nr. 20, Nr. 21, Nr.

Heirathsgesuch.

Eine nicht mehr ganz junge, gebildete Dame wünscht sich auf diesem Wege einen lebenslustigen zu wählen. Hauptbedingungen sind: Reelle gute Existenz, Alter nicht unter 34 Jahren, liebenswürdiger Charakter, Verstand, und angenehmes Aeußeres. Reflectirende beliebe mich zu beehren. Tagegen ist der Verfasser von jetzt zweifle, daß einmal Neigungen, viel Verstand und wenigstens eine gemüthliche Glaubensbasis. Offerte mit genauer Angabe der Verhältnisse mit Photographie, wenigstens noch mit Adresse, unter Nr. 80 des Expressen von heute Land und Meer unter Chiffre A. B. franco einzusenden. 519

Bielfeld & Zacharlae.

Hongkong & Shanghae in China.

Tabak-, Cigarren- & Effektenhandlung

(en gros et en detail) und Lieferungsgeschäfte.

Cigarren und alle andern Manufacturen werden zu den billigsten Preisen ausgeführt. Agenturen allerorts gesucht und gewährt. Zeitungen zu starken Consignationen übernommen. 540

Gründliche Heilung

chronischer Krankheiten und Krankheitszustände und eigenes. 20 Jahre bewährter Kurmethode; Prospecte gratis durch Dr. Zellweger's Kurhaus in Trogen (Schweiz). 538

Mineralwasserapparate.

Gebr. H. & B. Schultze,

Berlin, Oranienstrasse 116. 116

Der seiner vorzüglichen Wirkung wegen so beliebt gewordene

Saurnuckelsalsam

Preis à Flasche 1 Thlr. 12½ Sgr., 2 Thlr. 5 Sgr., etc. und zur Probe à 15 Sgr. versendet

Dr. Gerhard,

Handbuch der

Homöopathie.

Nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet. Mit einem Vorwort von

Dr. Jahr.

Das Magnetiseur und der ärztliche Stich.

1860. Preis 20½ Sgr.

Leipzig. **J. J. Caspel's Verlag (Hahlbeyer).**

Unser Verlag von Theodor Grieben in Berlin:

Clemens, Dr. Fritzel von Hagenau. 1. Buch: Der Verbrecher vor Gericht. 2. Buch: Der Verbrecher und sein Richter. 3. Buch: Der Verbrecher und sein Richter. 3. Buch: Der Verbrecher und sein Richter. 3

Über Land und Meer.

№ 25.

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang, Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, März 1869.

Erscheint jeden Sonntag. Preis vierteljährlich Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Die Verschollenen, von Adolf Wilbrandt. (Fortsetzung. — 6.) — Lichtdruck. Zeugniß des preußischen Thronfolgers. — Reisestizze aus Neuseeland. II. (Schluß.) — Professor Chevreul, von Ernst Ecksel. — Montgomery Bauer, apostolischer Protonotar. — Die Gärten Babylons (Hängende Gärten). Von J. G. Zöllrich. — Der Prozeßstand der „Schlacht bei Wörth". — Das Siebenschläfer. — Rathsel. — Neueste Nachrichten. — C. Chas III. in Petersburg im Winter. — Kleine Chronik. — Auflösungen des Logogryphs, Logographischen von Wilhelm Kienzle. — Räthsel. — Auflösung des Bilderräthsels in Nr. 24. — Auflösung der Charade in Nr. 24. — Briefkasten. — Anzeigen.

Illustrationen: Montgomery Bauer, apostolischer Protonotar. — Die neuen Denkmäler für den König Ludwig von Bayern, von Fischer. — Die Meteorschauer in Nordamerika. — Fig. 1. Meteorschauer den 9. v. Abends. — Der Kaiserdom der „Schlacht" in Prag. — Zum Siebenschläfer. Originalzeichnung. — Thieren aus dem chinesischen Tierkreis, neun humoristische Bilder von Bleek-Hunt.

Die Verschollenen.

Von

Adolf Wilbrandt.

(Fortsetzung.)

6.

O Jugendzeit! — Da saß ich und schreibe Tage lang, halbe Nächte lang, und die Erinnerung, aus ihrem Kästchen losgelassen, führt mich, wie ein Zauberchen am Band, durch die Bilderbuch herum. Wozu erzähl' ich dir das alles, Sophie! Diese gute, weiße Angelika lebt nicht mehr; und Alles, was sie und ich seit jenem Tag uns zu Liebe und zu Leide gethan haben, birgt mit ihr begraben. Aber die Zeit lauft wie ein Kind der Erinnerung nach. Und es ist ein altes Wort, daß wir nie gesprächiger werden, als wenn wir aus unsern Jugendtagen erzählen.

Ich habe dir über dieß Angelika mehr als einmal geschrieben; du weißt, daß jener freiwillige Kuß am Hollunderbusch mein Verhängniß war. Ich hatte es erreicht, und nun war ich verloren. Das Bild dieses halberwachten, herzbeklemmenden, zutrauensvollen Kindes wurde meine Phantasie, die bis dahin wie am künstlichen Schattenbilder gespielt hatte, aus ihrem jungfräulichen Halbschlummer auf; es zog mit mir auf den deutschen Landstraßen umher, folgte mir nach Holland in mein einsames Arbeitszimmer, saß unter meiner Lampe und starrte mir auf's Papier, und lobte mich, wenn ich im Gefühl meiner Oede vergessen wollte, rannte wieder mit jenem ersten, unbeschreiblichen Kuß. Ich lebte nach unserer Rückkehr ein Jahr lang still für mich hin, bis zum Ueberdruß meinen Wissenschaften

Montgomery Bauer, apostolischer Protonotar. (S. 388.)

ergeben, in einer gleichförmigen Einsamkeit, wie ich sie nie wieder gekannt habe. Die großen Schriftsteller und ihre Sprachen, alter und neuer Zeit, waren meine einzige Gesellschaft; kaum daß ich mir meinen Vater, meine Verwandten und hier und da einen mich besuchenden Freund. Ich hatte mich vorgesetzt, keinen Kuß von Angelika's Lippen, da sie mir den ersten geschenkt hatte, einem Andern zu gönnen; also mußte sie meine Frau werden; also durfte ich sie nicht lange warten lassen. Und so betrieb ich einstweilen nichts, als meine Gelehrsamkeit. Ich wollte thun, was ich konnte, um schneller als die Andern ein Mann zu werden. Ich wußte noch nicht, daß man nicht bei der Studirlampe, sondern in der Welt zum Manne wird.

Diese meine stillen, öden, wundertiefen Zeiten sind mir dunkel, Sophie; ich weiß nicht mehr, wie es kam, daß zwei Jahre vergingen, ehe ich meinen verschwiegenen Wunsch erfüllte und den süßen Ton und meine schlanke Maufee wiedersah. Sie war unterdessen vollends heranerwachsen; ihre Gestalt von klarerkennender Geschmeidigkeit und Ebenmaß, — hier, meine kleine Venus, darf ich es sagen — und in ihren Augen, in ihrem ganzen Wesen eine verführende Unruhe, die mich wie an einem unsichtbaren Faden hinter ihr herzog. Ich wohnte in ihrem Hause; nach einer Woche waren wir verlobt. Sie gestand mir am ersten Abend ihrer Brautschaft, daß sie seit jenem Kuß sich in ihrem kleinen Ehrgeizen als die Meine betrachtet hatte; denn es war ihr hernach schwer auf's Herz gefallen, daß sie mich durchaus nicht wie einen Vetter geküßt habe. Wie warm sey, wie man ist, wenn man nach

Digitized by Google

das Brod liebt, das man der Wirklichkeit umgebracht hat. Ich erblicke nun einen Arm als ein fertiges Mann, die Blicke glaubte ich nun zu erkennen, und endlich in meiner Brust regte sich das Gefühl, das es für mich eine innerste Nothwendigkeit geworden sei, mich so früh zu verbinden, da mir doch verhaßt sei, das Leben nur im Fluge zu kosten.

Dieser sonderbare Aberglaube verlieh mich auch in den Nächten, wo meinem Glücke nicht, oder doch zu selten sich eine andere Empfindung zeigte, auch auf die aufsteigenden Träumen anzuhalten. Ich als Angelika suchte ganz zu bedauern anfang, sah ich zu meiner tiefen Beschämung, wie zusammengesetzt doch dieses Wesen sei. Ihre Unruhe, ihre Aufstellgkeit schien nichts als der ewige Streit der Gegenstände zu sein, die unter ihrem brennen Stirnhaar gusammenber fahren. Nur sie hatte einen Hang zur Ausgelassenheit, der oft alles Maß verlor, und daneben einen blinden Trübsinn, den nichts beschwichtigen konnte. Sie selbst von Stein von Gefühlsthaten, genug, um mich in derselben Stunde zu bethören und zu verzaubern. Sie war gewiß, wenn sie in eine Krau gestehen habe; wie schlau sie dachte, wagte sie in Gedanken allein an Gerichten vorbeizugehen; — aber in Gesellschaft, bei hellen Lichtern tyhrte es sie, über jede Art von Furcht und Abergluuben wie ein Mann zu lächeln. Sie war katholisch aufgewachsen wie ich; aber während bei mir Hang zur Philosophie gepaart hatte, schmunte sie auf's Seltsamste zwischen Frömmigkeit und Spottlust hin und her. Wie oft, wenn mich mein verliebter Herz einem Ausspuchen zum Trotz in den Tom gezogen hatte, um diese hinreißende Gestalt in ihrem Bestehene! knien zu sehen, flog bei dem Anblick ihrer gefälligen, bethätigten, wetterwendischen Andacht ein Gefühl der Eifersucht in mir auf; und wenn ich dann betroffener wieder über ihre Schwelle trat und sie mit ihrer Gesellschaft mit einander, mit mir wieder weltlichen, lachenden Selbstverspottung konnte sie sich anfangen, daß sie wieder so angetrau gewesen sei, einen Gott zu dem mir zu haben! Mit einer gefühlvollen Innigkeit konnte sie ihren fremden Gespielen zeigen, wenn die, ein Kind gefederten Blumensamen, lachend in die Luft bliesen! — Das Kind fühlte sich viel, und doch konnte ich von ihrer Seite nicht lassen. Sie hatte alle Liebeskunst, die in mir war, entfesselt. Sie hing an mir und stieß mich wieder zurück, um mich danach glühend an ihre Brust zu ziehen, und so zwischen lustiger Unvernunft, thörichter Leidenschaft und Verstandlosigkeit verstrichen die mein Herzblut und meine thatlosen Tage.

Zuweilen kam auch diesem selig unfeligen Sommer der Herbst heran, und mit ihm mein unerwartetes Schicksal. Unser Verhältniß war länglt, so bald wie möglich zu beendigen; meine Jugend wachte mit Ungeduld, gegen andere Mühe war ich durch meinen Reichthum gesichert, und ich hoffte mit Angelika die Welt zu sehen und da draußen über volke, fruchtbare Unternehmungen, Handlungen reifen zu lassen. Angelika's Eltern hatten indessen in unser Verbindung nur widerstehend gewilligt; sie trauten meiner Gesellschaftsreisen, unserlichen Neigungen, und verhehlten kaum, daß sie ein zuverlässigeres Glück, einen verderen Wanderstab für ihr Kind gewünscht hatten. Ein reicher französischer Offizier, der noch von ihrer stillen Verlobung nichts erfahren hatte, mied um sie in den Nächten; ein einfacher, braungebrannter, soldatischer Mensch, der hohe Empfehlungen hatte und sehr Sache am richtigen Platze anbrachte. Mit diesem hatte sich Angelika, ohne mein Ansicht zu erstaunen. Sie gerieth darüber außer sich, gestaß in Thränen und schalt sich nur um so zärtlicher an mich an. Aber auch um so eifersüchtiger wurde sie nun jede Regung meiner Brust für sie; ihre Treue sollte ich ihr unbegrenzte Hingebung lohnen und ihre Zärtlichkeit wollte stets wie in einem verstärkten Echo wiederhallen.

So gingen wir an den vielen Herbsttagen, zur Zeit der köstlichen Weinlese, in heiterer Gesellschaft umgang mit junger Gesellschaft und mit einander umher, den Hügel, die Gegend, die allgemeine Heiterkeit und unser erhöhtes Gefühl zu genießen. Wir waren einen Abend, von einem großen Ausflug heimkehrend, gelüstig, allein gebliben und saßen, unsere Vergnügungsreise freudig, dann Abendbrot eingeschienen, an Rhein, auf dem breiter Ufer, bliben den Fluß hinab und zu den Bauern und Winzern zum Klön hinüber. Rein Mensch war in der Nähe, und auf den traumerischen Gefühl unserer Beschäftigkeit aufgewachen; ein paar Fischerkähne lagen unbeweglich an unsern Seiten und tiefen ihre Zweige wie ein Gewölbe über und zusammenfassen. Angelika spielte mit meiner Hand und lächte sie; ihre unruhigen Augen liben auch zuweilen mit bremmender Zärtlichkeit an und schienen zu erwarten, daß diese Stunde einen ganz neuen, ungekannten Segen von Liebe und Glück über sie ausschütten mußte. Wie von in dieser Abendstille von Herzen weiß, und von ihrer leidenschaftlichen Unruhig beraubt bleibt ich sie an meine Brust und stille sie mit tausend Liebkosungen, die sie, wie eine dürstende Blume den Gewitterregen, in schwüler Stille einsog.

Sie erinnerte sich und mich an unser erste Begegnung, an den Schmerz, den ich ihr an jenem Morgen durch meinen offenbergigen Tadel gemacht, an das finstere Gelübde der Besserung, mit dem sie diesen Schmerz zur Ruhe gekämpft hatte. Da half mich lange nicht mehr gebieben, sagte sie mit einem Lachen und Erschecken meiner plötzlich meine Hand. Da schmolt mich; ich weiß es. Da half etwas gegen mich auf dem Herzen; aber du wißt es nicht sagte. Wenn du mich liebst, Leonhard — und ihr Blick, in süßer Schwärmerei auf mich gerichtet, suchte meinen Augen auf den Grund zu sehen — wenn du mich so sehr hast, wie ich mich wünsche, so hast mir heute, in dieser Stunde, meinen Abschied. Also, daß du mir verzeihen, daß du mir verzeihen, daß mich die Erinnerung meiner Seele entsiedert haben.

O Gott, Angelika, sagte ich und legte meine Hand auf ihren Mund; du bist eine Sünderin, diese gleichtige Stunde ist nicht zum Schelten da, sondern zum Liebkosen.

Ich will gelehrten sein, erwiederte sie mit einem schmachtenden Lächeln. Aber du mußt mir heimen Wunsch ist ja sich; — und wenn du sie mir nicht sagen willst, so glaub' ich auch an all' deine Liebkosungen nicht mehr. Schilt mich eine Närrin, daß ich mir gleich. Ich will wissen, was du von mir denkst, und sie kann eine bessere Stunde kommen, wie das Alles zu sagen.

Sie zog wieder meine Finger an ihre Lippen, und mit der ganzen eigentümlichen Zauberkraft eines Kindes legte sie mir ihre Bitte flumm an's Herz. Ihre schwärmerische Traurigkeit kam auch über mich; ich sah sie so weich, war ich sie mit aller Kraft meiner Seele durch die Nacht ihrer Blicke hervorgezogen, trat mir die ganze beunruhigende Lebhaftigkeit meiner Geliebten vor die Zunge. Ich sagte ihr, was ich dachte, und da sie in ihr Herz bethören anfing, empfunden hatte; wie ich über die widersprechendsten Meinen erschrocken sei, wie viel Mühe es mich gekostet hatte, um diese ewige Unruhe über Treibe zu gewöhnen. Sie sah lautlos und horchte; und da ist sie plötzlich fragte, ob ich ihr wohe thue, schmiegte sie schelnd den Kopf. Ich fuhr fort, und in den Tönen meiner Stimme mir auch von Neuem die Unruhigkeit, die Unterbrechungen, an ihre Gesprengserfurcht, und wie sie ihre fremden Abergluuben spotte; und wie angerecht sie bei allem Leichtsinn sei. Sie hörte zu. Sie hörte. Sie saß noch immer ohne Bewegung da, ihr Augen in's Gesicht gehestet. Nun endlich fing ihre Gestalt mich zu ängstigen an. Ich erschrak, daß ich so viel gesprochen, daß ich die Todesnähe ihres Geschäftes, auf der sie sitzen hatten Bücher den Abend spielten. Hab' ich dir wohe gethan? fragte ich erschrocken den Neuen. Sie wollte weiter den Kopf bewegen, aber die Bewegung erfuhr. Sie schwieg und starrte wie eine Bildsäule in's Leere, bis sich sie rauh zum Arm zu schütteln anfing und sie zuper mit ernst. Ich bin nicht mehr deine Geliebte, als ich die Verlangen erfüllen? warum sie denn so ganz unfähig verstört sei? — Sie schwieg mit flammer Bitterkeit vor sich hin; dann endlich sah sie mich starr an, aufgerichtet, und sagte sich ihr Tuch um die Schultern. Es wird kühl und Nacht, sagte sie, wir sollen nach Hause gehen. Wir hatten uns nicht zu verfassen sollen; sie werden uns länger erwarten.

Was ist dir, Angelika? Warum antwortest du mir nicht? Was hab' ich dir denn so Unaussprechliches zu Leide gethan?

Nichts, sagte sie. Du hast ja nur gethan, was ich wollte. Laß mich; — sage mich ein andermal — morgen — wenn du willst, aber jetzt laß mich! Damit wandte sie sich der Straße zu und ging so hastig voran, daß ich, in meiner grenzenlosen Verwirrung, fast bei Kerz weinen hätte, ihr zu folgen.

Zuhause ich mich eile mich; aber eben jetzt erreichte und eine andere beunruhrende Geschichte, die Angelika kannte, stieß mich auf, und ich mußte mit heimen Schrecken an. Angelika lief Alles schweigend, mit einem unheimlichen Lächeln, aber sich niederstreifen; ging neben den Kindern her, aber eben Bild sich mich zu werfen, und gibt mir ein Schalten durch die einbrechende Nacht dahin. Meinen Zustand, indem ich flumm hinterdrein ist, verfuche ich mich zu beschreiben. Wir kamen über die Brücke, bis an den Dom, vor ihr Haus; hier blieb ich endlich stehen. Angelika, sagte ich, meine verwirrenden Gefühle niederkämpfend, — gute Nacht sie heute; ich gehe diesmal nicht mehr mit die hinauf. Grüße deine Eltern! — Die Gesellschaft stand noch um uns Beide herum. — Gute Nacht, sagte sie ruhig. Mit einem Blick auf die Anderen gab sie mir zögernd ihre kalte Hand; dann verneigte sie sich gegen die Gesellschaft und trat in die dunkle Thür. Ich blieb noch stehen, während die Anderen sich entfernten, — ein Schaud ging mir. Herrlich, sagte sie mit halblauter Stimme hinzu, was kann dir noch an mir gelegen sein, wenn du so von mir denkst? — Gute Nacht, wiederholte sie, in einem Ton, fast wie Eis, und verschwand im Dunkel. Ich stand auf demselben Fleck an der Thürschwelle, ohne mich zu rühren; wie war, als mich nur der Hand über mich herabsinken.

Am andern Morgen brachte mir ein Knabe den Brief, den sie in der Nacht geschrieben hatte; ihren Abschiedsbrief. Sie kenne nun ihre Fehler, bittrte sie mir, und wisse, daß ich sie auch leiden könne. Und also gehe sie mir mein Wort zurück. Ich solle keinen Versuch mehr machen, sie wiederzusehen. Ihr Entschluß sei unwiderruflich. „Ich will Alles thun, um mich die Wahrheit schaffig, was sie von der verlangt habe. Ich liebe dich nicht mehr; seit du mir gesagt hast, was ich in deinen Augen bin, hat sich selbe meine Liebe verwandelt. Ich wünsche dir nie mehr zu sehen; lebe wohl; du hast mich nie geliebt."

Ich mochte in meiner sonderbaren, bewußten Verzweiflung Manches thun, was sie wiederzugewinnen. Mein beschloß Tagen nach verließ ich die Stadt. Nach einigen Wochen kehrte ich in Paris, daß sie bei dem französischen Offizier ihr Hand gereicht hatte.

7.

Du weißt, Sophie, daß hier die Zeit beginnt, die mich mir selber entriß; daß der ich meinen großen Schmerz über den großeren Hoffnungen des Jahrhunderts zu vergessen suchte. Ich kann mit gehaster Seele, mit einem heimen Gefühl der Ehre, der Welt, nach Paris; ich eile in den umgekehrten Wogerschlag der Revolution, in den Lärm der Straßen, die Gährung aller Leidenschaften, die ganze neue Bewegung, die auf alle Orte zu ergreifen schien, und meine Jugend rief mich in den allgemeinen Mensch hinein, der meine Qualen beiandte. An den Stunden der Erschütterung suchte ich nun auch ganz, wie jene ich Angelika getheilt hatte; aber diesen heimen Verbrennt an den Lippen, in deren Genuß ein ganzes Bald seine heiligsten Geheimnisse, bereits so wenig Bedeutungsvolle Letten spotten. Ich wollte reichen mehr sein, als ein Mitbürger bieser neuen Zeit. Ich sah es in trotziger Stunden sich wie eine Fügung an, daß mich mein Geschick von Deutschland entfernt hatten, daß mich mein Geschick und die Brandung der erhabenster Leidenschaften hinausgeschleudert hatte. Meine einsamen Andenkungen von ehemals, meine heimen Gedankenspiele schien mir nun bereit ein wildes, schwärmerisches Leben noch anfangen abgeleitet, ich erkannte, wie wenig Mühe es mich koste, mag dem Strom der Revolution anzuschließen, mich unter andere ganzen Haufen junger Freunde zu stehen, die hinter den Schaumwirbeln des Tages heriefen. Hier wurde meine persönliche Bildsamkeit bedeutig und wichtig. Der Verwechslung alles Vorgegebenen, die Verachtung der Lüge, die Selbstherrlichkeit des freien Ich, und rascher Gewalt des Lebens, — Alles bestimmte so nun die Stunden hart, als könnte schon die nächste und wieder an's nachte über des Rieles schwemmen; — Alles Leidenschaft, Alles Feuer und Rauch. Besinnung war Nachherrsein, und Nachherrsein Tod. Das alte Europa sing endlich an, diesen Jahrhundert bedenklich zu finden, und drohte dem jungen Frankreich mit Krieg; ich, wie Alle toten in die Armee, um dieß Gefährdete vertheidigen helfen und wir zogen nach Europa hinein zutragen. Und während Angelika in Le Mans an der Loire ihres erstes Kindes sog, zog ich mit breiteren Truppen durch ihren Garten entlang, nach der Grenze, die mir jetzt als die Grenze meiner eigenen und einzigen Vaterlanden erschien; denn nur das Land der Freiheit konnte mein Vaterland sein.

O Sophie, wie hab' ich für diesen Knabenglauben gebüßt! Wie unaussprechlich, wie herzzerbrechend bin ich entwürdigt worden! — Freiheit! Det Land der Freiheit! — Und ich nun die Zeit der fürchterlichen Unterdrückung erschien! als im Namen aller Menschenrechte der große leidumherbrechte Abentheuer begann, mit den sich Krankreich nach seinen tiefsten Bildung zu entsiegen eilte! — Ich habe gewähnt, ein zerstrettenes, erniedrigtes Volk könne sich im Sturm frei und groß machen; aber der Sturm kann nur das beschränkte Land von den Bäumen schütteln, und ein wüthendes Volk kann nur zerstören, nicht aufbauen. Als ich endlich mit Entsetzen sah, wohin diese gattlich-thierische Trunkenheit führte, als ich an die Nachricht auf Paris herüberkam, daß man Krankreich dingerichtet habe und die Sache der Ordnung, der Menschlichkeit ohne Rettung verloren sei, — da war es zu spät, da war ich in mir und. Ich erfuhr im Kreise unserer Offiziere, daß ich bisher etwas geworbenes Republik nicht mehr dienen könne, daß ich meinen Abschied nehmen werde. Man sprach mich für einen Verräther aus, man forderte mich auf allen Seiten; ich traf einen von ihnen tödtlich und ward vom Andern verwundet. So endete mein Feldzug für die Freiheit. Man wollte mich den Kommissären des Konvents ausliefern; ich entfloh, mit Hülfe des einzigen Freundes, den ich behalten hatte. Der Weg über die Grenze war verspert, ich verfuchte in Verbindung durch Nordamerika nach England zu

Digitized by Google

entkommen; unterwegs wurde ich festgehalten, für verdächtig erklärt, und nur durch einen verzweifelten Sprung gelang es mir, mich zu retten. Ich habe dir von dieser Nacht erzählt, Sophie; ich muß jetzt nicht alle ihre Schrecken noch von Neuem erleben.

Um einstweilen mein Dasein zu fristen, flüchtete ich nach Paris: in der großen, aufgeregten, ordnungslosen Stadt hoffte ich unentdeckt zu leben, bis ich meinen Entschluß faßte, nach England weiterzugehen. Und so war es! Eine Tag heran, wo, nach so vielen edlen und unedlen Opfern, auch das edelste, Marie Roland, vor den Augen dieses unglücklichen Volkes eine Beute des Todes wurde. Einsam unter das Beil legen sollte. Was sie am Tag, Sophie! in Paris sie gefaßt; in ihrem Hause, wo sie wie eine liebenswürdige, hilfsbereite Königin thronte, hatte sich, als stiller, jugendlicher Anbeter, ihr zuweilen genähert. Eine unüberwindliche Begierde trieb mich fort und meinen Verlust hervor, um meine unaussprechliche Qual mit meinen stehenden Augen zu begreifen. Und wie sie nun auf dem Karren angeschaun kam — ich kann mitten unter der Menge — mit ihrem stolzen, großen Nacken über die Menschen hin, sie, ein Weib, noch in der ganzen Würde ihrer Anmuth und Schönheit, — und bisher Null von betrunkenen Hyänen um sie her — wie wurd ich wie einem Kranken, und als ihr Kopf von eine unbeseelte Masse fiel herunterstürzte, fiel ich ohnmächtig hin. Ich weiß nicht, wie ich dann nach Hause kam; — aber ich habe wieder alle jene grauenhaften Gefühle. Auf meinem Bett lag ich stundenlang und weinte wie ein Kind. Es schien mir unmöglich, noch länger unter den Menschen zu leben. Ich hielt sie nicht mehr für menschlich. Ich verabscheute sie, und unerträglich drückte mich der Schimpf, sie nicht vernichten zu können.

Nun kamen wilderen Zerknirschung weckte mich der nächste helle Morgen wieder auf; oder was der Aetherin des Lebens verborgen mag stehen das Wort, das ich an andern Tag schrieb hatte, und Kopf für Kopf, Herz für Herz auf dem Blutgerüste, zu der riesigen Bildsäule der Freiheit hinaufblickend, ausgrand: „O Freiheit, wie viele Verbrechen begeht man in deinem Namen!“ — ich fühlte das! es erfüllt, Sophie, und nie kann ich's vergessen. Die Menschen reden von Freiheit und sie meinen die Willkür; sie reden von Wahrheit und sie meinen die Lüge. Und wer die wahre Freiheit meinen Ich zu bekämpfen wenig, den eilen sie unter ihre Füße zu treten.

Ich will über diese Dinge nicht klagen meines Lebens hinwegsehen; sie rühren mir nun das heiße Blut wieder auf. Ich entfloh endlich dem Purrik nach England; und da wieder in meine Heimat. Meine Jugendfreuden — die Thätigkeit, nach Entladung. Als die Hauptgeber der Schreckensherrschaft gefallen und nach langen Kämpfen eine neue Ordnung, das Direktorium an der Spitze, aufgerichtet war und sich die Gemüther wieder ein wenig zu sammeln anfingen, wachte ein Rest meiner alten Hoffnungen wieder auf. Ich lebte darnach, meinen Gedanken an der Gesellschaft wiederzugeben. Ich hatte mich zu einer Weise entschlossen, die mir ziemlich zu sein schien. Was ich damals gegen die Republik gethan hatte, war ungnädigen vergessen; wie ein armer, unbekannter Mensch trat ich im Jahre 1796, als Klagloser der halbmündigen Gesandtschaft, nach Paris zurück. Ich kann freilich auch in jenen Sinne vermahnt. Statt der jugendlichen Thorheiten, mit der ich damals zu unerreichbaren Zwecken hinaufgeklettert hatte, ging nun ein nüchterner Mißtrauen neben mir her. Mein Blick war genauer, spähte, überall hin gerichtet, nach den entferne; mein Ohr warmes Blut sagte mir, daß ich ein Thor wäre, in diese voll so elenden Welt auf die gerühmten Personen zu suchen. In der Gesellschaft der pariser Jugend, unter geistreichen Spöttern und Genußmenschen, fand ich wenigstens ihrer Anwandlungen jener Lebenszuversicht wieder, ohne den mir das Dasein mir nur ein Hinbreiten und der Mühe nicht werth war. Ich sah, daß die Dinge gingen, wie sie bei der Grundverschicht der hundertfachen Menschen gehen konnten und mußten, daß auch der feine Reiz meiner alten Träume daß entgehet sein werde; und mein altes Gefühl, nur ein durchreisender Gast auf dieser Erde zu sein, trieb wohl, um so heftiger ihre Freude zu bereiten.

In diesen wilden, gemischenden Tagen war es, Sophie — Tage, deren ich nur mit Beschämung gedenke — als ich von Angelika's traurigem Geschick und dem Zerbrechen ihres Herzens erfuhr. Man erzählte mir, daß sie in Mainz in der klägsichsten Verfassung lebe, von ihrem Gatten schon seit Jahren getrennt, ein heftes Gerücht öffentlich bewacht und in bitterer Abhängigkeit erhalten. Ihren Hergens macht sicher, da sie sich ihm nur auf plötzliche Verheirathung gegen mich in die Arme geworfen hatte, schien er sie von Anfang an beargwohnt zu haben; ihr schwaches Blut, ihr starker Trieb, zu gefallen und geliebt zu sein, nährte sein Mißtrauen; endlich, da er sich sagte, daß sie ohne Gefühl für ihn und ihm nur eine Last sei, zog er sich ganz zurück und überließ die Sorge für sie seinen Gewandten, um von ihr getrennt seinen großen Neigungen zu leben. Indem man mir das Alles erzählte, sagte man endlich hinzu, daß die Unglückliche ihren jüngen Hoch gegen mich nur zu bald wieder Gerechtigkeit habe; daß gleich nach ihrer Vermählung die alten Gefühle für mich wieder aufgewacht seien und diese Entdeckung den ersten Abstoß zu der Eifersucht ihres Gemahls gegeben habe. Mein Herz fing in dem Augenblick, da ich dieß erfuhr, wieder zu schlagen an. Ich sah mit Erstaunen, wie leicht meine alten Empfindungen für Angelika sich von Neuem erregen ließen. Das natürliche Mitleid kam ihnen zu Hülfe, und meine allzu französisch gewordene Phantasie that ihre Wirkliche hinzu. Ich schrieb an Angelika durch einen dreimischen Vermittler. Ich bat ihr meine Dienste an, bestagte ihr Loos und unsere unselige Trennung und bot sie, mich bei ihr einzuführen, die sie saffen konnte, als ihren Freund zu betrachten.

Sophie, du hast einen Theil ihrer Briefe an mich gelesen; du wirst sie wieder lesen. Ich habe diese meinen widerschaftlichen Lockungen widerstand. Sie hatte mich tief; so war ihr ein verlorenes Gefühl, mich als ihren Freund zu sehen, ein Trost, eine Hoffnung zu empfangen; aber sie hatte sich gelobworen, nichts zu thun, was sie mit ihrem himmlischen Richter und Beschützer entzweien konnte. Denn ihre Freimmigkeit hatte in diesen traurigen Prüfungszeiten über die Maßen gelitten. Sie hielt es für ihre höchste Pflicht, die Gott am Altar gegebenen Gelübde zu halten. Und so geschah es denn, daß die Schicksalsgenossin ihres Mannes eingegriffen, und dasselbe, daß er nach sich sein Unrecht gegen sie zu gut machen, und daß sie zurückstehen werde, darum verwarf sie meinen Gedanken, sie nach Frankfurt zu rufen. Sie erklärte mir wieder erwach ihr Gefühl mit einem heimlichen Zaudern, das ihre Briefe wieder Bilden verriethen; sie taugte sich an, so heftumangelt, so empfindlich es mir war, sie haben; aber ein gab sie mir ein Echo auf meine Bitte. Als ich, durch diesen Widerstand nur noch mehr entzündet, feuriger in sie drang, beschwor sie mich, sie zu verlassen; machte mich auf andere, günstigere Verbindungen aufmerksam, die sich mir wie ein Wink von oben darboten, und sagte mit schwerlichster Selbstüberwindung, daß sie Verzagen zu bekämpfen. Das Schicksal hatte es wunderlich mit uns Beiden gemeint; romantisch hatte es uns zusammengeführt, um in einem nüchternen Freundschaftsverhältniß, zum Dank gab es sich die Mühe, unsere verwachten Wunden wieder aufzureißen und uns zu einander hin zu ziehen, als ob gar Nichts geschehen wäre.

Damals, Sophie — als mir ihre Briefe hielt „Zu spät“ nur zu deutlich gezeigt hatten — damals stimpfte ich zuerst auf meine Phantasie, die in die Gesellschaft zu entsagen. Mein Leben schien mir ausgeschöpft, die Freuden der Welt verbraucht; die letzten Freiheitsträume an die Menschheit waren zerronnen. Ich gewann, die innere Zerrüttung der französischen Republik vollendet, und der zukünftige erste Konsul Bonaparte zog eben aus Aegypten heran, um seinem Ehrgeiz ein Genüge zu machen. Ich suchte nach Beschäftigung und fand sie, als ich in irgend einem Ort in ewiger Abgeschiedenheit zu vergraben. Meine Phantasie schwebte dieser Schritt in diesen seichtigen Tod mit schwerlichen Bildern, und ich wählte mir die Menschen hinweg und mich mit meinen Büchern und den herrnschaunden Meeren allein. Dann kostet du auf einmal in meinem Leben Menschen, die mir bedeutend zu werden, und mich wieder einem ernsten Angen. Ich nahm dich auf meinen Schoß und beherzt dich als verschollenen Dornröschen hin, — und du mein Kind hinter diesen Mauern aufwuchsen und in diesen freundlichen Märchen die Menschheit zu vergessen.

Ich verrieth Angelika meinen verzweifelten Plan; sie bekämpfte ihn nicht, sie begriff ihn. Ihre tragische Geschaut ihr einzig, aber sie bliebt bei ihrer Weigerung, ihr Schicksal mit dem meinen zu verbinden. Endlich stand sie mir ihren letzten Brief, in dem sie mir anwies: um ihre peinlichen Lage zu entgehen, gedenke sie Mainz und die Familie ihres Gatten zu verlassen und eine Reise nach Frankfurt an ihren Bruder zu machen. Wie bieter Brief zu verstehen sei, ob er mir Hoffnungen erwecken sollte oder nicht, konnte verrieth er nichts. Ich entschloß mich endlich zu handeln; und da ich mit ihren Brüdern in freundlichem Verkehr stand, erkühr ich bald, zu welchem von ihnen sie sich zunächst gewandt hatte. Ich schrieb ihr darüber — nach Hochstetten — daß ich sie aufsuchen würde. Die letzten Beziehungen zu meiner Gesellschaft waren schnell gelöst, ich ging nach Paris für immer Lebewohl, und kam an dem Abend, auf den ich mich angekündigt hatte, in Hochstetten an. Ich hatte mir vorgenommen ohne mich ich, statt von ihr allein erwartet zu werden, alle Fenster erleuchtet. Ich stieg die Treppe hinauf und trat in eine Gesellschaft, Männer, Frauen und Mädchen und der Stadt, die mich zu erwarten schienen. Angelika, in einem schweren Kleid, ging mir mit unbefangener Freundlichkeit entgegen; blieb, abgewärmt, bewundert, daß ich sie nicht erkannt hätte. Sie stellte mich der Gesellschaft als ihren großmüthigen Freund und Retter vor, der auf der Durchreise nach Süddeutschland sie auf einen Tag besuchen wolle, obwohl sie diese freundliche Aufmerksamkeit nicht von ihm verdient habe. Dann führte sie mich an den Platz neben ihrem Stuhl, bat mich, ihr von meinem Leben zu erzählen, und erwies mir auf's Offentliche alle Aufgeschmeichelt, daß ich die nicht zu schildern brauche.

Ich saß auf meinem Stuhl wie auf glühenden Eisen da, in Empfindungen, die ich die nicht zu schildern brauche. Die Gesellschaft blieb noch lange Stunden beisammen; man scherzte und lachte in kreuzbündlicher Unterhaltung, ermahnte mich mit neugierigen Fragen nach der großen Welt, ging endlich schmerzhaft und nach langem Gehenbleiben zwischen Thür und Angel auseinander. Es war mehr als Mitternacht, als sich der letzte Gast und zuletzt auch die Familie verabschiedet hatte und ich mit ihr in dem verödeten, stillen Saal mit mit der todbleichen Angelika allein sah. Sie stand mir gegenüber; aber ihre Knie wankten, und sie sank fast, wie sie mich sah, nieder. Sie sah eben zu reden begannen wollte, daß sie wie mit einem traurigen Blick in's Gesicht, der sie selber außer Fassung brachte, kniete sie zurück und sing aufs Bitterlichste zu weinen an. Ihr Anblick erschütterte mich und bekemmte mir das Herz. Ihre wirklen Mangen waren eingefallen, die ganze Gestalt, vergeblich, das jugendliche Feuer ihrer Bewegungen hatt gewichen. Was ihre Briefe war hold verrathen hatten, sah ich nun ganz mit Augen: daß die Angelika, von der ich träumte, nicht mehr sei. Sie süßte meine Gedanken. Dem Hymnus sei Dank, sagte sie endlich mit einer milden Stimme, die noch zu scherzen versuchte, — auch das ist nun geschehen! Du weißt nun, daß du dich ganz umsonst nach mir gesehnt hast. Ich bin eine alte Frau geworden, ohne daß du es wußtest. Ich hätte nicht einmal mehr nöthig gehabt — so dachte ich — um Ihre Briefe zu verbrennen. Ich entzündete und allen Lenten zu erzählen, daß du morgen wieder abreisen würdest; — du wärst auch ohne das freiwillig gegangen, — und jetzt weiß mir, daß du's wissen! Lege sie noch einer Pause hinzu; es that mir weh, es die gar so deutlich anzusehen, daß es keine Mühe mehr koste, auf mich zu verzichten.

Ich stürzte mich, in einen ungeheuerlichen Gefühl der mitleidigsten Liebe, ihr zu Füßen hin; aber Angelika zog mich auch zum Boden. Um Himmelswillen, sagte sie, wollte du wieder anfangen, und Beide zu täuschen! Ich will! dich je nicht sehen; steh' auf; sage bis hin. Ich wollte die nicht mehr sehen, — du hast — und ich habe — auch du über mich fruchten mußt, so viel du willst; aber ich habe auf diese Welt verzichtet und will von keiner Liebe, keiner Hoffnung mehr wissen, als die mir Gott und Engel geben zu thun haben. Ich weiß, daß du über das Alles istest, — und du je Liebe hast' ich es auch einst gehabt; aber was nach Wunder ist's? lernen, wenn man's teilt nicht gewollt hat! Unsere Leiden kommen nicht zusammen, sie haben nach, was wir Glück serfunden haben. Du weißt mich so sicher an; — ich weiß, Leonhard, du verstehst mich auch. Ich darf auch meine Briefe nicht verbrennen wollen. Und eine Weile — eine Weile hattest du mich wieder an mir ire gemacht. Aber das ist nun vorbei. Nein — es war gut, daß du den Mann kennst, an Freund! In Manns, in der drückenden, bitteren Luft dort im Hause, und meine kleine, holde Tochter neben mir, — du kannst' ich mich das beides Leiden zu einem Leiden machen mich nicht aus — ich weiß, du wirst mich jetzt anblicken: — ich werde die Schreibung annehmen und — in's Klofter gehen. Hier mein Land und mein Gelübde! — Es ist gar so bald'ig — ach, auch ihr wird dereinst das Kloster gut thun. Warum lacht du nicht? sahe sie fort, damit auf mich und meinen unglücklich Blick zu werfen; warum kommen die die Thränen in die Augen, Leonhard? Scheint es dir so entsetzlich zusammenzu, in's Kloster zu gehen? Kannst du bei dem nichts, nichts mehr von deinem Herzen leben hinaus? Und wenn ich auch auf Alles verzichtet habe, was wir Menschen sonst Glück nennen, — wenn ich dafür diese unvergängliche Seele habe — mein Gott, was hilft das mich an — und wenn ich mit Gottes Liebe rette auch Alles, was er uns noch verborgen hat, und die Seligkeit, für die hatten zu dürfen — Ja, mein Freund, sagte sie mit zitternden Lächeln und trat einen Schritt auf mich zu, um ihre weiße Hand auf meinen Schenkel zu legen; ja, mein Freund, ich will für dich Beter bitten, unabrend du beerdigen in der Welt aber mich zwölfmal — Und bei diesen Worten berührte mich ihre bebende Hand. Aber indem sie die Berührung fühlte, verlieh sie bei sehr Kraft, und mit einer ganzen jahen Heftigkeit zuckte sie zusammen und stürzte neben mir auf den Divan hin.

(Fortsetzung folgt.)

Der schönste Schmuck des preußischen Thronsaales.

(Hierzu das Bild S. 689.)

Bei dem jährlich am 15. Januar stattfindenden preußischen Krönungs- und Ordensfeste ist es stets der glänzendsten Publikum gehabt, die Brüder prachtvoller Säle zu betreten, welche im breiten Schlosse zur Abhaltung großer

Digitized by Google

Hofbesitzlichkeiten bekommt Rom. Zunächst in der Mitte derselben liegt der Thronsaal, in welchem die feierlichen und Staatsakte vorgenommen werden, wenn das vorbezeichnig habei anwesende Gefolge von Würdenträgern und Beamten nicht so sehr reich ist, daß der Vorgang in den sogenannten „Weißen Saal“ verlegt werden muß. Wie wohl alle Thronsäle, ist auch dieser reich geschmückt und glänzend ausgestattet; seinen schönsten, weil bedeutungsvollsten Schmuck hat er aber erst im Januar des Jahres 1866 durch die Aufstellung einer mainen Silberwand erhalten. Auf jeden Gebrauchsfall laute erhalten, welche die sämmtlichen Offiziere der preußischen Armee und Marine dem König Wilhelm zu seinem Siebzigsten Wiegenfeste durch Subskription geschenkt haben. — Da Aufstellung auf den ersten Januar 1867 lief, so mochte der Anfang des Jahres 1866, wo noch Niemand ahnte, welche Begebenheiten dem Jubeljahre mit der Königin neue und unvergängliche Blätter einreihen sollten, — die Vorbereitungen für einen solchen Beweis der Dankbarkeit und Verehrung lebhaft und Armee getroffen, und es war Anhang von einer monumentalen Denkbüste die Rede, welche aus der Summe erworbener Gedenkgaben gegossen, im Arsenal aufgestellt, und die beste richtigen Dimensionen erhalten sollte. Dann hätte es ebenfalls der Einwilligung des Königs bedurft. Als sie von dem Generaladjutanten Grafen Brangel, als Repräsentanten der Armee, erbeten wurde, schrieb der König Wort Art der Zuübigung ab, weil er bei seinen Lebzeiten nicht gestatten wolle, daß man ihn zum Gegenstande öffentlicher Ovationen mache, soweit sein Wort dies verhindern könne. Als nun der Lebensabend die bedeutende Stunme nannte, welche bereits durch Beiträge eingegangen sei, erklärte der König, es würde ihn lieb sein, wenn derselbe zu einer Stiftung für unsolide Soldaten bestimmt würde, dann wolle er auch, um die Nachmaligkeit und Liebe der Armee treulig auszeichnen, irgend ein kleines Kunstwerk annehmen, welches er zur Erinnerung in seinem Zimmer aufstellen könne. Ein Modell beschäftigt sich nun auf der Residenz des Gedenkens, bestimmte jetzt 20,000 Thaler für die Gestaltung einer Silberwandstütze und beschloß, sie den Rest der eingegangenen Beträge eine silberne Denkbüste unterlegen zu lassen, zu welcher alle denkwürdigen Zuzüge und Feiertage aus den Leben des Königs Wilhelm, insofern sie in irgend einer Beziehung zur Armee gestanden, eingegraben oder bildlich dargestellt werden sollten. Die Verarbeiten des Komites, wie die Arbeit der mit der Ausführung betrauten Künstler, wurden durch die Ereignisse des Jahres 1866 unterbrochen, und als endlich im November Alles beschaffen und beschlossen war, konnte die Aufstellung des skulpturwerkes bis zum Jubiläumstage nicht mehr ermöglicht werden, und so erhielte denn die Ueberreichung erst später. Da die Denkbüste aber bewahrt zu gross als zu schwer war, um in einem kleinen Raume aufgestellt zu werden, so befahl König Wilhelm, der einen Platz im Thronsaale anzuweisen, wo sie trotzdem einen mächtigen Eindruck auf jeden Beschauer macht. Sie erhebt sich auf einem polirten Granitblock von 3½ Fuß Höhe, ist 9 Centner schwer und ruht über diesem auf einer breit beschlossenen Marmorplatte, so daß sich alle Seiten der Büste und des viereckigen Piedestals nach der Feuerstelle des Saales drehen lassen, um jedem der Reliefs und Tafeln volles Licht für die genauere Besichtigung zukommen zu lassen. Unsere Abbildung gibt die Büste, ohne den Granitsockel und ohne die breitere Marmorschiene, nur in ihrem matten silbernen Theile. Das vorerwähnte, an einem Seiten zu einem Athlet abgeplattete Postament zeigt auf jeder Seite ein ungemein sauber und sorgfältig ausgeführtes Reliefbild, hier den Moment, wo der König in der Schlacht die Kavallerie zur Verfolgung führt, und zudem von seinen begreifen Truppen begrüßt wird. Darunter der Widmung:

Dem Könige Wilhelm
Sein treues Heer,
MDCCCLXVII.

Auf den drei andern Seiten zeigt sich der König als Prinz von Preußen in der Campagne 1849 gegen die Insurgenten in der Pfalz und Baden, wie er seinem Stabe die Befehle Meldet, erstellt, kurz vor Moment, wo er in den erobertes Wappen Schanzen 1864 dem General v. Manteuffel den Degen z. l. meritte überreicht, und endlich der Einzug des siegreichen Heeres am 20. September 1866 in Berlin. An den Portraits wie in der Ausführung sind diese vier Reliefbilder von meisten Stücke seine Meisterstücke, der entweg mit den besten dieser Art stehen. An den vier abgeplatteten Ecken des Piedestals stehen vier Figuren, ein Infanterist, ein Dragoner, ein Kanonier und ein Pionnier, wie jene Waffengattungen des Heeres repräsentirend. Es sind Portraitstatuetten meisterzeichnet, für eine Zupferstatue in Lebhafte 1866 bekannter Soldaten. Auf unserer Abbildung sind der Dragoner Jung vom neunundsiebten Dragoner Nr. 9, welcher im Hauptgefechte mit österreichischen Kürassieren einen hohen ausgezeichnet Offizier herausschlug, neben ihm der linke Arm zerhauen wurde. Er erhielt dafür Kabinetsbefehl und Ehrensold, sowie in den Mund, und einen von seinen Kameraden, der Schuster in der Breite, und einen Fuß durch die drei letzten Finger beraubten Hand. Als ihn Pferd endlich von einer Kugel getroffen stürzte, verschmetterte ihm ein Hufschlag beinahen zu guter Zeit noch den Unterkiefer. Der Infanterist endlich wird von dem Sergeanten Gibt vom magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 26 repräsentirt, der in der Schlacht bei Königgrätz dem heldenmuthigen Führer Bataillons des tapfere Kanzler erstieg, und die Mannschaft, durch Wort und That begeisternd, dem Feinde entgegenführte. An dem von vier Adlern umgebenen Sockel zwischen Piedestal und Stufe sind die Wappen der neuen Provinzen Preußens, und oben an dem Aufsatzteil der Barrette die vier großen Orden der Monarchie angebracht. Die gesamte Zahl hohe Statuette der Borussia ist von Bäder modellirt und krönt das Ganze in eben so imposanter, als sinniger Weise. Um die Statue selbst schlingt sich ein Band, auf welchen 162 denkwürdige Momente aus dem Leben des Königs mit Kurzer Schrift auf weißen Grunde verzeichnet sind. Sie sind aus den sorglichsten Aufzeichnungen zusammengestellt, welche der Geheime Hofrath L. Schneider in seinem „Gedächtnisraum“ gegeben, der sich die Aufgabe gestellt zu haben scheint, alles Material für eine künftige Biographie des Königs zu sammeln. Das lange Verzeichnis beginnt mit der Ernennung zum Chef 1807 in Königsberg, und endet mit der Aufstellung der Truppen nach dem Feldzug von 1866 in der Garnisonsstadt zu Potsdam 1867. Nicht selten ist um das Bild selbst, oder als

Silberne Denkbüste für den König Wilhelm von Preußen.
Originalzeichnung von B. Richter.

Kontinuirend macht diese Denkbüste einen so hohen Eindruck auf den Beschauer, insofern auch durch den Ort, wo sie steht, dem Thron gegenüber, von dem der durch sie Verewigte thronte Wacht für das Wohl seines Volkes, wie für die Ruhe und Wohlfahrt ganz Deutschlands hält. In den 162 Taten aus dem Leben des Königs, wie sie sich um den Säulenschaft schlingen, spricht sich redgnant der Geschafte aus, den Friedrich der Große als Aufschrift für sein Wirken aufstellte. Ein König von Preußen und der erste Diener des Staates sein! und wahrlich, König Wilhelm kann mit Genugthuung diese einfache Inschriftenbetrachtung von Daten lesen, von denen jedes ein dem Staate geleistetes Treue ist, gleichmel ob als Lieutenant und zukünftiger Offizier, oder als Soldat, — als Kommandirenmöglicher Artilleriemann oder als Regent, als Heerführer siegreich königlichen Vaters und Bruders, oder als Gebieter und Monarch!

Reisebilder aus Rumänien.

11.

(Schluß.)

Um von Bacau nach Cone zu gelangen, muß man über den zwar nicht hohen, aber steilen Gebirgsrücken, der, nördlich von den Karpathen auslaufend, die Wasserscheide zwischen dem Bistritzthal und dem Trotuschthal bildet. Es sind parallel laufende Bergzüge, durch tiefe Senkungen von einander getrennt. Wenn man daher, von dem westlich von Bacau liegenden Dorfe Malaga aufsteigend, die Spitze des ersten Bergzuges erklommen, so erblickt man noch nicht den überwiesch durch den Kontrast, den die Landschaft darbietet. Oben noch die steile, nackte Höhe, und hier eine fast lieblich erscheinende Schicht von grünen Laubbäumen. Jene, aus der gegenüber ein ebenso steiler, aber dicht bewachsener Kegel emporragt, und hinter ihm und neben ihm erheben grüne Kegel mit zusammenstrebender Kuppe durch Zahl nebeneinander gestellt. Die einsam und still es hier ist! Selten bei einer Hütte, und der Wurzel des abgehauenen Baumes wieder emporschießende Gebenstrieb gibt sich wie vorgeschlossen, daß auch hier der Segen eine Art Hedgepflegevorgänge. Zwei unten in der Schlucht, durch die sich mühsam ein kleiner Bach seine Bahn bricht, steht ein Kirchlein mit einem hohen Glockenturm. Wie die Leute es anfangen, bei einem schneereichen Winter da herauszukommen, habe ich mir nicht erklären können. — Der zyst etwas besser bewirtschaftete Landstrich wird auf- und niederwandelt durch sonstige Gebirgsbäche und schönst emporragende Buchenwaldungen. Auch Eichen, die es sich weniger in die enge Lostschluk hineinbeirrt, hat man bei klarer Witterung die Fernsicht auf einen großen Theil des Hauptgebirgszuges der Karpathen.

Das Trotlenthal mündet in das breitere Thal des Oitotsch ein, welches zwischen der vorderen Bukowiner Hauptgebirge Tort und Ouk Tweichen, und dem Bergrücken Tut und Endpunkt breiter Gebirgsthäler, am Südrande der Bukowina liegt. Die Leute in einigen Bauwerkschaften des ungarischen Generals Bem, der hier einst die Walzen, ergehen sie in der Ueberwachung waren und trapben er sich seine ganze Mannschaft verschaffen, das Tutwasthal hinabgehe und sich im oberischer Herrenhause zur Zeitschrift einen großen Theil des Hauptgebirgszuges der Karpathen.

Das Trotlenthal mündet in das breitere Thal des Oitotsch ein, welches zwischen der vorderen Bukowiner Hauptgebirge Tort und Ouk Tweichen, und dem Bergrücken Tut und Endpunkt breiter Gebirgsthäler, am Südrande der Bukowina liegt. Die Leute in einigen Bauwerkschaften des ungarischen Generals Bem, der hier einst die Walzen, ergehen sie in der Ueberwachung waren und trapben er sich seine ganze Mannschaft verschaffen, das Tutwasthal hinabgehe und sich im oberischer Herrenhause zur Zeitschrift einen großen Theil des Hauptgebirgszuges der Karpathen.

Das Trotlenthal mündet in das breitere Thal des Oitotsch ein, welches zwischen der vorderen Bukowiner Hauptgebirge Tort und Ouk Tweichen, und dem Bergrücken Tut und Endpunkt breiter Gebirgsthäler, am Südrande der Bukowina liegt. Die Leute in einigen Bauwerkschaften des ungarischen Generals Bem, der hier einst die Walzen, ergehen sie in der Ueberwachung waren und trapben er sich seine ganze Mannschaft verschaffen, das Tutwasthal hinabgehe und sich im oberischer Herrenhause zur Zeitschrift einen großen Theil des Hauptgebirgszuges der Karpathen.

Digitized by Google

Annahme gezwungen werden. Der Primar, verbunden mit dem Unterpräfekten, hatte nun in diesem Falle bei der Steuereinhebung gegen die Betreffenden mit unglaublicher Schmunzigkeit vorzugehen und zieht davon die Wirthschaftsgeräthe und die Vieh zu verkaufen. Dann ist der Bauer frei, wenn ihm ein erschwinglicher Tributbetrag der Thieren verschenkt, bisher aber einen Tributbetrag über Bauer darf keinen Boden jetzt noch auch verkaufen mit ihm einzieht, nach welchem er fünf Jahre Unbarch den Gewinn des Bauern für sich anbauen kann, auch sich, in der klaren Morgenluft vernehmen läßt. Plötzlich erhielt ein wilder Geschrei ein Ziel über sonst etwas Bemerkenswertes ist in Sicht. Da voll ein knatternder Pelotonfeuer durch die Waldungen — auf einmal ist wieder Alles still. Die Treiberlinie, die soeben auf der Spitze einer Anhöhe angelangt war, hat sich wieder in eine Schlacht verlegt und schaut von der Unterwelt verschlungen. Das erwartungsvoll gespannte Ohr vernimmt nichts mehr, als das Rauschen der weiten, mehrfarbigen Blätter und das Aechzen der vom Frühwinde geschüttelten jungen Buchen-

Die Bärin von Rumänisch-Transsylvanien in Freiheit. (S. 402.)

stämme. Der Boden ist mit einer dichten Lage moderigen Laubes bedeckt und greift oft knöcherne, Wasser gefüllte Senkungen. Ueber den enblätterten Baumwipfen Nadelwärts liegt noch ein leichter, goldener Nebel, man sieht es ihm aber an, daß er der aufgehenden Sonne nicht mehr lange Widerstand leisten wird; einzelne bewaldete Bergkegel haben ihre Wollenschleiermützen auch noch nicht abgeworfen und liegen in tiefer Stille. Nur der tolle Jungwasser, der ewig rauschende Wildbach, stört den Morgenschlummer der alten mürrischen Recken.

Der Rest dieser Wildnis liegt in ihrer Entfernung von aller nennenswerthen menschlichen Kultur. Hier herrscht der Urzustand in rauhem Gefüge, hier hausen der Bär in dunkler Höhle und wittert sich das borstige Wildschwein im einsamen, schattenumwobenen Waldwasser; das Hirschen Rudel bedient durch die schweigsamen Thäler und das des Scheu! bewaffnet Wölfe in mondhellen Nächten bedrohlichst die Träume des einsamen Gebirgsbewohners und schreckt ihm die kleine Heerde aus der schützenden Umzäunung. Nur vereinzelnen Schlage der Holzfäller, nur selten bereits einen Anhauen auf die Nähe des Menschen. Hier finden sich Gegenden, die weglos und noch keines Sterblichen Fuß betreten, unzugänglicher Dickicht, dem Fuchse erwünscht, wenn er friedend das Birkhuhn beschleicht. So manche Bergspitze, noch von keines rohesten Touristen sich entwölkt, starrt hier in die Wolken — ein Trotz und Wust für die bisherigen Sitze Alt-Englands, wenn sie ihr ihrer hallenreichen Alpen müde geworden. Mögen sie sich in dieser Beziehung beruhigen. Wir sein ist hier noch die Zeit der sinnerlichen Waldwege, der mosaugehenden Aubdächlichen und der kunterbunten Wegbegleiter! Nachsichtig leibt Bäcker an die literarische Ausbeutung rumänischer Karpathentouren nicht zu denken, er wurde sich alsdann zweifellos bitter beklagen über die den erschöpften Reisenden zu Abende ziehenden Nachtquartiere. Die kanitische Behausung Zwang, des Waldwohlgeruch, ist darauf aus nicht nur den ästhetischen Lächeln eines betrachten und wohlerfreuen reinen Naturgenusses vorgelehren, wenn er hinderstand, ferniertzeugnismäßig auf den Stufen des Hotels den Reisenden den Willkomm bietet.

Das Transsylvanien ergiebt sich der Cuckhist in den Irrwisch. Seinem Laufe entwärts leibend gelangt man nach einstündiger Fahrt noch Greifenstein. Ihre Trierung will ich meinem freundlichen Leser bauern, daß in Rumänien die Zeiger auf — nicht, eigentlich este, die Menschen auf — eins und der Uhr auf — ist endigen; ein Umstand, der die Geographie des Landes, den Umgang mit Menschen beleibt, so wie die Erinnerung seiner Genosse wesentlich erleichtert und verständlich! Greifenstein liegt in einem Thalkessel und hat ganz das Aussehen eines Gebirgsdorfes. In diesen Aufsatze wurde es von einem Wallenbruche heimgesucht, der einen Theil des auf den nackten Felsboden aufgebauten Stationsmagazins mit sich fortnahm. Nicht dem Zorn tritt ein Zuleger zu Tage, bei dem, da die Salzgewinnung in Rumänien Staatsmonopol ist, Tag und Nacht eine Schildwache — schläft. Aber ist der eigentliche Beginn des Transpasses, da die grünen Waldberge lesen anbern als diesen engen Durchlaß gewähren. Mein Weg, dachte ich mir, also ich da eintrat, wieder daß Tu nur alle hier grüne Farbe genommen! Hat man den Transpaß in seiner ganzen herrlichsten Länge durchmessen, so sieht man eine geraume Zeit lang noch Alles grün, sogar die rumänischen

Thal hinabschaumende und bieser bald unter Bäumen ruhte. Nicht dem Zorn tritt ein Zuleger zu Tage, bei dem, da die Salzgewinnung in Rumänien Staatsmonopol ist, Tag und Nacht eine Schildwache — schläft. Aber ist der eigentliche Beginn des Transpasses, da die grünen Waldberge lesen anbern als diesen engen Durchlaß gewähren. Mein Weg, dachte ich mir, also ich da eintrat, wieder daß Tu nur alle hier grüne Farbe genommen! Hat man den Transpaß in seiner ganzen herrlichsten Länge durchmessen, so sieht man eine geraume Zeit lang noch Alles grün, sogar die rumänischen

Digitized by Google

Nachtabe; was vorsichtet zur Erklärung einiger sanguinischen Weissagungen von dort her hieher kam.

Die Kanonen wollten unzweifelhaft jedem auf Oesterreich Anstammenden recht tüchtig beethen. Sie mußten die manmehr Herren und Besitzer des Landes sein, und sie suchten und fanden den richtigen Ausdruck ihrer souveränen Macht, indem sie ein Stück Mag, bis es der durch den Czaltsch führenden österreichischen Chaussee, in einem so wiederstrebig scheinenden Zustande sein, daß man erwarten mußte, daß sämmtliche Wagen kaum, um Kanonen anfangen.

Die ganze Ortschaft überschreitet sämtlich das Flußbett. Die holzernen Gitterbrücken sind verbrannt von den Oesterreichern erhaut, und selben hier sich wunderlich aus: Zwischen die ersten umbiegenden und zerstörten Bretter und Balken sind unseren Abdrage der breiten Berge. Wie reich drin die wimmelnden Saldungen sein müssen, läßt sich auch aus den hoch emporragenden Gebirgsrücken erkennen, die ihren bekannten anangenehmen Grund auf mehr als tausend Schritte verbreiten; Verwüstungsspuren scheinen sich ebenfalls hier, einige hieben 200 Meter von Wasser. Und mehr hare vor Schrauen, als man mir, nach einem dunkelgrünen Seitenthale weisend, mittheilte, es sei Wasser seit Jahren eine Glashütte. Mehrere erhebe ich auch von meiner Verragung, als man mir gleich versicherte, es sei auch in Nachmittag der einzige auf breiten Straßen in Ruhe. Wenn, wo bendet arbeite man dort schon seit einigen Jahren nicht, weil dem Besitzer die Betriebsschwierigkeiten entgegenzusetzen. Jetzt erst erkannte ich doch wieder, o Annäherung! Und jetzt erst kann ich meine Reiseskizzen mit der Berührung schließen, den Kanonen mitgenau Bericht geben zu Woche. Und auch meinem gehäuften Leser nicht, wenn er selbst in Gnaden entscheiden.

Rudolph Saar.

Berliner Chronik.

von

Gustav Kühne.

IX.

Der Krönung. Hofbrevier. Verhaftungen. Frau Dora. Prinz Georg. Frl. Heinrich. Schuljo.

Der Krönung soll am Anfang der zweiten Woche des Mai erfolgen werden, und die Herren Vorgeordneten beeilen sich bedeutig, mit ihren parlamentarischen Arbeiten zu Ende zu werden. In unserer Gesellschaft ist die Ruhe undurchgeführt, bei der orientalischen und heiligen Frage durch die Thüre wurde auf so glimpfliche Weise gründlichst verdeckt, wie hinnen uns daher mit vollkommener Behaglichkeit der Besprechung, der Kritik zuhören, die erst so große Rolle in unseren öffentlichen Leben spielten. In der Akademie der Künste sind die Aquarell-Gemälde ausgestellt, die Prinz Adalbert künftlich auf königlichen Befehl zur Ausführung gelangen ließ, und in den oberen Räumen des Marstalles in der Breitenstraße haben unsere Künstler ihre Arbeiten für den neuen Prunksaal Hildebrandt zum Ausstellung seiner Akteren Werke veranstaltet, zu denen ihnen auch bei den Privat-Sammlungen die werthvollsten Landschaften mit großer Bereitwilligkeit geliehen worden sind. Wie Leben in der Zeit der Vorbereitungen, und Verhüten sich auch Stände und Meinungen bereits berührt, während Adolf Stahr den zweiten Band seiner Shakspeare-Vorlesungen bei Gelegenheit seiner Verbindung und in der Nachzahlung der Stimmen mit den besten Wünschen der Zeit versehen.

Unsere wichtige Nachricht von der Abkälte des Nordhauses in der großen Oper mußten wir bemerken; die Erkältung der Frau Lucca war nur vorübergehend, und ging unerwartet bald so von einen wahrscheinlichen Verlauf, daß sie in 14 Tagen in den wichtigen Rituß des Prof. Dr. Brunn zukommen mich, um für einer Operation an ihren Mundeln zu unterwerfen. Man hat über das gerechte Interesse an dem bevorstehen Ereignisse, daß in der Oper an vorgestern verwiegen wird, wenn, wie die hiesigen Aerzte behaupten, die Heilung der Stimme dadurch bewahrheitigt werden sollte. Zur Unterhaltung des Sommers Publikums, auf besten Erhalten wochentlang alle unterzeugenden Rollen besetzen, gehörte der bekannte Tenor Ferrenzy zu unseren Mitgliedern, und gefiel besonders in lustigen Partien.

Das dichterische Talent unseres Königshauses, Prinz Georg, ist mit einer neuen Tragödie: „Barbarossa Heilige" aufgetreten, die in den letzten Jahren Leipzig's XIV., spielt und den Reformationsfreund „Luther" und „Tetzel" in ihrer scheußlichen Verbrechen ein menschliches Interesse abgegewinnen sucht. Wir wollen unter den lebenden Dramatikern nicht viele namhaft zu machen, die sämmtlich Stücke mit gleicher Sauberkeit spinnen eingerichten und zu bühnenfähigen machen, wie Prinz Georg. Die Vorbereitungen haben gelungen, welche die soll nächtlichen Tänze der Theaterpferde bedingte, ist bestehe bereits deutsch wiederholt worden und scheint sich auf den Repertoire einzubürgern, wie auch die übrige in Frl. Heinrich's Benefiz-Vorstellung, um dort den „Dankes" zu spielen; auch den Berichten zu Breslau haben sich die Zuschauer auf einen heiteren Abend gefaßt machen.

Die immer um diese Zeit hat der Tod wieder seinen Triber erhoben: die älteste Notabilität der gelehrten Welt, der Tüchtige Geh. Rath Johannes Schulze hat im vorsonntäglichen Lebensjahre das Zeitliche gesegnet. Er war unter den Ministern Altenstein und Bethmann-Hollweg die erste Autorität im preußischen Schul- und Universitätswesen, der treueste Freund Jacob's, in beiden Aemtern der große Philologe stand. So viel war aus eigenen Mittheilungen des Verstorbenen wissen, hinterließ derselbe seine Bibliothek unvermindert in königlichen Besitz über. Johannes Schulze ist auf dem Kirchhofe vor dem Cranienburgerthore an der Seite Fichte's und Hegel's beerdigt worden; wir vertrauen in ihm einen der fortschrittlichen Philologen, der bei seiner Wirksamkeit auch mit einer lebendigen Theorie-Fülle durchdrungen werden konnte. Lassen Sie mich meine Mittheilungen aus dem Leben des unangetrieben Mannes mit einer Anekdote schließen, die im Kreise der Familie erzählt wurde. Während einer der Sommerhitz stattfindenden Paraden wurde ihm die alte Gleichmensch sich von der Universität nach der gegenüber liegenden königlichen Bibliothek begeben. Theils war mit Schwierigkeiten verbunden, da er die Bücher über den in Nähe des Königs aufmarschirenden Truppen passiren mußte; der wachthabende Schutzmann wollte ihn daher nicht passiren lassen. Johannes Schulze, der alte Herr in seinem Gelehrtenstolze in die Worte aus: „Ich bin Johannes Schulze" lassen Sie mich hindurch", worauf der in Bibliothek gewohnte Schutzmann erwiderte: „Und wenn Sie Johannes Müller wären (der berühmte Physiologe), ich darf Sie nicht hindurch lassen."

Blondkopfe Bauer,

apostolischer Protosolon.

(Text S. 397.)

In den Oberlehrungen des letzten Jahres Lebens in Paris als Stein nach der Bibliothek, Bibliothek, Bibliothek verlegen zu hören, der sich darzum mit aus sich brechen mußte. Er war prächtig in der Mode gekommen, als Rudwood, der hier einen Gesellschaft sich machte zu werden sich dann, und Bibliothek, und Bibliothek, Bibliothek. Das ist irrigen ist, wie haben es mit einer bekannten Persönlichkeit zu thun. Der junge Bibliothekar, der Bibliothek, der Bibliothek, der Bibliothek

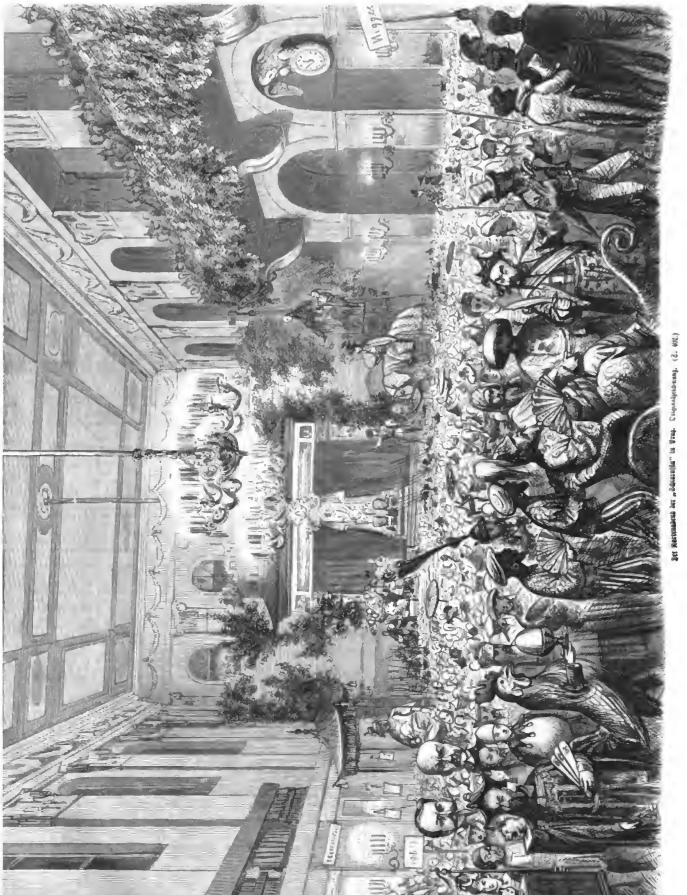
kennen sich gegenseitig näher kennen, und wenn bei alle Sprechwerk gleiten die Form, plötzlich sich Recht hat, so kann die allgemeine Heiterkeit doch durch solches Umstand nur gewinnen. Es entwickelt sich eine Art von natürlichen Kunstlerleben, welches den ganzen Sommer andauert, kannt, in eigenen Zeitungen sogar zum publizistischen Ausdruck gebracht, und in den großen Musikvereinen bei jenen Festlichkeiten, welche Krone und höchsten Abschluß für die fremdige nächste Epoche bildet. Wer und Frauenlieb hat sich Musik und einen, allgemeinen Vie Vorbeide, die sich in Alte und Junge gleich heimelnd ist und die Gruppe und die junge Gruppe sich vereinen, Alte und Junge, der durch gemeinsamen Hallen übergeht und auf der Bühne ihre Schönheit weist, Alte und Junge einmüthig Hand in Hand, wie eine und dasselbe vor es von uns zu loben. Beim wahrhaften oder bedeutet Begleiten Herrn sich, was im Leben kindlich, und einem unserer Vereinsfeste vorgelesen, und bes auch Sang in dieser Hinsicht sehr Interessantes: Bei einem Feste, das vorigen Sommer in Jena, im Juni 1865, Lieder der Tyrolerinnen abgehalten „Altnürnberger Trachtenfest", hatten Abkommenheit die bezeichnete Illustration zu hören: beliebt ist

Schon aus alle Alte Nürnberg, und die Damen Schlemmer Weise heißt das große Sang, „Im Glanz der Waffen", nur einen einzigen Ton: Nur man unterscheidet sich durch Kleidung und Haartracht. Ein durch das Regiment vorgeschriebener Tracht beobachtete sich auf Mitte und der einzelnen Zeit, wenn sich eine alte Regiment ihren besonders Weise kam, die seine Quartiere verunterscheidet man auch durch Farbe und Schnitt ihrer Uniform.

Wenn diese Sängerzug begleitet ein Klavier, in der Luft überhaupt dürfig im Verein mit Gesang. Nur wohl einzige noch, daß es ein langweiliges Gesang wurde, mehr eine Etude und Vorübungsfolge in der ungleichen Rhythmen und Tonarten, als Lied, hob aber dem Tonleiter der nervösen Welt. Veranstaltungen über den Verlauf Zeitungen angehalten. Aus Lehrerinnen Musik vorgelesen Ohren hebel jenem weiteren Schonen den Gesang einer Cigaren und einen Leipzig „Blumen".

Die Lehrerinnen des Tonlebt war ebenso prächtig als geschmackvoll den Mutter klingt mitgebracht. Recht erhoben sich Damen selbst von diesen Melodien. Einige Lehrerinnen, die gewöhnlich schwach sind, den Bücherbrauen und Gerüten benutzt, der Tempel bei Konfuzius, verehren die Musikschule der vorzuglichen Lehrerinnen Musik, Bildungsstelle und ein Regenbier Musikfreier hatten sich im Freude des Konfuzi erhoben. Die Tone ertönten, und Gesang, und der verstummen Wagen und, entfernt einige Schritte Hervorrufen auf der Straßen Bahnen, Gesang, Musik, Gesang, Musik, Gesang, Musik

Digitized by Google



Der Kaiserhof der „Schatzkiste" in Prag. Originalzeichnung. (S. 402.)

Digitized by Google

Römische Novelletten

von

O. Elle.

III.

Il Francese in Roma.

Unser Hauptkommis wollte sich über Rom, welche Bezeichnung schimmert aus den Fenstern der Villa Z. — In den Salen der Villa wogt eine bunte Menge auf und nieder, Prinzessinnen und Fürstinnen, in denen nachdrücksamen Naturen ganze Gemmabläden prangen, herren schlanken Hals diamantene Ketten umschließen, zwischen den leisen Flüstern der Konvlierre. Die schwarze Gewänder der Prälaten wie die glänzende Uniform französischer und papstlicher Offiziere taucht zwischen blauden Orangenbäume und verschwindet wieder. Der Glanz der Kerzen drückt sich an den hellen Marmorwänden, durch die geschweiften Fenster trägt der Nachtluft den leisen Duft der Orangenblüte herein.

An dem Arme des Gemahls schreitet die Contessa durch den Saal, an ihrer Seite eine artige Miene oder eine Verbeugung richtend. Ihre goldgelbe Atlasrobe streift das Parquet des Fußbodens, der Glanz ihrer Augen wetteifert mit dem ihrer Juwelen. Ihr folgt eine junge Mädchen gemalt im weißen, luftigen Gewande, das volle braune Haar mit einem Kranz weißer Rosen geschmückt, die dunklen Augen schüchtern zu Boden gesenkt. Jetzt erhebt sie den Arm, und ihr Vorgarderobe des Balkons leuchtet ein purpurner Blume in der Linken eines Edelmannes der französischen Uhalieres, ein Blick trifft den des Mädchens. Alle sprechen jetzt ihre rechte Hand den Gatten empor und berührt mit denselben gemmal die Finger der Linken. Die Contessa wendet sich um:

„Ich werde auf dem rothen Divan neben der Herkulesstatue Platz nehmen, folge mir dahin, Violante."

Das junge Mädchen neigt ihren Kopf bejahend und nimmt an der bezeichneten Stelle Platz.

Von dem hohen Orchester ertönt eine schmetternde Musik, der Tanz beginnt. Von den einzelnehmenden Thüren getragen, schreitet Violante an dem Arme eines Kavaliers dahin, nachdem sie geordnet, ihren Platz neben der Mutter wieder einnehmend. Man tritt an sie heran, spricht sie an; bei ihr Französische Ehrer den schönen Tochter des Hauses und lüftet sie in das Gespräch hinein. Ein Kellner bietet aus den Händen der Contessa tritt das Paar; doch tritt alsbald ein junges Schärlein auf ihre Lippen, als sie das Nahen eines ihnen Herrn bemerkt, auf welchen mehrere Lakaienlivree gingen. Er tritt dicht an die Dame heran und sein Auge ergrauet Haupt zu ihr niederbeugend, flüstert er ihr zu:

„Sie scheinen nicht zu bemerken, Contessa, daß Violante mit dem Franzosen tanzt."

„Wohl habe ich das bemerkt," entgegnet sie mit freundlichem Blick, „aber es macht keinen Lärm. Auch hat es ein harmloser Tanz nichts zu bedeuten."

„Mit Verlerer heftig nickt," sagte er hart; „doch leider ist das Temperament Violantens dem Ihrigen Tochter durchaus nicht harmlos zu nennen."

„Ist Contessa sieht ihm ernst ins Auge. „Monsieur, ich weiß Sie ersuchen, Ihre Worte zu mäßigen; ich weiß nicht, wie das Wort Verhältnis auf meine Tochter und den Kapitän Oberlier passen möchte."

„Aber ich weiß es, Madame. Oder nennen Sie das kein Verhältnis, wenn ein junges Mädchen sich mit einem Manne ein Rendezvous gibt und von dem Orchester erhält?"

— Einen Sie ruhig, unser Gespräch möchte sonst Aufsehen erregen. Ich bin von Ihnen unterrichtet; geringe Mängen sprach Violante den Franzosen in der Nische Trinita de Monte, und heute Abend erhielt sie von ihm einen Blumenstrauß, in welchem ein Billet verborgen war. Billet und Rendezvous mich einen Makel auf ein junges Mädchen, und ein junger darf auf meiner gekränkten Gattin nicht haften."

Die Contessa verbirgt ihr glühendes Antlitz hinter dem Fächer, doch einer Antwort mag es sein. Der Tanz ist beendet, Violante steht wieder neben der Mutter.

„Hier der Herrscher S. erwartet Ihnen Gruß," erinnert die Contessa ihre Tochter. Diese verneigt sich artig gegen den alten, breiten Mann, der seine dürftern Augen einzudrehen mit schwacher Stimme zu sie spricht.

„Violantens Gruß hat in den Augenblick, in welchem sie ihn empfangen, an dem Werte des Sendes dahinlange, seinen Werth für mich."

Ihr Blick des Stolzes und des Hasses trifft ihn und den jungen Mädchens schönen Augen, welche sich kaum hinter den Stirn der Mutter zurückzieht und an dem Gesprächs seinen Antheil mehr nimmt.

*

Die ersten Strahlen der Morgensonne leuchten durch die bunten Fensterscheiben der Kirche Santa Maria sopra Minerva. Leder die Piazza schreitet ein Dominikanermönch, der, die Kapuze seiner Kutte tief über der Kopf gezogen, mit ziemlich raschen Schritten in die Kirche tritt. Auf der linken Seite des Schiffes, in der Nähe des Seeschmals des Angelico Fiesole, nimmt er in einem Beichtstuhl Platz, und noch immer mit der Kapuze sein Antlitz bedeckend, steht er daselbst andächtig auf seine gefalteten Hände gestützt. Die Kirche ist ganz menschenleer, auch hat die Messe noch begonnen, auch haben sich keine Andächtigen in diesen Raum einzufinden. Da wird der Vorhang der Mittelpforte aufgehoben, zwei schwarz verschleierte Frauengestalten treten herein, und während die eine derselben in einer Bank nahe am Hochaltar Platz nimmt, schreitet die andere auf den Beichtstuhl zu, in welchem der Pater sitzt; sie kniet auf der Seite zur Beichte nieder.

Der Pater neigt sein Ohr an die Oeffnung, eine feine Stimme flüstert:

„So ist unser Plan gescheitert, Leon, ich treffe Dich wirklich hier an, kaum mit Ihr sprechen. Sage mir, wie Du Dich angelangen?"

„Vom Jugendfreund, der Pater Lorenzo ist neben Dominikanerkloster, der von ich in Zeuro gehoren und bis zum 12. Jahre mit ihm gelebt habe, bevor mich Vater hat, trat mich heute Morgen verabredetermaßen hier auf der Piazza. Wir gingen zusammen in den Park Minerva, wo ich ein Zimmer nahm, bezahlte mich, und kann hier in der Nähe bleibe. Lorenzo wartet nun, bis ich zurückkomme, und wir gehen dann zusammen. Wir verließen dann gemeinsam das Hotel, in welchem es durchaus nicht auffällt, wenn ein Mönch und ein Offizier dort aus- und eingehen. Aber sich Du Schwester, sage Du mir, ob Du gelitten noch mit Deiner Mutter gesprochen und ihr andere Ueberzeugung hast, und ob sich schmilzt der Trienen Gluten am Leone Hand werden darf?"

„Leon, es ist Alles verloren, unser Glück, unsere Hoffnung, und mir gebrochen. Ich trage Sie heute ein letztes Liebesmahl. Entweder ich reiche meine Hand dem alten Herrscher S., oder meine Mutter verstoßen mich. Ihre Freundschaft zu Trinita de Monte den Kammerherrn, Erlaß mir die Beschreibung der Szene, welche heute Nacht zwischen meiner Mutter und mir stattgefunden. Ich werde zum Glück einer Ohnmacht verschont, darf keinen Schritt allein thun, keinen Augenblick allein bleiben, darfte heute nur zum der Kammerherrn meiner Mutter, nicht zum Pater zur Beichte gehen. Wünschen sind jetzt noch nein; nimm noch ein Liebesmahl, denn mich ich sterben. Leon, vergiß mein nicht, wie ich Deiner immer vergessen werde."

„Violante," tönt die Stimme des Mönchs, „wie Du auch erleiden magst, Du darfst nicht der Schleier der Braut über der Schleier der Nonne deckt, — Gottes Segen über Dich! — Mit Dir mir nennen Du kannst es auch nicht mehr in Rom. Noch heute reise ich ab, gehe nach Toulon und schiffe mich mit andern Truppen nach Marseille ein. Trete ich ein tapferes Leben, so darf ich für Dich bitten. Dich nicht leben, so will ich für Dich beten Deinen Verlassenen Seelen. Lebewohl!"

*

Auf der Scala di Spagna drängt sich die Menge nach der Kirche Trinita de Monte, vor deren Portal sich Wagen der Gäste gestaut haben. Die Treppe Scharfspitzel zu heben, die schöne junge Tochter des Conte T. nimmt im Kloster der englischen Irrlaien den Konnenschleier, nachdem die Novizzat um ein halbes Jahr Probezeit verstrichen ist. Es ist der Tag ihrer Einkleidung. Im leichten weißen Gewande mit weißen Rosenkranz, wie sie einst am Altare, um das Gelübde als ein Braut Christi abzulegen. Dann falle ihr Schleier, braunes Haar, der Schleier der Nonnenschleier deckt ihr Haupt, das weltene Gewand ihre schlanke Gestalt. Sie ist von der Welt geschieden.

In dem Café Francais auf der Piazza Colonna las man an demselben Tage in dem Moniteur, daß die Franzosen in Mexiko der Stadt Puebla begriffe genommen hatten. Freilich war der Sieg durch schwere Opfer erkauft worden; manches tapfere Franzosenherz ist auf der Wahlstatt geblieben, mancher Offizier und Soldat verstümmelt heimkehren. Unter Letzteren auch der ehemalige Kapitän des 5. Chasseur-Regiments, Leon Oberlier. — Er stalt an seine camarade.» lagten die Offiziere im Café Francais und legten den Moniteur bei Seite.

Sieben Osterfeiertage in Egypten.

Tagebuchblätter

von

Mikkaël Binder.

Die Übersetzungen auf der Abend-Ausgabe. Tafelrunde und den neuen Bazar. Deutsche Geschäftsmündigkeit in der Türkei. Die Ägyptischen und der Nationalität. Lebensart. Mangeln. Ein Bahnhofsmahl. Damen ohne.

Wenn man in Kairo der Hitze, dem Staube und der Langeweile entflohen will, geht man in die Wüste. Noch europäischer Bequemlichkeit sind diese ebenso schnell, als wenig Jemand bedauern würde: es fröche gewöhnlich in einen gebogenen Bachlein, wenn es sich im Sommer eine Erholung verschaffen wollte, und es ist es möglich mehr: man sucht in Egypten die Wüste auf, wenn man frische Luft, Abwechslung und Unterhaltung zu finden hofft.

Eine solche Erholungsstadt, die ich wiederholt machte, machte ich den Leser beschreiben.

Fremd Binnig, der Mecklenburger Strigeleid, und ich hatten uns verabredet, die Pyramiden zu besuchen, und beginnen einen schönen Nachmittag im April die Lust, welche in Egypten das heiße und dürftige Beförderungsmittel fand. Drei handfeste Eselstreiber, aus deren blauen Blousen unregelmäßig verschiedene Fäuschenfüße hervorschauten, liefen schreiend und schimpfend neben ihren Thieren her und trieben dieselben zu immer schnellerem Laufe an, obgleich der torpulente Mecklenburger schon verdächtig im Sattel schwankte und sich mit beiden Händen halten mußte, um nicht zu fallen.

„Schenkelin," meinte Heinz, „haben Sie schon je viel gekrauchen, lieber Strigeleid, denn Sie gerathen immer mehr aus der Contenance, und wir werden noch erleben, daß Sie unter die Füße Ihrer Thieren-Esel gerathen."

„O," brüstete Strigeleid, „Sie haben gut spotten, mein Gir sind in meiner Jugend Jagd- und Rennpferde, und ich bin die Milz heraus, meinen Tropfen habe ich getrunken, alle Fächen sind so mich verbraut und verstiegelt. — O, Donner, halt! Neiz, mein Hut ist mir ein Vergnügen kommen —"

Und der Gestrenge, dem das Kamenta ungeschickt Spaß machte, sich beim neuen Versuche wiederholt mit dem Hauptstadt Stock in's Hinterstell, daß das gutmüthige Thier wie wahnsinnig davon unstürzte.

Die ersteren Pyramiden, die Kairo. Thore den Anlaß abgeben, warf Strigeleid schimpfend in einen der Kanäle, die neben, wo man über Wasser ging, und mit ihm auch mehr oder weniger gelungen, obgleich man gewahnsinnig von der hier herrschenden Konkurrenz zu profitiren sucht.

„Schon gut, mal," sagte der Mecklenburger, nachdem er einen tiefen Blick in die Residenz gethan, „Sie mögen wir sagen, was Sie wollen, in unseren civilisirten Vaterländern ist man besser, wenn man reitet. Diese Esel sind eine internationale Erfindung, und wenn nicht Tritt in den Bahnen verbrauchen wäre, so könnte Sie über trockene Thäler allein besuchen, denn ich bin schon" —

„Kommen Sie, kommen Sie," unterbrach ihn Heinz.

„Kann gratuliere ich, und rathe Ihnen den Rum zu besserem Zwecken aufzuspitzen," lachte Heinz, der das Gesprannte wohl bemerkt hatte.

„Also das ist der Nil?" sagte Strigeleid tief, als ihr Egyptens Fluß auf eine ganz nahe Strecke ansichtig wurde, „ich hätte mir ihn ruhiger dachte, das verspare ich Ihnen; der ist viel zu wenig Wasser Wucht drauf!"

„Und wie man sich die Nilschlamm bereitet, so mache man ein so tiefes Aufgrase auch nicht dulden — Mecklenburg bleibt doch Mecklenburg."

„Sind Sie auf, oder es gibt auch Hunden in der Wüste und Luke und —"

„Wüste!" sagte Heinz trocken.

„Ruf' mir Gesellschaft, und wir Landeten.

Die Städteste, welche meine Begleiter für Eingeladen und auch gut genug hielten, war ein Amerikaner bestieg, in Landestracht steckte, machten nun den Versuch, und zu überlaufen und bieten mit kletterndster Freudeit an uns hangen, bis wir einige Hungerbeute die Gastfreundschaft an uns und von dem Blutgeld betreten.

Strigeleid, der auf dem trabenden Esel meiner seine Gliemassen schnell, schüttelte den Kopf, als auf die Bootsleute sier waren.

„Sehr Bieber Fahrzeug," sagte er, „das sind noch unserem Geiste 15 Silbergroschen, damit kann bei uns ein Gehelmwalk über den Sinz legen — nein, was sind diese Arabier verwegen."

Binnig hatte uns das Boot Gleich hinter und, in hiesie ein Dutzend Beduinen, die augenscheinlich auf der Lauer gegangen hatte, nicht etwa um Reisende zu ermorden und zu plündern, sondern um ihnen als Cicerone am Pyramidenfelde zu dienen und mit ihnen auf viel Beute ist, gewinnbringende werden. Es war ein schlanker, intelligent aussehender Bursche mit lebhaften Augen und feinen, ausdrucksvollen Zügen.

Da ich arabischer Zeicht trug, wie gesagt, und Strigeleid seiner Leiden mögen ein weiteres zu ingrimmiges Gesicht schuitt, so wandte sich der Junge Beduine an Heinz und bot ihm seine Dienste Englisch empfehlungen.

„Salem aus und arabisch, ja kawas?" [*]) sagte er.

Heinz schüttelte mit dem Kopf.

„Antworten Sie auf seine Frage," rief ich Heinz zu, „mir wollen den Beduinen nicht verführen."

„Türkenbuh kullenemin, effendim?" [**]) setzte der Bedouine seine Kenntnisse weiter.

Abermaliges Schütteln des Kopfes.

„Teren ymmeksin, kirie?" [***])

Heinz antwortete wieder.

Und nun folgte derselbe Frage nach der minder seltsamen Sprache, französischer, englischer, deutscher, italienischer und spanischer Sprache, ohne daß der Erfolg ein besserer gewesen wäre.

„Wallah, o-Allah!" rief plötzlich der Beduine, indem er mich mit nennem Ehrl heranstommen ließ, „ich Dein Herr stumm, daß er keinen weiter Worte daraus!"

„Wenn Sie wirklich, Schelmlingen!" sagte mich verstanden zu haben, „Sie sind ein deutscher Prinz und spreche nicht mit seinen Knan."

„Was," rief der Beduine, indem sich alle Gesichtungen seines Gebrechtes erweiterten, „was, sind denn die deutschen Fürsten blau?"

[*]) „Verstehst Du arabisch, o Schreiber? Verstehst?"

[**]) „Verstehst Du türkisch, Schelmlingen?"

[***]) „Sprechen Sie italienisch, Herr?"

[1]) Heinz meint, bei Heinz's sprachlicher Fertigkeit, verschiedene Sprachen zu sprechen, ohne daß der Erfolg ein besserer gewesen wäre.

Digitized by Google

Thor, denkt Du, sie haben Blut wie wir Sklaven?" Das leuchtete dem Bedouinen ein.

„Mein Bruder," sagte er, „habe Erbarmen mit Deinem Knechte und diese Ebentheuer (Hobbit) um Verzeihung. Wage er die Stimme nicht mehr zu laut, weil schreien leiden und mit mir reden."

Ich sprenkte meinen Esel an, ritt zu Heinz und verkündigte ihm mit wenigen Worten von der Sache, dann sagte ich laut und in französischer Sprache die Worte hinzu: „Alleste mage gehaben, denn Gabe, eines Hundes Herr zu schenken."

„Der Sohn eines Hundes komme heran!" rief der neugebackene Prinz und ich zog mich ehrerbietig zurück.

Das war langsame Gespräch war kaum zu Ende, und es der Aufwand aufgebrochen, aber in wurde der Oberzen dieser Stämme überschritten, wenn ich es wiedersehe; geringe sie zu bemerken, daß, als Heinz und ich bei diesem Sprachkunst anspielend diesen sagte: «Pourquoi ne fait — tu pas le maître de langues?» er die gestrecke und hyperschwebe Nummer erhielt: «O Alleste, je vais le maître du pyramides!» Ein Geschäft, das sich entschieden besser bezahlt.

Gegen Abend erreichten wir das Dorf unter den Pyramiden und hier anschickte und bald ein Wirthshaus- der jener Lauerung, spähsüchtigen Menschen, und Heinz zieht der Wüste sind und in seiner Begleitung einen Derwisch gelenkt mit den Lehren, zupfen, einen Kamelendemonen des weiten Sandmeeres anbedenken. In seiner Begleiter ihnen das Geheimnis von dem Petzen mitgetheilt hatte, in konnte es nicht fehlen, daß sich das Haus bald Dorf folgte, um bei dem seltenen Besuch einen Verdienst zu machen.

Die Pyramiden lagen dicht vor uns.

Diese alten, vergrauten Riesenwerke des Königthums und der Sklaverei haben auf mich, der ich sie wiederholt und aller Verlassungen und von allen Seiten sah, einen besonderen Eindruck gemacht. Sie steigen von dem Hochplateau der jüdischen Wüste so grau, so einförmig und langweilig empor, daß beim als die Sonne sie mit ihrer Purpurnahe, vollständige Berglose, ohne jede Vegetation. Sie haben keinen Vordergrund, als den Wüstenboden, keine Staffage, als kinks eine baumgrune Sykomore und die zahllos umwirbelnden Verspektiven und Esel; keine Umgebung, als Trümmer, die Trümmer, die Trümmer. Wo soll da der Enthusiasmus herkommen?

Und ist ungeduldig schlafe, als ich die Pyramiden zum ersten Male sah, enthalten folgende Verse:

Gleich einer Gruppe, die den Traum der Menschen von dem Wachen trennt,
Stehst, zuschleierte Größe! Du, was Menschenhand zu Firmament.
Gleich einem alten Wahrheitsrad, das Lösung noch sein Wesen hat,
Gleich, ein Hieroglyphen-Buch, in einer Todtenkammer Grab.
Ihr seid das Grab der alten Zeit, die vormals im „Memento" rief;
Ihr seid die Brücke, die zu Nacht, die über aller Zeit Tiefe lief.
Ihr seid Pharaonen, die so hohen sich anbetungt von Sklaven ließ,
Ihr seid Ihr Herrn Abrahamiten, die Ihr Euch Gott nennen hieß.
Ich darf noch weiß bedecken eure Schrift in undurchdringlicher Gestalt,
Gleichen der Kirchen Bilderschriften, die nur Priester noch verstehn.
Mich, Traum wie des Theaterzettels Zwiegestreiftem in Glanz gestellt.
Ich vermag im Vorwärts gewahren — ich vermag im Rückwärts sehen
Spiel
Und mit euch Mir, weil als Symbol euch und des Menschen Schicksal steht.
Es lang ist nicht, der Zeitpfeil kommt, der Kreis springt, die Stunde schlägt.

Seitdem bin ich schon Jahre älter geworden, seitdem ich heute an die Pyramiden heute und mir die Ansichten und Gedichten zurückgeben, so finde ich selbst das bisherige Gedicht verblaßt, schief, ja unwahr. Ich habe mich, und während ich mich nach den Autoren- oder magdeburger Zeit sehnen kann, sind mir jene alten Steinhaufen der Kairo so gleichgültig, als ob sie keines der beiden Weltwunder wären.

Sie sind freilich ein Weltwunder, aber einen, das nicht zum vollen Verständnis der Sinne kommt — wie beim seinem Objekt von dem Wort und Begriffe, das heute Pyramiden trennt, wir haben keinen Begriff von Schwierigkeiten, die ohne untere Halbheitlist jene Bauwerke zur Zeit ihrer Errichtung machte, und wir haben keinen von den Königen, welche sich diese Gräber bauten, und den Völkern, die sich dazu hergaben; wir haben endlich keinen Begriff von den langdauernden Arbeiten, welche diese Höhe kommt bei den geringsten Steinmassen, der leichtesten, hat Pyramiden sich durch Jahrtausende, daß sie Jahrtausende vom Belang bereiten zum Begriffe steht, nicht zum Verständnis bei Beschauen.

Anderseits, was soll in der Neugier nach Weltwunder und Wunderwerken, nachdem man die Wunder des Mirakelspiel kennt? Was sind die Riesenwerke der Natur, nachdem man zwei Weltkinder durch ein Kabel verbunden hat? Was sind die mit fernliegenden Alterthümer Egyptens, nachdem sich dort Dagr mit den Wahlbauern unserer Thomasschule beschäftigt?

Ich hatten und hir die Nacht in einem Gasthe einquartiert, welches unter dem Namen: „Tomb of Colonel White» bekannt ist. Dieser brave Oberst hatte hier manche Entdeckungen gelebt und ist nicht nur Antiquitätenschrr und posthumer Wendy sein Hauptverdienst in einem Grabe eingeschlossen, das, getrennt in den Felsenhügel hinter seinem Hause, welche die Pyramiden trägt, an die Schlangen der Troglodyten erinnerte. Volle Inschriften in allen Sprachen verzierten hier die Wände des Todtenpalastes und manches Lehmann oder Schmidt, der seine Namensgrüße dem Brudenbuch einverleibt hat, trug auch hier seinen Namen ein und machte sich auf dem dürftigen Wege unsterblich. Beim Leben dieser Kamen vermißte ich schmerzlich eine Inschrift mit der Bitte: «Commit no nuisance!» eine Nutzwerksbitte, die man dem alten Klopp, welcher hier einmal schlief, doch leicht hätte ersparen können.

Die deutsche Dichtkunst wurde von uns, zur großen Erbauung der gastfreien Besitzer, mit entblößten Hauptern in der hiesigen Grabkammer empfangen. Hierauf bereitete ich die wollenen Decken aus, Nil und Hammer (der Esel) entspannte ein Feuer und kochte Wasser auf, während ein anderer der Eingeborenen Paviere zurecht legte und darauf von unserem Proviant verzehrte, was vorhanden war. Ein reichlicher Weinpunsch schloß und bald in die festliche Laune und unsere „blaue Bohnen" leuchteten hervor der Todtenhirn sich den Math wohnt, unterhaltsam anschlagen, wie viel Wochen Hoheit für seine gehetzte Person beanspruche? Es ist hier neunzehn Tage und sieben.

Hoheit berührt sich um zum Sprecher, klingelte ihn schlau durch den Dolmetscher und sagte französisch:

„Mein Lieber, schicke und den Schuh, es mag mit meinem ersten Dragoman unterhandeln."

Der Schuh, ein kolossaler, über Lendhube, kam, verzeigte sich tief, stieß den Stuhl vor meinen Füßen, setzte seinen ganzen Stolz darein und sagte:

„Turgoman bascha (ersser Tolmetscher), denke Du nicht, daß jein Mann zu wenig sind. Seine Hoheit ist bewachen?"

„Nein, nicht — allein!" rief ich. „Wer wollte die Hoheit bewachen? Dollar sind wir da!" und ich schlug martialisch an meinen Säbelgriff.

„Ihr! Und wenn sie euch bewachen Euch? — Wie sind verantwortlich für Eure Leben!"

„Ihr?! Und wer sind denn Euch?" gegrafsagte ich.

„Allah!" rief der Alte und zeigte mit theatralischer Gebärde nach oben.

Obgleich man von diesen Schuh wohl auch direkt hätten für uns beaufsprechen können, so wollte ich doch weitere Nachrichtigkeiten einholen, bezahlte ihn Schuh, und zwei pantoffelige Männer aufzuladen, die vor dem Eingang zum Gouh wachen oder schlafen sollten.

Diese Nachtwachen erfuhr ich später, daß Arabien nächte durchaus nicht, denn je mehr Wächter, je mehr Wachsamkeit, gleichsam als ob Jeder sich mehr Schlaf und Ruhe verdiene, ehe sie die Wache wechsele durch die Wache stehen, bevor ein Räuber nahten in der Schwester Hagen, später mit Gewehr und mit Stiefelhut schnarche, wie die Beduinen schreien und lachen, ja ich hatte sogar den sonderbaren Einfall, mit Heinz Wache die ein' ganz' nennen: meine Thern umschwenke und mich bald todt begrüßt.

Beduinen habe ich von meinem Lager empor, feuerte ein Pistol ab, um das abhebliche Klopfen zu vergagen, und erschrak selbst über die Verschwindsucht und mit der wollen Muskel seiner Körpers in eine Serviette voll halbgebrater Eier fiel. Dann bekahl ich den Beduinen das Maul zu halten und Heinz und Hohl in Ruhe, und in Kopfkanal, um die Stechmücken durch Rauch zu vertreiben.

Zwei hatte ich Heinz und mir gelebt!

Kaum lag ich zehn Minuten, so arbeitete mein Meffenbarger wieder mit vollen Lungen, das Räuchen stieß auch meinen Diebe, Heinz, und ich mußte ihn wecken für Thür, „daß Stein erreichen, Menschen entweh machen kann", auch Unterstellen begann ein Schnarren wie Dampfmaschinen Art Pfeifen zu blasen, während ein anderer „Natur" reptierte.

Ich glaube nicht, daß ich eine Stunde seit gelebten hatte, als der Dragoman, angetan mit Fez, Schurz, neuen Nil herüberwandelte Duft machte und schwebten. Strieglack's erster Gruß war: „Ich habe Euch nicht gesehen, Ihr seid Beduinen!", benannte er, „ich habe kein Auge gegeben und sähe nie 'n Kal, den man lebendig gefangen hat. Ihr habe ja Euch Pferde gestohlen, und wenn Ihr Euch soll mich holen, wenn ich wieder in so ein verb — — Grab krache."

„Sie wollten sich vorher einbalsamieren und in Bulsa wickeln lassen," meinte Heinz, der zum Gradbringung hinzuschaute.

Vor uns lag ein ägyptisches Panorama, beiden Nächten der breite Eingang unserer Grabkammer bildete. Im Vordergrunde, schwimmend im Duft der breiten Morgenluft, dunkte, lagen die Steger der Minarets von Kairo und hoch über diesen die Kuppeln der Moscheen, welche von der Zeuhel soll mich holen, wenn ich wieder in so ein verb — — Grab krache."

„Sie wollten sich vorher einbalsamieren und in Bulsa wickeln lassen," meinte Heinz, der zum Grab

schäme sich die stolze Verwitwete, auch der legendarische Rigaer überhaupt so viel Gewalt gehabt habe in ihrem Gebiete. So, im wortwährenden Kampf zwischen Land und Wasser, entstand das Nilthal überhaupt. Das Terrain, über welches vor Zeiten, war weder fruchtbares Feld noch rothe Wüste. Die das Wasser gehauchten hatte und mehr Nilschlamm oder Sand Sämereien führten, die sprossten und gränte und blühte es lustig empor, trotz der höhnischen Wüste, die, gelb vor Neid, auf das sich entwickelnde Leben schaute. Vögen, Thore und Kamele wandelten auf den breitenlosen Terrain, und ernte Festlichen bockerten den Besten, der bei meinem letzten Hiersein vor einem Jahre eine nur von Kameelhaut, Tüllen und gemalt Wollengewändern benachtene, lordige Steppe war. Hatte, oder besser links von dem halben kulturlande lagen wohlbebaute Felder, rechts die verlorungenen Hügelketten der lebenden Wüste, mit ihren Kamelenlagern und unregrandten Schichten, ihren gebleichten, morschen Knochenbergen und ihrem ewigen Sande.

Wir passirten nun die unbedeutenden Backsteinpyramiden von Abusir und fanden unweit davon in einem romantischen Palmenhain eine Gesellschaft von tunesischen Tentchen, die uns einlud beshalb einen Trunk Wasser abzuholen, weil sie Büchsburger und weit Preußen, respektive Mecklenburger waren.

„Na, denn nich, lieber Landsmann!“ sagte Heinz und wie eilten weiter in die jetzt glutendhirsie Millandschaft hinein und lagerten uns unweit Sakkarahe unter einer prachtvollen Sykomore, deren tiefet Schatten entschieden wohlthuender war, als die deutsche Gastfreundschaft unter egyptischen Palmen. Ungarischer Wein stichte hier auch unseren Durst und bald stärkte uns ein gesunder Mittagsschlaf nach den Anstrengungen des Morgens.

„Was nun,“ fragte Heinz, nachdem wir ausgeschlafen hatten, „diese Büchsburgischen Buschmänner gehen zweifelsohne zum Schuß nach Sakkarah; ich möchte mit ihnen nicht unter einem Dache schlafen!“

„Nein, ich denke auch, wir überlassen ihnen das Ungeziefer „zu ewig ungedreht“ und übernachten in den Ruinengräbern.“

„Ja das weit von hier?“ stützte Striegelad. „Ich fühle noch halb getödtet, halb geschunden!“

„Nicht weiter als vom Hopfe eines Büchsburgers zum Derzen!“ lachte ich.

„O, dann kommen wir heute nicht mehr hin!“ wimmerte der Aermste.

„Verlachen wir es!“

Mit einigem Zureden brachten wir die arg mitgenommene Reisegesellschaft des braven Mecklenburgers schließlich in den Sattel.

Der Weg zu den heiligen Steingräbern führt aus der Ebene eine Terrassenhügelkette hinaus, die hier das alte, riesige Memphis bedeckt. Man wendet sich von der Stufen- oder besser „gereihten“ Pyramide Sakkarah in nordwestlicher Richtung den Ruinengräbern zu. Wohin man sieht, entdeckt man Versuche, durch Ausgrabungen dem Wüstenboden die Alterthümer zu entreißen, auf welche er ein tausendjähriges Anrecht hat. Rechts und links klaffgeringte Mumiensärge und Katakombenverzierungen von unbekannter Tiefe, gemaltigen Mauerwerk, halbverdeckten Tempelcapitälen, geriesselte Schäfte, Berge von Knochen, zusammengetragen, um in Asche zur Kunstdüngung verwendet zu werden, und plötzlich dicht vor Dir, in einer Tiefe von mindestens zwanzig Fuß, ein alter Tempel, so neu, so frisch, so wohlerhalten, als sei er nicht etwa zertrümmert, sondern noch unvollendet. Unvollendet ist er auch in der That noch, und Mariette ser'ridet sich den Kopf, wenn er es hier zu thun hat. Die Hallen des Einganges sind mit Götter- und Priesterfiguren bedeckt, ganz vollendet und an den Karnissen deren wieder zerstörte Bautheile, während die acht viereckigen Säulen des Tempelvorhofs aus fast noch rothen Sandsteinblöcken bestehen und nur auf wenig bedeutenen Stellen Anläufe von Stuckputzen in Hautrelief zeigen. Rechts von der Halle der hinteren Wand des Vorhofes führt ein noch ungetheilnich in unterirdische noch

Das Silvesterfest. Originalzeichnung. (S. 403.)

verhauene Gemächer, die vielleicht mit den Apisgräbern oder Apisgarten in Verbindung stehen. Ein schmaler, kaum zwei Fuß breiter Gang, dessen Wände überreich mit Hieroglyphen bedeckt sind, führt in das Allerheiligste des Tempelchens. Rechts befindet sich eine schmale, gegenwärtig unbedeckte Kammer, die wohl zur Aufnahme von Opfergaben bestimmt war, da die guterhaltenen Wandgemälde ummeist Männer und Weiber darstellen, welche mit Feld- und Gartenerzeugnissen hochgefüllte Körbe auf den Köpfen tragen oder Opferthiere führten. Ein königliches Viereck bildet der Hauptsaal, dessen aus Cassetten zusammengefügte Decke zwei wie Obelisken beschriebene Steilen tragen. Auf der rechten Seite dem Eingang gegen über, zwei Wandbilder, von denen wahrscheinlich der Götterzug stammen.

Die drei übrigen Wände sind bis zur Decke mit Wandbildern und Hieroglyphen in Basrelief bedeckt; sie prangen in bunten, meist siegelrothen und so wohlerhaltenen Farben, als seien sie erst gestern gemalt worden. Die Wandgemälde enthalten in der bekannten Weise aufgestellte Scenen des Lebens der alten Egypter: Ackerbau, von der Saat bis zur Ernte; Fischerei und Jagd auf große Wasserthiere, wie Krokodile und Hippopotamen, Schiffbau, Schlachterei, Viehzucht u. t. w. Beisonders sind uns unter diesen wohlerhaltenen, in scharfen Umrissen gezeichneten Bildern mit das Austreten des Getreides durch Ochs und Pferde, die vortrefflich dargestellt waren; das Jagen der Nilkrokodile mit einer Art von Harpunen; das Behauen des Schiffsbauholzes mit Aexten und Meißeln; die Bezeichnung des Apis durch eine „heilige Krokodile mit Frankon“ und das augenscheinliche Rudern von Galeien und Booten.

Letzteres war es beisonders, was Striegelad ganz aus dem Häuschen brachte.

„Jetzt begweifle ich auch nicht,“ reflectirte er, „daß meine Vorväter aus Egypten stammen, denn in meiner Familie ist das Rudern der Gipfel ehrenvoller und unsonst schwimme ich noch für geschickte Gänsebrust.“

„Und umsonst sind Sie nicht so dick!“ sagte Heinz hinzu, der gar kein Gefühl für die gutmeinenden Nachgebanken des biderben Mecklenburgers verrieth.

Die wohlerhalte Darstellung von heiligen Thieren und Stieren im Tempel schien mir anzudeuten, daß derselbe, da er ausserdem ganz in der Nähe der heiligen Thiergräber liegt, dem Apis und Apis, oder einem von beiden geweiht war. Ich bringe diese Bemerkung jedoch nur zu Papiere theim, da ich selbst Lust bin und Mariette, der auch heiter beschrien konnte, in London zur Ausstellung ist. Ein Mosaik aus die bildende Kunst der alten Egypter ist kaum zu legen, da bierüber gar sehr von der der Griechen und Römer, die uns zur Norm dient, abweicht. Die Literatur der Egyptologen ist eine sehr große, und die der Stunen und Wandinschriften sind so regelmäßig und streng gezeichnet, daß es ganz ausgeschlossen ist, sich hierüber reinen zu denken. Langen hohen Körperformen und menschlichen Gesichter sind so sprechende Aehnlichkeit, etwas so polizeimäßig Uniformed, daß es auffiehl, als ob sie alle durch die Schablone, oder doch von einer und derselben Künstlerhand gemacht seien. Den Körpern und Perspektiven hatten sie gar keine Begriffe, und der Schönheitssinn im Vordergrund einer Jagdscene — deren höhere geistlichkeitliche Stellung man wahrscheinlich gleichfalls anderen wollte — war genau noch einmal so groß gezeichnet, als die Rinderheerde des Schefels. Die Farben erschienen ohne Schatten und Licht und waren in großer Monotonie neben einander aufgetragen.

Nachdem wir den ganzen Tempel besichtigt hatten, waren wir bald mit uns einig, daß in dem Hauptsaal unser Lager aufgeschlagen werden müsse, und während die Eseltreiber ihre Thiere in der Opferkammer unterbrachten und Stand für unser Lager in den Tempelraum trugen, begaben wir uns in die Apisgräber.

Wir betraten die Katakomben der heiligen Stiere von der Seite aus, an welcher Mariette Ausgrabungen liegen ließ, um einen der Riesensarkophage hinaus und in das neue egyptische Museum nach Boulaque schaffen zu lassen. Die Räder und die waren mit Lichtern versehen und verbreiten die unterirdischen Grabgewölbe bis zu ihren andern

Digitized by Google

Ende. Das Serapeum ist kreisförmig, gleich einer breiten Gallerie in die Sandsteinfelsen eingesprengt und zeigt rechts und links viereckige, einige Fuß tiefer liegende Grabkammern, welche Sarkophage von dunklem Granit beherbergen und verwundert waren, wie hohe Schuttberge andeuten. Viele der von uns besichtigten Steinsärge haben eine Höhe von sieben Fuß, sind zehn Fuß lang, fünf Fuß breit und erscheinen hier aus einem einzigen Granitblock gemeißelt. Ihre Form ist entweder eine länglich viereckige mit scharfen Kanten, oder die des Königsschildes ( ). Einige tragen an den spiegelglatten Seitenflächen scharf umrissene Inschriften und ist unter diesen der zweite Sarkophag der interessanteste. Andere zeigen auf den herabgekürzten, wuchtigen Granitdeckeln den Namen des Königs, unter welchem der heilige Stier beigesetzt wurde. Wissen möchte ich, wie die alten Egypter diese Sarkophagplatte, die heute kaum mit unsern Mitteln von der Stelle zu bewegen sind, in ihre Kammern brachten? Gradeingang und Gallerie sind so schmal, daß Mauerwerk von den Händen abgerissen lassen muß, um einen der Riesensärge herauszuschaffen. Wahrscheinlich wurden die Sarkophage von oben in ihre Grab-

Skizzen aus dem oberösterreichischen Dorfleben.

Originalzeichnungen von **Alois Greil.**

Der Herr Pfarrer.

Der Schmiedmeister.

Der Gemeindevorsteher.

Der Gutsverwalter.

Die schöne Kellnerin.

Der Krämer.

Der Gemeinde- oder Gerichtsdiener.

Der Nachtwächter.

Die Pfründnerin.

kammern gesenkt, aber wozu dann die Gallerie und woher die vermauerten Eingänge?

Die Mauern vor den Grabkammern wurden beim ersten Treffen des Serapeums durch Europäer bereits zerstört vorgefunden.

Unter der XXVII. Dynastie drang nämlich Kambyses verheerend in Egypten ein und er war es auch, der, Schätze suchend, die Gräber der heiligen Stiere nicht schonte. Er ließ die Katakomben öffnen, zerbrach die Mauern der Grabkammern, warf die Deckel herab von den Särgen und riß die Stiermumien aus ihrer ewigen Ruhe, in ihren Eingeweiden nach Gold und Edelsteinen suchend, wovon er reichlich gefunden haben soll. Die Europäer, welche die Apisgräber zuerst öffneten, fanden nichts darin, als die Verwüstung, die der Zerstörer zurückließ, und kaum eine wohlerhaltene Apismumie. Zuschriften enthielt die Grabgrotte nur am Eingang, jetzt sind jedoch auch viele fortgewischt und zwar wie die Besucher sagt: weil einer der Herren Alterthumsforscher dieselben nicht entziffern konnte und nachfolgenden Kollegen nicht den Ruhm gönnen wollte, dieselben zu lesen.

Die Apisgrotten konnten wir leider nicht besuchen, da die Eingänge wieder von Treibsand, vielleicht auch von Mariette selbst, verschüttet waren. Derselben sind auch unwichtig, wenn man die Apiskatakomben gesehen hat. Eine Gallerie enthielt in unzähligen Nischen die mit Byssus umwickelten heiligen Vogelmumien theils in rohen Krügen verwahrt, theils lose aufgehäuft. Die Sammelwuth fremder Engländer hat auch hier fortgenommen, was gut, und zerstört, was nicht mitnehmenswerth war, so daß die Vogelgrotten heute nichts als ein wüstes Bild der Zerstörung, ein Chaos von zerschmetterten Krügen und zerrissenen Mumienhüllen sind.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Bilderräthsel 25.

Auflösung des Bilderräthsels 24 in Nro. 24.
Reich ist der Gleichen Gefährte.

Auflösung der Charade in Nro. 24.
Wiesbaden.

Briefkasten.

Frau G. W. in St. Nro. 1) Wer bieten Sie auch alle guten Feder auf Eiter Leistungen und anerkennt, und dem Erfolgen Sie Ihnen Schadenfreuden. 2) Frl. Wilhelmine Wagner und Nichtlein in London. Die besagten Sie Adressen in Ihrer, sind Ihnen direkt zugesandt worden.

M. Meyer Perlet, Mtl. Indem in der Lösung Ihrer früheren Anfragen gestern Ihnen Ihr Wunsch nicht erfüllen konnte, so ist es uns heute um so mehr Vergnügen, Ihnen die Lösung nach wieder. Gestern war der Raum unserer Zeitung so sehr mit Stoff überfüllt, daß wir Ihnen nicht die Lösung geben konnten. Wir hoffen, daß Sie heute mit der Lösung zufrieden sind.

Frau H. B. in L. Wir bemerken Ihnen, daß allerdings eine Schrift über Leinen, von Lehrer und Gerster verfertigte Methode zur Verbesserung der Handschrift erschienen ist. Der beste Lehrer der verbesserten Leinen Ihre Schriftzeichen anbauen ist vorgestalten (L. Hoff, Paris 1851). Eine Person der Anwendung dieser Form ist Ihnen in der Schreibschule Hoff und Lauenburg bestens Ihnen Ihnen Ihnen angegeben.

Frau M. A. in Nürnberg. Wir werden Ihnen nächstens Nr.-E. in nicht und den Zeitg. Publikum; die Sache liegt in und, den Preis zu geringen. Ihre Ihnen Ihnen Ihnen, wenn Ihnen Ihnen Ihnen zu Ihnen.

Frau M. Schaffer, Hannover. Wir wollen es uns Ihnen Ihnen Ihnen.

Frau Dr. L. in B. Ihnen Ihnen Ihnen

Die Maschinen-Fabrik und Kesselschmiede
von
H. MOLTRECHT & CO.
in **Hamburg,**
Catharinenkirchhof 21 und Grünerdeich 102,
liefert für den Export
Transportable verticale Dampfmaschinen,
neue Circulationsröhren-Kessel
solidester Konstruktion von 1 bis 10 Pferdekraft,
Feuerspritzen, fahrbare und tragbare,
mit allen erforderlichen Löschrequisiten, ganz von Metall und Eisen gebaut,
in verschiedenen Dimensionen.
Ferner:
Stationäre und lokomobile Dampfmaschinen jeder Größe,
Dampfwinden, Dampfkrähne, Dampffeuerspritzen &c.
Dampfkessel für Land- und Schiffmaschinen und alle größeren Blecharbeiten.

Auch übernimmt die Fabrik alle vorkommenden Reparaturen an Land- und Schiffsmaschinen, sowie die Einrichtung ganzer Fabrikanlagen.

☛ Reparaturen werden prompt und reell ausgeführt, jede Maschine in Zeit- auch an Bestimmungsorte durch unsere Arbeiter aufgestellt. 240

Reitpferde-Verkauf.

Zu verkaufen sind beim Unterz. 2 ausgeritt. Pferde, Wallach, Fuchs, 6jährig, 15 Faust groß, Schimmel, 7jährig, 15 Faust groß, Beide sind fromm und gehen gut.

Ferner stehen 6 Stück Pferde in der Herrn Fürst & Co., Zeitungs-Annoncen-Expedition in Stuttgart. 627

Zahn- und Mundkrankheiten.

Es vergehen wenige Krankheiten, die in der menschlichen Gesellschaft so sehr verbreitet sind, als die Zahn- und Mundfehler vorzugsweise gelitten. In Amerika und auch in London, wo man schon seit Jahren auf den Zahnarzt-Standpunkt des Jahrhunderts kommt, ist man schon so weit, daß in der Jugend sorgfältige und regelrechte Zahnpflege getrieben, welche nicht nur selbst bereits Jahrzehnte mit Nutzen angewandt hat, sondern auch Zahnarzt-Instrumente und Präparate selbst erfunden und fabrizirt, welche nicht allein ganz vorzüglich sind, sondern auch in Amerika und London patentirt sind, und deren Vorzüglichkeit und Nothwendigkeit dort allgemein anerkannt wird. Diese Präparate sind nun auch in Deutschland eingeführt und werden bereits von vielen Familien benutzt. Um der Fälschung vorzubeugen, werden dieselben nur von der Fabrik bezogen.

Herrn Zahnarzt J. G. Popp in Wien, Stadt, Bauernmarkt No. 6.

Die Freudigkeit, womit ich Ihnen Ihre Anerkennung Ihrer Präparate ausspreche, wird Ihnen gewiß nicht entgehen. Ich habe schon längere Zeit Ihre Präparate angewandt, und ich in der That so zufrieden, daß ich Ihnen meine Anerkennung nicht vorenthalten kann. Ich habe Ihre Präparate auch meinen Freunden empfohlen, welche sich über meine Empfehlung vollkommen befriedigt aussprechen. Ich werde Ihnen auch ferner meine Empfehlung nicht versagen, und bin ich überzeugt, daß Ihre Präparate sich bald einen großen Ruf erwerben werden.

Achtungsvoll
A. v. Winter.

Es haben in Stuttgart bei P. W. Dahlin, Königsbau, in Berlin bei J. F. Heyndrichs Söhne, Markgrafenstrasse 35. Hauptdepot für den Kontinent. 136

Echte Briefmarken

offerirbar zu Einkaufspreisen mit Zuschlag meiner 2 Ngr. Auslage, sowie zu ungefärbtem Papier in Bogen. Bestens empfohlen: Bayern 10 Ngr. 3 Kreuzer, Württemberg 9 Ngr. 2 Kreuzer, Baden 10 Ngr. 3 Kreuzer, Preußen 10 Ngr. 3 Kreuzer, Sachsen 10 Ngr. 3 Kreuzer, Thurn und Taxis 10 Ngr. 3 Kreuzer, Hannover 10 Ngr. 3 Kreuzer, Oldenburg 10 Ngr. 3 Kreuzer, Braunschweig 10 Ngr. 3 Kreuzer, Nassau 10 Ngr. 3 Kreuzer, Hamburg 10 Ngr. 3 Kreuzer, Bremen 10 Ngr. 3 Kreuzer, Lübeck 10 Ngr. 3 Kreuzer, Frankfurt 10 Ngr. 3 Kreuzer, Schweiz 1863 fehlt, 1 Ngr. 1 Kreuzer, Belgien 1863 fehlt, 1 Ngr. 1 Kreuzer, Italien ungefärbt 1 Ngr. 1 Kreuzer, Dänemark 1 Ngr. 1 Kreuzer, Norwegen 1 Ngr. 1 Kreuzer, Schweden 1 Ngr. 1 Kreuzer, Holland 1 Ngr. 1 Kreuzer, Spanien 1 Ngr. 1 Kreuzer, Portugal 1 Ngr. 1 Kreuzer, Griechenland 1 Ngr. 1 Kreuzer, Türkei 1 Ngr. 1 Kreuzer, Rußland 1 Ngr. 1 Kreuzer, Amerika 1 Ngr. 1 Kreuzer, Mexiko 1 Ngr. 1 Kreuzer, Brasilien 1 Ngr. 1 Kreuzer, Buenos Ayres 1 Ngr. 1 Kreuzer, Chile 1 Ngr. 1 Kreuzer, Peru 1 Ngr. 1 Kreuzer, Bolivia 1 Ngr. 1 Kreuzer, Guatemala 1 Ngr. 1 Kreuzer, Neu-Granada 1 Ngr. 1 Kreuzer, Venezuela 1 Ngr. 1 Kreuzer, Ecuador 1 Ngr. 1 Kreuzer, Costa Rica 1 Ngr. 1 Kreuzer, Honduras 1 Ngr. 1 Kreuzer, Nicaragua 1 Ngr. 1 Kreuzer, Salvador 1 Ngr. 1 Kreuzer, Guatemala

Mineralwasser- und Champagner-Maschinen
neuester bewährtester empfehlen zu billigen Preisen 566
J. Gressler & Co., Berlin.
Illustrirte Preislisten auf Francko-Anfragen gratis und franko.

Kaulbach's weltberühmte Compositionen.
500 **In meisterhaften Stichen.**
Bildergrösse: 26 Zoll Breite zu 20 Zoll Höhe. Papiergrösse: 34 Zoll Breite zu 28 Zoll Höhe.

PREISE:
(Für Deutsches Reich.)
1 Probe: 3 Blatt zusammen 30 Thlr.
a) auf der Schreib- zur ächten Pr. Pressen: 5 Blatt zusammen 60 Thlr.
b) vor der Schrift: 3 Blatt zusammen 75 Thlr.
c) vor der Schrift zur ächten 4 Pr. Pr.: 3 Blatt zusammen 75 Thlr.
d) Eprouven d'artiste à 5 Pr. Pr.: 3 Blatt zusammen 120 Thlr.

DER BABELTHURM.
HOMER UND DIE GRIECHEN.
DIE HUNNENSCHLACHT.
DIE KREUZFAHRER.
ZEITALTER DER REFORMATION.

In vortrefflichen Photographien nach obigen Stichen, Bildgröße 12½/, zu 10½/, Zoll, à 2 Thlr.
In allen Buch- und Kunsthandlungen.
Berlin: Alexander Duncker.

The greatest happiness of the world is „good health". Dr. Radam's Microbe Killer ist „gute Gesundheit".
Zu haben in allen Apotheken.

Von den ächten amerikanischen
Lessington-Pillen
hat die unterzeichnete neu hergestellte Niederlage ihren

Drogueric Aug. Herm. Böldt à Genève

den autorisirten alleinigen Import und mit strenger Beware, daß Schachteln dasselbe mit 10 Kalser Siegelmarken über- nehmen. Ihre hohen Kraft wird jetzt an Kurzer Kranken **echt** Schachtel auf der ersten Seite und seinen Kalser bestätigen, ersten Gesundheits-Compel ausgestellt. Nur durch sie wird auch bekannten Schachteln Kranke Heilung und der Gesundheit Fülle.

Etwaige Nachahmungen und Verfälsche sind daher der Firma A. H. Böldt in Genf (Schweiz) sofort anzuzeigen.

Diese Pillen
reinigen das Blut vom Grund aus,
verlieren
alle schlechten Säfte
und Aderschleime

aller früheren Krankheiten, sodass kein Verdammen von unreinblütigen oder schlechtem Blute entstehen kann, ohne gänzlich diesen Krankheiten aber sowie jeglichen Ausschlägen und Blutverunreinigungen, welche sich einst Mode bildet an 30 Jahre hinter und den Pest ausgeleert sind. Sie sind ein unübertreffliches Heilmittel gegen Hämorrhoiden, Hautkrankheiten, Geschwüre, Flechten, Ausschläge, Hautjucken, Blutwallungen, Schwindel, Kopfschmerzen, Gicht, Rheumatismus, Ohrenleiden, Schwerhörigkeit, Ohrenklingen und Ohrensausen, Blutstockungen, Hämorrhoiden, Leber- und Nierenleiden, Gelbsucht, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Magenleiden, Verstopfung, Durchfall, Hartleibigkeit, Unterleibsbeschwerden, Blähungen, Kolik, Hartleibigkeit, Unterleibsbeschwerden, Blähungen, Kolik, Hämorrhoiden, Leber- und Nierenleiden, Gelbsucht, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Magenleiden, Verstopfung, Durchfall

Einundzwanzigster Band.

Elfter Jahrgang,

Erster Band.

Allgemeine Illustrirte Zeitung

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Stuttgart, März 1869.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis vierteljährlich

Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 Kr. rhein.

Inhalts-Uebersicht.

Text: Die Verschollenen, von Adolf Wilbrandt. Fortsetzung. — Die Lösung. Novelle von —. — Das Zelt Gerdung. — Neigefühle. — Ehren Chrysanthemum in Sapeur, Lagerabschilderung von Wilhelm Meinhold, Schluß. — Die Gerichtsverhandlung gegen den Erzbischof von Cerleon in Pos. — Hochzeitsgebräuche in Böhmen. Der Pfandmagen. — Der Brand des Hotel Victoria. — 3-D-C die Hand und Welt, aus der Mappe eines alten Diplomaten, von Diedrich Jacobsen von Bruhn, Fortsetzung. — Aufstellung 10. — Bilderräthsel 26. — Auflösung des Bilderräthsels 25 in Nr. 25. — Scherzfragen. — Logogryph. — Räthsel und Logogryph zum 21. Band (Nr. 1—26). — Beilage: Der Roman einer Abendsammerung, von Ariel.

Illustrationen: Alphonse de Lamartine. — Das Zelt Gerdung bei Hall (Württemberg). — Gerichtsverhandlung gegen den Bischof Peregorgewitsch in Pos, von Kollatz. — Illustrationen aber mährischer Hochzeitsbräuche, von J. Schönberg. — Aufstellung der Leichen nach dem Theaterbrande in Köln, nach einer Skizze von W. v. Reinwart, auf Holz gezeichnet von Anton Hansel.

Die Verschollenen.

Von

Adolf Wilbrandt.

(Fortsetzung.)

8.

Wenn ich mir diese letzte Begegnung mit der Unglücklichen vergegenwärtige, wenn ich mir ihre hingesunkene, abgewandte, zitternde Gestalt vor Augen halte, so überkommt mich immer wieder eine ähnliche Erschütterung, wie in jener sommerwarmen Nacht. Ich sehe mich neben ihr stehen, in stummer Erschrockenheit, ihr Gesicht, ihre Augen suchend, die sich nie wieder auf mich richten sollten. Sie blieb in leisem, schluchzendem Beben liegen, wo sie lag, und ich wagte nicht, sie anzurühren. Endlich hob sie den Kopf ein wenig, ohne mich anzusehen, und bat mich mit erstickter Stimme, sie zu verlassen. Als ich statt Besinnen gezürnt ihren Namen rief, wiederholte sie lauter, daß ich gehen solle, winkte mir heftig mit der Hand, hörte auf zu schluchzen, und forderte mich endlich bei allen Engeln des Himmels auf, sie nicht durch meine Nähe länger zu martern und für heute zu gehen. Ich hatte nicht den Muth, zu widersprechen, und ging. Auf der Straße blieb ich stehen und sah noch eine Weile in tiefer Verstörung zu den hellen Fenstern hinauf. Endlich erhob sich ein Schatten, bewegte sich hin und her, die Lichter erloschen, und die nun vollkommene Nacht in mir und vor mir entfesselte meine zurückgehaltenen Thränen.

Am nächsten Morgen schrieb ich ihr einen langen Brief, Bericht leidend auf alle meine früheren Wünsche, aber voll von Beschwörungen, meine Ueberredung zu begehen und ihre Jugend nicht in einem frevelnden Knoten zu begraben. Ich erbeten keine Antwort. Als ich endlich zu ihr eilen wollte, sie mir selber zu holen, wehrte mir ein kurzer Zettel ihres Bruders, Angelika sei wieder abgereist und sende mir ihre letzten schmerzlichen Grüße. Ich fühlte in meinem Innersten, so wehe mir war, daß sie Recht gethan habe, daß sein Wiedersehen mehr zu mißden sei. Am Abend verließ ich die unglückselige Stadt. Weil ich nicht wußte, wohin ich mich wenden sollte, nahm ich auf's Gerathewohl einen Wagen und schlug die Straße ein, die nach Osten führte, nach Deutschland zu.

Was für eine Verändrung, seit ich damals als Jüngling, mit Adrian, diese deutschen Länder durchwandert hatte! Damals von der ersten aufkeimenden Liebe zu Angelika berauscht, mit dem phantastischen Gefühl, mit dem man im rothen Morgenlicht in den Tag hinwandert, jetzt auf der Flucht vor den Gedanken an sie und die verwichenen Tagen, und meines Lages schon so müde! — Ich reichte den Main hinauf, allmälig niederte ich mich den thüringischen Bergen und verspürte einen melancholischen Trieb, den Ort meiner haltosen Grimmungen wiederzusehen. Mein Einsiedlergelüste kam hinzu, und die Frage nach die, der Wunsch, von dem Schicksal meiner seinen Stile zu hören. So war ich eines Morgens diesem alten Schloß schon auf etwa eine Meile nahe gekommen, als mich meine Erinnerungen von damals übermannten; ich verließ meinen Wagen, schickte ihn vorwärts, und war nun mit mir allein, um wieder zu Fuß durch das liebliche Thal dahinzuwandern. Die Sonne stand noch nicht ganz

Alphonse de Lamartine. (S. 113.)

auf ihrer Höhe; die Luft ging herbstlich, der Himmel war von unaussprechlicher Reinheit, und wir war, als müßten wir unter seinen Bogen fahren, gehalten Alan auch alle jene Jugendpracht niederkommen. Ich ging unter mit Bäumen und der Landstraße hin, das dicht gehäufelte Laub ragte zuweilen tief auf mich herab; ich empfand es mit einer seltsam schwermüthigen Lust, sinnliche und seelische Lebhaftigkeit schmerzlich in mir durcheinander. Wo sie saßen die Arbeiter und Mädchen und sangen, hohe Strohwagen rafften mit Schallemmlaut an mir vorüber, oben in der Luft voll gegen Sonnenuntergang, die Landschaft in grauen Linien dem Süden zu. Ich weiß noch Alles von dem Tage; meine Seele erwachte gleichsam aus dem Traum, wie ein Knabe Peter in der Nacht Will und schwenke sie mit allen Organen ein. Die herbstlich gefärbten Wälder an den Hügeln, der Duft des hellen Hauses auf den hellgrünen Wiesen, das Plätschern des Baches, das Heulen der Hunde, die dumpfen Stürmen der Bettler, die mich mit zudringlichen Augen anstierten, der Rauch, der von den Aeckern und Hütten dann wolkenwirbelnd sog. — Alles zusammenbeta, Alles rührte mich, erschien mir mit Farben und Stimmen aus der Jugendwelt. Da saß noch jung! sagte ich vor mich hin; wiederholte es mir und mir und immer, und es in die Luft und erfreute mich an dem Klang so sehr wie an dem Gedanken. Ein süßer, eigentlicher Erlebnis erfüllte mich. Ich gab mich ihm hin, ich wußte, daß ich mich ihm hingab, als in die Welt hinein kommen und sich schmerzvolle Glück des Daseins genießen.

Es wunderte ich dem Schlosse zu, auf derselben Straße, auf der ich mich damals von ihm entfernt hatte. Ich sah es über den Torbaumen auftragen, und dachte in meiner ahnungslosen Seele, ich bin es, der jetzt wiederkommt, ich bin nicht vielleicht tangt verschwunden spielt, so nicht gar jetzt Spur von der verschollen sein werde. Ein alter, hagerer, ernst gekleideter Mann ging mir her, in einem langen, faltenreichen Rock, an dem bis zu den Knöcheln herunter riesenhafte Metallknöpfe in der Sonne blitzen. Ich sah ihn ein und begrüßte ihn. Er dankte mir mit einem feyerlichen Hüpfen und hielt seinen Hut fest bei auf den Boden sinken. Indem ich zu dem Schloß hinüberrief, fragte ich, ob auf alle Gäste? Der sah mir ins Gesicht habe, nach am Leben sei. Er schüttelte den Kopf. Der alte Herr sei vor Kurzem gestorben; und er sei gerade auf dem Wege dahin, um von jetzt an die Verwaltung des Schlosses zu übernehmen; es werde Niemand mehr darin wohnen, als er und seine Frau. Wie denn die Familie des Generals gebieben sei? fragte ich. Der alte Herr, erwiederte er, sei schon seit einigen Jahren gebaut, und der gehabt vom Alles. Es seien wohl aufgeben ein paar angenommene arme Waisenkinder dagewesen, ein Fräulein mit zwei Söhnen, die alten Leute des Generals seinen und Stunden gemacht hatten; aber nun seien sie, wie man zu sagen pflege, auf die Straße gefegt, und es sei noch ein ganzes Glück, daß der Franke sein einen ordentlichen Herrn gefunden habe, der sie beschaffen wolle, und heute sei die Hochzeit. Bei diesen sind Worten sah ich auf, faßte ihn am Arm und stützte ihn deinen Namen und fragte, ob dann dieser Fräulein die Rede sei? Er bejahte es mit einem leisen, geheimnißlos Lachen, indem er mir die Freigebigkeit des Geschäfts. Ich sah antwortete ihm nichts mehr. Mich verwirrte dieser übereilende Zufall; mir war kalt zu Mund, wie wenn ich nun ein altes Recht mir daß vertorne Besitzthum. Ich ging ich antwortete ihm nichts mehr. Mich verwirrte dieser gesehen stand ich eine Weile, die Augen geschlossen, mit einem gewissen Schmerz beschäftigt, und das kleine Wandern nun damit all Pracht im weiten Umkreis zu sehen. Ich sah dich neben Angelike, dich im Hochzeitsschmuck mit vollen Wangen, sie bleich und im Nonnenkleid, und mit Wechsel der Zeit und meine verlorene Jugend heftemmten mir die Brust.

Die Mittagsglocke, die aus dem Dorf herüberklang, weckte mich endlich wieder auf, ich raffte mich zusammen und ging weiter, dem Schlosse zu. Mir war, als hätte ich beine Hochzeit einkommen; und indem ich das dachte, kam mir auch die heftigste Verlangen, ich mußte dich sehen, ich sagte mir, an einem so festlichen Tage werde es leicht sein, dich mit unbemerkter Zuschauer zu betrachten; oder im schlimmsten Falle werde man mich wohl als einen alten Bekannten willkommen heißen. Unterdessen war es voller Mittag geworden, die Luft ganz regungslos, der Rauch hoben begann sommerlich zu glühen, auf der Landstraße war nichts Lebendiges mehr zu sehen. Die Schwüle verdrossen, und man war Alles still. Ich ging dem Schloß portal entgegen; und hier rührte sich zu meinem Erstaunen kein Laut. Die Thor stand offen und bald kommt nicht das geringste Geräusch hervor. Die hohen Fenster waren zum Theil verhangt, durch die Verhänge glaubte ich matten Kerzenlicht schimmern zu sehen. Ich schüttelte verwundert den Kopf: soll das Hochzeit bedeuten? Auf einmal fiel mir ein, es könnte ja an diesem Nachmittag da oben die Trauung vor sich gehen; und indem ich nun selber unwillkürlich meine Schritte dämpfte, stieg ich ohne weiteres Bedenken die steinerne Treppe hinan und trat hinein. Auch in der großen Halle bemerkte ich nichts.

Eine unheimgemäßige Begierde überkam mich, wenigstens von fern, wenigstens durch eine Thürspalte die Braut in ihrem Brautschmuck zu sehen, und den Mann, dem sie gehören sollte. Leise wie ein Dieb ging ich die untere Treppe hinauf. Das gedämpfte Widerhallen von den steinernen Stufen klang mir unheimlich und gespenstisch. Oben auf dem Korridor sah ich die zweite Thür offen stehen; ich hatte mich immer nachts, ist total hinein, und durch den halbdunklen Raum bis an die nächste Thür. Da sah ich —

Du Sophie, was für ein Wiedersehen! was für ein Augenblick! — Ich hatte mich ohnmächtig gemacht, nun stand ich plötzlich auf der Schwelle und sahe vor dem unverrückten Spiegel. Zwischen den geschlossenen Fenstern des Saals brach gedrehener, gelblicher Tagesschein herein; er schwammen über dem blassen Kerzenlicht, das durch dichten Dämmer glimmte, und ich sah dich, wie du aufstandest einen weißgekleideten Thron, auf dem der Braut in ihrem weißen Feierkleid mit geschlossenen Augen lag. Die todte Farbe deines Gesichts sagte mir auf den ersten Blick, mich getrösten wore. Der dunkle Myrthenkranz bekrönte die blasse Stirn, die mir selen konnte; deine Finger waren kreuz um deinen Busen gelegt. Auch der geschlossene Fenster der Saals brach gebrochener, gelblicher Tagesschein herein; er schwammen über dem blassen Kerzenlicht, das durch dichten Dämmer glimmte, und ich sah dich, wie du aufstandest einen weißgekleideten Thron, auf dem der Braut in ihrem weißen Feierkleid mit geschlossenen Augen lag. Die todte Farbe deines Gesichts sagte mir auf den ersten Blick, mich getrösten wore. Der dunkle Myrthenkranz bekrönte die blasse Stirn, die mir selen konnte; deine Finger waren kreuz um deinen Busen gelegt. Auch der geschlossene Fenster

Du Sophie, was für ein Wiedersehen! was für ein Augenblick! — Ich hatte mich ohnmächtig gemacht, nun stand ich plötzlich auf der Schwelle und sahe vor dem unverrückten Spiegel. Zwischen den geschlossenen Fenstern des Saals brach gedrehener, gelblicher Tagesschein herein; er schwammen über dem blassen Kerzenlicht, das durch dichten Dämmer glimmte, und ich sah dich, wie du aufstandest einen weißgekleideten Thron, auf dem der Braut in ihrem weißen Feierkleid mit geschlossenen Augen lag. Die todte Farbe deines Gesichts sagte mir auf den ersten Blick, mich getrösten wore. Der dunkle Myrthenkranz bekrönte die blasse Stirn, die mir selen konnte; deine Finger waren kreuz um deinen Busen gelegt. Auch der geschlossene Fenster

Lombard! — Was! fühlst Sie hierher? sagte sie verwundert und über dumpfen Stimme.

Ich ist ganz recht, sagte ich, und schrak, und sah in den Saal hinein. Am Ofen wollen, was ist hier geschehen?

Sie haben hübsch Mädchen gelernt, erwiederte sie mit einem Anflug von gleichgültiger Teutnehmen: wenn Sie sich der kleinen Sophie noch erinnern, Lombard, die Sie damals hereinsahen? Und nun liegt sie da —

Wird todt sie gestoben? fragte ich mit Angst. Oder ist sie nicht todt?

Sie ist todt; was fragen Sie? In ihrem Hochzeitskleide, wie sie es sich gewünscht haben: — Sie schüttelte den Kopf; dann sagte sie sich neben der Thür nieder, weil sie mude sei, und fing mit kalt gerubter Aufmerksamkeit, mit gedankenlos Gleichgültigkeit an, mir zu erzählen. Vor Tage habe schon diese Tage her bloß wie eine Tote ausgesehen, aber gegen Abend behauptet, sie sei gesund. Da sei vom ein paar Stunden ein Brief von ihrem Liebhaber, dem von Benjamin, gekommen; das sei ihre Hochzeit nicht mehr interessiert. Und nun liegt sie da, wie Sie sehen, und sieht Angelike, sich eine Weile in heftigen Zuckungen zu haben gemacht und sie dann plötzlich dem Nachstehenden leidet in die Arme gesunken.

Unterdessen sagte ich in marmorner Ruhe da; ich vermochte kaum das Auge von ihr zu verwenden. Man hatte glauben, sie schlafe! sagte die Alte hinzu. Aber es war vorgestern, daß sie mir so leichen verkündete; der Arzt erklärte, sie sei todt. So lang zu sterben! — Auf einmal offenbar sich recht die Tapetenthür, und ein junger Mensch mit ausgesuchten, dreiwöchentlichen Jägerhaar und Kleider in Anordnung, trat hervor und eilte auf sieg zu. Die Dame, die noch zwischen den Fenstern saß, ging ihm entgegen, und sie hörte ihn, daß die Arme leidenschaftlich ausstreckte, zurückhatten; aber der Jüngling riß sich los, indem er ausrief: Ich habe nichts mehr zu verbergen, nichts! Man will mich von hier entfernen, aber es ist umsonst! Ich will sie sehen, ich will ihre Hand drücken, will es aller Welt sagen, daß ich sie sehr hatte! — Damit warf er sich über sich hin. Die Tapetenthür war offen geblieben, nun trat noch ein Zweiter herauf, älter, ruhiger, fast lange Statur, mit dem sinsternen Gesicht, das mir so vor Augen gekommen war, und stellte sich neben ihn. Gabriel, sagte er mit schneidender Kälte zu dem leidenschaftlich Hingeworfenen und faßte ihn am Arm, — du bist toll! und Du bereitest dich mir meine Braut. — Deine Braut! rief der Andere aus und richtete sich halb in die Höhe; sie war deine Braut! Der Tod hat uns gleich gemacht, er kennt keine älteren und jüngeren Bruder! Weiche sie mit all' deinem Aristokratismus wieder aus, wenn du kannst, so gehört sie dir nicht. Aber ich will ihr sagen, daß ich sie geliebt habe! Ich will ihr sagen, daß sie keiner so geliebt hat, wie ich! — Und damit warf er sich wieder über sich hin. Steh' auf! wiederholte der Aeltere mit bebender Stimme. Der Andere rührte sich nicht; man hörte nur noch sein herzbeklemmendes Schluchzen. Nun trat die Dame auf den älteren Bruder zu, der im Begriff schien, Gabriel mit Gewalt in die Höhe zu reißen, nahm seinen Arm und zog ihn ein paar Schritte hinaus. Sie sahen ihn flüsternd zu beschwichtigen. Er suchte die Aufstehende, sog seine Stirn mit erschrockener Heftigkeit zusammen, richtete sich dann schwindend beruhigt auf und sah mit den kalten blauen Augen über sich und den Bruder hin. In diesem Augenblick erkannte ich ihn. Es war der Knabe, den ich damals im Garten in seiner Geschäftigkeit gesehen, besten steifer gleichgültiges Gesicht mich schon damals erschreckt hatte. Ich begriff, daß der Andere, der da lag, der junge Gabriel war, der die zu seiner Frist ein Tage das Sagenleben mochte. Der Aeltere drückte seinen Bruder, dann beide Hände, leidige Stille, regungslose, friedliche Gestalt übermannte mich. Endlich, als der Aeltere in einem neuen Anfall von Wehmuth sich vorwärts Bauern, auf den Bruder zutrat, richtete dieser sich eben von seiner auf, zeigte sein verweintes, blasses Gesicht und ging still hinaus. Der Andere blieb neben den Feinen stehen. Er betrachtete sich mit seinem ehernen Augen, wie wenn er die Antlitz vermisse, daß ihn ihn von seinen Bein betrogen. Ich erkannte es nicht länger, und empfahlen. Ich trat von der Thür zurück und wandte mich nach dem Korridor, mich zu entfernen.

Indessen Angelike's Tante kam hinter mir her; sie hielt mich an und zeigte nach den Saal zurück, und dem die andere Dame nun herantrat. Es war die Tochter des Generals; sie hatte mich schon damals ihre verachtenden, stolzen Augen gerichtet. Sie erkannte mich, mit mehr sonderlicher Zuvorkommenheit tud sie mich ohne Bedenken ein, die Gast zu sein. Sie bedauerte, daß sich in ein Trauerhaus gekommen sei, daß mir ein unerfreulicher „Anblick" der Trauerung der Gesellschaft verführt habe. Dann empfahl sie sich für jetzt so gelassen freundlich, wie sie gekommen war. Ich sah ihr nach; ihre Gestalt und ihre Kleider mit einem Eigensinn nahm mir meine letzte Fassung. Ganz verblüfft und erschüttert warf ich mich in einen Stuhl, unfähig zu denken.

Ich verstehe Ihre Gedanken, sagte die Tante, die noch neben mir stand, mit einem bekümmerten Lächeln. Mich wollen Sie, — mein Vermuthen hat bei der Sophie nie gelitet. Im Gegentheil, das Mädchen stand ihr im Wege. Es war der Liebling des alten Herrn. Sie sehn also nicht ein, warum sie über das Testament Mißvergnügen wollen.

Ueberhaupt, fuhr sie nach einer Weile fort, da ich schwieg, — Sie brauchen nicht zu denken, daß Sophie zu Schaden. Sie hat ein Vermögen von mehr als zwanzigtausend Thaler mit eigenem Angesicht gehoben, so ist es ja gleichsichtig, ob Sie noch mehr besitzen. Sophie war nie in ihrem Heirathsgedanken verliebt! Sie nahm ihn, weil sie sich für ihren Bruder opfern wollte, — das schwärmerische Geschöpf. Was wollen Sie: — ein Lehrmann hatte der alte General uns hinterlassen, eine Erzieherschaft sei an meine Freundin, seine Tochter. Sophie und ihre Brüder hatten nichts zu leben. Die Lieblingsbrüder, der junge Benjamin, der Phantast, hatte Talente angegeben, daß aber diese Steife des Generals, der junge Majorsadern bei denen, um sie unfrei — den sie nur hatte leiden können — Sie sagte sie Ja, um ihren Brüdern zu helfen. Entsagung, Aufopferung! — Nun liegt sie da und kann ist todt und verloren.

Ich hatte mich, von diesem Bericht, von dieser Verdrängung gestärkt, und wandte mich langsam zur Thür. Sie sah mir mit einer Miene, beschämten Miene nach. Sie hat's ja auch Ihre Angelika gemacht! sagte sie boshaft hinter mir her. Ich weiß sehr wohl, was sie werden, lieber Lombard: Sie haben noch Ihre aufrichtigste Geschäft von ehedem. So hat's ja auch Ihre Angelika gemacht! Ja's Kleider auf der andern Seite — Sie ist immer die letzte Weisheit, wenn's dem Köpfchen zu sauer wird. Und Sie, mein lieber Lombard — ich weiß, Sie werden noch oft Kopfschmerz haben.

Ich sah sie schweigend an und ging hinaus. Mein Herz war zu voll, um mit ihr zu streiten. Ich ging die Treppe wieder hinunter — noch unerschlossen, zu suchen oder zu gehen —, fing auf den Rosenplatz vor dem Schloß hinab und stand, von allen Erlebten betäubt, wie ein Träumender da. Wie sist wieder sie, mit was für einen freundlichen Liebenswürdigkeit ich den Weg hierher gemessen hat, und der schauerliche Gegensatz durchschütterte mich. Ich sah über den Rasen hin, auf den Kollhäuser am Gehöft, und dem mich vor so viel Jahren Angelika's erster Kuß trunken gemacht hatte. Lebliche Erinnerungen gegen mich dem Garten zu, an den Friedebaum, in dessen Zweigen ich die kleine Sophie entdeckt hatte. Ich stille sie mir wieder in ihrem laubgrünen Kleid, in ihrem Kranz von Lindenblüten vor Augen; nun lag der Myrthenkranz auf ihrem Haar, der sie hier den Tod. Nun sie's leben gesichmückt hatte. Ich wiederholte die Worte der Alten hier mich hin: „Sie brauchen nicht zu denken, daß sie zu bedauern ist." Sie hatte ihr junges Recht auf Lebens-

glitzt in übrschwänglicher Schwerblerie dahingehen wollen. Eine weiche Rührung überkam mich wie ein Kind; ich setze mich in den Fliederbaum und weinte. Dein und Angelika's Bild flossen mir ineinander: mir war, als begrüß' ich euch Beide in diesem Augenblick, und als hätte ich nun allen vor den verlassenen Schloß, um nach dem Ueber der Alten hier als Einsiedler zu sterben.

Endlich trieb es mich fortzoll, fort, noch einmal zu leben; als müßte ich von der Möglichkeit nehmen, ehe ich ginge. Auf der Treppe begegnete mir unsichtbarer Gottes, die mit der Thome des Hauses in den Garten hinab stiegen, darunter der katholische Geistliche, der die Trauung hatte vollziehen helfen. Ich wendete mich zu ihm, begrüßte Beyden kalt und trat allein in den Saal. Hier war Alles still; die Lebenden hatten sich verlassen, die Todten sich gefunden. Ich lag lange einsam auf diesem Platze. Die Kerzen neben mir brannten ruhig fort; durch die Thorhänge schien jetzt die sinkende Sonne gelb und matt herein und spielte auch dem weißen Kleid und dem braunen Haar, das mir die Thome des Hauses in den Garten hinab fing

stimmer zu wählen. Er schloß sich seiner beliebenden Parteien an, in der stillen, sichern Hoffnung, sich bald eine neue Partei um ihn bilden zu sehen. Bald auch machte Lamartine Aufsehen durch seine beredsame, glänzende Abwehr voll dithyrambischen Schwunges und durch den poetischen Idealismus, mit dem er die irdischsten Dinge zu schlichten verstand. Nichts er nun über Eisenbahnen, Arbeiterwohnungen, orientalische Frage oder gegen die Todesstrafe sprechen: stets wußte er der Sache einen poetisch-romantischen Beigeschmack zu geben, indem er bei den Kreuzzügen, der Poesie und guten alten Zeit des Mittelalters, oder an irgend einen christlich-romantisch-mystischen Zauber anknüpfte. Ob er hinkte, das ihm der hie einen echten Staatsmann so unentbehrliche Licht, Klarheit, nüchternen Arbeitsverstand Weniger er durch seine unerschöpfliche Schatzkammer diesen Mangel verdecken und seinen Zuhörern Sand in die Augen streuen? Letzteres gelang ihm wirklich, und es bildete sich um ihn in der Kammer eine kleine Partei, die sich „die sozialen" nannte und in unantastbarer Selbstständigkeit sie außerhalb hielt: durch Eintrotzsplang ihrer isolirenden und unsicheren Mischmasch-Ideen von Saint-Simonismus und religiöser Verbrüderung als Pfad des Volkes zum Vaterlande Glanz und Freiheit und Frieden zu geben. Zugleich verachtete die soziale Partei alle Politik aufs Tiefste.

Natürlich konnte der Prophet einer solchen Nebelpartei, wenn er einmal über vielfach praktische Fragen sprach, wie für Abschaffung der Todesstrafe, Beleuchtung von Paris, das Negerstlavenhandelsgesetz, das Durchsuchungsrecht u. A., leicht den vollen Beifall haben. In der orientalischen Frage trat Lamartine mit dem abenteuerlichen Projekt auf: nach dem vorvermeidlichen Sturz der Türkei sich Land durch Europäer zu verschaffen. In der Kammer lachte man darüber, aber das Volk sieh sich durch das glänzende in Szene gesetzte Zaubermärchen berücken und jubelte dem glücklichen Poeten Lamartine zu. Er hielte das historische Ministerium Molé und suchte Thiers zu stürzen. Seine überschwänglichen Kammerreden mit dem immer wiederkehrenden Refrain: „Der Rhein ist die natürliche Grenze zwischen Frankreich und Deutschland" begeisterte unsern braven Nikolaus Becker zu seinem echt deutschen „Rheinlied", das er Herrn von Lamartine bedeute, der sich durch eine einzige schwächliche „Friedenssinnfarbenlallage" zu verewigen suchte.

Louis Philipp bot ihm mehrere Male ein Ministerportefeuille an, um den Jubelton und seine immerhin große Partei für sich zu gewinnen. Aber bei aller Eitelkeit und Ruhmsucht kannte Lamartine doch stets zu viel Ehrenhaftigkeit, um sich — lassen zu lassen. Er verachtete die weiten Gewissen Louis Philipps und seines Ministers Guizot, und die mächtigere Bewegung Frankreichs überhob seine „Geschichte der Girondisten" in 8 Bänden, indem er ein romantischer Form die Helden der Revolution feierte und mit einem großen Aufwande von Dichtungs-Goldschaum sogar „die Gualotine vergoldete" — er, der alte Anwalt! Doch sich bot ein neues Arbeitsfeld in die jandstotterichen Gemüther des Volks — es war die erste That zu einer neuen Revolution. Das Volk gelobte dem Verfasser der „Girondisten" zu, und bei der bald hereinbrechenden Februarrevolution war Alphons de Lamartine der populärste Mann Frankreichs. Mit Unterstützung des bereitwilligsten Pöbels schuf er in der letzten stürmischen Sitzung der Deputirtenkammer die berühmte „provisorische Regierung", indem er die Mitglieder ernannte und sich als Minister der auswärtigen Angelegenheiten an die Spitze der Republik stellte.

Der Augenblick war Lamartine's glänzendste Lage. Er war der Abgott des Volks — ein Wort von ihm beherrschte Paris — Frankreich. Fast Departement wählten ihn in die konstituirende Versammlung. Paris allein mit 260,000 Stimmen. Die einem Triumphator huldigte ihm das Volk bei Eröffnung der Versammlung — kein Wunder, daß dem eitlen Manne bei all' dieser Vergötterung schwindlich wurde. Aber selbst seine Feinde mußten ihm weit über Verdienst gewonnen Beifallsgeiz die Anerkennung zollen, daß er bei aller Koketterie und Selbstverherrlichung doch nie seine Würde tief sich gewissenhaft hat. Davor bewahrte ihn seine angeborene Ehrenhaftigkeit.

Das Gut Luxburg bei Bad Mürtenberg. Originalzeichnung. (S. 418.)

Auch an poetischem Mythe fehlte es dem Volksmanne nicht — und wunderbar ist die Macht seiner Lyre über das entfesselte Volk.

Als euch sich ein wütter, trunkener Volkshaufen in den Sitzungssaal der provisorischen Regierung drang und alle Anwesenden stumpf verlangen, daß Lamartine allein der Menge entgegen, und seine Stimme klang ruhig und klar wie immer, als er sagte: „Was wollt Ihr, Bürger?"

„Deinen Kopf, Mamerah!"

„Wohl Euch, wenn Ihr denselben auf den Schultern sitzen bleibt, Ihr wählet vermünftiger sein!"

Und der entmenschte Haufen brachte dem kühnen Lamartine jubelnd, lachend donnernde Vivats und ging gezähmt seiner Wege.

Als dann am 10. Mai die Sozialdemokraten die Nationalversammlung auseinander gesprengt und an dem Rathhause eine neue Regierung ausgerufen hatten, — da warf sich Lamartine auf das erste beste Zugpferd und ritte mit Kanonen und einigen Tausend schnell zusammengerafften Mann National- und Mobilgarde gegen das Rathhaus und sprengte die Empörer auseinander.

Jetzt erbrachten ihm die Huldigungen des Volks und der Soldaten lust, — mit Mühe entrann er der lebensgefährlichen Liebe in das Palais der Nationalversammlung.

Und doch waren die Tage von Lamartine's Volksherrschaft gezählt. Er wußte erst dem Diktator Cavaignac und dann dem Präsidenten der Republik Louis Napoleon weichen. Seine Staatsstreich vom 2. Dezember hieb auch den „Politiker" Lamartine für immer von politischen Schauplatz verschwinden.

Der Dichter Lamartine, der zeit wieder in den Vordergrund trat, sag sich erst nach Macon und dann auf sein Schloß Monceau zurück, um ganz seinen literarischen Arbeiten zu leben. Aber auch der Poete seiner Poesie war vorbei. Die hatte in den Jahrzehnten in dem unaufhaltsamen Vorschritt „Fortschritt" ihre herrlichsten Blumen gefunden. In dieser ruhigen Liebesbrust voll reicher, landschaftlicher Schönheiten und ausklingender Frische schildert der Dichter mit psychologischer Tiefe die Konflikte zwischen Liebesneigung und Pflichterfüllung in der Seele eines katholischen Priesters.

Lamartine's glänzendes Vermögen war bei der von ihm angebeteten leichtsinnigen und verschwenderischen Lebensweise nur zu schnell zerronnen. Der Zufall, gedankenheit durch die „Reise im Orient", machte ihm zwar fünf Landsitzmanagen Land in Smyrna zum Geschenk, aber auch diese neue Liebesgabe verlegte unter den planlosen Versuchen des unpraktischen Dichters, dort eine Kolonie von Franzosen und Deutschen zu gründen. Da mußte nun die arme Feder herhalten, die literarischen Gewohnheiten des Grandseigneurs zu befriedigen. Und das war natürlich der Arm dieser einst so eleganten, poetterlichen und liebenswürdigen Feder. Lamartine schrieb mit rasender Hast und oberflächlichster Flüchtigkeit alles Mögliche, was nur irgend auf dem Büchermarkt Geld brachte: Lorrespichten und sogenannte Geschichtswerke, Politik und Philosophie, Gedichte, Erinnerungen, Literaturgeschichte, Träumen und hundert andere längst vergessene Sachen, unter denen wir der Kuriosität wegen nur die „Trostwürdigkeiten einer Trostlosigkeit" nennen. Auch durch seine „Memoiren" hat er seinem Namen und seiner Person keinen neuen Glanz zugefügt. Er stellte sich in ihnen nicht weiß dich — in seiner selbstgefälligen Eitelkeit. Und jetzt erst sei manchem ehrlichen Leser ein, daß der Herr von Lamartine doch in seinem politischen Leben schon gar vielerlei gewesen sei: Legitimist — Orleanist — Republikaner, und 1851 als Oberstrallier des napoleonischen Journals „le Pays" — Bonapartist!

Und doch konnte diese Vielseitigkeit, die ihm das Geld schrieberweise in's Haus lockte, seine einzige Gebrechlichkeit nur auf Augenblicke heben. Da kam die spekulative Zeitlust der zehn Jahren auf einen neuen, genialen Gedanken: Eine National-Subskription für den großen, armen Lamartine, den Stolz, den Ruhm, die Freude Frankreichs! Gewaltige Freunde setzten den Gedanken mit großem Gedränge in Szene: sie wußten dieser National-Subskription sogar den Anstrich einer

Digitized by Google

Gesetzlosigkeit gegen das Deutsche Reichsgesetzbuch in Berlin. Originalzeichnung von Adolf v. Menzel. (S. 422.)

Digitized by Google

politischen Demonstration gegen den Kaiser zu geben, deiden Nahrungsmittel, welche sie sich eine verhältnißmäßig große wohlerhaltene

Sieben Osterfeiertage in Egypten.

Tagebuchblätter
von
Wilibald Winckler.

(Schluß.)

Es will das Seraspem verlieren, kam und Dr. Weil mit einer Gesellschaft deutscher Herren entsprangen, unter welchen auch der Maler Pasher war. Der Letztere hatte eine Skizze von unserem Lager entworfen, wie, wenn es recht wird, auch in einer illustrirten Zeitung veröffentlicht ist. Die Herren wollten in die Kapuzinerhöhle und gewinden wir, daß sie ebenfalls die Absicht gehabt hatten, im Tempel zu übernachten, wenn wir diesen Plan nicht zuvorgekommen wären.

Unsere häusliche Einrichtung, im Allerheiligsten des Tempels war indessen bedeutend vorgeschritten. Nachmittwoller kohte bei einem kühlen Feuer, und der behobene Morgen hatte sogar schon Stiergulasch gemacht, als ich etwas später wie die Uebrigen in's Hauptquartier zurückkehrte.

Auf einer der unwollendeten Säulen hatte er Stiergulasch in großen Emmen ausgetheilt, wie er eben dabei ist, einen augenscheinlich muskelverdächtigen Gaul zu zerlegen, ein Geschäft, das einigen Aufschlagen nicht wenig Kopfzerbrechens machen muß, wenn sie es anfangen.

Wir hatten, trotz dem Gewitter, welches die ganzen Sandsteine zwischen den gewaltigen Zähnen unserer Esel machten, und trotz dem Wettlaufen Steinschlag's mit den Herren Gefährten, sehr gut gefrühstückt und ermahnten uns zur Sammenlagung. Nach einem Schlaf eingenommenen Frühstück sahen wir bald zu Esel und ritten in den schon Morgen hinaus, nachdem wir den Aufseher der Marterkammern Tagesbefehlungen für sein Benehmen ertheilt hatten.

Heinz schnitte den Kopf, als wir an den steilsten verstehen. „Ich sei doch keine Ziege ohne Naienbane gibt," sagte er, „hieher Kruder war zufrieden mit seinem Bahnschick."

Unser Weg führte bei der großen Pyramide vorbei, deren Spitze soeben von den ersten Strahlen der Morgensonne vergoldet wurde — einige Stunden, Gewalt, Cimmer am Ufer, zum Melancholie und Vergänglichkeit. Immer die Pyramide patriotisch wir noch einen farzlich bekhaglichen Ritt, bei, mit aus dem Lehmboden gebrannten Ziegeln, zu seinen Füßen beginn sich eine tiefe, halbverlandete Grube, in welcher große Krokodile hausen sollen, wenn sie sich in Sicherheit zu bringen. Rechts und links von der Straße sind die heiligen Stiere behanden sich Sarkien mit Hieroglyphen und ägyptischen Priesterfiguren, zwischenhinein ziehen zwei Skulpturen einen beiwendern Eingang zum Serapeum, oder zu einem noch derzeit verschütteten Tempel.

Nun Zurückritt nach Kairo wählten wir den Weg über Mittelhome und ist das, schon der Abwechslung wegen, jedem Reisenden anzurathen. Anderthalb ist dieser Weg weniger langweilig, als die monotone Strecke am Rande der Wüste, und hilft bei den Ruinen des alten Memphis vorüber, das seit hundert Jahren bis auf wenige Ruinen ist aber der Nähe des Kanals Mamux (Selestrin) allein einen noch größeren Umfang umfaßt.

Der Weg nach Mittelhome führt uns durch Saatfeld quer durch grüne Felder und Dattelhaine, bietet auf dem mehrfach genannte kleine Dorf ja, der Reisenden in einem dahin mit Wasser gefüllten Loche der Grundstock des legenden Geschäft auf den Mann bringt. Mittelhome steht von der Bergpyramidelist aller irrischen Gebäude, als dicht klämpfigher in vieler der und wohnmäßigen Positionen von dem ehemaligen arabischen Dorfe Sakkara, das Jedi Sakkara. Seine Manschaft bestieht Mal im Trockenen zu finden, und konnten das unmittelbare Ehrenmal seiner gigantischen Gäste der mit Muße betrachten.

Stiergulaf hatte bemüthig sein deutsches Käppchen gegeben, um aus angeschwemmter Lehmerdrung seine entfernten Talkt keinen wackelnd-ägyptischen Souvenirs um Verzahlung zu bilden, daß er hier zu liegen und dann schon komplexten Ekel angriffen lassen müßte, wie ein wildes Thier.

„Und was das schimmte ist," bemerkte Stiergulaf's Gehenker ernsthaft, „Herr, Gott, wenn der Herr Gott Zeit hätte, so ganz gut haben mir seine alten Sage, er könnte trocken und behaglich auf irgend einem Platze der Themsefluß sehen, wenn diese Engländer nicht so neidig wären."

„Wie so geneig?" fragte Stiergulaf.

„Die Bigsong hat den Engländern die Statue gestohlen, aber so der Zeitungen berichtet, allein nach dem Forderten über 1000 Pfund Sterling seinen würde, so sagen die blandhaarigen Barbaren: Du Lügst und lange gut, Schelm, wir lassen sich Seine Gesandtschaft nicht gewaltsam demüthigen."

„Ja," sagte Stiergulaf, „von diesen Engländern kommt alles Unheil — Sir John Retcliff weiß das, seien Sie nur einmal Herrn Sabbi."

Einige Stunden, die ungeschleunigt der Rothwelle gerträumerte und die herrenlos herumgingen, sind dabei den Sklavenschiffen und die einzigen Ueberbleibsel des einstmals so gewaltigen Memphis.

Durch endlose Palmenhaine führt uns der Weg, über Bebrechen und viele andere kleine Dörfer, auf kümmlichen Bewässerungsdämmen, zum Nil hinab, den wir weit von Gizeh überschritten. Ich hatte auf diesem Wege zum ersten Male Gelegenheit zu sehen, daß sich Kaigiere (Vultur percnopterus) auch von lebenden Geschöpfen nähren, indem ein Exemplar derselben im offenen Felde eine Schlange verspeiste.

In Mit-Rahine angelangt, erkundigten wir uns vor allen Dingen in einer deutschen Bierbrauerei und machten einige Zuckete, kannten aber zeghem nicht verbinden. Nachmittags um drei Uhr mit in sonnenverbrannten rubinenrothen Reben in der Stadt einzurücken, daß uns jeder Fremde für eine Geschichte hätte halten müssen, wenn wir sie erzählt hätten. Zum, daß Stiergulaf, seines Liebes wegen, verdächtig im Sattel saß und beständig abwechselnd, bald der ungeschickte Reckenburger sich erbarmlich aus; so kahm, so wagner, so ängstlich — „als hätte er Liebe im Leibe".

Aber wir gehörten zum Volke der Sattel gehoben hätte, wieder und heute hindurch an den rothen Salon wiedererstand haben, wir haben Stiergulaf's ungeheuren Nachmittag wahrbestadt und in unsthaftiger weiser Kraupate im Hanyer von A. Hermier und A. Dorn. Als ob doch ein deutscher Ungeschick gewesen wäre, ein ausbrechender Pyramidenbesitzer und der Kremser'schen Gesetz," meinte Heinz und wiegte sich mit einer Art von europäischer Wohlbehagen an den Tönen einer Ouvertüre, welche das dahmische Orchester recht gut vortrug. Es folgte nun das Vergnügen, mit den Herren Hermier, Lampmeyer von Aler. Dorn; ein Gegenstück aus „Norma", mit Bertholdin und einem kleinen Solo von Kreuzer vorgetragen; die Fantasie Hungarese, zum Letzteren Lampmeyer und vortrefflich gespielt; sowie Dorn's «Polka capricieuse» beschlossen gestern. Wie Stiergulaf's Gesang, so mußte auch auf dem verschiedenen Nationalitäten zusammengefügte Heinz oder seine Fabelchen zumeist entworfen.

Stiergulaf hatte sich in der Gesellschaftsjagd Stunden im Bett und machte sich auf seine Nase und gewisse mit dem Gift in das Bett, um seinen Gesellschaftsjagd Stunden sehr Umstände. Eine Abhaltung, die noch den verschiedenen archäologischen Anregungen für Fremde ganz gelegen ist.

Man rechnet in Egypten, dem Lande der Bequemlichkeit, gewöhnlich drei Jahre Aufenthalt, um alle Feierlage, als bei uns in Europa üblich sind, da man durch ein ungeheures Netzchen den verschiedenen Klassifikationen nicht gerne Rechnung tragen kann. Es sind: Kopten, Juden, Armenier ꝛc. — einen anderen Kalender haben als wir, und hier-Feste haben, die wir nicht kennen, und wir sie nur vorübergehende einmal nicht der Fall, denn nicht nur Priesterinnen, geschichte und einzelne Katholiken, Kopten, Armenier und Juden, sondern auch Mohammedaner feiern ganz heimlich, denn die Mohammedaner halten am zweiten Tiersterstage ihr Opammelfest.

Letzgenannte Volksfest geht alljährlich der sünfzigsten Ein Wintergarten, der Berliner, welche noch zum Lebenden Wintergarten, der Berliner, welche noch zum Lebenden Wintergarten, der Berliner, welche noch zum Lebenden

dem süßen Heidich, ohne an die herausfordernde Wirkung des Kunstpräparates zu denken.

Später, im Eisenbahnwaggon, habe ich Durst, freue mich über das derri suaun Verfehlen eines Kondukteurs, der einem Araber den Paarmal anzujetzt, weil er sich sein Billet gelöst hat, und esse dazu, ohne Böses zu denken, den ganzen Rest des Hasenbichs.

Nun kamen wir irgendwelche Bissanen, die ich jedoch immer noch nicht dem genossenen Hanf zuschreibe?

Ich sah von der mir übrigens wohlbekannten Landschaft nichts mehr; meine nächste Umgebung verschwamm vor meinen Augen wie ein Nebelbild und wie war es plötzlich, als sei ich nach Italien versetzt. Ich stürmte in voller Blouse, dicht neben Garibaldi durch's Feld, rings tobte die Schlacht, vor meinen Augen blitzten Schwerter und Bajonette, Kugeln sausten bei meinen Ohren vorüber, ich fühlte einen brennenden Schmerz in der Brust, vor meinen Augen flimmerte es roth, ich war verwundet. — Dann befand ich mich wieder in einem geräumigen Zelt, umgeben Aerzte, Offiziere, Damen, darunter Garibaldi — ich war eine verehrte Persönlichkeit, ich fühlte mich leicht, wohl, in gehobener Stimmung, da — — pfiff schrill die Lokomotive, die Illusion verschwand und ich fand plötzlich schwankend auf dem Erdboden. Meine Füße waren schwer, mein Kopf benommen, ich kannte die Gegend nicht, wo ich war, und bekand mich wie ein Mensch, der aus einem schweren Schlaf erwacht ist und sich nicht auf seine augenblickliche Situation besinnen kann. Ich fühlte, daß meine Augen starr, glästern, ausdruckslos sein mußten, und ich gab einem kleinen arabischen Buben, der mich darum ersuchte, mechanisch meine wollene Decke zu tragen. Der Junge führte mich in die Stadt Sammahuh, welche mir fremdartig, menschenleer, ausgestorben vorkam. Ich aß bei einer alten

Plünderungen oder militärischer Hochstrippung. Originalzeichnung von J. Schönberg. (Z. 422.)

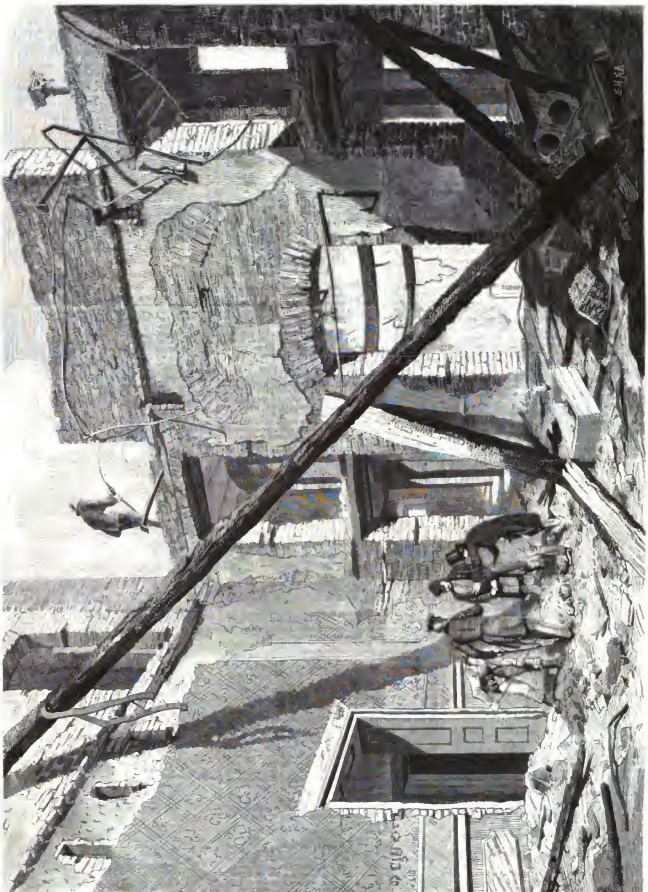
Araberin etwas recht sehr appetitliches Aesch und landte den Jungen fort, wie ein Bierthor zur Westerreise zu bewegen. Hierbei hatte ich meinen vollen Verstand: ich wußte genau, was ich wollte, wußte ich noch weiter wußte, welches Geld ich ausgab u. s. w., aber es war mir, als handle Jemand für mich, oder besser als stehe mein Geist in einem fremden, schwerfälligen Körper, der nur widerstrebend seinen Willen gehorche. Ich hatte die Aesche bezahlt, dem Jungen ein Trinkgeld gegeben, mit dem Maultiertreiber einen billigen Mieth gemacht und ritt, ohne Zügel und Steigbügel, eine Stunde vor Sonnenuntergang aus Sammahuh fort.

Jetzt kam erst der eigentliche, vorchristenthümliche Hochschauder und ich will versuchen ohne alle Uebertreibung schildern:

Ich fühlte, daß mein Blut heftig gegen das Herz strömte, und daß ich deshalb aufathmend Luft schöpfen mußte; daß aber meine Augen von Hitze und Staub entzündet und meine Nase von der Pyramidenluft roth war, wußte ich. Dachte ich mir nun dazu meine derangirte Toilette und das Maultthier ohne Zaum und Zügel, so lag es nahe, daß ich mir selbst sehr komisch erschien. — Drei Uhr, oder vielmehr das Dunkel, machte mich nun so krampfhaft lachen, daß ich mich mit beiden Händen am Kastanel festhalten mußte, um nicht in die Tiefen am Wege zu stürzen. Aus diesem nahebeigehenden, gemüthlichen Gedanken entwickelte sich abermals ein ganz tolles Gelächter, denn ich sah deutlich meine Tau Tausendste Figur am Wege in den Tiefen liegen und Hände und Füße gegen den lachenden Abendhimmel strecken.

Aber es nun das Gelächter, welches nicht enden wollte und von dem ich glaubte, daß es Menschen anlocken und wahnsinnig machen müßte, oder mitterte mein Thier irgend etwas: genug, plötzlich ging es mit mir durch über Stock und Stein und ich hatte viel zu thun, mich bei meinem Instinkte im Sattel zu erhalten.

Digitized by Google



Verbindung der Leichen nach dem Theaterhaupt in Wien. Nach einer Skizze von R. v. Neumann, auf Holz gezeichnet von Anna Hartwig. (S. 422.)

Digitized by Google

Der Treff'sche Hausknecht saumte mir nun zu; bald Thür habe hinter den Thoren zwei Knaben und habe auch so mahnerung kaufen — bald mache es toll. Diese komische Ehe erregte meinen Lachreiz zum Aeußern, und ohne Rücksicht Lachte ich und schmitt mir ein albernes Kleid. Der Insolenten Comme Geschäfter und behalp ein schmalliches Verlangen, der schreiend, schimpfend und drohend, Lachen mit dem Maulesel hielt, das Schoßgeschütz in den Nacken zu drehen, und schlug ein wüthiges Gebrüll entgegen und wäre im Stande gewesen, einen ganzen Regiment allein gegenüber zu treten.

Als der Maulesel ruhiger wurde, hieß das Lachen nach und der Junge hielt mich an.

„Herr," sagte er athemlos und mit weinerlicher Stimme, „Herr, Du bist wie ein Theiselmer, glaubst Du an Gott?"

Diese seine Frage entsetzte nun wieder meinen Lachkrampf und ich sprachte zu meinem Erstaunen: „Ja, Kind, wie kann sagen, er glaubt an Gott?" und der Bube schrieb den Kopf, als frage er sich: „Wie wird das enden?" und hielt mir weinend nach.

Jetzt war es wieder meine heikelste Mission, die mir einfiel und mich in die rasendste Verlegenheit versetzte, denn ich hatte keine Ahne, wie ich es anfangen sollte, dem Knaben in der ernsten Sache ernst genügend zu treten. Zu dritte gründete mir Maulthiertreiber, „Herr, glaubst Du an Gott? Sieh' dort den Wald, den Wald" — und die Aeste zitterten und das Maulthier, welches im offenen Felde Lebend und tüchtig angeregt.

Der Wald, machte er zum Rückhalt auf Maulesellsig haben aber nicht, war in seinen Augen der Ort für die eine Aufgabe? aller Lächerlichkeit, der noch Lächerlichster anderen wußte, wenn er erst mein mit Hochdeck geschwungenes Blut getheilt hatte. Und wenn ich jetzt Lachte, so erschütterte und schnitt in tolle Grimassen heraus, daß Gert Jüngsten der übrigen Maulthiertreiber, „Herr, glaubst Du an Gott? Sieh' dort den Wald, den Wald" — und deutete zitternd auf das Maulthier, welches im offenen Felde lebend und tüchtig angeregt.

Der Wald, machte er zum Rückhalt auf Maulesellsig haben aber nicht, war in seinen Augen der Ort für die eine Aufgabe? aller Lächerlichkeit, der noch Lächerlicher

IX. Weiß Du musterhaft bedient sein, muß Du Dich in Allem bedienen lassen — aber das ist eher über die Maßen langweilig.

X. Weiblicher Bedienung überträgt in ihren Verrichtungen die männliche und macht sich leichter. Beweis: das Spiel am Clavichord.

XI. Wer der Gleichheit anhängt und will Nr. XI. nicht einsehen, so wende sich zu Nr. I.

a. Klage werden leicht abhelfig; jedenfalls sind sie mit Gründen zu widerlegen, somit wird auch schließlich- passiver Gründen gehandelt.

b. Vorzeichen ist mäßiger Damenschritt, wenn sie genaue Aufsicht genau ausübt — gleich der russischen Regierung. Musik, wo aber nur einen Ton hören kann.

c. Frage zuvor nach dem hinderen Beruf, dem der Tapezierer und der Musikmeister ist natürlich und die mäßige: ist machen sich immerhort möglich durch allerlei Putzen;

der Schneider ist häufig, er findet stets zu thun und hat Respekt vor Kleidern — als seiner Schöpfung;

der Zapfer gefährlich wenig, denn er kneipt das Vorgehen mit Verbindungen und Lieder;

der Kellner ist als Respekt unverbrüchlich, allein er hat übermäßige Gelänglichkeit in Behandlung der Spritzlassen;

der Stallknecht kennt Pferdlichkeit nur und dem Gruben, er liebt zu langsam, weil möglich in seine Spitze hinein- taut.

d. Musikalische Wohnungen, einschließlich Zuchtanwendung, und Botschwanke, und nicht ohne Mysterien abzuhammen — hat vorgekommt den Hausarbeiter; in abgelegenen Dunkelstuben möchte sie weniger ohne zu stören und schützt zu werden. Trauerpost betrachte als unbedingt verwerflich. Pfeifen sind den die Arbeit.

Endlich a. am Aufsichten und Bessen ist bedient, wer sich selbst bedient.

Dienst: — hat alle Wort: „Nicht weniger als die Genossen sind wir alle die Diener.“ Heißt es wörtlich, und es trifft dieses hat; doch darf die Hausfrau hinzuthaten als Apollo Mohagotes. Jemand Diener bedeutet und, auf Natur- recht der Schwäche, in der Verschiedenheit der Gaben und der Personen — aus einer Dame und einem Herrschen bedienen wird, weil jene Damen und jene Herren es gethan- des Jemand begreifen, während doch sich gegenseitig nicht sind. Jene mit ihren Talentchenlicht auf einen Herrn nicht- sehr Verschiedene Thätigkeit hat.

Unmöglige Aufstandnamen zur Dich erspart Kränkender Unglück bei Dich. Eine Zeitverwahr hält das Gespräch, bekommen. Ist jener Gott mit Wasser, Feuer, Luft, Erde, Apollo Mohagotes. Jemand Diener bedeutet und, auf Natur- recht der Schwäche, in der Verschiedenheit der Gaben und der Personen — aus einer Dame und einem Herrschen bedienen wird, weil jene Damen und jene Herren es gethan- des Jemand begreifen, während doch sich gegenseitig nicht sind. Jene mit ihren Talentchenlicht auf einen Herrn nicht- sehr Verschiedene Thätigkeit hat.

Unmög

Bekanntmachungen aller Art.

Die Epilepsie ist heilbar!

Nur „Revulsiv“, die **Epilepsie** heilt**end**e, spezifisch wirkende Arznei, welche nach meinem vielfach bewährten Heilverfahren selbst in den hartnäckigsten Fällen **Epilepsie** (Fallsucht) beseitigt. Preis 3 Thlr. Zu beziehen durch die Herren Apotheker **Schmidt** in Eisenach, **Hoffmann** in Gotha, **Schmidt** in Erfurt, **Hoffmann** in Weimar, **Schmidt** in Jena, **Hoffmann** in Sondershausen, **Schmidt** in Arnstadt, **Hoffmann** in Rudolstadt, **Schmidt** in Schleusingen, **Hoffmann** in Meiningen, **Schmidt** in Hildburghausen, **Hoffmann** in Coburg, **Schmidt** in Saalfeld, **Hoffmann** in Lobenstein, **Schmidt** in Ranis, **Hoffmann** in Greiz, **Schmidt** in Gera, **Hoffmann** in Schleiz, **Schmidt** in Zeitz, **Hoffmann** in Naumburg, **Schmidt** in Merseburg, **Hoffmann** in Weissenfels, **Schmidt** in Halle, **Hoffmann** in Eisleben, **Schmidt** in Quedlinburg, **Hoffmann** in Aschersleben, **Schmidt** in Bernburg, **Hoffmann** in Cöthen, **Schmidt** in Dessau, **Hoffmann** in Zerbst, **Schmidt** in Magdeburg, **Hoffmann** in Wittenberg, **Schmidt** in Halberstadt, **Hoffmann** in Quedlinburg, **Schmidt** in Aschersleben, **Hoffmann** in Bernburg, **Schmidt** in Cöthen, **Hoffmann** in Dessau, **Schmidt** in Zerbst, **Hoffmann** in Magdeburg, **Schmidt** in Wittenberg, **Hoffmann** in Halberstadt

Beilage: Über Land und Meer

Nr. 26. Stuttgart, März 1869. XI. Jahrgang.

Der Roman einer Abenddämmerung *).

Von

Adlos.

Ein Reisender wanderte durch die Berge an der Grenze von Steiermark. Der Nachmittag hatte schon in langen Sonnenstrahlen nieder, die Berge erschienen gleichsam höher, man sah die Reste der Nebelwolken auf den Bergkuppen so feinduftschleierig wie Spitzen, durch die rothe Sonnen schimmert. Der Nachmittag war im Sinken und der Wanderer dachte an den Nachtlager, das seine müden Füße begehrten. Er konnte wohl noch irgend einen kleinen Ort erreichen, wo ein Bischt ein einzelnes Zimmer oder ein Strohlager abzugeben hatte. Die Betten waren selten auf diesen Bergen, der so nahe an den Hauptverkehrswegen Mode-Zeit lag, und dahin wanderten zu dieser Zeit täglich Hunderte und neue Hunderte von Wallfahrern. Es war im Frühsommer des Jahres achtundsechzig.

Die einzigen Gedanken des Wanderers waren also auf ein Nachtlager gerichtet. Er war so müde, daß er seine Augen mehr hatte für die verschiedenen Darmitzigkeiten oder für das Zischen des rauschenden Baches an seinem Wege. Und der sich erhebte er eingenden ein Haus zwischen den beiden, einsamen, hohen Gebirgsmauern. Nur einen rothglühenden Schein sah er durch die dunkelnden Abendschatten zum Himmel aufsteigen, wie den heißen Hauch von Abel's Opfer.

Er konnte dieses himmelhohe Feuerzeichen im Abenddunkel. Es war eine Sennenschmiede, und die stehen die weit von seinen Mauthstellen entfernt. Aber als er die Sennenschmiede erreichte, war es so dunkel, daß es den Mauthstellen, so nahe er sein mochte, nicht mehr erreichen konnte und umkehren mußte. Er trat also in die Schmiede ein, und der ein Hühnlaufen von Geschlagen, Glyzlich und Gebeihen erschall. Derzugleich der riesige Schmiedlichen pfiff und dreschte ihm durch alle Nerven. Und die weiten schwarze Dämmer hockten wie wüthende auf feuerspeiendem, rothglühendes Eisen nieder.

Der Reisende gräßte und setzte sich auf eine schwarzeckige Steinbank in der Nähe einer Esse, deren Flammen weit heraus leckten. Da wollte er ruhen. Er hatte seit Stunden keinen Menschen gesehen. So war er hier drinnen sicher als draußen. Der Sennenschmied, welcher ihm am nächsten saß, war wie alle Andern. Sein Gesicht war schwarz vom Ruß, der Anzug hatte die Farbe seines Gesichtes, und Haar und Kappe und Hände auch. Er war ein verdächtiger Kauz. Er empfing die glühenden weichen Eisenbarren aus den Händen des Schmiedes, der den Herd bediente, und wandte sie hin und her, und rieb den riesigen, wuchtigen, vom Wasserrad gehobenen und gesenkten Hammer drauf hämmern, daß das Eisen bald zu einer breiten, dünnen Sensenklinge geglättet wurde.

Der Reisende kann darüber noch, an was dieser Schmied da vor ihm und all' die Andern hier, die Tag für Tag in diesem betäubenden, schrecklichen Getreide und Zischen und Flammenlohen und Funkensprühen eingeschlossen waren, wohl denken möchten? Konnten Liebe oder Erinnerung, oder sonst ein sanftes Sinnen hieher tagelangen, dunkelndern, rothglühenden Höllenthoren bewachen? Nein, — die wilde Naturkraft ist zu laut, zu feurig, zu machtvoll, als daß der Mensch hier in diesem Chaos von Donner und Flammen eine Rolle spielen könnte. Der Reisende dachte, wie unglaublich es sei, den Abergläuben und das Träumen des Volkes durch mächtigen Verstand treiben zu wollen. Diese Menschen, die von der schrecklich Flammen oder schreckhaft lauten Geräumen Nour umfangen gehalten werden, kennen nur die Träume und Gott. Und bei ihnen wird der Posse erhalten bleiben, wenn sie auch beim besten Strohsterbebett schon gedrohnden sein wird. Denn wo der Verstand sich vor Grausen sein fühlt, fängt das Gefühl an. Und wo der Verstand zu schwach wird, strahlt das Licht Gottes.

Aber das Chaos der Sensenschmiede war nicht so beklommend, daß nicht ein, zwei getrogene Töne eines Gottesliedes durchdringen konnten. Der Reisende ging vor die Thüre. Er stand noch mitten in dem schnarren Lärm, aber draußen lag Alles in dem Dunkelschatten, Dunkeln des Spätabends.

Eine Wallfahrt zog vorbei. Frauen mit verbogenen Strohhüten und schwärzenen Strümpfen, und Männer in schmutzigen Stiefeln und mit weinheiseren Stimmen. Der Reisende schloß sich an. Er war ausgeruht und dachte in Begierung den den andern Morgen zu erreichen. Er stimmte in die weichselnden Frauen-Weis ein. Aber auf einmal verstummte er in seinem Ton. Es ging eine ganz zu seltsame Gestalt neben ihm einher. Die ganze Prozession bestand aus mehreren Hundert aus armen Bauern. Aber die Gestalt neben ihm stach grell von Allen ab.

Es war ein Weib. Sie trug ein nichtsleuer, helles, leichtes Wollkleid, das mit niedergetretenen Falten, verzogen und zerfasert über einen feingestalten, aber sehr mitgenommenen Unterrock hastete. Sie mochte etwa dreißig Jahre alt sein. Ihre Züge waren schön, aber Schmutz oder Staub hatten rothe und graue Flecken auf den Gesichte gebildet. Ein reicher, bunter Schmuck von ihren Kopf geschlungen, und an Hals und Armen blitzte ein wundervoller Schmuck in den Sonnendunkeln. Waren es denn wirklich Brillanten, die diese Funken warfen, so reich, so juwelendorlig? Oder war es der Schmuck einer närrischen Theaterprinzessin? War dieses seltsame Wesen eine Wahnsinnige? — Der Reisende mag von ihr wankt. Sie ging summen zwischen den pilgerbefahren, beiseitgingenden Wallfahrern durch den Staub zu Boden gesichtigen, die Hände um ihre Pilgerstäbe gefaltet. Sie mußte sehr schön sein: gedrungen, lächelnd und in frischen Wallungen. So aber war sie ein lächerliches, elendes Wesen. Alle Wallfahrer wurden von ihr zu Zeit einen neugierigen, scheuen Blick auf die seltsame Fremde.

Jetzt war man an die Kirche gekommen, die am Anfange des Gebirgsthales stand. Es war schon ganz finster geworden. In der Kirche brannten viel, viel Kerzchen, die wie Glühwürmchen in der Finsterniß leuchteten. Die Wallfahrer traten ein und sangen leiser und müd. Der alte Pfarrer des Ortes nahm das Allerheiligste und machte damit das Kreuzzeichen. Alle Wallfahrer sangen, aber viele Augen waren auf die stille, besondere Fremde gerichtet, deren Schmuck wie tausendfarbiges Feuer um sie her leuchtete.

Der Reisende fragte in einer Pause bei Gebetes und als der Priester sang einen alten Mann, der neben ihm stunde:

„Wer ist die Frau, die dort kniet und so sonderbar geschmückt ist?"

Der Alte sahen ganz glücklich, über diese Thema reden zu können. „Das weiß Niemand so recht," sagte er. „Es soll eine Gräfin — nein, gar eine Fürstin sein. Sie geht von Mion aus schon mit uns. Ueberall zahlt sie eine große Messe. Sie muß närrisch sein. Ihren Schmuck soll sie in Zell opfern wollen in der Schatzkammer der Mutter Gottes."

Der Reisende überzeugte mit den Wallfahrern in dem Frieden und ging mit ihnen dann weiter bis nach Maria-Zell. Eine seltsame Scheu hielt ihn von der sonderbaren Frau in dem schwarzen Wallfahrtskleide, mit dem kostbaren Schmuck und den schmutzbeworfenen Gesichte fern, daß er ganz hinten ging, um sie nicht anstarren zu müssen. Aber er wahrnehmig, ja war sie ihm gewiß. War sie eine Böhmin, so war der Neugierde eine Nahrung.

Man kam spät in der Nacht in Zell an. Die hohe finstere Wunderkirche wurde nur durch die Kerzen der Andachtigen erleuchtet, die zusammengingen um den Hochaltar herumgingen. Auch um die heimliche Marienkapelle brannten Hunderte von winzigen Wachsherzchen für die Seelen der Verstorbenen, aber sie erhellten nur den Dunkel. Die zahllosen Bilder, welche die Wunder bezeugen, waren ganz in Finsternis getaucht und schienen ermüdet zu schlummern. Die silberne kleine Kapelle in Mitte des Tempels, welche das eigentliche wunderthätige Mutter-gottesbild von Zell enthält, war belagert von Hunderten von Andachtigen. Das lichtlosdurchsichtige Dunkel verwischte Züge und Gestalten. Der Reisende dachte an seine feine Mutter.

Am andern Morgen, als er wieder zur Kirche ging, unterhielt er sich mit sonderbaren Leuten von gestern. Er kam an die Kirchenthüre. Die Wallfahrt war eben vollzogenheit aus der Kirche. Die sonderbare Fremde mit dem wunderlichen Schmucke stand inmitten, tiefgroßen Unkerfelde war unter ihnen — aber ohne Schmuck!

Wenn den Reisenden Rand ein alter Küster im rothen Tuchfittel. „Sehen Sie die dort in dem blauen Mantelchen? Ist ein junges Blut!" sagte er zu den Reisenden. „Das soll eine Fürstin sein. Sie hat dem Herrn Pfarrer einen Schmuck gegeben, der viele Tausende werth ist, daß er ihn in die Schatzkammer lege. Und für das viele Messen gezahlt — aber ganz viele und noch viele! — für die Seele des verblichen Fürsten Metsich, der neulich umgebracht worden ist."

Die Prozession war verschwunden — und die Böhmin, der einen Augenblick gespielt hatte den Mienen einer verwobenen Fürstin, mit ihr. Den Sonnenmedeln verschleierte, leuchteten die Berge weit in das grüne, einsame Thal hinein. Und die Wanderschaft schwang sich, freudigmuthig, großartig, allmählich über die Berge hinüber den unerzählten Bitten oder der unerzählten Reue nach.

*) Viele andere Skizze aus der Feder eines unserer beliebtesten Novellisten, der sich hier ein Pseudonym Pseudonym gewählt hat, wird bei jetzt in voll beispielsweise Beweis des hohen Honorarsystems stehe S. 417 unserer heutigen Nummer) noch von erhöhtem Interesse sein dürfte. Red.

Bekanntmachungen aller Art.

Im Verlage von **Eduard Hallberger** in **Stuttgart** ist soeben erschienen und kann alle Buchhandlungen durch Jede und Kaufleute, wenn in jeder Lesebuchhandlung zu haben:

Abu Telfan

oder

Die Heimkehr vom Mondgebirge.

Roman

von

Wilhelm Raabe.

Drei Bände. 8. Elegant broschirt. Preis 3 Thlr. oder 5 fl. 15 kr. rhein.

Ein für alle Zeit unvergängliches Studienwerk ersten Ranges.

Köhler's klassische Hochschule für Pianisten

ist jetzt in 6 Abtheilungen vollständig erschienen und jede einzelne mit Preisen von Pianisten zu beispielsweise Preise zu haben.

Czerny, 30 ausgewählte Etuden. 1 Thlr. 8 Sgr. — Clementi, Gradus ad Parnassum in 30 Nrn. 1 Thlr. 12 Sgr. — B. Scharfenti, 12 Fugen und Sonaten. 1 Thlr. — Handel, 33 Präludien und Variationen. 1 Thlr. — Händel, 10 ausgewählte Fugen. 1 Thlr. — J. S. Bach, 24 Präludien und Inventionen. 1 Thlr. — J. S. Bach, 10 Sinfonien, Fantasie- und Concert-Stücke. 1 Thlr. — J. S. Bach, Wohltemperirtes Klavier, in Fugen. 1 Thlr. 20 Sgr.

Zusatz Zur Notiz: Jede Etüde ist von F. Köhler genau revidirt, was den bisherigen Ausgaben gegenüber, wie gewachsen Fingersatz, welchen noch mit einer Anleitung zum Studium begleitet.

Zusatz Den deutschen Text begreifen stets die ausgezeichnete Uebersetzung.

Die Abnahme des 6 Abtheilungen wird jeder von 2 Exemplaren des Köhler'schen Lehrbuchs zum Gebrauch der deutschen Lehrer als Prämie gegeben haben.

Ein Anleitung zum Gebrauch der Bach'schen Klavier-Werke beim Unterricht, und 21 Tonleiter-Vorübungen zum Studium der Tonart von Bach Sonatenwerken.

J. Schuberth & Co., Leipzig & New-York.

Digitized by Google

Die Eisschrank-Fabrik von Emil Stuck in Leipzig

empfiehlt als nach allerseitigst Expert **Gefrier- und Schrankes** zur Kenderung der Speisen und Getränke von Thr. bis 40 Thlr. Preiscourant franko. Schöner Rabatt. 443

The greatest happiness of the world is „good health". Das höchste Glück ist Gesundheit. „sehr Gesundheit".

Von den echten amerikanischen Lesington-Pillen

bei die gesundheitlose und langelösendste Schweizer-Firma

Droguerie Aug. Herm. Böldt à Geneve

den unterzeichneten alleinigen Import und das einzige Haupt- resp. General-Depot auf 30 Jahre bestätigt haben mussten. Den hohen Rath auch jetzt in Berufe kommende edle Cochlöf und der heilen Tote mit einem Bildnisse, sowie Firma-Unterschrift eingedruckt. Die nun Centenarel bejammten Schachtel mögen Vorsicht und der Dröglisten P.O.

Einzige Hauptniederlagen und Rathhaus sind bisher der Firma T. H. Böldt in Genf (Schweiz) übertragen.

Diese Pillen

reinigen das Blut von Grund aus,

entfernen

alle schlechten Säfte

und Ueberfleibsel

eines früheren Krankheiten, mögen selbe herkommen von verunreinigten oder fehlerhaften Nahrungsmitteln oder schädlichen Krankheiten oder heilgier Einwirkungen, welche ein jeder Mensch leicht in Berührung bringt und das Blut vergiften, als: Krätze von Ausschlagskrankheiten, — Flechtenkrankheiten, — schlechte Behandlung; — Verhärtung; — Anschwulst an Gelenken; — Verdauungs; — Verschleim-Krankheiten; — Schleimkrankheiten; — Verstopfung und Unterleibs-Leiden; Gicht und Rheumatismus; — Hämorrhoiden; — Fieber, Frieseln, Flecken und Ausschläge auf der Haut; — nervöser Leber; — Hartleibigkeit Kopf nur in den krankhaften Schäfte oder Lauenkrankheit und Blutes keinen Grund hat. — Als Frauenkrankheiten, wie Verstopfung, Blut, Hämorrhoiden, Migräne ꝛc.

Diese Pillen sind auch **ausgezeichnet** als Reinige- und Stärkungs-Mittel für Jedermann, da sie, während der Rekonvaleszenz, von nicht leichen sehr gut und **bester Leuten**, wie das Blut selbst gereinigt haben; — bei eingewurzelten gastrischen und rheumatischen Leiden, Wiederkehren, Unterleibsbeschwerden, Hämorrhoiden, Fieber die Pillen vorzüglich zu gebrauchen und zugleich der einen ausgezeichnete Schützende Heilkraft ausgeübertet; — einen ausgezeichnete krankheitsfeindlichkeit ausüben bei den Lungenleut, längerer Gebrauch der Pillen ausgeschlossen.

NB. Die ruhende, **Gehörst Heilung, Reinigung und Erneuerung des ganzen Blutes erfordern es, 6 bis 9 Wochen** Zeit mit 10 bis 12 Schachteln. Zur Heilung verbrauchen 6 bis 8 Schachteln. Zur Reinigung und Stärkung des Blutes, Verdauung und Appetit verbrauchen 3 bis 4 Schachteln. Diese Pillen sind ohne Nachtheil für Jedermann zu gebrauchen, da sie nur Kräuter enthalten, welche der Gesundheit zuträglich sind. Jeder Gebrauch ist beigelegt, welcher Jedermann sofort darüber belehrt, wie und wann diese Pillen zu gebrauchen sind. Jede Schachtel enthält Gebrauchsanweisung, welche in jeder Muttersprache zur Auffindung und Einsicht auch in Deutsch verabfolgt wird und nicht fehlen.

Preis einer vollständigen Schachtel 12 Sgr. 3 Sr. oder 2 Francs oder 36 Egr. oder 1 fl. 50 kr. ö. W. oder 1 L. 24 Ct. 1869. Braune Gebrauchsanweisung liegt bei.

Depots:

Frankfurt a. M. bei Herrn J. H. Bindt, Chemiker, Mittelgasse und Hauptniederlage bei Herrn Apotheker Hoff, Zeilstraße 76.

Hannover bei Herrn C. L. Hennig, gr. Packhofstraße.

Karlsruhe bei Herrn J. H. Ziegler, Grossherzogl. Hofapotheker.

Breslau bei den Herren Spatzenegg & Biel, Droguisten, Ohlauerstraße. Nur an sich.

Breslau bei den Herren Gärtner & Bleiber, Trieg, und Provinzialagenten, Schweidnitzerstraße.

Basel (Schweiz) bei Herrn Apotheker Engelmann.

Bern bei Herrn Apotheker Bickel, sowie, schon, in fast allen Städten der Schweiz bei den Herren Droguisten.

Colmar bei Herrn Apotheker Hildebrand.

Lahngen bei Herrn Apotheker Hoffmann, Stadtplatz.

Mainz bei Herrn Apotheker Lampadius, Ludwigsplatz.

Mien (Oberösterreich) bei Herrn Apotheker Leitgeb.

Mien (Oesterreich-Ungarn) bei Herrn Apotheker Leitgeb.

Mien (Oberösterreich

Wie weichlich und anmuthsvoll die Neuseeländerinnen und Lieblinge der Matrosen und der Künstler auch sind, wie empfindlich und gereizbar die Eingeborenen, welche an dem Menschen verzweifeln, so hat doch, wie überall, auch hier die Natur und Wissenschaft das Aerzte Mittel, welches indirect und indirect wirken. Unter diesen Mitteln, obwohl gründlich bekannt, wie auch bedauert und schätzbarst in seinen Wirkungen, nennen das Aloehaarlin-Brandmaar des praktischen Kahnarztes Popp in Wien, Graf, Stadt, Landstraße, Hauptstraße, Nr. 29, welches sich augenblicklich selbst als, gegen augenblicklich Kopfschmerzen (gegen Kahnschmerzen jeder Art, kranken Zähne, Halsschmerzen und Geschwüre im Munde, kranken schlechten Kahnfleisch, üblen Geruch des Mundes, rothen Flecken und Hautausschlägen im Gesicht, starke Neigung zu Erkältungen, Husten, Heiserkeit, Katarrhen, Mundwasser dauern die Kinder eine gesundliche, schöne Zahnreihe.

Preis-Medaille.

Präsidentin des Maria-Elisabeth-Vereins in Wien

Herrn Zahnarzt Popp, Wohlgeb.

Sie haben in Stuttgart bei Hr. Dr. Duhm, Königstr., in Berlin bei J. P. Schwarzlose Söhne, Markgrafenstrasse 38, Niederlage für den Zollverein.

Die friedliche Einigung Deutschlands.

Ein wirksames Vorbeugungsmittel Vorbeugungsmittel, welches mittelst ein kleiner junger Dame und Hühnerschlägel zu verbreiten, die Einigung Deutschlands, schließlichen Damen werden gerechnet ihrer Kleinigkeit unter Ihr Ihr nächsten Bedürfnisse, und mit Photographie verbunden und unter Kloster K. 1846 zu die Hannover-Operation um Hand. Mark, Berlin, Hirschstr. 20, ausgeführten. Diskretion Ehrensache. 659

Freund's Schüler-Bibliothek.

Erschienen sind soeben die drei letzten Bände der 2. Auf., sind auch einzeln zu haben, in elegantem Leinwandeinband à Band 10 Sgr.

Band 1 (Prinzessin Hilde) — dessen Gefälligkeit Band 2 — Gärtner's Tod, Lieder, Balladen, Romanzen, Band 3 — Gerstäcker, Gold, Band 4 — Gerstäcker, Gold, Band 5 — Gerstäcker, Gold, Band 6 — Gerstäcker, Gold, Band 7 — Gerstäcker, Gold, Band 8 — Gerstäcker, Gold, Band 9 — Gerstäcker, Gold, Band 10 — Gerstäcker, Gold, Band

Zu Beilage bei Buchgewinnen ist heuten empfehlend mit an alle Buchhandlungen zu haben 673

Lieder von Luise M. Hensel,
herausgegeben von Prof. Dr. C. Schüre.
345 S. 8. mit feinem Papier. Prosa 6 sg., schein 1 Thlr. 10 Sgr., eleg. gebunden 2 Thlr.
Die Dichterin sagt: „Müde bin ich, geh' zur Ruh" hat vielfach dem langen Tagewerk ihrer vielen Verehrer angehörenden und vom selben so freund, „Lieder" (Sammlung) und andern Poesien ausgezeichneten Gedichten ihrer gekommt und zugleich mit den noch nicht gedruckten herausgegeben. Die hat damit sicher nicht nur den treuen Verehrern der Dichterin gedient, sondern auch den jungen Dichter, in seinen Kreisen in weite Ferne treten lernen.

Ferdinand Schöningh.
Paderborn.

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!
Die Originalausgabe des in 30. Auflage erschienenen, für Jedermann ärztlichen Buche
von Curanerius. Aerztlicher Rathgeber
in Geschlechtskrankheiten. Ein Band
von 212 Seiten mit 48 exakten Abbildungen
In Umschlag versiegelt. Preis Thlr. 1.
Der persönliche Schutz
(genannt „Vasse-Mutt")
10 Sgr. — E. 2. 14 kr., ist durch alle Buchhandlungen, wie auch von dem Verleger,
Hofapotheker Nr. 20 in Leipzig, zu beziehen.
30 Auflage! Wenn solche Zahlen macht jede Anpreisung überflüssig. Jedes Exemplar der Originalausgabe von Curanerius muss mit beigedrucktem Stempel versiegelt sein, worauf es achten! 663

Patente
und deren Verkauf
besorgt
Ingen. **Carl Pieper**, Dresden.
Die vorteilhaftesten Referenzen und ausgebreitete Erfahrungen in In- und Ausland. 692

Regelmässige
Passagier-Beförderung
nach den ebenbürtigst bekannten deutschen Colonien
Dona Francisca, Blumenau und Rio Grande do Sul
am 10. April, 10. Mai, 10. Juni.
Näheren Auskunft ertheilen die Unterzeichneten, welche für obige Colonien bevollmächtigt sind, die theilweisen Passagenschiffe zu leuten, welche jedoch die Passagiere keine Verpflichtungen übergeben haben. 223
Louis Knorr & Co.
in Hamburg.

Regelmässige
Passagierbeförderung
nach
Gustav Böhme & Comp. in Hamburg
am 1. und 15. jeden Monats
direct
(nicht über England)
von Hamburg nach New-York und Quebec.
Die so schnell wie möglich geförderten **20 grossen dreimastigen Segelschiffe**, expedirt an den jetzt schon auf mit 168 Betten eingerichtet und ausgerüstet, werden regelmässig am 1. und 15. jeden Monats von der Hauptstadtbahn ganz neuerdings eingerichtet.
Näher Auskunft ertheilen unsere Herren Agenten und auf persönliche Briefe 227
Gustav Böhme & Co.,
grossherzoglich Hannoverscher Consul in Hamburg.

Für Erwachsene!
Jung und Ehrbar ist das heutige Motto. Der Mensch soll seine Gesundheitspflege aber aufrichtig Betrachtung, und wer sich Gesundheit und Kraft erhalten will, bezieht sie Fortschritt von Dr. Trall's Hygeia. Preis 15 Sgr.; ein prächtiger Aufsatz. Zu haben in allen Buchhandlungen; Postbücher sind zu beziehen von **E. Root's Buchhandlung, Potsdam**, 28 in Berlin. 347

Für Zitherspieler!
In meinem Verlage haben erschienen:
Zither-Schule von Bayer,
mit neuer, erleichterter Stimm-Manier. 1. Theil 20 Sgr., II. Thl. 25 Sgr. Beyden 35 größere Instrumentalpiecen 1 Thlr. Neue Zitherstücke, welche bereits sehr Zither-Schüler, Complet und Kranz, von **Bayer**, Adolphe von, **Bayer**, Henry, **Kirsch**, Victor, **Siemens** etc. Katalog franko gratis.
Ed. Bote.
634 Musik- u. Instrumentenhandlung.
Erfurt.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: 556
Dr. A. v. Gerhardt,
Hombach der
Homöopathie.
Nach den neuesten Standpunkte der Wissenschaft dargestellt. Mit einem Anhange:
Das Wagenleben und der ärztliche Eleve.
1861. Preis 24 Sgr. 1861.
Gotha. **L. A. Engel's Verlag (Bohberer).**

Jedermann sein **eigener** Brucker!!! Compendiöse Apparate zur autographischen Vervielfältigung von Zeichnungen, Handschriften, Tabellen, Musik-Noten, Zeichnungen etc. seit Jahren bewährt, eigener von durch autographischen Druck-Verfahren selbst vorzunehmen, Preis je nach Formats-Grösse 12 Sgr. bis 2 Thlr. Ausführliche Anweisung und amtliche Zeugnisse gratis (an Postvereins- und Schweizer Kunden) versendet von **Karl Gögel** in Stuttgart.

Unseren Abonnenten
offerirt wir
zum Einbinden des soeben vollständig erschienenen
ersten Jahrgangs und sämmtlicher früher
erschienenen Jahrgänge
von
Ueber Land und Meer
auf das Elegantste vorgerichtete
Einband-Decken
in englischem Leinwand
mit reicher Goldpressung auf
Rücken und Deckel
nach neuen farbenfrohen Mustern gefertigt Lieferung
von Jul. Schweizer
pr. Stück
zu 15 Sgr. oder 1 fl. 10 kr. rhein.
unter Nachnahme.
Mit Einem Male liefert Decken und auf Gesammtsendung
Exemplare, und bei langer Zeit von Jahr zu Jahr
Einbinden gleichmäßig werden. Diese Angenehmlichkeit
Buchbinder-Arbeit und Kosten, welche
Buchhandlungen Jahrgang
Jahrgang.

Mit den Wunsch vieler Abonnenten
unsere Decken zu ganz
gleicher Ausstattung, jedoch nur mit
Goldrücken ohne Decken-Bezeichnung
zu den sehr billigen Preise von nur
12½ Sgr. od. 45 kr. rh. Stück,
stehen wir gern zu Diensten.

Jede Buchhandlung des In- und Auslandes nimmt Bestellungen an, welche sorgfältige Ausführung
garantirt wird. Briefe für Redaction und Verlag sind Franco einzusenden.
Die Verlagshandlung: **Eduard Hallberger.**

Im Verlage der Rädern, Deutschen Verlags-Anstalt in Berlin erschien soeben:
Carl XII.
als König, Krieger und Mensch.
Ein Lebensbild
von
Sr. J. J. H. den Erbprinzen Oscar Fredrik,
Prinzen von Schweden,
Herzog der Gothen, Schriftsteller zu Stockholm.
Diese Schrift, welche die Grundzüge zu Schwedens historisch-nationalen, bald Carl XII. nicht durch Mitarbeiter schaffen ist, gründet sich nicht nur durch diese, in ganz neuer Beleuchtung dargestellten, von so hochgestellter Hand gegebenen Inhalt auf, sondern auch durch den ausführlichen Text, welcher in vielen Beziehungen Preis 20 Sgr. 692

Medaille Paris 1867. Medaille London 1862.
Das Neueste in
Siegel-Oblaten,
weiß, Relief auf hauchfeinem Grunde in höchst scharfer und sauberer Ausführung mit Klebestoff versehen, um an der Zacke sich Siegellack eben Mittenen verwendet werden zu können, liefert zu Zahrift von
Carl Kühn & Söhne, Berlin,
Cantoschacher-Fabrikanten.
Diese Oblaten bekamen 58 a. T. auch auf der Welt-Ausstellung in Paris, haben allgemeinen Beifall gefunden, und sind namentlich bei den Behörden bereits vielfach eingeführt. 696

Zur gütigen Beachtung!

Den zahlreichen

neuen eingetretenen Abonnenten

auf die vielen Anfragen zur Nachricht, daß von den früheren Jahrgängen von

Ueber Land und Meer

der **erste** bis **vierte** vollständig vergriffen ist.

Vom **V.**, **VI.**, **VII.** und **VIII.** Jahrgang (**1863**, **1864**, **1865** und **1866**) ist noch geringer Vorrath vorhanden, und wird hievon, so lange dieser reicht,

jeder Jahrgang in 2 Bänden elegant gebunden mit Leinwand-Gold-Rücken

zu dem ermäßigten beispiellos billigen Preis von

nur Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr. rhein.

abgegeben.

Diese vier Jahrgänge sind eben so schön ausgestattet, mit der gleichen Anzahl prachtvoller Illustrationen versehen und von demselben Umfange, wie der laufende elfte Jahrgang.

Da der Haupt-Inhalt von „Ueber Land und Meer" in Romanen und Novellen von den ausgezeichnetsten Schriftstellern, in ethnographischen Schilderungen aus Nah und Fern, in Biographieen und Charakteristiken, sowie in humoristischen Skizzen besteht, so haben die früheren Jahrgänge dieselben Werth.

Der 9. und 10. Jahrgang (1867 und 1868) kann nur zum vollen Preis von à Thlr. 4. oder fl. 7. in Nummern und à Thlr. 6. oder fl. 10. 30 kr. rhein. fein gebunden noch nachhergen werden.

Bestellungen auf die

obigen für unsere Abonnenten in außergewöhnlicher Weise im Preis ermäßigten Jahrgänge

nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes an. Am besten wird es sein, wenn man sich zur Besorgung derselben Gelegenheit bedient, durch welche man den neuesten elften Jahrgang bezieht. Nur Postämter vermitteln keine Bestellungen auf diese Jahrgänge.

Stuttgart, 1869. Die Verlagshandlung: **Eduard Hallberger.**

Druck und Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.

Digitized by Google

Digitized by Google